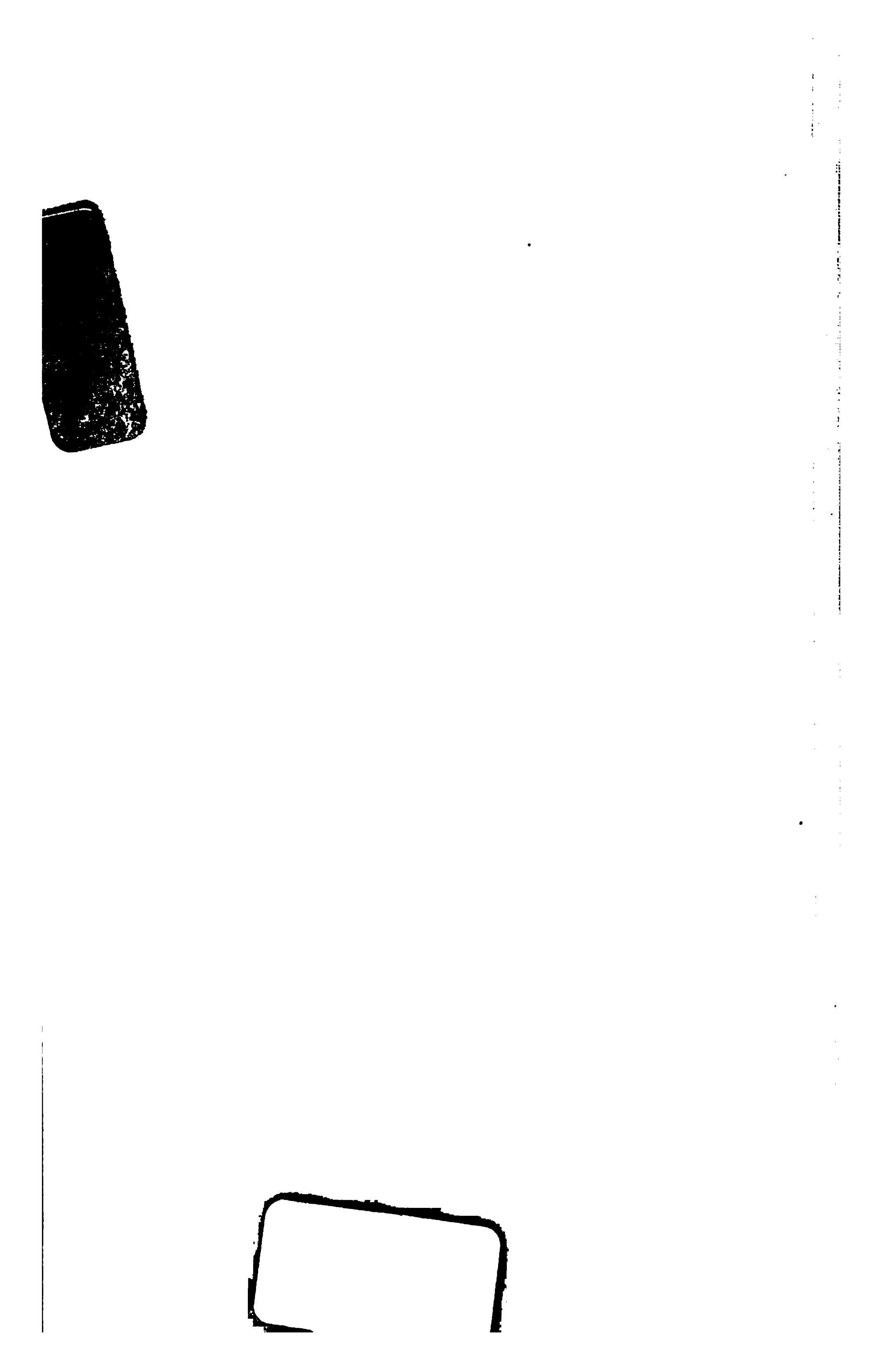




Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1902.

Hierzu 3 Tafeln.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1903.

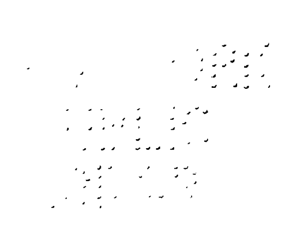
Sitzungsberichte

der

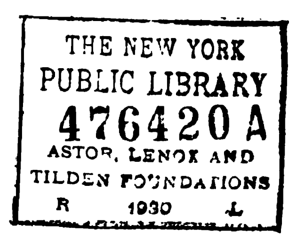
Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1902.

Hierzu 3 Tafeln.



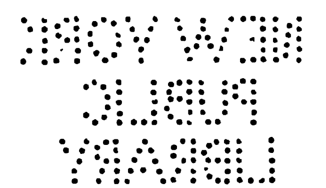
Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1903.



Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: B. Hollander.

Riga, den 9. April 1903.



Inhaltsanzeige.

1902.

657. Versammlung am 9. Januar 1902.

Der Präsident H. v. Bruiningk eröffnete die Sitzung durch die Mittheilung, dass das ordentliche Mitglied Herr Emil v. Berens zu Schloss Bersohn am 28. December 1901 verstorben sei, und ersuchte die Versammlung, sich zu dessen Ehren von den Sitzen zu erheben.

Es wurde beschlossen, mit der königl. norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften in Drontheim und mit der Kaukasischen Abtheilung der Kaiserl. Moskauer Archäologischen Gesellschaft in Tiflis in Schriftenaustausch zu treten.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde der Herr Dr. oec. pol. Alfred Ruetz in Riga aufgenommen.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht. An Geschenken waren eingegangen: 1) von dem Herrn Geh. Medicinalrath Prof. Dr. L. Stieda dessen: Referate aus der russ. Literatur. S.-A. a. Arch. f. Anthropologie XXVII, 2; 2) von Herrn K. v. Löwis of Menar: I. Baronin Ungern-Sternberg, Gesch. und Begriff der Graphologie. S.-A. aus „Revaler Beobachter“; 3) von Herrn L. v. Pezold dessen: Schattenrisse aus Revals Vergangenheit; 4) von Herrn Dr. G. Sodoffsky dessen: Очеркъ налоговъ на недвижимыя имущества; 5) von Herrn Prof. Dr. E. Petuchow dessen: Возникновенiе и первоначальная организацiя Дерптскаго университета. S.-A., und: Дерптскiй университетъ въ первый перiодъ его существованiя. S.-A.; 6) von Herrn Al. Baron Freytag-Loringhoven dessen: Aus der Hexenzeit; 7) von dem Herrn Bibliothekar der Akademie der

Wissenschaften in Petersburg E. Wolter dessen: Lokavos Kalns (Mitth. der lith. literar. Gesellsch. Heft XXVI); 8) von Herrn stud. archit. Jacques Rosenbaum: eine Anzahl Originalakten des 17. und 18. Jahrh., meist in polnischer und russischer Sprache, betr. Besitzungen der Grafen Tyszkiewicz u. A.; 8) von Herrn Dr. A. v. Bulmerincq: eine Visitenkarte von G. Nölting a. d. J. 1818 u. A.; 9) von Frl. M. Fehre: ein auf Atlas gedruckter Rigascher Theaterzettel v. 1839, zur 50jährigen Jubelfeier des F. Ph. Arnold; 10) von Frl. E. v. S.: J. Fischer, Dogmatum decas prima. Riga (1676), u. A.

Für das Museum waren nach dem Berichte des stellv. Museumsinspektors dargebracht worden: 1) von Frau Landräthin v. Stryk auf Ansuchen der Museumsverwaltung: ein in Oel gemaltes Bildniss des Landraths Georg Philipp v. Stryk; 2) von N. N.: zwei kaukasische Dolche und ein dergl. Säbel (Yatagan), ein russischer Dragonersäbel von 1858 und ein Ziegenhainer mit beilförmigem Griff aus Hirschhorn; 3) von Frl. Helene Goronsky: eine Theekanne (Marke Davenport) und ein Tabaksbeutel mit Perlenstickerei; 4) von Herrn Dr. E. Gleye: eine Photographie, darstellend Häuser an der Ecke der Sand- und gr. Brauerstrasse in Riga; 5) von Herrn L. Eck: eine Meissener Porzellan-Untertasse; 6) von Herrn L. v. Schlippe: einige afrikanische Waffen und Schmuckgegenstände, sowie ägyptische Alterthümer. — Angekauft: eine goldene Damen-Spindeluhr, Anfang des 19. Jahrhunderts.

Für die numismatische Sammlung waren Geschenke dargebracht worden von: Frau O. Engel, Herrn stud. archit. J. Rosenbaum und Herrn Buchdruckereibesitzer A. Stahl.

Der Präsident H. v. Bruiningk hielt einen Vortrag über die Frage der Verehrung der ersten livländischen Bischöfe als Heilige (siehe unten).

Die Frage der Verehrung der ersten livländischen Bischöfe als Heilige.

Von H. v. Bruiningk.

In den „Rigaschen Stadtblättern"[1]) findet sich von W. Heine ein Aufsatz unter dem Titel: Ist über eine Heilig- oder Seligsprechung Bischof Meinhards etwas bekannt?[2]) Der Verfasser gelangt darin zu einem verneinenden Ergebniss, indem er sich, gewiss mit Recht, darauf stützt, dass Meinhards Name „in keinem unserer mittelalterlichen Kalendarien" vorkomme, und selbst das Breviarium secundum ritum et usum s. Rigensis ecclesie v. 1513 über Meinhard schweige; doch will Heine die Frage hiermit nicht als geschlossen betrachten, vielmehr erklärt er, dass sie auf Grund sonstiger Quellen, namentlich der ihm nicht erreichbaren Acta Sanctorum Bollandiana, weiter untersucht zu werden verdiene. Anknüpfend an diesen Aufsatz theilte sodann Fr. v. Keussler mit, er habe sich davon überzeugt, dass zu den in Betracht kommenden beiden Tagen (Mai 10 oder Aug. 14) Meinhards in den Acta nicht Erwähnung geschehe[3]). Hiermit schien — sofern nach einer päpstlichen Heilig- oder Seligsprechung zu forschen war — die Sache erledigt, denn in den Acta SS. Bollandiana wird man von den durch die Päpste Heilig- oder Seliggesprochenen gewiss keinen vermissen. Nun sind aber die Bollandisten nicht bei den beatifizirten oder kanonisirten Heiligen stehen geblieben, sondern sie haben, ausser diesen und ausser den bereits vor Einführung des Brauches und Erfordernisses des Kanonisationsverfahrens in den Martyrologien verzeichneten und von der Kirche förmlich anerkannten Heiligen, auch alle diejenigen berücksichtigt, deren öffentliche kirchliche Verehrung sich nachweisen lässt. Es ist klar, dass dieses Kriterium das allein richtige ist, denn nachdem Pp. Alexander III. 1170 verordnet hatte, dass ohne Autorisation der römischen Kirche niemand als Heiliger öffentlich verehrt werden dürfe, sind in den einzelnen Diözesen sog. bischöfliche Beatifikationen dennoch vorgekommen und diese haben direkt oder indirekt meist dadurch die Anerkennung der römischen Kirche erlangt, dass Urban VIII. bei Regelung des Kanonisationsprozesses 1634 jeglichen Kultus der nicht Kanonisirten oder Beatifi-

1) Jahrg. 1895, nr. 38.
2) Schon E. Pabst hatte in seiner Monographie: Meinhart, Livlands Apostel, Heft 1, Reval 1847, S. 28, und Heft 2, daselbst 1849, S. 75, auf einige Stellen aus Chroniken hingewiesen, durch welche die vorliegende Frage nahe gelegt wird, ohne zu derselben Stellung zu nehmen.
3) Sitzungsberichte v. 1896, S. 106.

zirten bei Strafe verbot, ausgenommen in Ansehung derjenigen Personen, deren öffentliche Verehrung damals schon entweder seit unvordenklicher Zeit oder seit mindestens 100 Jahren mit Wissen und Zulassung des Papstes oder des betr. Bischofs in Uebung war[1]). Es haben folglich die Bollandisten bei Sichtung der in den Martyrologien und Menologien oder in sonst beachtenswerthen Quellen mit dem Epitheton „sanctus" oder „beatus" erwähnten, aber von der römischen Kirche als Heilige oder Selige[2]) nicht ausdrücklich anerkannten Personen ihr Augenmerk hauptsächlich auf diejenigen Momente gerichtet, die als Prüfstein einer öffentlichen, von der Kirche zugelassenen Verehrung zu gelten haben. Als solche kommen in Betracht: Eintragung in die Diözesankalender, Anrufung in den Kirchengebeten, Feier der Messe und der kanonischen Stunden, sowie Errichtung von Kirchen und Altären zu Ehren der betr. Heiligen, Verehrung ihrer Reliquien u. s. w. Wenn jedoch sogar in Fällen päpstlicher Beatifikation diese Aeusserungen der öffentlichen Verehrung, sowohl örtlich als auch inhaltlich, in mannigfacher Weise beschränkt sein können[3]), so wird zum Nachweise einer im Mittelalter stattgehabten örtlichen Verehrung schon die Inerweisstellung der einen oder anderen Bekundung als konkludent zu gelten haben. Auch wird man sich in der Regel damit begnügen müssen, da förmliche Aktenverhandlungen über bischöfliche Beatifikationen in den wenigsten Fällen zu beschaffen sein dürften. So finden wir in den Acta SS. Bolland. unter den „Praetermissi" u. A. eine grosse Zahl von Personen, meist aus dem späteren Mittelalter, die in den Martyrologien, vorzugsweise der Ordensliteratur des 16. u. 17. Jahrh., als sancti, beati oder venerabiles bezeichnet sind, deren öffentliche Verehrung aber bisher nicht erwiesen ist.

Wie ich in der Abhandlung: „Zur Frage der Seligsprechung Bischof Bernhards zur Lippe"[4]) erwähnt habe, steht u. A. dieser

---

[1]) Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, 12 Bde., Freiburg i. B. 1882—1901, Bd. XII Sp. 145. Weiterhin zitirt: Kirchenlexikon. — Vgl. auch: Stephan Beissel S. I., Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland, 2 Hefte, Freiburg i. B., 1890, 1892, Heft I S. 111.

[2]) Wissenschaftlich berechtigt ist eine Unterscheidung der Sancti und Beati (Heilige und Selige) erst seit Regelung der päpstlichen Beatifikations- und Kanonisationsverfahrens. Seitdem sind diese beiden Stufen zu unterscheiden, denen als dritte in neuerer Zeit die der Venerabiles hinzugefügt wurde. Eine rückwirkende Anwendung dieser Unterscheidungen kann leicht Irrthümer veranlassen. Auch die am höchsten gefeierten Heiligen aus der Zahl der nicht förmlich Beatifizirten oder Kanonisirten werden bald als Sancti, bald als Beati bezeichnet. Das Martyrologium Romanum bietet Beispiele hierfür in grosser Menge.

[3]) Kirchenlexikon, a. a. O. Sp. 141.

[4]) Sitzungsberichte v. 1900, S. 147 ff.

Bischof im Verzeichnisse der „Praetermissi". Ganz ebenso verhält es sich mit Bf. Meinhard. In dem 1875 erschienenen Supplementum ad Acta Sanctorum geschieht seiner auf S. 158 der „Ephemerides universales Sanctorum decem primis sacri anni mensibus illustratorum" mit folgenden Worten Erwähnung: „Die XIV (Augusti). Inter Praetermissos". „Maynardus, apostolus et primus episcopus Livoniae, a variis laudatus, apud Baronium ad annum Christi MCLXXXVI epitheton Sancti habet. Nos ejus cultus antiqui et publici argumenta, notitiam item de die obitus requirimus, ut locum in actis habeat." Mit Rücksicht auf das Ansehen, das namentlich Baronius in den die Verehrung der Heiligen betreffenden Fragen beansprucht, — war doch Baronius Mitglied der Kommission für die Ausarbeitung der von Gregor XIII. 1584 approbirten Ausgabe des Martyrologium Romanum und ist doch die Ausgabe von 1586 mit kritischen Noten sein Werk[1]) — ist es natürlich, dass die Bollandisten Meinhard unter die Praetermissi aufnahmen, zugleich aber weitere Untersuchungen für nothwendig erklärten.

Hierin liegt eine Aufforderung an die livländische Geschichtsforschung, deren Erledigung um so mehr geboten erscheint, als neuerdings auch H. Grotefend in seiner Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters[2]) Bf. Meinhard in das Heiligenverzeichniss aufgenommen hat. Die bezügliche Stelle[3]) lautet: „Venerabilis Mainardi (Magenardi) ep. ord. Cisterc.[4]) Aug. 14 (Livland) D."[5]). In den älteren Werken über Zeitrechnung wird Meinhard nicht genannt.

Die nachfolgende Untersuchung auf Meinhards nächste Nachfolger im Episkopat, Bf. Berthold und Bf. Albert, auszudehnen, dürfte deshalb am Platze sein, weil die Frage, ob etwa auch sie als Heilige oder Selige in Livland verehrt worden sind, in der livländischen Geschichtsliteratur nie erörtert worden ist, obgleich die letztgenannten beiden Bischöfe von den Bollandisten ebenfalls unter den Praetermissi aufgeführt werden.

1.

Wenden wir uns zunächst zu Meinhard und Berthold.

In erster Linie kommen füglich die Kalendarien und liturgischen Bücher der Rigaschen Diözese in Betracht. Von mittel-

---

1) P. Suitbert Bäumer, O. S. B., Gesch. des Breviers, Freiburg i. B. 1895, S. 468. — Genaueres über Baronius weiter unten.

2) Bd. II, Abth. 2, Hannover u. Leipzig 1898.

3) A. a. O. S. 133.

4) sic.

5) D. bedeutet die hierfür benutzte Quelle, von der später die Rede sein wird.

alterlichen Kalendarien besitzen wir ein einziges, enthalten in dem Missalkodex vom Altar des hl. Kreuzes der Rigaschen Domkirche, aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh. Wie Meinhard, fehlt darin auch Berthold, ebenso schweigt das Proprium sanctorum über beide. Auch im Rigaschen Brevier von 1513, dessen Proprium lückenfrei ist, wogegen das Kalendarium, das, als Bestandtheil des Breviers, höchst wahrscheinlich gleichzeitig gedruckt worden war, sich nicht erhalten hat, suchen wir vergebens[1]). Unter solchen Umständen ist es schwer möglich, dass in den Zeiten, für die jene Bücher massgebend waren (spätestens seit Ende des 14. Jahrh.), eine öffentliche Verehrung der genannten Bischöfe in der Rigaschen Kirche stattgefunden haben könnte.

Kaum minder bedenklich ist der Umstand, dass wir über die Errichtung von Altären zu Ehren Meinhards oder Bertholds nicht nur nichts wissen, sondern mit nahezu völliger Gewissheit annehmen dürfen, dass solche Altäre im Rigaschen Dom nicht vorhanden gewesen sind. Wo aber sollten zu Meinhards und Bertholds Ehre Altäre errichtet worden sein, wenn nicht in der Kirche, wo ihre Gebeine ruhten? Wir sind über die Lage der beiden Begräbnisse genau unterrichtet; wir wissen, dass Meinhard im Chor, nördlich vom Hochaltar, bei dem Altar des hl. Blutes, und Berthold unmittelbar vor dem Chor, unter dem Ambo, vor dem Altar des hl. Kreuzes bestattet war[2]), während etwaige

1) Kalendarium, Missal und Brevier der Rig. Kirche werden im nächsten Bande der „Mittheilungen" ausführlich behandelt werden.

2) Vgl. H. v. Bruiningk, Die Altäre der Domkirche zu Riga im Mittelalter, Sitzungsberichte v. J. 1901, S. 9, 12. Es verdient bemerkt zu werden, dass die Angaben der Rigaschen „Bischofschroniken" über Meinhards Grab mit einander schwer in Einklang zu bringen sind. In der sog. kleinen Bischofschronik (Königsberg i. Pr., Staatsarch., Msk. Anf. 16. Jahrh., verzeichnet in Napiersky, Index, nr. 3103, gedruckt in Arch. für die Gesch. Liv-, Est- und Kurlands, Bd. V S. 174—180) heisst es: „Meinhardus . . . ligt zu Riga begraben unter dem Fusse des Sacrament." So auch Barthol. Grefenthal (in Monumenta Livoniae antiquae, Bd. V S. 2). Die gegenwärtige Grabnische liegt zu hoch, um die Annahme zuzulassen, dass eine darüber befindliche Nische für die Aufbewahrung der hl. Eucharistie gemeint sein könnte, auch findet sich keine Spur von einer solchen. Eher wäre an eines der sog. Sakramentshäuschen zu denken, wie sie im späteren Mittelalter, meist nördlich vom Hochaltar, nicht selten vorkamen. Unter dieser Voraussetzung müsste sich das Grab unter dem Fussboden befunden haben. Das würde stimmen mit einer andern Angabe, die enthalten ist in des Gerhard Kurk (oder Kurich v. Rosenstrauch) Version der Bischofschronik (Handschrift des Joh. Witte, Riga, Rittersch.-Bibl. Msk. nr. 38, verzeichnet bei Ed. Winckelmann, Bibl. Livoniae historica, nr. 2163), wo die Beschreibung lautet: „für den füssen des sangmeisters, der da ist bey des hl. Blutes altar im Chor." Erst in der von G. Berkholz (vgl. Sitzungsberichte v. 1873, S. 10—14) dem Heinr. v. Tiesenhausen beigelegten Chronik (Abschrift gleichfalls von Joh. Witte's Hand, Rittersch.-Bibl., a. a. O. S. 1—56) findet sich eine Notiz, die auf das uns bekannte Grabmal passt:

ihnen dedizirte Altäre doch wol an ihren Gräbern gestanden hätten. Freilich haben beide Stellen als bevorzugt zu gelten. Der Platz vor dem Altar des hl. Kreuzes galt unter allen Umständen für einen Ehrenplatz[1]), auch ruhten die Leiber der Heiligen nicht immer über oder unter ihnen geweihten Altären. So war der hl. Norbert, der Stifter des Prämonstratenserordens († 1134), der freilich erst spät kanonisirt, aber schon früh als Heiliger verehrt wurde, zu Magdeburg im Dom, erst vor dem Altar des hl. Kreuzes, dann unter demselben, beigesetzt[2]). Den Prämonstratensern des Rigaschen Domkapitels kann das nicht unbekannt gewesen sein. Inschrift oder bildliche Darstellungen vom Grabe Bertholds sind uns nicht überliefert, um so mehr verdient Meinhards, zum Theil noch erhaltenes, zum Theil nach älteren Abbildungen neuerdings wiederhergestelltes Grabmal unsere Aufmerksamkeit[3]). Gegen die Annahme, dass es einem Heiligen oder Seligen errichtet worden sei, scheint zu sprechen, dass wir in der Aufschrift das entsprechende Prädikat und im Skulpturenschmuck den Heiligenschein vermissen. Anlangend den Heiligenschein, so ist daran zu erinnern, dass ein solcher häufig fehlt, u. A. an den beiden einzigen in unserem Dom erhaltenen Bildnissen von Heiligen, demjenigen der hl. Maria Magdalena, an der einen Seitenlehne des Chorgestühls[4]), und demjenigen der hl. Cäcilie, Schnitzerei an der Brüstung der einen Empore im Südschiff, früher am sog. Studentenchor oder Chorus musicus. Ja, es erweist sich gar, dass in den zahlreichen Heiligenbildnissen der Altarschreine Rigascher und Revalscher Kirchen und Klöster aus dem 15. und Anfang des 16. Jahrh. der Heiligenschein meist nicht vorkommt[5]). Anlangend das Fehlen des Prädikats sanctus oder beatus, so lassen sich auch hierfür Analoga anführen. Unter den Grabdenkmälern und Epitaphien bietet das des hl. Vicelinus

———

„im Chor bey des hl. Bluts altahr in der mauren, unter einem stein.“ Die Widersprüche lassen sich nur beseitigen, wenn man annimmt, es hätten sich die ersterwähnten Angaben nach sehr viel älteren Aufzeichnungen gerichtet, aus einer Zeit, als das Grab sich noch nicht in der Mauernische befand. Das gegenwärtige Grabmal stammt aber gewiss aus dem Mittelalter, wie angenommen wird etwa aus dem Ende des 14. Jahrh. Siehe unten.

1) Vgl. S. Beissel, a. a. O. II S. 20, 21.

2) Stadler, Heiligenlex. Bd. IV S. 584.

3) Häufig abgebildet, zuerst in G. Bergmann, Gesch. von Livland, Leipzig 1876, Taf. I; zuletzt, nach der Renovation, in 12. u. 13. Rechenschaftsbericht der Gesellsch. für Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprov., Abth. für den Dombau zu Riga, Tafel, nebst Text von K. v. Löwis of Menar.

4) Siehe die Abbildung bei Wm Neumann, Grundriss einer Gesch. der bildenden Künste u. des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland, Reval 1887, S. 92.

5) Vgl. die Lichtdrucktafeln zu Wm Neumann, Werke der mittelalterlichen Holzplastik und Malerei in Livland und Estland, Lübeck 1892,

(† 1154 Dez. 12), da dieser Heilige Meinhards Missionslehrer gewesen war, das uns nächstliegende Beispiel. Die ihm 1332, zu einer Zeit, als Vicelinus schon lange als Heiliger verehrt wurde, gelegentlich der ersten Translation, gesetzte Grabschrift lautete: Ossa pii patris hic condita sunt Vicelini[1]). Hervorzuheben ist ferner die Grabschrift des hl. Venerabilis Beda († 735), lautend: „Hic sunt in fossa Bedae venerabilis[2]) ossa." Für uns merkwürdig ist diese Grabschrift, die sich in der angegebenen Fassung bei Du Cange findet[3]) (ad vocem: fossa), nicht nur wegen des mangelnden Beiworts „sanctus" oder „beatus", sondern auch wegen der auffallenden Uebereinstimmung mit dem ersten Verse in Meinhards Grabschrift, deren oft gedruckter Wortlaut auch hier Platz finden möge[4]):

hac . ſunt . in . foſſa . meynhardi . preſuliſ . oſſa .
(nobis) primo . fidem . dedit . anniſ . qvatvor idem
(actis) millenis . centenis . nonaqȝ . genis ⊕
(annis cum) ſenis . hic . ab . hiis . it . ad . ethera . (penis)
(iv idu)s . menſis . octobris ⊕

[1]) C. Schirren, Alte und neue Quellen zur Gesch. Vicelins, Zeitschrift der Gesellsch. für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesch., Bd. 8, Kiel 1878, S. 315. — Auch die Lage des Grabmals erinnert an Meinhards Grab. Nach der Translation wurden die Gebeine s. Vicelins „nach bey dem altar im Sanctuario an der norder seyten" gebettet. A. a. O.

[2]) Für den hl. Beda ist das Prädikat „venerabilis", das ihm u. A. im Martyrologium Romanum Gregors XIII. beigelegt ist, stereotyp, und nicht in dem Sinne aufzufassen, wie es in neuerer Zeit angewendet wird, nämlich zur Bezeichnung von Personen, die blos örtliche Verehrung genossen, ohne dass ihnen eine päpstliche Beatifikation oder Kanonisation zu Theil geworden wäre.

In Beziehung auf den Ausdruck venerabilis sei auch noch Folgendes bemerkt.

Bekanntlich beginnt Heinrici Chronicon Lyvonie (Cap. I, 2) mit den Worten: „Fuit vir vite venerabilis et venerande caniciei Meynardus" etc. Diese oft zitirte Stelle ist stets, so auch von Ed. Pabst in seiner vortrefflichen deutschen Ausgabe der Chronik, Reval 1867, folgendermassen übersetzt worden: „Es war ein Mann von ehrenwerthem Wandel und ehrwürdigem grauem Haar" etc. Der Bibliothekar unserer Gesellschaft N. Busch machte mich aufmerksam auf H. Hagenmeyers Kommentar zu Ekkehardus Uruagiensis († nach 1125), Tübingen 1877, wo zu X, 3 der Ausdruck „vitae venerabilis" als stereotyp für „monasticae professionis" bezeichnet wird. Eine Bestätigung dieser Auffassung finde ich in Beziehung auf Venerabilis Beda in J. E. Stadler, Heiligenlex. Bd. I S. 425, wo unter Berufung auf Mabillon gesagt ist, venerabilis könne in diesem Falle allenfalls als Bezeichnung des Ordensstandes gelten. Es werden sodann mehrere Beispiele angeführt, aus denen hervorgeht, dass der Titel venerabilis früher ausgezeichneten Mönchen zugetheilt und der Ausdruck vita venerabilis besonders in strengen Klöstern als gleichbedeutend mit vita monastica genommen wurde. Vgl. auch Du Cange, Tom. VIII, 1887, sub voce: venerabilis vita.

[3]) Den Hinweis verdanke ich Herrn Bibliothekar N. Busch.

[4]) Nach J. C. Brotze, Samml. versch. Liefl. Monumente etc., Th. I, S. 93, Riga, Stadtbibl., Msk. nr. 229.

Auffallend bleibt der Mangel eines der üblichen Heiligkeitsepitheta immerhin, während das Grabmal im Uebrigen die Annahme unterstützen könnte, dass es zu Ehren eines Heiligen errichtet sei. Gewiss ist, dass der Errichtung eine Translation der Gebeine vorausgegangen war[1]). Wann die Translation stattgefunden hat, lässt sich nicht nachweisen, aber es steht fest, dass Meinhard und Berthold jedenfalls noch 1225 in der Kirche zu Uexküll geruht haben[2]), also wenigstens einige Jahrzehnte, möglicherweise viel länger. Selten fand im Mittelalter die Uebertragung von Gebeinen lange Zeit nach dem Tode statt, wenn nicht die Verehrung der betr. Personen in der Eigenschaft von Seligen oder Heiligen den Grund hierfür abgab. Dagegen kamen Translationen unter dieser Voraussetzung häufig vor und dieselben gewannen eine so hohe Bedeutung, dass bekanntlich nicht selten der Translationstag neben dem dies natalis (Sterbetag) oder dem dies depositionis (Begräbnisstag)[3]) in der Liturgie alljährlich feierlich begangen wird. Auch wird durch die Art der Beisetzung und die Stelle des Meinhard-Grabmals die Vermuthung nahe gelegt, dass eine feierliche Elevation stattgefunden habe. Die Gebeine ruhen in einer sarkophagartigen steinernen Tumba, in einer Mauernische, genügend hoch über dem Fussboden des Altarchores, um die Aufstellung eines Altares unter dem Grabmale zu ermöglichen[4]). Aus dem gesammten Gebiete Alt-Livlands ist kein anderes mittelalterliches Grab von ähnlicher Anlage bekannt. Nicht minder verdient der skulpturelle Schmuck der Grabnische unsere Aufmerksamkeit. Zu Füssen des Bischofs, dessen Haupt die Mitra deckt, während die Hände zum Gebet gefaltet sind, knieen zwei Engel, die den Bischof des (irdischen) Gewandes entkleiden. Die Darstellung entspricht dem Gedanken, der sich in der Antiphon zum Magnificat im Offizium der 1. Vesper

---

1) Schon früher ist die Vermuthung ausgesprochen worden, dass das Datum nicht den Todes-, sondern Translationstag bedeute. In dieser Beziehung sei Folgendes bemerkt. Die Inschrift war schon im 18. Jahrh. so sehr lädirt, dass Brotze den Anfang der letzen Zeile nicht mehr lesen konnte. Die Ergänzung richtet sich nach älteren Ueberlieferungen, u. A. in Grefenthals Chronik, deren diplomatische Genauigkeit nicht ausser Zweifel steht. Wäre, anstatt IV idus, V idus zu lesen, dann träfe die auch in Riga feierlich begangene Translationsfeier des hl. Augustin (Okt. 11). Gerade dieser Tag mochte sich für die Translation des ersten livländischen Bischofs, eines Regularkanonikers des hl. Augustin, besonders empfehlen. Bekanntlich wurde u. A. die 2. Translation des hl. Vicelin zu einem der Feste des hl. Augustin in Beziehung gebracht: „in octava almi patris nostri ep. Augustini" (natalis oder translatio?). Vgl. Schirren, a. a. O. S. 317, 326.

2) Heinrici Chron., XXIX, 5.

3) Kirchenlexikon Bd. XI Sp. 1976. Auch für Sterbetag. Siehe unten.

4) Etwa zwei Meter über dem alten Fussboden. So gemessen nach einem von Frl. E. v. Schinckell gelegentlich der Bauarbeiten i. J. 1890 angefertigten Aufrisse.

des Festes des hl. Augustin gemäss dem Rigaschen Brevier von 1513 folgendermassen ausgedrückt findet: „Adest dies celebris, quo, solutus nexu carnis, sanctus presul Augustinus assumptus est ab angelis, ubi gaudet cum prophetis, letatur cum apostolis" etc. Die bildliche Darstellung am Meinhard-Grabmal stimmt merkwürdig überein mit derjenigen am Grabmal Pp. Urbans V. zu s. Victor in Marseille, das dem, i. J. 1370 zu Avignon im Rufe der Heiligkeit verstorbenen[1]), schon früh als Heiligen verehrten[2]) Papste von Gregor XI. gesetzt wurde. Die Abbildung in den Acta SS. Bolland.[3]) lässt nicht nur in der erwähnten allegorischen Darstellung, sondern auch im Aufbau und in der architektonischen Gliederung, trotz ungleich reicheren skulpturellen Schmuckes und grösserer Durchbildung, eine so grosse Aehnlichkeit mit unserem Meinhard-Grabmal erkennen, dass man sich schwer der Annahme verschliessen kann, es sei für dieses das Grabmal Urbans V. geradezu vorbildlich gewesen. Wenn wir in Betracht ziehen, dass der Rigasche Erzbischof Siffridus Blomberch in demselben Jahre wie Urban V. in Avignon gestorben war und ihm ebendaselbst 1374 der Ebf. Johann IV. Synten im Tode folgte[4]), sowie dass zwischen Riga und der Kurie u. A. durch die erzbischöflichen Prokuratoren lebhafte Beziehungen stattfanden, dann ist die Vermuthung eines Zusammenhanges der beiden Darstellungen wol nicht allzu gewagt.

Wenn sonach das Grabmal in manchen Beziehungen die Annahme, dass Meinhard als heilig gegolten habe, eher zu unterstützen, als ihr zu widerstreiten geeignet erscheint, so liefert die Chronik Heinrichs[5]) ein sehr bemerkenswerthes Zeugniss in bejahendem Sinne. Zum Jahre 1206, wo der Chronist über den Märtyrertod der neubekehrten Liven Kyrian und Layan berichtet, fügt er hinzu, sie seien beigesetzt in der Ykescolischen Kirche neben der Gruft der Bischöfe Meynard und Bertold, von denen der erste als Bekenner, der zweite als Märtyrer, der, wie oben gesagt, von den Liven getödtet wurde, erlag[6]). Weiter lesen wir über die Reise des päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena im Sommer 1225, derselbe habe sich nach Ykeskola begeben,

---

1) Kirchenlexikon Bd. XII Sp. 445.

2) Stadler, Heiligenlexikon Bd. V S. 611.

3) Vol. XIII, Propylaeum ad sept. tom. Maii, 1868, pag. 93.

4) Vgl. R. Bar. Toll und Ph. Schwartz, Liv- und Estl. Brieflade Bd. III S. 170, 171.

5) Heinrici Chronicon Lyvoniae. Edid. Wilhelmus Arndt. Monum. Germ. hist. Script., vol. XXIII, pag. 231—332. Daraus Abdruck In usum scholarum, Hannoverae 1874.

6) Horum corpora in Ykescolensi quiescunt ecclesia atque apposita sunt tumbe episcoporum Meynardi et Bertoldi, quorum primus confessor, secundus martyr, ut supra dictum est, ab eisdem Livonibus occisus occubuit. A. a. O. Cap. X, 6.

wo er das Gedächtniss der ersten heiligen Bischöfe feierte und die Liven im Dienste Gottes bestärkte[1]). Der Ausdruck, das Gedächtniss feiern (memoriam commemorare), ist zwar nicht typisch für die einem Heiligen in der Liturgie erwiesene Ehrung, er könnte ebenso gut die in der Messe übliche Memoria mortuorum bedeuten, aber in diesem Zusammenhange ist es schwer, darunter etwas anderes, als die Heiligenverehrung, zu verstehen. Nach dem Wortlaute ist die Ehrung des Gedächtnisses der Hauptgrund für den Besuch der Kirche von Ykeskola gewesen, mehr nebensächlich wird die Bestärkung der Liven im Dienste Gottes erwähnt. Die gewöhnliche kirchliche Gedächtnissfeier Verstorbener, die überall stattfinden konnte und in Ansehung der verstorbenen Bischöfe einen ständigen Theil der Liturgie bildete, hätte die Fahrt nach Ykeskola nicht nöthig gemacht; sie wäre so wenig Ereigniss gewesen, dass nicht einzusehen ist, warum der Chronist ihrer besonders gedacht hätte. Sollte aber den Reliquien von Heiligen die Veneration erwiesen werden, dann war die Feier in der Kirche, wo die Gebeine ruhten, allerdings am Platze, und wenn in unmittelbarem Zusammenhange mit der hier erwähnten Feier von den beiden heiligen Bischöfen die Rede ist, dann ist doch wol anzunehmen, dass der Chronist die Anerkennung ihrer Heiligkeit seitens des die Feier Vollziehenden und eine der Veneration angemessene Feier habe ausdrücken wollen. Unter dieser Voraussetzung war nur die Anrufung im Kirchengebete statthaft, die blosse memoria mortuorum, d. h. die Fürbitte, hingegen durchaus unstatthaft. Die eine Art des Gebetes schliesst die andere aus. Ist der vom Chronisten gebrauchte Ausdruck „memoria“ für die Ehrung eines Heiligen erwähntermassen nicht typisch, so ist andererseits weder der Ausdruck „memoria“, noch auch „commemorare“, mit der liturgischen Ehrung der Heiligen unverträglich[2]). Auch kann speziell das Wort commemorare in der Liturgie der Heiligenfeste unter Umständen durchaus am Platze sein, namentlich falls eine niedere Festfeier mit einer höheren in Okkurrenz steht, wo dann erstere blos kommemorirt werden darf[3]). Um einen derartigen Fall könnte es sich hier handeln. Beispielsweise stünde die Feier eines der beiden Tage, zu denen Meinhard in den späteren Martyrologien verzeichnet

---

1) ... in Ykeskolam processit, ubi primorum sanctorum episcoporum memoriam commemorans, eciam illos Lyvones in Dei servitio confortavit. A. a. O. Cap. XXIX, 5.

2) Ueber den Ausdruck „memoria“ und das Kommemoriren der Heiligen im Gebete „Communicantes“ des Messkanons vgl. A. Ebner, Quellen und Forschungen zur Gesch. u. Kunstgesch. des Missale Romanum im Mittelalter, Iter Italicum, Freiburg i. B. 1896, S. 405.

3) Kirchenlexikon Bd. IX Sp. 646 ff. Breviarium Romanum, Rubr. gen. IX. Missale Romanum, Rubr. gen. VII.

ist (Aug. 14)[1]) mit der Vigilfeier Assumptionis b. Mariae virg. in Okkurrenz und wäre folglich zu kommemoriren. Gemäss der Chronologie Heinrichs ist es nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, dass des Legaten Besuch bei den Düna-Liven um eben diese Zeit stattfand und die unmittelbar vorher erwähnte Zelebrirung einer feierlichen Messe durch den Legaten in Holme, nahe von Ykeskola, spricht für das Treffen eines höheren Festes. Hauptsächlich aber kommt es darauf an, in welchem Sinne der Chronist den Ausdruck „sanctus" gebraucht, denn es ist bekannt, dass Bedeutung und Anwendung des Wortes manche Wandelung erfahren haben, ja dass diese Bezeichnung als blosser Ausdruck der Hochachtung im früheren Mittelalter sogar lebenden Personen beigelegt wurde[2]). Das hat Heinrich jedoch sorgfältig vermieden, auch für seinen grossen Zeitgenossen, das Haupt der Kirche, Pp. Innocenz III., hat er kein höheres epitheton ornans als „venerabilis"[3]), ausser auf Meinhard und Berthold, sowie auf die von der Kirche allgemein anerkannten und überall verehrten Heiligen, wendet er den Ausdruck „sanctus" nur ganz ausnahmsweise an. In dem einen Falle, wo über das Wunder am Sarge des Mönchs Sifridus berichtet wird, heisst es, die Neubekehrten hätten Gott gelobt, der an seinen Heiligen solche Wunder verrichtet[4]). In dieser Fassung und in diesem Zusammenhang kann der Ausdruck nicht auffallen. Noch vorsichtiger äussert sich Heinrich, indem er, vom Märtyrertode des getauften Letten Thalibald erzählend, mit den Worten schliesst: Und weil er ein Christ gewesen und einer von den gläubigen Letten, so hoffen wir, dass seine Seele, sich letzend für so grosses Martyrium, in ewiger Letzung in der heiligen Märtyrer Gemeinschaft ihre Freude habe[5]). Endlich lesen wir von den oben erwähnten livischen Märtyrern Kyrian und Layan, die in der Marter ihrem Christenglauben treu blieben und hierfür von der Kirche gewürdigt wurden, neben Meinhard und Berthold zu ruhen: Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass sie mit den heiligen Märtyrern für ein so grosses Martyrium das ewige. Leben empfangen haben[6]). Kaum anders, ja noch fast bestimmter, äussert sich Innocenz III. über eben diesen Fall — ein anderer kann schwerlich gemeint sein — indem er, in der Aufforderung an die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe, das Bekehrungswerk in Livland zu fördern, dat. Rome apud sanctum Petrum II. kal. Febr., pontificatus anno decimo (1208 Jan. 31),

---

1) Vgl. Bar. R. Toll u. Dr. Ph. Schwartz, Est- und Livl. Brieflade, Th. III S. 143. Siehe auch weiter unten.
2) Vgl. S. Beissel, I S. 35 ff.
3) Cap. VIII, 9.
4) Cap. VII, 9.
5) Cap. XIX, 3.
6) Cap. X, 5.

von den Bedrängnissen der Christen daselbst redend, u. A. sagt: man glaube, dass zwei Neubekehrte zum Herrn um ihres Glaubens willen durch ihre furchtbare Folter zur Palme des Martyriums (palmam martyrii) gelangt seien[1]).

Wie ersichtlich, ist Heinrich in der Wahl seiner Ausdrücke äusserst vorsichtig. Wenn nun er, bei Anwendung des Epithetons „sanctus" auf Meinhard und Berthold, den einen gar noch vorher als Märtyrer und den andern mit einem durchaus typischen Kunstausdrucke[2]) als Bekenner bezeichnet hatte, dann kann der Ausdruck „heilige" Bischöfe in diesem Falle gewiss nur in kirchlich-liturgischem Sinne verstanden werden. Auch erscheint die Annahme unstatthaft, dass ein Gewährsmann von so grosser Zuverlässigkeit wie Heinrich, der als Priester mit den Gebräuchen seiner Kirche auf das genaueste vertraut war, sich erlaubt haben könnte, bei Erwähnung der kirchlichen Feier zweier Bischöfe eben dieser Kirche durch einen päpstlichen Legaten, diese als heilige Bischöfe zu bezeichnen, wenn nicht der Legat selbst sie dafür hielt und ihnen die entsprechenden Ehren erwies. Hierbei ist nicht zu übersehen, dass Heinrich seine Aufzeichnungen unter dem unmittelbaren Eindruck der Reise des Legaten machte, dass höchst wahrscheinlich eben diese Reise den Anlass dazu gegeben hatte und die Arbeit ganz gewiss von seinen Vorgesetzten beeinflusst war[3]). Diese Erwägungen nöthigen zur Annahme einer in den Anfangszeiten der Rigaschen Kirche stattgehabten Anerkennung der Bischöfe Meinhard und Berthold als Heilige und einer ihnen thatsächlich zu Theil gewordenen öffentlichen Verehrung, die erwähntermassen nicht in allen Fällen von einer päpstlichen Selig- oder Heiligsprechung abhängig war. Wann der Kultus, dessen Anfänge wir auf Grund des Vorstehenden für erwiesen halten dürfen, unterdrückt wurde, wissen wir nicht; die geringen Spuren, die er hinterlassen hat, weisen weit zurück.

Dass Heiligenfeste abgestellt und aus den Kalendarien eliminirt wurden, war eine im Mittelalter keineswegs seltene Erscheinung. Beispielsweise beweist A. Lechner in seinem interessanten Werke: „Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern"[4]) an der Hand eines Freisinger Missals und Kalendariums aus dem 10. Jahrh., dass die Hälfte aller dort angemerkten Heiligenfeste verschwunden ist und andere an ihre Stelle getreten sind[5]). Wie früh in dieser Weise vorgegangen wurde,

---

1) Diese (bisher nicht veröffentlichte) Urk., auf die mich Herr Bibliothekar N. Busch aufmerksam gemacht hat, ist am Schlusse in extenso abgedruckt.

2) Kirchenlexikon Bd. II Sp. 269.

3) Vgl. H. Hildebrand, die Chronik Heinrichs von Lettland, Berlin 1865, S. 19, 20.

4) Freiburg i. B. 1891.

5) A. a. O. S. 70.

zeigt ein Freisinger Brevier aus dem 13. oder 14. Jahrh., das etwa 30 neue Heiligenfeste aufweist, während die dreifache Zahl eliminirt ist[1]).

Wie die Nennung Meinhards in den Acta SS. Bollandiana, so hatte sich auch die Bertholds der Aufmerksamkeit entzogen. Angeführt ist Berthold in dem 1870 erschienenen Bd. VIII unter den „Praetermissi" zum 20. Oktober.

Obgleich die Bollandisten nur die eine Stelle aus der Chronik Heinrichs, nicht auch die andere, wo von der Feier des Gedächtnisses Meinhards und Bertholds durch einen päpstlichen Legaten die Rede ist, erwähnen, und sie den hohen historischen Werth, der die Chronik Heinrichs so weit über die meisten mittelalterlichen Chroniken erhebt, nicht in dem Masse in Anschlag bringen konnten, wie wir solches zu thun Grund haben, so ist dennoch der bezügliche Ausspruch Heinrichs dem Herausgeber der Acta genügend gewesen, um zu sagen, er zweifle kaum, dass der zweite livländische Bischof (Berthold) die Anfänge kirchlicher Verehrung gehabt habe, und es würden daher die Herausgeber der Acta, wenn die näher bezeichneten Nachweise kirchlicher Verehrung erbracht werden sollten, von dem sel. Meinhard, dem sel. Berthold und den livischen Märtyrern in den Acta handeln[2]).

Es verdient bemerkt zu werden, dass die Bollandisten weder in Betreff Meinhards, noch auch Bertholds, ausdrücklich nach den an den Gräbern oder Reliquien dieser Bischöfe geschehenen Wundern forschen. Allerdings waren und sind solche Wunder für die öffentliche Verehrung conditio sine qua non[3]), aber eben

---

1) A. a. O. S. 87.

2) Der betr. Passus a. a. O. pag. 814 lautet: Praetermissi, et in alios dies relati (die vigesima Octobris): B. Bertholdum, Livonum episcopum, signat ad hanc diem Gelenius in sacris et piis fastis Coloniae (4). Licet ego vix dubitem, quin olim hic secundus Livonum episcopus initia quaedam cultus ecclesiastici habuerit, quum vetus chronicum agens de martyribus Ykeskolensibus, haec, quae singularem in martyres et episcopos observantiam ostendunt, tradat (5): „Horum corpora in Ykeskolensi quiescunt ecclesia, atque apposita sunt tumbae episcoporum Meinhardi et Bertholdi; quorum primus confessor; secundus martyr, ut supra dictum est, ab eisdem Livonibus occisus occubuit"; licet, inquam, valde probabile videatur aliqua cultus initia exstitisse, ut imagines et statuas cum titulo Sancti, reliquiarum elevationem supra terram, anathemata et alia similia, quum tamen de his nobis non constet, nondum licet nobis de B. Bertholdo agere; sed si quis nos haec doceat, libenter et de B. Bertholdo et B. Meinhardo et de Livoniensibus martyribus, adeoque de Ecclesiae hujus originibus dicemus ad diem, quo Bucelinus B. Bertholdi nomen profert, XXI Octobris.

(4) De Coloniae Agripp. Magnit. lib. IV, p. 738.

(5) Gruber, Origines Livoniae, p. 87.

3) Im Beatifikationsverfahren genügt nach dem neueren Rechte der Nachweis von zwei Wundern praeter naturam. Kirchenlexikon Bd. II Sp. 142.

weil sie es sind, brauchen die Wunder, wenn der Nachweis thatsächlich stattgehabter, von der Kirche zugelassener öffentlicher Verehrung vorliegt, nicht noch besonders bewiesen zu werden. Deshalb konnte auch der Chronist Heinrich in diesem Falle schweigen und in seinem Schweigen mag er sich von dem ausdrücklich ausgesprochenen Grundsatze haben leiten lassen, nur über das zu berichten, was er als Augenzeuge selbst wahrgenommen oder von Augenzeugen in Erfahrung gebracht hatte[1]). Solches und die Ueberfülle des Stoffes, die Heinrich zu bewältigen hatte, um die Begründung und Festigung des Christenthums in Livland in ihren Hauptzügen aufzuzeichnen, macht es erklärlich, dass er sich äusserst selten zu Berichten und Schilderungen bequemt, die mit dem Gange der von ihm miterlebten politischen Vorgänge nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen. In Livland, wo damals Pilger und Kreuzfahrer zusammenströmten, kann es an Berichten über Wunder ebensowenig gefehlt haben, wie anderwärts unter gleichen Verhältnissen. Dennoch haben Wundererzählungen in Heinrichs Chronik nur ganz vereinzelt Platz gefunden (im Ganzen drei)[2]) und diese knüpfen sich unmittelbar an die vom Chronisten geschilderten Kriegsereignisse und Bekehrungsthaten. Schwerlich wird Heinrich keine Kenntniss gehabt haben von dem Wunder aus dem Leben Meinhards, dessen Kunde, da sie uns von der Reimchronik überliefert ist, sich lange nach Heinrichs Zeit erhalten haben muss. Es ist die Erzählung von dem in einer Hungersnoth an Meinhard geschehenen Zeichen Gottes, der Meinhards geleerte Kornkiste auf wunderbare Weise wieder füllte[3]). Die Analogie mit dem Leben des hl. Vicelin, von dem ein ganz ähnlicher Vorgang berichtet wird[4]), gelangt in jener Legende besonders deutlich zum Ausdruck. Jedenfalls bereits zu Heinrichs Lebenszeit, und zwar mehrere Jahre bevor er seine Chronik schrieb, war ferner die Erzählung von einem an Bertholds Leiche geschehenen Wunder verbreitet. Ueberliefert ist sie in des Arnold von Lübeck, Abtes des Benediktiner-Klosters zu S. Johann daselbst († 1212), Chronica Slavorum, wo es heisst, am zweiten Tage, nachdem der Bischof von den Ungläubigen getödtet worden, habe man den Körper vollkommen unversehrt und wohlerhalten aufgefunden, während die übrigen Körper, weil Hitze herrschte, von Fliegen und Gewürm bedeckt gewesen. Wenn Arnold gerade an dieser Stelle Berthold als

---

1) Cap. XXIX, 9.

2) Capp. I, 10; VII, 9; XXVI, 10.

3) Livländische Reimchronik, herausgegeben von Leo Meyer, Paderborn 1873, S. 11, 12, Vers 458—480.

4) Schirren, a. a. O. S. 303. Vgl. auch Ed. Pabst, Meinhard, Livlands Apostel, I S. 28 und II S. 29.

„presul beatus“ bezeichnet[1]), so lässt sich kaum bezweifeln, dass er und seine Gewährsmänner Grund zu haben glaubten, den Bischof im Sinne der Kirchensprache zu den Seligen rechnen zu dürfen. Heinrichs jüngerer Zeitgenosse Albericus, Cistercienser-Mönch des Klosters Trium Fontium (Trois-Fontaines, Diöz. Châlons-sur-Marne), der 1252 starb, nennt Berthold weder beatus, noch auch sanctus, aber da an drei verschiedenen Stellen sein Martyrium betont wird, und zwar mit den Worten: „martirium promeruit“ . . . „martirizato episcopo“ und „martirio coronatur“[2]), so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er das Martyrium im eigentlichen Sinne verstanden wissen wollte. Doch stand Albericus den Ereignissen zeitlich und örtlich ferner, auch äussert sich vorzüglich in den Zeitangaben eine höchst mangelhafte Kenntniss der Vorgänge. Sein Zeugniss ist folglich von untergeordneter Bedeutung.

An der Hand livländischer chronikalischer Quellen lässt sich die vorliegende Frage nicht weiter verfolgen, denn seitdem mit dem letzten Jahrzehnt des 13. Jahrh. die livländische Reimchronik verstummt, versagen diese Quellen fast vollständig. Die Annales Dunemundenses und die von ihnen abgeleiteten Aufzeichnungen[3]) thun Meinhards und Bertholds überhaupt nicht Erwähnung. Die bis 1378 reichende Chronik des Hermannus de Wartberge[4]) übertrifft, wo es sich um die Anfangszeiten der livländischen Kirche handelt, in Beziehung auf Verwechslungen und Irrthümer alle übrigen Quellen, indem sie zwischen die Bischöfe Berthold und Albert noch einen Bischof Albert einschiebt. Von ihr ist folglich ganz abzusehen. Auch schrieb Wartberge seine Chronik kurz vor der Grenze der Zeit, aus der das einzig gewichtige negative Zeugniss, das des eingangs erwähnten Missals und Kalendariums, stammt. Offenbar wäre es müssig, in Chroniken und ähnlichen Quellen der folgenden Zeit nach Zeugnissen für den Kultus von Personen zu forschen, deren Verehrung von der

---

1) Nach Pertz, Monum. Germ. hist., Scriptores vol. XXI, pag. 212, lautet diese Stelle: Cumque presul beatus exercitum produceret contra infideles Christi cultoribus insidiantes, in manus impiorum cum paucis, duobus tantum, devolvitur, occiditur, et, ut speramus, gloria et honore coronatur; erat enim flagrans mortis desiderio.

Qui sicut prime lucratur bravia sortis,
Sic ipsi prime fuerat data copia mortis

Denique die secunda, cum requirerentur corpora occisorum, inventum est corpus episcopi intactum et incorruptum, ceteris corporibus, quia estus erat, muscis et vermibus repletis. Quod cum planctu nimio et exequiis sollempnibus in civitate Riga (sic) tumulatum est.

2) Pertz, Monum. Germ. hist., Scriptores, vol. XXI, pag. 872, 10; 879, 47; 877, 34.

3) K. Höhlbaum, Beiträge zur Quellenkunde Alt-Livlands. Verhandl. der Gel. Estn. Gesellsch. zu Dorpat, Bd. VIII Heft 3 S. 21 ff.

4) Script. rer. Prussicar., Bd. II S. 27 ff.

Kirche wol schon längst eingestellt worden war. Aus dem ganzen 15. Jahrh. besitzen wir nur die Chronik des Hermann Helewech. In der verstümmelten Fassung, wie sie uns als Epitome Actorum Rigensium von Johann Witte († 1657) überliefert ist[1]), ist sie für die Anfangszeiten ohne Belang. Bertholds Name wird überhaupt nicht genannt. Von Meinhard sagt der Chronist[2]), dass „von dessen verrichtungen anderwerts gedacht werden soll". Das Versprechen blieb unerfüllt, jedenfalls ist nichts der Art auf uns gekommen. Von den sog. Bischofschroniken[3]) stammt die älteste Handschrift aus dem Anfange des 16. Jahrh. Lehrreich sind sie in Betreff der ältesten Zeiten nur durch ihre Dürftigkeit und Fehlerhaftigkeit. Wenn aus den letzten Zeiten des Erzbisthums ein negatives Zeugniss in Betracht kommen kann, so sind es die sog. Ronneburger Verse. Wie Bartholomaeus Grefenthal in seiner (bis 1558 reichenden) Chronik versichert[4]), waren diese von ihm überlieferten Verse an den im erzbischöflichen Schlosse zu Ronneburg gemalten Bildnissen der Bischöfe und Erzbischöfe zu lesen. Auch hier fehlt bei den Namen von Meinhard und Berthold das Epitheton sanctus oder beatus. Nach der Mache zu urtheilen, scheinen die Verse sämmtlich von einem Verfasser und aus später Zeit zu stammen. Arge historische Irrthümer, so u. A., dass Riga von Bf. Berthold erbaut sein soll, nehmen den Versen für die Anfangszeiten allen historischen Werth.

Uebrigens wird man aus dem Fehlen der die Heiligkeit oder Seligkeit bezeichnenden Epitheta, selbst wo es sich um ältere und bessere chronikalische Quellen handelt, negative Schlüsse doch nur mit grosser Vorsicht ziehen dürfen. Ein in diesem Sinne warnendes Beispiel bieten die Annales Dunemundenses. In diesen, unzweifelhaft von einem Cistercienser herrührenden, Aufzeichnungen (Kod. Reval.), namentlich in deren aus dem 14. Jahrh. stammenden Zusätzen, wird der so hoch verehrte Vater des Ordens, der hl. Bernhard von Clairvaux, blos „Dominus Bernardus primus abbas Clarevallensis" genannt, auch in Epitome gestorum Prussie Can. Samb. einfach „Bernardus primus abbas Clarevallensis"[5]).

Höchst merkwürdig ist gegenüber dem Schweigen der erwähnten chronikalischen Quellen eine Stelle in Renners Livländischen Historien. Wo Renner von Meinhards Tode spricht —

[1]) Bibl. der Gesellsch. für Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprov. zu Riga, Msk. nr. 69. Mangelhafte Ausgabe in Script. rer. Livon., Bd. II S. 729 ff., hier dem Melchior Fuchs zugeschrieben.

[2]) Oder ist es der Bearbeiter der Chronik?

[3]) Siehe oben S. 6 Anm. 2.

[4]) Monum. Livoniae ant., Bd. V S. 2—4. Auch David Chytraeus, Chron. Saxoniae, Lipsiae 1593.

[5]) K. Höhlbaum, a. a. O. S. 60, 61.

vorher war das Wunder von der Kornkiste[1]) erzählt worden — fügt er hinzu: „und wert in Liflande vor hillich geholden"[2]). Augenfällig ist die Uebereinstimmung mit desselben Autors Bremer Chronik, wo der Passus lautet: „he ward vor hillig in Liffland bett up dissen dach geholden". Der Revaler Kodex der zuletzt genannten Chronik[3]), dem der obige Wortlaut entnommen ist[4]), reicht nicht ganz bis 1547, dem Schlussjahre der meisten Handschriften dieser Chronik. Wenn hier die Heilighaltung mit grosser Bestimmtheit und unzweideutig auf die Gegenwart bezogen wird, so hat Renner in seinen Historien mit der Verbalform „wert" anscheinend zwar auch noch die Gegenwart ausdrücken wollen, aber gewisse Bedenken doch nicht unterdrücken können, die sich dadurch erklären mögen, dass, nachdem mittlerweile der Protestantismus in Livland herrschend geworden, der Satz in jener Fassung thatsächlich nicht mehr zutraf. Renners Angabe gewinnt gerade durch diese Auslassung an Bedeutung, denn sie zeigt, dass der Chronist den Satz wohl erwogen hat. Jedenfalls aber ist Renner ein beachtenswerther Gewährsmann, denn er hatte von 1556—1560[5]), also zu einer Zeit, als Erzbisthum, Bisthümer und Orden formell auf dem Boden der katholischen Kirche noch fortbestanden, in Livland gelebt, und da er selbst der katholischen Kirche treu geblieben war, darf man bei ihm für das, was seine Kirche betraf, volles Verständniss und ein aufmerksames Auge voraussetzen. Die zwangloseste Deutung seines Ausspruchs möchte wol die sein, dass, solange in Livland von einer Verehrung der Heiligen die Rede sein konnte, Meinhard in den Augen des Volkes als Heiliger galt, mochte immerhin die Kirche eine öffentliche Verehrung ihm versagt haben. So aufgefasst, würde der Ausdruck „vor hillig halten" die Fama sanctitatis bedeuten, die meist der Heiligsprechung vorausging und sich nicht selten mit grosser Zähigkeit in den Fällen behauptete, wo eine solche an äusseren Umständen scheiterte. Praktisch ganz bedeutunglos (wie Manche annehmen) war die Fama sanctitatis keineswegs, indem die Kirche in solchen Fällen eine private Verehrung der Reliquien und die private Anrufung gestattet[6]).

---

[1]) Siehe oben S. 15.

[2]) Johann Renners Livländische Historien, herausgegeben von Richard Hausmann und Konstantin Höhlbaum, Göttingen 1876, S. 18.

[3]) Die Auskunft, dass der Revaler Kodex wol nichts anders ist, als eben Renners Bremer Chronik, und dass jedenfalls der hier in Betracht kommende Passus von Renner stamme, verdanke ich Herrn Professor R. Hausmann in Dorpat.

[4]) Arch. für die Gesch. Liv-, Est- und Curlands, Bd. III, Dorpat 1844, S. 37. — Vgl. Ed. Pabst, a. a. O. II S. 75.

[5]) Siehe das Vorwort zur obigen Ausgabe der Historien S. VII.

[6]) Kirchenlexikon Bd. X Sp. 1038.

Auch noch über einen anderen Fall, der im Sinne der Fama sanctitatis zu deuten sein möchte, sind wir aus den letzten Zeiten der altlivländischen katholischen Kirche unterrichtet. Hier handelt es sich um die in der Oeselschen Stiftsfehde 1534 vorgefallene Zerstörung des Grabes des ersten Bischofs von Oesel, von dem es heisst, dass er „seines vollkommenen lebens wegen von vilen vor heilig gehalten“ werde[1]).

Wie wir sehen werden, finden sich Meinhards und Bertholds Namen in mehreren Martyrologien oder Menologien, sowie in den Werken der Ordensliteratur, aber doch nicht vor dem Ende des 16. Jahrhunderts. Renners Chronik kann von ihnen folglich nicht beeinflusst sein.

Von dieser Literatur und gewiss auch von Renner unabhängig ist eine Stelle in Paulus Oderborn, Joannis Basilidis magni Moscoviae ducis vita, wo gesagt ist, der sel. Meinhard habe es durch die öffentliche Meinung erreicht, dass er zu Lebzeiten in die Zahl der Heiligen versetzt wurde[2]). Oderborns seltsame Ausdrucksweise lässt erkennen, dass der Verfasser als Nichtkatholik mit dem Wesen der Heiligenverehrung wenig vertraut war, aber da er nachweisbar seit 1587 als Oberpastor an der S. Petrikirche zu Riga thätig war, nachdem er bald nach 1579 in Kowno (in Litauen) gewirkt hatte[3]), so ist sein Ausspruch nicht ohne Interesse. In ihm wird man die Einwirkung älterer Traditionen zu erblicken haben, die in der damals erstarkenden katholischen Gegenreformation neue Nahrung erhalten mochten. Eben jene Fama sanctitatis mag auch Oderborn im Sinne gehabt haben. Seine missverständliche Ausdrucksweise hatte die Folge, dass Moritz Brandis in seiner 1606 geschriebenen Chronik

---

1) In der Klageschrift Wilhelms von Brandenburg wider seinen Gegenbischof Reinhold v. Buxhöwden wird letzterem der Vorwurf gemacht, er habe u. A. „den markt Alt-Pernow... ausbrennen und, das jo unerhort, das grob etwonn Hermanny, des erstenn Bischofs zu Ozell, der seines vollkommenen lebens wegen von vilen vor heilig gehalten, aufreiszen, die gebeine auswerffen und zerstrewen“ lassen. Monum. Livon ant. Bd. V S. 366. — Busswurm, Nachrichten über Alt-Pernau, Reval 1880, S. 13 Anm. 7, nimmt an, dass Hermann II. [† 1285] gemeint sei. Aber wenn es sich um den ersten Bischof von Oesel handelt, so kann nur Henricus I. [† zwischen 1260 und 1262] verstanden werden, der auch sonst unter dem Namen Hermann vorkommt. Vgl. R. Bar. Toll u. Ph. Schwartz, Est- und Livl. Brieflade, Th. III S. 226—228.

2) Witenbergae, 1585, lib. II, Sign. J. 5. Ebenso in Desselben: Rerum Moscoviticarum auctores varii, Francofurti 1600, S. 274. Die Stelle lautet: „Venit tandem ex Lubeco Saxoniae metropoli B. Meinhardus, vir divinae prudentiae fama, et singulari probitatis opinione clarus, qui Livones ad veram Christi notitiam instruxit, et in numerum divorum ut vivens referretur, publico consensu meruit.“ In der deutschen Ausgabe, Görlitz 1596, steht „S. Meinard“.

3) J. F. v. Recke u. K. E. Napiersky, Allg. Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon, Bd. I S. 339.

sich gar zur Behauptung verstieg, Meinhard sei „um seiner Gottseligkeit, Frömmigkeit und Tugenden willen auch noch bey seines Lebens-Tagen in die Zahl der Heiligen geweyhet und vom Papst canonisiret worden“ [1]).

Nach Lage unserer gegenwärtigen Quellenkenntniss lässt sich aus livländischen Quellen nichts weiter anführen, was zur Beurtheilung der vorliegenden Frage von Belang wäre. Das Resultat ist wie folgt zusammenzufassen.

Auf Grund der hohen Autorität, die dem Chronisten Heinrich zukommt, ist anzunehmen, dass Meinhard und Berthold in den Anfangszeiten der Rigaschen Kirche als Selige oder Heilige galten und als solche auch öffentlich verehrt worden sind. Das Schweigen der liturgischen Bücher der Rigaschen Kirche nöthigt zur Annahme, dass der anfängliche Kultus früh eingestellt wurde, spätestens seit dem Ende des 14. Jahrh., für welche Zeit das negative Zeugniss des Missals und Kalendariums vorliegt. Aus Renners Bericht ist zu folgern, dass Meinhard in den Augen des Volkes noch lange nachher als Heiliger galt.

Wenden wir uns nunmehr zu Bischof Albert.

Ihn finden wir in den Acta SS. Bollandiana unter den Praetermissi zum 1 Juni [2]). Zeitgenössische oder auch nur mittelalterliche Quellen haben die Bollandisten nicht anzuführen vermocht. Sie zitiren nur das Cistercienser-Menologium des Henriquez und verwandte Schriften [3]). In der That dürften sich beweiskräftige Quellen nicht anführen lassen. Hier lässt uns auch Heinrichs Chronik im Stich, in der wir natürlich nichts weiter finden können, als den Ausdruck der Hochachtung, die der Chronist seinem geistlichen Oberhaupte und hervorragenden Zeitgenossen zollt, auch hält sich dieser Ausdruck in den Grenzen diskreter Zurückhaltung, die wol nicht absichtslos jede Lobeserhebung vermeidet, die vom Vorgesetzten als Schmeichelei empfunden werden könnte. Gegen die Annahme einer Verehrung Alberts liegen dieselben negativen Beweisgründe vor, wie in Ansehung seiner beiden Vorgänger: das Schweigen der liturgischen Bücher, sowie der Umstand, dass bei Alberts Grabe in dem von ihm erbauten Dom ein zu seiner Ehre errichteter Altar jedenfalls nicht gestanden hat und folglich wol überhaupt nicht vorhanden war. Laut Angabe der Bischofschroniken ruhten seine

---

1) Monum. Livoniae ant., Bd. III S. 55.

2) Junii, Tom. I pag. 5: „Praetermissi et in alios dies rejecti. Ad diem 1. Junii. Albertus, Episcopus Rigensis, legislator Militiae Gladiferorum, cum titulo Beati inscriptus est Menologio Cisterciensi Chrysostomi Henriquez. At Claudius Chalemot abstinet a titulo Beati, uti et Krantzius; ob cujus relationem dubitat Chalemot, an revera fuerit Cisterciensis. Plurimum is laudatur lib. I Historiae Livoniae, quam Balthasar Russowenus Germanice edidit.“

3) Siehe unten.

Gebeine unter dem dritten Steine vor dem Hochaltar unter dem Leuchter des Paschenlichtes[1]).

So stehen wir denn der Thatsache gegenüber, dass die Rigasche Kirche und überhaupt Alt-Livland aus der Zahl ihrer Glaubensstreiter der langen Liste der Heiligen nicht einen einzigen beigefügt haben. Diese Thatsache ist unter allen Umständen befremdlich; haben doch die Kirchen fast aller Länder wenigstens die ersten Prediger des Evangeliums als ihre „Apostel" verehrt. Dass solches für Livland nicht zutrifft, wird um so mehr auffallen, wenn man erwägt, dass sich hier die Festigung des Christenthums unter dem besonderen Schutze eines Innocenz III., des „Augustus des Papstthums",[2]) vollzog, in den Zeiten des höchsten Glanzes und der grössten Erfolge der römischen Kirche, ja dass eben dieser Papst die Heerfahrt nach Livland den Kreuzzügen nach Jerusalem gleichstellte. Das mächtige Glaubensleben, das sich in den Werdezeiten der livländischen Kirche entfaltete, fand in den ersten drei Bischöfen, in Meinhard, Berthold und Albert, seinen prägnanten Ausdruck. In Meinhard, der, in Gefahren und Armuth predigend und lehrend, die erste Glaubenssaat im heidnischen Lande nur mit geistlichen Mitteln verbreitete, dürfen wir das Vorbild eines Missionärs erblicken. Die zeitgenössischen und alle späteren Chronisten stimmen überein im Lobe seines gottseligen Wandels, sie und die späteren Geschichtsschreiber[3]) haben ihm den Ehrennamen eines Apostels von Livland beigelegt, den die Kirche ihm vorenthielt. Wir dürfen ferner in Berthold, der für seine Kirche das Leben liess, in Uebereinstimmung mit seinen Zeitgenossen einen Märtyrer erblicken. Auch die neueren Geschichtsschreiber haben kein Bedenken getragen, seinen Märtyrertod als solchen gelten zu lassen[4]). Anlangend endlich Bischof Albert, dem Livland im Laufe von sieben Jahrhunderten keine auch nur annähernd gleichwerthige historische Grösse an die Seite zu stellen vermochte, — ihn, der „als der Retter und segnende Schutzgeist jener Dünakirche berufen war, seinen gewaltigen Arm gebietend gen Norden zu erheben und die mächtigen Spuren seines Geistes den baltischen Landen auf lange Jahrhunderte hin tief einzudrücken"[5]), — so hat die Geschichtsschreibung vorzugsweise in der ihm eigenen „religiösen Gluth"[6])

[1]) Arch. für die Gesch. Liv-, Est- und Kurlands, Bd. V S. 175.
[2]) F. X. Kraus, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 4. Aufl., Freiburg i. B. 1896, S. 372.
[3]) U. A. Ed. Pabst, a. a. O.
[4]) Vgl. L. Arbusow, Grundriss der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Mitau 1892, S. 12.
[5]) Kurd v. Schlözer, Livland und die Anfänge deutschen Lebens im balt. Norden, Berlin 1850, S. 61.
[6]) A. a. O.

die Wurzel jener unbeugsamen Energie gefunden, die ihn befähigte, seiner Kirche unter anscheinend unüberwindlichen Schwierigkeiten weite Länder zu erschliessen. Dass es im Geiste seiner Zeit geschah, dass Albert, wo die geistlichen Mittel nicht ausreichten, das Schwert walten liess, kann seinen Ehrenplatz in der Kirchengeschichte ebensowenig herabdrücken, wie den so vieler Streiter der Kirche, die vor und nach ihm des Ehrenprädikats „Bekenner“ gewürdigt worden sind.

Es kann uns aber nicht genügen, lediglich die Thatsache zu konstatiren, dass jene drei Männer, wenn überhaupt, so doch jedenfalls nicht dauernd, von ihrer Kirche als Selige oder Heilige verehrt worden sind; die Thatsache fordert ihre Erklärung. Sie möchte darin liegen, dass, mindestens seit der Zeit, aus der unser ältestes unverwerfliches Zeugniss über die Verehrung der Heiligen in der Rigaschen Kirche (der Missalkodex) stammt, die Vorschrift des römischen Rechtsbuches über die Einholung der päpstlichen Genehmigung zur öffentlichen Verehrung neuer Heiliger [1]) als unabweichliche Norm gehandhabt und durch den Art. 27 der Statuten der Rigaschen Provinzialsynode von 1428, also mit bindender Kraft für die gesammte Rigasche Kirchenprovinz, eingeschärft wurde [2]). Gesetz und Praxis scheinen in der That vollkommen in Einklang gestanden zu haben. Wir sind über die Verehrung der Heiligen in der Rigaschen Kirche während der letzten anderthalb Jahrhunderte ihres Bestehens genauer unterrichtet, als über irgend ein anderes Gebiet der Liturgie dieser Kirche im Mittelalter. Die Liste der damals hier öffentlich verehrten Heiligen dürfte nahezu vollständig sein [3]). Aus ihr geht hervor, dass sich unter denen, deren Verehrung erst nach der Begründung der livländischen und Rigaschen Kirche in Aufnahme kam, also seit dem Ende des 12., bzw. dem Anfang des 13. Jahrhunderts, sich kein einziger findet, der nicht vor Zulassung seiner Verehrung in der Rigaschen Diözese von den Päpsten kanonisirt worden wäre. Hiermit ist aber die Grenze der Zurückhaltung noch nicht gezogen; die Rigasche Kirche scheint sich überhaupt nur ausnahmsweise entschlossen zu haben, neue Heilige in ihre Kalendarien und liturgischen Bücher einzutragen. Von den seit dem Ende des 12. Jahrh. in grosser Zahl Kanonisirten finden sich nur: s. Dominicus († 1221, kan. 1234), s. Franciscus († 1226, kan. 1228), s. Elisabeth († 1231, kan. 1235), s. Hedwig († 1243, kan. 1267) und s. Birgitta († 1373, kan. 1391). Aus dem ganzen 14., 15. und 16. Jahrh. ist also nur die hl. Birgitta zu nennen! Es wird bemerkt werden, dass nicht

1) Decretal. Greg. IX., lib. III tit. XLV, de reliquiis et veneratione SS., c. I.
2) Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, Bd. VII S. 482.
3) Sie wird an anderer Stelle gedruckt werden.

iger als drei von den genannten fünf Heiligen Stifter und
rone solcher geistlicher Orden waren, von denen sich in Liv-
Niederlassungen nachweisen lassen. Der Vater der Cister-
ser, des ältesten in Livland ansässig gewordenen Ordens, der
Bernhard von Clairvaux († 1153, kan. 1173), der von seinen
ensangehörigen auch in Livland gewiss von Anfang an ver-
wurde, ist im Missal und Kalendarium der Rigaschen Dom-
che erst im 15. Jahrhundert nachgetragen. Die Verehrung
hl. Clara († 1253, kan. 1255), der Stifterin des (1212 gegrün-
n) 2. Ordens des hl. Franciscus[1]), scheint durchaus auf den
en selbst beschränkt geblieben zu sein. Obgleich sich in
pat, also in der Rigaschen Kirchenprovinz, ein Kloster der
Clara nachweisen lässt[2]), es aber möglicherweise auch in der
aschen Diözese ein solches Kloster gab[3]), findet sich gleichwol
Namen der hl. Clara nicht im Missal, nicht im Kalendarium
auch nicht im Diözesanbrevier. Daselbst vermissen wir auch
hl. Ivo († 1303, kan. 1347) vom 3. Orden des hl. Franciscus,
leich sich in der Rigaschen Domkirche ein ihm geweihter,
2 vom Erzbischof Fromhold mit einer Vikarie ausgestatteter
ar nachweisen lässt, der bis in die Schlusszeiten der Rigaschen
che bestanden hat[4]). Es wurden also nicht alle Heilige, zu
en Ehren in den Kirchen private Messfundationen bestanden,
lge dessen auch ohne weiteres in die liturgischen Bücher der
zese aufgenommen, und hierin haben die Stiftungen der Erz-
chöfe keine Ausnahme gemacht[5]). Am augenfälligsten zeigt
die Zurückhaltung der Rigaschen Kirche in Ansehung der
en Heiligen, wenn wir die Liste der Ordensheiligen betrachten.
n solchen seien nur einige der hervorragendsten genannt,
en Verehrung in der Rigaschen Diözese aus dem Grunde
auszusetzen wäre, weil dieselben in den Ordenskalendarien
Augustiner und Prämonstratenser verzeichnet stehen und
Rigasche Domkapitel die längste Zeit ein Stift von Regulär-
onikern des hl. Augustin und Prämonstratensern gewesen
Es sind: s. Antonius v. Padua († 1231, kan. 1232), s.
omas v. Aquino († 1274, kan. 1450), s. Ludwig v. Frankreich

---

1) M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der Kathol. rche, Bd. I, Paderborn 1896, S. 353.

2) Urk. v. 1521 Juni 29. Orig., Perg., im Revaler Stadtarch.

3) Bisher nicht nachgewiesen, aber da Julius II., laut Transs., dat. ga 1510 Dez. 12, mehreren Laien der Rigaschen Diözese Indulgenzen theilt hat, wonach deren Frauen die monasteria monialium s. Clare sollen suchen dürfen, ist anzunehmen, dass es in der Diözese ein solches Klo-ter gegeben habe. Orig., Perg., in der Urk.-Samml. der Gesellsch. für Gesch. Alterthumsk. in Riga.

4) Urkundenbuch Bd. II nr. 990, Sp. 701. Vgl. Sitzungsberichte v. J. 1901, S. 8.

5) Vgl. Sitzungsberichte v. J. 1900, S. 150, 151.

(† 1270, kan. 1297) und s. Bernardin († 1444, kan. 1450). Von einer Verehrung dieser Heiligen hat sich bisher keine Spur gefunden. Fügen wir noch den heiligen Norbert († 1134), den Stifter der Prämonstratenser, hinzu, der freilich erst 1583 kanonisirt wurde, aber schon während des Mittelalters in den Kalendarien der Prämonstratenser verzeichnet stand[1]), dann erklärt es sich, dass die Namen von Meinhard, Berthold und Albert in den liturgischen Büchern der Rigaschen Kirche nicht anzutreffen sind.

Die grundsätzliche Zurückhaltung, die wir hierin erblicken zu müssen glauben, berechtigt aber keineswegs zum Schlusse auf Lässigkeit in kirchlichen Dingen überhaupt und namentlich in der Verehrung der Heiligen. Nicht nur lassen sich bis in die allerletzten Zeiten der Rigaschen Kirche Stiftungen zu Ehren der Heiligen in grosser Zahl nachweisen, sondern es ergiebt sich, dass die Rigasche Kirche auf manchen Gebieten des Heiligenkultus keineswegs zurückhaltend war, vielmehr Initiative besass und ein hohes Mass von Selbständigkeit für sich in Anspruch nahm. Das gilt vorzüglich vom Marienkultus und allem, was mit ihm zusammenhing. So dürfte das Fest Praesentationis s. Mariae in den wenigsten deutschen Diözesen so früh gefeiert worden sein wie hier, und das Fest der hl. Anna dürfte sich so früh wie für Riga und Reval kaum irgendwo im Abendlande nachweisen lassen[2]).

2.

Im Nachstehenden sollen einige hagiologische und kirchengeschichtliche Werke aus neuerer Zeit, seit dem Ende des 16. Jahrh., vorzugsweise Martyrologien der Ordensliteratur, in denen Meinhard, Berthold und Albert als Heilige vorkommen, aufgezählt werden. Einem dieser Werke, den Fasti sacri Colonienses des Gelenius, ist die Angabe entnommen, wonach Meinhards Todestag Aug. 14 träfe. Durch Gruber[3]) fand sie in die livländische Geschichtsliteratur Eingang. Ferner zitirt Ed. Pabst[4]) die Stelle aus dem Heiligenlexikon von 1719, wo Meinhard den Heiligen zugezählt ist. Werth oder Unwerth der betr. Werke lassen sich nur beurtheilen, wenn man die Literatur, der sie angehören, nach ihrer Entstehung und Bedeutung in Betracht zieht. Zwischen ihren Autoren einerseits und den späteren livländischen Geschichtsschreibern andererseits hatte die Fühlung

---

1) Vgl. H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters, Bd. II, Abth. 2 S. 49.
2) Solches wird an anderer Stelle begründet werden.
3) Origines Livoniae, Francof. et Lips. 1740, pag. 13, not. g.
4) Meinhart, Livlands Apostel, Heft II S. 75 Note 209.

völlig aufgehört, Letzteren waren jene Werke unerreichbar und der unter ihren Händen befindlichen wichtigsten Quelle, den liturgischen Büchern der Rigaschen Kirche, schenkten sie keine Beachtung, Erstere ignorirten die livländische Geschichtsliteratur und deren Fortschritte auf dem Gebiete der Quellenkunde. Wie sich zeigen wird, wurden in der hagiologischen Frage von mittelalterlichen Chroniken nur Arnold von Lübeck und Albert Krantz benutzt, bis dass schliesslich, erst in neuester Zeit, die Chronik Heinrichs, in Grubers Ausgabe, die Aufmerksamkeit der Bollandisten auf sich zog.

Zur neueren hagiologischen Literatur war durch die Arbeiten für die Herausgabe des Martyrologium Romanum der Anstoss gegeben. Hatte im späteren Mittelalter das Martyrologium des Usuard († um 877) als Martyrologium κατ' ἐξοχήν gegolten[1]), so ergab sich aus der Brevierreform die Nothwendigkeit entsprechender Arbeiten behufs Promulgirung eines Martyrologium Romanum. Der durch Breve Gregors XIII. von 1584 Jan. 14 promulgirten Ausgabe folgte 1586 unter Sixtus V. eine andere, an der Caesar Baronius den grössten Antheil hatte, ebenso an der Ausgabe von 1589 und an den Ausgaben Clemens VIII. von 1598 und 1602[2]). Hiermit gingen des Baronius Arbeiten für sein grosses kirchengeschichtliches Werk, Annales ecclesiastici, von dem er für die Zeit bis 1198 in den J. 1588—1607 die ersten 12 Bände erscheinen liess[3]), Hand in Hand. Es ist natürlich, dass hierin nicht nur im Allgemeinen für die geistlichen Orden ein Ansporn lag, ihre Ordensgeschichte zu bearbeiten, sondern dass sie namentlich bemüht waren, in den Martyrologien durch eine möglichst grosse Zahl von Heiligen aus ihrer Mitte zu glänzen. War in den früheren Martyrologien und in den Legenden der liturgischen Bücher der etwaige Ordensstand der Heiligen oft gar nicht erwähnt[4]), wie denn auch eine Theilung der Martyrologien in solche für die einzelnen Orden nicht üblich war, so wurde letzteres nunmehr zur Sitte. Hierzu hatte die Kirche selbst den Anlass gegeben, indem Gregor XIII. im Breve von 1584 Jan. 14. erklärte, dass die Orden die Namen der in ihren Kirchen besonders gefeierten Heiligen nicht in das Martyrologium Romanum einsetzen, sondern getrennt verzeichnen und nach den allgemeinen Regeln nur beim Lesen an treffenden Stellen einreihen sollten[5]). Dass im Wettstreit um die Aufzählung einer möglichst grossen Zahl von Ordensheiligen die historische Kritik nicht selten zu kurz kam, ist selbstverständlich.

---

1) S. Bäumer, Gesch. des Breviers, Freiburg i. B. 1895, S. 479.
2) Bäumer, a. a. O. Seite 475 ff. Kirchenlexikon Bd. I Sp. 179 ff.
3) A. a. O., Bd. I Sp. 2041.
4) So u. A. im Rigaschen Brevier von 1513.
5) Kirchenlexikon Bd. I Sp. 182.

Manche verklungene Namen wurden wieder gefeiert, und wenn ein Orden die Ueberzeugung erlangte, dass die Träger solcher Namen ihren Orden zur Zierde gereichten, wurden sie für den eigenen Orden einfach in Anspruch genommen. Am eifrigsten waren in diesem Sinne die Benediktiner und Cistercienser thätig, in deren Martyrologien aus der Zahl der livländischen Bischöfe nicht nur Berthold, sondern hin und wieder auch Meinhard und Albert als Benediktiner- oder Cistercienser-Heilige genannt sind. Die Regularkanoniker und Prämonstratenser liessen solches geschehen.

Cäsar Baronius legt Meinhard das Epitheton „heilig" bei, indem er zum Jahre 1186 der Gründung des ersten Bischofssitzes in Livland gedenkend, sagt, sie habe stattgefunden „populo ex gentilitia superstitione ad Christum converso opera S. Meinardi Sigebergensis canonici". Auch nennt er ihn den Apostel Livlands und wiederholt das, was Arnold von Lübeck über ihn sagt[1]). Theiner hat in seinen Noten das Heiligkeitsprädikat unbeanstandet gelassen, Berthold nennt er einen „sanctum virum", unter Hinweis auf den Bericht des Albert Krantz (Vandalia, lib. VI, cap. 10) über Bertholds Martyrium[2]).

Petrus Cratepolius, Kölner Minorit, hatte schon früher, in seinem 1592 zu Köln erschienenen Buche über diejenigen Bischofe und rechtgläubigen Kirchenlehrer Deutschlands, welche dessen Völker zum christlichen Glauben bekehrt haben[3]), Berthold und auch Meinhard als Heilige angeführt, unter Hinzufügung kurzer, im ganzen richtiger biographischer Notizen. Quellen sind nicht angegeben, doch hat der Verfasser Arnold von Lübeck und auch Albert Krantz gekannt. Des Ersteren irrthümliche Angabe über die Gründung des ersten livländischen Bischofssitzes durch Meinhard in Riga ist vermieden.

Arnold Wion, belgischer Benediktiner (geb. 1554, † 1610)[4]) nennt in seinem Lignum Vitae, einem Martyrologium für seinen Orden[5]), Meinhard und Berthold „Sancti", letzteren richtig als

---

[1]) Annales ecclesiastici, denuo excusi et ad nostra usque tempora perducti ab Augustino Theiner, tom. XIX, Barri-Ducis 1869, pag. 544, 545, nr. 20, 21.

[2]) A. a. O. S. 551, nr. 11, 13.

[3]) De Germaniae episcopis et orthodoxis doctoribus, qui populum ad Christi religionem ibidem ab initio converterunt... et ubi sacra eorum corpora conserventur ... libellus, opera fra. Petri Cratepolii, Minoritae Coloniensis, ordine alphabetico conscriptus. Coloniae Aggrippinae MDXCII. 1. Band, 8⁰.

[4]) E. M. Oettinger, Moniteur des Dates, Dresde 1866 et suivantes.

[5]) Lignum vitae, ornamentum et decus ecclesiae, in quinque libros divisum, in quibus totius sanctiss. religionis divi Benedicti initia, viri, dignitate, doctrina, sanctitate et principatu clari, describuntur, et fructus, qui per eos S. R. E. accesserunt, fusissime explicantur, auctore D. Arnoldo Wion, Belga, Duacensi, monacho S. Benedicti de Mantua. Venetiis 1595. 4⁰.

Cistercienser, ersteren blos als „monachus" bezeichnend. Als einzige Quelle ist: „Belforestius in descriptione Livoniae"[1]) angeführt.

Albertus Miraeus (Aubert Lemire), belgischer Geschichtsschreiber, Geistlicher (geb. 1573, † 1640)[2]), nennt in seiner 1614 zu Köln erschienenen Chronik des Ordens der Cistercienser, als Nachfolger des „B[eatus] Mainardus", den Cistercienserabt Berthold und setzt ihn: „circa a. C. 1194". Als einzige Quelle ist das „Chronicon magnum Belgicum" angeführt.

Hugo Menard (Nicolas Hugues Ménard), französischer Benediktiner der Kongregation von st. Maur (geb. 1585, † 1644)[3]), nennt in dem von ihm 1629 in Druck gegebenen Martyrologium seines Ordens[4]) nur den hl. Berthold, Bischof und Märtyrer, Apostel der Livländer, vom Cistercienser-Orden. Er setzt ihn zum 20. Okt. (duodecimo Cal. Novemb.). Sonstige Angaben fehlen[5]). Da Arnold von Lübeck, den Menard als einzigen Gewährsmann anführt, das erwähnte Datum nicht notirt, so hat dieses als unbelegt zu gelten.

Crisostomo Henriquez, spanischer Cistercienser (geb. 1594, † 1632)[6]), hat, ebenso wie Menard, sein Menologium des Cistercienser-Ordens[7]) nach den Monatsdaten geordnet und seinen Angaben zahlreiche Noten, sowie die erforderlichen Literaturhinweise, beigefügt. Hierdurch gewinnt das Werk, das grosses Ansehen genoss und häufig kurzweg als das Menologium Cisterciense zitirt wird, bedeutend an Werth, der jedoch dadurch herabgedrückt wird, dass Henriquez zur Verherrlichung seines Ordens die Quellen in höchst parteiischer Weise aussucht und benutzt. Das tritt in Ansehung der Bischöfe Meinhard, Berthold und Albert deutlich zu Tage. Nicht nur, dass er sie alle drei als Heilige für seinen Orden in Anspruch nimmt, sondern er behauptet ferner, dass der livländische Orden der Schwertträger (gladiferorum) den Cisterciensern zuzuzählen sei und ihre Regel

---

1) François de Belleforest, geb. 1530, † zu Paris 1583, franz. Geschichtsschreiber. (A. a. O.). Veranstaltete u. A. eine vermehrte franz. Ausgabe von der bekannten Kosmographie des Sebastian Münster, auf die das Zitat zu beziehen sein wird. Letztere Auskunft verdanke ich P. Hippolyte Delehaye, S. J., von der Societas Bollandiana.

2) Kirchenlexikon Bd. VIII Sp. 1548, 1549.

3) Kirchenlexikon Bd. VIII Sp. 1243 ff. Oettinger, a. a. O.

4) Martyrologium Sanctorum Divi Benedicti... Auctore R. P. D. Hugone Menard, Religioso Benedictino congregationis S. Maure in Gallia. Parisiis 1629. 8⁰.

5) Duodecimo Cal. Novemb. ... Ipso die sancti Bertholdi episcopi, et martyris, Livonorum Apostoli, ordinis Cisterciensis. A. a. O. S. 91.

6) Oettinger, a. a. O.

7) Menologium Cisterciense, notationibus illustratum: auctore R. P. Chrysostomo Henriquez, Hortensi, S. Th. magistro, Ordinis Cisterciensis historiographo generali, Antwerpiae 1630. Fol.

bis zu seiner Vereinigung mit dem Deutschen Orden befolgt habe. Bischof Meinhard setzt Henriquez August 14 und sagt von ihm, er sei, nach Erduldung vieler Mühseligkeiten und Vollbringung unzähliger Wunder, in dem Herrn entschlafen[1]). In seinen Noten[2]) wendet sich H. gegen Arnold Wion und „Andere", die geäussert hätten, Meinhard sei Benediktiner gewesen, ohne zu sagen, dass er Cistercienser gewesen, während doch in einem handschriftlichen Kataloge der Heiligen des Cistercienser-Ordens stehe „Sanctus Maynardus Monachus Cisterciensis" etc. Der Wortlaut, den Henriquez weiter anführt, stimmt, bis auf das Wort „Cisterciensis", mit Arnolds Anführung überein. Bischof Berthold ist zu Okt. 21 notirt. Ihn lässt er, in vollkommenem Einklang mit den Thatsachen, die in diesem Falle im Interesse des Ordens nicht erst zurechtgestutzt zu werden brauchten, als Abt des Cistercienserklosters s. Mariae in Luka (Lokkum) zur Verbreitung des Evangeliums nach Livland gesandt werden. Dann heisst es, er sei, gekrönt mit der Märtyrerkrone, in den Himmel gelangt[3]). In den ausführlichen Noten werden als Quellen zunächst angegeben: Petrus Cratepolius[4]), Belforestius[5]) „in Cosmographia, in descriptione Regni Livoniae"; Arnold von Lübeck, Slavenchronik lib. 7 cap. 9; Albert Krantz, Saxonia lib. 7, cap. 13 nr. 6, Wandalia cap. 10 nr. 7, Metropolis [lib. 7] cap. 14; Arnold (Wion) Martyrologium; Angelus Manrique, Laurea Evangelica[6]), endlich die Chroniken von Miraeus[7]) und Montalbus[8]). Zur Beleuchtung der Art und Weise, wie Berthold seine Aufgabe, das Evangelium zu verbreiten, aufgefasst habe, zitirt Henriquez mehrere Stellen aus dem „Sermon", den Angelus Manrique zum Lobe dieses heiligen Mannes dem lib. 3, discurs. 1 seines Cistercienser-Sanktorals einverleibt habe, wo im § 7 gesagt sei, Berthold sei von so grosser Liebe zu Christus ergriffen gewesen, dass es ihm nicht genügt habe, ihm im Leben zu folgen, er ihm vielmehr bei

---

[1]) In Livonia sanctus Maynardus Episcopus, qui Christi legem populis illis annuntiavit et post multos labores perpessos et innumera patrata miracula obdormivit in Domino. A. a. O. S. 296.

[2]) S. 264.

[3]) In Livonia sanctus Bertholdus Episcopus, qui ex Monasterio sanctae Mariae de Luka, ordinis Cisterciensis, ubi constitutus erat abbas, in eam provinciam ad disseminandum Evangelium missus, proprii sanguinis effusione Christianam religionem propagavit et martyrii corona redimitus, migravit ad caelos. A. a. O. S. 356.

[4]) Siehe oben S. 26.

[5]) Dgl. S. 27 Anm. 1.

[6]) Hierüber weiter unten.

[7]) Siehe oben S. 27.

[8]) Barnaba de Montalvo, Chronica de la orden de Cistert. et instituto de san Bernardo, 2 voll., Madr. 1601. Vgl. M. Heimbucher, a. a. O. Bd. I S. 218.

sich bietender Gelegenheit im Tode habe folgen wollen, und diese Gelegenheit habe er gesucht, indem er der klösterlichen Ruhe entsagte, um die Leiden und den Kelch des Martyriums aufzusuchen. Aus solchem Grunde und damit er daselbst die heilige Kirche pflanze und mit seinem Blute netze, sei er nach Livland gekommen. Weiter führt er des Manrique Worte an: „Ich meine, dass kaum ein anderer Mensch gefunden werden dürfte, der, um dem Tode zu entgehen, so viele Provinzen durchwandert hätte, wie dieser, um den Tod zu finden, oder der so sehr bemüht und besorgt gewesen wäre, leben zu bleiben, wie dieser, die Märtyrerkrone zu erlangen"[1]. Ueber Bertholds Märtyrertod berichtet Henriquez mit den Worten des Hieronymus Roman aus dessen Respublica Christiana und zitirt endlich nochmals Angelus Manrique, um diesen sagen zu lassen, wie später Livland viele Märtyrer hervorgebracht, und wie die Einwohner dieses Landes ihn (Berthold) als ihren Vater, Apostel und Meister verehrt hätten.

Den Bischof Albert setzt Henriquez als Seligen Juni 1 (Kal. Junii) und zwar dessen depositio, worunter in erster Linie wol das feierliche Begräbniss zu verstehen ist, aber auch der Todestag und wol gar die Translation verstanden werden kann[2]. Für Henriquez steht es fest, dass Albert Cistercienser gewesen[3]. Um dieses gegenüber den ihm sehr wohl bekannten Quellen, wonach Albert Bremer Domherr (Regularkanoniker des hl. Augustin) war, aufrecht zu erhalten, muss er sich natürlich auf unzuverlässige Autoren berufen. So wird von ihm in erster Linie Andreas Favinus (lib. 7)[4] zitirt, dessen Ausführungen sich um so zweckdienlicher erwiesen, als daselbst nicht nur behauptet wird, dass Bf. Albert selbst Cistercienser gewesen, sondern auch, dass er dem von ihm gestifteten uud nachmals von Innocenz III. bestätigten Ritterorden „la regle et la vesture de Citeaux" vorgeschrieben habe. Zwar nicht für letztere, wol aber für erstere Behauptung, kann er sich ferner auf den Cistercienser Philippus

1) Vix puto, aliquem hominem reperiri posse, qui tot peragrarit provincias, ut mortem fugeret, quam hic ut inveniret; nec qui tam laboraverit, tantamque adhibuerit diligentiam ut viveret, quam hic ut martyris reciperet coronam. A. a. O.

2) Du Cange, Glossarium, tom. III, Niort 1884, pag. 70.

3) Rigae in Livonia depositio beati Alberti Episcopi, qui inter Cistercienses monachos, cujus institutum in juventute amplexus fuit, diu sanctissime egit et post modum ad propagandum Evangelium missus, illud post Meinardum et Bertoldum magno cum fructu populis infidelibus annuntiavit et ordinem Gladiferorum, cujus professores habitum et leges Cistercienses assumpserant, summopere coluit, atque cum magna oppinione sanctitatis vitam finivit. A. a. O. S. 179, 180.

4) André Favyn, Le Théâtre d'Honneur et de Chevalerie ou l'histoire des ordres militaires etc., Paris 1620, 2 vol., 4⁰. Vgl. Graesse, Trésor de livres rares et précieux, Dresde 1859, tome II p. 559.

Seguinus[1]) berufen. Schon in seinem älteren Werke, Fasciculus Sanctorum ordinis Cisterciensis, hatte Henriquez mit besonderer Vorliebe von Berthold gehandelt und unter der Ueberschrift: „Laus gloriosi Apostoli Sancti Bertholdi“ des Angelus Manrique Sermon auf Berthold reproduzirt[2]).

Angelus Manrique, spanischer Cisterciensеr, der als Professor an der Universität Salamanca so grossen Ruf genoss, dass er „Atlas Salmanticensis academiae“ genannt wurde, schliesslich Bischof von Badajoz (geb. 1577, † 1649)[3]), Verfasser des soeben erwähnten Sermons auf Berthold, ist hauptsächlich durch seine von 1642—1659 in 4 Büchern erschienenen, bis 1236 reichenden, Annalen des Cisterciеnserordens[4]) bekannt. Obgleich auch er sich von der Parteilichkeit für seinen Orden nicht frei macht, ist er doch ungleich vorsichtiger und kritischer als Henriquez. So hat er von vornherein darauf verzichtet, Meinhard und Albert zu Cisterciensern zu stempeln, und den livländischen Ritterorden (die Brüder vom Ritterdienste Christi) will er nicht nur nicht als Cistercienser gelten lassen, sondern behauptet im Gegentheil, dass wenn Livland davor bewahrt worden sei, von den Rittern zu Grunde gerichtet zu werden, solches hauptsächlich der Thätigkeit der Cistercienser zu danken sei. Dass dem von Albert gestifteten Ritterorden die Regel der Templer gegeben war, ist ihm wohl bekannt, und er hält sich infolge dessen für berechtigt, die Ritter dieses Ordens einfach Templer zu nennen. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug der Arbeit besteht in der Benutzung der pästlichen Regesten, woraus er auch in den auf Livland bezüglichen Abschnitten mehrere Stücke nicht nur anführt, sondern auch in extenso abdruckt. Zum Jahre 1186[5]) berichtet M. zunächst über die Anfänge des Christenthums in Livland, wobei er hauptsächlich der Erzählung Arnolds von Lübeck folgt. Um das Hauptverdienst am Bekehrungswerke Berthold zuschreiben zu können, polemisirt er gegen Baronius und wendet sich sodann gegen des Petrus Cratepolius und Arnoldus Wion Zeitangaben. Wirkungsvoll wird Berthold einge-

[1]) Das Zitat lautet: Philippus Seguinus curiosissimus antiquitatum historicarum indagator, lib. 2 Virorum illustrium Ord. Cisterc., cap. 19 tit., De B. Alberto, Ep. Livoniae, ait: Albertus a teneris unguiculis Cisterciensis institutum in Monasterio Bremensi amplexus, in tantum profecit, ut Bertoldo, per gloriosum martyrium e vivis sublato, in episcopali dignitate meruerit succedere, qui spiritu Dei plenus multos infideles ad Christum convertit et postquam diu ecclesiae sibi commissae praefuisset, in senectute bona sancto fine quievit.

[2]) Bruxellae 1623. Lib. II., Dist. 35, Cap. X, XI, pag. 341—344.

[3]) Kirchenlexikon Bd. VIII Sp. 626.

[4]) Cisterciensium seu verius ecclesiasticorum annalium a conditio Cistercio, Auctore fratre Angelico Manrique, Lugduni 1642—1659, Tomi IV, fol.

[5]) Tom. III cap. II nr. 1—8.

führt, indem er, den Erzählungen des Caesarius von Heisterbach über die im Kloster Lucca [Lokkum] geschehenen Wunder folgend, mit den Worten schliesst: Hos discipulos habuit Bertoldus, hos Christo et Virgini filios generabat.“ Auch in dem Berichte über Bertholds Wahl und Konsekration zum Bischof folgt Manrique den Angaben Arnolds, aber, anstatt sich, wie dieser, einer Zeitbestimmung zu enthalten, verfällt er in den Fehler, das Jahr 1189 anzunehmen[1]). Dagegen setzt er Bertholds Tod richtig 1198. Hier wird Arnolds Erzählung über Bertholds Märtyrertod und die wunderbare Erhaltung der Leiche wiedergegeben. Als heilsame Folgen des Martyriums erblickt M. die Gründung des Schwertordens — seine (oben erwähnten) Anklagen beziehen sich folglich nur auf das spätere Verhalten der Ritter — sowie die dem Bischof Albert ertheilte päpstliche Genehmigung, für sein Bekehrungswerk Gehilfen aus allen Orden zu berufen, woraufhin denn dieser Bischof viele Cistercienser (multos ex nostris) berufen habe[2]). Dass Berthold als Heiliger zu gelten habe und dass ihn die Einwohner Livlands als ihren Apostel verehren, steht für M. ausser Zweifel[3]). Da Bischof Albert von M. nicht zu den Cisterciensern gerechnet wird, so ist von seinem Wirken nur noch beiläufig die Rede, während die Thätigkeit Bernhards zur Lippe besonders gerühmt wird[4]). Um den Beweis nicht schuldig zu bleiben, wie sich späterhin die Päpste behufs Einschränkung der Gewaltthätigkeiten der Ordensritter wiederholentlich der Beihilfe der Cistercienser bedient hätten, werden u. A. bei dem Jahre 1232 einige bezügliche Dekrete Gregors IX. angeführt, so die drei Dekrete, dat. Later. VI Id. Sept. pont. ann. sexto (Sept. 8): zum Schutze des Bischofs von Oesel gegen den Orden, ferner wegen des Verbots der Anwendung der Feuerprobe an den Neubekehrten, endlich wegen des dem Abt und Prior des Klosters Mons s. Nicolai (Dünamünde) aufgetragenen Schutzes der Neubekehrten gegen Bedrückungen[5]). Die Ritter werden von M. an dieser Stelle „fratres in Livonia Templariorum ordinem profitentes“ genannt, entsprechend der namentlich von Honorius III. bevorzugten Bezeichnung dieses Ritterordens.

Aegidius Gelenius edirte als Buch IV seines Werkes: „De admiranda, sacra et civili magnitudine Coloniae Agrippinae Augustae Ubiorum libri IV“[6]) die von ihm so bezeichneten: „Sacros

1) Tom. III, ann. 1189, cap. III nr. 6.
2) Tom. III, ann. 1198, cap. V nr. 1—10.
3) A. a. O. nr. 6, 8.
4) Tom. IV, ann. 1222, cap. III nr. 6—10. Es heisst hier, Bernhard sei ex monacho et abbate Lealhensi (sic!) Bischof geworden.
5) Tom. IV, ad ann. 1232, cap. VI nr. 6—9. — Die betr. Dekrete verzeichnet F. G. v. Bunge, Liv-, Est- und Kurländische Urkunden-Regesten, Leipzig 1881, nr. 378—380.
6) Coloniae Agrippinae, 1640. 4⁰.

et pios fastos ad Martyrologii formam digestos, et diem sacrum almae Civitatis exhibet". Unter den von ihm verzeichneten Heiligen ist zu Aug. 14 Meinhard[1]) und zu Okt. 20 Berthold vermerkt[2]). Wenn man sich an den Titel hält, den Gelenius seiner Zusammenstellung gegeben hat, könnte man allerdings folgern, dass es sich in ihr um Heiligenfeste der Kölnischen Kirche handele, doch ist die Zahl der Heiligen viel zu gross, um diesen Schluss zu gestatten. Offenbar hat er für seine Arbeit von den Ordensmartyrologien weitgehenden Gebrauch gemacht, und dieselbe dürfte daher kaum anders als diese zu beurtheilen sein. Auch die von ihm für Meinhard und Berthold gegebenen Monatstage finden sich bereits in den von ihm sicher benutzten älteren Werken der Ordensliteratur. Leider sind Quellen nicht angegeben.

Gabriel Bucelinus, schweizer Benediktiner, zuletzt in der Abtei Weingarten in Würtemberg (geb. um 1620, † 1691)[3]), nennt in seinem 1656 erschienenen Menologium als Heilige des Benediktiner- und bzw. Cistercienser-Ordens[4]): „S. Maynardus Episc." zu Aug. 14; „S. Bertoldus Episc., Mart.", zu Okt. 21, und „B. Albertus Episc." zu Juni 1[5]). Die biographischen Angaben richten sich nach den von ihm angeführten Quellen: Alb. Krantz, Belforestius, Arn. Wion, Phil. Seguinus, Chrysost. Henriquez und Ang. Manrique, ohne die von letzerem bereits zurechtgestellten chronologischen und sonstigen Irrthümer zu vermeiden.

Claudius Chalemot, französischer Cistercienser, hat in sein Verzeichniss der Heiligen, Seligen und ausgezeichneten Männer des Cistercienser-Ordens[6]) das 1670 erschien, nur Berthold und Albert aufgenommen, ersteren zu Okt. 21, letzteren zu Juni 1. Albert hat kein Heiligkeitsepitheton und wird hinsichtlich seiner Zugehörigkeit zum Orden mit Reserve erwähnt, Berthold hat das Epitheton B(eatus). Die biographischen Angaben sind dürftig. Als Quellen sind nur Favinus, Arnold (Wion), Miraeus, Montalbus „et alii" angeführt, doch heisst es von Berthold, er sei „ascriptus in Calendario Ordinis ad hanc diem" (scil. Okt. 21). Wenn Chalemot sich richtig ausgedrückt hat, kann

---

1) „Decimo nono Kal. Septemb., die Augusti 14 . . . S. Maynardi Livoniae Episcopi Doctoris circa Ann. 1180." A. a. O. S. 713.

2) „Tertio decimo Kal. Novemb., die Octob. 20 . . . b. Bertholdi Livonum Episcopi." A. a. O. S. 732, 733.

3) Oettinger, a. a. O.

4) Menologium Benedictinum, Sanctorum, Beatorum atque Illustrium eiusdem Ordinis virorum elogiis illustratum, Augustae, Vindelicorum, 1656. Fol.

5) A. a. O. S. 565, 727, 395.

6) Series Sanctorum et Beatorum ac illustrium virorum sacri ordinis Cisterciensis, nova editio, Parisiis 1670. 4°.

darunter eines der Martyrologien oder Menologien nicht wol verstanden werden.

Claude Chatelain oder Chastelain, Canonicus honorarius von Notre-Dame zu Paris († 1712)[1]), nennt zu Aug. 14: „En Livonie, le vénérable Maynard, évêque; de l'Ordre de Citeaux". Zur Seite: „Magenardus". Noten und Quellenangaben fehlen[2]).

Ausführliches Heiligen-Lexicon, Cölln und Franckfurt 1719, nennt ebenfalls Meinhard[3]), setzt ihn, unter Berufung auf Baronius, Mai 10, bemerkt aber, dass ihn Andere Aug. 14 setzen. Sonst findet sich nur noch die Angabe, er sei „ein Bischoff in Liefland" gewesen. Auch hier fehlen Noten und Quellenangabe.

Dupont, Liste générale des Saints, d'après le martyrologe universel de Chastelain[4]), hat sein Verzeichniss im Uebrigen vielfach erweitert und ergänzt, aber bezüglich Meinhards nur Chastelains obige Angabe wörtlich wiederholt[5]). Aus Dupont ging diese in H. Grotefend, Zeitrechnung, über[6]).

Petrus Lechner, deutscher Benediktiner, hat in das von ihm 1855 herausgegebene „Martyrologium des Benediktiner-Ordens und seiner Verzweigungen"[7]) zum 5. Juli den „preiswürdigen Heimgang des seligen Berthold, Bischofs, zuvor Abt im Cisterzienserkloster Lokkum . . ." gesetzt. Als Quellen zitirt er Angel. Manrique und Bernhard v. Brito[8]). Manrique's richtige Angabe des Sterbejahres (1198) ist aber unbeachtet geblieben, er nimmt 1200. Merkwürdig ist als Tag Juli 5, der sich jedenfalls nicht auf Manrique und wol auch nicht auf Brito gründet, da alle Späteren Okt. 20 oder 21 haben[9]).

---

1) Zedler, Universallexikon, Bd. 5 Sp. 2043.

2) Martyrologe Universel, Paris 1709, p. 404. — Diese Mittheilung verdanke ich der Güte des Herrn P. Hippolyte Delehaye S. J., von der Societas Bollandiana.

3) S. 1466.

4) Annuaire historique publié par la Société d'Histoire de France, Paris 1857, 1858, 1860.

5) Den Wortlaut, der aus diesem Grunde hier weggelassen wird, verdanke ich Herrn Dr. Alexander Bergengrün in Berlin, dem Herr Dr. H. Grotefend in Schwerin Duponts Werk zur Verfügung zu stellen die Freundlichkeit hatte.

6) Siehe oben S. 5.

7) Augsburg 1855. 8⁰.

8) Bernhardus de Brito, geb. 1569, † 1617. Vgl. Oettinger a. a. O. Von ihm in portugisischer Sprache: Primeira parte da cronica de Cister., Lisboa 1602. Nicht mehr erschienen. Vgl. Heimbucher, a. a. O. S. 218. — Brito's Werk ist mir nicht erreichbar gewesen.

9) Lechner hat die der allgemeinen Annahme entsprechenden letzteren Daten sicherlich gekannt; es bleibt zu bedauern, dass Grund und Quelle der Abweichung nicht angegeben sind. Juli 5 nähert sich dem, auf der Interpolation im Cod. Zamosc. der Chronik Heinrichs sich gründenden, in der liv-

J. E. Stadler und **F. J. Heim**, Vollständiges Heiligen-Lexikon oder Lebensgeschichten aller Heiligen, Seligen etc.[1]), — haben Meinhard, Berthold und Albert in ihr Lexikon aufgenommen. Die alten Irrthümer sind meist wiederholt und neue hinzugefügt. So wird Meinhard, für den nur Mai 10 oder Aug. 14 in Frage kamen, offenbar infolge einer Verwechslung mit Berthold, „21. al. 21. Oct." gesetzt. Der einzigen biographischen Angabe, dass er „Bischof der Liefländer (Livonum)" gewesen, wird die völlig neue Behauptung hinzugefügt, er habe ein so gesegnetes Andenken hinterlassen, dass er auf Statuen und Bildnissen den Titel „heilig" führt. Der Ordensstand ist nicht angegeben und Quellenangaben fehlen[2]). Die Notizen über Berthold[3]), für den sich die hergebrachten Tage Okt. 20 oder 21 und, nach Lechners Vorgang, auch noch Juli 5 finden, sind zwar äusserst dürftig, aber, abgesehen von dem irrthümlich angenommenen Sterbejahre 1200, nicht unrichtig. Als Quellen sind angegeben: Elenchus[4]) und Lechner. Bischof Albert ist zu dem von Henriquez und dessen Nachfolgern angenommenen Juli 1 gesetzt. Das Heiligkeitsepitheton ist seinem Namen nicht beigefügt, doch heisst es, er wurde von Einigen unter die Seligen gerechnet. Für das vollkommen feststehende Sterbejahr (1229) ist die dehnbare Zeitangabe: „er blühte um das Jahr 1200" gesetzt. Sogar der Irrthum, dass Albert Cistercienser gewesen, wird hier wiederholt. Quellenangaben fehlen[5]).

Im Vorstehenden sind aus der hagiologischen Literatur der letzten Jahrhunderte, wenn auch nicht alle, so doch die hauptsächlichsten Werke aufgezählt, die für die Beurtheilung der vorliegenden Frage in Betracht kommen. Aus ihnen ergiebt sich, dass während in Deutschland Meinhard, Berthold und Albert mehr und mehr in Vergessenheit geriethen, ihr Gedächtniss hauptsächlich von spanischen, französischen und belgischen Schriftstellern des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens gepflegt wurde; ferner, dass seit Manrique, also seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, die einschlägige Literatur für uns zusehends Bedeutung und Interesse verliert. Die uns beschäftigenden drei Fälle dienen zugleich als Warnung, jene Menologien oder Martyrologien in historischen Arbeiten mit grösster Vorsicht zu benutzen.

---

ländischen Chronologie mit Vorbehalt angenommenen Sterbetage: Juli 24. (Vgl. R. Bar. Toll u. Ph. Schwartz, a. a. O. S. 135.) Die Julitage lassen sich mit dem Berichte Arnolds von Lübeck, wo von der herrschenden Hitze die Rede ist (siehe oben S. 15) gut in Einklang bringen, die Oktobertage dagegen nicht.

1) 5 Bde., Augsburg 1858—1882.

2) Bd. IV S. 393 nr. 1.

3) Bd. I S. 473 nr. 7.

4) D. i. das Verzeichniss der von den Bollandisten damals noch zu bearbeitenden Heiligen.

5) Bd. I S. 111 nr. 31.

Dem grossen Werke der Bollandisten blieb es vorbehalten, die einschlägige Forschung auf den richtigen Boden zu stellen, indem in allen Fällen zunächst die Vorfrage geklärt wird, ob sich die Thatsache einer öffentlichen kirchlichen Verehrung nachweisen lasse. Hier hat regelmässig die örtliche Geschichtsforschung einzusetzen.

Beilage.

(Siehe oben Seite 12, 13.)

Innocenz III. an die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten in Deutschland: ermahnt sie, die Ausbreitung und Festigung der Kirche in Livland werkthätig zu fördern. Rom, 1208 Jan. 31.

Aus G.: Bibl. der s. Nicolaikirche zu Greifswald, Meilofsche Samml., Kod. 11 B VI S. 356. (Fehlerhafte) Kop., 2. Hälfte des 15. Jahrh., Pap. Abschrift von H. Hildebrand, in dessen Materialien für das Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch. Vom Fortsetzer des Urkundenbuchs Dr. Ph. Schwartz dem Herausgeber zur Bearbeitung und zum Abdruck überlassen.

Innocencius episcopus, servus servorum Dei, venerabilibus fratribus, archiepiscopis, episcopis, dilectis filiis, aliis[que][a]) ecclesiarum prelatis per Theutoniam constitutis, ad quos littere iste pervenerint, salutem et apostolicam benediccionem. Usque modo Patre operante celesti et Filius non desinit operari[1]), qui cum fidei sue ministris usque ad consu[m]macionem[b]) seculi permansurus[2]), etsi[c]) non nostrum sit, nosse tempora vel momenta, que Pater in sua posuit potestate[3]), per ea tamen, que supremum dixit prenotata, finem dat nobis intelligere seculorum, ut parabolam ab arbore fici discens[d]), cum iam tenerum ramum eius [et] folia nata[4]) viderit, tanto quilibet abeuntis imbris et hyemis transeu[n]tis algores per calencia studeat opera caritatis deserere, quanto tempus properantis estatis viderit imminere. Inter cetera namque singna, que Dominus Jhesus Cristus de suo pronunciavit adventu, et evangelium regni sui, antequam fiat ultima consu[m]macio, in universo predicandum[e]) orbe predixit[5]), ut illorum imitatoribus[f]), quos in omni Judea et Samaria et usque ad ultimum terre[6]) sibi testes statuit esse futuros, in mundum euntibus universum et omni evangelisantibus creature, aspergat Dominus iuxta prophete vaticinium gentes multas, et quibus non est narratum de ipso, videant, et qui non audierant, contemplentur[7]), ut eciam in Idumeam calciamento divinitus extenso[8]), ecclesia sancta

---

1) Ioan. 5, 17. 2) Mat. 28, 20. 3) Act. 1, 7. 4) Mat. 24, 32. 5) Mat. 24, 14. 6) Act. 1, 8. 7) Is. 52, 15.

8) Psal. 59, 10. Die Bezugnahme speziell auf diese Stelle der Schrift wol mit Rücksicht auf die gleich danach erwähnte gleichnamige Landschaft in Livland, über deren Bekehrung Heinrici Chron. (X, 15) Herbst 1206 die erste Kunde giebt.

a) fehlt G. b) consumacionem G. c) et si G. d) discent G. e) predicando G. f) immitatoribus G.

Dei locum sui tentorii dilataret, ac pelles[a]) tabernaculorum suorum extenderet, longosque funiculos suos faciens et consolidans clavos[b]) suos, ad dexteram penetraret[1]).

Venerabilis frater noster episcopus[c]) Livoniensis et alii, quos cum ipso in Cristi[d]) evangelium segregavimus, totam omnino Livoniam, Idumeos et Wendos cum media pene parte Lettorum, ubi nondum, ut dicitur, auditum fuerat nomen eius, ad fidem Domini Jhesu Cristi, cooperante ipso, prout gaudentes accepimus, converterunt. Quia igitur noviter ibi propagata religio fraterna est in Domino caritate fovenda, presertim cum a barbaris circumstantibus usque adeo molestetur, quod duo de conversis ad Dominum pro causa fidei de immanibus tormentis eorum ad palmam martirii pervenisse credantur, universitatem vestram monemus et exhortamur attencius, per apostolica vobis scripta precipiendo mandantes, quatenus apud diocesanos vestros per sedule diligenciam exhortacionis instetis, ut in remissionem peccatorum suorum ad edificandum ibidem ecclesias et Cristi pauperes sustentandos helemosinarum suffragia largiantur, et contra persecutores fidei fidelibus tribuant auxilium oportunum, clericos quoque ac monachos[e]) moneatis, ut in libris et aliis ecclesiasticis ornamentis, seu eciam quibuscumque necessitatibus, novelle plantacioni studeant subvenire, mandatum nostrum taliter impleturi, quod cum nove regeneracionis infanciam beneficiis vestris in fide Cristi Jhesu concurritis[f]) solidare, retribucionis eorum efficiamini, qui eam in Cristo parturiere, participes, et religiosos nos esse probetis eiusdem fidei zelatores. Datum Rome apud sanctum Petrum ij kalendas Februarii pontificatus anno decimo.

658. Versammlung am 13. Februar 1902.

Der Präsident H. v. Bruiningk eröffnete die Sitzung durch die Mittheilung, dass die Gesellschaft zwei ordentliche Mitglieder, den Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki (gest. den 15. Januar d. J.) und Moritz Baron Krüdener zu Sermus (gest. den 20. Januar d. J.) durch den Tod verloren habe. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

1) Is. 54, 2, 3.

a) pelles sui G. b) claves G. c) archiepiscopus G. d) Cristo G. e) monachgos G. f) cucurritis.

Es wurde beschlossen, mit dem Comité für die Herausgabe der in Löwen in Belgien erscheinenden Revue d'Histoire Ecclésiastique in Schriftenaustausch zu treten.

Für die Bibliothek waren laut Bericht des Bibliothekars folgende Geschenke eingegangen: 1) von Herrn Kreisdeputirten Baron Hans Rosen zu Gross-Roop: die Photographie eines gegenwärtig in der Roopschen Kirche als Altarplatte dienenden Leichensteins a. d. J. 1360; 2) von Dr. E. Gleye: die Photographie von dem Grabmal des Oswald v. Wolkenstein in Brixen; 3) von Professor Petuchow in Jurjew (Dorpat): Состоянie и дѣятельность Деритскаго университета въ первый періодъ его существованія. S.-A.; 4) von Baron G. Manteuffel: Nr. 13 und 39 der Zeitschrift „Kraj" von 1901, enthaltend: Arved Poorten (Nekrolog) und „Uroczystosci jubileuszowe w Rydze"; 5) von der Alterthumsforschenden Gesellschaft in Pernau: Photographie eines den Brand der Rigaschen Vorstädte 1812 darstellenden Gemäldes; 6) von Frl. B., Frau M. v. Kittel, Frl. E. v. Schinckell und Herrn Gutsbesitzer H. Lasch: mehrere ältere und neuere Schriften; 7) von Herrn Dr. E. Seraphim: Im neuen Jahrhundert, Balt. Rückblicke und Ausblicke, Riga 1902; 8) von Herrn Oberlehrer B. Hollander: Zeitströmungen und Vorgänge des Mittelalters in ihrem Einflusse auf die Begründung der livländischen Kolonie, S.-A. aus der „Balt. Monatsschr."; 9) von Herrn Stadtarchivargehilfen in Reval, G. C. G. v. Törne: Alte Bauernamen in Estland, 169 S. Manusc.

Für das Museum waren nach dem Berichte des stellv. Museumsinspektors als Geschenke eingegangen: 1) von Herrn G. v. Sengbusch: 1 Deckelhumpen aus Zinn, auf dem Deckel eingelegte Messingplatte mit der Inschrift „George Purith Saltz Traeger. Riga, den 15. Septmb. Anno 1752". Meisterzeichen J(ohann) H(agen) und Rig. Marke; 1 desgl. Humpen von 1795, mit 3 Marken; 2) von Herrn Erik v. Knaut: mehrere chinesische Gebrauchsgegenstände und Ansichten; 3) von Herrn Fedor Guttmann: eine in Neu-Kalzenau gefundene bronzene Fibel.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren:

Pastor Edgar Gross zu Alt-Pebalg, Fürst Georges Lieven auf Kabillen in Kurland, Hermann Schneider, Karl Goeschel, Reinhold Poswol und Rechtsanwalt Alfred Wittram.

Der Bibliothekar Nikolaus Busch lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die bei dem Vatikanischen Archiv in Rom bestehende Bibliotheca Leonina und berichtete über die mit dem Mitgliede des Kgl. Preussischen Instituts in Rom, Dr. J. Haller, geführte Korrespondenz wegen Begründung einer Livonica-Abtheilung der Leonina, indem er hervorhob, wie die Benutzung des Vatikanischen Archivs, von dem für die livländische Geschichtsforschung noch manche reiche Ausbeute zu erhoffen sei, durch den Mangel selbst der nothwendigsten Werke über livländische Geschichte ausserordentlich erschwert werde. Referent hatte, um diesem Mangel abzuhelfen, aus den reichhaltigen Doublettenbeständen der Gesellschaftsbibliothek die Auswahl getroffen, das Verzeichniss nach Rom gesandt und zur Mittheilung an die übrigen historischen Gesellschaften der Ostseeprovinzen ein Desideratenverzeichniss angefertigt, auf Grund dessen die hier zusammengestellte, schon recht ansehnliche, für die Leonina bestimmte Livonica-Abtheilung zu ergänzen wäre. Indem die Versammlung die vom Bibliothekar ergriffene Initiative als höchst dankenswerth anerkannte, beschloss sie, die bisher gesammelten Bücher, soweit diese der Verwaltung der Leonina erwünscht sind, nach Rom zu senden, das Fehlende nach Möglichkeit zu ergänzen, die in Zukunft erscheinenden Gesellschaftsschriften folgen zu lassen und bei den übrigen historischen Gesellschaften der Ostseeprovinzen entsprechende Massnahmen zu beantragen.

In Anknüpfung an den bezüglichen Aufsatz von H. v. Bruiningk, „Das Missal der Rigaschen Stadtbibliothek vom Jahre 1500“ hielt Inspektor C. Mettig den weiter unten in extenso abgedruckten Vortrag.

Dr. Ernst Seraphim hielt einen Vortrag über den Feldzug des preussischen Corps unter Grawert und Yorck in Kurland und gegen Riga im Sommer und Herbst 1812. Gestützt auf die

im Band 54 der Einzelschriften des preussischen Generalstabs gegebene kritisch-militärische Darstellung jener Kämpfe, gab der Vortragende ein Bild derselben, die sowohl in militärischer wie politischer Hinsicht bedeutungsvoll waren. In militärischer, weil sie der Armee Gelegenheit gaben zu beweisen, dass unter den Scharnhorstschen Reformen sie zu neuer Tüchtigkeit gelangt sei. Der Kleinkrieg in Kurland hob, trotz aller Beschwerden, den Muth der Truppen und gab hervorragenden Führern, wie Yorck, Kleist und Horn, Gelegenheit, ihre glänzende Befähigung in praktischer Schule zu erweisen. Nach dem Zusammenbruch von Jena stand hier eine preussische Armee wieder achtunggebietend da. Damit war aber auch politisch die Gewähr für bessere Tage wieder gegeben. Die Aussicht, mit den Franzosen in erfolgreicher Weise abzurechnen, wurde nach den Erfolgen bei Eckau, Wolgund und Bauske fast zur Gewissheit. Ein eingehenderes Referat über den Vortrag, der durch zahlreiche Karten unterstützt wurde, kann hier nicht gegeben werden. Es liegt im Wesen desselben, dass er mit seinen militärischen Details eine Kürzung nicht verträgt. Er wird daher an anderer Stelle veröffentlicht werden.

Ueber die Herkunft des Missals der Rigaschen Stadtbibliothek vom Jahre 1500.

Von O. Mettig.

Eine Vermuthung, die Baron Bruiningks Arbeit: Das Missal der rigaschen Stadtbibliothek vom Jahre 1500 (Sitzungsberichte von 1900 S. 43—56) in mir hervorgerufen hat, will ich hier vorbringen. Baron Bruiningk hat nachgewiesen, dass dieses in Lübeck 1500 gedruckte Missal, welches in der Petrikirche in Riga am Stephansaltare der Ligger benutzt worden ist, einer Diöcese der lundischen Kirchenprovinz zuzuweisen sei. Reval gehörte freilich auch zur lundischen Diöcese, und nach Baron Bruiningk spräche für Reval hauptsächlich der Umstand, dass die skandinavischen Heiligen Kanut und Olav in Reval eine nicht unbedeutende Verehrung erfuhren, jedoch Baron Bruiningks Meinung nach ist das Missal mit seinem Kalendarium für Reval

nicht bestimmt gewesen. Die Thatsache aber, dass ein skandinavisches Missal mit seinem Kalendarium in einer nicht skandinavischen Diöcese kirchlichen Zwecken gedient hat, unterstützt in Verbindung mit einigen anderen, unten anzuführenden Momenten die Vermuthung, dass dieses Missal doch aus Reval nach Riga gebracht sein könnte. Zum Stephansaltare der Ligger, die im 15. Jahrhunderte mit den Losträgern in einer Gilde vereinigt waren, da sie sich wie die Losträger mit dem Tragen von Waaren oder Handelsgütern beschäftigten, gehörte ein Missal mit einem Kalendarium, in dem besonders skandinavische Heilige eine bevorzugte Stellung einnahmen. Die Frage drängt sich nun auf: Haben die Ligger irgend welche Beziehungen zu skandinavischen Heiligen gehabt? Gewisse Spuren einer Verbindung zwischen den Liggern und den skandinavischen Heiligen lassen sich auffinden.

Im Mittelalter, besonders im 15. Jahrhunderte, hatten in Riga verschiedene Gilden existirt, über die man später so gut wie gar nichts mehr wusste; ich will ein anderes Mal diese ganz vergessenen Gilden in einem besondern Aufsatze behandeln. Heute muss ich aber eine von diesen zum Versuche der Erklärung eines Zusammenhanges zwischen der Liggergilde, die im Besitze des in Frage kommenden Missals gewesen war, und den skandinavischen Kirchenbräuchen heranziehen. Es ist jetzt feststehend und nicht, wie man bisher glaubte, unverbürgt, dass es in Riga im 15. Jahrhunderte eine Olavgilde gegeben habe; es liegt daher auch nahe, anzunehmen, dass die Verehrung des heiligen Olav, der in allen skandinavischen Gebieten eine grosse Veneration genoss, in der Olavgilde zu Riga Beziehungen zu skandinavischen Diöcesen und ihren Gebräuchen nahe lege.

Was die Gilde des heiligen Olav in Riga für einen Charakter gehabt habe, ist uns nicht überliefert, auch hier können nur Vermuthungen ausgesprochen werden. St. Olav war in Reval nicht Schutzpatron der Kaufleute und Handwerker, wie das auch Baron Bruiningk annimmt, sondern meiner Meinung nach nur Schutzpatron der Handwerker niederen Grades, besonders der Arbeitsleute, und ich glaube, dass die rigische Olavgilde auch aus Handwerkern untergeordneter Art (aus Arbeitsleuten und Hülfsarbeitern der Kaufleute) zusammengesetzt gewesen ist. Es ist nicht unmöglich, dass nach Auflösung der Olavgilde die Ligger in Folge der zwischen diesen beiden Gilden herrschenden Verwandtschaft das bewusste Missal an sich gebracht haben.

Bemerken will ich noch, dass der Vorname Olav in Riga gar nicht so selten vorkommt und dass das Vorkommen dieses Rufnamens die Annahme zulässt, dass der heilige Olav eine weitere Verehrung in Riga erfahren habe. Auch will ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass die besonderen Heiligen

der Träger, zu deren Gilde auch zeitweilig die Ligger gehörten, St. Peter, St. Erasmus und St. Christophorus in dem zum Missal gehörenden Kalender besonders gekennzeichnet sind, was wieder die Annahme unterstützen dürfte, dass die Olavgilde aus Trägern, Arbeitsleuten oder ähnlichen Hülfsarbeitern der Kaufleute bestanden habe.

Was nun die Frage der Herkunft des Missals anbetrifft, so liegt freilich nahe, anzunehmen, dass die revalsche Olavgilde die verwandte Brüderschaft in Riga mit dem erwünschten Gebet- und Altarbuche versorgt haben konnte; im Uebrigen ist es ja nicht ausgeschlossen, dass die rigische Olavgilde das Missal aus irgend einem andern skandinavischen Bisthum bezogen habe.

659. Versammlung am 13. März 1902.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident H. v. Bruiningk des am 26. Februar d. J. in Riga verstorbenen ordentlichen Mitgliedes, Oberlehrers am Stadtgymnasium Victor v. Vetterlein. Die Versammlung ehrte sein Andenken, indem sie sich von den Sitzen erhob.

Das soeben erschienene Jahresheft der Sitzungsberichte für 1901 gelangte zur Vertheilung.

Es waren Einladungen eingegangen zur Theilnahme an dem 12. Archäologischen Kongress, der vom 15. bis 27. August d. J. in Charkow stattfinden soll, sowie zum Besuche des vom 9. bis 12. September d. J. in Innsbruck tagenden Internationalen kunsthistorischen Kongresses.

Ferner lag eine Zuschrift vor vom Oberlehrer F. v. Keussler in St. Petersburg, betreffend eine Deeterssche Familienchronik (s. unten).

Der Bibliothekar verlas sodann den Accessionsbericht. An Geschenken waren eingegangen: 1) von Herrn Oberlehrer H. Diederichs in Mitau: Frau von Krüdeners Beziehungen zu Jean Paul, S.-A. aus dem „Rigaer Tageblatt“; 2) von Herrn Dr. G. Sodoffsky in St. Petersburg: L'école des sciences sociales et l'Institut de Sociologie fondés à Bruxelles par M. Ernest Solvay; ferner eine photographische Ansicht von Schloss Tolsburg in Est-

land; 3) von Herrn Harald Baron Toll in Reval: Prinzessin Auguste von Württemberg, S.-A. aus Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, Bd. VI, Heft 1; 4) von Herrn Baron G. Manteuffel in Riga dessen Nachruf auf Dr. Anton Buchholtz (polnisch) a. Bibliotheka Warszawska, 1902, tom. 1, seszyt 1; 5) von Al. v. Duhmberg in St. Petersburg: Ansichten von Kokenhusen, Stockmannshof, Oberpahlen und Peterskapelle, gezeichnet von O. v. Löwenstern um 1820; 6) von W. Baron Mengden: Eine Audienz beim Papst Leo XIII. am 12. Januar 1902, S.-A. aus der „Rig. Rundschau"; 7) von L. Arbusow: Grundriss der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, 2. Aufl. Mitau 1890; 8) von Dr. R. Hafferberg: Uebersetzungen einiger französischer philosophischer Schriften; 9) von Baron Armin Foelkersahm: eine grosse Anzahl Ex-Libris.

Laut Bericht des stellv. Museumsinspectors waren für das Museum folgende Darbringungen zu verzeichnen: 1) von Herrn W. Rudometoff: ein ledernes Taschenbuch mit Perlenstikerei von 1835; 2) von Herrn Tischlermeister Breede: eine orientalische Wandkachel; 3) von Herrn H. Barclay de Tolly: ein silberner Knaulhalter; 4) ungenannt: ein Miniatur-Kronleuchter, Silberfiligran italienischer Arbeit, Feuerstahl mit Schwammtasche (um 1830), ein seidener Geldbeutel mit Perlenstikerei von 1823, eine Schnupftabaksdose aus einem Elenhuf mit Schnitzerei und Silberbeschlag.

Dem Münz-Cabinet waren als Geschenk eines Ungenannten durch Vermittelung des Herrn Direktors Schweder eine Anzahl polnischer, lithauischer und rigascher Münzen aus der Zeit Sigismund III. dargebracht worden; ferner von dem Herrn Aeltermann Friedrich Brunstermann ein zur Erinnerung an seinen 80. Geburtstag geprägtes Jeton.

Der Präsident legte einen dem Herrn Landmarschall Baron v. Meyendorff gehörenden silbernen Pokal rigascher Arbeit zur Ansicht vor. Der nach Art der sog. Willkommen hergestellte Pokal ist mit dem Deckel 60 Centimeter, ohne ihn 40 Centimeter hoch. Deckel, Körper und Fuss sind mit Fruchtguirlanden, Blatt-

werk und Cartouche-Ornament in getriebener Arbeit verziert, der Körper ausserdem mit je 8 Löwenmasken, in zwei Reihen, zum Einhängen von Widmungsmünzen. Am Fusse prävalirt Flechtwerk-Ornament. Der Körper wird von einer jugendlichen Bacchusfigur (Silberguss) mit Fässchen und Becher getragen, den Deckel krönt die (gleichfalls gegossene) Gestalt eines römischen Kriegers, der in der Rechten ein Fähnchen mit der eingravirten Inschrift: „ANNO 1707 d. 15. Juny" hält. Diese wiederholt sich am Oberrande des Körpers. Neben dem rigaschen Beschauzeichen (kleines Stadtwappen) findet sich das Meisterzeichen S. K., das von weil. Dr. Anton Buchholtz als dasjenige des Samuel Klug oder Kluge bestimmt worden war. Wie Buchholtz ferner festgestellt hatte, hatte Klug (laut Nachricht im Rig. Stadtarchiv, Publica Bd. 52, S. 10) 1699 November 3 in Riga das Bürgerrecht gewonnen, nachdem er um Johanni 1697 hierselbst im Goldschmiedeamte als Meister angenommen worden war. Zu letzterer, dem Archiv des Goldschmiedeamtes entnommenen Nachricht findet sich die Notiz über seinen 1701 erfolgten Tod. Der Pokal muss folglich in den Jahren 1699, 1700 oder 1701 hergestellt sein. In Klug oder Kluge, von dem ein anderes Werk bisher nicht bekannt war, lernen wir einen, seinem Amts- und Zeitgenossen Johann Georg Eben, dem Verfertiger einiger herrlicher Goldschmiedearbeiten im Silberschatz der Schwarzen Häupter in Riga, ebenbürtigen Meister kennen. Vorzüglich die Arbeiten dieser beiden Meister zeigen, dass sich die Goldschmiedekunst in Riga in jener Verfallzeit in Technik und Formgebung auf anerkennenswerther Höhe zu halten vermocht hatte, von der sie erst im Elende des nordischen Krieges und seiner Folgen jäh herabsank.

Herr Architekt Dr. W. Neumann hielt einen Vortrag über die Kunstzustände während der letzten 25 Jahre des 18. und der ersten 25 Jahre des 19. Jahrhunderts in den baltischen Provinzen. Er schilderte zunächst die Kunstzustände in Deutschland, wo durch das Auftreten Winkelmanns eine neue Kunstauffassung Platz greift, die sich, infolge der nahen Verbindung der Ostseeprovinzen mit Deutschland, auch in ihnen wiederspie-

gelt. In Kurland ist es der kleine herzogliche Hof, der der Kunst und der Wissenschaft eine Stätte einräumt. Herzog Ernst Biron unternimmt die Schlossbauten zu Ruhenthal und Mitau, die von dem Architekten Grafen Rastrelli ausgeführt, von den Malern Graf Pietro Rotari und Francesco Fontebasso geschmückt werden. Unter Herzog Peter erfolgen die Bauten der kleinen herzoglichen Lustschlösser in der Umgebung Mitaus, die heute leider völlig zerstört sind. Während unter seinem Vater die italienischen Künstler vom St. Petersburger Hofe berufen wurden, verwendet Herzog Peter fast ausnahmslos deutsche Künstler. Sein Oberarchitekt ist Severin Jensen, von dem er auch das Gymnasium erbauen lässt. Unter den Malern, die am Hofe beschäftigt sind, nimmt Friedr. Barisien die hervorragendste Stelle ein. Mit der Abdankung des Herzogs und seit der Vereinigung Kurlands mit dem Russischen Reich bricht das Kunstleben in Mitau ab. — Anders entwickeln sich die Zustände in Livland, wo Riga und mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts Dorpat die beiden Kunstmittelpunkte bilden. Hier spriesst die Kunst aus dem Bürgerthum auf und nimmt daher auch einen anderen Charakter an. Die Bauthätigkeit in Riga beginnt seit der Erbauung des neuen Rathhauses und erreicht zu Ausgang des 18. Jahrhunderts eine anerkennenswerthe Höhe, namentlich unter dem Architekten Haberland. Die Malerei dagegen kann sich über das Portrait nur selten erheben, weil ihr der Boden zu monumentaler Bethätigung fehlt. In Dorpat wirkt als Künstler C. A. Senff und der Professor C. Morgenstern. Senff wird der Lehrer der bedeutendsten Künstler, die zu jener Zeit aus den baltischen Provinzen hervorgegangen sind, und Morgenstern hilft durch die Gründung des Universitäts-Museums und der Bildersammlung, sowie durch seine Vorträge und Schriften das Kunstverständniss stärken. Inzwischen hebt sich aber auch die St. Petersburger Akademie zu grösserer Bedeutung und die Residenz bietet den baltischen Künstlern mehr Gelegenheit zur Ausübung ihrer Kunst, als die Heimath es vermag. Der Zuzug deutscher Künstler aus dem Auslande hört auf und das Kunstleben in den Provinzen verödet

auf lange Zeit. — Der Vortrag wird in der „Balt. Monatsschrift" zum Abdruck gelangen.

Herr Oberlehrer C. Mettig besprach die kürzlich zur Feier des fünfhundertjährigen Bestehens der Schiffergesellschaft in Lübeck vom Staatsarchivar Dr. P. Hasse verfasste Festschrift, deren Gegenstand aus dem Grunde für die Geschichte Rigas von besonderem Interesse ist, weil die Schiffergesellschaft in Lübeck im Mittelalter dieselben Ziele verfolgt hatte, wie die Compagnie der Schwarzen Häupter in Riga, und weil man sich nach der inneren Einrichtung des Hauses der Schiffergesellschaft eine Vorstellung von der Ausstattung des Saales des Schwarzhäupterhauses in früherer Zeit machen kann. Auf die sich nachweisbar vom 16. bis 18. Jahrhundert erstreckenden Beziehungen der Lübischen Schiffergesellschaft zu dem Schwarzhäupterhause, wo dieselbe eine Bank unterhielt, geht Hasse nicht ein. Die hierauf bezüglichen Arbeiten führte Mettig an und besprach sodann das von Hasse nicht erwähnte Siegel der Schiffergesellschaft. Es zeigt ein Wappen, das von der Darstellung am Schiffergelage im Hause der Schiffergesellschaft abweicht (s. unten). Sodann sprach der Vortragende zu Hasses Bemerkung, dass zu wiederholten Malen im 18. Jahrhundert „„auch Tische im „Böhmerwald" gedeckt gewesen seien, wie es scheint einem Wirthshause in der Nähe"", die Vermuthung aus, der „Böhmerwald" könnte, wie das auch auf dem Hause der Schwarzen Häupter zu Riga der Fall war, eine Bank oder ein „Gelag" gewesen sein. Eine unbeachtet gebliebene Protokollnotiz vom Jahre 1722 besagt, die Bank der „Böhmerwald" sei von den Frachtherren zu Bremen unterhalten worden. Der Wortlaut der Urkunde vom 15. Februar 1569 über die Massnahmen zur Erhaltung der lübischen Bank auf dem Schwarzhäupterhause zu Riga folgt unten.

Schliesslich verlas der Vorsitzende H. v. Bruiningk Gegenbemerkungen zu dem von C. Mettig in der Februarsitzung d. J. gehaltenen Vortrage über das Missal der Rigaschen Stadtbibliothek von 1500 (s. unten).

Die Deeterssche Familienchronik.

Von Friedrich v. Keussler.

Von Herrn Kaufmann Theodor Deeters in St. Petersburg, einem Sohn des weiland Oberlehrers der Mathematik am Gouvernements-Gymnasium zu Riga Martin Gustav Deeters († 1877), ist mir dieses eigenartige Familienbuch zur Einsicht geliehen worden, und mit Genehmigung des genannten Eigenthümers erlaube ich mir, auf die immerhin interessante Chronik aufmerksam zu machen, deren von fünf verschiedenen Familiengliedern herrührende Eintragungen etwa zwei Jahrhunderte umfassen.

Das Buch besteht aus etwa hundertundfünfzig Folioblättern und ist offenbar im zweiten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts in Gebrauch genommen. Zunächst enthält es das Handlungskonto seines ersten Besitzers, Heinrich Deeters. Letzteres beginnt mit dem Jahre 1714 und reicht bei einem Umfang von 37 Seiten bis in die zwanziger Jahre, d. h. bis ins Jahr 1723, beziehungsweise 1724; auf einer späteren Seite findet sich noch ein „Debet“ aus den Jahren 1736 bis 1739. Interesse haben diese Notizen vor allem für die Personenkunde Rigas, sofern hier eine ganze Reihe bekannter Rigascher Familien genannt wird.

Das Gleiche muss bemerkt werden bezüglich der Selbstbiographie, welche auf fünfeinhalb Seiten dem Konto eingeschaltet ist und die Aufschrift hat: „Heinrich Deeters, Lebens Anfang, Mittell, undt so es dem höchsten Gott gefällig auch daß Ende, aufgezeichneter Wandells Lauf.“ Der Verfasser erzählt, dass er „alhir zu Riga“ am 7. Februar 1678 geboren sei als Sohn des „Bürgers alhir“ Martin „Deeter“ und seiner Ehefrau Engell Gerdruta Reuter — vielleicht einer Anverwandten des aus der Geschichte J. R. Patkuls bekannten Rathsherrn Johann Reuter (siehe Ant. Buchholtz, Beiträge zur Lebensgeschichte J. R. Patkuls, und Böthführ, Rigische Rathslinie, 2. Auflage, Nr. 632 — hier, wie der Sohn Nr. 658, „Reutern“ genannt). Den Vater hat Heinrich D. im sechsten Jahre verloren, während ihn die selige Mutter „bey dem damahligen Peter Ravensberg“[1]) die Schule hat besuchen lassen. Der Verfasser giebt an, bei wem er 1691 mit dreizehneinhalb Jahren als Handlungslehrling

---

[1]) Peter Ravensberg, 1678—1709 Lehrer an der städtischen Jakobischule, zeitweilig bis 1704 auch an der Krons-Elementarschule, ertheilte auch Unterricht in der untersten Klasse des Lyceums, ging 1709 zur Petersschule über, † 1710 an der Pest. Vgl. G. Schweder, Nachrichten über die öffentlichen Rigaschen Elementarschulen. Riga 1885. S. 17 und 13.

in den Dienst getreten und seit 1699 „ein Jahr Vor Gesell gehalten“, und bei wem er „in die 9 Jahre biß an die Contagion alß Gesell verblieben“, bis er Ao. 1710 „nach der Contagion Eignen Handell anzufangen gesucht“. Dabei hat er seit 1691 in Bauske gelebt, wo sein Brodherr damals wegen Verheirathung mit einer dort ansässigen Wittwe „sich wohnhaft setzte“; aber „nachdem die Sachsen [am Rand: Ao. 1700] hier die Stadt Bloccirten, Kam die gute Stadt Bauske im Ziemlichen abnehmen in Handell und Wandell“, und so ist er im Jahre 1701 nach Riga zurückgekehrt. Aus den Angaben im Konto ergiebt sich, dass Heinrich D. Kornhändler gewesen ist. 1723 wurde er Stadt-Wäger und hatte bereits 1714 geheirathet. Sorgfältig verzeichnet sind die Geburts- und Tauftage von vier Kindern, sowie die jedesmaligen Paten, der Tod eines Kindes und schliesslich die Verlobung und Kopulation einer Tochter (1734), nachdem vorher (1732) umständlich die Bedingungen angeführt sind, unter welchen der einzige Sohn Martin „bey dem HochEdlen Herrn Rahts Verwandten HE. Wilhelm Barclay de Tolly [Böthführ Nr. 682] zu Dienste auf 7 Nacheinander folgende Jahren gegeben“. Alle Eintragungen sind durchaus persönlicher Art und zeugen von einer ehrlichen und frommen Denkweise.

Erst der Grosssohn hat das alte Buch wiederum zu Aufzeichnungen benutzt, welche mit den Worten beginnen: „1793 ist mir Gerhard Heinr. Deeters, Grossohn des hierin seinen Lebenslauf verzeichneten Heinrich Deeters, nach dem Absterben seiner Tochter und meiner Vaterschwester Catharina Ehlers dieses Buch in die Hände geraten, welches mich veranlasset auch Meinen Lebenslauf aufzuzeichnen“, — und nun beginnen die Aufzeichnungen mit seiner Geburt am 29. April 1754 und reichen bis in sein Todesjahr 1834; in einer seiner letzten Eintragungen gedenkt er auch seines achtzigsten Geburtstages. Gerhard Heinrich D., der auch Rigascher Rathsherr gewesen ist (Böthführ Nr. 735), hat, nach dem Duktus der Handschrift zu schliessen, die Aufzeichnungen im Jahre 1796 begonnen und ist ein fleissiger Skribent gewesen: im Ganzen hat er 74 Seiten beschrieben, zunächst 47 Seiten in unmittelbarem Anschluss an jenes „Debet“ des Grossvaters, dann an zwei anderen Stellen 18 Seiten unter der Aufschrift „Pro Memoriam“ und 9 Seiten, ein „Verzeichnis der zur Jungfrauen Stiftung gehörigen“ umfassend. Behandelt der Abschnitt „Pro Memoriam“ lediglich Vorkommnisse in der Stadt vom Jahre 1803 bis zu den Aemterbesetzungen im Oktober 1834, so nehmen in dem Abschnitt, der die autobiographischen Aufzeichnungen enthält, die wichtigen Zeitereignisse einen sehr breiten Raum ein. Der Verfasser schildert namentlich eingehend die Vorgänge bei der Wiederherstellung der alten ständischen Verfassung nach Aufhebung

der Statthalterschaftsverfassung, bei welcher Gelegenheit er selbst mit 85 Stimmen in den Rath gewählt ward, aus dem er aber schon vor Michaelis 1801 „wegen meines schweren Gehörs“ austrat, die Riga direkt berührenden kriegerischen Vorgänge im Jahre 1812, so den Brand der Vorstädte u. s. w., und die späteren weltgeschichtlichen Ereignisse von 1813 und 1814 bis zur Restauration der Bourbonen, die Grundsteinlegung und Einweihung der Siegessäule vor dem Rigaschen Schloss, das in Riga begangene dreihundertjährige Jubiläum der Reformation, die beiden Huldigungen im December 1825 u. s. w.

Es folgen auf zwölf Seiten die autobiographischen Aufzeichnungen des Sohnes Gerhard Heinr. D., des Oberlehrers Martin Gustav Deeters (siehe das Dorpater Album Academicum Nr. 1360 und die anonym erschienene Schrift „Zur Geschichte des Gouvernements-Gymnasium zu Riga“, Riga 1888); „anno 1835“ begonnen, reichen sie nur bis ins Jahr 1842. Erwähnt sie hier besonders, dass der Genannte Ende 1827 oder im Januar 1828 bei der Universität Tübingen „durch eine Dissertation über vaterländische Geschichte“ den Grad eines Doctors der Philosophie erlangt hat. — Ein älterer Bruder des Martin Gustav, der Rigasche Kaufmann Johann Friedrich Deeters, liefert sodann, von ersterem dazu aufgefordert, wie es scheint, im Jahre 1843 eine autobiographische Eintragung von etwas über vier Seiten, und die letzte Eintragung gleichen Charakters rührt her von Peter Woldemar Deeters, einem Sohn von Martin Gustav, gestorben den 31. März 1898 (siehe das Album Acad. Nr. 6597 und das Album der Landsleute der Fraternitas Rigensis, 2. Auflage Nr. 458). Diese Aufzeichnungen sind in „Dünaburg 1879“ begonnen, aber später in Riga fortgesetzt worden und reichen bis in das Jahr 1897; sie umfassen achtundeinhalb Seiten. Die letzte Eintragung betrifft die Ermordung des einzigen Sohnes Robert zu Riga am 13. August 1896 und die Verurtheilung des Mörders (September 1897).

Noch sei bemerkt, dass sich auf dem Deckel des Buches offenbar von der Hand des Gerhard Heinrich Deeters die gegenwärtig nicht mehr leicht lesbare Aufschrift findet: „Deetersches Familien-Buch, jedem gewidmet, der es am mehresten in Ehren hält.“

Zum Vortrage von C. Mettig über das Haus der Schiffergesellschaft in Lübeck und die lübische Bank auf dem Hause der Schwarzen Häupter zu Riga (s. oben).

Die Brüderschaft der Schiffergesellschaft zu Lübeck urkundet über die Beschaffung der Mittel zum Unterhalte der lübischen Bank auf dem Hause der Schwarzen Häupter zu Riga. 1569, Febr. 15.

Perg., 58 cm lang, 40 cm breit. Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga. Deckblattsiegel $4^1/_2$ cm im Durchmesser; in der Mitte die heil. Anna, das Christuskind und die heil. Jungfrau auf den Knieen haltend (Anna „Selbdritt"), rechts der heil. Nicolaus, links der heil. Mauritius. Im unteren Abschnitte des Siegelfeldes, zugleich die Umschrift theilend, das Wappenbild der Schiffergesellschaft: 2 aus einem Boote aufragende, ins Andreaskreuz gelegte gekrönte Bootshaken. Umschrift: nautarū . fraterni . tātis . sancte | anne . in . ecclesia . sci . [iacobi . . . . ?]. *Die Interpunktion d. Urk. ist nicht verändert.*

Wi Oldesten vnd Olderlude der Broder der Schippergeselschafft in Lubeck Don kunt vnnde apenbar bekennende mit disser Schrifft, Dat wy anno 69 den 15 Februarii de Broder der Schipper Geselschop, in vnse Geselschop tho samende gefordert, Vnde darsuluest ehne vorgeholden van vnnser hebbender gerechticheit tho Riga in dem Nyen Huse, vnnd in deme, eheres besten Rades begert, Darmit mochten gude Wege vnnd middel gefunden werden, Dat wy nha Older vnnser vorfaren Stifftung. de Lubesche Bencke darsuluest in den ahnfenckliken werden, so se van vnnsen Olden vnd Forfaren geholden, Ock unde henforder by vnnsen vnnd vnser nakomlingen tyden holden, Vnd vorden geholden mochte werden,

So hebben idt de gantze Broders vnnd Broderschop der Schipper also vorordenet vnd gestellet, Dat ein Ider Schipper, welcher mit eynem Schepe van Lubeck up Ryga kumpt, idt sy Clein, effte grott, schal geuen tho erholdunge in Eheren der Bencke, eynen haluen Daler, he Seegel up Lubecke edder up Westen.

So he wedder van Westen kumpt, vnnde Loppet wedder, dorch den Sundt, so je he dat mal fry, Seegelt he auerst van Westen nha der Traue, so schal he geuen thom anderen male, So he auerst In der OstSehe, syne Seegelation Deede, Twe edder Veer Reyse, Darna Gott gelucke worde vorlenen, so schal he tho Ider tidt geuen einen haluen daler.

Dyt hefft de Broderschop, also bewilliget, der orsaken Dat se Olderforfarn Stiftung vnnd Ordenung so van ehn up se gekamen nicht wolden annich sin offt vallen laten, Derwegen se Jemandes hirume vnwillich gefunden, vnd sick dar weierich inne stelde solckes tho donde, we wy vns des an einen Ideren nicht

don vorhapen, Den suluen schal men Schrifflick namkundi
van hir an vnse Broderschop tho Lubeck maken, Als den sc
de sulue in vnser Geselschap van den Oldesten, ock Olderlu
vnd der gantzen Broderschop, Daruor in Straffe genhamen werd
Wes eme de den, werden tho finden vnde vperleggen des m
he hebben tho gewarden, Ock wete Jedermennichlick, Dat si
nemandes, dorch solcke bewillinge, tho geuen des haluen Dal
gedencke tho vnderstande Jenigen motwillen, dorch solck gege
gelt, ahntorichten in dissen huse, Vnde tho menen edd. gedenck
he hedde synen dingen genoch gedan, vnd mochte derwegen
don wat eme tho synne queme, Dewile he den haluen D
gegeuen hedde, Darantwerde vnde spreke wy samptlick v
Ider besunder, so tho De edd. den suluen so in sulcker vnbillich
erfunden vnde beslagen worde, schal dissem huse synen gebore
brocke geuen, nha older gewanheit, vnde tho vnderholdunge
Bencke, Dubbelden brocke, Als einen Daler bauen des hus
brocke geuen,

So begeren ock de Broder, der Schipper Geselschop, als
de Schippers, Dat dat sulue gegeuene gelt, mochte by gud
Lude, dar Idt vortruwet, vorordenet vnnd vorschaffet werde
der Bencke vnd gantzen Broderschop thom besten, So auer
vntruwe darby gesporet vnd erfunden worde, hebben wy vor
benomden Broders, solcke geordnete Statute vnd gerechticheid
macht vnde gewalt wedder afthodonde, sowoll alse wy Idt ge
ordenet, hebben, Dat dit alles (: Souern vnser Broderschop in
allem Recht geschuet, sunder ininge arglist schal geholde
vnde vullentagen werden:) Des tho orkunde hebbe wy Oldeste
der Broderschop, mit sampt den Olderluden, als mit nhamen de
Oldesten, Jochim Euers, Jochim Clawes, Hinrick van Warle
Carsten Henneke Vnd olderlude damals Martin Stege, Han
Grashorn, Diederich Rogge, Hans Grote vorseegelt mit vnse
huses als der Broderschop S: Nicolaus, S: Annen vnd S: Mori-
tius grotem Seegel Datum wo bauen.

Nochmals das Missal der Rigaschen Stadtbibliothek von 1500

Von H. v. Bruiningk.

In Anknüpfung an meinen Aufsatz über „das Missal der Rigaschen Stadtbibliothek vom Jahre 1500“[1]) hat C. Mettig in der Februar-Sitzung d. J. die Vermuthung ausgesprochen, dass die „Revalsche Olavgilde die verwandte Brüderschaft in Riga mit dem erwünschten Gebet- und Altarbuch versorgt haben könnte“

[1]) Sitzungsberichte v. 1900, S. 43—56.

In den bezüglichen Ausführungen sagt Mettig u. A., ich hätte behauptet, st. Olav sei in Reval Schutzpatron der Kaufleute und Handwerker gewesen, und stellt dem gegenüber fest, dass st. Olav blos Schutzpatron der Handwerker, besonders der Arbeitsleute, gewesen sei. Hier liegt ein Missverständniss vor, an dem ich nicht schuld zu sein glaube. Ich habe erwähnt, dass: „st. Olaus titularis einer dortigen (Revaler) Pfarrkirche war, sowie dass derselbe und st. Kanutus als Schutzpatrone der Gilde der Handwerker und bezw. der Kaufleute verehrt wurden". Damit schien mir deutlich gesagt zu sein, dass auch ich st. Olaus für den Patron der Handwerker, und st. Kanutus für den Patron der Kaufleute halte. Hieran habe ich nichts zu ändern, es sei denn, dass zum Worte Kaufleute in Klammern noch „Krämer" hinzuzufügen wäre. Die Krämer glaubte ich zu den Kaufleuten rechnen und — da es für den Zweck meiner Arbeit lediglich darauf ankam, den Nachweis zu führen, dass st. Kanutus und Olaus in Reval als Gildenpatrone verehrt wurden — wegen der Gildenverhältnisse im Einzelnen auf E. v. Nottbeck, Die Schragen der Grossen Gilde zu Reval (Reval 1885), verweisen zu sollen. Speziell die Revaler Grosse oder Kindergilde liess sich mit einem Worte schwer charakterisiren, weil zu ihr nicht nur Kaufherren, sondern auch Schiffer[1]) gehörten, und den Kaufherren der den Krämern vorbehaltene Detailhandel untersagt, später aber wieder gestattet war, ebenso wie umgekehrt den Krämern der Grosshandel[2]). Da es nicht erwiesen ist, welcher Heilige von dieser Gilde als Schutzpatron verehrt wurde, kam sie für mich überhaupt nicht in Betracht.

Ferner sagt Mettig, dass die „besonderen Heiligen der Träger, zu deren Gilde auch zeitweilig die Ligger gehörten, st. Peter, st. Erasmus und st. Christophorus" gewesen, und dass diese in dem „zum Missal gehörenden Kalender besonders gekennzeichnet sind". Es wäre zu wünschen gewesen, dass Mettig, als der beste Kenner der Gewerbeverhältnisse, allem zuvor das Verhältniss der Träger (Losträger), Ligger und Arbeitsleute klargestellt hätte. Da das nicht geschehen ist, so kann man die Frage nicht unterdrücken, warum hier von den 3 Schutzheiligen der Träger und der zeitweilig mit ihnen vereinigten Ligger die Rede ist, während die Widmungsinschrift unseres Missals nur die Arbeitsleute (arbeydeslude) und ihren, dem hl. Stephan geweihten Altar erwähnt. Aus diesem Missal Schlüsse auf die Verehrung der ersterwähnten drei Heiligen zu ziehen, erscheint um so bedenklicher, als es nicht einmal zweifellos feststeht, dass die Träger (Losträger) sie als ihre Schutzheiligen verehrten. Ursprünglich war Mettig selbst anderer

1) Nottbeck braucht den Ausdruck „Schiffskapitäne".
2) A. a. O. S. 15, 16.

Meinung gewesen[1]). Eine weitere Mahnung zur Vorsicht liegt darin, dass in dem Schragen der „arbeideslude edder ligger" v. J. 1463 abermals ein anderer Schutzheiliger genannt wird. In der Einleitung des Schragens heisst es: Dusse gilde is van oldinges begrepen in de ehre Gades unnd des hilligen heren sunte Johannes baptisten[2]). Man wird füglich bei Untersuchung der vorliegenden Frage darauf zu achten haben, welche Bezeichnung diese oder jene Gilde oder Bruderschaft in diesem oder jenem Jahre führte, sowie wann und wie sich dieselben vereinigt oder getrennt haben. Hauptsächlich aus diesem Grunde habe ich mich in meinem Aufsatz über das Missal strikt an den Wortlaut der Widmungsinschrift gehalten.

Anlangend die Behauptung, dass die Schutzpatrone der Träger st. Peter, st. Erasmus und st. Christophorus in dem zu unserem Missal gehörigen Kalender besonders „gekennzeichnet" sind, so habe ich dazu Folgendes zu bemerken. Mettig erklärte, er habe den angeführten Ausdruck darauf bezogen, dass die Namen der betreffenden Heiligen in meinem Abdruck des Kalenders mit einem Stern * bezeichnet seien. Nun habe ich in den Erläuterungen zum Kalender gesagt, der Stern bedeute nur, dass für den betreffenden Tag ein Proprium de sanctis, eine eigene Messe oder eine Kommemoration enthalten ist[3]). Füglich lässt sich aus dem Stern nur folgern, dass in der betreffenden Diözese die genannten Heiligen in der Messliturgie gefeiert wurden. Das ist für st. Peter selbstverständlich, aber in Ansehung der beiden anderen Heiligen, da diese zur Zahl der 14 Nothhelfer gehörten, kaum minder selbstverständlich. Die Einsichtnahme in die Messformulare lässt indes erkennen, dass von diesen drei Messformularen zwei in Riga vollkommen unanwendbar waren. Mindestens 120 Jahre vor der Zeit, um die es sich hier handelt, war die Messfeier zu Ehren von st. Erasmus und st. Christophorus für Riga bereits fest geregelt. Wurden zu Ehren der Heiligen an den Nebenaltären zu haltende Messen fundirt, so durften diese natürlich nur auf Grund der für die Diözese geltenden Messformulare gelesen werden. Andernfalls wäre in der Liturgie die heilloseste Verwirrung entstanden. Nun weichen aber die Messen des Missals v. 1500 zu Ehren von st. Christophorus und st. Erasmus von den für Riga angenommenen so weit ab, dass die betreffenden Formulare hier gänzlich unbrauchbar waren. Dasselbe gilt von dem Messformular für das eine Fest des Titelheiligen des st. Stephanaltars, die Inventio st. Stephani. Damit fallen alle Schlüsse, die man aus jenem Missal auf die Heiligenverehrung in Riga im Allgemeinen und

[1]) Vgl. Sitzungsberichte v. 1900, S. 130 ff.
[2]) Vgl. W. Stieda und C. Mettig, Schragen der Gilden und Aemter der Stadt Riga. Riga 1896. S. 407.
[3]) A. a. O. S. 12.

die Schutzheiligen der Arbeitsleute und der mit ihnen verwandten oder vereinigten Gilden oder Bruderschaften etwa ziehen möchte, in sich zusammen. Brauchbar waren für Riga nur gewisse allgemein gültige Theile des Missals, wie der Ordo und der Canon missae; in der That weisen nur sie irgend namhafte Gebrauchsspuren auf. Im Laufe der wenigen Jahre, die unser Missal hier in Gebrauch gewesen ist — es können höchstens 3—4 Jahre gewesen sein — müssen am st. Stephans-Altar ergänzungsweise andere Bücher benutzt worden sein. Nicht in verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen der Revaler und Rigaer Bruderschaft möchte ich den Grund für die Erwerbung jenes Missals erblicken — zumal dasselbe, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, in Reval gleichfalls unanwendbar war — sondern darin, dass zwischen Riga und Lübeck, wo das Missal gedruckt worden war und sich also wol auf Lager befand, ein ausserordentlich lebhafter Verkehr stattfand. Es ist erklärlich, dass eine Gilde, deren Glieder meist den untersten Schichten der Bevölkerung angehörten, beim Ankauf lateinischer Missalien leicht einen Fehlgriff thun konnte.

Anlangend schliesslich die von Mettig angenommenen Beziehungen zwischen den Rigaer Liggern und „skandinavischen Heiligen", so finde ich hierfür nicht den geringsten Anhaltspunkt. Ein einziger skandinavischer Heiliger kann überhaupt in Frage kommen, das ist st. Olaus. Für seine Verehrung lässt sich nur das Vorkommen des Namens einer Olav- oder Olai-Gilde in Riga anführen, über deren Charakter, wie Mettig bemerkt, uns nichts überliefert ist. Aber wie viel urkundliches Material liegt denn für die Existenz dieser Gilde vor? Nicht einmal diese Seite der Frage ist spruchreif, dagegen unterliegt es keinen Zweifel, dass st. Olaus zu den in die liturgischen Bücher der Diözese eingetragenen Diözesen nicht gehört hat. Sein Name fehlt im Kalender, im Missal und Brevier, kirchlichen Stiftungen zu seiner Ehre sind nicht bekannt geworden und unter den Schutzheiligen derjenigen Gilden oder Bruderschaften, bei denen man zunächst seine Verehrung vermuthen könnte, wird sein Name nicht genannt.

Nun erblickt aber Mettig darin, dass der Rufname Olav in Riga gar nicht so selten vorkommt, einen Grund für seine Annahme, dass der hl. Olav eine „weitere Verehrung in Riga erfahren" habe. Dieses Argument kann ich nicht gelten lassen. Es wird nicht überflüssig sein, den Nachweis zu führen, dass die Wahl der Rufnamen im Mittelalter keine Rückschlüsse auf die in der Diözese verehrten Heiligen gestattet. Die gegentheilige, m. E. irrthümliche, Auffassung lässt sich speziell für Riga leicht widerlegen. Auf Grund des vorliegenden reichen Materials werde ich demnächst hierüber das Nähere auszuführen mir erlauben.

660. Versammlung am 10. April 1902.

An Stelle des am Erscheinen verhinderten Präsidenten H. v. Bruiningk übernahm der Direktor der Gesellschaft Bernhard Hollander den Vorsitz.

Der stellv. Präsident eröffnete die Sitzung mit der Verlesung einer an den Direktor und Museumsinspektor Herrn G. v. Sengbusch gerichteten Adresse der Gesellschaft, in der aus Anlass der jetzt vollendeten, fast durchgängigen Neuordnung der Waffenabtheilung Herrn v. Sengbusch der Dank der Gesellschaft für seine opferfreudige Arbeit ausgesprochen wurde. Es wurde dabei betont, dass infolge seiner Mühewaltung die Waffenabtheilung unseres Museums sich zu einer Sammlung entwickelt habe, wie sie in ähnlicher Vollständigkeit und Mustergiltigkeit der Ordnung in den wenigsten Provinzialmuseen anzutreffen sein dürfte.

Der stellv. Präsident übergab ein vom Rigaschen Stadtamte mit einem Begleitschreiben übersandtes Exemplar der in Anlass des 700jährigen Bestehens der Stadt Riga geprägten Erinnerungsmedaille. Die Versammlung nahm mit Dank davon Kenntniss.

Auf Vorschlag des Direktoriums erwählte die Gesellschaft das Mitglied des kgl. Preussischen Historischen Instituts in Rom, Herrn Dr. phil. Johannes Haller, zu ihrem korrespondirenden Mitgliede.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Fabrikdirektor Arnold Tiling, Ingenieur Eugen v. Irmer, Buchhalter Hugo Muxfeldt, Ingenieur-Chemiker Georg Burmeister, Ingenieur Alexy v. Bukowski, Dr. med. Karl Vogel, Provisor Arthur Bartels, Ingenieur Gustav Petersenn, Cand. jur. Sylvester Rehsche, Rechtsanwalt Alexander Hoff, Buchhändler Gustav Löffler, Beamter im Ministerium des Auswärtigen Alexander v. Duhmberg und Architekt Eduard Kupffer.

Für die Bibliothek waren laut Bericht des Bibliothekars folgende Geschenke eingegangen: 1) von Herrn Oberlehrer O. Stavenhagen dessen: Der Kampf des Deutschen Ordens in Livland um den livländischen Einheitsstaat im 14. Jahrhundert. S.-A. a. d. Balt. Monatsschr. v. 1902; 2) von Herrn G. Baron Manteuffel dessen: Polnisch-Livland. S.-A. a. d. livl. Gouv.-Zeitung v. 1868, mit handschriftlichen Bemerkungen des Verf. und einem Msc. desselben, enthaltend Notizen über Polnisch-Livland; 3) von Herrn Staatsrath J. Eckardt dessen: Rückblicke auf die Rigaer Jubiläums-Ausstellung v. 1901. Riga 1902. — Ferner hatten Geschenke dargebracht: Frau Landräthin Baronin G. Tiesenhausen geb. Gräfin Rehbinder, Herr N. Skribanowitz, Frl. E. Bennert und Herr Tischlermeister Breede.

Laut Bericht des stellvertretenden Museumsinspektors waren für das Museum folgende Darbringungen zu verzeichnen: 1) von Herrn Pastor E. Gross in Pebalg: Eine Bronzefibel mit flachen Enden und Filzresten; 2) von Herrn W. Baron Mengden: ein eisernes Petschaft mit der Gravirung: Directeur de la troupe Italienne; 3) von Herrn G. v. Sengbusch: ein Paar Steigbügel aus dem 16. Jahrhundert und eine Porzellanpfeife mit der Ansicht des Rathhausmarktes und der Dünaflossbrücke.

Für das Münzen- und Medaillencabinet waren Geschenke dargebracht worden von: der Stadt Riga, dem Comité der Rigaschen Jubiläumsausstellung, Herrn W. Baron Mengden, Herrn Börsenmakler Palkowsky und Fräulein Elvire Bennert.

Herr Bibliothekar N. Busch referirte über die Verhandlungen betreffend Gründung einer Livonica-Abtheilung an der Leonina, der Handbibliothek am Vatikanischen Archiv. Nach der Versicherung des Herrn Präfekten des Vatikanischen Archivs P. Ehrle würden die von unserer Gesellschaft zur Verfügung gestellten Werke über Livland einen der schönsten und vollständigsten Fonds der Leonina bilden.

Inspektor C. Mettig hielt einen längeren Vortrag über das Wesen, den Charakter und die Thätigkeit der Losträger in Riga (s. unten).

Die Gilde der Losträger und die mit ihr verwandten Aemter in Riga.

Von C. Mettig.

Die rigischen Losträger waren im vergangenen Jahre im Schosse unserer Gesellschaft Gegenstand verschiedener Erörterungen und Darlegungen. Den Anstoss dazu gab die von Fräulein E. von Schinckell herbeigeführte Rettung der der Vernichtung preisgegebenen alten Bestände des Archives des Messeramts. Die der Papiermühle bestimmt gewesenen alten Bücher und Papiere gelangten in Anlass dieses glücklichen Zufalls durch Ankauf in den Besitz unserer Gesellschaft.

Die ältesten Stücke, zwei Bücher, von denen ich das eine Straf- und Bruderbuch und das andere Vikarienbuch nannte, sind von mir auf ihren Inhalt hin eingehend behandelt worden (S.-B. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterth. pro 1900, S. 120—135). Ferner machte ich zum Gegenstande eines Vortrages ein wohl zum Vikarienbuche gehörendes, unter den losen Papieren gefundenes Blatt mit Einschreibungen über die am Altare der Vikarie angestellt gewesenen Beamten der Kirche[1]).

Die von Anton Buchholtz in Anlass des Ankaufes der genannten Archivalien veranstalteten Erkundigungen und Nachforschungen im Messeramte hatten unter anderem auch das Original des Losträger-Schragens v. J. 1450 zu Tage gefördert, das ich auch einer Besprechung unterzog, indem ich auf die Abweichungen der Abschrift von dem später entdeckten Originale hinwies[2]). Anton Buchholtz berichtete über eine dem alten Inventar angehörende eigenartige Schürze, die als Abzeichen gedient haben könnte, über verschiedene im Besitze des Messeramts befindliche nicht gewöhnliche Münzen und über das Vorhandensein einiger alten Bücher. Ueber den Werth dieser Bücher verlas ich in unserer Gesellschaft einen Bericht und dann noch einen auf Grundlage des in dem Straf- und Bruderbuche der Losträger enthaltenen gewerbgeschichtlichen Materials verfassten Aufsatz über die Gewerbearten in Riga im 15. und 16. Jahrh.

[1]) C. Mettig, Die ältesten Bücher der Losträgergilde in Riga. S.-B. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterth. pro 1900, S. 120—135.

[2]) C. Mettig, Ueber den Schragen des Rigaschen Losträgeramts. S.-B. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterth. pro 1901, S. 4—5.

(S.-B. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterth. pro 1901, S. 40—41, u. Rig. Stadtbl. 1902 Nr. 21 u. 22). Schliesslich behandelte N. Busch die Bedeutung der im Einbande des Vikarienbuches der Losträger gefundenen Urkunde v. J. 1399[1]).

Obwohl die Losträger, wie aus dem Angeführten zu ersehen ist, in verhältnissmässig kurzer Zeit häufig die Aufmerksamkeit der Mitglieder unserer Gesellschaft in Anspruch genommen haben, so sind doch nur ganz specielle Fragen aus ihrer Geschichte berührt worden. Der folgende Vortrag aber soll einen Stoff aus der Geschichte der Losträger von allgemeinerer Bedeutung, nämlich das Wesen der Losträger, behandeln und damit auch die Wiederholung einer vielfach berührten Materie rechtfertigen.

Obwohl wir nach den älteren Quellen im Grossen und Ganzen wissen, was die Losträger für ein Amt gewesen seien, so sind doch unsere Kenntnisse aus der Geschichte der Losträger durch die zu Tage geförderten historischen Materialien so sehr erweitert, dass es sich wohl lohnt auf Grundlage des neuen unerforschten Materials das Thätigkeitsgebiet der Losträger schärfer zu beleuchten, wodurch auch manche Züge aus dem Leben des Handels des alten Riga als nicht unwichtige Momente aus dem kulturhistorischen Bilde vergangener Zeiten hervortreten; dienten doch die Losträger dem Handel, der ja lange Zeit die Seele des städtischen Lebens gewesen war. Die Losträger waren die unentbehrlichen Hülfsarbeiter der Schiffer und Kaufleute und werden selbstverständlich in Riga sehr früh ihre Thätigkeit gefunden haben[2]). Es liegt ausser allem Zweifel, dass die Gilde der Losträger viel älter ist als ihr Schragen, der ihre Gesetze enthält und im Jahre 1450 erlassen ist.

Im Schosse der Gilde der Messer, die die Nachfolger und Erben der Losträger geworden sind, lebt noch heute die Tradition, dass ihre Gilde 50 Jahre vor der Erbauung Rigas gegründet sei, und deshalb ist auch auf ihrem aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts stammenden Siegelstempel unter den Wappenemblemen: Korngarben und ein Loofmaass, die Jahreszahl 1150 angebracht worden. Der Aeltermann des Messeramts theilte mir mit, dass vor Jahren die Gilde einen sehr belesenen und gelehrten Sekretär gehabt hätte, von dem aus alten Papieren und Büchern ermittelt worden wäre, dass schon 50 Jahre vor der Gründung Rigas die Gilde der Messer, resp. Losträger, ent-

---

1) N. Busch, Fünf Urkunden zur Geschichte des Rigaschen Domcapitels während des Archiepiscopats des Johannes v. Wallenrode. S.-B. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterth. pro 1900, S. 167—176.

2) Die Solidarität der Interessen der Kaufleute und Losträger, resp. Salzträger, wird den sich durch viele Jahrhunderte hinziehenden Brauch, letztere mit einem Traktament auf der grossen Gildstube aufzunehmen, veranlasst haben.

standen sei. Hier will ich gleich meine Vermuthung aussprechen, die in mir bei der Wiedergabe der im Schosse des Messeramtes lebenden Tradition ihrer Genossenschaft über ihr Alter und bei der Vorweisung der Siegelstempel aufstiegen. Das Messeramt besitzt nämlich zwei sich sehr ähnlich aussehende Siegelstempel, die beide aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu stammen scheinen; der eine könnte etwas früher, der andere etwas später angefertigt sein. Ich vermuthe nun, dass der Siegelstempel mit der Jahreszahl 1150 später entstanden sei; die Jahreszahl 1150 könnte nämlich so zu Stande gekommen sein: der Stempelschneider könnte die nicht sehr deutliche Vier (4) für eine Eins angesehen und somit bona fide die falsche Jahreszahl 1150 statt 1450 eingravirt haben, und in Folge dessen sei dann später das Gerede von dem gelehrten Sekretär und dessen Ermittelungen über das hohe Alter der Gilde entstanden. Die Frage, ob die Anbringung der falschen Jahreszahl 1150 auf dem Siegelstempel beabsichtigt oder nicht beabsichtigt sei, lässt sich zur Zeit nicht entscheiden. Wohl aber kann man in gewissem Sinne das Jahr 1450 als das Gründungsjahr bezeichnen, weil in diesem Jahre die Losträger die Gesetze ihrer Gilde aufzeichnen liessen.

Den Nachweis dessen, dass 50 Jahre vor der Gründung Rigas hier am Dünaufer eine Gilde existirt habe, kann selbstverständlich nicht erbracht werden. — Dass man sich der Träger gleich nach der Aufsegelung bedient habe, liegt ja ausser allem Zweifel, über ihre Genossenschaft verlautet aber aus den ersten Jahrhunderten nichts; die erste Nachricht über die Gilde der Losträger stammt aus dem Jahre 1427 und hat sich in den rigischen Kämmereirechnungen erhalten. Daselbst heisst es in dem genannten Jahre: „3 fert den losdregers vor ene tunne bers in ere gilde.“ Genannt wurde sie die heilige Leichnamsgilde oder die Brüderschaft der heiligen Leichnamsgilde. Aus ihrem Schragen erfahren wir über die Eigenart der Genossenschaft sehr wenig. Die Mehrzahl der Schragenartikel bezieht sich auf gesellschaftliche und kirchliche Verpflichtungen, wie wir sie in fast allen Schragen finden. Zur Charakterisirung der Losträger dienen nur der vorletzte Artikel (28) des eigentlichen Schragens und der vorletzte Zusatz späterer Zeit (Art. 30).

Der Artikel 28, der da anordnet, dass jedes Mitglied der Gilde die Bürgerschaft gewinnen müsse, verdient deswegen Beachtung, weil schon früh Undeutsche in die Gilde treten konnten und somit eine Art Bürgerrecht erwarben; in den Schragen der Losträger des 16. Jahrhunderts wird ausdrücklich hervorgehoben, dass Undeutsche nicht früher aufgenommen werden könnten, als bis sie die Bürgerschaft erlangt hätten.

Der vorletzte Zusatz v. J. 1485 (Art. 30) redet davon, dass

die Losträger in Zeiten der Feuersgefahr, der Wassersnoth, d. h. der Ueberschwemmungen und des Aufruhrs, dem Rathe ihre Dienste mit Aexten, Spännen und anderen Instrumenten zur Verfügung zu stellen hätten. Ueber diese und ähnliche Verpflichtungen wird noch später des Weiteren die Rede sein.

Ehe wir auf die Thätigkeit der Losträger übergehen, wollen wir zu der Erklärung ihres Namens Stellung nehmen. Bisher ist man in der Deutung des Namens der Losträger noch nicht einig geworden. Ch. Walther sagt in seinem mittelniederdeutschen Handwörterbuche von Lübben beim Worte lôsdreger: „Träger, der ungebunden ist, nicht in einem Miethsverhältniss zu einem Herrn steht?“.

Mit dieser seiner Erklärung ist Walther doch nicht ganz zufrieden, da er dazu ein Fragezeichen setzt. Schiller und Lübben lassen es unentschieden, ob losdreger einen Träger, der ungebunden ist, nicht in einem Miethverhältniss zu seinem Herrn steht, oder einen Sackträger, der einen Boden, ein Schiff etc. los, leer trägt, bedeute (?) [1]). Walther, der sein mittelniederdeutschen Handwörterbuch auf Grundlage des niederdeutschen Wörterbuches von Schiller und Lübben verfasst hat, zieht nur die erste Erklärung von Schiller und Lübben heran und lässt die zweite ganz unberücksichtigt, die mir gerade die allein richtige zu sein scheint. Die Träger, die Böden, Schiffe, Speicher und Kellerräume dadurch, dass sie die Waaren wegbringen, d. h. im Niederdeutschen losen und im Hochdeutschen löschen, was soviel heisst als freimachen oder räumen, Losträger zu nennen, erscheint mir durchaus einleuchtend. Am Ufer der Düna, im Hafen und in der Stadt in den Speichern und Kellern waren die Plätze, wo die Losträger ihre Thätigkeit entfalteten. Zum Flussufer hin concentrirte sich ihre ganze Arbeit, und hier auf ihrem bedeutendsten Tummelplatze war auch das Standbild ihres Patrons, das des heiligen Christophorus, wie ich vermuthe, aufgestellt, wo es sich ja bis auf den heutigen Tag behauptet hat.

Der Name Losträger war ursprünglich ein Collectivname verschiedener Trägergenossenschaften: der Bierträger, Weinträger und Salzträger. Die Wäger, deren Gilde man als Lotgilde bezeichnet hat, scheinen auch zu den Losträgern gehört zu haben. Es sind wenigstens Anzeichen dafür vorhanden, dass man die Genossenschaft der Losträger auch Lotgilde genannt haben könnte, und somit wäre dann die Möglichkeit der Erklärung des Wesens der im Schragen der grossen Gilde erwähnten räthselhaften Lotgilde gefunden. Es würde mich hier zu weit von meinem Thema ablenken, wollte ich diese Hypothese darlegen, sie soll aber ihren Platz in dem Aufsatze, der die verschollenen Gilden

[1]) L. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga, S. 510.

im alten Riga behandeln wird, finden. — Der Name der Losträger verschwindet im Laufe des 16. Jahrhunderts, wahrscheinlich als die Nothwendigkeit einer Arbeitstheilung eingetreten war. Ursprünglich tragen die Losträger alle Waaren, was sie für Namen nur haben mochten. Die veränderten Verhältnisse führen dann aber auch die Ausbildung neuer Bezeichnungen für die, die Waaren transportiren, herbei.

Von den Losträgern sondern sich im Jahre 1386 die Bierträger ab. Dass die Bierträger zu den Losträgern gehört haben, entnehmen wir daraus, dass anfänglich die Losträger das schragenmässige Recht besessen hätten, zugespuntetes Bier und zugespunteten Meth aus und ein zu tragen. Dieser Artikel ist später cassirt und stammt wohl aus der Zeit, wo zu den Losträgern die Bierträger gehörten. Im Jahre 1386 hatte, wie eben erwähnt, die Gilde der Bierträger ihren Schragen erhalten, also vor dieser Zeit muss auch das Tragen des Bieres und Weines von den Losträgern besorgt worden sein. Im Jahre 1463 bilden die Ligger eine eigene Gilde zu Ehren Johannes des Täufers; bis dahin werden sie zu den Losträgern gehört haben. Die Ligger, die auch Arbeitsleute genannt werden, transportirten die Waaren hauptsächlich mit Pferden, während sich die Losträger zur Beförderung der Waaren meist der Tragbahren bedienten; jedoch war auch bei den Losträgern der Transport der Waaren auf Wagen, die von Pferden gezogen wurden, nicht ausgeschlossen. Welche Waaren in Sonderheit von Losträgern und von den Liggern aus den Schiffen und Strusen zur Wage und aus den Kellern und Speichern und von den Böden zu den Schiffen befördert wurden, werden wir kennen lernen, wenn wir die aus mehreren Jahrhunderten stammenden Streitigkeiten zwischen Losträgern und Liggern wegen der Grenzen des Arbeitsgebietes behandeln.

Neben dem Waarentransporte vollzogen die Losträger gleich wie manche andere undeutsche Aemter verschiedene Hantierungen, zu deren Ausführung ein nicht geringes Maass von physischen Kräften erforderlich war. Heutzutage werden ähnliche Arbeiten von Tagelöhnern, Expressen, Soldaten u. s. w. ausgeführt; von diesen unterscheiden sich die Losträger auch dadurch, dass sie sich zu einer Reihe von Arbeiten zu Gunsten der Stadt verpflichten mussten, d. h. sie hatten in Verbindung mit den andern undeutschen Aemtern, den Bierträgern, Liggern und Hanfschwingern, verschiedene publike Leistungen auf sich zu nehmen. Das deutet schon der 26. Artikel des Losträgerschragens an, der darüber handelt, dass sich die Losträger auf den im Namen des Raths erlassenen Befehl des Kämmerers oder des Bordingmeisters einzufinden hätten. Der schon angeführte Zusatz von Jahre 1485 redet von ganz bestimmten Verpflichtungen; so mussten, wie oben

hervorgehoben, die Losträger bei Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen und in Zeiten des Aufruhrs vor dem Rathhause mit Instrumenten, die zur Beseitigung der Gefahren dienlich sind, „mit exen, spennen, löpen unnd mit al sulkem tuge" erscheinen und dem Rathe helfen, die entfesselten Elemente oder die Ausbrüche menschlicher Leidenschaft zu unterdrücken. Später erweitert sich der Kreis der publiken Arbeiten. Im 18. Jahrhunderte, als schon lange die Losträger den Namen Salzträger führten, waren diese in Gemeinschaft mit Liggern und Hanfschwingern verpflichtet, die Seetonnen, welche den Schiffern das Fahrwasser markiren sollten, im Frühlinge einzulegen und im Herbste herauszunehmen. Im Jahre 1738 wurden die genannten Arbeitsleute von dieser Verpflichtung dispensirt, die von jetzt ab den Piloten übertragen wurde. Die Befreiung geschieht mit der Motivirung, dass diese Aemter entlastet werden müssten, da sie zur Beförderung des Commercii dienen und zu anderen publiken Arbeiten unentbehrlich seien. Wie sehr das Amt der Salzträger das Einlegen und Ausnehmen der Seezeichen als eine drückende Last empfunden hatte, geht daraus hervor, dass das Amt den Beschluss fasste, die Namen seiner Vorsteher, die sich um die Befreiung von der genannten Pflichtleistung verdient gemacht hatten, zur Erinnerung im Amtsbuche aufzuzeichnen. Es gelang den Salzträgern freilich nicht, sich von der Verpflichtung, Schiesspferde zu stellen, frei zu machen, jedoch wurde ihnen zugestanden, dass sie nur in der dringendsten Noth zur Stellung von Schiesspferden herangezogen werden sollten. Diese Versprechungen wurden den Salzträgern im Jahre 1726 gemacht, und bei dieser Gelegenheit wird alles das aufgeführt, was sie an publiken Leistungen auf sich zu nehmen hatten. Die Salzträger waren also verpflichtet:

1) den ganzen Sommer hindurch die Tonnen in die See und in die Düna zu schaffen;
2) die Flossbrücke abzulassen und aufzubringen;
3) auf dem Walle das Geschütz und die ganze Bastion zu reinigen;
4) im Frühjahre beim Eisgange und hohem Wasser auf den Damm Aufsicht zu haben;
5) die Nachtwache abzuwarten;
6) in Ihrer Majestät Hause die Fenster, Kleider und auch in der Küche zu waschen und, wenn ein Ambassadeur durchgehe, aufzuwarten;
7) das Pulver auf den Wällen zu trocknen.

In Anerkennung dessen, dass von Seiten der Stadt ihnen nicht wenig zugemuthet wurde, war ihnen die oben angeführte Erleichterung in der Stellung von Schiessen bewilligt worden. Noch im 19. Jahrhunderte waren die Salz- und Kornmesser zu

folgenden Leistungen verpflichtet: „bey Feuergefahr auf die Leute zu wachen, fünf Nachtwechter zu stellen und jährlich zu unterhalten, bey unruhigen Zeiten auf den Wällen sich einzustellen und die Artilleriedienste zu verrichten, welcher Fall in dem Kriegsjahre 1812 eingetreten war. Insbesondere aber auch bey Verfestigung der Pforten in Wassersgefahr Tag und Nacht die Aufsicht über die Leute zu haben." Ausserdem sind die Salzmesser auch verbunden, über die eingegangenen Salz- und Getreidegattungen dem Hafenzollamte, dem Wettgerichte und dem Wagecomptoir Verschläge einzuliefern und über das Wägen und Löschen des Salzes und über die Klarirung der Schiffe Bericht zu erstatten. Und noch während des Krimkrieges wurden die Salzmesser mit den Liggern und Hanfbindern mit der Handhabung der Kanonen vertraut gemacht. Die von ihnen geforderten öffentlichen Leistungen waren recht mannigfaltig; dasselbe kann man auch von ihren eigentlichen Arbeiten sagen. Das Arbeitsgebiet der Losträger wies die verschiedensten Hantierungen auf. Machen wir uns mit ihren Arbeiten bekannt und fangen wir mit den ältesten Zeiten an. In den Kämmereirechnungen der Stadt Riga aus dem 15. Jahrhunderte wird über die Losträger Folgendes berichtet:

1469: „4 mrc., 7 sol den loszdregern, dat ze de maste unde de loddiggen reddeden vor der koggenbrigge ime groten water."

1469: „18 mrc. den loezdregern vor dat zee den holm in der Düne benedden deme slote affdregen hebben."

1472: „1 mrc. den loszdregern de de ovenn inslogen."

Nach der ersten Inscription haben die Losträger eine Verrichtung ausgeführt, die in späterer Zeit der Flusspolizei oder dem Amte der Ankerneken zukam. Die beiden andern Einschreibungen der Kämmereirechnungen über die Abtragung eines Holmes bei dem Schlosse und die Abreissung eines Ofens berichten über Hantierungen, die die einfachsten Arbeiter ausführen.

Eine aus dem 16. Jahrhunderte stammende Taxe der Losträger und Ligger giebt ihr Arbeitsgebiet und die von ihnen transportirten Gegenstände an. In und an Schiffen, Speichern, Scheunen, Böden, an der Wage und am Strande sind sie hauptsächlich mit dem Tragen, aber auch mit dem Abwägen und Einpacken der Waaren beschäftigt. An Waaren werden in dieser Taxe Hanf, Flachs, Asche, Theer, Hering, Salz, Wachs, Talg, Roggen, Laken, Eisen und Häute(?) genannt. Leider lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, welche Handelsgegenstände von den Losträgern und welche von den Liggern behandelt wurden. Später sind die Grenzen zwischen ihren Arbeitsgebieten aufs Genaueste fixirt, trotz alledem giebt es beständig eben dieser Grenzen wegen Streit und Hader. Deutlich geht aus dieser Taxe des 16. Jahrhunderts nur hervor, dass nur die Los-

träger das Salz in den Kellern in Säcke schütten durften und dass der Transport des Tonnenguts aus den Scheunen das specielle Recht der Ligger war, die sich bei der Arbeit auch der Wagen bedienten. Ebenso hatten die Losträger das Recht, Hanf und Flachs aus den Strusen oder aus den Speichern auf die Wage zu bringen und abzuwägen, Roggen in die Bordinge zu schütten und Theer und Asche in die Bordinge zu führen. Es scheint, dass auch den Losträgern zukam, Wachs und Talg aus den Strusen und Speichern auf die Wage zu tragen und abzuwägen, ferner Wachs „tho slande (schlande)", „schimysen to slagen" und einen „packen laken to slagen". Was darunter zu verstehen ist, kann ich mit Sicherheit nicht sagen. Die Manipulation, die die Losträger beim Wachsschlagen vorzunehmen pflegten, ist mir unbekannt. „Schimysen tho slagen" wird wohl mit einpacken zu übersetzen sein; schimise heisst Packen mit Häuten, dann überhaupt Packen. Was es bedeutet, einen Packen „laken tho slagen", vermag ich auch nicht anzugeben. Vielleicht heisst hier schlagen überhaupt tragen oder befördern. Im Jahre 1632 (24. April) werden die Salzträger dafür bestraft, dass sie die Packen in die Schiffe geführt hatten, was seit 30 Jahren das Recht der Ligger gewesen war; die Salzträger waren nur berechtigt, die Packen zu bereiten, und die Weiterbeförderung stand nur den Liggern zu, ausserdem waren die Ligger allein berechtigt, mit Pferden die Waare zu führen. In demselben Jahre (1. Mai) 1632 petitionirten die Salzträger darum, das Kramgut aus den Schiffen auch mit Pferden abführen zu dürfen. Die Ligger protestirten dagegen, und das Amtsgericht erklärte, nach dem alten Usus bei alten Kaufleuten Erkundigungen einziehen zu wollen. Nach zwei Jahren, 1634, richten die Salzträger dieselbe Bitte an das Amtsgericht, das in derselben Weise wie vor zwei Jahren mit der Hinzufügung, sie sollten sich unter einander friedlich verhalten, resolvirte.

Seit 1633 wird der mit den Strusen angeführte heilige Flachs von den Salzträgern, der zu Lande nach Riga transportirte Flachs aber von den Liggern in die Speicher, an die Wage oder in die Schiffe befördert. Der Streit wegen des Kramguts findet erst im Jahre 1642 einen Abschluss. Am 15. October 1642 wird der Streit zwischen den Salzträgern und Liggern folgendermassen beigelegt[1]):

„Auff Interposition der Herren Ambtherren und mit Ziehung der Herren Cämmern haben gedachte Herren die Parthen mit ihrer beyder guten Willen folgendergestalt verglichen, dass nemlich Zucker, Rosienen, Corinten, Limonen, Citronen, Kappers, Oliven, Pflaumen, Pech, Theer, Tallich, Öhl und Honig, Stockfisch

[1]) Der Saltzträger Ambtsbuch v. J. 1727, S. 18—20.

und alles so in Tonnen geführt, Ihnen den Salzträgern alleine ausz den Schiffen zu führen oder zu tragen, wie es die Zeit leyden will und wohin der Kauffmann es getragen haben wolle, gebühret, den Liggern als Beklagten aber Pfeffer, Ingber, Reisz, Mandeln, Lackens-Packe, Wolle, Mehl, Hopffen, Eysen, Kupffer auch alles, so in Stücken ist, gebühret Ihnen allein. Was aber in Tonnen und gewogen werden müste, sollen die Salzträger solches an die Waage zwar führen, die Liggere aber es abwägen und so balde die Waage darüber gangen, die Saltzträgere, wie obgemeldt, wohin es der Kauffmann haben wolle, tragen oder führen sollen.

Was aber die Saltzträger mit ihren Bähren an die Waage abzuwägen tragen können, solches Ihnen auch selbsten abzuwägen frey stehet, das werden die Parthen fried- und freundl. mit einander zu leben ermahnet und keiner einer dem andern diesem aufgefaszeten Vertrage zu wiedern Eindrang oder Schaden zuzufügen bey willkührlicher poen des Gerichts, wormit die Parthen wohl friedlich gewesen und mit Handgeben demselben nachzuleben angelobet."

Aus dem Jahre 1690 stammt eine Verordnung, dass der reine Hanf von den Salzträgern empfangen und zur Wage gebracht werden soll. Im Jahre 1692 richteten die Salzträger an die Obrigkeit eine Supplik, ihnen die von den Liggern ihnen entzogenen Einnahmen, welche die Wägung von Wachs, Talg, Honig, Pflaumen und anderer Artikel abwarf, wieder zuzuerkennen. Der Rath oder das Kämmereigericht resolvirte, dass die Salzträger in Anbetracht dessen, dass sie in Zeiten der Noth die Geschütze auf den Wällen bedienen, für die Abwägung der Munition eine Entschädigung beanspruchen könnten. Aus dem Jahre 1693 stammt eine Bestimmung, dass der Talg, aus Russland, Polen, Litthauen und Kurland, in grossen und kleinen Tonnen kommend, von den Salzträgern an die Wage zu transportiren sei, dagegen solle der Talg, wenn er ohne Gebinde in losem Zustande angeführt wird, den Liggern überlassen werden. Im Eifer der Concurrenz kam es vor, dass die Ligger die Tonnen, in denen der Talg ankam, zerschlugen und den Talg, als im losen Zustande befindlich, für sich in Anspruch nahmen.

Lunten, die in Livland hergestellt waren, sollten seit 1694 von den Hanfschwingern und Liggern, dagegen die Lunten, die rigischer Provenienz waren, sollten die Salzträger an die Wage bringen. Seit 1703 war es den Salzträgern erlaubt, den aus Kurland, Litthauen und Polen eingeführten Reinhanf zur Wage zu führen und abzuwägen; die weitere Behandlung und Beförderung aber musste den Liggern überlassen werden, denen alle übrigen Waaren aus den genannten Ländern zukamen. Nach einer Verordnung vom Jahre 1728 gehörte neben dem Reinhanfe den Salzträgern auch die Entgegennahme des Passhanfes, Torses

und Kabelgarnes. Einer Bestimmung vom Jahre 1733 ist zu entnehmen, dass alle aus Polen auf Strusen zugeführten Güter, somit auch der Bast von Bäumen, von den Salzträgern abzuwägen seien. Im folgenden Jahre heisst es, dass das Tauwerk aus Moskau gleichfalls von den Salzträgern entgegengenommen und abgewogen werde, die weitere Behandlung und Ablieferung den Liggern aber zustehe.

Das Jahr 1736 brachte für die Salzträger eine empfindliche Einschränkung; sie verloren nämlich das Recht der Abwägung der Waaren, die ihnen 1641 zugesprochen worden waren: Zucker, Rosinen, Limonen, Citronen, Kapern, Oliven, Pflaumen, Pech, Theer, Talg, Oel, Honig, Stockfisch und alle mit den Schiffen ankommenden Waaren. Dafür mussten ihnen die Ligger das mit Strusen herangeführte Eisen überlassen; die Salzträger waren also hauptsächlich auf Eisen, Hanfwaaren, die zu Wasser nach Riga geführt wurden, und auf Salz beschränkt. Lange Zeit war der wichtigste Gegenstand ihres Transportes das Salz, nach dem sie ja auch seit dem 16. Jahrhunderte ihren Namen erhalten hatten. Seit der Gründung der Stadt ist das Salz eines der wichtigsten Gegenstände des Handels im Laufe der Jahrhunderte gewesen. Als sich verhältnissmässig spät das russische Salz auf dem rigischen Markte Geltung verschafft hatte, musste der Handel mit dem westeuropäischen Salz zurücktreten, und Handelsgesetze mussten erlassen werden, die auch die Entwickelung des Salzträgeramts beeinflussten und schliesslich die Verschmelzung der Salzträger mit dem Messeramte herbeiführten. Der Handel mit Salz war gewissen Gesetzen unterworfen. Die Tonnen, mit denen das Salz gemessen wurde, pflegte man bei der Wage aufzubewahren. Aus einer Verordnung vom Jahre 1638 geht hervor, dass nach alter Gewohnheit die Salzträger in den Kellern beim Salzmessen darauf zu sehen hatten, dass das eingemessene Salz zweimal gestampft, zweimal geschüttelt und dann zugeschlagen, aber nicht mit Keulen in die Maasse eingeschlagen würde. Die Bürgerschaft gerieth in Streit mit den Salzträgern, weil sie das Salz von ihren Bedienten messen und einpacken liess und sich der Salzträger nicht bedienen wollte. Im Jahre 1722 entschied der Rath diesen Streit dahin, dass das Salz in Tonnen von jedem beliebigen Bedienten gepackt werden könnte, jedoch, wenn das Salz gemessen und in Säcke geschüttet werden sollte, so hätte man guter Ordnung halber und zur Beibehaltung des publiken Credits zu dieser Arbeit die Salzträger heranzuziehen, die die von der Stadt bestätigten Maasse benutzen.

Im Jahre 1724 bestand das Amt der Salzträger aus 3 Pathing und jedes Pathing aus 8 Personen. Unter Pathing wird man wohl eine Gruppe oder Abtheilung der Salzträger zu verstehen

haben. In dem genannten Jahre wurde ihnen eingeschärft, dass sie beim Empfange der Salztonnen dem Wagenschreiber an der Wage ein Zeichen einzuliefern und bei der Rückgabe der Tonnen wieder in Empfang zu nehmen hätten. Am 30. Aug. 1724 wurden den Salzträgern bleierne Zeichen sub signo K. p. i. F. P. 2 Z. P. 3, zwölf für jedes Pathing, ausgereicht. Im Jahre 1726 waren 20 Tonnen zum Salzmessen in der Wagekammer. Im Jahre 1746 wurde bestimmt, dass ein Kaufmann nicht mehr als eine halbe Last ohne Salzträger packen lassen dürfe. Aus demselben Jahre stammt auch die Verfügung, dass die fremden Negotianten am Abend oder am frühen Morgen den Salzträgern ansagen lassen sollten, wann sie ihrer Hülfe bedürften.

Die Handelsordnung vom Jahre 1765 hob das Amt der Salzträger auf, und die Salzträger gehörten von nun ab zu den verordneten Salz-, Korn-, Saat-, Äpfel- und Kohlen-Messern. Kurz vor ihrer Vereinigung mit den Messern richteten sie an den Rath die Bitte, ihr „Amt bey der Anzahl von 27 Personen zu lassen, aber doch wenigstens die Vermehrung dergestalt der Billigkeit nach, dasz solche mit den Einkünften und dem Verdienst des Amts eine gehörige Proportion habe, zu treffen geruhen wolle". Der Rath wies diese Bitte als unstatthaft zurück und theilte dem Amte mit, dass es auf 60 Personen vermehrt werden sollte. Bald wird die Incorporation in das Amt der Messer erfolgt sein. Am 10. August 1773 wird vom Rath verordnet, „dasz die Messere, wenn sie Sturzwaaren auszumeszen hätten, das Abstreichen des Maaszes durchaus selbst verrichten und solches unter keinerley Vorwand durch einen andern bewerkstelligen lassen sollten; 2) dasz sie die Meszere nach geschehener Ausmessung und nachdem die Säcke von ihnen zugebunden worden, selbige dem Ligger zum Transport überliefern, Meszere und Liggere darüber Kerbstöcke halten und die Anzahl der ausgemeszenen und abgelieferten Säcke oder Fuhren jedesmal auf ihren Kerbstöcken notiren sollten. Diejenige Liggere und Messere aber, welche diesen gerechtlichen Befehl zu übertreten sich erdreisten, würden zur wohl verdienten Strafe ihres Ungehorsams für das erstemal mit Peitschenschlägen gezüchtigt, für das andermal aber zur Zuchthausarbeit condemniret zu werden, ohnfehlbar gewärtig seyn sollten. Officiose citatischer Ämter Olderleute Jacob Winck und Caspar Lau wollten diese ihnen gewordene Verfügung Ihren Amtsbrüdern zur Nachlebung bekannt machen." Unter den in obiger Verordnung genannten Sturzwaaren verstand man Korn und Saat, deren Transport den Liggern gehörte, jedoch 1812 ihnen entzogen und den Kornmessern zugesprochen wurde. Das geschah, weil man der Ansicht war, dass die Ligger durch das Anwachsen der Einfuhr ausländischer Waaren (besonders Colonialwaaren) vollauf entschädigt

würden. Im Bewusstseine ihrer ehrwürdigen Vergangenheit mochten die früheren Salzträger vielleicht den Wunsch gehegt haben, innerhalb des Messeramts eine geschlossene Gruppe oder einen Kreis für sich zu bilden, und deshalb werden sie die Lade mit dem Zinn- und Silberzeuge, den Papieren und andern Gegenständen des früheren Salzträgeramts, als ihr Eigenthum ansehend, beim Weinschenken Schmidt verwahren haben lassen. Im Jahre 1777 war das aber dem Rathe hinterbracht worden, und dieser verfügte, dass die früheren Salzträger dafür, dass sie die Lade mit dem Inventar ihres Amtes dem Amte der Messer, dem sie nun gehöre, entzogen hätten, strafbar seien, von der Strafe wolle aber diesmal der Rath noch absehen. Die verzeichneten Gegenstände wurden dem Messeramte als Eigenthum, an dem alle Brüder gleichen Antheil haben sollten, übergeben. So kamen im Jahre 1777 in den Besitz der Messer auch die alten Documente und Bücher, von denen sie kürzlich einen werthvollen Theil der Papiermühle zuführen wollten.

Die mit der Vergrösserung der Stadt veränderten Verkehrs- und Handelsverhältnisse und Wandlungen des Geschäftslebens haben der Thätigkeit der Messer und Ligger den Boden entzogen. Sie existiren ja beide noch heute, doch in sehr bescheidenen Verhältnissen. Die Messer wägen noch heute Korn, Salz und Kohlen, jedoch nur mit der Decimalwage, und an der sogenannten Stückgutwage sind die Ligger noch heute beschäftigt, die auch die mit Beschlag belegten Waaren in Verwahrung nehmen. Das Liggeramt geht aber seiner Auflösung entgegen. Im Augenblicke besteht es aus 8 aktiven und 5 passiven Mitgliedern. Neue Mitglieder dürfen nicht mehr aufgenommen werden. Das Messeramt, das einige 20 Mitglieder zählt, steht auf lebensfähigerer Grundlage.

Ihren offiziellen Charakter haben beide Aemter schon längst eingebüsst.

Ueber die gesellschaftliche Stellung der Ligger, Salz- und Kornmesser, Hanfschwinger und Hanfbinder, der sogenannten Handelsämter, ist noch ein Wort zu sagen; sie besassen im 15. und 16. Jahrhunderte das Bürgerrecht, obwohl sie zu den Undeutschen gehörten und daher auch undeutsche Aemter genannt wurden. In der Mitte des 18. Jahrhunderts muss dieses Bürgerrecht bedeutende Einschränkungen erfahren haben, denn als sie in einer Supplik an den Generalgouverneur schüchtern die Hand nach gewissen Gildeberechtigungen auszustrecken versuchten, erklärte die Aeltestenbank grosser und kleiner Gilde in einer Eingabe d. d. 11. Juni 1751, es sei „eine ganz unerhörte Verwegenheit, wenn die unteutschen Aemter, als Leute, die dem Publico und den Bürgern Dienste zu leisten von jeher bestellt sind, sich erfrechen, ihrer angeborenen Niedrigkeit sich zu entreiszen u. s. w.“ In demselben Sinne sprach sich Ein Dirigirender Senat in dem

Ukase vom 23. November 1752 aus, indem er mit der Ansicht des Raths, „dasz von Anfang der Stadt zwischen den Teutschen und Unteutschen ein solcher Unterschied gewesen, dasz Letztere von dem Bürgerrecht gänzlich ausgeschlossen und zum immerwährenden Andenken ihrer Knechtschaft mit knechtischer Arbeit, als Reinigung der Brücken, Führung der Kanonen und dergl. belegt werden", durchaus einverstanden war. Nach den in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts zwischen den Aemtern und der Obrigkeit wegen der Taxen geführten Streitigkeiten, die bis an den Kaiser gingen, änderte die Bürgerschaft total ihre Ansicht über die sociale Stellung der Handelsämter und nahm 1832 die Berechtigung zum Eintritte in diese Handelsämter für verarmte Bürger der grossen und der kleinen Gilde in Anspruch.

Trotz des Widerspruches des Raths und des Börsencomités wurde der Wunsch der Bürgerschaft vom Generalgouverneur 1832 (10. Dec.) bestätigt. Der Börsencomité ging an den Senat und wies darauf hin, dass diesen Aemtern zugewiesene Dienstleistungen eine kräftige Constitution und einen einfachen Sinn voraussetzten. Das alles hatte keinen Erfolg. Der Senat entschied 1837, dass es bei der bisherigen Ordnung bis zu der in Aussicht genommenen Beprüfung der Privilegien der Ostseeprovinzen sein Bewenden zu behalten habe. Nur kurze Zeit haben die undeutschen Aemter zur Verpflegung der verarmten Bürger gedient. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stehen sie wieder selbständig da.

Der Inhalt des auf Anordnung des Raths im Jahre 1777 verfassten Verzeichnisses des Inventars der Salzträger mag hier kurz angegeben werden:

11 silberne Löffel, gezeichnet mit verschiedenen Namen.
6 Dutzend zinnerne Teller.
35 tiefe zinnerne Schüsseln.
12 flache zinnerne Schüsseln.
34 zinnerne Löffel.
1 grosse zinnerne Bierkanne mit einem Hahne.
1 zinnerner Pokal, gezeichnet Johann Kagge Fischer.
6 zinnerne Kannen, gezeichnet Das Amt der Salzträger.
26 zinnerne Kannen, gezeichnet mit verschiedenen Namen.
22 zinnerne Becher, gezeichnet mit verschiedenen Namen.

Aus Messing: einen Kessel, einen grossen Leuchter mit 6 Armen, 6 Leuchter und eine Glocke. Eine kupferne Pfanne. Zwei Beutel mit alten Münzen, silberne und kupferne (vom 16. Jahrhunderte an). Eine silberne Breze mit Steinen an einer silbernen Kette, inwendig Christus am Kreuze und die heilige Familie aus Messing. Ein Beutel mit verschiedenen Werthsachen, die der Elisabeth Kalle gehörten und denen eine Specifikation beigelegt ist.

An Documenten und Aufzeichnungen wird Folgendes erwähnt:

3 alte Bücher, worin die Amtsbrüder eingeschrieben sind. Ein geschriebenes Buch, worin sich die Bauersprache, der Schragen der grossen Gilde u. s. w. befinden, ein Buch mit Acten eines edlen Kämmerei-Gerichts in Sachen des Amts der Salzträger contra das Amt der Ligger de Anno 1728.

Drei Salzträger-Amtsbücher, enthaltend die Schragen und andere zu dem Amte gehörige Protocolle und Documente.

Ein Privilegium für die Gesellschaft der Träger vom Erzbischof Silvester in originali mit Mönchsschrift.

Ein Rathsprivilegium für die Träger von Anno 1460 mit Mönchsschrift.

Eine Menge gerichtlicher Protocolle und Documente.

Manche von den im Inventar angegebenen Handschriften befindet sich heute im Besitze der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen. Manches von den an sie gelangten Materialien, das in Folge der Ungenauigkeit der Angaben nicht zu erkennen ist, wird vielleicht den Archivalien, die als Documente und Protocolle bezeichnet sind, beigezählt sein. Manches wieder der im Jahre 1777 namhaft gemachten Archivalien ist auf uns gar nicht gekommen und wird eben verloren gegangen sein. So ein geschriebenes Buch, das die Bauersprache, den Schragen der grossen Gilde u. a. m. enthält.

Von dem Tisch- und Hausgeräth aus Silber, Zinn, Messing und Kupfer hat sich bis auf eine Kanne, die Herr von Sengbusch kürzlich unserer Gesellschaft geschenkt hat, nichts erhalten. Diese zinnerne Kanne gehörte George Purith und ist auch 1777 verzeichnet worden; sie stammt aus dem Jahre 1739 und trägt folgende Inschrift:

Auf dem Deckel: „George Purith Saltz-Träger Riga d. 18. Septemb. Anno 1739."

Auf der äusseren Wand des Kruges in einer mit einer Krone abgeschlossene Guirlande:

„Herr Christ Wen Ich Zur Arbeit Geh
Mit Deiner Kraft Mir Stets Bey Steh,
Bey Meinem Schweis Dein Seegen Sey,
So Werd Ich Satt Und Sorgen Frey."[1])

---

1) Auf der inneren Seite des Deckels ist das Beschauzeichen der Stadt Riga und ein Meisterzeichen angebracht.

661. Versammlung am 8. Mai 1902.

Der Präsident H. v. Bruiningk eröffnete die Sitzung durch die Mittheilung, dass die Subskriptionsliste zur Herstellung einer Gedächtnissmedaille auf Dr. Anton Buchholtz vorläufig geschlossen worden ist, nachträglich eingehende Zahlungen jedoch bereitwilligst entgegengenommen werden. Ueber das Ergebniss wird s. Z. Rechenschaft abgelegt werden.

Derselbe berichtete ferner, Herr Archivar Hugo Lichtenstein habe sich, entsprechend der seitens des Direktoriums an ihn gerichteten Aufforderung, bereit erklärt, dem imAugust d. J. in Charkow stattfindenden 12. Archäologischen Kongress als Delegirter der Gesellschaft beizuwohnen.

Es wurden mehrere Zuschriften geschäftlichen Inhalts verlesen.

Für die Bibliothek waren laut Bericht des Bibliothekars u. A. folgende Geschenke eingegangen: 1) von Herrn Hans Hollmann dessen: Kurlands Agrarverhältnisse. Riga 1893; 2) von Herrn B. v. Schrenck dessen: Zur Frage der Einführung einer communalen Einkommensteuer in Riga. Riga 1902; 3) von dem Rigaschen Stadtamt: Photographien von zwei Urkunden des Stadtarchivs, ausgestellt von den Fürsten von Smolensk 1229 und 1284. Geschenke waren ferner eingegangen: von Frl. E. Friedrichson, Frl. J. Hellmann, den Geschwistern Henko und Herrn Pastor Kuntzendorff in Riga, Herrn Dr. G. Sodoffsky in St. Petersburg und Herrn Dr. C. Alt in Weimar.

Der Bibliothekar theilte ferner mit, dass der Hauptbestand der Bibliothek des verstorbenen Dr. Anton Buchholtz von dessen Bruder, Dr. Arend Buchholtz in Berlin, kürzlich unserer Bibliothek überwiesen worden sei. Dank diesem reichen Zuwachs, der hauptsächlich aus numismatischen Werken besteht, sei unsere Bibliothek in diesem Fache nunmehr bestens ausgestattet.

Für das Museum waren laut Bericht des stellv. Museumsinspektors dargebracht worden: 1) von Dr. Arend Buchholtz in Berlin aus dem Nachlass seines Bruders Dr. Anton Buchholtz: eine grosse Vase aus Marmor, fünf Pfeifenköpfe, zwei silberne

Cigarrendosen, eine silberne Spindeluhr, ein Terzerol mit Feuersteinschloss, 51 silberne Perlen (Krellen), eine grössere Anzahl silberner Anhänger und Breetzen (Bauerschmuck), sechs geschliffene Gläser, eine kleine Goldwaage und mehrere sonstige Gegenstände; 2) von Frl. E. Friedrichson: ein Pfeifenkopf aus Porzellan, Glasbecher, Gürtelschnalle und ein Paar Ohrgehänge; 3) von Frl. J. Hellmann: ein grosser Kamm aus Schildpatt; 4) von Herrn Oberlehrer B. Hollander: Brustbild eines Unbekannten, Miniaturmalerei auf Elfenbein in Medaillonformat, 18. Jahrh.; 5) von Frau G. Tomaszewski geb. Trillitzsch: ein Teller mit durchbrochen gearbeitetem Rande; 6) von Herrn Pastor W. Kuntzendorff: drei mit Gold, Silber und Seide ausgenähte Kelchdecken; 7) von Herrn dim. Kreisrichter H. v. Meyer: die Uniform eines Dorpater Studenten von 1803, ein Terzerol mit Feuersteinschloss, die Reiseapotheke eines Landarztes, 19. Jahrh. 1. Hälfte, und ein Pfeifenrohr, dessen kunstreiche Drechslerarbeit im Schattenrisse das Profilbild Kaiser Alexanders I. erkennen lässt; 8) von Herrn G. v. Sengbusch: das in Oel gemalte Brustbild des weil. Direktors Dr. Anton Buchholtz, bestimmt für den Sitzungssaal, und vier zur Ausschmückung des Treppenhauses des Dommuseums bestimmte Wappenscheiben (Livland, Estland, Kurland und Oesel).

Für das Münzen- und Medaillencabinet waren Geschenke dargebracht worden von: den Herren Georg Hauck, Pastor W. Kuntzendorff, Dr. med. W. Waldhauer, Frl. E. Friedrichson und Frau G. Tomaszewski geb. Trillitzsch.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen: die Herren Aloys de Chey, Bevollmächtigter der Alt-Pebalgschen Güter in Alt-Pebalg, und Alexander Sommer, Beamter der Stadtgüterverwaltung in Riga.

Es wurde vorgetragen eine Zuschrift des Herrn Oberlehrers Fr. von Keussler in St. Petersburg über die von ihm vorgenommene Durchsicht der vom bekannten Sammler und Numismatiker Wirkl. Staatsrath J. G. Iversen hinterlassenen reichen Sammlung baltischer Urkunden (s. unten).

Es wurde ferner vorläufige Mittheilung gemacht über einige vom korrespondirenden Mitgliede Professor K. Höhlbaum in Giessen der Gesellschaft zur Verfügung gestellte Abschriften von Urkunden aus dem Kölner Stadtarchiv, die für die Geschichte Livlands während der Jahre 1575—1584 von Interesse sind. Da diese Urkunden im zweiten Bande der Hansischen Inventare verzeichnet werden sollen, dessen Erscheinen im Herbst d. J. zu erwarten steht, blieb die genauere Inhaltsangabe bis dahin vorbehalten.

Der Vorsitzende verlas einige Stellen aus einem an ihn gerichteten Privatschreiben des korrespondirenden Mitgliedes Baron Harald Toll in Reval. In Anknüpfung an die vom Vortragenden in der Sitzung vom 10. November 1899 gemachten Mittheilungen über den Pastor der Roopschen Gemeinde Johannes Kappun, der laut Protokoll der Kirchen- und Hakenrevision von 1630 ein „Undeutscher“ war, und aus den damals dargelegten Gründen als lettischer Herkunft zu gelten habe, weist Baron Toll auf einen analogen Fall hin. In K. E. Napiersky, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland, Heft 3, Mitau 1850, S. 1, heisst es von dem Pastor zu Luhde Matthias Haber (ca. 1630—1632), er sei eines Bauern Sohn aus einem Dorfe im Luhdeschen gewesen und vom Luhdeschen Erbherrn zur Schule gehalten worden. Wie Baron Toll bemerkt, lässt sich besagter Matthias Haber aus dem ehemals im estländischen Ritterschaftsarchiv befindlich gewesenen, gegenwärtig zum Archiv der livländischen Ritterschaft (Nr. 253) gehörigen Revisionsprotokoll von 1624 als Luhdescher Pastor nachweisen. Der Vortragende hat ihn auch im Revisionsprotokoll von 1630 (a. a. O. 257a S. 94) als Pastor zu Luhde (Walk) verzeichnet gefunden. Die von Napiersky benutzte archivalische Quelle, die höchst wahrscheinlich im Archiv des livländischen Konsistoriums vorhanden war, konnte gegenwärtig leider nicht aufgefunden werden, doch sind die von Napiersky gemachten genaueren Angaben über des M. H. Ordination als Pastor zu Luhde soweit eingehend, dass die Benutzung zeitgenössischer Quellen nicht wohl bezweifelt

werden kann. Baron Toll berichtet ferner über einen Fall aus jener Zeit, wo einem hörigen Bauern, einem jungen Esten, behufs seiner akademischen Ausbildung ein Freibrief ertheilt wird. In einer zu Reval 1635 Juni 3 ausgestellten Urkunde, deren Concept sich im estländischen Ritterschaftsarchiv befindet, erklären die einzeln genannten estländischen Landrähte in ihrer Eigenschaft als „inspectores des Gutes Kuyemetz", sie hätten auf Ansuchen des Berend von Saaltze zu Kow „dem aus dem Gute Kuyemetz bürtigen jungen Menschen Johan Berendson", der geraume Zeit bei den Kindern des Supplikanten „praeceptor" gewesen, nunmehr aber fremde Akademien zur Fortsetzung und Vervollständigung seiner Studien zu beziehen beabsichtigt, diesen Freibrief ausgestellt, wohl wissend, „dass gedachter junger Mann im Gute Kuyemetz von guten Eltern echt und recht geboren", wie denn sie (die Landräthe) denjenigen, die sich zum Studiren und Erlernung guter Kenntnisse und Sprachen mit Fleiss begeben, mit allen Gunsten geneigt und zugethan sind, und im vorliegenden Falle für sich, ihre Nachkommen und Successoren, den J. B. nicht mehr fordern wollen, der ohne Eintrag die Freiheit geniessen und behalten soll. Dagegen wird J. B. verpflichtet, sein angefangenes Studium dermassen fortzusetzen, „dass er seinem Vaterlande zu Nutze gedeyen und nützlichen gebraucht werden kann".

Wo von der Fortsetzung der Studien die Rede ist, findet sich der seltsame Zusatz: „bey Verlust der Freyheit", er ist aber eingeklammert, hat also wohl als delirt zu gelten.

Sodann sprach der Präsident H. v. Bruiningk über die in Riga im Mittelalter üblichen Vornamen, wobei er speciell die Frage erörterte, ob und in wie weit auf die Wahl der Tauf-, Vor- oder Rufnamen die Heiligenverehrung von Einfluss gewesen ist (s. unten).

Inspektor C. Mettig machte ergänzende Mittheilungen über die silberne Statuette des hl. Ritters Georg im Silberschatze der Schwarzen Häupter zu Riga (s. unten).

Die gegenwärtige M. Iversensche, vormals Edm. Iversensche Urkundensammlung.

Von Friedrich v. Keussler.

Nach dem Tode des am 13. April 1900 verstorbenen bekannten Sammlers und Numismatikers Wirkl. Staatsraths Jul. Gottl. Iversen ist in den Besitz seines Neffen, des St. Petersburger Rechtsanwalts Maximilian Iversen, eine reiche Sammlung baltischer Urkunden — im weiteren Sinne des Wortes — übergegangen, welche dem Vater des Letztgenannten, dem am 24. December 1872 verstorbenen Revaler Consulenten Edmund Iversen (siehe das Dorp. Album academicum Nr. 4348), gehört hat. Wer der ursprüngliche Eigenthümer der Sammlung gewesen, vermag Herr Rechtsanwalt Iversen nicht anzugeben, vermuthet jedoch, dass der Vater sie vom Revaler Consulenten Heinr. Joh. Clausen (gestorben den 8. August 1869, Alb. acad. Nr. 4272) erworben habe. Einen gewissen Hinweis auf die Herkunft der Bestände giebt die Thatsache, dass sie meist auf Estland Bezug haben; aber lediglich einem oder auch mehreren öffentlichen Archiven können sie nicht angehört haben, weil sie zugleich viele Privaturkunden, namentlich Briefschaften u. s. w., aufweisen. Der weiland Consulent Edm. Iversen hat das ganze, im Allgemeinen recht gut erhaltene, zum Theil bereits beschädigte Material erst gesichtet, es sodann in fünfzehn ziemlich gleich starke Foliobände einbinden lassen und sie selbst mit Aufschriften versehen. — Herr Rechtsanwalt M. Iversen hat die Freundlichkeit gehabt, mir Einblick in die Sammlung zu gewähren, daher ich in der Lage bin, wenigstens in aller Kürze über den Inhalt zu berichten.

Dass die Iversensche Sammlung früher weit umfassender gewesen ist, beweist die erste Auflage von Ed. Winkelmanns „Bibliotheca Livoniae historica“ (St. Petersburg 1870), denn hier sind S. 399 im „Register der Handschriften nach ihrem Aufbewahrungsorte“ bei „23. Reval, Bibliothek des H. Consulenten Iversen“, achtzehn Nummern angegeben. Der zweiten Auflage dieses Werkes (Berlin 1878) fehlt ein solches zusammenfassendes „Register“. Indessen ergiebt ein Vergleich mit der ersten Auflage, dass nach Edm. Iversens Tode viele Bestände seiner Sammlung in den Besitz der Estländischen Literärischen Gesellschaft gelangt sind, während das Verbleiben anderer sich nicht hat nachweisen lassen. Die gegenwärtig im Besitz des Herrn Rechtsanwalts M. Iversen befindlichen fünfzehn Bände sind in der zweiten Auflage der „Bibl. Liv. hist.“ unter Nr. 4062, 5287, 5288, 5289 und 6151 erwähnt. Es sind das:

I. Ein Band „Protocoll-Concepte des Burggerichts aus dem XVII. Säculo“ (Winkelmann Nr. 4062). Der Band

beginnt „Anno 1632 den 3. February" und reicht bis in den Anfang der sechsziger Jahre; doch sind die Acten nicht chronologisch genau geordnet, und die letzte, den Band abschliessende Acte ist „Ao. 1650 den 11. [?] July" datirt.

II. Ein Band „Alte Verordnungen" (Winkelmann Nr. 5287). Diesem ist von der Hand Edm. Iversens ein Index folgenden Inhalts vorausgestellt: „1. Processordnung für das Burggericht vom 11. Januar 1650, fol. 1—8. 2. Interims-Ordnung derer Manngerichte im Fürstenthum Ehsten v. 9. Mai 1653, fol. 8—17. 3. Articuli für das Schwarzenhäuptercorps v. 28. November 1654, fol. 18—21. 4. Verordnung des Esthländischen Gouverneurs Bengt Horn über die Competenz des Schlossvogts vom 15. April 1660, fol. 22—24. 5. Revidirte Kleiderordnung des Revalschen Raths vom Jahre 1665, fol. 24—31. 6. Revidirte Hochzeits-Ordnung des Revalschen Raths de anno 1688, fol. 32—39. 7. Memorial des Estländischen Burggerichts [undatirt], fol. 40. 8. Resolution König Carls [XI.] in Competenzstreitigkeiten des Burggerichts und Oberlandgerichts d. d. 22. Juni 1688, fol. 41. 9. Verordnung vom 5. März 1709 [Stockholm, schwedisch], fol. 42. 10. Der Advocaten-Eydt im Königlichen Burggericht den 31. Januar 1696, fol. 43—44. 11. Projects-Puncta, den Gerichtsprocess und dessen Abkürzung, wie auch Linderung der Process führenden Parteien betreffend, nebst dem Schreiben König Carls [XI.] vom 23. Januar 1694, fol. 45—58. 12. Zug-Ordnung, wornach die Auslage eingehoben und nachgehends unter der Land- und Stadt-Miliz sammt der Artillerie bei ihrem Durchzug ausgetheilt werden soll, d. d. 20. April 1696, fol. 59—73. 13. Schreiben des Schwedischen Reichsraths an das Oberlandgericht, betreffend die Klage de male administrata justitia d. d. 5. Februar 1704, fol. 74—75. 14. Original-Senatsukas vom 11. Juli 1743, betreffend das Präsidium im Oberlandgerichte, nebst Uebersetzung in das Deutsche, fol. 76—93. 15. Befehl Kaiser Peter des Grossen an den General-Admiral Apraxin vom 22. Februar 1720, mit einer Instruction des Rentmeisters für das Revalsche Gouvernement, fol. 95—101. 16. Befehl des Reichs-Kammer-Collegii vom 28. Februar 1722, mit der Instruction für den General-Procureur, fol. 102—105. 17. Reglement für die Kanzellei des Generalgouverneurs Erbprinzen August von Holstein-Oldenburg [undatirt, Translat], fol. 106—111."

III. Ein Band „Verhandlungen zwischen Schweden und Russland aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts" (Winkelmann Nr. 5288). Der Band enthält fast nur Schriftstücke in deutscher Sprache, die zum Theil Uebersetzungen aus dem Russischen sind, aber auch einige wenige in schwedischer Sprache. Die beiden ersten stammen aus dem Jahre 1652, viele folgende aus den Kriegsjahren 1656 bis 1661 (der Friede von

Kardis ist erst am 21. Juni 1661 abgeschlossen worden). Eine Lücke reicht bis 1667, und weiter folgen Acten aus den siebziger, achtziger und neunziger Jahren; das letzte datirte Schriftstück, ein schwedisches, gehört dem 11. Januar 1699 an. Sehr viele von diesen Schriftstücken sind Originale, und die Siegel sind zum Theil gut erhalten.

IV. Zehn Bände „Sammlung von Urkunden aus Schwedischer Zeit“ (Winkelmann Nr. 5289). Die Sammlung ist nicht nur die umfangreichste, sondern muss unbedingt auch als die werthvollste bezeichnet werden, zumal sie fast nur Originale enthält, zum Theil mit schön erhaltenen Siegeln. Verfasst sind die Urkunden in lateinischer, deutscher, schwedischer, auch polnischer Sprache. Die Angabe, dass sie „aus Schwedischer Zeit“ stammen, ist insofern nicht ganz zutreffend, als sie zum Theil auch über diese hinausgehen. Von den Originalen scheint das älteste ein schwedischer Brief des Olaff Jönson (Bd. III fol. 1) aus dem Jahre 1484 (?) zu sein, von den Copien die am weitesten zurückreichende diejenige, welche den Bd. I einleitet: ein Privileg des Ordensmeisters Goswin von Herike an die Stadt Reval vom 4. Mai 1348 (Livl. U.-B. Bd. II S. 444 f. Nr. 889); im Ganzen aber sind die Urkunden, welche aus der Zeit vor der Unterwerfung Estlands unter die schwedische Herrschaft datirt sind, verhältnissmässig nicht zahlreich, am zahlreichsten aus den fünfziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts und aus der ersten Hälfte des Jahres 1561. Fast alle Urkunden und sonstigen Schriftstücke gehören vom sechszehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert der schwedischen Periode an, einige auch schon der russischen. Die Orientirung über das ganze, so überaus reichhaltige Material ist auch aus dem Grunde sehr schwierig, weil es weder chronologisch, nach sachlich geordnet ist. Vor allem birgt es Ausfertigungen schwedischer und polnischer Könige, schwedischer Statthalter, sowie anderer Beamten und Mac thaber, ebenso Concepte, ferner Briefschaften in grosser Zahl, mancherlei Verzeichnisse, Protocolle, Verträge u. s. w. Zur Sammlung gehören u. a. in grossem Umfang Papiere aus dem Besitz der Familie Horn, so viele Briefe, die König Erich XIV. an Clas Horn gerichtet hat sowohl vor, wie nach der Besitzergreifung Estlands durch diesen im Juni 1561. Noch erwähne ich, dass Herr Rechtsanwalt M. Iversen über die zehn Bände dieser Urkundensammlung ein Inhaltsverzeichniss anzufertigen begonnen hat.

V. Zwei Bände „Urkunden aus Russischer Zeit“ (Winkelmann Nr. 6151). Auch diese Sammlung ist nicht chronologisch genau geordnet und enthält fast nur Schriftstücke (auch einige Drucke) aus dem achtzehnten Jahrhundert, angefangen mit dessen zweitem Decennium; nur Weniges gehört dem neunzehnten Jahrhundert an. Sehr Vieles besteht wiederum in Origi-

nalen, die zum Theil mit Siegeln versehen sind. Die russischen Originale sind namentlich Senatsukase, während das Meiste in deutscher Sprache verfasst ist. Der Inhalt aller Acten ist ein so verschiedenartiger, dass letztere wohl mehreren Archiven entnommen sein dürften.

Der Einfluss der Heiligenverehrung auf die Wahl der Taufnamen in Riga im Mittelalter.

Von H. v. Bruiningk.

Im Nachfolgenden soll die Frage beantwortet werden, ob in Riga während des Mittelalters die Verehrung der Heiligen auf die Wahl der Tauf- oder Rufnamen von bestimmendem Einfluss war, — ob die Heiligen zu den nach ihnen benannten Personen in jener geistlichen Verwandtschaft standen, die eine Verehrung derselben in der Eigenschaft von Namens- und Schutzpatronen von selbst zur Folge hatte? Die Frage erscheint der Untersuchung nicht unwerth, ist doch der Verehrung der Schutzheiligen, vorzüglich in Ansehung des späteren Mittelalters, wie in der Geschichte ganzer Länder, Ortschaften, Stände und Genossenschaften, so auch in der Lebensgeschichte der einzelnen Menschen hervorragende Bedeutung beizumessen.

Mit Rücksicht auf den Konservativismus der katholischen Kirche ist es nahliegend, auch in dieser Frage von der Gegenwart auf die Vergangenheit zu schliessen. Anlangend nun die Gegenwart, so sagt ein namhafter Liturgiker, der Domdechant Dr. K. E. Schrot in Trier[1]), dass infolge der Beilegung des Namens eines Heiligen in der Taufe dieser Heilige der Schutz- oder Namenspatron des also Getauften wird. Es heisst: „Der Tag, an dem das Fest oder Andenken des Heiligen begangen wird, ist auch für den Schützling ein Fest, der Namenstag, den er freudig begeht, an dem er seinem Schutzpatron durch Gebet, Sacramentenempfang und gute Werke Ehre erweist.“ Alte Traditionen liegen dem zu Grunde. Schon Dionysius von Alexandrien († um 265) ermahnte die Christen, dass sie bei der Taufe keine heidnische Namen beilegen sollten, wenn solche auch wirklich von ihren Voreltern herrühren möchten, sondern Namen der Heiligen, damit die Katechumenen durch das Beispiel der Heiligen auch zur Tugend angereizt werden[2]). So fanden zahlreiche

1) Vgl. dessen Artikel: Christliche Namen, in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften, 2. Aufl., Bd. IX, Freiburg i. B., Sp. 13—18.

2) A. J. Binterim, Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. I Th. I, Mainz 1838, S. 42.

Namen von Heiligen, vorzüglich die der Apostel, weite Verbreitung schon in frühchristlicher Zeit. Dem gegenüber ist aber zu beachten, dass, wie es sich in dem soeben erwähnten Ausspruch nur um eine Ermahnung handelt, dem entsprechend auch in der Folgezeit es bei blossen Ermahnungen sein Bewenden gehabt hat. Eine kanonische Vorschrift, wonach den Täuflingen die Namen von Heiligen beigelegt werden sollen, hat es nicht gegeben. Auch das jetzt gültige Rituale Romanum (Tit. I Art. 54) enthält keine solche Vorschrift; es perhorreszirt obszöne, fabelhafte, lächerliche und aus sonstigen Gründen zu meidende Namen, beschränkt sich aber auf die Empfehlung, so viel wie möglich (quatenus fieri potest) die Namen von Heiligen beizulegen, durch deren Beispiel die Gläubigen zu einem frommen Leben angeregt werden und deren Schutz sie geniessen mögen. Wollte die Kirche, was sie nicht gethan hat, bindende Vorschriften geben, so musste sie natürlich allem zuvor die Namen der von ihr anerkannten Heiligen in einer jeden Irrthum ausschliessenden Weise feststellen. Erst durch die Emanation des von Gregor XIII. approbirten Martyrologium Romanum von 1584[1]) wurde die Vorbedingung erfüllt, ohne dass eine Vorschrift über die Taufnamen folgte. Wenn nun selbst in neuerer Zeit, als durch das Martyrologium bezügliche Zweifel längst beseitigt waren, nichtsdestoweniger in allen Schichten der katholischen Bevölkerung zahlreiche vom Martyrologium unabhängige Namensgebungen vorgekommen sind — führte doch selbst der Namensvorgänger des jetzt regierenden Papstes, Leo XII. (1823—1829), den dem Martyrologium Romanum unbekannten Taufnamen Annibale, ferner der berühmte Staatssekretär unter Pius VII., Consalvi, den Vornamen Hercules[2]) — so kann es nicht auffallen, dass vollends im Mittelalter in dieser Beziehung die weitestgehende Willkür herrschte. Freilich gab es bereits im Mittelalter Martyrologien, die grosses Ansehen genossen, namentlich war dasjenige des Usuardus († um 875) auch noch im späten Mittelalter weit verbreitet[3]), aber kanonische Bedeutung hatte dasselbe nicht. So hatte die Kirche keine Möglichkeit, die Volkssitte zu brechen, die mit grosser Zähigkeit an den altererbten Namen hing, und es ist zu bezweifeln, dass nach dieser Richtung hin energische Versuche überhaupt unternommen wurden, denn während die Provinzialkonzilien und Diözesansynoden sich mit den verschiedensten Gegenständen des kirchlichen Lebens befassten, wurde von ihnen die Frage der Namensgebung regelmässig gar nicht berührt. So boten in den Statuten des

---

[1]) Vgl. P. Suitbert Bäumer, Geschichte des Breviers, Freiburg i. B. 1895, S. 468.

[2]) Schrot, a. a. O. Sp. 15.

[3]) Kirchenlexikon XII, Sp. 512.

Rigaschen Provinzialkonzils von 1428[1]) der Art. 25 über die Taufe und deren Wirkung, Art. 27 über die Reliquien und die Verehrung der Heiligen und Art. 34 über die geistliche Verwandtschaft beste Gelegenheit, über die den Täuflingen beizulegenden Namen Vorschriften zu erlassen, doch findet sich daselbst nichts der Art. Ebenso finden sich im Rigaschen Diözesanbrevier von 1513[2]) keinerlei, die freie Wahl der Taufnamen beschränkende Vorschriften, wiewohl der Abschnitt über die Erfordernisse der Taufe[3]), indem er u. A. die Nothtaufe an den Bauerkindern betrifft, die Einschärfung etwaiger bezüglichen Vorschriften besonders nahe legte. Vollends wenn, wie das Rigasche Provinzialkonzil solches im Art. 27 that, die Verehrung aller von der Römischen Kirche nicht ausdrücklich anerkannten Heiligen streng untersagt wurde, musste, falls die Namensgebung zur Verehrung der Heiligen in Beziehung gebracht und entsprechend der jetzgen Auffassung durch die Beilegung des Namens für den Täufling das Patrocinium des Namensheiligen gegründet wurde, durchaus dafür gesorgt werden, dass keine Missgriffe vorfallen konnten. Wohl auch noch eine weitergehende Fürsorge hätte sich die kirchliche Obrigkeit angelegen sein lassen, indem sie namentlich bemüht gewesen wäre, den Gläubigen die Möglichkeit zu schaffen, ihren Patronen durch öffentliche kirchliche Verehrung Veneration zu erweisen. Das aber konnte wie gehörig nur hinsichtlich derjenigen Heiligen geschehen, zu deren Ehre in der Diözese Messe oder Offizium gelesen oder deren Namen in der Liturgie (wie im Messkanon und in der Litanie) doch wenigstens genannt werden. Die zusammenfassende Feier in dem Feste Aller Heiligen hätte für die spezielle Feier vollen Ersatz noch nicht geboten. Bei Erfüllung dieser Voraussetzungen würden uns in den einzelnen Diözesen regelmässig als Taufnamen solche Namen begegnen, die in den Kalendarien und liturgischen Büchern der Diözese vorkommen, und aus den Taufnamen liessen sich auf die Heiligenverehrung in der Diözese werthvolle Rückschlüsse ziehen. Es ist ferner selbstverständlich, dass je nach der grösseren oder geringeren Popularität der Heiligen deren Namen mehr oder weniger häufig als Taufnamen wiederkehren würden. Das alles trifft für Riga durchaus nicht zu. Zwar sind die Namen gewisser populärer Heiliger auch als Taufnamen beliebt gewesen, aber die Namen anderer, kaum minder hoch verehrter Heiliger kamen selten oder garnicht vor. Hinwieder finden sich äusserst volksthümliche Taufnamen, die als Heiligennamen in den Kalendarien und liturgischen Büchern der Diözese

[1]) Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, Bd. 7, Riga, Moskau 1881, nr. 690.
[2]) Rigasche Stadtbibl., Abth. Theologie, nr. 2877.
[3]) l. c. pars IV fol. 133.

überhaupt nicht verzeichnet stehen und sogar in den dama gangbaren Martyrologien fehlen.

Das urkundliche Material zum Nachweise der in Riga ü lichen Taufnamen findet sich am besten in den Rigaschen Stač büchern und aus diesen empfiehlt sich am meisten das Erste Erb buch [1]), einmal weil dessen von 1384 bis 1482 reichende I skriptionen in die Periode der höchsten Entwickelung der Heilige verehrung fallen, sodann weil die Natur der in diesem Buche ve zeichneten Rechtsakte es mit sich bringt, dass es sich hierbei vc zugsweise um die ansässige Bevölkerung, in den allermeist Fällen um Rigasche Bürger, handelt. Das zweite Erbebuch s wie Buch III der Libri redituum [2]) reichen tief in die Zeit hi ein, als der Protestantismus bereits herrschend geworden wa sie geben also für die vorliegende Frage kein ganz klares Bil während in den älteren Einträgen der Libri redituum theilwei dieselben Personen vorkommen, wie im Ersten Erbebuche, oh dass es möglich wäre, sie in allen Fällen zu identifiziren u danach die Zählung zu reguliren. Anlangend endlich das Schul buch (1286—1352) [3]), so würden die Namen der darin in gross Zahl vorkommenden Fremden, unter denen sich nicht wenig Russen und Litauer finden, zu Fehlschlüssen führen. Es si daher die Libri redituum und das Schuldbuch nur aushilfewei benutzt worden, der Zählung sind durchweg nur die im Erst Erbebuche enthaltenen Namen zu Grunde gelegt. Ihre Zahl i genügend gross, um alle in Riga im Mittelalter beliebten Vo namen zur Geltung gelangen zu lassen, und für den vorliegend Zweck kam es nur darauf an. Namen, die weniger als dreim vorkommen, wurden weggelassen. Verhältnissmässig dürftig i das Verzeichniss der weiblichen Vornamen. Bei jedem Nam ist bemerkt, wie oft er sich findet.

Anlangend die in Riga verehrten Heiligen, so richtet si deren Liste nach dem Kalendarium im Missal von Altar d hl. Kreuzes der Rigaschen Domkirche, wol vom Anfang d 15. Jahrhunderts, mit Nachträgen bis ins 16. Jahrhundert, fern nach den Messformularen dieses Missals und den Offizien des Rig schen Diözesanbreviers von 1513, endlich nach einem reich Urkundenmaterial über Datirungen nach Heiligentagen und üb die in den Rigaschen Kirchen zu Ehren der Heiligen erricht gewesenen Altäre, Messfundationen und sonstige Stiftungen [4]

[1]) J. G. L. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga, 1384—15 Riga 1888.

[2]) J. G. L. Napiersky, Die Libri redituum der Stadt Riga, Leip 1881.

[3]) Dr. Herm. Hildebrand, Das Rigasche Schuldbuch (1286—135 St. Petersburg 1872.

[4]) Das vollständige Verzeichniss wird an anderer Stelle gedruckt werd

s hätte aber keinen Zweck, die aus diesem Material sich rgebende Liste an dieser Stelle einzuschalten, es wird gegen, diejenigen Taufnamen, die mit Heiligennamen der erähnten Liste übereinstimmen, zu einer Gruppe zu vereinigen und ir als zweite Gruppe alle übrigen Taufnamen folgen zu lassen.

Wir beginnen mit den neutestamentlichen Heiligen, den Erzngeln und den Aposteln, entsprechend der auch sonst angemmenen Reihenfolge.

In erster Linie ist natürlich die Schutzpatronin aller christchen Stände, die besondere Patronin Livlands, **Maria**, die utter Gottes, zu nennen. Ihr Name findet sich als Taufname unserer Quelle nicht ein einziges Mal. Das ist kein Zufall, n der Name Maria fehlt ebenso in den Libri redituum, im huldbuch und in den bisher erschienenen 11 Bänden des Liv-, t- und Kurländischen Urkundenbuchs. Die einzig mögliche klärung hierfür ist, dass die Beilegung dieses Namens aus rfurcht vermieden wurde.

S. **Joseph**, der Nährvater des Herrn, wurde in Riga verltnissmässig früh verehrt, sein Name kommt garnicht vor; **Anna**, die Mutter Mariae, wurde in Riga ausnehmend früh rehrt, der Name Anna, der als Taufname sehr beliebt war, findet h in unserer Quelle 9 mal. S. **Johannes** der Täufer wird, n es sich um den Taufnamen Johannes (Hans, Haneke, Jane[1]) ndelt, von s. Johannes evang. nicht zu unterscheiden sein. r Name Johannes mit seinen Koseformen war und blieb in a während des ganzen Mittelalters der weitaus beliebteste. lein in unserer Quelle finden sich 282 Personen dieses Namens.

Von den Namen der Erzengel findet sich nur der des hl. **ichael** und zwar 13 mal.

Aus der Reihe der Apostelnamen kommen vor: (56) **Petrus** opeke, Coppin); (20) **Andreas**; (16) **Matthias** (Mathis, Matz)) **Thomas**; (5) **Simon**; (5) **Bartholomaeus**; (4) **Matthaeus** eetze). Auffallend ist das völlige Fehlen des Namens **Paulus**, r auch in den anderen Quellen garnicht oder selten vorkommt.

Von den Namen der in Riga vorzugsweise verehrten grossen rchenlehrer, s. **Ambrosius**, s. **Augustinus**, s. **Gregorius** gnus und s. **Hieronymus**, hat keiner als Taufname ngang gefunden. Dasselbe gilt von den Hauptheiligen der den, s. **Benedictus**, s. **Dominicus** und s. **Franciscus**. gegen findet sich der Name **Bernhardus** (Bernd) 15 mal, leich gerade die Verehrung dieses Ordensheiligen in Riga sser in seinem Orden) merkwürdig spät aufkam.

[1]) Von Koseformen sind hier nur die hauptsächlichsten angeführt, auch chte, mit Rücksicht auf den Zweck der vorliegenden Arbeit, auf die zahlen orthographischen Spielarten keine Rücksicht genommen zu werden.

Von den Namen der sonstigen zahlreichen Heiligen, männlichen und weiblichen, von denen viele als Nothhelfer oder als Patrone von Ständen und Aemtern hier wie anderwärts hohe Verehrung genossen und deren Kultus tief in das bürgerliche Leben eindrang, waren als Tauf- oder Rufnamen doch nur wenige verbreitet. Obenan steht der Name Nicolaus (Klaus), der uns 101 mal begegnet, dann folgen in weitem Abstande (17) Martinus (Merten); (12) Laurentius; (7) Georgius (Jurgen); (6) Antonius (Tonnies); (6) Gertrudis (Gese); (5) Katharina; (5) Margareta; (3) Stephanus.

In anderen Quellen kommt dieser oder jener der hier genannten Namen häufiger vor, auch gesellen sich dazu einige andere Heiligennamen, doch bleibt das Bild im Grossen und Ganzen unverändert.

Wir gehen nunmehr zur zweiten Gruppe, den im Ersten Erbebuche vorkommenden, im Kalendarium der Rigaschen Kirche jedoch nicht verzeichneten Namen über, die sich je nach der Häufigkeit ihres Vorkommens folgendermassen gruppiren.

(137) Henricus (Henning, Hinze); (80) Hermannus; (51) Theodericus (Tidericus, Tyman, Tideke, Thilo); (41) Arnoldus (Arnd); (37) Conradus (Kurt, Radeke, Kons); (33) Gerhardus (Gerdt, Gerke); (20) Everhardus (Evert); (16) Albertus (Albrecht); (13) Wilhelmus (Wilkinus, Wilke); (12) Engelbertus (Engelbrecht, Engelke); (12) Gotschalkus; (11) Godfridus (Godeke); (11) Wernerus; (10) Fredericus (Vycke); (10) Christianus (Kersten); (9) Bertholdus; (7) Borchardus; (7) Marquardus; (6) Hartwicus; (6) Ludekinus; (6) Rutgerus; (5) Ditmarus (Timmo); (5) Egbardus (Eggebrecht, Eggert); (5) Lubbertus; (4) Frowinus; (4) Goswinus; (4) Reinerus; (4) Wulfardus (Wulf); (3) Alheidis; (3) Gerwinus; (3) Gobelinus; (3) Helmicus; (3) Hildebrandus; (3) Jasparus; (3) Mechtildes (Mette); (3) Otto; (3) Reinoldus; (3) Wennemarus.

Mehrere aus der Reihe dieser Namen werden, wie im Kalendarium und in den liturgischen Büchern der Rigaschen Diözese, so auch in denen anderer deutscher Diözesen nicht genannt und können überhaupt nicht als Heiligennamen gelten. In Deutschland ziemlich weit verbreitet war nur der Kultus des hl. Heinrich (imp., † 1024), aber selbst er ist in Riga öffentlich nicht verehrt worden, Messe und Officium wurden zu seiner Ehre nicht gelesen, auch lassen sich aus der Rigaschen Diözese keinerlei Stiftungen zu seinem Gedächtniss nachweisen. Das gilt auch von allen übrigen vorstehend Genannten, sofern Träger solcher Namen als Heilige in Betracht kommen [1]). Nun liegt es doch wol auf

[1]) Eine einzige Ausnahme lässt sich nachweisen; sie betrifft s. Reinoldus, den die Kompagnie der Schwarzen Häupter in Riga als ihren Kompatron

der Hand, dass wenn die bis zum Schlusse des Mittelalters in Riga in so grosser Zahl vorkommenden Träger des Namens Heinrich den hl. Heinrich als ihren Namens- und Schutzpatron verehrt hätten, sie ihrer Verehrung durch Errichtung von Altären, Fundation von Messen und in sonstiger Weise Ausdruck gegeben haben würden. Die Diözesanobrigkeit, die ausweislich des Rigaschen Breviers bei Regelung des Heiligenkultus der „devotio populi" sorgfältigst Rechnung trug, hätte solches nicht nur zulassen, sondern in diesem wie in allen analogen Fällen durch Eintragung der betreffenden Heiligennamen in das Kalendarium (vorausgesetzt natürlich, dass die Heiligkeit ausser Zweifel stand) der Verehrung solcher Heiliger in der Eigenschaft von Namens- und Schutzpatronen Vorschub leisten müssen. Geschah es nicht, so ist es klar, dass die Kirche die Volkssitte walten liess, die selbst in den Blüthezeiten des Heiligenkultus den altererbten volksthümlichen Namen treu blieb. Ja sogar wenn den Täuflingen Heiligennamen, wie etwa Petrus und Johannes, beigelegt wurden, war hierdurch das Patrocinium, die „geistliche Verwandtschaft", zwischen dem Täufling und dem Heiligen noch keineswegs begründet. Der Beweisgrund für diese Behauptung liegt darin, dass in den uns aus der Rigaschen Diözese in nicht unbedeutender Menge erhaltenen urkundlichen Nachrichten über die zum Gedächtniss von Heiligen errichteten Stiftungen die Namen der wiederholentlich als „seine" oder „ihre lieben Heiligen" kenntlich gemachten Patrone mit den Taufnamen der Stifter fast nie übereinstimmen. Diese Thatsache im Zusammenhang mit dem völligen Fehlen oder der Seltenheit des Vorkommens der Namen so vieler als Patrone bevorzugter Heiliger, — ferner das Ueberwiegen von Tauf- oder Rufnamen, die mit der Heiligenverehrung offenbar völlig ex nexu standen, — endlich aber der Mangel aller und jeder die freie Wahl der Tauf- oder Rufnamen beschränkenden Vorschriften oder Ermahnungen, — solches alles berechtigt zur Schlussfolgerung, dass von Schutzheiligen in der Eigenschaft von Namenspatronen für Riga im Mittelalter nicht die Rede sein kann und dass von den Tauf- oder Rufnamen auf die Heiligenverehrung keinerlei Rückschlüsse gezogen werden sollten.

Wahl oder Bestimmung der Schutzpatrone richtete sich demnach regelmässig nach dem Berufe, Stande oder der Beschäftigung der Schützlinge, wobei dann noch besondere Ereignisse in den Lebensläufen der Einzelnen von Einfluss sein konnten.

---

verehrte (vgl. Sitzungsberichte v. 1901 S. 33 ff.), aber auch dieser Fall stört unsere Deduktion in keiner Weise, da es sich hier nicht um einen Namenspatron, sondern um den Schutzpatron einer Korporation, noch dazu einer solchen handelt, die zum grossen Theil aus fremden Kaufleuten bestand, nicht aus Ortsansässigen.

Ueber die silberne Statuette des Ritters St. Georg im Silberschatze der Schwarzen Häupter zu Riga.

Von C. Mettig.

Bei meinen Ordnungsarbeiten im Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga sind mir Notizen begegnet, die für die Geschichte der Statuette des Ritters St. Georg von Bedeutung sind. In der Januarsitzung dieses Jahres sprach ich von der Jahreszahl 1503, die mit einem Mohrenkopfe auf dem verlötheten Kästchen im Postamente der Statuette angebracht ist, in dem sich eine Visitenkarte von Gustav Boas mit der Notiz: „20/9 1883“ befand. Diese Jahreszahl 1503 ist im Hinblicke auf die Anfertigung der Statuette als die falsche und die am untersten Rande des Postaments befindliche Jahreszahl 1507 als die richtige bezeichnet worden. Ich bemerkte hierzu, dass die Jahreszahl 1503 auf irgend ein Ereigniss aus der Geschichte der Statuette Bezug haben könnte, und diese schlechtweg nicht als falsch zu nennen wäre, wobei ich mich auch der Ansicht anschloss, dass die Zahl 1507 das Jahr der Herstellung bezeichne. Die Richtigkeit meiner Annahme, dass die Eingravirung der Jahreszahl 1503 auf keinen Irrthum beruhe, wird durch die von mir gefundenen handschriftlichen Bemerkungen bestätigt. Schon vor einem halben Jahrhunderte etwa war man der Meinung, dass das Jahr 1503 irrig sei. Nämlich der Kämmerer der Schwarzen Häupter W. G. Schneider, der im Jahre 1834 die hervorragenderen Stücke des Silberschatzes beschreibt, sagt von dem Standbilde des heiligen Georgs Folgendes: „Unter dem Fussgestell befindet sich nach der Vorderseite zu ein längliches vierkantiges Behältniss, welches zur Aufbewahrung einer Schrift gemacht zu sein scheint, in welchem aber nach stattgefundener Untersuchung durch Oeffnung der vorgelötheten Tafel nichts befunden worden ist.“ Also schon ein halbes Jahrhundert vor unserer Untersuchung dieses geheimnissvollen Kästchens im Postamente der Statuette ist in ihm nichts gefunden worden. Nach dieser Notiz über das Kästchen im Postament spricht Schneider seine Ansicht über die Jahreszahlen 1503 und 1507 folgendermassen aus: „Die Jahreszahl 1507 in alten, römischen Zahlen ähnlicher Schrift kündigt an, dass sie zur Zeit der Verfertigung der Statue darauf gesetzt worden und mithin die richtige sey; die Art der Gravirung des Mohrenkopfes und Anno 1503 mit jetzt gebräuchlichen Buchstaben und Zahlen aber, dass solche in späterer Zeit und zwar diese Jahreszahl irrig, indem man von der ursprünglichen unten am Rande: die Zahl fünf mit einem alten V für die Zahl eins gehalten hat, darauf gesetzt worden seyn.“ — So weit der Kämmerer W. G. Schneider. Jedoch, dass die Jahreszahl

1503 so, wie es der Kämmerer W. G. Schneider meint, zu Stande gekommen sei, ist nicht richtig. Das Jahr 1503 giebt die Zeit der Stiftung an, wie eine in einem alten, aus 4 Blättern bestehenden Papierheftchen verzeichnete Notiz besagt. Dieses Heftchen fand ich unter alten zugeschnürten Papieren im Archiv der Schwarzen Häupter. Gleich am Kopfe des Heftes steht die uns interessirende Notiz; sie lautet: „Item Anno XV^{C} vnd III in der Ersten vulle weken in der vasten des mytwekens in der quatertempere quemen de gemenen oldesten van der Swarten houeden auer en myt den vorstenders vnde kemenerss, dat se wolden laten maken myt hulpe der gemenen Swarten houede gade van hemel to laue vnde dem hilgen rytter Sunte Jurgen vnses leuen patronen to den eren Eyn Sulueren Clenodye vpt Altar to der Swarten houede vycarye Ewich stande vnde blyuende Eyn bylde in der ere des hilgen rytter sunte Jurgens."

Unter den Spendern zur Stiftung der Statuette des heil. Ritters Georg werden zunächs 57 Personen genannt, darunter auch zwei Frauen Anne Schroders und Elisabet Grawerdes, die je einen rheinischen Gulden darbringen, und im Nachtrage von 1507 werden noch 13 Personen angeführt. Alles in Allem kommen jetzt 87 Mark und 7 Sch. und 13 Horngulden zusammen[1]).

Diesem Papierhefte nun ist im Schosse der Compagnie besondere Beachtung geschenkt worden, wie das zwei Bemerkungen aus verschiedenen Zeiten, die erste vielleicht noch aus dem 16. Jahrhunderte, die zweite aus dem 18. Jahrhunderte, besagen. Die erste Notiz lautet: „A. 1503 hebbe die swar. houede sunt Jürge make laten tho Ehrn patron vp den altar in s. Peter u was En Jde gesel dar zu gegb. Compann sache angelegn."

Die zweite Notiz hat folgenden Wortlaut: „Anno 1503 haben die Schwartzen Haupter St. Jurgen Machen Lassen zu Ehren ihres Patronen auff den Altar in St. Peters Kirchen undt ist hierin Specificiret, wass ein Jeder dazu gegeben hat. NB. Dieses dienet zur Nachricht woll bewahret, weill dar angelegen."

Zur Erinnerung an die Stiftung der Statuette des heiligen Georg sind diese Notizen verfasst worden, und im Streben, das Jahr der Stiftung der Vergessenheit zu entreissen, hat man es auf die Statuette zu graviren beschlossen. So haben denn beide Jahre 1503 und 1507 ihre Richtigkeit[2]). Ich wiederhole also: im Jahre 1503 ist die Stiftung zur Herstellung der Statuette des heil. Ritters Georg gemacht und im Jahre 1507 ist die Statue in Lübeck verfertigt worden. Wer hat aber diese Statue verfertigt? Auch in dieser wichtigen Frage ist das angeführte Papierheft zu Rathe

---

1) Wie wir aus einer anderen Inscription im Vikarienbuche (Nr. 7) der Schwarzen Häupter wissen, hatte die Statuette 650 Mark Rig. gekostet. Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterth. f. d. J. 1901, S. 103.

2) J. G. Arndt, S. 108 Bd. 2, u. W. Neumann, Das mittelalterliche Riga.

zu ziehen. Auf dem 3. Blatte steht nach einer Inscription vom Jahre 1505: „Item Noch is mester berndt heyneman to lub. to achter van dem Jurgen II$\frac{1}{2}^{C}$ m. lub. 1 s., is in ryge gelt III^{C}XXXIII m. XV s." Ich übersetze diese Stelle so: Noch hat Meister Berndt Heyneman für den Jürgen 250 M. und 1 Sch. zu empfangen[1]).

Wenn nun Berndt Heyneman ein Goldschmied gewesen ist, so liegt es sehr nahe, anzunehmen, dass aus seiner Werkstätte die Statuette hervorgegangen sei. Ich wandte mich daher an den Staatsarchivar Dr. Paul Hasse in Lübeck mit der Anfrage, ob nicht in Lübeck im Anfange des 16. Jahrhunderts ein Goldschmied dieses Namens existirt habe. Herr Dr. Hasse hatte die Freundlichkeit, mir umgehend aus den ihm von Dr. Th. Hach zur Verfügung gestellten Materialien zur Geschichte der lübischen Goldschmiede die auf die lübischen Goldschmiede Heyneman bezüglichen Notizen zu übersenden, aus denen hervorgeht, dass Berndt Heyneman in der That einer bekannten lübischen Goldschmiedefamilie v. 1491—1514 angehört habe. Von 1491—1496 erhielt nämlich ein Berndt Heyneman Rentegelder aus der Amtskasse, und von 1512—1514 nimmt er Lehrlinge in seinen Dienst. Es ist somit sehr wahrscheinlich, dass dieser Berndt Heyneman die silberne Statuette des heiligen Ritters Georg hergestellt habe und dass dann das auf ihr befindliche Meisterzeichen, welches Anton Buchholtz[2]) als unbekannt bezeichnet und einen Strahl, W. Neumann[3]) einen flammenden Stern nennt — man könnte in ihm auch ein aufgehendes oder untergehendes Gestirn sehen — das Meisterzeichen Berndt Heynemans gewesen sei.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass im Auftrage der Compagnie der Schwarzen Häupter der Goldschmiedemeister Beyermann die Statuette auf ihren Silbergehalt untersucht und gefunden hat, dass sie aus dem Silber der 72. Probe angefertigt sei.

---

1) „to achter sin" könnte auch mit „im Rückstande sein" übersetzt werden, dann hätte aber Meister Berndt Heyneman in Lübeck die angegebene Summe zu zahlen, was dem unten angegebenen Thatbestande widerspricht und auch eine gezwungene Erklärung sein dürfte.

2) Anton Buchholtz, Goldschmiedearbeiter in Livland, Ehstland und Kurland.

3) W. Neumann, Das mittelalterliche Riga.

662. Versammlung am 11. September 1902.

Der Präsident H. v. Bruiningk eröffnet die Sitzung, indem er der im Laufe des Sommers verstorbenen Mitglieder gedachte. Es sind: das Ehrenmitglied Professor Rudolf Virchow († in Berlin den 5. September n. St.); das korrespondirende Mitglied, Bibliothekar der Kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg wirkl. Staatsrath Karl v. Vetterlein († in St. Petersburg den 16. Juni); die ordentlichen Mitglieder: Oskar v. Stryk († zu Tignitz den 14. Mai); Georg v. Helmersen († zu Lehowa den 2. Juni); Redakteur Adolf Petersenn († in der Nähe von Riga den 3. August) und das weil. Stadthaupt von Fellin Max Schöler († in Fellin den 29. August). Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen, indem sie sich von den Sitzen erhob.

Unter den in grosser Zahl eingegangenen Schreiben geschäftlichen Inhalts ist hervorzuheben eine Zuschrift des Prinzipals der Gesellschaft, wirkl. Geheimraths Senateurs und Oberhofmeisters des Allerhöchsten Hofes Grafen Emanuel v. Sievers zu Schloss Wenden, betreffend ein von ihm für die Gesellschaftszwecke dargebrachtes Kapital von 500 Rbl. Die Versammlung nahm von dieser Stiftung mit lebhaftem Danke Kenntniss und beschloss, dieselbe als unantastbares Kapital zur Erinnerung an den Herrn Darbringer unter dessen Namen gesondert zu buchen, die Renten aber dem für die Gagirung eines Museumskustos gebildeten Fonds fortlaufend zuzuschlagen.

In Anknüpfung an den Beschluss der Gesellschaft wegen Begründung einer Livonica-Abtheilung in der Vatikanischen Handbibliothek in Rom berichtet der Vorsitzende, dass die bezügliche Büchersendung, um deren Auswahl und Registrirung der Bibliothekar der Gesellschaft, Herr N. Busch, sich verdient gemacht hat, vom Präfekten der Vatikanischen Bibliothek P. Franz Ehrle S. J. mit warmer Danksagung empfangen und aus ihr unter der Bezeichnung Provincie Baltiche eine besondere Abtheilung der Bibliothek gebildet worden ist.

Derselbe berichtet, dass der von der Gesellschaft aus dem Nachlass des weil. Dr. phil. Anton Buchholtz herausgegebene, von Dr. jur. August v. Bulmerincq bearbeitete erste Band der „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740“ fertig gedruckt ist und nunmehr vertrieben werden soll. Ein zweiter Band, der das Akten- und Urkundenmaterial von 1725—1740 umfasst, wird etwa nach Jahresfrist erscheinen. Dem abschliessenden dritten Bande sind chronikalische und andere Nachrichten vorbehalten. Es stehe zu hoffen, dass das Werk weite Verbreitung finden wird und namentlich die Mitglieder der Gesellschaft durch zahlreiche Subskriptionen ihr Interesse bethätigen werden, indem nur unter dieser Voraussetzung eine annähernde Deckung der bedeutenden Kosten möglich wäre. Den Mitgliedern, an die demnächst eine Subskriptionsaufforderung ergehen soll, wird ein Vorzugspreis von 15 Rbl. für das ganze Werk gewährt, jedoch nur bis zum 1. November d. J., wonächst der buchhändlerische Vertrieb zu erhöhtem Preise beginnen wird. Referent sprach die Zuversicht aus, dass sich in der Abnahme des Werkes zugleich mit dem Interesse für die Geschichte Rigas die pietätvolle Erinnerung an Anton Buchholtz bethätigen werde. Dem Bearbeiter des Werkes, Herrn Dr. August v. Bulmerincq, wurde für seine mühevolle, mit grosser Sorgfalt ausgeführte Arbeit der Dank der Versammlung votirt.

Ferner berichtete der Vorsitzende, dass die Verhandlungen wegen Herstellung der Gedächtnissmedaille auf Dr. Anton Buchholtz zum Abschluss gelangt sind, und dank dem Umstande, dass der als Medailleur rühmlich bekannte und namentlich auch von Buchholtz hochgeschätzte Professor Scharff in Wien die Ausführung übernommen hat, eine künstlerisch schöne Leistung erwartet werden darf.

Der Bibliothekar verlas sodann den Accessionsbericht. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) von Herrn L. Arbusow dessen: Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert. I. — Die Stekemesse. Zwei S.-A. a. d. Jahrb. für Genealogie 1900. Mitau 1902; 2) von Herrn B. Becker dessen:

Einiges aus Ratzeburgs Vergangenheit und Gegenwart. Riga 1902; 3) durch Vermittelung des Herrn Stadthaupt-Kollegen E. v. Bötticher: Bilder und Manuskripte aus dem Nachlass des weil. Kreisschulinspektors in Wolmar A. v. Pacht, darunter 1813 von Pacht aufgenommene Gruppen estnischer Bauern und ein Knabenbildniss von Anton Rubinstein, das Pacht 1841 nach dem Leben gezeichnet hat; 4) von Herrn Dr. med. J. Brennsohn dessen: Die Aerzte Kurlands von 1825 bis 1900. Mitau 1902; 5) von Herrn Aeltermann der St. Johannis-Gilde F. Brunstermann dessen: Die Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde. Riga 1902; 6) von Herrn E. Baron Campenhausen dessen: Die alten Siegel der evangelisch-lutherischen Kirchen in Russland. Riga 1902; 7) von Herrn G. Baron Manteuffel dessen: Notatki o dziejach wiary rzymsko-katolickiej w Rydze (1201—1901). Warschau 1902; 8) von Herrn Dr. A. Poelchau dessen: Die livländische Geschichtsliteratur in den Jahren 1900 und 1901. Riga 1902; 9) von Herrn W. v. Stryk-Köppo dessen: Familien-Chronik der Freiherren Vogt von Elspe, derer von Stryk und der Stryk von Elspe. Leipzig 1901; 10) von Herrn H. Baron Toll dessen: Estlands Landbücher und Landrollen. S.-A. a. „Revaler Beobachter" 1902. Landrolle von Estland. Reval 1902; 11) von Herrn A. C. Winter dessen: Tödten und Aussetzen Neugeborener bei den Esten in vorgeschichtlicher Zeit (Globus LXXXI, 13). Weitere Geschenke für die Bibliothek waren eingegangen von Herrn Aeltesten der St. Johannis-Gilde Chr. Haffelberg, von Herrn dim. Stadtrath Alfred Hillner, Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in Petersburg, Frau Dr. Kitta-Kittel, geb. Burchard v. Belavary, Herrn E. Krause, Herrn Professor Dr. C. Lohmeyer in Königsberg Herrn Professor Dr. Th. Schiemann in Berlin, Herrn Pastor emer. E. Schröder, Herrn Julius Schmidt, Herrn Stadtgüterinspektor E. v. Schultz, Herrn Dr. G. Sadoffsky in Petersburg, Frau Landräthin G. Baronin Tiesenhausen, geb. Gräfin Rehbinder, Herrn Consul Dr. C. A. Titz und von einer ungenannten *Dame*.

Für das Museum waren laut Bericht des stellv. Museumsinspektors dargebracht worden: 1) von Frl. Ch. Wilcken: eine silberne Kaffeekanne nebst Präsentirbrett; 2) von Herrn Arend Buchholtz in Berlin: eine schwedische vergoldete Wanduhr und diverse Altsachen; 3) von Herrn Goldschmiedemeister Larsen: ein Miniatur-Porträt auf Elfenbein und mehrere Schmuckgegenstände; 4) aus dem Nachlass von Frau A. Boettcher, geb. Holtz: eine mit Mahagoni und Ebenholz ausgelegte Kommode und diverse Porzellansachen; 5) von Herrn Maurermeister Radsing: eine Rococo-Laterne aus Eisen; 6) von Herrn C. G. v. Sengbusch: ein Messing-Kronleuchter aus der Kirche von Jamma auf Oesel; 7) aus dem Nachlass von Frau Emilie von Torklus: 5 Miniaturen auf Elfenbein mit Porträts baltischer Personen aus dem Ende des 18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts; 8) von Herrn von Wulf-Lennewarden: eine runde Breetze und ein halbmondförmiger Anhänger mit Kreisornamenten; 9) von Herrn J. Donner: eine Thür mit Klopfer und Kastenschloss; 10) von Herrn v. Schlippe: eine Mumie aus Kairo; 11) von Herrn Architekten W. Bockslaff: diverse Gegenstände, die beim Neubau der Volksküche in der Riesingstrasse ausgegraben worden sind; 12) von Herrn Inspektor H. Naprowski: eine goldene Spindeluhr; 13) von Herrn Adalbert Wacholder: ein Bronze-Gürtel. Ferner gingen Geschenke ein von: Frau Baronin Tiesenhausen, geb. Gräfin Rehbinder, Frl. Loppenowe, Frl. E. Friedrichsohn, Herrn W. Koch aus dem Nachlass von Emma Koch geb. Zietz, Herrn Tischlermeister Breede, Herrn A. Kroepsch und der Gesellschaft der Musse.

Der Münzkonservator Herr H. Jochumsen berichtete über den Inhalt eines reichen Münzfundes, der am 9. Juli c. gelegentlich der Renovirungsarbeiten an der Nordwestfront des Rigaer Domes in einem Rüstloch der Mauer gemacht worden war (s. unten).

In Anknüpfung an den Bericht über den im Sommer d. J. in einem Rüstloche der Domkirche gemachten Münzfund machte der Präsident H. v. Bruiningk folgende Mittheilungen.

Zugleich mit den Münzen wurden folgende silberne Schmuck-

gegenstände gefunden: 1) 2 Ohrgehänge oder Theile von solchen, bestehend aus Perlen in filigranartiger Arbeit mit eingehängten Kreuzchen, deren Arme palmettenartig ausgearbeitet sind; 2) Perle aus Silberguss mit angelöthetem Ring; 3) Theil einer Schliesse mit Löwe und einköpfigem Adler in guter heraldischer Stilisirung; 4) Fibel, deren in flacher Wölbung gearbeiteter, durch die sog. Hochzeitshände verbundener, vollständig geschlossener Ring in Niello die Aufschrift AVE MARIA (in gothischen Majuskeln) zeigt. — Referent bemerkt, dass das Königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin einen bei Pritzwalk in der Mark Brandenburg gemachten, mit dem unserigen auffallend übereinstimmenden bedeutenden Depotfund silberner Schmuckgegenstände besitzt. Der z. Z. in der Vitrine 429 auf dem oberen Umgange des Lichthofes ausgestellte Fund ist laut gefälliger Mittheilung des Assistenten des Kunstgewerbemuseums, Herrn Dr. Brüning, auf Grund der gleichzeitig gefundenen Münzen dem Ende des 14. Jahrh. zugeschrieben worden. Da die jüngsten Münzen des rigaschen Fundes vom Dorpater Bischof Heinrich Wrangell (1400—1409) stammen und namentlich die Fibel Spuren langjährigen Gebrauchs erkennen lässt, wird man die rigaschen Schmuckstücke gleichwie die Berliner spätestens dem Ende des 14. Jahrh. zuweisen können. Bemerkenswerth sind an letzteren die zahlreichen Stücke mit streng stilisirtem heraldischen Ornament, das in gleicher Durchführung an Schmuckgegenständen in grösserer Zahl selten vorkommen dürfte, ferner die Ave-Maria-Fibeln. Die nahezu vollkommene Uebereinstimmung beider Funde in Formgebung und Technik lässt die gleiche Herkunft vermuthen.

Ferner waren Geschenke für das Münzcabinet dargebracht worden von den Herren: Consul N. Fenger, A. von Wulf-Lennewarden, Gustav von Sengbusch, Dr. O. Stavenhagen, Sidney Baron Woehrmann, Edmund Baron Sass, Handelsgärtner Wilhelm Baer, von Frau Landräthin G. Baronin Tiesenhausen, geb. Gräfin Rehbinder, und von einem Ungenannten.

Herr K. von Löwis berichtete über die von ihm im Juli dieses Sommers angestellten Ausgrabungen in Sawensee (s. unten).

Herr C. G. v. Sengbusch berichtete über die Aufdeckung des noch unberührten Theiles der Gräberstätte auf dem Plawnekalns bei Katlekaln, die im Mai 1901 bereits von Dr. Anton Buchholtz durchsucht worden war (vgl. Sitzungsberichte v. 1901 S. 41 ff.). Die vom Referenten in Gemeinschaft mit den Herren Felix Baron Lieven, A. Werner und Frl. E. v. Schinckell am 14. Mai 1902 vorgenommene Nachgrabung bestätigte leider nicht die von Dr. Anton Buchholtz ausgesprochene Ansicht, dass die von ihm nicht berührten Gräber noch erhebliche Funde enthalten müssten. Die Ausbeute bestand aus mehreren Kelten, Messern, Speerspitzen, Fingerringen und kleinen Spiralringen, ferner aus einem Paar schöner Nadeln, einer Armbrustfibel mit daran befestigter Bronzekette und drei Armringen.

Der archäologisch interessanteste Theil der Ausbeute war die Aufdeckung von drei Schleifsteinen in brückenförmiger Lagerung. Der eine von ihnen, der deutliche Schleifspuren aufwies, hatte die Form eines Weberschiffes, der zweite, ein feinkörniger, polirter Stein, hatte eine vierkantige, bolzenähnliche Gestalt, der dritte war scheibenförmig, rund.

Mit dieser Ausgrabung kann die Untersuchung der Plawnekalnsschen Gräberstätte als vollständig abgeschlossen betrachtet werden.

Herr Aeltester Robert Jaksch berichtete über eine von ihm geleitete Untersuchung eines Grabhügels in Oger (s. unten).

Herr Inspektor C. Mettig machte aus einem in Vorbereitung begriffenen Werke zur Geschichte der Schwarzen Häupter Mittheilungen über den Ursprung und die Organisation der Compagnie der Schwarzen Häupter in Riga.

Referat über den am 9. Juli 1902 im Dom zu Riga gemachten Münzfund.

Von H. Jochumsen, Secr.

Am 9. Juli a. c. ist gelegentlich der Renovirungsarbeiten an der Nordwestfront des Domes zu Riga in einem Rüstloch der Mauer ein Fund von 1037 Silbermünzen und einigen silbernen, kleinen Schmuckgegenständen, welche letztere an anderer Stelle eine Besprechung erfahren haben, gemacht worden. Die Münzen, unter denen sich 1023 baltische und 14 Kleinmünzen norddeutscher Städte befinden, gehören zum grössten Theil dem 14., nur einige wenige dem 15. Jahrhundert an, und dürften wohl im ersten Jahrzehnt des letzteren geborgen worden sein.

Es folgt hier ein Verzeichniss der Münzen, in welchem die in Klammern gesetzten Bemerkungen den Typus der baltischen Münzen nach den im IV. Theil der Est- und Livländischen Brieflade enthaltenen Tafeln anzeigen sollen.

Livl. Orden, Prägstätte Reval:		
unbestimmbare Artiger (Taf. 6, Nr. 16—18) .	325	Stück,
unbestimmbare Schillinge (Taf. 6, Nr. 11 und 12)	274	„
Bisthum Dorpat:		
unbestimmbare Artiger (Taf. 13, Nr. 23) . . .	218	„
Schilling von Johann I. v. Vifhusen, 1346—1371 (Taf. 13, Nr. 27)	1	„
Schilling von Dietrich v. Damerow, 1379—1400, (Taf. 13, Nr. 33—36)	201	„
Schillinge von Heinrich v. Wrangel, 1400—1409	4	„
Wittenpfennige aus der Zeit von 1375 bis 1403 für:		
Hamburg	1	„
Lüneburg	1	„
Rostock.	5	„
Wismar	3	„
Güstrow	2	„
Parchim	1	„
eine unbestimmbare mecklenburgische Stadt .	1	„
insgesammt	1037	Stück.

Wenn allein schon die 4 Wrangel-Schillinge, deren es ja bekanntlich bis zum Jahre 1891 überhaupt keine gab, obigem Funde eine besondere Bedeutung verleihen, so wird letztere noch wesentlich erhöht durch die Entdeckung zahlreicher anderer numismatischer Seltenheiten, zu welcher die Vergleichung der zu Tage geförderten Revaler Artiger und Schillinge und Dörpt-

schen Artiger mit den bisher bekannten Exemplaren dieser Münzgattungen — welche die hiesigen Sammlungen, allen zuvor die an Reichhaltigkeit einzig dastehende Collection des weil. Dr. Anton Buchholtz, aufweisen — geführt hat.

Die Revaler Artiger unseres Fundes sind zunächst nach ihren Umschriften in 6 Hauptarten, und innerhalb dieser wieder in mehrfachen Stempelvarietäten vertreten, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich.

I. Hauptart, Hs. ✠ Moneta — Rs. ✠ Revalie, mit ff. Varietäten:

		Hs.	Rs.	Stückzahl.
Das Ordenskreuz durch Doppelfaden gebildet	1.	✠ MONETA	✠ REVALIE	8
„ „	2.	✠ ……… *)	✠ ………:	4
„ „	3.	✠ ……….	✠ ………	1
„ „	4.	✠ ………✱	✠ ………	10
„ „	5.	✠ ………::	✠ ………::	3
einfaches Kreuz	6.	✠ MONETA	✠ ………	21
„ „ „	7.	✠ ……….	✠ ………	40
„ „ „	8.	✠ ………:	✠ ………	6
„ „ „	9.	✠ ………⁝	✠ ……….	3

II. Hauptart, Hs. ✠ Revalie — Rs. ✠ Moneta, mit ff. Varietäten:

		Hs.	Rs.	
„ einfaches Kreuz	1.	✠ REVALIE	✠ MONETA	12
„ „ „	2.	✠ ………	✠ ……….	1
„ „ „	3.	✠ ……….	✠ ………	5
„ „ „	4.	✠ ………	✠ N ………	3
„ „ „	5.	✠ ———	✠ И ………	9
„ „ „	6.	✠ ………	✠ И ………∴	4
„ „ „	7.	✠ ………∴	✠ N ………∴	3
„ „ „	8.	✠ ………∴	✠ И ………∴	55
„ „ „	sehr undeutliche	. . . .		32

III. Hauptart, Hs. ✠ Revalie — Rs. ✠ Revalie, mit ff. Varietäten:

		Hs.	Rs.	
„ einfaches Kreuz	1.	✠ REVALIE	✠ REVALIE	29
„ „ „	2.	✠ ………	✠ ……….	1
„ „ „	3.	✠ ……….	✠ ………	4
„ „ „	4.	✠ ……….	✠ ……….	1

*) Anmerkung. Der punktirte Strich (………) bedeutet die Wiederholung desselben Textes, mit alleiniger Ausnahme der einzelnen, in den Linie selbst abgeänderten Buchstaben.

IV. Hauptart, Hs. ✠ Moneta — Rs. ✠ Moneta, mit ff. Varietäten:

		Hs.	Rs.	Stückzahl.
einfaches Kreuz	1.	✠ MONETA	✠ MONETA	5
„ „ „	2.	✠ ....•	✠	14
„ „ „	3.	✠ ....•	✠ ....•	4
„ „ „	4.	✠ ....••	✠	1
„ „ „	5.	✠ ....:	✠ ....:	1
„ „ „	6.	✠ И............	✠ N............	1
„ „ „	7.	✠ И............∴	✠ И............	1
„ „ „	sehr undeutliche	. . . . . .	. . . .	3

V. Hauptart, Hs. ✠ Magistri — Rs. ✠ Revalie, mit ff. Varietäten:

		Hs.	Rs.	
„ einfaches Kreuz	1.	✠ MAGISTRI	✠ REVALIE	6
„ „ „	2.	✠	✠ ....•	8
„ „ „	3.	✠	✠ ....••	1
„ „ „	4.	✠	✠ ....::	4
„ „ „	5.	✠ N............	✠	1

VI. Hauptart, Hs. ✠ Magistri — Rs. ✠ Moneta, mit ff. Varietäten:

		Hs.	Rs.	
„ einfaches Kreuz	1.	✠ MAGISTRI	✠ MONETA	3
„ „ „	2.	✠ N............	✠	4
„ „ „	3.	✠ И............	✠ И............	5
„ „ „	sehr undeutliche	. . . . . .	. . .	2

Endlich noch 6 Curiosa:

„ einf. Kr.	1.	Hs. ✠ MONETA, nur einseitig . . .	1
„ „	2.	„ ✠ REVALIE, „ „ . . .	3
„ „	3.	infolge Doppelschlages auf der Hs. 2mal der Ordensschild und auf der Rs. gleichfalls 2mal das kleine Revaler Wappen nebeneinander sichtbar	1
„ „	4.	Hs. ✠RIGISTRI (!), Rs. ✠REVALREV (!)	1
		insgesammt	325

In der Dr. Buchholtzschen Sammlung fehlen die sub III, IV und VI aufgeführten Hauptarten gänzlich, die übrigen drei sind zusammen bloss in 10 Varietäten vertreten.

Die Revaler Schillinge des Fundes weisen je nach dei Zeichnung des auf der Hs. dargestellten Ordenskreuzes 5 Hauptarten auf, nämlich:

I. Doppelfadenkreuz.

Var.	Hs.		Rs.		Stückzahl.
1.	✠ MAGISTRI ✱	LIVONIE	✠ MONETA ✱	REVALIE	24
2.	✠ MAISTRI ✱	....	✠ .... ★	....	1
3.	✠ MAGISTRI :	....	✠ .... :	....	1
undeutliche	. . . .		. . . .		49

II. Doppelfadenkreuz mit einem Punkt in der Mitte.

Var.	Hs.		Rs.		
1.	✠ MAGISTRI ✱	LIVONIE	✠ MONETA ★	REVALIE	37
2.	✠ .... ✱	....	✠ .... ✱A✱	REVALIE	1

III. Doppelfadenkreuz mit einem Punkt in der Mitte und einem Ring über dem Schilde.

Var.	Hs.		Rs.		
1.	✠ MAGISTRI ✱	LIVONIE	✠ MONETA ✱	REVALIE	19

IV. einfaches Kreuz, jedoch lässt sich nicht mit absoluter Gewissheit constatiren, ob sich über dem Schild ein Ring befunden habe.

Var	Hs.		Rs.		
1.	✠ ИAGISTRI .	LIVONIE	✠ ИONETA	REVALIE .	1
2.	✠	....	✠	....	2
3.	✠ m	LIVONI (!)	✠ m	....	1

V. einfaches Kreuz mit Ring über dem Schilde.

Var	Hs.		Rs.		
1.	✠ MAGISTRI .	LIVONIE	✠ MONETA .	REVALIE	16
2.	✠	....	✠	....	3
3.	✠	....	✠	....	1
4.	✠ N	....	✠	....	1
5.	✠ .... ★	....	✠	....	1
6.	✠ И	....	✠	....	2

Var.	Hs.	Rs.	Stückzahl.
7.	✠ MAGISTRI • LIVONIE	✠ MONETA • REVALIE	21
8.	✠ — • —	✠ — • — •	6
9.	✠ — • —	✠ — • REVALI •	1
10.	✠ — • —	✠ N — • REVALI	1
11.	✠ — • —•	✠ — • REVALIE	4
12.	✠ — ∵ —	✠ И — ∵ —	21
13.	✠ — ∵ —	✠ — ∵ — •	3
14.	✠ N — • —	✠ N — • —	9
15.	✠ N — • —•	✠ — • — •	3
sehr undeutliche	. . . .	. . . .	45
		insgesammt	274

In der Dr. Buchholtzschen Sammlung sind die Hauptarten III und IV nur in je einem Exemplar vertreten, welche von ihm als „unica" bezeichnet worden sind, die Hauptart V ist nur in 7 Varietäten vorhanden.

Unter den Dörptschen Artigern des Fundes haben nachfolgende 3 Hauptarten mit insgesammt 45 Varietäten constatirt werden können. Vorausgeschickt muss hier indess werden, dass wegen der geringen Grösse der Buchstaben und der theilweise mangelhaften Erhaltung der Münzen nicht überall festgestellt werden konnte, ob und wo bei dem Buchstaben „A" der Querstrich vorhanden gewesen war.

I Hauptart, Hs. ✠ Epusopus — Rs. ✠ Darpat, mit ff. Varietäten:

Var.	Hs.	Rs.	Stückzahl.
1.	✠ EPVSOPVS	✠ DARPATE	75
2.	✠ —	✠ DARPAT EP	7
3.	✠ —	✠ — oE.	10
4.	✠ —	✠ — oEP	2
5.	✠ EPVSOPVSI	✠ — oE.	2
6.	✠ —	✠ — oDI	1
7.	✠ —	✠ — oEI	1
8.	✠ —	✠ DARAPT oEPV . . .	2
9.	✠ EPVSOPVS o	✠ DARPAT oEP	1
10.	✠ — o	✠ (einseitig)	1
11.	✠ — D	✠ DARPATE	1
12.	✠ — D	✠ DARPAT EP	5
13.	✠ — D	✠ — EPV	1
14.	✠ — D	✠ — oE	9
15.	✠ — D	✠ — oEI	4
16.	✠ — D	✠ — oEP	6

Var.	Hs.		Rs.		Stückzahl.
17.	✠ EPVSOPVS	D	✠ DARPAT	oEPV . . .	10
18.	✠ …………	D	✠ …………	oDA . . .	1
19.	✠ …………	oD	✠ …………	oE	1
20.	✠ …………	oD	✠ …………	oEPV . . .	1
21.	✠ EPVSOPS	oD	✠ …………	oEPV . . .	2
22.	✠ BPVSOPVS	oD	✠ …………	oEPVI . . .	1
23.	✠ EPVSOPVS	♣A	✠ DARPATE	♣E . . .	2
24.	✠ …………	♣E	✠ DARPAT	♣EI . . .	1
25.	✠ …………	oDA	✠ …………	oE	1
26.	✠ …………	oDA	✠ …………	oEI	1
27.	✠ …………	oDA	✠ …………	oEPVS . .	2
28.	✠ …………	oDI	✠ …………	oEPVS . .	2
29.	✠ …………	oDI	✠ …………	oEPV . . .	2
30.	✠ …………	oE	✠ …………	oEI	1
31.	✠ …………	oI	✠ …………	oE	3

II. Hauptart, Hs. ✠ Darpat — Rs. ✠ Darpat, mit ff. Varietäten:

Var.	Hs.		Rs.		
1.	✠ DARPATE		✠ DARPATE	. . . .	1
2.	✠ DARPAT	oE	✠ DARPAT	oEPV . . .	2
3.	✠ …………	oEP	✠ …………	oE	2
4.	✠ …………	oEPVS	✠ …………	oEP. . . .	1
5.	✠ …………	oEPVS	✠ …………	oEPV . . .	1
6.	✠ …………	oEPVS	✠ …………	oEPVI . . .	2

III. Hauptart, Hs. ✠ Epusopus — Rs. ✠ Epusopus, mit ff. Varietäten:

Var.	Hs.		Rs.		
1.	✠ EPVSOPVS		✠ EPVSOPVS	. . . . .	4
2.	✠ …………	D	✠ …………	D	3
3.	✠ …………	D	✠ …………	oD . . .	1
4.	✠ …………	D	✠ …………	oDI . . .	2
5.	✠ …………	oD	✠ …………	oDI . . .	1
6.	✠ …………	oDA	✠ …………	oEA . .	1
7.	✠ …………	oE	✠ …………	oD . . .	1
8.	✠ …………	oE	✠ …………	oDI . . .	1
sehr undeutliche					36
				insgesammt	218

In der Dr. Buchholtzschen Sammlung fanden sich von obigen 45 Varianten bloss 10 vor.

Was endlich die Schillinge des Bischofs Heinrich v. Wrangel anlangt, so sind folgende 3 Stempelvarietäten unter ihnen vertreten:

		Stückzahl.
1.	Hs. ✠ ҺIՌRIKVS ЄPV Rs. ✠ NOՌЄTꟺ DꟺRP, auf der Inful 2 kleeblattähnliche Verzierungen (♧ ♧)	2
2.	mit denselben Umschriften, auf der Inful jedoch 2 Ringe (o — o)	1
3.	Hs. ✠ ҺIՌRIKVS ЄPVS Rs. ✠ NOՌЄTꟺ DꟺRPꟺ, auf der Inful 2 Kleeblätter	1

Auf der Hs. weisen alle den Kopf des Bischofs, auf der Rs. das Stiftswappen, über demselben das Geschlechtswappen (dreizinnige Mauer) und unter dem Stiftswappen einen Ring auf. Die 3 in der Sammlung des weil. Dr. Anton Buchholtz vorhandenen Exemplare entsprechen dem Stempel 1.

Vorgeschichtliche Gräber in Sawensee 1902.

Von K. v. Löwis.

Einer liebenswürdigen Aufforderung des Herrn Reinhold von Helmersen, Besitzers des Gutes Sawensee, Folge leistend, begab sich der Referent in Gesellschaft des Herrn Leopold Schulz nach Sawensee, um am 13. und 14. Juli d. J. dort zwei Gräberfelder zu untersuchen.

Sawensee liegt im Südosten des Wendenschen Kreises, im Laudohnschen Kirchspiele zu beiden Seiten der Ewst (grenzt an Polnisch-Livland, und zwar an die Güter Aposza und Lemenen, die zu den freiherrlich von Korff-Kreutzburgschen Besitzungen gehören) Die zu Tage geförderten Gräberfunde gehören alle der nach dem Jahre 800 beginnenden Periode an und sind nach der Lage der Fundstätten, wie auch ihrem Alter nach, als rein lettische anzusehen.

Der Gutshof von Sawensee liegt 2½ Werst vom linken Ufer der Ewst entfernt, hart am Ostufer des 2 Werst langen, ½ Werst breiten, von NNO nach SSW sich ausdehnenden Sawenseeschen Sees. An seinem Ufer, schräg gegenüber dem Gutshofe nach SW hin, liegt das Jokste-Gesinde, auf dessen an den See stossendem Felde schon früher vielfach Altsachen ausgepflügt worden sind. Hier wurde nun an verschiedenen Stellen, ohne dass die geringsten Spuren von Grabhügeln zu bemerken gewesen wären, die schon längst der Pflug vernichtet hatte, auf gut Glück gegraben.

Doch nicht vergeblich war die Mühe, es fanden sich verschiedene Altsachen als Einzelfunde, und zwar:

1) Aus Bronze: Eine Messerscheide, 14 cm lang, mit einem Gliede der Kette, an der sie hing. Eine Hufeisenfibel mit feinen Windungen und aufgerollten Enden, die Nadel noch daran befestigt. Ferner 3 Armringe, davon 2 mit verbreiterten Enden, der eine mit Bandflechtornament, der andere mit Spiralornamenten, der dritte, grössere, grobgewundene, zeigt an den Enden Thierköpfe. Ein fünffach gewundener Fingerring zeigt die mittlere Windung verbreitert. Endlich fand sich noch ein kleiner 1½ mal gewundener Fingerring — wohl nur ein Fragment.

2) Aus Eisen: 5 Beile, unter ihnen ein Breitbeil, 19 cm lang, und 3 Schmalbeile (zwei 18 cm, eines 21 cm lang) und ein Fragment eines kleinen, etwa 12—13 cm langen Schmalbeiles. Zwei eiserne Nadeln, 9½ und 14 cm lang. Ein 24 cm langes Messer und ein 12 cm langes Stück eines solchen. Zwei sichelartig gebogene Messer, von Spitze zu Spitze 19 und 25 cm lang.

Endlich fand sich hier ein offenbar unberührtes Grab, und zwar ein Skelettgrab, dessen wenige erhaltene Knochentheile (vom Schädel und von den Hüftknochen) 60 bis 70 cm unter der Erdoberfläche lagen, jedoch sehr morsch waren. Der Schädel lag nach NW und der Körper erstreckte sich nach SO in Rückenlage.

Das Grabinventar war reichhaltig. Mehrere Stücke, die sich beim Gürtel fanden, lagen nahe bei einander und über einander. Zunächst dürfte ein Ledergürtel mit verschieden ornamentirten Bronzebeschlägen interessiren, an dem eine gut erhaltene Bronzeschnalle angetroffen wurde. Etwas unterhalb des Gürtels lag ein 38 cm langes Messer, Skramasax, in einer Scheide schräg über dem Leibe mit dem Griff nach der rechten Seite des Körpers und der Schneide zum Kopfe hin. Weiter unterhalb lag ein Bronze-Armring mit verbreiterten Enden und Bandflechtornament. Ein zweiter, ebensolcher Armring, dessen Ornamente nicht kenntlich waren, lag beim Gürtel. In der Höhe des Schädels fanden sich noch Theile einer Armspirale und eine schmale Spirale beim Gürtel. In der Nähe des Kopfes lagen einige Topfscherben. In der Gegend der Füsse (die nicht erhalten waren) fand sich eine 34 cm lange Speerspitze aus Eisen mit Angel, mit der Spitze nach unten. Ferner lag parallel zu letzterer eine 24 cm lange Lanzenspitze, ebenfalls mit der Spitze nach unten, aus Eisen mit Tülle und Schaftresten darin. Von zwei Eisenbeilen, Schmalbeilen, lag eines merkwürdiger Weise vertikal, d. h. mit der Schneide nach unten, das andere lag flach, die Schneide nach der linken Seite gekehrt. Nach Aufmessung der gesammten Situation wurde versucht, den Gürtel möglichst intakt herauszuheben, was jedoch nicht nach Wunsch

gelang. An diesem Gürtel, d. i. in seiner Nähe, fanden sich noch eine Gurtschnalle aus Eisen, ferner ein kleines 13 cm langes Messer, ein 9 cm langes Stück eines solchen, ein 20 cm langes Stück einer Speerangel und drei schmale Eisenstücke (Nadeln ?).

Am folgenden Tage, dem 14. Juli, wurde auf einem Gräberfelde, belegen in einem Kiefernwalde am linken Ufer der Ewst, 3 Werst vom Gutshofe entfernt, auf dem Grunde des Drike-Gesindes (unverkauftes Bauerland) gegraben.

Es fand sich dort in einem 50 cm hohen runden Hügelgrabe mit einem Durchmesser von 5 m ein Skelett in Rückenlage, 1 m unter der Erde, die Füsse nach N, den Kopf nach S. Auf dem Schädel lag ein Kopfschmuck mit 6 Bronzespiralen. Ausserdem fand sich noch, 60 cm vom Scheitel gemessen, auf dem Leibe ein einziges Klapperblech in der bekannten länglichen Paralleltrapezform.

In einer gewissen Entfernung von diesem Skelett, etwa 1 m von den Füssen, fanden sich zwei Bronzegewichte und der Theil einer Wagschale. Eines dieser Bronzegewichte, und zwar das grössere, war von Eisenrost ringsum verdeckt. Endlich fand sich auch noch ein kugelförmiges Anhängsel aus Bronze und ein Armbandstück, die aber vielleicht als Einzelfunde, d. h. nicht zum Grabe selbst zu zählen sein dürften, ebenso wie die Gewichte und das Stück der Wagschale.

Ein zweites rundes Hügelgrab in demselben Wäldchen, 60 cm hoch, mit Durchmesser von 6 m, zeigte 1,20 m unter der Erde ein Skelett in Rückenlage, Kopf nach SW, Füsse nach NO. An Beigaben fand sich hier nur ein 19 cm langes Messer, quer über dem Leibe, die Spitze nach rechts gekehrt, 65 cm vom Scheitel aus gemessen.

Herr Reinhold von Helmersen hat die Freundlichkeit gehabt, alle diese Fundstücke unserem Rigaschen Dommuseum darzubringen, wo sie nun eine willkommene Bereicherung der verschiedenen schon vorhandenen, aus Sawensee stammenden Gräberfunde bilden.

Untersuchung eines Hügels in Oger.

Von Robert Jaksch.

Während meines diesjährigen Sommeraufenthalts in Oger zeigte mir Herr Alfred Werner einige Funde, die er im Sande eines grossen zur Sandabfuhr angegrabenen Hügels und in dessen Nähe gemacht hatte. Sie bestanden aus kleinen Resten eines dicht mit viereckigen Bronzestiften beschlagenen Ledergürtels aus älterer Zeit, vier rigaschen Solidi von Christine, Karl Gustav

und Karl XI., sowie aus Feuersteinsplittern, von denen mehrere deutlich eine Bearbeitung erkennen liessen. Diese Funde veranlassten mich eine Untersuchung des Hügels vorzunehmen. Der etwa 100—150 Schritt von dem steinernen Gebäude der Bäckerei am erhöhten Ufer des Ogerflusses liegende Hügel erstreckt sich von O—W in einer Länge von 25 m; seine grösste Breite beträgt 21 m und seine Höhe 3,5 m. Im W war er auf 6,5 m Länge, im O auf 3 m oberflächlich angegraben. Die Ausgrabung des Hügels wurde von der W-Seite begonnen, da an dieser Stelle die oben erwähnten Fundstücke nach leichter Durchwühlung des Sandes zu Tage getreten waren. In einer Tiefe von 1 m fanden sich 6 Schädel in unregelmässiger Lage, nebst gut erhaltenen Arm- und Beinknochen, ein lithauscher Solidus von Johann Casimir, eine Schnalle, sowie Nägel und Holzreste, anscheinend von Särgen herrührend. Einen Meter tiefer fanden sich zerstreut liegende Stücke eines Gürtels und die Hälfte eines aus Bronzeblech bestehenden Ortbandes mit roh eingeschlagenen Ornamenten. Diese Gegenstände scheinen einer älteren Zeit, als die zuerst gemachten Funde, anzugehören und von nur einer Bestattung herzurühren.

Auf dem Grunde des Hügels zeigten sich zu einem Pflaster zusammengefügte Granit- und Kalksteine, welche mit einer Lehmschicht überzogen waren, in die an vielen Stellen Glimmerstücke hineingedrückt waren. Eintretender heftiger Regen verhinderte an diesem und dem folgenden Tage ein weiteres Arbeiten. Da ich inzwischen Oger verlassen hatte, ersuchte ich Herrn Werner die kreisförmig ausgegrabene Stelle erweitern zu lassen. Als dieses bis auf 5 m im Durchmesser geschehen war, wurde in meiner Anwesenheit unter freundlicher Mitwirkung der Herren Dr. med. R. v. Sengbusch, A. Werner und L. Helmsing die noch die Steine deckende dünne Sandschicht entfernt.

In der Mitte des ausgegrabenen Kreises befanden sich vier grosse, die anderen weit überragende paarweise geordnete Steine, von denen der grösste 54 cm lang, 35 cm breit und 44 cm hoch war. Vom grossen Steine 1,4 m nach SO entfernt lagen Kohlen und angebrannte Holzstückchen mit einigen Knochenresten, ebensolche auch in der Entfernung von 1,6 m nach NO hin. Auch an anderen Stellen fanden sich kleine Häufchen von Kohlenresten. Nach NW hin verkleinerten sich die Steine der in Verbindung mit Lehm hergestellten Pflasterung, welche in der Breite von 3 m und in der Länge von 7 m noch weiter verfolgt wurde, ohne ihr Ende zu erreichen. Unter der Steinsetzung wurde bei einer Grabung bis auf das Grundwasser nichts gefunden. Der Platz hatte anscheinend nur zur Verbrennung von Leichen gedient.

Im Sande der schon früher angegrabenen O-Seite ist vor einiger Zeit ein kleines in Bronze gegossenes Heiligenbild gefunden worden, das vom Finder übergeben wurde.

Wenn im Hügel auch keine werthvollen Altsachen gefunden wurden, so scheint mir die Stelle der Feuersteinsplitter wegen doch von einigem Werth für die Vervollständigung der Kenntniss der bis jetzt wenigen Stellen in Livland, an denen solche gefunden sind. Sie ist gleichsam zu betrachten wie ein Stein eines Mosaikbildes, der als Theil des Ganzen unbedeutend erscheint, zur Vollendung des Bildes aber doch nöthig ist.

Die völlige Abgrabung des Hügels würde bei seiner Grösse bedeutende Kosten erfordern und kaum nennenswerthe Resultate ergeben, da er nur zu gelegentlichen Bestattungen gedient zu haben scheint, die in drei weit aus einander liegende Perioden fallen, und die Feuersteinsplitter nicht im Hügel, sondern in seiner Nähe in losem Sande gefunden wurden.

663. Versammlung am 9. Oktober 1902.

Der Präsident H. v. Bruiningk eröffnete die Sitzung, indem er der verstorbenen Mitglieder gedachte; es sind der dim. Oberdirektionsrath der livländischen adeligen Güterkreditsocietät Oskar Baron Mengden, gestorben in München den 26. September (5. Oktober) und der Archivar Cand. hist. Hugo Lichtenstein, gestorben in Jurjew (Dorpat) den 28. September. Durch Lichtensteins vorzeitigen Tod erleidet nicht nur der engere Kreis seiner Freunde und Mitarbeiter, sondern die baltische Geschichtsforschung, der sich der mit reichen Kenntnissen ausgestattete Heimgegangene mit voller Hingebung gewidmet hatte, einen schweren Verlust. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Anknüpfend an die Worte der Erinnerung an Lichtenstein verlas der Vorsitzende den von Lichtenstein, welcher als Delegirter der Gesellschaft dem im August d. J. in Charkow abgehaltenen XII. Archäologischen Kongress beigewohnt hatte, abgestatteten ausführlichen Bericht über die Kongressverhandlungen, — wohl die letzte Arbeit aus des Heimgegangenen Feder. Namentlich handelt es sich darin um die Diskussionen und Beschlüsse betreffs der von Professor Samokwassow bereits gelegentlich des XI.

Archäologischen Kongresses angeregten Planes einer durchgreifenden Reorganisation des Archivwesens in Russland.

Aus einem Schreiben des Dr. phil. Erich Gleye in Goldingen ist hervorzuheben, dass der vom bekannten livländischen Patrioten Hamilkar Baron Fölkersahm († 1856) geführte Wahlspruch: „Nicht die Rechte, welche jemand ausübt, sondern die Pflichten, die er sich auferlegt, geben ihm den Werth“, — den auch Barnay führt, von diesem gelegentlich seines Aufenthaltes in Riga 1864/5 angenommen wurde. Solches besagt eine der Gesellschaft übermittelte Zuschrift Barnays an Dr. Gleye.

K. v. Löwis of Menar übergab Abschriften von drei Namensverzeichnissen livländischer Deutschordensritter von 1548, 1550 und 1555. Die Abschriften wurden auf Wunsch des Herrn L. Arbusow durch liebenswürdige Vermittelung des Deutschordens-Kanzlers Hofrath Moritz v. Weittenhiller und des Universitätsbibliothekars Dr. Karl Lorenz in Wien aus dem dortigen Centralarchiv des Ordens von dem Historiker Herrn Schindler genommen. L. Arbusow erklärte sich bereit, über diese Verzeichnisse nähere Mittheilung zu machen.

Veranlasst durch den von mehreren Seiten geäusserten Wunsch, dass die bisher von Dr. A. Poelchau herausgegebene „Livländische Geschichtsliteratur“, deren Erscheinen mit dem Schlusse des Jahres eingestellt worden ist, fortgesetzt werden möge, wurde beschlossen, mit einem die Aufbringung der hierzu erforderlichen Mittel bezweckenden Antrag an die übrigen geschichtsforschenden Gesellschaften zu gehen, nachdem eine für diese Arbeit bestens qualificirte Persönlichkeit bereits gewonnen worden ist. Mit Befriedigung nahm die Gesellschaft von Dr. Poelchaus Mittheilung Kenntniss, dass er die bisher erschienenen Berichte systematisch und übersichtlich zu verarbeiten beabsichtige.

Unter Hinweis auf den in den Protokollen der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Freiburg 1901 enthaltenen Bericht des Professors Anthes über die Signaturen auf historischen Karten,

proponirte der Vorsitzende die Herstellung einer neuen archäologischen Karte der Ostseeprovinzen. Da es sich darum handeln würde, die seitherigen Forschungsresultate einerseits übersichtlich, andererseits aber vollständig und genau zu fixiren, muss eine Karte in grossem Massstabe als Grundlage dienen, wozu für Livland die grosse Rückersche Karte von 1839 wohl geeignet sein dürfte, doch würde z. Z. nicht eine Vervielfältigung der projektirten Karte, sondern nur die Herstellung eines einzigen, für das Museum bestimmten Exemplars ins Auge zu fassen sein, nach dem Vorbilde der im dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen befindlichen grossen archäologischen Karte von Dänemark. Hier sind mit überraschendem Erfolge die zu markirenden Punkte anstatt durch aufgetragene Zeichen mittels eingesteckter Nadeln hervorgehoben. Die verschiedenen Farben der Nadelköpfe (Glas oder Lack) ermöglichen Unterscheidungen in grosser Zahl, die sich vom Kartenbilde deutlich abheben, auch hat diese Art der Markirung den Vorzug, dass Korrekturen und Ergänzungen sich leicht ausführen lassen. Als höchst lehrreich und gleichfalls leicht ausführbar erweist sich die Andeutung der alten Heer- und Handelsstrassen durch angeheftete Messingdrähte. Da die Herstellung einer derartigen Karte in grossem Massstabe genaue Ortskenntniss erfordert, würde es sich empfehlen, die nach einheitlichen Gesichtspunkten auszuführende Arbeit unter den auf archäologischem Gebiete thätigen Gesellschaften der Ostseeprovinzen regional zu vertheilen. Schliesslich hätte ein Austausch der Resultate und deren Uebertragung auf die Generalkarte der Ostseeprovinzen stattzufinden. Dank dem Umstande, dass in den archäologischen Karten von C. Grewingk (1884) und J. Sitzka (1896) sowie in den Arbeiten von Professor R. Hausmann und Ant. Buchholtz bedeutende Vorarbeiten bereits vorliegen, endlich aber K. v. Löwis of Menar die auf den erwähnten Karten fehlenden, für den vorliegenden Zweck so sehr wichtigen Burgberge und Ringwälle der Eingeborenen in möglichster Vollständigkeit kartographisch fixirt hat, dürften keine allzu grossen Schwierig-

keiten zu überwinden sein. Unter Annahme dieses Antrages wurde beschlossen, sich wegen dessen Ausführung mit den anderen Gesellschaften in Benehmen zu setzen.

Der Bibliothekar verlas sodann den Accessionsbericht. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) von der Buchhandlung N. Kymmel in Riga: Poelchau, Die livländische Geschichtsliteratur 1900 und 1901, Riga 1902; 2) von Herrn Stadtarchivar Dr. Ph. Schwartz: Das Rigische Stadtarchiv im J. 1901, Stadtbl. 1902 Nr. 37; 3) von Herrn Dr. C. Alt in Weimar die von ihm herausgegebenen Bände 25 und 26 der IV. Abtheilung von Goethes Werken, enthaltend Briefe; 4) durch Vermittelung des Herrn Dr. med. Otto in Jurjew: Papiere aus dem Nachlass des Professors der Chemie Friedemann Goebel in Dorpat; 5) von Herrn Oberlehrer E. Schmidt in Zabeln: eine Sammlung photographischer Ansichten, vorzugsweise von Burgbergen in Kurland; 6) von Frl. Marie v. Stritzky: eine Anzahl älterer Tauf- und Hochzeitseinladungen.

Für das Museum waren folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Herrn Th. von Hahn: eine steinerne Kanonenkugel; 2) von Herrn Förster W. Glasenapp: eine kleine eiserne Kanonenkugel; 3) von Herrn Erich Busch: ein Petschaft mit 15 Einlagen; 4) von Frl. Marie v. Stritzky: ein Fächer, Styl Louis XVI.

Für das Münzcabinet waren Geschenke dargebracht worden von Herrn Carl Friedrich Rohde, dem Schüler Hans Roemeling, Frl. Marie v. Stritzky und einem Ungenannten.

Sodann wurden zu ordentlichen Mitgliedern folgende Herren aufgenommen: 1) Kreisdeputirter Axel von Samson-Himmelstjerna zu Hummelshof, 2) Eduard von Zur-Mühlen zu Ledis, 3) Joseph von Transehe-Roseneck zu Ohselshof, 4) Johannes Rindermann in Berlin, 5) Reinhold von Helmersen zu Sawensee, 6) Hermann v. Brümmer zu Rutzki, 7) Karl Baron Rönne zu Wensau, 8) Otto Baron Behr zu Audrau.

In einem längeren Vortrage besprach der Präsident H. von Bruiningk das im Dom-Museum aufbewahrte romanische Bronzebecken, die sog. Kaiser-Otto-Schale (s. unten).

Von Herrn Oberlehrer Fr. von Keussler in St. Petersburg waren zwei Zuschriften der Gesellschaft eingesandt worden. Die erste Zuschrift enthielt eine ergänzende Mittheilung zu den früheren Berichten des Referenten über die Ueberführung der Herzoglich-Kurländischen Bibliothek in die Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (vgl. Sitzungsberichte v. J. 1901 S. 66, 67, 85—87). Die zweite Zuschrift berichtete über Livländer unter den Buren im 18. Jahrhundert (s. unten).

Herr Inspektor C. Mettig legte der Gesellschaft Abschriften von zwei Urkunden vor, deren bisher unbekannte Originale dem Archiv der Schwarzen Häupter angehören (s. unten).

Ein liturgisches mittelalterliches Bronzebecken,

die sogenannte Kaiser-Otto-Schale,

im Dommuseum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga.

(Nebst 2 Tafeln.)

Von H. v. Bruiningk.

Die im Sommer 1886 bei Fellin in Livland ausgegrabene für das Dommuseum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands in Riga erworbene sogenannte Kaiser-Otto-Schale gilt mit Recht für ein hervorragendes Erzeugnis mittelalterlichen Kunstgewerbes. Von vornherein erregte es wohlberechtigtes Aufsehen und hat sich unter der grossen Zahl mittelalterlicher Bronzebecken bisher als Unikum behauptet.

Nicht lange nach der Auffindung unseres Beckens, das bald als solches, bald als Schale oder Schüssel angesprochen wird[1]) wurde es vom Direktor des Königl. Münzkabinetts in Berlin Professor Dr. A. von Sallet, in der „Zeitschrift für Numismatik"[2] unter Beigabe einer Abbildung des brakteatenartigen Medaillonbildnisses, das dem Becken die Bezeichnung Kaiser-Otto-Schale eingetragen hat, kurz erwähnt. Eine eingehende Beschreibung nebst zwei photolithographischen Tafeln lieferte sodann der Geschäftsführer der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, Julius Döring[3]). Zu erwähnen ist endlich aus dem Jahre 1895 die mit zwei Abbildungen versehene kurze aber höchst dankenswerte Besprechung aus der Feder des

---

1) Wir wählten die Bezeichnung Becken, weil schon im Mittelalter seitdem die bürgerlichen Gewerbe sich ausgebildet hatten und die Arbeitsteilung in Gilden und Ämtern durchgeführt worden war, die Herstellung von Schüsseln und Schalen aus unedelem Metall, vorzugsweise aus Blech ein eigenes Gewerbe bildete, das von den „Beckenschlägern" ausgeübt wurde. Solche, die als „Bekerworter" (= Beckenschläger) bezeichnet werden, lassen sich unter den rigaschen Gewerbetreibenden schon im 13. und 14. Jahrh nachweisen. Vgl. W. Stieda und C. Mettig, Schragen der Gilden und Ämter der Stadt Riga bis 1621, Riga 1896, S. 37, 44.

2) Bd. 15, Berlin 1887, S. 23.

3) Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellsch. für Literatur u. Kunst nebst Veröffentlichungen des Kurl. Provinzial-Museums a. d. J. 1888, Mitau 1889, S. 2—12.

Assistenten am Königl. Münzkabinett in Berlin Dr. J. Menadier[1]). Auf diese Besprechungen werden wir weiterhin zurückkommen.

Für die Schriften der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen, als der glücklichen Besitzerin des Beckens, blieb die geschuldete Abhandlung so lange vorbehalten, als eine solche von berufenster Seite, vom Direktor des Königl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, Geheimrat Julius Lessing, in Aussicht stand[2]). Nach Verlauf so vieler Jahre hat diese Hoffnung aufgegeben werden müssen.

ErsterErwerber des Beckens war der kürzlich verstorbene weil. Ratsherr und Apotheker M. Schöler in Fellin, der es im Herbst 1886 vom Finder, einem estnischen Bauern namens Matt Anton (auch Matti Matt genannt) für 5 Rubel (etwa 10 Reichsmark) erstand[3]). Nachdem die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen durch eine Zuschrift des „Hamburger Correspondenten“ aus Berlin über den Fund sowie darüber, dass in Berlin Verhandlungen wegen Verkaufs des Beckens im Gange wären, die erste Kunde erlangt hatte[4]), setzte die Gesellschaft alle Mittel in Bewegung, um dasselbe dem Lande, in dessen Erde es so lange gebettet gewesen war, dauernd zu erhalten. Dank vorzüglich den Bemühungen des mittlerweile verstorbenen Direktors der Gesellschaft Anton Buchholtz konnte der vom Besitzer des Beckens nunmehr geforderte sehr bedeutende Kaufpreis, dessen Betrag laut Vereinbarung nicht veröffentlicht werden soll, aus den von rigaschen Bürgern hierfür in opferwilliger Weise gespendeten Mitteln gedeckt werden. An der Höhe des Preises waren die vom Besitzer mit dem Königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin und dem Germanischen Museum in Nürnberg angeknüpften Verhandlungen gescheitert. Noch vor Ablauf des Jahres wurde der Gesellschaft in ihrer Jahressitzung über die durch freundliche Vermittelung des Geh. Medizinalrats Professor E. v. Bergmann in Berlin glücklich zum Abschluss gebrachten Verhandlungen berichtet[5]).

Den vom 7. und 9. Januar 1887 datierten Briefen der verstorbenen Pastoren Ed. v. Bergmann zu Rujen und L. Krüger zu Fellin[6]), die sich auf Bitte von Anton Buchholtz an den Fund-

---

1) Deutsche Münzen. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens von J. Menadier, Bd. 3, Berlin 1895, S. 32—36.

2) Vgl. Sitzungsber. der Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. für die Ostseeprov. Russlands a. d. J. 1887, Riga 1888, S. 3.

3) Felliner Anzeiger Nr. 45 v. 19. Nov. (1. Dez.) u. Nr. 50 v. 24. Dez. 1886.

4) Rigasche Zeitung Nr. 259 v. 11. (23.) Nov. 1886. Sitzungsber. v. 1886, S. 81, 82.

5) A. a. O. S. 114.

6) Arch. der Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk. Sonderakte.

ort begeben und den Finder Matt Anton befragt hatten, ist folgender Fundbericht zu entnehmen.

Wenn man die Landstrasse von Fellin über Sangla nach Dorpat einschlägt, erreicht man hinter dem zum Gute Alt-Woidoma gehörigen Nuia-Kruge eine Anhöhe. Hinter dieser, etwa 7,6 km von Fellin, biegt man zur Linken, also in nördlicher Richtung, ab, überschreitet den Tennasilmschen Bach und gelangt etwa 9 km von Fellin zu dem Schloss Fellinschen Kudewitte-Gesinde [auch Matti oder Maddisse[1]) genannt]. Ungefähr 1/2 km von diesem Gesinde[2]), in der Nähe der Überreste des sog. Katharinenkanals, liegt ein zum Gesinde gehöriges, auf der Karte als Weide markiertes Stück Heide mit morastigem Untergrunde. Gerechnet von der Felliner Schlossruine, fast genau nordöstlich, beträgt der Abstand in der Luftlinie 7,5 km. Als der Grundeigentümer, der schon genannte Matt Anton, es im Sommer 1886 aufpflügte, um den daselbst schlecht aufgekommenen Roggen nachzusäen, stiess er in der Furche des Pfluges, etwa 1/2 Fuss unter der Oberfläche, auf einen runden Gegenstand, den er für einen Stein gehalten und mit der Schaufel ausgehoben haben will. Der vermeintliche Stein erwies sich als unser Becken, das beim Ausheben die auf unserer Abbildung (Taf. I Fig. 2) sichtbare Beschädigung erlitt. Auch ging bei dieser Gelegenheit eines von den aufgelöteten Medaillons verloren, das jedoch bei einer späteren Nachforschung daselbst aufgefunden und schliesslich wieder angekittet wurde[3]). Unter dem Becken, das mit dem Boden nach oben gelegen haben soll, will Matt Anton einen bronzenen Armreif gefunden, ihn aber, weil er ganz schwarz gewesen und er ihn für wertlos gehalten, weggeworfen und nicht mehr aufgefunden haben. Mit der Beschreibung, wonach „die Enden nicht zusammenstiessen, sondern an einander vorbeigingen", lässt sich wenig anfangen. In nächster Nähe des Beckens, von diesem 3 bis 4 Fuss entfernt, behauptet Matt Anton ein von ihm vorgewiesenes eisernes Beil gefunden zu haben. Es ist eine Mittelform von Breit- und Schmalbeil mit viereckigem, nach der Schneide zu sich stark vergüngendem Schaftloch, ohne Kopflappen. Das Blatt ist 19 cm lang, bei einer grössten Breite von 9,3 cm., die Schneide gerundet. Die obere Kante ist wenig geschweift, die untere stark ausgehöhlt. Beile ganz ähnlicher

---

1) Letzterer Name im Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga 1896, Riga 1896, wo das Becken unter den damals ausgestellten Gegenständen, nebst einer kurzen Beschreibung, als nr. 658 verzeichnet steht.

2) Nach livländischem Sprachgebrauch versteht man unter Gesinde ein Bauerngehöft nebst zugehörigen Ländereien.

3) Das betr. Medaillon fehlt auf unserer Abbildung, weil diese nach einer vor Wiederanbringung desselben aufgenommenen Photographie angefertigt ist.

Form wurden gelegentlich der Ausgrabungen bei der Felliner Schlossruine in grösserer Zahl zu Tage gefördert[1]), werden also wohl frühestens der 2. Hälfte des 13. Jahrh. zuzuschreiben sein, wahrscheinlich aber einer späteren Zeit. Jedenfalls sind sie weit jünger als die für unser Becken angenommene äusserste Zeitgrenze. Daraus folgt, dass wenn in der Tat Beil und Becken als zusammengehörige Fundstücke zu betrachten sind, beide erst in später Zeit hier vergraben wurden und die Beilform für die Altersbestimmung des Beckens belanglos ist. Zudem ist der Bericht über die Auffindung des Beiles insofern nicht ganz unverdächtig, als man hinsichtlich seiner ausschliesslich auf die Aussagen des Finders angewiesen ist, dieser aber, als er seine Aussagen machte, sehr wohl wusste, dass er sich bei Veräusserung des Beckens einen bedeutenden Gewinn habe entgehen lassen. Es mochte ihm folglich zweckmässig dünken, Beil und Becken als zusammengehörig erscheinen zu lassen. Jedenfalls war er bereits gewitzigt, denn er stellte, wie für das Beil, so auch für das eine nachträglich aufgefundene Medaillon, anfangs übermässige Preisforderungen. Auch die Möglichkeit wird in Betracht zu ziehen sein, dass das Beil später einmal nahe von der Stelle, wo das Becken vergraben war, zufällig verloren worden ist. Hatte derjenige, der das Becken vergrub, unter diesem den bronzenen Armreifen verborgen, so war es nahliegend, das Beil demselben Versteck anzuvertrauen.

Es verdient indes bemerkt zu werden, dass die Felliner Gegend sich als ein in archäologischer Beziehung ergiebiger Boden erwiesen hat und dass aus der Nähe der Stelle, wo das Kaiser-Otto-Becken gefunden wurde, Gräberfunde stammen, welche der erste Kenner der baltischen Archäologie, Professor R. Hausmann, gleichwie das Becken, der Zeit um das Jahr 1000 zuschreibt[2]).

Das Becken ist aus auffallend dünnem Bronzeblech mit grossem Geschick angefertigt, denn es zeigt weder Spuren von Abdrehung, noch auch von Hammerschlag. Die Wandungen sind bloss 0,50—1 mm stark, nur der obere, horizontal gebogene Rand ist etwas dicker, nämlich 1—2 mm. Der Durchmesser (ohne den 10 mm breiten Rand) beträgt 29,5—30,5 cm, die Höhe 8—9 cm. Der Boden weist in der Mitte eine kreisrunde, nach den Seiten zu schräg abfallende Erhöhung auf, die in der Profilansicht[3]) angedeutet ist. Auf dieser Erhöhung ist das aus papierdünnem Bronzeblech gestanzte Bildnismedaillon aufgelötet. Wo

1) Schr. des Pastors L. Krüger an Ant. Buchholtz v. 9. Jan. 1887.

2) Sitzungsber. der Gel. Estn. Gesellsch. 1894, Dorpat 1895, S. 143, 144. Vgl. auch Ant. Buchholtz, Bibliographie der Archäol. Liv-, Est- und Kurl., Riga 1896, S. 37, nr. 564.

3) Taf. I Fig. 1.

die Erhöhung anhebt, sind in Kreuzesform vier Zierstreifen aus gleichfalls sehr dünnem Bronzeblech[1]) in derselben Weise angebracht. Sie sind 3 cm breit bei einer Länge von 7 cm und finden in dem vierfach wiederholten Medaillon ihren Abschluss. Die vorstehend angegebenen Schwankungen der Höhe und des Durchmessers erklären sich durch Verkrümmungen und Ausbiegungen, die das Becken im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, sie sind aber weit weniger bemerkbar, als sie in der nach einer Photographie angefertigten und demgemäss vollkommen zuverlässigen Profilansicht erscheinen. Dank der Dünne des Blechs beträgt das Gesamtgewicht bloss 573 Gramm. Der Gewichtsverlust durch Beschädigungen kann ein nur ganz unbedeutender sein. Das Metall ist von einer Schicht hellolivengrüner Patina gleichmässig überzogen, die jedoch so dünn ist, dass nicht nur das Relief der gestanzten Medaillons und Zierstreifen, sondern auch die feinsten Schattenstriche und Schraffierungen der Gravierarbeit an den Wandungen deutlich sichtbar geblieben sind. Durch die Gleichmässigkeit der Patina ist die Möglichkeit einstmaliger Vergoldung ausgeschlossen. Spuren von Abnutzung, wie sie bei häufigem Gebrauch, vorzugsweise infolge Anwendung des Scheuerlappens, an einem so subtil gearbeiteten Gerät bald bemerkbar werden müssten, sind, ausser an dem einen, auf der Innenseite am Boden angebrachten Medaillon, nicht wahrnehmbar. Hier ist das Relief stellenweise minder deutlich, als an den übrigen Medaillons, immerhin aber recht gut erhalten. Auch sind die Wandungen des Beckens an einzelnen Stellen, wo der Grabstichel mit etwas stärkerem Drucke geführt worden war, brüchig geworden, wie das bei Anwendung so dünnen Blechs unausbleiblich war. Anlangend die Technik, so ist noch zu bemerken, dass die konkaven Teile der Medaillons und Zierstreifen die übliche Füllung enthalten zu haben scheinen.

Die Verzierungen, die sich auf die Innenseite und den Rand beschränken, während die Aussenseite vollkommen glatt ist, zeigen als einzigen figuralen Schmuck das Kaiser- oder Königsbildnis der auf einer einzigen Matrize hergestellten fünf Medaillons, sonst nur Pflanzen und Linienornament, wie in den Gravierungen, so an den aufgelöteten Zierstreifen der Kreuzesarme.

Das Medaillon zeigt im Perlenkreise das gekrönte Hüftbild des Kaisers oder Königs von vorn. Die tief in die Stirn gedrückte Krone besteht aus einen doppelten Stirnreif, dessen erhöhte Punkte Edelsteinschmuck anzudeuten scheinen; ferner aus

---

[1]) Dass diese Streifen in der Tat aus Bronze hergestellt sind, nicht aus Silber, wie A. v. Sallet und J. Menadier angeben, hat bereits Ant. Buchholtz auf Grund vorgenommener Untersuchung festgestellt. Siehe Sitzungsber. d. G. f. G. u. A. a. d. J. 1895, S. 67.

drei bestielten Perlen, deren mittlere die beiden äusseren etwas überragt. Vom oberen Stirnreif erheben sich zwei gerundete, die Ansatzstellen der drei gestielten Perlen verbindende Bügel. Mit den beiden äusseren bestielten Perlen korrespondieren zwei vom unteren Stirnreife ausgehende, ungefähr bis zur Höhe der Backenknochen reichende, abwärts gerichtete, zu beiden Seiten des Gesichts ziemlich weit abstehende Verlängerungen, deren kolbenartige Enden mit je drei kleineren Perlen (2:1) besteckt sind. Wenn nicht dieser Kronenschmuck erwähntermassen seitwärts abstünde, könnte man in ihm Pendilien erblicken. Unter dem Stirnreife an beiden Schläfen, jedoch nicht unter letztere herabreichend, treten zwei Haarbüschel hervor. Da das Haar sonst nirgend sichtbar ist, muss es kurz getragen worden sein. Die Gesichtsbildung ist länglich, die Augenbrauen sind stark geschweift, die Augen glotzig, jedoch nicht übermässig gross, die Nase ist schmal, ohne lang zu sein. Die Backenknochen und das Kinn sind stark ausgebildet. Ausser einem schmalen geraden Schnurrbart ist Kinn- und Backenbart zu erkennen, der jedoch, da er das Gesichtsoval anscheinend unverändert lässt, kurz geschoren gewesen sein muss. Auf den minder gut erhaltenen Medaillons, so am Beckenboden, ist er gar nicht sichtbar und lässt allenfalls das Kinn etwas voller erscheinen. Von der Kleidung sind nur zwei Stücke sichtbar: die über den Hüften mit einem schmalen Leibriemen gegürtete Tunika, mit äusserst eng anliegenden, bis zu den Handgelenken reichenden Ärmeln, darüber der auf der rechten Schulter geknüpfte, den rechten Arm freilassende, den linken bis zum halben Oberarm deckende, vorn bis zum Unterleib reichende, in schwerem Faltenwurf übergeschlagene Mantel. Beide Gewandstücke zeigen keinerlei Verbrämung oder Stickerei. Der Mantel ist auf der rechten Schulter nicht, wie üblich, mit einer grossen runden Agraffe, sondern mit einer Spange, einer Schleife oder einen Knoten geknüpft. J. Döring sagt[1]), die Unterarme zeigen eine eigentümliche Verzierung, die einem Spiralringe mit sehr vielen Windungen gleicht, der, bei der Hand beginnend, fast den ganzen Unterarm bedeckt. Es könnten in der Tat Spiralarmbänder gemeint sein, aber der Vergleich mit einigen Bildwerken des 10. und 11. Jahrh., namentlich mit der berühmten Elfenbeintafel mit dem Bildnis Kaiser Ottos I., im Besitz des Marchese Trivulzi in Mailand[2]), macht es wahrscheinlich, dass jene Spiralen die Ärmelfalten vorstellen sollen.

Die Arme sind stark gebogen und die langfingerigen, dem Beschauer die Handballen zukehrenden Hände halten etwa in

1) A. a. O. S. 4.
2) Vgl. die Abbildung in: W. Bode, Geschichte der deutschen Plastik Berlin 1887, S. 12.

Schulterhöhe zwei Gegenstände empor, deren Zweckbestimmung schwer festzustellen ist[1]). J. Menadier[2]) sieht in beiden Händen den Reichsapfel, J. Döring[3]) ist der Meinung, dass der von der rechten Hand gehaltene Gegenstand als eine mit Perlenrand umgebene Scheibe anzusprechen sei, die, oben mit einem kleinen Reifen oder Ringe geziert und unten in einem Knopfe endend, jedenfalls das vorstelle, was heutzutage ein Reichsapfel genannt wird, wogegen der von der linken Hand gehaltene Gegenstand einem Weihrauchgefäss oder einem Reliquienbehälter ähnele. Dörings Bedenken, dass der Reichsapfel als Symbol der Weltherrschaft, so lange man sich die Welt in Gestalt einer Scheibe dachte, nur diese Gestalt, nicht die einer Kugel, zeigen konnte, ist unbegründet. Abgesehen von der an dem fraglichen Gegenstande mit vollkommener Deutlichkeit wahrnehmbaren Kugelform, steht es unzweifelhaft fest, dass der goldene Ball als Zeichen des Imperiums bereits von den römischen Imperatoren eingeführt, und nachmals von den Kaisern des Okzidents und Orients übernommen wurde[4]), anfangs als einfache Kugel, dann mit einem Kreuze besteckt. Obgleich einerseits die hier deutlich wahrnehmbare Wölbung eine Kugel, bezw. Halbkugel, erkennen lässt und auch das auf etwa 5 Zoll abzuschätzende Grössenverhältnis für einen Reichsapfel zu sprechen scheint, stehen andererseits der Annahme, dass ein solcher gemeint sei, folgende Bedenken im Wege. Anstatt der den Apfel, wenn dieser nicht etwa als schlichte Kugel dargestellt wird, in der Horizontal- und Vertikalrichtung umspannenden, meist mit Juwelen besetzten Reifen, die im Scheitelpunkte mit einem Kreuze besteckt zu sein pflegen, erblicken wir hier einen einzigen, die Kugel in Vertikalrichtung teilenden Reif, auf dem oben ein Ring von 2—3 Zoll Durchmesser angebracht ist, der einen erhabenen Mittelpunkt[5]) aufweist

[1]) Um der grösseren Deutlichkeit willen sind sie unter genauer Vergleichung der 5 Medaillons auf Taf. II Fig. 1 und 3 besonders dargestellt.

[2]) A. a. O. S. 32.

[3]) A. a. O. S. 3.

[4]) Karl Foltz, Die Siegel der deutschen Könige und Kaiser aus dem sächsischen Hause. Neues Arch. d. Gesellsch. f. ält. deutsche Geschichtskunde, Hannover 1878, S. 19, Anm. 1.

[5]) Der Punkt ist im Verhältnis zum Ringe zu klein, um in ersterem etwa ein Juwel und in letzterem dessen Einfassung erblicken zu können. Er möchte so zu erklären sein, dass der Stempelschneider sich zur Herstellung des Ringes einer Art von Kreisbohrer bedient und dessen Dorn zu stark angedrückt hat. Nicht selten findet man an mittelalterlichen Siegeln genau in der Mitte erhöhte Punkte, für die es keine andere Erklärung gibt, ebenso auf Münzen, hin und wieder auch in Münzumschriften im Buchstaben O, wenn dieser kreisrund gebildet ist. Auf das mit einem Punkt gefüllte O macht H. Dannenberg, Deutsche Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiser (Bd. 1), Berlin 1876, S. 290, anlässlich eines Dortmunder Otto-Denars aufmerksam, auch a. a. O. S. 233. Ferner Bd. 2, Berlin 1894, Taf. 68 Fig. 1491, Denar Ottos I. aus der Prägestätte Huy, auch sonst mehrfach.

und an seinem höchsten Punkte von einer Perle überragt wird. Unten an der Kugel, deren Peripherie mit Perlen besetzt ist, ragt ein in einen Knopf auslaufendes kurzes Stäbchen hervor. Namentlich dieses Stäbchen lässt sich mit der Annahme, dass der fragliche Gegenstand einen Reichsapfel vorstelle, der ja doch in der hohlen Hand ruhen soll, schwer in Einklang bringen. In der Tat sehen wir, dass der betreffende Gegenstand nur von den Fingern gehalten wird. Offenbar ist der Stempelschneider bemüht gewesen, alle Einzelheiten kenntlich zu machen und die Hand so darzustellen, dass durch sie nichts verdeckt wird, was freilich nicht anders als auf Kosten ungezwungener Haltung geschehen konnte. Auf die Nichtbeachtung der Regel, wonach der Reichsapfel in die linke Hand gehört[1]), möchte geringeres Gewicht zu legen sein, da dieselbe zur Voraussetzung hat, dass von der rechten Hand Szepter, Lanze oder Schwert gehalten wird. Jedenfalls erscheinen die erwähnten Bedenken genügend schwerwiegend, um den Reichsapfel so lange in Frage zu stellen, bis dass analoge Darstellungen unzweifelhafter Reichsäpfel nachgewiesen sein werden. Mit Rücksicht auf die grosse Menge gleichzeitiger Abbildungen und Beschreibungen der im Mittelalter gebräuchlichen Reichsäpfel wird sich diese Forderung nicht ablehnen lassen.

Da die liturgische Zweckbestimmung des Beckens, wie weiterhin des näheren begründet werden wird, als gewiss gelten darf, entsteht die Frage, ob wir nicht in dem betreffenden Gegenstande ein für die Aufnahme einer mit dem Leben des dargestellten Königs oder Kaisers oder einer Stiftung desselben in Zusammenhang stehenden ausgezeichneten Reliquie bestimmtes Reliquiar zu erblicken haben. Aus den Lebensläufen der Karolinger sowie der Könige und Kaiser aus dem sächsischen und dem fränkischen Hause lassen sich zahlreiche einschlägige Beispiele anführen[2]). Erinnert sei an die allbekannte Legende von dem tausendjährigen Rosenstrauch am Hildesheimer Dom und dem Reliquiar Ludwigs des Frommen, das dieser stets mit sich zu führen pflegte und an jenem Rosenstrauch aufgehängt haben soll. Für eben dieses Reliquiar gilt ein solches, das, die Gestalt einer stark abgeplatteten Halbkugel aufweisend, noch gegenwärtig im Domschatz aufbewahrt wird[3]). Der auf unserer Darstellung sichtbare Ring liesse an die schon in frühchristlicher Zeit üblichen, hängend getragenen sog. Enkolpien[4]) denken, wenn nicht das Grössen-

[1]) K. Foltz, a. a. O. S. 19.

[2]) Vgl. u. a.: Stephan Beissel. S. J., Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland, (Heft I), Freiburg i. B. 1890, S. 82—84, 120; (Heft II), ebenda 1892, S. 1, 6, 7.

[3]) A. a. O. (II) S. 91.

[4]) Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. IV, Freiburg i. B. 1886, Sp. 630.

verhältnis dieser Annahme im Wege stünde. Auch durch die Sitte, Reliquiare vor den Altären, vorzugsweise vor Ciborienaltären, an einer Stange (pertica) aufzuhängen [1]), liesse sich der Ring allenfalls erklären. Mit Rücksicht auf die ausserordentliche Formenverschiedenheit der Reliquiare wird man von bestimmten Vorbildern absehen dürfen.

Noch weniger gleicht der von der linken Hand emporgehaltene Gegenstand einem Reichsapfel. Es ist ein bauchiges rundes Gefäss auf niedrigem Fuss mit kegelförmiger, in einen Knopf auslaufender Spitze. Der wulstige Ansatz dieser Spitze macht, dass sie wie der Deckel eines Gefässes, einer Büchse oder Phiole aussieht, die sehr wohl für die Aufbewahrung eines der heiligen Öle bestimmt gewesen sein könnte. Diese Annahme steht mit der indizierten Zweckbestimmung des Beckens in bestem Einklang.

Im Medaillonfelde zu Seiten des Kopfes steht die Beischrift OT—TO. Als Umschrift zwischen dem ersterwähnten und einem äusseren Perlenkreise liest man: ·⁝· HIERVSALEMVISIOPĀCIS. Die Worte sind weder durch Abstände noch auch durch Zeichen getrennt, abgesehen von den den Beginn der Umschrift andeutenden fünf Punkten. Die Buchstaben zeigen den Charakter der spätrömischen Kapitalschrift, ohne Beimischung von Unzialformen, zu deren Anwendung durch das Vorkommen der Buchstaben A, E, H, M und V der Anlass gegeben war[2]). Gleichwohl ist in allen Fällen die reine Kapitalform beibehalten. Ligaturen sind vermieden. Zu bemerken ist die zweifache Form des A: einmal mit ganz geschlossenen Schenkeln, aber ohne Horizontalstrich, sodann mit dem üblichen Horizontalstrich in der Mitte und einem die nicht ganz geschlossenen Schenkel oben verbindenden, diese beiderseits überragenden zweiten Horizontalstrich[3]). Ferner ist hervorzuheben, dass der Buchstabe S ziemlich stark geneigt ist.

Das erhöhte Mittelstück, auf dem das Medaillon angelötet ist, ist von einem schmalen, glatten Rande umgeben, an den sich ein ebener ringförmiger Streifen von 15 mm Breite anschliesst. Einziges Ornament dieses Streifens sind zwei, seinen Aussen- und Innenrand bezeichnende, in leichter Gravierung ausgeführte, ein schlichtes Zickzackornament begrenzende konzentrische Kreise. Den Zickzack bilden 23 spitze Winkel von 45 Grad. Zahlreiche kleine Unregelmässigkeiten und Fehler in der Gravierung, die

---

[1]) H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, 5. Aufl., Bd. I, Leipzig 1883, S. 183, Anm. 4.

[2]) Vgl. W. Wattenbach, Anleitung zur lateinischen Palaeographie, 4. Aufl., Leipzig 1887, S. 4, 43, 47, 51, 58, 62.

[3]) Dieses A vermögen wir nicht zu den Unzialformen zu rechnen. Es fehlt der typische „uncus".

indessen den Gesammteindruck keineswegs stören, gestatten den Schluss, dass die Kreise sowohl als auch die geraden Striche aus freier Hand gezogen sind, ohne Anwendung von Zirkel, Lineal oder Schablone. Das gilt wie von diesem, so auch von dem sonstigen in Graveurarbeit ausgeführten Ornament des Beckens. Allenfalls könnte der Graveur die Muster erst mit einem färbenden Stift vorgezeichnet haben, aber mechanischer Mittel bei Führung des Grabstichels oder der Nadel hat er sich wohl gewiss nicht bedient.

Der erwähnte ebene ringförmige Streifen ist nach dem Boden, bezw. den Wandungen des Beckens zu abgeschrägt und schliesst ab mit einer einmaligen schmalen Abtreppung.

Hier beginnen die aus äusserst dünnem Bronzeblech bestehenden, an den Wandungen des Beckens mittels Lötung angebrachten Kreuzesarme, die erwähntermassen in dem vierfach wiederholten Medaillon ihren Abschluss finden. Das Ornament dieser Kreuzesarme (Taf. II Fig. 4 und 7) ist in ziemlich hohem Relief ausgestanzt und besteht aus drei lanzettförmigen, in Kleeblattordnung von einem erhöhten Punkt oder Kern ausgehenden Blättern, deren Spitzen durch zwei gerade Linien verbunden sind, so dass diese und die Spitzen der beiden äusseren Blätter ein ungefähr gleichschenkeliges Dreieck bilden. Umschlossen ist das Dreiblattornament von einem Ring. An seinen Berührungspunkten mit den angrenzenden, das gleiche Ornament aufweisenden Ringen — jeder Streifen weist drei vollständige Ringe auf, während der vierte durchschnitten ist — ist durch eine kugelförmige, von zwei kleinen Wulsten beseitete Erhöhung eine Kuppelung hergestellt. Ebensolche Kugeln und Wülste sind an den Seiten der Ringe sichtbar, so dass jeder Ring deren vier aufweist. Von dem Punkte, wo die drei Blätter ansetzen, geht rückwärts ein in doppelter Rundung gespaltener Stiel in den einschliessenden Ring über, während aus dem erwähnten Punkte in entgegengesetzter Richtung zwischen dem mittleren Blatte und den beiden äussern zwei kolbenförmige geperlte Auswüchse hervorbrechen, welche, den Ring durchbrechend, bis an die ornamentierten Seitenränder der Kreuzesarme reichen. Die Verzierung der Seitenränder besteht aus je einem, von zwei Perlenstäben begleiteten glatten Stabe. Die vier Medaillons sind oben durch einen in Doppelstrichen gezogenen Kreis verbunden. Zwischen den Medaillons läuft ein gravierter Ornamentstreifen. Seine vier Abschnitte zeigen je drei aus einer sich schlängelnden Ranke herauswachsende Halbpalmetten. Der Grund ist zum grössten Teil mit äusserst zart eingeritzten Schraffierungen gefüllt, fast so fein wie Radiernadelarbeit auf Kupferplatten. Dank ihrer Zartheit wird durch diese Schraffierung das Ranken- und Palmettenornament keineswegs beeinträchtigt, sondern im Gegenteil

gehoben. Auf unseren Abbildungen liess sich die gleiche Wirkung nicht erzielen.

Zwischen den Kreuzesarmen einerseits, sowie den die Medaillons verbindenden Palmettenbändern und den das erhöhte Mittelstück des Bodens umgebenden, von den Ansatzstellen der Kreuzesarme durchbrochenen Kreisen andererseits, sind an den Wandungen des Beckens Zickzack- und Palmettenornament verbunden. In vierfacher Wiederholung sehen wir, mit Doppellinien in einem Abstande von 7 mm gezogene, konzentrische Dreiviertelkreise, die oben das Palmettenband berühren, während sie unten gegen den erhöhten Teil des Beckenbodens offen sind. Sie sind mit Zickzackornament ausgefüllt und bilden dergestalt die Umrahmung des von ihnen umschlossenen Palmettenornaments. Die Palmetten sind aus je zwei Halbpalmetten in der Weise gebildet, dass die gegenüberstehenden Palmetten einander entsprechen, ohne jedoch vollkommen gleich zu sein. So entstehen zwei Muster (Taf. II Fig. 7). Der Grund ist auch hier durch feine Schraffierungen ausgefüllt, deren Striche zur Vermeidung einer Konkurrenz mit dem Ornament nicht fortlaufend gezogen sind, sondern aus ganz kurzen Strichen bestehen. Der 10 mm breite, horizontale Rand des Beckens zeigt ein doppeltes, durch Vertikallinien geteiltes Zickzackornament, ohne Schraffierungen (Taf. III Fig. 3).

Anlangend die über das Alter und die Zweckbestimmung des Beckens bisher geäusserten Anschauungen, so gehen diese weit auseinander.

J. Döring [1]) meint, dass wir es mit einem Taufbecken des 10. Jahrh. zu tun haben und dass das Bildnis einen der drei ersten Ottonen, wahrscheinlich den ersten des Namens, darstelle. Für letztere Annahme komme hauptsächlich der Bart in Betracht. Die Umschrift lasse an einen Wahlspruch denken.

C. Mettig [2]) knüpft ebenfalls an die Umschrift an, die er mit Ottos III. politischen Plänen in Zusammenhang bringt, und findet, dass der Bart kein Hindernis bilde, im Bildnis dasjenige des genannten Kaisers zu erblicken.

Prof. R. Hausmann kommt dieser Altersangabe am nächsten, indem er anlässlich der Altersbestimmung anderer in der Gegend gefundener Altertümer äussert, dass wie diese auch die Kaiser-Otto-Schale der Zeit um das Jahr 1000 angehören wird [3]).

A. v. Sallet spricht von einem liturgischen Kupferbecken, das er etwa der Zeit von 1050—1100 zuweist und zwar mit Rücksicht auf den den Dortmunder und Goslarer Denaren Hein-

1) A. a. O. S. 6, 7, 12.
2) Sitzungsber., Riga 1897, S. 47—49.
3) Sitzungsber., Dorpat, (siehe oben) S. 143, 144.

richs III. und IV. gleichenden Stil der Medaillons, unter besonderem Hinweis auf einen zu Schmuckzwecken bestimmt gewesenen Brakteaten eines dieser beiden Könige[1]).

J. Menadier[2]) erblickt in unserem Becken ein Gegenstück zu den von Aldenkirchen besprochenen drei liturgischen Schüsseln[3]) und ist der Meinung, dass es wie diese zur Aufnahme der heiligen Öle bei verschiedenen kirchlichen Salbungen bestimmt gewesen sei und derselben Zeit, nämlich der 2. Hälfte des 12. Jahrh., der Zeit der hohenstaufischen Kunstblüte, angehöre. Von dem Medaillonbildnis sagt er, dass es durch die Beischrift Otto in Verbindung mit der Charakterisierung durch den Bart sicher als Kaiser Otto der Grosse bezeichnet ist. Das Bildnis Ottos des Grossen lasse als Anfertigungsort des Beckens Magdeburg vermuten und gestatte somit, dasselbe der korssunschen Bronzetür der Sophienkirche zu Nowgorod an die Seite zu stellen, auf welcher der Erzbischof Wigman von Magdeburg [1152—1192] als einer der Stifter genannt wird. Von einer Stilübereinstimmung mit den Denaren Heinrichs III. oder IV. oder mit dem erwähnten Brakteaten ist nicht die Rede. Die Annahme einer solchen Übereinstimmung war wohl auch im Hinblick auf das von Menadier angenommene bedeutend geringere Alter unseres Beckens ausgeschlossen.

Anton Buchholtz[4]) schliesst sein Referat über Menadiers Ausführungen, indem er äussert, dass wenn dessen Ansicht noch anderweitig Bestätigung fände, die Schüssel alsdann zu denjenigen liturgischen Gefässen gehört haben dürfte, die von den ersten Priestern in unser Land gebracht wurden, und dass aus der Schüssel namentlich das heilige Öl entnommen worden wäre, mit dem die Eingeborenen bei der Taufe gesalbt wurden.

Wenn wir diese verschiedenen Anschauungen zusammenhalten, so sehen wir, dass der angenommenen Entstehungszeit eine Zeitgrenze von annähernd dritthalb Jahrhunderten gezogen ist. Darin sind alle einig, dass Medaillons und Becken gleichzeitige Arbeiten sind, ferner, dass es in Deutschland gefertigt sei, endlich, dass das

---

1) Wir geben auf Taf. II Fig. 6 eine Reproduktion der von A. v. Sallet (Zeitschr. für Numism., Bd. 15, Berlin 1887, S. 22, 23) gelieferten Abbildung. Der Vergleich mit der Phototypie in Menadiers Aufsatz (siehe unten), von deren Wiedergabe wir aus technischen Gründen Abstand nehmen mussten, zeigt, dass Sallets Abbildung misslungen ist und die unserige erst recht. Das Gesicht des Kaisers ist breit und kurz, ebenso die Nase, die Augen sind gross, der Schnurrbart auffallend stark. Den Kopf deckt eine halbkugelförmige Kappe (Krone?), der Mantel wird über der Brust von einem Bande oder einer Spange zusammengehalten. Alles ganz anders wie auf unserem Medaillon (Taf. II Fig. 2).

2) Deutsche Münzen, Bd. 3, Berlin 1895, S. 32—35.

3) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 75, Bonn 1883, S. 54—78.

4) Sitzungsber. v. J. 1895, Riga 1896, S. 66, 67.

Bildnis einen deutschen Kaiser oder König darstelle, der durch die Beischrift als einer der Ottonen bezeichnet ist. Der vierte des Namens (1198—1218) kommt nicht in Betracht, die angegebenen Wahrscheinlichkeitsgründe werden mit grösserem Nachdruck zu Gunsten von Otto I. (936—973) geltend gemacht.

Eine Entscheidung der Frage, in welche Zeit das Becken zu setzen sei, wird füglich von der Erörterung auszugehen haben, ob die Medaillons und das Becken gleichzeitige Arbeiten sind? Hier liegen, unter der Voraussetzung, dass das Bildnis einen der drei Ottonen vorstelle, das Becken aber jüngeren Ursprungs sei, zwei Möglichkeiten vor: entweder wurde ein älterer, aus der Zeit der genannten Kaiser stammender Stempel benutzt, oder es wurde bei Anfertigung des Beckens, etwa für eine von einem dieser Kaiser gestiftete Kirche, dessen Bildnis als Stifterbildnis weit später — sagen wir im 11. oder 12. Jahrhundert — in den Stempel eingegraben. Letzterer Anschauung ist offenbar J. von Sallet, wenn er unter Hinweis auf die Stilübereinstimmung des Medaillons mit den Dortmunder und Goslarer Denaren und dem Kupferbrakteaten Heinrichs III. oder IV. das Becken in die 2. Hälfte des 11. Jahrh. setzt, ebenso auch Menadier, wenn er das Becken der 2. Hälfte des 12. Jahrh. zuschreibt.

Nun ist es zwar bekannt, dass an Kirchen und Profangebäuden bereits im Mittelalter nicht selten die Bildnisse der Stifter und anderer verdienter Fürsten lange nach ihrer Lebenszeit angebracht wurden — erinnert sei, um unter vielen nur ein besonders nahliegendes Beispiel zu nennen, an die Statuen Ottos I. und seiner Gemahlin Edith im Dom zu Magdeburg — aber es wäre erst zu beweisen, dass bei Anfertigung kirchlicher Geräte mittels eines Stempels, der doch wohl auf die beabsichtigte Herstellung einer grösseren Anzahl gleichartiger Geräte schliessen lässt, Bildnisse längst verstorbener Fürsten, deren Gedächtnis in dieser Weise geehrt werden sollte, angebracht wurden. Die Analogie mit Münzprägungen kann natürlich nicht gelten, auch wird von den Bildnissen Karls des Grossen, Ludwigs des Frommen und Heinrichs II., da diese drei Herrscher als Heilige verehrt wurden, völlig abzusehen sein. Von den Ottonen hat keiner als heilig oder selig gegolten, weder ein Kaiser oder König, noch auch ein deutscher Herzog dieses Namens.

Bisher ist immer nur von den drei Kaisern namens Otto die Rede gewesen, aber da der Namensbeischrift das die kaiserliche oder königliche Würde bezeichnende Prädikat („imperator" oder „rex") nicht beigefügt ist und wir durch Infragestellung des Reichsapfels uns dieses wichtigen Kennzeichens begeben haben, lässt sich die Frage, ob nicht unser Bildnis einen deutschen Herzog namens Otto darstelle, nicht ganz übergehen. Der Name Otto findet sich unter den sächsischen, bayerischen und schwäbischen Herzögen

des 10. und 11. Jahrh., also gerade in der für uns in Betracht kommenden Zeit, und namentlich die Herzöge pflegten auf Münzen — ob auch sonst? — den Herzogstitel häufig wegzulassen. Aber auch auf den Kaisermünzen lässt sich die Weglassung des Titels „imperator“ und „rex“, wenngleich ausnahmsweise, doch nicht ganz selten nachweisen[1]). Die Versuchung, solches zu tun, mochte dem Stempelschneider in diesem Falle allzu verlockend erscheinen. Der Name OT—TO als Beischrift zu beiden Seiten des Kopfes liess sich gar so bequem teilen, durch die Beifügung von REX oder IMP. wäre die schöne Symmetrie zerstört worden.

Entscheidend ist also im Grunde nur die Krone. Dannenberg, der sich in seinen Untersuchungen über die deutschen Münzen des für uns in Betracht kommenden Zeitraumes besonders häufig vor die Frage gestellt sah, ob die Bildnisse als diejenigen der Kaiser und Könige, oder aber der Herzöge, Markgrafen, Grafen u. s. w. anzusprechen seien, sagt, gewöhnlich beweise der Schmuck des Hauptes, dass wir das Oberhaupt der Christenheit vor uns sehen[2]). Hierin geht er so weit, dass er in einem gekrönten Bildnis, sogar in den Fällen, wo in der Umschrift der Name und Titel eines Herzogs oder sonstigen weltlichen Herrn zu lesen ist, regelmässig dasjenige des Kaisers oder Königs erblickt[3]). Wir haben nicht gewagt, in einer so schwierigen Frage uns ein eigenes Urteil zu bilden, und glauben uns Dannenbergs Anschauung um so mehr aneignen zu können, als unser Bildnis von einem so gewiegten Kenner wie J. Menadier mit Bestimmtheit für dasjenige Ottos I. erklärt wird.

Anlangend die Form der Krone, so ist zunächst zu bemerken, dass zur Zeit der sächsischen Kaiser zwischen der Kaiser- und Königskrone kein Unterschied bestand[4]). Siegel und Münzen zeigen eine grosse Mannigfaltigkeit der Formen: aus Platten zusammengesetzte Kronen, die nicht selten der alten Mitra ähneln, mützenartige, blosse Diademe, mit Zinken oder Blättern besetzte Reifen, und zahlreiche Spielarten, die indes teilweise nur auf das mangelnde Geschick der Stempelschneider zurückzuführen sind. Die auf unserem Bildnis dargestellte Form kommt auf den Siegeln der deutschen Könige und Kaiser nicht vor[5]). Verhältnismässig häufig findet sie sich auf den Münzen des 11. Jahrh., so auf den Duisburger Denaren Konrads II. (1024—1039) und Heinrichs III. (1039—1056)[6]) und auch sonst mehrfach. Diese Form ist jedoch

---

[1]) Vgl. Dannenberg, a. a. O. S. 26.
[2]) Daselbst S. 19.
[3]) Dgl. S. 21.
[4]) K. Foltz, a. a. O. S. 19.
[5]) Vgl. Carl Heffner, Die deutschen Kaiser- und Königssiegel, Würzburg 1875.
[6]) Vgl. Dannenberg a. a. O., Taf. 13 nr. 311—313, Taf. 14 nr. 317.

älter, nicht nur erscheint sie auf Strassburger Denaren Ottos III.[1]), sondern sie ist bereits für die Zeit der Karolinger durch das Bildnis Karls des Kahlen (875—877) auf einer gleichzeitigen Miniaturmalerei nachweisbar[2]). So ist denn die Form der Krone der Annahme, dass unser Medaillonbildnis einen der drei ersten Ottonen darstelle, keineswegs hinderlich. Dasselbe gilt von der übrigen Tracht, welche durchaus der der altrömischen sich anschliessenden fränkischen Tracht entspricht, während seit Beginn des 11. Jahrh. der Herrscherornat immer mehr byzantinische Bestandteile in sich aufnahm[3]), wie bereits die um 1080 gefertigte Grabplatte Rudolfs von Schwaben[4]) und vollends die Siegel Friedrichs I. und Friedrichs II. erkennen lassen. Auch die Münzen Heinrichs III. und IV., in denen die Form der Krone mit der unserigen am meisten übereinstimmt, zeigen bereits ein Abweichen von der römisch-fränkischen Tracht, indem der Mantel nicht auf der rechten Schulter geknüpft ist, sondern vorn durch ein auf beiden Schultern mit Agraffen oder Knöpfen geheftetes Band gehalten wird.

An der Auffassung und Ausführung des Medaillonbildnisses ist von der Kunstentwickelung, wie sie sich in der Grabplatte Rudolfs von Schwaben, oder gar in den Grabplatten der Erzbischöfe Giseler und Friedrich im Dom zu Magdeburg, in den Erzreliefs des Gnesener Domportals und anderen plastischen Werken des 11. und 12. Jahrh. offenbart[5]), nichts wahrzunehmen. Die engbrüstige Gestalt in ihrer steifen Haltung, die übermässig dünnen Arme und die grossen Hände mit den unschön verdickten Fingerspitzen, der starre Gesichtsausdruck und der schwerfällige Faltenwurf des Mantels zeugen von einer wenig entwickelten Kunst. Freilich stehen die Münzen des 11., 12. und wohl auch 13. Jahrh. in kunstgewerblicher Beziehung zum Teil auf einer noch niedrigeren Stufe, aber sie bieten nicht den richtigen Masstab, denn dem Stempelschneider der Münze war eine schwerere Aufgabe gestellt, indem er in Stahl arbeiten und das Bildnis auf eine ganz kleine Fläche bringen musste. Auch arbeitete er für ein Massenfabrikat, auf dessen gefälliges Aussehen kein Gewicht gelegt wurde. Anders der Verfertiger unseres Medaillons. Dieses war wohl gewiss von vornherein für den Schmuck eines sakralen Gerätes bestimmt, für den Stempel war die für die Gravierarbeit besser geeignete Bronze genügend hart

1) Vgl. Dannenberg, Bd. II, Taf. 84 nr. 936 a, 938 a.

2) Vgl. H. Weiss, Kostümkunde, Gesch. der Tracht und des Geräthes im Mittelalter vom 4. bis zum 14. Jahrh. (Bd. 1), Stuttgart 1864, S. 518 Fig. 225 a.

3) A. a. O. S. 531 ff.

4) A. a. O. S. 535, 589.

5) Bode, Gesch. der deutschen Plastik, Berlin 1887, S. 28 ff.

und die gebotene Fläche gross genug. Wir werden folglich gut tun, anstatt der Münzen hauptsächlich die Kaiser- und Königssiegel vergleichsweise in Betracht zu ziehen. Diese zeugen für die Zeit der Ottonen durchaus nicht von einer niedrigeren Stufe der Kunstentwickelung; im Gegenteil sind u. a. die Siegel Ottos III.[1]), besonders das mit dem jugendlichen Bildnis in voller Figur, weit tüchtigere Leistungen. Stilistische Übereinstimmung wird man jedoch vergebens suchen, weder mit den Siegeln der Ottonen noch auch mit denen des 11. oder 12. Jahrh. Wohl ist an ihnen eine allmähliche Kunstentwickelung, die seit dem 12. Jahrh. einigermassen konstant fortschreitet, nicht zu verkennen, aber wenn einerseits das schon erwähnte Siegel Ottos III. vor den um ein Jahrhundert jüngeren Arbeiten den Vorzug verdient und dasjenige Ottos IV.[2]) (1198—1218) getrost mit den Meisterwerken des 15. oder gar 16. Jahrh. konkurrieren kann, so hat es andererseits an Rückfälligkeitserscheinungen nicht gefehlt. Man vergleiche die stümperhafte Arbeit an der Goldbulle Friedrichs II.[3]) (1215—1250) mit der schönen Goldbulle Friedrichs I.[4]) (1152—1190). Von einer Kunstentwickelung ist hier nichts zu verspüren, obgleich eine solche unzweifelhaft vorhanden war und sich in anderen gleichzeitigen Werken offenbarte. Es werden also Schlüsse aus einer einzelnen Arbeit auf die Kunstentwickelung im allgemeinen und umgekehrt nur mit grosser Vorsicht gezogen werden dürfen. Einen festeren Anhaltspunkt dürfte bei Vergleichung der Siegel mit unserem Medaillon der Umstand bieten, dass Brust- und Hüftbildnisse im 10. Jahrh. besonders beliebt waren, anfänglich in Seitenansicht, dann, und zwar zuerst unter Otto I., von vorn[5]), zuletzt unter Otto III.[6]), wonächst dieser Typus durch thronende Bildnisse in voller Figur verdrängt wird und erst viel später [unter Karl IV.[7]) 1349—1378] gelegentlich neben dem Thronsiegel wieder auftaucht. Durch einzelne Ausnahmen der Zwischenzeit, wie durch die erwähnte Goldbulle Friedrichs I., wird diese Regel um so weniger durchbrochen, als hier das Hüftbild über Mauerzinnen erscheint. Die Darstellungsweise spricht also für das Zeitalter der Ottonen.

Dasselbe gilt von dem schlichten, auf der linken Schulter geknüpften Mantel der fränkischen Tracht, aber in dieser Beziehung verschiebt sich der Terminus ad quem auf den Siegeln

---

[1]) Heffner, a. a. O. Taf. II Fig. 16, Taf. III Fig. 17. Vgl. Foltz a. a. O. S. 36, 37, nr. 1, 3.
[2]) A. a. O. Taf. V Fig. 41; Text S. 12 nr. 54.
[3]) A. a. O. Taf. V Fig. 48, 19; Text S. 14 nr. 63.
[4]) A. a. O. Taf. V Fig. 34, 35; Text S. 11 nr. 48, 49.
[5]) A. a. O. Taf. I Fig. 13; Text S. 5 nr. 18.
[6]) A. a. O. Taf. II Fig. 16; Text S. 5 nr. 21.
[7]) A. a. O. Taf. XI Fig. 88; Text S. 23 nr. 108.

ganz bedeutend, indem der byzantinische Mantel erst seit Konrad III.[1]) (1138—1152) die Regel bildet.

Auch der Schriftcharakter entspricht vollkommen dem des 10. Jahrh., so namentlich das nach vorn geneigte S, das sich ähnlich auf der bereits erwähnten Mailänder Elfenbeintafel und St. Gallener Tutilo-Tafel[2]) (Anfang des 10. Jahrh.) findet. Häufig zeigt sich auf Münzen des 10. Jahrh. wie in unserer Umschrift das A mit geschlossenen Schenkeln, aber ohne Horizontalstrich[3]), einem verkehrten V gleichend, wenngleich das A mit dem horizontalen Verbindungsstrich die Regel bildete. Auch der Wechsel dieser Form mit der anderen (mit einem Querbalken über den nicht geschlossenen Schenkeln) kam nicht selten vor[4]). Wohl behauptete sich die römische Kapitalschrift trotz der Konkurrenz, die ihr die Unzialschrift längst machte, namentlich auf Münzen und Siegeln noch lange nach dem 10. Jahrh., dank vorzüglich der grösseren Einfachheit durch das Vorwiegen gerader Striche, aber schon seit dem Ende des 10. Jahrh. wurde für einzelne Buchstaben die Unzialform immer beliebter, bis dass um das Jahr 1200, meist im Laufe des 13. Jahrh., die aus der Unziale gebildete sog. gotische Majuskel, für welche die von einigen gebrauchte Bezeichnung romanische Majuskel vorzuziehen sein möchte, mehr und mehr die Unziale wie auch die römische Kapitale verdrängte[5]). Schon auf einem Leichenstein von 1125[6]) kommen neben römischer Kapitale und Unziale reine romanische Majuskeln vor (so das gerundete, ganz geschlossene E und das gleichfalls geschlossene C), auch auf dem schönen Brakteaten Friedrichs I. aus dem Odenwalder Funde[7]).

Wenngleich alle erwähnten Momente — Bildnis, Ornament und Schriftcharakter des Medaillons — mit der durch den Namen Otto indizierten Entstehungszeit wohl vereinbar sind, könnte möglicherweise die Technik Bedenken erregen, indem Brakteatenprägungen der deutschen Kaiser und Könige nicht vor Konrad III. (1138—1152) aufkamen[8]), aber die Sitte, dünne Metallblättchen für Schmuckzwecke sowie für Siegel (Bullen) auszustanzen oder

---

1) A. a. O. Taf. III Fig. 32; Text S. 10 nr. 45.

2) W. Bode, a. a. O. S. 12.

3) So Otto I. für Strassburg und Herzog Arnulf für Regensburg (907—937). Dannenberg, Bd. I, Taf. 40 Fig. 907, Taf. 46 nr. 1046—51.

4) So u. a. in der Siegelumschrift Ottos III., Heffner, a. a. O. Taf. II Fig. 16.

5) H. Dannenberg, Grundzüge der deutschen Münzkunde, Leipzig 1891, S. 158, sagt: „etwa im 13. Jahrh., hier früher, dort später“ und nennt die damals aufkommende Schrift die „Mönchsschrift“.

6) Siehe die Abbildung in H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, Bd. 1, Leipzig 1883, S. 338.

7) Siehe die Abbildung bei A. v. Sallet, a. a. O. S. 24.

8) A. v. Sallet, Münzen und Medaillen, Berlin 1898, S. 123.

zu pressen, ist uralt. Die Technik der Goldbullen ist keine andere, als die der Brakteatenprägung, und Goldbullen sind jedenfalls für Otto III. nachweisbar [1]).

Die Entscheidung der Frage, welchen von den drei Ottonen das Bildnis vorstelle, läuft in der Hauptsache auf den „Streit um des Kaisers Bart“ hinaus und dieser erscheint von vornherein müssig, da die Stempelschneider selbst in viel späterer Zeit nach des Kaisers Bart offenbar wenig gefragt haben, wiewohl die Barttracht sich für einen ungeschickten Porträtisten als erstes und bequemstes Individualisierungsmittel empfehlen mochte. Wenn irgend eines Kaisers Bart den Zeitgenossen aufgefallen ist, so ist es derjenige Kaiser Friedrichs I. gewesen, der ihm den Beinamen Barbarossa eintrug, nichtsdestoweniger aber ist Barbarossa auf den Münzen mit einer einzigen Ausnahme stets völlig bartlos abgebildet [2]). Die Münzen und Siegel der Ottonen zeigen die grösste Verschiedenheit. Der Individualisierungsversuch reicht gerade nur so weit, dass auf den Siegeln Otto II. bis zum 18. Jahre (973) und Otto III. bis zum 17. Jahre (998) bartlos erscheint [3]). Aber dürfen wir in den Bildnissen der Ottonen Porträtähnlichkeit oder auch nur den Versuch einer solchen suchen? Die Bildnisse weichen von einander so sehr ab und zeigen so wenig Individualität, dass Fehlschlüsse unausbleiblich sind. A. v. Sallet will zwischen einem Strassburger Denar und der Elfenbeintafel des Marchese Trivulzi „eine gewisse Ähnlichkeit“ erkennen [4]), aber abgesehen davon, dass auch in diesem Falle eine solche höchst fraglich erscheint, ist es weiter fraglich, ob das Bildnis der Elfenbeintafel, in dem sogar Bode ein „wirkliches Porträt“ des Kaisers erblickt [5]), nicht ebenso wie die meisten Bildnisse der Zeit als blosse Idealfigur zu betrachten sei. Jedenfalls ist es höchst auffallend, dass der auf derselben Tafel dargestellte hl. Mauritius dem Kaiser zum Verwechseln ähnlich sieht — man beachte den höchst charakteristischen Mund! — sowie dass beide und Christus ganz ähnliche zugespitzte Vollbärte tragen. Um so mehr möchten wir darauf verzichten, zwischen dem offenbar ganz handwerksmässig angefertigten Bildnis unseres Medaillons und wirklichen oder vermeintlichen Bildnissen, sei es der Ottonen oder ihrer Nachfolger, Ähnlichkeit zu suchen; uns bietet jene Elfenbeintafel eine einzige, allerdings nicht ganz belanglose Übereinstimmung: das ist die höchst auffallende Bildung der Ärmelfalten, die sich namentlich am Unterarm des Kaisers fast wie ein Spiralarmband ausnehmen. Darüber hinaus bleibt

1) Siehe K. Foltz, a. a. O. S. 26.
2) Sallet, a. a. O. S. 124.
3) K. Foltz, a. a. O. S. 18, Anm. 1.
4) A. a. O. S. 119.
5) Gesch. der deutschen Plastik, Berlin 1887, S. 13.

nur der Wahrscheinlichkeitsschluss übrig, dass, da das bärtige Antlitz des Medaillons keinen ganz jugendlichen Mann vorstellt, Otto II. aber im Alter von 28 und Otto III. gar im Alter von 22 Jahren verstarb, wogegen Otto I. mit 24 Jahren die Regierung antrat und 36 Jahre regierte, die grössere Wahrscheinlichkeit für Otto I. spricht. Einen weiteren, aus der Umschrift sich ergebenden Grund, der diese Wahrscheinlichkeit erhöht, werden wir weiterhin kennen lernen.

Angenommen, das Medaillon stelle Otto I. vor und stamme aus seiner Regierungszeit, so ist es gewiss möglich, dass der Stempel noch weit später benutzt wurde. Auch die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass das Becken später — etwa im 11. oder 12. Jahrh. — nach einem älteren Muster gearbeitet wurde. Dem widerstreitet aber die Wahrscheinlichkeit, denn es gibt eine grosse Anzahl von Bronzebecken, die dem 11. und 12. Jahrh. zugeschrieben werden. Sie lassen in Stil und Ornament eine das Kunstgewerbe auch in der Beckenindustrie beherrschende Geschmacksrichtung erkennen, die, wie jede andere Mode, tyrannisch gewesen zu sein scheint. Alle diese Becken haben das gemein, dass das figurale Ornament in den Gravierungen vorherrscht und das Pflanzenornament fast völlig verdrängt hat. Die älteren unter ihnen zeigen figurenreiche zyklische Darstellungen aus der biblischen Geschichte, den Legenden der Heiligen und sogar aus dem Sagenkreise des klassischen Altertums, meist auch längere Um- und Beischriften, welche die Figuren und Darstellungen erläutern. Für die Mehrzahl dieser Becken, deren Arbeit die Entartung des Massenfabrikats erkennen lässt und die vorwiegend aus dem 12. Jahrh. stammen dürfte, da in den Um- und Beischriften neben der römischen Kapitale zwar Unzialformen, namentlich das seit dem 11. Jahrh. so sehr beliebt gewordene gerundete Unzial-E, häufig sind, wogegen die romanisch-gotischen Majuskeln des 13. Jahrh. und der Folgezeit nicht vorkommen, ist die allegorische Darstellung der Tugenden und Laster oder Sünden charakteristisch. Beide Typen sind unter den von J. Aldenkirchen beschriebenen und abgebildeten drei rheinländischen Becken[1]) vertreten und diese sind für uns von besonderem Interesse, einmal wegen ihrer merkwürdigen Darstellungen und weil hier gute Anhaltspunkte für die Altersbestimmung vorhanden sind, sodann aber, und zwar hauptsächlich, weil J. Menadier in ihnen Gegenstücke zu unserem Becken erblickt, das er wie diese der 2. Hälfte des 12. Jahrh. zuschreibt. Aber Dekorationsweise, Stil und Ornament, dieser Becken sowohl als auch aller übrigen, sind von dem unserigen völlig verschieden, und wie steht es um

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 75, Bonn 1883, S. 54—78.

Aldenkirchens Altersbestimmung? Vom Trierer Becken sagt er[1]), es müsse dem 12. Jahrh. und zwar dessen Beginn zugewiesen werden, weil das runde E in den Inschriften noch nicht vorkommt. Wie dieses Argument unbeanstandet angeführt und gar als ausschlaggebend hingestellt werden konnte, ist unverständlich, da es sich nicht um die romanisch-gotische Majuskel (das ganz geschlossene runde E), sondern um die reine Unzialform (das runde offene E) handelt, diese aber ist, wie u. a. der berühmte Codex argenteus des Wulfilas beweist, in der Bücherschrift uralt, aber auch auf Münzen, Siegeln und in Monumentalschriften lange vor dem 12. Jahrh. nachweisbar. Das beweisen u. a. die Adelheid-Münzen und in zunehmender Zahl die Münzen Heinrichs II., Konrads II. und ihrer Nachfolger[2]). Gerade der Schriftcharakter gestattet sehr wohl, für dieses Becken ein höheres Alter anzunehmen, ohne nach dieser Richtung hin beweisend zu sein, da Inschriften in reiner römischer Kapitale auch noch später vorkamen. Wohl gewiss älter ist trotz dem Unzial-E das Aachener Becken mit zyklischen Darstellungen aus der St. Ursula-Legende. Aus diesen Darstellungen folgert Aldenkirchen anscheinend mit gutem Grunde, dass die Anfertigung der Schüssel zwischen dem Entstehen der Legende „Regnante Domino“ und der Vision der hl. Elisabeth, also zwischen 1050 und ca. 1170 falle, und dieser Terminus a quo mag richtig sein, wogegen der Terminus ad quem zu weit gezogen ist und die Arbeit der 2. Hälfte des 11. Jahrh. zuzuweisen sein möchte, denn die charakteristische Bewaffnung der Krieger, der spitze kegelförmige Helm ohne Nasenschutz, der oben gerundete, unten spitze Schild mit grossem stachelförmigem Nabel und der bauschig getragene Ringelpanzer, gehören jedenfalls dem 11. Jahrh. an[3]). Die Xantener Schüssel mit der Personifikation der sieben „Geistesgaben“, deren Schriftcharakter dem der vorigen entspricht, zeigt einige im 11. Jahrh. in die abendländische Tracht übergegangene, aber im 12. Jahrh. wieder abgetane Eigentümlichkeit der byzantinischen Tracht, namentlich die höchst auffallenden scheibenförmigen Stickereien auf den Schulterteilen des Mantels[4]).

Wir haben nunmehr die Frage zu untersuchen, welche Entstehungszeit unseres Beckens durch die Ornamentformen angezeigt sei? Erwähntermassen ist für die Gravierungen nur

---

[1]) A. a. O. S. 72.

[2]) Vgl. H. Dannenberg, Grundzüge der Münzkunde, Leipzig 1891, S. 162 ff.

[3]) Vgl. G. Gimbel, Schutz- und Trutzwaffen, Baden-Baden 1894, Taf. 2 Fig. 4.

[4]) Vgl. Weiss, Kostümkunde, S. 533 Fig. 232a, S. 535 Fig. 235, S. 538 Fig. 236.

geometrisches Ornament und Pflanzenornament verwandt. Letzteres (das Dreiblatt) kommt auch in den gestanzten oder gepressten Zierstreifen der Kreuzesarme vor und dürfte an antike Motive anknüpfen. Ein ganz ähnliches Muster findet sich an dem schönen Ornamentfriese der im 10. Jahrh. gestifteten und infolge stattgehabter Zerstörung 1100—1129 wiedererbauten Abteikirche zu Hochelten (Kreis Rees) in der Rheinprovinz. Das einfachste unter den mehreren Varianten dieses Ornaments ist auf unserer Tafel II Fig. 5 wiedergegeben[1]). Die Verwandtschaft zwischen unserem Dreiblattmuster und dem Hocheltener ist unverkennbar[2]), aber die Formen des letzteren sind flüssiger und lassen auf einen nicht ganz geringen Zeitabstand schliessen. Noch augenfälliger äussert sich die Entwickelung, welche das ursprünglich einfache Ornament, bevor es in Hochelten zur Anwendung kam, bereits durchgemacht hatte, an den übrigen Varianten des Hocheltener Frieses.

Das Ornament des die vier Medaillons verbindenden Streifens (durch Ranken verbundene Halbpalmetten) und die aus je zwei Halbpalmetten gebildeten Palmetten zwischen den Kreuzesarmen, gehen auf das korinthische Akantusornament zurück. Ähnliches Pflanzenornament findet sich mehrfach an Werken des Kunstgewerbes des 10. Jahrh., früher und auch später, zumeist an den Elfenbeinschnitzereien. Reichen Palmettenschmuck zeigt u. a. die erwähnte St. Gallener Tutilo-Tafel aus dem Anfang des 10. Jahrh., Rankenwerk und Halbpalmetten, dem unserigen ganz ähnlich, ziert einen silbernen Buchdeckel aus der 2. Hälfte des 10. oder 1. Hälfte des 11. Jahrh., dessen Schriftcharakter zudem mit der Umschrift unserer Medaillons übereinstimmt[3]). Besonders beliebt war derartiges, als byzantinisch bezeichnetes Rankenwerk an den Elfenbein-Jagdhörnern des 9. bis 11. Jahrh.

Das geometrische oder Linienornament besteht aus blossen Kreisen oder Halbkreisen und Zickzacklinien. Das sind uralte, sowohl der germanisch-keltischen als auch der antiken Kunst bekannte Ornamente. Ein perspektivisch ausgebildetes Zickzackornament möchte in der Verzierung des umgebogenen flachen Randes zu erblicken sein. Allenfalls könnte man an die in der

---

1) Nach Bonner Jahrbücher, Heft 105, Bonn 1900, S. 201. Vgl. auch P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 2, Düsseldorf 1892, S. 73.

2) J. Döring, a. a. O. (siehe oben) S. 4 sagt, das Ornament der Kreuzesarme des Beckens zeige denselben halbbarbarischen Charakter wie die Medaillons. Dann heisst es weiter, es bestehe aus „je drei übereinandergestellten Gebilden, welche fast wie Nachahmungen eines menschlichen Gesichtes scheinen, wie solche häufig genug auf mittelalterlichen Münzen als Wiederholungen antiker Vorbilder von keltischen, germanischen oder andern Künstlern barbarischer Herkunft vorkommen“. Diese Charakteristik ist doch wohl nicht ganz zutreffend.

3) C. Becker und J. v. Heffner, Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1852, Taf. 30.

Architektur der romanischen Periode, in Deutschland aber wohl erst seit etwa 1200, beliebt gewordenen „Schrägschichten", das sog. Deutsche Band, denken, dessen Vorbilder sich in der frühmittelalterlichen Baukunst in Italien finden, so an der Gesimsbekrönung vom Palaste des Theodorich und in den Gesimsen an St. Vitale zu Ravenna[1]). Auch wird man an das germanisch-keltische Sägeblattornament erinnert[2]). Es bleibt aber fraglich, ob überhaupt die perspektivische Wirkung erzielt werden sollte. Der Zweifel ist dadurch begründet, dass auffallenderweise Schraffierungen und Schattenstriche gerade hier völlig fehlen.

Es sind also keinerlei Ornamente an dem Becken zu finden, aus denen gefolgert werden müsste, dass dasselbe nicht im 10. Jahrh. gefertigt sei, andererseits aber lässt sich nicht in Abrede stellen, dass einzelnes, wie namentlich das Rankenwerk und das Dreiblattornament, sehr wohl mit der Annahme einer späteren Entstehungszeit vereinbar ist. Der stärkste Grund gegen eine solche Annahme ist der bereits erwähnte, dass unser Becken unter der grossen Zahl bekannter Bronzebecken mit gravierten Ornamenten durchaus vereinzelt dasteht. Dieser Umstand, zusammengehalten mit dem Otto-Bildnisse, das als die bildliche Darstellung eines der drei ersten Kaiser dieses Namens bisher von keiner Seite in Zweifel gezogen worden ist, nötigen zur Schlussfolgerung, dass Medaillon und Becken aus dem 10. Jahrh. stammen. Hieran wird so lange festzuhalten sein, bis dass augenscheinlich verwandte Arbeiten zum Vorschein kommen werden, die auf Grund untrüglicher Anzeichen einer späteren Zeit zugeschrieben werden müssen.

Während in der Beckenkunde — die immer mehr anwachsende Spezialliteratur wird diese Bezeichnung rechtfertigen — über das Alter der bisher bekannt gewordenen gravierten Bronzebecken mit ihren typischen Darstellungen der Tugenden und Laster, den Bilderreihen aus der biblischen Geschichte, den Legenden der Heiligen und dem Sagenkreise des klassischen Altertums, nahezu völlige Übereinstimmung herrscht, indem dieselben allgemein dem 11. und 12. Jahrh. zugeschrieben werden, gehen die Anschauungen über die Zweckbestimmung jener Becken weit auseinander.

Dr. F. Grempler in Breslau, der hauptsächlich die Becken mit den Darstellungen der Tugenden und Laster ins Auge gefasst und sich um deren Untersuchung und Registrierung besonders verdient gemacht hat, hat[3]) in Übereinstimmung mit Th. Frimmel[4]) in

[1]) Die Auskunft über das Vorkommen der Schrägschicht verdanke ich Herrn Professor Karl Mohrmann in Hannover.

[2]) Vgl. Weiss, Kostümkunde, a. a. O. S. 739 Fig. 295.

[3]) Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Breslau, Bd. 5, 1894, S. 271 ff., Bd. 6, 1895, S. 137 ff.

[4]) Zur Kenntniss der gravirten Bronzeschüsseln des Mittelalters

seinem gelegentlich des 10. Archäologischen Kongresses 1896 Riga gehaltenen Vortrage „Mittelalterliche Bronzeschalen“ [1]) (Anschauung vertreten, dass diese Schalen, diejenigen mit D stellungen biblischer Erzählungen sowie Legenden nicht aus nommen, für den Hausgebrauch gefertigt wurden, indem er dar hinweist, wie kein Exemplar in einer Kirche oder einem Klost aufgefunden worden sei, wogegen für die Königsberger Schüsse namentlich Gräberfelder und ein Burgwall als Fundorte erwies wären und biblische Darstellungen oder fromme Sprüche für d sakrale Zweckbestimmung nicht beweisend seien, da derarti Darstellungen und Sprüche auf den für den Hausgebrauch b stimmten Geräten auch noch heute vorkommen.

Andere Forscher vertreten die Annahme sakraler Zwec bestimmung oder doch tatsächlichen Gebrauchs für liturgisc Zwecke, die sie entweder ganz allgemein als solche bezeichn oder unter Berufung auf kirchliche Vorschriften, mit denen s die Inschriften und Darstellungen in Zusammenhang bringe genauer festzustellen suchen.

Anlangend die spezielle Zweckbestimmung, so kann vo Gebrauch für die Aufnahme des Taufwassers, da die Infus oder Aspersio erst seit dem 12. Jahrh. weitere Verbreitung fan jedoch erst im 16. Jahrh. die Immersio verdrängte, nicht wo die Rede sein [2]). An tragbare Weihwasserbecken ist ebens wenig zu denken, für sie war die zweckmässigere Eimerfor längst angenommen [3]). J. Aldenkirchen erklärt die mehrfach e wähnten drei rheinländischen Becken für patenae chrismales, „ welche bei der Vornahme kirchlicher Salbungen und namentli bei feierlicher Ausspendung der Sakramente der Taufe, Firmu und Priesterweihe aus grösseren Ampullen das zur Verwendung ko mende heilige Öl gegossen wurde“ [4]). Für den Gebrauch derartig patenae chrismales wird auf die Erwähnung einer solchen in a christlicher Zeit im Liber pontificalis Bezug genommen und fern hervorgehoben, wie die Darstellung der Parabel vom barmherzig Samariter (Luc. X, 34), der dem schwer Verwundeten Öl u Wein in die Wunden goss, und die Veranschaulichung der sieb Gaben des hl. Geistes, als direkter Hinweis zu gelten habe a

Mitth. des K. K. österr. Museums für Kunst und Industrie, N. F. II (188 S. 381, und V (1890), S. 104.

1) Arbeiten des Zehnten Archäologischen Kongresses in Riga 189 Bd. 2, Riga 1899, S. 85—92.

2) Kirchenlexikon (siehe oben S. 115, Anm. 4), Bd. 11, Sp. 1258. Vgl. auch F. N. Hoeynck, Gesch. der kirchl. Liturgie des Bisthums Aug burg, Augsburg 1889, S. 121.

3) Otte, Kunstarchäol., Bd. 1, S. 261 ff.

4) Otte, a. a. O. S. 490 Anm. 1, ist ebenfalls der Anschauung, da jedenfalls die eine von diesen Schüsseln für die heiligen Öle bestimmt g wesen sei.

die Benutzung der Schüsseln bei Spendung der Sakramente als Patenen für das heilige Öl. Das wird offenbar so zu verstehen sein, dass nicht nur bei der Spendung der „Sakramente", sondern auch bei Vollzug der Sakramentalien, sofern die heiligen Öle (Chrisam oder Chrisma, das Oleum infirmorum und das Oleum catechumenorum) in Anwendung kommen, jene Becken als patenae chrismales benutzt worden seien. Das hervorzuheben, erschien aus dem Grunde notwendig, weil unter den namentlich genannten Sakramenten dasjenige der letzten Ölung nicht erwähnt wird, während in der Darstellung der Parabel vom barmherzigen Samariter gerade auf dieses Sakrament ein sinniger Hinweis erblickt werden könnte. Hinwieder wäre ein so spezieller Hinweis nicht glücklich gewählt für ein Gerät, das für die verschiedenartigsten kirchlichen Salbungen bestimmt sein soll. Die symbolische Veranschaulichung der sieben Gaben des hl. Geistes ist im Grunde für ein jedes liturgisches Gerät passend, den speziellen Hinweis auf die Riten der liturgischen Salbungen vermissen wir hier und vollends in dem Bilderzyklus aus der Legende der hl. Ursula.

Gelegentlich der Beschreibung und Besprechung einer in Gröningen aufgefundenen gravierten Bronzeschüssel wendet sich Dr. J. A. Feith[3]) gegen die von Aldenkirchen vertretene Anschauung und erklärt, dass er nicht abgeneigt sei, die Gröninger Schüssel für ein Waschbecken zum kirchlichen Gebrauch zu erklären. Indem er sich auf die schon in frühchristlicher Zeit bestehenden Vorschriften über liturgische Handwaschungen beruft, misst er mit Rücksicht auf den Fundort jener Schüssel besondere Bedeutung bei einer Stelle aus der Chronik der Abtei von Aduard (in der Nähe von Gröningen), wo es in der Lebensbeschreibung des Abtes Eggerdus (1268—1287) heisst: „fecit praeterea fundi lavacrum aeneum ante refectorium, in quo fratres manus abluerent antequam altare vel mensam accederent; in quo lavacro Romana litera hi versus sunt conscripti:

Sordes mentales magis ablue quam manuales,
Inficiunt tales quia plus quam materiales;
Hoc non carnales sapiunt, sed spirituales."

Zwar sind auch wir der Meinung, dass das Gröninger Becken für liturgische Waschungen gedient haben mag, aber der Auslegung jener Stelle der Chronik, wonach es sich um ein Becken der für uns in Betracht kommenden Gattung handelt, vermögen wir nicht beizupflichten. Der Satz: „. . . fecit fundi lavacrum aeneum ante refectorium . . ." handelt wohl gewiss von einem jener wand- oder mauerfesten Waschbecken, die meist aus Stein (in diesem Falle aus Erzguss) unter der Bezeichnung

---

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 82, Bonn 1892, S. 143 ff.

„Lavabo, Lavatorium, Lavacrum“ nach der feststehenden Ordnung der Klosteranlagen in den Refektorien oder in deren unmittelbaren Nähe errichtet zu werden pflegten[1]). Auch die regelmässig vor dem Refektorium erbauten Brunnenhäuser oder Tonsorien[2]) werden, ausser für die Bart- und Haupthaarschur, das „Mandatum“ und andere kirchliche Waschungen, für die in Rede stehenden Säuberungen gedient haben[3]).

Nach unserer Ansicht sind die meisten der in Frage kommenden Becken allerdings nicht für sakrale Zwecke, sondern für den Hausgebrauch bestimmt gewesen. Die Tatsache, dass unzweifelhaft profane Geräte mit Bibelworten, Bildnissen der Heiligen und ähnlichem geschmückt wurden, ist unbestreitbar. Namentlich die Personifikation der Tugenden und Laster war mit Rücksicht auf die aus dem kirchlichen in das bürgerliche Leben übertragene Vorliebe für allegorische und symbolische Darstellungen auch für Waschgeräte und sonstige zum Hausgebrauch und zugleich zur Ausschmückung der Wohnräume bestimmte Geräte sehr wohl geeignet. Ihre stärkste Unterstützung findet diese Annahme in einem 1842 in Strand-Wierland, dem nordöstlichen Teile Estlands, auf dem Rittergute Pöddes gemachten Funde[4]), wo gleichzeitig 35 Becken, unter ihnen vier in der üblichen Weise gravierte (Personifikation der Sünden oder Laster), die übrigen ohne Gravierung, kleiner und tellerförmig, ausgegraben wurden. Um die wissenschaftliche Bedeutung dieses Fundes zu würdigen, muss man in Erwägung ziehen, dass die in der angegebenen Weise verzierten Becken nach der allgemeinen Anschauung dem 11. und 12. Jahrh. angehören, in diesem Teile Estlands aber das Christentum erst im 13. Jahrh. Verbreitung fand. Nun ist es zwar gewiss möglich und auch wahrscheinlich, dass bei der Christianisierung des Landes von den Missionären ältere kirchliche Geräte aus Deutschland eingeführt wurden, aber die gleichzeitige Auffindung von vier Becken gleicher Art und also wohl auch gleichen Alters mit 31 anderen lässt es nahezu gewiss erscheinen, dass der gesamte Fund noch vor Einführung des Christentums hier geborgen

---

1) Vgl. Otte, a. a. O. Bd. 1, S. 103. Du Cange, Glossarium, tom. V, Niort 1885, pag. 85, erwähnt ad vocem „Lavatorium“ auf Grund des Liber Ordinis S. Victoris: „Lavatorium, ubi manus lavant monachi priusquam eant ad refectorium.“

2) So am Ostflügel des im 13. Jahrh. erbauten Kreuzganges des rigaschen Domklosters, wo sich im Fussboden des Tonsoriums der alte Wasserabzug nachweisen liess. Vgl. Neunter Rechenschaftsbericht der Dombauabtheilung der Gesellsch. f. Gesch. u. Altert. f. das J. 1893, Riga 1894, S. 13.

3) Otte, a. a. O. Bd. 1, S. 114, 115.

4) Boubrig, in: Verhandl. der Gelehrten Estnischen Gesellsch., Bd. 1, Heft 6, Dorpat 1846, S. 51 ff. — Vgl. auch F. Grempler, a. a. O. S. 85, 86. — Dr. A. Wormstall, Zeitschrift für vaterländische Gesch. u. Alterthumskunde, Bd. 54, Münster 1896, S. 58, 59.

wurde und sich aus Gegenständen zusammensetzt, die für den Hausgebrauch dienten und bestimmt waren. Unter den ausserordentlich zahlreichen Grabinventaren und Depotfunden aus vorchristlicher Zeit der Ostseeprovinzen hat sich bisher nicht ein einziger Gegenstand nachweisen lassen, der unzweifelhaft als ein Kirchengerät anzusprechen wäre. Noch sei bemerkt, dass der Fundort jener Becken sich an einem uralten, die skandinavischen und germanischen mit den finnischen und slavischen Völkern des nördlichen Europa verbindenden Seewege befindet. Die rohe Arbeit der meisten Becken dieser Art sowie die von vollkommener Unkenntnis des Lateinischen zeugende Verstümmelung lateinischer Wörter macht es ferner wahrscheinlich, dass sie nicht aus geistlichen Werkstätten hervorgegangen sind, während an anderen die Darstellungen und Inschriften auf die klösterlichen Werkstätten hinweisen. J. Lessing, der im Kunstgewerbe die romanische Periode von 1000—1250 rechnet, sagt, die Künstler jener Zeit seien vorwiegend, wenn nicht ausschliesslich, Geistliche gewesen, welche alle Zweige der Metallarbeit gleichmässig umfassten [1]). Eine so gute Kenntnis der Legenden der Heiligen und der biblischen Geschichte, wie sie sich an den Aachener, Xantener und Trierer Schüsseln zeigt, spricht um so mehr für deren Entstehung in geistlicher Werkstatt. Dass auch hier die Latinität gelegentlich in die Brüche geriet, ist nicht verwunderlich, da in den klösterlichen Werkstätten auch Laienbrüder beschäftigt waren. Dabei ist es natürlich, dass zunächst der kirchliche Bedarf gedeckt wurde. Dieser kann kein geringer gewesen sein, in Ansehung von Becken, Schüsseln oder Schalen namentlich und hauptsächlich behufs der schon in altchristlicher Zeit geforderten liturgischen Handwaschungen, die gemäss der Paulinischen Mahnung (1. Tim. 2, 8) und den Vorschriften der älteren Ordines Romani (I, II, VI) u. a. während der heiligen Messe vor Beginn der eigentlichen Opfergebete (Secreta, Präfation und Kanon) statthaben mussten [2]) und nur am Altar stattfinden konnten. Leichte Becken für diesen Zweck waren folglich unentbehrlich und werden häufig in den kirchlichen Inventaren erwähnt, ja die Seite des Altars, wo die Handwaschung stattfand, wurde mitunter kurzweg „Lavatorium“ bezeichnet [3]).

Weit weniger klar ist die Verwendung solcher Becken für die heiligen Öle. Für das spätere Mittelalter ist ihre Verwendung hierfür nicht wahrscheinlich oder doch nicht nachweisbar. Unter den bisher bekannt gewordenen bildlichen Aus-

[1]) Handbücher der Kgl. Museen zu Berlin. Kunstgewerbe-Museum, Gold und Silber, Berlin 1892, S. 35, 36.
[2]) Kirchenlexikon, Bd. 5, Sp. 1490.
[3]) Du Cange, a. a. O.: Lavatorium... cornu altaris, ubi sacerdos lavat manus sacra faciendo.

schmückungen und Inschriften kann nur in denjenigen der Trierer Schüssel ein Hinweis auf den Gebrauch der heiligen Öle gefunden werden, aber speziell mit Beziehung auf das Sakrament der letzten Ölung[1]). Dieser Annahme steht aber das Bedenken zweckwidriger Form entgegen. Um dieses Sakrament spenden zu können, musste der Priester nicht selten einen langen und beschwerlichen Weg zurücklegen. Die erforderlichen Geräte mussten folglich auf das notwendigste beschränkt bleiben und möglichst handlich sein. Wie sehr auf die Transportschwierigkeiten Bedacht genommen wurde, beweist die Kleinheit der „Reisealtäre" und „Reisekelche"[2]), das beweisen die zur Mitnahme von Kirchengeräten dienenden handlichen Umhängetaschen[3]). Da ist es schwer anzunehmen, dass entgegen dem sich hierin äussernden durchaus praktischen Sinne ein so unbequem zu transportierendes, durch die kirchlichen Vorschriften zudem nicht gefordertes Gerät eigens für die letzte Ölung angefertigt oder gebraucht worden wäre. Hingegen bietet die Form der Xantener Schüssel, deren kirchlicher Gebrauch, weil sie zum Dominventar gehöre, kaum fraglich sein kann, einen starken Anhaltspunkt für die Annahme, dass sie für die Aufnahme der heiligen Öle tatsächlich benutzt worden ist. Aldenkirchen[4]) bemerkt, eine am umgebogenen flachen Rande der Schüssel später angebrachte Ausbauchung ergebe die Benutzung als Giessgefäss. Nach der Abbildung gemessen, ist sie nur etwa 2 cm breit, bei einem Durchmesser der Schüssel von 32 cm und einer Tiefe von 6,5 cm. Zum Ausgiessen von Wasser, das in vollem Schwall ausgegossen wird, ist eine derartige Ausgussstelle durchaus ungeeignet, und welcher Grund könnte vorliegen, das für die liturgischen Waschungen benutzte Wasser mit der durch eine so schmale Ausbauchung angezeigten besonderen Vorsicht auszugiessen. Wohl aber ist grösste Vorsicht mit den heiligen Ölen geboten, die stets nur in geringer Menge gebraucht werden und deren Verschütten sorgfältig vermieden werden muss.

Wenden wir uns zur Zweckbestimmung unseres Beckens, so erscheint der Hausgebrauch durch die ausserordentliche Zartheit der Arbeit von vornherein ausgeschlossen. Die papierdünnen, nur mit Zinnlot befestigten Ornamentstreifen (Kreuzesarme), die nicht viel stärkeren Medaillons und die ausser am Boden und am oberen Rande nur etwa ½ mm dicken Wandungen machen dieses Becken für den Hausgebrauch völlig ungeeignet, kaum

1) Siehe oben S. 131.
2) Otte, a. a. O. Bd. 1, S. 217.
3) Eine mittelalterliche Tasche dieser Art aus Leder für die heiligen Öle siehe: H. Hildebrand, Sveriges medeltid, 3. delen, Stockholm (1902), S. 699 Fig. 583.
4) A. a. O. S. 75.

minder aber für den durch die Beckenform zunächst angezeigten Zweck der liturgischen Waschungen. Im einen wie im anderen Falle hätte es nicht ausbleiben können, dass im täglichen Gebrauch die Wandungen eingedrückt und die feinen Gravierungen abgescheuert worden wären. An ein für den Schmuck des Altars bestimmtes Becken lässt sich auch nicht denken. Das unedele Metall passt nicht für den Altarschmuck, ebensowenig auch die Beckenform, endlich auch nicht die Verzierungsweise, da das sämtliche Ornament nur sichtbar wird, wenn man von oben hineinblickt, die zarten Gravierungen zudem nur in nächster Nähe.

Nur für eine ausnahmsweise stattfindende religiöse Zeremonie kann ein solches Gefäss bestimmt gewesen sein, vorzugsweise zur Aufnahme einer Flüssigkeit, die das Metall nicht angreift. Diese seltene Eigenschaft besitzt die Materie der heiligen Öle, durch sie wird das Metall eher konserviert als angegriffen. Nach der heutigen Auffassung gelten kupferne Behälter oder Büchsen aus Holz mit einem Einsatz von Glas als mit der Würde der geweihten Materie unvereinbar, wogegen u. a. reines Zinn auch dermalen zulässig ist[1]). Aber noch im späteren Mittelalter waren eherne Behältnisse üblich, namentlich auch für den heiligen Chrisam[2]). Es lässt sich also gegen die Zweckbestimmung für den Gebrauch der heiligen Öle aus diesem Gesichtspunkt nichts einwenden, jedoch unter zwei Voraussetzungen. Erstens muss bei Vollziehung derjenigen Sakramente oder Sakramentalien, für die der gleichzeitige Gebrauch von zweierlei Öl vorgeschrieben ist — alle drei kommen nie zur Anwendung — zur Vermeidung der durchaus unzulässigen Vermischung von Ölen verschiedener Gattung ein zweites Gerät vorhanden gewesen sein[3]); ferner setzt die besondere Beschaffenheit unseres Beckens voraus, dass es selten, also nur bei Gelegenheit ausnahmsweise vorkommender ritueller Zeremonien, Verwendung finde.

---

1) Kirchenlexikon, Bd. 9, Sp. 715.

2) In einem Inventar der St. Jakobikirche zu Riga von 1430 Dez. 20 werden zwei Chrisamgefässe erwähnt, das eine steht verzeichnet als: „1 eeren eresemvad." Die Eintragung ist vollkommen deutlich, im Abdruck (Liv-, Est- und Curländ. Urkundenbuch, Bd. 8, Riga 1884, nr. 376, S. 217), für den eine sehr fehlerhafte ältere Abschrift als Vorlage diente, ist diese interessante Notiz omittiert. In demselben Inventar werden Kupfer, Messing und Erz unterschieden, auch wird stets erwähnt, ob ein Gerät vergoldet war oder nicht. Besagtes Chrisamgefäss wird also, ebenso wie das unserige, unvergoldet und aus Bronze gewesen sein. Da unter vad = vat nicht nur fassförmige Geschirre, sondern auch Schüsseln und Teller verstanden werden (vgl. A. Lübben, Mittelniederd. Handwörterb., herausgeg. v. Chr. Walter, Norden u. Leipzig 1888, S. 470), liesse sich an ein dem unserigen ähnliches Gerät denken, aber der Schreiber hat doch wohl ein eigentliches, und zwar bauchiges Behältnis gemeint, wie solches daraus folgt, dass an einer anderen Stelle von einem „wyrokvad" die Rede ist. Ein solches war gewiss fassförmig, bauchig oder kugelförmig.

3) Kirchenlexikon, Bd. 9, Sp. 715, 716.

Infolge letzterer Einschränkung ist von den Sakramenten eo ipso abzusehen und es bleibt nur die Wahl übrig zwischen einzelnen mit Salbungen verbundenen Personal- oder Realbenediktionen[1]), bezw. Konsekrationen. Die Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein, die Worte „Hierusalem visio pacis“ sind ein untrüglicher Fingerzeig, denn sie passen nur auf die Kirchweih (die Dedicatio oder Consecratio ecclesiae). Für diesen Konsekrationsakt konnte in der Tat ein ganz leicht gearbeitetes Gerät dienen, denn wenn wir annehmen, dass unser Becken anlässlich der Konsekration einer bestimmten Kirche als Weihgabe angefertigt worden sei, hat es einmal und nie wieder Verwendung finden können, aber auch wenn es — was wahrscheinlicher ist — nicht etwa bloss für eine einzelne Feier dieser Art, sondern für den Gebrauch eines Weihbischofs oder die Kirchweihen einer Diözese bestimmt gewesen wäre, wäre es doch nur selten benutzt worden. Dem sei nun wie ihm wolle, — passender und sinniger als durch die Worte „Hierusalem visio pacis“ liess sich die Zweckbestimmung eines Kirchweihgerätes nicht ausdrücken. Die Vorstellung vom geschichtlichen Jerusalem, als dem irdischen Vorbilde der sichtbaren, streitenden Kirche auf Erden, die ihrerseits in der triumphierenden Kirche des Himmels die Vollendung erblickt[2]), bildet seit alters gewissermassen das Leitmotiv der Liturgie der Kirchweih, wie bei der Dedicatio oder Consecratio selbst, so auch in der Gedächtnisfeier ihres Jahrestages und seiner Oktav, gleichermassen in der Messe und im Breviergebet. Die christliche Kunst eignete sich den Gedanken an und verwandte das Motiv des himmlischen Jerusalems mit Vorliebe in den Wand- und Deckenmalereien der Altarhäuser.

Bereits im Offizium der ersten Vesper der Kirchweih, also am Vorabende des Dedikationsfestes, erscheint der leitende Gedanke im Psalmengesang, namentlich im (147.) Psalm: „Lauda Jerusalem“ sowie in der kurzen Schriftlesung, dem sog. Capitulum (Apok. 21, 10): „Vidi civitatem sanctam Jerusalem novam descendentem de coelo a Deo, paratam, sicut sponsam ornatam viro suo[3]). Dieselbe Schriftstelle folgt in der Messe als Lektion auf das erste Gebet der Messe[4]). Von diesem Grundgedanken ist auch der Ritus Consecrationis Ecclesiae beherrscht[5]). Zugleich wird auf den Salomonischen Tempelbau hingewiesen. Mit Rücksicht auf das hohe Alter des Kirchweihritus und der Liturgie seiner

---

1) Val. Thalhofer, Handbuch der kathol. Liturgik, Bd. 2, Freiburg i. B. 1890, S. 524—36.

2) Kirchenlexikon, Bd. 6, Sp. 1360 ff.

3) Breviarium Romanum. Commune Dedicationis Ecclesiae.

4) Missale Romanum. In Dedicatione ecclesiae.

5) Pontificale Romanum. Pars II, De Ecclesiae Dedicatione seu consecratione. — Appendix ad Pontificale Romanum, De Ecclesiae Dedicatione.

Gedächtnisfeier, die zwar im Laufe der Zeit entwickelt und ausgebildet wurden, aber in der Hauptsache seit alters feststanden und dem entsprechend durch die dermalen gültigen liturgischen Bücher geregelt sind, kann füglich auf letztere Bezug genommen werden. Jedenfalls wurde bereits zur Zeit Kaiser Konstantins die Kirchweih mit höchster Sollemnität begangen und seit Papst Gregor dem Grossen dürfen die hauptsächlichsten Bestandteile als feststehend gelten[1]). Uns kann es nur darauf ankommen, den Nachweis zu liefern, dass die Inschrift und die Verzierungen unseres Beckens bereits vor einem Jahrtausend als die für ein Kirchweihgerät passendsten erscheinen mussten und dass uns dieselben folglich als Hinweis auf die Zweckbestimmung zu gelten haben. Hierbei ist zu berücksichtigen, wie der Kirchweihritus sich aus einer Reihe liturgischer Akte von tief durchdachter mystisch-symbolischer Bedeutung zusammensetzt, für deren Erklärung wir natürlich nur den Schriften derjenigen Kommentatoren folgen dürfen, die der mutmasslichen Entstehungszeit unseres Beckens nahe standen. An solchen ist kein Mangel, unter ihnen wählen wir den „Tractatus de dedicatione ecclesiae", der meist dem Remigius von Auxerre (geb. um 850), einem berühmten Exegeten aus dem Orden des hl. Benedikt, zugeschrieben wird[2]). Dadurch, dass dieser Traktat (in abgekürzter Form und ohne Angabe des Autors, auch ohne die obige Bezeichnung) sich im Breviarium secundum ritum et usum s. Rigensis ecclesie von 1513 findet, und zwar als Lectiones per oktavam Dedicationis ecclesie, beansprucht derselbe unser besonderes Interesse[3]).

Anlangend zunächst die Worte „Hierusalem visio pacis", so ist deren Zusammenhang mit dem biblischen Grundgedanken des Kirchweihritus einleuchtend, die unmittelbare Quelle möchte aber im alten Kirchweihhymnus zu suchen sein, dessen Anfang lautet:

Urbs beata Jerusalem
dicta pacis visio,

Nun ist zwar „visio pacis" nichts weiter als die wörtliche Übersetzung des hebräischen Namens (griechisch ὅρασις εἰρήνης)[4]), aber in der Vulgata und in den liturgischen Texten der Kirchweih, ausser in diesem Hymnus, kommt die immerhin auffällige Zusammenstellung des Namens und seiner Übersetzung

[1]) Kirchenlexikon, Bd. 7, Sp. 726.

[2]) Gedruckt bei J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, vol. 131, Parisiis 1853, p. 845—866. — Vgl. auch Kirchenlexikon, Bd. 10, Sp. 1044, 1045.

[3]) Der Text dieser Lektionen wird unter den Beilagen einer die Liturgie der Messe und der kanonischen Stunden nach dem Brauche der rigaschen Kirche gegen Ende des Mittelalters betreffenden Abhandlung in extenso abgedruckt werden.

[4]) Kirchenlexikon, Bd. 6, Sp. 1309.

nicht vor. Nur dem Kirchweihfeste war dieser Hymnus zugeteilt, überall, wo eine solche gefeiert wurde, war er bekannt, ein kürzerer und passenderer Hinweis auf den Kirchweihritus, als ihn jene drei Worte enthalten, kann für ein Kirchweihgerät schwerlich gefunden werden. Der Hymnus ist den Ambrosianischen, d. h. denjenigen zugezählt worden, die zwar nicht zu den unzweifelhaft echten Liedern des hl. Ambrosius gehören, aber doch aus dessen Schule hervorgegangen sind[1]). Neuere Hymnologen weisen ihn dem 7. Jahrh. zu[2]). Auch im rigaschen Brevier ist er für das Dedikationsfest vorgeschrieben, jedoch nur mit den Anfangsworten. Der zum Brevier gehörige „Liber hymnarius“, in dem der vollständige Text enthalten gewesen sein wird, ist leider nur unvollständig vorhanden. Als im Zeitalter des Humanismus die Breviereform vorbereitet wurde, die bekanntlich im Pianischen Breviarium Romanum von 1568 ihren vorläufigen Abschluss fand, wollte man die mancherlei metrischen Unebenheiten der alten Hymnen nicht mehr hinnehmen[3]). Viele ehrwürdige Texte mussten sich eine zum Teil durchgreifende Umarbeitung gefallen lassen, über die indessen schon Zeitgenossen klagten: Accessit latinitas et recessit pietas[4]). Unter Urban VIII. kam auch unser Hymnus an die Reihe[5]), doch lässt sich nicht leugnen, dass er bei seiner Umarbeitung in jambische Dimeter an Formenschönheit gewonnen und an Gedankentiefe nicht verloren hat. Der emendierte Hymnus, dessen Anfang nun „Coelestis urbs Jerusalem, — Beata pacis visio“ lautet, hat seitdem im Brevier die Stelle des alten Kirchweihhymnus behauptet[6]). In seiner Abhandlung über das Becken findet J. Döring[7]) die Form „Hierusalem“, anstatt der im Lateinischen häufigsten Form „Hierosolyma“, auffallend. Nach Ausweis der hierin massgebenden Vulgata kommt sehr viel häufiger als Jerosolyma (nicht Hierosolyma) die Form „Jerusalem“ vor[8]), die mit „Hierusalem“ phonetisch gleichwertig gewesen sein dürfte. Letztere Schreibweise ist während des ganzen Mittelalters keines-

1) Vgl. H. Lämmer, Coelestis urbs Jerusalem, Aphorismen, Freiburg i. B. 1866, S. 8 ff.

2) So Ul. Chevalier, Repertorium hymnologicum, Catalogue des Chants, Hymnes, Proses, Séquenses, Tropes, en usages dans l'église latine depuis les origines jusqu'à nos jours. 2 vol., Louvain 1892, 97. Hier nr. 20918.— C. Blume S. J. hat in seiner eingehenden Rezension: „Repertorium repertorii“, Leipzig 1901, Chevaliers Angabe unbeanstandet gelassen.

3) Vgl. G. Schober, Explanatio critica editionis Breviarii Romani, Ratisbonae 1891, S. 10 ff.

4) P. Suitbert Bäumer, Gesch. des Breviers, Freiburg i. B. 1896, S. 509.

5) Lämmer, a. a. O. S. 14 ff.

6) Wir lassen beide Texte, den alten und den neuen, nebst den von Lämmer gegebenen deutschen Übersetzungen in der Beilage folgen.

7) Sitzungsber., Mitau, a. d. J. 1888, S. 4 Anm. 7.

8) Vgl. die Zusammenstellung in F. P. Dutripon, Concordantiae Bibliorum Sacrorum, Parisiis 1844.

wegs ungewöhnlich gewesen, so findet sie sich in dem von Lämmer benutzten Text des Kirchweihhymnus, so ferner im rigaschen Brevier von 1513, wo sie die bevorzugte ist. Auch in den Inschriften der Bilderreihe zur Parabel vom barmherzigen Samariter an der Trierer Schüssel aus dem 11. Jahrh.[1]) steht „Hierusalem“.

Betrachten wir speziell die mit dem Sakramentale der Konsekration verbundenen Salbungen mit den heiligen Ölen, so werden wir durch das Schriftwort: „Mane surgens Jacob erigebat lapidem in titulum, fundens oleum desuper“[2]), das, wie im Ritus der eigentlichen Konsekration, so auch in der Liturgie der kanonischen Stunden und der Messe „In dedicatione ecclesiae“, beständig wiederkehrt, auf die hohe Bedeutung hingewiesen, die der Salbung als einem uralten biblischen Brauche in Anwendung auf die Kirchweih beigemessen wird. Auch kam bei keinem anderen Sakrament oder Sakramentale das heilige Öl in verhältnismässig so grosser Quantität zur Anwendung. Dabei handelt es sich um zweierlei Arten von Öl, das heilige Chrisma oder Chrisam und das Katechumenenöl, in Betreff deren die Rubriken des Pontificale Romanum noch heute für ein jedes ausser der Ampulle ein besonderes „vasculum“ anordnen. Man vergegenwärtige sich die grosse Zahl der einzelnen Salbungen, die für eine jede Kirchweih vorgeschrieben sind und welche alle bis auf die Salbung des Altars, wo ausser mit Chrisam auch mit Katechumenenöl gesalbt wird, allein mit ersterem ausgeführt werden. Es werden gesalbt: das Portal und die 12 Konsekrationskreuze an den Wänden, dann am Altar die sog. Confessio[3]), und zwar in den 4 Ecken, ferner der Schlussstein von innen und von aussen, sodann der Altar selbst, zweimal mit Katechumenenöl und einmal mit Chrisam, wobei auf der Platte je 5 Kreuze gemacht werden, endlich die Vorderseite des Altars und dessen vier Ecken. Von allen diesen Salbungen heisst es zwar, dass sie mit dem Daumen der rechten Hand, nachdem dieser zuvor mit Chrisam oder Öl genetzt worden, zu vollziehen seien, daher denn trotz den vielen Salbungen, auch wenn, was in grösseren Kirchen regelmässig der Fall sein dürfte, mehrere Altäre zu konsekrieren sind, selbst eine verhältnismässig geringe Quantität Chrisam ausreichen konnte, aber in Betreff der mit Katechumenenöl und danach mit Chrisam, nach vorhergegangener Bezeichnung mit den 5 Kreuzen, auszuführenden Salbung heisst es, dass Öl und Chrisam ausgegossen werden sollen. Die bezügliche Vorschrift des Pontificale Romanum lautet: „Pontifex . . . fundit et spargit de oleo Catechumenorum et Chrismate pariter super altare, illud manu dextera confricans, linens et perungens.“ Da wäre es wohl verständlich, wenn für die eine

1) Siehe oben S. 126.
2) So im Pontificale Romanum, unter Zugrundelegung von Gen. 28, 18.
3) Die Höhlung im Altar, wo die Reliquien geborgen werden.

und andere Art des Salböls im früheren Mittelalter anstatt der jetzt vorgeschriebenen und gebräuchlichen „vascula" schüsselförmige „vasa" bestimmt gewesen wären.

Die Kirchweih kulminiert in der Altarweihe und diese wiederum in der auf die Aspersion und Inzensation folgenden dreifachen Salbung mit den beiden heiligen Ölen. Hierüber lautet der bezügliche Passus im rigaschen Brevier: „Interea mittit Pontifex oleum super altare, in medio ex eo crucem faciens et super quattuor angulos: quia primum in Hierusalem [1]), que est in medio gentium, supervenit donum Sancti Spiritus et sic in ceteras mundi partes derivatum est. Recordatur autem pontifex veteris historie similiter et ministerii cum canit: Erexit Jacob lapidem in titulum, fundens oleum desuper." Ebenso wird dieser Teil der Liturgie im Traktat des Remigius erklärt, nur noch ausführlicher, unter Anführung der Schriftworte: „Deus autem, rex noster ante saecula, operatus est salutem in medio terrae" [2]) und „De Sion exibit lex et verbum Domini de Jerusalem" [3]).

Vergegenwärtigen wir uns die Verzierungen unseres Beckens, wie hier in genauester Übereinstimmung mit dem Symbolismus der Salbung des Altars, von dessen Mittelpunkt (Jerusalem) aus die Ausbreitung der „Gabe des Heiligen Geistes" in die übrigen Teile der Welt durch die vier Kreuzesarme mit den sie abschliessenden Medaillons die Salbung der vier Winkel des Altars versinnbildlicht wird, so wird man anzuerkennen geneigt sein, dass ein für den Gebrauch der heiligen Öle in der Kirchweih bestimmtes Gerät einfacher, sinniger und bezeichnender kaum geschmückt werden konnte.

Auch dem Ornament der Kreuzesarme wird man, ohne in eine zu weit getriebene Deuterei zu verfallen, symbolische Bedeutung zusprechen dürfen. Das Dreieck, der Dreipass, das dreifach geschlungene Band und das Dreiblatt sind Symbole des Dreieinigen Gottes [4]) und waren als solche im 9. und 10. Jahrhundert so sehr beliebt, dass namentlich das dreifache Band, welches auch als Dreiblatt angesprochen wird, häufig auf den Münzen der Zeit als einziges Averszeichen vorkommt [5]). Nun ist zwar die dekorative Kunst des Mittelalters sicherlich weit von der Absicht entfernt gewesen, mit einem jeden Dreiblatt diese Bedeutung verbinden zu wollen, und der Verfertiger unseres Beckens hat sich

---

1) Man beachte auch hier die Form „Hierusalem", bei Migne dagegen „Jerusalem". Aber hat diese Form in seiner Vorlage gestanden? So hat seine Vorlage gewiss nicht den Doppelvokal „ae" gekannt, den er dennoch stets druckt.

2) Psalm 73, 12.

3) Isai. 2, 3.

4) Vgl. Otte, Kirchl. Kunstarchäologie I, S. 478 ff.

5) Dannenberg, Deutsche Münzen, Bd. 2, S. 514 ff.

wohl nur eine verbreitete Ornamentform angeeignet, der, wie die kolbenförmigen Auswüchse zwischen den drei Blättern und der Vergleich mit der Hocheltener Variante es höchst wahrscheinlich machen, ursprünglich nur ornamentalen Wert beanspruchte, aber wenn, wie solches der Fall ist, er die Spitzen der drei Blätter in einer die flüssigen Formen und geschwungenen Linien geradezu störenden Weise zu einem Dreieck verband, so wird es wiederum höchst wahrscheinlich, dass er hier dem Dreiblatt in der Tat symbolische Bedeutung beizulegen und diese recht augenfällig zu machen beabsichtigt hat.

Im Hinblick auf die Vorliebe der kirchlichen Kunst für Symbole und Allegorien, aus der u. a. als besonderer Zweig die Zahlensymbolik entsprang[1]), sei die Frage angeregt, ob etwa das Zickzackornament, von dem das Madaillon am Beckenboden kreisförmig umgeben ist, in der Zahlensymbolik seine Erklärung finde? Wir zählen im Zickzackkreise 23 Spitzen und werden hierdurch an einen im Kirchweihritus seit alters beobachteten liturgischen Brauch erinnert, der darin besteht, dass der konsekrierende Bischof, nachdem zuvor auf dem Fussboden der Kirche von dessen Mitte aus in Kreuzesform Asche ausgestreut worden ist, in diese die Buchstaben des lateinischen und griechischen Alphabets schreibt, das macht, dass im ganzen 48 Buchstaben, je 24 von jedem Alphabet, geschrieben werden. Der Brauch ist uralt, aber in seinen Einzelheiten hat er manche Modifikationen erfahren, so u. a., dass zeitweilig anstatt des lateinischen das hebräische Alphabet geschrieben wurde[2]). Der Traktat des Remigius in der Fassung des rigaschen Breviers sagt nicht, ob das griechische, hebräische oder lateinische Alphabet gemeint sei, es ist nur von dem Alphabet die Rede, also doch wohl von einem einzigen, unter dem man das lateinische, als das der Vulgata und der Kirchensprache, wird verstehen dürfen. War doch im Mittelalter das Lateinische in der Liturgie so vollkommen zur Herrschaft gelangt, dass sogar in der Missa Praesanctificatorum am Karfreitage die griechisch zu sprechenden Worte des Trishagion (das *ἅγιος ὁ θεός* u. s. w.) ebenso wie gegenwärtig mit lateinischen Buchstaben geschrieben wurden[3]). Wenn die Vermutung, dass das lateinische Alphabet gemeint sei, sich als zutreffend erweisen sollte, so würde sich, da dieses Alphabet, so lange die Buchstaben U und V nicht unterschieden wurden, nur 23 Buchstaben enthielt[4]), letztere Zahl im Zickzack-

1) Vgl. Otte, a. a. O. Bd. 1, S. 489.
2) Kirchenlexikon, Bd. 7, Sp. 728.
3) So auch in dem einzigen uns erhaltenen Missal aus der Rigaschen Diözese, demjenigen vom Altar des hl. Kreuzes der rig. Kathedralkirche aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh.
4) Sollte sich etwa die Erinnerung hieran im heutigen Kirchweihritus erhalten haben, wenn das Pontificale Romanum zwar das Schreiben von je

ornament unseres Beckens gut erklären. Ein Hinweis auf den erwähnten Teil des Kirchweihritus wäre an sich nicht übel angebracht. Die symbolische Bedeutung wird im Traktat in der Weise ausgelegt, dass das kreuzweise Schreiben des Alphabets die Ausbreitung der Predigt vom Evangelium in alle vier Weltrichtungen bedeute[1]). So aufgefasst, würden die den Ausgangspunkt des Evangeliums (Jerusalem) im Kreise umgebenden, die 23 Buchstaben des Alphabets vorstellenden Zickzackwinkel bestens gewählt sein, doch wagen wir nicht, in dieser Beziehung sei es auch nur eine Vermutung auszusprechen.

In Beziehung auf die Zweckbestimmung des Beckens, das wir aus den angeführten Gründen für eine patena chrismalis zur Aufnahme der bei der Kirchweih erforderlichen Quantität des heiligen Öles (Chrisam oder Katechumenenöl) halten, sei auch noch auf die Möglichkeit hingewiesen, dass es bei dieser Gelegenheit als Untersatz für das eigentliche Ölgefäss (Chrismatorium, Ampulla, Pyxis) und um das von der heiligen Materie etwa Verspillte aufzufangen, gedient haben könnte. Die Benutzung besonderer Geschirre für diesen Zweck, wenn nicht bei der Kirchweih, so doch anlässlich anderer kirchlicher Salbungen, namentlich bei Kaiserkrönungen, ist gut beglaubigt, so durch den die Kaiserkrönung Heinrichs VI. durch Coelestin III. (1191 April 14) darstellenden Bilderzyklus in der Chronik des Petrus de Ebulo, einer fast gleichzeitigen Quelle. Hier sieht man auf dem einen Bilde, wie der Papst aus einer kannenförmigen Ampulle auf des Kaisers gekreuzte Hände Chrisma giesst, das in ein auf den Fussboden gestelltes grosses urnenartiges Geschirr abfliesst. Das Bild ist überschrieben: „Primo manus ungit" und über der Ampulle steht: „S. Crisma"[2]). Dadurch ist jeder Irrtum ausgeschlossen. Dass unser Becken zu einem Untersatz für die Ampulle bestimmt gewesen, ist freilich nicht wahrscheinlich, da der Beckenboden in der Mitte erhöht ist. Denken wir uns aber den Boden der Ampulle konkav, so dass er die erwähnte Erhöhung in sich aufnimmt, dann hätte das Becken allerdings sehr wohl auch als Untersatz dienen können.

Gegen die von uns angenommene Zweckbestimmung des Beckens könnte vielleicht geltend gemacht werden, wie es auf-

---

24 Buchstaben anordnet, andererseits aber das Ausstreuen der Asche (als Zeichen der Busse) folgendermassen regelt: „...fieri possunt loco primae lineae viginti quatuor Areolae aequali spatio distantes, ex cinere; et loco secundae, viginti tres." [sic!]

[1]) Quattuor autem anguli basilice quattuor plagas mundi designant, ad quas pervenit evangelii simplex et pura predicatio, que per literas significatur. Rig. Brevier, a. a. O.

[2]) Eine Reproduktion des Bildes nach G. del Re, Cronisti Napolitani, ist zu finden in: Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte, Bd. 22, Braunschweig 1902, S. 793.

fallend sei, dass ähnliche Geräte von sicher oder mutmasslich gleicher Bestimmung sich anderwärts nicht haben nachweisen lassen. Wir halten aber einen solchen Einwand nicht für schwerwiegend; handelt es sich doch um eine Gattung von Geräten, die im späteren Mittelalter nicht mehr üblich waren und von vornherein natürlich in ungleich geringerer Zahl angefertigt wurden, als sakrale Geräte für den täglichen Gebrauch. Nichtsdestoweniger aber sind von letzteren beispielsweise Abendmahlskelche und Patenen, ohne die eine Kirche nicht denkbar ist, ohne die eine Messe nicht zelebriert werden kann, die zudem nicht selten als kostbare Kunstwerke, hin und wieder gar als Reliquien, in höchstem Ansehen standen, uns aus der Zeit vor 1000 nur wenige Exemplare erhalten. Wo sind nun gar die zahllosen liturgischen Waschbecken geblieben, die schon vor einem Jahrtausend in Kirchen und Klöstern vorhanden gewesen sein müssen?

Wir sprachen bereits die Vermutung aus, dass zugleich mit unserem Becken auch noch andere dieser Art und Zweckbestimmung angefertigt worden sind. Nur unter dieser Voraussetzung hätte sich die mühsame Herstellung eines Stempels für die Medaillons gelohnt. Von einer Stiftung für eine einzelne Kirche kann natürlich die Rede sein, aber wenn wir uns beispielsweise dessen erinnern, wie Otto der Grosse weite Gebiete dem Reiche angliederte, die er zugleich dem Christentum erschloss, wie er ein Erzbistum und mehrere Bistümer schuf und in den christianisierten Gebieten nun allerwärts Kirchen, Kapellen und Klöster entstanden, — erscheint die Anfertigung einer grösseren Anzahl von Kirchweihgeräten vollkommen verständlich, sei es, dass er als König oder Kaiser dieselben anfertigen und mit seinem Bildnis schmücken liess, oder dass die Kirche in dieser Weise seine Verdienste um die Ausbreitung des Christentums ehren wollte[1]). Es ist ferner verständlich, dass als im 13. Jahrh. im Laufe weniger Jahrzehnte Livland für die abendländische Kultur und die römische Kirche gewonnen wurde und nunmehr hier überall Kirchenbauten aufgeführt und konsekriert werden mussten, ein solches Kirchweihgerät nach Livland seinen Weg finden konnte. Damals, gelegentlich eines der vielen Kriege mit den Eingeborenen oder den heidnischen Nachbarvölkern, mag es ge-

[1]) Im einen oder anderen Falle braucht die Verwendung unedelen Metalls für ein in einer grösseren Anzahl von Exemplaren angefertigtes Gerät nicht aufzufallen, da doch sogar das kleine Weihwassergeschirr mit dem Namen und Bildnis eines der Ottonen — wie man annimmt, Ottos III. — womit dem Kaiser bei der Krönung die Aspersio erteilt wurde, nur aus Elfenbein besteht (F. Bock, Die Kleinodien des hl. Röm. Reiches Deutscher Nation, Wien 1864, S. 48. — Derselbe: Das Heiligthum zu Aachen, Köln und Neuss 1867, S. 26). Elfenbein galt damals als so wenig kostbar, dass daraus häufig Jagdhörner gefertigt wurden, von denen nicht wenige aus dem 10. u. 11. Jahrh. erhalten sind.

raubt und vergraben worden sein, vielleicht aber hat ein sonstiger Zufall es in viel späterer Zeit für uns in der Erde geborgen. Livland, „die Wiege der Deutschen Weihbischöfe“[1]), scheint gewissermassen prädestiniert gewesen zu sein, für die kirchliche Kunstarchäologie dieses ehrwürdige, in seiner Art einzige Gerät zu retten.

Zum Schluss noch ein Wort über gewisse Umstände aus dem Leben Ottos des Grossen, in denen, abgesehen von den hervorragenden Verdiensten dieses Herrschers um die Ausbreitung des Christentums und die Erbauung von Kirchen in Deutschland, ein besonderer Anlass erblickt werden könnte, gerade ein Kirchweihgerät mit seinem Bildnis zu schmücken.

Es ist gewiss, dass Otto dem Grossen schon zu Lebzeiten der seltene und höchst auffallende Ehrentitel „pacificus“ beigelegt worden ist[2]). Je weniger das Leben und die Regierung dieses kriegsgewaltigen Fürsten gerade dieses Epitheton ornans zu rechtfertigen scheinen, um so mehr dürfte es geboten sein, die Erklärung hierfür in der Bibel zu suchen. Da finden wir denn, dass David, indem er seinem Sohne Salomon den Tempelbau vorbehielt, von ihm sagte: „Pacificus nominabitur“[3]). Trotz mancher Gewalttat Ottos hatte die Kirche wohl Grund, ihn als ihren treuen Sohn anzuerkennen und zwischen ihm, dem Gründer und Schirmer von Bistümern, Kirchen und Klöstern, und König Salomon Parallelen zu ziehen. Und es ist gewiss, dass seine Zeitgenossen diese Parallele in der Tat gezogen haben, indem sie ihn zugleich mit David und Salomon verglichen. Lautet doch der Anfang des Epitaphium Ottonis Magni[4]):

Hoc tegitur loculo divus et maximus Otto
Fortis in imperio, David ut tempore prisco,
Clarus ut ipse sophus Salomon et pacis amicus;
Obtat[5]) Ezechiae maiori praeditus hic spe,
Ut pax eveniat, verum per secula crescat . . .

Erinnern wir uns dessen, dass in der Liturgie der Dedicatio ecclesiae wiederholentlich auf den Salomonischen Tempelbau hingewiesen wird (so auch im Tractatus des Remigius), so wird zuzugeben sein, dass wenn die Annahme zutrifft, das Bildnis sei in der Tat dasjenige Ottos des Grossen, alsdann Bild, Umschrift und Zweckbestimmung des Beckens in sinnigster Weise verbunden erscheinen. Gewiss ist, dass wenn auch nicht in späterer Zeit, so doch in frühchristlicher und im frühen Mittelalter bei

---

1) Vgl. F. G. von Bunge, Livland, die Wiege der Deutschen Weihbischöfe, Leipzig 1875.
2) Dannenberg, a. a. O. Bd. 1, S. 27.
3) Paralipomena 22, 9.
4) Monum. Germ. ant., Scriptor. vol. IV, pag. 636.
5) Obtat [scilicet more] Ezechiae. (Anm. des Herausgebers der Monum.)

Gelegenheit des Kirchweihritus beckenartige Geräte — möglicherweise gerade patenae chrismales — zur Person des Fürsten oder Kaisers in Beziehung gebracht wurden. So sieht man auf dem die Dedicatio von S. Vitale zu Ravenna, welche durch Bischof Maximian um 547 vollzogen wurde, darstellenden grossen Mosaikbilde Kaiser Justinian, der ein nach Form und Grösse dem unserigen ganz ähnliches Becken in den Händen hält[1]).

Beilage.

Der Kirchweihhymnus.

I.

Die ursprüngliche Fassung nebst Übersetzung[2])

(nach Lämmer).

Urbs beata Hierusalem dicta pacis visio,
que construitur in celis vivis ex lapidibus
et angelis coronata velut sponsa nobilis.
Nova veniens e celo, nuptiali thalamo
preparata, ut sponsata copuletur domino,
platee et muri eius ex auro purissimo.
Porte nitent margaritis adytis patentibus
et virtute meritorum illuc introducitur
omnis, qui ob Christi nomen hic in mundo premitur.
Tonsionibus, pressuris expoliti lapides
suis coaptantur locis, per manus artificis
disponuntur permansuri sacris edificiis.
Angulare fundamentum lapis Christus missus est,
qui compage parietum in utroque nectitur,
quem Sion sancta suscepit, in quo credens permanet.
Omnis illa deo sacra et dilecta civitas
plena modulis in laude et canoro iubilo
trinum deum unicumque cum favore praedicat.
Hoc in templo, summe deus, exoratus adveni
et clementi bonitate precum vota suscipe,
largam benedictionem hic infunde iugiter.
Hic promereantur omnes petita accipere
et adepta possidere cum sanctis perhenniter
paradisum introire translati in requiem.
Gloria et honor deo usquequo altissimo
una patri filioque inclyto paraclito,
cui laus est et potestas per eterna secula. Amen.

---

1) Siehe die Abbildung bei: H. Weiss, Kostümkunde, 1. Abschn., Byzanz und der Osten, Stuttgart 1862, S. 69 Fig. 43.

2) Siehe oben S. 137, 138. Wir drucken, wie in unserer Vorlage, dreizeilige Strophen, obwohl eine Teilung in sechs Verse richtiger sein dürfte.

(Stadt Jerusalem, beglückte,
Die Gesicht des Friedens heisst,
Die gebaut ist in den Himmeln
Aus lebendigem Gestein.
Und umwoben von den Engeln,
Wie vom Bräutigam die Braut.
Neu herab vom Himmel steigt sie,
Aus dem bräutlichen Gemach,
Auserwählet, dass vermählet
Sie dem Herrn sei immerdar:
Ihre Gassen, ihre Mauern
Aus des Goldes reinstem Strahl.
Ihre Pforten, lichte Perlen,
Öffnen stets das Heiligtum,
Und durch Tugend der Verdienste
Wird in sie hineingeführt
Jeder, der um Christi Namen
Hier bedrängt wird in der Welt.
Wohl durch Qualen, durch Bedrängnis
Ist geglättet jeder Stein:
Eingepasst an ihre Stätte
Durch des weisen Meisters Hand,
Fügen sie in ew'gem Einklang
Sich zum heiligen Gebäu.
Zur Grundfeste ward als Eckstein
Christus selber eingesenkt,
Drauf nach oben und nach unten
Das Gefüg der Wände ruht,
Den die heil'ge Sion aufnahm,
Drauf der Glaube fest verharrt.
Diese hehre, Gott geweihte
Und vom Herrn geliebte Stadt
Hallt von Jubelmelodieen
Wieder und von Lobgesang,
Preisend ewiglich des einen
Und dreiein'gen Gottes Ruhm.
Komm, o Herr, in diesen Tempel,
Komm herab auf unser Fleh'n:
Neig' in ihm voll Huld und Güte
Dich der Gläubigen Gebet:
Geuss herab auf ihn die Ströme
Reichen Segens immerdar.
Schenke deiner Knechte Flehen
Hier Erhörung gnädiglich:
Lass sie deiner Gaben immer
Mit den Heil'gen sich erfreu'n:

Lass sie, wann ihr Lauf vollendet,
Eingeh'n in die Gottesstadt.
Glorie sei dem Herrn und Ehre,
Gott dem Höchsten immerdar:
Preis dem Vater, Preis dem Sohne,
Und dem hehren Tröster Preis:
Welchem Ruhm gebührt und Allmacht
Durch der Zeiten ew'gen Lauf. Amen.)

II.

Die neuere Fassung nebst Übersetzung
(nach Lämmer).

1. Coelestis Urbs Ierusalem,
Beata pacis visio,
Quae celsa de viventibus
Saxis ad astra tolleris,
Sponsaeque ritu cingeris
Mille Angelorum millibus.

2. O sorte nupta prospera,
Dotata Patris gloria,
Respersa Sponsi gratia,
Regina formosissima,
Christo iugata Principi,
Coeli corusca Civitas.

3. Hic margaritis emicant,
Patentque cunctis ostia:
Virtute namque praevia
Mortalis illuc ducitur,
Amore Christi percitus
Tormenta quisquis sustinet.

4. Scalpri salubris ictibus,
Et tunsione plurima,
Fabri polita malleo
Hanc saxa molem construunt,
Aptisque iuncta nexibus
Locantur in fastigio.

5. Alto ex Olympi vertice
Summi Parentis Filius,
Ceu monte desectus lapis
Terras in imas decidens,
Domus supernae et infimae
Utrumque iunxit angulum[1]).

1) Ebenso im heutigen Breviarium Romanum (Eiditio XI post typicam, pars II, Ratisbonae, Romae et Neo Eboraci, sumpt. Fr. Pustet, 1902, — Commune Dedicationis Ecclesiae, in I vesp. resp. ad Laudes).

6. Sed illa sedes Coelitum
Semper resultat laudibus,
Deumque trinum et unicum
Iugi canore praedicat:
Illi canentes iungimur
Almae Sionis aemuli.
7. Haec templa, Rex coelestium,
Imple benigno lumine,
Huc o rogatus adveni,
Plebisque vota suscipe,
Et nostra corda iugiter
Perfunde coeli gratia.
8. Hic impetrent Fidelium
Voces, precesque supplicum,
Domus beatae munera,
Partisque donis gaudeant:
Donec soluti corpore
Sedes beatas impleant.
9. Decus Parenti debitum
Sit usquequaque Altissimo,
Natoque Patris unico
Et inclyto Paraclito,
Cui laus, potestas, gloria
Aeterna sit per saecula. Amen.

(1. Jerusalem, du Himmelsstadt,
Gesicht des Friedens hehr und klar,
Aufragend aus lebendigem
Gestein zum Himmel wunderbar,
Und bräutlich glänzend, wonniglich
Umkränzt von sel'ger Engel Schar.
2. Du gnadenreiche Braut des Herrn,
Vom Vater herrlich ausgeschmückt,
Hold prangend in des Bräut'gams Huld,
O Kön'gin, schön und hochbeglückt,
Dem ew'gen Herrn der Herrn vermählt,
Stadt, die des Himmels Glanz durchzückt.
3. In reinster Perlen Schimmer steh'n
Die Pforten offen allzumal,
Wo jeder eingeht, der dem Herrn
Sich treu bewährt im Erdental,
Der, von der Liebe Glut entflammt,
Für Christum Pein erträgt und Qual.
4. Durch Druck und Schläge mannigfalt
Wird rein geglättet jeder Stein,

Bevor des weisen Meisters Hand
Dem hohen Bau ihn füget ein,
Der in erhab'nem Einklang sich
Erhebt in heil'gen Lichtes Schein.

5. Fern aus des Himmels sel'gen Höh'n
Kam Gottes Sohn, von Gott gesandt,
Dem Stein gleich, der, vom Berg gelöst,
Ins Tal stürzt von der Felsenwand:
Den Himmel und der Erde Dom
Bringt er als Eckstein in Verband.

6. Nie rastend durch die Gottesstadt
Tönt Jubellied und Wonneklang:
Des Einen und Dreiein'gen Ruhm
Preist stets der Sel'gen Lobgesang:
Mit Sions Hymnen steigt empor
Wetteifernd unser Hochgesang.

7. Füll' an mit deinem Himmelslicht,
Herr, diesen Tempel, dir geweiht:
Neig' dich zu ihm, erhöre mild
Des Volks Gebet, das zu dir schreit:
Geuss deiner Gnaden reichen Strom
In unsre Herzen aus allzeit.

8. Lass deiner Gläub'gen Fleh'n allhier
Gewährung finden gnädiglich:
Lass deiner Gaben sie sich freu'n
Mit deinen Heil'gen wonniglich:
Lass einst sie, nach vollbrachtem Lauf,
Dich ewig schauen seliglich.

9. Laut schalle würd'ger Lobgesang
Dem höchsten Vater allezeit,
Preis seinem eingebornen Sohn,
Dem Geist auch, welcher Trost verleiht,
Dem Ruhm gebührt und Ehr' und Macht
Von nun an bis in Ewigkeit. Amen.)

Zur Frage der Ueberführung der Herzoglich Kurländischen Bibliothek aus Riga nach St. Petersburg.

Von Friedrich v. Keussler.

Ueber die Herzoglich Kurländische Bibliothek in der Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg habe ich in den letztjährigen „Sitzungsberichten" der Gesellschaft S. 66 und 67 und S. 85 bis 87 gehandelt und verweise bezüglich der durch mich veranlassten Korrespondenz der beiden Herren Bibliothekargehilfen Haller und Hansen mit Herrn Oberlehrer H. Diederichs in Mitau auf die wohl alsbald erscheinenden „Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst aus dem Jahre 1901". Inzwischen bin ich von Herrn cand. hist. N. Busch auf zwei Actenstücke in einem Bande des Rigaschen Stadtarchivs, welcher die Aufschrift trägt „General-Gouvernementliche und andere Recripta d. a. 1713 und 1714", aufmerksam gemacht worden, deren Wortlaut ich unten mittheile. Beide sind an den Rath gerichtet und beziehen sich offenbar auf die im Jahre 1701 von den Schweden aus Mitau nach Riga fortgeführte Herzoglich Kurländische Bibliothek. Für die Geschichte der akademischen Bibliothek haben sie insofern einen besonderen Werth, als sie J. Bacmeisters Angabe über die Entstehung dieser Bibliothek bestätigen und insbesondere zeigen, dass die Herzoglich Kurländische Bibliothek Ende März 1714 von Riga (und nicht „aus Mitau") nach St. Petersburg übergeführt sein muss. Im Uebrigen ergänzen beide Actenstücke einander aufs Beste, daher auf ihren Inhalt nicht näher eingegangen zu werden braucht. Was die beiden Unterzeichner betrifft, so ist der erste von ihnen eine u. a. auch aus der Geschichte Patkuls bekannte Persönlichkeit, der in der ersten Zeit der russischen Herrschaft in Riga das Amt eines „Regierungsraths" bekleidet hat (siehe Ant. Buchholtz, Beiträge zur Lebensgeschichte J. R. Patkuls, S. 174). In gleicher Stellung wird sich der zweite Unterzeichner befunden haben. Näheres über ihn anzugeben, ist mir nicht möglich, da es mir zur Zeit an Material über ihn fehlt[1]).

Die beiden Actenstücke lauten nach Weglassung der Adresse:

I.

Weil auf Ihro Grosszaarischen May^tt unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn Allergnädigsten Befehl die hier befindl. Bi-

[1]) Nachträglich bemerke ich, dass nach dem eben erschienenen Werk von A. Buchholtz und A. Bulmerincq, Aktenstücke und Urkunden zur Gesch. d. Stadt Riga 1710—1740 (Bd. I S. 574), Friedrich Hermann Vietinghoff Regierungsrath gewesen ist.

bliothec nach St. Petersburg überbracht werden soll; so kan die Regirung nicht umbhin, wegen derer hirbey erforderten Schüsse, E. Wohledlen und Hochweisen Rath zu ersuchen, Selber wolle die unverzügliche Verfügung zu machen belieben, dass zu solcher Benöthigung morgen Abendts, oder unfehlbahr übermorgen 45 bis 50 Schüsse mit gutten Wagen prompt gestellt werden mögen. Diese Schüsse sollen mit contactem Gelde bezahlt, und zu Engelhardtshoff bey der dasigen Ablönung wieder erlassen werden. E. Wohledler und Hochweiser Raht wird diesem so viel prompter nachzukommen beflissen seyn, weil es auf Ihre May[tt] Allergnädigsten Befehl geschiehet und wir verbl.

Mit Genehmhaltung Sr. Durchl. Ihre Grosszaarischen May[tt] Herrn Senatoris und Gubernatoris über Liefland Fürsten de Gallitzin

E. Wohledlen und Hochweisen Rahts
Riga d. 21. Marty Dienstgeflissenste
1714. George Friedrich v. Reutz. H. Vietinghoff.

II.

Von beyden Älterleuthe der Grossen und Kleinen Gülde, im Nahmen der gantzen Bürgerschaft angetragene Vorstellung und dabey allegirte momenta haben zwar einen gutten Schein, seynd aber gleich wohl bey weitem nicht hinlänglig, den effect zu operiren, dass Ihro Grosszaarischen May[tt] unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn Allergnädigster Wille und Befehl wegen Fortschaffung der Bibliothec nach Petersburg differiret und ausgesetzt werden könnte. Se. Durchl. der Grosszaarische Herr Senator und Gubernator Fürst de Gallitzin haben vielmehr gnädigst beliebt, E. Wohledlen und Hochweisen Rathe nochmals zu hinterbringen, dass die desiderirten 45 bis 50 Wagen morgen unfehlbahr frühe umb 8 Uhr zusammen gebracht, und gestellt werden müssen, umb so viel mehr weil die grosse Bauerei contramandiret und die Reinigung der Gassen so lange auszusetzen ist bis diese Schüsse wiederumb erlassen worden. Welches E. Wohledler und Hochweiser Rath also zu bewerkstelligen, und ohne weitere Einwendungen zu practiciren Ihm angelegen sein lassen wolle, damit Er ohne Verantwortung und Ungelegenheit bleiben könne.

Wir aber verbleiben allezeit

Mit Genehmhaltung Sr. Durchl. des Grosszaarischen Herrn Senatoris und Gubernatoris Fürsten de Gallitzin

E. Wohledlen und Hochweisen Raths
Riga, d. 22. Marty Dienstgeflissenste
1714. George Friedrich v. Reutz. H. Viegtinghoff.

Livländer unter den Buren im achtzehnten Jahrhundert.

Von Friedrich v. Keussler.

Dass sich dem in erster Linie aus Holländern, Deutschen und Franzosen (d. h. Hugenotten) gebildeten Mischvolk der Buren schon im achtzehnten Jahrhundert auch Livländer angeschlossen haben, ergiebt sich aus einem alten Reisewerk, welches mir zufällig in die Hände gekommen ist. Das Buch führt den Titel: „Reise nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, den südlichen Polarländern und um die Welt, hauptsächlich aber in den Ländern der Hottentotten und Kaffern in den Jahren 1772 bis 1776. Mit Kupfern und einer Landcharte. Berlin bey Haude und Spener 1784" (626 Textseiten). Der Verfasser ist laut Titelblatt Andreas Sparrmann, „Doctor und Professor der Arzneygelehrsamkeit zu Stockholm, Mitglied der Königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften" u. s. w. Das Buch ist „Aus dem Schwedischen frey übersetzt von Christ. Heinr. Groskurd, Rector des Gymnasiums zu Stralsund," und „Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Georg Forster, Professor am Carolino zu Cassel". — Georg Forster und sein Vater Joh. Reinh. F. sind zwei deutsche Naturforscher gewesen, die sich namentlich auch bekannt gemacht haben durch ihre anschaulichen Schilderungen der Gegenden (Südafrikas und Polynesiens), welche sie als J. Cooks Begleiter auf dessen zweiter grossen Weltreise (1772—75) besucht haben; G. Forster hat Cook auch auf der dritten Weltreise (1776—79) begleitet. In Betreff Andreas Sparrmanns erzählt er in der „Vorrede" zum vorliegenden Buch, dass dieser „bereits sechs Monate am Cap und in den benachbarten Pflanzungen zugebracht, als Cooks zweite Fahrt auch meinen Vater und mich dorthin brachte, und uns das unerwartete Vergnügen verschaffte, einen Naturkundigen aus Linees Schule in Afrika zu finden." Sparrmann habe sich alsdann der Cookschen Expedition angeschlossen, doch „als wir nach verflossenen acht und zwanzig Monaten das Vorgebirge der Guten Hofnung zum zweiten mal erreichten, entschloss sich Herr Sparrmann, daselbst noch ein Jahr zuzubringen, und die entlegentsten Ansiedlungen dieses höllandischen Pfangorts zu bereisen." Zwei Mal also, zuerst 1772 und dann 1775 und 1776, hat er das Kapland besucht, und sein ausführliches Reisewerk erscheint um so werthvoller, als Forster ganz besonders die „strenge Wahrheitsliebe" und „Zuverlässigkeit" Sparrmanns rühmt.

Andreas Sparrmann ist nun, soviel ich sehe, auf seiner ersten Forschungsreise im Lande der Buren im Jahre 1772 **mehrfach Livländern** begegnet, die dort **völlig heimisch geworden**

waren. So spricht er S. 63 f. von zwei „Halbbrüdern“, deren „Vater ein gebohrener Livländer gewesen und als schwedischer Soldat gedient hat“; der Name dieser Leute wird mit dem Buchstaben „M.“ angedeutet, — und auch von der „Livländischen Badstube unter diesem Himmelsstriche“ ist die Rede (S. 64). Von einem anderen „Livländer“ wird S. 69 f. insbesondere erzählt, er habe „schöne Bücher und eine Menge kleiner Schriften aus allen Wissenschaften“ besessen. „Die Bibliothek und die gelehrten Anmerkungen des Mannes gaben zu erkennen, dass er ein dem Vaterlande entlaufener Student war. Nachher erfuhr ich auch, dass er Feldscheerer gewesen und von den Zeelverkoopers [d. h. wohl im Dienst der holländisch-ostindischen Kompagnie, deren Härte öfters gerügt wird] als Soldat hierher gebracht worden war; den grössten Theil seiner Bücher aber durch die Heirath mit seiner jetzigen Frau, einer damaligen Predigerwittwe, bekommen hatte.“

Zwei Urkunden aus dem Archiv der Schwarzen Häupter in Riga.

Von C. Mettig.

Der Gesellschaft will ich Abschriften von zwei Urkunden aus dem 15. Jahrhunderte vorlegen, die, wie mir scheint, bis hierzu unbekannt geblieben sind. Die Originale gehören dem Archiv der Schwarzen Häupter an und sind von Hildebrand, der das Archiv der Compagnie der Schwarzen Häupter durchgesehen und verschiedene Archivalien copirt hat (manche Urkunden und Aufzeichnungen aus früheren Jahrhunderten tragen seinen Vermerk H. H.), unberücksichtigt gelassen, oder sie sind ihm gar nicht zu Gesicht gekommen.

Die erste Urkunde gehört dem Jahre 1449, die zweite dem Jahre 1456 an. Beide Urkunden haben zum Inhalte ein Geldgeschäft zwischen dem rigischen Bürger Tideke Arndes und der rigischen Brüderschaft der heiligen Maria Magdalena. Nach der ersten Urkunde hat die Brüderschaft oder Gilde der heiligen Maria Magdalena von Tideke Arndes eine Rente von drei Ferdingen, nach der zweiten Urkunde eine Rente von zwei Mark Rigisch zu beanspruchen.

Diese beiden Schuldverschreibungen sind für mich deshalb beachtenswerth, weil sie meines Wissens die erste urkundliche Nachricht über die Existenz einer Maria-Magdalenen-Gilde in Riga bringen. Hervorgehoben zu werden verdient vielleicht noch der Umstand, dass als Termin der Maria-Magdalenen-Tag ange-

geben wird. In welchem Zusammenhange die Gilde der Maria-Magdalenen-Brüderschaft mit der Compagnie der Schwarzen Häupter steht und welche Ziele und Zwecke sie verfolgt hat, darüber will ich mich jetzt noch nicht aussprechen.

I.

Wy Borgermeistere vnd Radmāē der Stad Rige Bekennē vnd betugen openbar in vnd mit dessem breue dat an vnse jegenwordicheit gekomen is hinrik Arndes ichteswanne Titeken Arndes dô he lenede elike Sone openbarliken vor vns bekennēde vnd seggēde dat he vnd sine eruen Recht vnd Redeliken vorkofft hebben der Ersamen Broderscop Sūte marien magdalenen gilde bynnen Rige drê fferdinge Rigesch nies geldes jarliker Renthe vor drutteyndehalue mark Rigesch dessyluen nien pagimētes als genge vnd geue is in liefflande in dage jare giiffte desses breues der eyn isliik vorge. getalde mark an siik hefft vnd hebben sal Seuen loet lodiges syluers an vnd vp ein hûss belegen in vnser Stad in der kopstrate negeste her hinrik vam Broke thegen dem wynkeller ouer de Renthe vorge. edder de werde dar van alle jare uttorichtende vnd tobetalende vpden vorge. Sūte marien magdalenē dagh sūder alle vorthogeringe Behalden dagh dem vorge. hinrik Arndes vnd sinē eruē edder der Rechtē besitterē des vorge. huses intokompden tiden vulle macht vnd moge de vorge. Renthe vor den vorbenomeden houetsūme edder de werde dar van vpden vorge. Sūte marien magdalenen dagh wedderafftokopende wanner en dat behaget vnd alderbest vellich is sūder jemādes wedderspreket desses in eyne werte tuchnisse is vnser Stad ingesegel vnder an dessen breff gehangen de geuē vnd gescrēn. is na xpi vnses heren gebort dusent verhūdert in dem negenvndvertigestē jare upden vridagh vor Bartholomei apli. (22. Aug.)

Perg., durchschnitten, 28 cm lang, 15½ cm hoch.

Mit dranhängendem Siegel der Stadt in gelbem Wachse, schlecht erhalten; Dorsalschrift: Nr. 1 Obligation (durchstrichen) 1449. Attest E. E. Rahts von Riga, dass Heinrich Arndes seine Foderung von 13 und ½ m. Rig. An die Brüderschafft von St. Marien Magdalenen verkaufft habe.

II.

Wytlik vnde apenbar sy alle den jennen de dessen breff zeen ofte horen lezen Bekenne ik Hinrik Arndes Borger tho Rige vor my vnde myne eruen to betugende dat ik myd mynē rechten eruen rechter witliker schult schuldich byn den Ersamen Brodern in sunte Marie Magdalenen gilde dortich olde mark Rigesch nach aldem gewerde yo sosundedorchtich artige vor ene yewelke mark to Rekende unde to betalende in giften desses breues

alze nv in lifflande genge vnde geue is vor desse vorgeschreuen dortich olde mark schal vnde wil ik Hinrik Arndes vorbn. geuen dessen Ersamē Brodern vorgescreuen geuen Twe mark Riges yarliker rente alle jar vt to Richtende vnde to kunēde vppe Sunte Marie Magdalenen dach[1]) Sunder yenigerleie vortogeringe vnd dar to sette ik Hinrik Arndes dessen vorbn. Brodern vor en wis seker pant myn erue dat belegen is tusschen Her hinrik vam dem broke vnd Kersten beltere verdermer weret sake dat vnser en van deme andrn walde gescheden wezen an der betalinge Alzo dat my de Ersamen Brodere vorbenomet dat gelt nicht langh. ... en envolden . . don est ik dat gelt nicht langh bruken noch vorrenten en wolde So schal vnser en deme andern . . halff........ to seggen vnd vord na der to segginge schall hinrik Arndes vnd syne eruen de vorbn. Dortich olde mark myd der Rente denne geborlik gantzliken vnde gans vt richtē vnd betalen vpp den alder negesten sunte Marien Magdalenen dach Sunder yenigerleie vertogeringhe vnde argelist Tho enes wullenkamener rechter warheid So hebbe ik Hinrik Arndes myn Ingesegell so en houetmā vor my vn. myne rechten eruen witliken an dessen breff laten hengen To groter bewaringe vnde merer tuchnisse so hebbe ik gebeden de Ersamen Mannes vnde medeborgere to Rige Alzo byname Tydeke Relin vnde Thomas tymerman dede vme myner bede willen ere Ingesegell to ener tuchnisse desser vorgescr. sake mede an dessen breff vnder by den mynē hebben gehangen De gegeuen vnd gescreuē is In dem Jar unses Hrn. dusent verhundert dar na in dem Sosundeveeftigesten Jare.

Perg., durchschnitten, 30 cm lang, 16 cm hoch; mit 3 dranhängenden Siegeln in grünem Wachse (2 Hausmarken und tymmermans Wappen).

Dorsalinschrift: 2te Obligation 1400 (durchstrichen) 1456 dess Heinr. Arends über 30 alte m. rig. von der St. Marien Magdalenen Gilde Brüderschafft auf Intressen genomen.

664. Versammlung am 13. November 1902.

Der Präsident H. v. Bruiningk eröffnete die Sitzung, indem er des am 18. Oktober d. J. in Riga verstorbenen ordentlichen Mitgliedes Reinhold Baron Freytag v. Loringhoven, Besitzers von Harmshof gedachte und die Versammlung ersuchte, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen zu ehren.

[1]) d. 22. Juli.

In Beziehung auf die in der vorigen Sitzung beschlossene Herstellung einer grossen archäologischen Karte der Ostseeprovinzen berichtete der Vorsitzende, dass sich aus der behufs regionaler Theilung der Arbeit und Feststellung der leitenden Gesichtspunkte geführten Korrespondenz Bedenken und Schwierigkeiten ergeben haben, welche es rathsam erscheinen lassen, von der Ausführung dieses Planes zunächst Abstand zu nehmen und sich einstweilen auf die Publikation einer, die Belegenheit der prähistorischen Burgberge und Ringwälle darthuenden Karte der Ostseeprovinzen zu beschränken. Nachdem Herr K. v. Löwis of Menar sich bereit erklärt hatte, die von ihm bereits ausgearbeitete Karte durch ein Register aller Burgberge ergänzen zu wollen, wurde die Herausgabe dieser Karte beschlossen und die Beanstandung der Arbeiten für die Herstellung einer archäologischen Karte genehmigt.

Der Bibliothekar verlas sodann den Accessionsbericht. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) von Herrn Propst H. v. Seesemann-Grenzhof: Album des theologischen Abends und der Arminia; 2) von E. Behres Verlag in Mitau: Geuters Taschenkalender für 1903; 3) von der Oberdirektion der Livl. adligen Güterkreditsozietät in Riga: H. Baron Engelhardt, Zur Geschichte der Livl. adligen Güterkreditsozietät. Riga 1902; 4) von Herrn Dr. Friedr. Bienemann jun. in Riga seine Arbeit: Die Katastrophe der Stadt Dorpat während des Nordischen Krieges; 5) von Herrn H. Lasch in Riga: drei Photographien von der Rigaschen Hauptwache; 6) von Herrn Dr. A. v. Bulmerincq in Riga sein Buch: Zwei Kämmereiregister der Stadt Riga. Leipzig 1902; 7) von Herrn Baron Al. Freytag v. Loringhoven seine Schrift: Aus heiteren Stunden. Riga 1902.

Für das Museum waren folgende Geschenke eingegangen: 1) von Herrn Kunstmaler Julius Siegmund: Portrait des Lehrers an der St. Jacobi-Schule zu Riga, Ferdinand Müller, geb. 1797, gest. 1877; 2) vom Rigaer Börsencomité: verschiedene aus der Düna bei Wohlershof ausgebaggerte und beim Bau der Fingerhäfen beim Andreasholm gefundene Gegenstände, darunter ein

gothisches Schwert aus dem 15. Jahrhundert; 3) von Frl. E. H.: ein Spiel Karten; 4) aus dem Nachlass von Frau v. Torklus: drei ältere goldene Ringe.

Für das Münzcabinet waren als Geschenke dargebracht worden: von der Kaiserl. Archäologischen Kommission in Petersburg eine kupferne 8-Thalerklippe vom Jahre 1956, und von Fräulein N. Z. eine Bronzemedaille auf Karl Ernst v. Baer.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Gotthard Baron von der Recke zu Jahteln in Kurland, Oberlehrer Karl Blum in Goldingen, Alexander Rittenberg und Dr. med. Hermann Meyer in Riga, Dr. med. Richard Weinberg, Prosektor an der Universität in Jurjew, Pastor Eduard Wieckberg in Windau, Pastor Eduard Grüner zu Appricken in Kurland, Pastor Wilhelm Kupffer zu Schleck in Kurland und Pastor Walter Bielenstein zu Mesothen in Kurland.

Herr Stadtarchivar Dr. phil. Ph. Schwartz hielt einen Vortrag über „Die Fehde Dorpats mit den Stamern und Genossen“ (s. unten).

Herr Inspektor C. Mettig machte Mittheilungen über das Amtsbuch der Goldschmiede zu Reval, welches von Herrn Dr. W. Neumann im Hause eines Revaler Goldschmiedemeisters entdeckt und dem Referenten zur Durchsicht übergeben war. Die von 1461 bis 1537 reichenden Aufzeichnungen dieses Amtsbuches geben beachtungswerthe Nachrichten zur Geschichte der Revaler Goldschmiede: über ihre Vermögensverhältnisse, ausstehende Schulden, kirchliche Einrichtungen (Vikarien), Strafgelder, Amts- und Rathsentscheidungen, Taxen, Lehrlings- und Gesellenwesen, Materiallieferungen, Wahl der Zunftbeamten, Ableistung der Wehrpflicht u. a. m.

Die Inskriptionen über den Detailverkauf von Silber, Quecksilber, Borax, Salmiak und Email an verschiedene Zunftmeister geben ein deutliches Bild von der Organisation des Verkaufs von Rohmaterialien in kleineren Quantitäten innerhalb der Zunft, welche an bekannte Bestrebungen des modernen Associations-

wesens erinnern. Hinsichtlich der Personenkunde bemerkte der Referent, dass nicht wenige Eintragungen über den Goldschmied Hans Ryssenberch handeln, der durch seine in der Eremitage zu Petersburg aufbewahrte, kunstvoll gearbeitete Monstranz vom Jahre 1474 bekannt geworden ist, auf die vor einiger Zeit Professor R. Hausmann die Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Zum Schluss sprach der Referent den Wunsch aus, das Amtsbuch möge der Forschung durch den Druck zugänglich gemacht werden.

Die Fehde Dorpats mit den Stamern und Genossen[1]).

Von Ph. Schwartz.

In den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts ist in den Rezessen der Hansetage und der livländischen Städtetage mehrfach davon die Rede, dass streng eingeschritten werden solle gegen die losen Gesellen in den Städten, die sich in ihren Streitigkeiten nicht am Recht genügen lassen, sondern die Hülfe von Fürsten und Rittern anrufen, um ihre Sache gewaltsam durchzufechten. Welchen Umfang dieser Unfug annehmen konnte, wird illustrirt durch eine Fehde, in die Dorpat verwickelt war, die weite Kreise in Bewegung setzte und sich Jahre lang hinzog.

Im J. 1454 überfielen Odert Stamer und Marquard Vrorip zur Nachtzeit, nachdem sie sich unkenntlich gemacht, den Dorpater Bürger Ludeke Scroder in der Stadt und verwundeten ihn schwer, was sie selbst vor dem Stadtvogt bekannten. Auf Veranlassung des Verwundeten wurde Vrorip ins Gefängniss gesetzt, worin er einer Krankheit und nicht gewaltsamer Behandlung erlag, worüber Dorpat ein urkundliches Zeugniss des Bischofs Bartholomäus Savijerwe beibrachte. Odert Stamer war es gelungen, nach Dänemark zu entkommen, wo er vor dem König Christian I. und den dänischen Reichsräthen, namentlich vor dem Hauptmann auf Gotland Olaf Axelsson Tott, Klage über Dorpat

1) Das Material entstammt hauptsächlich dem Danziger Stadtarchiv, ferner den Stadtarchiven zu Lübeck und Reval und ist theils vollständig gedruckt, theils registrirt im bis zum J. 1459 reichenden 11. Bande des livländischen Urkundenbuchs (nn. 694, 697, 756, 777, 779, 788, 836, 848, 852, 853), der noch nicht zur Ausgabe gelangt, dessen Text aber bereits von mir im Druck fertiggestellt ist. Spätere Stücke, die ich in Abschrift besitze, sind zum Theil in den Bänden 4—6 der 2. Abtheilung der Hanserecesse, im 10. Bande des Lübischen und im 8. des hansischen Urkundenbuchs gedruckt oder registrirt. Sie werden im 12. Bande des livl. Urkundenbuchs zur Veröffentlichung gelangen.

führte. Oeftere unter Zusicherung freien Geleits von Dorpat gemachte Anerbietungen, an Ort und Stelle seine Sache rechtlich auszutragen, wurden von ihm abgelehnt. In Dänemark traf er mit anderen Leuten zusammen, die daselbst Gleiches betrieben. Zunächst mit Werner Vrorip, der gegen Dorpat Beschwerde erhob, durch gewaltthätige Behandlung im Gefängniss den Tod seines Bruders Marquard verschuldet zu haben.

Von Werner wissen wir, dass er Kaufmann zu Wisby auf Gotland war. Der Hauptmann der Insel Olaf Axelsson vertheidigt ihn 1450 beim Lübischen Rath gegen die Beschuldigung der Seeräuberei und 1454 nennt er ihn seinen Diener und Kaufmann. Er lebte noch 1485[1]). Danach wird sein Bruder Marquard auch in Wisby seine Heimath gehabt und sich nur zeitweilig in Dorpat aufgehalten haben. Da Gotland damals zu Dänemark gehörte, so war es naheliegend, dass Werner ausser bei Olaf Axelsson auch beim König Christian Beschwerde führte. Weniger selbstverständlich erscheint das bei Odert Stamer und seinen noch zu nennenden Brüdern. Aus dem Folgenden geht hervor, dass sie Beziehungen zur Dörptschen Stiftsritterschaft gehabt haben, ihre Heimath aber lässt sich nicht sicher nachweisen. Vielleicht sind sie der seit 1300 urkundlich nachweisbaren, im Anhaltischen und in Sachsen, später auch in der Niederlausitz begüterten adeligen Familie Stammer zuzuzählen, aus der Heinrich v. Stammer von 1466—1480 Bischof von Naumburg war[2]).

Ferner trat Odert Stamer mit Johann Wininckhusen in Verbindung, der wegen eines Streits mit mehreren Gliedern der Dörptschen Schwarzhäuptergesellschaft die Stadt verlassen und ausserhalb derselben einen seiner Gegner, den Danziger Bürgerssohn Wilhelm Bokeler, überfallen und in Haft behalten hatte. Dorpat brachte die Sache an seinen Bischof und sandte die Seinigen zur Befreiung Bokelers aus. Deshalb entsagte Wininckhusen der Stadt, begab sich ebenfalls zum König Christian von Dänemark und führte Klage über Dorpat, wobei er auch die Schwarzhäupter von Riga, Reval und Pernau, die nach Rigas Aussage am Streit ganz unbetheiligt waren, mit in die Sache verwickelte. Da er auch die norddeutschen Fürsten für seine Angelegenheit zu interessiren versuchte, so ist vielleicht in Norddeutschland seine Heimath zu suchen. Dazu kam ein gewisser Mattis Maen, der gegen Riga wegen einer Wachsforderung bei Olaf Axelsson Beschwerde erhob.

Allen diesen Personen wurde in Dänemark bereitwillig Beistand, namentlich zur Ausrüstung von Kaperschiffen, zugesagt,

---

1) Vgl. Styffe, Bidrag till Skandinaviens historia 3 n. 66, Lindström, Anteckningar om Gotlands medeltid 2 S. 477.

2) Vgl. Kneschke, Neues allgemeines deutsches Adelslexicon 8 S. 598, Eubel, Hierarchia catholica medii aevi 2 S. 227.

was speziell Riga mit Besorgniss erfüllte. Es ersuchte deshalb mit Beziehung auf ein etwas früheres Schreiben, das dieselbe Bitte enthalten hatte, am 16. September 1457 Lübeck, die nach Livland segelnden Herbstschiffe stark zu bemannen, da die Unsicherheit auf der Ostsee dem Kaufmann grosse Gefahren bereite. Es hing das mit dem Kriege zusammen, den der Hochmeister des Deutschen Ordens mit dem preussischen Bunde, der Ritterschaft und den Städten Preussens, die sich in die Unterthänigkeit des Königs Kasimir von Polen begeben hatten, führte. In diesem Kriege leistete der Orden in Livland dem in Preussen namhafte Hülfe an Geld und Truppen, worüber im 11. Bande des Urkundenbuchs reichhaltiges Material abgedruckt ist. Der Orden schloss ein Bündniss mit König Christian von Dänemark, der, nachdem er schon früher Norwegen in seine Hand gebracht, damals bereits auch die Krone Schwedens erlangt hatte, als der König dieses Landes Karl Knutsson, mit dem Christian Jahre lang Krieg geführt, von seinen aufrührerischen Unterthanen aus dem Lande vertrieben worden war (Febr. 1457). Karl hatte in Danzig Zuflucht gefunden und war von hier aus, unterstützt durch reichliche Geldmittel, bestrebt, den Krieg gegen Dänemark zu beleben und aufrechtzuerhalten. In Folge dessen wurde die Schifffahrt auf der Ostsee durch zahlreiche dänische und schwedische wie Danziger Auslieger unsicher gemacht. Die livländischen Städte mussten, wenn auch ungern, der Politik des Ordensmeisters Johann von Mengede folgen, wofür sie von Danzig, der mächtigsten Stadt Preussens, zur See bedrängt wurden. König Christian hätte in den livländischen Städten seine Bundesgenossen sehen müssen, das hielt ihn und seine Räthe aber nicht ab, die Kapereien der dänisch-schwedischen Piraten auch gegen sie zu dulden, ja zu begünstigen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Unterstützung der in Dänemark Klage führenden Personen durch den König als in seine Politik gegen Livland, die auf eine Einmischung in die Verhältnisse des Landes abzielte, gut hineinpassend halten muss. Gewiss nicht ohne sein Zuthun hat der Bischof von Dorpat im J. 1451 daran gedacht, dem Bruder des Königs, Herzog Moritz von Oldenburg, das Bisthum zu übertragen. Dann hatte Christian, gestützt auf die alten Beziehungen der Könige von Dänemark zur Revaler Kirche, die von seinen Vorgängern ihr ertheilten Privilegien bestätigt, sie in seinen Schutz genommen und den vom Kapitel erwählten Kandidaten gegen den vom Orden gewünschten unterstützt. Ferner mischte er sich im J. 1458 in die Verhältnisse des Bisthums Oesel, das er gleichfalls in seinen Schutz genommen und dessen Privilegien er bestätigt hatte, ein, indem er dem Kandidaten des Kapitels Johann Vatelkanne gegen den Ordenskandidaten Jodokus Hohenstein Hülfe leistete oder

durch seine Beamten leisten liess, wie durch die Brüder Olaf, Erich und Age Axelsson, Hauptleute auf Gotland, Wiborg und Warberg im nördlichen Halland, von denen Olaf und Erich auch in der Unterstützung der Stamer eine Rolle spielen. Offenkundig zeigte der König auch das Streben, die früheren dänischen Besitzungen Harrien und Wierland zurückzugewinnen, wie schon aus der zeitweiligen Annahme des Titels „Dux Estoniae" hervorgeht, ja bei den Verhandlungen mit dem Ordensmeister von Livland wegen eines Bündnisses gegen den preussischen Bund und Polen verlangte er, dass der Orden in Livland sich in ein Unterthänigkeitsverhältniss zu ihm begebe. Er musste diese Forderung fallen lassen, da der Ordensmeister unmöglich darauf eingehen konnte, und in dem Bündnissvertrag vom 18. Oktober 1457 ist davon nicht die Rede, aber nur wenige Tage später kaufte der König bedeutende Besitzungen in Harrien und trat bald darauf dem Orden, wie erwähnt, in dem öselschen Bischofsstreit entgegen [1]. So wird ihm das Hülfegesuch der über Dorpat Klagenden ganz gelegen gekommen sein, um seine Hand in den livländischen Angelegenheiten zu behalten.

Auf dem livländischen Städtetage zu Karkus vom September 1457 kam die Sache zur Sprache. Die Rathssendeboten ersuchten den Ordensmeister, an Olaf Axelsson auf Gotland wegen einiger Gesellen, die die livländischen Städte zu schädigen gedenken, zu schreiben. Der Ordensmeister willfahrte der Bitte und theilte am 27. September von Karkus aus Olaf Axelsson mit, wie die Sendeboten von Dorpat, Riga und Reval ihn über die Streitsachen Johann Wininckhusens, Odert Stamers und Werner Vrorips mit Dorpat unterrichtet haben, besonders, dass Dorpat sich in dieser Angelegenheit vor seinem Bischof, dessen Kapitel und Mannschaft zu Recht erboten und erklärt habe, dem Folge leisten zu wollen, was der Bischof mit den Seinen in der Sache auf dem Wege gütlicher Vermittelung oder des Rechts erkennen werde. Davon haben, wie auch der Bischof ihm brieflich bestätigt habe, die drei Genannten nichts wissen wollen und unter schweren Drohungen erklärt, Einwohner Dorpats schädigen zu wollen, wo sie ihrer habhaft werden könnten. Der Ordensmeister ersucht nun Olaf Axelsson, die Genannten zu veranlassen, sich unter ordensmeisterlichem Geleit nach Livland zu begeben, um daselbst ihre Sachen gütlich oder rechtlich auszutragen. Schliesslich bittet er auf Rigas Gesuch, Mattis Maen zu bewegen, sich in gleicher Weise dem Recht zu stellen. An demselben Tage beklagten sich die Rathssendeboten der 3 livländischen Städte Lübeck gegenüber über den grossen Schaden, der den Kaufleuten durch die fort-

[1] Das Material zu dieser Politik des Königs findet sich im 11. Bande des livl. UB. oder wird im 12. Bd. zum Abdruck gelangen. Zunächst vgl. darüber Mollerup, Danmarks forhold til Lifland S. 15—28.

während sich vermehrenden dänischen und schwedischen Auslieger zugefügt werde, wodurch die vom König Christian vor nicht langer Zeit der Hanse bestätigten Privilegien[1]) verletzt werden. Sie ersuchen, beim König vorstellig zu werden, dieses den Privilegien zuwiderlaufende Treiben abzustellen und die Auslieger in seinen Ländern nicht weiter zu schützen. In demselben Briefe dringen die Sendeboten, offenbar mit Bezugnahme auf Odert Stamer und Genossen, auf die Beobachtung der Rezesse wider die losen leichtfertigen Gesellen, die mit Hintansetzung des Rechts mächtige Herren anrufen und mit deren Hülfe den Städten und dem Kaufmann schweren Schaden zufügen.

Nachdem die Absage Odert Stamers und seiner Helfershelfer in Dorpat bekannt geworden war, wandte sich die Stadt an die Stiftsritterschaft, damit diese in Erfahrung brächte, ob die in der Stadt sich aufhaltenden Brüder Oderts ihm Beistand leisten wollten oder nicht. Nach Berathung mit dem Bischof und dem Kapitel lud die Mannschaft die Brüder vor sich. Zwei von ihnen, Andreas und Dietrich, erschienen und erklärten ihr Bedauern über das Verhalten ihres Bruders, sich nicht am Recht genügen zu lassen, und dass sie sich in seine Sache nicht mischen wollten. Dasselbe verlautbarten sie öfters. Nicht lange nachher landeten Odert Stamer und Johann Wininckhusen, die unterdessen „Diener" des Königs Christian geworden waren, an der Oesel gegenüberliegenden Küste und verfertigten im Hof Werder Lunten, Zündschwämme und andere *uncristlike instrumente*, wie Dorpat sich ausdrückte, und ritten mit ihren Genossen nach Dorpat. Fünf Meilen vor der Stadt überfielen sie Dörptsche Bürger, nahmen ihnen ihre Pferde und Alles, was sie bei sich führten, worauf sie sich der Stadt bis auf eine halbe Meile näherten, um Mordbrand an ihr zu üben. Aber ihre Anwesenheit bei der Stadt wurde ruchbar, die Bürger machten sich in der Nacht auf, nahmen die Uebelthäter gefangen und fanden bei ihnen als Beweise ihres Vorhabens Pergeln, Stroh und die erwähnten unchristlichen Instrumente. Sie wurden ins Gefängniss geworfen und nach Bekennung ihrer Schuld hingerichtet. Wininckhusen scheint keinen Familienanhang gehabt zu haben, wenigstens trat Niemand für ihn ein, dagegen wurde bald von den Brüdern Odert Stamers bekannt, dass sie trotz ihres Versprechens, mit ihm nichts zu thun haben zu wollen, seinen Tod zu rächen gedächten. Dorpat ging den Stiftsvogt um Erforschung der Wahrheit an. Dieser theilte mit, dass die Stamer ihre Sache rechtlich entscheiden lassen wollten. Und in der That, zum Zeugniss dessen hefteten sie eine Appellationsschrift an die Kirchthüren, in der sie den Rath vor den Richterstuhl des Römischen Kaisers luden, womit dieser zufrieden war.

---

[1]) Im J. 1455. UB. 11 nn. 404, 405, 419, 420.

Aber bald darauf gingen sie wieder davon ab und bestimmten ihren jüngsten Bruder Dietrich, an Stelle des gerichteten Odert die Fehde gegen die Stadt fortzusetzen. Dietrich machte dem Stiftsvogt davon Mittheilung und liess durch ihn der Stadt entsagen. Dorpat versuchte, die Sache noch gütlich beizulegen, und liess zu dem Zweck den Brüdern Geleit zusichern. Sie gingen darauf ein, aber da keine Versöhnung erzielt wurde, so wurde ein weiteres, vom 12. März bis zum 23. April 1458 währendes Geleit anberaumt. Und jetzt einigte man sich dahin, dass die Fehde bis zum 11. Juni friedlich anstehen sollte. Aber mitten im Frieden wurde in der Nacht des 7. Mai an der Stadt Mordbrand verübt, was Dorpat, da es sich damals nur mit den Stamern im Streit befand, diesen Schuld gab. Gleich nach Ablauf des Anstandes verpflichteten sich dann am 18. Juni zu Kirrumpä Hans und Dietrich Stamer in Gegenwart des Bischofs Bartholomäus, des Abts von Falkenau, der Dörptschen Domherren Johann Uexküll und Johann Ungern wie einiger von der Mannschaft, ihren Zwist mit der Stadt der richterlichen Entscheidung des Bischofs und derer, die er hinzuziehen werde, zu übertragen und auch ihren Bruder Andreas zu veranlassen, sich dem anzuschliessen. Die Brüder erhielten vom Bischof, dem Kapitel, der Mannschaft und der Stadt Geleitsbriefe ausgestellt, um in der angegebenen Weise den Weg des Rechts zu betreten. Aber es kam nicht dazu. Als Hans Stamer hörte, dass die Stadt ihn wegen des Brandes belangen wolle, verliess er wieder Dorpat, was der Bischof schriftlich bezeugte. Die Fehde begann von Neuem. Auf Ordensgebiet, im Waldesdickicht lauerten die Stamer Dörptschen Bürgern auf, plünderten sie aus, führten einen gefesselt weg und hielten ihn mehrere Wochen in Gefangenschaft. Dorpat konnte dieser von den Stamern drohenden Gefahr wegen nicht den Städtetag zu Wolmar vom September 1458 besenden, sondern musste sein Gutachten über die zu behandelnden Gegenstände schriftlich mittheilen. Zugleich bat es die Rathssendeboten der anderen Städte, den Ordensmeister, an den es sich auch direkt wandte, zu ersuchen, die auf seinem eigenen Gebiet von den Stamern gegen Dorpatenser verübten Räubereien nicht weiter zu dulden. Die Tagfahrt nahm sich bereitwillig der Sache an, die Rathssendeboten stellten sie dem Ordensmeister vor, der ihnen in Gegenwart seines Bruders, des Komturs von Reval, und des Vogts von Wenden versprach, dem Unwesen ein Ende zu bereiten. Er liess den Stamern gebieten, das Ordensgebiet zu räumen, falls sie nicht bereit wären, ihre Streitsache seiner Vermittelung zu überlassen. Zugleich sollten sie den gefangenen Dorpatenser mit der ihm geraubten Habe freigeben. Auch der Vogt von Wenden gelobte, dass die Stamer das Ordensgebiet räumen und gehindert werden sollten, weitere Gewaltthätigkeiten zu verüben.

Dorpat wurde darüber von den Rathssendeboten Mittheilung gemacht, ebenso that es der Ordensmeister, der zugleich auf Vorstellung des Komturs von Reval, der sich für einen vom Ordensmeister zu gebietenden Frieden verbürgte, die Stadt aufforderte, die Sache auf dem Rechtswege auf einem Landtage entscheiden zu lassen. Trotzdem nun die Stamer, während Dorpat auf den Friedenszustand vertraute, eine neue Gewaltthat gegen einen Dörptschen Bürger verübten, so erbot es sich doch auf dem Landtage zu Wolmar vom 2. Dezember 1458 durch zwei seiner Bürgermeister vor dem Ordensmeister, mehreren Ordensgebietigern und den zum Tage versammelten Rittern, Knechten und städtischen Abgeordneten, den Streit auf dem nächsten Landtage rechtlich aburtheilen zu lassen. Die Stamer aber liessen sich darauf nicht ein und verliessen das Land, um wie früher ihr Bruder Odert in die Dienste des Königs Christian von Dänemark zu treten und bei ihm und Olaf Axelsson Dorpat zu verklagen und zu verleumden. Die Folge waren mehrere drohende Schreiben des Königs, das letzte vom 22. August 1459, in denen er zunächst wegen der rechtlosen Hinrichtung seines Dieners Odert Stamer Genugthuung für dessen Brüder Dietrich und Andreas forderte, und als das resultatlos blieb, erklärte, dass er den Brüdern, *so se sick deshalven to uns gedan unde ingeven hebben,* Schutz in seinem ganzen Lande zugesichert habe und Willens sei, da er es nicht hindern könne, dass sie sich an Dorpatenser hielten, wo sie sie träfen, sie mit seinen Amtleuten, Vögten und Unterthanen so zu unterstützen, dass ihnen Genugthuung für ihres Bruders Tod zu Theil werden könne. Das möge Dorpat sich zu Herzen nehmen. In ähnlicher Weise schrieb Olaf Axelsson der Stadt. Diese sandte nun am 18. September eine ausführliche Darstellung des Streites an Danzig, das damals mit König Christian im Frieden lebte[1]), und bat es, sich beim König und Olaf Axelsson zu verwenden, dass sie den Stamern keinen weiteren Beistand in ihrer ungerechten Sache leisteten und nicht gestatteten, dass aus den skandinavischen Reichen Jemand Dorpat schädige, wie ihnen den Beweis zu liefern, dass die Stamer nicht, wie sie sich beklagt, rechtlos aus Livland hätten scheiden müssen. Ob Danzig der Bitte willfahrt, ist nicht bekannt, jedenfalls beharrte der König bei seinem Verhalten. Er empfahl die Stamer bis zur Beendigung ihres Streites dem Bruder Olaf Axelssons Erich, Hauptmann auf Wiborg in Finnland. Von Wiborg gingen sie, von Erich Axelsson als Knappen bezeichnet, im Winter von 1459/60 nach Estland hinüber und machten wie früher und zwar auf der von Reval nach Dorpat führenden Strasse Jagd auf Dorpatenser und ihre Güter. Dabei verschonten sie aber auch andere Leute nicht.

---

[1]) Vgl. v. d. Ropp, Hanserecesse 4 nn. 612, 693.

So wurden einem Lübischen Bürger und seiner Gesellschaft Waaren geraubt, was zu einem Briefwechsel zwischen Lübeck und Erich Axelsson Veranlassung gab. Reich mit Beute beladen kehrten die Stamer nach Wiborg zurück, um sich dann zu Beginn des Frühjahrs 1460 zum König Christian zurückzubegeben[1]).

Auf dem Städtetage zu Walk vom 5. März 1460 bildeten diese erneuten Räubereien einen eifrigen Gegenstand der Verhandlungen. In einem Schreiben an den Komtur von Reval, den Vogt von Wesenberg und die Räthe von Harrien und Wierland, die auf März 16 in Reval zu einem Tage versammelt waren, machten die Rathssendeboten darauf aufmerksam, dass durch den Strassenraub im Lande, wie er noch im letzten Winter stattgefunden, die Freiheiten Livlands verletzt würden, da die Ausüber, die sich am Recht nicht genügen lassen, zu dem ihre Widersacher sich doch oft vor den Ständen des Landes erboten haben, meinen, dadurch ihre ungerechte Sache zu fördern. Die Angelegenheit sei um so schlimmer, als die Uebelthäter von einigen Einwohnern des Landes geschützt würden und Ungelehrte verleitet werden könnten, dem bösen Beispiel zu folgen, was auf die Dauer dem Lande zum Nachtheil gereichen müsse. Die Adressaten wurden um Anwendung strenger Massregeln zur Beseitigung des Strassenraubes und dass die bösen Menschen in ihrer Unthat unbeschützt blieben ersucht. Gleichzeitig meldeten die Sendeboten Lübeck, dass die Dörptschen Gesandten ihnen mitgetheilt, wie die Streitsache mit den Stamern auf einem spätestens am 25. Juli anzusetzenden Tage, den Dorpat besenden wolle, verhandelt werden solle, und ersuchen, Dorpat, falls es Lübeck anrufen werde, in seiner gerechten Sache förderlich zu sein. Dass neben den Stamern auch Werner Vrorip seinen Zwist nicht hatte ruhen lassen, geht aus der Bitte der Dörptschen Sendeboten an die Rigischen hervor, den Ordensmeister zum Zeugniss der von Dorpat vor ihm gethanen Erbietungen in der Vroripschen Streitsache zu einem offenen Brief an Fürsten, Herren und Städte zu veranlassen und einen ebensolchen des Rigischen Raths zu erwirken[2]). Dass aber Vrorip an dem gewaltthätigen Vorgehen Odert Stamers, Johann Wininckhusens und der Brüder Oderts gegen Dorpat direkt betheiligt gewesen sei, wird nicht erwähnt.

Die Stamer fuhren nun in Dänemark in ihren Klagen und Verleumdungen über Dorpat fort. Dieses theilte Lübeck den Sachverhalt brieflich mit und liess es auch mündlich durch den Boten, den es an König Christian sandte, unterweisen. Der Gesandte sollte dem König nach dessen eigenem Begehr die Angelegenheit in Gegenwart der Stamer vortragen, aber nach seiner

1) Vgl. Hansisches UB. 8 n. 966.
2) Vgl. v. d. Ropp, Hanserecesse 4 nn. 757 § 7 u. 8, 758, 760.

Instruktion jedenfalls darauf bestehen, dass die Sache nicht in Dänemark, sondern in Livland, wo sich die Stamer zu Recht erboten hatten, ausgetragen werde. Trotzdem setzte der König einen Rechtstag zum 24. Mai 1461 auf Gotland fest. Dorpat nahm ihn natürlich nicht an, da es anderenfalls, wie es sich ausdrückte, das Recht seines Bischofs, mit dem er vom Papst und Kaiser begnadigt sei, wie sein eigenes, da die Stamer sich urkundlich verpflichtet hätten, ihre Sache in Livland vor dem Bischof rechtlich entscheiden zu lassen, verletzt hätte. Wenige Tage nach dem vom König angesetzten Termin, am 29. Mai, richtete es dann zwei Schreiben an Lübeck und an die daselbst zum Hansetage versammelten städtischen Abgeordneten. In dem ersten bittet es, falls der Tag in Aussicht nähme, Boten oder Briefe an König Christian zu senden, die Angelegenheit den Sendeboten vorzutragen und sie zu ersuchen, den König anzugehen, die ungewöhnliche Ladung abzustellen und sich der Stamer nicht weiter anzunehmen, da sich Dorpat oft zu Recht erboten und sich auch jetzt noch vor seinem Bischof, dessen Kapitel und Mannschaft dazu erbiete. In dem Schreiben an die Rathssendeboten wird einmal darum nachgesucht, die Rezesse gegen die losen leichtfertigen Gesellen, die mit Hintansetzung des rechtlichen Verfahrens aus den Hansestädten entweichen und an verschiedenen Orten Beistand zu erlangen versuchen, streng zu beobachten[1]) und zweitens den König von Dänemark anzugehen, solche Leute in den skandinavischen Reichen nicht zu schützen, damit sie nicht von dort aus den Kaufmann schädigen, besonders aber nicht den Stamern Beistand zu gewähren, sondern sie zur Beobachtung ihrer besiegelten Briefe, durch die sie sich verpflichtet haben, ihre Sache vor dem verstorbenen Bischof — Bartholomäus Savijerwe — auszutragen, anzuhalten. Zum Schluss erbietet sich Dorpat, den Stamern, falls sie ins Land kämen, wie früher vor dem Bischof — jetzt Helmicus Mallingrade —, dessen Kapitel und Mannschaft oder vor den livländischen Prälaten und Städten zu Recht zu stehen[2]). Erfolg hatte das Alles nicht. Der König fuhr in seinem feindseligen Verhalten gegen Dorpat fort. Riga warnte er, seine Waaren nicht mit Dörptschen verladen zu lassen[3]), was unzweideutig auf Kapergelüste gegen Dorpatenser hinweist, welche Gefahr Dorpat am 1. Mai 1462 zu einem Schreiben an Lübeck veranlasste, in dem es mit Berufung auf die mehrfach mitgetheilte Streitsache, die resultatlose Besendung des Königs Christian in der Angelegenheit, dessen Be-

[1]) Dieser Punkt wurde auch dem Rathssendeboten Revals in seiner Instruktion mitgegeben. V. d. Ropp, Hanserecesse 5 n. 101.
[2]) V. d. Ropp 5 n. 87, UB. der Stadt Lübeck 10 n. 58.
[3]) Rigische Kämmereirechnungen von Michaelis 1460 bis dahin 1461. Vgl. v. d. Ropp 5 S. 50 Anm. 1.

schützung der Stamer und offene Absage an die Stadt darum nachsucht, dass, wenn die Waaren des gemeinen Kaufmanns unter Geleit von Lübeck nach Hamburg gingen, auch die Dörptschen mitzunehmen, damit sie nicht von König Christians Kriegsvolk arretirt würden; anderenfalls wäre es den Dörptschen Kaufleuten *gantz swar jenigerleye gudere aldar overtosenden*. Das ist begreiflich, da der Weg durch den Sund führte, dessen beide Ufer in Händen des Königs waren[1]).

Die Sache gestaltete sich für Dorpat aber immer gefährlicher. Der Marschall von Schweden Ture Turesson, der Hauptmann zu Borchholm auf Öland Magnus Green, damals vielgenannte Persönlichkeiten, entsagten mit 18 Rittern und anderen guten Männern Dorpat der Stamer wegen. Diese bedachten mit ihrem Zorn jetzt auch Riga, weil es einem Bürger von Dorpat Gobel Hove, den die Stamer als einen Anreizer und Rathgeber zur Hinrichtung ihres Bruders bezeichneten, Aufnahme in seiner Stadt gewährt habe. Sie verlangten seine Ausweisung, keine Unterstützung Dorpats und keine weiteren ihnen feindselige Briefe an den König von Dänemark und dänische Herren, widrigenfalls müsse Riga ihrer Absage gewärtig sein. Auch Reval ging nicht leer aus. Es soll sich widerrechtlich gegen sie benommen haben, während sie *in guden geloven und in veligen gelede* gewesen wären. Sie drohten, dass ihm das bekommen solle, wie dem Hunde das Gras. Alles dieses theilten Hans und Dietrich Stamer Riga in einem Briefe mit, den es am 29. November 1465 erhielt und am 20. Dezember Dorpat abschriftlich mit der Bitte übersandte, auch Reval zu benachrichtigen. Dass das geschehen, beweist die Aufbewahrung der Kopie von Rigas Brief mit der Einlage im Revaler Stadtarchiv.

Weiteres erfahren wir aus dem mir bis jetzt zugänglichen Material über die Stamer nicht. Dass ihre Streitsache in der nächsten Zeit zum Stillstande gekommen oder gar gütlich oder rechtlich beigelegt worden sei, lässt sich nach dem Inhalt ihres Schreibens an Riga, wonach ihnen der Kamm gewaltig geschwollen sein muss, nicht annehmen. Vielleicht fördern die weiteren Forschungen für das livländische UB. neues Material zu Tage.

Von Werner Vrorip hören wir aber noch in den nächsten Jahren. Er war unterdessen Rathmann von Wisby auf Gotland geworden und hatte seine Anklage gegen Dorpat, dass es den Tod seines Bruders Marquard im Gefängniss durch Hunger und ungebührliche Peinigungen verschuldet habe, fortgesetzt und zwar bei dem uns schon bekannten Erich Axelsson und dessen Bruder Ivar, Hauptmann auf Gotland wie sein 1464 verstorbener Stiefbruder Olaf und als Schwiegersohn des wieder auf den Thron

[1]) Hansisches UB. 8 n. 1140; statt Revaler und Reval muss aber Dorpatenser und Dorpat gesetzt werden.

Schwedens gelangten Karl Knutsson[1]) eine einflussreiche Persönlichkeit. Die Axelssons forderten Reval auf, Dorpat zu einer Sühneleistung anzuhalten. Reval leistete dem Folge, Dorpat aber erwiderte, dass, nachdem Vrorip sich bei einer Verhandlung in Riga geweigert, vor den livländischen Ständen zu Recht zu stehen, es bereit sei, den Zwist durch Reval oder den nächsten Hansetag in Lübeck und zwar lieber auf dem Wege gütlichen Vergleichs als auf dem Rechtswege erledigen zu lassen. Auf dem Städtetag zu Wolmar von 1469 Februar 26 erklärten die Revaler Rathssendeboten, dass ihre Stadt nicht im Stande sei, den Streit allein zu entscheiden. Daraufhin erboten sich die Dörptschen Sendeboten von Neuem, ihn durch den nächsten Hansetag schlichten zu lassen. Erich und Ivar Axelsson wurden nun von den auf dem Städtetage versammelten Sendeboten ersucht, Vrorips Zustimmung dazu zu erlangen und Dorpat fernerhin nicht zu benachtheiligen. An Wisby erging ein gleiches Schreiben mit dem Zusatz, dass es wegen seiner Zugehörigkeit zur Hanse und weil Vrorip sein Rathsmitglied sei ihn zur Einwilligung veranlassen möge[2]). Ein Jahr später, auf dem Städtetag zu Pernau von 1470 Februar 18, kam die Sache wiederum zur Verhandlung, und es ergingen von den Rathssendeboten neue Schreiben an Ivar Axelsson und einen anderen seiner Brüder, Lorenz, Hauptmann auf Raseborg in Finnland, wie an Wisby, in denen mit Berufung auf die früheren mitgetheilt wurde, dass Dorpat den auf Mai 31 nach Lübeck ausgeschriebenen Hansetag besenden wolle, um daselbst Vrorip oder seinem Bevollmächtigten zu Recht zu stehen oder die Sache gütlich beizulegen, und die Adressaten angegangen wurden, Vrorip oder seinen Vertreter zur Besendung zu veranlassen, damit der Streit endlich beigelegt werde[3]). Auf dem Hansetage erschien als Gesandter Dorpats der Rathmann Johann Ossenbrinck und veranlasste, da Vrorip weder selbst erschienen war noch einen Bevollmächtigten gesandt hatte, die Rathssendeboten zu einem Schreiben an den Rath von Wisby mit dem Verlangen, das Erscheinen seines Mitgliedes zu einem neuen Hansetage auf August 24 desselben Jahres zu bewirken. Und auf diesem Tage war wenigstens ein Bevollmächtigter Vrorips anwesend. Da sich mit ihm ein gütlicher Vergleich nicht erzielen liess, so erklärte Ossenbrinck, dass der Rath von Dorpat Vrorip vor den Sendeboten zu Recht stehen wolle[4]). Damit schliessen

---

1) Schon im August 1464 hatte er Schweden wieder in Besitz genommen, aber bereits im Jan. 1465 wurde er abermals vertrieben. November 1467 bestieg er zum dritten Mal den Thron, um ihn jetzt bis an seinen Tod, der am 15. Mai 1470 erfolgte, zu behaupten.

2) V. d. Ropp 6 nn. 144 § 9 u. 10, 150.

3) L. c. nn. 278 § 9 u. 10, 280.

4) L. c. n. 356 § 122, vgl. n. 330 S. 291.

die Akten auch in der Sache Vrorips gegen Dorpat, nachdem sie vor 16 Jahren ihren Anfang genommen. Wie das Urtheil gelautet hat, erfahren wir nicht, es dürfte aber kaum zweifelhaft sein, dass es zu Gunsten Dorpats ausgefallen ist, das hier wie in dem Streit mit den Stamern doch offenbar das Recht auf seiner Seite hatte.

665. Jahres-Versammlung am 5. December 1902.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Präsident, H. v. Bruiningk, des Verlustes, den die Gesellschaft durch den am 30. November d. J. zu Pleppen in Kurland erfolgten Tod des ordentlichen Mitgliedes, dim. Obersten Friedrich v. Löwis of Menar, erlitten. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Vorsitzende brachte zur Kenntniss, dass die Direktorialversammlung anlässlich eines Antrages des Herrn Dr. Wilh. Neumann beschlossen habe, behufs Abformung von kunsthistorisch interessanten Gegenständen in den Ostseeprovinzen für unser Dommuseum, einen Kredit von zunächst 300 Rbl. zu gewähren, und fernerhin die Gesellschaftsschriften, namentlich die Jahreshefte der „Sitzungsberichte", nach Möglichkeit durch Lichtdrucktafeln dieser und sonstiger bemerkenswerther Objekte aus dem eigenen Besitz der Gesellschaft, nebst kurzen Beschreibungen, zu bereichern. Sollte die Erfahrung lehren, dass eine Erweiterung dieses kunstgeschichtlichen Theiles der Gesellschaftsschriften sich als zeitgemäss und durchführbar erweise, so werde auf die ursprünglich beantragte Herausgabe gesonderter Hefte unter der Bezeichnung „Mittheilungen aus dem Rigaschen Dommuseum" zurückgekommen werden. Derselbe brachte zur Kenntniss, dass der Gesellschafts-Kasse durch Vermittelung des Herrn Oberlehrers Fr. v. Keussler in St. Petersburg als Ueberschuss aus einer von ehemaligen Studirenden der Landesuniversität veranstalteten Festlichkeit in dankenswerther Weise 18 Rbl. zugewandt worden sind.

Es wurde der Versammlung ferner zur Kenntniss gebracht, dass die übrigen geschichtsforschenden Gesellschaften die behufs Fortsetzung der „Livländischen Geschichtsliteratur“ auf sie repartirten Jahresbeiträge bereitwilligst zugesichert haben, so dass dieses Unternehmen nunmehr gesichert ist und die Arbeit dem Herrn Mag. hist. Arnold Feuereisen übertragen werden konnte.

Von Professor R. Hausmann war in Erwiderung auf ein ihm zu seinem 60. Geburtstage zugesandtes, seine hohen Verdienste um die vaterländische Geschichtsforschung anerkennendes Glückwunschschreiben eine Danksagung eingelaufen.

Vor Beginn der statutenmässigen Neuwahlen erklärte der Präsident H. v. Bruiningk, dass er nach zwölfjähriger Amtsführung eine etwaige Wiederwahl anzunehmen sich zu seinem Bedauern ausser Stande sehe, er aber von der Absicht, sich den Arbeiten für die Gesellschaft entziehen zu wollen, weit entfernt sei, vielmehr seine Dienste nach wie vor gerne zur Verfügung stelle, nur nicht in dem von ihm bisher bekleideten Amte. Um jedoch eine von ihm unternommene, für die Gesellschaftsschriften bestimmte grössere Arbeit zum Abschluss bringen zu können, müsse er bitten, von laufenden Arbeiten etwa während der Dauer eines halben Jahres überhaupt dispensirt zu werden.

Hierauf bat der Direktor der Gesellschaft, Herr Inspektor C. Mettig, ums Wort. In längerer Rede feierte er die 12 Jahre der Präsidentschaft und die Verdienste Bruiningks um die Förderung der baltischen Geschichte und der anderen Interessen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde. Indem Redner die Einzelpublikationen der Gesellschaft und die wissenschaftlichen Unternehmungen und Anregungen während der Bruiningkschen Präsidentschaft vorführte, kennzeichnete er den erfreulichen Aufschwung der Thätigkeit im Schosse der Gesellschaft und beleuchtete dabei die glückliche Initiative und die werthvolle und fördernde Theilnahme Bruiningks an zahlreichen Arbeiten zu Nutz und Frommen unserer Heimathskunde und unseres Heimathlandes. Die warme und innig empfundene Danksagung für die ausserordentlichen Verdienste um die Gesellschaft schloss Redner

mit der Verkündigung der von der Gesellschaft einstimmig beschlossenen Ernennung Baron Bruiningks zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

In seiner Danksagung für diesen Ausdruck der Anerkennung gedachte H. v. Bruiningk der ihm stets in bereitwilligster Weise zu Theil gewordenen Unterstützung. Unvergessen und unvergesslich seien ganz besonders die hervorragenden Verdienste von Dr. Anton Buchholtz, mit dem er, Redner, im Laufe seiner Präsidentschaft zusammen zu arbeiten das Glück gehabt habe.

Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde Herr Oberlehrer Staatsrath Bernhard Hollander erwählt. Der neugewählte Präsident wandte sich mit einigen Worten an die Versammlung, in denen er seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen aussprach.

Zu Direktoren für das kommende Vereinsjahr wurden die bisherigen Direktoren wiedergewählt, und zwar die Herren: Leonid Arbusow, Professor Dr. Richard Hausmann, Aeltester Robert Jaksch, Inspektor Constantin Mettig, Alexander Freiherr v. Rahden, Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz und Gustav v. Sengbusch. An Stelle des durch die Wahl zum Präsidenten ausscheidenden Oberlehrers B. Hollander wurde der bisherige Präsident Hermann Baron Bruiningk zum Direktor gewählt.

Zum Schatzmeister wurde Herr Franz Redlich nach Ablauf seines Trienniums wiedergewählt.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen: Pastor Hermann Grüner zu Salgaln, Pastor Johannes Bielenstein zu Alt- und Neu-Rahden, Pastor Woldemar Peitan zu Würzau, Pastor Leonhard Seesemann zu Kursiten, Pastor Paul Heintz zu Dalbingen, Pastor Karl Krüger zu Sessau, Hermann v. Roepenack, Erbbesitzer von Stalgen, Pastor Hermann Bergengrün, Kaufmann Eugen Irschick und Buchdruckereibesitzer Alexander Schnakenburg in Riga.

Der Schatzmeister verlas den nachstehenden Kassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr.

Einnahmen:

	Rbl.	Kop.*)
Vortrag vom 6. December 1901 in Dokumenten und in baarem Gelde	13,282.	88
Dazu kamen im Jahre 1901/1902:		
An Mitgliedsbeiträgen	3,083.	—
„ Zinsen der Werthpapiere	576.	80
„ Eintrittsgeldern ins Museum und Erlös aus verkauften Katalogen, Publikationen u. Dubletten	616.	63
„ Subventionen und Geschenken	1,528.	—
„ Coursgewinn beim Ankauf von Werthpapieren	15.	50
Die Mitgliedsgeldablösung des Herrn Dr. phil. Max v. Wulf-Taiwola	100.	—
Zusammen	19,202.	81

Ausgaben:

	Rbl.	Kop.
Für Neuanschaffungen, Miethe und sonstige Ausgaben für Bibliothek und Museum	1,515.	26
„ Druck und Versendung der Vereinsschriften	536.	08
„ Ausgrabungen	19.	04
„ Gehalte und Inkassospesen	840.	73
„ die Vertretung der Gesellschaft auf dem XII. archäol. Kongress in Charkow an Diäten	218.	60
„ Verschiedenes	231.	99
	3,361.	70

Uebertrag zum 6. December 1902:

	Rbl.	Kop.		
I. Hauptkasse	4,728.	11		
Kapital der Stiftung des weil. Reichraths-mitgliedes Georg v. Brevern († 1892)	1,500.	—		
Transport	6,228.	11	3,361.	70

*) Die Vertheilung dieser Summe auf die einzelnen Kassen ist zu ersehen aus der Zusammenstellung auf S. 96 und 97 der „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1901".

	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.
Transport	6,228. 11		3,361. 70
Kapital der Stiftung des weil. livländischen Landraths Georg Philipp v. Stryk († 1893).	600. —		
Kapital der abgelösten Mitgliedsbeitr.	500. —	7,328. 11	
II. Kapital zur Anstellung eines Kustos für das Museum . . .	3,774. 50		
Kapital der Stiftung des weil. Karl Bernhard v. Wulf zu Lennewaden († 1898) .	1,000. —		
Kapital der Stiftung der Erben des weil. Oskar v. Sengbusch († 1901)	2,100. —		
Kapital der Stiftung des Wirkl. Geheimraths Oberhofmeisters d. Kaiserl. Hofes Senateurs Emanuel Graf Sievers	500. —	7,374. 50	
III. Kapital der Kulturhistorischen Ausstellung . . , ...		189. 35	
IV. Kapital der Prämie der Stadt Riga		949. 15	15,841. 11
		Zusammen	19,202. 81

Der Einnahmeposten von 1528 Rbl. an Subventionen und Geschenken setzt sich zusammen aus folgenden Einzelzuwendungen: 1) von der livländischen Ritterschaft als Jahres-Subvention 1000 Rbl.; 2) von dem Oberhofmeister des Allerhöchsten Hofes, Wirkl. Geheimrath, Senateur Emanuel Graf Sievers auf Schloss Wenden 500 Rbl.; 3) von Frau F. v. Wahl

zur Erinnerung an weil. Reinh. v. Wahl-Lustefer als Beitrag pro 1902 6 Rbl.; 4) von Frau v. Ulrichen, geb. Wilpert, zur Erinnerung an weil. Heinrich v. Ulrichen als Beitrag pro 1902 4 Rbl.; 5) durch Herrn F. v. Keussler als Ueberschuss des St. Petersburgers Balten-Abends vom 8. Mai 1902 18 Rbl., zusammen 1528 Rbl.

Zur Förderung der Arbeiten am schwedischen Archiv kam auch für das abgelaufene Jahr ein weiterer Beitrag von 1000 Rbl. seitens der livländischen Ritterschaft direkt zur Auszahlung.

Die Emanuel Graf Sievers-Stiftung sowie der bereits im vorigen Jahr durch Herrn Rechtsanwalt A. Volck eingegangene Beitrag wurden als unantastbares Kapital der Kustos-Kasse zugeführt, zusammen 1500 Rbl.

Für die Restaurationsarbeiten auf Martinsholm wurden noch 12 Rbl. verausgabt. Der Rest der für diese Arbeiten von der Stadt Riga angewiesenen Summe beträgt demnach 113 Rbl. 76 Kop. Die in Angriff genommenen gärtnerischen Anlagen sollen im nächsten Frühjahr vollendet werden.

Aus der Schenkung der Stadt Riga zur Herausgabe der Buchholtz-Materialien konnten inzwischen die Druck- und Vertriebskosten für den ersten Band bestritten werden. Die Gesellschaft hat keine Mühe gescheut, das Unternehmen auch ihrerseits nach Kräften sicherzustellen. Eine von ihr unter den Mitgliedern eröffnete Subskription hatte einen recht erfreulichen Erfolg. Immerhin muss noch eine namhafte Anzahl von Exemplaren des Werkes durch den Buchhandel auch an ein grösseres Publikum abgesetzt werden, wenn es in dem geplanten Umfang ohne Deficit zum Abschluss kommen soll. Die dafür z. Z. zur Verfügung stehenden Mittel betragen einschliesslich der bereits für den ersten Band eingegangenen Zahlungen 1173 Rbl. 94 Kop.

Für die in der Versammlung vom 5. December 1901 beschlossene Gedächtnissmedaille auf Dr. Anton Buchholtz wurden von 112 Subskribenten 1981 Rbl. 98 Kop. gezeichnet. Das Geld ist zinstragend angelegt worden und wird bis zur Auszahlung die Summe von 2000 Rbl. sicher überstiegen haben. Für vor-

ausbestellte Medaillen, die sich in Bronzeausführung auf je 4 Rbl. 50 Kop. stellen sollen, wurden eingezahlt 195 Rbl. 50 Kop.

Das Kapital zur Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches, welches von der Gesellschaft verwaltet wird, beträgt 11,955 Rbl. 31 Kop.

Die Herren Kassa-Revidenten, Aeltester Robert Jaksch und C. G. v. Sengbusch, geben zu Protokoll, dass sie die Revision der Kasse vollzogen und alles in bester Ordnung vorgefunden hätten.

Zu Kassa-Revidenten für das nächste Jahr wurden dieselben Herren per Acclamation wiedergewählt.

Der Bibliothekar erstattete folgenden Jahresbericht: Ueber die Bibliothek im verflossenen Jahre 1902 ist vor allem zu berichten, dass aus dem Dublettenbestande und auf anderem Wege für die Handbibliothek des Vatikanischen Archivs, das ja auch für unsere Geschichte von grösster Bedeutung ist, eine Auswahl der wichtigsten Werke zur livländischen Geschichte von Herrn N. Busch zusammengestellt wurde. Diese Sendung ist in Rom mit Dank entgegengenommen worden. Ferner hat unsere Bibliothek einen ganz bedeutenden Zuwachs durch die Schenkung eines Theiles der Bibliothek des verstorbenen Dr. Anton Buchholtz erfahren. Namentlich ist diese Sammlung reich an numismatischen, z. Th. sehr kostbaren Werken. Im verflossenen Jahre hat die Bibliothek eine beträchtliche Ausgabe gehabt für Buchbinderarbeiten, die namentlich den werthvollen Buchholtzschen Büchern zu Gute kamen. Der Posten hierfür beträgt 200 Rbl., ist aber zu einem grossen Theile durch den Verkauf von Dubletten gedeckt worden, durch welche die Bibliothek eine Einnahme von 120 Rbl. erzielte. Im übrigen ist zu bemerken, dass auch in diesem Jahre die laufenden Arbeiten der Bibliothek in der üblichen Weise erledigt wurden, worunter namentlich auch die Ordnung der aus dem Buchholtzschen Nachlass stammenden grossen Sammlung von Ansichten und Plänen zu erwähnen ist, die, wie alle Arbeiten, von Herrn Bibliothekar N. Busch mit unermüdlicher Sorgfalt ausgeführt worden ist.

Der stellvertretende Museumsinspektor legte der Versammlung seinen Rechenschaftsbericht vor, nach welchem die im Laufe des verflossenen Gesellschaftsjahres für das Museum ausschliesslich durch Geschenke eingegangenen Gegenstände sich in folgender Weise gruppiren lassen:

1)	Altsachen	100
2)	Waffen	32
3)	Keramische Erzeugnisse	27
4)	Oelbilder, Miniaturen	15
5)	Photographieen	6
6)	Schmucksachen, Ringe, Perlen etc.	82
7)	Glassachen	9
8)	Wand- und Taschenuhren	5
9)	Dosen	6
10)	Pfeifenköpfe aus Holz, Meerschaum, Porzellan	7
11)	Gegenstände aus Perlmutter, Elfenbein, Schildpatt	10
12)	„ „ Eisen, Messing	23
13)	„ „ Zinn	4
14)	„ „ Silber	8
15)	„ „ Leder	4
16)	Optische Instrumente	4
17)	Orientalische Gegenstände	14
18)	Fächer	2
19)	Mumie	1
20)	Diversa (Kostümstücke, Trommel, Kartenspiele, Geldwage, Marmorvase etc.)	21
		380

Der Besuch des Museums durch Nichtmitglieder (Mitglieder haben freien Zutritt) belief sich vom 1. December 1901 — 1. December 1902 auf 2214 Personen, hat sich somit erfreulicher Weise gehoben, selbst gegen das vorige Jahr, in dem, veranlasst durch die Jubiläumsausstellung, ein regerer Besuch stattfand.

Es wurden verkauft:

1177	Eintrittskarten	zu 20	Kop.	für 235	Rbl.	40	Kop.
396	„	„ 30	„	„ 118	„	80	„
638	„	„ 10	„	„ 63	„	80	„
3	„	„ 15	„	„ —	„	45	„
2214							
144	Führer	„ 20	„	„ 57	„	60	„
				476	Rbl.	05	Kop.

Im Jahre 1900 wurde das Museum von 1366 Personen besucht, 1901 von 2050 Personen. Der grössere Besuch in diesem Jahre ist wohl nur den von Herrn N. Busch veranstalteten Specialausstellungen zu verdanken, sowie mehreren von ihm verfassten Zeitungsartikeln, in denen er das Publikum auf die Schätze unseres Museums aufmerksam machte.

Der Münzkonservator berichtete, dass im verflossenen Gesellschaftsjahre der Münz- und Medaillensammlung 2542 Objekte von 35 Personen und Institutionen dargebracht worden sind.

Der Bibliothekar verlas sodann den Accessionsbericht für den verflossenen Monat. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) von der Buchhandlung von Jonck & Poliewsky: Bauernhandel, Rigasche Erzählung von A. Badendiek. Riga 1902; 2) von Herrn B. v. Schrenck: Rigas Einkommensteuer. S.-A. aus der „Düna-Zeitung"; 3) von Herrn Abbé Martin in Lyon: Katalog der Ausstellung von Marianischen Kunst- und Kultusgegenständen in Freiburg i./B. Februar 1902; 4) durch Herrn P. Falck aus dem Nachlass von Frau Sprohrt: Aphorismen und abgerissene Gedanken über verschiedene Gegenstände des Lebens. Mitau 1807; 5) von Herr K. v. Löwis of Menar sein Aufsatz: Die älteste Ordensburg in Livland; 6) von Herrn Dr. A. v. Bulmerincq sein Buch: Zwei Kämmerei-Register der Stadt Riga. Leipzig 1902; 7) von Herrn Dr. med. R. Weinberg in Jurjew sein Buch: Crania Livonica. Untersuchung zur prähistorischen Anthropologie des Balticum. Jurjew 1902;

8) von Herrn Dr. W. Neumann sein Werk: Baltische Maler und Bildhauer des 19. Jahrhunderts. Riga 1902; 9) von Herrn N. v. Roth in Werro: eine Karte von Russland aus dem Jahre 1640; 10) von Herrn Maler Siegmund eine Mappe mit 11 Photographieen nach seinen Bildern; 11) von Herrn Erich Busch: eine Anzahl Gelegenheitsdrucke; 12) von Herrn stud. Riemer: Aquarellbilder des Dr. Ed. Albanus; 13) von Herrn E. H.: eine Anzahl älterer Kalender und Katechismen; 14) von Frau Cathinka Wenditz: eine Anzahl älterer Rigascher Zeitungen und alter Werke; 15) von der Graphischen Anstalt von Scheffers in Riga: 8 photographische Ansichten von Riga; 16) von Herrn Oberlehrer Oskar Stavenhagen in Mitau seine Arbeit: Livland und die Schlacht bei Tannenberg. S.-A. aus der „Baltischen Monatsschrift".

Für das Museum waren an Geschenken dargebracht worden: 1) von Herrn v. Helmersen zu Sawensee: der Inhalt mehrerer Gräberfunde (Armspangen, Lanzenspitzen etc.); 1) von Herrn C. G. v. Sengbusch: ein blauer Thonkrug mit Zinn-Deckel und ein silbernes Salzfass; 3) von Herrn E. Gramann, Kirchenvorsteher in Smilten: der Inhalt eines Gräberfundes beim Leyes Dalme-Gesinde; 4) von Herrn C. Frey: eine Tabaksdose; 5) aus dem Nachlass von Frl. A. Caviezel, durch Herrn G. Werner: als Leihgabe eine Glas-Flöte mit Silberbeschlag,

Herr Leonid Arbusow hielt einen Vortrag über die Visitationen im Deutschen Orden in Livland (s. unten).

Herr K. v. Löwis of Menar referirte an der Hand von Aufnahmen, die er im Juli dieses Jahres gemacht hatte, über den heidnischen Burgberg und die Ordensvogtei Kandau in Kurland (s. unten).

Herr Inspektor C. Mettig hielt einen Vortrag über die Fahnen der Aemter und Gesellenschaften in Riga (s. unten).

Die Visitationen im Deutschen Orden in Livland.

Von L. Arbusow.

Visitiert wurden die Konvente des Deutschen Ordens von ihren nächsten Vorgesetzten, d. h. den Landmeistern. Aus früher Zeit und in Bezug auf Livland sind die Nachrichten darüber spärlich; wir erfahren gelegentlich, dass es alljährlich einmal geschah. Ein weiteres Mittel, das eine Handhabe zur Kontrole bot, waren die zweimal im Jahr abgehaltenen Kapitel, auf denen die Gebietiger ihre Rechenschaft abzulegen hatten (vgl. livl. UB. 2 n. 803. 806).

Aber auch die Centralstelle des Ordens übte ein derartiges Oberaufsichtsrecht aus. Es handelte sich dabei um Beobachtung und Einhaltung der mannigfachen Regeln und Gebräuche, um Prüfung vorgebrachter Beschwerden, Abstellung etwaiger sich zeigender Misstände. In den Statuten sind diese Visitationen vorgesehen[1]). Die Centralstelle war im 13. Jahrh. im Morgenlande, in Accon. Als der Orden sich nun weithin über das Abendland ausbreitete, Preussen zu unterwerfen begann, in Livland das Erbe der „Schwertbrüder" antrat, musste eine von Accon ihren Ausgang nehmende Oberverwaltung sich bald als Unmöglichkeit herausstellen. Das Institut der Stellvertretung hat sich denn auch sehr bald ausgebildet.

Es gab Vizehochmeister, d. h. Personen, die für längere oder kürzere Zeit, oft nur in ganz bestimmten, eng begrenzten Fällen, den Hochmeister vertraten[2]). So weilte der Deutschmeister Eberhard von Seyn fast zwei Jahre lang (1252—54) in der Stellung eines solchen Vertreters in Livland[3]). Uebrigens nahmen die Hochmeister in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. ihren Aufenthalt immer häufiger im Abendlande. Ja, die einzige Nachricht, die wir über den Besuch Livlands durch einen Hochmeister haben, stammt aus dieser Zeit. Im J. 1255 ist Poppo von Osternach in Livland gewesen; er urkundet bei seiner Rückkehr in Memel[4]), das damals übrigens zu Livland gehörte.

---

[1]) Vgl. Perlbach, Halle 1890, G. II b (deutsche Red.), Gw. 18 (d. R.), G. u. m. I 6. IV 14, G. G 3; über die Art zu citieren ebd. S. 224.

[2]) Dragendorff hat die Bedeutung der Vizehochmeister zuerst erkannt und charakterisiert. Vgl. seine Diss. Die Beamten des D. O., Berlin 1894.

[3]) UB. n. 236. 265, 6 Regg. S. 15 n. 301a.

[4]) Voigt, Gesch. Preussens 3 S. 102 Anm.; Bunge, Regg. bis 1300 n. 787. Ob er die Düna überschritten hat? Im 15. Jahrh. galt es als Tradition des Ordens, dass ein Hochmeister nie nach Livland gekommen sei. Vgl. Stavenhagen, Mitth. a. d. livl. Gesch. 17 S. 79.

Aber auch eine regelrechte Sendung zwecks einer Visitation, bestehend aus einem Ritter- und einem Priesterbruder, hat Dragendorff fürs J. 1287 wahrscheinlich gemacht[1].

Als der Hochmeister nach dem Verluste Accons (1291 Mai 18)[2], und nachdem zeitweilig Venedig sein Sitz gewesen war, seit dem Septbr. 1309 auf der Marienburg in Preussen residierte, werden die Visitationen Livlands und Deutschlands von hier aus unternommen. Aus den Quellen lassen sich für Livland folgende Visitationen erkennen: Im Juli 1322 verzichtete die Abordnung aus Preussen auf die beabsichtigte Visitierung mit Rücksicht auf die hochgradige Erregung der Gemüther; der Meister und andere wichtige Gebietiger hatten damals resigniert (UB. 2 n. 657 Sp. 97).

1334 Oktbr. 9 fand zu Riga, als Abschluss der stattgehabten Visitation, wie das auch sonst überliefert ist, ein Kapitel statt, an dem die Visitierer, der oberste Marschall Dietrich von Altenburg und der Priesterbruder Gunther theilnahmen (Perlbach, Statuten A. III, S. 162; wegen des Kapitels der kurländischen Kirche vgl. UB. 2 n. 766, viell. von 1337 Juni zu datieren; die Visitatore waren Hartung [von Sonneborn], Trapier, und Johanes, Dekan von Pomesanien).

1340 im Frühjahr sandte der HM. Dietrich von Altenburg Visitierer nach Livland; sie überbrachten dem Ordensmeister Burchard von Dreileben die Citation zum Kapitel in Preussen; hier legte er vor dem 24. Juni sein Amt nieder (Renner S. 80, nach Hoeneke; vgl. Voigt, Gesch. Pr. 4 S. 572).

Eine im J. 1360, vielleicht im Sommer, stattgehabte Visitation ist blos durch die Rigischen Kämmereirechnungen bekannt (vgl. Jahrb. f. Genealogie 1901 S. 83 unter Papendorpe).

1395 wurde ausser den Ordensgebieten auch das Rigische Domkapitel von Preussen aus visitiert (UB. 5 n. 2707: das Rig. Kapitel behauptet, die Aeusserung ist vermuthlich 1422 gefallen, vor 27 Jahren durch den Orden visitiert zu sein).

1404 waren der Komtur von Schönsee und der Priesterbruder Johann Steyn als Visitierer in Livland (Joachim, Das Marienburger Tresslerbuch S. 306)[3].

Im J. 1418 hat eine Visitation in Deutschland und Livland stattgefunden, die ich nur durch UB. 5 n. 2545 („vor drei Jahren“) belegen kann[4]. Der im Mai dieses Jahres in Livland

---

1) a. a. O. S. 22 ff. nach der Livl. Reimchr.; Br. Vulmar von Bernhusen wird 1257 in Königsberg als Zeuge genannt (Perlbach, Preuss. Regg. n. 543).

2) Röhricht, Forsch. zur deutschen Gesch. 20 (1879).

3) Für Deutschland lassen sich von Preussen ausgehende Visitationen u. a. 1398. 1404. 1409/10. 1418. 1421. 1434. 1451 erkennen; sie fielen also nicht immer mit solchen in Livland zusammen. Vgl. Tresslerbuch S. 19. 250. 322. 540. 584 f. und weiter unten.

4) Ein Zettel in Brotzes Livonica 24 n. 53 bezieht sich auf Bremen und steht mit der Visit. dieses J. im Zusammenhang.

weilende Komtur von Danzig (ebd. n. 2228. 32) ist aber wohl nicht der Visitierer, dessen Namen wir nicht kennen.

1421 währte die Revision vom Februar bis in den April, ein in Wenden am 13. April gehaltenes Kapitel bildete den Abschluss[1]). Auch das Rigische Domkapitel sollte damals visitiert werden; auf die beweglichen Vorstellungen des Erzbischofs Joh. Ambundii, er selbst visitiere alljährlich das Kapitel, u. s. w., nahm die Delegation davon Abstand. Der Erzbischof dankte dem Hochmeister brieflich für diese ihm erwiesene Rücksicht. Hinterher gab dann der HM. in einem Schreiben an den OM. seinem Ingrimm Ausdruck und suchte an der Kurie auszuwirken, dass derartige Exemtionen für die Zukunft unmöglich gemacht würden. Gleich darauf erfolgte die vom Papste sanktionierte Rückwandlung des Rigischen Kapitels in ein Augustinerstift, und auf Jahrzehnte hinaus hat dann, geringe Schwankungen abgerechnet, das Kapitel sich der Bevormundung durch den Orden entzogen. Gelegentlich erfahren wir hier auch[2]), dass sowohl der Meister von Livland als auch der von Deutschen und Wälschen Landen ihre Gebiete alljährlich einer Inspektion unterzogen.

Zugleich finden wir in den citierten Stellen Andeutungen, dass allgemeine, sich über das ganze Gebiet des Ordens erstreckende Visitationen alle drei Jahr stattfinden sollten. Doch ist unsere Ueberlieferung eine zu trümmerhafte, um deutlich erkennen zu lassen, ob das in praxi — wenn auch nur in einem beschränkten Zeitraum — eingehalten worden ist. Von 1418 bis 1421 sind freilich drei Jahre, von 1334 bis 40 sind es sechs, von 1395 bis 1404 neun Jahre, ebenso von 1442 bis 51, also Vielfache von drei.

1434 fand eine Visitation in Preussen und in Deutschen Landen statt, nicht aber in Livland. Dass man sich an der Centralstelle aber auch auf anderem Wege über die Gebiete in Livland zu informieren suchte, zeigt ein Abschnitt im sogen. Ordenszinsbuch vom J. 1438[3]). Hier findet sich ein vollständiges Verzeichnis der livländischen Gebiete, mit Bemerkungen, die leider recht dürftig ausgefallen sind.

---

1) UB. 5 n. 2528. 29 (wohl an den HM., nicht an den OM.). 31. 32. 38. 45 (April). n. 2524 ist richtiger von April 26 (nicht von Jan. 16) zu datieren; das ergiebt der Zusammenhang.

2) Vgl. Anm. 1.

3) Abgedr. Script. rerum Pruss. 5 S. 144 ff. Anm. a, vgl. S. 147 Anm. 1. Ich kenne das Stück (StaatsA. zu Königsberg A. 138 p. 344) nicht aus Autopsie; es wäre nicht unwichtig in Erfahrung zu bringen, ob es in einer Originalniederschrift oder in einer Abschrift vorliegt. Das Fehlen der Vogtei Jerwen führt auf das Jahr 1439 (vgl. UB. 9 n. 506. 508. 672 § 6). Die Angaben sind z. Th. in die jüngere Hochmeisterchronik übergegangen. In deren früherem Druck (bei Matthaei, Vet. med. aevi analecta) nach einer erweiterten und in unglaublicher Weise verballhornten Abschrift.

Unsere Ueberlieferung gewinnt nun einen anderen Charakter, sie wird reichhaltiger. Uns sind nicht nur die betreffenden Instruktionen erhalten, sondern auch Bruchstücke der Berichte selbst. Die Feststellung der Zahl der Brüder und ihrer Vertheilung auf die einzelnen Gebiete kann als Aufgabe der Informationen wohl auch für frühere Zeit angenommen werden. Es fragt sich, ob die Angabe der Herkunft der Brüder schon früher ein massgebendes Moment gebildet hatte. Jetzt trat es in den Vordergrund bei dem Gegensatz, der sich in Livland (übrigens auch in Preussen) zwischen den Brüdern nieder- und oberdeutscher Zunge, oder wie die Schlagworte in Livland lauteten: zwischen Westfalen und Rheinländern, ausgebildet hatten.

Für die Visitationen nach diesem Gesichtspunkt sind die Beschlüsse auf dem Tage zu Stralsund[1]) und die Statuten von 1441 April 28[2]) zunächst bindend gewesen. Die Instruktion[3]) für die Visitation im J. 1442 und die erhaltenen Bruchstücke[4]) entsprechen diesen Festsetzungen.

Verhältnismässig am besten sind wir über die Visitation dss Jahres 1451 unterrichtet. Die Instruktion, das Verzeichnis des Personalbestandes des Ordens in Livland, Angaben über Ausrüstung und Verproviantierung liegen vor[5]). Die hier mangelnden Gebiete sind damals — die Gründe entziehen sich freilich unserer Kenntnis — wahrscheinlich von den Visitierern nicht aufgesucht worden. Dass diese Fixierung des Personalbestandes grade in eine Zeit fiel, in welcher der Orden in Livland durch Verluste in vorhergegangenen Kriegen (1433. 35!), besonders aber durch den Parteihader recht geschwächt war, habe ich an anderer Stelle[6]) angedeutet und finde keinen Grund, von dieser Anschauung abzugehen. Schon das Missverhältnis, in dem die „Rheinländer" (blos 26!) hier erscheinen, die noch kurz vorher eine dominierende Stellung eingenommen hatten, reicht zur Erklärung der auffallend geringen Zahl der Brüder aus. Gleichzeitig war auch in Preussen und Deutschland visitiert worden; leider liegen Veröffentlichungen noch nicht vor.

In den siebziger Jahren wussten die Ordensmeister Johann Wolthus, dann Bernt von der Borch eine Visitation zu hinter-

---

1) UB. 9 n. 463 f.

2) Ebd. n. 716; die bei Hennig, Statuten des D. O. S. 142—156 abgedr. Statuten von 1442 Oktbr. 7 sind leider ins UB. nicht aufgenommen. Lessing (ed. Boxberger 13 S. 39) verzeichnet eine Abschrift der Statuten von 1441 (vom J. 1585) als in der Bibliothek zu Wolfenbüttel vorhanden; sie trug damals die Signatur 5. 6. 4.

3) Noch vom J. 1441, UB. 9 n. 794.

4) UB. 9 n. 846: Reiseroute der Visitierer; die Gebiete Windau (804), Riga (811), Nyslot (833), Karkus (834), Dünamünde (836) liegen vor.

5) UB. 11 n. 101 f. 145. 160. Nach den mir freundlichst vom Herausgeber Dr. Ph. Schwartz mitgetheilten Aushängebogen.

6) Jahrb. f. Genealogie 1899, Mitau 1901, S. 32.

treiben[1]), 1488 aber kam es noch zu einer solchen[2]). Im Centralarchiv des Deutschen Ordens in Wien (Livl. 8 fol. 6—9), in Abschrift von Hermann Hildebrand vorliegend, findet sich ein Verzeichnis der Gebiete mit Bemerkungen, das auf dieses Jahr zu beziehen ist[3]). Namen werden hier gar nicht genannt, wohl aber werden die Gebietiger kurz charakterisiert; in recht subjektiver Weise, lässt sich behaupten, wenigstens für die Mehrzahl. Denn das von den Visitierern abgegebene Urtheil steht in allzu deutlichem Zusammenhang mit der Aufnahme, die ihnen der betreffende Gebietiger hat zu Theil werden lassen; Kargheit trägt ein tadelndes Votum ein, die „guten hövischen" Gesellen, die sie in einem andern Gebiet treffen, verhelfen dem dortigen Gebietiger zu nicht geringen Lobeserhebungen über seine Person und den durchaus befriedigenden Zustand von Burg und Vorrathskammern.

Dies ist vielleicht die letzte Visitation gewesen. Ob noch im J. 1497 eine stattgefunden hat, lässt sich blos nach der Instruktion[4]), die sich zudem in einer damals angelegten Sammlung von Formularen findet, und die der des J. 1488 nachgebildet ist, nicht entscheiden. Weitere Nachrichten fehlen. Zu beachten ist, dass das letzte allgemeine (grosse) Kapitel des Ordens 1452 abgehalten worden ist und es dann nicht wieder zu einem solchen gekommen ist, trotz der von Zeit zu Zeit von Seiten des Hochmeisters geschehenen Anregung[5]). Damit schwanden auch die Aussichten auf etwaige Reformen im Orden, der sich in vielen Beziehungen überlebt hatte, und die Möglichkeit, sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen. Dieser Niedergang, in stets beschleunigtem Masse, ward im Orden selbst tief empfunden.

Auch in Livland haben die „Gewohnheiten" des Ordens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. mannigfache Modifikationen erlitten[6]). Die Macht des Meisters musste sich eine Beschränkung gefallen lassen, die Selbständigkeit der Gebietiger nahm zu. Unser Urkundenmaterial über die innern Zustände des Ordens ist äusserst dürftig. Die Akten, aus denen wir Belehrung schöpfen könnten, scheinen vollständig der Vernichtung anheimgefallen zu sein; unter den Trümmern des einstmaligen Ordensarchivs, das sich jetzt in Stockholm befindet, ist hierher gehöriges nicht zu Tage getreten. Wir müssen daher auf Grund der Korrespondenzen und anderweitiger brauchbarer und zuverlässiger Quellen uns rekonstruierend Aufhellung zu verschaffen suchen. Von alljährlichen

1) Vgl. Stavenhagen in Mitth. a. d. livl. Gesch. 17 S. 50.
2) Voigt, Gesch. Preussens 9 S. 161 f.; nicht im J. 1489, wie irrthüml. im Index n. 2247. 28.
3) Riga und Dünamünde fehlen, es finden sich aber die damals temporär eingerichteten Gebiete (Vogteien) Tuckum, Neuermühlen, Kirchholm.
4) UB. II 1 n. 470.
5) Ebd. Sachregister. Joachim, Politik des letzten Hochmeisters, passim.
6) Mitth. 17 S. 44.

Visitationen der Gebiete durch den Meister ist nicht mehr die Rede. Die über sie ausgeübte Kontrole beschränkt sich seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts auf die Berichte und Rechnungsablagen der Gebietiger auf den Kapiteln, von denen uns auch nicht eine einzige vorliegt. Die Ordensmeister besuchten die Gebiete nicht mehr. Von Plettenberg an lässt sich das bestimmt behaupten. Sein Itinerar ist, wenigstens für manche Jahre seiner Regierungszeit, hinlänglich bekannt: er bewegt sich in seinen Gebieten (Wenden, Wolmar, Walk, Burtneck, Rujen, Trikaten, Ermes, Riga, Neuermühlen, Tuckum), stattet dem Sitz des Landmarschalls, dem auf dem Wege nach Riga liegenden Segewold, einen Besuch ab, berührt auf den Reisen nach Reval (zu den Huldigungen) Weissenstein, auf denen nach Memel die kurländischen Gebiete, wählt auch zu Verhandlungen besonderer Art Fellin und Soneburg (Grenzregulierung mit dem Stifte Oesel, 1507) zum Ort der Zusammenkunft. Alle übrigen, hier nicht genannten, fremden Gebiete fehlen im Itinerar. Nicht ausser Acht zu lassen ist, dass der Meister, so oft er von seiner Residenz verrückte, Stellvertreter einsetzte, meist den Landmarschall, der so lange in Wenden residierte, während der Kriegsjahre 1501 und 2 den Komtur zu Fellin, der von Fellin aus den Meister vertrat.

Aus der Zeit, in der die Quellen ergiebiger fliessen (zwanziger Jahre des 16. Jahrh.) lässt sich deutlich erkennen, dass die Gebietiger in ihren Bezirken recht schrankenlos und unbeengt schalteten und walteten [1]), Die Zucht hatte aufgehört. Erst grobe Missbräuche veranlassten ein Einschreiten der obersten Gewalt. In einem speziellen Falle, Narva, liess der Vogt die Befestigungen verfallen und muss auch sonst übel gehaust haben, da von Seiten der Stadt Klagen über Klagen einliefen. Die Kapitel mied er, Krankheit vorschützend. Zur Untersuchung der Uebelstände wurde der Vogt von Wesenberg nach Narva gesandt. Sein Bericht (nicht erhalten) muss, wie aus weiteren Schreiben des Meisters hervorgeht, die Unordnungen vertuschend und die Anklagen auf Uebertreibungen zurückführend gelautet haben. Aber bald darauf (1527) wird der Vogt in Narva durch einen anderen ersetzt [2]). Von einem direkten Eingreifen des Meisters hören wir wie in diesem auch in andern Fällen nichts; Korrespondenzen und die Einsetzung von Kommissionen erledigten in den letzten 80 — 90 Jahren der Ordenszeit derartige Ungehörigkeiten.

Gleichzeitig hatte die Bethätigung des Hochmeisters um die inneren Angelegenheiten des Ordens in Livland nachgelassen. Durch Botschaften suchte er durch Hinweis und Rath auf den

[1]) Hochtrabend sagt z. B. der Meister Heinrich von Galen 1555: „doen wy des huses unde gebedes Candow regerender unde herschender herr gewesen“ (1519—29) (Bflade. zu Dursuppen. Gef. Mitth. v. Stavenhagen).
[2]) Hauptsächl. nach Stockholmer Archivalien.

Meister einzuwirken[1]); weiter reichte sein Einfluss nicht mehr. Seit 1525 gab es keinen Hochmeister mehr in Königsberg. Vorübergehend ist der Plan verfolgt worden, dass nun dem Meister von Livland die höchste Gewalt im Orden übertragen werde. Hier allein hatte der Orden damals noch ein kompaktes Gebiet von beträchtlicher räumlicher Ausdehnung inne. In Deutschland war sein Besitz in kleinste Theile zersplittert[2]). An dieser Stelle können nur Andeutungen gebracht werden. Ob die Vielgeschäftigkeit des äusserst verschlagenen und unzuverlässigen Erzbischofs Johann Blankenfeld aufrichtig gemeint war, denn dieser war hauptsächlich in dieser Angelegenheit thätig, kann mit einiger Sicherheit nicht bestimmt werden. Mit seinem Tode enden die Bemühungen. Der Orden in Deutschland hatte Wind bekommen. Schon im Dezember 1526 zwang man den Deutschmeister Dietrich von Kleen zur Resignation, an seine Stelle trat der energischere Walter von Kronberg, der jetzt mit allen Mitteln, auch den kleinlichsten (Thürhüter u. s. w. in der Umgebung des Kaisers wirken dabei mit, den Gang in der kaiserlichen Kanzlei zu beschleunigen), seine Bestätigung als Deutschmeister und Administrator des Hochmeisteramts durchsetzte (Burgos, 1527 Dez. 6)[3]). In wie weit Plettenberg diesen Plan ernsthaft verfolgt hat, lässt sich nicht erkennen; es hat den Anschein, dass er dem Einfluss des intriguanten Blankenfeld sich nicht hat entziehen können und dass dieser der geistige Urheber des Plans gewesen sei. Jedenfalls hat der Meister der vollendeten Thatsache gegenüber jedwede Thätigkeit in dieser Richtung eingestellt. Etwa gleichzeitig gelang ihm die Regalienertheilung durch den Kaiser; die Bemühungen darum lassen sich bis aufs Jahr 1503 zurückführen, die Anregung dazu bis in den Anfang der Regierung Plettenbergs.

Bis zum Ausgang des Deutschen Ordens in Livland blieb der Namen der obersten Gewalt im Orden beim Deutsch- und Hochmeister, der seinen Sitz in Mergentheim hatte, nachdem Horneck schon vor 1525 (es wurde damals im Bauernkriege zerstört) aufgegeben worden war. Von ihm erging bis auf Fürstenberg die Bestätigung der Meister und deren Koadjutore in Livland. Ins Detail der Beziehungen Livlands zum Deutschmeister in der Zeit nach Plettenberg lässt sich zur Zeit noch nicht eindringen.

Den Personalbestand in Livland hat man damals an dieser Stelle nicht unbeachtet gelassen. Eine Andeutung[4]) verwies auf ein Verzeichnis vom J. 1548 im D.O.-Centralarchiv in Wien.

---

1) z. B. 1495, UB. 1 n. 181. 200.

2) Innerhalb der Reichsgrenzen insgesammt blos 38 Quadratmeilen, vgl. C. Wolff, Die unmittelbaren Theile der röm.-dtschn. Kaiserreiches, Berlin 1873, S. 49. 111 ff. 195.

3) De Geer tot Oudegein, De ridd. D. Orde. Balie van Utrecht 1 S. 194 n. 181.

4) Dudik, Des hohen ritterl. D. O. Münzsammlung, S. 65. 140.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Ritterschaftsbibliothekars K. v. Löwis, der Verbindungen in Wien hat, konnten Abschriften für die Sammlungen der Gesellschaft erlangt werden von diesem und noch zwei andern Verzeichnissen (1550. 1556)[1]).

Für das Stück von 1548 lässt sich der Ursprung vermuthen. Der spätere (1563) Komtur von Griffstedt, Franz von Hatzfeld, ist im Frühjahr d. J. im Auftrage des Administrators Wolfgang Schutzbar in Livland gewesen[2]). Er übermittelte[3]) vermuthlich dem Sekretär des Ordens, Joachim Frey, die Vorlage (Anlage 1 A), aus der dieser seine Zusammenstellung übernahm (1 B). In welcher Weise das Verzeichnis in Livland zu Stande gekommen ist, entzieht sich der Vermuthung. Die relative Unvollständigkeit, die Verstümmelung der den Süddeutschen fremdartig klingenden Orts- und vieler Personennamen, verbietet die Annahme, dass uns hier eine offizielle Mittheilung, etwa von Seiten des Meisters, vorliege. Bei den Anfangsämtern sind die Namen nicht ausgefüllt worden, sie werden einfach aufgezählt[4]); aber auch im übrigen ist die Zahl der unbestimmt gelassenen eine recht beträchtliche. Da es in der Ueberschrift heisst, dass die Namen der „equites aurati" im Orden gegeben werden sollen, so ist die gerügte Unvollständigkeit, die den Werth und die Bedeutung des Verzeichnisses für uns so sehr geschmälert hat, wohl eine bewusste, absichtliche: es kam bei der Aufstellung nur auf diese eine Klasse an.

Damit sind wir vor die Beantwortung der Frage gestellt: gab es im Orden Ritter und Nicht-Ritter? Abgesehen von Priesterbrüdern und Graumäntlern, über welche letzteren mir übrigens Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert vollständig fehlen. Denn „equites aurati" bedeutet nichts anderes als Ritter (miles, eques)[5]).

Eine strikte Antwort darauf kann ich nicht geben, sondern nur auf einige Umstände hinweisen, die die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, dass derartige Unterscheidungen im Orden gemacht sind. Der häufig in Urkunden begegnende Passus „Herren und Brüder" kann freilich eine andere Deutung

---

1) Allen dabei Betheiligten, in Wien dem Kanzler D. O. Herrn Hofrath von Weittenhiller und Herrn Prof. und Bibliothekar K. Lorenz, sei für ihre Bemühungen auch an dieser Stelle mein wärmster Dank ausgesprochen.

2) Mitth. a. d. livl. Gesch. 2 S. 509 n. 31. 32.

3) Vgl. 1 A: Habes hic, Joachime u. s. w.

4) Die Hoffnung, u. a. auch Gotthard Kettler, der damals schon im D. O. in Livland war, hier in einem der Anfangsämter zu finden, ist getäuscht worden.

5) So heisst es in der Urkunde vom 12. Juli 1517, Augsburg, in der Kaiser Maximilian die Dichterkrönung Ulrichs von Hutten bekräftigt: „concessimus tibi ... at omnibus ipsorum privilegiis, immunitatibus ... uti, frui et gaudere debeas ... quibus insigniti legum doctores ac equites aurati qui vulgo milites vocantur, utantur" (Knod, Deutsche Studenten in Bologna

verlangen: es könnte der Gegensatz zwischen Gebietigern und Nichtgebietigern dadurch zum Ausdruck gebracht werden sollen. In der Bulle Papst Martin V. von 1422, durch die den Ordensbrüdern das Studium der Rechtswissenschaft und die Erwerbung gelehrter Grade gestattet ward[1]), wird zwischen „fratres" und „professi hospitalis beate Marie Theut. Jerusalem." unterschieden, den „clericis . . . nec non militaribus" gesprochen. Aber hier wäre eine weitergehende Unterscheidung der letzteren auch kaum am Platze gewesen. Vielleicht bietet die Visitation vom J. 1451 bei eindringenderem Studium einmal die Handhabe zur annähernden Lösung der Frage; hier ist nicht allen genannten Brüdern das Prädikat „Herr" ertheilt. Direkte Angaben habe ich nicht finden können. Die Ceremonie des Ritterschlages gelegentlich der Einkleidung in den Deutschen Orden wird bei einigen in den Orden tretenden Fürstensöhnen erwähnt. So beim wenige Wochen darauf zum Hochmeister erwählten Herzog Friedrich von Sachsen[2]) (1498) und dem etwa 15—16jährigen Herzog Erich von Braunschweig[3]). Dieser (von 1519—25 Komtur von Memel, der letzte) empfing im April 1517 zu Königsberg bei seiner Einkleidung zugleich den Ritterschlag.

Bei der verhältnismässigen Dürftigkeit der Einträge ergiebt das Verzeichnis von 1548 nicht viel Neues. Doch immerhin einiges. Die Angaben aus den Jahren 1550 und 1556 folgen einander in zu geringem zeitlichen Abstande, um bedeutendere Veränderungen in der Besetzung der Aemter zum Ausdruck bringen zu können. Soweit der Vergleich mit anderweitigem Material aus dieser Zeit erkennen lässt, geben sie stattgehabte Versetzungen richtig wieder. Am fehlerfreisten in den Formen der Namen ist das Verzeichnis vom J. 1556, „secundum adnotationem Joachim Frey". Der Hauskomtur von Riga, Georg Sieberg, ist in diesem Jahre in Deutschland und auch beim Hoch- und Deutschmeister. Es wäre immerhin möglich, dass er dem Sekretär die betreffenden Mittheilungen zugehen liess, die dieser dann verarbeitete. Ansätze zur Verarbeitung zeigen sich auch sonst. In das Verzeichnis von 1548 sind einige Nachträge hineingebracht fürs J. 1553. Es findet sich ein Versuch, die Landmarschälle des Ordens zu verzeichnen.

S. 225 n. 1581; in Böckings Abdruck, Huttens Werke 1 S. 143 n. LVII, fehlt dieser Passus). In dem Beglaubigungsschreiben des Kurfürsten Albrecht von Mainz, 1517 Sept. 15 (20) für Ulrich von Hutten, bei seiner Sendung an den König von Frankreich, heisst es „presentium latorem . . . consiliarium nostrum Ulrichum de Hutten, equitem auratum et doctorem" (Knod, a. a. O.; vgl. Böcking 5 S. 507 f.). — Auch in Livland findet sich diese Bezeichnung; 1517 Juli 14, Wenden, werden Simon von der Borch und Johann Patkul als „milites aurati" bezeichnet (Archiv der Estländ. Ritterschaft).

1) UB. 5 n. 2608.

2) Voigt, Gesch. Preussens 9 S. 246.

3) Joachim, Politik des letzten HM. 1 S. 122.

Ferner eine Aufzählung damals nicht mehr bestehender Komtureien und Vogteien (Anl. 2, zum Schluss), ein Meisterverzeichnis von 1204 bis 1551[1]), eine Reihe niederer Aemter. Ob diese letzten grade alle authentisch sind, ist doch fraglich. Manches möchte auf den in Deutschland üblichen Sprachgebrauch zurückzuführen sein. Erregt schon der „Grosskomtur von Riga" (einen Grosskomtur hatte es in Preussen gegeben) Anstoss, so machen auch die Bezeichnungen „koldroste", „bawmeister" einen fremdartigen Eindruck. Sie sind mir in livländischen Quellen noch nie begegnet. Andererseits fehlen hier die in Livland zu belegenden Aemter eines Schaffers, Kornmeisters (in Wenden), Mühlmeisters, Runenmarschalks (in Ascheraden).

Anlagen.

1. Verzeichnis des Personalbestandes des D. O. in Livland. 1548.

A. Wien, D.O.-CentralA., Liefl. Bd. 8 fol. 151 ff. Ueberschrieben: Habes hic, Joachime confrater jucundissime, nomina equitum auratorum magistri et commendatorum ordinis sanctae Mariae Theutonicorum in Livonia. *Und zum Schluss, von der Hand des Sekretärs:* Uff dieses fundiert sich die consignation de manu secretarii Joachim Frey de eodem anno *[B]. — Dieses Stück ist hier nicht abgedruckt, da B eine Wiederholung davon ist. Abweichungen in den Namen sind angemerkt. Voraus geht auf einem anderen Blatt ein unvollständiges Verzeichnis der Landmarschälle, das erst nach 1560 aufgestellt sein kann:*

Landmarschalsken in Liefland, so die erste nach selbigem meisteramt. Gotthard von Plettenberg 1451. Konrad von Sterzenrode[2]) 1486. Herman von Bruggeney gen. Hasenkamp 1530. Henrick von Galen 1546. Casper von Münster —. Von der Lagen[3]) 1558. Philipp Schall von Bell, der letzte, 1559.

B. Ebenda fol. 154 f. Ueberschrieben: de manu secretarii Frey. 1548. Nomina aequitum auratorum magistri et commendatorum ordinis sanctae Mariae Theutonicorum in Livonia[4]).

Magister Livoniensis: Herr Herman von Bruggenaw[5]) genannt Hasenkamb.

Coadjutor magistri: Herr Johann von der Reckh[6]), und commenthur zu Velin.

Landmarschalckh: Herr Heinrich von Galenn[7]) [1552 modernus magister. Nunc herr Caspar von Münster, helt sich zu Seeweld[8]). Ist auszgewichen anno 1556[9])].

---

[1]) In französischer Sprache. Nicht kopiert. — [2]) Herzenrode! — [3]) Layen! — [4]) *Mit Zusätzen aus dem J. 1552 und einem von 1556. Hier in steilen Klammern [ ] hinzugefügt.* — [5]) Bruggney *A.* — [6]) Recke *A.* — [7]) Dalenn (*sic*) *A.* — [8]) d. h. Segewold. — [9]) *von anderer Hand.*

Refal: Herr Reumund von Scharenberg, commenthur.

Gervn: Herr Heinrich von Tulenn, Riga[1] [jetzt zu Velin comenthur. Herr Heinrich von Schmerzn voget].

Goldingen: Herr Christoph Nivnhaw[2] genannt von der Leyen, comenthur.

Marienburg: Herr [3]Caspar von Münnster, commenthur[3]) [Philip Schall von Bell].

Dünneburgkh: Herr Wilhelm von Fürstenberg, comenthur.

Windau: Herr Adrian Turckh[4], comenthur. Herr Wilhelm von Ferbach[5], der alt, sein Gemach.

[Oberbelschlosz gehort zum chomenthur zu Velin. Karichschloss gehort gein Velin.]

Pernaw[6]: Herr [7]N. vom Loo, commenthur[7] [Rudiger Wolf].

Doblehn[8]: Herr Theis[9] von der Recke, comenthur. Herr Ebert von Schugrien[10], der alt, sein gemach.

Tollkaw[11]: Herr N. Flecke, commenthur[12].

Wesenberg: Herr N. Benzenrod[13], vogt.

Canndaw: Herr Heinrich Wolff[14] [Williken Gedin[15]].

Boussenberg[16]: Herr Dietrich de Wrede, vogt.

Sehelburg: Herr N. Platte, vogt[17]. Aldenkircken[18].

Nariw: Herr N. N., vogt. Erfdien[19].

Sunnenburg: Herr N. N., vogt [Heinrich Wolf].

Newszlosz: Herr N. N., vogt.

Groblin[20]: Herr Burckhard[21] Wolff, vogt [Herr Heit[22]].

[**Dörszt**[23]: Herr N. Schell[24]].

Hauszcommenthur. Herr Philip Schal vom Bell zu Riga [Herr Hans Sikurg[25] zu Weiszlingen]. Herr N. N. zu Osterrode[26]. Herr N. von Oldenbucken[27] zu Velin. Herr Johann von der Ley zu Goldingen. Herr Johann Schruhorst[28] zu Refal. Herr N. N. zu Wennden. Herr N. N. zu Jerwn. Herr Johann Heitte[29] zu Mariennburg. Herr N. N. zu Windau.

Cumpan. Herr Johann von der Wenng zu Riga. Herr N. N. zu Ruigen. Herr N. N. zu Velin. Herr N. N. zu Jerwn. Herr N. N. zu Segewolde. Herr N. N. zu Reval. Herr N. N. zu Karckes. Herr N. N. zu Goldingen. Herr N. N. zu Sonnenburg.

---

1) *unverständlich, fehlt in A.* — 2) Christoffor vom Nienhaw- *A.* — 3—3) *gestrichen.* — 4) Torck *A.* — 5) Azborg *A.*, *r.:* Etzbach. — 6) *in A. ganz fortgelassen.* 7—7) *gestrichen.* 8) Dobbelin *A.* — 9) Ties *A.* — 10) Schugrenn *A. r.:* Schuyren. — 11) Tolkawn *A.* — 12) *Der Vorname lässt sich nicht ergänzen. Daem oder Diedrich? Oder ein bisher unbekannter Balcn gen. F.?* — 13) *Der Name fehlt in A. Hörfehler für: Anstenrad.* — 14) *gestrichen.* 15) *Der Vogt hiess Heinrich Steding. Hier liegt ausser einem Hörfehler Verwechslung mit seinem Bruder vor (vgl. z. B. Mon. Liv. antiq. 5 S. 500 ff.).* — 16) Bouskenborg *A.* — 17) *gestrichen.* 18) *Doch wohl Zusatz. Gemeint: Aldenbockum?* — 19) *War Vogt zum Neuenschlosse! Der Name fehlt A.* — 20) Grobbin! — 21) *r.:* Rutger. — 22) *sic, r.:* Streithorst. — 23) *sic! gemeint ist Rositen.* — 24) *statt* Schall. — 25) Georg Siburg! — 26) Ascherrode! — 27) Oldem Bokum *A.* — 28) Struhorst *A.*, *r.:* Strithorst. — 29) Hoytte *A.*

Houtman[1]). Herr N. N. zur Mitaw [Dünemund]. Herr N. N. zur Leiz[2]). Herr N. N. zu Dünneborg. Herr N. N. zu Debeln[3]).

Andere Cumpanen. Schenken. Trosten[4]). Koldrosten. Briefmarschalken[5]). Vischmeister. Bawmeister.

Comenthur[6]): Wennden. Reval. Velin. Gerven. Goldingen. Segewolde. Marienburg.

---

2. *Verzeichnis der Gebietiger des D. O. in Livland. 1550.*

Wien, D.O.-CentralA., Liefl. Bd. 8 fol. 155—160. Von der Hand des Sekretärs Joachim Frey. Ueberschrieben: 1550. Ordnung in Lieffland. *Zum Schluss:* Antzeigt 7. Aprilis anno 1550.

Herr Johann von der Reck, maister.

Landmarschalik: herr Heinrich von Galen, helt gemeinlich sein haltung zu Sogewaldhausen[7]); hot mehr Ascherod, Dunemund, Mittaw (Mittau), Lomburg[8]) und noch mehr hauszer und höff, helt stets in die 200 pferd. Commenthur zu Vellin, ist die allerbeste und schonst gebieth, commenthurey, in Lieffland und hat wohl so viel wie der meister und kan wohl 200 pferd uff sein stahl halten[9]).

Commenthur zu Reval: herr Rembolt von Schenberg[10]), soll tod sein[11]), hält stets über 100 pferd.

Vogt zu Gerwen, ist das ampt guth. Das haus heist Wickenstein[12]). Herr Heinrich von Duben[13])

Commenthur zu Golding: herr Christoffel von den Neuenhoff genannt von der Löy. Hat Sabel, Hostenport[14]), Durbben, Schwanden[15]), Frauenburg, Alswang, alle häuszer und schlöszer. Und alle rathsgebietiger.

Commenthur zu Marienburg: Caspar von Münster.

Commenthur zu Bernau[16]): N. von Löe.

Commenthur zu Dünneburg: herr Wilhelm von Fürstenberg, helt wohl 200 pferd.

Commenthur zu Windaw: N. von den Turcken.

Vogt von Sonnenburg: N. von Bentzelrode.

Commenthur zu Doplinn: Johann[17]) von der Recke.

Vogt von Rostett[18]): herr Wilhelm von Schmetten[19]).

---

1) Hovetman *A.* — 2) Laiz *A.* — 3) Dobblin *A.* — 4) Drostenn *A.* — 5) Briefmarschalk *A.* — 6) *Diese an ganz unrechtem Orte stehende Amtsbezeichnung fehlt in A. Die sieben darauf folgenden Namen von Gebieten finden sich auch in A. Die Vorlage (A) sollte wohl andeuten, dass es „andere Kumpane" u. s. w. in diesen Gebieten gab.* — 7) Segewold! — 8) Lemburg! — 9) *Das Gebiet war damals vom Meister eingezogen.* — 10) Remmert von Scharenberg! — 11) *Gest. 1549.* — 12) Wittenstein! — 13) Dulen, *r.:* Tulen. — 14) Hasenpot! — 15) Schrunden! — 16) Pernau! — 17) *r.:* Ties. — 18) *sic*, Rositen! — 19) Bernt von Schmerten!

Vogt zu Weszenburg: N. von Antzszelrock[1]).
Vogt zu der Neriff: N. von Scharpfenstein[2]).
Vogt zu Bostenburg: Dietreich Verde[3]).
Vogt zu Selborg[4]).
Vogt zu Candaw: herr Heinrich Wolff.
Vogt zu Grebin: herr Rüdiger Wolff.
Hauskommenthur zu Riga: Philipp Schal von Bell.

Und mehr commenthur gwesen, mit nahmen: Ein commenthur zu Ringen[5]), ein comm. zu Tunnemund, ein comm. zu Astherod, ein comm. zu Mittau, ein groszcommenthur zu Riga. — Ein vogt zu Türckheim[6]), ein vogt zu Wendenn, ein vogt zu Gerrlallen[7]). — Ein gebietiger zu Helmud[8]), hat Velin. — Ein vogt zu Karchs ist der oberst vogt und ein rathsgebietiger [gewesen], hat Hastenkamm[9]) zu sich genohmen.

---

3. Verzeichnis der Gebietiger des D. O. in Livland. 1556 (zwischen Mai und Oktober).

Wien, D.O.-CentralA., Liefl. Bd. VIII fol. 162—167. Ueberschrieben: Wie Liefflland dieses 1556 jahres mit ritterpersohnen besetzet ist. *Am Rande:* Secundum adnotationem secretarii Joach. Frey.

Meister zu Liefflaud: Herr Heinrich von Galen. — Coadjutor: Herr Wilhelm Fürstenberg, commenthur zu Velin.— Landmarschallik: Ist gewest herr Caspar von Münster, aber unerbarlich abgetreten. Ist noch kein anderer an seiner statt.— Reval: Herr Franz von Zwigenhagenn genannt Anstel, commenthur[10]) — Jerffen: Herr Bernhard von Schmertten, vogt. — Goldingen: Herr Christoph von Neuenhoff genannt von der Löy, commenthur. — Marienburg: Herr Philipps Schall von Bell, commenthür. — Dünneburg: Herr Gotthard Kettler, commenthur. — Pernaw: Herr Rudiger Wolff, commenthur. — Windaw: Herr Adrian Türck, commenthur. — Dobbelin: Herr Theis von der Reeke, commenthur. — Talckau: Herr N. Fleck, commenthur. — Wessenberg: Herr Bantzenrod[11]), vogt. — Sonnenburg: Herr Heinrich Wolff, von Luninghausz genannt, vogt. — Rositten: Herr Wernher Schall von Bell, vogt. — Candaw: Herr Heinrich Stetting, vogt. — Bauschenburg: Herr Jost Wellrab[12]), vogt. — Seelburg: Herr Wilhelm

---

1) Anstenradt! — 2) Schnellenberg! — 3) Wrede! — 4) *nicht ausgefüllt.* — 5) *sic,* Ruigen? — 6) Tuckum! — 7) Overballen! — 8) Helmet! — 9) Hasenkamp, *ein Vogt wird in der That 1534 zuletzt genannt.* — 10) *Zusatz von anderer Hand:* Herr Dietreich von der Gale *[l. Bale]* gnannt Fleck war hauscommenthur zu Reval anno 1531. — 11) Anstenrod! — 12) Walrave!

Schilling, vogt. — Nariw: Herr N. N. — Neuschloss: Herr N. N. — Grobin: Herr Claus von der Streithorst, vogt.

Riga: Herr Georg Siburg zu Wischling, hauscommenthur.— Ascherrode: Herr Wilhelm Holder[1]), hauscommenthur. — Dünemund (ist gar vest): Herr Georg von Brabeck, hauscommenthur.

Der heidnische Burgberg und die Ordensvogtei Kandau in Kurland.

Von K. v. Löwis.

(Hierzu 1 Tafel.)

Am rechten Abhang des Abauthales, 5 Werst unterhalb der Stelle, wo die Abau, in ihrer Hauptrichtung von Süden nach Norden fliessend, sich nach Westen wendet, um so bis zu ihrer Mündung in die Windau weiterzuströmen, liegt am Nordende des langhingestreckten Städtchens Kandau ein heidnischer Burgberg, dessen Name 1231 Cadowe und Candowe lautet [2]). Schon damals fand hier das Christenthum unter dem Einflusse des Livländischen Schwertbrüderordens Eingang, jedoch auf friedlichem Wege und daher stammt der Name jener Landschaft: Fredecuronia. In der Ländertheilung zwischen Bischof Heinrich von Kurland und dem Deutschen Orden im Jahre 1253 kam das Gebiet von Candowe an den letzteren [3]).

Die Abau fliesst bei Kandau selbst beinahe von N nach S in einem reichlich 1 Werst breiten Thale, dessen Sohle ziemlich tief unter dem Plateau jener Gegend liegt. Kleine Nebenflüsse haben in die Plateauränder tiefe schmälere Erosionsthäler eingeschnitten, und zwar meist schräg zur Richtung des Hauptstromes. Die so entstandenen Landzungen boten günstige Stellen zur Anlage von Befestigungen, ein Umstand, der schon in vorgeschichtlicher Zeit den Eingeborenen nicht entgangen ist. Auf einer solchen Landzunge liegt nun der genannte ovale Burgberg aus der Heidenzeit. An seinem Nordende ist er durch einen künstlichen Graben vom Plateau abgeschnitten und dorthin zu ausserdem durch einen Wall geschützt. Die übrigen Seiten fallen steil ab und sind durch zwei Terrassirungen noch steiler gemacht, als sie von Natur schon waren. Das Plateau des Burgberges ist ca. 50 m lang, den Wall mitinbegriffen, und 24 bis 30 m breit.

Die Ordensritter bewohnten vielleicht anfänglich diese Heidenburg, doch werden sie hier keine neuen Befestigungen errichtet

1) Holtei!
2) Livl. UB. I Nr. 104 und 105.
3) Ebendort Nr. 248.

haben, wenigstens finden sich auf dem wohlerhaltenen Burgberge sowie in seiner Nähe keinerlei Spuren von Gemäuer. Wahrscheinlich hat der Orden die 1 Werst südlicher auf einer ähnlichen Landzunge, die von N nach S verläuft, errichtete Ritterburg bald nach 1253 angelegt, denn dieses Gebiet war für den Landweg zwischen dem Ordenslande in Preussen und dem in Livland von hoher Wichtigkeit.

Im „Album Baltischer Ansichten" findet sich ein Kupferstich der Burgruine von Kandau von der Südseite. Im Text dazu, Seite 2, heisst es, Eberhard von Seyne, Statthalter des Hochmeisters in Livland (1252, 53), habe das Schloss Kandau an der Stelle einer Bauerburg errichtet, was nach dem oben mitgetheilten keineswegs zutrifft. Das ganze Städtchen Kandau liegt zwischen dem heidnischen Burgberge und der Ritterburgruine.

Die Arndt'sche Chronik nennt ebenfalls Seyne als Erbauer Kandaus und giebt das damit unvereinbare Erbauungsjahr 1257 an. Die Erbauungszeit hat als unbestimmt zu gelten, da urkundlich Nachrichten nicht vorliegen.

Die früheste, bisher bekannte Erwähnung der Burg Kandau in einer noch ungedruckten Urkunde, und zwar als Sitz eines Vogtes, stammt erst aus dem Anfange des folgenden Jahrhunderts [1]).

Am 15. Mai 1318 urkundet der Ordensmeister Gerdt von Jocke zu Kandau [2]), und danach wird die Burg wiederholt genannt. Im Jahre 1374 bestimmte der Ordensmeister Wilhelm von Vrymersheim, dass der Vogt von Kandau eine Zahlung von 6 Mark an den Konvent von Goldingen als immerwährende Subsidie für das dortige Reitzeug zu entrichten habe [3]). Im Jahre 1438 nahm der Statthalter, der nachmalige Livländische Ordensmeister Heidenreich Vincke von Overberch, die Burg Kandau ein, die eine gewisse Bedeutung in seinem damaligen Streite mit verschiedenen Ordensgebietigern hatte [4]). Wir kennen 15 Vögte von Kandau 1383—1560 mit Namen und einen Verwalter im letztgenannten Jahre [5]).

Im „Album Baltischer Ansichten" wird ohne Quellenangabe mitgetheilt, der Ordensmeister Eberhard von Munheim habe 1334 die Burg noch mehr befestigt und erweitert. Wenn solches auch richtig sein mag, werden wir immerhin mindestens die Umfassungs-

1) Klageschrift der Stadt Riga nach 1310, vermuthlich von 1312 (Mai?), erwähnt in d. Sitzb. d. Ges. f. Gesch. 1873 S. 32—34 und Toll, Briefl. III Seite 33.

2) Livl. UB. II Nr. 662.

3) Ebendort III Nr. 1098.

4) Ebendort IX Nr. 345, 351, 358 und 361.

5) Arbusow, L., Die im Deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechter. Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1899. Mitau 1901. 4⁰.

mauer, die dem Abhange des Berges an seinem oberen Rande folgt, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuschreiben haben, und der viereckige Hauptstock der Burg, der eigentliche Vogteibau, wird nur wenig jünger sein.

Wie ein Blick auf den Plan zeigt, erstreckt sich die Burg in länglicher Gestalt von N nach S. Das Hauptthor lag zweifellos am Nordende, wo ein künstlicher Graben den Bergrücken isolirte. Rings herum ist auch hier, wie beim heidnischen Burgberge, der Abhang recht steil, jedoch nicht terrassirt. Das Nordende der Burg ist so zerstört oder ungenügend freigelegt, dass hier das Hauptthor nicht nachgewiesen ist, ja nicht einmal die Mauerflucht kenntlich ist.

Der grösste Theil der übrigen Burg ist im Laufe der letzten 5 Jahre, nachdem der Fiskus den Burgberg der Stadt geschenkt hatte, freigelegt worden und dem um die Burganlagen verdienten Stadthaupte sind auf einer in die Umfassungsmauer der Burg eingelassenen weissen Marmortafel in goldener Schrift folgende Worte der Anerkennung gewidmet: „Zur bleibenden Erinnerung an Alexander Rosenthal, dem Candau die Anlage des Burggartens verdankt. Anno 1902.“

Die äusseren Burgmauern sind vorwiegend aus zum Theil recht grossen Feldsteinen errichtet. Die Innenmauern bestehen aus grossen mittelalterlichen Ziegelsteinen.

Der vorliegende, im Juli 1902 aufgenommene Plan der Burgreste in 1 : 1000 veranschaulicht die Anlage. In der Mitte liegt der fast quadratische Vogteibau mit seinen 1,8 m starken Mauern auf 2 m starken Fundamenten in Sockelhöhe. Zwischen seiner 30,6 m langen Westseite und der hier über 1 m starken Aussenmauer führt aus dem nördlichen, äusseren Burghofe ein 3,5 m bis 4 m breiter gepflasterter Weg nach dem südlichen, inneren Burghofe. In diesem letzteren sind an der Westmauer, die weit über 100 m in fast gerader Richtung von N nach S, mit nur leichter konkaver Einknickung verläuft, einige Gemächer-Fundamente kenntlich, doch ist hier die Ausgrabung leider unvollständig geblieben. Die ältesten Theile der Burg dürften gerade hier zu suchen sein.

Ob der Vogteibau vier Flügel oder weniger hatte, könnte nur auf Grund von Nachgrabungen entschieden werden. An der Westseite ist die Innenmauer eines Flügels gut kenntlich, und zwar beweisen die schrägen Laibungen einer nach Osten sich verjüngenden Oeffnung und daneben eine Nische mit einer kleinen Luke nach Osten hinaus, dass hier ein Hofraum gelegen haben muss. Die 32,2 m lange Südmauer scheint zu keinem Flügel gehört zu haben und die Ostmauer vielleicht ebenfalls nicht.

An die Nordmauer, von der nur ein kleines Stück im Anschlusse an die Westmauer erhalten ist, wird sich wohl ein

zweiter Wohnflügel angelehnt haben, worauf einige Trümmer hinweisen. Tiefere Nachgrabungen dürften diese Annahme bestätigen.

In diesem Flügel, und zwar am Ostende, muss die Burgkapelle gelegen haben. Ein kleines, viereckiges, 4 m breites Fundament springt etwa 3 m über die Flucht der Ostmauer nach Osten vor, nicht weit von deren über das Viereck des Vogteibaues hervorragenden Nordende. Im Lichten misst dieser Vorsprung 2 m und 2,15 m, und es wäre somit für eine Wendeltreppe hier Raum vorhanden, aber solche Treppenthürmchen sind wohl immer inwendig rund angelegt, auch wenn sie von aussen viereckig sind. Wir werden es daher hier wohl mit dem Unterbau des über die Mauer hinausragenden Chores der Burgkapelle zu thun haben. Die Kapelle selbst scheint ausserhalb der Nordmauer des Vogteibaues an diesen angebaut gewesen zu sein.

Die Küche und die Wirthschaftsräume der Burg werden im Westflügel zu suchen sein. Dort und an der Südmauer des Vogteibaues sollen die meisten Fundstücke gelegen haben.

Von der Ostmauer des Vogteibaues 28 m, von der hier zerstörten Flucht der Aussenmauer der Burg wohl 10 bis 12 m entfernt, erhebt sich ein in 2 Stockwerken erhaltener und bewohnter, fast quadratischer Thurm (Seiten 11,6 m und 11,9 m) mit 2 m starken Mauern. Höchst wahrscheinlich ist es die alte Danskeranlage. Hierfür spricht die Entfernung des Thurmes von der Burg und seine isolirte Lage nach der Thalniederung zur Abau hin.

Eine Specialuntersuchung der etwa erhaltenen Theile dieser Anlage konnte im Juli 1902 nicht vorgenommen werden, da der bewohnte obere Stock damals verschlossen war, auch ein Abschlagen des Bewurfs an der Ostseite des Thurmes kaum gestattet worden wäre.

Die Verbindungsbrücke, zu ebener Erde bei der inneren Burg, mündete ehemals in der Höhe des Ziegeldaches beim Thurm und ihre Spannweite von 10 bis 12 m war vielleicht durch einen Mittelpfeiler unterbrochen, dessen Fundament etwa unter der Erdoberfläche noch verborgen sein dürfte.

Im Schloss Reden in Preussen wird der 10,7 m breite Parcham durch einen einzigen steinernen Bogen von 9,6 m Spannweite zum Dansker überbrückt [1]). Aehnlich liegt der Dansker der Burg Strassburg in Preussen [2]). Zu Lochstädt in Preussen liegt der Dansker von der Burg selbst noch weiter entfernt [3]).

Es sei hier an die zum Theil erhaltene Danskeranlage bei

[1]) Steinbrecht, C., Preussen zur Zeit der Landmeister. Berlin 1888. Fol. Seite 61 und 74.
[2]) Ebendort S. 77.
[3]) Ebendort S. 114.

der Komturei Fellin erinnert, die weit ab vom Viereck des Konventsbaues nach Süden hinausgebaut ist.

Der ehemalige Dansker der jüngeren Ordensburg in Riga war bis in die Düna hinausgebaut, wie die Ansicht Rigas vor 1547 in Sebastian Münsters Cosmographie beweist.

Die Brücken zu den Danskern waren, wie diese selbst, durchaus geräumig und widerstandsfähig angelegt, damit im Falle einer Belagerung nicht dieser stets exponirte Theil der Burg leicht zerstört werden konnte.

Auf der Ansicht Kandaus im „Album Baltischer Ansichten“ überragt dieser ehemalige Danskerthurm mit seinem Helmdache die Ruinen der Umfassungsmauer der Burg. Der Thurm gehört nicht der Stadt Kandau, sondern dem Schuhmacher Toppé, der die Innenräume des Thurmes, nebst einigen kleineren neueren Anbauten (auf dem Plane nicht verzeichnet) vermiethet.

Eine grosse Zahl von Fundstücken aus der Ordensvogtei Kandau ist in das Mitauer Museum der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst gelangt. Eine kleine Nachlese, die das Stadthaupt von Kandau, Herr Apotheker Alexander Rosenthal, dem Rigaschen Dommuseum zur Verfügung gestellt hat, besteht aus 18 grünglasirten Ofenkachelfragmenten aus der Zeit der Renaissance. Sie zeigen verschiedene Muster, die das Rigasche Dommuseum noch nicht besass, so z. B. eine Vase mit Blumenranken, beseitet von zwei Pfauen mit ausgebreiteten Schweifen, verschiedene Stücke mit figürlichen Darstellungen, darunter ein geharnischter Ritter mit langer, vom Helm herabwallender Feder.

Die Burg Kandau wurde nach dem Zusammenbruch der Ordensherrschaft der Sitz eines herzoglich kurländischen Hauptmanns, der die Burg, wie ehemals der Ordensvogt, zu verwalten und zu vertheidigen hatte und die Gerichtsbarkeit im Schlossgebiet ausübte. Grössere Belagerungen von Kandau und Kämpfe um die Burg sind nicht bekannt. Die Schweden hatten 1659 die Burg besetzt, aber wohl nur für kurze Zeit.

Aus der richterlichen Machtbefugniss des Hauptmanns entwickelte sich das Hauptmannsgericht, das bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Sitz in der Burg hatte, dann aber im Städtchen Kandau untergebracht werden musste, weil die Burg schon zu sehr verfallen war. Dieses Gericht wurde 1819 nach Talsen verlegt. Die Burg verfiel danach immer mehr und wurde abgetragen, wie ein Plan mit einer Ansicht, um 1828 aufgenommen, beweist [1]).

Im Jahre 1840 wurden die damals noch 9 Fuss hohen Mauern am Südende der Burg abgetragen, weil ihr Zustand gefahrdrohend

1) Originale auf der Rigaschen Stadtbibliothek in einer auf Befehl des Generalgouverneuren Marquis Ph. Paulucci angelegten Sammlung.

erschien für die Reisenden, die die Fahrstrasse am Fusse des Berges benutzten. Diese Fahrstrasse nach dem 77 Werst entfernten Mitau führte bei der Burg Kandau über die Abau. Ein Prahm vermittelte den Verkehr über den Fluss, bis 1873 der Freiherr Carl von Firks auf Samiten eine schöne steinerne Brücke erbauen liess.

Die Bedeutung dieser Landstrasse ist gegenwärtig durch die Eröffnung der Riga-Windauer Eisenbahn sehr vermindert, denn die Bahnstation Zehren liegt nur 7 Werst von Kandau, das somit auf dem Schienenwege nunmehr leicht erreichbar ist.

Ueber die Fahnen der Aemter und Gesellenschaften in Riga.

Von C. Mettig.

Zum Jubiläum des 700jährigen Bestehens der Stadt Riga hat der Aeltermann der Kleinen Gilde zu Riga Friedrich Brunstermann ein Buch, betitelt Die Geschichte der Kleinen oder St. Johannisgilde, herausgegeben, das den rigischen Handwerkern aus ihrer Vergangenheit wichtige Ereignisse und Persönlichkeiten vorführt und gewiss in den Kreisen, für die es bestimmt ist, mit Dank und Interesse entgegengenommen wird. Dieses 752 Seiten grosse Werk, das nicht, wie gesagt, prätendirt, als eine wissenschaftliche Arbeit angesehen zu werden, und das daher auch nicht vor das Forum gelehrter Forschung gehört, enthält werthvolle Beiträge zur Kenntniss der Handwerkerverhältnisse früherer Zeit und liefert in der Veröffentlichung einiger Urkunden, in den Mittheilungen über die Inventare der Aemter und in der Aufführung umfangreicher Verzeichnisse von Namen der verschiedenen Zünfte nicht unwichtige Materialien zur Culturgeschichte, namentlich zur Personenkunde und Familiengeschichte. Wie viele rigischen Bürger werden nicht beim Durchblättern dieses Buches in den verschiedenen Jahrhunderten auf ihre Vorfahren stossen. Interesse für die Genealogie begegnet man häufig unter Laien.

Der bildliche Schmuck wird nicht wenig zur Popularität dieses Buches in Handwerkerkreisen beitragen, und gerade diese Seite der Brunstermannschen Publikation hat auch meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Man muss Herrn Brunstermann Dank wissen, dass er die Fahnen von sämmtlichen Aemtern im Bilde wiedergegeben hat, denn nur auf diese Weise kann die Forschung von ihnen Kenntniss nehmen.

Von den 36 Aemtern, die Brunstermann aufführt, werden für 34 Abbildungen von Fahnen gegeben. Zwei Aemter, die Corduaner und die Perrückenmacher, sind nicht im Besitze von Fahnen.

Wenn man bei Aufzügen der Aemter die zahlreichen Fahnen mit den verschiedenen Jahreszahlen aus den früheren Jahrhunderten sieht, so wird unwillkürlich, da ja bekanntlich die rigischen Zünfte auf eine alte Vergangenheit zurückblicken können, die Vorstellung hervorgerufen, dass diese Fahnen aus alter Zeit stammen müssten, und gewöhnlich hört man auch das und liest es in den Zeitungsberichten über die Aufzüge und Processionen der Handwerker. Mir ist es auch so ergangen, da ich die Fahnen zu prüfen bis hierzu keine Gelegenheit hatte. Die Fahnen der rigischen Aemter sind aber gegenüber den andern Stücken ihres Inventars als sehr jung zu bezeichnen; fünf Aemter haben ihre Fahnen nach dem Jahre 1870 erhalten, so die Gerber 1870, die Töpfer 1886, die Seiler 1896, die Gürtler 1900 und die Conditore 1901. Sechs Aemter weisen keine Angabe über das Stiftungsjahr ihrer Fahnen auf, so die Aemter der Bader, Handschuhmacher, Posamentirer und Knopfmacher, Reepschläger, Uhrmacher und Buchbinder. Das Aussehen, namentlich die Form der Inschriften[1]) dieser Fahnen, lassen ihre Entstehung in jüngster Zeit erkennen.

24 Aemter haben auf ihre Fahnen die Jahreszahl 1856 angebracht. Es sind das die Aemter der Bäcker[2]), Böttcher, Drechsler, Fleischer[3]), Glaser, Hutmacher, Instrumentenmacher, Klempner, Maler, Maurer, Müller, Sattler, Tapezierer, Schlosser und Büchsenschmiede, Schmiede, Schneider, Schornsteinfeger, Schuhmacher, Stellmacher, Stuhlmacher, Tischler, die vier Gewerke (Kupferschmiede, Messerschmiede, Schwertfeger, Kron- und Glockengiesser), Zeugschmiede und Zimmerer.

Die meisten Aemter, mehr als $^2/_3$, sind mit Fahnen also im Jahre 1856 versehen worden. Ueber die Entstehung dieser Fahnen zu dieser Zeit habe ich in Brunstermanns Buch keine Auskunft gefunden, im Amtsbuche der Tischler aber findet sich eine Aufzeichnung, die uns Aufklärung über die Jahreszahl 1856 auf den Fahnen der 24 Aemter bringt; sie lautet: „1856 den 25. Mai beehrte Seine Majestät unser Viel geliebter Kaiser Alexander der II. mit seiner Gegenwart unsere Stadt und zwar zum ersten Mal als Kaiser. Zu diesem glücklichen Tage haben sämtliche hiesige Aemter sich Fahnen mit den Amts Antrabuten angeschaft und sich an besagte Tage mit selbige in die Schloss-

---

1) Die Fahne der Handschuhmacher hat keine Inschrift und bietet somit keine Handhabe zur Bestimmung der Zeit, auch finde ich nichts an der Form und an der Art der Arbeit, was für eine Zeit vor dem Jahre 1856 sprechen könnte.

2) Dieses Amt hat im Jahre 1896 eine neue Fahne erhalten, die von Brunstermann abgebildet ist.

3) Im Jahre 1879 wurde eine neue Fahne angefertigt, von der sich im Werke von Brunstermann eine Abbildung findet.

strasse Aufgestellt um Seine Majestät zu empfangen. Am zweiten Abend zogen alle Gewerker mit ihre Fahnen in Gemeinschaft mit der hiesigen Liedertafel und brachten mit Fakeln und bunten Laternen Seiner Majestät vor dem Schloss einen Gesang. Die Witterung war an diesen drei Tagen, wo Seiner Majestät geruhte in unserer Mitte zu sein, so Milde und Schön, wie Wir es das ganze Jahr nicht wieder gehabt haben. Alle Herzen waren Heiter und Froh bis zum 27. Mai Abends in der 11. Stunde hatten sich die Gewerker mit ihren Fahnen bei der Alexanderpforte aufgestellt, um ihrem Geliebten Landes Vater noch ein Herzliches Lebewohl nachzurufen und kehrten alle mit den Süssen Hofnung im Herzen zurück, dass uns bald wieder das grosse Glück möchte zu Theil werden unseren Geliebten Landes Vater wie ebenfalls unsere so sehr Geliebte Landes Mutter Ihre Majestäten in unserer Mitte wieder zu sehen.

Georg Mecketh, Altermann.
Carl Bach, Beisitzer.
Carl Ludloff, Beisitzer.

Der Fahnenträger war Eduard Berens. Zur Deckung der Fahne waren Johann Wilburg und Friedrich Dehn erwählt."

Die Aemter scheinen demnach im Jahre 1856, als der Kaiser Alexander II. Riga mit seinem Besuche beehrte, keine alten Fahnen besessen zu haben, dagegen sind die Gesellenschaften, die sich durch grösseren Reichthum an altem Inventar auszeichnen, noch im Besitze von alten Fahnen gewesen, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Nach dem Kataloge der im Jahre 1887 veranstalteten historischen Gewerbeausstellung besassen fünf Gesellenverbände ältere Fahnen, und zwar war die Gesellenschaft der Fleischer im Besitze von zwei Fahnen aus dem 18. Jahrhunderte, die Maurergesellen besassen eine Fahne vom Jahre 1731 (?), die Reepschlägergesellen eine Fahne vom Jahre 1847, die Sattlergesellen eine Fahne vom Jahre 1788. Die Schmiedegesellen konnten eine Fahne mit der Jahreszahl 1788 und eine Fahne vom Jahre 1845 aufweisen. Unter den übrigen älteren Fahnen der Gesellenverbände befinden sich auch zwei mit der Jahreszahl 1856, die Fahnen der Schlosser- und Schuhmachergesellen, die aller Wahrscheinlichkeit nach zum Empfange des Kaisers Alexander II. hergestellt worden sind, und hieraus kann man schliessen, dass die Gesellenschaften an den zu Ehren des Kaisers Alexander II. veranstalteten Aufzügen Theil genommen haben.

Dass das Material über die Fahnen der Gesellenschaften vollständig sei, will ich durchaus nicht behaupten, vielmehr vermuthe ich, dass zur Ausstellung im Jahre 1887 von Seiten der Gesellenschaften nicht alle Gegenstände ihres Inventars der Ausstellungscommission vorgelegt worden seien und dass eine

wiederholte Durchsicht der Fahnen der Gesellenschaften vielleicht noch manche unbekannte ältere Fahnen zu Tage fördern werde.

Als am 28. April 1902 16 Gesellenschaften aus ihrer bisherigen Herberge in der Romanowstrasse zum Stiftshause der Kleinen Gilde ihren feierlichen Umzug hielten, fielen von den vielen zur Schau einhergetragenen alten Inventarstücken (Herbergszeichen, Laden, Willkommen u. s. w.) besonders die zahlreichen Fahnen auf, die im Stiftshause der Besichtigung vielleicht leichter als früher zugänglich sein werden. Es wäre wohl erwünscht, wenn sie von Kundigen geprüft werden würden.

Jahresbericht

des Sekretärs der Gesellschaft Dr. phil. Alfred von Hedenström für das Jahr 1902.

Auf den Sitzungen der Gesellschaft sind folgende Vorträge gehalten und Zuschriften verlesen worden:

Herr Leonid Arbusow sprach über die Visitationen im Deutschen Orden in Livland.

Der Herr Präsident H. Baron Bruiningk sprach über die Frage, ob die Bischöfe Meinhard, Berthold und Albert in der Rigaer Diöcese als „Selige“ oder als „Heilige“ gegolten haben. Derselbe hielt einen Vortrag über das Missal der Rigaer Stadtbibliothek vom J. 1500. Derselbe sprach über die in Riga im Mittelalter üblichen Vornamen. Derselbe besprach in einem längeren Vortrag die kunstgewerbliche Bedeutung und die Zweckbestimmung der Kaiser-Otto-Schale.

Herr Professor Dr. K Höhlbaum in Giessen machte in einer Zuschrift eine vorläufige Mittheilung über Urkunden des Kölner Stadtarchivs aus dem 16. Jahrh., welche auch für die Geschichte Livlands von Interesse sind.

Herr Aeltester R. Jaksch berichtete über eine von ihm vorgenommene Untersuchung eines Grabhügels in Oger.

Herr Sekretär H. Jochumsen hielt einen Vortrag über den grossen in diesem Jahre gemachten Münzfund im Dome zu Riga.

Von Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg waren vier Zuschriften an die Gesellschaft gesandt, die in den

Sitzungen verlesen wurden. In ihnen berichtete Herr v. Keussler über eine Deeterssche Familienchronik aus den Jahren 1678 bis 1898, referirte über den Inhalt der von ihm durchgesehenen Jversenschen Sammlung in St. Petersburg, machte ergänzende Mittheilungen zu der Ueberführung der Kurl. Herz. Bibliothek nach St. Petersburg und berichtete über Livländer unter den Buren im 18. Jahrh.

Herr Stadtarchivar Hugo Lichtenstein in Jurjew (Dorpat), Delegirter der Gesellschaft zum 12. Archäologischen Kongress in Charkow, gab in einem Schreiben an die Gesellschaft einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen des Kongresses in der Archivfrage.

Herr Ritterschaftsbibliothekar K. v. Löwis of Menar berichtete über die von ihm geleitete Ausgrabung in Sawensee und sprach über den heidnischen Burgberg und die Ordensvogtei Kandau in Kurland.

Herr Inspektor C. Mettig sprach in 2 Vorträgen über die silberne Statuette im Silberschatze der Schwarzen Häupter in Riga. Derselbe machte Mittheilungen über das Missal der Rigaer Stadtbibliothek v. J. 1500. Derselbe besprach die vom Staatsarchivar Dr. P. Hasse zur Feier des 500jährigen Bestehens der Schiffergesellschaft in Lübeck verfasste Festschrift. Derselbe hielt einen Vortrag über Wesen, Charakter und Thätigkeit der Rigaer Losträger und ihrer Nachfolger aus einem Zeitraum von einem halben Jahrtausend. Derselbe sprach über den Ursprung und die Organisation der Compagnie der Schwarzen Häupter in Riga. Derselbe gab Erläuterungen zu zwei bisher unbekannten Urkunden aus dem Archiv der Schwarzen Häupter. Derselbe berichtete über das Amtsbuch der Goldschmiede zu Reval und über die Fahnen der Aemter und Gesellenschaften in Riga.

Herr Architekt Dr. W. Neumann hielt einen Vortrag über die Kunstzustände in den Baltischen Provinzen von 1775—1825.

Herr Stadtarchivar Dr. Ph. Schwartz hielt einen Vortrag über die Fehde Dorpats mit den Stamern und Genossen.

Herr Museumsinspektor C. G. von Sengbusch berichtete über

die von ihm geleitete Ausgrabung auf dem Plawnekalns bei Katlakaln.

Herr Redakteur Dr. E. Seraphim hielt einen Vortrag über den Feldzug des preussischen Corps unter Grawert und York in Kurland und gegen Riga im J. 1812.

Herr Harald Baron Toll in Reval berichtete in einem Schreiben an den Präsidenten über einen von den Estländischen Landräthen im J. 1653 ausgestellten Freiheitsbrief für einen estnischen Bauer, der sich behufs akademischer Ausbildung ins Ausland begab.

Auf Initiative des Herrn Bibliothekars N. Busch beschloss die Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 13. Februar die Begründung einer Livonica-Abtheilung an der Leonina, der Handbibliothek am Vatikanischen Archiv, um die Ausnutzung dieses auch für die Geschichte unseres Landes so werthvollen Archivs für die livländische Geschichtsforschung zu erleichtern resp. zu ermöglichen. Dank dem reichen Doublettenbestande unserer Gesellschaftsbibliothek und dank den zahlreichen Geschenken einzelner Mitglieder konnte Herr N. Busch eine recht bedeutende und wissenschaftlich werthvolle Sammlung von Werken über die livländische Geschichte zusammenstellen, die im Juli nach Rom abgesandt wurde.

In der Sitzung vom 11. September konnte bereits der Präsident unter Vorlegung eines schmeichelhaften Dankschreibens des Präfekten des Vatikanischen Archivs P. Franz Ehrle S. J. die Mittheilungen machen, dass unter der Bezeichnung „Provincie Baltiche" eine besondere Abtheilung an der Leonina gebildet sei, die aus der von Herrn Bibliothekar N. Busch ausgewählten, registrirten und nach Rom übersandten Büchersammlung bestehe.

Von Bedeutung für die baltische Geschichtsforschung sind zwei weitere Beschlüsse der Gesellschaft. Der erste betrifft die Weiterführung der bisher von Dr. A. Poelchau herausgegebenen Jahresübersichten über die Livländische Geschichtsliteratur durch die Gesellschaft, welche für diese Arbeit eine geeignete Kraft in der Person des Herrn Stadtbibliothekars cand. hist. A. Feuereisen

in Jurjew (Dorpat) gewann. Zwecks Aufbringung der hierzu erforderlichen Mittel wandte sich unsere Gesellschaft mit einem Antrag an die übrigen Historischen Gesellschaften des Landes.

Der zweite Beschluss betrifft die Herausgabe einer Karte der baltischen Burgberge und Ringwälle, deren Anfertigung und Redaktion Herr K. von Löwis of Menar in dankenswerther Weise übernahm.

Die Waffenabtheilung unseres Museums hat sich dank den langjährigen Bemühungen und dank der Munificenz des Herrn Direktors und Museumsinspektors C. G. von Sengbusch zu einer Sammlung entwickelt, wie sie in ähnlicher Vollständigkeit und Mustergiltigkeit der Ordnung in den wenigsten Provinzialmuseen anzutreffen sein dürfte. Die Gesellschaft hielt es deshalb für ihre angenehme Pflicht, in Anlass der im März d. J. vollendeten Neuordnung der Waffenabtheilung in einer Adresse Herrn C. G. v. Sengbusch den Dank der Gesellschaft für seine opferfreudige Arbeit auszusprechen.

An unser Ehrenmitglied Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein in Doblen richtete die Gesellschaft eine Adresse in Anlass seines 50jährigen Amtsjubiläums.

Auf Vorschlag des Direktoriums wurde in der Sitzung vom 10. April das damalige Mitglied des Kgl. Preussischen Instituts in Rom, z. Z. Professor der Historischen Hilfswissenschaften in Marburg, Herr Dr. phil. J. Haller zum korrespondirenden Mitglied der Gesellschaft erwählt.

Auf dem 12. Archäologischen Kongresse, der im August dieses Jahres in Charkow stattfand, wurde unsere Gesellschaft durch Herrn Stadtbibliothekar Hugo Lichtenstein vertreten. Ferner betheiligte sich unsere Gesellschaft an der Kostümausstellung in St. Petersburg durch Uebersendung von Brotzes Rigaer Typen (Zeichnungen aus den J. 1775 ff.).

Zu den zahlreichen Gesellschaften, mit denen unsere im Schriftenaustausch steht, gesellten sich drei neue hinzu. Es sind dies: Die Kgl. Norwegische Gesellschaft der Wissenschaften in Drontheim, die Kaukasische Abtheilung

der Kaiserlichen Moskauer Archäologischen Gesellschaft zu Tiflis und das Comité für Herausgabe der in Brüssel erscheinenden Revue d'Histoire Ecclésiastique.

Veröffentlicht worden sind von der Gesellschaft während des Berichtsjahres ausser den „Sitzungsberichten" der I. Band der „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—40", herausgegeben aus dem Nachlass des Dr. phil. Anton Buchholtz durch Dr. jur. August von Bulmerincq.

Als ein erfreuliches Zeichen der Anerkennung für die Bestrebungen, unserer Gesellschaft muss es auch bezeichnet werden, dass, abgesehen von den zahlreichen Darbringungen für unsere Sammlungen, zwei grössere Zuwendungen unserer Gesellschaft zu Theil geworden sind, und zwar 500 Rbl. von dem Principal unserer Gesellschaft, Herrn Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, und von der Livländischen Ritterschaft 1000 Rbl. jährlich bis zum nächsten Landtag behufs Herausgabe der Recesse der Livländischen Ritterschaft aus schwedischer Zeit.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft wurde im Jahre 1902 durch den Tod um 14 vermindert.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden 41 Herren aufgenommen.

Im Ganzen zählt die Gesellschaft am 5. December 1902 9 Ehrenmitglieder, einen Principal, 35 korrespondirende Mitglieder und 532 ordentliche Mitglieder (gegen 511 ordentliche Mitglieder im Vorjahr).

Verzeichniss

der Vereine und Anstalten, denen die Schriften der Gesellschaft übersandt worden sind, mit Angabe der im Austausch von ihnen erhaltenen Druckwerke.

Aachen. Aachener Geschichtsverein.

Agram. Kroatische archäol. Gesellschaft.

— Kgl. kroat.-slavon.-dalmat. Landesarchiv:
Vjestnik. IV, 1—3.

Altenburg. Gesch.- u. alterthumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes:
Mitt. 1901, Ergänzungsheft I.

Arensburg. Verein zur Kunde Oesels.

Augsburg. Verein für Schwaben u. Neuburg:
Zeitschr. XXVIII.

Bamberg. Hist. Verein.

Basel. Histor. u. antiquar. Gesellsch.:
Basler Zeitschr. I, 2. II, 1. — Basler Chroniken VI.

Bayreuth. Hist. Verein von Oberfranken.

Bergen. Museum:
Aarbog. 1901, 1902. — Aarsberetning. 1901.

Berlin. Verein für Gesch. Berlins:
Mitth. 1902. — Schriften XXXVIII.

— Verein f. Gesch. der Mark Brandenburg:
Forschungen zur brandenb. u. preuss. Gesch. XV, 1.

— Gesellschaft für Heimatkunde der Prov. Brandenburg (u. Märkisches Provinzialmuseum):
Brandenburgia. X, 7—12. XI, 1—6. — Archiv. VII, VIII, IX. — Verwaltungsbericht 1900.

— Verein „Herold“:
Der deutsche Herold. Jahrg. 1902.

— Gesammtverein der deutschen Gesch.- u. Alterthumsvereine:
Korrespondenzblatt. L.

Bern. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.

Bonn. Verein von Altertumsfreunden der Rheinlande.

Braunsberg. Historischer Verein für Ermland:
Zeitschr. XIV, 1.

Braunschweig. Geschichtsverein für das Herzogthum Braunschweig (früher Ortsverein für Gesch. und Altertumskunde zu Braunschweig u. Wolfenbüttel):
Braunschweigisches Magazin. VII.

Bremen. Hist. Gesellsch. des Künstlervereins:
Bremisches Jahrbuch. XX.

Breslau. Schlesische Gesellsch. für vaterländ. Kultur:
79. Jahresbericht 1901.

— Verein für Gesch. u. Altertum Schlesiens:
Zeitschr. XXXVI.

Brüssel. Gesellsch. der Bollandisten:
Analecta Bollandiana. XXI, 1—4.

Buda-Pest. Kgl. ungar. Akademie der Wissenschaften:
Geschichtswissensch. Abhandlungen. XIX, 6—9. — Archäol. Anzeiger. N. F. XXII, 1—3. — Rapport 1901. — Thaly, Le Journal de campagne du général kurusz comte Antoine Eszterházy 1706—1709. — Karácsonyi, Les grandes familles hongroises jusqu'au milieu du XIV. siècle. II. — Margalits, Répertoire historique croate. II.

Cambridge (Mass. U. S. A.). Peabody Museum für Archäol. und Ethnologie Amerikas:
Memoires. I, 6 u. Index.

Charkow. Hist.-philol. Gesellsch.:
Савва, Москов. цари и Визант. василевси. Харьковъ 1901.

Chemnitz. Verein für Chemnitzer Gesch.

Christiania. Kgl. Universität.

— Wissenschaftliche Gesellsch.:
Forhandlinger 1901. — Skrifter 1901 Nr. 1—6.

— Verein für das Norwegische Volksmuseum.

Chur. Hist.-antiquar. Gesellsch. von Graubünden:
31. Jahresbericht 1901.

— Naturforschende Gesellschaft Graubündens:
Jahresbericht. N. F. XLV.

Danzig. Westpreussischer Geschichtsverein:
Zeitschr. XLIV. — Mitth. I, 1—4.

Darmstadt. Hist. Verein für das Grossherzogthum Hessen:
Archiv. N. F. Ergänzungsband I, 2. — Quartalblätter. N. F. II, 17—20. III, 1—4.

Jurjew (Dorpat). Kaiserl. Universität:
Acta et commentationes 1901 Nr. 7, 8. 1902 Nr. 1—6. — 10 Dissertationen. — Личный составъ 1901. — Обозрѣніе лекцій 1902 I.

— Gelehrte estnische Gesellsch.:
Sitzungsber. 1901.

— Kaiserl. öconom. u. gemeinnützige Societät:
Bericht 1901. — Baltische Wochenschr. Jahrg. 1902.

Jurjew (Dorpat). Naturforscher-Gesellsch.:
Schriften. X.

Dresden. Hist. Commission der Provinz Sachsen.

— Kgl. sächsischer Altertumsverein:
Jahresbericht 1901/2. — Neues Archiv f. sächs. Gesch. XXIII.

Düsseldorf. Düsseldorfer Geschichtsverein:
Beitr. z. Gesch. d. Niederrheins. XVI, XVII.

Eisleben. Verein für Gesch. u. Altertumsk. der Grafsch. Mansfeld:
Mansfelder Blätter. XVI.

Elberfeld. Bergischer Geschichtsverein:
Zeitschr. XXXV.

Emden. Gesellsch. für bildende Kunst u. vaterl. Altertümer:
Jahrbuch. XIV, 1/2.

Erfurt. Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
Jahrbücher. N. F. XXVIII.

Fellin. Litterarische Gesellsch.:
Jahresbericht 1900/1901.

— Redaktion des Felliner Anzeigers:
Felliner Anzeiger. Jahrg. 1902.

Frankfurt a. M. Verein für Gesch. u. Alterthumsk.

Freiberg. Freiberger Altertumsverein:
Mitteilungen. XXXVII.

Giessen. Oberhessischer Geschichtsverein:
Mitteilungen. N. F. X u. Ergänzungsheft.

Görlitz. Oberlausitzische Gesellsch. der Wissensch.

— Gesellsch. f. Anthropologie u. Urgesch. d. Oberlausitz:
Jahreshefte V.

Göteburg. Hochschule.

Goldingen. Redaktion des Goldingenschen Anzeigers:
Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 1902.

Gotha. Vereinigung f. Gothaische Gesch. u. Alterthumsforschung:
Mitteilungen 1902.

Graz. Hist. Verein für Steiermark:
Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen. XXXI.

Greifswald u. Stralsund. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein (Abth. der Gesellsch. f. Pommersche Gesch. u. A. in Stettin):
Pommersche Jahrbücher III.

Hamburg. Verein für hamburg. Gesch.:
Mitth. XXI, XXII. — Zeitschr. XI, 2.

Hanau. Hanauer Geschichtsverein.

Hannover. Hist. Verein für Niedersachsen:
Zeitschr. Jahrg. 1901. 1902 Nr. 1—3. — Atlas vorgesch. Befestigungen in Niedersachsen. VIII.

Heidelberg. Hist.-philos. Verein:
Neue Heidelberger Jahrbücher. XI, 1. 2.

Helsingfors. Finnische Literaturgesellsch.

— Finnisch-ugrische Gesellsch.:
Mémoires. XV, 2. XVII, XVIII. — Journal. XX.

— Finnische Altertumsgesellsch.:
Finskt Museum. VIII. — Suomen Museo. VIII.

Hohenleuben. Vogtländ. altertumsforsch. Verein.

Jaroslaw. Gelehrte Gouvernements-Archivkommission:
Труды. III, 2.

Jena. Verein für thüring. Gesch. u. Alterthumsk.:
Zeitschr. N. F. XII, 2. 3/4.

Irkutsk. Ostsibirische Abth. der Kaiserl. russ. geograph. Gesellsch.

Kasan. Kaiserl. Universität.

— Gesellsch. für Archäol., Geschichte und Ethnographie bei der Kaiserl. Universität:
Извѣстія. XVII, 5. 6.

—* Museum für Heimatskunde an der Kaiserl. Universität.

Kassel. Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde.

Kiel. Kgl. Christian-Albert-Universität.

— Gesellsch. für schleswig-holsteinische Geschichte:
Zeitschr. XXXII.

— Anthropologischer Verein in Schleswig-Holstein:
Mitth. XII.

— Schleswig-holstein. Museum vaterl. Altertümer bei der Univ.

Köln. Hist. Verein für den Niederrhein:
Annalen. LXXIII, LXXIV, Beiheft V.

Königsberg. Kgl. preuss. Staatsarch.

— Kgl. und Universitäts-Bibliothek.

— Alterthumsgesellsch. Prussia.

— Verein für Gesch. von Ost- u. Westpreussen.

Konstantinopel. Russisches archäol. Institut:
Извѣстія. VII, 1. 2/3.

Kopenhagen. Kgl. dänische Gesellsch. für nordische Alterthumskunde.

Krakau. Akademie der Wissenschaften:
Bulletin international. 1901 Nr. 9. 10. 1902 Nr. 1—10. — Rozprawy hist.-filozof. 2. S. XVI. — Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce VIII, 1. 2. Indeks zu VI. — Scr. rer. Pol. XVIII.

Laibach. Musealverein für Krain:
Mitth. XIV, 3—6. XV, 1/2. — Isvestja. XI, 1—6.

Landsberg a. d. Warthe. Verein für Geschichte der Neumark:
Schriften. XII.

Leiden. Niederländische wissenschaftliche Gesellsch.:
Handelingen en mededeelingen 1900/1901. — Levensberichten 1900/1901.

Leipzig. Verein für Geschichte Leipzigs.

— Deutsche Gesellsch. zur Erforschung vaterl. Sprache und Alterthümer:
Mitth. IX, 2.

Leisnig (Königr. Sachsen). Geschichts- u. Alterthumsverein.

Lemberg. Hist. Gesellschaft:
Kwartalnik historyczny. XV, 4. XVI, 1 und 4.

— Ossolinskisches National-Institut.

— Ukrainische Ševčenko-Gesellsch. der Wissenschaften:
Fontes hist. Ukraino-Russicae. V. — Chronik 8. 9.

Lindau. Verein für Geschichte des Bodensees:
Schriften. XXXI. — Katalog der Bibl. d. Vereins.

Lötzen. Litterarische Gesellsch. Masovia (früher Verein für Kunde Masurens):
Mitteilungen. VII u. Beilage zu VI Lief. 2.

Loewen. Katholische Universität:
Revue d'histoire ecclésiastique. III.

Lübeck. Verein für lübeckische Gesch. u. Alterthumsk.:
Urkunden-Buch der Stadt Lübeck. XI, 1/2.

— Museum Lübeckischer Kunst- u. Kulturgeschichte.

Lüneburg. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg:
Jahresberichte 1899—1901.

Lund. Kgl. Universität.

Magdeburg. Verein für Gesch. und Alterthumsk. d. Herzogth. u. Erzstifts Magdeburg:
Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg. XXXVI, 2. XXXVII, 1.

Mainz. Verein zur Erforschung der rheinischen Gesch. und Altertümer.

Marienwerder. Hist. Verein für den Regierungsbez. Marienwerder:
Zeitschr. XLI.

Meissen. Verein für Gesch. der Stadt Meissen:
Mitteilungen. VI, 1.

Metz. Gesellschaft für lothringische Gesch. u. Alterthumsk.:
Jahrbuch. XIII.

Milwaukee. Oeffentl. Museum der Stadt Milwaukee.

Mitau. Kurländische Gesellsch. für Litt. u. Kunst:
Sitzungsber. 1901.

Mitau. Kurländische Gesellsch. für Litt. u. Kunst. Sektion für Genealogie, Heraldik u. Sphragistik:
Jahrbuch 1900.

— Redaktion der Mitauschen Zeitung:
Mitausche Zeitung. Jahrgang 1902.

Mitau und Riga. Lettisch-literärische Gesellsch.:
Protokoll der 73. Jahresversammlung. 1901.

Montreal. Numismat. u. antiquar. Gesellsch.:
The Canadian antiquarian and numismatic journal. IV.

Moskau. Hauptarchiv des Ministeriums des Aeussern:
Бантышъ-Каменскій, Обзоръ внѣшнихъ сношеній Россіи. IV.

— Kaiserl. archäologische Gesellsch.:
Древности. XIX, 3. — Древности. Труды славянской коммиссіи. III. — Древности. Труды археографической коммиссіи. II, 2.

— Kaiserl. Naturforschergesellschaft:
Bulletin 1901 Nr. 3/4. 1902 Nr. 1, 2.

München. Hist. Verein für Oberbaiern:
Altbayerische Monatsschr. III, 3/4. 5. — Oberbayrisches Archiv. LI, 1.

Münster. Verein für Gesch. u. Alterthumsk. Westfalens:
Zeitschr. LIX.

Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
Anzeiger 1901 Nr. 3, 4. 1902 Nr. 1, 2. — Katalog der Gewebesammlung II.

— Verein für die Gesch. der Stadt Nürnberg.

Odessa. Kaiserl. Odessaer Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumsk.

Osnabrück. Verein f. osnabrückische Gesch. u. Landeskunde:
Mitth. XXVI.

Pernau. Alterthumsforsch. Gesellschaft:
Sitzungsber. 1899—1901.

— Redaktion der Pernauschen Zeitung.

St. Petersburg. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Bulletin. S. V, tome XV, 3. 4. 5. XVI, 1. 2. 3. — Mémoires. S. VIII, tome V, 4. — Каталогъ изданій Имп. Акад. Наукъ.

— Kaiserl. archäographische Kommission.

— Kaiserl. archäologische Kommission:
Извѣстія 1, 2, прибавленіе. — Матеріалы по археологіи Россіи. XXVI.

— Kaiserl. öffentl. Bibliothek:
Отчетъ 1898.

— Archäologisches Institut.

— Kaiserl. russische archäologische Gesellschaft:
Записки. XII, 1. 2. — Записки восточнаго отдѣленія XIV, 1—3.

— Kaiserl. russische geograph. Gesellsch.:
Отчетъ 1901.

St. Petersburg. Redaktion der St. Petersburger Zeitung:
St. Petersburger Zeitung. Jahrg. 1902. — Gesch. der St. Petersburger Zeitung. — Jahrbuch der St. Petersburger Zeitung.

Philadelphia. Oeffentl. Museum für Wissensch. u. Kunst an der Pennsylvanischen Universität:
Bulletin. III, 4.

Posen. Hist. Gesellsch. für die Provinz Posen:
Zeitschr. XVI, 1. 2. XVII, 1. 2.

— Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften:
Roczniki. XXVII, 3. 4. XXVIII.

Pskow. Pskowsche archäologische Gesellschaft:
14 Publikationen der Gesellschaft.

Raigern. Redaktion der Studien u. Mitth. a. d. Benediktiner- u. d. Cistercienser-Orden im Ordensstift Raigern bei Brünn:
Studien und Mitth. XXIII, 1—3.

Recklinghausen. Verein für Orts- und Heimatskunde im Veste u. Kreise Recklinghausen:
Zeitschr. XI.

Regensburg. Hist. Verein von Oberpfalz u. Regensburg:
Verhandlungen. LIII.

Reutlingen. Sülchgauer Altertumsverein:
Reutlinger Geschichtsblätter. XII, 6. XIII. 1—4.

Reval. Estländische litterärische Gesellschaft:
Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands. VI, 1. 2/3.

— — Sektion zur Erhaltung einheimischer Alterthümer:
Wrangell, Die Schlacht bei Narva. S.-A. a. d. Revaler Beobachter 1900. — Gernet, Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Ehstland. S.-A. a d. Revaler Beobachter 1896. — Gernet, Die ehstländischen Agrarverhältnisse in dänischer, deutscher und schwedischer Zeit. S.-A. a. d. Rev. Beob. 1897.

— Redaktion der Revalschen Zeitung:
Revalsche Zeitung. Jahrg. 1902.

Rjasan. Archivkommission.

Riga. Stadtarchiv:
Schwartz, Das Rigische Stadtarchiv im Jahre 1901. (Stadtbl. 1902 Nr. 37.)

— Stadtbibliothek.

— Bibliothek der Livländischen Ritterschaft.

— Bibliothek des Baltischen Polytechnikums.

— Comité d. Rigaschen (griech.-) kirchlich-archäolog. Museums.

— Börsencomité:
Rigas Handel u. Schifffahrt 1900. 1. — Rigaer Handelsarchiv. XXVII, 2. XXVIII, 1—3. XXIX, 1. 2.

— Literärisch-praktische Bürgerverbindung:
Jahresbericht 1901.

Riga. Rigascher Kunstverein.

— Wissenschaftliche Kommission des lettischen Vereins.

— Naturforscherverein:
Korrespondenzblatt. XLV.

— Gesellsch. praktischer Aerzte:
Mitth. 1900/1901.

— Technischer Verein:
Rigasche Industrie-Zeitung. Jahrg. 1902.

— Gewerbe-Verein:
Jahresber. XXXVI.

— Rigascher Gartenbau-Verein.

— Direktion des Rigaschen Stadt-Gymnasiums.

— Direktion der Rigaschen Stadt-Realschule.

— Redaktion der Mitth. u. Nachrichten für die evang.-luth. Kirche Russlands:
Mitth. u. Nachr. Jahrg. 1902.

— Redaktion der Düna-Zeitung:
Düna-Zeitung. Jahrg. 1902.

— Redaktion der Rigaschen Rundschau:
Rigasche Rundschau. Jahrg. 1902.

— Redaktion des Rigaer Tageblatts:
Rigaer Tageblatt. Jahrg. 1902.

Rostock. Universität:
19 akad. Schriften.

— Verein für Rostocks Alterthümer:
Beiträge z. Gesch. der Stadt Rostock. III, 3.

Salzwedel. Altmärk. Verein für vaterl. Gesch. u. Industrie:
29. Jahresbericht 1902.

Samara. Alexandrowsche öffentl. Bibliothek.

Schwäbisch-Hall. Verein für das Württemb. Franken.

Schwerin. Verein für meklenburgische Gesch. und Alterthumsk.:
Jahrbücher. LXVII.

Speier. Hist. Verein der Pfalz.
Mitteilungen XXV.

Stade. Verein f. Gesch. u. Alterthümer der Herzogthümer Bremen u. Verden u. des Landes Hadeln.
(Die Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen in Hannover ist zugleich Organ dieses Vereins.)

Stettin. Gesellschaft für Pommersche Gesch. u. Alterthumsk.:
Baltische Studien. N. F. V.

Stockholm. Kgl. Akademie der Wissenschaften, Gesch. und Alterthumsk.:
Månadsblad. XXVI.

Stockholm. Kgl. schwedisches Reichsarchiv:
Meddelanden. N. F. I, 1. 2. II. — Handlingar. S. I, XX. — Svenska Riksrådets Protokoll IX.

— Nordisches Museum:
Meddelanden. 1899. 1900. — Bidrag till vår odlings häfder. VIII. 1901.

Strassburg. Kaiserl. Universitäts- u. Landesbibliothek:
4 Universitätsschriften.

Stuttgart. Württembergische Kommission für Landesgesch.:
Württembergische Vierteljahrsschrift. N. F. XI, 1—4.

— Kgl. öffentliche Bibliothek.

Thorn. Copernicus-Verein für Wissensch. u. Kunst.

Tiflis. Kaukasische Abtheilung der Kaiserl. Moskauschen archäologischen Gesellschaft.

Tilsit. Litauische litterarische Gesellsch.

Trondhjem. Kgl. Norwegische wissenschaftl. Gesellsch.:
Festskrift udgivet in anledning af Trondhjems 900 aars jubilaeum 1897. — Skrifter 1900.

Ulm. Verein für Kunst u. Altertum in Ulm u. Oberschwaben.

Upsala. Universität.

— Kgl. humanistische wissenschaftliche Gesellschaft:
Skrifter. VI.

Washington. Smithsonsches Institut:
Annual Report 1900.

— Bureau für Ethnologie Amerikas (am Smithsonschen Institut).

— Anthropologische Gesellschaft von Washington.

Wien. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Archiv f. österr. Gesch. LXXXIX, 2. XC, 1. 2. XCI, 1.

— Akademischer Verein deutscher Historiker:
Bericht über das 11. u. 12. Vereinsjahr.

— Alterthumsverein:
Monatsblatt. VII, 12. VIII, 1—3. — Berichte und Mitth. XXXVI. XXXVII.

Wiesbaden. Verein für nassauische Alterthumsk. u. Geschichtsf.:
Annalen. XXXII. — Mitteilungen. 1901/1902 Nr. 1—4.

Worms. Alterthumsverein.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
Mitteilungen. XXVI.

Zwickau. Altertumsverein für Zwickau u. Umgegend:
Mitteilungen. VII.

Vorstand der Gesellschaft
im Jahre 1903.

Präsident: Oberlehrer Staatsrath **Bernhard Hollander.**

Direktoren: **Leonid Arbusow,** Riga.

Hermann Baron Bruiningk, Riga.

Professor Dr. **Richard Hausmann,** Jurjew (Dorpat).

Aeltester **Robert Jaksch,** Riga.

Inspektor **Constantin Mettig,** Riga.

Alexander Freiherr von Rahden, Mitau.

Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz,** Riga.

Gustav v. Sengbusch, Riga.

Sekretär: Docent Dr. **Alfred v. Hedenström.**

Museumsinspektor (stellv.): **Gustav v. Sengbusch.**

Museumsverwaltung: **Karl v. Löwis of Menar** — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne, Zeichnungen).

Hermann Baron Bruiningk, — Möbel und historische Gemälde.

Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit.

Nicolaus Busch — Urkunden, Siegel und Siegelstempel.

Robert Jaksch — Keramik, Schmucksachen, Miniaturen u. s. w.

Heinrich Jochumsen — Münzen und Medaillen.

1. Bibliothekar: Dr. **Friedrich Bienemann** jun., Riga.

2. Bibliothekar: **Nicolaus Busch.**

Schatzmeister: **Franz Redlich.**

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Geh. Regierungsrath Professor Dr. **Carl Schirren**, Kiel. 1862.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. jur. **August v. Oettingen**, Jurjew (Dorpat). 1866.
3. Pastor Dr. **August Bielenstein**, Doblen in Kurland. 1869.
4. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. **Leo Meyer**, Göttingen. 1884.
5. Professor Dr. **Friedrich Bienemann** sen., Freiburg i. Br. 1884.
6. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. **Carl Gustaf Malmström**, Stockholm. 1884.
7. **Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow**, Präsident der Kaiserlichen Archäologischen Gesellschaft zu Moskau. 1894.
8. Dr. **Stanislaus Smolka**, Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften zu Krakau. 1894.
9. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. **Richard Hausmann**, Jurjew (Dorpat). 1895. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.

II. Principal.

Wirkl. Geheimrath **Graf Emanuel Sievers**, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

III. Korrespondirende Mitglieder.

1. Professor Dr. **Carl Lohmeyer**, Königsberg. 1862.
2. Geh. Regierungsrath Dr. **Julius v. Eckardt**, kaiserl. deutscher Generalkonsul in Basel. 1868.
3. Professor Dr. **Konstantin Höhlbaum**, Giessen. 1873.
4. Stadtarchivar Dr. **Karl Koppmann**, Rostock. 1876.
5. Professor Dr. **Goswin Freiherr von der Ropp**, Marburg. 1876.
6. Professor Dr. **Georg Dehio**, Strassburg. 1877.

7. Dr. **Max Perlbach**, Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
8. Dr. **William Mollerup**, Kopenhagen. 1881.
9. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major **Karl Arvid v. Klingspor**, Upsala. 1883.
10. Oberlehrer **Heinrich Diederichs**, Mitau. 1884.
11. Universitätsarchitekt **Reinhold Guleke**, Jurjew (Dorpat). 1884.
12. Professor Dr. **Theodor Schiemann**, Berlin. 1884.
13. **Christian Giel**, St. Petersburg. 1886.
14. Professor Dr. **Wilhelm Stieda**, Leipzig. 1887.
15. Königl. Geh. Baurath Dr. phil. **Konrad Steinbrecht**, Marienburg in Preussen. 1889.
16. Herausgeber des baltischen Urkundenbuchs **Leonid Arbusow**, Riga. 1889. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
17. Dr. med. **Gustav Otto**, Mitau. 1890.
18. Staatsrath Dr. **Joseph Girgensohn**, Berlin. 1894.
19. Bibliothekar der Stadt Berlin Dr. **Arend Buchholtz**, Berlin. 1894.
20. Professor Dr. **Dietrich Schaefer**, Heidelberg. 1894.
21. Kustos der Universitätsbibliothek zu Rostock Dr. **Ad. Hofmeister.** 1894.
22. **Harald Baron Toll**, Reval. 1894.
23. Dr. **Alexander Bergengrün**, Berlin. 1894.
24. Oberlehrer **Oscar Stavenhagen**, Mitau. 1895.
25. Dr. med. **Johannes Sachssendahl**, Jurjew (Dorpat). 1896.
26. Professor emer. **Alexander Rosenberg**, Jurjew (Dorpat). 1896.
27. Mag. **Alfred Hackman**, Helsingfors. 1896.
28. Dr. **Hjalmar Appelgreen**, Helsingfors. 1896.
29. Präsident der Moskauschen numismatischen Gesellschaft und Sekretär der Kaiserl. Archäologischen Gesellschaft zu Moskau **Wladimir Konstantinowitsch Trutowski.** 1897.
30. Konservator am hist. Museum zu Moskau **Wladimir Iljitsch Ssisow.** 1897.
31. Staatsarchivar Archivrath Dr. **Erich Joachim**, Königsberg. 1897.

32. Stadtbibliothekar Dr. **August Seraphim**, Königsberg. 1897.
33. **Axel v. Gernet**, St. Petersburg. 1897.
34. **Alexander Freiherr von Rahden**, Mitau. 1900. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
35. Professor Dr. phil. **Johannes Haller**, Marburg. 1902.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Stadtoberingenieur a. D. **Adolf Agthe**, Riga. 1895.
2. **Arthur v. Akermann**, Jurjew (Dorpat). 1901.
3. Dr. phil. **Karl Alt**, Weimar. 1900.
4. Dim. Livländischer Landrath **Conrad v. Anrep** zu Schloss Ringen. 1876.
5. **Max v. Anrep** zu Homeln. 1899.
6. **Edgar Armitstead** zu Heringshof. 1893.
7. **Henry Armitstead**, Riga. 1896.
8. **Rudolf v. Baehr** zu Palzmar. 1893.
9. Pastor **P. Baerent**, Arrasch. 1899.
10. Provisor **Arthur Bartels**, Ligat. 1902.
11. Rigascher Rathsherr a. D. Rechtsanwalt **Robert Baum**, Riga. 1873.
12. Dim. Betriebsdirektor der Riga-Dünaburger Eisenbahn **Bernhard Becker**, Riga. 1884.
13. **Otto Baron Behr** zu Audrau in Kurland. 1902.
14. Mag. theol. **A. Berendts**, Jurjew (Dorpat). 1899.
15. **Felix v. Berg** zu Arrohof. 1901.
16. Kammerherr **Graf Friedrich Berg** zu Schloss Sagnitz. 1893.
17. Dim. rigascher Landrichter **Friedrich v. Berg**, Riga. 1893.
18. General-Major **Hugo v. Berg**, Riga. 1899.
19. Rechtsanwalt **Karl Bergengrün**, Riga. 1892.
20. Pastor **Hermann Bergengrün**, Riga. 1902.
21. Dr. med. **Adolf v. Bergmann**, Riga. 1894.
22. Geh. Medicinalrath Professor Dr. **Ernst v. Bergmann**, Berlin. 1895.
23. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **E. v. Bergmann**, Riga. 1901.

24. Musikdirektor **Wilhelm v. Bergner**, Riga. 1897.
25. Cand. jur. **Arend v. Berkholz**, Riga. 1890.
26. Dr. med. **August v. Berkholz**, Riga. 1894.
27. Dr. med. **Julius Bernsdorff**, Riga. 1894.
28. Dr. med. **Arved Bertels**, Riga. 1894.
29. Pastor **Johannes Bielenstein**, Alt- und Neu-Rahden in Kurland. 1902.
30. Pastor **Walter Bielenstein**, Mesohten. 1902.
31. Pastor **Roderich v. Bidder** in Lais. 1895.
32. Rechtsanwalt Mag. jur. **Carl Bienemann**, Riga. 1884.
33. Dr. **Friedrich Bienemann** jun., Riga. 1892. Derzeitiger 1. Bibliothekar der Gesellschaft.
34. **Ernst v. Blanckenhagen** zu Klingenberg. 1893.
35. **Gottlieb v. Blanckenhagen** zu Weissenstein. 1893.
36. **Harry v. Blanckenhagen** zu Wiezemhof. 1893.
37. **Jeannot v. Blanckenhagen** zu Drobbusch. 1900.
38. **Otto v. Blanckenhagen** zu Allasch. 1893.
39. **Otto v. Blanckenhagen** zu Moritzberg. 1893.
40. **William v. Blanckenhagen.** 1893.
41. Oberlehrer **Karl Blum**, Goldingen. 1902.
42. Sekretär der Steuerverwaltung **Eugen Blumenbach**, Riga. 1884.
43. **Bernhard v. Bock** zu Schwarzhof. 1897.
44. **Ernst v. Bock** zu Ninigall. 1901.
45. Kammerherr **Heinrich v. Bock** zu Kersel, livländischer Landrath a. D. 1872.
46. **Valentin v. Bock** zu Neu-Bornhusen. 1893.
47. Vice-Präsident des livländischen Hofgerichts a. D. **Woldemar v. Bock**, Bamberg. 1845.
48. Dr. med. **W. v. Bock**, dim. Stadthaupt von Jurjew (Dorpat). 1894.
49. Architekt **Wilhelm Bockslaff**, Riga. 1886.
50. Kaufmann **Karl Boecker**, Riga. 1887.
51. Stadthauptkollege **Emil v. Boetticher**, Riga. 1884.
52. Sekretär des rig. Stadtamts **Ernst v. Boetticher**, Riga. 1894.
53. Dr. jur. **Gustav v. Boetticher**, St. Petersburg. 1896.

54. Rechtsanwalt **Karl v. Boetticher**, Riga. 1896.
55. Stadtbibliothekar und Stadtamtsnotär **Arthur v. Böhlendorff**, Riga. 1880.
56. **Conrad Boltho v. Hohenbach** zu Alt-Wohlfahrt. 1893.
57. **Christian v. Bornhaupt**, Berlin. 1872.
58. Konsulent **Conrad Bornhaupt**, Riga. 1868.
59. Konsul **P. Bornholdt**, Riga. 1893.
60. Kaufmann **Ernst Bostroem**, Riga. 1898.
61. **Arthur v. Brackel**, Riga. 1901,
62. Geheimrath **Emanuel v. Bradke**, Riga. 1890.
63. Cand. chem. **Erich Brandt**, Riga. 1901.
64. Aeltester Grosser Gilde **Robert Braun**, Riga. 1869.
65. Dr. med. **Hugo v. Brehm**, Riga. 1893.
66. Rechtsanwalt **Harry v. Broecker**, Jurjew (Dorpat). 1895.
67. **Charles v. Brümmer** zu Klauenstein. 1894.
68. **Magnus v. Brümmer** zu Wilgahlen (Kurland). 1894.
69. **Michael v. Brümmer**, Odensee (Livland). 1890.
70. **Victor v. Brümmer**, Riga. 1890.
71. **Hermann v. Brümmer** zu Rutzky. 1902.
72. Buchhändler **E. Bruhns**, Riga. 1892.
73. **Hermann Baron Bruiningk**, Riga. 1875. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
74. Aeltermann d. St. Johannisgilde **Friedrich Brunstermann**, Riga. 1885.
75. Redakteur **Gregor Brutzer**, Riga. 1891.
76. Apotheker **Theodor Buchardt**, Riga. 1875.
77. Dim. Kirchspielsrichter und Oberst **August Baron Buddenbrock**, Wenden. 1891.
78. Ingenieur **Alexy v. Bukowski**, Ligat. 1902.
79. Dr. jur. **August v. Bulmerincq**, Riga. 1886.
80. Sekretär **Wilhelm v. Bulmerincq**, Riga. 1890.
81. Konsulent Dr. jur. **Robert v. Büngner**, Riga. 1887.
82. Ingenieur-Chemiker **Georg Burmeister**, Ligat. 1902.
83. **Nikolai Busch**, Riga. 1886. Derzeitiger 2. Bibliothekar der Gesellschaft.

84. Oberlehrer **Theophil Butte**, Riga. 1884.
85. Gymnasialdirektor a. D. Staatsrath **Alfred Büttner**, Riga. 1862.
86. Rechtsanwalt **Constantin Baron Buxhoewden**, Riga. 1899.
87. Livländischer Landrath **Balthasar Baron Campenhausen** zu Aahof. 1894.
88. Livländischer Landrath a. D. Dr. jur. **Balthasar Baron Campenhausen** zu Orellen. 1891.
89. Livländischer Landrath a. D. **Ed. Baron Campenhausen** zu Ilsen. 1894.
90. **Ernst Baron Campenhausen** zu Loddiger. 1888.
91. **Heinrich Baron Campenhausen** zu Tegasch. 1893.
92. **Rembert Baron Campenhausen** zu Ilsen. 1901.
93. **Friedrich de Chey**, Alt-Pebalg. 1902.
94. Präsident des livl. Konsistoriums und Oberdirektor **Peter Clapier de Colongue**, Riga. 1901.
95. Pastor **Gustav Cleemann** in Pinkenhof. 1893.
96. **Richard Daugull** zu Hollershof. 1895.
97. Kreisdeputirter **A. Baron Delwig** zu Hoppenhof. 1893.
98. Oberlehrer Dr. **Robert Dettloff**, Mitau. 1885.
99. Sekretär des Waisengerichts **Alexander Deubner**, Riga. 1880.
100. Oberlehrer **Victor Diederichs**, Lindenruh. 1876.
101. **Karl Baron Drachenfels**, Mitau. 1888.
102. **Theodor Baron Drachenfels**, Mitau. 1889.
103. Kaufmann **Eduard Drenger**, Bauske. 1901.
104. **Alexander v. Duhmberg**, St. Petersburg. 1902.
105. Staatsrath und Kammerjunker **Graf Paul v. Dunten** zu Zögenhof in Livland. 1888.
106. **Reinhard Graf Dunten-Dalwigk-Lichtenfels** zu Nurmis. 1896.
107. **Guido Eckardt**, Riga. 1896.
108. Pastor **August Eckhardt**, Riga. 1894.
109. Oberlehrer **Paul Ehlers**, Riga. 1895.
110. Livländischer Kreisdeputirter **Carl Baron Engelhardt** zu Sehlen. 1889.
111. Historienmaler **Hermann Baron Engelhardt**, München. 1893.

112. Dr. **Hermann Baron Engelhardt**, Riga. 1894.
113. **Rudolf Baron Engelhardt** zu Alt-Born. 1898.
114. Stadtrath **Jacob Erhardt**, Riga. 1893.
115. Mag. hist. **Ed. Fehre**, Jurjew (Dorpat). 1896.
116. Konsul **Nikolai Fenger**, Riga. 1887.
117. **Gottlieb Baron Fersen** zu Adsel-Schwarzhof in Livland. 1888.
118. Mag. hist. **Arnold Feuereisen**, Jurjew (Dorpat). 1893.
119. **Baron Armin v. Fölckersahm**, St. Petersburg. 1892.
120. **August Baron Fölckersahm** zu Adsel-Koiküll. 1893.
121. Sekretär des Oekonomieamts **Friedrich v. Fossard**, Riga. 1882.
122. Schulvorsteher a. D. **Karl Fowelin**, Riga. 1894.
123. **Hermann v. Freymann** zu Nurmis. 1892.
124. Gehilfe des Juriskonsulten im Justizministerium **Rudolf v. Freymann**, St. Petersburg. 1895.
125. **Alfred Baren Freytag-Loringhoven**, Riga. 1890.
126. Rechtsanwalt **Karl Baron Freytag-Loringhoven**, Riga. 1899.
127. **Oscar Baron Freytag-Loringhoven**, Adiamünde. 1901.
128. **Reinhard Baron Freytag-Loringhoven** zu Gross-Born (Kurland). 1890.
129. **Roderich Baron Freytag-Loringhoven**, Adiamünde in Livland. 1889.
130. Wirkl. Staatsrath, Direktor **Ernst v. Friesendorff**, Riga. 1901.
131. Buchhalter des Waisengerichts **Heinrich Frobeen**, Riga. 1887.
132. **Carl Gaehtgens**, Stomersee. 1890.
133. Kollegienrath Dr. med. **Peter Gaehtgens**, Kreisarzt in Wenden. 1889.
134. Rigascher Stadtpropst, Oberpastor **Theophil Gaehtgens**, Riga. 1888.
135. Kaufmann **Reinhold Geist**, Riga. 1891.
136. Oberdirektionsrath des livl. adl. Güter-Kreditvereins **Arnold v. Gersdorff**, Riga. 1892.
137. **Bruno v. Gersdorff** zu Kulsdorf. 1893.
138. Kreisdeputirter **Georg v. Gersdorff** zu Daugeln. 1893.
139. **Konrad v. Gersdorff** zu Hochrosen. 1891.
140. Oberlehrer d. Stadt-Töchterschule **Carl Girgensohn**, Riga. 1881.

141. Staatsrath Dr. med. **Otto Girgensohn**, Wenden. 1890.
142. Oberpastor **Thomas Girgensohn**, Riga. 1890.
143. Dr. phil. **Erich Gleye**, Goldingen. 1901.
144. Oberlehrer **Leon Goertz**, Jurjew (Dorpat). 1890.
145. Kaufmann **Karl Goeschel**, Riga. 1902.
146. Aeltester der Grossen Gilde **Alexander v. Goetz**, Riga. 1892.
147. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter **Aurel Grade**, Riga. 1895.
148. Dim. Direktor des baltischen Polytechnikums zu Riga, Wirkl. Staatsrath Professor Dr. **Th. Groenberg**. 1892.
149. Pastor **Edgar Gross**, Alt-Pebalg. 1902.
150. Sekretär cand. jur. **Paul Grossmann**, Riga. 1894.
151. Dim. livl. Landrath **Alexander v. Grote**, Riga. 1901.
152. Pastor **Eduard Grüner**, Appricken. 1902.
153. Pastor **Hermann Grüner**, Salgaln in Kurland. 1902.
154. **Arthur v. Günzel** zu Bauenhof. 1893.
155. Rechtsanwalt Dr. jur. **Heinrich v. Guergens**, Riga. 1891.
156. Notarius publicus **Carl Gutschmidt**, Windau. 1901.
157. Dr. med. **Friedrich Hach**, Riga. 1894.
158. Buchdruckereibesitzer **Wilhelm Häcker**, Riga. 1892.
159. Staatsrath **Julius August v. Hagen**, Riga. 1883.
160. **Edmund Baron Hahn**, Riga. 1899.
161. **Paul Baron Hahn** zu Asuppen (Kurland). 1891.
162. Cand. chem. **Wilhelm v. Haken**, Riga. 1898.
163. Oberlehrer des Stadtgymnasiums a. D. Staatsrath **Carl Haller**, Riga. 1863.
164. Bibliothekarsgehilfe an der Bibliothek der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften **Oskar v. Haller**, St. Petersburg. 1898.
165. **Paul v. Hanenfeldt** zu Absenau. 1893.
166. **Paul v. Hanenfeldt** zu Sunzel. 1898.
167. **Heinrich v. Hansen** zu Planhof. 1901.
168. **Nicolai Hartmann**, Riga. 1901.
169. Aeltester der Grossen Gilde **Wilhelm Hartmann**, Riga. 1888.
170. Docent am Polytechnikum Dr. **Alfred v. Hedenström**, Riga. 1895. Derzeitiger Sekretär der Gesellschaft.

171. Konsulent **Carl v. Hedenström**, Riga. 1868.
172. Rechtsanwaltsgehilfe **Richard v. Hehn**, Riga. 1896.
173. **Max v. Heimann**, Riga. 1896.
174. Pastor **Paul Heintz**, Dalbingen in Kurland. 1902.
175. Direktor der Stadt-Realschule Staatsrath **Heinrich Hellmann**, Riga. 1884.
176. **Reinhold v. Helmersen** zu Sawensee. 1902.
177. Livländischer Landrath **Victor v. Helmersen** zu Neu-Woidoma. 1891.
178. Kaiserl. deutscher General-Konsul a. D. **Karl Helmsing**, Riga. 1888.
179. **Karl v. Hesse**, St. Petersburg. 1887.
180. **Friedrich Baron Heyking** zu Sassmacken. 1900.
181. Dim. Stadtrath **Alfred Hillner**, Riga. 1882.
182. Pastor **Gotthilf Hillner**, Kokenhusen. 1894.
183. Rechtsanwalt **Max Hilweg**, Riga. 1894.
184. **Robert v. Hirschheydt**, Riga. 1898.
185. Rechtsanwalt **Alexander Hoff**, Riga. 1902.
186. **Eduard Hoff**, Riga. 1885.
187. Pastor **Theodor Hoffmann**, Riga. 1890.
188. Oberlehrer Staatsrath **Bernhard Hollander**, Riga. 1882. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
189. Cand. oec. pol. **Hans Hollmann**, Riga. 1899.
190. **Ernst Baron Hoyningen-Huene** zu Lelle. 1893.
191. Ingenieur **Eugen v. Irmer**, Ligat. 1902.
192. Cand. oec. pol. **Otto v. Irmer**, Riga. 1900.
193. Kaufmann **Eugen Irschick**, Riga. 1902.
194. **Theodor Irschick**, Riga. 1884.
195. Stadtrath **Oskar Jaksch**, Riga. 1887.
196. Aeltester der Grossen Gilde **Robert Jaksch**, Riga. 1881. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
197. Sekretär cand. jur. **Heinrich Jochumsen**, Riga. 1894.
198. Buchhändler **Georg Jonck**, Riga. 1897.
199. Landhauptmann **Carl Jürgensohn**, Semenow, Gouv. Nishnij-Nowgorod. 1891.

200. Rechtsanwalt **Alexander Kaehlbrandt**, Riga. 1900.
201. Rechtsanwalt **August Kaehlbrandt**, Riga. 1868.
202. Oberpastor **Emil Kaehlbrandt**, Riga. 1895.
203. Kreisdeputirter Dr. **Heinrich v. Kahlen** zu Alt-Geistersh 1893.
204. Kaufmann **Heinrich Kehrhahn**, Riga. 1896.
205. Dr. med. **Alexander Keilmann**, Riga. 1900.
206. Pastor **Karl Keller**, Riga. 1898.
207. Aeltester der Grossen Gilde **Ernst Kerkovius**, Riga. 18
208. Redakteur **Paul Kerkovius**, Riga. 1892.
209. Gutsbesitzer **Theodor Kerkovius**, Saadsen. 1899.
210. Kaufmann **Wilhelm Kerkovius**, Riga. 1892.
211. Oberlehrer Staatsrath **Friedrich v. Keussler**, St. Petersbu 1884.
212. Rechtsanwalt **Graf Theodor v. Keyserling**, Mitau. 1887.
213. Apotheker **Nicolai Kieseritzky**, Riga. 1895.
214. Dim. Obersekr. Mag. jur. **Wilhelm Kieseritzky**, Riga. 18
215. Rechtsanwalt **Woldemar Kiparsky**, Riga. 1901.
216. Sekretär des livländ. adeligen Kreditvereins **Friedrich** **stein**, Riga. 1869.
217. Kollegienrath **Emil v. Klein**, Riga. 1895.
218. Dr. med. **Paul Klemm**, Riga. 1898.
219. Hofrath **Adolf Klingenberg**, Riga. 1865.
220. Rechtsanwalt **Alfred v. Klot**, Jurjew (Dorpat). 1899.
221. Ritterschaftsrentmeister **August v. Klot**, Riga. 1888.
222. **Reinhold v. Klot** zu Odsen. 1894.
223. Rigascher Rathsherr a. D. Dr. jur. **August v. Knieriem**, Lü 1874.
224. **Konrad v. Knieriem** zu Muremoise. 1896.
225. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **Wol** **v. Knieriem**, Peterhof. 1901.
226. **Egolf v. Knorring**, ehem. Sekretär der russischen Bo in Berlin. 1893.
227. **Pontus v. Knorring**, ehem. Attaché der russischen Ge schaft in Rom, Jurjew (Dorpat). 1893.

228. **Karl Koken v. Grünbladt**, Birkenruh bei Wenden. 1894.
229. **Karl Krannhals**, Riga. 1880.
230. Fürst **Nicolai Krapotkin** zu Segewold. 1894.
231. **Eduard v. Kreusch.** 1892.
232. Livländischer Kreisdeputirter **Maximilian v. Kreusch** zu Saussen. 1893.
3. Kaufmann **Gottlieb Heinrich Kroeger**, Riga. 1901.
4. Kaufmann **Albert Kroepsch**, Riga. 1879.
5. **Carl Baron Krüdener** zu Friedrichshof. 1893.
6. **Moritz Baron Krüdener** zu Suislep. 1893.
7. **Woldemar Baron Krüdener** zu Henselshof. 1893.
8. Pastor **Leopold Krüger**, Wolmar. 1891.
9. Pastor **Paul Krüger**, Sessau in Kurland. 1902.
0. Rittmeister **Alfred v. Krusenstern**, Strelna bei Peterhof. 1900.
1. Konsulent **Heinrich Kuchczynski**, Riga. 1876.
2. Architekt **Eduard Kupffer**, Riga. 1902.
. Pastor **Wilhelm Kupffer**, Schleck, Kurland. 1902.
. **Eduard Kurschewitz**, Riga. 1900.
. Kaufmann **Heinrich Kymmel**, Riga. 1884.
. Aeltester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel** jun., Riga. 1884.
. Aeltester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel** sen., Riga. 1843.
Pastor **Harald Lange**, Sunzel. 1892.
Dim. Assessor **Ludwig Lange**, Riga. 1886.
Gutsbesitzer **Hermann Lasch**, Riga. 1898.
Oberlehrer **Wladislaw Lichtarowicz**, Riga. 1894.
Alexander Baron Lieven, Mitau. 1893.
Felix Baron Lieven, Riga. 1900.
Fürst Georges Lieven zu Kabillen in Kurland. 1902.
Fürst Michael Lieven zu Pelzen (Kurland). 1900.
Fürst Paul Lieven zu Schloss Kremon. 1901.
Eduard v. Lilienfeld zu Köhnhof. 1893.
Ferdinand v. Liphart zu Torma. 1896.
Reinhold v. Liphart zu Rathshof. 1896.

260. Oberlehrer **Hermann Löffler**, Riga. 1886.
261. Buchhändler **Gustav Löffler**, Riga. 1902.
262. Rigascher Rathsherr a. D. **Gustav Lösevitz**, Riga. 1887.
263. **Harald Baron Loudon** zu Schloss Serben. 1895.
264. **Edgar v. Löwenstern** zu Wolmarshof. 1894.
265. **Otto v. Löwenstern** zu Schloss Kokenhusen. 1893.
266. Bibliothekar der livländischen Ritterschaft **Karl v. Löwis of Menar**, Riga. 1884.
267. Aeltester der Grossen Gilde Konsul **Moritz Lübeck**, Riga. 1881.
268. Rechtsanwalt **Victor Lundberg**, Dünaburg. 1901.
269. Dr. med. **Ernst Masing**, St. Petersburg. 1896.
270. **Conrad Baren Maydell** zu Krüdnershof. 1893.
271. **Gustav Baron Maydell** zu Podis. 1893.
272. Livländischer Residirender Landrath **Woldemar Baron Maydell** zu Martzen. 1893.
273. Graf **Paul v. Medem** zu Elley, Kurland. 1901.
274. **Theodor Graf Medem** zu Stockmannshof. 1893.
275. **August Graf Mellin** zu Lappier. 1893.
276. **Emanuel Baron Mengden** zu Golgowsky. 1896.
277. **Woldemar Baron Mengden**, Riga. 1888.
278. **James v. Mensenkampf** zu Schloss Tarwast. 1899.
279. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter **Alexander Mentzendorff**, Riga. 1892.
280. Inspektor der Stadt-Realschule Staatsrath **Constantin Mettig**, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
281. Livländischer Landmarschall Dr. jur. **Friedrich Baron Meyendorff**, Riga. 1887.
282. Dr. phil. **Bernhard Meyer**, Riga. 1891.
283. Kreisrichter a. D. **Heinrich v. Meyer**, Wenden. 1884.
284. Dr. med. **Hermann Meyer**, Riga. 1902.
285. Dr. med. **Johann Eduard v. Miram**, Riga. 1881.
286. Fabrikdirektor **Burchard Moritz**, Riga. 1897.
287. Rechtsanwalt **Erwin Moritz**, Riga. 1872.

288. Rechtsanwalt **Richard Muenx**, Riga. 1894.
289. Buchhalter **Hugo Muxfeldt**, Ligat. 1902.
290. Pastor **Theodor Neander**, Alt-Schwaneburg. 1895.
291. Architekt Dr. **Wilhelm Neumann**, Riga. 1886.
292. Livländ. Landrath a. D. **Arved Baron Nolcken** zu Allatzkiwwi. 1876.
293. Livländ. Landrath **Axel Baron Nolcken** zu Moisekatz. 1894.
294. **Georg Baron Nolcken** zu Gross-Essern in Kurland. 1886.
295. **Reinhold Baron Nolcken**, Riga. 1885.
296. Lehrer **S. Nowitzky**, Riga. 1894.
297. **Guido v. Numers** zu Idwen. 1893.
298. Livländischer Landrath **Arvid v. Oettingen** zu Luhdenhof. 1893.
299. Livländ. Landrath a. D. **Eduard v. Oettingen** zu Jensel. 1876.
300. **Richard v. Oettingen** zu Wissust. 1893.
301. Ritterschaftsaktuar **Emil Baron Orgies-Rutenberg**, Mitau. 1895.
302. **Friedrich Baron von der Pahlen**, Riga. 1898.
303. Cand. oec. pol. **Alexander Pander**, Riga. 1896.
304. **Iwan v. Pander** zu Klein-Ohselshof. 1893.
305. **Nicolai v. Pander** zu Ronneburg-Neuhof. 1893.
306. **Peter v. Pander** zu Ogershof. 1893.
307. Pastor **Woldemar Peitan**, Würzau in Kurland. 1902.
308. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. med. **Oscar v. Petersen**, St. Petersburg. 1894.
309. Redakteur **Arnold Petersenn**, Riga. 1882.
310. Ingenieur **Gustav Petersenn**, Ligat. 1902.
311. Oberlehrer **Hermann Pflaum**, Riga. 1894.
312. **Alexander v. Pistohlkors** zu Koltzen. 1893.
313. **Eugen v. Pistohlkors** zu Immafer. 1893.
314. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. **Arnold Plates**, Riga. 1888.
315. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. **Arthur Poelchau**, Riga. 1872.
316. Pastor **Peter Harald Poelchau**, Riga. 1897.
317. Konsulent **Hermann Pönigkau**, Riga. 1887.
318. Kaufmann **Karl Poorten**, Riga. 1897.
319. **Reinhold Poswol**, Riga. 1902.

320. **Reinhold Pychlau**, Riga. 1891.
321. Dr. med. **Ernst v. Radecki**, Riga. 1895.
322. Cand. chem. **Hermann v. Radecki**, Riga. 1894.
323. Cand. jur. **Ottokar v. Radecki**, Riga. 1893.
324. Ingenieur **Karl Rahlenbeck**, Riga. 1897.
325. Dr. med. **Albert Rasewsky**, Riga. 1901.
326. **Gustav v. Rathlef** zu Tammist. 1897.
327. **Constantin v. Rautenfeld** zu Gross-Buschhof. 1893.
328. Dr. med. **Eberhard v. Rautenfeld**, Riga. 1893.
329. **Georg v. Rautenfeld** zu Ringmundshof. 1893.
330. Ritterschaftsaktuar **Karl v. Rautenfeld**, Riga. 1889.
331. **Gotthard Baron von der Recke** zu Jahteln, Kurland. 1902.
332. **Wolfgang Redlich**, Riga. 1901.
333. Kaufmann **Alex. Redlich**, Riga. 1894.
334. **Franz Redlich**, Riga. 1897. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
335. Kaufmann **James Bevan Redlich**, Riga. 1895.
336. Dr. med. **Johann Redlich**, Riga. 1894.
337. Estländischer Landrath a. D. **R. Graf Rehbinder** zu Uddrich in Estland. 1894.
338. Cand. jur. **Sylvester Rehsche**, Riga. 1902.
339. **Alexander Reim**, Nordeckshof. 1894.
340. Architekt **August Reinberg**, Riga. 1888.
341. **Karl v. Reisner**, Riga. 1893.
342. **Johannes Rindermann**, Berlin. 1902.
343. **Adolf Richter**, Riga. 1900.
344. Apotheker **Alexander Rittenberg**, Riga. 1902.
345. **Karl Baron Rönne** zu Wensau in Kurland. 1902.
346. **Hermann v. Roepenack** zu Stalgen in Kurland. 1902.
347. Prof. Dr. **Woldemar v. Rohland**, Freiburg im Breisgau. 1890.
348. Kaufmann **Friedrich Rohloff**, Riga. 1894.
349. Residirender Kreismarschall **Max Baron von der Ropp** zu Bixten in Kurland. 1893.
350. Kreisdeputirter **Hans Baron Rosen** zu Schloss Gross-Roop. 1895.

351. Livländischer Kreisdeputirter **Woldemar v. Roth** zu Tilsit. 1893.
352. Kreischef **Nicolai v. Roth**, Werro. 1893.
353. **G. A. Rothert**, Riga. 1884.
354. **Charles v. Rudnicki**, Burg Schleinitz, Post Kötsch, Steiermark. 1890.
355. Konsul **John Rücker**, Riga. 1887.
356. Dr. **Alfred Ruetz**, Riga. 1902.
357. **August Ruetz**, Riga. 1889.
358. Dim. Assessor **Max Ruetz**, Riga. 1889.
359. Redakteur **Richard Ruetz**, Riga. 1891.
360. Cand. chem. **Max Ruhtenberg**, Riga. 1899.
361. Dr. med. **J. Rulle**, Riga. 1897.
362. Administrator der Ritterschaftsgüter **Fr. v. Saenger** zu Lipskaln. 1901.
363. **Friedrich v. Saenger** zu Peddeln. 1894.
364. **Arnold v. Samson-Himmelstjerna** zu Sepküll. 1891.
365. Kreisdeputirter **Axel v. Samson-Himmelstjerna** zu Hummelshof. 1902.
366. Ritterschaftssekretär **Fr. v. Samson-Himmelstjerna**, Riga. 1897.
367. **Gerhard v. Samson-Himmelstjerna** zu Uelzen. 1893.
368. Dim. Livländischer Landrath **Ottokar v. Samson-Himmelstjerna** zu Kurrista. 1876.
369. Rendant der Oberdirektion der livl. adl. Kreditsocietät **Edmund Baron Sass**, Riga. 1894.
370. Obersekretär **Ewald Baron Sass**, Riga. 1901.
371. Architekt **Friedrich Scheffel**, Riga. 1900.
372. Sekretär der Krepostabtheilung des Riga-Wolmarschen Friedensrichter-Plenums **Alexander Scheluchin**, Riga. 1891.
373. Direktor der Gewerbeschule **Max Scherwinsky**, Riga. 1887.
374. Rechtsanwalt **Julius Schiemann**, Mitau. 1901.
375. Sekretär **Edgar v. Schilinzky**, Riga. 1892.
376. Fabrikdirektor **Alphons Schmidt**, Riga. 1883.
377. Rechtsanwalt **Gustav Schmidt**, Mitau. 1901.
378. **Hans Schmidt**, Riga. 1887.

379. Oberlehrer emer. Kollegienrath **Oscar Emil Schmidt**, Marienthal bei Zabeln. 1900.
380. Buchdruckereibesitzer **Alexander Schnakenburg**, Riga. 1902.
381. Dr. med. **Alfred Schneider**, Trikaten. 1897.
382. Kaufmann **Hermann Schneider**, Riga. 1902.
383. Oberlehrer **Georg Schnering**, Reval. 1896.
384. Aeltester der Grossen Gilde Staatsrath **Gustav v. Schoepff**, Riga. 1894.
385. Kaufmann **Heinrich Schomacker**, Riga. 1897.
386. Oberlehrer **Karl Schomacker**, Jena. 1896.
387. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Schloss Ascheraden. 1893.
388. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Lösern. 1893.
389. **Arthur Baron Schoultz-Ascheraden** zu Gulbern. 1893.
390. Oberdirektionsrath der Livländischen Adeligen Kreditsozietät **Friedrich Baron Schoultz-Ascheraden**, Riga. 1893.
391. **Robert Baron Schoultz-Ascheraden**, Riga. 1893.
392. Pastor emer. **Ernst Schroeder**, Riga. 1899.
393. **Georg v. Schroeders**, Riga. 1895.
394. **Bernhard v. Schubert**, Riga. 1887.
395. Inspektor der rigaschen Stadtgüter **Erich v. Schultz**, Riga. 1892.
396. Beamter der Rig. Börsenb. **Leopold Schultz**, Riga. 1898.
397. Aeltester der Grossen Gilde Konsul **Eugen Schwartz**, Riga. 1894.
398. Kaufmann **Eugen Schwartz**, Riga. 1901.
399. Sekretär **Ernst Schwartz**, Riga. 1894.
400. Notarius publicus **Johann Christoph Schwartz**, Riga. 1875.
401. Rigascher Rathsherr a. D. Professor Dr. jur. **Johann Christoph Schwartz**, Halle a. d. S. 1874.
402. Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz**, Riga. 1876. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
403. Dr. **Victor Schwartz**, Riga. 1892.
404. Staatsrath **Wilhelm Schwartz**, Riga. 1857.
405. Rechtsanwalt **Nicolai v. Seeler**, Riga. 1892.
406. Pastor **Leonhard Seesemann**, Kursiten in Kurland. 1902.

407. Kaufmann **Carl Gustav v. Sengbusch**, Riga. 1886. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
408. Dr. med. **Reinhold v. Sengbusch**, Riga. 1900.
409. Redakteur Dr. **Ernst Seraphim**, Riga. 1887.
410. **Alexander v. Sivers** zu Rappin. 1893.
411. **Alfred v. Sivers** zu Euseküll. 1893.
412. **Edgar v. Sivers** zu Autzem. 1891.
413. **Frommhold v. Sivers** zu Schloss Randen. 1893.
414. **Leo v. Sivers** zu Alt-Kusthof. 1898.
415. **Leopold v. Sivers** zu Walguta. 1893.
416. Livländischer Landrath **Max v. Sivers**, Römershof. 1893.
417. **Nicolai v. Sivers** zu Soossaar. 1893.
418. Architekt **Otto v. Sivers**, Riga. 1888.
419. Wirkl. Staatsrath **Hermann v. Skerst**, Radom. 1884.
420. **Alexander Sommer**, Riga. 1902.
421. **Michael v. Sommer** zu Kadfer. 1893.
422. **Charles Baron Stackelberg** zu Abia. 1893.
423. Livländischer Landrath, Vizepräsident der K. livl. Gemeinnützigen und Oekon. Sozietät **Victor Baron Stackelberg** zu Kardis. 1893.
424. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Samm in Estland. 1895.
425. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Uhla. 1893.
426. Dim. Livländischer Landrath **Reinhold Baron Stael v. Holstein** zu Neu-Anzen. 1876.
427. Livländischer Kreisdeputirter **Wilhelm Baron Stael v. Holstein** zu Waldhof. 1893.
428. **Julius Stahl** zu Vegesacksholm. 1893.
429. Notarius publicus **Carl Stamm**, Riga. 1868.
430. Redakteur **Carl Stavenhagen**, Riga. 1895.
431. Stadtrevisor **Richard Stegman**, Riga. 1885.
432. Apotheker **Hugo Stein**, Mitau. 1901.
433. **Carl Baron Stempel** zu Planezen in Kurland. 1885.
434. Magd. hist. **Karl v. Stern**, Jurjew (Dorpat). 1899.
435. Dim. Sekretär des livländischen Hofgerichts Mag. jur. **Friedrich v. Sticinsky**, Riga. 1856.

436. Archivar des Oekonomieamts **Heinrich v. Sticinsky**, Riga. 1898.
437. Aeltester der Grossen Gilde **Alexander Stieda**, Riga. 1893.
438. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. **Ludwig Stieda**, Königsberg. 1876.
439. Kassadeputirter und Assessor des livl. Konsistoriums **Arved v. Strandmann**, Riga. 1891.
440. **Edgar v. Strandmann** zu Zirsten. 1893.
441. Aeltester der Grossen Gilde **Christian v. Stritzky**, Riga. 1887.
442. Kassadeputirter **Alexander v. Stryk** zu Köppo. 1893.
443. **Alexander v. Stryk** zu Palla. 1893.
444. **Friedrich v. Stryk** zu Morsel. 1893.
445. Oberforstmeister **Emil v. Stryk** zu Wiezemhof. 1896.
446. **Harald v. Stryk** zu Owerlack. 1896.
447. Professor-Adjunkt am balt. Polytechnikum **Wilhelm v. Stryk**, Riga. 1899.
448. **Arnold v. Tideböhl**, Riga. 1899.
449. Oberlehrer **Nicolai v. Tideböhl**, Riga. 1900.
450. Livländischer Landrath **Heinrich Baron Tiesenhausen** zu Inzeem. 1876.
451. **Heinrich Baron Tiesenhausen** jun., Grütershof. 1901.
452. Fabrikdirektor **Arnold Tiling**, Ligat. 1902.
453. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. med. **Gustav v. Tiling**, St. Petersburg. 1892.
454. Dr. med. **Th. Tiling**, Direktor der Irrenanstalt Rothenberg in Riga. 1894.
455. Kaufmann **Emil Timm**, St. Petersburg. 1899.
456. Königlich schwedischer Konsul Dr. **Carl August Titz**, Riga. 1884.
457. Sekretär des ritterschaftlichen statistischen Bureaus **Alexander v. Tobien**, Riga. 1881.
458. Sekretär **Max v. Tobien**, Fellin. 1893.
459. Akad. Maler **Ernst Tode**, Riga. 1892.
460. Notarius publicus **Wilhelm Toewe**, Riga. 1884.
461. Ritterschafts-Notär Dr. **Astaf v. Transehe-Roseneck**, Riga. 1890.
462. Landrath **Eduard v. Transehe — Roseneck** zu Taurup. 1892.

463. General-Leutnant **George v. Transehe-Roseneck**, Kommandeur der 1. Brigade der 1. Garde-Cavallerie-Division. 1894.
464. **Joseph v. Transehe-Roseneck** zu Ohselshof. 1902.
465. **Nicolai v. Transehe-Roseneck** zu Wrangelshof. 1894.
466. **Otto v. Transehe-Roseneck**, Dresden. 1894.
467. **Paul v. Transehe-Roseneck** zu Neu-Schwanenburg, Riga. 1887.
468. **Roderich v. Transehe-Roseneck** zu Wattram. 1894.
469. Bankbeamter **Georg Treymann**, Riga. 1895.
470. Architekt **Edmund v. Trompowsky**, Riga. 1894.
471. Ingenieur-Chemiker **Arved Baron Ungern-Sternberg**, Riga. 1895.
472. **George Baron Ungern-Sternberg** zu Alt-Anzen. 1893.
473. Livländischer Landrath **Oswald Baron Ungern-Sternberg** zu Schloss Fellin. 1893.
474. Rechtsanwalt Dr. jur. **Otto v. Veh**, Berlin. 1874.
475. **Arnold Baron Vietinghoff**, Riga. 1895.
476. **Konrad Baron Vietinghoff** zu Schloss Marienburg. 1899.
477. **Oscar Baron Vietinghoff** zu Schloss Salisburg. 1893.
478. Sekretär des livl. adligen Kreditvereins **Rudolf Baron Vietinghoff-Scheel**, Riga. 1901.
479. Stadtpastor **Gotthard Vierhuff**, Wenden. 1871.
480. Sekretär des livl. Konsistoriums **Arthur v. Villebois**, Riga. 1891.
481. Dr. med. **Karl Vogel**, Ligat. 1902.
482. Sekretär des livl. statist. Comités **Victor Vogel**, Riga. 1895.
483. Rechtsanwalt **Axel v. Volck**, Riga. 1901.
484. Kaufmann **Karl Wagner** jun., Riga. 1888.
485. Dr. med. **Werner Waldhauer**, Riga. 1895.
486. **Eduard v. Wahl** zu Addafer. 1893.
487. Rechtsanwalt **Harald v. Wahl**, Riga. 1884.
488. **Nicolai v. Wahl** zu Pajus. 1893.
489. Oberlehrer Staatsrath **Carl Walter**, Riga. 1892.
490. Redakteur **Alexander Waeber**, Riga. 1896.
491. Dr. med. **Richard Weinberg**, Jurjew (Dorpat). 1902.
492. Abtheilungschef der Pleskau-Rigaer Eisenbahn **Theodor v. Weiss**, Riga. 1901.

493. Notär der Steuerverwaltung **Gustav Werner**, Riga. 1883.
494. Oberlehrer **Friedrich Westberg**, Riga. 1890.
495. Pastor **Eduard Wieckberg**, Wenden. 1902.
496. Dim. Kirchspielsrichter **Hermann Wiegand**, Riga. 1901.
497. Rechtsanwalt **Alfred Wittram**, Riga. 1902.
498. **Alfred Baron Wolff** zu Semershof. 1893.
499. **Arist Baron Wolff**, St. Petersburg. 1894.
500. Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Boris Baron Wolff** zu Stomersee. 1901.
501. **Conrad Baron Wolff** zu Friedrichswalde in Livland. 1888.
502. **Emil Baron Wolff** zu Waldeck. 1893.
503. **Friedrich Baron Wolff** zu Waldenrode. 1892.
504. **Gaston Baron Wolff** zu Kalnemoise. 1893.
505. Livländischer Landrath **James Baron Wolff** zu Schloss Rodenpois. 1893.
506. **Joseph Baron Wolff** zu Lindenberg. 1901.
507. **Manfred Baron Wolff**, Riga. 1894.
508. **Baron Maximilian v. Wolff** zu Hinzenberg. 1869.
509. **Nicolas Baron Wolff**, St. Petersburg. 1894.
510. Ritterschafts-Rentmeistergehilfe **Albert v. Wolffeldt**, Riga. 1893.
511. Dim. Landrichter **Albert v. Wolffeldt**, Wenden. 1891.
512. Dim. Kirchspielsrichter **Arthur v. Wolffeldt**, Kremon. 1894.
513. Privatdocent Mag. **Ed. Wolter**, St. Petersburg. 1892.
514. Rechtsanwalt **George Baron Wrangell**, Reval. 1895.
515. **Adolf v. Wulf** zu Schloss Sesswegen. 1893.
516. Direktor der estn. Distriktsdirektion der livl. adl. Güter-Kreditsocietät **Arthur v. Wulf**, Jurjew (Dorpat). 1893.
517. **Arthur v. Wulf** zu Schloss Lennewarden. 1901.
518. **Eduard v. Wulf** zu Menzen. 1893.
519. Dr. phil. **Max v. Wulf** zu Taiwola. 1901.
520. Dr. med. **Arthur Zander**, Riga. 1899.
521. Kaufmann **Emil Zander**, Riga. 1892.
522. Stadtsekretär **Walther v. Zeddelmann**, Werro. 1895.
523. Rechtsanwalt **Carl v. Zimmermann**, Riga. 1891.
524. Dispacheur cand. jur. **Daniel Zimmermann**, Riga. 1895.

525. **Martin Zimmermann**, St. Petersburg. 1892.
526. Rigascher Rathsherr a. D. **Theodor v. Zimmermann**, Hamburg. 1882.
527. **Eduard v. Zur-Mühlen** zu Ledis. 1902.
528. Dr. **Friedrich v. Zur-Mühlen** zu Arrohof. 1893.
529. **Georg v. Zur-Mühlen** zu Bentenhof. 1893.
530. **James v. Zur-Mühlen** zu Alt-Bornhusen. 1893.
531. **Leo v. Zur-Mühlen** zu Woiseck. 1893.
532. **Walther v. Zur-Mühlen** zu Judasch. 1893.

(Geschlossen den 6. Dezember 1902.)

Verzeichniss

der vom 1. Januar bis zum Schluss des Gesellschaftsjahres, den 6. Dezember 1902, verstorbenen Mitglieder.

Ehrenmitglieder.

Professor **Rudolf Virchow**, Ehrenmitglied seit 1877. Gestorben in Berlin den 5. September (23. August).

Korrespondirende Mitglieder.

Wirkl. Staatsrath, Bibliothekar der Kaiserl. Oeffentl. Bibliothek **Karl v. Vetterlein**, korrespondirendes Mitglied seit 1884. Gestorben in St. Petersburg den 16. Juni.

Ordentliche Mitglieder.

Staatsrath Dr. med. **Rudolf v. Radecki**, Mitglied seit 1887. Gestorben in St. Petersburg den 15. Januar.

Moritz Baron Krüdener zu Sermus, Mitglied seit 1893. Gestorben zu Sermus den 20. Januar.

Oberlehrer **Victor v. Vetterlein**, Mitglied seit 1902. Gestorben in Riga den 27. Februar.

Oskar v. Stryk zu Tignitz, Mitglied seit 1893. Gestorben zu Tignitz den 14. Mai.

Kaufmann **Heinrich Eck**, Mitglied seit 1892. Gestorben in Riga den 27. Mai.

Georg v. Helmersen zu Lehowa, Mitglied seit 1893. Gestorben zu Lehowa den 2. Juni.

Redakteur **Adolf Petersenn**, Mitglied seit 1887. Gestorben bei Riga den 3. August.

Dim. Stadthaupt **Max Schöler**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Fellin den 29. August.

Baron Oskar Mengden, Mitglied seit 1880. Gestorben in München den 5. Oktober (26. September).

Archivar Cand. hist. **Hugo Lichtenstein**, Mitglied seit 1901. Gestorben in Jurjew (Dorpat) den 28. September.

Reinhold Baron Freytag v. Loringhoven, Mitglied seit 1900. Gestorben zu Harmshof den 10. Oktober.

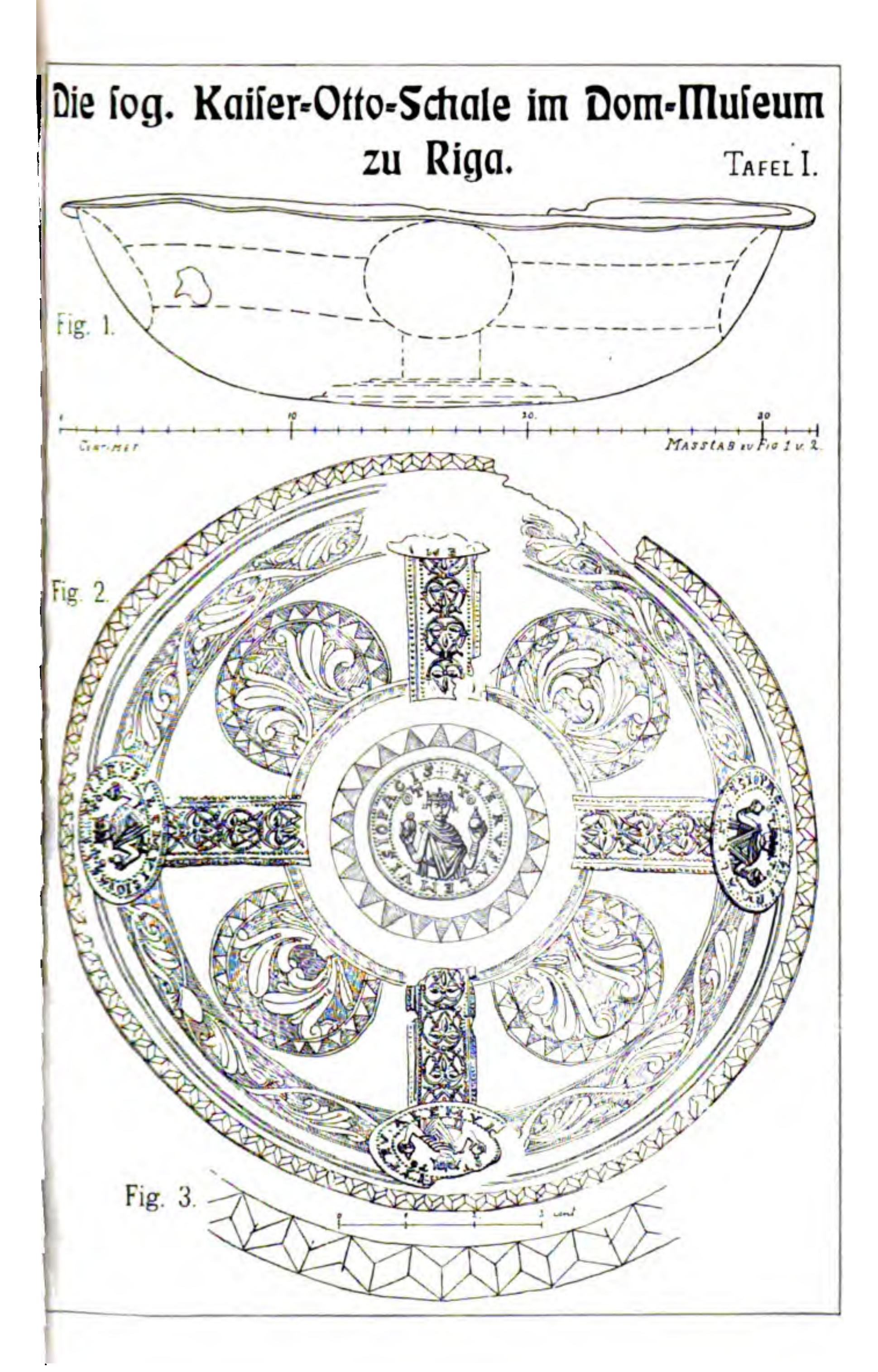
Dim. Oberst **Friedrich v. Löwis of Menar**, Mitglied seit 1887. Gestorben zu Pleppen in Kurland den 30. November.

Verzeichniss

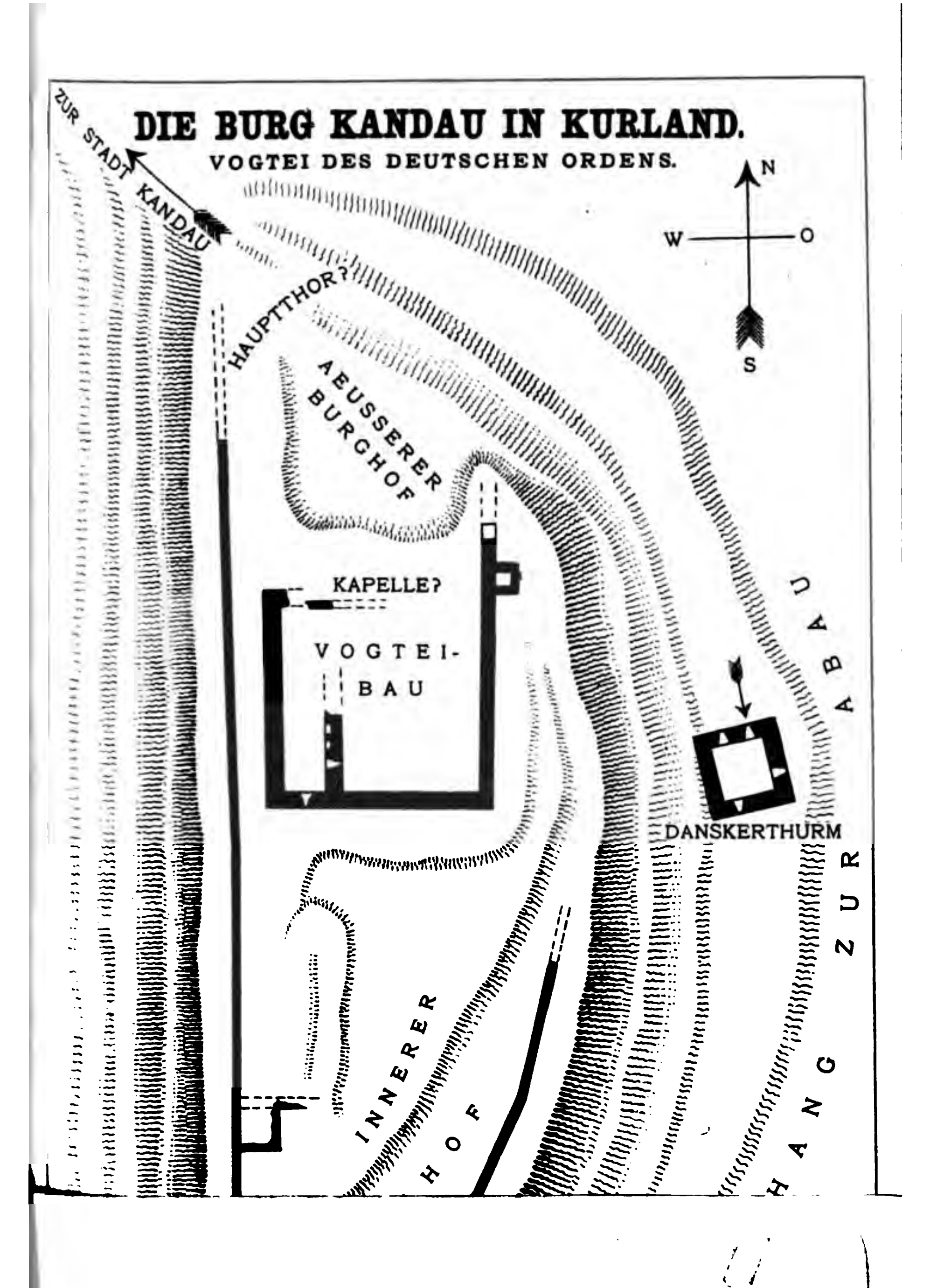
der im Jahre 1902 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.




Die sog. Kaiser-Otto-Schale im Dom-Museum zu Riga.
Tafel I.
Fig. 1.
10
20
30
Masstab zu Fig 1 u. 2.
Fig. 2.
Fig. 3.


MASSTAB zu FIG. 1 – 4
0
1
2
3
4
5
6
7 CENTIMET
TAFEL II.
Fig. 2.
Fig. 1.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 6.
Fig. 5.
Fig. 7.
MASSTAB zu FIG 7


DIE BURG KANDAU IN KURLAND.
VOGTEI DES DEUTSCHEN ORDENS.
ZUR STADT KANDAU
N
W
O
S
HAUPTTHOR?
AEUSSERER BURGHOF
KAPELLE?
VOGTEI-BAU
DANSKERTHURM
ABAU
INNERER HOF
HANG ZUR

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1903.

Hierzu 6 Tafeln.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1904.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1903.

Hierzu 6 Tafeln.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1904.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alte tumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: Bernhard A. Hollander.

Riga, den 10. März 1904.

Inhaltsanzeige.

1903.

666. Versammlung am 8. Januar 1903.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung durch die Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied, Herr Edgar v. Löwenstern zu Wolmarshof, am 28. Dezember a. St. in Ajaccio gestorben sei. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Indem der Präsident seinem Vorgänger im Amte, Herrn Hermann Baron Bruiningk, das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Gesellschaft überreichte, fügte er zu dem bereits in der Dezember-Sitzung durch den Direktor K. Mettig ausgesprochenen Dank der Gesellschaft seinen persönlichen Dank für die ihm in langjähriger gemeinsamer Arbeit bewiesene Förderung und Freundschaft hinzu und gab der Freude darüber Ausdruck, dass ihm von seinem Vorgänger eine tatkräftige Unterstützung auch in der Zukunft in Aussicht gestellt sei. Nur in der Hoffnung hierauf habe er das, wie der Redner näher darlegte, gerade in der Gegenwart schwierige Amt übernehmen können. Indem er die Mitglieder sowohl um freundliche Nachsicht mit seiner Leitung der Gesellschaft, als auch um eifrige Mitarbeit bat, rief er der Versammlung ein Glückauf zur Arbeit im neuen Jahre zu.

Der Präsident machte die Mitteilung, dass die Kinder und Erben des weil. Rigaer Kaufmanns und erbl. Ehrenbürgers Georg Alexander Bertels nach einem Schreiben des Herrn Rechtsanwalts A. Kaehlbrandt beschlossen haben, zum ehrenden

Andenken an ihren Vater aus dem von ihm hinterlassenen Vermögen 500 Rbl. den von unserer Gesellschaft verfolgten Zwecken zuzuwenden. Der Dank der Gesellschaft sei den Darbringern bereits schriftlich zum Ausdruck gebracht worden. Vom Direktorium sei bestimmt worden, dass das Kapital als Georg Alexander Bertels-Stiftung besonders gebucht und unter dieser Bezeichnung in den jährlichen Rechenschaftsberichten aufgeführt werden solle; die Zinsen des Kapitals aber sollen der Summe hinzugefügt werden, die bereits zum Zweck einer dereinstigen Anstellung eines Kustos am Dommuseum gesammelt worden ist.

Die Versammlung nahm mit lebhaftem Dank Kenntnis von dieser Mitteilung und erklärte sich mit der getroffenen Anordnung einverstanden.

Für die Bibliothek waren als Geschenke eingegangen: 1) von Herrn Professor Dr. Fr. Bienemann in Freiburg dessen Buch: Der Dorpater Professor G. F. Parrot und Kaiser Alexander I., Reval 1902; 2) von Herrn Stadtarchivar Magister A. Feuereisen dessen Schriften: Über die Einführung und den Gebrauch des gregorianischen Kalenders in Dorpat, S.-A. a. d. Sitzungsberichten der Gel. Estn. Gesellschaft 1902; Über Arbeiten und Materialien zur Geschichte Pernaus, S.-A. aus denselben Sitzungsberichten; 3) von Herrn Professor Dr. R. Hausmann dessen Schrift: Ausserkirchliche Begräbnisplätze im Estenlande in christlicher Zeit, S.-A. aus der Illustr. Beilage der „Rig. Rundschau" 1902, Nr. 11; 4) vom Verlag Jonck & Poliewsky: (A. L. v. Transehe-Roseneck), Bilder aus Livland, Riga 1902; 5) von Herrn E. Lapsa dessen Schrift: Taut' Jula, Riga 1902; 6) von Herrn K. v. Löwis of Menar: Ergänzungen zur Stammtafel der Familie von Brockhausen, S.-A. aus dem Jahrbuche für Genealogie 1901; 7) von der Verwaltung des Estländischen Adligen Güterkreditvereins: Hundert Jahre der Estländischen Kreditkasse 1802—1902, Reval 1902. Weitere Darbringungen für die Bibliothek waren erfolgt: von Herrn dim. Stadtrat K. Hausmann, Herrn Rechtsanwalt M. Hilweg und Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg.

Für das Museum waren als Geschenke dargebracht worden: 1) von Frl. Helene Scheluchin: 2 Fächer aus dem 18. Jahrhundert; 2) von Herrn K. G. v. Sengbusch: ein Lehnstuhl, um 1780; 3) von Herrn Baron Wolff-Lysohn als Leihgabe: Bruchstücke einer Zinnkanne und zwei Breezen.

Für die sphragistische Sammlung war ein Siegelstempel des 19. Jahrhunderts vom Realschüler H. F. geschenkt worden.

Herr Dr. W. Neumann hielt einen Vortrag über den von 1636 bis 1698 dauernden Streit des Revaler Goldschmiedeamts mit der Kanutigilde, der die Lostrennung der Goldschmiede von der Gilde zum Gegenstand hatte. N. hat den Stoff dazu in einem noch im Besitze des Revaler Goldschmiedeamts erhaltenen umfangreichen Kopialbuch gefunden. Seit dem Beginn der dreissiger Jahre des 17. Jahrhunderts geht durch die Revaler Handwerkerämter ein demokratischer Zug, der sich in dem Bestreben nach Erlangung grösserer Rechte und Freiheiten, nach Einschränkung der Amtsgewalt des Rats und nach Gleichstellung mit den Mitgliedern der grossen Gilde kennzeichnet. Bereits 1636 hatte der Rat sich zu einzelnen Zugeständnissen in Bezug auf die Brauerei- und Brenngerechtigkeit verstehen müssen. — Mit dem Erwachen der Renaissance in Deutschland ging auch durch die niederen Schichten der Bevölkerung ein neuer geistiger Zug; das Recht des Individuums auf Freiheit des Denkens und Empfindens machte sich geltend, Bildung und feinere Gesittung nahmen auch in diesen Kreisen zu. Die Kunst entwand sich den Fesseln des Handwerks, und zu den Künstlern zählten sich auch die Goldschmiede, deren Kunst zu jener Zeit eine besonders begehrte war, denn nicht mehr wie im Mittelalter ist jetzt die Kirche die Hauptträgerin künstlerischer Ideen, sondern das Bürgertum wird es. Von Deutschland her, wo Augsburg die Wiege der Renaissance wird, pflanzt sich diese Bewegung fort bis in die entfernten Gauen der baltischen Provinzen. Schon 1627 und 1632 hatte das Revaler Goldschmiedeamt seine Abtrennung von der Kanutigilde durchzusetzen gesucht, nachdem 1624 die Rigaer Goldschmiede als „freyhe Künstler“ in

die dortige Grosse Gilde aufgenommen worden waren. Doch der Revaler Rat beschied ihre Gesuche abschlägich. Mit der grössten Hartnäckigkeit wurde der Streit wieder aufgenommen seit der 1675 von König Karl XI. von Schweden verfügten Verschmelzung der Olaigilde mit der Kanutigilde. Der Rat entschied abermals zu Gunsten der Kanutigilde, liess den Goldschmieden aber den Weg der Berufung frei. Diese wandten sich nun mit ihrem Gesuch an den Generalgouverneur Grafen Andreas Torstensohn, der ihnen ein Schutzbrief bis zum Eintreffen einer königlichen Entscheidung ausstellte. Von Stockholm wurde die Angelegenheit nach fünf Jahren wieder an eine in Reval tagende Kommission verwiesen, aber obgleich das von dieser aufgestellte Gutachten den Goldschmieden nicht ungünstig ausfiel, das Revaler Goldschmiedeamt auch in der Person des Goldschmiedes Peter Polack einen besonderen Delegierten nach Stockholm schickte, der 1¼ Jahr dort blieb, um die Angelegenheit im Sinne seines Amtes zu betreiben, erreichte dieses schliesslich doch nichts anderes als eine Erleichterung der Gildenabgaben und blieb der Kanutigilde, zu der es auch heute noch gehört, inkorporiert. Der Vortrag ist im „Revaler Beobachter“ 1903 vollständig zum Abdruck gekommen.

Herr Dr. W. Neumann machte in einem zweiten Vortrage Mitteilungen über die interessanten Holzschnitzereien am Gestühl des Rathauses in Reval und der heil. Geistkirche daselbst und legte Photographien derselben vor (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig hielt einen Vortrag über die Wirksamkeit der westfälischen Fehmgerichte in Riga (s. unten).

Ferner wies Herr Inspektor K. Mettig darauf hin, dass in dem im vorigen Jahr erschienenen Jahresbericht der Felliner Literärischen Gesellschaft am Schlusse ein Aufsatz, betitelt: „Das livländische adlige Fräuleinstift des Kaisers Paul I.“, abgedruckt sei, der infolge eines Irrtums dem Baron Friedrich von Schoultz-Ascheraden zugeschrieben werde, während der Verfasser der Ritterschaftsaktuar K. A. v. Rautenfeld sei. Referent

hob hierbei hervor, dass verschiedene Notizen zu Rautenfelds Arbeit hinzugefügt seien, für die der Verfasser nach einer mündlichen Mitteilung keine Verantwortung übernehmen könne.

Zum Schlusse macht Mettig noch darauf aufmerksam, dass in den Statuten das Stiftszeichen als ein „achteckiges“, hellblau emailliertes Kreuz angegeben werde, dagegen das im Museum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga aufbewahrte Kreuz der Stiftsdamen zu Fellin von dunkelgrüner Farbe sei.

Hierzu bemerkte H. Baron Bruiningk, dass in den Statuten allerdings die Farbe des Kreuzes als „blau“ bezeichnet ist, während am Kreuz im Dommuseum, das als Modellkreuz massgebend sein dürfte, die Farbe ausgesprochen grün ist. Es liege also ein Widerspruch vor, auf den Referent den Herausgeber der in Rede stehenden Arbeit von vornherein aufmerksam gemacht habe. Zur Vermeidung von Missverständnissen wäre es zu wünschen gewesen, dass solches in der Arbeit bemerkt worden wäre.

Die mittelalterlichen Holzschnitzereien am Gestühl des Rathauses und der heil. Geistkirche zu Reval [1]).

Von Dr. W. Neumann.

(Hierzu 3 Lichtdrucktafeln.)

Die alte Ratsstube des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Revaler Rathauses gehört zu den interessantesten Innenräumen, die die Profankunst des Mittelalters im Lande erzeugt hat. Die Architektur des Raumes ist keineswegs hervorragend, aber die Verhältnisse sind wohl abgewogen und dadurch allein schon ruft

1) Es fehlt über diese Schnitzereien nicht an Veröffentlichungen: K. v. Löwis beschreibt sie kurz in seinem Werke „Die städtische Profanarchitektur der Gothik, der Renaissance und des Barocco in Riga, Reval und Narva“. Lübeck 1892. S. 16 u. 17. Er stützt sich dabei auf eine Arbeit von Dr. W. Lübke, die als Besprechung des von mir herausgegebenen „Grundrisses einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland“ unter dem Titel „Deutsche Denkmäler“ in der Beilage zur Allgem. Münchener Zeitung vom 21. September 1888 erschien. — Unter der Spitzmarke „Alter Anschauungsunterricht“ bespricht sie F. R. (Friedr. Russow) im Revaler Beobachter Nr. 194 vom Jahre 1898. Beide Autoren verzichten aber auf eine eingehende Behandlung des Gegenstandes.

er einen stimmungsvollen Eindruck hervor. Die künstlerische Ausstattung gehört zum grössten Teile dem 17. Jahrhundert an, wie der prächtige sich unterhalb der Gewölbansätze an den Wänden hinziehende, in Eichenholz geschnitzte Fries vom Jahre 1696 und die aus dem Jahre 1667 stammenden, auf Leinwand gemalten Lünettenbilder, die der Maler Johann Aken mit Benutzung Rubenscher und Rembrandtscher Motive, wahrscheinlich nach ihm zugänglich gewordenen Stichen und Radierungen, malte. — Einen Hauptschmuck bildet das alte geschnitzte Eichenholzgestühl, das sich jedoch nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustande befindet. Ältere, noch aus dem 15. Jahrhundert stammende Stücke sind mit jüngeren vereinigt. Ziemlich intakt ist eine quer in den Raum in der Nähe des Einganges aufgestellte Bank mit einer durchbrochen geschnitzten Rücklehne, die in sieben Feldern ein dem Ausgange des 15. Jahrhunderts angehörendes Masswerk zeigt und darüber als abschliessenden Fries ein Rankenwerk, in das fünf kleine Medaillons verwoben sind mit den Brustbildern von Petrus, Maria, Christus, Johannes und Paulus. Die gotische Rücklehne ist augenscheinlich aus den Resten zweier verschiedenen Bänke zusammengesetzt, denn nur fünf der äusseren Felder zeigen eine gleiche Form; die zwei mittleren Felder haben wohl eine ähnliche Ausbildung erfahren, sind aber an ihren Umrahmungen schon als nicht zu den fünf äusseren gehörig erkennbar. Die bekrönende Medaillonleiste ist jüngeren Datums; das Laubwerk an ihr entspricht schon dem hier im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts auftretenden. Der gleichen Zeit aber wie die gotischen Teile der Rücklehne, also dem Ausgange des 15. Jahrhunderts, können die Schnitzereien der Seitenlehnen angehören, die durchbrochen gearbeitet sind und links eine Szene aus Tristan und Isolde, rechts Simsons Kampf mit dem Löwen zeigen[1]).

Die hier zur Anschauung gebrachte Szene aus Tristan und Isolde (Fig. 1) stellt das belauschte Stelldichein im Garten vor, dessen bildliche Darstellung sich schon seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts grosser Beliebtheit erfreute. Wir finden diese Szene schon auf einem Regensburger Teppich aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts (Germania XVIII, 276), auf der Schreibtafel von Namur (Viollet — le Duc, Dictionnaire raisonné du Mobilier français, Paris 1871, II, 157) und wiederholt in Elfenbeinschnitzereien aus dieser frühen Zeit (Elfenbeinkästchen im South-Kensington-Museum, Krakauer Elfenbeinkästchen, Bamberger Elfenbeinkamm). Wie die Darstellungen auf diesen, folgt auch die unsrige der älteren Sage: König Marke, der Gemahl

1) K. v. Löwis a. a. O. bezeichnet die erste Darstellung, allerdings unter Vorbehalt, als Esther und Ahasverus, F. R. die andere als Davids Kampf mit dem Löwen.

Isoldens, ist durch den Zwerg Melot von dem im Garten stattfinden sollenden Stelldichein der Liebenden unterrichtet und von ihm beredet worden sich in den Zweigen des Baumes am Brunnen zu verbergen. Tristan, der zuerst erscheint, sieht beim Licht des Mondes Markes Bild sich im Wasser des Brunnens widerspiegeln, er weiss sich belauscht und macht die nahende Isolde dadurch auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam, dass er ihr nicht entgegengeht. Diese erfasst sofort die Situation und weiss durch ihre unbefangene Unterhaltung mit Tristan die nagenden Zweifel des Königs wieder zu zerstreuen. Die List des Weibes bleibt auch in dieser schwierigen Lage wieder Siegerin[1]). — Der Revaler Künstler hat die Szene nicht ohne Geschick wiedergegeben, wenn auch die Bewegungen seiner Figuren etwas unbeholfen und deren Köpfe im Verhältnisse zur Körperlänge etwas zu gross geworden sind. Den Worten der Dichtung:

„Doch in des Garten Mitte stand
Ein Ölbaum an des Brunnen Rand,
Niedrig, doch von Ästen breit — — —

folgend, hat er die Gestalten des Tristan und der Isolde zu den Seiten einer sechseckig gestalteten Brunneneinfassung gesetzt, hinter welcher ein kurzstämmiger Baum mit zu beiden Seiten tief herabhängenden Zweigen sich erhebt, aus deren Blattgewirr der bärtige, von einer Krone bedeckte Kopf Markes hervorblickt. Die Haltung Tristans mit dem vorgestreckten rechten Bein, dem auf den linken Schenkel gestützten Arm und der erzählend ausgestreckten Rechten entbehrt bei aller Unbeholfenheit der Zeichnung dennoch nicht einer gewissen Natürlichkeit. Ebenso die der Isolde, die, leise nach vorne gebeugt, in frauenhafter Gebärde die rechte Hand auf die Brust gedrückt hat. Der Fluss ihrer Gewandung ist naturwahr und lässt die Körperformen geschickt hervortreten. Weniger gelungen sind die Köpfe, namentlich die der beiden Männer, in deren Zügen die seelischen Vorgänge noch weniger zum Ausdruck kommen, als in denen der Frauengestalt.

Die Bekrönung der anderen Seitenlehne zeigt uns Simson im Kampf mit dem Löwen nach dem Buch der Richter 14, 5 u. 6, umgeben von einem akanthusähnlichen Laubwerk, das, vom Boden straff aufstrebend, sich zu einem Kranze um die Szene schlingt (Fig. 2). Simson, hier als bärtiger Mann mit lang herabwallendem Haar gebildet, hat sich rittlings auf den Löwen geschwungen, hat die Kiefern des Tieres erfasst und ist im Begriff es zu zerreissen,

---

[1]) Nach den jüngeren Tristandichtungen besteigt ausser Marke auch der Zwerg den Baum, der bald als Ölbaum, bald als Linde, bald als Tanne bezeichnet wird, und der Mond lässt ihre Schattenbilder auf dem Rasen erscheinen, wo sie von Tristan bemerkt werden.

wie man, nach den Worten der Schrift, ein Böcklein zerreisset[1]). Nicht sicher zu erklären ist die links unterhalb der Rankenwindung hockende Figur eines Mannes in Kutte und Kapuze, dessen Vorderarme beschädigt sind. Es scheint als hätte sie ein Buch auf den Knien gehalten.

Mannesmut und Mannesschwäche stehen sich in diesen Schnitzereien in lehrhaften Bildern gegenüber, symbolische Mahnungen, gerichtet an die hier zur Leitung des Gemeindewesens Berufenen.

Denselben Zweck verfolgen die Reliefs auf den Seitenlehnen einer anderen Bank, die jetzt von einander getrennt, an beiden Seiten des Saales Aufstellung gefunden haben. Diese Schnitzereien zeigen nicht nur eine andere Hand, es sind auch die Formen rundlicher und proportionierter; dagegen ist der Faltenwurf der Gewänder kleinlicher, unruhiger und fügt sich weniger den Körperformen. Der Zeitunterschied zwischen diesen und den älteren Arbeiten kann vielleicht auf fünfzig Jahre bemessen werden, 1475—1525. Die Lehnen des 16. Jahrhunderts haben eine Höhe von ungefähr 2,5 m und eine Breite von 0,6 m, wogegen die älteren bei nahezu gleicher Breite nur eine Höhe von 1,7 m haben. Die äusseren Seiten werden von achtkantigen Stäben eingefasst, die in ein kleines knaufartiges Kapitell endigen, dessen würfelförmiger Abschluss mit Vierpassen geziert ist. Die eine Lehne mit einer Darstellung von Davids Kampf mit Goliath schliesst nach oben dreieckig ab, die andere mit einer Art Kielbogen. Gekrönt sind beide Lehnen von einem Laubwerk, das dem der Abschlussleiste an der Rücklehne der beschriebenen älteren Bank ähnlich ist, was vermuten lässt, jene Abschlussleiste habe einst zu dieser Bank gehört.

Aus dem Laubwerk wachsen zwei Männerköpfe empor. Der über dem Goliathrelief ist vollrund geschnitzt: ein bärtiger, vom kräftigen Haarwuchs umgebener Kopf mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen. Das Haar wird von einem gewundenen, hinten in einen Knoten geschlagenen Tuch zusammengehalten; der Mund ist geöffnet und in ihm fehlt die Zunge: das Symbol der Verschwiegenheit (Fig. 3). — An der anderen Lehne sieht man in starkem Relief einen Männerkopf mit jüngerem Gesicht. Das Haar fällt leicht gelockt zu beiden Seiten herab und lockig ist der kurz gehaltene, das Ge-

---

1) F. R. im Revaler Beobachter will in dieser Scene nicht Simsons, sondern Davids Kampf mit dem Löwen sehen, indem er auf die Figuren des Bären und des Löwen verweist, die unter dem Relief: Davids Kampf mit Goliath auf einer andern Banklehne erscheinen. Abgesehen davon, dass diese Figuren schon mit der in Rede stehenden Szene nicht in Verbindung gebracht werden können, weil sie jüngeren Ursprungs sind, so spricht auch die Gestalt des Kämpfers dagegen, der hier nicht als Knabe, sondern als bärtiger Mann gebildet ist.

sicht umrahmende Bart. Um den Kopf ist ein Kreuznimbus gelegt, wodurch er als ein Christuskopf gekennzeichnet wird (Fig. 4) (das Kreuz im Kreise bezeichnet stets eine der Personen der Dreieinigkeit). Über den Nimbus, auf diesen sich stützend, sieht man mit vorgeschobenem Oberkörper eine kleine nackte Männergestalt sich emporstrecken, die in den Händen ein Tuch hält, das zu beiden Seiten des Nimbus herunterfällt und diesem gewissermassen zur Folie dient. Es ist das Symbol der verwerflichen Neugierde, die selbst das Heiligste nicht schont, wo es gilt ihr Gelüst zu befriedigen. Unter der Bezeichnung „der Schweiger" und „der Lauscher" findet man (nach Lübke) ähnliche Darstellungen noch in mittelalterlichen deutschen Rathäusern.

Das Goliathrelief (Fig. 5) nimmt fast die ganze Höhe der einen Seitenlehne ein. Der Riese ist als gepanzerter Ritter gebildet. Den Kopf und den oberen Teil der Brust bedeckt eine Kettenhalsberge, über die der etwas phantastisch gebildete Helm gestülpt ist. An einem Bande hängt vor der Brust des Riesen ein Tartschenschild, an dem skulptierten Gurt ein gewaltiger Zweihänder, auf dessen Parierstange die linke Hand ruht. Die in einem Eisenhandschuh steckende Rechte hält eine gebogene Keule und ist zum Zuschlagen über den Kopf erhoben. Ein Gewandstück umhüllt fast den ganzen rechten Arm und fällt bis zu den Hüften hinab. Haltung und Gesichtsausdruck Goliaths charakterisieren vortrefflich seine Verachtung des winzigen Gegners, der fast zwergenhaft gegen die gewaltige Figur des Riesen erscheint. David trägt eine enganliegende Kleidung mit bauschigen Ärmeln. Kragen und Saum seines Gewandes sind leicht skulptiert. Das rundliche, gut proportionierte Gesicht ist von lockigem Haar umrahmt und den Kopf bedeckt ein niedriges Barett, das vorne mit kleinen rautenartigen Verzierungen versehen ist. Der Knabe stützt sich mit der Linken auf seinen Hirtenstab und hat den Oberkörper zurückgebogen, um mit der nach rückwärts gestreckten Rechten, die die Schleuder hält, zum kräftigen Schwunge ausholen zu können. Die beiden Figuren sind ganz geschickt in den Raum hineingesetzt und bis auf den etwas unbeholfen ausgefallenen Faltenwurf der Gewänder auch tüchtig ausgeführt.

Unter diesem Relief finden sich die kleinen Figuren eines Bären und eines Löwen, als Hinweis auf Davids Kämpfe, die er siegreich mit diesen als der Hüter von seines Vaters Herden bestand (II. Sam. 17, 34—36).

Die andere Seitenlehne ist mit zwei Reliefs geziert; das im oberen, grösseren Felde stellt Simson zu den Füssen der Delila entschlafen dar (Fig. 6). Er trägt ein langes faltiges Gewand, das über den Hüften von einem Bande zusammengehalten wird; das von langen Locken umwallte Haupt hat er in die linke Hand gestützt und ist leicht gegen das rechte Knie der Delila geneigt. Seine

Rechte ruht auf dem rechten Oberschenkel. Delila sitzt etwas erhöht über dem Entschlummerten, wobei ihr Unterkörper nach rechts gewendet, der Oberkörper aber dem Beschauer en face zugekehrt ist. Sie ist in ein faltiges Kleid mit glattem Mieder und bauschigen Ärmeln gekleidet. Über das Haar, das zu beiden Seiten des rundlichen Gesichts geordnet und in starken Flechten um den Kopf gelegt ist, legt sich ein Schleier, der zum Teil die Brust bedeckt und dessen Enden über die linke Schulter geworfen sind. Mit der Linken hat sie eine von Simsons Locken erfasst und in der Rechten hält sie die Schere. Diese Arbeit befriedigt weniger, namentlich wegen der mangelhaften Behandlung des Faltenwurfs, dessen unschöne, den Körperformen nicht entsprechende Linienzüge die Ruhe der Komposition beeinträchtigen.

Unter diesem Relief erscheint in einem kleineren, nahezu quadratischen Felde ein zweites, inhaltlich dem oberen verwandt: Aristoteles[1]) von der Hetäre Phyllis zur Rolle eines Reittiers entwürdigt. Der Weise ist auf allen Vieren kriechend dargestellt; Phyllis, in ähnlicher Kleidung wie oben Delila, sitzt mit voll zum Beschauer gewandten Gesicht rittlings auf ihm und hält in der Linken einen Zügel, der dem Aristoteles in den Mund gelegt ist; in der erhobenen Rechten schwingt sie eine kräftige Rute.

Die Darstellung dieser Szene ist sehr alt; sie kommt bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts neben Szenen aus der Virgilsage in Frankreich vor, wo sie als ältestes Beispiel in Caen an einem Pfeilerkapitell des linken Schiffs der Kirche St. Pierre angetroffen wird.

Wie die Szene aus Tristan und Isolde, sollen auch das Relief mit Simson und Delila und das Aristotelesrelief die Schwäche des Mannes dem Weibe gegenüber geisseln und als Warnungstafeln dienen, wie Simsons Kampf mit dem Löwen, Davids Kampf mit dem Riesen, mit dem Bären und dem Löwen auf den Mut des Mannes, als eine seiner Haupttugenden, hindeuten sollen. Und ganz ebenso verhält es sich mit dem interessanten Relief in der heil. Geistkirche.

Bevor wir uns jedoch diesem zuwenden, ist noch zu erwähnen, dass die Innenseiten der beiden hohen Lehnen ebenfalls Schnitzereien aufweisen, und zwar zwei stilisierte Rosen. Die Rose spielt in der christlichen Symbolik eine grosse Rolle, namentlich im Marienkult. Sie galt aber auch als das Symbol der Verschwiegenheit. Man findet die fünfblätterige Rose z. B. an vielen alten Beichtstühlen angebracht und schon im Altertum liebte man es, bei grossen Gastereien eine Rose über der Tafel aufzuhängen, als eine Mahnung, das in der Heiterkeit des Mahles Ge-

[1]) K. v. Löwis a. a. O. schreibt Aristophanes.

plauderte nicht weiter zu tragen. Das heute noch gebräuchliche Sprichwort sub rosa wird darauf zurückzuführen sein und unter diesem Zeichen sollten ja auch die Verhandlungen in der Ratsstube stattfinden.

Das Relief aus der Virgilsage in der heil. Geistkirche (Fig. 7) ist weit kleiner als die bisher besprochenen. Es befindet sich an der Aussenseite der Lehne einer Kirchenbank und mag seine Entstehung demselben Gedankenzuge verdanken, der die Reliefs der Ratsstube entstehen liess, denn die heil. Geistkirche war ja zugleich die Ratskapelle. — Die Schnitzerei hat einschliesslich der sie umgebenden breiten, oben halbkreisförmigen Hohlkehle, in die einzelne Teile des Reliefs hineinragen, nur eine Breite von 0,22 m und eine Höhe von 0,37 m und ist bereits etwas abgeschlissen. Den architektonischen Formen nach ist die Arbeit in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts zu setzen und wohl ziemlich gleichzeitig mit den grossen Lehnen im Rathaussale entstanden. Man sieht im Vordergrunde einen mehrgeschossigen runden Turm, der über einer Galerie einen runden, mit einer grossen Öffnung versehenen und von einer gerippten Kuppel bedeckten schlanken Aufbau trägt. In halber Höhe des Turmes hängt ein an einem Seil befestigter Korb, in dem eine im Verhältnis zum Bauwerke allerdings viel zu grosse männliche Figur sitzt: der Zauberer Virgil. In der von einem geschweiften Spitzbogen überdachten rundbogigen Tür des Turmes, deren Flügel nach aussen geöffnet ist, sieht man eine Frau mit unterschlagenen Armen stehen, deren Kopf leider nicht mehr ganz erhalten ist. Zu ihren Füssen liegt links ein schlafender Hund. Den Hintergrund bilden ein zweistöckiges Haus und mit Zinnen gekrönte Türme, neben denen noch ein hoher Giebelbau sichtbar wird. — Auch diese Darstellungen lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen und treten vielfach neben der Aristotelesszene auf.

Von allen römischen Dichtern blieb der Schöpfer der Georgica, der Aeneïs und der Eclogae während des christlichen Mittelalters der beliebteste Heidenschriftsteller, der selbst den Kirchenvätern oft vorgezogen wurde. In Weissagungen und Wunder, die sich in der Zeit vor der Geburt Christi gezeigt haben sollten, wurden viele seiner allegorischen Anspielungen umgedeutet und so wurde in abergläubischer Verehrung für ihn aus dem heidnischen Dichter mit der Zeit ein christlicher Glaubenszeuge und Prophet. Wie man Stellen aus den sibyllinischen Büchern, dem Homer, später auch der Bibel dazu benutzte, um aus ihnen die Zukunft zu erfahren, so führte der gleiche Gebrauch der Werke Virgils zu jenen orakelhaften Schicksalsbefragungen, den sogenannten virgilischen Losungen, den sortes Virgilianae, die dann von dem christlichen Propheten

hinüberleiteten zu dem Zauberer und Magier Virgil. Das Leben des Dichters wurde in der Überlieferung mit wunderbaren und sagenhaften Zügen ausgestattet. In den breiten Schichten des Volks wusste man von dem Dichter und Gelehrten bald wenig mehr, „wohl aber griffen die Wunder und Märchen, die sich an sein Leben hefteten, immer weiter um sich und steigerten die heilige Ehrfurcht vor ihm ins Ungemessene".

Die erste literarische Erwähnung des Zauberers Virgil findet sich in dem Policraticus des Johann von Salisbury vom Jahre 1159. Diesem folgt 1195 der Kanzler des Kaisers Heinrich VI., der spätere Bischof von Hildesheim Konrad von Querfurt. — Nachdem die Vorstellung von einem Zauberer Virgil die herrschende geworden war, nahm man auch keinen Anstoss ihn mit dem weiblichen Geschlecht in Verbindung zu bringen, und zwar in einem sehr bedenklichen Licht. Erzählungen solcher Art fanden um die Mitte des 13. Jahrhunderts Verbreitung und wurden schnell vulgarisiert.

Das spätere Mittelalter bringt Virgil zu einer römischen Kaisertochter in Beziehung, die sich den Anschein gab, als ginge sie auf die Wünsche des verliebten Dichters ein, ihn bei Nacht (auf unserer Schnitzerei durch den schlafenden Hund angedeutet) in einem Korbe zu ihrem Fenster hinaufzuziehen, die ihn dann aber auf halber Höhe hängen liess, um ihn am folgenden Tage dem Gespötte des ganzen römischen Volkes auszusetzen. Diesen Vorgang schildert das Relief in der heil. Geistkirche.

Auch die Kunst bemächtigte sich bald des Stoffs und besonders die kirchliche Kunst, die die Legende von dem Virgil im Korbe als unverwerfliches Zeugnis von der Hinfälligkeit der menschlichen Vernunft, wenn diese nicht von der Gnade Gottes gestützt wird, aufnahm. Doch merkwürdigerweise bietet nicht Italien, sondern Frankreich die ersten bildlichen Darstellungen. Als frühestes Beispiel, vielleicht schon vom Jahre 1308, finden wir eine solche neben dem schon erwähnten Aristotelesrelief in der Peterskirche zu Caen. Auch auf einem Elfenbeinkästchen aus dem 14. Jahrhundert in der Sammlung Montfaucon (Louvre) kommen beide Szenen neben einander vor.

Erst während des 15. Jahrhunderts beginnen auch italienische Künstler sich des Gegenstandes zu bemächtigen; weniger aber als die Skulptur nehmen die Miniatoren und Kupferstecher, später vereinzelt auch die Maler, die Legende auf, dann meist aber in ihrer erweiterten Form, denn das Stück hat zwei Akte, von denen der zweite, die Rache des Virgil, etwas schlüpfriger Natur ist. Um sich für den erlittenen Schimpf zu rächen, verlöschte der Zauberer mit einem Schlage sämtliche Feuer in Rom und machte, dass sie nur wieder entzündet werden konnten, wenn jeder Römer sich mit seinem Lichte dem entblössten Körper

der Prinzessin näherte. — Ein altes französisches Prosawerk des 15. Jahrhunderts, das die Wundertaten des Virgil, die faitez merueilleux de Virgil, behandelt, beschreibt diese Szene mit den Worten: „et tous qui du feu auoient besoing en venoient querir à sa nature entre ses jambes.“ — Als ältester italienischer Stich gilt der eines anonymen Stechers im Dresdner Kupferstichkabinett, der in umständlicher Weise den Vorgang als auf einem Platze vor dem Kolosseum vor sich gehend schildert. In den späteren Arbeiten italienischer Künstler findet sich die Virgillegende vielfach mit der Aristoteleslegende vereinigt in die Illustrationen zu den Trionfi in vita e morte des Petrarca eingeschoben, obgleich dieser den Virgil neben Ovid und Catull als Sänger behandelt, nicht aber als eines der Opfer der Liebe.

Wichtiger für uns aber ist das Auftreten der Virgillegende in Deutschland. Die Hauptquelle, woraus die Künstler schöpfen mochten, war auch hier wahrscheinlich das schon erwähnte französische Prosawerk, die faitez merueilleux, das nicht weniger als fünf Auflagen erlebte (die letzte etwa um 1530) und nicht nur ins Deutsche, sondern auch ins Englische, ins Holländische und sogar ins Isländische übersetzt worden war. Ausser diesem Werk könnte nach Adam v. Bartsch (le peintre graveur VIII, S. 409) die Margarita poetica des Bamberger Domherrn Albrecht v. Eyb für die Popularisierung der Legende gewirkt haben[1]. — Aber während sich in Frankreich hauptsächlich die Skulptur mit diesem Gegenstande beschäftigt, in Italien die Kupferstecher, Maler und Miniaturisten den Stoff aufgreifen, sind es in Deutschland fast ausnahmslos die Kupferstecher, die für seine Verbreitung sorgen. Zu den frühesten bekannten Illustrationen gehören die aus dem Jahre 1513 stammenden Gravüren des schweizer Kupferstechers Urs Graf, womit er das Titelblatt einer damals gewiss viel gelesenen religiösen Streitschrift schmückte, die Annotationes Jacobi Lopidis Stunice contra D. Erasmum Roterdamum in defensionem tralatio, novi testamenti etc., die 1522 in Paris von dem dort ansässigen Basler Buchdrucker Konrad Resch herausgegeben wurden. Man sieht in der den Titel umgebenden Bordüre links unten Pyramus und Thisbe, rechts das Urteil des Paris; links oben Virgil im Korbe, rechts die Rache des Virgils und darunter

---

1) Albrecht von Eyb (Eybe), geb. 24. Aug. 1420 zu Sommersdorf in Franken, studierte in Padua, wurde 1449 Domherr in Bamberg und später in Eichstädt und Würzburg; † 24. Juli 1475. Seine Margarita poetica, epistolaris et oratoria erschien 1472 in Nürnberg. — Das bedeutendste neuere Werk, das die Virgilsage vom wissenschaftlichen Standpunkte aus behandelt, ist das des italienischen Professors Domenico Comparetti: Virgil im Mittelalter; übersetzt von Dr. Hans Dütschke. Leipzig 1875. — Eine gute, den Gegenstand kurz zusammenfassende Darstellung gibt Professor Dr. Paul Schwieger unter dem Titel: Der Zauberer Virgil. Berlin 1897.

David und Goliath. — Auch Lucas van Leyden gab 1525 einen grossen Stich des ersten Aktes der Virgillegende in Folioformat heraus (Bartsch VII, S. 331). Ferner behandelte der Dürerschüler Georg Pencz das Thema in zwei interessanten kleinen Stichen und ebenso die Aristoteleslegende (Bartsch 87, 88 u. 97). Auch der Kupferstecher Daniel Hopfer schildert die Rache des Virgil (Bartsch VIII, S. 485 Nr. 51) und ausser diesen noch andere Künstler [1]).

Doch keine der hier genannten Arbeiten kann, wie ich mich durch einen Vergleich mit den verschiedenen Kupferstichen in deutschen Museen überzeugen konnte, den Revaler Schnitzereien als Vorbild gedient haben. Man wird, ihrem Stil nach zu urteilen, annehmen können, dass die jüngsten von ihnen ziemlich gleichzeitig mit den ältesten bekannten Arbeiten des Urs Graf entstanden sind. Sie verdanken ihre Entstehung vielleicht der Kunstliebe eines gelehrten und belesenen Ratsherrn oder Ratssekretären, der den Schnitzer zur Ausführung dieser Arbeiten anregte. Jedenfalls gibt es in Deutschland meines Wissens keinen so vollständigen Skulpturenzyklus dieser Art aus so früher Zeit, — einzelne Darstellungen kommen ja hier und da vor. Der kunstgeschichtliche Wert dieser Revaler Skulpturen wird dadurch noch wesentlich erhöht, und bedauerlich ist nur, dass über die Schöpfer derselben bisher noch nichts hat ermittelt werden können. Vielleicht geben aber auch darüber noch einmal die leider noch nicht edierten Kämmereirechnungen der Stadt Aufschluss.

Über die Wirksamkeit des westfälischen Fehmgerichts in Riga.

Von K. Mettig.

Vor 16 Jahren verlas ich hier einen Aufsatz über die Beziehungen der Fehme zu Livland [2]). Voran schickte ich als Einleitung eine Darstellung der landläufigen, doch irrtümlichen Vorstellung von den geheimen grauenerregenden Gerichtsprozeduren (von den nächtlichen Gerichtsversammlungen in unterirdischen Gewölben bei Fackelschein, von den vermummten Richtern an dem mit schwarzem Tuche behängten Tische, auf dem ein Totenkopf und ein blosses Schwert lagen, u. a. m.) und wies

[1]) Eine sehr verdienstvolle Arbeit zur bildlichen Behandlung der Virgilsage, namentlich in Frankreich und Italien, veröffentlichte der kürzlich verstorbene verdienstvolle französische Kunsthistoriker Eugène Müntz im 2. Bande der Monatsberichte über Kunstwissenschaft und Kunsthandel unter dem Titel Études iconographiques.

[2]) K. Mettig, Die Fehme in Beziehung auf Livland. Sitzungsberichte der Gesellsch. für Gesch. u. Altert. pro 1886, S. 32—38.



Fig. 1.



Fig. 2.

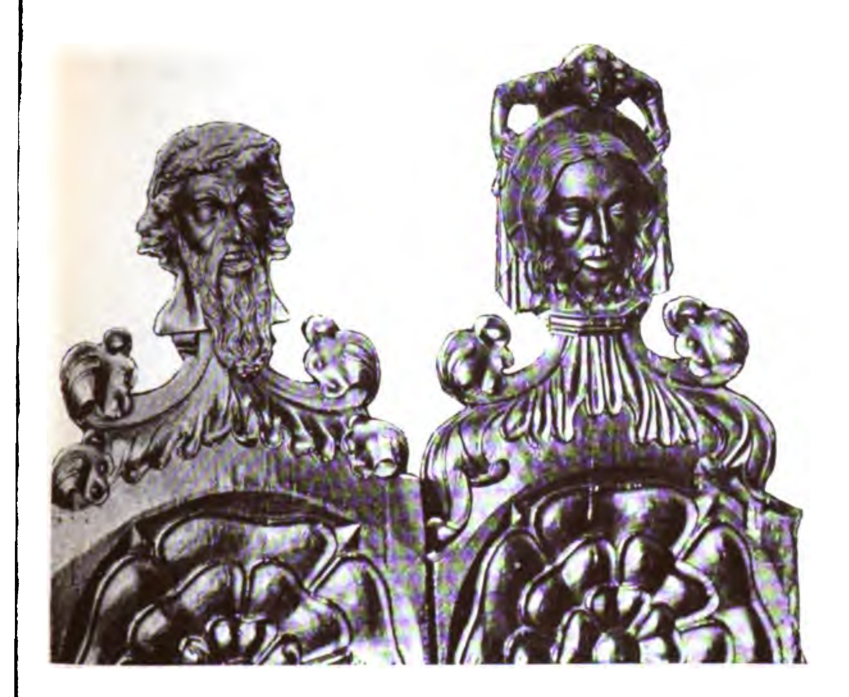


Fig. 3. Fig. 4.



Fig. 7.





Fig. 5.



Fig. 6.

darauf hin, dass in der Volksphantasie die Heimlichkeit der Exekution der fehmrichterlichen Urteile diese unheimlichen Bilder von dem ganzen Gerichtsverfahren der Fehme hervorgerufen hätte.

Nach dieser Einleitung behandelte ich die auf uns gekommenen spärlichen und unbestimmten Nachrichten über den sich auch nach Livland erstreckenden Einfluss des westfälischen Fehmgerichts.

Zum Beweise einer richterlichen Wirksamkeit dieses Gerichtes in Livland, und zwar in Riga, führte ich eine Reihe von Inskriptionen aus dem Kämmereibuche der Stadt Riga aus den Jahren von 1467—1471 an, die sich auf die Absendung des Ratssendboten Hans Spegel an das heimliche Gericht in Westfalen in Angelegenheiten der Hans Burmannschen Klagesache beziehen.

Die erwähnten Einschreibungen des Kämmereibuches behandeln grösstenteils die Ausgaben zur Reise nach Westfalen (so sollte Hans Spegel zwei getrocknete Lächse und Butten dem Schreiber des heimlichen Gerichtes als Präsent überreichen). Über die Veranlassung und den Zweck der Reise, was uns ja besonders interessieren müsste, erfahren wir jedoch fast gar nichts. Nur geht aus den angeführten Inskriptionen hervor, dass ein gewisser Hans Burmann und der rigische Rat in eine vor dem Fehmgerichte anhängig gemachten Klage verwickelt sind. In welchem Verhältnis Hans Burmann und der rigische Rat zu einander gestanden haben und wer der Kläger und wer der Angeklagte gewesen ist, darüber berichten die Kämmereirechnungen gar nichts. Deshalb sagte ich auch zum Schlusse meines Aufsatzes: „Welche Umstände den Rat zur Anerkennung der fehmrichterlichen Gewalt bestimmt, wissen wir nicht, ebenso lässt sich auch nicht aus dem uns zu Gebote stehenden Material ermitteln, wer Hans Burmann und was der Inhalt der Streitsache gewesen. Hoffentlich wird die spätere Forschung bei vorgeschrittener Urkundenpublikation auch über diese dunklen Angelegenheiten mehr Licht verbreiten[1].“

Jetzt sind, nach 16 Jahren, die Urkunden veröffentlicht, die uns über diese Fragen Auskunft erteilen, und in folgendem will ich ihren Inhalt zur Beantwortung der oben ausgesprochenen Fragen verwerten.

Die neuen Urkunden, die uns über die Burmannsche Klagesache weitere Auskünfte erteilen, sind 4 Schreiben, die im Urkundenbuche der Stadt Lübeck (im 11. Bande, 1. u. 2 Lief.) abgedruckt

---

[1]) Zur Erklärung der vor 16 Jahren ausgesprochenen Verwunderung darüber, dass der rigische Rat die fehmrichterliche Gewalt über Livland anerkannt habe, muss bemerkt werden, dass in dem dieser Meinungsäusserung vorausgehenden Abschnitte von der Exemtion des Ordenslandes, somit des alten Livlandes, die Rede gewesen war und dass sich eben dieser Exemtion der rigische Rat in gegebenem Falle nicht bediente, was als auffallend erscheinen musste.

sind und dem Jahre 1466 angehören; sie fallen also in die Zeit vor Absendung der rigischen Gesandtschaften an das heimliche Gericht während der Jahre 1467—1471. Die erste Urkunde (dat. v. 5. Juni 1466 [Nr. 85]) ist eine Zitation des Freigrafen Hinrik ton Bussche vor den Freistuhl zu Schildesche in Westfalen an den rigischen Rat und die rigischen Bürger Hans Kleine, Rotger Rychardes, Hans Everdes, Hinrick Vorman und Andreas von Retheme. In der 2. und 4. Urkunde (vom 23. Juni und 5. Juli 1466 [Nr. 96 u. Nr. 110]) ersucht der rigische Rat den Lübecker Rat um seine Vermittelung in dem Handel mit Hans Burmann, der ungehöriger Weise das Fehmgericht in Westfalen angerufen hatte. Die 4. Urkunde (nach unserer Gruppierung, die 3. in der Reihenfolge des Lüb. Urkundenbuches) ist am 1. Juli 1466 (Nr. 105) abgefasst und hat zum Inhalte eine an den Fehmrichter Hinrick tome Bussche gerichtete Warnung des rigischen Erzbischofs Silvester, den rigischen Rat nicht weiter vor dem Freistuhle zu verfolgen, da Livland von der richterlichen Gewalt der Fehme vom Papste eximiert worden sei. Nach diesen eben angeführten Urkunden war Hans Burmann ein lübischer Bürger, der nach Riga Handel zu treiben pflegte und mit rigischen Bürgern in Streit geraten war. Die Entscheidung des rigischen Rats hielt er für ungerecht und appellierte an das Fehmgericht in Westfalen, das sich auch seiner annahm. Hans Burmann behauptete nämlich, der rigische Rat hätte ihn „hoichlich bedrenget unde vorweldiget“, auf dem Rathause sei er festgehalten worden und daselbst hätte man von ihm verlangt, „hee solde borgen setten dat recht to Rijge to endende unde anders nergen to sokende, so dat de obgemelten juwe borgere dat raithuss to sloten unde ene dar behelden bynnen beslotener dore over eme richteden, dar hee seggen unde na juwer willen doen moste“. Später sei Burmann, so berichtet der Freigraf weiter, vor den Vogt gebracht und dann im Dome vier Wochen festgehalten worden, wodurch ihm ein grosser Schaden erwachsen sei. „De erschreven Andreas“, so schreibt der Freigraf, „drengede unde beswerende Hans Buremann vor de vagede mit walt hee ene vorlaten moste unde helt ene do in deme Dome[1]) wol veer wekene, des denne to onvorwinlichen schaden is gekomen.“ Nachdem der Freigraf über die Hans Burmann widerfahrene Vergewaltigungen berichtet hatte, fordert er den Rat von Riga und die genannten Bürger zur Verantwortung vor den Freistuhl zu Schildesche in Westfalen in der Grafschaft Ravensberg. Wenn die Vorgeladenen der Zitation nicht Folge leisten, „alsedan moth men den rechte sinen ganck laten, so sich dat na ordenynge unde alder heerkampst des keiserlichen vrien gerichtes geborlich is juw

1) Wohl in einem zum Dome gehörenden Raume.

echtlos, rechtlos, truwelos, erlos, vrylos unde vredelos dingen unde dar na vorwijnnen, vorforen, vorwisen, vorfemen van den levende ton dot vorordellen, de keiserlichen achte unde sentencien over juw gaen laten, dat juw dan to malen swaer vallen wil".

Der rigische Rat hatte dem lübischen Rate diese Ladung vor das Fehmgericht, die Warnungsschrift des rigischen Erzbischofs Silvester mit seinen zwei Rechtfertigungsschriften zugesandt mit dem Wunsche, der lübische Rat möge den lübischen Bürger Hans Burmann veranlassen, sein Unrecht einzusehen und den gewöhnlichen Rechtsweg zur Erledigung der bewussten Streitsache einzuschlagen. Der rigische Rat weist alle Anschuldigungen als erfunden zurück und sagt (Nr. 96): „dat hee alle unwarhafftigen unde unredeliken sulvest hefft bedacht unde der rechten warheit in allen sinen vorbringhende sere groffliken hevet besparet unde uns sere ungutliken dar ane gedan." Er führt das nun im einzelnen aus und ersucht den lübischen Rat, „den Hans Burmann, juwen borger, undertorichtende unde so to hebbende, dat hee uns sodaner siner unrichtigen unwarhafftigen swaren tichte vorlate unde sodanns nothwendigen rechtganges uns unde den unsen vordrege".

Zum Schlusse bemerkt auch noch der Rat, dass er der Gerichtsbarkeit der Fehme durch den Papst enthoben sei.

Der rigische Erzbischof Silvester gibt folgendermassen dem Fehmrichter zu wissen, dass er kein Recht habe, die Livländer vor seinen Richterstuhl zu fordern. „Gute vrundt, wij don dy to weten unde willen dy dat ok sekeren, dat nicht allene de bovengenanten, unse leven getruwen, burgermeistere, raedmanne unde inwonere unser stadt Rijge van ambegynne, so dusse lande Lifflandt, sunder ok unse gantcze provincie tom hilligen cristen geloven gebracht unde gekomen syn, dat zee gehoren in de egenschopp unde recht der hilligen Romesschen kercken unde in keyn ander keiser edder koninglike gerichte unde sin ock van ambegynne beth upp dessen dagh in besittinge sodaner vriheit, als zee dat unde wij an den enden, dar uns dat temet, wol weten unde mogen bewisen. Darumme so warnen wij dy, dat du dyner sulvest schonest unde nicht gripest in der hilgen Romesschen kercken gerichte."

Der Erzbischof erklärt sich auch bereit, die Streitsache vor seinem Forum noch einmal zu untersuchen und dann die Entscheidung zu fällen, lässt dabei zugleich die Hoffnung durchblicken, der Fehmrichter werde ein Einsehen haben und ihn, den Erzbischof, nicht veranlassen, Strafmandate gegen ihn, den Fehmrichter, zu erwirken. In versöhnlichem Tone schliesst er sein Schreiben: „Schreff uns eyn fruntlik, geborlike antwordt, dar na wij unde de unsen sik mogen weten to richten."

Alle Bemühungen Rigas, sich durch Lübecks Verwendung

dem Fehmgerichte zu entziehen, blieben erfolglos, da ja, wie wir durch die aus späterer Zeit stammenden Inskriptionen des rigischen Kämmereibuches (aus den Jahren v. 1467—1470) wissen, der rigische Rat Boten nach Westfalen an das heimliche Gericht senden musste. Welchen Ausgang dieser Prozess vor der Fehme genommen hat, ist uns noch immer unbekannt.

Aus diesem neuen Material können wir aber auch, ausser den verschiedenen Einzelheiten zur Aufklärung der vor das Fehmgericht gebrachten Streitsache, die Tatsache entnehmen, dass man auch in Riga, trotzdem, dass sich der Rat auf die Exemtion von dem heimlichen Gerichte berief und an den Papst zu gehen drohte, und trotzdem, dass sich der Erzbischof Rigas annahm, die Autorität der Fehme dennoch respektierte.

667. Versammlung am 12. Februar 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander der im letzten Monate verstorbenen Mitglieder: Rechtsanwalt Alfred von Klot († in Jurjew (Dorpat) 9. Januar), ehem. Vizepräsident des livländischen Hofgerichts Woldemar von Bock († am 19. Januar a. St. in Bamberg) und Rechtsanwalt Nikolai von Seeler († am 25. Januar in Riga). In Woldemar von Bock, führte der Präsident aus, verliere die Gesellschaft ihr zweitältestes Mitglied. Seit 1845 habe er ihr angehört und zeitweilig auch als Mitglied des Direktoriums (1864—66) zu ihr in näheren Beziehungen gestanden. Sein Name sei mit den Bestrebungen, Kämpfen und Hoffnungen der 60er Jahre des verflossenen Jahrhunderts aufs engste verknüpft. In der Stellung eines Vizepräsidenten des livländischen Hofgerichts habe er als Delegierter der Ritterschaft teilgenommen an den Arbeiten der baltischen Zentral-Justizkommission, die unser Justizwesen in zeitgemässer Weise reformieren sollte. Mehr bekannt geworden sei sein Name durch seine publizistische Tätigkeit, in der seine Liebe zur Heimat stets hervorgetreten. Diese habe er sich auch in der Ferne bis zu seinem letzten Atemzug bewahrt. Im hohen Alter von 86 Jahren sei er in Bamberg gestorben.

Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen, indem sie sich von ihren Plätzen erhob.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Pastor Oskar Schabert, Ältermann Hermann Stieda sen., Kaufmann Hermann Stieda jun., Dr. phil. Leo Berkholz, Kassierer Wilhelm Torchiani und Pastor Karl Schilling-Nitau.

Der Bibliothekar verlas sodann den Akzessionsbericht. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) von Herrn L. Arbusow dessen Werk: Livlands Geistliche vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert. T. II. S.-A. a. d. Jahrbuch für Genealogie 1901; 2) von Herrn Mag. A. Feuereisen dessen Arbeiten: Über das Denkelbuch der Stadt Pernau; Wo ist das Archiv des Grafen Thurn-Valsassina geblieben? S.-A. a. d. Sitzungsberichten d. Gel. Estn. Gesellsch. 1902; 3) von Herrn K. von Löwis of Menar dessen Schrift: Die älteste Ordensburg in Livland. S.-A. a. d. Burgwart IV, 3; 4) von Herrn Architekten W. Bockslaff: eine Photographie des 1902 abgebrochenen Hauses, Schmiedestrasse Nr. 20; 5) von Herrn H. Lasch: eine Photographie der Lärmstrasse vom Pulverturm aus gesehen; 6) von Herrn Staatsrat Viktor von Boetticher: eine Photographie des Pastors Dr. A. Bielenstein. Ausserdem waren Geschenke eingegangen von Herrn Oberlehrer V. Diederichs, dem Verlag von Jonck & Poliewsky, von Fräulein H. Scheluchin, Herrn Dr. G. Sodoffsky; ferner aus dem Nachlass des weil. Propstes V. Lundberg, vermittelt durch Herrn W. Baron v. Mengden.

Für das Museum waren Geschenke dargebracht worden: 1) vom Komitee des Rigaschen Kirchlich-Archäologischen Museums in dankbarer Anerkennung für die ihm anlässlich des Besuches des Dommuseums durch Se. Eminenz den Bischof von Riga und Mitau Agathangel dargebrachten Gegenstände: der Inhalt eines Gräberfundes in Golgowski (Kurland), bestehend aus 19 Gegenständen, und eine Kollektion von kaukasischen Altertümern, welche vom Priester P. Sinaiski im Flusstal Selentschuk im Kaukasus gefunden waren; 2) von Frl. Ella Schmidt: eine bronzene Hufeisenfibel; 3) von Herrn

K. G. v. Sengbusch: eine Bauernbreetze aus Silber und ein französischer Dolch mit Messingscheide aus dem J. 1813. Ferner waren noch Geschenke dargebracht worden von den Herren Karl Meschack, Herbert Petersen, Oberlehrer M. Göldner und aus dem Nachlass von G. J. Stuhben.

Für das Münzkabinett waren Geschenke dargebracht worden von Frl. Helene Scheluchin und Herrn Staatsrat Viktor v. Boetticher.

Herr Inspektor K. Mettig verlas ein Referat über das von der Kritik sehr günstig beurteilte Buch von Dr. Paul Simson: „Der Artushof in Danzig und seine Brüderschaften, die Banken.“ (Im Auftrage der vereinigten Banken verfasst. Danzig, Theodor Bertling, 1900, VIII, 138 S., mit verschiedenen Abbildungen.) (s. unten.)

Herr N. Busch behandelte Geschichte, Lage und Namen der Bruder-Bertolds-Mühle. Der Vortrag wird infolge einer Erkrankung des Verfassers erst am Schluss des Heftes zum Abdruck gelangen.

Herr N. Busch wies ferner darauf hin, dass Dr. Schneider in den Sitzungsberichten der Altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau und Mag. A. Feuereisen in den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft neuerdings die Frage nach den in Riga befindlich gewesenen Grabstätten mehrerer Glieder der gräflich Thurnschen Familie angeregt hätten, es handele sich um die Angehörigen des berühmten Heinrich Matthias von Thurn, dessen Namen auf das engste mit der Geschichte des 30jährigen Krieges verknüpft sei. Referent bemerkte dazu, dass Professor Chr. Zeigener († 1701) für seine Inschriften-Sammlung, die sich in der Bibliothek der Livländischen Ritterschaft in Riga befindet, in der Petrikirche auch die Epitaphien der folgenden Personen kopiert hat: Gräfin Magdalena von Thurn geb. Gräfin von Hardeck, † 1651 August 20 im Alter von 56 Jahren 2 Monaten 5 Tagen, Graf Heinrich von Thurn, † 1656 August 20 im Alter von 31 Jahren, Gräfin Johanna von Thurn geb. Markgräfin zu Reden, † 1661 Januar 1 im Alter von 37 Jahren 11 Monaten.

Zur Klärung der in der vorigen Sitzung aufgeworfenen Frage über die Farbe des Kreuzes des adeligen Fräuleinstiftes in Fellin legte H. Baron Bruiningk die nachfolgende, von Herrn Karl August von Rautenfeld aufgefundene und ihm übergebene Abschrift des Residierrezesses des Livländischen Ritterschaftskonventes vom 8. März 1798 vor, in dem ausdrücklich gesagt ist, dass die dunkelgrüne Farbe des Modellkreuzes als massgebend zu betrachten sei.

Auf der Versammlung der Landräte vom 23. Februar 1798 war beschlossen worden, die Ordenskreuze entsprechend der Vorschrift der Statuten „hellblau, und nicht wie das Muster grün" anzufertigen.

Residierrezess vom Jahre 1798, p. 73—75.

Monat März.

. . . .

den 8ten.

DH. Landrath v. Rennenkampff gegenwärtig, zu welchem in Folge der geschehenen Einladung hinzutraten:

S: Exc. dHrr wirkliche Staatsrath Hofgerichts Präsident Landrath und Ritter v. Berg,

dHrr Landrath Baron Ungern-Sternberg,

—— „ —— von Richter,

—— Kreisdeputirte von Taube,

—— Kassadeputirte Collegien Assessor von Blanckenhagen,

—— Kassadeputirte von Vegesack zu Kleistenhof.

Hierauf wurde vorgetragen:

. . . .

3. Das heute vom Herrn Landrath v. Richter übergebene an ihn gerichtete Schreiben des Herrn Curators des adelichen Fräuleins-Stifts, worin begehret wird, dHrn GeneralLieutenant und Ritter von Benckendorf zu bitten, dass derselbe bei S: Kais. Majestät über die Farbe des Emaille der Ordenskreuze anfrage, und dadurch das Belieben des Landraths-Collegii mehrere Bestimmtheit gewinne,

und beliebt, nachdem dHrr Landrath von Richter angezeigt hatte, dass er dieserwegen mit dHn GeneralLieutenant unter-

handelt, derselbe aber declarirt habe, dass er die desiderirte Anfrage auf keinen Fall thun würde, da nicht die Statuten, in denen leicht ein Schreibfehler die Irrung veranlasst habe, sondern das von S: Kaiserl. Majestät ihm eigenhändig zugesandte Model des Ordenskreuzes, als das approbirte Muster entscheide, und darnach allein die Ordenskreuze mit dunkelgrüner Emaille anzufertigen seien, und nachdem die anwesenden Herren Landräthe sämtlich dieser Meinung und Erklärung beigetreten waren;

dHn Curator des Fräuleins Stiftes vorstehende Declaration dHrn GeneralLieutenants bekannt zu machen.

Über den Danziger Artushof und seine Brüderschaften.

Von K. Mettig.

Vor einiger Zeit ist das Buch über den Artushof in Danzig und seine Brüderschaften, die Banken, von Dr. Paul Simson (1900, Theodor Bertling) erschienen, das die livländische Historiographie nicht unberücksichtigt lassen darf.

Der Artushof in Danzig war solch ein öffentliches Trinkhaus, wie es auch das Schwarzhäupterhaus gewesen war, und der Charakter der im Artushofe zu Danzig vereinigten Brüderschaften unterschied sich wohl nicht von dem der Kompagnie der rigischen Schwarzen Häupter.

In der Geschichte des Danziger Artushofes und seiner Brüderschaften zieht P. Simson, der mit der Literatur zur Geschichte der rigischen Schwarzen Häupter vertraut ist, die rigischen Verhältnisse heran, indem er auf die Ähnlichkeiten und Abweichungen von den Danziger Zuständen aufmerksam macht. Wenn in Zukunft eine Geschichte der rigischen Schwarzen Häupter geschrieben werden soll, so wird der Verfasser das Werk von P. Simson zu Rate ziehen müssen.

Heute will ich nur einige Momente aus dem zitierten Werke hervorheben.

Hinsichtlich der Entstehung der Artushöfe in Deutschland stimme ich nicht mit Simson darin überein, dass diese Einrichtung direkt aus England stammt; ich glaube auch, wie das schon früher von Dänell ausgesprochen ist, dass das Motiv zur Vereinigung der Kaufleute, der massgebenden Bewohner in den See- und Handelsstädten, behufs geselliger und religiöser Zwecke nicht aus fremdem Lande übertragen, sondern aus dem Wesen der deutschen Städtebewohner als wichtiges Lebensbedürfnis

hervorgegangen sei, wobei zugegeben werden muss, dass der Name König Artus wohl ursprünglich England angehört habe, doch wird die Übertragung von Gebräuchen, die König Artus und seiner Tafelrunde eigentümlich sein sollen, wohl durch die französische Troubadourdichtungen vermittelt worden sein.

Nach P. Simson fanden sich Artushöfe in folgenden preussischen Städten: Thorn, Culm, Elbing, Braunsberg, Königsberg und Danzig und dann noch in Stralsund und in Riga, und in fast allen diesen preussischen Städten waren Georgsbrüderschaften die Gründerinnen oder Besitzerinnen der Artushöfe, „und wo solche nicht nachweisbar sind", sagt P. Simson, „so wie z. B. in Riga, da stand doch auch bei den Artushofgesellschaften der heilige Georg wenigstens in grossem Ansehen, und seine Bilder finden sich auch hier".

Die Tatsache, dass fast überall Georgsbrüderschaften die Artushöfe ins Leben gerufen haben, bestärkt die von N. Busch ausgesprochene Annahme, dass die von ihm entdeckte Georgsbrüderschaft in Riga während des 13. Jahrhunderts die Vorläuferin der Schwarzen Häupter in Riga gewesen sei.

Von den verschiedenen Artushöfen haben sich nur zwei erhalten: der Artushof in Danzig und das Schwarzhäupterhaus in Riga, das im 15. Jahrhunderte häufig, in späterer Zeit nur in feierlichen Momenten Artushof genannt worden ist.

Die Gebäude dieser letzten Artushöfe weisen grosse Ähnlichkeiten auf: beide liegen zwischen zwei Strassen und haben den Strassen ihre Giebelseiten zugekehrt, in beiden gab es für die Artushofgesellschaft nur einen Raum, nämlich einen Saal oder eine grosse Halle. Die Nebenräume des Schwarzhäupterhauses stammen erst teils aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, teils aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, und beide Artushöfe haben an der Hinterfront einen Treppenturm, der Boden, Saal und Keller mit einander verband. Soviel sei über die Hauptteile der äusseren Anlage gesagt. Im Innern herrschte hinsichtlich der Art der Dekorationsgegenstände auch eine gewisse Gleichheit: in beiden Artushöfen dienten als Schmuck Bilder, Schnitzwerk, Kronleuchter, Schiffsmodelle, bunte Öfen, bunte Glasfenster u. s. w. Wenn wir auf die Einzelheiten der noch erhaltenen Dekorationsgegenstände eingehen wollten, so würden recht in die Augen springende Verschiedenheiten namhaft zu machen sein. Der Artushof in Danzig zeichnet sich noch heute durch seine Kunstwerke der Schnitzerei, Malerei und Skulptur aus, doch von dem früheren Silbergeräte, das hier auf dem Artushofe prangte, ist so gut wie nichts mehr erhalten. Die Kompagnie der rigischen Schwarzen Häupter kann freilich im Vergleich mit Danzig nur Geringes und wenig Bedeutendes an Schnitzwerken und Gemälden aufweisen, dagegen aber ist sie im

Besitze eines Silberschatzes von hohem Kunstwerte und eines nicht unbedeutenden Archives.

Von den Bänken auf dem Artushofe zu Danzig war die älteste die Reinholdsbank, die für uns insofern ein Gegenstand des Interesses ist, als unter den von den Schwarzen Häuptern in Riga verehrten Heiligen auch der heilige Reinhold genannt wird, den man in Riga bis hierzu nicht recht unterzubringen verstand.

Im Artushofe zu Thorn gab es auch eine Reinholdsbank. Der heilige Reinhold wird also in den aus Kaufleuten bestehenden Verbänden oder Brüderschaften, wo man überhaupt die aus dem Ritterstande hervorgegangenen oder dem Ritterstande angehörenden Heiligen bevorzugte, besonders verehrt; so wurde in Riga von den Schwarzen Häuptern neben St. Georg und St. Reinhold auch St. Martin und St. Mauritius eine besondere Veneration zu teil. In Danzig schmückt noch heute den Saal eine schöne Statue des heiligen Reinhold. Seine Verehrung ist aus den Rheinlanden nach Preussen herübergekommen. Simson nimmt an, dass die ersten Mitglieder der Reinholdsbank Westdeutsche gewesen seien. Reinhold war einer der vier Haimonskinder und gehört dem Sagenkreise Karls des Grossen an. Er wird als Ritter dargestellt, der in der Hand eine Lanze hält, auf der der Kopf Karlmanns steckt.

In die Brüderschaften der Bänke, hier Banken genannt, wurden oft hochgestellte Persönlichkeiten aufgenommen, nicht selten aus fremden Ländern. Für uns ist es von Interesse zu erfahren, dass 1554 in die Christophorbank der Vizekanzler des Deutschen Ordens in Livland Johann Vischer aufgenommen worden ist.

Im Jahre 1561 empfing Bischof Magnus von Ösel und Kurland die Brüderschaft der Reinholdsbank, und sein Gefolge tat dasselbe. Ob sie wirklich vollberechtigte Mitglieder der Bank geworden waren oder nur eine Art Ehrenmitgliedschaft erlangt hatten, wie heute die vornehmen Besucher des Schwarzhäupterhauses durch Einzeichnung ihres Namens in das goldene Buch, kann ich nicht entscheiden. Magnus hatte auch der Reinholdsbank einen silbernen Schild mit seinem Wappen geschenkt. Wahrscheinlich verehrte er der Genossenschaft ein in Schildform gearbeitetes silbernes Erinnerungszeichen, ähnlich den von den Genossen der Zünfte und Gesellenbrüderschaften an die Willkommen befestigten silbernen Anhängsel mit Namen, Jahreszahl und Widmung, den sogenannten Willkommenschildern.

Von dem Aufenthalte des Bischofs Magnus von Ösel und Kurland in Danzig im Jahre 1561 war bisher nichts bekannt.

Von dem Artushofe in Danzig sagt P. Simson, dass er die bedeutendste und die am meisten sichergestellte Geschichte aufweisen könne. Hierzu will ich bemerken, dass, wenn die histori-

schen Materialien der rigischen Schwarzen Häupter verarbeitet sein werden, ihre Geschichte sich in vielen Stücken mit der der Brüderschaften des Danziger Artushofes hinsichtlich der Bedeutung werde messen und in mancher Hinsicht grössere Bedeutung für sich beanspruchen können.

Über den in der livländischen Geschichte bekannten Klaus von Ungern bringt Simson zwei bis hierzu unbekannte Nachrichten. Die auf dem Danziger Artushofe vertretenen Brüderschaften hatten, wie das überall in Deutschland während der katholischen Zeit Brauch war, in den Kirchen ihre Kapellen, welche später, als sie ihre Bedeutung verloren hatten, bald zur Erweiterung des Kirchenraumes, bald bestimmten kirchlichen oder profanen Zwecken dienten. Die Brüderschaften des Danziger Artushofes vermieteten ihre Kapellen zu Beerdigungsfeierlichkeiten oder zum Abstellen von Särgen. Von der Reinholdskapelle sagt P. Simson S. 120: „so standen dort 1577 die Leichen der bei der Belagerung gefallenen Edelleute Georg von Zitzewitz, Klaus von Ungern und des Obersten Hans von Cöllen lange Zeit.“

Klaus von Ungern war ein Sohn unseres Landes und ist in der Geschichte Livlands wohl bekannt. Russwurm hat sein Leben beschrieben (Balt. Monatsschr. Bd. 23, S. 309 ff. und 443 ff.).

Die beiden von P. Simson angegebenen Tatsachen, erstens, dass Klaus von Ungern bei der Belagerung vom Jahre 1577 gefallen sei, und dann zweitens, dass man in der Reinholdskapelle seine Leiche aufgebahrt habe, waren bisher nicht bekannt, weshalb sie auch hier hervorgehoben zu werden verdienen.

Klaus von Ungern war von 1573—1575 dänischer Statthalter auf Ösel und trat in den Kämpfen der Schweden, Polen und Russen und der livländischen Hofleute um die Wiek hervor. Im Jahre 1577 beteiligte er sich mit Erlaubnis des dänischen Königs an der Verteidigung der Stadt Danzig, die wegen ihrer Weigerung, dem Könige Stephan Bathory zu huldigen, von den Polen belagert wurde. Hier entfaltete Klaus von Ungern eine eifrige Tätigkeit. Er bildete selbst eine Abteilung der Verteidigungsmannschaft und fügte den Feinden manchen Schaden zu; auch hänselte er sie erstens damit, dass er eine Puppe aufstellte, die die Polen, für einen Wachtposten haltend, zu treffen suchten, und dann damit, dass er eines Abends um 10 Uhr die Polen von vier Trompetern anblasen liess, um ihnen einen Schlaftrunk zuzutrinken. „Weil er jede Gelegenheit ergriff“, so sagt Russwurm, „dem Feinde Schaden zuzufügen, machte er sich bei den Seinen beliebt und geachtet und bei den Gegnern gefürchtet.“

Stephan Bathory vermochte Danzig nicht zu nehmen; er gewann die Stadt nicht durch Bezwingung, sondern durch Unterhandlung, die für Danzig so vorteilhaft ausfiel, weil die Polen

die tapfere Verteidigung, an der Klaus von Ungern einen rühmlichen Anteil hatte, berücksichtigen mussten.

Nach Russwurm erkrankte Klaus von Ungern während der Belagerung und starb, wie einige sagen, an Gift am 7. Oktober 1577; in der Marienkirche, der Annenkapelle gegenüber, sei seine Leiche dann beigesetzt worden, und seine Grabstätte hätte man mit einem Banner bezeichnet. Der von P. Simson überlieferten Nachricht, die Leiche Klaus von Ungerns sei in der Reinholdskapelle zeitweilig beigesetzt worden, wird man, da sie einem Rechnungsbuche der Reinholdsbrüderschaft entnommen ist, die Glaubwürdigkeit nicht absprechen, jedoch für die Angabe, Klaus von Ungern sei im Kampfe gefallen, da sie im Widerspruche zu Russwurm steht, werden wir, ehe wir sie akzeptieren, eine nähere Begründung verlangen müssen.

668. Versammlung am 12. März 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander der während des letzten Monats verstorbenen Mitglieder. Es sind dieses die Herren: Dr. med. Joh. Sachssendahl, korresp. Mitglied der Gesellschaft († am 10. Februar c. in St. Petersburg), Direktor der Papierfabriken in Ligat Arnold Tiling († am 24. Februar [9. März] c. zu Wehrawald in Baden) und weil. livländischer Landmarschall und Landrat Kammerherr Heinrich v. Bock zu Kersel († am 25. Februar c. in Riga). Indem der Präsident der Verdienste gedachte, die sich Dr. med. Joh. Sachssendahl um die einheimische Münz- und Siegelkunde erworben, erinnerte er besonders an seine Teilnahme am X. archäologischen Kongress zu Riga im Jahre 1896. Er habe bei dieser Gelegenheit nicht nur eine grössere wertvolle Sammlung galvanoplastischer Siegelabdrücke ausgestellt, die noch jetzt in unserem Museum aufbewahrt wird, sondern auch zwei sehr beachtenswerte Vorträge gehalten über die Bedeutung des Siegels für die Geschichtsforschung und für archivalische Studien und über das Gewichtssystem des XI. und XII. Jahrhunderts in Liv-, Est- und Kurland. Mit Anton Buchholtz und Joh. Sachssendahl seien uns zwei Forscher auf dem Gebiete der baltischen Münz- und Siegelkunde entrissen worden, deren reiches Wissen immer wieder in Anspruch genommen worden sei

Mit dem ganzen Lande beklagt auch unsere Gesellschaft den Tod des weil. livländischen Landmarschalls Heinrich v. Bock zu Kersel, der sobald seinem um wenige Jahre älteren Bruder Woldemar v. Bock in den Tod gefolgt sei. Ohne auf die Bedeutung dieses Mannes, dessen bereits der Geschichte angehörende Wirksamkeit von berufener Seite jüngst geschildert worden ist, näher einzugehen, erinnerte der Präsident nur an die Wandlungen, denen unser Heimatland während der vier Jahrzehnte unterworfen gewesen, die der Verstorbene im Landesdienste verbracht habe. Wenn er sich nun in allen diesen Jahren grosser Umgestaltungen nicht nur des Vertrauens seiner Standesgenossen erfreut, sondern sich einen ehrenvollen Namen im ganzen Lande erworben und erhalten habe, so sei ihm damit wohl das beste Ehrendenkmal gesetzt worden.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident machte ferner die Mitteilung, dass der Gesellschaft aus dem Nachlass des verstorbenen Herrn Bürgermeisters Richard Pohlmann in Schlock durch die Witwe desselben eine weitere wertvolle Schenkung an Büchern und Münzen zu teil geworden sei. Er habe bereits den Dank der Gesellschaft Frau Pohlmann zu übermitteln sich erlaubt.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Apotheker Eugen Bergmann in Smilten, Dr. phil. Erich v. Grünewaldt in Bellenhof, Notar Adolf Proctor in Mitau, Oberdirektionsrat Arved Baron Wolff und Dr. med. Ernst Sokolowski.

Es kam eine freundlichst der Gesellschaft zur Verfügung gestellte Korrespondenz zwischen Herrn Gregor v. Sivers und Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein in Betreff des lettischen Volksliedes und seiner Wanderungen zur Verlesung.

Aus dem Bericht des Bibliothekars ist hervorzuheben, dass Frau Bürgermeister Pohlmann in Schlock der Gesellschaft anheimgegeben hatte, eine Auswahl aus der Bibliothek ihres heimgegangenen Gatten, des Bürgermeisters Richard Pohlmann,

zu treffen. Infolgedessen hat die Gesellschaftsbibliothek einen Zuwachs von 32 Bänden erfahren, unter diesen befinden sich R. Pohlmann, Schlocksches Urkundenbuch, Sammlung aller auf das Städtchen und die Kirche zu Schlock sowie den Schlockschen Distrikt bezüglichen Urkunden und Aktenstücke, Manuskript, fol.; R. Pohlmann, Zur Schlockschen Geschichte, Manuskript, fol. Als Darbringungen waren ferner eingegangen: 1) von der Literärisch-praktischen Bürgerverbindung in Riga: Die hundertjährige Jubelfeier der lit.-prakt. Bürgerverbindung, Riga 1903, und N. Busch, Geschichte der lit.-prakt. Bürgerverbindung in Riga 1802—1902. Die Anstalten der Bürgerverbindung I, Riga 1902; 2) von Herrn Professor Dr. W. Stieda in Leipzig dessen Schrift: Über die Quellen der Handelsstatistik im Mittelalter, Berlin 1903. Ausserdem hatten Geschenke für die Bibliothek dargebracht Herr Oberlehrer B. Hollander, Frau E. Kislat und Herr Gutsbesitzer H. Lasch.

Herr Bibliothekar N. Busch lenkte die Aufmerksamkeit auf die jüngst erschienene Schrift von Dr. O. Wendt, Lübecks Schiffs- und Warenverkehr in den Jahren 1368 und 1369, Lübeck 1902. Die Arbeit bietet eine Übersicht über den in Lübeck erhobenen sog. zweiten Pfundzoll, der 1367 auf dem Hansatag zu Köln beschlossen wurde, um die Kosten des Krieges gegen Dänemark zu decken. Die Lübecker Pfundzollbücher enthalten auch über den Handel der Städte Livlands wichtige Angaben, so dass auch hier eine Edition dieser Quelle als besonders wünschenswert erscheinen muss. Auf Grund der dankenswerten Zusammenstellungen Wendts lässt sich der Anteil aller livländischen Städte an dem 1368 in Lübeck erhobenen Ausfuhrzoll auf 50,310 Mark Lüb. = 27,1% der Gesamteinnahme, der Anteil am Einfuhrzoll auf 17,9% berechnen. Im Anschluss daran bemerkte Herr Oberlehrer O. Stavenhagen, dass die Idee, überhaupt einen hansischen Pfundzoll zu Zwecken der Seebefriedigung zu erheben, zuerst von Riga ausgegangen zu sein scheint. Den Beschluss zur Erhebung eines solchen Zolles fasste zuerst der wendische Städtetag in Greifswald 1361 Sept. 7, und

im Frühjahr 1362 trat der Beschluss in Kraft, und zwar auch in Livland. Vorher hat es wohl in verschiedenen Hansestädten sowohl Wertzölle, als auch Stück- oder Gewichtszölle gegeben, aber keine hansischen zum Zweck der Seebefriedigung. Riga hat aber einen solchen hansischen Pfundzoll schon im Jahre 1345 vorgeschlagen. Die livländischen Städte waren damals von Lübeck aufgefordert worden, an Beratungen über die Seebefriedigung teilzunehmen und Schiffe und Bewaffnete für sie auszurüsten. Darauf antwortete Riga, dass gegenwärtig der den Litauern und Esten täglich zu leistende Widerstand den livländischen Städten die Rüstung für die Seebefriedung unmöglich mache; wenn aber Lübeck mit den anderen auswärtigen Städten und dem gemeinen Kaufmann festsetzen wolle, dass jeder Kaufmann, dessen Waren den dänischen Sund passierten, von jedem Pfunde Groten flämisch an Warenwert einen gewissen Betrag zur Seebefriedung zu zahlen habe, werde Riga mit Wenden und Wolmar sich daran beteiligen; die anderen livländischen Städte hätten ihre Meinung bereits Lübeck geschrieben. Diesen undatiert überlieferten Brief Rigas hat Bunge im livländischen Urkundenbuch (VI, n. 3092) „9. August 1365?" datiert. Aber die Verbindung der Litauer mit den Esten in ihm weist sehr bestimmt auf das Jahr 1345 hin und das Material in den Hansarezessen (1, nn. 139 bis 141; 3, S. 4, 5) zeigt, dass auch sonst der Inhalt des Briefes in dieses Jahr passt.

Für das Museum waren nach dem Berichte des Museumsinspektors folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Frl. Hillgren: eine Ritterfigur aus Eichenholz und mehrere andere Gegenstände; 2) von Frau Kollegienrätin E. v. Straus: eine Lichtputzschere; 3) von Herrn Tischlermeister Breede: eine Messing-Sparbüchse der Schuhmachergesellen vom Jahre 1777; 4) von Herrn Dr. W. Neumann: Stück einer geschnitzten Holzverzierung; 5) von Herrn John Soltwisch: eine holländische Tabaksdose; 6) von Herrn Buchhalter Karl Janson: ein Bronze-Armring aus einem Skelettgrab; 7) von Herrn K. G. v. Sengbusch: 8 Meissner Biskuit-Götterfiguren; ein Bronze-Fläsch-

chen mit zwei Ösen, in Estland gefunden, und mehrere keramische Gegenstände.

Für das Münzkabinett waren Geschenke dargebracht worden von Herrn K. G. v. Sengbusch, Herrn Schornsteinfegermeister Haacke und Frau Bürgermeister Pohlmann in Schlock.

In einem längeren Vortrage schilderte Herr Dr. W. Neumann das Leben und das künstlerische Schaffen der Grafen Rastrelli.

Über die Biographie dieser für die Geschichte der russischen und speziell auch der baltischen Architektur bedeutsamen Künstler waren bisher nur spärliche Nachrichten vorhanden, zerstreut in neueren russischen kunstwissenschaftlichen und historischen Publikationen. Die Versuche, aus den Archiven in Petersburg, Moskau und Mitau weiteres Material zur Lebensgeschichte der beiden Künstler zu erhalten, mussten vom Vortragenden aufgegeben werden, angesichts der Schwierigkeiten, die sich zur Zeit der Erlangung von Archivmaterialien entgegenstellen. Dank aber neuen, dem Vortragenden aus Italien zugegangenen Mitteilungen ist es ihm gelungen, in Verbindung mit dem früheren, bereits bekannten Material eine abgerundete Schilderung der Persönlichkeit und des Schaffens beider Künstler zu geben.

Der Architekt und Bildhauer Graf Carlo Bartolomeo Rastrelli kam 1715 nach St. Petersburg zu einer Zeit, als durch die Berufung des berühmten französischen Architekten Jean-Baptiste Alexander Leblond, als Nachfolger von Andreas Schlüter, die Kunst in der jungen Kaiserresidenz unter den Einfluss Frankreichs geriet. Die Vorfahren des Architekten waren zu Anfang des 16. Jahrhunderts ihres katholischen Glaubensbekenntnisses wegen aus England nach Italien ausgewandert, wo mehrere Glieder dieser Familie eine Rolle in der Geschichte gespielt haben. Wann der Architekt Carlo Bartolomeo R. nach Paris gekommen, wo er sich den Titel eines Comte durch Kauf erwarb, lässt sich nicht mehr nachweisen. In Paris wurde er im Oktober 1715 durch Peters I. Agenten

Jean Lefort, einen Neffen des kaiserlichen Günstling François L., auf drei Jahre in den russischen Dienst genommen, mit der Verpflichtung, in allen Künsten und Handwerken, die er verstehe, zu arbeiten, auch Russen, die man ihm überweisen würde, darin zu unterrichten. War Rastrelli auch kein bedeutender Künstler, so war er jedenfalls ein sehr vielseitig gebildeter Mann, denn in seinem mit Lefort geschlossenen Kontrakte verpflichtete er sich zur Anfertigung von Entwürfen und zur Ausführung von Gebäuden, zur Herstellung von Fontänen, zur Abbildung aller möglichen Figuren und Verzierungen, zum Schneiden von Stempeln zu Münzen und Medaillen, zur Anfertigung von Portraits in Wachs und Gips, zur Lieferung von Dekorationen und Maschinen für Bühnenzwecke u. s. w. Und er hat sein Versprechen gehalten; denn Arbeiten der hier genannten Art wurden ihm vielfach aufgetragen und auch von ihm ausgeführt. Nach Ablauf der drei Jahre wurde sein Gesuch um Erneuerung des Kontraktes vom Kaiser abgeschlagen; es wurde ihm aber eröffnet, dass man noch weiter bei ihm Arbeiten bestellen werde nach gegenseitiger Vereinbarung des Preises. Rastrelli blieb daher in Petersburg; er wurde stets zu neuen Arbeiten herangezogen, ohne aber dafür entschädigt zu werden. Er musste von seinen Arbeiten für Private leben, zu deren Ausführung ihm die Aufträge des Hofes nicht allzu viel Zeit übrig liessen, so dass er in eine dürftige Lage geriet. Mehrfache Petitionen um Honorierung seiner Arbeit erreichten ihren Zweck nicht. Erst unter der Kaiserin Anna hatte ein erneutes Gesuch um Bezahlung für die geleistete Arbeit den Erfolg, dass eine Untersuchung durch eine Expertenkommission eingeleitet wurde, welche ihm nach fast zwei Jahren 1734 etwa zwei Drittel des von ihm nachgesuchten Honorars zusprach. — Über seine Tätigkeit nach 1734 ist nicht viel bekannt; doch haben sich einige bedeutende Arbeiten aus seinen letzten Lebensjahren erhalten: Medaillonportraits des Kaisers Peter I., der Kaiserin Elisabeth, ein Standbild der Kaiserin Anna. Diese Arbeiten zeigen den Künstler von seiner besten Seite. Er starb hochbetagt 1744 in Petersburg. Er war ein fleissiger Künstler, aber ohne hervorragendes Talent.

Sein Sohn Bartolomeo Francesco überragte ihn jedenfalls bedeutend. Dieser, im Jahre 1700 geboren, kam 15jährig mit seinem Vater nach Petersburg. Von seinem Vater erhielt er auch seine künstlerische Ausbildung, die er später durch fünfjährige Studien im Auslande vertiefte. Nach Petersburg zurückgekehrt, hatte der junge Rastrelli das Glück, sich gleich vor grössere Aufgaben gestellt zu sehen: Bau eines kleinen Sommerpalais und einer Kirche für die reformierte Gemeinde. Wenig später sehen wir den jungen Architekten schon mit der grossen Aufgabe betraut, die Entwürfe für das kaiserliche Winterpalais auszuarbeiten. In den Jahren 1735—39 ist der gewaltige Bau zur Ausführung gebracht worden. Nach Beendigung der Entwürfe zum Bau des Winterpalais erteilte Graf Biron R. den Auftrag, ihm auf seinem in Kurland belegenen Gute Ruhenthal einen Palast zu errichten. Als 1737 der kaiserliche Günstling auf den erledigten kurländischen Herzogthron erhoben wurde, war es eine seiner ersten Unternehmungen, die Machtstellung der neuen Dynastie durch einen würdigen Schlossbau in seiner Residenz zu dokumentieren. Mit den Mitteln dazu brauchte der Allgewaltige nicht zu geizen, und in der Person Rastrellis stand ihm ein Architekt von ausserordentlicher Begabung zu Gebote. So leitete denn Ende der 30er Jahre Rastrelli den Bau beider Schlösser in Ruhenthal und Mitau. In dieser Zeit verheiratete er sich mit einer Baronesse Walles. Da trat 1740 die Katastrophe des Herzogs Biron ein, welche alle seine grossartigen Bauunternehmungen über den Haufen warf. Rastrelli zog nach Petersburg zurück und sah sich in kurzer Zeit von den neuen Machthabern mit Arbeiten überhäuft. Die Kaiserin ernannte ihn zum Oberarchitekten und bestätigte ihn in der Würde eines russischen Grafen. Zu seinen bedeutendsten Arbeiten unter der Kaiserin Elisabeth gehört die Aufführung des grossartigen Schlosses zu Zarskoje Sselo, der Bau der Paläste Bobrinsky (jetzt Erziehungsanstalt), Woronzow (jetzt Pagenkorps). Unter den Kultusbauten, die Rastrelli auszuführen berufen wurde, nimmt der Bau des Smolnaklosters künstlerisch den ersten Rang ein

Nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth wurde Biron wieder als Herzog von Kurland restituiert. 1763 kehrte er in sein Land zurück und nahm mit grösstem Eifer die Schlossbauten von neuem auf, deren Leitung wieder Rastrelli übernahm. Das Schloss zu Ruhenthal wurde 1767 vollendet, das Residenzschloss in Mitau erst 1772. In diesen beiden Schlössern besitzt Kurland zwei Bauwerke von höherem künstlerischem Wert. Wir sehen in ihnen hier zum ersten Mal die von Frankreich ausgegangene Idee des modernen Palastbaues verkörpert, der mit grossartig gestalteten Saalanlagen für die Repräsentation die behaglichen Räume für den intimen geselligen Verkehr und das alltägliche Leben in bisher nicht bekannter Weise zu verbinden wusste. Rastrelli lebte bis 1771 als Oberintendant der herzoglichen Gebäude in Mitau. Nach seiner Aufnahme als freies Mitglied in die Akademie siedelte er anscheinend nach Petersburg über, wo er im selben Jahre 1771 gestorben ist.

Herr Inspektor K. Mettig machte eine ergänzende Mitteilung zu seinem in der vorigen Sitzung gehaltenen Vortrag über das Werk von Paul Simson, Der Artushof in Danzig. Dieselbe ist bereits beim Abdruck des Vortrages berücksichtigt worden.

669. Versammlung am 9. April 1903.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung mit der erfreulichen Mitteilung, dass Frau Dr. Sachssendahl die Sammlung von Siegelabgüssen ihres verstorbenen Mannes, welche bei Gelegenheit des X. Archäologischen Kongresses in Riga ausgestellt und dem Dommuseum zur Aufbewahrung übergeben war, gemäss dem Wunsche ihres verstorbenen Gemahls der Gesellschaft dargebracht und dass er ihr bereits den Dank der Gesellschaft ausgesprochen habe.

Der Präsident legte der Versammlung die ersten Exemplare der soeben fertiggestellten Sitzungsberichte aus dem Jahre 1902 vor.

Derselbe verlas ein Schreiben des Herrn Oberlehrers Friedrich v. Keussler in Petersburg, welches weitere ergänzende

Nachrichten zu der Überführung der herzoglich Kurländischen Bibliothek aus Riga nach St. Petersburg enthielt (s. unten).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Dr. Max Ulmann in Goldingen, Adrian v. Brümmer zu Kimahlen und der Beamte der rigaschen Steuerverwaltung August Krah.

Für die Bibliothek hatten dargebracht: 1) Herr Dr. L Berkholz seine Schrift: Die Wirkung der Handelsverträge au Landwirtschaft, Weinbau und Gewerbe in Elsass-Lothringen Tübingen u. Leipzig 1902; 2) Herr W. Häcker eine umfang reiche Sammlung von Gelegenheitsdrucken der W. F. Häcker schen Offizin; 3) Frau Dr. B. Küsel geb. Hohenhausen: Brief und Aktenstücke, betreffend die 1783 erfolgte Aufnahme eine Kurländerin, der Baronesse Julie v. Osten-Sacken, in das Stif St. Walpurgis zu Soest; 4) Herr Redakteur Dr. A. Ruetz: ein Sammlung autobiographischer Aufzeichnungen von Personen, dere Portraits in der Illustr. Beilage der „Rigaschen Rundschau" ve öffentlicht worden sind. Weitere Geschenke waren zu verdanken Herrn Pastor P. Baerent-Arrasch, Herrn Archivar A. Duhm berg in St. Petersburg, Fräulein A. D., Herrn cand. chem. W v. Haken, Herrn Rechtsanwalt R. v. Hehn, Herrn Inspekt K. Mettig, Herrn Oberlehrer A. Neumann und Herrn Do architekten Dr. W. Neumann.

Für das Museum waren Geschenke dargebracht worde 1) von Frau Helene Goronsky als Leihgabe: ein Kruzifix a Holz und Perlmutter; 2) von Frl. E. S.: ein Damenportrait Goldrahmen; 3) von Herrn J. Kownatsky: eine kupferne h ländische Tabaksdose; 4) von N. N.: eine Brosche (Kamee); 5) v Herrn K. G. v. Sengbusch: ein Tisch aus dem 18. Jahrhunde 6) von Frau Marie Ravall geb. v. Hübbenet: ein silbern Taufbecken und eine Kanne mit dem Hübbenetschen Wappe Anno 1790.

Herr H. v. Bruiningk machte Mitteilungen zur Geschich des Exils der Einwohner von Dorpat vom Jahre 15 (s. unten).

Zu der vom Vortragenden verlesenen Schilderung der Vorgänge bei der Abführung der Exilierten bemerkte Herr L. Arbusow, dass sie mit einem dasselbe Ereignis beschreibenden zeitgenössischen Briefe fast wörtlich übereinstimme. Dieser Brief folgt unten.

Herr Inspektor K. Mettig hielt einen Vortrag über den Freiherrn Bengt Horn als Mitglied der Kompagnie der Schwarzen Häupter zu Riga (s. unten).

Zur Frage der Überführung der herzoglich Kurländischen Bibliothek aus Riga nach St. Petersburg.

(Vergleiche die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1902.)

Von Friedrich v. Keussler.

Im „Сборникъ матеріаловъ и статей по исторіи Прибалтійскаго края“ Bd. I (Рига 1876) S. 312 Nr. 29 findet sich der Wortlaut eines Schreibens Peters des Grossen aus St. Petersburg den 5. März 1714, in welchem dieser dem Gouverneur Fürsten Golizyn befiehlt, die Kurländische Bibliothek, welche sich in Riga befindet, unverzüglich hierher zu Uns zu schicken mit dem Boten vom Doktor Areskin (Библіотеку Курляндскую, которая есть въ Ригѣ, пришлите сюда къ намъ съ посланнымъ отъ доктора Арескина не мѣшкавъ). Im Zusammenhang mit dem von mir in den Sitzungsberichten der Jahre 1901 und 1902 mitgeteilten Material ergibt sich mithin zur Evidenz, dass der Hauptstock der Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in der Tat jene herzoglich „Kurländische“ Bibliothek (letztere Bezeichnung wird hier zum ersten Mal urkundlich erwähnt) gewesen ist, welche 1701 von den Schweden aus Mitau nach Riga fortgeführt und 1710 von Herzog Friedrich Wilhelm vergeblich reklamiert worden war. Was den im zarischen Schreiben genannten „Doktor Areskin“ betrifft, so war Robert Areskine, ein Schotte von Geburt, seit 1713 erster zarischer Leibmedikus, seit 1716 zugleich „Archiater des Russischen Reiches und Präses der ganzen medizinischen Fakultät“; auch bekleidete er den Posten eines Vorstehers und Bibliothekars der bekannten, von Peter d. Gr. gegründeten Kunstkammer. Von seinen ausgebreiteten literarischen und wissenschaftlichen Kenntnissen zeugt seine 2400 oder 4200 Bände zählende Bibliothek und sein grosses Kabinett von Konchylien und Mineralien, welche beide nach seinem Tode (Dezember 1718) der Kunstkammer einverleibt wurden. Siehe „Энциклопедическій

лексиконъ" Bd. I (Санктпетербургъ 1835) S. 36 bis 38, sowie Alex. Brückner, Die Ärzte in Russland bis zum Jahre 1800 (St. Petersburg 1887) S. 20 bis 21, woselbst einige offenbare Unrichtigkeiten in den Angaben des „лексиконъ" zurechtgestellt erscheinen.

Eine weitere Ergänzung zu den in den Sitzungsberichten a. d. Jahre 1902 wörtlich wiedergegebenen beiden Aktenstücken vom 21. und 22. März 1714 enthält ein Schreiben des rigaschen Rats an den Gouverneur Fürsten Golizyn vom 25. März 1714. Das Regest über dasselbe bei Buchholtz und Bulmerincq, Aktenstücke und Urkunden z. Gesch. d. St. Riga 1710—1740, Bd. I (Riga 1902) S. 191 Nr. 283, schliesst mit den Worten: „Auch müsste es erlaubt sein, die für Wegführung der Bibliothek des Zaren bestimmten Pferde zum Mehl- und Wasserführen zu benutzen." Nach einer mir von Dr. Ph. Schwartz freundlichst mitgeteilten Abschrift lautet der Passus im Original: „Und so werden Ewr: Hfürstl. Durchl. sich auch gnädig annoch zu erinnern wissen, wie dasz der Stadt aufferleget sei, 50 Schiess-Pferde nebst etlichen 20 Wagen, so doch all hir nicht auffzubringen seyn, zur Weg-Bringung Sr. Grosz. Cz. Mayst. Bibliothec herbey zu schaffen, welche auch alle Stunde, so wie sie schon dem damit abreisenden H. Secr. zu unterschiedenen Mahlen sind offeriret worden, annoch parat zu halten, denen Bürgern ist angedruket worden. Ob nun ein solches Pferd, das zur Schiesse hergegeben werden soll, zugleich bei dem Brodt-backen zum Mehl- und Wasser-führen solle gebraucht werden, desfalls weiss der Bürger nicht, wie er es recht stellen und sich dabei verhalten solle?" — Also auch am 25. März war die Bibliothek von Riga aus noch nicht abgefertigt worden. Übrigens waren nach dem Schreiben vom 22. März „45 bis 50 Wagen" verlangt worden. Der im Schreiben des Rats erwähnte „damit abreisende H[err] Secr[etair]" ist wohl identisch gewesen mit dem im zarischen Schreiben erwähnten „Boten vom Doktor Areskin".

Über die Abführung der Einwohner Dorpats in die Gefangenschaft nach Russland 1565.

Von H. v. Bruiningk.

Was man über das Exil der Einwohner Dorpats vom Jahre 1565 bisher wusste, beruhte hauptsächlich auf den Angaben des Franz Nyenstede, der in seiner Chronik berichtet, im Sommer 1565 habe der Moskowiter alle dörptschen Bürger und Einwohner, die nach der Eroberung der Stadt (1558) ihrer Armut halber dort verblieben waren, mit Weib und Kind wegführen und in

entlegene moskowitische Städte, „Wolodimer, Nisen-Nowgarden, Costroma und Uglitz“, verteilen lassen[1]). An diese kurze Nachricht knüpft Nyenstede die bekannte Erzählung vom Pastor Johann Wettermann, der dank seinen trefflichen Eigenschaften sogar die Gunst des Grossfürsten in dem Masse zu erwerben vermochte, dass dieser ihm die Durchsicht der sonst völlig unzugänglichen, in vermauerten Gewölben verwahrten grossfürstlichen Bibliothek anvertraut habe. Die ausführliche Schilderung dieser Angelegenheit gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit, dass Nyenstede hinzufügt, Herr Thomas Schreffer und Herr Johann Wettermann hätten ihm selbst solches berichtet.

Längst schon hat jene Erzählung die verdiente Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Von den vielen Forschern, die sich mit ihr mehr oder weniger eingehend befasst haben, seien u. a. genannt: aus dem 18. Jahrh. J. Backmeister[2]); aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh. der berühmte russische Historiograph Karamsin[3]) und der Dorpater Professor F. Clossius[4]); aus neuester Zeit N. Lichatschew[5]), Prof. R. Hausmann (letzterer in seinem gelegentlich des X. Archäologischen Kongresses 1896 gehaltenen Vortrage: Clossius, Iter rossicum)[6]) und S. A. Belokurow[7]).

Was nunmehr über das Exil der Einwohner Dorpats und einige mit der Bibliothekepisode in Zusammenhang stehende Persönlichkeiten an neuen Nachrichten gewonnen wurde, fand sich in einer Akte des Ritterschaftsarchivs zu Riga, in der man bezügliche Aufschlüsse schwerlich vermuten sollte. Es ist eine 1642 begonnene Prozessakte, in der eine vom Dorpater Rat gegen Anna von Hochgräffen, Witwe des Adam Schraffer (oder Schrapfer) und nachmals gegen deren Sohn Adam Johann wegen gewisser in der Vorstadt von Dorpat belegener Immobilien geführte Revindikationsklage verhandelt wird, wobei u. a. eine Mühle in Frage kommt, die „Westhofs- oder Propst- oder Malzmühle“ genannt wird, — höchst wahrscheinlich dieselbe Mühle, an die heute der Name „Malzmühlenteich“ erinnert. Um den Nachweis zu führen, dass diese Mühle seit alters auf Bürgerland gestanden und einem Bürger namens Westhof gehört habe, der 1565 nebst den übrigen Dorpater Bürgern in die Gefangenschaft nach Russland geführt worden wäre, produziert der Rat ein Verzeichnis der damals Exilierten. Es ist überschrieben: „Verführung der

---

1) Monum. Liv. ant., Bd. II, Riga und Leipzig 1839, S. 67.
2) Essai sur la Bibl. de l'Acad. Imp. des sciences de St. Pbg. 1776 p. 141.
3) Deutsche Ausg., Bd. VIII, Riga 1826, S. 72 ff.
4) Dorpater Jahrb., Bd. III, Dorpat 1834, S. 289—304.
5) Библіотека и архивъ Московскихъ Государей въ 16 стол., С.-ПБ. 1894.
6) Труды десятаго Археол. съѣзда въ Ригѣ, т. II, Рига 1899, S. 9—15.
7) Vgl. a. a. O., т. III, Москва 1900, Прот. S. 74.

Dörptischen nach der Moschow in Anno 1565 d. 9. July. Mala nova de Tarpato vel Derpato." Dem Verzeichnis ist eine drastische Schilderung des Elends der Verbannten vorausgeschickt[1]), aus der zu entnehmen ist, dass sie in Schuten und Loddigen (also zunächst wohl nach Pleskau) gebracht wurden, und die Einschiffung eine Woche gedauert habe, — ferner, dass nicht die ganze Einwohnerschaft, sondern nur die Deutschen exiliert wurden, von denen kaum über 3 Personen in der Stadt zurückblieben, unter ihnen einer, der die Deutschen der Verräterei angeklagt[2]), sie verleumdet und dergestalt das ganze Unglück verursacht hatte. Die Schilderung schliesst mit der Mitteilung, die Exilierten hätten flehentlich gebeten, man möge ihr trauriges Schicksal aller Welt kundtun. Dieser Schluss, ganz besonders aber die Worte der Überschrift „Mala nova de Tarpato vel Derpato", die so zu sagen für einen „weiteren Leserkreis" gewählt zu sein schienen, legen die Vermutung nahe, dass der Aufsatz als politisches Flugblatt, wie sich solche unter der Bezeichnung „Neue Zeitungen" damals grosser Beliebtheit erfreuten, gedruckt zu werden bestimmt war.

Dieser Bericht stimmt fast wörtlich überein mit dem Inhalt eines, gleich nach jenen Ereignissen, vom Hauptmann auf Ermes an Herzog Gotthard gerichteten Schreibens, das wir als Beil. B. zum Abdruck bringen. Herr L. Arbusow, der das Schreiben aufgefunden hat, hatte die Freundlichkeit, dem Verfasser die Abschrift zu überlassen. Nicht wenig wird das historische Gewicht beider Schriftstücke durch ihre Übereinstimmung vermehrt, und durch das unserem Bericht beigegebene Verzeichnis gewinnt er an Interesse.

Im Verzeichnis sind die Exilierten gruppenweise aufgezählt: zuerst Bürgermeister und Rat nebst dem Ratsschreiber, dann die „Predicanten", ferner die Bürger und endlich einige Gruppen von Personen, die nicht zu den genannten Kategorien gehören, — diese leider summarisch, ohne Namensnennung. Unter ihnen werden besonders „4 thumbpfaffen" angeführt, unter welcher Spottbezeichnung der offenbar protestantische Schreiber, im Gegensatz zu dem von ihm für die lutherischen Geistlichen gebrauchten Ausdruck „Predicanten", gewiss die katholische Geistlichkeit verstanden wissen wollte. An ehemalige, ihrem Bekenntnis untreu gewordene, Domherren kann man nicht wohl denken[3]).

[1]) Abgedruckt als Beil. A.

[2]) Vgl. Russow, Chron., in Script. rer. Livon., Bd. II S. 74. — Sal. Henning, a. a. O. S. 249. — Ein hierauf bezügliches Schreiben des Herz. Gotthard v. Kurland an Herz. Albrecht von Preussen, dat. Lemsal 1565 Mai 21, dessen Kop. Herr L. Arbusow dem Vf. zur Verfügung zu stellen die Freundlichkeit hatte, ist als Beil. C abgedruckt.

[3]) Der Spottname „Dompfaffen" für die kathol. Geistlichkeit scheint damals in Dorpat beliebt gewesen zu sein. Vgl. Gadebusch, Jahrb. T. I Abschn. 2 S. 536.

Auch ist es erwiesen, dass nicht lange zuvor (1558) die Katholiken, namentlich wohl in der Umgebung des Bischofs in Dorpat, noch soweit zahlreich und einflussreich waren, dass damals im Dom Messe gelesen wurde[1]).

Unter den namentlich angeführten Exilierten interessieren zunächst einige Personen, die zu Franz Nyenstede in verwandtschaftlichen Beziehungen standen. So wird unter den Ratsgliedern an erster Stelle Ewert Neystette genannt, der sich schon 1551 als Dorpater Ratmann nachweisen lässt[2]), ferner, unter den Bürgern, Claus Neystette. Dass beide des Franz N. Blutsverwandte gewesen sind, darf als gewiss gelten und erklärt zur Genüge, warum sich Franz N. anfänglich (nach 1554) in Dorpat niederliess. Auch sein Schwiegervater, Herr Detmer Meyer[3]), wird unter den in die Gefangenschaft abgeführten Ratsgliedern genannt.

Speziell für die Erzählung von der grossfürstlichen Bibliothek nennt Nyenstede erwähntermassen als Gewährsmänner den Pastor Johann Wettermann und Herrn Thomas Schreffer. Da Schreffer hier durch die Titulatur „Herr" als Ratsglied gekennzeichnet ist, so ist es wohl gewiss die nämliche Person, die als „Herr Thomas Schrawe" im Verzeichnis der exilierten Ratsglieder vorkommt, und von Nyenstede als eine von den drei Persönlichkeiten genannt wurde, die dem Johann Wettermann bei Besichtigung der grossfürstlichen Bibliothek an die Hand gegangen waren. Bekanntlich ist der dem Abdruck der Nyenstedeschen Chronik in den Monumenta Livoniae antiquae zu Grunde gelegte Text korrekturbedürftig, auch war die Schreibweise der Namen in der Zeit unsicher. Die beiden anderen als Gehülfen des Johann Wettermann bei Besichtigung der grossfürstlichen Bibliothek erwähnten Personen, Joachim Schröder und Daniel Brackel[4]), finden sich ebenfalls im Verzeichnis, das folglich zur Unterstützung der Glaubwürdigkeit des von Franz Nyenstede Überlieferten nicht zu unterschätzende Bedeutung gewinnt. Von Johann Wettermann, der im Verzeichnis als einer der beiden exilierten „Predicanten" namhaft gemacht wird, ist es aus glaubhafter Quelle bekannt, dass er aus der Gefangenschaft nach Livland zurückkehrte und vor dem (1571) von Johann Taube und Elert Kruse in Dorpat verursachten Blutbade an der „Pestilenz" verstarb. Aus derselben Quelle weiss man ferner, dass Wettermann in Dorpat geboren war[5]); in den unter den exilierten Bürgern genannten

1) A. a. O. S. 528.
2) A. a. O. S. 436.
3) A. a. O. S. 519.
4) Ein Bruder des bekannten Timan Brackel. Siehe des letzteren: „Cristlich Gesprech" etc. Neudruck in: Jahresber. der Felliner literär. Gesellsch., 1889, S. 52.
5) A. a. O. S. 62.

Arent Wettermann und Wolmer Wettermann wird man folglic seine Familianten erblicken dürfen.

Das Verzeichnis zählt mit Namensnennung nur 99 Persone auf, aber da von diesen gesagt ist, dass sie Familienhäupt (Heubter) seien und die Familien damals einen zahlreichere Bestand hatten, als gegenwärtig, zudem auch der grösste Te aus Kaufleuten und Handwerkern bestand, deren Gesellen un Lehrlinge zum Hausstande gehörten, so wird sich die Gesamtza der Exilierten, mit Einschluss der summarisch angeführten, gewi auf etwa 1000 Personen veranschlagen lassen, — ein freilich nu geringer Rest der einst zahlreichen Bürgerschaft.

Beilage A.

Abschrift aus: Riga, Rittersch.-Arch., Justizakten aus schwed. Zeit, nr. 13 (der provisor. Registratur), S. 115, 116. Siehe oben S. 37 f.

Verführung der Dörptischen nach der Moschow in A° 1565 d. 9. July.

Mala nova de Tarpato vel Derpato.

Der erbfeindt, der Moschowiter, hat alle Teutschen, unse brüder und schwester, man, weib, kindt, frawen und jungfraw wittiben und weiszen, krancken und gesunden, kindtbetterinne schwangere frawen, knecht und megde, klein und grosz, ju und alt, mit groszen weinen und heulen, mit erbärmlichen u jämmerlichen ruffen zu Gott und den leuten, umb leibliche u ewige erettung, und der gantzen christenheit vorbitte zu Go umb erlösung ausz der Babilonischen gefengnusz zu erledig den 9. July, und also die gantze woche, mit Moschowitisch und heidnischen triumpfirung ausz Dorpte auf löddigen und schut zu waszer nach Reuszlandt an vier orthen des Moschowitisch landes die arme christen verführen und verstrewen laszen, d kaum über drey deutschen persohnen, und sonderlich einer, d die Teutsche belogen und zur verfuhrung ursach gegeben h in der stadt geblieben sindt. Und ist also kleglich mit d armen leuten gehandelt und umbgesprungen, das es einem ste und der ein eysen hertz, erbarmen möchte. Etzliche persohn seint von solcher verführung also erschrocken, das sie geleg und eylich den geist aufgegeben haben, etzliche ausz verzwe lung, sonderlich die frawen, unsinnig worden, sich selbst erse und umbgebracht, kindtbetterinnen und sechs wöcherinnen, d Gott den abendt der geburth erlöset, haben des morgendes f müszen, seindt in betten und lacken, so woll die krancken, d in todtsnöthen gelegen, in heben und böhren gestorben, auf d schuten und löddigen getragen. Viell schwangere frawen, d

auff ihre letzte zeit gangen, haben ausz erschreckung todtbohren kinder gehabt. Ihrer viell, jung und alt, man und weib, haben mit weinen und heulen gebethen, das man die elende, betrübte, erbärmliche und unchristliche verführung aller welt mochte kundt thun.

Cathalogus der heubter der Verführten etc.

I. [Mitglieder des Rats.]

1. H. Ewert Neystette. 2. H. Detmer Meyer. 3. H. Heinrich Cornelius. 4. H. Tyman Schrawe. 5. H. Harmen van Enden. 6. H. Johan Dreyer. 7. H. Johan Busch. 8. H. Thomas Schrawe. 9. Antonius, der schriver.

II. Die Predicanten.

1. H. Johan Wetterman. 2. H. Heinrich Kackerath.

III. Burgere.

1. Jurgen Fyendt. 2. Harmen Münsterman. 3. Gabriel Groth. 4. Jacob Hack. 5. Lorens, in Dreyers hausz. 6. Meister Roloff, in Krügers hausz. 7. Hans Becker, in Bucken hausz. 8. Hinrich Lange, in Bucken hausz. 9. Nytert, in Dreyers hausz. 10. Meister Hans, der schwertfeger. 11. Herman Gein. 12. Wolff Sedeler. 13. Herman Bann. 14. Ludwich Kunsthoff. 15. Ludwich von Helwesen. 16. Hans Möller. 17. Claus Nystette. 18—20. Noch 3 schulmeisters. 21. Michell, der köster. 22. Adrian, der organist. 23. Noch der sädeler bey der schulen. 24. Clas Schiro. 25. Hans Burwitz. 26. Hans Schomacher. 27. Tonnis Plofoth. 28. Heinrich Preuszman. 29. Hans Kröger. 30. Meister Hans, der kleinschmidt. 31. Thomas, der grobschmidt. 32. Hinrich Kröger. 33. Noch ein glaszwarter in Sstralbor[n]s hausz. 34. Corth von Bendten. 35. Herman Huntebeck. 36. Roloff, der kleinschmidt. 37. Noch ein schmidt in der Quappenstrasze. 38. Heinrich Platenschleger. 39. Hans Rosze. 40. Victor Hacke. 41. Hans Luchow. 42. Gerth Rosze. 43. Thiman Remminckrade. 44. Jurgen, der Schneider, auf der apoteke. 45. Peter, der schwabe. 46. Noch ein schumacher, in Pfilips hausze. 47. Noch ein kangieszer, bey Leffken. 48. Hans Löffken. 49. Asmus, der balbier. 50. Bartelt Munsterman. 51. Adam von der Arke. 52. Hans Köller. 53. Valentin Krusze. 54. Johannes, der apoteker. 55. Jost Hardewyck. 56. Heyne Heger. 57. Pawell Meyer. 58. Daniell Brakell. 59. Rötgert zur Hoye. 60. Dyrich von Schoten. 61, 62. Noch 2 von beiden gildstuben. 63. Hans Goesz, in der Velten hausz. 64. Jochim Alnusz, in Rümers hausz. 65. Reinholt Helmicke. 66. Noch ein kangieszer, gegen Bursels hausz uber. 67. Jacob Schröder. 68. Warner Buxtehude. 69. Gerffen Mestemacher. 70. Jeronimusz von der Becke. 71. Noch ein kangieszer,

bey Jeronimus. 72. Arent Wetterman. 73. Heinrich Beuerman. 74. Ulrich Herbers. 75. Jacob Kangieszer. 76. Marten, der knochenhawer. 77. Hans, der pistolenmacher. 78. Jochim Schröder. 79. Hans Stuffe, der becker. 80. Hans Embsinghoff. 81. Thomas Ecke. 82. Sebalt Hübers. 83. Heinrich Schrickelman. 84. Gerth Buck. 85. Helmich Schröder. 86. Wollmer Wetterman. 87. Hans von Karpen. 88. Hans Westhoff.

IV. Noch etzliche deutsche umb der stadt umbhero.

V. Noch 30 wittfrawens, die ein jeder woll kennet.

VI. Noch 4 thumbpfaffen.

VII. Noch etzliche gutte gesellen.

Beilage B.

Johann von Steinen, Hauptmann auf Ermis und Rujen, an Herz. Gotthard von Kurland, d. d. „Ermesz an der Reussischen grentzen“, *1565 Juli 17, gleichzeitige Kopie, übersandt von Herz. G. an den Herz. Albrecht von Preussen, d. d. Riga, 1565 Juli 21; im StaatsA. zu Königsberg* $\frac{5.\ 15.\ \frac{10}{18}}{(78)}$.

Kopie von Herrn L. Arbusow. Siehe oben S. 38.

Durchleuchtiger u. s. w. Negest u. s. w. kan e. f. g. ich mit leidt und wehemutigen hertzen nicht verhalten, dasz die edle und viltugentsame fraw, seligen Walter von der Borchs nachgelassene witwe durch gotliche schickung ires gefenckniss zu Derpte (Gott lob) durch einen bojaren gestrigs tages erlediget und ausgebeuttet worden. Die bringet u. verzelet klegliche u. erbarmliche zeittung, wie ich dan auch one das leider die gewisse kundtschaft habe, der erbfeindt, der Moschcowitter, alle Deutschen, unsere bruder u. schwester, man, weib und kindt, frawen und jungfrawen, witwen u. weisen, krancke u. gesunden, kindtbetterin u. schwanger frauen, knechte u. megde, klein u. gross, jung u. alt, mit grossem heulen, weynen u. erbarmlichen jammerlichen schreien und ruffen zu Gott und den leutten umb leibliche oder ewig errettung, durch der gantzen christenheit vorbitt zu Gott, umb erlosung aus der Babilonischen gefencknis zu erledigen etc. den 9. Julii und also diese gantze wochen mit Muschcowitterischer heidnischer triumphirung aus der stadt Dorpte zu wasser uf loddingen u. schutten nach Reuszlandt an vier ortter und ende des Muschcowitterischen landes die armen christen zerstreuet verfuren lassen, dasz also uber 3 Deutsche personen (und sonderlich einer, der die Deutschen belogen u. zu der verfurung geratten) in Dorpt nicht geblieben sein. Und ist also cleglich mit den armen christenleutten gehandelt u. umbgesprungen worden, das es ein stein, und der schon ein eissern u. stallen hertz hatte, erbarmen mochte. Das ist jo von gott eine Jerusalemittische straff. Gott wolle sich

irer u. unser aller erbarmen, und gnedig sein. Etliche personen sein von solcher eiliger verfurung also erschrocken und gehelinck den geist aufgeben, etliche aus verzweifelung, sonderlich frawen, unsinnig geworden, sich erseuffet und umbgebracht, kindbetterin, der 6 gewesen, die gott den abendt der geburt erlöset, haben des morgens vort gemust, sein in lacken u. betten, sowoll siechen u. krancken, die in todesnotten gelegen, in dem heben u. böhren gestorben, uff die lodingen u. schutten getragen, vill schwanger frawen, die auf ire letzte zeit gangen, haben aus erschrecken todtborne kinder gehabt, irer vill, jung und alt, man u. frawen, haben lautter mit weinen u. heulen umb gottes willen gebeten, und sonderlich gemelte witfraw die Borckschin, nachdeme ire erlösunge vorhanden, und so sie ledig wurde, das sie wolte umb gottes willen ir elendt, betrubniss, clegliche, jemerliche u. erbarmliche unchristliche verfurung aller welt kundt thuen, und ob inen ein exempel nhemen, sich nicht wie leider biss dahero geschehen so lenhilich (!) dem erbfeindt ergeben, besonder vilmher den christlichen standt, eher u. redlichkeit bedencken, ehe sich leib u. leben nhemen lassen, dan keinem Muschcowitter zu vertrauen. Innen weren vil privilegien u. freiheiten zugesagt, wie die uber siegel u. brief gehalten, sehe man leider an inen woll. Wolten demnach meniglichen u. alle fromme christen gewarnet haben, sich woll vorzusehen u. vor solichem elendt zu hutten.... Dieweil dan wir christen vor einander zu bitten schuldig u. pflichtig u. sonderlich, nachdem wir alle umb unser sunde willen von Gott straffwirdig, umb unsere gefangene u. verfurten mitbruder u. schwestern mitleiden u. leidt zu tragen, als ist an e. f. dt. mein gantz unterthenig u. embssiges bitten, der armen verfurten Dörptischen, nachdem es leider itzo an inen ist, sich erbarmen, in der stadt Rige u. soweit e. f. dt. zu gebietten, treulichen allen christlichen predicanten bevhelen, in allen kirchen vor die zu bitten lassen, das gott sich uber sie wolle erbarmen u. nach seinem vetterlichen willen gnedig sein u. inen zufugen u. mittheilen, was inen an leib u. seell gutt u. dienlich u. uns forderlich, sowoll die gantze christenheit vor solchem ungluck u. stroffe gnedig behutten, die Dorptischen sowoll uns alle von des Muschowitters, sowoll auch der Schweden gewaldt u. tiraney (seinthemal durch des Revelischen Schwedischen stadthalters schreiben soliche verfurunge verursachet sein soll, der dan nicht vil besser bei den armen christen zu Weissenstein gehandelt) erlosen, erretten, beschutzen u. beschirmen. Bin der gentzlichen u. unterthanigen zuvorsicht, e. f. dt. solches unbeschwerdt thun werde. U. s. w.

Beilage C.

Zettel zu einem Schreiben des Herz. Gotthard v. Kurl. an Herz. Albrecht v. Preussen, d. d. Lemsal, 1565 Mai 21. Orig. im StaatsA. zu Königsberg VII, 59.

Kopie von Herrn L. Arbusow. Siehe oben S. 38, Anm. 2.

Von zeittungen ist nichts, dasz wir nottig achteten, e. l. mitzutheilen, allein dass unss vor warhafftig beikompt, wie der von Derpt ir stadschreiber unlangst ein schreiben an die konigliche maj. zu Polen etc. soll haben ergehen lassen, darin ehr wegen der gantzen gemein ire matt. ermanett und gebetten, dasz sie nun wolten aufziehen und sich vor Derpt begeben, dann es so ubell mit volck versehen und besetzet, das es sich keines weges halten noch irer matt. wurde entstehen konnen etc. Solchs schreiben aber soll von dem stadthalter zu Derpt uberkommen und dem stadtschreiber ein schrecklicher todt angeleget und die ratspersonen alle gefencklichen eingezogen sein. Der allmechtige wolle sie gnediglich daraus retten und erlösen. Das hauss Pernaw haben wir noch nicht innen, hoffen aber zu dem lieben gott, weiln wir nhunmher mher volck und anders, so zu diesen hendeln dienlich, an der handt haben, wir wollen es in kurtz erlangen. Es ist der haubtman von Weissenstein zu Derpt gewesen, und den stadhalter daselbst umb entsatz gebetten, weiln aber in Derpt und auf die nehe kein volck verhanden sein soll, hatt er ime die hulff oder entsatz abgeschlagen und angezeigt, dass ehr solches ohne seines grosfursten willen und bevhelich nicht thuen konte noch dorffte. Welches wir e. l. auch nicht wolten verhaltenn. Datum ut in literis.

Der Freiherr Bengt Horn als Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter in Riga.

Von K. Mettig.

Die Kompagnie der Schwarzen Häupter in Riga ist während ihres fast fünfhundertjährigen Bestehens fast ausschliesslich aus Kaufleuten zusammengesetzt gewesen. An den Trünken der Schwarzen Häupter nahmen neben den Mitgliedern der Grossen Gilde, zu denen schon früh die Goldschmiede gehörten, auch Schiffer und Goldschmiedegesellen, ja zeitweilig sogar Handwerker teil, jedoch aus den genannten Kategorien der Einwohnerschaft sind keine Mitglieder der Kompagnie hervorgegangen. Es liegt wohl nahe, anzunehmen, dass Schiffer und Goldschmiedegesellen rezipiert gewesen seien, indes fehlt uns doch für diese Annahme der urkundliche Beweis. Edelleute haben aber freilich nur aus-

nahmsweise und nur honoris causa Aufnahme gefunden, wie wir das durch urkundliche Belege darzulegen im stande sind. Edelleute, die Handel trieben, und solche sind in den verschiedenen Jahrhunderten als Mitglieder der Kompagnie nachweisbar, wurden als Kaufleute angesehen. Zu den nicht handeltreibenden Edelleuten, die in die Brüderschaft der Schwarzen Häupter als vollberechtigte Mitglieder aufgenommen worden sind, gehört auch der Freiherr Bengt Horn, über dessen Beziehungen zu den Schwarzen Häuptern und über dessen bekannt gewordenen Lebensmomente ich in folgendem berichten will. Der livländische Generalgouverneur Freiherr Christer Classon Horn, Feldmarschall und Reichsrat, hatte einem Mitgliede der Kompagnie der Schwarzen Häupter gegenüber den Wunsch geäussert, dass sein neunjähriger Sohn Bengt in die Brüderschaft der Schwarzen Häupter aufgenommen würde. Der Knabe war im Jahre 1675, also in dem Jahre, als der Freiherr Christer Horn das Amt eines livländischen Gouverneurs angetreten hatte, geboren. Vielleicht war dieser Umstand mitbestimmend für den Vater, seinen neunjährigen Sohn Bengt zum Mitgliede der ältesten und in Riga hochangesehenen Gilde ernennen zu lassen. Am 26. Januar des Jahres 1684 berief der Ältermann eine Versammlung der Schwarzhäupterältesten, berichtete über den Wunsch des Herrn Generalgouverneurs und stellte, da man die Bitte des Generalgouverneurs nicht gut zurückweisen könne in Rücksicht auf die Verdienste des Freiherrn Horn um die Gesellschaft und im Hinblicke auf die freundliche Gesinnung, die er für die Kompagnie hege, den Antrag, seinem Wunsche nachzukommen und seinen Sohn in die Zahl der Ältesten aufzunehmen. Im Schosse der Kompagnie wurde diese Proposition in eingehende Erwägung genommen. Bedenken gegen die Aufnahme eines Kindes und des Sohnes eines Freiherrn wurden laut, auch äusserte man sich dahin, dass falls der Freiherr Bengt Horn zum Ältesten erwählt werden sollte, die Wahl eines Edelmannes dem Hause keine Präjudiz schaffen dürfe und nur ein Ausnahmefall bleiben sollte. Ausschlaggebend für die Annahme der Proposition des Ältermanns war schliesslich die vielfach hervorgehobene Tatsache, dass sich zur Zeit des grossen Mordbrandes im Jahre 1677, wo gegen 200 Gebäude ein Raub der Flammen geworden waren, der Generalgouverneur Christer Horn dadurch grosse Verdienste um die Gesellschaft erworben hatte, dass er durch Militär das durch die Feuersbrunst gefährdete Haus der Schwarzen Häupter zu schützen verstanden hatte. Der Hinweis auf dieses grosse Verdienst des Generalgouverneurs beseitigte alle Bedenken, und der Freiherr Bengt Horn wurde zum Ältesten der Kompagnie der Schwarzen Häupter aufgenommen. Diese Wahl fand am 26. Januar 1684 statt. Am 23. Januar, also ehe noch der Ge-

neralgouverneur mit seinem Wunsche hervorgetreten war, hatt man sich im Schosse der Kompagnie darin geeinigt, in nächste Zeit, da grosse Ausgaben besonders zum Bau einer neuen Steir treppe gemacht werden mussten, drei neue Mitglieder zu erwähler Das nicht geringe Eintrittsgeld der Neuaufgenommenen nämlic bildete bisweilen einen wichtigen Posten in der Kalkulation de Budgets und diente als Aushülfe behufs Bestreitung ausserorden licher Ausgaben. Die Wahl des Freiherrn Bengt Horn, die de Kompagnie weitere Geldausgaben, namentlich zum Zwecke de Ausrichtung eines Banketts, auferlegte, war die Veranlassung, de Beschluss vom 23. Januar a. c. umzustossen und für das Jah 1684 nicht drei, sondern mit dem Freiherrn Bengt Horn 6 neu Mitglieder zu erwählen. Am 30. Januar 1684 wurden in di Zahl der Ältesten der Schwarzen Häupter noch aufgenommen Hermann Becker, Adolf Lüders, Evert von Schultzen, Rodge Dreling und Johann Pleskau aus Lübeck. Es waren nach Ar gabe des Protokolls fünf Einheimische und ein Ausländer gewäh worden. Freiherr Bengt Horn wurde hier zu den Einheimische gerechnet. In dem roten Buche (Nr. 21), in dem vom Jahr 1650 bis 1780 die neuaufgenommenen Ältesten verzeichnet wurder nimmt er hinsichtlich der Zugehörigkeit eine exzeptionelle Stel lung ein, indem er hier weder zu den Einheimischen, noch z den Ausländern zugezählt wird. Mit den 6 Neuerwählten bestan die Kompagnie aus 30 Personen. So viele Mitglieder hat di Kompagnie, wie das Protokoll bemerkt, „noch niemahlen so lang als das Hausz gestanden" gehabt.

Am 5. Februar 1684 fand die feierliche Introduzierung stat nachdem die 6 neuen Ältesten vom Oldermann mit dem Inhalt des Schragens und den Gewohnheiten und Gebräuchen der Ge sellschaft bekannt gemacht worden waren. Den jungen neun jährigen Freiherrn Bengt Horn begleiteten zwei Herren, der Ka pitän Budenbrock und der Generaladjutor Deger. Diese beide Männer, die wohl die Erzieher des jungen Freiherrn gewese waren, wurden, wie es im Protokolle heisst, zum Schlusse „aufge fordert". Wahrscheinlich erhielten sie eine Aufforderung zum Traktament. Gewöhnlich wurde bei der Introduzierung Wein un Gelbbrot gereicht. Am 7. Februar 1684 erlegten die Neuaufge nommenen mit Ausnahme des Freiherrn Bengt Horn ihr Konti gent, d. h. ihre pflichtmässigen Zahlungen, und zwar 40 Rtl Schaffergeld, 10 Rtlr. Wachsgeld für die Beleuchtung ihrer Bänk in den Kirchen und 25 Rtlr. als Beisteuer zum Silberschatz Der Freiherr Bengt Horn jedoch wurde von allen diesen Zal lungen befreit, weil er ein ausserordentlich wertvolles Silberg schenk gemacht hatte, das auf 300 Reichstaler geschätzt wurd Auf dieses Silbergeschenk werde ich später näher eingehen.

Am 15. Februar 1684 fand das Gastmahl auf dem Hau

nach alter Gewohnheit mit Heerpauken und Trompeten statt. Die neuen Mitglieder der Kompagnie hatten das Recht, zu diesem feierlichen Bankette eine bestimmte Anzahl ihrer Freunde als Gäste mitzubringen. Der Generalgouverneur Christer Horn nebst Gemahlin und Töchtern war erschienen, ebenso der Gouverneur Johann Wulff nebst Gemahlin und Fräulein Tochter. Geladen waren noch der ganze Rat und das ganze Ministerium, d. h. alle städtischen Prediger. Der Rat war durch den Oberkämmerer Johannes Dreling, Johannes Hilboldt, Rottgert Sehdens, Christoph Löwenstern, Obersekretär Thomas Vegesack und Sekretär Hermann Witte vertreten. Aus dem Ministerium war niemand erschienen. Die Grosse Gilde repräsentierte Georg Plönnies. Von den hier Genannten haben sich mehrere in der Geschichte Rigas einen Namen gemacht und sind bekannte Persönlichkeiten. In den Protokollen wird freilich der junge Freiherr Bengt Horn als Teilnehmer an dem Bankette nicht erwähnt; es ist aber wahrscheinlich, dass er sich wenigstens im Anfange unter den Anwesenden befunden habe, da das Protokoll angibt, dass jeder Älteste (wohl der Neuaufgenommenen) mit seinen Gästen erschienen sei.

Dass der Freiherr Bengt Horn als vollberechtigtes Mitglied galt und sich als solches auch ansah, beweist folgender Vorgang.

Am 11. Juli 1685 wurde der Hausdiener der Kompagnie der Schwarzen Häupter Jochim Bumann (Baumann), weil er vielfach gegen seinen Kontrakt gehandelt, indem er bei dem Hause das Brauwesen betrieben und eine gemeine Schenke angelegt und sich nicht nur gegen die Mitglieder der Kompagnie, sondern auch gegen Fremde auf dem Hause „obsternat und inciviel“ benommen hatte, abgesetzt.

Die Wahl eines Hausdieners spielte im Leben der Kompagnie eine nicht unbedeutende Rolle, auch bildete sie bisweilen eine wichtige Kompetenzfrage im Streite zwischen der Kompagnie der Schwarzen Häupter und der Grossen Gilde. Ausserdem muss bemerkt werden, dass dieser Posten ein sehr gesuchter war. Deshalb meldeten sich auch nach der Absetzung Jochim Bumanns 14 Kandidaten für diese Stelle. Von diesen 14 Bewerbern um den Posten eines Hausdieners der Schwarzen Häupter hatte sich um die Stimme des Freiherrn Bengt Horn Hans Hartwich bemüht. Im Archiv der Schwarzen Häupter hat sich ein kleiner, mit der Unterschrift Bengt Horn versehener Zettel erhalten, in dem der Unterzeichnete erklärt, dass er seine Stimme bei der Wahl eines Hausdieners dem Hans Hartwich gebe. Dieser Zettel weist eine zierliche ausgeschriebene Handschrift auf, die an die eines Gelehrten erinnert und nicht einem Knaben von 10 Jahren angehören kann. Es ist ausser allen Zweifel, dass eine andere

Person für den Freiherrn Bengt Horn den bewussten Zettel geschrieben habe.

Im Protokolle der Schwarzen Häupter heisst es, nachdem über die eingelaufenen Gesuche behufs Bewerbung um die Dienerstelle berichtet ist, „wor auff dan die Compagnie nach vorhergepflogener Delieberation im Nahmen Gottes zur wahl eines Neuwen dieners am Hause Schritt Und wurde dar zu erwehlet Hans Hartwich mit 15 Stimmen dar unter auch mit wahr der Her Baron und Eltester Bengt Horn seine Stimme, welche er durch den Secretario Schriefftlich hinsante und zugleich Dito Hartwich seine Persohn Recommendiren liesz". Wahrscheinlich stammt der bewusste Zettel von der Hand des Sekretärs. Von den 14 Bewerbern ging Hans Hartwich als Sieger hervor, was er gewiss der Stimme des Freiherrn Bengt Horn zu danken hatte.

Das Verhältnis der Kompagnie der Schwarzen Häupter zu dem Generalgouverneur Christer Horn war bis zuletzt ein gutes. Am 28. Februar 1685 verheiratete er seine Tochter an den Oberstlieutenant Wrangell und lud die ganze Kompagnie zum Hochzeitsfeste ein. Als Deputierte der Kompagnie nahmen an den Hochzeitsfeierlichkeiten der Oldermann Jochim Becker, Ludger Schopmann und der Unterkämmerer Hans Kröger teil, und sie wurden hier herrlich und wohl traktieret. Am 2. März 1685 überreichte die Kompagnie dem jungen Paare als Hochzeitsgeschenk eine silberne Kanne im Werte von 80 Tlr. und 18 Gr.

Am 8. Juli 1685 erschien der Älteste Bengt Horn mit seinem Schwager Wrangell, seinem Sekretär und seinem Informator und noch zwei Personen auf dem Hause, wo sie traktieret wurden. Das Traktament hatte 8 Rtlr. und 63 Groschen gekostet. Was man hier zum besten gab, war aus der Wein- und Kolonialwarenhandlung von Metsue bezogen worden. Der jugendliche Älteste Bengt Horn wird wohl meist auf Konfekt beschränkt gewesen sein.

Nach einem Jahre wurde dem Oberstlieutenant Wrangell ein Sohn geboren, der den Namen Christer Hermann erhielt. Zur Taufe des Neugeborenen war die ganze Kompagnie zu Gevatter gebeten; sie liess sich durch den Oldermann Jochim Becker vertreten und dem Täufling als Patenpfennig eine silberne Schale im Werte von 21 Rtlr. und 16½ Gr. überreichen. Ausserdem hatte der Oldermann mit Konsens der Kompagnie als Gevatterpfennig 1 Rtlr. gespendet. In demselben Jahre (1686) verlässt der Generalgouverneur Christer Horn seinen Posten und Hastfer kommt an seine Stelle. In den Protokollen der Kompagnie lässt sich nichts mehr über die Beziehungen der freiherrlichen Familie Horn zu den rigischen Schwarzen Häuptern finden. Bezüglich der den Generalgouverneur Christer Horn angehenden, sich in Riga abspielenden Familienereignisse wäre vielleicht noch zu

erwähnen, dass der Bruder des livländischen Generalgouverneurs, der estländische Generalgouverneur, Feldmarschall und Reichsrat Bengt Horn, im Jahre 1678 in Riga verstorben war. Es ist nicht unmöglich, dass dieser Bengt Horn der Taufvater des Schwarzhäupterältesten Bengt Horn gewesen sei.

Ich kann mir nicht versagen, bei dieser Gelegenheit auf ein wichtiges Ereignis der europäischen Politik der damaligen Zeit hinzuweisen, zu dem der Feldmarschall Bengt Horn, dessen Tod wir eben erfahren haben, dann der livländische Generalgouverneur Christer Horn, der Vater des Schwarzhäupterältesten Bengt Horn, und ein jüngerer Verwandter Heinrich Horn Beziehungen hatten, die die hervorragende Stellung dieser Familie und das Vertrauen der Regierung zu den einzelnen Gliedern dieser Familie erkennen lassen. Dieses angedeutete wichtige Ereignis ist der Einfall der Schweden in Preussen im Jahre 1678. Die Schweden, die Bundesgenossen Ludwigs XIV., wollten durch den gegen die Provinz Preussen ausgeführten Angriff den Franzosen am Rheine Luft schaffen und sich für ihre Verluste im Kriege gegen den Grossen Kurfürsten entschädigen. Von Riga aus sollte die Expedition unternommen werden; Freiherr Bengt Horn war zum Oberbefehlshaber der 16,000 Mann, die gegen den Grossen Kurfürsten geführt werden sollten, ernannt worden, da starb er plötzlich in Riga. Seinem Bruder, dem livländischen Generalgouverneur, der auch Feldmarschall war, wurde der Oberbefehl angetragen, doch er schlug ihn wegen hohen Alters aus. General Heinrich Horn übernahm die Leitung des Feldzuges. Es hat den Anschein, als ob nur aus der Familie Horn die Feldherren dieses Kriegszuges hervorgehen konnten. Es ist ja bekannt, wie kläglich dieses Kriegsunternehmen scheiterte und wie der Waffenruhm des Grossen Kurfürsten nach der Schlacht bei Fehrbellin hell erstrahlte. Von den 16,000 Schweden, die bis vor die Tore Rigas verfolgt wurden, brachte General Heinrich Horn nur ein Zehntel zurück. Das Angeführte mag zur Illustration der Bedeutung der Familie Horn in leitenden Kreisen dienen.

Einige wenige, aber doch beachtenswerte Notizen über die Lebensumstände des Schwarzhäupterältesten Bengt Horn will ich noch anführen. Bengt Horn erhielt mit Rücksicht auf die Traditionen der Familie, wie schon oben angedeutet wurde, eine militärische Erziehung. Im Jahre 1696 trat er in die Leibgarde des Königs als Fähnrich, avancierte 1700 zum Lieutenant und 1701 zum Kapitän und fand im Jahre 1708 in Wildau in Litauen seinen Tod. Als junger unverheirateter Mann ist er aus dem Leben geschieden.

Die Kompagnie der Schwarzen Häupter besitzt ein schönes Andenken an ihn in dem wertvollen, 44½ cm hohen silbernen

Tafelaufsatz, der den König Gustav Adolf in voller Rüstung zu Pferde mit dem Kommandostabe in der Hand darstellt. Die Kompagnie schätzte das Silbergeschenk in runder Summe auf 300 Rtlr., wie oben bereits erwähnt ist. Dieser Tafelaufsatz ist vielfach beschrieben und abgebildet worden: so im Katalog der rigischen kulturhistorischen Ausstellung (Nr. 1593 und Taf. 7) 1883, in W. Neumanns Grundriss einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland, 1887, S. 178—179, Fig. 83, und in Anton Buchholtz' Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland, 1892, S. 13—28, Taf. IX. Überall wird irrtümlich als Vater Bengt Horns der livländische Generalgouverneur Gustav Horn genannt, der 1657, also schon 18 Jahre vor der Geburt Bengt Horns, gestorben war. Dieser Irrtum, der sich also zuerst im Katalog der kulturhistorischen Ausstellung in Riga findet und dann wiederholt worden ist, rührt daher, dass der erste Autor dieser Nachricht, da ihm das Jahr der Aufnahme Bengt Horns in die Kompagnie der Schwarzen Häupter unbekannt war, in dem Verzeichnis der livländischen Generalgouverneure nach einem Horn suchte und den ersten, den er fand, für den Vater Bengt Horns hielt und nicht beachtete, dass es später einen zweiten livländischen Generalgouverneur Horn, mit Vornamen Christer, gegeben hat. Hätte er das gewusst, so wäre entweder jegliche Nachricht über den Vater des aufgenommenen Horn unterblieben, oder er hätte die Zeit der Aufnahme Bengt Horns, dessen voller Name mit Angabe des Jahres der Rezeption in dem gedruckten Mitgliederverzeichnisse der Kompagnie der Schwarzen Häupter steht[1]), auch nach den Protokollen der Kompagnie und den Vater Bengts auf genealogischem Wege ermitteln können[2]).

Auf den im Namen Bengt Horns der Kompagnie der Schwarzen Häupter dargebrachten Tafelaufsatze befinden sich neben dem Hornschen Wappen (ein Horn in goldenem Felde) die Initialen B. C. H. F. Z. A., die nirgends aufgelöst sind. Meiner Ansicht nach stehen sie für den vollen Namen Bengt Christerson Horn, Freiherr zu Animme. Auf dem Rande des Sockels und des Pferdekopfs, der abzuheben ist, sind das Augsburger Stadtwappen, ein Pinienzapfen, und das Meisterzeichen SM eingestempelt

[1]) G. Tielemann, Geschichte der Schwarzen-Häupter in Riga.

[2]) Der erste livländische Generalgouverneur Horn hatte die Vornamen Gustav Karlsson, war Graf und stand der Provinz Livland von 1652—1654 vor. Der zweite livländische Generalgouverneur, der Vater des Schwarzhäupterältesten Bengt Horn, hiess Christer Classon und leitete die Provinz von 1675 bis 1686. Richter in seiner Geschichte der Ostseeprovinzen 12. Teil 2. Bd. in der Beilage: Verzeichnis der polnischen, dänischen, schwedischen Regenten und Oberbeamten Liv- und Estlands und der Insel Ösel 1562—1760) nennt den Vater von Bengt Horn irrtümlich Christer Swentessohn, während er Christer Classon hiess. Vgl. Rig. Stadtbl. 1810, S. 162.

worden. Von allen Beschreibern dieses Tafelaufsatzes wird es als nicht feststellbar bezeichnet. Es ist mir aber gelungen dank der freundlichen Vermittelung des Herrn Kaufmannes Karl Bartholomae in Augsburg auf diese Frage bezügliche wichtige Auskünfte von dem Herrn Stadtarchivar in Augsburg Dr. Ruess zu erhalten. Die mir zugegangene, von der Hand des genannten Gelehrten geschriebene Notiz lautet folgendermassen: „Unter MS (sind) mehrere Meister verborgen, deren Thätigkeit d. gze. 17. Jh. ausfüllt, ebenso SM, vielleicht Seb. Mylius, † 1722, oder Joh. Seb. Milius, † 1727. Die Compagnie der Schwarz. Häupter hat unter ds. Z. 1. Reiterfigur, Gustav Adf. v. Schweden (: Kult.-hist. Ausstellg. Riga 1883, Katal. S. 156 Nr. 1593 :)

Dr. Ruess.

So weit Dr. Ruess. Mit einiger Sicherheit darf man annehmen, dass der Name des Augsburger Goldschmiedes, der den Tafelaufsatz: Gustav Adolf zu Pferde hergestellt hat, Sebastian Mylius gehiessen habe, und sehr wahrscheinlich ist es, dass es der Sebastian Mylius gewesen sei, der im Jahre 1722 gestorben ist. Weniger Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass der Tafelaufsatz von dem Goldschmiede Johann Sebastian Milius herrühre, dessen Tod im Jahre 1727 erfolgt ist. Des Johann Sebastian Milius Monogramm oder Meisterzeichen würde eher durch J. M. oder J. S. M. als durch SM dargestellt gewesen sein.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass man im Jahre 1708 zur Zeit schwerer Kriegsnot, als die Kompagnie der Schwarzen Häupter einen grossen Teil ihres Silberschatzes zu Gunsten der Stadt verpfänden musste — die Grosse Gilde hatte fast alles, was sie an Silber besass, hergegeben, die Kleine Gilde hatte nichts mehr an Silberzeug aufzuweisen — und als an die Kompagnie nun die Frage herantrat, was von den Wertsachen man hingeben und was man zurückbehalten sollte, entschied man sich dafür, den Tafelaufsatz „Gustav Adolf zu Pferde" zurückzubehalten. Als aber im Jahre 1715 wieder grössere Geldsummen erforderlich waren, da wurden wieder neue Stücke, 50 Pfund Silber an Gewicht, für 1000 Albertus-Taler mit 6 Prozent zu verrenten, verpfändet. Jetzt musste der Tafelaufsatz Bengt Horns in den Pfandbesitz übergehen. Vielleicht zum Andenken an den Spender oder in der Befürchtung, die kleinen Anhängsel könnten verloren gehen, wurden die beiden Pistolen und der Degen abgenommen, um auf dem Hause verwahrt zu werden. Erst im Jahre 1729 befand sich die Kompagnie in der Lage, die im Jahre 1715 verpfändeten Silbersachen auszulösen. Jetzt wurden an die Reiterfigur Gustav Adolf Pistolen und Degen angehängt. Heutzutage gehört der Tafelaufsatz Bengt Horns zu den sehenswertesten Stücken des Silberschatzes der Schwarzen Häupter.

Beilage.

Aus dem Protokollbuche der Schwarzen Häupter zu Riga.

(Archivnummer 20.)

Anno 1684 d. 23 Januarii war ein Verboett an die Compagney, vndt proponirt der alterman Joachim Becker, ob man dieses Jahr einige Eltesten zu erwehlen gesonnen wer oder nicht, darauff wurde von der gantzen compagney Beliebet, weill man dieses Jahr zum Neuwen Steinern Treppe an Hause zu machen vndt noch sonsten andere Extraordinarie auszgabe mehr haben würde, drey zuerwehlen, beliebett alsz 2 Einheimischen undt 1 auszländer; den 26 dito abermahll ein Verboett an die Compagney, vndt proponirt der Alterman, dasz weill Ihre Excell. der He. GenerallGouverneur Christer Horn seinen Sohn Baron Benck Horn, von 9 Jahr alt, gern sehe, dasz man ihm mit zu einen Eltesten von dieser Compagnie zu erwehlen gern sehe, ob solches die He. Elteste vor guett undt rahttsahm ansehen in Betrachtung der guten affection, so Ihre Excellentz dieser Hause Anno 1677 durch damahligen MordBrandt, durch gute order vndt anstelle der Soldaten diesem Hause erzeigett hat, ihm sein gnädiges ansuchen nicht mit fugh auszschlagen konte, dasz auch endlich von der gantzen Compagnie Beliebett wurde, weill man dieses Ihr. Excellentz nicht versagen konte, ohne deme Bey den Brandt sein gutes gemüth vndt affection gegenst dem Hause sonderlich gespürett, volligh geschloessen doch sonder prejuditz dem Hause, vndt dasz es nur bloesz vor dieses mahll selbiges Beliebett ist, nachmahls aber nicht mehr als ausz Bürgerlichem stande einzuziehen geschloessen, vndt wurde also He. Kordes sein meinung 1 u 2 sicher officiren alsz einen adjunctum von He. Excellentz sohn abgestimmett, undt so man uber die Schragen undt gegenst gewonheitt dieses Hauses nicht gehen konte, ohnedem die Motiven undt vhrsachen angeführett ist, was sonsten Bey diese zusammenkunfft proponirt ist, nach eines jeden Sentement hieruber ertheilett, ist Beschloessen Bey jeden sein paroll ausz der Compagney nichts zusagen, was erwehnett ist, solte aber einer oder der ander sein, der solches thun würde, von keinen Ehrliebenden Collegen dieses Hausz gehalten werden, undt weill den also ist beschloessen, Ihre Excellentz des He. Generall Gouverneur sohn zum Eltesten zu erwehlen, so musz man billich dieses Jahr abermahll ein bancquett haben, vmb Ihre Excellentz zu Tractiren.

Den 30 dito war abermahll ein Verboett an die Compagney, und proponirt der Alterman, dasz man Bey jüngst Zusammenkunfft Einige Eltesten zu wehlen Beliebett hetten, dasz man allso zur wahll schreiten mochte, doch wurde ein vorschlagh gethan, ob man nichtt zu diese noch eine undt also fünff an der Zahll

undt mit des He. Generall sein sohn sex ehr . . . . .[1]), dasz man woll mit fugh ausser der gewonheiten nicht schreiten konte, undt wurde solches denen 4 allzubeschwerlich fallen, vndt weiell solches unter der Cammerey anfänglich nicht woll approbiret wurde, das man so offters vnsern schluesz endertte, wurde Beliebett, das man darüber Votiren solte, unndt weill wir 16 Persohnen starck wahren, fielen die stimmen gleich, undt thete also der alterman den auszschlag, dasz man zu Ihrer Excellentz sohn noch 5 erwehlen solte, alsz 4 einheimischen undt 1 Auszländer dazu dan erwehlett seindt, alsz das Buch apartt davon lautett. Ingleichen ist Peter Haecks in Peter Weyer sein stelle, so verwichen Jahr durch ein Heirahtt von vns abgegangen, zu einen Adjunctam wir zugelehgett El. Casper Schockman, Vnndt weill wir itzo mit die Neuwe Erwehlte Eltesten 30 Persohnen in der Banck starck sein, vndt wier noch niemahlen so lange, als das Hausz gestanden, so viell an der Zahll nicht[2]) gewesen, so ist Beliebett, dasz man in 8 oder mehr Jahren keine wahll mehr Thun wolten, es sey dan, dasz diverse durch Heirathen oder durch tödtlichen Hintritt von uns abgehen würden.

Anno 1684 den 5 Februarii wurden die sex Neue erwehlte Eltesten Introduciret, nachdem wurde ihnen von den wordtführenden He. Alterman Joachim Becker die Schragen dieses Hauses vorgelesen nach alter gewonheitt vndt gebrauch, darnach sie sich zu richten, wie dieses geschehen, wurde He. Capitain Budenbroeck vndt He. Generall Adjutor Deger, so mit den H. Baron Benck Horn hir gekommen waren, auffgefodert —

Den 7 Februarii war abermahll ein Verboett an der Compagney, vndt erlegte ein jeder neuw erwehlte Eltester sein Contingent an der Compagney, doch Ihre Excellentz sohn wurde nicht angesagett, weill wir die Vnkosten von ihm nicht pretendiren, dan sein praetendirtes geschenck an der Compagnie von 300 R. werth, alsz haben die andern 5 Ihre Contingent erlehgett, alsz gebreichlich,

vor schaffergelt	R. 40
vor waxlichte	R. 10
	R. 50
wie jeder vor sein geschenck	R. 25
	R. 75

ein jeder vndt also die gantze Summe der 5: R. 375.

Anno 1684 de. 18 Februarii war das gastmahll auff dem Hause, vndt Brachten ein jeder Eltester sein gäste mit sich, vndt hatten nach vnser alten gewonheitt wieder Heerpaucken vndt Trompetten, vndt war dabenebenst der He. GenerallGouvernneur nebenst dessen gemahlin wie auch dero Fräuleins wie auch der Herr Gouverneur

[1]) Nicht deutlich. — [2]) ausgestrichen.

Johan Wulff vndt dessen gemahlin auch dero freülein, dabenebenst wurde von der gantzen Compagnie genöhtigett der gantze rahtt vndt Ministerium, ausz den rahtt war He. Ober-Kämmer Johannes Dreling, He. Johannes Hilboldt, He. Röttgert Sehdens, He. Christoffer Leüenstern ober Secretarius Thomas Vegesack vndt Secretarius Hermannus Witte, ausz den Ministerium war niemant — von der groszen Gülde Alterman Georgh Plönnies.

Anno 85 den 11 July Liesz der Alterman Jochim Becker Ein Verbott Tuhn und proponirte der Compagni die Vielen klagen, so Vber dem Hausz diener Jochim Buman Eingekommen wahren, insonderheit die Von Besagten Bauman wieder Elsten Jochim Cordes neuwlich Begangene Excessen, Worauff die Compagni Bauman Zu rede Stellete, seinen Contract, so er miet der Compagni gemacht, ihm vor Lase. Vnd weilen er denselben in Vielen puncten nicht hatte nach gelebet, sondern sich sehr obsternat vnd inciviel gegen der Compagni auch frömde, so auff den Hause gewesen, erZeiget, auch alle warnungen, so ihm Vor Herrgeschehen, in den wind geschlagen, also ward Von der Compagnie nacher Votirung einheilig Beschloszen, Ihm seinen dienst auff zusagen, vnd dasz er Innerhalb 6 Wochen das Hausz solte Reumen, worauff Bauman folgendes wurde vorgelesen.

Nachdemmahl Jochim Buman Zum offtern Vorgehalten, dz er dz Brauwesendt und der gemeinen Schenck Bey den Hause, so er ausz seinen Eignen Belieben Vor genommen, der gantzen Compagnie nicht allein Zum Hochsten praeiuditz, sondern auch dasz Hausz in groszen Vnglück dadurch könte gesetzet werden, welches Ihme dan offter mahlen ist erinnert, Solches Zu unterlaszen, Weilen er aber vorschuttete, dz er dan nicht sübsistiren könte, ohne dem gegen die Compagnie nicht allein particulir sondern auch in offentlichen Zusahmenkunfften seine Contract Zu wiedern gelebet, wesz wegen die Compagnie sich sehr beschwehret, befindet, dz er auch in present der Compagnie mit allerhandt unleidlichen Schimpff worten auszgefahren, welches die Compagni Von Ihren Bedienten nicht Schüldig Zu erdulden, Er ohne dehme auch durch Gottes segen, wie er selber saget, woll Bemittelt, also ist da durch Leicht Zu schliesen, dasz es ihm Verkleinerich, die Compagnie Zu dienen, vnd Vieleicht Beszere auszaage weisz, weszfalsz die gantze Compagnie geschloszen, dasz man ihm daran nicht hinderlich, und also innerhalb 6 Wochen Von dem Hause sich Zu Absentiren. Hiemit gantzlich auffgekündiget wird.

Darauff Bedanckte sich Bauman und Baht Ihm hier von Copia Zu erteilen, Es ward Ihm aber solches Von der Compagnie abgeschlagen und geandtwortet, dz man alhier nichtes schrifftliches Agirte, Er wurde der Compagnie Meinung Zur gnuge Ver Standen haben, dz ihm der dienst auffgesaget wurde, undt er das Hausz reumen solte.

Anno 85 dem 12 Augusti Lies der Alterman Jochim Becker Abermahl Verboht Tuhn und proponirede der Compagnie, so dahmalen 23 Persohnen Bey ein ander wahren, dz sich 14 Persohnen an gegeben hetten, welche Teils Mündlich Teils Schrifftlich supplicirten, umb Diener an den Hause Zu werden an der Compagnie Jochim Buman seiner Stelle, wor auff den den die Compagni nach Vorhergepflogene Delieberation im Nahmen Gottes Zur wahl eines Neuwen dieners am Hause Schritt, Vnd wurde dar Zu erwehlet Hans Hartwig mit 15 Stimmen, dar unter auch mit wahr des Her Baron und Eltester Bengt Horn seine Stimme, welche er durch den Secretario Schriefftlich hinsante und zu gleich Dito Hartwich seine Persohn Recommandiren Liesz; u. s. w.

Anno 85 den 28 Februarii Ist die Compagni Genöhtiget auff des Herren Oberst Leutnandt Wrangel sein Hochzeit, Wor Zu Von die Compagnie geDeputiret Worden der He. Alterman Jochim Becker, Casper Schopman UnterKemmer Hans Kröger, Welche herlich Vnd Woll sind Tracktiret Worden, Wor auff Ihm Von der Compagnie den 2 Martii ist VorEhret worden Ein Silbern Kanne kostet 80 rtl. 15 Gr.

Ao 86 den 13 Januarii Proponirte der He. Altermann Jochim Becker die Compagnie, ds der[1]) He. FeldtMarschall Christer[2]) Horn sein He. Schwigersohn der Herr OberstLeutnand Wrangel die ganse Compagnie hatt Zu gefattern gebehten, Wor Zu der He. Alterman Jochim Becker ist ge Deputired worden, Vnd ist des Kindes Nahme genennet worden Christer Herman[3]) Wrangel, Vnd ist Ihm von der Compagnie Ein sielberne Schall von 38½ Lodt Zum patten pffenning VorEhret worden. Kostet 21 rt 16½ gr Albertz.

Auf einem kleinen Papierzettel aus dem Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga, 15½ cm breit, 8½ cm hoch, folgende Notiz:

„Weilen mich vorzeiger dieses Hans Hartwich gebethen in wahl desz abgegangenen dieners auffm Neuen Hause mein zuständiges Votum ihm bey zu legen, alsz habe ich auff allen Fall, so ich etwan nicht selbst gegenwärtig sein möchte, seinem petito hie mit gewehren wollen. Bengt Horn."

Auf der Rückseite von späterer Hand: „Dieser Bengt Horn ist des General Gouverneuren zu Riga Sohn gewesen und 1684 ein Mitglied der Schwarzen Häupter geworden."

---

[1]) des korrigiert von anderer Hand.
[2]) Christer korrigiert v. a. H.
[3]) Herman korrigiert v. a. H.

670. Versammlung am 16. Mai 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung übergab der Präsident, Oberlehrer Bernh. A. Hollander, eine Einladung zu den am 2. und 3. Juni in Magdeburg stattfindenden Jahresversammlungen des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung.

Derselbe berichtete, dass Frau Dr. S. Sachssendahl nach einer brieflichen Mitteilung die aus dem Nachlass ihres verstorbenen Gatten stammenden Abdrücke von Geschlechtssiegeln dem Dommuseum zu schenken beabsichtige und dass er ihr dafür den Dank der Gesellschaft ausgesprochen habe.

Derselbe legte der Versammlung eine Zuschrift des Herrn Baron A. E. v. Fölckersahm vor, enthaltend Mitteilungen aus den „Записки Императ. Археолог. Общества“. Sie betreffen Nachrichten über livländische Kirchenglocken aus dem 15. Jahrhundert in Russland und über daselbst bis 1700 lebende deutsche Metallarbeiter und Künstler (s. unten).

Der Präsident referierte ferner über 2 Zuschriften des Herrn Oberlehrers Friedrich v. Keussler, von denen die eine Ergänzungen zu einem früheren Vortrage über die Geschichte der ehemaligen Sternwarte im rigaschen Schlosse enthält, die andere ein ausführliches Referat über einen Artikel des „Историческій Вѣстникъ“ (1901) gibt. Der Verfasser des letzteren, Th. Nikolski, berichtet in demselben unter anderem auch über interessante, aus dem 17. Jahrhundert stammende Glasmalereien livländischer Wappen in der Kirche zu Fili-Pokrowskoje bei Moskau (s. unten).

Der Präsident machte die Mitteilung, dass die von Herrn Dr. August v. Bulmerincq geleitete Drucklegung des 2. Bandes von Dr. Anton Buchholtz, Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga, 1710—40, begonnen habe.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren Dr. W. Petersenn und Dr. med. Isaak Joffe.

Der Bibliothekar verlas den Akzessionsbericht. An Geschenken für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft: Brunner, Zur Forschung über alte Schiffstypen. S.-A. a. d. Korrespondenzbl. d. Gesellsch.; 2) von der Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung unter den Hebräern in Russland: Russisch-hebräisches Archiv. III (russ.). Pbg. 1903; 3) von Herrn Musikdirektor W. Bergner: Latrobe, handschriftliche Partitur und Stimmen einer 1797 komponierten Kantate; 4) von Herrn Staatsrat Joh. v. Eckardt: Aus der Berliner Hofgesellschaft der Jahre 1805 und 1806. Tagebuchaufzeichnungen einer jungen Dame (der Livländerin Sophie von Löwenstern). S.-A. a. „Deutsche Rundschau" 1903, Heft 5 u. 6; 5) von Herrn Stadtarchivar Mag. A. Feuereisen: Bericht über den XII. Archäol. Kongress in Charkow. S.-A. a. d. Sitzungsb. d. Gel. Estn. Gesellsch. 1902; 6) von der Gräfin P. S. Uwarow: Dr. G. Raddé, Die Sammlungen des Kaukasischen Museums, B. V: Archäologie, bearbeitet von Gräfin P. S. Uwarow. Tiflis 1902. Ausserdem Darbringungen der Baronesse H. v. Engelhardt, des Herrn Ältesten R. Jaksch und des Herrn Maurermeisters Neuburg.

Für das Museum waren nach dem Berichte des Museumsinspektors dargebracht worden: 1) von Herrn Paul Pander-Nötkenshof: ein Grabesfund, bestehend aus eisernen Speeren, einem eisernen Messer, ferner einem Armring, einer Nadel mit Kette und einem halben Armring aus Bronze; 2) aus Dr. Anton Buchholtz' Nachlass: eine Damentasche mit Stickerei; 3) von Herrn cand. chem. W. v. Haken: 4 Schuhschnallen, eine Goldwage; 4) von Herrn Georg Thomasson: das Siegel der Musikalischen Gesellschaft; 5) von Frau Pastorin Kawall: ein Satz Apothekergewichte, eine kleine Porzellankanne, ein Teller; 6) von Herrn Tischlermeister Breede: eine Meissener Tasse (mercolini); 7) von Herrn K. G. v. Sengbusch: zwei Petersburger Porzellanvasen, eine Porzellantasse (Berlin), eine silbervergoldete kleine Breeze, 5 div. Weingläser, eine Ton-Milchkanne, eine rote geschliffene Glasvase, eine Fayencevase; 8) von Frau Marie

Ravall geb. v. Huebbenet: ein Ölbild des Ältermanns der Schwarzen Häupter und Begründers des Fischerschen Instituts Matthias Wilhelm von Fischer († 1803); 9) von Frau Staatsrätin Alide v. Lange: eine Messing-Theemaschine.

Herr K. v. Löwis of Menar referierte an der Hand verschiedener älterer Ansichten, die er kopiert hatte, und einer von ihm im Juli 1902 gezeichneten Ansicht sowie eines Planes in 1 : 1000 über die Ordensburg Tuckum (s. unten).

Herr K. v. Löwis of Menar legte ferner einen von ihm aufgenommenen und gezeichneten Grund- und Aufriss in 1 : 100 eines Teiles der Stadtmauer von Riga vor (s. unten).

Derselbe referierte ferner an der Hand von Skizzen und einem Berichte des Herrn Baron von Campenhausen über einen auf dessen Gut Loddiger am 10. Mai d. J. gemachten interessanten Münzfund von 5 Silberbarren, 3 Silberspiralen (Schmuck? Tauschmittel?) und eine zur Zeit noch nicht bestimmte Münze. Es wurde der Wunsch verlautbart, behufs näherer Untersuchung den Fund in Augenschein nehmen zu können.

Herr Inspektor K. Mettig machte Mitteilungen über die Fahnen der Ligger und Losträger (Messer) in Riga (s. unten).

Herr N. Busch legte der Gesellschaft eine von Herrn Pastor H. Lange-Sunzel angefertigte Abschrift einer Familienchronik vor, die im XVII. Jahrhundert beginnend, erst der Familie Witte von Schwanenberg, dann der Familie von Richter gedient hat. Eine genealogische Arbeit des Herrn Pastors H. Lange über diese Chronik liegt der Sektion für Genealogie in Mitau vor. Im Text der Chronik beanspruchen die Bruchstücke eines in Riga während der Belagerung von 1656 geführten Tagebuches besonderes Interesse.

Herr N. Busch behandelte die Aufzeichnungen des Griechen Laskaris Kananos über eine Reise, auf der er Reval, Riga, Lübeck, Bergen, England und Island besucht und die ganze Westküste Europas umsegelt hat (s. unten).

Über livländische Kirchenglocken des 15. Jahrhunderts in Russland und über daselbst bis 1700 lebende deutsche Metallarbeiter und Künstler.

Mitteilungen aus den „Записки Императ. Археолог. Общества"
von Baron A. E. v. Fölckersahm.

I.

„Im Höhlenkloster zu Nishni-Nowgorod hängt im Glockenturme eine Glocke des XV. Jahrhunderts, welche 35 Pud wiegt. Sie unterscheidet sich von neueren Glocken durch die Helligkeit des Metalls, durch den guten Klang und durch die komplizierte Form der Glockenohren. Auf der einen Seite befindet sich die Darstellung eines Mannes in einem Mantel, der ein aufgeschlagenes Buch in den Händen hält. Die Figur ist 1½ Werschok hoch. Auf dem Oberteil der Glocke steht folgende Schrift: ‚Osana + heissen ich + alles + vebel + ubertriben + ich + iost + von + hagenov + gos + mich + anno + Domini + M + CCCC + LXIII" (1463). An die Schrift schliesst sich die Abbildung eines geflügelten Stiers. Dieselbe steht genau über dem Manne im Mantel. Die Höhe der Buchstaben beträgt ½ Werschok; sie sind gotisch, sehr schön gearbeitet und ausgezeichnet erhalten.

Es ist anzunehmen, dass diese Glocke eine livländische sei und sich früher in Dorpat befunden habe, von wo bekanntlich (Karamsin, T. VIII, p. 176) während des Livländischen Krieges unter andern Sachen auch Glocken fortgeführt wurden. Fügen wir hinzu, dass die Dorpater Deutschen nach Zeugnis des Olearius (1636) in der Tat in Nishni-Nowgorod lebten, sich der Freiheit und der Ausübung ihres Gottesdienstes erfreuten. Mit ihnen konnte auch zur Zeit der Zaren Iwan III. oder IV. die Glocke des XV. Jahrhunderts nach Nishni-Nowgorod gelangt sein. Der Glockengiesser Jost lebte natürlich nicht in Russland. Er wird hier sonst nirgends erwähnt. Im selben Kloster befindet sich noch eine andere ganz ähnliche Glocke, die jedoch kleiner ist und keine Aufschrift trägt [1]."

„Auf der Glocke der Michaelskirche im Dorfe Schetowo, Gouvernement Nowgorod, befindet sich die Aufschrift: „Anno 1640. Gloria in excelsis deo" und in Form eines Siegels: „Mit — Gottes huld gos — mich. Andreas Lubitzh — zu Danzic. — 1640 [2])."

---

1) Записки Императ. Археолог. Общества, T. X, 1857, p. 384.
2) a. a. O. Bd. IV, 1852, p. 148.

II [1]).

„Namen der russischen und ausländischen Metallarbeiter und Künstler, welche in Russland gelebt haben" (bis zum Jahre 1700), mitgeteilt von J. E. Ssabelin, aus Akten des Archivs der Moskauer Orusheinaja Palata.

Das Verzeichnis enthält 471 Namen. Unter diesen befinden sich folgende Deutsche:

Albert, Deutscher aus Lübek, Silberschmied. Kam 1490 nach Russland.

Aleidarch, Paul, Deutscher, Goldschmied. Arbeitete 1633 eine Krone und eine Mütze für den Zaren.

Arens, Indrik, Deutscher, Gold- und Silberschmied. Arbeitet 1635 am Thron des Zaren. Verfertigt 1640 einen zweiten Thron, 1638 eine goldene Schüssel und arbeitete 1637 am Sattel des Zaren.

Arkeschlott, Kornelius, Deutscher (wohl richtiger Holländer?), Goldschmied. Wird 1662 in seine Heimat entlassen; arbeitet aber 1664 mit Widmann zusammen, ein Ostergeschenk für den Zaren.

Bakar, Arman (vielleicht Hermann Becker?), Deutscher, Zinngiesser. Kam 1631 nach Moskau.

Berner, Paul, Deutscher, Gold- und Silberschmied. 16..

Bud, Jakob (Budde?), Deutscher, Silberschmied. 1697 (vergl. Sankem).

Busch, Indrik, Diamantschleifer. Verfertigte 1624 eine Krone und 1629 einen Bogenköcher für den Zaren.

Falk, Iwan, Deutscher aus Nürnberg, Geschütz- und Glockengiesser. Goss 1642 eine Glocke für das Wladimir-Kloster in Moskau.

Fersmat (Versmann?), Andrei, Deutscher, Edelsteinarbeiter. 1665.

Fres (Frese?), Jefim (Joachim?), Deutscher, Goldschmied. 1686.

Frick, Jakob, Deutscher, Edelsteinschleifer und Goldschmied. 1624—42. Arbeitete: 1624 eine Krone, 1629 einen Bogenköcher, 1632 einen Säbel, 1633 eine Krone, 1637 Knöpfe für das Collier der Zarin, einen Sattel für den Zaren mit Smaragden und Karneolen, 1638 eine goldene Schüssel.

Frick, Kondrati (Konrad), Deutscher, Goldschmied und Edelsteinarbeiter. Kam 1615 aus England nach Moskau; wird noch 1632 erwähnt.

Frick, Samuel, Bergmann. 1628. Arbeitet 1616 die Krone zum Scepter des Zaren, 1624 eine Krone für den Zaren, 1629 einen Bogenköcher, 1632 einen Säbel, 1633 eine Krone.

---

[1]) Записки Императ. Археолог. Общества, T. V, I. Abt., 1852, und T. VI, 1853, p. 287 ff., p. 110.

Gast oder Gatus (Hast?), Jakob, Steinschneider und Goldschmied. 1621—32. Arbeitet 1624 die Reichskrone, 1627 ein Diadem, eine Schüssel und Goldbleche für ein Heiligenbild im Troizki-Kloster, 1629 einen Bogenköcher für den Zaren, 1632 einen Säbel für den Zaren, 1633 eine Krone.

Gassenius, Jakob, Uhrmacher. 1701.

Gelmar (wohl Helmar oder Helmer), Paul, Deutscher, Goldschmied. Arbeitet mit anderen 1632 an einem Säbel und 1637 einen Thron.

Genzberg (Henzberg?), Jan, Deutscher, Silberschmied. Kam 1660—63 nach Russland.

Gerwin (Herwing? Jerwin?), Abraham, Deutscher, Golddraht-Arbeiter. 1632—1640.

Gisbert, Edelsteinarbeiter, Deutscher. 1631.

Grot, Anton, Deutscher, Goldschmied. Macht 1633 eine Krone.

Jakowlew, Nikolai, Deutscher (!), Goldschmied. 1632, 1637.

Jewermer (Obermeier?), Arnold. 1631.

Jerolt (Gerold? Herold?), Anz (Hans), Bergmann. 1628.

Iwanow, Iwan, Deutscher (!), Schüler von Iwan Falk, Kanonengiesser. 1642 goss er versuchsweise ein Geschütz.

Iwanow, Olfer, Silberschmied aus Hamburg. Wurde 1661 aus Moskau entlassen, „um seine Frau übers Meer zu holen“. Langte mit dieser, 3 Kindern und einem Schüler 1664 wieder in Moskau an.

Karnik, Franz, aus Deutschland, Goldschmied. 1690 (vide: Drewnosti Ross. Gossudarstwa I, p. XI).

Kesel, Hans, Uhrmacher. Kam 1642 nach Moskau.

Keller, Hans. 1690 (Drewnosti Ross. Gossud. I, p. XI).

Kohl, August, „Ausländer“, Goldschmied. 1692.

Kopert, Jefim, aus Hamburg, Goldschmied. 1690 (Drewnosti Ross. Gossud. I, p. XI).

Krekler, Fabian, Kupferschmied und Knopfmacher. 1702.

Land, Iwan, Deutscher, Silberschmied. 1702.

Lardinus, Elkan, oder Ardanow Elkanai (wohl Jude), „Deutscher“, Steinschleifer und Goldschmied. Arbeitet 1624 eine Krone und 1629 einen Bogenköcher für den Zaren.

Lent, Jan, Deutscher, Edelsteinarbeiter und Goldschmied. Arbeitet 1624 eine Krone für den Zaren, 1627 ein Diadem, drei Goldbleche zu einem Heiligenbild für ein Kloster und eine Schüssel, 1629 einen Bogenköcher für den Zaren, 1633 eine Krone.

Lun, Hans, Uhrmacher. Kam 1631 nach Moskau.

Lun, Melchert (Melchior), Uhrmacher. Kam 1631 nach Russland.

Lutors (Lüders?), Niklas, Deutscher, Silberschmied. Kam 1631 nach Russland. Arbeitet 1632 einen Säbel für den Zaren und 1637 an einem Thron.

Meier, Andreas, Deutscher, Golddraht-Arbeiter. 1667.
Neithart, Netor, Neidgart (wohl Neidhardt), Andreas, Geschützgiesser. 1662—64.
Nikolaus, ein Deutscher. Goss 1533 eine Glocke von 1000 Pud.
Pilan (Fan Pilan), Giberti (von Pillau?), Silber- und Goldschmied. 16..
Rubkow, Jakob, Deutscher, Goldschmied. Arbeitet 1632 an einem Säbel für den Zaren.
Rudolf, Iwan, Deutscher, Silberschmied. 1702.
Ruch, Nikolai, Deutscher, Goldschmied. 1665.
Ryf, Indrik, Deutscher, Silberschmied. Kam 1631—42 nach Russland. Arbeitet 1632 einen Säbel, 1635 an einem Thron, 1637 Goldspitzen zu einem Kleide, 1640 an einem Thron; 1642 in die Heimat entlassen.
Richter, Albrecht, Deutscher, Silberschmied. 1662—64.
Sankem (Sankheim?), Jakob, Deutscher, Silberschmied. Arbeitet 1697 mit Jakob Bud zusammen an einer goldenen und drei silbernen Heiligenbild-Lampen, die nach Jerusalem zum Grabe des Herrn gesandt werden.
Sankop, Jakob, Deutscher aus Hamburg, Silberschmied. Kam 1664 nach Russland.
Sengraf, Jesaias, Deutscher. Kam 1631 nach Russland, machte 1632 einen Säbel für den Zaren, 1635 einen Thron und arbeitete 1640 an einem zweiten Thron.
Sifret (Siegfried? Sievert?), Andrei, Deutscher, Silberschmied. 1640—42. Arbeitet 1640 an einem Thron.
Tirmann (Thiermann, Thürmann?), Andrei, Goldschmied und Ätzmeister der Waffenkammer des Zaren. Macht 1617 einen Brustpanzer für den Zaren.
Widmann, Wefmann, Paul, Deutscher, Goldschmied. 1657—65,
Wichmann, Indrik, Deutscher, Gold- und Silberschmied. 16..

Zur Geschichte der ehemaligen Sternwarte im Rigaschen Schloss.

(Vergleiche die Sitzungsberichte a. d. J. 1899, 1900 und 1901.)

Von Friedrich v. Keussler.

Über die von ihm errichtete Sternwarte hat Keussler selbst in zwei fachwissenschaftlichen Organen berichtet, was im Verzeichnis seiner Schriften von Recke und Napiersky Bd. II S. 425 f. nicht angegeben ist. Zunächst finden sich in J. E. Bodes „Astronomischem Jahrbuch für das Jahr 1822“ (Berlin 1819) S. 254 Mitteilungen von ihm „Aus zweien Schreiben“ vom 30. März und 31. Juli 1819. U. a. heisst es dort, Kaiser Alexander I

habe bei seinem Besuch der Sternwarte (am 29. August 1818) „die Einrichtung und Instrumente mit Aufmerksamkeit und Sachkenntnis in Augenschein“ genommen, und die Keussler „ohne meine Bitte“ seitens des Kaisers gewährte Entschädigung der Baukosten habe „etwa 1000 Rtl.“ betragen. Zum Schluss heisst es namentlich: „Für einen Höhen- und Azimutalkreis lasse ich jetzt in dem oberen Teil der 10 Fuss dicken Mauer ein besonderes Häuschen bauen, wo er einen sehr festen Stand erhält. Mit diesem Instrument habe ich vom 8. bis zum 29. Juli den Kometen 13mal beobachtet. Allein teils sind solche noch nicht völlig berechnet, und dann wird es Ihnen ja an Beobachtungen von geschickteren Astronomen nicht fehlen, weshalb ich es für überflüssig halte, die meinigen mitzuteilen.“ — Eine weit eingehendere „Nachricht“ hat Keussler einige Jahre später unter dem Datum: „Riga, im Julius 1821“ in H. C. Schumachers „Astronomischen Nachrichten“ Bd. I S. 60 bis 72 (Altona 1823) veröffentlicht. J. H. Mädlers in den Sitzungsberichten a. d. J. 1901 erwähnten Mitteilungen über „die Sternwarte Riga“ gehen im wesentlichen auf diese „Nachricht“ Keusslers zurück. Dort findet sich insbesondere der Bericht über die Vorgeschichte der Sternwarte und sodann eine sehr anschauliche Beschreibung derselben, welche, was ich in Bezug auf die von Mädler gegebene einmal schon erwähnt habe, die Nachrichten aus den Jahren 1818, [1819,] 1821, 1822 und 1832 in dankenswerter Weise ergänzt. Den Schluss bildet ein Inventarverzeichnis, welches reichhaltiger ist, als dasjenige aus dem Jahre 1818.

Nach Mädler stellte Keussler ausser den astronomischen „regelmässig“ meteorologische Beobachtungen an, — aber er hat sie nachweislich schon vor Begründung der Sternwarte gemacht. Der im Jahre 1902 verstorbene Petersburger Akademiker Heinrich Wild bemerkt in seinem Werk über „Die Temperatur-Verhältnisse des Russischen Reiches“ (Supplementband zum Repertorium für Meteorologie, St. Petersburg 1881) S. 31: „In den Jahren 1809—30 [es sollte heissen: bis 1828] sind in Riga noch von Herrn W. Fr. Keussler meteorologische Beobachtungen angestellt worden (vergl. Korrespondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga, VII. Jahrgang, S. 195 [hier findet sich zuerst die falsche Angabe „bis 1830“]). Wir konnten dieselben indessen nicht benutzen, da das vom Landratskollegium der Livländischen Ritterschaft uns gütigst zugeschickte Manuskript nur Resumés nach dem alten Stil enthält.“ Ausführlicher äussert sich der gegenwärtige Moskausche Professor Ernst Leyst in seinem „Katalog der meteorologischen Beobachtungen in Russland und Finnland“ (Vierter Supplementband zum Repertorium für Meteorologie, St. Petersburg 1887) S. 269 f. Nachdem er zuerst u. a. die interessante Tatsache erwähnt hat, dass

in Riga schon seit dem 16. Jahrhundert Wetterbeobachtungen gemacht worden sind, heisst es späterhin: „Fast gleichzeitig mit Professor Sand [gemeint ist Johann David Sand, siehe Recke und Napiersky Bd. IV S. 33 f.] hat W. Fr. Keussler vom Jahre 1809 bis 1830 [richtig: 1828] in Riga meteorologische Beobachtungen angestellt. Nach den Angaben im Korrespondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga, Jahrg. VII, pag. 195 liegen die Originalbeobachtungen in der Bibliothek der Livländischen Ritterschaft, doch enthielt das von dem Landratskollegium der Livländischen Ritterschaft dem Petersburger Zentralobservatorium zugesandte Manuskript nur nach dem alten Stil berechnete Resumés. Von den Keusslerschen Beobachtungen ist folgendes veröffentlicht: Im Rigaschen Stadtblatt, Jahrg. 1812, pag. 33 bis 35 ein „Auszug aus den meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1812“ und in demselben Jahrgange pag. 41—46, 51—54, 58—61, 109 und 110 der Aufsatz „Über die Kennzeichen künftiger Witterung“. Ferner erschienen im Ökonom. Repert. für Livland, III (1809), pag 251—253, IV (1809), pag. 632—637, V (1810), pag. 125—127 und 382—383, VI (1810), pag. 505—506 und 750—751 und VII (1811), pag. 125 und ff. und 383 fortlaufende Übersichten der meteorologischen Beobachtungen in Riga vom 10. Dezember 1808 bis zum 19. März 1811. Desgleichen erschienen im Rigaschen Stadtblatt, Jahrg. 1812, pag. 296—298 über die „Witterung im Herbst und Winter 1818“; in derselben Zeitung, Jahrg. 1819, erschienen pag. 1—3, 82—83, 242—243, 253—255 Beobachtungen vom Jahre 1819, und im Jahrg. 1825, pag. 98—100 ein Resumé der Beobachtungen von 1824 und 1825. — Schliesslich erschienen in allen Nummern des „Ostseeprovinzen-Blattes“ von Nr. 35, Jahrg. 1827 an bis zum Jahrgang 1838, die beobachteten Stände der meteorologischen Instrumente auf der Rigaer „Sternwarte“. Wir wissen nicht, ob hier Beobachtungen von Sand oder Keussler vorliegen, oder ob hier eine neue Beobachtungsserie vorliegt.“ Nun ist Keussler aber am 4. Juni 1828 und Sand am 19. März 1834 (siehe die „Nachträge“ zu Recke und Napiersky von Th. Beise Bd. II S. 165) gestorben. — Interessant wäre es zu erfahren, ob die „Originalbeobachtungen“ Keusslers sich noch in der Livländischen Ritterschafts-Bibliothek vorfinden. Nach Ad. Werner, Rigas Witterungsverhältnisse, S. 3 (Riga 1887), lässt sich das nicht entscheiden.

Glasmalereien livländischer Wappen in der Kirche zu Fili-Pokrowskoje bei Moskau.

Mitgeteilt von Friedrich v. Keussler.

Im April-Heft 1901 des „Историческій Вѣстникъ" (С.-Петербургъ 1901, Томъ LXXXIV) findet sich S. 246—263 unter dem Titel „Подмосковное село Фили-Покровское" vom Priester Ѳ. Никольскій ein längerer historischer Artikel und namentlich eine eingehendere Beschreibung der prächtigen, im Renaissancestil errichteten Kirche „Покровъ Пресвятой Богородицы" zu Nowo-Pokrowskoje oder Fili-Pokrowskoje bei Moskau. Erbaut worden ist sie im Jahre 1693 von einem leiblichen Oheim Peters des Grossen, einem Bruder seiner Mutter, dem Bojaren Lew Kirillowitsch Naryschkin, welchem damals das Dorf Fili gehörte; Peter d. Gr. selbst hat dort häufig verkehrt. In der Beschreibung der Kirche heisst es S. 252 f. namentlich: „Noch gibt es in dieser Kirche Altertümer, welche ihrer Originalität wegen die Aufmerksamkeit auf sich lenken; es sind das altertümliche Scheiben mit künstlerisch ausgeführten Malereien. Deren gibt es gegenwärtig in der Sakristei 84 Stück. Früher gab es ihrer weit mehr. Bis zum Jahre 1812 befanden sich diese Scheiben in den Fensterrahmen der oberen Kirche. Als in diesem Jahre die Kirche von den Franzosen besetzt war, wurden die Rahmen alle geraubt, und nur einer von ihnen wurde in der Folge in einem Graben an der Stelle gefunden, wo der Haltplatz der Franzosen gewesen ist. Die Farbe der Scheiben ist grünlich; sie sind 3 Werschok lang, 2 Werschok breit. Es besteht eine Überlieferung, von der die Lokalchronik berichtet, dass diese Scheiben von Peter I. aus dem von ihm eroberten Narva hergebracht seien. Ihre Herkunft aus dem Baltischen Gebiet ist unzweifelhaft, denn auf einigen von ihnen befinden sich die Wappen baltischer Edelleute, und die Daten weisen auf die Petrinische Zeit. Sie alle haben unter den Wappen Unterschriften in deutscher Sprache mit lateinischen Buchstaben. Wir halten es für durchaus nicht unangebracht, ihre Beschreibung mitzuteilen, im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Heraldik der baltischen Adelsgeschlechter. Diese Gläser haben mehrmals die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Nach den Worten des Vorstehers der Kirche, des Protohierei W. P. Gurjew, der uns in liebenswürdiger Weise die Besichtigung aller Altertümer der Kirche, also auch dieser Scheiben, vorschlug, hat man sich an ihn mehrfach mit der Bitte gewandt, sie dem rigaschen Museum zu schenken. Im Jahre 1892 besichtigte sie zweimal eingehend eine in Fili angereiste Gruppe von Offizieren der Garde zu

Pferde, welche dem baltischen Adel angehörten. Nach ihren Worten gehören die auf die Gläser gemalten Wappen tatsächlich baltischen, noch besitzlichen Geschlechtern an. Solcher Scheiben gibt es 25 Stück. Hier ihre ausführliche Beschreibung.

1) Wappen, oben ein Adler; in der Mitte von rechts die Hälfte eines Adlers, daran stossen links drei gespaltene Kegel, die horizontal auf einander liegen. Unterschrift: H. Henrich Piepper Königl. Stadthalter in Narva. Eine Jahreszahl fehlt.

2) Wappen, oben eine Art Lyra ohne Saiten; in der Mitte des Wappens ein Vogel, der auf einem Ast sitzt. Unterschrift: H. Johann Lahrson Mether. Eine Jahreszahl fehlt gleichfalls.

3) Oben ein Mann in mittelalterlicher Tracht, der in der linken Hand ein entblösstes Schwert trägt. In der Mitte steht ein Baum im Wasser, in dem zwei Schwäne schwimmen; oben flattern Vögel. Unterschrift: Johann Böökman. Anno 1691.

4) Oben zwischen zwei Flügeln ein nicht näher zu bezeichnendes Abzeichen, in der Mitte ein laufender Fuchs [oder vielmehr, nach der Unterschrift zu schliessen, vermutlich ein Wolf], über ihm drei solcher Abzeichen, wie oben. Unterschrift: Christian Wolff. Anno 1688.

5) Oben im Wappen ein Ritter, in dessen linker Hand ein Stab mit zwei Schlangenköpfen oben; darunter die Büste eines Ritters, der am Halse einen Orden in der Art eines Kreuzes hat; in der Mitte sind zwei Kanonen gekreuzt; um diese herum Kanonenkugeln. Unterschrift: Jonas Hallberg Stuck Juncker. Anno 1691. Der erste Name kann sowohl Jonas als Johas sein.

6) Oben ein Stern, darunter eine Büste, in der Mitte ein Schwan. Unterschrift: Nicolaus Vitte. Anno 1688.

7) Oben eine Ente; in der Mitte sieben grosse Sterne. Unterschrift: Hinrich Johann Men Schier Leütenant. Eine Jahreszahl fehlt.

8) Oben ein Fächer aus Pfauenfedern; in der Mitte stehen fünf Lanzen mit den Spitzen nach oben. Unterschrift: John Täylor. Anno 1687.

9) Oben ein Zweig; in der Mitte zwei ins Kreuz gelegte Zweige. Unterschrift: Samuel Vichlerus. Anno 1691.

10) Oben ein laufendes Pferd; in der Mitte zwei ins Kreuz gelegte Dreizacke, welche unten gefiedert sind. Unterschrift: Thomas Herberts. Eine Jahreszahl fehlt.

11) Oben drei Rosen; in der Mitte ein Ochsenkopf. Unterschrift: Niclas Tischer [Taecker?]. Eine Jahreszahl fehlt.

12) Oben eine Weintraube; in der Mitte zwei ins Kreuz gelegte Sensen; oben und unten in den von diesen gebildeten Winkeln je ein Stern und an den Seiten eine Maske im Halbmond. Unterschrift: Rudolpt Steffens. Eine Jahreszahl fehlt.

13) Oben ein nackter Mann mit einem Kranz auf dem Haupte, der in den Händen einen Zweig hält; in der Mitte eine erblühte Blume. Unterschrift: Margareta Jacobi. Anno 1691.

14) Oben eine Weintraube; in der Mitte ein Löwe, der in den Pranken einen Hammer hält. Unterschrift: Christian Serlin. Anno 1691.

15) Eine Ritterbüste mit einem Orden am Halse; der Arm hält oben eine Weintraube; in der Mitte befindet sich ein Adler, der mitten unter Sternen schwebt. Unterschrift: Friedrich Schvengel. Anno 1689.

16) Oben eine geflügelte Hand, eine Frucht mit Blumen haltend; darunter die Büste eines Ritters mit einem Orden am Halse; in der Mitte ein Panther, unter dessen Füssen drei Fische. Unterschrift: K. Barbara Müller. Eine Jahreszahl fehlt.

17) Oben eine Art Adler; in der Mitte ein Baum. Unterschrift: Oloff Jönson. Anno 1691.

18) Oben drei Rosen, die aus der hauptlosen Büste eines Ritters wachsen; in der Mitte ein Baum im Blütenschmuck. Unterschrift: Ericus Alboyns. Anno 1692.

19) Oben ein Ritter in voller Rüstung, in der linken Hand ein entblösstes Schwert; in der Mitte auf einem Bande, das aus einer Ecke in die andere gelegt ist, drei grosse Sterne. Unterschrift: Carel Molm Fenderich. Eine Jahreszahl fehlt.

20) Eine Ecke ist abgebrochen; oben scheint eine Hand gewesen zu sein; in der Mitte ein Arm mit rauchender Pistole. Unterschrift: Christofer Vilgelm Armfeld Fendrich. Anno 1689.

21) Nur die Hälfte der Scheibe ist vorhanden; in der Mitte ein Baum, unter ihm eine Pyramide von Kugeln, die durch einen Mann in der Tracht des XVII. Jahrhunderts durch einen Dreizack entflammt wird.

22) Nur ein Teil ist erhalten, der die Unterschrift Nicolaus Kohl zeigt. Daten fehlen.

23) Der obere Teil des Wappens ist abgeschlagen; in der Mitte ein Apfelzweig mit Früchten. Unterschrift: H. Johann Christoffer Schvart Bürgermeister. Eine Jahreszahl fehlt.

24) Nur der untere Teil der Scheibe ist erhalten; in der Mitte, wie man aus dem Reste schliessen kann, ein Monogramm, das aus zwei M gebildet ist. Unterschrift: Johan Hinrichson Kors Büessalter. Anno 1688; an den Seiten der Unterschrift je ein Engel.

25) Nur eine Hälfte der Scheibe ist erhalten; in der Mitte drei grosse Sterne. Unterschrift: Peter Rode. Anno 1688.

Die übrigen Scheiben tragen Darstellungen von biblischen Ereignissen, alttestamentarischen Personen, Engeln, Blumen, Zweigen und gewöhnlichen Verzierungen. Eine Scheibe zeigt

z. B. den im Weinberge schlafenden Noah; auf einer anderen ist in Buntmalerei die Opferung Isaaks dargestellt; auf einer dritten die Ermordung Abels durch Kain; auf einer vierten mehrfarbig Johannes der Täufer als Knabe mit dem Hirtenstab-Kreuz und neben ihm ein Lamm; eine andere Malerei gleichen Inhalts ist nur in Schwarz ausgeführt. Ebenso findet man in zweifacher Ausführung unseren Heiland im Jünglingsalter dargestellt mit segnender Rechten, die Weltkugel in der linken Hand, schliesslich David mit der Harfe in einer und dem Psalter in der anderen Hand."

Hier schliesst die Beschreibung der Glasmalereien.

Weil mir für die nähere Bestimmung der aufgezählten Wappen und der in Betracht kommenden Personalien kein ausreichendes Material zu Gebote steht, begnüge ich mich mit der Mitteilung der vorstehenden Übersetzung; mögen andere die Untersuchung fortsetzen. Ich meinerseits möchte nur bemerken, dass einige von den obigen Angaben die vermeintliche Herkunft der Wappenmalereien aus Narva zu bestätigen scheinen[1]). Soweit mir andererseits bekannt ist, hat die „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde" seither die Bitte, die Wappenmalereien ihrem Museum zu überlassen, nicht geäussert; jene Bitte, oder vielleicht auch nur ein solcher Wunsch,

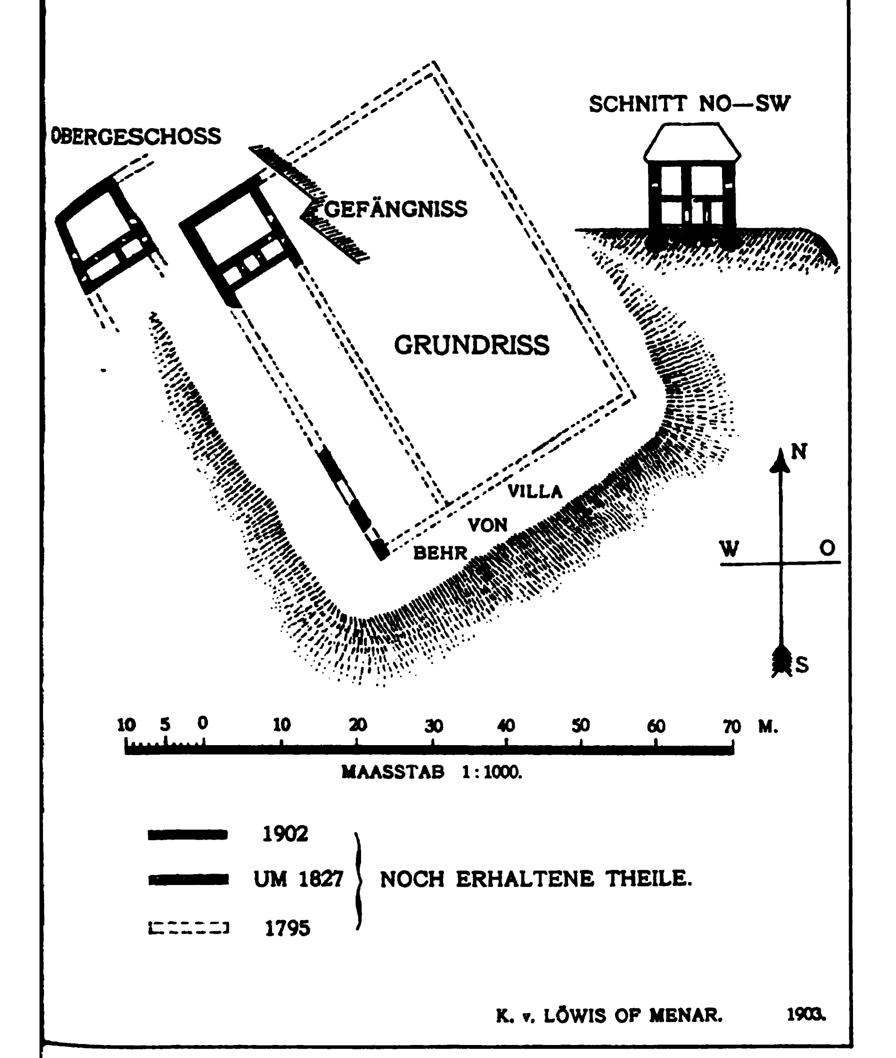
---

[1]) Dem Herrn Verfasser ist es nicht bekannt gewesen, dass schon früher die Aufmerksamkeit auf die Fensterscheiben der Kirche zu Fili-Pokrowskoje gelenkt worden ist. Bereits im Jahre 1836 machte Graf R. Stackelberg eine schriftliche Mitteilung über die von ihm besichtigten bemalten Glasscheiben und schickte auch eine Zeichnung der Kirche ein. Damals wurde auf Antrag des Präsidenten der Beschluss gefasst, „den Herrn Grafen bei verbindlichem Dank für seine Mitteilung zu ersuchen, darüber Erkundigungen einzuziehen, ob etwa und unter welchen Bedingungen der Besitz dieser Fensterscheiben zu erlangen wäre". Im Jahre 1891 hat sodann H. Baron Bruiningk jene Mitteilungen wieder in Erinnerung gebracht (vergl. die SB. vom Jahre 1891 S. 112) und hervorgehoben, dass wohl mit Sicherheit die Hingehörigkeit der Scheiben zu einer lutherischen Kirche in Narva festgestellt werden könnte, da „sämtliche Personen, deren Namen und Wappen als auf den Scheiben befindlich vom Grafen Stackelberg angeführt wurden, sich als Bürger oder Einwohner der Stadt Narva nachweisen lassen, und zwar aus der Zeit vor der Eroberung der Stadt". Als Erklärung für die Überführung der Scheiben von Narva nach Fili weist Baron Bruiningk auf den Umstand hin, dass nach Eroberung Narvas ein Mitglied der Familie Naryschkin Kommandant von Narva wurde, das Gut Fili bei Moskau aber alter Naryschkinscher Besitz sei. — Versuche, die Scheiben für Livland zurückzugewinnen, sollen in neuerer Zeit von privater Seite vergeblich gemacht worden sein.

Graf Stackelberg führt in seiner Zuschrift vom Jahre 1836 im ganzen 17 Namen an, von denen nur einer, H. Sigismund Adam Wolff 1688 (das Wappen ist das Mittelschild der jetzigen Familie der Barone Wolff, im oberen Felde ein Wolf, im unteren drei Lilien) im Историческій Вѣстникъ nicht angegeben ist. Die Schreibweise der Namen ist mitunter abweichend.

Die Redaktion.

DIE DEUTSCHORDENSBURG TUCKUM IN KURLAND.



dürfte vielmehr von gelegentlichen Besuchern der Kirche, wie von den erwähnten „Offizieren der Garde zu Pferde", verlautbart sein. Wie wäre es aber, wenn die „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde" sich dazu verstehen wollte, mit dem offiziellen Gesuch an die Verwaltung der Kirche zu Fili-Pokrowskoje sich zu wenden, ihr jene Glasmalereien zu überlassen, deren Erwerb eine neue wertvolle Bereicherung des Museums bedeuten müsste? Sollte nicht wenigstens ein ernstlicher Versuch in diesem Sinne gemacht werden?

Die Ordensburg Tuckum in Kurland.

Von K. von Löwis of Menar.

Hierzu 1 Plan.

Westlich von Riga, nordwestlich von Mitau liegt, nur 15 Kilometer von der Südküste des Livländischen oder Rigaschen Meerbusens entfernt, die kurländische Kreisstadt Tuckum am Nordufer des gleichnamigen Sees. Sein Abfluss, der Schlocke-Bach (Waldschnepfen-Bach), fliesst durch den schöngelegenen Walgumsee, ehemals Degerhofsche See genannt [1]), dann den grossen Kangersee, endlich den kleinen Slohzensee und ergiesst sich bei dem seit 1783 livländischen Städtchen Schlock in die Muhs oder Semgaller Aa.

Tuckum liegt somit im Stromgebiete der kurischen Aa und Düna. Ob diese Wasserverbindung im Mittelalter für den Verkehr von Riga bis Tuckum eine Bedeutung gehabt hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls lag Tuckum an der damaligen grossen Heerstrasse vom inneren Livland nach Preussen und Deutschland und wird daher in späterer Zeit urkundlich häufig genannt.

Bereits in der Teilung Kurlands vom 4. April 1253 [2]) kam der Tuckemen genannte Teil der Landschaft Vredecuronia an den Deutschen Orden, der sich hier wohl bald häuslich eingerichtet haben wird. Den Namen Tuckum leitet Dr. A. Bielenstein vom finnisch-livischen Tukku, d. i. Haufen, und Mäggi, d. i. Berg, her [3]). Das in Arndts Chronik genannte Gründungsjahr 1330 für die Burg Tuckum [4]) kann nicht als zuverlässig gelten,

---

1) Sitzungsber. d. Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst für 1879, S. 46—60 mit Plan, 1881, S. 34—35, und 1887, S. 41.

2) UB. I, Nr. 248.

3) Bielenstein, Grenzen d. lettischen Volksstammes, S. 186 und 67, Anmerkung.

4) Arndts Chronik II, S. 347.

ebensowenig kann das Jahr 1299 auf A. v. Richters historischer Karte gelten, da hier wie dort ein Beleg fehlt.

Der Ordensmeister Wilhelm von Vrimersheim urkundet schon 1381 in Tuckum [1]. Am 23. August 1416 [2] ist vom Bezirke des Gerichts zu Tuckum die Rede, und da wird wohl der Schluss, dass dort bereits eine Burg vorauszusetzen sei, gerechtfertigt sein. Am 30. März 1419 schreibt aus Tuckum der livländische Meister Lander von Spanheim an den Hochmeister [3]. Derselbe Ordensmeister datiert ein Schreiben an den Hochmeister „Zcu Tuckem in vnszem legher hof XII meyle von Righe" vom Tage Crispini und Crispiniani, d. i. der 25. Oktober 1422. Diese Urkunde ist im Urkundenbuche nur in einer kurzen Regeste erwähnt [4] mit der Angabe, das Papier-Original befinde sich in der Bergmann-Treyschen Sammlung. Diese unrichtige Angabe stützt sich offenbar auf den Index Nr. 1052. Der volle Wortlaut der Urkunde findet sich in den Königsberger Abschriften [5] mit der Angabe, das Original sei im Besitze des Herrn von Kotzebue. Aus des Letzteren Nachlass muss es in das Geheime Archiv zu Königsberg zurückgegeben sein, wie das in den „Mitteilungen" im „II. Auktarium" gedruckt steht [6], ebenso angegeben in einer zweiten interpolierten Abschrift der Urkunde [7]. In diesem Auktarium, wie auch bei den Interpolationen im Index und in den Königsberger Abschriften hat Napiersky das Versehen begangen, den Tag Crispini und Crispiniani auf den 22. Oktober zu verlegen, weshalb er eine zweite Urkunde zu haben glaubte [8]. Das Original dieser Urkunde befindet sich in der Tat zur Zeit in Königsberg. Das Wort legherhof ist in unseren Abschriften richtig wiedergegeben und dürfte etwa so viel als „zu Tuckum an unserem (derzeitigen) Hoflager" bedeuten [9].

Zu Tuckum stellt der Ordensmeister Cise von Rutenberg

---

1) Laut freundlicher Mitteilung des Herrn L. Arbusow ist diese bisher unbekannte Urkunde kurz und mangelhaft in einer Konsignation der Wandsenschen Brieflade vom Jahre 1695 registriert. Eine Abschrift der Konsignation befindet sich im Archiv der Kurländischen Ritterschaft.

2) UB. V, Nr. 2090.

3) UB. V, Nr. 2311.

4) UB. V, Regeste Nr. 3120.

5) Im Livländischen Ritterhause, Abteil. I, Bd. V, Nr. 628.

6) Bd. II, S. 493.

7) Index 1049b und Königsberger Abschriften, Abt. II, Bd. IV, Nr. 510b.

8) Laut freundlicher Mitteilung des Herrn H. Baron Bruiningk fällt auch in dem noch ungedruckten Kalendarium der Rigaschen Diözese dieser Tag auf den 25. Oktober. Ein Vergleich der beiden Urkunden-Abschriften aus Königsberg ergab die wörtliche Übereinstimmung beider, es muss somit im Auktarium II die sub Interpolationsnummer 1049b auf S. 493 registrierte Urkunde gestrichen werden, da sie identisch ist mit Index Nr. 1052.

9) Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Archivrats Dr. Erich Joachim und zwar wird diese Urkunde im Ordensarchiv X, Nr. 109 aufbewahrt.

einen Lehnbrief am 3. Februar 1432 aus [1]), aber erst in einem Schreiben des Komturs von Goldingen an den Hochmeister vom 22. Juli 1438 wird Tuckum ausdrücklich als ein Schloss bezeichnet und zwar als „eyn vleyslott Tugkem" [2]). Da im Mittelniederdeutschen fleien, fleihen, vleien, vleihen die Bedeutung von ordnen, schichten, stapeln hat [3]), könnte man versucht sein Vleyslott als eine vorwiegend wirtschaftlichen Zwecken dienende Burg des Ordensmeisters anzusehen. Doch hat das Wort Vleyslott, das im Originaltext der Urkunde deutlich so, wie im Urkundenabdruck zu lesen ist [4]), hier wohl die Bedeutung einer Burg der Zuflucht [5]). In diesem Sinne kommt das Wort „fliihewsser" auch in dem Schreiben des Komturs von Brandenburg an den Hochmeister aus Kandau vom 17. Oktober 1434 vor [6]).

Seit wann Tuckum eine dem Ordensmeister von Livland besonders gehörende Burg war, dürfte schwerlich festzustellen sein. Bereits in der dritten statistischen Beilage zur jüngeren Hochmeisterchronik wird Tuckum als Burg des Meisters verzeichnet [7]). Tuckum wird als „in magistri (parte)" belegen in einer Urkunde von 1442 genannt [8]) und blieb auch bis zum Schluss der Ordensherrschaft in Livland gewissermassen eine der Apanagen der livländischen Ordensmeister. Diese haben sich dort wiederholt aufgehalten.

Es würde zu weit führen, alle Schreiben und Urkunden, die Tuckum nennen oder dort ausgefertigt sind, aufzählen zu wollen. Allein Plettenberg hat etwa 20 Schreiben oder mehr aus Tuckum zu verschiedenen Zeiten (1494—1522) während seiner Regierungszeit ausgefertigt.

Eine grössere Landwirtschaft muss schon in früher Zeit bei Tuckum eingerichtet gewesen sein, denn auch nach der ausdrücklichen Erwähnung Tuckums als „slott" kommt der „Hof Tuckum" 1442 vor [9]). Vielleicht ist hier das heutige Gut Schlockenbeck gemeint, das 6 Kilometer von Tuckum flussabwärts liegt.

In den Jahren 1488 und 1491 wird ein Vogt zu Tuckum,

---

1) UB. VIII, Nr. 548.

2) UB. IX, Nr. 322, S. 203.

3) Schiller und Lübben, Mittelniederd. Wörterb., und Dr. W. v. Gutzeit, Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands.

4) Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Archivrats Dr. E. Joachim in Königsberg.

5) Lexers mittelhochdeutsches Handwörterbuch: Vlieheburc, Bercvrit, vliehehûs, vlihûs.

6) UB. VIII, Nr. 999, S. 611.

7) S.S. rer. Pruss. V, S. 144 (470) und Anm. a. Vergl. auch S. 39, Einleitung.

8) UB. IX, Nr. 846, Reiseroute von Visitatoren.

9) UB. IX, Nr. 910, Lehnbrief des Ordensmeisters Heidenreich Vinke.

von der Marcke, genannt[1]), doch kommt ein solcher nur ausnahmsweise in Tuckum vor. Die Oberaufsicht über diese Burg und ihr Gebiet, des Meisters Gebiet überhaupt, lag in älterer Zeit bis 1482 in den Händen des Schaffers des Deutschen Ordens, der damals in Riga seinen Sitz hatte, danach in den Händen des Kumpans von Riga[2]). An Ort und Stelle hatte der Orden Landknechte (Laien) als Verwalter, wie auch in anderen Schlössern, die keinen Konvent hatten, als Schrunden, Burtneck u. s. w. In Tuckum sind als solche bekannt vor 1476 Claus Korff, vor 1552 Georg v. Lüdinghausen, 1552 Claus Nierodt, 1555 Jürgen Blum (Blohme)[3]).

Im April 1463 und im Juni 1481[4]) fanden zu Tuckum wichtige Ständeversammlungen statt.

In der Nachbarschaft eines heidnischen Burgberges war die Burg auf der Höhe einer ehemaligen Gletschermoräne errichtet, nahe an ihrem Südostabhange, der nach dieser Seite natürlichen Schutz bot. Die 3 anderen Seiten der fast rechteckigen Anlage, 51 m bis 52 m lang von NW. nach SO. und etwa 40 m breit, schützten künstliche Gräben, deren Reste nach der SW.- und der NO.-Seite hin noch gut kenntlich sind.

Der Herr Schulinspektor E. Schmidt in Bauske teilte bei Einsendung von Photographien der Ruinenreste von Tuckum 1887 mit[5]): „Bei meinem im Laufe des verflossenen Sommers Tuckum und seiner mir liebgewordenen Umgegend abgestatteten Besuche begab ich mich auch in die Villa Hüllesem behufs Betrachtung des letzten Restes vom einstigen Schlosse Tuckum. Zur Zeit meiner Kindheit, d. h. vor 30 Jahren etwa, standen von demselben noch ansehnliche Ringmauern von gehöriger Breite und Höhe. Die moderne Industrie hat offenbar diese schönen Trümmer nicht unverwertet lassen wollen und so sind dieselben bis auf einen Torbogen verschwunden, der aber jetzt dem Hüllesemschen Garten zur Zierde gereicht. Der Torbogen ist etwa 4 Fuss dick und 8 Fuss hoch."

Wenn Herr E. Schmidt das näher bezeichnete Gemäuer als

---

1) Arbusow, Ordensbeamte, Jahrbuch für Genealogie ... 1899 (Mitau 1901), S. 76 und 127. Mskr. d. Livl. Ritt.-Bibl. Nr. 61. — Vergl. auch, Ordensbeamte S. 53 „Friedrich Butlar".

2) Ebendort, S. 42 Anm. 21 und S. 101 sub „Johann von der Wenge". Vergl. auch UB. IX, Nr. 981 vom 4. Juli 1443.

3) Laut freundlicher Mitteilung des Herrn L. Arbusow, aus dem Archiv der Kurländischen Ritterschaft und einer alten Kopie in der Estländischen Bibliothek in Reval.

4) Stockholmer Reichsarchiv und freundl. Mitteilung von L. Arbusow.

5) Sitzungsber. der Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst 1887, S. 24.

„letzten Rest“ angesehen, so hat er weit weniger von der Burg bemerkt, als noch heute erhalten ist.

In der Villa von Behr, ehemals v. Hüllesem, ist allerdings nur ein 10,5 m langes, bis zu 5,2 m hohes und 1,35 m bis 1,6 m starkes, torbogenartiges Mauerstück, das wohl nicht ein Tor enthielt, unweit der ehemaligen Südecke der Burg erhalten geblieben, aber an der Westecke steht zwei Stockwerke hoch ein weit grösserer, viereckiger Teil der alten Burg noch unter Dach und dient als Zeughaus des Kreismilitärchefs. Ein Teil der Burg wird somit, wenn auch nicht mehr bewohnt, so doch benutzt.

Dass es sich hier nicht, wie es den Anschein hat, um einen Turm handelt, folgt nicht so sehr aus den Dimensionen des Grundrisses, als vielmehr aus den Spuren der ehemaligen Fortsetzungen der Aussenmauern nach SO. und NO., sowie aus älteren Zeichnungen, die chronologisch geordnet uns die Geschichte der Zerstörung ansehnlicher Reste der Tuckumer Burg im Laufe der letzten 111 Jahre bieten.

Von den 5 vorliegenden Zeichnungen stammt die älteste aus dem Jahre 1792 und ist die Durchzeichnung einer Ansicht in J. Ch. Brotzes Sammlung[1]). Sie zeigt die Burgruine von der Ostseite.

Die Südostmauer und ein kleines Stück der Nordwestmauer der Gesamtanlage sind etwa 2 Stockwerke hoch erhalten. Nur an der Südwestseite des Burghofes scheint ein längliches Gebäude gestanden zu haben, von dem diese Ansicht bedeutende Reste der Langwände, zum Teil etwas höher als die Südwestmauer, und vielleicht den Rest einer Innenmauer in der Längsrichtung zeigt. Der nördliche Teil der Burg ist nicht mitgezeichnet, sondern fällt rechts ausserhalb des Rahmens dieses Bildes, das links noch einen Blick auf den Tuckumschen See gewährt.

Ähnlich ist die zweitälteste Ansicht der Burg von H. F. Waeber 1795 von derselben Seite aufgenommen[2]), auf der links der Tuckumsche See, rechts aber auch der Teil der Burg, der das heutige Zeughaus des Kreismilitärchefs bildet, erscheint. Damals muss genannter Teil noch bewohnt gewesen sein, denn ein Schornstein in der Mitte des Dachfirstes deutet hierauf. Die Mauern der Ruine zeigen sich ähnlich denen auf der vorhergenannten Zeichnung, die ja nur 3 Jahre älter ist. Bemerkenswert ist, dass die an das heutige Zeughaus stossende Ruinenmauer bis zum Anfang des Daches reicht, wodurch wir das Höhenmass von

---

[1]) J. Ch. Brotze, Sammlung von Monumenten, Prospecten... Original auf der Rigaschen Stadtbibliothek, Bd. V, Blatt 186.

[2]) Das Original in Aquarellfarben hängt eingerahmt im Kurländischen Provinzialmuseum der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau.

$7^1/_2$ m erhalten. Die Nordostmauer ist grösstenteils nur wenig über dem Erdboden hervorragend dargestellt.

Ein wesentlich verändertes Bild zeigt die drittälteste Ansicht der Burgruine, zugleich mit einem Plane in 1 : 480 um 1827 aufgenommen [1]). Ausser dem heutigen Zeughause, das damals schon nicht mehr bewohnt gewesen zu sein scheint, da der Schornstein fehlt, ist nur noch ein kleines, etwa 16 m langes Stück der Südwestmauer in gewisser Höhe erhalten und zeigt 2 torartige und 2 fensterartige Öffnungen. Von den übrigen Mauern zeigt die Ansicht nichts, aber der Plan gibt sie punktiert an, so dass angenommen werden muss, es seien auch damals noch die Fundamente der ganzen Umfassungsmauer und des länglichen Gebäudes an der Südwestseite kenntlich gewesen. Dieser Plan wurde bei der Herstellung unseres Planes in 1 : 1000 für die jetzt nicht mehr sichtbaren Teile der Burg benutzt.

Eine vierte Ansicht der Ruine von Schloss Tuckum, die auch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu stammen scheint [2]), ist enthalten in einer Sammlung von Aquarellen und Plänen in der Livländischen Ritterschafts-Bibliothek. Auffallend sind hier die Steinreihen im Hofe der Burg, die wohl schwerlich Fundamenten angehören dürften. Wer die Zeichnung hergestellt hat, ist unbekannt. Ihr Wert, sie reicht nicht bis zum Zeughaus, ist nicht hoch zu veranschlagen.

Wie die fünfte im Juli 1902 hergestellte Zeichnung veranschaulicht, ist von dem um 1827 isoliert gezeichneten Mauerteil nur noch das bereits erwähnte kleine 10,5 m lange Stück erhalten mit einer einzigen torartigen Öffnung. Diese Mauer ist bis 1,6 m stark und dürfte uns wohl die Stärke der gesamten ehemaligen Umfassungsmauer übermitteln.

Das Zeughaus ist, dank dem Umstande, dass es praktischen Zwecken diente und noch dient, bis auf unsere Tage erhalten geblieben. Es ist fast 11,5 m lang und breit, wodurch wir die Breite des schmalen Gebäudes längs der ganzen Südwestseite erhalten. Das Zeughaus macht durch seinen fast quadratischen Grundriss den erwähnten turmartigen Eindruck. Die 7,5 m hohen Umfassungsmauern scheinen alle 4 der alten Burg angehört zu haben.

Durch die freundliche Vermittelung des Herrn M. Kreemann, Stadthaupt von Tuckum, wurde es ermöglicht das Innere des verschlossen und versiegelt gehaltenen Zeughauses zu besichtigen.

---

[1]) Die Originale der Zeichnung und des Planes sind auf der Rigaschen Stadtbibliothek in einer auf Befehl des Generalgouverneuren Marquis Ph. Paulucci angelegten Sammlung.

[2]) Livländische Ritterschafts-Bibliothek, Abt. I, Nr. 109ª, Blatt 55. Diese Sammlung stammt aus dem Nachlass des Kammerherrn Iwan von Wöhrmann in Riga.

In dem 3,35 m hohen, nicht gewölbten Erdgeschoss zerfällt der ganze Raum in eine grosse und 3 kleine Kammern, die durch 0,65 m bis 0,9 m starke Mauern von einander geschieden sind. Die Aussenmauern der Burg sind nach NW. und SW. 1,6 m stark, die anderen Aussenmauern des Zeughauses nur 1 m nach SO. und 1,3 m nach NO., wo die Eingangstür sich befindet. (Siehe den Plan.)

Das neuerbaute Gefängnis gegenüber der Eingangstür zum Zeughause liegt zum Teil auf der Stelle der Burg, so dass eine Freilegung ihrer Fundamente unmöglich ist.

In dem 4,2 m hohen Hauptgeschosse des Zeughauses befinden sich nur 3 Kammern, zu denen eine Holztreppe im ersten Raum an der Eingangstür hinaufführt. Eine ebensolche Treppe führt zum Bodenraum unter dem steilen Dach.

Weder Gewölbe, noch Spuren von solchen, noch steinerne Wendeltreppen, noch alte Heizungsanlagen oder dergleichen mehr sind im Inneren des Zeughauses, dessen weissgeputzte Wände dem forschenden Auge nichts verraten, kenntlich.

Nach dem Aufhören der Ordensherrschaft wurde auf der Landesversammlung in Riga am 21. März 1563 erwogen, ob verschiedene „wuste und loese" Schlösser, darunter auch Tuckum, nicht zu schleifen wären. Das ist jedenfalls, wenn beschlossen, nicht ausgeführt worden, denn im September 1605 plünderten 4000 Schweden „Tuckum .... ein altes unbefestigtes Haus" [1]) und auch 1613 muss der ganze Ort in verwahrlostem Zustande gewesen sein, denn gegen einen dort zum 29. November vom Herzog Friedrich ausgeschriebenen Landtag protestierte der Adel zu Doblen, weil die Landtagsglieder „daselbst nicht wohl unterkommen können" [2]).

Im Jahre 1622 hatten die Adeligen jener Gegend ihre Schätze nicht im Schlosse, sondern im Hofe Tuckum, d. i. Schlockenbeck, bei des Herzogs von Kurland Marschall Schencking geborgen, weil dieser noch jetzt burgartig aussehende Hof ziemlich befestigt worden war, aber die Schweden überfielen ihn im März, nahmen ihn ein und fingen den Marschall [3]). Tuckum wurde von den Schweden 1625 eingenommen, aber 1626 wieder verlassen.

Seit 1618 war Tuckum Sitz des Hauptmanns [4]) und 1653 befahl der Herzog das Schloss für den Oberhauptmann in stand zu setzen. Die Burg war noch am 16. August 1730 Sitz des fürstlich Tuckumschen Instanzgerichts [5]) und damals wohl noch im ganzen Nordwestflügel wohlerhalten und bewohnt. Da zwischen

---

1) Monum. Liv. antiq. II. Noldesche Händel, S. 37.
2) Ebendort, S. 44.
3) Monum. Liv. antiq. II. Nachtrag zu Hiärns Chronik, S. 3.
4) Ziegenhorn . . ., S. 198.
5) Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch., Riga 1886, S. 18.

1730 und 1792 keine grösseren verheerenden Kriege in Kurl. gewütet haben, so muss die Burg, ähnlich der von Kandau, i infolge von Vernachlässigung verfallen sein, denn auch e grösserer Feuerschaden, der den Bau zerstört haben könnte, : nicht bekannt. Zwischen 1795 und 1827 muss dann die Bur ruine stark als Steinbruch in Anspruch genommen worden sei wie ein Vergleich der Ansichten aus jenen Jahren beweist.

Was für eine Bewandtnis es mit Arndts Angabe hat: „Di alten Mauern des neuen Schlosses sind noch zu sehen und vo dem alten herrmeisterlichen die Trümmer 300 Schritte davon" [1]), lässt sich heute an Ort und Stelle nicht erkennen. Jedenfalls sind die noch erhaltenen, hier beschriebenen Teile nicht die Reste eines neueren Baues, denn die starken Feldsteinmauern des schmalen ausgebauten Flügels und der geräumige, nahezu quadratische Hof, besonders aber die Lage am steilen Abhang zum See und die Reste der tiefen Burggräben, deuten auf die Zufluchtsburg des Mittelalters.

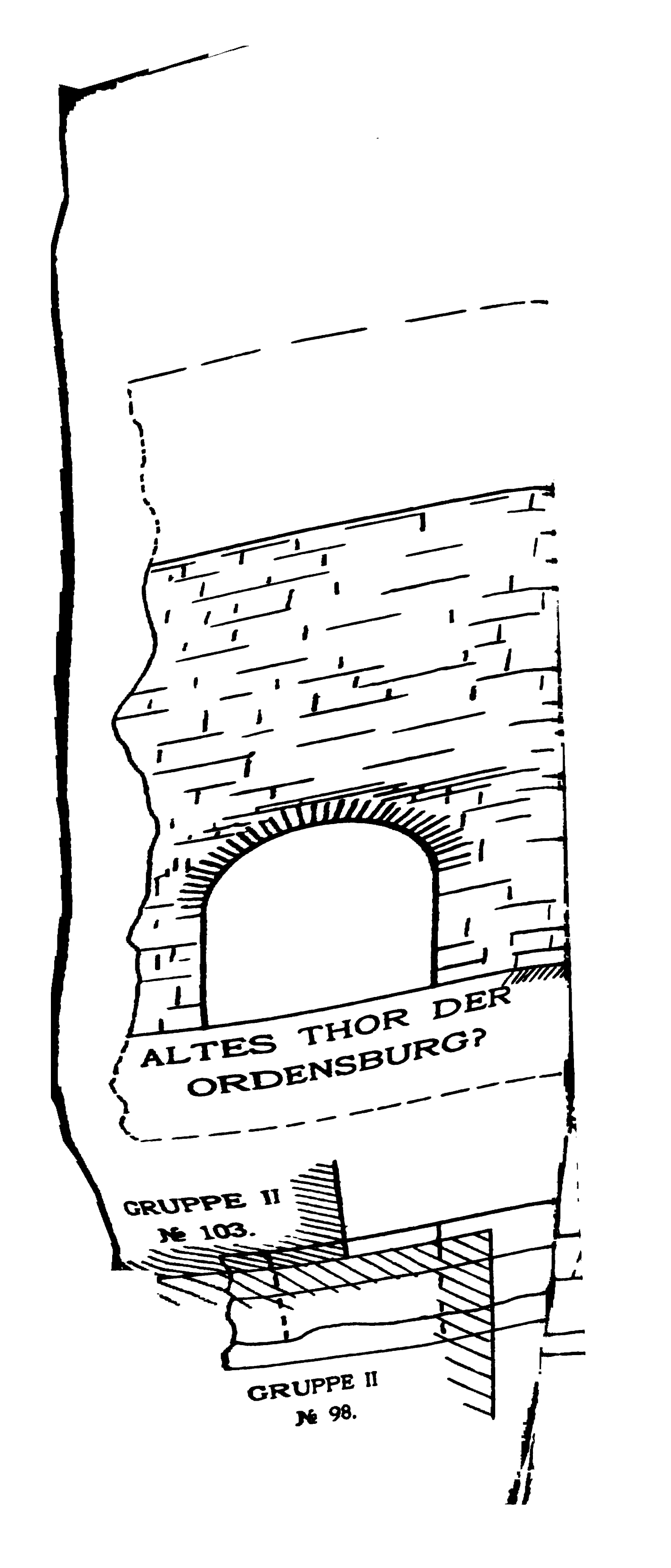
Auf der Stelle der Kirche sollen, was jedoch unverbürgt ist, ehedem Trümmer eines Schlosses gestanden haben. Die Kirche wurde 1609 aus Stein neu erbaut [2]) und somit können zu Arndts Zeit oder später auf jener Stelle nicht Trümmer eines Schlosses zu sehen gewesen sein.

Schon frühe mag vor den im Kriegsfalle Schutz bietenden Mauern der Tuckumer Burg ein Hakelwerk entstanden sein und zwar wird beim Jahre 1445 von einem solchen berichtet [3]). Jedenfalls existierte ein solches auch 1484, denn Ende April dieses Jahres zog der Stadthauptmann von Riga gen Tuckum, nahm daselbst den Ordenshauptmann gefangen und brannte das Hakelwerk ganz aus [4]).

Stadtrechte erhielt Tuckum erst durch den kaiserlichen Ukas vom 27. Oktober 1798 [5]).

---

1) Arndts Chronik II, S. 347.
2) Th. Kallmeyer und G. Otto, Kirchen und Prediger Kurlands, S. 130.
3) Vergl. L. Arbusow in „Tuckum", S. 209—210 der ersten Ausgabe von A. W. Krögers „Kurländischem Adressbuch", Riga 1892.
4) Melchior Fuchs im „rothen Buch", S.S. rer. Liv. II, S. 788.
5) Bunge, Arch. III, S. 94, Anmerkung.



ALTES THOR DER ORDENSBURG?
GRUPPE II
№ 103.
GRUPPE II
№ 98.

Z
el
w
Zr
zu
M
zw
fa
zo
de
ga
Ui
—
vol

Teile der ältesten rigaschen Stadtmauer beim Konvent zum „Heiligen Geist".

Von K. von Löwis of Menar.

Hierzu Tafel A.

Bereits 1863 hat Dr. W. v. Gutzeit den Verlauf der ehemaligen Stadtmauer von Riga untersucht und die Ergebnisse unter dem Titel „Die ehemalige Ringmauer Rigas" mit einem Plane veröffentlicht[1]). Eine Ringmauer gehörte im Mittelalter meist zum Begriffe einer Stadt und die Gründung Rigas im wilden, heidnischen Lande der Liven begann zweifellos mit der Errichtung einer Umfassungsmauer. Diese wurde 1207 „soweit erhöht, dass weiterhin von einem Anfall der Heiden nichts zu fürchten war[2])". Die Pilger des Jahres 1209 „waren willig, bei Erhöhung der Mauer . . . . . zu gehorchen[3])". Hieraus folgt, dass die erste, in der Eile ungenügend hoch angelegte Mauer wohl im Laufe mehrerer Sommer erst in der nötigen Höhe ausgebaut worden ist. Sie umspannte nur den ältesten Teil Rigas im 13. Jahrhundert, mit Ausschluss des Gebietes um die heutige Domkirche.

Im April 1903 wurden die aus dem 16. oder 17. Jahrhundert stammenden Speicher zur „schwarzen" und zur „gelben Taube" im Konvent zum „Heiligen Geist" und das an ihre Rückseite stossende Haus Nr. 9 der Grossen Schmiedestrasse, das die Konventsadministration unlängst angekauft hatte, niedergerissen, um einen Neubau an dieser Stelle aufzuführen. Es lag die Vermutung nahe, dass hier Teile der frühesten rigaschen Stadtmauer aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts zu Tage treten würden[4]). Diese Vermutung ist inzwischen zur Tatsache geworden.

Es wurden Reste der Stadtmauer auf den Grundstücken, Gruppe II Nr. 96 (schwarze Taube), 97 (gelbe Taube) und 104 (Haus Nr. 9 der Grossen Schmiedestrasse), zwischen den Plätzen, Gruppe II Nr. 95 und 98, sowie 103 und 105 (siehe den Grundriss) freigelegt.

Nicht bloss die unteren Teile der Stadtmauer sind aufgefunden, sondern auch Teile der Brustwehr und mehrerer Schiessluken

---

[1]) Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. 10, S. 359—370 nebst Stadtplan von Riga mit der Mauer der Stadt.

[2]) Heinrich von Lettlands Chronik XI, 1.

[3]) Ebendort XIII, 3.

[4]) Vergl. den „Lageplan der St. Georgskirche" im 14. Bande der Mitteilungen aus der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands (Riga 1890) und den „Situationsplan der ältesten Ordensburg Livlands in Riga" im „Burgwart" (Berlin, IV. Jahrg., Nr. 3, Dezember 1902) und im Sonderabdruck (Berlin 1903), endlich: „Düna-Zeitung" Nr. 92 vom 24. April 1903, „Alt-Riga".

wurden auf einer Strecke von gegen 25 m freigelegt. Eine Schiessluke ist sogar vollständig erhalten und über ihr die Brustwehr, mutmasslich in ursprünglicher Höhe.

Vorliegende Zeichnung in 1:100 ist ergänzt nach freundlichst zur Verfügung gestellten Aufnahmen des Herrn Architekten A. Reinberg und mündlichen Mitteilungen des bauleitenden Architekten W. Bockslaff, und zwar sind diese Ergänzungen die Grundplatzangaben nach dem Grundbuch von Riga, das Tor und der Fundamentmaueransatz, von dem weiter unten die Rede sein wird. Photographieen aufzunehmen ist verabsäumt worden.

Wie die Zeichnung veranschaulicht, zeigte sich ein Mauerstück mit den unteren Teilen von 5 Schiessluken und weiter ab eine sechste, vollständig erhaltene, während eine siebente und achte, die dazwischen gelegen haben müssen, interpoliert werden konnten.

Die erhalten gebliebenen Teile sind in der Zeichnung ausgeführt, die ergänzten nur punktiert.

Die Mauer selbst ist in ihrem oberen Teile mindestens 1,15 m, in ihrem unteren 1,7 m breit gewesen und die Brustwehr erhebt sich über ihr dann noch 62 cm breit, so dass eine Breite von mindestens 0,53 m für den Wehrgangabsatz nachbleibt, der jedoch zweifellos breiter war. Da hier nämlich die Mauer der ganzen Länge nach zur Innenseite hin abgebröckelt war, konnte die Wehrgangabsatzbreite nicht bestimmt werden.

Die für einen Wehrgang nötige Breite wird hier wahrscheinlich durch einen Holzgaleriebau nach der Innenseite, der wohl zweifellos überdacht war, hergestellt gewesen sein.

In Reval finden wir an der dortigen Stadtmauer wohlerhaltene steinerne Konsolen nach der Innenseite der Mauer in Wehrganghöhe, auf denen die hölzerne Verbreiterung des Wehrganges ruhte[1]), ähnliche auch an manchen anderen Orten. Hier in Riga sind bisher solche Konsolen nicht angetroffen worden.

Dagegen kennen wir auch Mauern, die so breit sind oder durch steinerne Arkaden an der Innenseite derart verbreitert sind, dass sie den Wehrgang in voller Ausdehnung tragen, z. B. an der Mauer zwischen der ersten und zweiten Vorburg der Deutschordensvogtei zu Narva.

Über dem heutigen Pflaster des rigaschen Konventshofes zum „Heiligen Geist" liegt der Wehrgangabsatz 6,3 m und, nach einer Messung vom Architekten A. Reinberg, über dem Trottoir der Grossen Schmiedestrasse 6,64 m. Die Brustwehr erhebt sich dann noch 2,6 m über der Mauer. Danach beträgt die Gesamthöhe der Mauer etwa 9 m. Ihr Fundament beträgt, nach Angabe des Herrn bauleitenden Architekten W. Bockslaff, 1,83 m, so dass

---

1) Löwis of Menar, K. v., Die städtische Profanarchitektur ... in Riga, Reval und Narva. Lübeck 1892. Fol., mit Lichtdrucktafeln. Text, Seite 14.

die Gesamthöhe des ganzen Mauerkörpers etwa 11 m beträgt. Die Revaler Stadtmauer ist 15 m bis 16 m hoch[1]).

Die 0,73 m hohen Schiessluken unserer rigaschen Stadtmauer, von denen nur eine in voller Höhe hat gemessen werden können, liegen 0,9 m hoch über dem Wehrgang. Sie sind an der Aussenseite nur 14 bis 15 cm breit, erweitern sich meist gleichmässig nach innen, zum Wehrgang, auf 50 bis 85 cm, so dass ein Schiessen nach rechts und links durch die Luken in entsprechendem Winkel möglich war.

Die Mauer ist im untersten, 1,7 m breiten Teil aus Kalksteinen, im oberen aus Kalkfliesen und Backsteinen gemischt, die Brustwehr ausschliesslich aus Backsteinen mit Abmessungen von 30×14×8 bis 9 cm errichtet. Drei Schichten unterhalb des Wehrganges schloss das darunter befindliche Backstein- und Bruchsteinmauerwerk eine Rollschicht, d. i. eine Reihe hochkantig gestellter Backsteine, ab.

Die Schiessluken waren an der breiteren Innenseite mit 10 cm starken Kalksteinplatten flach abgedeckt, etwa bis zur Mitte der Brustwehr. Den äusseren, schmäleren Teil deckten Backsteine, die um 10 cm (eine Schichte) tiefer, als die Kalksteinplatte lagen. Ob und wie die Luken an der Aussenseite verschlossen wurden, war nicht festzustellen.

Da die Brustwehr verhältnismässig hoch war, so deckte sie und den Wehrgang vielleicht nur ein nach innen, zur Stadt hin, abfallendes Pultdach, das auf der Brustwehr und hölzernen Stützen an der Innenseite ruhte. Ein Satteldach hätte jedenfalls noch Mittelstützen, die längs der Innenseite der Brustwehr befestigt gewesen sein mussten, erfordert. (Siehe die beiden Querschnitte auf der lithographierten Tafel.)

Auf dem grossen Kupferstich, Ansicht Rigas von 1612[2]), ist über der Mauer längs der Düna nur ein schmaler Dachrand von aussen sichtbar, dagegen ist an der Mauer längs dem Rigebache die Innenseite mit breitem Dache über dem Wehrgange dargestellt und es scheint somit ein Pultdach die rigasche Stadtmauer, wenigstens in jener Zeit, gedeckt zu haben.

Holz- oder Steintreppen führten empor zum Wehrgang von der Mauerstrasse, in Riga Alarm- oder Lärmstrasse genannt, die einst rings um die Stadt herum an der Innenseite der Mauer sich hinzog und zur Mauer gehörte. Der Wehrgang stand natürlich mit sämtlichen Stadttürmen in Verbindung, mag er durch diese hindurch oder an ihnen vorüberführend angelegt gewesen sein[3]).

---

1) Ebendort, S. 14.

2) Das einzige erhaltene Exemplar befindet sich im Rigaschen Dommuseum.

3) Löwis, Profanbauten, Textseite 25 (zu Tafel XXV) und S. 26 (zu Tafel XXVI).

Wenn in W. Neumanns „Mittelalterlichem Riga“ auf S. 6 und 7 an der Aussenseite der Stadtmauer, unterhalb der Schiessluken in Wehrganghöhe, ein ornamentaler Fries gezeichnet ist, so scheint das nach gegenwärtigen Funden unrichtig zu sein, denn, abgesehen von der erwähnten Rollschicht, fanden sich keinerlei Spuren eines Frieses. Auch auf der grossen Ansicht Rigas, dem Kupferstiche von 1612, erscheint unterhalb der Schiessluken, etwa in Wehrganghöhe, an der Aussenseite der Mauer kein ornamentaler Fries.

Die Frage, ob die erste Rigasche Ordensburg an die Ringmauer stiess, d. h. die nördliche Burg-Aussenmauer mit einem Teile der Stadtmauer zusammenfiel oder nicht, kann zur Zeit nicht endgültig beantwortet werden.

Ein von Herrn Architekt A. Reinberg aufgefundener Maueransatz an der Innenseite des Fundaments, in der Breite von 1,8 m (siehe den Grundriss), könnte der Lage nach sehr wohl das Nordende des Fundaments der östlichen Aussenmauer der Ordensburg gewesen sein und dann wäre eben ein Teil der Stadtmauer, der westlich davon liegt, die Nordmauer der Burg gewesen. Dieser Ansatz könnte aber auch der Rest eines Strebefeilerfundaments gewesen sein. Falls nach der 1297 erfolgten Zerstörung der Burg dieser Teil der Stadtmauer in seinem oberen Teil von neuem errichtet wurde, so sind Maueransätze über der Erde jedenfalls schon damals vernichtet worden.

Ein altes Tor in der Stadtmauer (siehe den Aufriss) fand sich an dem Stück zwischen der ehemaligen „gelben Taube“ und dem Konventshause Nr. 3 (ehemals ein Garten) und dürfte jedenfalls wohl die auf Murrers Plan von 1650 gezeichnete Pforte sein. Ob sie ein altes Portal der Ordensburg war, dürfte zur Zeit ebenfalls nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden sein. Auf Referenten machte sie einen neueren Eindruck. Herr Architekt A. Reinberg hält das Gemäuer des Torbogens für gleichartig mit dem des übrigen Mauerkörpers.

Es könnte bezweifelt werden, ob die vorgefundenen Schiessluken, die zwar dem Kupferstiche von 1612 zu entsprechen scheinen, überhaupt der frühesten Wehranlage angehört haben. Sie könnten vielleicht sogar erst der Zeit, nach Einführung der Feuerwaffen angehören.

Nach Essenwein hat es jedoch zur Zeit, als noch Stadt- und Burgmauern vom Wehrgange aus mit Armbrüsten verteidigt wurden, neben Zinnenverkrönungen, auch Anlagen mit Schiessluken, ähnlich denen der rigaschen Stadtmauer, gegeben[1]).

---

1) Essenwein, A., Kriegsbaukunst. Darmstadt 1889. 8⁰. Ansicht zu S. 194, Mauern von Tortosa, das seit 1183 den Templern gehört hat. (Nach: Rey, G., Étude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie et dans l'île de Chypre. Paris 1871.)

Nach O. Piper[1]) sind die sichersten Kennzeichen von Schiessscharten für Pulvergewehre die Erweiterung der Schiessspalte an ihrem unteren Ende und das häufig nach innen davor angebrachte wagrechte Holzstück zum Auflegen der Hakenbüchse. Diese beiden Kennzeichen fehlen hier, was für das höhere Alter unserer Schiessluken spricht.

Endlich bleibt zu berücksichtigen, dass nach der Anlage der neuen Umwallung der Stadt Riga jenseits des Risings in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Stadtmauer hier eigentlich bedeutungslos geworden war und ihre Luken seit jener Zeit jedenfalls nicht umgemacht sein werden.

Der nun freigelegte Teil unserer ehemaligen Stadtmauer, der wahrscheinlich 700 Jahre gestanden hat, wird jetzt abgerissen und an dieser Stelle wird damit das ehrwürdige Erinnerungsdenkmal an den ehemaligen starken Schutz Rigas für immer zerstört.

Über die Reste der alten Stadtmauer in Riga beim Konvent zum heiligen Geist.

Von August Reinberg.

Hierzu Tafel B.

Unabhängig von den Aufnahmen von Herrn K. v. Löwis of Menar sind von mir Aufnahmen von den Resten der alten Stadtmauer Rigas am Konvent zum heiligen Geist gemacht worden, welche in beiliegender Zeichnung niedergelegt sind. Die Hauptmasze sind eingeschrieben, im übrigen ist die Zeichnung an Ort und Stelle nach der Natur aufgetragen und die Situation durch Bezeichnung der Grundstücke nach der Grundbucheinteilung der Stadt Riga festgelegt worden. Freigelegt war die Mauer in einer Länge von ca. 25 m zwischen den Grundstücken Gruppe II Nr. 103, 104 und 105 an der Grossen Schmiedestrasse einerseits und Gruppe II Nr. 95, 96, 97 und 98 im Hofe des Konvents zum heiligen Geist andererseits. Ausser der einen vollständig erhaltenen Schiessscharte E waren 4 andere A, B, C und D in ihren unteren Teilen zu konstatieren, wenn auch teilweise verstümmelt, eine fünfte war nicht mehr sicher zu verzeichnen. Die Entfernungen der Scharten A, B, C und D von einander schwankt zwischen 1,7—2 m und liessen sich demnach 3 Scharten interpolieren. Die Breite des oberen Wehrganges liess sich nicht mehr bestimmen, weil sie teilweise abgebrochen und an sie die spätere Mauer des Salzspeichers angebaut worden war. Nach Abbruch

[1]) Vergl. das vortreffliche Werk von Otto Piper: Burgenkunde. Forschungen über gesamtes Bauwesen und Geschichte der Burgen innerhalb des deutschen Sprachgebiets. München 1895. 8⁰. S. 363—364.

der oberen Teile liess sich unten die Breite der Stadtmauer mit 1,68 m konstatieren und bei G entweder eine Pfeilervorlage oder der Ansatz einer Mauer, welche eventuell die der alten Burg sein konnte. Spuren irgend welcher Konstruktionen für die Überdachung des Wehrganges, etwa Kragsteine etc., nach welchen ich besonders forschte, liessen sich an dieser Stelle nicht finden. Die Differenz zwischen der Höhe des Pflasters im Hofe des Konvents zum heiligen Geist und an der Grossen Schmiedestrasse ist nicht gemessen worden. Nach meinen Messungen erhob sich die Krone der Mauer 7,53 + 0,72 + 0,94 = 9,19 m über dem Trottoir der Gr. Schmiedestrasse, nach Angaben des Architekten W. Bockslaff war das Fundament ca. 6′ = 1,83 m tief, so dass die Gesamthöhe des Bauwerks etwa 11 m gewesen sein kann. Ein irgendwie architektonisch ausgebildeter Fries unter den Schiessscharten an der Aussenseite liess sich nicht konstatieren, dagegen war wohl eine Rollschicht, d. i. eine Reihe hochkantig gestellter Ziegel, zu bemerken, welche zur Ausgleichung des darunter befindlichen gemischten Ziegel- und Bruchsteinmauerwerks diente.

Bezüglich des Tores, das sich im Lichthof des Grundstückes Gruppe II Nr. 103 befindet und in der Zeichnung masstäblich eingetragen ist, bin ich der Meinung, dass es älteren Ursprungs sei. Beim Abstemmen des vorderen Teiles des Tores war ich nicht zugegen, mir schien aber das Mauerwerk trotz der unbequemen Situation, aus der es zu besichtigen war, mit dem des Torbogens aus einem Guss zu sein.

Über die Fahnen der Ligger und Losträger (Messer) in Riga.

Von K. Mettig.

Auf der letzten Sitzung des vorigen Jahres machte ich g legentlich der Besprechung des Brunstermannschen Buches üb die Geschichte der Kleinen Gilde in Riga, welches Abbildung von den Amtsfahnen bringt, darauf aufmerksam, dass die Fahn der Ämter erst im Jahre 1856, als der Kaiser Alexander II. Ri mit seinem Besuche beehrte, angefertigt worden seien und d auch einige Gesellenschaften, von denen verschiedene alte Fahn besitzen, im Jahre 1856 Fahnen erhalten hätten. Heute will i darauf hinweisen, dass im Jahre 1856 auch die Handelsämt der Ligger und Losträger mit Fahnen versehen worden seien.

Die Fahne der Ligger ist aus roter Seide angefertigt u mit gelbseidenen Frangen, Schnüren und Quasten versehen. A ihr sind die Embleme der Ligger: eine Wage, ein Anker u ein Merkurstab, abgebildet und die Jahreszahlen 1445 und 18


RESTE
L—M
N—O
A
9,8 cm

angebracht worden. Die erste Jahreszahl soll zweifelsohne das Jahr der Gründung des Liggeramts und die zweite Jahreszahl das Jahr der Stiftung der Fahne angeben. Obwohl das Jahr 1445 nicht das richtige Jahr der Gründung ist, so glaube ich doch, dass man mit diesem Jahre den Zeitpunkt ihres Ursprungs hat angeben wollen. Ehe ich mich an die Erklärung des hier erwähnten Fehlers bezüglich der Angabe des Gründungsjahres des Liggeramts mache, muss ich einige Bemerkungen über die Entstehung der Ligger vorausschicken. Ursprünglich waren die Ligger mit den Losträgern verbunden, und aus dem Amte der Losträger, die die verschiedensten Waren aus Schiffen und Strusen, in Speicher, Keller und Böden und umgekehrt trugen oder auf Wagen beförderten, schied eine Anzahl aus und bildete eine selbständige Gruppe von Arbeitern, die eine gleiche Arbeit verrichteten, sich aber Ligger nannten. Der Unterschied zwischen der Tätigkeitssphäre der Losträger und der der Ligger ist meist nur in den Waren zu suchen, die sie transportierten. Die Losträger hatten im Jahre 1450 einen Schragen erhalten, es wäre also als Gründungsjahr dieses Amts das Jahr 1450 anzusehen, was meist auch geschehen ist. Die Ligger wurden aber erst im Jahre 1463 mit einem Schragen versehen; sie hätten demnach als Gründungsjahr das Jahr 1463 anzusehen. Zwischen den Losträgern und den Liggern herrschten im Laufe der Jahrhunderte ewige Streitigkeiten, weil sie ihren Erwerb auf einem gleichen Arbeitsfelde suchen mussten.

Die Ligger setzten also auf ihre Fahne nicht die Jahreszahl 1463, sondern die Jahreszahl 1445. Ich glaube, sie wollten mit diesem Jahre die Zeit der Gründung ihres Amtes angeben. Nicht aber das Jahr 1445, sondern das Jahr 1463, wo sie ihren Schragen erhielten, wäre, wie oben schon bemerkt, als Gründungsjahr zu bezeichnen. Die Ligger jedoch fanden ein anderes Jahr, das ihre Gilde älter machte als die Gilde der Losträger, ihrer früheren Genossen und späteren Gegner und Konkurrenten. Es liegt nahe, in Rücksicht auf die zwischen Liggern und Losträgern herrschende Animosität, anzunehmen, dass die Ligger, bestrebt, sich die Ehre eines höheren Alters beizulegen, ihr Amt einige Jahre früher als das Amt der Losträger hätten entstehen lassen, und dass darauf die Losträger, um hinsichtlich der Frage des Alters einen hohen Trumpf gegen die Ligger auszuspielen, die Entstehung ihrer Gilde 50 Jahre vor der Gründung Rigas, in das Jahr 1150, gesetzt hätten. Als ich vor einiger Zeit hier einen Vortrag über die Losträger hielt, brachte ich diese, im Schosse der Losträger lebende, auf einem Siegelstempel verewigte Tradition von dem hohen Alter der Gilde zur Sprache[1]).

---

[1]) Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Altertumsk. pro 1902, S. 56.

Die beiden ältesten Angaben über das Alter der Ligger und Losträger, 1445 und 1150, sind aber nicht, wie das scheinen könnte, infolge einer boshaften Regung, sondern nur aus Unkenntnis entstanden. Bezüglich des Alters der Losträger und ihres angeblichen Gründungsjahres 1150 sprach ich meine Meinung dahin aus, dass die Ziffer 4 in der Jahreszahl 1450 im Siegelstempel, der als Vorlage zur Anfertigung eines zweiten Stempels diente, einer 1 (Eins) sehr ähnlich gemacht war, und zwar so, dass der obere Teil der Ziffer 4 das Aussehen eines spitzen Dreiecks hatte und daher für eine Eins gehalten werden konnte; im zweiten Stempel sei dann auch die Jahreszahl 1150 deutlich eingraviert worden.

Die Annahme, dass das Gründungsjahr des Liggeramts in das Jahr 1445 zu setzen sei, ist auch einem Lesefehler entsprungen. Als man im Jahre 1856 auf die eben gestiftete Amtsfahne das Jahr der Gründung des Amts malen lassen wollte, liess man sich durchaus nicht von einer gegen die Losträger oder gegen ihre Nachfolger, die Messer, gerichteten Stimmung leiten, sondern, ganz objektiv verfahrend, forschte man in den Amtsbüchern nach Angaben über den Ursprung und das Alter. Man zog zu diesem Zwecke aus der Zahl der verschiedenen alten Bücher des Amtes ein in Schweinsleder gebundenes altes Buch zu Rate, das mit einer fehlerhaften Abschrift des Schragens der Losträger v. J. 1450 beginnt. Im Original dieses Schragens heisst es im Anfange: „Na der gebort unses heren Jhesu Christi, dor men schreiff dusent veirhundert vnnd vifftich vertein dage na paschen“ u. s. w. In der Abschrift in dem erwähnten Pergamentbande ist diese Zeitangabe entstellt wiedergegeben worden; da heisst es: „Da man schreibet Tausend vierhundert 45 Tage nach Ostern“. „Vifftich“ von der Jahreszahl und „vertein“ von dem Tagesdatum hat der Abschreiber aus Unkenntnis in 45 zusammengezogen. Die Ligger fanden hier als Jahr der Gründung ihres Amtes das Jahr 1445 und brachten das falsche Jahr auf ihre Fahne.

Die Fahne der Messer, der Rechtserben und Nachfolger der Losträger, ist aus blauer Seide angefertigt und mit silbernen Frangen eingekantet. Auf der Fahne sind unter einem Sterne die Embleme des Amtes: Merkurstab, Lofmass[1]) mit dem Streichbalken und zwei Garben dargestellt und an den Seiten die Jahreszahlen 1460 und 1856 angebracht. Was die Messer die Jahreszahl 1460 auf ihre Fahne zu bringen, veranlasst haben mag, ist nicht ersichtlich. Ich glaube, dass sie dazu gleichfalls aus Unkenntnis der Vergangenheit und ihrer alten Schriften ge-

[1]) Auf dem Lofmasse sind zwei sich kreuzende Schlüssel unter einem Sterne dargestellt, wohl eine fehlerhafte Darstellung des kleinen Wappens der Stadt Riga.

führt seien. Nicht unmöglich ist es, dass sie der Meinung gewesen wären, im Jahre 1460 sei ihre Gilde ins Leben getreten, da am Ende ihres Schragens von der im Jahre 1460 erfolgten Fundation einer Vikarie in der St. Petrikirche die Rede ist und weil sie vermutlich mit der Datierung des Schragens im Eingange auch nicht gut zurechtgekommen sein werden. Als die Messer im Jahre 1856 das Jahr ihrer Gründung auf ihrer Fahne anbringen wollten, liessen sie die auf ihrem zweiten Siegelstempel eingravierte Jahreszahl 1150 unberücksichtigt, in der Überzeugung, dass diese Jahreszahl falsch sei und daher für die Geschichte ihres Amtes gar keine Bedeutung habe.

Nachträglich mag hier noch bemerkt werden, dass Fr. Brunstermann in seiner Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde die Fahnen der Ämter der Huf- und Waffenschmiede 1383, 1856, der Konditoren 1642, 1856 und der Seiler 1695, 1856 nicht angeführt hat und dass diese 3 Ämter auch im Jahre 1856 ihre Fahnen erhalten haben. Vergl. Katalog der Rigaschen kulturhistorischen Ausstellung, 1883, S. 232—233 Nr. 2501. Die von Brunstermann abgebildeten Fahnen der Konditoren und Seiler stammen aus jüngerer Zeit.

671. Versammlung am 10. September 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander der im Laufe des Sommers heimgegangenen Mitglieder: des Herrn Kassadeputierten Alexander v. Stryk auf Gross-Köppo, gestorben am 20. Mai (2. Juni) in Dresden, des korrespondierenden Mitglieds Königl. schwedischen Reichsheraldikers Herrn Majors Karl Arvid v. Klingspor, gestorben am 15. Juni n. St. in Upsala, und des Herrn Notarius publicus Wilhelm Toewe, gestorben am 27. August in Riga.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident teilte mit, dass am 20. Mai das Dommuseum durch den Besuch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Wladimir Alexandrowitsch beehrt wurde, wobei der Museumsinspektor K. G. v. Sengbusch und Referent Seine Kaiserl. Hoheit zu begrüssen und durch die Sammlungen zu geleiten die Ehre hatten.

Der Präsident berichtete weiter, dass am 6. August die Glieder des X. Allrussischen Forstkongresses die Sammlungen unseres Museums besucht haben.

Der Präsident teilte ferner mit, dass Ihre Erlaucht die Frau Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow, Präsident der Kaiserl. Mosk. archäolog. Gesellschaft, bei Gelegenheit der Vorberatung zum 12. Archäologischen Kongress in Jekaterinoslaw in anerkennender Weise des 10. Archäologischen Kongresses in Riga und der auf ihm seitens der baltischen Institutionen und gelehrten Gesellschaften geleisteten Arbeit gedacht habe. Der auf den Rigaer Archäologischen Kongress bezügliche Passus ihrer Rede hatte folgenden Wortlaut:

„. . . . Ein völlig neues Bild erschloss sich uns mit dem Moment, wo die Kaiserl. Moskauer Archäologische Gesellschaft, einer Weisung des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. folgend, den baltischen Gouvernements den Vorschlag machte, die Berufung des 10. Archäologischen Kongresses nach Riga vorzubereiten. Augenblicklich erhob sich das ganze baltische Gebiet und alle Stände, beginnend von den Gilden, die Lehrer, die lutherische Geistlichkeit, die Museen, die gelehrten Gesellschaften, die privaten Sammler und Altertumsfreunde — sie alle vereinigten sich; unermüdlich arbeiteten sie mit der ansässigen Ritterschaft an der Spitze, und gemeinsam mit der Moskauer Archäologischen Gesellschaft arrangierten sie den Kongress und die Ausstellung; sie machten örtliche Geldmittel flüssig und entledigten sich so glänzend der von ihnen übernommenen Aufgabe, dass wir uns bei der Veranstaltung eines jeden neuen Kongresses unwillkürlich der baltischen Deutschen zu erinnern und die den Arbeiten des Kongresses erwiesene Sympathie nach dem neuen baltischen Masstabe zu bemessen haben."

Nach diesem Urteil fuhr die Gräfin Uwarow in ihrem Bericht fort: „Nach Riga versammelten wir uns in Kiew, und unfreiwillig hatten wir uns wieder allein mit der universitätlichen gelehrten Welt zu begnügen."

Der Präsident fügte seinem Bericht hinzu, dass er sich erlaubt habe, im Namen der Gesellschaft der Frau Gräfin den Dank für ihre freundlichen Worte auszusprechen.

Derselbe teilte weiter mit, dass Herr Rechtsanwalt Richard v. Hehn den Neudruck der Sitzungsberichte vom Jahre 1874, welche vollständig vergriffen waren, nach einem neuen anastatischen Verfahren veranlasst habe. Es sei dies besonders dankenswert, da in ihnen mehrere interessante Artikel von H. Hildebrand und G. Berkholz seiner Zeit veröffentlicht waren. Der Preis der durch den Bibliothekar zu beziehenden Exemplare sei auf 1 Rbl. festgesetzt.

Es wurde ferner berichtet, dass der II. Band der von Herrn Dr. August Bulmerincq aus dem Nachlass von Dr. Anton Buchholtz herausgegebenen „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga etc." seiner Vollendung entgegengehe und im November wohl erscheinen werde.

Der Präsident machte noch die Mitteilung, dass unsere Gesellschaft sich an der in nächster Zeit in Mitau stattfindenden Heraldischen Ausstellung durch Hergabe verschiedener Gegenstände aus ihren Sammlungen beteiligen werde.

Herr Ritterschaftsbibliothekar Karl v. Löwis of Menar lenkte in einem schriftlichen Antrage die Aufmerksamkeit der Gesellschaft darauf, dass die altehrwürdige Ruine des Schlosses Wenden dringend energischer Schutzmassregeln bedürfe, wenn sie nicht dem Untergange geweiht sein solle. Er teilte zugleich mit, dass der Besitzer von Schloss Wenden, der Herr Oberhofmeister und Senateur Graf Emanuel Sievers, die Erlaubnis erteilt habe, unbeschadet seiner Eigentumsrechte, Schutzmassregeln zu ergreifen. Nachdem von dem Antragsteller und Herrn Architekten Otto v. Sivers nähere Erläuterungen und ein Kostenanschlag (ca. 1200 Rbl.) gegeben worden waren, erklärte sich die Gesellschaft gerne bereit, die Initiative in dieser Angelegenheit zu ergreifen. Es wurde beschlossen: 1) Ein aus den Herren Ritterschaftsbibliothekar Karl v. Löwis, Architekten Otto v. Sivers und Arthur v. Wolffeldt bestehendes Komitee zu erwählen; 2)

dieses Komitee zu beauftragen, im Namen der Gesellschaft die erforderlichen Massnahmen zur Herbeischaffung der nötigen Geldmittel zu treffen, sowie mit Erlaubnis des Grafen E. Sievers sofort die notwendigsten Arbeiten zur Erhaltung der Ruine in Angriff zu nehmen; 3) als Beitrag der Gesellschaft 100 Rbl. zu diesem Zweck zu bestimmen.

Es kam eine Zuschrift des korresp. Mitgliedes Dr. Joseph Girgensohn in Treptow a. R. zur Verlesung. Bereits im vorigen Jahr hatte Girgensohn in einem Artikel des „Rigaer Tageblatt“ (1902 Nr. 216) einige neue Nachrichten über unseren Reformator Andreas Knopken und seinen Bruder Jakob veröffentlicht. In seiner jetzigen Zuschrift sind die urkundlichen Belege dazu enthalten (s. unten).

Diese Notizen ergänzend, fügte der Präsident hinzu, dass er auf Dr. Girgensohns Veranlassung in der von Ernst Friedländer herausgegebenen Matrikel der Universität Frankfurt a. O. nachgeforscht und dort Bd. I S. 33 zum Jahre 1512 die Notiz gefunden habe: Andreas Knoppe de villa prope Sonnenborch. Letzteres ist ein Ort in der Neumark. Kurz vorher war der spätere Erzb. von Riga Johann Blankenfeld, der gefährliche Gegner der Reformation, Rektor in Frankfurt gewesen (1507). Alle diese Nachrichten fallen in die Zeit vor dem ersten Aufenthalt Knopkens in Riga (einige Jahre vor 1520), von welcher man bisher gar nichts wusste.

Zufolge Berichts des stellv. Bibliothekars waren für die Bibliothek an Geschenken eingegangen: 1) von Herrn A. von Transehe-Roseneck dessen: Das Geschlecht der Saltze oder Salis in Livland. (S.-A. aus dem Jahrbuch für Genealogie und Heraldik; 2) von C. Baron Ungern-Sternberg dessen: Zweiter Nachtrag zum 2. Teil der Nachrichten über das Geschlecht Ungern-Sternberg. Reval 1902; 3) von Herrn Oberlehrer Fr. Germann: 3 Pläne von Riga und Vorstädten aus den Jahren 1862, 1867. Geschenke hatten ferner dargebracht: Oberlehrer Bernhard A. Hollander, Dr. J. Girgensohn, G. von Kieseritzky, Fr. von Keussler.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) von der Grossen Gilde: mehrere Gegenstände, die beim Bau des neuen Gildenhauses gefunden waren; 2) von D. de R.: ein goldner Ring mit Kamee und eine Brustnadel; 3) von Herrn Ernst Reiner: ein Steinbeil, gefunden am Ufer der Oger; 4) vom Rigaer Börsen-Komitee: eine Zinn-Kanne, ausgebaggert aus der Düna; 5) von Herrn Stadtgüterinspektor E. von Schultz: ein Steinbeil, gefunden in Holmhof beim Babitsee. Geschenke hatten ferner dargebracht die Herren: B. Sebening, W. von Bulmerincq, K. G. von Sengbusch, Drommert, E. Dohrmann, Werner jun., Oberlehrer Fr. Germann; Frau Syndikus E. Faber, Frau K. und Frl. Ch. Wilcke.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren: M. Riemer, Heinrich Kluge, Eduard Orloffsky, Uno Sarén, Emil Rappoport, Friedrich von Sivers-Heimthal, Direktor G. Schweder, Direktor Alexander Kritzky, Julius Vogelsang, Gustav von Sengbusch und cand. hist. Nikolaus Busch, sowie von einigen ungenannten Gönnern der Gesellschaft.

Herr Inspektor K. Mettig machte Mitteilung über die Erweiterung unserer Kenntnis der russischen Exportwaren und der Entwickelung der russischen Industrie im 16. Jahrhundert dank einer bisher unveröffentlichten Urkunde des Stockholmer Reichsarchivs, einer Vereinbarung zwischen dem dörptschen Rat und den dörptschen Gilden vom 12. Mai 1528 (s. unten).

Herr Ritterschaftsbibliothekar K. v. Löwis of Menar berichtete über Gräberfunde aus Lindenberg (s. unten).

Derselbe legte der Gesellschaft einen interessanten Münzfund vor, der von Herrn E. Baron Campenhausen-Loddiger zur Ansicht übersandt war.

Am 10. Mai 1903 wurden in Loddiger im Felde der Hoflage Grünhof, circa 100 Schritt östlich von den Gebäuden, beim Pflügen gefunden:

5 gegossene, ungestempelte Silberbarren, 3 bandartige, gehämmerte Silberstangen und 1 kleine Silbermünze, welche später

als ein deutscher Denar des 11. Jahrhunderts aus unbekannter Münzstätte, aber jedenfalls vom Niederrhein bestimmt worden ist.

Die 3 flachen Silberstangen (conf. die Abbildung 33 auf Tafel 21 des Kataloges der Ausstellung zum X. Archäologischen Kongress in Riga 1896) waren spiralförmig fest um die Silberbarren gewunden, so dass das Ganze ein festes Paket bildete.

Silberbarren	I.	Abgehacktes Endstück, $6^{3}/_{4}$ cm lang, Gewicht 3,8 Lot.
"	II.	$11^{1}/_{2}$ cm lang, Gewicht 4,2 Lot.
"	III.	Ende abgehackt, 1 tiefe und 9 schwache Hiebspuren, 13 cm lang, Gewicht 7,3 Lot.
"	IV.	Ende abgehackt, 4 mittelstarke und 3 schwache Hiebspuren, $14^{1}/_{2}$ cm lang, Gewicht 16,2 Lot.
"	V.	1 tiefe und 4 schwache Hiebspuren, $18^{1}/_{2}$ cm lang, Gewicht 15,7 Lot.
Silberstange	VI.	Spiralförmig zusammengebogen, beide Enden intakt, abgerundet, 1 mittelstarke Hiebspur, Länge 31 cm, Breite 1 cm, Stärke 2 mm, Gewicht 3,8 Lot.
"	VII.	Spiralförmig zusammengebogen, beide Enden abgerundet, 4 schwache Hiebspuren, Länge 26 cm, Breite 1 cm, Stärke 2 mm, Gewicht 3,8 Lot.
"	VIII.	Spiralförmig zusammengebogen, ist vom Finder jedoch aufgebogen worden, daher nicht mehr in der ursprünglichen Form, beide Enden abgerundet, Länge 32 cm, Breite 1,2 cm, Stärke 3 mm, Gewicht 7,5 Lot, 1 schwache Hiebspur.

Weitere Nachgrabungen nach Münzen und Topfscherben haben keinen Erfolg gehabt.

Der Präsident, Oberlehrer B. Hollander, erstattete Bericht über eine im Juni dieses Jahres am Assar-See im Kirchspiel Nitau stattgehabte Ausgrabung, zu der Herr Pastor Karl

Schilling den Referenten aufgefordert hatte, um eine bereits im Jahre 1900 (vergl. Sitzungsberichte vom Jahre 1900, S. 183) begonnene Arbeit weiter fortzusetzen (s. unten).

Einige Nachrichten über Andreas und Jakob Knöpken.

Von Dr. Joseph Girgensohn.

In einem „Registrum administrationis episcopatus Caminensis", das vom Kantor Georg Putkamer 1489—1494 geführt und von Klempin in seinen „Diplomatischen Beiträgen zur Geschichte Pommerns" (Berlin 1859) herausgegeben ist, finden sich folgende Inskriptionen:

(S. 76) n. 646. Den 18. Nov. 1492: Die XVIII mensis ejusdem dominus Andreas Knop plebanus in Molne obtinuit ecclesiam ville Stretz In commendam, dedit 1 florenum.

(S. 101) n. 839. Die prima mensis ejusdem [1. Juni 1493] ad presentationem validorum condictorum Glaszenappen in Bubboltze ad vicariam in ecclesia fundatam vacantem per resignationem domini Andree Knop Baltasarus Rubake fuit institutus, nichil [dedit].

Es ist recht wahrscheinlich, dass dieser Andreas Knop mit unserem Andreas Knopius oder Knöpken identisch ist. Molne ist Gross-Möllen unweit von Cöslin, ganz nah davon Stretz. Bublitz (Bubboltze) liegt südöstlich von Cöslin. Alle diese Orte sind auch nah von Treptow a. R. Die Notizen sind insofern interessant, als aus ihnen hervorgehen würde, dass Knöpken viel älter als seine Freunde Bugenhagen (geb. 1484) und Melanchthon (geb. 1497) war. Da er 1492 Pleban, also Priester ist, war er 1492 mindestens 24 Jahre alt, müsste also spätestens 1468 geboren sein [1]). Da er 1539 gestorben ist, so wäre er 71 Jahre alt geworden. Dafür, dass der Pleban Andreas Knop derselbe ist, wie unser Reformator, spricht, dass auch sein Bruder Jakob in Treptow in den Jahren 1508 und 1509 angetroffen wird.

In den Auszügen aus den Briefen, die in der „Marien-Lade" gefunden sind, d. h. der Lade der Marien-Kirche in Treptow a. R. — die Briefe sind nicht mehr auffindbar — heisst es: „1508. Der Rath ist schuldig den Vicarien Herrn Jacobo Knoepken und Herrn Jacob Stene zu dem Altare zur ersten Mesze 25 Rhein. Gulden mit 2 rhein. flor. jährlicher Pacht, den floren zu 3 Mark Sund. gerechnet. Nr. 28."

---

1) Hoerschelmann (Andreas Knopken, der Reformator Rigas. 1896. S. 17) kommt zum Resultat, dass Knopken nicht später als 1490 das Licht der Welt erblickt haben wird. Die Redaktion.

Im J. 1509 unterzeichnet Jakob Knopken mit Bugenhagen und anderen Treptower Priestern eine Urkunde, die sich jetzt in dem Stettiner Staats-Archiv befindet (Festschrift des Bugenhagen-Gymnasiums zu Treptow a. R. 1881, S. 32 Anm. 4).

Leider ist das Treptower Archiv in schon stark verringertem Zustande in den schützenden Raum des Stettiner Staats-Archivs gekommen. Von Nachrichten über Andreas Knöpken findet sich nichts, das nicht aus dem Chyträus bekannt wäre.

Die Exportwaren des russisch-hanseatischen Handels.

Von K. Mettig.

Der älteste Schragen der Grossen Gilde zu Dorpat, überhaupt der älteste der dörptschen Gildeschragen (die ich schon seit längerer Zeit für den Druck vorbereite), befindet sich im Reichsarchiv in Stockholm im Codex Dorpatensis Oxenstiern (Livonica, Konvolut 342), in dem ihn C. Schirren entdeckt und aus dem ihn H. Hildebrand abgeschrieben hat. Dieser Codex Oxenstiern schliesst aber auch in sich eine Vereinbarung des dörptschen Rats mit den beiden Gilden v. J. 1528, Donnerstag nach Reminiscere (12. März), die einen gewissen Zusammenhang mit dem Schragen der Grossen Gilde zu Dorpat hat. Nämlich ein späterer Schragenartikel der Grossen Gilde zu Dorpat bestimmt, dass wichtige Verordnungen des Rats und der Gilden dem Schragenbuche beigefügt werden sollen. Wahrscheinlich ist infolge dieser Beliebung die Vereinbarung vom Jahre 1528 dem Schragen beigelegt worden und mit ihm dann nach Stockholm gekommen.

Diese Vereinbarung vom Jahre 1528 will ich hier zum Gegenstande meiner Mitteilung machen, weil sie in nicht unbedeutender Weise unsere Kenntnis der aus Russland kommenden Exportwaren erweitert und somit beachtenswertes Material für die Geschichte der Hanse liefert.

Auf Grund der Revaler Zollbücher und Quittungen des 14. Jahrhunderts führt W. Stieda folgende Exportwaren an: Pelzwerk, Leder, Wachs, Honig, Talg, Butter, Seehundstran, Flachs, Hanf, Leinsaat, Hopfen, Hafer, Gerste, Roggen, Holz, Teer, Asche, getrocknete Lächse, Störe, Bernstein und Gespinst. Einige dieser Artikel dürfte Estland geliefert haben, das meiste aber wird aus Russland herbeigeschafft worden sein.

N. G. Riesenkampff führt in seiner Schrift: „Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schliessung durch Iwan Wassiljewitsch im Jahre 1494“ als aus Russland exportierte Waren an: Pelzwerk, Leder, Talg, Juchten, Wachs, Honig, Flachs, Leinsaat,

Hanf, Teer, Pottasche, Tran und Walrosszähne. Wir sehen, er macht nur einen Teil von den Waren, die Stieda aufzählt, namhaft; nicht wenige Artikel fehlen bei ihm; als neu werden aber von Riesenkampff Juchten und Walrosszähne genannt. Nach einer Äusserung Riesenkampff's waren Juchten, wenn man so will, das einzige Industrieerzeugnis, das Russland ausführte.

Die Reihe der Exportartikel wird aber um ein Bedeutendes erweitert durch Franz Siewerts Schrift: „Die Lübecker Rigafahrer-Compagnie im 16. und 17. Jahrhundert". Hierbei muss darauf hingewiesen werden, dass freilich im Laufe der Zeit die Produktionsfähigkeit der Länder, aus denen die Hanseaten die Waren kauften, also besonders die Produktionsfähigkeit Russlands, sich um ein Bedeutendes gehoben hatte und im Wachsen begriffen gewesen sein wird. Nach Siewert wurden von den Rigafahrern nach Lübeck gebracht: Wachs, Hanf, Flachs, Pelzwerk, Leder, Getreide, Leichensteine, Fliesen, Talg, Öl, Bibergeil, Seife, Asche, Tran, Butter, Rhabarber, Biberhaar, Fleisch (gesalzen), Holzteer, Störmagen, Knochen und Garn. Auch hier wollen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass Livland einzelne Artikel gleichfalls für die Ausfuhr geliefert haben wird, jedoch das Gros der Waren und auch solche Waren, die Livland auf den Markt zu bringen pflegte, kamen aus Russland.

Kabelgarn wird Riga vielleicht ausschliesslich produziert haben, doch das Material dazu lieferte hauptsächlich Russland, resp. Polen [1]). Der Holzhandel, den Riga trieb, und der sich nach Russland erstreckte, insofern es das Holz beschaffte, war recht umfangreich. Besonders erwähnt werden: Fassholz, Klappholz und Wagenschott. Diese Hölzer spielten unter den in Riga gestapelten Exportartikeln eine nicht unwichtige Rolle, und deshalb mag hier über sie etwas gesagt werden. Unter Fassholz verstand man das zu Fässern bestimmte Eichenholz. Klappholz wurde gleichfalls zur Herstellung von Fässern, insonderheit zu Weinfässern, benutzt; und Wagenschott nannte man gespaltene Eichenbalken von gewisser Grösse. A. Winkler hebt in seiner Schrift: „Die deutsche Hanse in Russland, 1886", nur die wichtigsten Exportartikel hervor, so dass durch seine Schrift durchaus nicht unsere Kenntnis der russischen Ausfuhrwaren vermehrt wird.

Aus den oben angeführten Schriften haben wir gesehen, wie

[1]) In Dr. Anton Fr. Buschings Magazin für die neue Historie und Geographie T. 3 S 265 befindet sich eine genaue Angabe über den Ausfuhrhandel Narwas v. J. 1673, in der unter den bekannten Exportwaren noch genannt werden: Corduan, Gebrakt Leder, Malz, Grütze, Erbsen, Hausenblasen, Rauchfleisch, russ. Handschuhe, Matten und getrocknete Hechte. Vergl. H. J. Hansen, „Geschichte der Stadt Narwa", S. 124, ebenso C. Mettig, „Die Gilde der Losträger und die mit ihr verwandten Ämter in Riga". Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumsk. pro 1902, S. 56—69.

eine nicht unbedeutende Reihe von Waren Russland in der Zeit vom 13.—17. Jahrhunderte in den Handel gebracht hatte.

Mit der Aufzählung der genannten Artikel sind aber noch nicht alle die Waren verzeichnet, die aus Russland zur Zeit des hanseatischen Handels ausgeführt worden sind. Um verschiedene Artikel wird die bisher bekannte Reihe der Exportwaren durch die oben angeführte Vereinbarung des dörptschen Rates mit den dörptschen Gilden, nämlich der Grossen und der Kleinen Gilde, vom Jahre 1528, erweitert und zeigt uns, wenn Riesenkampffs Bemerkung, dass Russland im 15. Jahrhunderte so gut wie noch keine Industrie gehabt habe, begründet ist, welch einen bedeutenden Fortschritt Russland auf dem Gebiete der Industrie gemacht hatte.

Aus dem genannten Schriftstücke vom Jahre 1528 leuchtet zunächst die Furcht der Dorpater vor den russischen Kaufleuten deutlich hervor; die dörptschen Bürger sehen sich durch die russischen Händler im Erwerbe bedroht. Die Gemeinde zieht in Gemeinschaft mit dem Rate die Gefahr, die durch die Russen der bürgerlichen Nahrung droht, in Erwägung. Weil die Bestimmungen, die man im Jahre 1528 zum Schutze des Handels gegen die Russen getroffen hatte, so wichtig waren, sind sie auch dem Schragenbuche der Grossen Gilde einverleibt oder beigefügt worden. Man sucht sich der Russen zu erwehren, und doch lebte man nur von dem Handel mit den Russen. Bei der Ordnung dieser Angelegenheit werden gewiss auch politische Gründe mitgespielt haben. Dafür spricht auch der Artikel darüber, dass alle Waren, die den Russen konfisziert werden, aufgeschrieben werden sollen. Auch aus einer anderen Bestimmung ist zu ersehen, dass man politisch zu Wege gehen musste, nämlich im allgemeinen ist die Ansicht ausgesprochen, dass es vor der Hand, obwohl die russischen Kaufleute den dörptschen Bürgern in ihrer Nahrung grossen Schaden zufügen, nicht ratsam wäre, die russischen Kaufleute zu verweisen, „dann dussenn artikell biss tho ankumpst des nye gekorenn hernn inn bedenck unnd wes als dann geradenn inn betracht genamen“ [1]).

Gehen wir jetzt auf unser eigentliches Thema, die bisher nicht genannten russischen Exportwaren, über. Den Russen war in Dorpat der Engroshandel gestattet, der Detailhandel, Höckerei und Kramerei, war ihnen aber verboten. Dieser allgemeine Grundsatz wird nun folgendermassen präzisiert: „dusse nachfolgende

---

1) Dieser Artikel könnte zur Bestimmung des Wahltermins des dörptschen Bischofs Johann V. Bey herangezogen werden. Es ist nämlich nicht bekannt, wann Johann Bey erwählt worden ist. Hiernach konnte er vor dem 12. März 1528 gewählt worden sein, wenn der Satz „biss tho ankumpst des nye gekorenn hernn“ soviel heisst, als bis zur Ankunft des bereits gewählten Herrn. Vergl. Ph. Schwartz, Brieflade III, S. 370.

artickul mogen de Russen unnd nicht anders verkopenn so idt von oldings ock geholden. Item hackiseren by hunderten und nicht anders; item negel by dusenden; item stal by 1c, item bleck by vatenn; item hode by dosynen; item lichte by lisspunden offt hunderden; item speck by lisspunden; item bile unnd vickeden by x; item kiltenn und barsen by 1 M; item solt by 1 last und 1/2 lasten". Es war den Russen ferner verboten, Kleider anzufertigen und zu verkaufen, „sunder alleine kleider vann watmal upt olde". „Dusse ordeninge geit ock mede up de schepe unnd mogen dusse parcelen wol verkopen, als sipollen, mirredig, knoploch, koel unnd allerlei saeth averst sipollen saeth nich".

Also altem Gebrauche gemäss, wie es in der Urkunde von 1528 heisst, durften die Russen in Dorpat verkaufen: Hackeisen, Nägel, Beile und andere Instrumente (vickede, kilte und barse — vielleicht Sensen, Kenterhaken und Helebarden), Stahl, Blech, Häute (?), Lichte und Speck. An Gemüse, das sie zu Schiff, nämlich auf Lodjen, über den Peipus herbeiführten, konnten die Russen verkaufen: Zwiebel, Meerrettig, Knoblauch, Kohl und allerlei Saat. Nur der Verkauf von Zwiebelsaat war verboten. Aus welchem Grunde das geschah, ist nicht ersichtlich. Dieser Handel der Russen mit Gemüse und namentlich mit Zwiebeln hat sich lange erhalten. In meiner Jugend brachten die Russen zu Markte, dem sogenannten Pottchenmarkte, das war der Tag vor dem eigentlichen Markttage, Zwiebel, Kohl und anderes Gemüse, und so mag sich auch die Bezeichnung Zwiebelrusse, der man in Dorpat nicht selten begegnete, ausgebildet haben. Aus den angeführten Handelsgegenständen der Russen ist zu entnehmen, dass die Industrie auch schon eine gewisse Höhe erreicht hatte. Erzeugnisse der Eisenindustrie der verschiedensten Art werden von den Russen ausgeführt. Aus russischen Quellen geht auch hervor, dass die Verarbeitung des Eisens im Mittelalter in einzelnen Gegenden Russlands bereits betrieben wurde. Hirsch führt in seiner Handelsgeschichte Danzigs beim Jahre 1440 russischen Alaun an, der wohl in Russland hergestellt oder gewonnen sein wird. Die Annahme, die Russen hätten diese Artikel der Industrie anderwärts aufgekauft und nach Dorpat zum Wiederverkaufe gebracht, scheint mir sehr unwahrscheinlich. Ebenso werden die Lichte, die sie verkauften, in Russland fabriziert worden sein. Das Salz, das lange Zeit ein sehr wichtiger Gegenstand des Imports war, wird bisweilen im 16. Jahrhunderte von den Russen exportiert. Schon im 15. Jahrhunderte wurde in manchen Gegenden Russlands Salz gewonnen. Grobes Tuch stellten die Russen auch her, das ihnen zu verkaufen in Dorpat gestattet war. Was nun den Gartenbau anbetrifft, wodurch sich heute manche Gegenden Russlands auszeichnen, so war er stellweis in Russland im 16. Jahrhunderte schon so entwickelt, dass er über

den Bedarf produzierte und den Überschuss zur Ausfuhr brachte. Die Urkunde von 1528, die, wie wir gesehen haben, unsere Kenntnis des russischen Exporthandels nicht unwesentlich erweitert, verdient die Aufmerksamkeit der Forscher auf dem Gebiete des russisch-hanseatischen Handels.

Vereinbarung zwischen dem dörptschen Rate und den beiden Gilden über den Handel der Russen in Dorpat. 1528 März 12.

Reichsarchiv zu Stockholm, Livonica, Konvolut 342; Codex Dorpatens. Oxenstjern., gegen Mitte des 16. Jahrh. angelegtes Kopialbuch. Nach einer Abschrift H. Hildebrands.

Anno M V^c und acht und twintich donnerstags nach Reminissere ist nachfolgende ordenung up de Russen unnd ander artickel vonn den verordenten des ersamen rades unnd der gemeinheit beramet unnd van allenn semtlich darna riplich beslatenn tho holdende.

Item erst sollenn alle nafolgenden articull, desolfften unnder tho holdenn, einer uth dem rade, einer uth der grotenn gilde unnd einer uth unnser leven frowenn gilde gesettet und verordent werdenn unnd darover dat gerichte hebbenn, itlichen articul by uthgedruckter pene straffenn. Und deme deste vaster upseent unnd wachtinge inn disser ordninge gehat werde, sollenn de vorgcreptenn verordentenn van itlichen x mrc. iii mrc. geboren und thofallen, dat overige dem borgemester, dat wort hebbende, hantreckenn. Dewile denn offtmals unnd vakenn de gemakede ordinantie, so anno etc. xxi mondags nach Letare uth ripem rade des ersamen rades unnd der gemeinheyt durch hernn Tonies Rumer, Reinolt Dreer, Wilhelm Giselman unnd hernn Jacob Beckman radtmannen, Dirick van Schotenn, Hans tho Wisch, Herman Vegesack, Hans Beck, Arnt Godinck unnd Tonies Wysenn uth der grotenn gilde, Jochim Dedewich, Jochim Alonse, Reinolt Beseler, Andreas Swertfeger, Hans vann Kampenn uth unnser levenn frowen gilde, deme gemenenn bestenn tho gude beramet unnd vam ersamen rade unnd der gemenheit bestedigt unnd befulborth darna dicke unnd vakenn tho holdende vorniet, belevet unnd ingegan, boleven und ingan overmals nafolgende artickel inn ehrenn punctenn unnd articulen by uthgedruckter pene van der parte verordentenn under tho holdenn unnd tho straffennde.

Int erste sal ein ider gewarnet syn, he geine Russen huse, hege offt herberge, de hockerie driven dem gemeinen besten tho vorfange, offt jenigen ampte inn synem huse arbeidenn late. So imant hir entbaven unharsam gefunden, idt sy man offt frow, junck off olt, sol de werth, unnd nicht de Russe dar over gebrakenn unnd up x mrc. geschattet werdenn.

Inn sammet kopen tho verkopende mogenn tho gelatenn, nicht tho hakende gestadet werden. Undutschenn sollenn geine Russenn herbergen, by III mrc.

Dusse nachfolgende artickul mogen de Russen unnd nicht anders verkopenn, so idt von oldings ock geholden: Item hackiseren by hunderten und nicht anders; item negel by dusenden; item stal by I^{c}; item bleck by vatenn; item hode by dosynen; item lichte by lisspunden offt hunderden; item speck by lisspunden; item bile unnd vickeden by x; item kiltenn und barsen by I M; item solt by I last und $^{1}/_{2}$ lasten. Item de Russen sollen gein wanth noch syden want uth sniden by der ele. Item sollenn ock gein kruth, peper safferan, negelkenn und derglichen uthwegen. Item sollen hir ock die Russen geine kleider makenn offt verkopenn, offte denn amptern tho vorfange arbeiden, sunder alleine kleider vann watmal upt olde. Sus solle se hir nicht arbeiden.

Dusse vorige artickul sollenn denn Russenn verkundiget, so se dar enbaven beslagenn, sollenn sie bi verboringe der parcele vann den vorigen verordenten gestrafft werdenn unnd alles, was den by parcelenn genamen, upgeschreven werdenn.

Dusse ordeninge geit ock mede up de schepe unnd mogen dusse parcelen wol verkopenn, als sipollenn, mirredig, knoploch, koel unnd allerlei saeth, averst sipollen saeth nich. Averst von anderer hockerie sal inn denn schepenn nicht gestadet werdenn, sunderlings denn kleinen. Ock sal gein Russe mit hockerie durch de stratenn gann by verboringe.

Up de Russen, so inn der morgenn stunde unnd sust buthenn mit denn burenn kopslagenn, denn borgerenn tho vorfange, sal sus stan, dat men darup wachtenn sal unnd wes se gekofft, genomen werde. Wol dusse Russen beslecht, mach se dem vagede thonn handenn stellenn.

Item wowol die Russische badenn der stat und denn borgerenn inn irer neringe grotenn schaden donn, wil dennoch, se vor der hannt tho verwisende, nicht geradenn synn, dann dussenn artickel biss tho ankumpst des nye gekorenn hernn inn bedenck unnd wes alsdann geradenn inn betracht genamen.

Item de rumenicke sollenn up off by der becke geine versche unnd droge vissche, heckede, barsen unnd derglichen der stat tho vorfange upkopenn, wedder tho verkopen, ock geine sledenn myt fischenn vonn denn marckede upkopenn by verboringe der vische.

Item so sollenn ock hir de geste unnd jenige knechte synn denn borgeren tho vorfange, nicht honnich, botter, eyer, tuwe, spanne, bast, sennep, hennep saet, hoppenn unnd dergelickenn (upthokopen), allene so vele tho ehres hernn bedarff. Wes dar baven gekofft, sal van denn verordentenn genamen werdenn.

Item so jemants hir inne int hemelicke schulde, sal sick des vor denn weddehern myt dem ede entschuldigenn.

Item vann dem vorkope des holtes etc., sal stann na voriger belerung, dat ein ider nicht mher kope, dan tho synes solvest bederff, idt sy watterlei holt idt sy, up (dat) de gemeinheit ock beriff krigen mogenn, by x mrc.

Forder belevet unnd ingegan, damede leve unnd eindracht deste vaster unnder der gementhe upgerichtet unnd geholdenn werde, sollenn alle ampte disser stat by ehrenn schragen geholdenn werdenn, darinne vor (de) gedinget, ock, so se brockhafftig, ludes der schrage gestraffet. Des sal niemans wambese unnd scho, dem ampte tho vorfange, tho kope hebbenn, noch jenige boenhasenn allerlei ampte husenn, hegenn off herbergenn, by x mrc.

Item niemants sal des andern sinen jungen enthenn oft entjagenn, nemen sunder volborth unnd verlove synes hernn, idt sy inn watterlei gilde idt sy. Ock sal niemant mher als einen jungen hebbenn, de korne innkofft, damede ein ider boriff krige, by verboringe des kornes.

Ein radt wil ernstlich mit denn gildenn, de verordentenn dusse vorigenn artickul unnder geholdenn werdenn, vor idermanne beschuttenn unnd verdedingen, unnd so jemants denn solfftigenn spitze rede unnd worde gevende, dar de verordentenn aver clagenn, wil ein radt nach rechte richtenn unnd straffenn.

Donnerdags na Reminiscere ein radt up dusse ordninge beslatenn, int erste her Lodwich Burstel verordent, dat ein ider synem ampte genoch do unnd dar inne nicht versumelich gefalle, by III mrc., inn des rades wilkor tho schrivende.

Sonnavents nach Oculi dusse vorige ordninge vann de geschickdenn beider gilde overmals. . . (bricht hier ab) [1].

Gräberfunde aus Lindenberg.

Von K. von Löwis of Menar.

Einer liebenswürdigen Aufforderung des Herrn Joseph Baron Wolff, Besitzers von Lindenberg, Folge leistend, begab sich Referent am 8. August d. J. nach genanntem Gute im Kirchspiele von Üxküll.

Am 9. August wurde ein Massengrabhügel auf dem Grunde des Lindenbergschen Leihmann-Gesindes, genannt der Kappingkalns, belegen auf dem Felde etwa 1/4 Werst westlich vom Gesindeshofe, untersucht.

Es fand sich dort ein kreisrunder, von zum Teil erhaltenen grossen, aneinandergereihten Feldsteinblöcken eingefasster, ca.

1) Bleistiftnotiz von H. Hildebrand.

1,5 m hoher und 12 m breiter Hügel, dessen Rand, von den bezeichneten Feldsteinen gestützt, ziemlich steil abfiel. In der Mitte zeigte der Hügel jedoch ein flaches Plateau.

Es wurde zunächst ein ca. 1 m breiter Graben in westöstlicher Richtung bis auf die Sohle des Hügels durchgegraben und sonach, veranlasst durch mehrere Skelette, die beim Ausheben des Grabens zum Teil freigelegt wurden, fanden auch Grabungen über die Seiten des Hauptgrabens hinaus statt, um diese Skelette freizulegen.

Da die verschiedenen Skelette so nahe bei- und übereinander lagen und die Fundstücke meist derart angetroffen wurden, dass sie nicht sicher dem einen oder anderen Skelett zugeschrieben werden konnten, auch alle ungefähr derselben Zeit anzugehören scheinen, musste die Absicht, einzelne Gräber zu verzeichnen, bald aufgegeben werden. Die Verhältnisse lagen ähnlich, wie beim Gräberfelde des Stinke-Gesindes unter Neu-Kaipen, das im Sommer 1895 freigelegt worden ist[1]). Es fanden sich:

A. Bronzesachen.

1) Eine Rundfibel, flach, äusserer Durchmesser (Hauptdurchmesser) 60 mm, Breite des flachen, ringförmigen Teiles 15 mm, mit einem Muster aus Kreisen, Halbkreisen und Linearornamenten zwischen zwei schmäleren, schraffierten Einfassungen. Die Schraffierungen entgegen der Uhrzeigerrichtung nach aussen geneigt. Die untere Seite ist glatt. Die 50 mm lange vierkantige Nadel ist wohlerhalten.

2) Eine flache Rundfibel, Hauptdurchmesser 40 mm. Breite des flachen, ringförmigen Teiles 11 mm, mit einem Muster aus zahnräderartig gegen einander gestellten Halbkreisen zwischen zwei schmäleren schraffierten Einfassungen. Die untere Seite ist glatt. Die etwas verbogene Nadel ist 33 mm lang. Die Schraffierungen der Einfassungen sind entgegen der Richtung des Uhrzeigerganges nach aussen hin geneigt.

3) Eine kleine Rundfibel, Hauptdurchmesser 22 mm, mit kreisförmigem Querschnitt des zum Teil 2 mm stark erhaltenen eingekerbten Ringes. Die wohlerhaltene flache Nadel ist 25 mm lang.

4) Eine Hufeisenfibel, gewunden, Hauptdurchmesser 55 mm, Wulstdurchmesser 4 mm, mit in eine Ebene gestellten flachen, runden (Durchmesser 16 mm), scheibenartigen Enden, auf denen als Ornament ein in vertiefter Linie eingeschriebenes Viereck erscheint, mit punzierten Diagonalen und je einem kleinen punzierten Kreise in jedem so entstandenen Dreieckfelde. Die flache

1) Buchholtz, Anton, Über ein Gräberfeld in Kaipen und die Kirche zu Sissegal. Sitzungsber. der Gesellsch. für Gesch. und Altertumsk. 1895. Riga 1896. 8°. S. 87—94.

vierkantige, an der Wurzel verbreiterte Nadel ist 69 mm lang und durch kleine längliche Vertiefungen ornamentiert (Ornament schlecht erhalten)[1]).

5) Ein kleiner Armring, Hauptdurchmesser 50—57 mm, segmentförmiger Querschnitt, Sehne 8 mm, Pfeilhöhe 3 mm, mit Querstreifen als Ornament an der Aussenseite.

6) Mehrere Teile eines Ledergürtels mit Bronzebeschlägen und einer kleinen Bronzeschnalle.

7) Ein rechteckiges (60 cm × 130 mm) flaches Holzstück mit Leder und Bronzebeschlägen. Vielleicht Teil eines Schildes oder Köchers?

8) Kleineres Fragment eines ähnlichen Stückes.

9) Desgl. ein noch kleineres Fragment.

10) Zwei kleine Bronzebeschlagstücke.

B. Zeug.

Kleinere Partien von Zeugresten.

C. Eisensachen.

1) 10 Nägel von Särgen und ein Stück eines Nagels.

2) Eine Zarge.

3) Eine Niete?

4) Ein Metallstück, das zwei abgerundete nebeneinandergestellte Köpfe verbindet, aus hellem Metall (Eisen?).

D. Münzen.

Von 10 heilen und 1 zerbrochenen Münze konnten nur 6 bestimmt werden, und zwar:

1 rigascher Solidus von Königin Christina (Vasagarbe),
1 rigascher Solidus, Revers unkenntlich,
1 Solidus Carls X. Gustav, C und darin G,
2 Solidi Carls XI., verschlungenes C und R,
1 Solidus Sigismunds III., ornamentiertes S.

E. Waffen.

Ein Dolch mit Geweihgriff, 180 mm lang, der Griff aus 2 Teilen, 85 mm lang.

Freigelegt wurde nur etwa 1/4 dieses eigenartigen Grabhügels. Wenn auch die Fundstücke keinen besonders hervorragenden Wert haben und der Zeit nach dieses Begräbnis ebenfalls nicht

---

[1]) Da in der Hauptform diese Fibel jener in Friedrichswalde gefundenen (Kat. d. Ausstellung Riga 1896, Taf. 19 Nr. 27) sehr ähnlich ist und nur im Ornament der Scheibenenden sich unterscheidet, dürfte jene vielleicht auch in das 17. Jahrhundert zu verlegen sein und damit das ganze Grab. (S. 127 Nr. 760.)

durch hohes Alter besonderes Interesse hervorrufen wird, so liegt doch in dem Umstande, dass durch die Münzen diese Funde gut datiert sind als aus der Mitte und der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Hauptbedeutung dieses Grabhügels und seines Inhalts. Es wäre vielleicht angezeigt, den ganzen Hügel freizulegen, wobei manches hübsch ornamentierte Stück vielleicht noch gefunden werden könnte. Baron Wolff stellt den Ort zu ferneren Grabungen zur Verfügung.

Ausserdem hatte Baron Wolff die Freundlichkeit, ein Eisenbeil, 2 Hufeisenfibeln mit aufgekrempelten Enden und Nadeln aus Bronze und 2 kleine Kinderarmringe aus Bronze, gefunden bei Gelegenheit von Parkarbeiten beim Hofe Lindenberg, von welcher Stelle schon früher die Gesellschaft Fundstücke erhalten hat, darzubringen, mit der Bitte, diese Stücke zu den früher gelieferten zulegen lassen zu wollen.

Etwa 30 m nach WNW. vom Kappingkalns lag ein ganz ebenso gestalteter runder Grabhügel mit Steinsetzungen, doch musste der Plan diesen auch zu untersuchen, aufgegeben werden, denn der Hügel liegt auf dem Grunde des benachbarten Lindenbergschen Leepahder-Gesindes und dessen Wirt, Jahn Strauch, kann nicht zulassen, dass dort gegraben werde, weil sein Grossvater, aus Riga heimkehrend, unterwegs an der Cholera vor etwa 70 Jahren gestorben und dort geschwinde beerdigt worden ist. In der Tat fand sich in der Mitte des Hügels eine längliche Vertiefung, von der Grösse eines Grabes.

Bericht über eine zweite Ausgrabung am Assar-See (Kirchspiel Nitau)[1].

Von Bernh. A. Hollander.

Im Jahre 1900 hatte Herr Pastor K. Schilling mich aufgefordert, an einer Ausgrabung von Hügelgräbern am Assar-See teilzunehmen. Gern hatte ich der liebenswürdigen Einladung Folge geleistet. Über die Resultate unserer Arbeit erstattete er sodann unserer Gesellschaft einen Bericht, der in den „Sitzungsberichten“ zum Abdruck gelangt ist. Dr. Anton Buchholtz knüpfte an denselben einige Bemerkungen, in denen er Vergleiche zwischen den Funden am Assar-See mit einigen andern Funden anstellte und die Gräber in Nitau als Lettengräber ansprach, die aus der Zeit vor der Ankunft der Liven in Livland stammen und etwa in das 6.—8. Jahrhundert p. Chr. zu setzen seien. Leider hat sich das Manuskript zu diesen Bemerkungen, die vollständig ver-

[1]) Vergl. die „Sitzungsberichte“ vom Jahre 1900, S. 188.

öffentlicht werden sollten, im Buchholtzschen Nachlass nicht auffinden lassen. In einem an Pastor Schilling gerichteten Briefe erklärte Buchholtz diese ersten „Funde für so wichtig, dass die Durchforschung aller Gräber nicht versäumt werden sollte“.

Da wir damals nur eine kurze Zeit — einen Tag — und auch nur eine beschränkte Zahl von Arbeitern zur Verfügung hatten, konnten wir unsere Arbeit auch nicht entfernt zu Ende führen. Mancherlei Umstände verhinderten die Wiederaufnahme derselben bis zu diesem Jahr. Im Frühling richtete Herr Pastor Schilling von neuem die freundliche Aufforderung an unsere Gesellschaft, es sollten doch mehrere Herren zur Fortsetzung der Ausgrabungen nach Nitau kommen. Leider waren gerade unsere sachverständigen Archäologen verhindert, der Einladung Folge zu leisten, und nur ich, ein Laie auf diesem Gebiete, konnte hinreisen. Das Bauergesinde Sawehli, auf dessen Grunde die Gräber liegen, war inzwischen in den Besitz des Frl. Alma v. Zöckell übergegangen. Auch an dieser Stelle sei ihr der Dank dafür ausgesprochen, dass sie die Erlaubnis zur Aufdeckung der Gräber auf Bitten des Herrn Pastors gewährt hat.

Die Lage der Hügelgräber am Assar-See hat Pastor Schilling bereits geschildert. Wenn die Zahl der Gräber auf 7 angegeben wurde, so hat der Referent damals schon ein Fragezeichen dazu gesetzt. Nach unseren jetzigen Untersuchungen müssen wir sie, wie ich vorausschicken will, auf 6 beschränken, denn der eine fragliche Hügel hatte keine Steinsetzung aufzuweisen und bei einer Nachgrabung waren auch sonst keine Spuren eines Grabes zu entdecken. Wir hatten es wohl mit einem niedrigen natürlichen Hügel zu tun.

Am 9. Juni fuhren Herr Pastor Schilling und ich um 6 Uhr morgens zum Assar-See und machten uns sofort an die Erledigung unserer Aufgabe, bei welcher uns 5 Arbeiter zur Disposition standen. Wir begannen mit dem Hügel (Grab IV), den der Berichterstatter als besonders charakteristisch bezeichnet hatte.

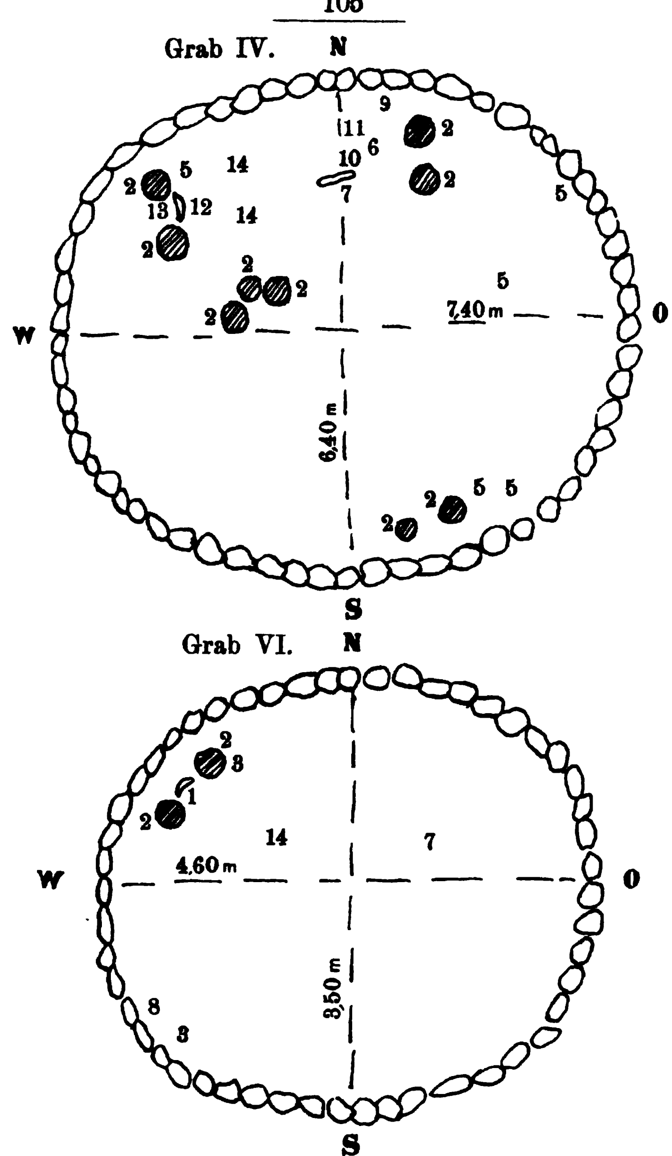
Er liegt nur ein paar Schritte von dem Grabe entfernt (Grab III), in dem wir im Jahre 1900 die Funde gemacht hatten. Der fast runde Hügel erhob sich im O. 85 cm, im W. nur 20 cm über die Umgebung und dehnte sich von N. nach S. 6,4 m, von O. nach W. 7,4 m aus. Die in der Mitte wachsende, von den Arbeitern auf 60—70 Jahre geschätzte stattliche Birke, die uns vor 3 Jahren namentlich zurückgeschreckt hatte, war unterdessen glücklicherweise gefallen, so dass wir nur ihre Wurzeln zu entfernen hatten. Die andern Bäume bereiteten kein grosses Hindernis. Neben dem Baumstumpf der Birke befand sich eine ca. 50 cm tiefe alte Grube. Am Rande des Hügels stiessen wir überall wenige Centimeter unter der Oberfläche auf die schon früher mit dem Eisenstabe festgestellte Steinsetzung. Wir deckten nun den ganzen

Hügel innerhalb derselben auf und fanden dabei wiederholt kleine und grössere Kohlenstücke und auch den von Kohlen durchsetzten weissen Sand, auf welchen die Leichen meist gebettet waren, sowie die dunkelrötlichen Klümpchen, wie wir sie in Grab I im Jahre 1900 gefunden hatten. Nach NW. von der Birke stiessen wir auf 3 grössere Steine, in deren nächster Nähe wir in einer Tiefe von 80 cm unter der Oberfläche des Hügels die spärlichen Überreste eines Skelettes aufdeckten. Der Schädel war zwischen 2 Steinen von 20—25 cm Durchmesser, die in einer Entfernung von ca. 20 cm von einander lagen, gebettet, und zwar auf der linken Seite liegend, wie die Kinnbacken und Zähne zeigten, deren Lage sich genau erkennen liess, während die Schädeldecke fast ganz verschwunden war. Auch zu den Füssen der Leiche lagen 2 eben solche Steine. Die Entfernung der Kopf- und Fusssteine betrug 2 m. Die Entfernung vom äusseren Steinwall 80 cm. Die Lage des Skelettes war von SW. nach NO., fast von W. nach O. gerichtet. Von den Knochen waren nur einige Reste des Schädels, ein paar Arm- und Beinknochen in sehr morschem Zustande erhalten. Die Leiche war mit verschiedenen Schmuckgegenständen bestattet worden. Wir fanden: einen Bronze-Halsring mit anhaftenden Zeugresten, 2 Bronze-Armringe mit den Armknochen, die Reste eines sichelförmigen Messers und ungefähr 60 cm von den Fusssteinen, im rechten Winkel zu den Resten eines Beinknochens liegend, ein Eisenstückchen, 2 Bronze-Nadeln mit einer Kette — die eine Nadel hatte noch Zeugreste in der Nähe ihrer Spitze aufzuweisen — und 2 Bronze-Nadeln. Im übrigen Grabe wurden, abgesehen von kleinen Bronzestücken und zwei nach S. zu gelegenen Steinen, keine weiteren Funde gemacht.

Wir begannen sodann die Aufdeckung der andern Gräber. Etwa 10—15 Schritte nach SO. von Grab IV lag der Hügel (Grab I), den wir vor 3 Jahren untersucht hatten. Nach NO. zu waren wir der Bäume wegen nicht ganz bis zum Steinwall vorgedrungen. Wir holten jetzt das Versäumte nach, konnten aber nur konstatieren, dass hier die Steinsetzung keine ganz kreisförmige war, sondern gerade nach dieser Richtung hin eine starke Ausbuchtung hatte. Gefunden wurde nur in der Mitte derselben ein kleines Stück eines Schädels und nach O. zu ganz am Rande, 55 cm tief, eine kleine eiserne Hacke. Etwa 10 Schritte nach SO. von Grab I konstatierten wir wiederum eine Steinsetzung am Ende einer Hügelkette (Grab VI). Die ganze Mitte des Grabes war von Schatzgräbern nach unserem ersten Besuche im Jahre 1900 zerstört; sie hatten hier die weisse Sandschicht, auf der die Leichen zu liegen pflegten, wirklich erreicht und noch durchgraben. Die Ausdehnung betrug von N. nach S. 3,5 m, von O. nach W. 4,6 m. Bei der Aufdeckung fanden wir im NW. ganz nahe beim Steinwall 2 Steine, ein Schädelstück

Grab II.

Grab III.



Erklärung der Zahlen:

1. Schädel u. Schädelstücke.
2. Stein.
3. Kelt.
4. Fingerring.
5. Bronzestücke.
6. Eisenstücke.
7. Knochen.
8. Lanze.
9. Messer.
10. Nadel.
11. Nadel mit Kette.
12. Halsring.
13. Kinnbacken, Zähne.
14. dicker Armring.
15. dünner Armring.

und nahe dabei einen eisernen Kelt, der mit der Tülle zur Mauer hin lag. Nicht weit davon wurde ein Bronze-Armring gefunden. Nach SW. zu, wiederum ganz in der Nähe des Steinwalls, wurden nur wenige Centimeter von einander, aber nach verschiedenen Richtungen liegend, eine eiserne Lanzenspitze und ein Kelt ausgegraben. Beide lagen mit der Tülle zur Mauer hin, so dass sie nur ca. 23 cm von derselben entfernt war. Der allgemeine Eindruck war, dass hier wohl zwei Leichen, beide mit Waffen, aber mit wenig Schmuck begraben lagen. Etwa von der Brust abwärts hatten die Schatzgräber aber alles durchwühlt. Vielleicht gehört diesem Grabe der dünne Bronze-Armring an, der im Walde zwischen den Gräbern von einem Arbeiter gefunden wurde, denn seinem Aussehen nach hatte er nicht allzu lange im Freien gelegen, und dieses Grab wies die frischesten Spuren von einer Grabung Unberufener auf.

Ganz nahe von Grab IV nach NW. zu lag als Ausläufer einer Bodenerhöhung das Grab, in dem wir vor 3 Jahren unsere Funde gemacht hatten (Grab III, Durchmesser von N. nach S. = 6,2, von O. nach W. = 7,3 m). Wir hatten damals der vorgerückten Stunde wegen nicht das ganze Grab systematisch ausheben können und suchten jetzt unsere Arbeit zu vollenden. Das im Jahre 1900 gefundene Skelett lag ganz am Nordrande des Grabes, von W. nach O. gerichtet. Bei der neuen Untersuchung stiessen wir im SW., wiederum ganz in der Nähe des Steinwalls, in einer Tiefe von 35 cm zunächst auf eine Bronze-Nadel. Gleich darauf fanden wir die Reste eines Kinnbackens, einen Bronze-Halsring, der zerbrochen war, und etwas unterhalb davon Bronze-Nadeln mit einer Kette. Aus der Lage zweier Steine, die wohl zu den Füssen der Leiche placiert worden waren, konnte man erkennen, dass die Leiche von NW. nach SO. gerichtet war. In dem hier ausgeworfenen Sande wurde später noch ein Bronze-Armring gefunden, der wahrscheinlich auch zu dieser Leiche gehört hatte. Ausserdem wurden in diesem Grabe noch ein paar kleine Eisenstücke, ein Knochen und am Ostrande noch ein Bronze-Armring ausgegraben.

Unterdessen war der Abend herangekommen, und wir mussten die Arbeit, bei der wir von den Nachbarn des Herrn Pastors Schilling in liebenswürdiger Weise mit Rat und Tat sowie mit leiblicher Stärkung unterstützt worden waren, unterbrechen.

Schon am nächsten Morgen um 7 Uhr machten wir uns von neuem in den Wald auf, um noch den grössten Hügel (Grab II) in Angriff zu nehmen. Er liegt ganz am Ufer des Assar-Sees, so dass man von ihm aus einen schönen Blick zum jenseitigen Ufer hin hat. Die Höhe des Hügels ist im Bericht vom Jahre 1900 auf 1,5—2 m, der Durchmesser von N. nach S. auf 8,7, von W. nach O. auf 9,75 m angegeben. Bei der näheren

Untersuchung konnten wir fast überall die kreisförmige Steinsetzung konstatieren. Nur an einzelnen Stellen war dieselbe bei früheren Nachgrabungen zerstört worden, so z. B. zum See hin, wo am Fusse des Hügels einige grosse Steine lagen, die offenbar von oben herabgestürzt waren. Überhaupt war dieser Hügel, wie wir vor 3 Jahren bereits festgestellt hatten, stark angegraben worden. Den bisher gemachten Erfahrungen folgend, begannen wir zuerst nach NW. zu die Erde ausheben zu lassen. In einer Tiefe von 50 cm unter der Oberfläche des Hügels stiessen wir auf einen noch fast vollständig erhaltenen Schädel, der, ähnlich wie in Grab IV, zwischen 2 Steinen gebettet war. Das Haupt war auf die linke Seite gelegt und nach O. gerichtet. Um ihn nach Riga zu transportieren, war der Schädel zu sehr vergangen. Von den Arm- und Beinknochen waren nur wenige Reste erhalten. In einer Entfernung von 1,7 m von den Kopfsteinen lagen wiederum 2 ähnliche Steine und dicht bei ihnen nach O. zu quer vorgelegt ein eiserner Kelt. Etwas oberflächlicher, ca. 25 cm tief, wurden nicht weit entfernt von diesem Skelett, aber getrennt von einander zwei Schädelstücke und ein Bronze-Fingerring aufgedeckt. Die nach SO. gelegene Hälfte des Grabhügels war offenbar zu einer zweiten Bestattung benutzt worden, doch fanden wir ausser einigen zerstreut liegenden kleinen Bronze- und Eisenstücken, Knochen und Kohlen nur 2 Steine, die aber ganz ebenso gross (ca. 20—25 cm Durchmesser) und ganz ebenso neben einander gelegt waren, wie die beim Skelett befindlichen.

Damit hatten wir unsere Arbeit beendet, denn das letzte (V.) Grab, nach SW. von Grab I gelegen, konnten wir der auf demselben wachsenden Bäume wegen dieses Mal nicht mehr in Angriff nehmen. Es musste das einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Die beigegebenen Zeichnungen, die Herr Pastor Schilling auf meine Bitte entworfen, sollen nur, ohne dass auf den Masstab besonders Rücksicht genommen worden, die Situation ein wenig erläutern. Eine photographische Aufnahme der in Grab II gefundenen Skelettreste ist infolge der ungünstigen Beleuchtung nicht ganz nach Wunsch geglückt, kann aber doch zur Illustrierung der Beschreibung ganz gut dienen.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen, so können wir, indem wir die nähere Bestimmung der Fundgegenstände den Spezialisten überlassen, hier nur konstatieren, dass die 5 von uns im Jahre 1900 und jetzt aufgedeckten Gräber alle denselben Typus aufwiesen. Sie waren meist unter Benutzung der bereits vorhandenen Bodenerhebungen angelegt, hatten alle die fast kreisförmige Steinsetzung, innerhalb deren die Leichen nicht in der Mitte, sondern mehr dem Rande zu flach auf den Boden gelegt waren, so dass sie meist auf weissem Sande — wohl dem natürlichen Untergrunde — ruhten. In 3 Fällen konnte die

Lage des Hauptes auf der linken Seite sicher konstatiert werden. Die Leichen waren von W. nach O. oder von NW. nach SO. orientiert und lagen meist zwischen Steinen, so dass 2 zu Häupten und 1—2 zu den Füssen placiert waren. Ins Grab erhielten sie hauptsächlich Schmuckgegenstände, aber auch Waffen und Geräte, wenn auch nur wenige, mit. Zu beachten wäre vielleicht, dass die zwei am reichsten mit Schmuck bedachten Leichen keine Waffen oder Geräte ausser dem kleinen sichelförmigen Messer als Beigaben aufwiesen. Beide hatten Halsringe, Nadeln mit Ketten, Armringe. Auch die Lage der einen Nadel in Grab III könnte sie vielleicht, wie Pastor Schilling vermutete, als Haarnadel kennzeichnen. Das alles lässt wohl den Schluss zu, dass hier weibliche Leichen bestattet waren. Die aufgedeckten Gräber dienten, wie es scheint, nur zur Beisetzung von 1—2 Leichen. Die Beschaffenheit des Bodens war überall ganz ebenso, wie sie schon im Bericht vom Jahre 1900 geschildert worden ist.

Referent will seinen Bericht nicht schliessen, ohne Herrn Pastor Schilling den wärmsten Dank auszusprechen einerseits für die Gastfreundschaft, die er ihm wiederum gewährt, andererseits aber dafür, dass er keine Mühwaltung gescheut hat, um diese in mehrfacher Hinsicht interessante Ausgrabung zu bewerkstelligen.

672. Versammlung am 8. Oktober 1903.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass unsere baltische Geschichtswissenschaft wieder einen herben Verlust erlitten habe. Das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Professor Dr. Friedrich Bienemann sen., sei am 20. September n. St. in Strassburg aus diesem Leben geschieden. Herr Dr. Arthur Poelchau, der dem Verstorbenen persönlich näher gestanden als er (der Präsident) und der zum Teil auch ein Arbeitsgenosse desselben gewesen sei, habe sich freundlichst erboten, in der heutigen Sitzung eine Schilderung seines historischen Wirkens zu entwerfen. Aber er könne — so fuhr der Redner fort — doch nicht die Tatsache des Todes erwähnen, ohne auch von seiner Seite die Pflicht der Dankbarkeit dem Verstorbenen gegenüber zu erfüllen. Diese Dankbarkeit werde sich hauptsächlich nach zwei Richtungen hin erstrecken: wir müssten Bienemann dankbar sein für die Förderung, welche

die livländische Geschichtswissenschaft durch seine hervorragenden historischen Arbeiten erfahren habe, und wir dürften es nicht vergessen, dass der Verstorbene die Liebe zu seinem Heimatlande bis zu seinen letzten Lebenstagen in warmem Herzen getragen und hier, wie später auch noch in der Ferne, betätigt habe.

Man habe Bienemann wohl einen „starren Konservativen“ genannt, in gewissem Sinne nicht mit Unrecht. Er sei konservativ gewesen, indem er, wie er das selbst einmal ausgesprochen habe („Aus baltischer Vorzeit“, S. 133), für notwendig erklärte, dass unsere Lande die einmal gewonnene Grundlage der Kultur sich bewahrten und im Wandel der Zeiten „die bescheidene, entsagungsvolle, inhaltsreiche Pflicht der Treue gegen sich selbst und gegen die Reiche, denen sie angehören“, erfüllten. Eine solche konservative Gesinnung werde hoffentlich stets in unserer Heimat zu finden sein! Unsere Dankbarkeit aber könnten wir nur dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir das Andenken an den hervorragenden Mitarbeiter auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und den baltischen Patrioten unter uns stets lebendig erhalten.

Der Präsident gedachte sodann auch des am 2. Oktober in Riga verstorbenen Mitgliedes, des vereidigten Rechtsanwaltes Karl Bergengrün.

Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau schilderte in einem längeren Vortrage das Leben und Wirken des verstorbenen Professors Friedrich Bienemann (s. unten).

Nachdem der Vortragende geschlossen, verlas der Präsident einen kurzen Abschnitt aus einem Vortrage Dr. Fr. Bienemanns („Aus baltischer Vorzeit“, S. 6 f.), in dem derselbe von den Schwierigkeiten redet, die der livländische Historiker bei seinen Arbeiten zu überwinden habe, und darauf hinweist, dass noch bedeutende Aufgaben von ihm zu lösen seien. Bei diesen Worten müssten wir — so meinte der Präsident — den Verlust, der uns betroffen, um so herber empfinden, denn die Schwierigkeiten, die

sich dem livländischen Geschichtsstudium entgegenstellen, seien heute noch grösser als zu der Zeit, in der jene Worte gesprochen worden, und die zu lösenden Aufgaben seien dieselben geblieben. Um die Pflicht der Pietät gegenüber dem Verstorbenen zu erfüllen, müssten wir nach Kräften dafür sorgen, dass ein junger Nachwuchs von Historikern herangebildet werde, der die durch den Tod entstandenen Lücken wieder ausfüllen und die noch unerledigten Aufgaben der livländischen Geschichtsforschung weiter fortführen könnte.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: August Ulmann in Zirsten, Oberlehrer George Worms in Irmlau, Pastor Nikolai Deringer in Lugansk, Architekt Hermann Seuberlich und Beamter des Rigaschen Stahlwerks Rudolf Heise in Riga.

Es wurde ein Schreiben des Herrn Oberlehrers Friedrich von Keussler in St. Petersburg verlesen, in dem er die Herkunft der Iversenschen Urkundensammlung (s. Sitzungsber. v. J. 1902, S. 74) festzustellen sucht.

Der Präsident machte die Mitteilung, dass der bisherige Bibliothekar der Gesellschaft Dr. Fr. Bienemann jun. bereits im Mai von seinem Amte zurückgetreten sei. Er habe sich erlaubt, ihm den Dank der Gesellschaft für seine jahrelange Arbeit in der Bibliothek auszusprechen. Das Direktorium habe nun beschlossen, den bisherigen zweiten Bibliothekar Herrn cand. hist. Nikolaus Busch zunächst provisorisch bis zur Jahressitzung zum Bibliothekar zu erwählen.

Laut Bericht des stellv. Bibliothekars waren für die Bibliothek Geschenke eingegangen von den Herren: Bernh. A. Hollander, dem älteren Konservator an der Skulpturenabteilung der Eremitage zu St. Petersburg G. v. Kieseritzky, Dr. J. Girgensohn und Dr. A. v. Transehe-Roseneck, von letzterem namentlich dessen Aufsatz: „Das Geschlecht der Saltze oder Salz in Livland", S.-A. aus dem „Jahrbuch für Genealogie und Heraldik".

Für das Museum waren nach dem Berichte des Museums-

inspektors dargebracht worden: 1) von Herrn Apotheker E. Dohrmann: 3 Porzellan- und ein Holz-Standgefäss; 2) vom Rigaer Börsen-Komitee durch Herrn Ingenieur Fleischer: 19 im Jägelfluss gefundene Sachen: Schiffsjungfrau, Bronze-Henkeltopf, silbertauschierter Steigbügel aus dem 15. Jahrhundert, Sporen, Schlösser, 2 Eisenbeile, Radschloss einer Pistole, deutscher Dolch mit Silber-Tauschierung aus dem 16. Jahrhundert und diverse Münzen; 3) von Herrn K. G. v. Sengbusch: das Modell einer holländischen Kuff; 4) von Herrn Apotheker Weitmann: 5 Porzellan-Standgefässe und 3 Schmelstiegel; 5) von Herrn Apotheker Walter: 17 Holz-, 12 Porzellan- und 3 Glas-Standgefässe, 2 Serpentin-Reibschalen und 2 Holztönnchen; 6) von Herrn Apotheker Steding in Werro: eine Apotheker-Wage; 7) von Frl. Emma Nicolay: eine Fayence-Schale aus dem 18. Jahrhundert; 8) von Herrn Otto Kreisler aus dem Burgberg von Mohn: 2 Bronze-Ringe, eine Fibel, eine Schnalle, ein Schlüssel, ein silbernes Armband, 2 Anhänger und ein Fingerring.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren: Wilhelm Torchiani, Oskar v. Schilinzky, Konrad Baron Vietinghoff und Dr. med. Karl Dahlfeld.

Herr Ritterschaftsbibliothekar K. von Löwis of Menar berichtete, dass das Komitee zur Erhaltung der Wendenschen Schlossruine die in Aussicht genommenen provisorischen Arbeiten ausgeführt habe.

Dr. Ernst Seraphim hielt einen Vortrag über Karl von Südermannlands Kampf um Livland, vornehmlich in den Jahren 1600—1602, worin er sich auf bisher unverarbeitetes Quellenmaterial stützte, das Dr. A. Bergengrün und vor allem Dr. Fr. Bienemann jun. in den „Mitteilungen" seiner Zeit veröffentlicht haben. Der Vortrag stellte eine gekürzte Wiedergabe eines Kapitels aus der demnächst erscheinenden zweiten Auflage der „Livländischen Geschichte" des Verfassers dar.

Herr Inspektor K. Mettig machte eine Mitteilung über die Farben der Stadt Riga (s. unten).

lösen „innerhalb des Rahmens der Lebensumrisse eines Mannes, der zu den gepriesensten und geschmähtesten der Provinz gehört hat und durch einen seltenen Wechsel des Geschickes ausgezeichnet worden ist“, des Landrates Jakob Georg v. Berg, „der an der Grenze des reifen Mannesalters auf die Schwelle des Jahrhunderts tritt, um in Meistergriffen der Entwickelung ganz Estlands neue Bahnen anzuweisen in agrarischer, in ökonomischer und in politischer Hinsicht“.

Als Politiker und Patriot zeigt sich Bienemann in seinem Artikel: „Pro domo“ („Balt. Monatschr.“ N. F., Bd. 26, 1879), in welchem er mit scharfem historischen Rüstzeug bewaffnet auftritt, um „den geschichtlich guten Namen unserer Lande zu behüten vor der Wirkung der pseudo-historischen Deduktionen, welche die „Livländischen Rückblicke“ (Dorpat 1878) bieten, und für die im Beruf erkannte geschichtliche Wahrheit gegen ihre Entstellung zu zeugen“, wie er ein Gleiches auch der gegen ihn gerichteten Schrift: „Babel in Livland“ (Dorpat 1879) gegenüber tut in der Erwiderung: „‚Babel‘ über Akten“ (Riga, Moskau, Odessa 1880).

Bedeutsam, weil grundlegend, ist Bienemanns zuerst in der „Balt. Monatschr.“ (1883—1885), dann aber (1886) selbständig veröffentlichte Arbeit über: „Die Statthalterschaftszeit in Liv- und Estland (1783—1796). Ein Kapitel aus der Regentenpraxis Katharinas II.“ (Leipzig, Duncker u. Humblot), „eine reife Frucht gründlichster Studien“.

„Ein Scherflein zur 400jährigen Gedenkfeier der Geburt des Reformators“, das Bienemann unter dem Titel: „Aus Livlands Luthertagen“ (Reval 1883) beisteuert, ist eine mit warmer Begeisterung auf Grund eines früheren Aufsatzes: „Die Anfänge unserer Reformation im Lichte des Revaler Ratsarchivs“ („Balt. Monatschrift“ Bd. 29, 1882) verfasste Schrift, die „von Livlands Stellung und Arbeit in jenen grossen Luthertagen“, d. h. zur Zeit der Reformation, erzählt, „denn es sind alte enge Bande, die Livland mit dem Reformator verknüpfen“. „Gottesdienst und Kirchenregiment, das sind die zwei Baustellen, an denen unser Land, als der Grundstein zur evangelisch-lutherischen Kirche gelegt worden, durch seine Städte wacker die Kelle mitgeschwungen hat. Darum gebührt ihm auch sein Platz beim Werkmeister an dessen Gedenkfeier.“

Die „Aufzeichnungen eines kurländischen Edelmannes“, die Bienemann unter dem Titel: „Aus den Tagen Kaiser Pauls“ herausgegeben (1886, Leipzig, Duncker u. Humblot), „bieten den Geschichtsforschern eine neue Quelle, dem Publikum eine fesselnde Unterhaltung, die mit den besten Erzeugnissen dieser Art Geschichtsschreibung Vorzüge und Fehler, sowohl die lebendige

seiner livländischen Geschichtsquellen aus schwedischen Archiven folgend, hat Bienemann, von der Erkenntnis geleitet, dass dieselben nicht immer die einzig richtigen seien, sich, je mehr sich seine Arbeit ausdehnte, um so mehr den Wegen zugewandt, in denen namentlich die Waitzsche Schule wandelte. Und so ist es ihm denn gelungen, in seinen 5 Bänden „Briefe und Urkunden", deren letzter Band 1876 erschien, ein Werk zu schaffen, das sich allen gleichartigen mustergültigen als ebenbürtig an die Seite stellen kann. Und doch hat Bienemann, wie das ganz der Selbständigkeit seines Charakters entspricht, nicht blindlings den neuen Pfad betreten, sondern nur eine Annäherung an diesen unternommen, wie er selbst sagt: „eine Annäherung nur — denn Entstehungszeit und Beschaffenheit des Materials schienen eine eigenartige Behandlung anzuzeigen". Das Verständnis der Heimatsgeschichte hat Bienemann mit diesem Werk fördern wollen und in der Tat es wesentlich gefördert; seine weitere Hoffnung aber, dass dasselbe „in nicht zu ferner Zeit zur lebendigen Darstellung der entscheidendsten Epoche unserer Landesgeschichte" Anlass gebe, ist leider bisher unerfüllt geblieben.

Mitten in die 11jährige Periode der Herausgabe seiner „Briefe und Urkunden" fällt 1870 die Veröffentlichung von Bienemanns 6 Vorträgen über die Geschichte der Ostseeprovinzen unter dem Titel: „Aus baltischer Vorzeit". Diese Schrift ist zu ihrer Zeit viel gelesen worden und übt auch noch heute ihren Zauber aus, und selbst der zünftige Historiker kann aus ihr lernen; „entbehren doch, wenn auch für einen weiteren Leserkreis berechnet, die Vorträge nicht wissenschaftlichen Gehaltes".

Als eine Ergänzung zu Schirrens und zu seiner eigenen Urkundenpublikation machte Bienemann 1872 „Mitteilungen über das Danziger Stadtarchiv und dessen Livonica von 1558—1562", in denen er 33 Urkundenregesten bekannt gab, die in den eben genannten Werken „keine Aufnahme finden konnten, weil eine solche dem Programm derselben zuwiderlaufen würde".

„Seinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Georg Waitz" hat Bienemann „zur Feier des 50. Semesters der „Historischen Übungen" in dankbarem Gedächtnis der in denselben einst empfangenen Förderung" seine 1874 erschienene Schrift gewidmet über: „Die Ostseeprovinzen vornehmlich Estland während des Schwedisch-Russischen Krieges" (auch unter dem Titel: „Zur Geschichte des Schwedisch-Russischen Krieges"), in der er niedergelegt, „was aus archivalischen und anderen handschriftlichen Quellen, wie aus selteneren Drucken zur Lösung der obschwebenden Fragen ein Mehr oder Weniger beizutragen vermag".

In der Arbeit: „Ein estländischer Staatsmann" („Balt. Monatschrift" N. F., Bd. VI, 1875) will Bienemann „einen Abschnitt der neueren Geschichte Estlands skizzieren" und diese Aufgabe

Kaiserlichen Jurjewer, einst Dorpater Universität in den 100 Jahren ihres Bestehens" (Jurjew 1902). In dieser verdienstvollen Besprechung weiss Bienemann, wie ein kundiger Referent (—lg., St. Petersb. Ztg. 1903, Nr. 256) zutreffend sagt, „trotz aller Liebe und Pietät für das Gewesene, bei aller sachlichen Kritik, der tüchtigen und anerkennenswerten Arbeit der russischen Gelehrten objektiv gerecht zu werden und hat mit seinem Referat sowohl dem alten Dorpat als dem neuen Jurjew einen wirklichen Dienst erwiesen. Seine Kritik ist stets positiv und darum fruchtbar, bei aller wissenschaftlichen Akribie, die auch kleine Fehler und Versehen zurechtstellt, nicht kleinlich, sondern grosszügig. So ist auch diese kleine Schrift voll Wahrheit und Würde ein Abbild des Wesens" des Verstorbenen.

Bienemanns Arbeit und Arbeitsfrüchte konnten in Vorstehendem nur kurz und unvollkommen skizziert werden; ist doch die Fülle dessen, was er auf historisch-wissenschaftlichem, wie auf publizistisch-journalistischem Gebiete geschaffen, eine so reiche, dass sein Leben mit Recht als ein köstlich gewesenes zu bezeichnen ist, denn es war Mühe und Arbeit. Was aber seinem Schaffen das Siegel edelster Tätigkeit aufdrückt, ist die mannhafte ernste Gesinnungstüchtigkeit, die strenge Wahrheitsliebe, die positiv religiöse Lebensanschauung und nicht zum mindesten die patriotische Wärme, die seines Wesens Eigenart bildeten. Er war als Mann und Charakter seines Wertes sich bewusst, nicht blind gegen seine menschlichen Schwächen, aber erfüllt von der hohen Aufgabe, die der forschende und lehrende Historiker seiner Wissenschaft und seiner Zeit gegenüber hat. Und beide trauern um ihn als einen Zeugen der Wahrheit, der menschlich wohl irren konnte, nie aber erkannte Wahrheit zu verschleiern vermochte. Darum wird auch, was er geschaffen und geleistet, nicht so bald vergehen, und die heimische Geschichtsforschung wird noch auf lange hinaus dankbar seine Arbeit nutzen und sein Andenken in Ehren halten.

Über die Farben Rigas im 17. Jahrhunderte.

Von K. Mettig.

Anton Buchholtz sagt in seinem Aufsatze über die Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers Peter im Jahre 1723 (Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Altertumsk. pro 1898, S. 92), wo er von den Stadtfarben spricht: „Wohl war mir aus den 1673 entworfenen Rigischen Statuten die Bestimmung bekannt (Lib. V Tit. II § 1): ‚Ein Rigisch Schiff soll in seinen Flaggen führen blau und weiss.' Was aber für die Handelsflagge der

Stadt galt, braucht nicht nothwendig für die Stadtfarben im Allgemeinen zu gelten. Ich erinnere nur an die noch aus dem 13. Jahrhundert stammenden Bestimmungen des Hamburgisch-Rigischen Rechts und der umgearbeiteten Rigischen Statuten, wonach die Rigischen Schiffe ein weisses Kreuz in schwarzer Fahne führen mussten. Jetzt haben wir aber eine Bestätigung dafür gefunden, dass noch 1723 die Rigischen Stadtfarben gleich der Handelsflagge blau und weiss waren." Die von Anton Buchholtz angeführte Notiz vom Jahre 1723 über die Stadtfarben blau und weiss war bis dahin die älteste; ich habe später eine um einige Jahrzehnte ältere gefunden, nämlich aus dem Jahre 1676, die ich hier mitteilen will. Sie befindet sich in einem Protokollauszuge im Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga und lautet:

„A^o^ 1676 Adij den 7 Septemb. Abendß vmb 6 Uhr Ist der Neue General Govuerneur Christer Hornn alhaer Zu Riga Bey Gutten Klaren gewätter Eingezögen, 2 Compagnie deß Obristen Knorring Dragoner Zu pferde mit Ihren Tromeln vnnd Schalmeyen Ritten Vorher, darauff die Bürger vnnd gesellen Zu pferde Eltister Diedrich Zimmerman war Rittermester vnnd führte den Trop, vor Ihme Ritten Deß E. Rahtes Musicanten mit 2 Kessell Trommen vnnd 6 Trompeter, mit Blauen vnnd Weißen Fänlein, worinnen E. Er. Rattes oder dieser Statt Waffe gemahlet hiengen an den Pauken vnnd Trompeten, wie dießer Trop Vorbey, Volgeten ex parte die Schwartzen Häupter mit Ihren Compagnie Vngefehr 20 Reuter der Eltisten Stark, Vorher der pauken Schleger, hern. 3 Trompeter, an den pauken vnnd Trompeten hiengen Rotte Taffete Fänlein, darinnen der Compagnie Waffen ein Moren Kopff gemahlet war, hernach Volgete der Alterman hanß Saab demselben: die Altisten 3 Inß glid nach der Riege Sie hätten sich prechtig außMondiret, daß eß eine Lust war an Zuschauen[1])."

Es ist ausser allem Zweifel, dass die hier im Jahre 1676 zum feierlichen Empfange von den aufreitenden Trompetern geführten blau und weissen Fahnen mit dem Wappen der Stadt die Fahnen der Stadt gewesen sind und dass blau und weiss als Stadtfarben gedient haben. Hierzu mag noch bemerkt werden, dass im Innern Archiv der Stadt Riga eine Pergamenturkunde vom Jahre 1679 mit dranhängendem Siegel aufbewahrt wird, dessen Siegelschnur aus hellblau und weisser Seide gedreht ist. Das wird kein Zufall sein, sondern es wird damals in der Kanzlei des Rats der Brauch geherrscht haben, an Pergamenturkunden das Stadt- und Ratssiegel an Schnüren in den Stadtfarben zu befestigen.

---

[1]) Die Orthographie und Interpunktion ist nicht verändert worden.

673. Versammlung am 12. November 1903.

Nach Eröffnung der Sitzung berichtete der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander, dass er als Gast an der Eröffnung der Heraldischen Ausstellung in Mitau habe teilnehmen dürfen. Er könne nicht umhin, auch an dieser Stelle der Schwestergesellschaft Glück zu wünschen zu dem wohlgelungenen Unternehmen. Die Ausstellung sei, wie sich die meisten Anwesenden durch eigenen Augenschein überzeugt haben, nicht nur geschmackvoll arrangiert gewesen, sondern habe auch durch das sorgsam gesammelte Material und den vortrefflichen Katalog lehrreich und anregend wirken müssen. Es sei zu hoffen, dass sie, ähnlich wie die kulturhistorische Ausstellung in Riga, die Aufmerksamkeit auf manche noch in den Häusern verborgene Schätze lenken werde. Der heutige Vortrag des Herrn Inspektors Mettig stehe auch in Verbindung mit der Ausstellung.

Der Präsident übergab das soeben im Druck erschienene 1. Heft des XIX. Bandes der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte", enthaltend eine grössere Arbeit von H. v. Bruiningk: „Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauch der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter."

Der Präsident dankte dem Verfasser Baron Bruiningk dafür, dass er mit seiner ausserordentlich mühsamen Arbeit Pfade eingeschlagen habe, die von den bisherigen Forschern so gut wie gar nicht betreten worden seien; er habe damit wertvolle Resultate erzielt, die allen späteren livländischen Historikern zu gut kämen und die erst allmählich in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden würden.

Der Präsident teilte weiter mit, dass der XVIII. Band der „Mitteilungen" sich im Druck befinde, dessen 1. Heft demnächst zur Ausgabe gelangen werde.

Ferner legte der Präsident vor den II. Band der „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740", wobei er der aufopfernden Arbeit des Herausgebers

Herrn Dr. jur. August von Bulmerincq gedachte, welcher keine Mühe gescheut habe, die von Dr. Anton Buchholtz hinterlassenen Materialien zu vervollständigen und in mustergültiger Weise zu edieren. Die Versammlung beschloss, ihm den Dank der Gesellschaft zu votieren.

Im Hinblick auf die am 5. Dezember im Stadttheater stattfindende Herderfeier wurde beschlossen, die Jahressitzung auf Donnerstag, den 4. Dezember, zu verlegen. Am Sonnabend, dem 6. Dezember, werde, wie der Präsident mitteilte, auch in Anlass des Herdergedenktages eine öffentliche Sitzung stattfinden, zu der Gäste (Damen und Herren) willkommen sind. Den Vortrag habe Herr Oberlehrer Karl Walter übernommen.

Für die Bibliothek waren geschenkt worden: 1) von Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein dessen Buch: Ein glückliches Leben. Selbstbiographie. Riga 1904; 2) von Herrn General-Major J. J. W. v. Poppen dessen Buch: Nachrichten über das Geschlecht der von Poppen. St. Petersburg 1903; 3) von Herrn Geh. Baurat Dr. C. Steinbrecht dessen Arbeit: Die Hohenzollern und die Marienburg. S.-A. a. d. Hohenzollern-Jahrbuch 1902; 4) von Herrn R. Baron Ungern-Sternberg zu Berkas dessen Arbeit: Erster Nachtrag zu dem 2. Teil der Nachrichten über das Geschlecht Ungern-Sternberg. Reval 1891. Ausserdem hatten der Bibliothek Geschenke dargebracht: Herr O. Behling, Herr Alf. Drewes, Herr Ältester Alf. Busch, Herr A. Baron Fölckersahm, Herr Ältester R. Jaksch, Herr K., Herr G. Baron Manteuffel, Herr Th. Prieskorn und Herr Āltermann Grosser Gilde H. Stieda.

Für das Museum waren an Geschenken dargebracht worden: 1) von Herrn N. Taube: 15 diverse Uniformstücke der Stadtgarde zu Pferde; 2) von Herrn Apotheker Kirschfeld: 3 Glas-Standgefässe und 2 Glasflaschen; 3) von Herrn Apotheker Steding in Werro: eine Apotheker-Wage; 4) von Herrn Paul von Transehe in Neu-Schwanenburg: 3 eiserne Geldtruhen; 5) von Herrn K. G. von Sengbusch: eine grosse stählerne Brosche mit Porzellanbild und ein silbernes Riechdöschen; 6) von Herrn Stahl:

eine bronzene Fibel, gefunden bei den Fundamentierungsarbeiten im Heiligen Geist; 7) von Herrn Otto Kreissler: zwei eiserne Lanzenspitzen aus dem Burgberg zu Mohn.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren: Otto Kreissler, Nikolai von Preetzmann und W. Summent (Lemsal).

Von Herrn Oberlehrer Friedrich von Keussler in Petersburg waren zwei Zuschriften eingelaufen, von denen die erste über die Bedeutung des Namens Lyndanise handelte (s. unten).

Die zweite Zuschrift hat folgenden Inhalt: Eine zeitgenössische Darstellung der Hinrichtung Patkuls findet sich in dem vor etwa drei Jahren errichteten, sehr sehenswerten Polizeimuseum zu St. Petersburg, von der auch in einem in Nr. 42 der illustrierten Zeitschrift „Die Woche" (1903) erschienenen Artikel die Rede ist. Da ich um Auskunft über dieses Bild gebeten bin, möchte ich hier mit einigen Zusätzen wiederholen, was ich über dasselbe bereits in einer Korrespondenz in der „Düna-Zeitung" Nr. 209 vorigen Jahres mitgeteilt habe. Das kleine Bild ist mir schon aufgefallen, als ich zu Anfang des Jahres 1901 das Museum zuerst kennen lernte: es ist eine Photographie mit der Unterschrift: „Johann Reinholdt Patkul fühlet das heis Eysen." Von dem mich begleitenden Polizeibeamten, der für das Museum, an dessen Einrichtung er eifrig mitgearbeitet hatte, ein grosses Interesse an den Tag legte, erfuhr ich auf meine Frage, dass das Original der Abbildung sich im Besitz des Beamten in der Kanzlei des Reichsrats, Wirkl. Staatsrats Daschkow, eines bekannten Sammlers historischer Bildnisse, befände. Dieses Original habe ich sodann beim genannten Herrn besichtigen können; es erwies sich als ein recht unansehnliches Titelbild eines kleinen Nürnberger Kalenders für das Jahr 1710. Die im Polizeimuseum ausgestellte Photographie ist eine Vergrösserung im Verhältnis von 2 zu 1. Als zeitgenössische Darstellung hat das Bild ein gewisses Interesse, wenn es auch auf geschichtliche Treue keinen Anspruch zu erheben geeignet erscheint. Da Patkuls Hinrichtung am 10. Oktober 1707

stattgefunden hat, und der Kalender wohl im Herbst 1709 gedruckt ist, dürfte die Abbildung etwa zwei Jahre nach der Hinrichtung angefertigt worden sein. — Vom Wirkl. Staatsrat Daschkow wurde mir der Photograph genannt, der die Photographie vor einigen Monaten geliefert hatte. An diesen wandte ich mich, um bei ihm speziell für das Rigaer Dommuseum ein zweites Bild zu bestellen; leider aber war die Platte nicht mehr vorhanden. Ebensowenig sind meine Bemühungen von Erfolg gewesen, von Herrn von Daschkow die Erlaubnis zu erlangen, sowohl dieses Original, als auch die Originale einiger anderer Abbildungen Patkuls, die er gleichfalls besitzt, für das Dommuseum abphotographieren lassen zu dürfen. Sie alle sind in dem von Ant. Buchholtz in dessen „Beiträgen zur Lebensgeschichte J. R. Patkuls" S. 178 f. Anm. 1 zitierten Werk von Rowinski aufgezählt. Buchholtz' Zitat bezieht sich, wie ich besonders bemerken will, auf die in verhältnismässig nur wenigen Exemplaren erschienene illustrierte Ausgabe dieses Werkes, nicht auf die nichtillustrierte Ausgabe. — Noch die andere Bemerkung sei mir in diesem Zusammenhang gestattet, dass nicht Rauch, wie Buchholtz l. c. angibt, für das Ritterhaus in Riga die bekannte Büste Patkuls hergestellt hat, sondern ein Schüler Rietschels, der Bildhauer Hermann Friedrich Wittig, geb. 1819 und gest. 1891 als Professor in Düsseldorf. Diesen auch in den älteren Ausgaben des „Führers" für das Rigaer Dommuseum wiederkehrenden Fehler hat übrigens Buchholtz selbst bereits in den mir eben nicht zur Hand liegenden späteren Ausgaben des zuletzt genannten Büchleins zurechtgestellt.

Von Herrn Architekten August Reinberg lief eine Zuschrift ein, welche den beim „Heiligen Geist" aufgedeckten Rest der ältesten Rigaer Stadtmauer zum Gegenstande hatte. Dieselbe ist, da sie in enger Verbindung mit dem von Herrn Karl v. Löwis of Menar über denselben Gegenstand gehaltenen Vortrage steht, unmittelbar nach diesem zum Abdruck gelangt (vgl. oben S. 81).

Herr Inspektor K. Mettig sprach über die Sammlungen von Typen des Rigaschen Stadtwappens von 1225—1903

und von Siegelabdrücken rigischer Zunftstempel, welche von ihm für die Mitauer Heraldische Ausstellung zusammengestellt waren (s. unten).

Im Anschluss an diesen Vortrag lenkte Herr Architekt Dr. W. Neumann die Aufmerksamkeit darauf, dass die Heraldische Ausstellung in Mitau mehrere bisher unbekannte Silberarbeiten aus Dorpat, Goldingen, Mitau und Bauske aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit dem Beschauzeichen dieser Städte aufweise. Dies lege ein schönes Zeugnis für das rege gewerbliche Leben ab, das in jener Zeit in diesen kleinen Städten bestand.

Herr Sekretär Heinrich Jochumsen machte eine ausführliche Mitteilung über den Münzfund in Horstenhof (s. unten).

Herr Bibliothekar N. Busch machte einige Bemerkungen über ältere, in Riga gedruckte Holzschnitte. Er wies darauf hin, dass sich in Rigaer Drucken des XVII. Jahrhunderts Initialen fänden, die dem Holbeinschen Totentanzalphabet nachgebildet seien, so in einem Patent des Generalgouverneurs Magnus de la Gardie, Riga 1655 Juli 24, und in Helmersens Oratorio memoriae Axelii Oxenstiernae, Riga bei G. Schroeder 1655. Diese gegenseitigen Nachschnitte (36—37 mm im Quadrat) seien verschieden von den vielleicht in Augsburg entstandenen freien Nachahmungen der Todesbilder, die Woltmann in seinem Werk über Holbein anführe. Professor Dr. Max Lehrs, Direktor des kgl. Kupferstichkabinetts in Dresden, dem der Referierende Photographien der Bilder übersandt hatte, hat die Liebenswürdigkeit gehabt, sie dem ersten Kenner deutscher Holzschnitte des 16. Jahrhunderts, dem Herrn Campbell Dodgson am Britischen Museum in London vorzulegen. Nach Mr. Dodgson sind die in Riga gebrauchten Initialen offenbar in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Ein Abdruck des ganzen Alphabets (24 Bilder) scheint sich nur in einem Exemplar erhalten zu haben. Es befindet sich im Britischen Museum, wohin es 1868 aus der Sammlung Stade gekommen ist.

Herr N. Busch übergab ferner eine Sammlung der Holzschnitte des Werkes von G. Mancelius, „Lang gewünschte

Lettische Postill", Riga bey G. Schröder 1654, und machte darauf aufmerksam, dass die Bilder dieses Buches in verschiedenen Zeiten entstanden sein müssten. Ein Teil der Holzschnitte, die auf einen geschickten Meister hinwiesen, stamme zweifellos noch aus dem 16. Jahrhundert, sei also etwa um 100 Jahre älter, als das Buch, in dem der Abdruck erfolgte.

Herr H. v. Bruiningk machte folgende Mitteilung: Bekanntlich sind die mittelalterlichen Überlieferungen reich an legendarischem Beiwerk. Möge man über den historischen Wert derartig ausgeschmückter Überlieferungen denken, wie man wolle, ihre hohe Bedeutung für die Geschichte der Kunst und Poesie des Mittelalters, von der Kirchen- und Kulturgeschichte nicht zu reden, werde niemand bestreiten. Unter solchen Umständen werde man das nahezu völlige Fehlen des Legendarischen in livländischen Quellen als Mangel empfinden und von vereinzelten Spuren gern Kenntnis nehmen, wie sie u. a. in der kürzlich erschienenen Monographie von J. Schwieters, „Das Kloster Freckenhorst und seine Äbtissinnen", Warendorf i. W. 1903, uns gewiesen sind. Das genannte, im Münsterlande in Westfalen gelegene Frauenkloster wurde 1495 in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt und 1811 säkularisiert. Dort gab es ein kostbares Reliquiar in Kreuzesform, das als wundertätig weit und breit verehrt wurde, bis dass es schliesslich gelegentlich eines feindlichen Überfalls zu Ende des 16. Jahrhunderts geraubt ward. Unter den mancherlei Legenden, die sich an dieses Kreuz knüpfen, weist die eine nach Livland. Zufolge der im 14. Jahrhundert aufgezeichneten Legende hätte ein Ritter, Bruder einer Klosteräbtissin, das siegbringende Kreuz nach Livland mitgenommen. Als es dort einstmals in einer (nicht genannten) Stadt während der heiligen Messe auf dem Altar zur Verehrung ausgestellt war, wären Feinde in die Kirche gedrungen; der Priester sei geflüchtet, ein Mann aber in der Kirche, Legwick mit Namen, hätte in diesem Augenblick die übernatürliche Weisung erhalten, das Kreuz in ein gewisses Kloster zu bringen, welches Freckenhorst heisse, und so sei es dorthin zurückgelangt. Einen historischen Kern

dieser Erzählung anzunehmen, wäre, wie Referent meint, wohl möglich, denn bekanntlich habe man Reliquien auf Kriegszügen nicht selten mitgenommen und eine frei erfundene Legende hätte sich lieber an eine der berühmten Stätten christlicher Verehrung geknüpft, als an livländischen Boden. Wohl mit gutem Grunde verlege der Herausgeber die in der Legende erzählten Vorgänge in die mit dem Ende des 12. Jahrhunderts beginnende Zeit der Eroberung Livlands. Sicher ist, dass zwischen Livland und dem Kloster Freckenhorst damals Beziehungen stattgefunden haben, war doch der berühmte Bernhard von der Lippe, bevor er den geistlichen Stand annahm und als Pilger nach Livland zog, wo er Abt von Dünamünde wurde und 1224 als Bischof von Selonien starb, Vogt von Freckenhorst gewesen. Auch steht es fest, dass seine Tochter Kunigunde als Äbtissin dem Kloster Freckenhorst vorstand (urkundlich nachweisbar 1219), sowie dass ihr Vater Bernhard sich wiederholentlich aus Livland nach Deutschland begab, wo er als Weihbischof u. a. 1222 in der Klosterkirche zu Marienfelde, unweit von Freckenhorst, den Altar zum Heiligen Kreuze geweiht hat. Vergleiche Bunge, Weihbischöfe, S. 84.

Lyndanise ein geschichtlicher Ortsname.

Von Friedrich v. Keussler.

Die von Heinrich von Lettland für die Estenburg in der Landschaft Revele gebrauchte Benennung Lyndanise — oder, wie die Form estnisch angeblich lauten müsste, Lindanisse — habe ich in meiner Preisschrift „Der Ausgang der ersten russischen Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im XIII. Jahrhundert“ S. 95 Anm. 1 (St. Petersburg 1897), indem ich mich auf H. Neus und andere Autoren stützte, nicht für einen geschichtlichen Ortsnamen, sondern für eine auf einem Missverständnis beruhende Bezeichnung gehalten, da das Wort wörtlich „in die Burg“ (oder nach Pabsts Übersetzung der Chronik Heinrichs S. 250 Anm. 7 „nach der oder zur Burg“) bedeute. In der Darstellung der die Burg betreffenden Begebenheiten habe ich aus diesem Grunde den vermeintlichen Namen Lyndanise u. s. w. überhaupt vermeiden zu müssen gemeint, vielmehr bei ihrer Erwähnung Umschreibungen angewandt. Jetzt aber hat Herr Pastor

emer. Dr. J. Hurt die Freundlichkeit gehabt, mich, da ich des Estnischen unkundig bin, dessen zu belehren, dass Lyndanise ein wirklicher, d. h. geschichtlicher Ortsname gewesen sein muss.

Die Volksetymologie der Esten leitet nach Dr. Hurt den Namen von Linda, der Gemahlin des Helden Kalew, und nisa, weibliche Brust, ab, so dass der Name demnach „Brust der Linda" bedeuten soll. Kalew, der Vater des Kalewipoeg, ist unter dem Revalschen Domberge begraben; Linda, die Mutter des Kalewipoeg, beweinte ihren Gemahl, und aus ihren Tränen ist der „Obere See" bei Reval entstanden. Die Witwe selbst wurde in einen Felsblock verwandelt, der noch heute in der Nähe Revals auf dem Iru-Berge (die ältere Form des Namens ist Hiro-Berg) zu sehen ist und im Volksmunde Iru-ämm, Iru-Grossmutter, heisst. Die Gegend bei Reval und um Reval erscheint dem Volksglauben als das mythische Vaterhaus Estlands. Das ist der Sinn der Volksetymologie in der populären Deutung des Namens Lindanisa.

Die sprachwissenschaftliche Erklärung des Namens ist eine andere. Die Deutung von H. Neus (Revals sämmtliche Namen, S. 40 f.), dass der Name „in die Burg" bedeute, ist nach Dr. Hurt wissenschaftlich unhaltbar, weil aus dem dem Estnischen eigentümlichen Casus illativus, der die Richtung angibt („in etwas hinein"), kein Ortsname gebildet werden könne. Das Beispiel, welches Neus (S. 41) zur Begründung seiner Ansicht heranzieht (rindanesse), erklärt er für einen Sprachfehler. Aus einem Sprachfehler, der erst in später Zeit entstanden sein könnte, können die Dänen oder Deutschen alter Zeit keinen Ortsnamen gebildet haben; auch die türkischen Analogien, Setines = εἰς Ἀϑήνας (bei Neus) und Stambul = εἰς τὴν πόλιν (bei anderen), werden durch den zu konstatierenden unleugbaren Sprachfehler gegenstandslos gemacht. — Indem Dr. Hurt an der Auffassung festhält, dass Lyndanise ein geschichtlicher Ortsname ist, hat er mich auf die zweite Auflage der „Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes" von Ed. Ahrens (Reval 1853, Teil I, S. 167) verwiesen, die Neus nicht gekannt hat, weil sie erst nach seiner Untersuchung erschienen ist. Dort bemerkt Ahrens: „Der angeblich Ehstnische Name der alten Heidenburg bei Heinrich dem Letten — Lindanisse — ist wohl die Schwedische Uebersetzung des Finnischen Namens Keso, denn Lindanäs heisst: Brachlandsspitze." Nach Ahrens heisst nämlich Reval im Finnischen Tallina (nach dem Estnischen = Dänenstadt oder -burg) und Rääveli (nach dem Deutschen) „auch Keso, d. h. Brachland (keso, keto, kesä)", und weiter fügt Ahrens zur Erklärung dessen hinzu: „Die Finnen haben wohl bei Reval zuerst Brachfelder kennen gelernt, denn in Finnland selbst herrschte

ursprünglich nur die Schwendewirthschaft, d. h. man brannte (schwendete) Laubholz nieder, und säete in das Land alljährlich Roggen, so lange noch ein Ertrag zu hoffen war." Den estnischen Namen „Tallin" und den finnischen „Tallina" bringt Ahrens selbst in Verbindung mit dem estnischen „talwine maa" und dem livischen „talin maa" = „winterliches Land, Winterland"; für „talwine" kann im Estnischen auch „taline" gesagt werden, und „Brachland" heisst nach Wiedemann im Livischen „tali ma", Reval „Tālinn" und „Talina" (siehe „Livisch-Deutsches Wörterbuch" S. 111). — In der Tat bedeutet im Schwedischen „linda" Brachland und „näs" = Landspitze. Es wird mithin anzunehmen sein, dass der finnische Name Keso ins Skandinavische übertragen und durch dessen Vermittelung als „Lyndanise" zu den Deutschen, beziehungsweise zu Heinrich von Lettland, gelangt ist. Nach Dr. Hurt ist die Ahrenssche Erklärung der Volksetymologie jedenfalls vorzuziehen, weil Volksetymologien immer naiv und phantastisch sind, und im vorliegenden Fall die Deutung Lindanisa = „Lindabrust" nur der Volkspoesie, nicht aber dem Sprachgebrauch des alltäglichen Lebens angehört.

Noch bemerke ich, dass der finnische Name „Keso" neben Rääweli und Tallina auch schon von Neus (l. c. S. 20) erwähnt wird, — und verweise von mir aus auf eine Analogie des nach Ahrens also skandinavischen Namens „Lyndenise" für die Estenburg in der Landschaft Revele hin: es ist das der gegenwärtig gebräuchliche Name „Lindesnäs" für die Südspitze Norwegens am Skager Rak.

Nachschrift. Nachträglich bin ich auf eine bereits vor längerer Zeit von Mag. Eduard Wolter gleichfalls über Lyndanise veröffentlichte, mir unbekannt gebliebene Arbeit aufmerksam gemacht worden, die ich nicht unberücksichtigt lassen möchte. Sie führt den Titel „Что такое Линданиса?" und ist erschienen in den „Извѣстія Отдѣленія русскаго языка и словесности Императорской Академіи Наукъ" т. III кн. 4, S. 1326—1331 — Санктпетербургъ 1900, als Separatabzug 1901. Wolter polemisiert dort (S. 1330) u. a. gegen meine Angaben bezüglich Lyndanises, und zwar nach der russischen Ausgabe der Preisschrift (С.-Петербургъ 1900) S. 67 Anm. 151, aber in einer Weise, dass ich mich bei der Entgegnung nur auf folgende Zurechtstellungen zu beschränken brauche: Erstens zitiert Wolter mich falsch, denn Lyndanise soll doch nicht, wie Wolter zitiert, „укрѣпленіе", sondern (wie es bei mir ganz richtig heisst) „въ укрѣпленіе" bedeuten. Zweitens ist Wolters Auffassung, jene Wiedergabe des Wortes Lyndanise rühre von mir her, ebenso unrichtig, wie seine andere Äusserung, dass mit der genannten Wiedergabe keine

wirklichen „Kenner“ der estnischen Sprache übereinstimmten; vielmehr übersieht Wolter die von mir angeführte Literatur, auf die ich mich gestützt habe.

Was nun die von Wolter gegebene Erklärung des Namens der Estenburg betrifft, so hält auch er sich, ohne das finnische Keso und den Hinweis von Ahrens zu kennen, an die Analogie mit dem norwegischen Kap Lindesnäs. „Letztere Benennung“ (nach Wolter übrigens „Lindisnes“) — heisst es S. 1328 in der Übersetzung — „ist aus der Schulgeographie bekannt, und aus dem Etymologischen Wörterbuch geographischer Namen, herausgegeben von A. Thomas in Breslau 1883, erfahren wir [die Angabe]: Lindesnaes, das südlichste Kap Norwegens, bedeutet nach L. v. Buch Lindenkap. Egli sagt, indem er diese Herleitung bestreitet: ‚Es ist nicht wahrscheinlich, dass auf den abschüssigen felsigen Abhängen dieser Ufer Linden wachsen oder sich je befunden haben sollten.‘ Die älteren Formen für ‚Lindesnaes‘ sind folgende: Lidandesnaes und Lidandisnaes, so dass sie hergeleitet werden müssen von lidandi Abhang, Absturz.“ Wolter entscheidet sich für diese Herleitung, und Lindesnäs bedeutet nach ihm, wie Lyndanise = das schroffe Kap.

In welcher Publikation obige Äusserung Eglis sich finden soll, wird von Wolter nicht gesagt. In J. J. Eglis „Nomina geographica“ (zweite Auflage, Leipzig 1893, S. 542) heisst es ähnlich, nur in kürzerer Fassung; doch wird ausdrücklich bemerkt, Lindesnaes habe „zur Vikingerzeit“ Lidandesnaes oder Lidandis-nes geheissen. Es sind das also archaistische Formen, aus denen sich auch aus rein sprachwissenschaftlichen Gründen, wie mir von mehreren Sprachforschern versichert worden ist, das alte „Lyndanise“ und gegenwärtige „Lindesnäs“ nicht herleiten lassen. Andererseits bedeutet „linda“ im Schwedischen allerdings auch „Linde“, ebenso wie „Brachland“. Aber bei Berücksichtigung des finnischen Keso wird die schwedische Bedeutung „Brachlandspitze“ für Lyndanise unbedingt aufrecht zu erhalten sein. — Interessant wäre es, wie ich endlich bemerken will, zu erfahren, ob nicht auch in alten skandinavischen Quellen „Lyndanise“ oder eine ähnliche Bezeichnung für die alte Burg der Reveler sich auffinden liesse, ebenso wie die Runeninschrift „Tumisnis“ für die Nordspitze Kurlands, das Kap Domesnees, überliefert ist (siehe die Mitteilungen H. v. Bruiningks in den Sitzungsber. der Gesellsch. für Gesch. und Altertumsk. der Ostseeprovinzen aus dem Jahre 1884, S. 15 und 20 f.).

Über das Wappen der Stadt Riga vom 13.—20. Jahrhunderte und über rigische Zunftsiegel.

Von K. Mettig.

Es liegt nahe, dass unsere Gesellschaft von der heraldischen Ausstellung in Mitau, die vom 17. Oktober bis zum 2. November a. c. stattgefunden hat, Notiz nimmt; haben wir ihr doch selbst verschiedene Stücke unserer Sammlungen zur Schaustellung überlassen, gehören nicht auch Genealogie, Heraldik und Sphragistik zu dem Gebiete, das der Kreis unserer Pflege und Forschung umschliesst, und verdient nicht die Sektion der Gesellschaft für Literatur und Kunst für Genealogie, Heraldik und Sphragistik besondere Beachtung dafür, dass sie diesem Zweige der Geschichtsforschung, die hier zu Lande dem Dilettantismus preisgegeben zu sein schienen, einen wissenschaftlichen Boden zu bereiten bestrebt ist. Die heraldische Ausstellung ist als eine schöne Frucht der Arbeit dieser Sektion zu bezeichnen, und als bleibendes Vermächtnis haben wir den trefflichen Katalog anzusehen, der als eine wertvolle Erscheinung in unserer historischen Literatur gekennzeichnet zu werden verdient. Der Wert des Katalogs liegt hauptsächlich darin, dass der Anfang zur Inventarisierung des heraldischen Materials unserer Provinzen gemacht worden ist, abgesehen davon, dass der Katalog schätzenswerte Notizen für die Detailforschung enthält. Die nicht gleichmässige Behandlung des gebotenen Stoffes erklärt sich ja aus den Umständen, unter denen der Katalog zusammengestellt ist. Wenn die Herstellung mehr Zeit hätte beanspruchen dürfen, so wären gewiss ausführlichere Erklärungen da gegeben worden, wo das deskriptive Material vorhanden war. Ich vermag nicht über die wissenschaftlichen Ergebnisse der ersten heraldischen Ausstellung ein Urteil zu fällen. Darüber werden sich am besten die fachkundigen Mitglieder der Sektion äussern. Das Fazit, das in den verschiedenen Branchen gezogen werden wird, wird die historische Forschung mit Interesse entgegennehmen. Ehe ich auf die Bemerkungen der von mir ausgestellten Sammlungen übergehe, will ich auf einige Gruppen von Exponaten aufmerksam machen, die meiner Meinung nach Beachtung beanspruchen durften und aus denen manche Belehrung gezogen werden konnte. Die Sammlung von Helmmodellen des Freiherrn von Münchhausen in Hannover von den ältesten Zeiten des Mittelalters bis zum 17. Jahrhunderte war äusserst instruktiv. Die grosse Sammlung unbekannter Privatsiegel aus Kuckers bot sehr reiches Material der Forschung, ebenso die grosse Sammlung von Originalsiegeln mittelalterlicher Urkunden. Die Kollektion rigischer Zunftsiegel gewährte einen Einblick in die Emblematik der Handwerker. Die Geschichte

des Wappens der Städte Riga und Dorpat und die der Familien Dachenhausen, Taube, Lieven, Rutenberg, Foelkersam und Rahden führten Sammlungen vor, die die Wappen der genannten Träger aus den verschiedensten Zeiten zur Anschauung brachten. Die Sammlung der Adelsbriefe, die Zusammenstellung reicher heraldischer Literatur, die Kollektionen der Exlibris und der Kunstblätter übten auch eine Anziehungskraft aus.

Künstlerische Verwertung heraldischen Schmuckes boten in gelungener Weise verschiedene Erzeugnisse der Glasschleiferei, Glasmalerei, Buchbinderei, Tischlerei, der Schmiedearbeit, der Medaillen- und Stempelschneiderei. Es gab somit viel Neues und Unbekanntes zu sehen, aber auch nicht selten unter der Menge manchen alten Bekannten, der uns in der neuen Umgebung wie im Sonntagskleide erschien.

Die Idee, die verschiedenen Typen des Wappens der Stadt Riga vom 13.—20. Jahrhunderte zusammenzustellen, gehört Herrn Karl v. Löwis of Menar an. Schon im Jahre 1901, gelegentlich des Erscheinens der Zeichnung des rigischen Stadtwappens von Herrn v. Stryk (kurz vor der Jubiläumsausstellung) in Anlass der Feier des 700jährigen Bestehens der Stadt Riga, sprach Herr v. Löwis die Ansicht aus, dass es geboten wäre, alle charakteristischen Darstellungen des rigischen Stadtwappens in den verschiedensten Jahrhunderten in Originalen und getreuen Abbildungen zur Anschauung zu bringen. Diese Idee fand damals keine Verwirklichung. Als Anfang August an mich die Aufforderung zur Beteiligung an der im September geplanten heraldischen Ausstellung in Mitau erging, erschien mir diese Gelegenheit in ausserordentlicher Weise geeignet, die von Herrn v. Löwis angeregte Idee auszuführen, und ich versuchte Herrn v. Löwis zu bewegen, sich an die Lösung dieser Aufgabe zu machen. Leider aber erklärte er, dass Mangel an Zeit es ihm nicht gestatte, sich einer solchen Arbeit zu unterziehen. Ich bedauerte, dass kein geschulter Heraldiker die Beschaffung, Zusammenstellung und Beschreibung der verschiedenen Typen des rigischen Stadtwappens auf sich nehmen wollte. Da mich aber die Geschichte des rigischen Stadtwappens interessierte und mir zahlreiche Typen bekannt waren, die alle nicht allzu schwierig zu beschaffen waren, so wagte ich es, obwohl mir auch nur wenig Zeit zur Verfügung stand, mich mit Hülfe meiner Familie und anderer Gönner an die Abbildung der Wappen durch Pausen, Abzeichnen, Photographieren, durch Beschaffung von Siegel- und Münzabdrücken an die Herstellung einer Kollektion von Bildern des rigischen Stadtwappens, die etwa aus 60 Objekten besteht, zu machen.

In der Geschichte des Wappens haben wir, wenn wir davon

absehen, dass die Schildhalter nicht als essentielle Stücke des Wappens gelten, fünf Phasen zu unterscheiden.

Die I. Phase zeigt als Wappen der Stadt eine betürmte Stadtmauer mit einer Türe und darüber aufrecht stehenden Schlüsseln zu beiden Seiten eines bestielten Vortragskreuzes. Nachweisbar ist diese Form des Wappens im 13. Jahrhundert im Gebrauche gewesen; vielleicht hat dieses Wappen noch im 14. Jahrhundert gegolten[1]).

In der II. Phase tritt uns das Stadttor mit zwei Türmen entgegen; in dem Eingange mit aufgezogenem Fallgatter ist der Vorderteil eines Löwen zu sehen. Über dem Tore schweben zwei ins Andreaskreuz gelegte Schlüssel und darüber ein Kreuz, dessen Arme zu den Enden hin breiter werden. Diese Siegel ist von 1347[2]) resp. 1349 bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts gebraucht worden.

Die III. Phase kennzeichnen die als Schildträger auftretenden Löwen. Es kommt auch vor, dass die Löwen in Ermangelung eines Schildes das Tor selbst anfassen. Diese Periode müssen wir bis zum Jahre 1723 rechnen.

In der IV. Phase tritt die Krone über dem Kreuze und auf dem Löwenkopfe auf. Im Nobilitierungsdiplom ist die Königskrone in der beigelegten Zeichnung die alte offene Königskrone, die sich im Ratssiegel behauptet; fast gleichzeitig tritt die Bügelkrone auf den Siegeln der Untergerichte auf, die zeitweilig verschwindet. Von 1660 ist diese Phase zu rechnen.

Die V. Phase beginnt damit, dass an Stelle der Löwen Adler gesetzt werden und dass diese fast ausschliesslich mit dem Tore verwachsen. Diese letzte Phase haben wir von 1723—1903 zu rechnen.

Innerhalb dieser fünf Gruppen wären verschiedene Varianten oder Abweichungen von dem Normaltypus, besonders in der Darstellung der Attribute (der Kronen, der Fähnchen, der Schlüssel, des Kreuzes, des Löwenkopfes, der Pranken) und in den verschiedenen Stilarten, die wir hauptsächlich in der Darstellung des Tores (Türme) wahrnehmen, namhaft zu machen. Diese Varianten vorzuführen, wäre hier zu umständlich. Ich will nur bemerken, dass besonders im 16. Jahrhundert ein reicher Wechsel in den Formen hervortritt.

Wenn das Wappen in dem Siegel des Rats der Stadt Riga als Normalwappen gelten dürfte, so haben offiziell nur drei Formen in Riga geherrscht, und zwar das Wappen des 13. Jahrhunderts, ferner das Wappen, das von 1349 bekannt ist, von dem

---

[1]) Vergl. A. v. Bulmerincq, Der Ursprung der Stadtverfassung Rigas, S. 35.

[2]) Mittheilungen aus dem Gebiete der livl. Geschichte, Bd. 13, S. 98.

der Originalstempel noch vorhanden ist und dessen Gebrauch bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts urkundlich nachweisbar ist, ja vermutlich noch bis in die schwedische Zeit gedauert hat.

Die dritte offizielle Form des Wappens der Stadt Riga findet sich auf einem Siegel der Stadt Riga, das an einer Pergamenturkunde vom Jahre 1679 hängt. Diese Form des Wappens tritt uns in Stempeln und Siegeln des 18. und 19. Jahrhunderts entgegen [1]). Es hat also den Anschein, dass der rigische Rat in der schwedischen und russischen Zeit nur eine Form des Wappens in seinen Siegeln gebraucht habe.

Es ist mir kein Siegel des Rats begegnet, das Löwen oder Adler als Schildhalter oder als Träger des Tores aufweist. Der Rat hat, so lange er nach 1679 existiert hat, ein Wappen im Siegel geführt, das das Siegel vom Jahre 1679 zeigt, und auch die neue Stadtverwaltung hat dieses Wappen oder diese Form des Wappens, deren der Rat sich in den letzten Jahrhunderten bediente, angenommen. Es fehlen auch im Siegel der neuen Stadtverwaltung die Adler zu beiden Seiten des Tores.

Hinsichtlich der Bemalung des rigischen Stadtwappens will ich nur bemerken, dass nicht, wie gemeint ist, das Wappen der Rigafahrer in Lübeck vom Jahre 1535 das älteste der bemalten Wappen der Stadt Riga ist, sondern das Wappen auf dem Beischlagsteine über der Jungfrau Maria vom Jahre 1521 am Portale der Schwarzen Häupter zu Riga. Die ursprünglichen Farben hat man vor einigen Jahren wieder hergestellt.

Zum Schlusse will ich noch die Reformversuche des rigischen Stadtwappens berühren. Im 18. Jahrhunderte, wo die Heraldik einen bedenklichen Grad der Entartung angenommen hatte, beschäftigte man sich damit, das Wappen der Stadt Riga zeitgemäss zu verändern; so 1723, wo die Adler als Schildhalter akzeptiert wurden, und 1788, wo die Adler offiziell die gegen die Gesetze der Heraldik verstossende Stellung an den Seiten des Tores erhielten, die man ihnen bereits früher eingeräumt hatte. Ich vermute, dass, als im Jahre 1788 das Heroldiedepartement verschiedenen Städten Wappen verlieh und von den Städten, die bereits Wappen besassen, die alten im Gebrauche stehenden Wappen einforderte, von der Stadt Riga das Wappen mit den halben Adlern an den Toren eingesandt worden sei [2]) und dass man es

---

1) Das Wappen auf dem eisernen Stempel des 16. Jahrhunderts (Katalog d. Rigaschen kulturhist. Ausstellung 1883 Nr. 1402) bildet den Übergang von der Darstellung auf dem Stempel vom Jahre 1349 zu der auf dem Ratssiegel vom Jahre 1679. Die Turmhauben erinnern an das Wappen des 14. Jahrhunderts, während das Dach über dem Portale und die Einfassung des Portales der Wappenform des 17. Jahrhunderts ähnlich sind.

2) Es muss die Persönlichkeit im Schosse des Rats, die mit der Er-

später als bestätigtes Wappen in den Zeichnungen der Beilagen des Provinzialrechts abgebildet und im Provinzialrechte beschrieben habe[1]). Diese freilich die unwesentlichen Teile des Wappens berührenden unheraldischen Veränderungen hat der Rat von Riga aber hinsichtlich seines Siegels stets unberücksichtigt gelassen, und das tut auch die neue Stadtverwaltung.

Mit der von dem Heroldiedepartement angeregten Frage der Beschaffung oder Entwerfung oder Verbesserung eines Stadtwappens könnte im Zusammenhange gestanden haben die Herstellung der im Ratsarchive in einer Akte vom Jahre 1799 aufbewahrten vier Projekte zu einem rigischen Stadtwappen, von denen aber keines Anklang gefunden hat. Es wurde, wie bereits hervorgehoben, das im Gebrauche stehende Wappen mit den halben Adlern an den Seiten des Tores eingeschickt und dieses dann später bestätigt.

75 Jahre darauf stossen wir wieder auf Vorschläge zur Verbesserung des Stadtwappens. Im Jahre 1863 sollten nämlich auf dem Lutherdenkmal in Worms 29 Wappen von Städten, die in der Geschichte der Reformation eine hervorragende Rolle gespielt hatten, angebracht werden. Unter diesen 29 Städten befand sich auch Riga, und der Ausschuss des Lutherdenkmal-Vereins in Worms richtete an den Magistrat von Riga die Aufforderung, das Wappen der Stadt behufs Anbringung an dem Luthermonument einzuschicken. In der Zuschrift war noch bemerkt, dass das einzuschickende Wappen womöglich die Form haben sollte, die im Reformationszeitalter geherrscht hatte. Der durch seine heraldische Studien bekannte Ambarenkapitän Hofrat von Radetzky zeichnete im Auftrage des Rats das gewünschte Wappen auf Grundlage des Wappens in dem Stempel vom Jahre 1349 mit Heranziehung anderen heraldischen Materials. Die schildhaltenden Löwen, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts auftraten, brachte er gleichfalls an. Radetzkys Zeichnung wurde vom Rate approbiert und nach Worms gesandt; ein zweites Exemplar der Zeichnung wurde in der Stadtbibliothek aufgehängt, damit es als Muster für eine in Zukunft zu beobachtende richtige und geschmackvolle Darstellungsweise des Stadtwappens von Riga dienen könnte[2]).

Zum rigischen Wappen lieferte im Jahre 1901 Herr v. Stryk das letzte Reformprojekt, zu dem ich in einer Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde einige kritische Bemerkungen machte, indem ich hauptsächlich auf die Abwei-

ledigung der Angelegenheit betreffs des Wappens in St. Petersburg beauftragt gewesen war, auf heraldischem Gebiete unbewandert und, entsprechend dem Zuge der Zeit, des heraldischen Sinnes bar gewesen sein.

1) C. Mettig, Ueber die Farben des rigischen Stadtwappens. Rig. Stadtbl. 1899 Nr. 46, 47 u. 52.

2) Rigasche Stadtbl. 1863, S. 143.

chungen von dem im Provinzialrechte beschriebenen Wappen der Stadt Riga hinwies. Die Gesellschaft pflichtete der von Anton Buchholtz vertretenen Meinung bei, dass das von Herrn v. Stryk gezeichnete Wappen durchaus zu empfehlen sei.

Neuerdings hat der Stempelschneider Th. Ruhwald in Riga in Metall mit farbiger Email das von Herrn v. Stryk gezeichnete und kolorierte Wappen dargestellt. Das gleichschenklige Kreuz über den Schlüsseln, das, wie die ausgestellten Zeichnungen zeigen, sehr selten vorkommt und von mir auch beanstandet worden war, hat der Graveur Ruhwald mit Herrn von Stryks Einwilligung durch ein Kreuz, dessen Arme sich zum Innern hin verjüngen, ersetzt. Die Bügelkronen über dem Kreuze und auf dem Löwenhaupte scheinen mir zu hoch und zu steil zu sein. Meiner Meinung nach ist die offene Krone, die Jahrhunderte auf dem Hauptsiegel des Rats und noch heute auf dem Hauptsiegel der Stadtverwaltung dargestellt ist, der Bügelkrone vorzuziehen.

Es ist wohl geboten, sich nach einer als Normalwappen anerkannten Zeichnung des rigischen Stadtwappens zu richten, denn Fehlern begegnet man auf Schritt und Tritt. Vor einiger Zeit beobachtete ich das Entstehen des Stadtwappens an der Frontseite im Giebel des russischen Stadttheaters. Als die Fähnchen auf den Türmen nach innen gekehrt dargestellt wurden, machte ich den Architekten Reinberg auf diese Unschönheit aufmerksam, er erklärte mir, dass die Architektur bei Raummangel zur Umstellung gewisser Wappenzeichen berechtigt sei, und so blieben die Fähnchen einwärts gestellt. Selbst das für die heraldische Ausstellung in Mitau in Temperamalerei ausgeführte, in dem Entrée des Museums aufgehängte Wappen der Stadt Riga ist fehlerhaft. Der Fehler besteht in dem gleichzeitigen Auftreten des roten Kreuzes mit der Krone auf dem Haupte des Löwen. Wenn das rote Kreuz erscheint, so trägt das Löwenhaupt keine Krone. Schmückt das Löwenhaupt eine Krone, so muss das Kreuz golden sein und über sich auch eine Krone haben. Die sogenannte gleichschenklige Form des Kreuzes will ich auch nicht befürworten, da ich dem Kreuze den Vorzug gebe, dessen Arme sich zum Innern (des Kreuzes) hin verjüngen.

Die zweite Sammlung, eine Kollektion von Siegeln der rigischen Ämter, die ich geordnet und für die Ausstellung registriert und durch einige Siegelabdrücke ergänzt habe, gehört der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde an und ist dadurch wertvoll, dass die Stempel meist nicht mehr vorhanden sind. Die Sammlung besteht aus etwa 60 Siegelabdrücken. Zwei von diesen gehören der vorreformatorischen Zeit an: das der Chirurgen vom Jahre 1513 und das der Goldschmiede aus dem Ende des 15. oder aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Das Siegel der Chirurgen ist sehr charakteristisch und verdient volle Beachtung,

besonders wegen der Darstellung der Heiligen Cosmas und Damian (vergl. die galvanoplastische Abbildung im Dommuseum). Das Siegel der Goldschmiede hat bereits vielfach die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da es einen kunstfertigen und kunstsinnigen Stempelschneider verrät. Der schöne Stempel, der noch im 17. Jahrhunderte, wie Alfred Grenser in seinen Zunftwappen 1889 angibt, gebraucht worden sei, befindet sich im Besitze des Goldschmiedeamtes. Die übrigen Siegel stammen aus der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhunderte. Die auf den Siegeln angebrachten Embleme der rigischen Handwerker stimmen nur zum Teil mit den Wappenzeichen der Gewerke im Westen überein; vielfach weichen die Zeichen auf den Siegeln der rigischen Ämter von denen auf den Zunftstempeln in Deutschland ab. Wenigstens ergibt das der Vergleich mit dem mir zugänglich gewesenen literärischen Material. Was die Jahreszahlen auf den Siegeln bedeuten, ob sie das Jahr der Entstehung des Stempels oder die Gründung der Zunft angeben, muss noch ermittelt werden.

Diese Zunftsiegel, deren Stempel nicht mehr gebraucht werden und meist auch nicht mehr vorhanden sind, sind immerhin charakteristische Zeichen, somit auch beachtenswerte Denkmäler der Betätigung des bürgerlichen Kommunallebens zu einer Zeit, wo noch die Ämter als solche einen wirksamen Faktor im Organismus der Stadtverwaltung bildeten.

Referat über den Münzfund von Horstenhof.

Von H. Jochumsen.

Im Mai dieses Jahres wurden beim Pflügen auf einem Hofesfelde des im Wendenschen Kreise belegenen Gutes Horstenhof 77 ganze und 12 zerbrochene silberne Kleinmünzen im Verein mit 6 kleinen Bronzespiralen, welche augenscheinlich als Schmuckgegenstände gedient haben, zu Tage gefördert. Der Besitzer des genannten Gutes, Herr Nikolai v. Preetzmann, überwies die Fundobjekte dem Direktorium unserer Gesellschaft mit der Bitte, eine Bestimmung der Münzen veranlassen zu wollen. Bei oberflächlicher Sichtung derselben ergab sich zunächst, dass der kleine Schatz, abgesehen von einer angelsächsischen und zwei dänischen Münzen, nur aus deutschen Denaren des X. und XI. Jahrhunderts bestand, von denen jedoch 7 ganze Exemplare und 5 Bruchstücke wegen mangelhafter Erhaltung der bildlichen Darstellungen und Inschriften als absolut unbestimmbar ausgeschieden werden mussten.

Da mir aus der Lektüre des von Hermann Dannenberg in den Jahren 1876, 1894 und 1898 herausgegebenen Werkes „Die

deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit" bekannt war, welche grosse Bedeutung man Münzfunden jener Epoche als den „wichtigsten Hilfsmitteln für die richtige Zeitbestimmung der nicht an und für sich bestimmten Münzen" beizulegen pflegt, — ferner, wie sorgfältig Dannenberg alle ihm bekannt gewordenen Funde registriert[1]), und wie warm er endlich eine genaue Beschreibung aller künftigen Funde den Interessenten anempfohlen, so entschloss ich mich — obgleich meines vollständigen Laientums auf diesem Gebiete bewusst — zu dem Versuche, dem Wunsche des Herrn v. Preetzmann zu genügen.

An der Hand des genannten Dannenbergschen Werkes gelang es 48 ganze und 6 zerbrochene Münzen zu bestimmen, an den übrigen Exemplaren scheiterten meine Versuche jedoch insofern, als ich für den grössten Teil derselben nur ähnliche Typen, nicht aber genau entsprechende Abbildungen zu entdecken vermochte, Dannenberg es leider auch nicht für nötig erachtet hat, alle bekannt gewordenen Varianten zu veröffentlichen.

Unter dem Eindrucke der Verdienste des Direktors des Kgl. Münzkabinetts zu Berlin, des Herrn Professors Dr. Menadier, um die Erforschung deutscher Denare erlaubte ich mir diese wissenschaftliche Autorität um Unterstützung anzugehen und ihm die unerforschten Exemplare zur gefälligen Bestimmung zu übersenden.

Professor Menadier hat dieser Bitte in liebenswürdigster Weise entsprochen und dank seinem freundlichen Entgegenkommen ist es ermöglicht worden, in nachstehender Tabelle ein vollständiges Verzeichnis aller zum Funde gehörigen Münzen aufzustellen. Die beiden dänischen Münzen wurden, da es uns an einschlägiger Literatur mangelt, nach Kopenhagen geschickt und vom Direktor des dortigen Kgl. Münzkabinetts, Herrn P. Hauberg, in dankenswerter Weise bestimmt.

Bedauerlicherweise sind die deutschen Denare mit nur wenigen Ausnahmen recht schlecht erhalten. Die von Prof. Menadier bestimmten Exemplare sind auf der Tabelle unter den NNr. 6, 28, 35, 42, 44, 55—67 und 70 aufgeführt worden. Aus je einem Bruchstücke bestehen NNr. 50, 51, 70, 73 und 77, aus zwei aneinanderpassenden Hälften Nr. 43.

Zu bemerken wäre endlich noch, dass unter den Fundobjekten besonders seltene Exemplare nicht haben entdeckt werden können.

---

[1]) Dannenberg hat bis 1898 insgesamt 124 Funde verzeichnet, von denen bloss 5 sicher den Ostseeprovinzen angehören, nämlich die von Piep, Wesenberg, Neu-Werpel, Arrohof und Immaküll.

Nr. der Reihenfolge.	Münzstätte.	Münzherr, mit Angabe der Jahreszahlen seiner Regierung.	Nr. nach Dannenberg.	Anzahl der Exemplare.
		A. Deutsche Denare.		
1	Köln	Kaiser Otto III. (983—1002, Kaiser seit 996)	337	1
2—5	„	desgl.	342, 342c, 342 d, 342 i	4
6	„	Kaiser Heinrich II. (1002—1024, Kaiser seit 1014)	unediert	1
7	„	Hermann II., Pfalzgraf (1036—1056)	387	1
8	Andernach	Erzbischof Piligrim (1022—1036) .	Var. zu 451	1
9	Friesland	Graf Bruno (1038—1057)	498	1
10—11	„	desgl.	499	2
12	„	desgl.	502	1
13—14	„	Graf Egbert II. (1068—1090) . .	532	2
15—17	Utrecht	Kaiser Heinrich III. (1039—1056, Kaiser seit 1046)	542	3
18—23	Groningen	Bischof Bernold (1027—1054) . .	559	6
24—25	Deventer	desgl.	571	2
26	Herzogtum Sachsen	Graf Hermann, Ordulfs Bruder, † 1086	597	1
27	Stade	Graf Lüder Udo I. (1034—1057), seit 1056 Markgraf der Nordmark	1610a	1
28	Magdeburg	Moritzpfennig	648c	1
29—34	Emden	Graf Hermann, Bruder des Sachsenherzogs Ordulf, † 1086	773	6
35	Mainz	Kaiser Konrad II. (1024—1039, Kaiser seit 1027)	790	1
36	„	Kaiser Heinrich III.	793	1
37	„	Erzbischof Bardo v. Oppershofen (1031—1051)	805	1
38	„	Erzbischof Lupold (1051—1059) .	807	1
39	Speier	Kaiser Konrad II. mit seinem Sohne Heinrich III.	829	1
40—41	„	Kaiser Heinrich III.	830c	2
42—43	„	Bischof Konrad I. (1056—1060) .	839	2
44	„	desgl.	1638	1
45	Worms	Kaiser Heinrich III.	846	1
46	„	desgl.	Var. zu 846	1
47—49	„	desgl.	847	3
50	Würzburg	Kaiser Heinrich II.	Av. 857 Rv. 858	1
51	Erfurt	Kaiser Heinrich III.	883	1
52	Augsburg	Bischöfliche Münze ohne Namen des Münzherrn	1045	1
53	Regensburg	Herzog Heinrich der Schwarze (1026		
		Transport	—	52

Nr. der Reihenfolge.	Münzstätte.	Münzherr, mit Angabe der Jahreszahlen seiner Regierung.	Nr. nach Dannenberg.	Anzahl der Exemplare.
		Transport	—	52
		bis 1028, als König Heinrich III. 1028–1040)	1101a	1
54	Regensburg	desgl.	1711	1
55	unbekannt	Otto- und Adelheidsdenar	—	1
56–57	„	Nachprägungen zu Otto- und Adelheidsdenaren	—	2
58–60	„	Nachmünzen vom Niederrhein . .	—	3
61	„	barbarische Nachprägung eines Kölner Denars	—	1
62	„	Nachmünze zu Köln	347	1
63	„	desgl.	373	1
64–67	„	Nachprägungen zu Gittelder Pfennigen	1220	4
68–69	„	Nachmünze	1292	2
70–71	„	desgl.	1311	2
72	„	desgl.	1777	1
73–74	„	desgl.	1797	2
		B. Angelsächsisch.		
75	—	Cnut (1016–1035). Hild. Taf. 7 Typ. E. var.	—	1
		C. Dänisch.		
76	Roskilde	König Hardebund (1035—1042) . .	—	1
77	„	König Svend Estridsen (1047 1076)	—	1
		insgesamt		77

674. (Jahres-) Versammlung am 4. Dezember 1903.

Der Präsident, Oberlehrer Bernhard Hollander, eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass, wie bereits früher angezeigt, am 6. Dezember um 1 Uhr nachmittags eine öffentliche Sitzung der Gesellschaft stattfinden werde, auf der Herr Oberlehrer Karl Walter einen dem Andenken Herders gewidmeten Vortrag halten werde.

Der Präsident legte das erste Heft des 18. Bandes der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“ vor,

enthaltend „Zur Geschichte des Lehnswesens in Livland. Teil I. Das Mannlehen. Von Astaf v. Transehe-Roseneck"

Der Präsident sprach dem Verfasser für seine auf eingehenden jahrelangen Forschungen beruhende, ergebnisreiche Arbeit den Dank der Gesellschaft aus.

Derselbe legte der Gesellschaft das ihm soeben zugegangene Manuskript des von mag. hist. Arnold Feuereisen verfassten „Berichts über die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1902" vor, dessen Drucklegung sofort in Angriff genommen werden solle.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Direktor mag. theol. Rudolf Hollmann in Goldingen, Arved Baron Hahn, Kaufmann Erich Seuberlich, Dozent Alfred Meder, Notär Karl Schwanck und Alexander v. Grünewaldt.

Zu Direktoren für das kommende Vereinsjahr wurden die bisherigen Direktoren wiedergewählt, und zwar die Herren: Leonid Arbusow, Hermann Baron Bruiningk, Professor Dr. Richard Hausmann, Ältester Robert Jaksch, Inspektor Konstantin Mettig, Alexander Freiherr v. Rahden, Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz und Gustav v. Sengbusch.

Zum Bibliothekar wurde Herr Nikolai Busch gewählt, der bereits im September provisorisch zu diesem Amt vom Direktorium erwählt war.

Zum Sekretär wurde Dozent Dr. Alfred v. Hedenström nach Ablauf seines Trienniums wiedergewählt.

Zu Kassarevidenten für das nächste Jahr wurden die Herren Ältester Robert Jaksch und Gustav v. Sengbusch wiedergewählt.

Der Schatzmeister verlas den nachstehenden Kassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr:

Einnahmen.

	Rbl.	Kop.
Vortrag vom 6. Dezember 1902 in Dokumenten und in barem Gelde	15,841.	11*
Dazu kamen im Jahre 1902/1903:		
An Mitgliedsbeiträgen	2,953.	—
„ Zinsen und Kursgewinn beim Ankauf von Wertpapieren	706.	76
„ Eintrittsgeldern ins Museum und Erlös aus verkauften Katalogen, Publikationen und Dubletten	601.	67
„ Subventionen und Geschenken	2,075.	—
„ Vergütung für die gestattete Umstempelung eines Rigaschen Stadthäuserpfandbriefes auf den laufenden Jahrgang	5.	—
Zusammen	22,182.	54

Ausgaben.

	Rbl.	Kop.
Für Neuanschaffungen, Verwaltungsausgaben und Buchbinderarbeiten für Bibliothek und Museum	1,551.	57
„ Druck und Versendung der Vereinsschriften	1,493.	32
„ Ausgrabungen	19.	70
„ Schutzarbeiten an der Schlossruine in Wenden als Beitrag der Gesellschaft	100.	—
„ Gehalte und Inkasso	871.	10
„ die „Livländische Geschichtsliteratur" an Honorar	240.	—
„ einen Spezialzweck des Museums lt. Bestimmung des Spenders	300.	—
„ Verschiedenes	245.	71
Als Zuschuss zum Druck des zweiten Bandes von „Buchholtz, Aktenstücke etc."	64.	39
Transport	4,885.	79

*) Die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Kassen ist zu ersehen aus der Zusammenstellung auf S. 172 und 173 der „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1902".

	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.
Transport			4,885. 79
Übertrag zum 6. Dezember 1903:			
I. Hauptkasse	5,369. 55		
Kapital der Stiftung des weil. Reichsratsmitgliedes Georg v. Brevern († 1892) . .	1,500. —		
Kapital der Stiftung des weil. livländisch. Landrats Georg Philipp v. Stryk († 1893)	600. —		
Kapital der abgelösten Mitgliedsbeiträge	500. —	7,969. 55	
II. Kapital zur Anstellung eines Kustos für das Museum .	4,065. 10		
Kapital der Stiftung des weil. Karl Bernhard v. Wulf zu Lennewarden († 1898) .	1,000. —		
Kapital der Stiftung der Erben des weil. Oskar von Sengbusch († 1901) . .	2,100. —		
Kapital der Stiftung des Wirkl. Geheimrats, Oberhofmeisters des Kaiserl. Hofes, Senateurs Emanuel Graf Sievers	500. —		
Kapital der Stiftung der Erben des weil. Kaufmannes und erbl. Ehrenbürgers Georg Alexander Bertels († 1901).	500. —	8,165. 10	
III. Kapital der Kulturhistorischen Ausstellung		189. 35	
IV. Kapital der Prämie der Stadt Riga . .		972. 75	17,296. 75
Zusammen			22,182. 54

Der Einnahmeposten von 2075 Rbl. an Subventionen und Geschenken setzt sich zusammen aus folgenden Einzelzuwendungen: 1) von der livländischen Ritterschaft als Jahressubvention 1000 Rbl.; 2) zum Andenken an den weil. Kaufmann und erbl. Ehrenbürger Georg Alexander Bertels gestiftet von den Erben 500 Rbl.; 3) von N. N. zu einem Spezialzweck des Museums 300 Rbl.; 4) von der Frau Landrätin Baronin G. v. Tiesenhausen geb. Gräfin Rehbinder als Ertrag einer Kollekte zur Besoldung eines Museumswächters 100 Rbl.; 5) von Frau F. v. Wahl zur Erinnerung an weil. Reinh. v. Wahl-Lustefer als Beitrag pro 1903 6 Rbl.; 6) von Frau v. Ulrichen geb. Wilpert zur Erinnerung an weil. Heinrich v. Ulrichen als Beitrag pro 1903 4 Rbl.; 7) als Beitrag zur Herausgabe der „Livländischen Geschichtsliteratur“ für den Jahrgang 1902 von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau 60 Rbl.; von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Jurjew 25 Rbl.; von der Literärischen Gesellschaft in Fellin 15 Rbl.; von der Altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau 15 Rbl. und von der Estländischen Literärischen Gesellschaft in Reval, zugleich für den Jahrgang 1903, 50 Rbl., zusammen 2075 Rbl.

Der eigene Beitrag der Gesellschaft für die „Livländische Geschichtsliteratur“ pro 1902 betrug 100 Rbl.

Die Georg Alexander Bertels-Stiftung von 500 Rbl. wurde als unantastbares Kapital der Kustoskasse zugeführt.

Die Geldbestände für Martinsholm und die Buchholtz-Medaille (vergl. S. 174 des Berichts von 1902) sind unverändert geblieben. Durch den Tod des für die Ausführung der Medaille gewonnenen Künstlers, des Professors Anton Scharff in Wien, hat die Vollendung der Arbeit eine unliebsame Verzögerung erfahren.

Der Druck des zweiten Bandes der Buchholtz-Materialien hat aus der Hauptkasse einen Zuschuss von 64 Rbl. 39 Kop. erfordert, doch ist dieser Posten nur als eine Auslage zu betrachten, da die Summe der zum Berichtstage noch ausstehenden

Zahlungen der Subskribenten höher ist. Der in Aussicht genommene dritte Band wird sich freilich nicht ohne ein Defizit herausbringen lassen, dessen Höhe jedoch erst abgeschätzt werden kann nach Eingang der Abrechnungen über die im Buchhandel abgesetzten Exemplare. Die Gesamtkosten für Herstellung und Vertrieb der beiden ersten Bände des Werkes belaufen sich z. Z. auf 3228 Rbl. 18 Kop.

Das Kapital zur Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches, welches von der Gesellschaft verwaltet wird, beträgt 12,887 Rbl. 65 Kop.

Die Herren Kassarevidenten, Ältester Robert Jaksch und K. G. v. Sengbusch, gaben zu Protokoll, dass sie die Revision der Kasse vollzogen und alles in bester Ordnung vorgefunden hätten.

Der Bibliothekar erstattete folgenden Jahresbericht: Aus dem Verwaltungsjahr 1902 Dezember 6 bis 1903 Dezember 4 ist anzuführen, dass Herr Dr. Fr. Bienemann im Mai sein Amt als erster Bibliothekar niedergelegt und der bisherige zweite Bibliothekar stellvertretend seine Obliegenheiten übernommen hat. In der Weihnachtszeit des Jahres 1902 hat die Bibliothek in den Museumsräumen eine Ausstellung von Karikaturen auf Napoleon I. veranstaltet, die sich eines lebhaften Zuspruchs erfreute. Wie aus den übrigen Abteilungen des Dommuseums, wurde auch aus der Bibliothek eine grössere Anzahl von Ausstellungsobjekten zu der im Oktober dieses Jahres in Mitau stattfindenden Heraldischen Ausstellung übersandt. Gelegentlich der Herderfeier im Dezember 1903 wurden aus den Beständen der Bibliothek des Dommuseums und der Stadtbibliothek Briefe, Handschriften und in Riga erschienene Drucke Herderscher Werke, desgleichen eine Sammlung von Herderbildnissen ausgelegt. Im Januar 1903 begann ein Kreis von 8 Damen unter Leitung der Frau Dr. B. Küsel geb. von Hohenhausen seine freiwilligen höchst dankenswerten Arbeiten an der Bibliothek. Durch seine Hilfe ist neben anderen kleineren Gruppen

vor allem die Abteilung der Personalia in Ordnung gebracht worden. Diese aus Briefen, Akten, Autographen, Gelegenheitsdrucken u. s. w. bestehende Abteilung bietet ein schätzenswertes Material zur rigaschen Personenkunde und gehört zur Zeit zu den am meisten benutzten Beständen der Bibliothek. Infolge der Senkung der Diele des im Südflügel belegenen Bibliotheksaals hat eine Reihe von Schränken zeitweilig anders placiert werden müssen; nachdem die Gefahr durch den Umbau im Sommer 1903 beseitigt worden ist, konnte eine notwendig gewordene Umgruppierung in der Aufstellung in Angriff genommen werden. Im Herbste des Jahres ist der stellvertretende Bibliothekar durch seinen Gesundheitszustand längere Zeit verhindert gewesen, seine Tätigkeit auszuüben. In jener Zeit hat Herr H. Baron Bruiningk die Güte gehabt die Bibliothek zu verwalten. Für freiwillige Mitarbeit hat die Bibliothek ferner zu danken Herrn Rechtsanwalt R. v. Hehn und Herrn Gutsbesitzer H. Lasch. Der Zuwachs der Bibliothek beträgt 573 Nummern, von denen 103 durch Kauf, 107 durch Geschenke und 363 durch Austausch an die Gesellschaft gekommen sind.

Der stellvertretende Museumsinspektor legte der Versammlung seinen Rechenschaftsbericht vor, nach welchem die im Laufe des verflossenen Gesellschaftsjahres für das Museum neu erworbenen Gegenstände sich in folgender Weise gruppieren lassen:

Altsachen	34
Waffen	3
Gewebe	1
Silbersachen	8
Glassachen	8
Keramische Erzeugnisse	27
Handarbeiten	2
Gegenstände aus Elfenbein, Bernstein etc.	5
„ „ Zinn und Messing	17
	105

	105
Miniaturen	4
Holzschnitzereien	3
Nautische Instrumente und Schiffsmodelle	1
Musikalische Instrumente	1
Möbel	4
Abzeichen	1
Haushaltungsgegenstände	11
Siegel	1
Bilder	2
Eiserne Gegenstände	1
	134

Der Fremdenbesuch des Museums belief sich vom Dezember 1902 bis Dezember 1903 auf 2223 Personen, also um 9 Personen mehr als im Jahr 1902 (2214). Diese nur kleine Steigerung ergibt sich daraus, dass ein grosser Teil des Museums beim Umbau im Sommer geschlossen werden musste.

Der Münzkonservator berichtete, dass im verflossenen Gesellschaftsjahre unsere Münz- und Medaillensammlung durch Darbringungen von 22 Personen um 440 Objekte vermehrt worden sei.

Der Bibliothekar verlas sodann den Akzessionsbericht für den verflossenen Monat. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) vom Rigaschen Stadtamte: eine Photographie der unter der abgetragenen Alexanderpforte gefundenen Grundsteinplatte; 2) vom Verlag von E. Behre in Mitau: Geuters Baltischer Taschen-Notiz-Kalender 1904. Weitere Geschenke waren eingegangen von Herrn A Jaksch, Herrn H. Lasch, Frl. Lorenz und Frl. A. v. Veh.

Für das Museum waren Geschenke dargebracht worden von Frau Stadtrat A. Jaksch, von Herrn Leopold Schultz, Herrn K. G. v. Sengbusch und Herrn H. v. Rautenfeld-Lindenruhe.

Herr Dr. Astaf v. Transehe-Roseneck machte einige

läuternde Bemerkungen zu seinem soeben im Drucke erschienenen Werke „Zur Geschichte des Lehnswesens in Livland“ und suchte die Aufgaben und Ziele, die er sich bei seiner Arbeit gestellt hatte, näher darzulegen. Zur weiteren Einführung in seine Arbeit las er einige besonders charakteristische Abschnitte vor.

Herr Inspektor K. Mettig sprach über zwei Erzeugnisse baltischen Kunstgewerbes des 18. Jahrhunderts. Das erste stamme aus Riga: eine eiserne Truhe mit einem sehr komplizierten Schloss, mit reicher Bronzeverzierung und 4 Wappen geschmückt, die der rigische Schlossergeselle Ignatius Franziskus Hakel im Jahre 1738 den 19. Juni als Meisterstück angefertigt habe. Diese Truhe befinde sich im Besitz der Grossen Gilde zu Riga. Das zweite Produkt baltischen Kunsthandwerks aus der Rokokozeit sei ein Pultschrank, mit vielen farbigen Holzmosaikbildern verziert, die Liebesszenen und Jagdstücke darstellen. Eine Inschrift im Innern des Pultes teile mit, dass Johann Christian Gottsch und Gottfried Hinrich Hildebrandt zu Bauske im Jahre 1750 nach 7 jähriger Arbeit dieses „Kunststück“ vollendet hätten. Dies schöne Meisterwerk damaliger Kunsttischlerei gehöre Herrn C. Fowelin, dessen Familie es bereits über 100 Jahre besitze. Die Arbeit soll in den „Rigaschen Stadtblättern“ zum Abdruck gelangen.

675. öffentliche Versammlung am 6. Dezember 1903.

Der Präsident der Gesellschaft Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit folgender Begrüssung der Versammlung:

„Hochverehrte Anwesende!

Im Namen der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde heisse ich Sie hier in den Räumen unseres Dommuseums willkommen und danke Ihnen, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind. Unsere Gesellschaft begeht heute ihren 69. Stiftungstag. Es ist in letzter Zeit nicht mehr, wie früher,

üblich gewesen, alljährlich diesen Tag durch eine öffentliche Sitzung zu feiern; meist ist das nur bei besonderer Veranlassung geschehen. In diesem Jahre konnte kein Zweifel bestehen. Der gestrige Gedenktag legte unserer Gesellschaft die Pflicht auf, an ihrem heutigen Festtage auch öffentlich des Mannes zu gedenken, dessen Name überall in dankbarer Erinnerung gefeiert wird, wo Deutsche zusammen sind. Mit Stolz gedenken wir dessen, dass Johann Gottfried Herder einst auch der Unsere gewesen ist, freudig erinnern wir uns dessen, dass die Rigasche Zeit vielleicht die glücklichste seines Lebens gewesen, und dankbar verfolgen wir den Einfluss, den er auf unsere Vorfahren ausgeübt hat. Herder hat dereinst gesagt: „Viele Fremde haben Livland bisher nur auf ihre Art zum Reichwerden genossen, mir, auch einem Fremden, ist es zu einem höheren Zwecke gegeben, es zu bilden.“ Er wollte Livlands Genius werden, Riga glücklich machen, und wenn das auch Jugendträume waren — er hat doch Riga und Livland ein treues Andenken bewahrt. So möge auch in unseren Herzen die Erinnerung an Herder nicht erlöschen.“

Der Sekretär Dozent Dr. A. v. Hedenström verlas sodann folgenden Jahresbericht:

Hochgeehrte Anwesende!

Auf den Sitzungen der Gesellschaft sind folgende Vorträge gehalten und Zuschriften verlesen worden.

Herr Hermann Baron Bruiningk schilderte in einem Vortrage das Exil der Einwohner Dorpats im J. 1565 und machte eine Mitteilung über eine auf livländischem Boden spielende westfälische Legende aus dem 14. Jahrhundert.

Herr Bibliothekar N. Busch sprach über Geschichte, Lage und Namen der Bruder-Bertolds-Mühle bei Riga. Derselbe machte eine Mitteilung über die Aufzeichnungen des Griechen Laskaris Kananos über seine Reise nach Nordeuropa 1438—39. Derselbe besprach das Werk von Dr. O. Wendt: Lübecks Schiffs- und Warenverkehr. Derselbe machte eine Mitteilung über ältere, in Riga gedruckte Holzschnitte.

Herr Baron Armin von Fölckersahm in St. Petersburg machte in einer Zuschrift eine Mitteilung über livländische Kirchenglocken aus dem 15. Jahrhundert im Moskauer Reich und über daselbst bis 1700 lebende deutsche Metallarbeiter und Künstler.

Herr Dr. Joseph Girgensohn in Treptow a. R. übersandte einige neue Nachrichten über den Reformator Andreas Knopken und seinen Bruder Jakob.

Herr Oberlehrer Bernhard Hollander berichtete über die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in Nitau.

Herr Sekretär Heinrich Jochumsen sprach über den Münzfund in Horstenhof im Wendenschen Kreise.

Herr Oberlehrer Friedrich von Keussler in St. Petersburg erklärte in einer Zuschrift die Bedeutung des vom Chronisten Heinrich von Lettland gebrauchten Namens Lyndanise für Reval. In vier weiteren Zuschriften berichtete er über eine zeitgenössische Darstellung der Hinrichtung Johann Reinhold Patkuls, über die Herkunft der Iversenschen Urkundensammlung in St. Petersburg und machte ergänzende Mitteilungen zu einem früheren Vortrage über die Geschichte der ehemaligen Sternwarte im Rigaschen Schlosse und zur Frage der Überführung der Herzoglich Kurländischen Bibliothek aus Riga nach St. Petersburg.

Herr Ritterschaftsbibliothekar Karl von Löwis of Menar sprach über die Ordensburg Tuckum. Derselbe berichtete über die Ergebnisse der von ihm geleiteten Grabuntersuchungen in Lindenberg. Derselbe sprach über einen Silberfund in Loddiger. Derselbe erläuterte einen von ihm aufgenommenen und gezeichneten Grund- und Aufriss des ältesten Teiles der Rigaer Stadtmauer. Letzterer wurde ergänzt durch eine Zuschrift des Herrn Architekten August Reinberg.

Herr Inspektor Konstantin Mettig sprach über die Wirksamkeit des westfälischen Fehmgerichts in Riga. Derselbe referierte über das Buch von Dr. Paul Simson: Der Artushof in Danzig und seine Brüderschaften, die Banken. Derselbe sprach über Freiherrn Bengt Horn als Mitglied der Kompagnie der

Schwarzen Häupter zu Riga. Derselbe machte Mitteilungen über das Gründungsjahr der Ämter der Ligger und Losträger, über russische Exportwaren des 16. Jahrhunderts, über die Farben der Stadt Riga, über zwei Denkmäler baltischer Gewerbekunst des 18. Jahrhunderts. Derselbe sprach über Sammlungen von Typen des Rigaschen Stadtwappens von 1225—1903 und von Siegelabdrücken rigischer Zunftstempel, welche von ihm für die Mitauer Heraldische Ausstellung zusammengestellt waren.

Herr Architekt Dr. Wilhelm Neumann sprach über den Streit des Revaler Goldschmiedeamtes mit der Kanutigilde 1636—98. Derselbe schilderte das Leben und die Wirksamkeit der Grafen Rastrelli in Russland. Derselbe sprach über die Holzschnitzereien am Gestühle des Rathauses und der Heil. Geistkirche in Reval.

Herr Redakteur Dr. Ernst Seraphim sprach über Karl von Südermannlands Kampf um Livland.

Herr Oberlehrer Oskar Stavenhagen machte eine Mitteilung über die Entstehung des hansischen Pfundzolles.

Eine der statutenmässigen Aufgaben der Gesellschaft ist die Erhaltung historischer Denkmäler in den baltischen Provinzen. In Erfüllung dieser Pflicht beschloss die Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 10. September auf Initiative des Herrn Ritterschaftsbibliothekars Karl von Löwis of Menar Massregeln zu ergreifen, um die altehrwürdige Ruine des Schlosses Wenden vor der fortschreitenden Zerstörung durch Witterungseinflüsse zu retten. Zu diesem Zwecke erwählte die Gesellschaft, da der Besitzer von Schloss Wenden Herr Oberhofmeister und Senateur Graf Emanuel Sievers hierzu seine Einwilligung erteilt hatte, aus ihrer Mitte ein Komitee mit dem Auftrage, sofort auf Rechnung der Gesellschaft die notwendigsten Arbeiten zur Erhaltung der Ruine in Angriff zu nehmen und behufs Aufbringung der erforderlichen Geldmittel für eine dauernde Restauration der Ruine eine Kollekte im Lande zu veranstalten.

Schon in der nächsten Sitzung konnte Herr Karl v. Löwis im Namen des Komitees berichten, dass die provisorischen Schutz-

massregeln zur Erhaltung der Ruine bereits ausgeführt seien und somit das Schlimmste zunächst abgewandt sei.

In der Bibliothek haben die Ordnungs- und Katalogisierungsarbeiten einen erfreulichen Fortschritt genommen dank der freiwilligen Mitarbeit eines Damenkreises unter Leitung der Frau Dr. B. Küsel geb. v. Hohenhausen. Durch diese wertvolle Mitarbeit der Damen ist namentlich die Abteilung für Personenkunde in Ordnung gebracht worden, welche zu den am meisten benutzten Beständen der Bibliothek gehört. Wie alljährlich, so hat die Bibliothek auch in diesem Berichtsjahr durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Institutionen des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie auch durch Schenkungen eine weitere Vermehrung erfahren. Den Verlagsbuchhandlungen sowohl, als auch den Privatpersonen sei auch hier für ihre Darbringungen der Dank der Gesellschaft ausgesprochen. Insbesondere gilt dieser Dank der Witwe des verstorbenen Bürgermeisters von Schlock, Richard Pohlmann, aus dessen Nachlass die Bibliothek eine wertvolle Schenkung von Büchern und Münzen erhielt. Unsere Gesellschaft steht im Austauschverhältnis mit 175 Vereinen und gelehrten Institutionen, und zwar 55 im Inlande, 86 in Deutschland, 13 in Österreich-Ungarn, 9 in Schweden-Norwegen, 6 in Amerika, 4 in der Schweiz, 2 in Belgien und je einer in Dänemark, den Niederlanden und der Türkei. In der Weihnachtszeit des vorigen Jahres wurde aus den Beständen der Bibliothek eine Ausstellung von Karikaturen auf Napoleon I. veranstaltet, die sich eines regen Besuches erfreute.

Das Museum ist im Laufe des Jahres um 134 Stücke vermehrt worden, hauptsächlich durch Geschenke. Allen denen, die durch Darbringungen oder Leihgaben ihr Interesse für unser Museum bekundet haben, gebührt der Dank der Gesellschaft. Eine besonders wertvolle Schenkung, eine Sammlung von Siegelabdrücken, erhielt die Gesellschaft aus dem Nachlass des verst. korresp. Mitgliedes, Dr. med. Johannes Sachssendahl. Nach dem Vorbild ausländischer Museen ist auch in unserm der Anfang gemacht worden mit kulturhistorischen Zimmereinrichtungen.

Vollendet sind zunächst das Gemach einer rigaschen Patrizierfamilie des 18. Jahrhunderts, sowie die Einrichtung einer alten Apotheke. Die Zahl der Besucher des Museum ist trotz zeitweiliger Schliessung wegen Renovierungsarbeiten gestiegen: sie betrug im Berichtsjahr 2223, gegen 2214 Personen im J. 1902 und 2050 Personen im J. 1901.

Am 20. Mai c. beehrte Se. Kaiserliche Hoheit der Grossfürst Wladimir Alexandrowitsch das Museum mit seinem Besuche.

Die Münz- und Medaillensammlung wurde im Berichtsjahre durch Darbringungen von 22 Personen um 440 Objekte vermehrt.

An der Heraldischen Ausstellung in Mitau beteiligte sich unsere Gesellschaft durch Hergabe verschiedener Gegenstände aus unsern Sammlungen.

Veröffentlicht worden sind von der Gesellschaft in diesem Jahre ausser den Sitzungsberichten aus dem J. 1902 das 1. Heft des 18. Bandes der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“, enthaltend: „Zur Geschichte des Lehnswesens in Livland“, Teil I, von Astaf v. Transehe-Roseneck, und das 1. Heft des 19. Bandes derselben Mitteilungen, enthaltend: „Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter“ von Hermann von Bruiningk.

Ferner erschien im Berichtsjahr der 2. Band der „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740“, herausgegeben aus dem Nachlass des Dr. phil. Anton Buchholtz durch Dr. juris August von Bulmerincq.

Herr Rechtsanwalt Richard von Hehn veranlasste einen Neudruck der Sitzungsberichte aus dem J. 1874, welche vollständig vergriffen waren.

Als ein erfreuliches Zeichen der Anerkennung für die Bestrebungen der Gesellschaft muss es bezeichnet werden, dass, abgesehen von den zahlreichen Darbringungen für unsere Samm-

lungen, zwei grössere Zuwendungen unserer Gesellschaft zu Teil geworden sind, und zwar eine Jahressubvention von 1000 Rbl. von der Livländischen Ritterschaft und 500 Rbl. von den Kindern und Erben des weil. Rigaer Kaufmanns und erbl. Ehrenbürgers Georg Alexander Bertels zum ehrenden Andenken an ihren Vater. Das Kapital ist als Georg Alexander Bertels-Stiftung besonders gebucht und die Zinsen der Kustoskasse zugewiesen worden.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft wurde im Jahre 1903 durch den Tod um 12 vermindert.

Wir beklagen vor allem den Tod unseres Ehrenmitglieds, des Professors Dr. Friedrich Bienemann sen., gestorben am 20. September d. J. in Strassburg, fern von seinem Heimatlande, dem er bis zu seinem letzten Lebenstage in treuer Liebe ergeben, dessen Geschichte sein fruchtbringendes Arbeitsfeld gewesen war.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden 26 Herren aufgenommen.

Im ganzen zählt die Gesellschaft am heutigen Tage 9 Ehrenmitglieder, einen Prinzipal, 33 korrespondierende und 540 ordentliche Mitglieder.

Zum Bibliothekar wurde in der Jahressitzung vom 4. Dezember Herr cand. hist. Nikolai Busch gewählt und der bisherige Sekretär wurde nach Ablauf seines Trienniums wiedergewählt. Ebenso wurden die bisherigen Direktoren der Gesellschaft für das nächste Gesellschaftsjahr wiedergewählt.

Herr Oberlehrer Karl Walter hielt darnach den Festvortrag über „Herders Wirken und Wachsen in Riga“.

Der Vortrag ist in der „Baltischen Monatsschrift“ 1904 Januar zum Abdruck gelangt.

Verzeichnis

der Vereine und Anstalten, denen die Schriften der Gesellschaft übersandt worden sind, mit Angabe der im Austausch von ihnen erhaltenen Druckwerke.

Aachen. Aachener Geschichtsverein:
Zeitschr. XXIV.

Agram. Kroatische archäol. Gesellschaft:
Vjestnik. N. F. VI. VII.

— Kgl. kroat.-slavon.-dalmat. Landesarchiv:
Vjestnik. V, 1. 2. 4.

Altenburg. Gesch.- u. alterthumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes.

Arensburg. Verein zur Kunde Oesels.

Augsburg. Verein für Schwaben u. Neuburg:
Zeitschr. XXIX.

Bamberg. Hist. Verein:
Bericht LXI.

Basel. Histor. u. antiquar. Gesellsch.:
Basler Zeitschr. III, 1.

Bayreuth. Hist. Verein von Oberfranken:
Archiv XXI, 3. XXII, 1.

Bergen. Museum:
Aarbog 1903. — Aarsberetning 1902.

Berlin. Verein für Gesch. Berlins:
Mitth. 1903.

— Verein f. Gesch. der Mark Brandenburg:
Forschungen zur brandenb. u. preuss. Gesch. XV, 2. XVI, 1.

— Gesellschaft für Heimatkunde der Prov. Brandenburg (u. Märkisches Provinzialmuseum):
Brandenburgia. XI, 7—12. XII, 4—6.

— Verein „Herold“:
Der deutsche Herold. Jahrg. 1903.

— Gesammtverein der deutschen Gesch.- u. Alterthumsvereine:
Korrespondenzblatt. LI.

Bern. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
Jahrb. XXVII. XXVIII.

Bonn. Verein von Altertumsfreunden der Rheinlande:
Bonner Jahrbücher 108—110.

Braunsberg. Historischer Verein für Ermland:
Zeitschr. XIV, 2.

Braunschweig. Geschichtsverein für das Herzogthum Braunschweig (früher Ortsverein für Gesch. und Altertumskunde zu Braunschweig u. Wolfenbüttel):
Braunschweigisches Magazin. VIII. — Jahrbuch I.

Bremen. Hist. Gesellsch. des Künstlervereins.

Breslau. Schlesische Gesellsch. für vaterländ. Kultur:
80. Jahresbericht 1902.

— Verein für Gesch. u. Altertum Schlesiens:
Zeitschr. XXXVII.

Brüssel. Gesellsch. der Bollandisten:
Analecta Bollandiana. XXII, 1—3.

Buda-Pest. Kgl. ungar. Akademie der Wissenschaften:
Sozialwissensch. Abhandlungen. XII, 8. 9. — Archäol. Anzeiger. N. F. XXII, 4. 5. XXIII, 1. 2. — Rapport 1902. — Karácsonyi, Les grandes familles hongroises jusqu'au milieu du XIV. siècle. III, 1. — Mon. Hung. hist. XXXI. — Corpus statut. Hung. municipalium. V, 1.

Cambridge (Mass. U. S. A.). Peabody Museum für Archäol. und Ethnologie Amerikas:
Males, Researches in the central portion of the Usumatsintla valley II (= Memoires II, 1). — Bodwitsch, Notes on the report of Males.

Charkow. Hist.-philol. Gesellsch.

Chemnitz. Verein für Chemnitzer Gesch.:
Mitt. XII.

Christiania. Kgl. Universität:
Aarsberetning 1902.

— Wissenschaftliche Gesellsch.:
Forhandlinger 1902. — Skrifter 1902.

— Verein für das Norwegische Volksmuseum.

Chur. Hist.-antiquar. Gesellsch. von Graubünden.

— Naturforschende Gesellschaft Graubündens.

Danzig. Westpreussischer Geschichtsverein:
Zeitschr. XLV. — Mitth. II, 1—4.

Darmstadt. Hist. Verein für das Grossherzogthum Hessen:
Archiv. N. F. III, 2. Ergänzungsb. I, 3. 4. — Quartalblätter. N. F. III, 5—8.

Jurjew (Dorpat). Kaiserl. Universität:
Acta et commentationes 1903 Nr. 1—6. — 20 Dissertationen. — Личный составъ 1902. — Обозрѣніе лекцій 1903 I. — Левицкій, Біограф. словарь профессоровъ. I. — Пѣтуховъ, Имп. Юрьевскій, бывшій Дерптскій университетъ. 1902.

Jurjew (Dorpat). Gelehrte estnische Gesellsch.:
Sitzungsber. 1902.

— Kaiserl. öconom. u. gemeinnützige Societät:
Bericht 1902. — Baltische Wochenschr. Jahrg. 1903.

— Naturforscher-Gesellsch.

Dresden. Kgl. sächsischer Altertumsverein:
Jahresbericht 1902/3. — Neues Archiv f. sächs. Gesch. XXIV.

Düsseldorf. Düsseldorfer Geschichtsverein.

Eisleben. Verein für Geschichte und Altertumskunde der Grafschaft Mansfeld:
Mansfelder Blätter. XVII.

Elberfeld. Bergischer Geschichtsverein:
Zeitschr. XXXVI.

Emden. Gesellsch. für bildende Kunst u. vaterl. Altertümer.

Erfurt. Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
Jahrbücher. N. F. XXIX.

Fellin. Litterarische Gesellsch.

— Redaktion des Felliner Anzeigers:
Felliner Anzeiger. Jahrg. 1903.

Frankfurt a. M. Verein für Gesch. u. Alterthumsk.:
Festschrift zur Feier des 25 j. Bestehens des städt. hist. Museums.

Freiberg. Freiberger Altertumsverein.

Giessen. Oberhessischer Geschichtsverein.

Görlitz. Oberlausitzische Gesellsch. der Wissensch.:
Neues Laus. Mag. LXXVIII. — Corp. dipl. Lusat. II, 5.

— Gesellsch. f. Anthropologie u. Urgesch. d. Oberlausitz.

Göteburg. Hochschule.

Goldingen. Redaktion des Goldingenschen Anzeigers:
Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 1903.

Gotha. Vereinigung f. Gothaische Gesch. u. Alterthumsforschung:
Mitteilungen 1903.

Graz. Hist. Verein für Steiermark.

Greifswald u. Stralsund. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein (Abth. der Gesellsch. f. Pommersche Gesch. u. A. in Stettin):
Pommersche Jahrbücher IV.

Hamburg. Verein für hamburg. Gesch.:
Zeitschr. XI (Schlussh.).

Hanau. Hanauer Geschichtsverein:
Festschrift zum Jubiläum Alt-Hanaus.

Hannover. Hist. Verein für Niedersachsen:
Zeitschr. Jahrg. 1903.

Heidelberg. Hist.-philos. Verein:
Neue Heidelberger Jahrbücher. XII, 1.

Helsingfors. Finnische Literaturgesellsch.

— Finnisch-ugrische Gesellsch.:
Mémoires. XIX—XXI. — Journal. XXI.

— Finnische Altertumsgesellsch.:
Finskt Museum. IX. — Suomen Museo. IX. — Tidskrift. XXII.

Hohenleuben. Vogtländ. altertumsforsch. Verein:
Jahresber. LXXII. LXXIII.

Jaroslaw. Gelehrte Gouvernements-Archivkommission.

Jena. Verein für thüring. Gesch. u. Alterthumsk.:
Zeitschr. N. F. XIII, 1. 2.

Irkutsk. Ostsibirische Abt. der Kaiserl. russ. geograph. Gesellsch.

Kasan. Kaiserl. Universität.

— Gesellsch. für Archäol., Geschichte und Ethnographie bei der Kaiserl. Universität:
Извѣстія. XVIII, 1—3. XIX, 1—4.

— Museum für Heimatskunde an der Kaiserl. Universität.

Kassel. Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde:
Mitt. 1901. — Zeitschr. N. F. XXVI.

Kiel. Kgl. Christian-Albert-Universität.

— Gesellsch. für schleswig-holsteinische Geschichte.

— Anthropologischer Verein in Schleswig-Holstein:
Mitth. XVI.

— Schleswig-holstein. Museum vaterl. Altertümer bei der Univ.

Köln. Hist. Verein für den Niederrhein:
Annalen. LXXV. LXXVI.

Königsberg. Kgl. preuss. Staatsarch.

— Kgl. und Universitäts-Bibliothek.

— Alterthumsgesellsch. Prussia.

— Verein für Gesch. von Ost- u. Westpreussen.

Konstantinopel. Russisches archäol. Institut:
Извѣстія. VIII, 1—3.

Kopenhagen. Kgl. dänische Gesellsch. für nordische Altertumskunde.

Krakau. Akademie der Wissenschaften:
Bulletin international. 1903 Nr. 1—9.

Laibach. Musealverein für Krain:
Isvestja. XII, 1—6.

Landsberg a. d. Warthe. Verein für Geschichte der Neumark:
Schriften. XIII—XV. — Schwartz, Gesch. der Neumark während des 30 j. Krieges. II. 1902.

Leiden. Niederländische wissenschaftliche Gesellsch.:
Handelingen en mededeelingen 1901/1902. — Levensberichten 1901/1902.

Leipzig. Verein für Geschichte Leipzigs.

— Deutsche Gesellsch. zur Erforschung vaterl. Sprache und Alterthümer.

Leisnig (Königr. Sachsen). Geschichts- u. Alterthumsverein.

Lemberg. Hist. Gesellschaft:
Kwartalnik historyczny. XVII, 1—3.

— Ossolinskisches National-Institut.

— Ukrainische Ševčenko-Gesellsch. der Wissenschaften:
Fontes hist. Ukraino-Russicae. VII. — Chronik 11—14.

Lindau. Verein für Geschichte des Bodensees.

Lötzen. Litterarische Gesellsch. Masovia (früher Verein für Kunde Masurens):
Mitt. VIII.

Loewen. Katholische Universität:
Revue d'histoire ecclésiastique. IV, 1.

Lübeck. Verein für lübeckische Gesch. u. Alterthumsk.:
Urkunden-Buch der Stadt Lübeck. XI, 3. 4. — Mitt. X. — Bericht 1902.

— Museum Lübeckischer Kunst- u. Kulturgeschichte.

Lüneburg. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.

Lund. Kgl. Universität:
Ars-skrift 1901, I. II.

Magdeburg. Verein für Gesch. und Alterthumsk. d. Herzogth. u. Erzstifts Magdeburg:
Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg. XXXVII, 2. XXXVIII.

Mainz. Verein zur Erforschung der rheinischen Gesch. und Altertümer.

Marienwerder. Hist. Verein für den Regierungsbez. Marienwerder:
Zeitschr. XLII.

Meissen. Verein für Gesch. der Stadt Meissen:
Mitteilungen. VI, 2. 3.

Metz. Gesellschaft für lothringische Gesch. u. Alterthumsk.:
Jahrbuch. XIV.

Milwaukee. Öffentl. Museum der Stadt Milwaukee.

Mitau. Kurländische Gesellsch. für Litt. u. Kunst:
Sitzungsber. 1902.

— — Sektion für Genealogie, Heraldik u. Sphragistik:
Katalog der Heraldischen Ausstellung in Mitau 1903.

Mitau. Redaktion der Mitauschen Zeitung:
Mitausche Zeitung. Jahrgang 1903.

Mitau und Riga. Lettisch-literärische Gesellsch.:
Protokoll der 74. Jahresversammlung. 1902.

Montreal. Numismat. u. antiquar. Gesellsch.

Moskau. Hauptarchiv des Ministeriums des Äussern.

— Kaiserl. archäologische Gesellsch.:
Правила XIII Археол. съѣзда въ 1905 г.

— Kaiserl. Naturforschergesellschaft:
Bulletin 1903 Nr. 1.

München. Hist. Verein für Oberbaiern:
Altbayerische Monatsschr. III, 6. IV, 1—3. — Oberbayrisches Archiv. LI, 2.

Münster. Verein für Gesch. u. Alterthumsk. Westfalens:
Zeitschr. LX. — Register 9. I—L.

Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
Anzeiger 1902 Nr. 3. 1903 Nr. 1.

— Verein für die Gesch. der Stadt Nürnberg:
Mitt. XV. — Jahresber. 1901. 1902.

Odessa. Kaiserl. Odessaer Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk:
Записки XXIV.

Osnabrück. Verein f. osnabrückische Gesch. u. Landeskunde:
Mitth. XXVII.

Pernau. Alterthumsforsch. Gesellschaft.

— Redaktion der Pernauschen Zeitung:
Pernausche Zeitung. Jahrgang 1903.

St. Petersburg. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Bulletin. S. V, tome XVI, 4. 5. XVII, 1—5.

— Kaiserl. archäographische Kommission.

— Kaiserl. archäologische Kommission:
Извѣстія III. Прибавленіе IV. — Матеріалы по археологіи Россіи. XXVII. Отчетъ 1900.

— Kaiserl. öffentl. Bibliothek.

— Archäologisches Institut.

— Kaiserl. russische archäologische Gesellschaft:
Записки отд. славянской археологіи V, 1. — Записки XII, 3/4 (Труды отд. археологіи древне-классической). — Записки восточнаго отдѣленія XIV, 4. XV, 1.

— Kaiserl. russische geograph. Gesellsch.:
Отчетъ 1902.

— Redaktion der St. Petersburger Zeitung:
St. Petersburger Zeitung. Jahrg. 1903.

Philadelphia. Öffentl. Museum für Wissensch. und Kunst an der Pennsylvanischen Universität.

Posen. Hist. Gesellsch. für die Provinz Posen.

— Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften:
Roczniki. XIX.

Pskow. Pskowsche archäologische Gesellschaft.

Raigern. Redaktion der Studien u. Mitth. a. d. Benediktiner- u. d. Cistercienser-Orden im Ordensstift Raigern bei Brünn:
Studien und Mitth. XXIII, 4. XXIV, 1—3.

Recklinghausen. Verein für Orts- und Heimatskunde im Veste u. Kreise Recklinghausen:
Zeitschr. XII.

Regensburg. Hist. Verein von Oberpfalz u. Regensburg:
Verhandlungen. LIV.

Reutlingen. Sülchgauer Altertumsverein:
Reutlinger Geschichtsblätter. XIII. 5, 6. XIV, 1—4.

Reval. Estländische litterärische Gesellschaft.

— — Sektion zur Erhaltung einheimischer Alterthümer.

— Redaktion der Revalschen Zeitung:
Revalsche Zeitung. Jahrg. 1903.

Rjasan. Archivkommission.

Riga. Stadtarchiv:
Schwartz, Das Rigische Stadtarchiv im Jahre 1902. (Stadtbl. 1903 Nr. 40.)

— Stadtbibliothek.

— Bibliothek der Livländischen Ritterschaft.

— Bibliothek des Baltischen Polytechnikums.

— Komitee d. Rigaschen (griech.-) kirchlich-archäolog. Museums.

— Börsenkomitee:
Rigas Handel u. Schifffahrt 1902.

— Literärisch-praktische Bürgerverbindung:
Jahresbericht 1902.

— Rigascher Kunstverein.

— Wissenschaftliche Kommission des lettischen Vereins.

— Naturforscherverein:
Korrespondenzblatt. XLVI.

— Gesellsch. praktischer Ärzte:
Mitth. 1901/1902.

— Technischer Verein:
Rigasche Industrie-Zeitung. Jahrg. 1903.

— Gewerbe-Verein:
Jahresber. XXXVII.

— Rigascher Gartenbau-Verein.

— Direktion des Rigaschen Stadt-Gymnasiums.

Riga. Direktion der Rigaschen Stadt-Realschule.

— Redaktion der Mitth. u. Nachrichten für die evang.-luth. Kirche Russlands:
Mitth. u. Nachr. Jahrg. 1903.

— Redaktion der Düna-Zeitung:
Düna-Zeitung. Jahrg. 1903.

— Redaktion der Rigaschen Rundschau:
Rigasche Rundschau. Jahrg. 1903.

— Redaktion des Rigaer Tageblatts:
Rigaer Tageblatt. Jahrg. 1903.

Rostock. Universität.

— Verein für Rostocks Alterthümer.

Salzwedel. Altmärk. Verein für vaterl. Gesch. u. Industrie:
30. u. 31. Jahresbericht.

Samara. Alexandrowsche öffentl. Bibliothek:
Отчетъ за 1900 и 1901 г.

Schwäbisch-Hall. Verein für das Württemb. Franken:
Württemb. Franken. N. F. VIII.

Schwerin. Verein für meklenburgische Gesch. und Alterthumsk.:
Jahrbücher. LXVIII. — Meklenb. UB. XXI.

Speier. Hist. Verein der Pfalz:
Mitteilungen XXVI.

Stade. Verein f. Gesch. u. Alterthümer der Herzogthümer Bremen u. Verden u. des Landes Hadeln.
(Die Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen in Hannover ist zugleich Organ dieses Vereins.)

Stettin. Gesellschaft für Pommersche Gesch. u. Alterthumsk.:
Baltische Studien. N. F. VI. — Inhaltsverz. I—XLVI.

Stockholm. Kgl. Akademie der Wissenschaften, Gesch. und Altertumsk.:
Månadsblad. 1897. — Antiqu. tidskrift XVII, 1.

— Kgl. schwedisches Reichsarchiv:
Meddelanden. N. F. I, 3—6. — Svenska Riksrådets Protokoll X. — Almquist, Konung Gustaf I Registratur XXI.

— Königl. Bibliothek:
Handlingar XXIV. — Acc.-Katalog XV.

— Nordisches Museum:
Sommarbilder från Skansen. — Vinterbilder från Skansen. — Minnen från Nordiska Museet II, 8—12. — Samfundet for Nordiska Museets främgande 1900. 1901.

Strassburg. Kaiserl. Universitäts- u. Landesbibliothek:
5 Universitätsschriften.

Stuttgart. Württembergische Kommission für Landesgesch.:
Württembergische Vierteljahrsschrift. N. F. XII, 1—4.

Stuttgart. Kgl. öffentliche Bibliothek.

Thorn. Copernicus-Verein für Wissensch. u. Kunst:
Katalog der Bibliothek.

Tiflis. Kaukasische Abteilung der Kaiserl.-Moskauschen archäologischen Gesellschaft.

Tilsit. Litauische litterarische Gesellsch.
Mitt. XXVII. XXVIII.

Trondhjem. Kgl. Norwegische wissenschaftl. Gesellsch.:
Skrifter 1902.

Ulm. Verein für Kunst u. Altertum in Ulm u. Oberschwaben:
Mitt. X.

Upsala. Universität.
15 Dissertationen.

— Kgl. humanistische wissenschaftliche Gesellschaft:
Skrifter. VII.

Washington. Smithsonsches Institut:
Annual Report 1901. — Annual Report of the national museum 1900.

— Bureau für Ethnologie Amerikas (am Smithsonschen Institut).

— Anthropologische Gesellschaft von Washington.

Wien. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Archiv f. österr. Gesch. XCI, 2. XCII, 1. — Mitt. I, 6.

— Akademischer Verein deutscher Historiker.

— Alterthumsverein.

Wiesbaden. Verein für nassauische Alterthumsk. u. Geschichtsf.:
Annalen. XXXIII, 1. — Mitteilungen. 1902/1903 Nr. 1—4. — Jahresber. V.

Worms. Alterthumsverein:
Vom Rhein. 1902.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
Mitteilungen. LXVII.

Zwickau. Altertumsverein für Zwickau u. Umgegend.

Vorstand der Gesellschaft im Jahre 1904.

Präsident: Oberlehrer **Bernhard Hollander.**

Direktoren: **Leonid Arbusow**, Riga.
Hermann Baron Bruiningk, Riga.
Professor Dr. **Richard Hausmann**, Jurjew (Dorpat).
Ältester **Robert Jaksch**, Riga.
Inspektor **Konstantin Mettig**, Riga.
Alexander Freiherr von Rahden, Mitau.
Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz**, Riga.
Gustav v. Sengbusch, Riga.

Sekretär: Dozent Dr. **Alfred v. Hedenström.**

Museumsinspektor (stellv.): **Gustav v. Sengbusch.**

Museumsverwaltung: **Karl v. Löwis of Menar** — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne, Zeichnungen).
Hermann Baron Bruiningk, — Möbel und historische Gemälde.
Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit.
Nikolaus Busch — Urkunden, Siegel und Siegelstempel.
Robert Jaksch — Keramik, Schmucksachen, Miniaturen u. s. w.
Heinrich Jochumsen — Münzen und Medaillen.

Bibliothekar: **Nikolaus Busch.**

Schatzmeister: **Franz Redlich.**

Verzeichnis der Mitglieder*).

I. Ehrenmitglieder.

1. Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Karl Schirren**, Kiel, Holstein. 1862.
2. Wirkl. Staatsrat Dr. jur. **August v. Oettingen**, Jurjew (Dorpat), Teichstrasse. 1866.
3. Pastor Dr. **August Bielenstein**, Doblen in Kurland, Station Friedrichshof. 1869.
4. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Leo Meyer**, Göttingen. 1884.
5. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. **Karl Gustaf Malmström**, Stockholm. 1884.
6. **Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow**, Präsident der Kaiserlichen Archäologischen Gesellschaft zu Moskau. 1894. Въ Императорское Археологическое Общество. Москва.
7. K. K. Hofrat u. Universitätsprofessor a. D., Mitglied des Herrenhauses Dr. **Stanislaus Smolka**. 1894. Galizien, Schl. Niegoszowice l. P. Rudawa.
8. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Richard Hausmann**. 1895. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Jurjew (Dorpat), Teichstrasse № 14.
9. **Hermann Baron Bruiningk**. 1902. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Riga, Nikolaistrasse № 8.

II. Prinzipal.

Wirkl. Geheimrat **Graf Emanuel Sievers**, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

---

*) Die Herren Mitglieder werden dringend ersucht, etwaige Veränderungen oder Zurechtstellungen in den Adressen mitzuteilen an Oberlehrer Bernh. A. Hollander, Riga, I. Weidendamm № 8.

III. Korrespondierende Mitglieder.

1. Professor Dr. **Karl Lohmeyer**, Königsberg i. Preussen. 1862.
2. Geh. Regierungsrat Dr. **Julius v. Eckardt**, kaiserl. deutscher Generalkonsul in Zürich. 1868.
3. Professor Dr. **Konstantin Höhlbaum**, Giessen. 1873.
4. Stadtarchivar Dr. **Karl Koppmann**, Rostock. 1876.
5. Professor Dr. **Goswin Freiherr von der Ropp**, Marburg. 1876.
6. Professor Dr. **Georg Dehio**, Strassburg i. Elsass. 1877.
7. Professor Dr. **Max Perlbach**, Abteilungsdirektor a. d. Kgl. Bibliothek, Berlin W. 50, Regensburger Strasse № 30. 1877.
8. Dr. **William Mollerup**, Kopenhagen, Nörrefarimagsgade № 17. 1881.
9. Oberlehrer **Heinrich Diederichs**, Mitau. 1884.
10. Universitätsarchitekt **Reinhold Guleke**, Jurjew (Dorpat). 1884.
11. Professor Dr. **Theodor Schiemann**, Berlin, Lutherstrasse № 45. 1884.
12. **Christian Giel**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, Средній просп. № 13 кв. 14. 1886.
13. Professor Dr. **Wilhelm Stieda**, Leipzig. 1887.
14. Königl. Geh. Baurat Dr. phil. **Konrad Steinbrecht**, Marienburg i. Preussen. 1889.
15. Herausgeber des baltischen Urkundenbuchs **Leonid Arbusow**. 1889. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Riga, Sassenhof, Tapetenstrasse № 2.
16. Dr. med. **Gustav Otto**, Mitau, Grosse Strasse № 23. 1890.
17. Staatsrat Dr. **Joseph Girgensohn**, Pommern, Treptow a./R. 1894.
18. Bibliothekar der Stadt Berlin Dr. **Arend Buchholtz**, Berlin W., Margarethenstrasse № 13 III. 1894.
19. Professor Dr. **Dietrich Schaefer**, Heidelberg. 1894.
20. Kustos der Universitätsbibliothek zu Rostock Dr. **Ad. Hofmeister**. 1894.
21. **Harald Baron Toll**, Reval, Ritterhaus. 1894.
22. Dr. **Alexander Bergengrün**, Berlin - Steglitz, Albrechtstrasse № 90. 1894.

23. Landesarchivdirektor **Oskar Stavenhagen**, Mitau, Schreiberstrasse № 30. 1895.
24. Professor emer. **Alexander Rosenberg**, Jurjew (Dorpat), Pastoratsstrasse № 4. 1896.
25. Mag. **Alfred Hackman**, Helsingfors, Manégegatan № 2 B. 1896.
26. Dr. **Hjalmar Appelgreen**, Helsingfors, Historisches Museum. 1896.
27. Präsident der Moskauschen numismatischen Gesellschaft und Sekretär der Kaiserl. Archäologischen Gesellschaft zu Moskau **Wladimir Konstantinowitsch Trutowski**. 1897. Москва, Кремль, Оружейная палата.
28. Konservator am hist. Museum zu Moskau **Wladimir Iljitsch Ssisow**. 1897. Москва, Красная площадь, Императорскій Россійскій Историческій Музей.
29. Staatsarchivar Archivrat Dr. **Erich Joachim**, Königsberg i. Preussen, Rhesastrasse № 1. 1897.
30. Stadtbibliothekar Dr. **August Seraphim**, Königsberg i. Preussen, Mitteltragheim № 39. 1897.
31. Beamter des Heroldie-Departements **Axel v. Gernet**, St. Petersburg, Загородный просп. № 9. 1897.
32. **Alexander Freiherr von Rahden**. 1900. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Mitau, Kreditverein.
33. Professor Dr. phil. **Johannes Haller**, Marburg. 1902.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Stadtoberingenieur a. D. **Adolf Agthe**, Riga, Büngnerhof. 1895.
2. **Arthur v. Akermann** zu Gothensee. Jurjew (Dorpat), Kreditsozietät. 1901.
3. Dr. phil. **Karl Alt**, Weimar, Erfurter Strasse № 64. 1900.
4. Livländischer Landrat a. D. **Konrad v. Anrep** zu Schloss Ringen über Elwa. 1876.
5. **Max v. Anrep** zu Homeln über Walk. 1899.
6. **Edgar Armitstead** zu Heringshof über Rujen. 1893.
7. **Henry Armitstead**, Riga, Theaterboulevard № 4. 1896.
8. **Rudolf v. Baehr** zu Palzmar über Smilten. 1893.
9. Pastor **P. Baerent**, Arrasch über Wenden. 1899.

10. Provisor **Arthur Bartels**, Papierfabrik Ligat. 1902.
11. Rigascher Ratsherr a. D. Rechtsanwalt **Robert Baum**, Riga, Gr. Sandstrasse № 16 I. 1873.
12. Dim. Betriebsdirektor der Riga-Dünaburger Eisenbahn **Bernhard Becker**, Riga, Brunnenstrasse № 6. 1884.
13. **Otto Baron Behr** zu Audrau in Kurland über Mitau. 1902.
14. Mag. theol. **A. Berendts**, Jurjew (Dorpat), Sternstrasse № 10. 1899.
15. **Felix v. Berg** zu Schloss Randen über Jurjew (Dorpat). 1901.
16. Kammerherr **Graf Friedrich Berg** zu Schloss Sagnitz über Sagnitz. 1893.
17. Dim. rigascher Landrichter **Friedrich v. Berg**, Riga, Ritterhaus, Adliges Vormundschaftsamt. 1893.
18. Generalmajor **Hugo v. Berg**, Riga, I. Weidendamm № 13 Q. 1. 1899.
19. Pastor **Hermann Bergengrün**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1902.
20. Dr. med. **Adolf v. Bergmann**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1894.
21. Geh. Medizinalrat Professor Dr. **Ernst v. Bergmann**, Berlin, Alexanderufer № 1. 1895.
22. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **E. v. Bergmann**, Riga, Thronfolgerboulevard № 23. 1901.
23. Apotheker **Eugen Bergmann**, Smilten. 1903.
24. Musikdirektor **Wilhelm v. Bergner**, Riga, Wallstrasse № 20 IV. 1897.
25. Cand. jur. **Arend v. Berkholz**, Riga, Nikolaistrasse № 10. 1890.
26. Dr. med. **August Berkholz**, Riga, Alexanderstrasse № 93. 1894.
27. Dr. phil. **Leo Berkholz**, Riga, Thronfolgerboul. № 33. 1903.
28. Dr. med **Julius Bernsdorff**, Riga, Alexanderstrasse № 101. 1894.
29. Dr. med. **Arved Bertels**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1894.
30. Pastor **Johannes Bielenstein**, Alt-Rahden in Kurland über Bauske. 1902.
31. Pastor **Walter Bielenstein**, Mesohten über Bauske. 1902.
32. Pastor **Roderich v. Bidder** in Lais über Laisholm. 1895.
33. Rechtsanwalt Mag. jur. **Karl Bienemann**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1884.

34. Redakteur der „Balt. Monatsschrift" Dr. **Friedrich Bienemann**, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1892.
35. **Ernst v. Blanckenhagen** zu Klingenberg, Riga, Albertstrasse № 5. 1893.
36. **Gottlieb v. Blanckenhagen** zu Weissenstein über Wenden. 1893.
37. **Harry v. Blanckenhagen** zu Wiezemhof über Wolmar. 1893.
38. **Jeannot v. Blanckenhagen** zu Drobbusch über Wenden. 1900.
39. **Otto v. Blanckenhagen** zu Allasch über Segewold. 1893.
40. **Otto v. Blanckenhagen** zu Moritzberg über Segewold. 1893.
41. **William v. Blanckenhagen**, Drobbusch über Wenden. 1893.
42. Oberlehrer **Karl Blum**, Goldingen. 1902.
43. Sekretär der Steuerverwaltung **Eugen Blumenbach**, Riga, Steuerverwaltung. 1884.
44. **Bernhard v. Bock** zu Schwarzhof über Fellin. 1897.
45. **Ernst v. Bock** zu Ninigall über Fellin. 1901.
46. **Valentin v. Bock** zu Neu-Bornhusen über Abia. 1893.
47. Dr. med. **W. v. Bock**, dim. Stadthaupt von Jurjew (Dorpat). 1894.
48. Architekt **Wilhelm Bockslaff**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 18. 1886.
49. Kaufmann **Karl Boecker**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1887.
50. Stadthauptkollege **Emil v. Boetticher**, Riga, Georgenstrasse № 1. 1884.
51. Sekretär des rig. Stadtamts **Ernst v. Boetticher**, Riga, Georgenstrasse № 1. 1894.
52. Rechtsanwalt **Karl v. Boetticher**, Riga, Scheunenstrasse № 31. 1896.
53. Stadtbibliothekar und Stadtamtsnotär **Arthur v. Böhlendorff**, Riga, Georgenstrasse № 8. 1880.
54. **Konrad Boltho v. Hohenbach** zu Alt-Wohlfahrt über Stackeln. 1893.
55. **Christian v. Bornhaupt**, Berlin, Tauentzienstrasse № 27. 1872.
56. Konsulent **Konrad Bornhaupt**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27 I. 1868.

57. Konsul **P. Bornholdt**, Riga, Nikolaistrasse № 13. 1893.
58. Kaufmann **Ernst Bostroem**, Riga, Kaufstrasse № 5. 1898.
59. **Arthur v. Brackel**, Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
60. Geheimrat **Emanuel v. Bradke**, Riga. Adr.: M. Hilweg, Thronfolgerboulevard № 1. 1890.
61. Cand. chem. **Erich Brandt**, Riga, Prowodnik, Alexanderstrasse № 1. 1901.
62. Ältester Grosser Gilde **Robert Braun**, Riga, Gr. Sünderstrasse № 3. 1869.
63. Dr. med. **Hugo v. Brehm**, Riga, Gr. Newastrasse № 9. 1893.
64. Rechtsanwalt **Harry v. Broecker**, Jurjew (Dorpat). 1895.
65. **Adrian v. Brümmer** zu Kimahlen über Goldingen. 1903.
66. **Charles v. Brümmer** zu Klauenstein über Kokenhusen. 1894.
67. **Hermann v. Brümmer** zu Rutzky über Wenden. 1902.
68. **Magnus v. Brümmer** zu Wilgahlen in Kurland über Goldingen. 1894.
69. **Michael v. Brümmer** zu Odensee in Livland über Stockmannshof. 1890.
70. **Viktor v. Brümmer**, Alt-Kalzenau über Stockmannshof. 1890.
71. Buchhändler **E. Bruhns**, Riga, Kaufstrasse № 15. 1892.
72. Åltermann der St. Johannisgilde **Friedrich Brunstermann**, Riga, Gr. Neustrasse № 14 II. 1885.
73. Redakteur **Gregor Brutzer**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts“. 1891.
74. Apotheker **Theodor Buchardt**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1875.
75. Dim. Kirchspielsrichter und Oberst **August Baron Buddenbrock**, Wenden. 1891.
76. Ingenieur **Alexy v. Bukowski**, Papierfabrik Ligat. 1902.
77. Dr. jur. **August v. Bulmerincq**, Riga, Georgenstrasse № 6. 1886.
78. Sekretär **Wilhelm v. Bulmerincq**, Riga, Stadtgüterverwaltung. 1890.
79. Konsulent Dr. jur. **Robert v. Büngner**, Riga, Nikolaistrasse № 15 I. 1887.
80. Ingenieur-Chemiker **Georg Burmeister**, Papierfabrik Ligat. 1902.

81. **Nikolai Busch**, Riga, Wallstrasse № 6 Q. 8. 1886. Derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft.
82. Oberlehrer **Theophil Butte**, Riga, Schulenstrasse № 10. 1884.
83. Gymnasialdirektor a. D. Staatsrat **Alfred Büttner**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1862.
84. Rechtsanwalt **Konstantin Baron Buxhoewden** zu Kölljall, Insel Ösel, Kölljall über Arensburg. 1899.
85. Livländischer Landrat **Balthasar Baron Campenhausen** zu Aahof. Schloss Neuermühlen über Riga. 1894.
86. Livländischer Landrat a. D. Dr. jur. **Balthasar Baron Campenhausen** zu Orellen über Wenden. 1891.
87. Livländischer Landrat a. D. **Ed. Baron Campenhausen** zu Stolben über Segewold. 1894.
88. **Ernst Baron Campenhausen** zu Loddiger über Segewold. 1888.
89. **Heinrich Baron Campenhausen** zu Tegasch über Lemsal. 1893.
90. **Rembert Baron Campenhausen** zu Ilsen über Marienburg. 1901.
91. **Friedrich de Chey**, Alt-Pebalg über Wenden. 1902.
92. Präsident des livl. Konsistoriums und Oberdirektor **Peter Clapier de Colongue**, Riga, Haus des adligen Kreditvereins. 1901.
93. Pastor **Gustav Cleemann** in Pinkenhof. Riga, pr. Adr. Dr. J. Bernsdorff, Alexanderstrasse № 101. 1893.
94. **Richard Daugull** zu Hollershof. Riga, Marienstrasse № 51. 1895.
95. Kreisdeputierter **A. Baren Delwig** zu Hoppenhof über Romeskaln. 1893.
96. Pastor **Nikolai Deringer**, Lugansk. г. Лугансвъ, Екатеринославской губ. 1903.
97. Oberlehrer Dr. **Robert Dettloff**, Mitau, Kannegiesserstrasse № 15. 1885.
98. Sekretär des Waisengerichts **Alexander Deubner**, Riga, Todlebenboulevard № 6 II. 1880.
99. Oberlehrer **Viktor Diederichs**, Mitau, Grosse Strasse № 58. 1876.
100. **Karl Baron Drachenfels**, Mitau. 1888.

101. **Theodor Baron Drachenfels**, Mitau, Seestrasse № 5. 1889.
102. Kaufmann **Eduard Drenger**, Bauske. 1901.
103. **Alexander v. Duhmberg**, St. Petersburg, Литейный просп. № 57 кв. 31. 1902.
104. Staatsrat und Kammerjunker **Graf Paul v. Dunten** zu Zögenhof über Hinzenberg. 1888.
105. **Reinhard Graf Dunten-Dalwigk-Lichtenfels** zu Nurmis über Segewold. 1896.
106. **Guido Eckardt**, Riga, Gr. Küterstrasse № 14, Hypothekenverein. 1896.
107. Pastor **August Eckhardt**, Riga, Schlossstrasse № 25. 1894.
108. Oberlehrer **Paul Ehlers**, Riga, Stadtgymnasium. 1895.
109. Livländischer Kreisdeputierter **Karl Baron Engelhardt** zu Sehlen über Rujen. 1889.
110. Historienmaler **Hermann Baron Engelhardt**, München, Schillerstrasse 26 I, Gartenhaus. 1893.
111. Dr. **Hermann Baron Engelhardt** zu Paibs. Riga, Adlige Güterkreditsozietät. 1894.
112. **Rudolf Baron Engelhardt** zu Alt-Born über Kreslawka. 1898.
113. Stadtrat **Jakob Erhardt**, Riga, Georgenstrasse № 1 II. 1893.
114. Mag. hist. **Ed. Fehre**, Riga, Gr. Gilde. 1896.
115. Kommerzienrat Konsul **Nikolai Fenger**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4 II. 1887.
116. **Gottlieb Baron Fersen** zu Adsel-Schwarzhof über Taiwola. 1888.
117. Stadtarchivar Mag. hist. **Arnold Feuereisen**, Jurjew (Dorpat), Botanische Strasse № 62. 1893.
118. **Baron Armin v. Fölckersahm**, St. Petersburg, Пантелеймонская № 13 кв. 15. 1892.
119. **August Baron Fölckersahm** zu Adsel-Koiküll über Walk. 1893.
120. Sekretär des Ökonomieamts **Friedrich v. Fossard**, Riga, Alexanderstrasse № 11. 1882.
121. Schulvorsteher a. D. **Karl Fowelin**, Riga, Thronfolgerboulevard № 6 Q. 8. 1894.
122. **Hermann v. Freymann** zu Nurmis über Rujen. 1892.

123. Gehilfe des Juriskonsulten im Justizministerium **Rudolf v. Freymann,** St. Petersburg, Знаменская № 20. 1895.
124. **Alfred Baron Freytag-Loringhoven,** Riga, Konsumverein, Gr. Sandstrasse № 9. 1890.
125. Rechtsanwalt **Karl Baron Freytag-Loringhoven,** Riga, Thronfolgerboulevard № 9. 1899.
126. **Oskar Baron Freytag-Loringhoven** zu Lodenhof über Hinzenberg. 1901.
127. **Reinhard Baron Freytag-Loringhoven** zu Harmshof bei Riga. 1890.
128. **Roderich Baron Freytag-Loringhoven,** Adiamünde über Lemsal. 1889.
129. Wirkl. Staatsrat Direktor **Ernst v. Friesendorff,** Riga, Anglikanische Strasse № 5. 1901.
130. Buchhalter des Waisengerichts **Heinrich Frobeen,** Riga, Bremerstrasse № 5. 1887.
131. **Karl Gaehtgens,** Treppenhof über Walk. 1890.
132. Kollegienrat Dr. med. **Peter Gaehtgens,** Kreisarzt in Wenden. 1889.
133. Rigascher Stadtpropst, Oberpastor **Theophil Gaehtgens,** Riga, Palaisstrasse 2. 1888.
134. Kaufmann **Reinhold Geist,** Riga, Kl. Schwimmstrasse № 4. Comptoir Ch. Schmidt. 1891.
135. Oberdirektionsrat des livl. adl. Güter-Kreditvereins **Arnold v. Gersdorff,** Riga, Kirchenstrasse № 7. 1892.
136. **Bruno v. Gersdorff** zu Kulsdorf über Lemsal. 1893.
137. Kreisdeputierter **Georg v. Gersdorff** zu Daugeln über Wenden. 1893.
138. **Konrad v. Gersdorff** zu Schloss Hochrosen über Wolmar. 1891.
139. Oberlehrer der Stadt-Töchterschule **Karl Girgensohn,** Riga, Thronfolgerboulevard № 2. 1881.
140. Oberpastor **Thomas Girgensohn,** Riga, Kl. Schlossstrasse № 6. 1890.
141. Dr. phil. **Erich Gleye,** Odessa. 1901.

142. Oberlehrer **Leon Goertz**, Jurjew (Dorpat), Blumenberg, Haus v. Tiesenhausen. 1890.
143. Kaufmann **Karl Goeschel**, Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
144. Ältester der Grossen Gilde **Alexander v. Goetz**, Riga, Theaterboulevard № 4. 1892.
145. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Aurel Grade**, Riga, Kl. Sünderstrasse № 1, Comptoir v. Th. Pychlau. 1895.
146. Dim. Direktor des baltischen Polytechnikums zu Riga, Wirkl. Staatsrat Professor **Th. Groenberg**. 1892.
147. Pastor **Edgar Gross**, Goldingen, Seminar. 1902.
148. Sekretär cand. jur. **Paul Grossmann**, Riga, Mühlenstrasse № 60. 1894.
149. Livl. Landrat a. D. **Alexander v. Grote**, Riga, Kirchenstrasse № 1. 1901.
150. Pastor **Eduard Grüner**, Appricken über Hasenpoth. 1902.
151. Pastor **Hermann Grüner**, Salgaln in Kurland über Annenburg. 1902.
152. **Alexander von Grünewaldt**, Riga, Kirchenstrasse № 4 a Q. 2. 1903.
153. Dr. phil. **Erich v. Grünewaldt** in Bellenhof über Riga. 1903.
154. **Arthur v. Günzel** zu Bauenhof über Wolmar. 1893.
155. Rechtsanwalt Dr. jur. **Heinrich v. Guergens**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1891.
156. Notarius publicus **Karl Gutschmidt**, Windau. 1901.
157. Dr. med. **Friedrich Hach**, Riga, Basteiboulevard № 7 I. 1894.
158. Buchdruckereibesitzer **Wilhelm Häcker**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1892.
159. Staatsrat **Julius August v. Hagen**, Riga, Brunnenstrasse № 1. 1883.
160. **Arved Baron Hahn**, Riga, Kirchenstrasse № 6 Q. 7. 1903.
161. Rechtsanwalt **Edmund Baron Hahn**, Riga, Elisabethstrasse № 9. 1899.

162. **Paul Baron Hahn** zu Asuppen in Kurland über Zabeln. 1891.
163. Cand. chem. **Wilhelm v. Haken**, Riga, Polytechnikum, Versuchsstation. 1898.
164. Oberlehrer des Stadtgymnasiums a. D. Staatsrat **Karl Haller**, Riga, Elisabethstrasse № 29. 1863.
165. Bibliothekarsgehilfe an der Bibliothek der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften **Oskar v. Haller**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, Среднiй проспектъ № 13 кв. 14. 1898.
166. **Paul v. Hanenfeldt** zu Absenau. Riga, Nikolaiboulevard № 4. 1893.
167. **Paul v. Hanenfeldt** zu Sunzel über Segewold. 1898.
168. **Heinrich v. Hansen** zu Planhof über Wenden. 1901.
169. **Nikolai Hartmann**, Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
170. Ältester der Grossen Gilde **Wilhelm Hartmann**, Riga, Nikolaistrasse № 7. 1888.
171. Dozent am Polytechnikum Dr. **Alfred v. Hedenström**, Riga, Albertstrasse № 1 Q. 14. 1895. Derzeitiger Sekretär der Gesellschaft.
172. Konsulent **Karl v. Hedenström**, Riga, Schulenstrasse № 5. 1868.
173. Rechtsanwalt **Richard v. Hehn**, Riga, Gr. Königstrasse № 11 Q. 2. 1896.
174. **Max v. Heimann**, Riga, Alexanderstrasse № 31. 1896.
175. Pastor **Paul Heintz**, Dalbingen in Kurland über Olai. 1902.
176. Beamter des Rig. Stahlwerks **Rudolf Heise**, Riga, Plettenbergstrasse, Stahlwerk. 1903.
177. Direktor der Stadt-Realschule Wirkl. Staatsrat **Heinrich Hellmann**, Riga, Stadt-Realschule. 1884.
178. **Reinhold v. Helmersen** zu Sawensee über Modohn. 1902.
179. Livländischer Landrat **Viktor v. Helmersen** zu Neu-Woidoma über Fellin. 1891.
180. Kaiserl. deutscher Generalkonsul a. D. **Karl Helmsing**, Riga, Nikolaistrasse № 4 I. 1888.
181. **Karl v. Hesse**, St. Petersburg, Шлиссельбургскій проспектъ № 45 кв. 11. 1887.

182. **Friedrich Baron Heyking** zu Sassmacken in Kurland. 1900.
183. Dim. Stadtrat **Alfred Hillner**, Riga, Todlebenboulevard № 11. 1882.
184. Pastor **Gotthilf Hillner**, Kokenhusen. 1894.
185. Rechtsanwalt **Max Hilweg**, Riga, Thronfolgerboulevard № 1. 1894.
186. **Robert v. Hirschheydt**, Riga, Ritterhaus. 1898.
187. Rechtsanwalt **Alexander Hoff**, Riga, Gr. Schmiedestrasse № 31. 1902.
188. **Eduard Hoff**, Riga, Nikolaistrasse № 69. 1885.
189. Pastor **Theodor Hoffmann**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1890.
190. Oberlehrer Staatsrat **Bernhard Hollander**, Riga, I. Weidendamm № 3 Q. 7. 1882. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
191. Cand. oec. pol. **Hans Hollmann**, Riga, Domplatz № 9 Q. 3. 1899.
192. Gymnasialdirektor Mag. **Rudolf Hollmann**, Goldingen. 1903.
193. **Ernst Baron Hoyningen-Huene** zu Lelle über Lelle. 1893.
194. Dr. med. **Isaak Joffe**, Riga, Suworowstrasse № 29. 1903.
195. Ingenieur **Eugen v. Irmer**, Papierfabrik Ligat. 1902.
196. Cand. oec. pol. **Otto v. Irmer**, Riga, Nikolaistrasse № 8 Q. 7. 1900.
197. Kaufmann **Eugen Irschick**, Riga, Nikolaiboulevard № 9. 1902.
198. Stadtrat **Oskar Jaksch**, Riga, Antonienstrasse № 2. 1887.
199. Ältester der Grossen Gilde **Robert Jaksch**, Riga, Kaufstrasse № 9 II. 1881. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
200. Sekretär cand. jur. **Heinrich Jochumsen**, Riga, Alexanderstrasse № 50. 1894.
201. Buchhändler **Georg Jonck**, Riga, Kaufstrasse № 3. 1897.
202. Landhauptmann **Karl Jürgensohn**, Semenow. г. Семеновъ, Нижегородской губ. 1891.
203. Rehtsanwalt **Alexander Kaehlbrandt**, Riga, Wallstrasse № 17. 1900.
204. Rechtsanwalt **August Kaehlbrandt**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 18 II. 1868.

205. Oberpastor **Emil Kaehlbrandt**, Riga, Basteiboulevard № 9 a. 1895.
206. Livl. Kreisdeputierter Dr. **Heinrich v. Kahlen** zu Alt-Geistershof über Stockmannshof. 1893.
207. Kaufmann **Heinrich Kehrhahn**, Riga, Gr. Sandstrasse № 34. 1896.
208. Dr. med. **Alexander Keilmann**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1900.
209. Pastor **Karl Keller**, Riga, Newastrasse № 26 Q. 20. 1898.
210. Ältester der Grossen Gilde **Ernst Kerkovius**, Riga, Ecke der Kalk- und Scharrenstrasse. 1894.
211. Redakteur **Paul Kerkovius**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts". 1892.
212. Gutsbesitzer **Theodor Kerkovius** zu Saadsen. Riga, Gertrudstrasse № 13. 1899.
213. Kaufmann **Wilhelm Kerkovius**, Riga, Gr. Sandstrasse № 17. 1892.
214. Oberlehrer Staatsrat **Friedrich v. Keussler**, St. Petersburg, Фурштатская № 12 кв. 17. 1884.
215. **Graf Theodor v. Keyserling**, Малгуженъ чер. Янушки, Ковенской губ. 1887.
216. Cand. jur. **Alfons v. Kieseritzky**, Wenden. 1887.
217. Apotheker **Nikolai Kieseritzky**, Riga, Scheunenstrasse 20, Schwan-Apotheke. 1895.
218. Dim. Obersekr. Mag. jur. **Wilhelm Kieseritzky**, Riga, Kirchenstrasse № 13. 1892.
219. Rechtsanwalt **Woldemar Kiparsky**, Riga, Thronfolgerboulevard № 21. 1901.
220. Sekretär der livländ. adeligen Kreditsozietät **Friedrich Kirstein**, Riga, Livl. adl. Kreditsozietät. 1869.
221. Kollegienrat **Emil v. Klein**, Riga, Herrenstrasse № 2. 1895.
222. Dr. med. **Paul Klemm**, Riga, Basteiboulevard № 9 I. 1898.
223. Hofrat **Adolf Klingenberg**, Riga, Gr. Sandstrasse № 5. 1865.
224. Ritterschaftsrentmeister **August v. Klot**, Riga, Ritterhaus. 1888.
225. **Reinhold v. Klot** zu Odsen. Riga, Elisabethstr. № 8. 1894.

226. Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. **August v. Knieriem**, Hamburg. 1874.
227. **Konrad v. Knieriem** zu Muremoise über Wolmar. 1896.
228. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **Woldemar v. Knieriem**, Peterhof über Olai. 1901.
229. **Egolf v. Knorring**, ehem. Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, Jurjew (Dorpat). 1893.
230. **Pontus v. Knorring**, ehem. Attaché der russischen Gesandtschaft in Rom, Jurjew (Dorpat), Gartenstrasse № 19. 1893.
231. **Karl Koken v. Grünbladt**, Birkenruh bei Wenden. 1894.
232. Beamter der rig. Steuerverwaltung **August Krah**, Riga, Kl. Goldinger Strasse № 4 I. 1903.
233. **Karl Krannhals**, Riga, Expedition der „Düna-Zeitung". 1880.
234. **Fürst Nikolai Krapotkin** zu Segewold. 1894.
235. **Eduard v. Kreusch**. 1892.
236. Livländischer Kreisdeputierter **Maximilian v. Kreusch** zu Saussen über Stockmannshof. 1893.
237. Kaufmann **Gottlieb Heinrich Kroeger**, Riga, Jakobstrasse № 28. 1901.
238. Kaufmann **Albert Kroepsch**, Riga, Scheunenstrasse № 28. 1879.
239. **Moritz Baron Krüdener** zu Suislep über Fellin. 1893.
240. **Woldemar Baron Krüdener** zu Henselshof über Rujen. 1893.
241. Pastor **Leopold Krüger**, Wolmar. 1891.
242. Pastor **Paul Krüger**, Sessau in Kurland über Elley. 1902.
243. Rittmeister **Alfred v. Krusenstern**, Strelna bei Peterhof. 1900.
244. Konsulent **Heinrich Kuchczynski**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1876.
245. Architekt **Eduard Kupffer**, Riga, Mühlenstrasse № 72. 1902.
246. Pastor **Wilhelm Kupffer**, Schleck in Kurland über Goldingen. 1902.
247. **Eduard Kurschewitz**, Riga, Pauluccistrasse № 11 Q. 5. 1900.
248. Kaufmann **Heinrich Kymmel**, Riga, Gerberstrasse № 2/4. 1884.
249. Ältester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel** jun., Riga, Kymmels Buchhandlung. 1884.

250. Ältester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel** sen., Riga, Gr. Pferdestrasse № 27 I. 1843.
251. Pastor **Harald Lange**, Sunzel über Segewold. 1892.
252. Dim. Assessor **Ludwig Lange**, Riga, Kl. Schlossstrasse № 3. 1886.
253. Gutsbesitzer **Hermann Lasch**, Riga, Packhausstrasse № 1. 1898.
254. Oberlehrer **Wladislaw Lichtarowicz**, Riga, Stadtgymnasium. 1894.
255. **Alexander Baron Lieven**, Mitau, Swehthöfsche Strasse № 10. 1893.
256. **Felix Baron Lieven**, Riga, Todlebenboulevard № 7. 1900.
257. Landesbevollmächtigter von Kurland Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Fürst Georges Lieven** zu Kabillen in Kurland. Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
258. **Fürst Michael Lieven** zu Pelzen in Kurland über Goldingen. 1900.
259. **Fürst Paul Lieven** zu Schloss Kremon über Segewold. 1901.
260. **Eduard v. Lilienfeld** zu Köhnhof über Sagnitz. 1893.
261. **Ferdinand v. Liphart** zu Torma über Tschorna. 1896.
262. **Reinhold v. Liphart** zu Rathshof über Jurjew (Dorpat). 1896.
263. Oberlehrer **Hermann Löffler**, Riga, Bischofsstrasse № 5 Q. 3. 1886.
264. Buchhändler **Gustav Löffler**, Riga, Gr. Sandstrasse № 20. 1902.
265. Rigascher Ratsherr a. D. **Gustav Lösevitz**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4 III. 1887.
266. **Harald Baron Loudon** zu Schloss Serben über Wenden. 1895.
267. **Otto v. Löwenstern** zu Schloss Kokenhusen. 1893.
268. Bibliothekar der livländischen Ritterschaft **Karl v. Löwis of Menar**, Riga, Ritterhaus. 1884.
269. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Moritz Lübeck**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1881.
270. Rechtsanwalt **Viktor Lundberg**, Dwinsk (Dünaburg), Шильдеровская ул. 1901.
271. Dr. med. **Ernst Masing**, St. Petersburg. Васильевскій островъ, Средній просп. № 3. 1896.

272. **Konrad Baron Maydell** zu Krüdnershof über Jurjew (Dorpat). 1893.
273. **Gustav Baron Maydell** zu Podis über Pernau. 1893.
274. Livländischer Landrat **Woldemar Baron Maydell** zu Martzen über Stockmannshof. 1893.
275. Graf **Paul v. Medem** zu Schloss Elley über Elley (Kurland). 1901.
276. **Theodor Graf Medem** zu Stockmannshof. 1893.
277. Dozent am Rig. Polytechnikum **Alfred Meder**, Riga, Dorpater Strasse № 23 Q. 7. 1903.
278. **August Graf Mellin** zu Lappier über Wolmar. 1893.
279. **Emanuel Baron Mengden** - Altenwoga zu Golgowsky über Schwanenburg. 1896.
280. Sekretär der Livl. adl. Güterkreditsozietät **Woldemar Baron Mengden**, Riga, Architektenstrasse № 1. 1888.
281. **James v. Mensenkampf** zu Schloss Tarwast über Fellin. 1899.
282. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Alexander Mentzendorff**, Riga, Kaufstrasse № 5. 1892.
283. Inspektor der Stadt-Realschule Staatsrat **Konstantin Mettig**, Riga, Basteiboulevard № 9 a. 1877. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
284. Livländischer Landmarschall, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Dr. jur. **Friedrich Baron Meyendorff**, Riga, Ritterhaus. 1887.
285. Dr. phil. **Bernhard Meyer**, Riga, Marstallstrasse № 22. 1891.
286. Kreisrichter a. D. **Heinrich v. Meyer**, Wenden. 1884.
287. Dr. med. **Hermann Meyer**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1902.
288. Dr. med. **Johann Eduard v. Miram**, Riga, Basteiboulevard № 11. 1881.
289. Rechtsanwalt **Erwin Moritz**, Riga, Alexanderboulevard № 1. 1872.
290. Rechtsanwalt **Richard Muenx**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27. 1894.
291. Buchhalter **Hugo Muxfeldt**, Papierfabrik Ligat. 1902.
292. Pastor **Theodor Neander**, Alt-Schwanenburg. 1895.

293. Architekt Dr. **Wilhelm Neumann**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1886.
294. Livländ. Landrat a. D. **Arved Baron Nolcken** zu Allatzkiwwi über Jurjew (Dorpat). 1876.
295. Livländ. Landrat **Axel Baron Nolcken** zu Kawershof über Jurjew (Dorpat). 1894.
296. **Georg Baron Nolcken** zu Gross-Essern. Riga, Antonienstrasse № 4. 1886.
297. **Reinhold Baron Nolcken**, Riga, Nikolaistrasse № 4 Q. 5. 1885.
298. Lehrer **S. Nowitzky**, Riga, Alexanderstrasse № 50. 1894.
299. **Guido v. Numers** zu Idwen über Rujen. 1893.
300. Livländischer Residierender Landrat **Arvid v. Oettingen** zu Luhdenhof. Riga, Ritterhaus. 1893.
301. Livländ. Landrat a. D. **Eduard v. Oettingen** zu Jensel über Laisholm. 1876.
302. **Richard v. Oettingen** zu Wissust über Jurjew (Dorpat). 1893.
303. Ritterschaftsaktuar **Emil Baron Orgies-Rutenberg**, Mitau, Schwedhöfsche Strasse, Haus Friedenthal. 1895.
304. **Friedrich Baron von der Pahlen**, Riga, Antonienstrasse 7. 1898.
305. Cand. oec. pol. **Alexander Pander**, Riga, Reimersstrasse № 1. 1896.
306. **Iwan v. Pander** zu Klein-Ohselshof über Alt-Pebalg. 1893.
307. **Nikolai v. Pander** zu Ronneburg-Neuhof über Wenden. 1893.
308. **Peter v. Pander** zu Ogershof. Riga, Georgenstrasse. 1893.
309. Pastor **Woldemar Peitan**, Würzau über Mitau. 1902.
310. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Oskar v. Petersen**, St. Petersburg. Круковой каналъ № 6. 1894.
311. Redakteur **Arnold Petersenn**, Riga, Redaktion des „Rig. Tageblatts". 1882.
312. Ingenieur **Gustav Petersenn**, Papierfabrik Ligat. 1902.
313. Dr. **W. Petersenn**, Jenakiew 1903. Петровскій заводъ, Екатеринославской губ., черезъ Енакіево.
314. Oberlehrer **Hermann Pflaum**, Riga, Gertrudstrasse № 27. 1894.
315. **Alexander v. Pistohlkors** zu Koltzen über Hinzenberg. 1893.

316. **Eugen v. Pistohlkors** zu Immafer über Weissenstein. 1893.
317. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. **Arnold Plates**, Riga, Petri-Friedhof № 1. 1888.
318. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrat Dr. **Arthur Poelchau**, Riga, Nikolaistrasse № 17. 1872.
319. Pastor **Peter Harald Poelchau**, Riga. Architektenstrasse № 1. 1897.
320. Konsulent **Hermann Pönigkau**, Riga, Küterstrasse № 14 II. 1887.
321. **Reinhold Poswol**, Riga, Gr. Brauerstrasse № 1. 1902.
322. Notar **Adolf Proctor**, Mitau. 1903.
323. **Reinhold Pychlau**, Riga, Gr. Königstrasse № 45. 1891.
324. Dr. med. **Ernst v. Radecki**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 17. 1895.
325. Cand. chem. **Hermann v. Radecki**, Riga, Albertstrasse № 9. 1894.
326. Cand. jur. **Ottokar v. Radecki**, St. Petersburg, Аптекарскій переулокъ № 6 IV. 1893.
327. Dr. med. **Albert Rasewsky**, Riga, Jakobstrasse № 12. 1901.
328. **Gustav v. Rathlef** zu Tammist über Jurjew (Dorpat). 1897.
329. **Konstantin v. Rautenfeld** zu Gross-Buschhof über Jakobstadt. 1893.
330. Dr. med. **Eberhard v. Rautenfeld**, Riga, Todlebenboulevard № 5. 1893.
331. Assessor des Livl. Konsistoriums **Georg v. Rautenfeld** zu Ringmundshof. 1893.
332. Ritterschaftsaktuar **Karl v. Rautenfeld**, Riga, Ritterhaus. 1889.
333. **Gotthard Baron von der Recke** zu Jahteln über Goldingen. 1902.
334. **Wolfgang Redlich**, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1901.
335. Kaufmann **Alex. Redlich**, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1894.
336. **Franz Redlich**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1897. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
337. Kaufmann **James Bevan Redlich**, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1895.

338. Dr. med. **Johann Redlich**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1894.
339. Estländischer Landrat a. D. **R. Graf Rehbinder** zu Uddrich über Taps (Estland). 1894.
340. Cand. jur. **Sylvester Rehsche**, Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
341. **Alexander Reim**, Nordeckshof bei Riga, Ballensche Str. № 12. 1894.
342. Architekt **August Reinberg**, Riga, Mühlenstrasse № 46. 1888.
343. **Karl v. Reisner**, Riga, Stadt-Krankenhaus. 1893.
344. **Johannes Rindermann**, Berlin № 24, Friedrichstr. 105. 1902.
345. **Adolf Richter**, Riga, Scharrenstrasse № 4. 1900.
346. Apotheker **Alexander Rittenberg**, Riga, Suworowstrasse № 34. 1902.
347. **Karl Baron Rönne** zu Wensau. Mitau, Schreiberstrasse 10. 1902.
348. **Hermann v. Roepenack** zu Stalgen über Mitau. 1902.
349. Prof. Dr. **Woldemar v. Rohland**, Freiburg im Breisgau. 1890.
350. Kaufmann **Friedrich Rohloff**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1894.
351. Residierender Kreismarschall **Max Baron von der Ropp** zu Bixten in Kurland über Bächhof. 1893.
352. Livl. Kreisdeputierter **Hans Baron Rosen** zu Schloss Gross-Roop über Wenden. 1895.
353. Livländischer Kreisdeputierter **Woldemar v. Roth** zu Tilsit über Werro. 1893.
354. **G. A. Rothert**, Riga, Jägerstrasse № 6. 1884.
355. **Charles v. Rudnicki**, Burg Schleinitz, Post Kötsch bei Marburg, Steiermark. 1890.
356. Konsul **John Rücker**, Riga, Gr. Sünderstrasse № 25 II. 1887.
357. Redakteur Dr. **Alfred Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rig. Rundschau". 1902.
358. **August Ruetz**, Riga, Arsenalstrasse № 3. 1889.
359. Dim. Assessor **Max Ruetz**, Riga, Arsenalstrasse № 3. 1889.
360. Redakteur **Richard Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rig. Rundschau". 1891.
361. Cand. chem. **Max Ruhtenberg**, Riga, Gr. Jungfernstr. № 3. 1899.

362. Dr. med. J. Rulle, Riga, Kalkstrasse № 14. 1897.
363. Administrator der Ritterschaftsgüter Fr. v. Saenger zu Lipskaln über Wolmar. 1901.
364. Friedrich v. Saenger zu Peddeln. Lipskaln über Wolmar. 1894.
365. Arnold v. Samson-Himmelstjerna zu Sepküll über Lemsal. 1891.
366. Kreisdeputierter Axel v. Samson-Himmelstjerna zu Hummelshof über Walk. 1902.
367. Ritterschaftssekretär Fr. v. Samson-Himmelstjerna, Riga, Ritterhaus. 1897.
368. Gerhard v. Samson-Himmelstjerna zu Uelzen über Werro. 1893.
369. Dim. Livländischer Landrat Ottokar v. Samson-Himmelstjerna zu Kurrista über Laisholm. 1876.
370. Rendant der Oberdirektion der livl. adl. Kreditsozietät Edmund Baron Sass, Riga. 1894.
371. Obersekretär Ewald Baron Sass, Riga, Elisabethstrasse № 37. 1901.
372. Pastor Oskar Schabert, Riga Alexanderstrasse № 27. 1903.
373. Architekt Friedrich Scheffel, Riga, Ritterstrasse № 50. 1900.
374. Sekretär der Krepostabtheilung des Riga-Wolmarschen Friedensrichter-Plenums Alexander Scheluchin, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1891.
375. Direktor der Gewerbeschule Max Scherwinsky, Riga, Theaterboulevard № 11. 1887.
376. Rechtsanwalt Julius Schiemann, Mitau. 1901.
377. Sekretär Edgar v. Schilinzky, Riga, Schulenstrasse № 28. 1892.
378. Pastor Karl Schilling, Nitau über Nitau. 1903.
379. Fabrikdirektor Alfons Schmidt, Riga, Palaisstrasse № 3. 1883.
380. Rechtsanwalt Gustav Schmidt, Mitau, Schlossstrasse № 4. 1901.
381. Hans Schmidt, Riga, Kirchenstrasse № 7 Q. 2. 1887.
382. Oberlehrer emer. Kollegienrat Oskar Emil Schmidt, Marienthal bei Zabeln. 1900.
383. Buchdruckereibesitzer Alexander Schnakenburg, Riga, Marstallstrasse № 5. 1902.

384. Dr. med. **Alfred Schneider**, Trikaten über Wolmar. 1897.
385. Kaufmann **Hermann Schneider**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1902.
386. Oberlehrer **Georg Schnering**, Reval, Königsthaler Strasse № 12. 1896.
387. Ältester der Grossen Gilde Staatsrat **Gustav v. Schoepff**, Riga, Schwarzhäupterstrasse № 4, „Jakor". 1894.
388. Kaufmann **Heinrich Schomacker**, Riga, Gr. Küterstrasse № 14 (Comptoir N. Maximow). 1897.
389. Oberlehrer **Karl Schomacker**, Weimar, Wörthstrasse № 31. 1896.
390. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Schloss Ascheraden über Römershof. 1893.
391. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Lösern über Wenden. 1893.
392. **Arthur Baron Schoultz-Ascheraden** zu Gulbern über Wenden. 1893.
393. Oberdirektionsrat der Livländischen Adeligen Kreditsozietät **Friedrich Baron Schoultz-Ascheraden**, Riga. 1893.
394. **Robert Baron Schoultz-Ascheraden**, Schliepenhof über Nitau. 1893.
395. Pastor emer. **Ernst Schroeder**, Riga, Nikolaiboulevard № 17. 1899.
396. **Georg v. Schroeders**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1895.
397. **Bernhard v. Schubert**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1887.
398. Inspektor der rigaschen Stadtgüter **Erich v. Schultz**, Riga, Gr. Königstrasse, „Stadtgüterverwaltung". 1892.
399. Beamter der Rigaer Börsenbank **Leopold Schultz**, Riga, Börsenbank. 1898.
400. Notar des Livl. Konsistoriums **Karl Schwank**, Riga, Konsistorium im Schloss. 1903.
401. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Eugen Schwartz**, Riga, Alexanderstrasse № 18. 1894.
402. Kaufmann **Eugen Schwartz**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 6, pr. Edgar Lyra & Co. 1901.
403. Sekretär **Ernst Schwartz**, Riga, Pauluccistrasse № 6. 1894.

404. Notarius publicus **Johann Christoph Schwartz**, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1875.
405. Professor Dr. jur. **Johann Christoph Schwartz**, Halle a. d. S. 1874.
406. Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz**, Riga, Kirchenstrasse № 35. 1876. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
407. Dr. **Viktor Schwartz**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1892.
408. Staatsrat **Wilhelm Schwartz**, Riga, Mühlenstrasse № 16. 1857.
409. Pastor **Leonhard Seesemann**, Kursiten in Kurland über Frauenburg. 1902.
410. Kaufmann **Karl Gustav v. Sengbusch**, Riga, Kl. Sünderstrasse № 1. 1886. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
411. Dr. med. **Reinhold v. Sengbusch**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1900.
412. Redakteur Dr. **Ernst Seraphim**, Riga, Redaktion der „Düna-Zeitung". 1887.
413. Kaufmann **Erich Seuberlich**, Riga, Marstallstrasse № 3. 1903.
414. Architekt **Hermann Seuberlich**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1903.
415. **Alexander v. Sivers** zu Rappin über Werro. 1893.
416. **Alfred v. Sivers** zu Euseküll über Fellin. 1893.
417. **Edgar v. Sivers** zu Autzem über Wenden. 1891.
418. **Frommhold v. Sivers.** 1893.
419. **Leo v. Sivers** zu Alt-Kusthof über Jurjew (Dorpat). 1898.
420. **Leopold v. Sivers** zu Walguta über Jurjew (Dorpat). 1893.
421. Livländischer Landrat **Max v. Sivers** zu Römershof. 1893.
422. **Nikolai v. Sivers** zu Soossaar über Oberpahlen. 1893.
423. Architekt **Otto v. Sivers**, Riga, Georgenstrasse № 8. 1888.
424. Wirkl. Staatsrat **Hermann v. Skerst**, Radom. 1884.
425. Dr. med. **Ernst Sokolowski**, Riga, Altonaer Str. 6, „Nervenheilanstalt". 1903.
426. **Alexander Sommer**, Riga, Stadthaus — Stadtgüterverwaltung. 1902.

427. **Michael v. Sommer** zu Kadfer über Lemsal. 1893.
428. **Charles Baron Stackelberg** zu Abia über Quellenstein. 1893.
429. Livländischer Landrat, Vizepräsident der K. livl. Gemeinnützigen und Ökon. Sozietät **Viktor Baron Stackelberg** zu Kardis über Laisholm. 1893.
430. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Samm über Kappel (Estland). 1895.
431. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Uhla über Pernau. 1893.
432. Livländischer Landrat a. D. **Reinhold Baron Stael v. Holstein** zu Neu-Anzen über Anzen. 1876.
433. Livländischer Kreisdeputierter **Wilhelm Baron Stael v. Holstein** zu Waldhof über Pernau. 1893.
434. **Julius Stahl** zu Vegesacksholm über Riga. 1893.
435. Notarius publicus **Karl Stamm**, Riga, Scheunenstrasse № 17. 1868.
436. Redakteur **Karl Stavenhagen**, Riga, Redaktion der „Düna-Zeitung". 1895.
437. Stadtrevisor **Richard Stegman**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1885.
438. Apotheker **Hugo Stein**, Mitau. 1901.
439. **Karl Baron Stempel** zu Planezen über Goldingen (Kurland). 1885.
440. Magd. hist. **Karl v. Stern**, Jurjew (Dorpat), Quappenstrasse № 2. 1899.
441. Dim. Sekretär des Livländischen Hofgerichts Mag. jur. **Friedrich v. Sticinsky**, Riga, Schützenstrasse № 5. 1856.
442. Archivar des Ökonomieamts **Heinrich v. Sticinsky**, Riga, Kirchenstrasse № 33. 1898.
443. Ältester der Grossen Gilde **Alexander Stieda**, Riga, Marstallstrasse № 24 (Comptoir Hermann Stieda). 1893.
444. Ältermann der Grossen Gilde **Hermann Stieda** sen., Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
445. Kaufmann **Hermann Stieda** jun., Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
446. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. **Ludwig Stieda**, Königsberg i. Preussen. 1876.

447. Kassadeputierter und Assessor des Livl. Konsistoriums **Arved v. Strandmann** zu Zirsten. Riga, Andreasstrasse № 3. 1891.

448. **Edgar v. Strandmann** zu Lauternsee, Lasdohn über Modohn. 1893.

449. Ältester der Grossen Gilde **Christian v. Stritzky**, Riga, Nikolaistrasse № 77. 1887.

450. **Alexander v. Stryk** zu Palla über Jurjew (Dorpat). 1893.

451. **Friedrich v. Stryk** zu Morsel über Fellin. 1893.

452. Oberforstmeister **Emil v. Stryk** zu Wiezemhof über Wolmar. 1896.

453. **Harald v. Stryk** zu Schloss Helmet über Törwa. 1896.

454. Professor am balt. Polytechnikum **Wilhelm v. Stryk**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1899.

455. Sekretär des adl. Vormundschaftsamtes **Arnold v. Tideböhl**, Jurjew (Dorpat), Kastanienallee № 1 a. 1889.

456. Oberlehrer **Nikolai v. Tideböhl**, Riga. Peter-Paulstrasse № 2 Q. 9. 1900.

457. Livländischer Landrat u. Kammerherr **Heinrich Baron Tiesenhausen** zu Inzeem über Segewold. 1876.

458. **Heinrich Baron Tiesenhausen** jun., Grütershof, Inzeem über Segewold. 1901.

459. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Gustav v. Tiling**, St. Petersburg, Кирочная № 3. 1892.

460. Dr. med. **Th. Tiling**, Direktor der Irrenanstalt Rothenberg in Riga, Handlung v. J. A. Menzendorf, Kaufstrasse. 1894.

461. Kaufmann **Emil Timm**, St. Petersburg. Васильевскій островъ, 9 лин. № 42 кв. 12. 1899.

462. Sekretär des ritterschaftlichen statistischen Bureaus **Alexander v. Tobien**, Riga, Ritterhaus. 1881.

463. Sekretär der Grundbuchabteilung **Max v. Tobien**, Fellin. 1893.

464. Akad. Maler **Ernst Tode**, Riga, Alexanderstrasse № 76 I. 1892.

465. Kassierer **Wilhelm Torchiani**, Riga, Kalkstrasse — Stadtlombard. 1903.

466. Ritterschaftsnotar Dr. **Astaf v. Transehe-Roseneck**, Riga, I. Weidendamm № 6. 1890.
467. Livl. Landrat **Eduard v. Transehe-Roseneck** zu Taurup über Römershof. 1892.
468. Generalleutnant **George v. Transehe-Roseneck** zu Roseneck, Kommandant von Gatschina. 1894.
469. **Joseph v. Transehe-Roseneck** zu Ohselshof über Stockmannshof. 1902.
470. **Nikolai v. Transehe-Roseneck** zu Wrangelshof über Wolmar. 1894.
471. **Otto v. Transehe-Roseneck**, Dresden, Parkstrasse № 6. 1894.
472. **Paul v. Transehe-Roseneck** zu Neu-Schwanenburg, Riga, Thronfolger-Boulevard № 13 I. 1887.
473. **Roderich v. Transehe-Roseneck** zu Wattram über Segewold. 1894.
474. Bankbeamter **Georg Treymann**, Riga, Börsenbank. 1895.
475. Architekt **Edmund v. Trompowsky**, Riga, Peter-Paulstrasse № 2. 1894.
476. Bevollmächtigter **August Ulmann**, Zirsten über Pebalg. 1903.
477. Dr. **Max Ulmann**, Goldingen, Libausche Strasse № 17. 1903.
478. Ingenieur-Chemiker **Arved Baron Ungern-Sternberg**, Riga, Marstallstrasse № 24. 1895.
479. **George Baron Ungern-Sternberg** zu Alt-Anzen über Anzen. 1893.
480. Livländischer Landrat **Oswald Baron Ungern-Sternberg** zu Schloss Fellin. 1893.
481. Rechtsanwalt Dr. jur. **Otto v. Veh**, Berlin. W., Ansbacher Strasse № 55. 1874.
482. Assessor des adl. Vormundschaftsamtes **Arnold Baron Vietinghoff-Scheel**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1895.
483. **Konrad Baron Vietinghoff** zu Schloss Marienburg. 1899.
484. **Oskar Baron Vietinghoff** zu Salisburg über Salisburg. 1893.
485. Sekretär des livl. adligen Kreditvereins **Rudolf Baron Vietinghoff-Scheel**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1901.
486. Stadtpastor **Gotthard Vierhuff**, Wenden. 1871.
487. Sekretär des Livl. Konsistoriums **Arthur v. Villebois**, Riga, Kaisergartenstrasse № 4. 1891.

488. Dr. med. **Karl Vogel**, Papierfabrik Ligat. 1902.
489. Sekretär des livl. statist. Komitees **Viktor Vogel**, Riga. Nikolaiboulevard № 8 III. 1895.
490. Rechtsanwalt **Axel Volck**, Riga, Jakobstrasse № 28. 1901.
491. Kaufmann **Karl Wagner** jun., Riga, Nikolaistrasse № 71. 1888.
492. Dr. med. **Werner Waldhauer**, Riga, Theaterboulevard № 7. 1895.
493. **Eduard v. Wahl** zu Addafer über Oberpahlen. 1893.
494. Rechtsanwalt **Harald v. Wahl**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1884.
495. **Nikolai v. Wahl** zu Pajus über Oberpahlen. 1893.
496. Oberlehrer Staatsrat **Karl Walter**, Riga, Mühlenstrasse № 5. 1892.
497. Redakteur **Alexander Waeber**, Riga, Pauluccistrasse № 13. 1896.
498. Dr. med. **Richard Weinberg**, Jurjew (Dorpat), Marienhofsche Strasse № 52. 1902.
499. Abteilungschef der Pleskau-Rigaer Eisenbahn **Theodor v. Weiss**, Riga, Georgenstrasse № 4 Q. 17. 1901.
500. Notar der Steuerverwaltung **Gustav Werner**, Riga, Georgenstrasse № 9 Q. 4. 1883.
501. Oberlehrer **Friedrich Westberg**, Riga, Stadt-Realschule. 1890.
502. Pastor **Eduard Wieckberg**, Windau. 1902.
503. Dim. Kirchspielsrichter **Hermann Wiegand**, Riga, Mühlenstrasse № 31. 1901.
504. Rechtsanwalt **Alfred Wittram**, Riga, Kalkstrasse № 12. 1902.
505. **Alfred Baron Wolff** zu Semershof über Marienburg. 1893.
506. Kanzleidirektor im Ministerium des Äussern **Arist Baron Wolff**, St. Petersburg, Басейная № 7 кв. 5. 1894.
507. Oberdirektionsrat **Arved Baron Wolff**, Riga, livl. adl. Kreditverein. 1903.
508. Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Boris Baron Wolff** zu Stomersee über Alt-Schwanenburg. 1901.
509. **Emil Baron Wolff** zu Waldeck über Rujen. 1893.
510. **Friedrich Baron Wolff** zu Waldenrode über Hinzenberg. 1892.

511. **Gaston Baron Wolff** zu Kalnemoise über Marienburg. 1893.
512. Livländischer Landrat **James Baron Wolff** zu Schloss Rodenpois. 1893.
513. **Joseph Baron Wolff** zu Lindenberg über Riga. 1901.
514. **Konrad Baron Wolff** zu Friedrichswalde über Stockmannshof. 1888.
515. **Manfred Baron Wolff** zu Kawast, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1894.
516. **Maximilian Baron Wolff** zu Hinzenberg. 1869.
517. Direktor der Kaiserl. Porzellan-Manufaktur **Nikolas Baron Wolff**, St. Petersburg, Малая Морская № 8. 1894.
518. Ritterschafts-Rentmeistergehilfe **Albert v. Wolffeldt**, Riga, Ritterhaus. 1893.
519. Dim. Landrichter **Albert v. Wolffeldt**, Wenden. 1891.
520. Dim. Kirchspielsrichter **Arthur v. Wolffeldt**, Wenden. 1894.
521. Privatdozent Mag. **Ed. Welter**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, 7 линія № 2 кв. 20. 1892.
522. Oberlehrer **George Werms**, Irmlau über Tuckum. 1903.
523. **Adolf v. Wulf** zu Schloss Sesswegen. 1893.
524. Direktor der estn. Distriktsdirektion der livl. adl. Güter-Kreditsozietät **Arthur v. Wulf** zu Kosse, Jurjew (Dorpat). 1893.
525. **Arthur v. Wulf** zu Schloss Lennewarden über Ringmundshof. 1901.
526. **Eduard v. Wulf** zu Menzen über Werro. 1893.
527. Dr. phil. **Max v. Wulf** zu Taiwola über Walk. 1901.
528. Dr. med. **Arthur Zander**, Riga, Sassenhof, Kalnezeemsche Strasse 62. 1899.
529. Kaufmann **Emil Zander**, Riga. Andreasstrasse № 4 II. 1892.
530. Stadtsekretär **Walther v. Zeddelmann**, Werro. 1895.
531. Rechtsanwalt **Karl v. Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1891.
532. Dispacheur cand. jur. **Daniel Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1895.
533. **Martin Zimmermann**, St. Petersburg. Riga, Basteiboulevard № 6. 1892.

534. Polizei-Inspektor **Theodor v. Zimmermann**, Hamburg. 1882.
535. **Eduard v. Zur-Mühlen** zu Ledis über Laisholm. 1902.
536. Dr. **Friedrich v. Zur-Mühlen** zu Arrohof über Jurjew (Dorpat). 1893.
537. **Georg v. Zur-Mühlen** zu Bentenhof über Werro. 1893.
538. **James v. Zur-Mühlen** zu Alt-Bornhusen über Moiseküll. 1893.
539. **Leo v. Zur-Mühlen** zu Woiseck über Oberpahlen. 1893.
540. **Walther v. Zur-Mühlen** zu Judasch über Segewold. 1893.

(Geschlossen den 6. Dezember 1903.)

Verzeichnis
der vom 6. Dezember 1902 bis zum 6. Dezember 1903 verstorbenen Mitglieder.

Ehrenmitglieder.

Professor Dr. **Friedrich Bienemann**, Ehrenmitglied seit 1884. Gestorben in Strassburg am 20./7. September.

Korrespondierende Mitglieder.

Dr. med. **Johannes Sachssendahl**, korrespondierendes Mitglied seit 1896. Gestorben in Petersburg am 10. Februar.

Kgl. schwedischer Reichsheraldiker Major **Karl Arvid v. Klingspor**, korrespondierendes Mitglied seit 1883. Gestorben in Upsala am 15./2. Juni.

Ordentliche Mitglieder.

Edgar v. Löwenstern zu Wolmarshof, Mitglied seit 1894. Gestorben in Ajaccio am 28./15. Dezember 1902.

Rechtsanwalt **Alfred von Klot**, Mitglied seit 1899. Gestorben in Jurjew (Dorpat) am 9. Januar.

Ehem. Vizepräsident des livl. Hofgerichts **Woldemar v. Bock**, Mitglied seit 1845. Gestorben in Bamberg am 19. Januar (1. Februar).

Rechtsanwalt **Nikolai v. Seeler**, Mitglied seit 1892. Gestorben in Riga am 25. Januar.

Direktor der Papierfabriken in Ligat **Arnold Tiling**, Mitglied seit 1902. Gestorben zu Wehrawald in Baden am 24. Februar (9. März).

Ehem. livl. Landmarschall und Landrat Kammerherr **Heinrich v. Bock** zu Kersel, Mitglied seit 1872. Gestorben in Riga am 25. Februar.

Kassadeputierter **Alexander v. Stryk** auf Gross-Köppo, Mitglied seit 1893. Gestorben in Dresden am 20. Mai (2. Juni).

Notarius publicus **Wilhelm Toewe**, Mitglied seit 1884. Gestorben in Riga am 27. August.

Rechtsanwalt **Karl Bergengrün**, Mitglied seit 1892. Gestorben in Riga am 2. Oktober.

Verzeichnis

der im Jahre 1903 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Sitzungsberichte an. Ein vorgedrucktes * zeigt an, dass der betreffende Vortrag in extenso wiedergegeben ist.

Verzeichnis

der in den Jahren 1894—1903 (inclus.) in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften[1]).

Vorbemerkung. Von den beigefügten Zahlen geben die **fett gedruckten** den Jahrgang der Sitzungsberichte an (wobei die Tausende und Hunderte fortgelassen sind, z. B. **94** für 1894); die übrigen Zahlen weisen auf die Seite des betreffenden Jahrganges hin. Ein vorgedrucktes * zeigt an, dass der betreffende Vortrag in extenso wiedergegeben ist. Ist der Vortrag in den „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“ abgedruckt, so ist der Band derselben in Klammern hinzugefügt.

[1]) Vergl. das gleiche „Verzeichnis“ für die Jahre 1873—83 in den Sitzungsberichten für das Jahr 1882/83 und für die Jahre 1884—93 in den Sitzungsberichten für das Jahr 1893.

Bruiningk, Hermann Baron. Referat über die Abhandlung des Jesuiten Otto Pfülf über „Livlands grössten Herrmeister". **97**, 141.

* — Über zwei bisher unbekannte Urkunden des Erzbischofs Albert vom Jahre 1258 und des rigaschen Dompropstes Dietrich Nagel vom Jahre 1463. **97**, 155, 156.

— Über livländische Grabaltertümer im British Museum zu London. **98**, 113.

— Referat über einen Aufsatz des Herrn Oberlehrers M. Boehm über ein angebliches Fürstenberg-Portrait. **99**, 1.

— Referat über die von Herrn Pastor M. Lipp zu Nüggen herausgegebene estnische Kirchen- und Kulturgeschichte. **99**, 5.

* — Über aus dem Landvolk hervorgegangene Prediger im 16. und 17. Jahrhundert. **99**, 151.

— Mitteilung von einer Darbringung der Stadt Riga zu historischen Zwecken. **1900**, 1.

* — Das Missal der Rigaschen Stadtbibliothek vom Jahre 1500. **1900**, 43. **02**, 50.

— Bericht über seine das Kalendarium, Missale und Breviarium der rigaschen Kirche betreffenden Arbeiten. **1900**, 75 (Mitteilungen XIX).

* — Zur Frage der Seligsprechung Bischof Bernhards zu Lippe. **1900**, 144, 147.

* — Die ehemalige Andreaskapelle bei dem Schlosse des Deutschen Ordens zu Riga. **1900**, 178.

* — Gedächtnisrede auf Dr. phil. Anton Buchholtz. **01**, 70.

— Mitteilung über die Begründung einer Kommission für die Erhaltung kirchlicher Baudenkmäler in Livland. **01**, 20.

— Mitteilung über die Prägung einer Gedächtnismedaille auf Dr. Anton Buchholtz. **01**, 93. **02**, 70, 88.

— Mitteilung über die Herausgabe der von Anton Buchholtz gesammelten Materialien zur Geschichte Rigas 1710—1740. **01**, 94. **02**, 88.

Bruiningk, Hermann Baron. * Die Altäre der Domkirche zu Riga im Mittelalter. **01**, 8.

* — Die Schutzheiligen der Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. **01**, 33.

— Mitteilungen über die Beteiligung der Gesellschaft an Veranstaltungen und Ausstellungen in Anlass der Jubiläumsfeier Rigas. **1900**, 83, 142. **01**, 52 (s. 38).

* — Die Frage der Verehrung der ersten livländischen Bischöfe als Heilige. **02**, 3.

* — Über einen Baron v. Meyendorf gehörenden Pokal rigascher Arbeit. **02**, 42.

* — Der Einfluss der Heiligenverehrung auf die Wahl der Taufnamen in Riga im Mittelalter. **02**, 77.

— Über den Fund rigascher Schmuckgegenstände aus dem 14. Jahrhundert. **02**, 90.

— Die Herausgabe einer archäologischen Karte der Ostseeprovinzen. **02**, 105, 156.

* — Ein liturgisches mittelalterliches Bronzebecken, die sogenannte Kaiser-Otto-Schale. **02**, 108.

— Über das Stiftszeichen des livländischen adligen Fräuleinstifts des Kaisers Paul I. **03**, 5, 21.

* — Über die Abführung der Einwohner Dorpats in die Gefangenschaft nach Russland 1565. **03**, 34, 36.

— Über ein wundertätiges Reliquiar des Klosters Freckenhorst und eine sich daran knüpfende, auf Livland weisende Legende. **03**, 123.

Brutzer, Gregor. Über die sogenannte Vieckensche Chronik. **98**, 125.

Buchholtz, Anton. * Bericht über die Untersuchung einer Steinsetzung in Horstenhof. **94**, 84.

* — Über eine Skelettgräberstätte in Klauenstein. **94**, 119, 121.

* — Über den Empfang der Kaiserin Katharina II. in Riga im Jahre 1764 und die im Dommuseum aufbewahrten Stadtschlüssel. **95**, 4.

Busch, Nikolai. Referat über die Arbeit von Prof. Franz Mojean, Beiträge zur Geschichte des Krieges der Hanse wider Dänemark 1509—12. **99**, 27.
— Über die sogenannte „Kaysersche Sammlung". **99**, 28.
— Das Kopialbuch aus dem XIV. Jahrhundert im Kurländischen Provinzialmuseum in Mitau und der sogenannte Gnadenbrief des Bischofs Nikolaus von Riga. **99**, 32 (Mitteilungen XVII S. 377).
* — Mitteilungen zur Lebensgeschichte des Chronisten Matthias Döring. **1900**, 11.
— Zwei Briefe Theodors von Bernhardi aus dem Jahre 1874. **1900**, 87.
— Über den Reformator Antonius Corvinus. **1900**, 138.
— Ein Albumblatt des Freiherrn Hieronymus C. F. v. Münchhausen aus dem Jahre 1742. **1900**, 144.
* — Fünf Urkunden zur Geschichte des Rigaschen Domkapitels während des Archiepiskopats des Johannes v. Wallenrode. **1900**, 162, 167.
— Bemerkungen zu Akzessionen der Bibliothek (Toucement [Trömer] des Deutsch-Franços Schriften. Nürnberg 1772. **01**, 16. — Goldschmidt, Rode und Notke, zwei Lübecker Maler. **01**, 17. — Materialien über Fr. L. Lindner in dem von Dr. K. Alt herausgegebenen 23. Briefbande der Weimarer Goetheausgabe. **01**, 21. — Eubel, Hierarchia catholica medii aevi I. II. Münster 1898 und 1901. **01**, 36, 101. — Köhlers Kunst- und Wappenatlas, Nürnberg o. J., mit Flaggen von Riga, Reval und Kurland. **01**, 60. — Stegmannsche Familienchronik 1679—1774. **01**, 61. — Wielewicki, Dziennik Jezuitów v. Krakowie IV. Krakau 1899. **01**, 82).
— Über die von ihm aufgefundene Schrift Herders, De spiritu sancto auctore salutis humanae. **01**, 24.
— Über das Exemplar des Werkes: Rossinius, Evangelia und Episteln. Riga 1632, in der Bibliothek der Gesellschaft. **01**, 62.

Busch, Nikolai. Über eine von E. A. Truhart und D. Kurtzwig gezeichnete Karikatur auf den Rückzug der grossen Armee. 01, 92.

— Über die Begründung einer Livonica-Abteilung an der Leonina im Vatikan. 02, 38, 55 (s. 87).

* — Über die Bruder-Bertolds-Mühle. 03, 20, 223.

— Über die in Riga befindlichen Grabstätten von Gliedern der gräflich Thurnschen Familie. 03, 20.

— Hinweis auf das Werk von Dr. Otto Wendt, Lübecks Schiffs- u. Warenverkehr in den Jahren 1368—69. Lübeck 1902. 03, 28.

— Hinweis auf eine von Pastor H. Lange angefertigte Abschrift einer Familienchronik der Familien Witte von Schwanenberg und von Richter. 03, 58.

* — Ueber die Aufzeichnungen des Griechen Laskaris Kananos. 03, 58, 230.

— Über ältere in Riga gedruckte Holzschnitte. 03, 122.

— Jahresbericht über die Verwaltung der Bibliothek. 03, 142.

Christiani, Titus. Über das Religionsgespräch zu Mitau zwischen dem Jesuiten Becanus und dem Superintendenten Paul Oderborn. 96, 53.

Fölckersahm, A. E. Baron. * Über livländische Kirchenglocken des 15. Jahrhunderts in Russland und über daselbst bis 1700 lebende deutsche Metallarbeiter und Künstler. 03, 59.

Freytagh-Loringhoven, Leon Baron. Referat über einen altheidnische Opfersteine auf Ösel und den Hafen bei Kurrefer behandelnden Vortrag des Herrn Baron Bernhard v. Toll-Piddul. 99, 60.

Girgensohn, Joseph. * Einige Bemerkungen zu A. v. Bulmerincqs Buch: „Der Ursprung der Stadtverfassung Rigas." 94, 31, 33.

* — Einige Nachrichten über Andreas und Jakob Knöpken. 03, 88, 91.

Gleye, E. Zur Geschichte des Namens „Baltisch". 01, 82 (vergl. Rig. Almanach für das Jahr 1902).

Gleye, E. Über den Wahlspruch von Hamilkar Baron Fölkersahm. **02**, 104.

Grevé, Karl. Schreiben, betreffend die Gräber von Livländern in Moskau. **94**, 16.

Hackman, Alfred. * Zuschrift über ein im Museum zu Helsingfors beobachtetes Verfahren zum Konservieren von Eisensachen. **95**, 100, 106.

Hausmann, Richard. * Bericht über seine und Dr. W. Neumanns Reise nach Moskau in Angelegenheiten des zum Jahre 1896 nach Riga berufenen Archäologischen Kongresses. **94**, 5.

— Vorschlag zur Fortsetzung der von Bunge herausgegebenen „Urkundenregesten bis zum Jahre 1300" für das 14. Jahrhundert. **94**, 10.

* — Zu Sylvester Tegetmeiers Tagebuch. **98**, 137.

* — Einige Bemerkungen über die Ausstellung zum XI. Archäologischen Kongress in Kiew 1899. **99**, 109, 112.

* — Livländische archäologische Funde in der Ferne. **01**, 19, 125.

* — Über Joh. Georg Keysler: Antiquitates selectae septentrionales et celticae. **01**, 48 (s. 67).

— und Hedenström, Alfred v. Bericht über ihre Delegation zum XI. Archäologischen Kongress in Kiew. **99**, 108.

Hedenström, Alfred v. Über die Durchreise russischer Gesandten durch Livland in den Jahren 1646—1654. **97**, 6.

— Über die politischen Agenten des Zaren Boris Godunow in Livland. **97**, 26.

— Bericht über die kartographische Ausstellung des XI. Archäologischen Kongresses in Kiew 1899. **99**, 108.

— Jahresberichte über die Tätigkeit der Gesellschaft. **01**, 115. **02**, 200. **03**, 146.

Höhlbaum, Konstantin. Abschriften und Regesten von 8 Urkunden des Kölner Stadtarchivs 1559—1562. **1900**, 135.

Hollander, Bernhard. * Referat über das Werk von A. v. Bulmerincq: „Der Ursprung der Stadtverfassung Rigas" und Entgegnung auf eine Zuschrift des Verfassers. **94**, 16 (vergl. Rig. Stadtbl. 1894 Nr. 11). **94**, 135, 159.

— Über den Ausschluss des Ratsherrn Johann Palmedach aus dem revalschen Rat (1432). **94**, 120.

Jaksch, Robert. * Bericht über Ausgrabungen in Kremon. **95**, 113, 118.

* — Bericht über Ausgrabungen beim Putel-Gesinde in Treiden. **96**, 102. **98**, 168.

* — Untersuchung eines Hügels in Oger. **02**, 101.

Jochumsen, Heinrich. * Referat über den am 9. Juli 1902 im Dom zu Riga gemachten Münzfund. **02**, 93.

* — Über einen Münzfund in Horstenhof. **03**, 134.

Keussler, Friedrich von. Mitteilungen über das ehemalige Dünaburg. **94**, 134.

* — Widerlegung der Hypothese Dr. A. Bielensteins über die Lage der Lettenburg Autine. **95**, 74, 76.

— Anfrage in betreff der lettischen Bezeichnung für die ehemaligen livländischen Landesherren. **96**, 44.

* — Zur Geschichte Bischof Meinhards und des Fürstentums Gercike. **96**, 106.

* — Zusammenstellung der Baltica des weil. Dr. Joh. v. Keussler. **97**, 155.

* — Die Aufzeichnungen über den Märtyrertod des heiligen Isidor und seiner 72 Genossen. **98**, 139.

* — Zur Geschichte der ehemaligen Sternwarte im Rigaschen Schlosse. **99**, 134, 138. **1900**, 93, 164. **01**, 67. **03**, 62.

* — Patkuliana aus J. G. Keyssler's „Neuesten Reisen". **1900**, 110. **01**, 67 (s. 48).

* — Johannes Bochs Nachrichten über die Livländer in Moskau zur Zeit Joann Grosny's und die Herzoglich Kurländische Bibliothek in der Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. **01**, 63, 85.

* — Die Deeterssche Familienchronik. **02**, 46.

* — Die gegenwärtige M. Iversensche, vormals Edm. Iversensche Urkundensammlung. **02**, 74. **03**, 110.

* — Zur Frage der Überführung der Herzoglich Kurländischen Bibliothek aus Riga nach St. Petersburg. **02**, 150. **03**, 35.

* — Livländer unter den Buren im 18. Jahrhundert. **02**, 152.

* — Glasmalereien livländischer Wappen in der Kirche zu Fili-Pokrowskaja bei Moskau. **03**, 65.

Löwis of Menar, K. von. * Bemerkungen zu dem Werke von Dr. E. v. Nottbeck und Dr. W. Neumann: „Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval.“ **97**, 39, 40.
* — Schloss Kalzenau. **97**, 123, 124. **98**, 171.
* — Über einen Georg von Holzschuher darstellenden Kupferstich. **98**, 4.
— Mitteilungen über die im Konvent zum Heiligen Geist befindliche St. Georgskirche. **98**, 38.
* — Topographische Beiträge zur Umgebung des „Rodenpoisschen Sees“. **98**, 143.
— Über das Deutschordensschloss Neuermühlen. **99**, 32 (s. **98**, 157).
* — Nachforschungen nach dem Grabe des Vikingerkönigs Ingwar von Schweden in Estland. **99**, 138, 142.
* — Ein Skelett-Hügelgrab unter Stabben in Kurland. **99** 138, 143.
* — Bemerkungen zum Charakter des heidnischen Burgberges „Muhkukalns“ an der Düna unter Bilsteinshof. **99**, 197, 203.
* — Über Briefe des Fürsten Karl Joseph von Ligne und das Tagebuch des Grafen Peter von Lacy. **1900**, 3, 5.
* — Ein prähistorisches livl. Grab im k. k. naturhistorischen Hofmuseum zu Wien. **1900**, 140.
— Mitteilungen über Selburg. **1900**, 145, 163.
— Antrag auf Gründung einer Kommission für die Erhaltung kirchlicher Baudenkmäler in Livland. **01**, 14.
— Zerstörung von Kokenhusen im Jahre 1701. **01**, 27.
* — Die Ausgrabungen an der Stelle des ehemaligen Klosters Dünamünde. **01**, 58.
* — Über zwei Deckelhumpen rigascher Arbeit. **01**, 83 (s. 93).
— Über den Kupferstecher Jean Baptiste Le Prince. **01**, 84.
— Über den Burgberg bei „Wedmer Sile“. **01**, 85.
* — Vorgeschichtliche Gräber in Sawensee. **02**, 99.
* — Der heidnische Burgberg und die Ordensvogtei Kandau in Kurland. **02**, 192.
* — Die Ordensburg Tuckum in Kurland. **03**, 58, 69.

Mettig, Konstantin. Mitteilungen über einen im Archiv der Grossen Gilde zu Riga befindlichen Auszug aus einen revalschen Kirchenbuche. **98**, 3.

— Hinweis auf zwei Portraits von Johann Christoph Schwartz († 1824). **98**, 3.

— Hinweis auf die im Jahre 1897 erschienenen Lieferungen des Urkundenbuchs der Stadt Lübeck. **98**, 37.

* — Das Siegel der Grossen Gilde in Riga. **98**, 48, 49.

* — Über die Grabdenkmäler der livländischen Bischöfe. **98**, 119.

— Über den in der Sprache hervortretenden Einfluss der Niederdeutschen auf die Liven und Esten. **99**, 6.

— Referat über den Aufsatz des Grafen K. E. Leiningen-Westerburg über die Ex-libris im allgemeinen und über die russischen Ex-libris insonderheit. **99**, 26.

— Notizen zum Leben der Frau Adele Stockmann. **99**, 34.

* — Über Undeutsche. **99**, 61.

* — Über Wachssiegel. **99**, 134, 140.

— Über die Farben des Rigaschen Stadtwappens. **99**, 135 (vergl. Rig. Stadtbl. 1899 Nrn. 46, 47, 52).

— Mitteilungen aus dem Buche der Ältermänner Kl. Gilde von 1549—1624 über Darbringungen von Geldmitteln für ideale Zwecke. **99**, 150.

— Über einen Brief des Kaufmanns Hinrik van dem Wele vom Jahre 1458. **1900**, 3.

— Über den Rechtsgrundsatz: Gast handle nicht mit dem Gaste. **1900**, 14.

— Über den Ausdruck „Spann". **1900**, 41.

* — Über lettische Druckwerke des Nikolaus Mollyn und über das dem Orden verpfändete Gut Neugut. **1900**, 75.

* — Die ältesten Bücher der Losträgergilde in Riga. **1900**, 120 (s. 176. **01**, 4, 92. **02**, 56).

— Besprechung des von B. Hollander bearbeiteten Sachregisters zum baltischen Urkundenbuch Bd. 7—9. **1900**, 139.

* — Über die an der Vikarie der Losträger zu Riga angestellten Personen. **1900**, 176 (s. 120).

Mettig, Konstantin. * Über die Fahnen der Ligger und Losträger (Messer) in Riga. **03**, 82.

* — Die Exportwaren des russisch-hanseatischen Handels. **03**, 89, 92.

* — Über die Farben Rigas im 17. Jahrhundert. **03**, 116.

* — Über das Wappen der Stadt Riga vom 13.—20. Jahrhundert und über rigische Zunftsiegel. **03**, 128.

Müller, Ad. Zuschrift in betreff einiger archäologisch beachtenswerter Stätten im Loddigerschen Gebiete. **96**, 82.

Neumann, Wilhelm. Über aus Livland stammende Waffen und Silbersachen in Moskau. **94**, 11.

— Über Leichensteine von Livländern in Moskau. **94**, 11 (vergl. 15).

— Über die von ihm und Dr. E. v. Nottbeck in der Ruine der Klosterkirche zu St. Brigitten vorgenommenen Untersuchungen und Ausgrabungen. **94**, 77.

— Beantwortung einer Anfrage in betreff des ehemaligen Dünaburg. **94**, 134.

* — Über die herzoglich-kurländischen Bildhauer Nikolaus Söffrens, Vater und Sohn. **94**, 170 (vergl. Rig. Stadtbl. 1895 Nr. 8). **96**, 135, 149.

— Mitteilung über die Verbreitung des böhmischen Glases in den baltischen Provinzen und Russland im 17. Jahrhundert. **95**, 133.

* — Burg Weissenstein. **96**, 15, 30.

* — Hinweis auf die Abbildung eines in Rostock befindlichen, mit dem Wappen des Bfs. von Reval und Ösel, Jürgen v. Tiesenhausen, geschmückten Beischlagsteines, sowie des Grabsteines eines Abtes Hermann von Riga in der Klosterkirche zu Dargun. **97**, 7.

— Referat über einen Bericht über die Wiederherstellungsarbeiten an der Marienburg in Preussen. **97**, 8.

— Über den Maler Friedrich Ludwig von Maydell († 1846). **97** 79 (vergl. Rig. Stadtbl. 1897 Nr. 32—35).

Neumann, Wilhelm. Vorlegung von Zeichnungen und Stichen von Goldschmiedearbeiten im Revaler Ratsarchiv. **97**, 154.
* — Die Maler Hans und Albrecht von Hembsen. **98**, 52.
* — Die gewirkten Wandteppiche des Revaler Rathauses. **98**, 84.
— 700 Jahre baltischer Kunst. **1900**, 15 (vergl. Balt. Mon. 1900 Bd. 49 S. 319).
* — Über den rigaschen Goldschmied H. Meyer 1623—94. **01**, 93.
— Kunstzustände in den baltischen Provinzen 1775—1825. **02**, 43 (vergl. Balt. Mon. 1902 Bd. 53 S. 281).
— Über einen Streit des Revaler Goldschmiedeamtes mit der Kanutigilde (1636—1698). **03**, 3 (vergl. Revaler Beobachter 1903).
* — Die mittelalterlichen Holzschnitzereien am Gestühl des Rathauses und der Hl. Geistkirche zu Reval. **03**, 5.
— Das Leben und das künstlerische Schaffen der Grafen Carlo Bartolomeo und Bartolomeo Francesco Rastrelli. **03**, 30.

Otto, Gustav. Kur-, Liv- und Estländer auf der Universität Königsberg in Preussen. Teil II, 1711—1800. **95**, 30 (vergl. Mitteilungen XVI S. 337).

Perlbach, Max. * Verzeichnis der livländischen Baccalaurei und Magistri in der Artistenfakultät zu Erfurt nebst Notizen in bezug auf die Universitäten Wien und Freiburg i. Br. **97**, 73, 75.

Poelchau, Arthur. Referat über das Werk von Heinrich Moll: „Die Familie Bürger, livländisch-fränkischen Stammes." **94**, 10.
— Referat über das Werk von Willy Moye: Johann von Wallenrod, Erzbischof von Riga und Bischof von Lüttich. **94**, 31.
* — Nachruf auf Prof. Dr. Friedrich Bienemann. **03**, 109, 112.

Reinberg, August. * Über die Reste der alten Stadtmauer in Riga beim Konvent zum heiligen Geist. **03**, 81, 121 (s. 77).

Schilling, Karl. * Bericht über die Aufdeckung eines Grabhügels am Ligatflüsschen. **99**, 109, 117.

Stavenhagen, Oskar. Über den OM. Johann Wolthuss von Herse. **95**, 74. **96**, 95 (Mitteilungen XVII S. 1).

* — Die Mitbrüder des Deutschen Ordens in Livland und das von ihnen getragene Abzeichen der Ordensmitbrüderschaft. **95**, 121.

— Fortsetzung einer livländischen Bischofschronik. **96**, 95 (Mitteilungen XVII S. 89).

* — Besprechung des 5. Bandes des Hansischen Urkundenbuchs (1392—1414), bearbeitet von Karl Kunze. **1900**, 15, 195.

* — Über einige Urkunden zur Geschichte des Deutschen Ordens und ihre kritische Verwertung bei J. v. Pflugk-Harttung, Der Johanniter und der Deutsche Orden im Kampfe Ludwigs des Bayern mit der Kurie. **1900**, 75, 186.

— Die Stellung Livlands zum polnisch-litauisch-preussischen Kriege von 1409—1411. **01**, 90 (vergl. Balt. Mon. 1902 Bd. 54 S. 235).

— Bemerkung in betreff eines hansischen Pfundzolls zu Zwecken der Seebefriedigung. **03**, 28.

Stieda, Wilhelm. * Entgegnung auf die Rezension des Herrn A. von Bulmerincq (s. oben). **97**, 79 A., 96, 124.

Toll, Harald Baron. Freibrief für einen estnischen Bauer zwecks akademischen Studiums. **02**, 72.

Transehe-Roseneck, Astaf von. Die Bauern in Livland während der Ordenszeit. **94**, 83.

— Bemerkungen zur Geschichte der Bauerrechte. **95**, 26.

— Mitteilungen aus einer Arbeit über die „vordeutsche Epoche“. **95**, 114. **96**, 3 (vergl. Balt. Mon. Bd. 43, 1896).

— Über den lehnrechtlichen Besitz der Stadt Riga im 13. Jahrhundert. **1900**, 4.

— Über den sogen. Gnadenbrief des Bischofs Nikolaus von Riga. **1900**, 42.

— Das Legat Johanns von Ovelacker aus dem Jahre 1596 zu Gunsten der Rigaschen Stadtbibliothek. **01**, 17.

— Bemerkungen zu der von ihm veröffentlichten Arbeit über die Geschichte des Lehnswesens in Livland. **03**, 144.

Nachtrag.

Die Bruder-Bertolds-Mühle bei Riga.

Von Nikolaus Busch.

Meine Herren! Die kleine Arbeit über die Bruder-Bertolds-Mühle, die ich Ihnen vorlegen möchte, läuft im wesentlichen auf eine topographische Untersuchung hinaus. Dass ich ein Thema, welches vielleicht in das Gebiet der historischen Mikrologie verwiesen wird, hier zur Sprache bringe, bedarf einiger Rechtfertigung. Wenn mir historisch-topographische Monographien gerade zur Zeit empfehlenswert erscheinen, so nehme ich dabei besonders auf den Umstand Rücksicht, dass unsere Heimatgenossen bei aller Liebe zu unserem Lande verhältnismässig nicht viel von der Geschichte dieser Heimat wissen. Die Überlieferung historischer Vorgänge, möge sie nun aus direkter Erinnerung oder den Arbeiten der Wissenschaft schöpfen, haftet aber nirgends fester, als wenn sie an ganz bestimmte Lokalitäten anknüpft. Können wir sagen, hier auf diesem Fleck Erde, auf dem du im Augenblick stehst, hat sich diese bedeutungsvolle Scene abgespielt, so werden die alten Gestalten wieder lebendig, der Vorgang prägt sich ungleich tiefer ein, als wenn nur von einem „Es war einmal“ die Rede ist. Unwillkürlich entsteht in der Bevölkerung eine gewisse Gedankenassociation zwischen bestimmten Örtlichkeiten und den Ereignissen, deren Schauplatz sie waren. Gerade unsere populären Geschichtsdarstellungen sollten, meine ich, diesem allgemeinen Gesichtspunkt mehr, als es bisher geschehen ist, Rechnung tragen, sie werden um so mehr nützen, je exakter sie in ihren topographischen Angaben sind, je anschaulicher sie die Vorgänge der Vergangenheit an Plätzen, die jedermann wohlvertraut sind, wiedererstehen lassen.

Auch die Bruder-Bertolds-Mühle gehört, trotz der Rolle, die sie einst gespielt hat, zu der leider nicht gerade kleinen Zahl von Örtlichkeiten, die bisher einigermassen in der Luft schweben. Irgendwo in der Umgegend Rigas muss sie gelegen haben [1]. Sehen wir zu, ob es gelingt, sie auf die Erde niederzuziehen. Und zwar soll hier auf ihre Lage, dann auf ihren Namen eingegangen werden.

[1]) H. Hildebrand, UB. X S. 241 Nr. 351, sucht sie am linken Dünaufer. C. Mettig, Geschichte der Stadt Riga, Riga 1897, spricht von einem Schloss in der Nähe von Riga.

Das Bedürfnis nach Mühlenanlagen war gegeben, sobald sich eine Gemeinde in der neugegründeten Stadt Bischofs Albert zusammenfand. Früh sehen wir die Wasserläufe in der Nähe der Stadt mit Mühlen besetzt. Urkundlich zum ersten Mal wird 1226 die Mühle des Domkapitels jenseit der Düna erwähnt[1]). Es ist die nach der heiligen Jungfrau genannte Marienmühle an der Stelle, an der noch heute eine Mühle dieses Namens steht. Dass bei den häufigen feindlichen Streifzügen solche Anlagen ausserhalb der Stadt befestigt sein mussten, liegt in der Natur der Sache. An den Widerstand, den speziell die Marienmühle den Litauern geleistet hat, knüpft sich bekanntlich eine alte Tradition, die Inspektor Mettig noch jüngst in unserem Kreise zur Sprache gebracht hat[2]). Bemerkenswert ist, dass die Mühle des Kapitels als molendinum superius, als die obere Mühle bezeichnet wird; das berechtigt zum Schluss, dass an demselben Wasserlauf bereits damals unterhalb eine zweite Mühle lag. Und in der Tat lässt sich für die spätere Zeit hier eine Mühle im Besitz der Stadt nachweisen. Es ist die Mühle an dem mächtigen, sog. roten Turm, dessen Bild Ihnen allen nach dem Kupferstich von 1612 gegenwärtig sein wird[3]). Das Kloster von St. Nikolaus in Dünamünde, das 1208 vom Konvent bezogen sein wird, besass eine Mühle an einem Abfluss des Stintsees zur Düna, der heutigen Duhne upe. Wohl mit Benutzung einer bereits vorhandenen Verbindung legten die durch ihre Wasserbauten berühmten Cistercienser darauf, und zwar vor 1226, ein fossatum novum, den heute sogenannten Mühlgraben an[4]).

Als Mühle des Ordens erscheint im 13. Jahrhundert die Bruder-Bertolds-Mühle. Sie war ganz besonders stark befestigt. Hermann von Wartberge spricht von einer turris, sub qua erat molendinum quatuor rotarum. (Molendinum valde bonum quatuor rotarum nennt sie der Orden einmal.) Unwillkürlich denkt man hier an eine ähnliche Anlage wie den besprochenen roten Turm mit seiner Mühle. Der sog. Albert v. Bardewik erzählt von einer vestene, also einer Befestigung, by der stat nicht verne, de heyt broder Bertoldes mole. Es ist von Hause aus wahrscheinlich, dass, ebenso wie die Stadt, das Domkapitel und das Kloster, auch der Orden sehr früh darauf bedacht gewesen ist, eine eigene Mühle zu gewinnen, dass die Errichtung derselben in die Entstehungszeit der übrigen fällt, doch lassen wir zunächst die Frage der Erbauungszeit beiseite. Ausdrücklich

---

1) UB. VI Sp. 403 Nr. 3012, vgl. auch UB. VI Sp. 614 Nr. 3172 v. 1246 März 24.

2) Sitzungsber. 1901 S. 32.

3) Turris lapidea, auch erwähnt 1590, Liber privilegiorum societatis Jesu Rigen. S. 81. Msk., Riga, Stadtbibliothek.

4) UB I Sp. 94 Nr. 80.

erwähnt wird die Mühle zuerst in den bedeutungsvollen Kämpfen am Ende des 13. Jahrhunderts. Dem Orden war aus seinem Bewusstsein, das Land in stetem blutigen Kampfe verteidigt zu haben, ein immer weiterer Anspruch auf die Herrschaft in demselben erwachsen. Mit dem Steigen der Kräfte stieg die Spannung zwischen ihm und den übrigen Machthabern in Livland. Das 1245 gegründete Erzbistum hatte die alten Gegensätze in verschärfter Weise hinübergenommen, Erzbischof Albert die Hand des Ordens derb genug zu fühlen bekommen. Die Stadt Riga — formell in Abhängigkeit vom Metropoliten — stand in voller Blüte da, lockend als Untergebene, beträchtlich als Gegnerin. Als der jahrelang gehäufte Groll zwischen den Bürgern und Ordensbrüder in helle Flammen ausbrach, da suchten die Bischöfe Anschluss an die Stadt. Es bildet sich, und darin liegt ein besonderes Interesse, das uns jene Zeit abnötigt, die erste und einzige Koalition der ganzen Episkopalmacht gegenüber dem Vordringen des Ordens. Es ist oft erzählt, wie in der Abwesenheit des Erzbischofs in Sommer 1297 über den Bau einer Brücke der Streit mit der Stadt anhob. Ordensmeister Bruno kam einem gleichzeitigen Angriff der im Geheimen Verbündeten zuvor, der Bischof von Ösel wurde überwältigt, ein erzbischöfliches Heer geschlagen, Bischof Bernhard von Dorpat gezwungen, die Sache der Verbündeten aufzugeben. Der hartnäckigste Gegner blieb das mit den Litauern verbündete Riga. In diesem Kampfe gegen die Stadt, auf den im einzelnen nicht eingegangen werden kann, bildet die Bruder-Bertolds-Mühle einen wichtigen Stützpunkt des Ordens. Immer wieder weiss die Besatzung dieser Befestigung die Bürger zu schädigen. Zu Beginn des Jahres 1298 versuchten die Rigenser die Einnahme der Mühle. Der Anschlag missglückte völlig. Im Juni des Jahres erfolgt dann ein neuer Angriff; die Rigenser blieben Sieger, sie drangen in die Feste, gewannen reiche Beute, führten 6 Ordensritter als Gefangene mit sich und „delgheden de vestene tho grunde". Um mehr als 300 Mk. reinen Silbers, klagt der Orden 1366, sei er hier geschädigt worden. Jedenfalls hat der Orden in der Folge seine Mühle an jener Stelle wieder errichtet, denn 1345 überlässt der Rat von Riga dem Ordensmeister Burchard von Dreyliven das Land zwischen der Bruder-Bertolds-Mühle und Blumenthal. W. Stieda[1]) behandelt die Mühle irrtümlich als Mühle des Erzbischofs, sie erscheint fortlaufend im Besitz des Ordens[2]). Ordensmeister Lander

[1]) Schragen der Gilden und Ämter der Stadt Riga bis 1621. Bearbeitet von W. Stieda und C. Mettig. Riga 1896.

[2]) In dem Danziger Vertrage von 1366 überliess der Orden die Bruder-Bertolds-Mühle allerdings dem Erzbischofe. Dieser Vertrag aber, der ziemlich viel Verwirrung in unseren Geschichtsdarstellungen angerichtet hat, ist, wie O. Stavenhagen nachgewiesen hat, nie realisiert worden.

von Spanheim verlehnte die Mühle der berüchtigten Odele Stockmann; darauf ist die Mühle Lehn des Gotschalk Stalbiter; 1429 verlehnte der Ordensmeister Cisse von Rutenberg sie dem Lamprecht von Alen. In der bisher ungedruckten Urkunde heisst es: „de mole, de geheten iss broder Bertholdes möhlen gelegen eine halve mille buten der stadt tho Rige upwart an der Duhne.“ Im Jahre 1447 hat dann Ordensmeister Henrick Vincke von Overberch die Bruder-Bertolds-Mühle „sampte dem lande, landtgude und holme over der Duhnen“, d. h. an, nicht über der Düna, wie sie Dirick v. Vitinghove besessen, dem Cistercienser-Nonnenkloster in Riga verlehnt „alse de sulvigen molen — an der vorbenomeden frouwen abbatissen, der jungfrouwen und ihres closters tho Rige gude belegen iss“. Ausdrücklich wird die Mühle mit ihrem alten Namen in zwei Grenzscheiden des Jahres 1531 und 1551 genannt, mit dem ganzen Besitz des Klosters ist sie 1583 an die Jesuiten gekommen. Diese erneuerten den 1581 mit dem rig. Bürger Paul Einhorn geschlossenen Pachtvertrag 1585 auf 25 Jahre; im Kontrakt wird die mola Bartoldi als eine Kupfer- und eine Getreidemühle bezeichnet[1]). Von der schwedischen Regierung dem Münzmeister Wulf verliehen, kam sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. durch Kauf an die Stadt.

Aus dem Gesagten ergibt sich zunächst, dass die Mühle oberhalb der Stadt am rechten Dünaufer lag, und zwar vor Blumenthal, dem heutigen Kleinjungfernhof. Die ganze Frage wäre durch die Urkundenstelle „eine halve mille buten der stadt“ entschieden, wenn unsere alten Längenmasse ausser allem Zweifel ständen und wir den Ausgangspunkt feststellen könnten, von dem man gemessen hat. Untersuchen wir das Gebiet zwischen Kleinjungfernhof und der Stadt, so finden wir heute einen Wasserlauf, der von Dreilingsbusch kommend das Grundstück der Kusnezowschen Fabrik, dann die Moskauer Strasse durchschneidet und sich beim Wiebersholm in die Düna ergiesst. An diesem Zufluss der Düna lässt sich im 17. Jahrhundert eine Mühle nachweisen. In den Wacken und Amtsrechnungen des Patrimonialgutes Jungfernhof in unserem Stadtarchiv ist 1689 von einer Walkmühle die Rede. 1694—1710 heisst sie die Mühle beim Muscowitischen Lager oder die Moskowitische Mühle, d. h. also die Mühle beim Lager des Zaren Alexei Michailowitsch im Jahre 1656. Vom Jahre 1697 finde ich die Bezeichnung Pleike Mühle beym Musc. Lager. Pleiku-dsirnus heisst im Lettischen eine Walkmühle. Diese Pleiken-Mühle — Schrödersche Mühle — lässt sich durch das ganze 18. Jahrhundert verfolgen.

Von Belang erscheint nun: auch die im Jahre 1700 von Eberhard Tolcks gezeichnete Situations-Charte umb die Stadt Riga

[1]) Die Angaben beruhen auf den Urkundenkopien des Liber privilegiorum societatis Jesu Rigensis v. 1585 ff. Msk., Riga, Stadtbibliothek.

verzeichnet an dem linken Ufer des genannten Dünazuflusses an der nach Kirchholm führenden Strasse die Pleiksche Mühle und bildet genau der Mühle gegenüber am rechten Ufer des Flüsschens einen Meilenstein ab, mit der Angabe: $1/2$ meile von Riga. Berücksichtigt man, dass in der in Frage kommenden Gegend allein jener Wasserlauf die Anlage einer Mühle ermöglichte, dass es 1429 ausdrücklich heisst, die Bruder-Bertolds-Mühle liege $1/2$ Meile oberhalb Rigas — und derartige genaue Angaben sind im Mittelalter nicht eben häufig —, dass wir später an jenem Wasserlaufe eine Mühle finden, die eben neben einem dieselbe Entfernung anzeigenden Meilensteine an der Landstrasse lag, so scheint der Schluss berechtigt, dass die Bruder-Bertolds-Mühle an der Stelle der Pleike-Mühle oder in ihrer nächsten Umgegend gestanden hat.

So weit war ich mit der Frage am grünen Tisch gekommen, als es mich trieb die heutigen Verhältnisse auf dem historischen Boden kennen zu lernen. Die elektrische Bahn auf der Moskauer Strasse führt bis zur Brauerei Livonia, von hier hat man etwa noch eine halbe Werst bis zur Kusnezowschen Porzellanfabrik zurückzulegen. Bei der Fabrik führt eine Brücke in der ganzen Breite der Strasse über den oft genannten Wasserlauf, der vom Grundstück der Fabrik zur Düna hinabgeht. Die ganze Gegend hat heute ein völlig städtisches Gepräge, nur zu beiden Seiten des Wasserlaufes sind breite Streifen Wiesengrund freigeblieben. Auf diesem erhebt sich am linken Ufer ein Hügel. Ich habe ungefähr mit einem halben Dutzend in der Nachbarschaft wohnender Menschen Gespräche angeknüpft; ihnen allen war es ganz geläufig, dass an der linken Seite des Flüsschens eine Mühle gestanden habe. Wiederholt wurde ich darauf hingewiesen, dass die Schenke, die bis zur jüngst erfolgten Einführung des Brandweinmonopols, in dem der Stadt gehörigen Gebäude an der Brücke, Strassennummer 172a, bestanden habe, der Mühlenkrug genannt worden sei. Von dem Hügel wusste man mir zu berichten, dass sich alte Waffen in ihm gefunden hätten, über deren Verbleib aber nichts zu ermitteln war, dass man bei Nachgrabungen auf altes Gemäuer stosse. Am eingehendsten war der Bericht des Herrn Klawing, den ich in einem alten, hochgiebligen, von einer mächtigen Linde beschatteten Hause, Moskauer Strasse 174, aufsuchte. Zu meinem Erstaunen erzählte er mir, dass bei der alten Mühle einst die Russen in einem Kriege gelagert hätten. Traditionen, die bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen, haben wir in Riga äusserst wenige, nun hatte sich in einem entfernten Winkel der Moskauer Vorstadt, vielleicht nur beschränkt auf eine eng umgrenzte Nachbarschaft, eine historische Reminiscenz erhalten, wie ich sie hier am allerwenigsten erwartet hätte. Die Spuren der historischen Lokaltradition liefen auch hier auf eine ganz typische

Form hinaus, mit grosser Zähigkeit behauptet sich nämlich der Glaube, dass auf dem Klawingschen Grundstück in Kriegszeiten grosse Schätze vergraben worden seien. Der Besitzer erzählte mir, ihm seien sehr günstige Bedingungen gemacht worden, wenn er sein Grundstück mit dem Recht, Nachgrabungen auf demselben zu machen, verpachten wolle, auch wies er mir mehrere ziemlich tiefe Gruben in seinem Garten, die von heimlichen, nächtlichen Schatzgräbern herrührten.

Uns bleibt noch übrig auf den Namen unserer Mühle einzugehen. Ausdrücklich erwähnt wird, wie gesagt, die Mühle erst gelegentlich der Kämpfe am Ausgang des 13. Jahrhunderts. Der Analogieschluss von der frühen Anlage der Mühle des Domkapitels, der Stadt und des Klosters St. Nikolaus schien es von Hause aus nahezulegen, die Errichtnng der Mühle in eine ältere Zeit zu setzen. Zu betonen ist, dass der Orden jedenfalls im 13. Jahrhundert die Mühle und das dazu gehörige Land besass, obgleich sie mitten in der Rigaschen Stadtmark lag. Damit ist zugleich ein terminus ad quem für ihre Errichtung gegeben. Wir wissen, dass die Stadtmark lange Zeit umstritten gewesen ist, erst der Legat Wilhelm v. Modena brachte 1226 Mai 15 eine Vereinbarung zwischen dem Bischof, dem Propst von Riga, dem Orden einerseits und den Bürgern von Riga andererseits über die Grenzen der Mark zu stande. Er bestimmte: „Alles, was innerhalb besagter Mark aber bereits in Kultur genommen ist, seien es Äcker oder Wiesen oder Bäume, und die Mühlen mit den Flussläufen, von denen sie getrieben werden, und die alten Fischwehren reservieren wir sowohl den Geistlichen als den Weltlichen und den Klosterbrüdern in Dünamünde, wie sie sie jetzt besitzen, frei und unangetastet. Neue Wehren aber und neue Mühlen dürfen innerhalb der genannten Grenzen nicht angelegt werden, es sei denn unter allgemeiner Einwilligung.“ Nun sind die Urkunden über die Mark seit ältester Zeit sehr sorgfältig im Stadtarchiv bewahrt worden, weder in ihnen, noch in irgend einer anderen Quelle findet sich eine Spur einer solchen Genehmigung. Aber auch ganz abgesehen davon spricht alles dagegen, dass die Stadt dem Orden gegenüber später über die 1226 gemachten Zugeständnisse hinausgegangen ist. Eifersüchtig wahrte man die Mark, nachdrücklichst wird in der den Rigensern zugestellten Urkunde Wilhelms über die Exkommunikation der Joh. v. Dolen hervorgehoben: „Kein Mensch konnte ihm (Dolen) oder irgend einem seinesgleichen etwas von eurer Mark zum Bau eines Schlosses einräumen“ — und der Orden wäre der letzte gewesen, dem man freiwillig das Recht zur Anlage einer Befestigung zugestanden hätte. Ich meine, es bleibt nur übrig, unter den molendina, die innerhalb der Stadtmark 1226 ihren bisherigen Besitzern reserviert werden, eben auch die Mühle des Ordens, d. h. die Bruder-

Bertolds-Mühle, zu verstehen. Damit wird aber die Anlage der Mühle in eine Zeit versetzt, in der sich sehr wohl ein Anhaltspunkt für ihre Benennung bietet. Der Orden vom Ritterdienst Christi in Riga erhält 1207 auf sein tagtägliches Andringen vom Bischof Albert den dritten Teil des eroberten Landes. Er lässt sich sofort angelegen sein, ein Zentrum für die Herrschaft über den endlich gewonnenen Landbesitz, einen Stützpunkt für sein weiteres Vorgehen zu schaffen. Zum Herbst 1208 berichtet Heinrich von Lettland, die Brüder vom Ritterdienst Christi hätten bereits ihre Wohnung in Wenden gehabt. Sie entsenden damals zu einer Beratung mit den Indigenen als den ersten von den Ihrigen (quasi primum de suis) den Bruder Bertold[1]). Dieser Bertold, magister, magister militiae de Wenden, wird in den folgenden Jahren wiederholt genannt. Als der Orden 1209 den Kampf mit den Esten aufnimmt, geht die Realisierung der Expansivpolitik des Ordens wesentlich auf ihn zurück. Als es nach der Entscheidung des Papstes Innocenz vom Oktober 1210 wieder zu einem gemeinsamen Zuge der Deutschen nach Estland kommt, erscheint Bertold bei der Eroberung von Fellin in hervorragender, man möchte fast sagen, in leitender Stellung, ja er tritt in den Kämpfen jener Tage in der Schilderung Heinrichs mehr in den Vordergrund als der Meister selbst; 1217 fällt er im Kampfe gegen die vereinigten Esten und Russen bei Odenpäh. Es handelt sich hier also um einen hervorragenden Mann in hervorragender Stellung. Was wir von ihm wissen, erscheint sehr wohl danach angetan, dass sein Andenken unter den deutschen Kolonisten erhalten blieb. Bertold muss, als man ihn an die Spitze der ersten im Lande errichteten Ordensburg stellte, bereits Beweise seiner Tüchtigkeit erbracht haben, da würde sich eine Etappe für sein Emporsteigen im Orden ergeben, wenn ihm vorher jene „vestene" mit der Mühle — es wäre der erste Wohnort von Ordensbrüdern ausserhalb der Mauern Rigas — unterstellt gewesen wäre, wenn die Errichtung dieses ersten Ordensforts, gleich der Errichtung der Ordensburg Wenden, auf ihn zurückgeht. Ich will nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür in Anspruch nehmen, mit der dann zugleich ein weiterer terminus ad quem für die Errichtung der Mühle gegeben wäre, d. h. sie müsste vor der Zeit der Tätigkeit Bertolds in Wenden, also spätestens 1208 erfolgt sein.

[1]) Die Libri redituum der Stadt Riga, herausg. v. J. G. L. Napiersky, Lpz. 1881, II, Nr. 325, nennen in der Mitte des 14. Jahrh. gelegentlich einer Grenzbezeichnung fossam (sc. molendini) domini Bertoldi, fratris Theutonici. Da die Fälle zahlreich sind, in denen eine spätere Zeit vom Deutschen Orden spricht, wo der 1237 in den Deutschen Orden aufgegangene Orden der Brüder vom Ritterdienst Christi genannt werden müsste, kann aus dieser gelegentlichen Erwähnung nicht gefolgert werden, dass der Bruder Bertold einer Zeit nach 1237 angehört.

Ich fasse die Ergebnisse zusammen: die Bruder-Bertolds-Mühle lag an dem von der heutigen Kusnezowschen Fabrik zur Düna gehenden Nebenflüsschen, sie stand an der Stelle oder in der nächsten Umgebung der späteren Muscowitischen oder der Pleike-Mühle, sie hat vor 1226 bestanden; möglicherweise fällt ihre Errichtung bereits vor das Jahr 1208 und geht auf den Ordensbruder Bertold, den nachmaligen Meister von Wenden, zurück.

Ich möchte daran noch einen praktischen Vorschlag knüpfen. Vor einiger Zeit ist angeregt worden, unsere Gesellschaft möge sich für die Frage der Namen neuangelegter Strassen in Riga interessieren. Es würde das um so gerechtfertigter erscheinen, wenn man sieht, mit welcher Sorgfalt und welchem Aufgebot historischen Wissens diese Frage in den grösseren Städten des Auslandes behandelt wird. Nun hat man in den letzten Jahren bei uns versucht neue Strassen nach historisch bedeutsamen Persönlichkeiten Rigas zu benennen. Die Absicht war gewiss eine anzuerkennende, ich meine nur, dass sich auf dem eingeschlagenen Wege der Zweck dieser guten Absicht schwer erreichen lässt. Wenn wir an irgend einer Stelle der Stadt von einer Albertstrasse hören, werden wir, glaube ich, eher nach irgend einem anderen Albert fragen, als nach dem Gründer unserer Stadt. Ganz anders liegt die Sache, wenn sich eine Ideenassociation zwischen der Örtlichkeit und dem Namen herstellen lässt. Für die heute vor allem in Betracht kommenden neuangelegten Strassen im weiten Umkreise der Stadt dürften sich z. B. der Geschichte der zahlreichen Belagerungen Rigas Namen entnehmen lassen, die tatsächlich mit der gegebenen Lokalität etwas zu tun haben. Das Strassennetz hat sich in unseren Tagen auf die Umgebung der besprochenen Ordensbefestigung ausgedehnt; ich möchte unserer Gesellschaft nahe legen, Schritte zu tun, dass eine der Strassen bei der Mühlenstelle nach dem alten Namen der Mühle benannt werde. Der Name — Bruder-Bertoldstrasse — ist vielleicht etwas zu lang, aber gerade darnach angetan, Nachfrage nach dem alten Ordensbruder zu veranlassen.

Wann war Laskaris Kananos in Livland?

Von Nikolaus Busch.

Den Hinweis auf die interessanten Reiseaufzeichnungen des Griechen Laskaris Kananos, der im Mittelalter Reval, Riga, Lübeck, Bergen, England und Island besucht und die ganze Westküste Europas umsegelt hat, verdankt Referent dem bekannten Byzantinisten Herrn Oberlehrer E. Kurtz in Riga. Den Text dieser Aufzeichnungen fand Spyridon Lambros 1876 auf den

beiden letzten Seiten eines griechischen Kodex des XVI. Jahrhunderts in der Hofbibliothek in Wien und edierte ihn im Parnassos vol. V S. 705 ff. Jüngst hat ihn Wilh. Lundström mit Übersetzung und Kommentar in schwedischer Sprache wieder herausgegeben[1]). Eine Anzeige des Lundströmschen Buches findet sich in der Byzantinischen Zeitschrift Band XI S. 583. Lundström und Lambros halten den Verfasser für identisch mit Johannes Kananos, von dem eine Beschreibung der Belagerung Konstantinopels vom Jahre 1422 erhalten ist[2]). Die Reiseaufzeichnungen bieten uns keinerlei chronologische Angaben, sodass man bei der Bestimmung der Zeit ihrer Abfassung lediglich auf Schlussfolgerungen aus dem Text angewiesen ist. Ich bin der Ansicht, dass man gerade vom Standpunkte der livländischen Geschichte die Abfassungszeit genauer begrenzen und damit den Byzantinisten einen kleinen Beitrag zu dieser Frage bieten kann.

Da die 3 nordischen Reiche unter einer Herrschaft erscheinen, hat Spyridon Lambros die Reise des Laskaris Kananos in die Zeit der Kalmarischen Union, also 1397 bis 1448, angesetzt. Bei dieser Zeitgrenze ist auch die jüngste Besprechung in der Byzantinischen Zeitschrift stehen geblieben, obschon Lundström bereits die Grenzen enger gezogen hat. Er weist darauf hin, dass an zwei Stellen ausdrücklich von dem Könige von Dänemark die Rede ist, schliesst infolgedessen die Regierungszeit der grossen Margareta aus und gelangt so zu der Zeit von 1412—1448. Ein weiteres Moment für die Zeitbestimmungen sucht Lundström dann in der Angabe, dass Livland unter der Herrschaft des Ordens, Riga aber in weltlicher und geistlicher Hinsicht unter der Herrschaft des Erzbischofs stände. Indem Lundström für die Jahre 1392—1418 eine rechtliche Abhängigkeit des Rigaschen Erzbischofs vom Deutschen Orden ansetzt, zieht er den Schluss, dass die Schrift nach 1418 verfasst sein müsse. Die Riga betreffende Prämisse Lundströms bedarf der Ergänzung. Wenn auch Erzbischof Wallenrode auf dem Konzil zu Kostnitz 1418 das Kleid des Deutschen Ordens abgelegt hatte, so hat doch jenes Jahr eine wesentliche Umgestaltung der Herrschaftsverhältnisse über die Stadt nicht gebracht. Setzen wir voraus, dass die Angaben des Griechen hier wirklich exakt sind, so würde sich eine viel engere Grenze ergeben. Erst 1425 Mai 12 hat der Papst angeordnet, dass Riga von dem Eide, den es dem Orden geleistet hatte, zu entbinden sei und dem Erzbischof in geistlichen und weltlichen Dingen zu gehorchen habe; für die Lage

---

[1]) Smärre Byzantinska skrifter I. Laskaris Kananos' reseanteckningar från de nordiska länderna. Upsala und Leipzig [1902]. 47 S. 8⁰.

[2]) Joannis Canani de Constantinopoli anno 1422 oppugnata naratio, ed. J. Bekker, Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bonn 1838.

ist ausserordentlich charakteristisch, dass der Erzbischof diese Bulle geheim gehalten hat. Erst 1428, nach dem von Goswin von Ascheberg ausgeführten Gesandtenmorde, ist Erzbischof Hennig Scharfenberg mit dieser Bulle an die Öffentlichkeit getreten. Soll sich der Bericht des Griechen mit den Zeitverhältnissen decken, so wird man die Reise nach 1428 oder besser noch nach dem Vertrage von Walk 1435 Dez. anzusetzen haben. Gerade in dem gewonnenen Zeitraume aber haben sich Ereignisse abgespielt, die vielleicht die eigentümliche Erscheinung eines griechischen Reisenden, der von Russland aus über Reval und Riga nach Lübeck zieht, von dort nach Bergen und Island geht und um die ganze Westküste Europas herumsegelt, in ein etwas klareres Licht stellen. Bedrängt durch die Osmanen, hatte man im Byzantinischen Reich, zumal seit den Tagen des Baseler Konzils, den Plan aufgenommen, die Hülfe der gesamten lateinischen Christenheit zu gewinnen und zu diesem Zwecke die Vereinigung der Kirchen durchzuführen. Einer der Hauptvorkämpfer dieser Idee ist Isidor, Abt des Demetrius-Klosters in Konstantinopel, dann Metropolit von Moskau. Die Rolle, die er auf dem Florentiner Konzil gespielt hat, ist bekannt. Für unsere Frage kommt vor allen Dingen die Reiseroute in Betracht, die Isidor damals genommen hat. Nach längerem Aufenthalt in Nowgorod und Pskow geht er mit grossem Gefolge, wir hören einmal von 200 Personen, über Reval und Wolmar nach Riga. Nachdem er in Riga verweilt, geht er zu Schiff nach Lübeck, wo er am 19. Mai 1438 eintrifft; von hier hat er seine Reise über Deutschland nach Italien fortgesetzt. Über diese Reise hat einer seiner Begleiter einen eingehenden Bericht aufgezeichnet[1]). Aus den Briefen des Hochmeisters, der Stadt Lübeck und der Stadt Danzig ersehen wir, dass sich hier eine beträchtliche Anzahl griechischer Geistlicher, und zwar in mehreren Etappen, eben auf jenem Wege bewegt hat, mit dem Laskaris Kananos seine Reise beginnt. Vgl. die Briefe im Liv-, Est- und Curländischen Urkundenbuch IX. Riga 1889. Je seltener wir sonst die Anwesenheit griechischer Reisenden im Mittelalter in Nordwesteuropa werden nachweisen können, um so grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass Laskaris Kananos eben einer der zahlreicher Geistlichen gewesen ist, die bei jener Gelegenheit über Reval nach Riga gezogen sind. Gerade damals hatte man in Konstantinopel ein besonderes Interesse daran, Kunde von der Ausdehnung des Abendlandes zu erhalten, das zum Teil noch eine terra incognita war, und wenn wir hören, dass eben in jenen Jahren Sammlungen zu Gunsten der griechischen Kirche im Abendlande ausge-

---

[1]) Gedruckt: Nowikow, Altrussische Bibliothek VI. Moskau 1788 (russ.), leider zur Zeit noch in keiner rigaschen Bibliothek vorhanden.

schrieben sind, so hat es fast etwas Verlockendes sich Laskaris Kananos unter der seit alters typischen Gestalt des almosensammelnden Mönches der orientalischen Kirche zu denken. Für den Termin, zu dem wir gelangt sind, ist auch das Folgende zu erwägen. Laskaris sagt: *ἡ δὲ ἐπαρχία ἄρχεται ὑπὸ τοῦ δουκὸς μεγάλου μαΐστορος τῶν λευκῶν ἐνδυμάτων καὶ τοῦ μέλανος σταυροῦ.* Lundström übersetzt: Landet åter styres af fursten-stormästaren af de hvita mantlarne och det svarta korset. Unter dem Grossen Meister ist offenbar der „Hochmeister“ in Preussen zu verstehen. Berücksichtigt man die Verhältnisse in der Heimat des Griechen, so ergibt sich als passendste Übersetzung: das Land aber steht unter der Herrschaft des Statthalters des Hochmeisters der weissen Mäntel und des schwarzen Kreuzes. Nun ist zu beachten, worauf mich Herr Landesarchivdirektor O. Stavenhagen aufmerksam gemacht hat, dass in Livland vom Frühjahr 1438 bis gegen Ende 1439 Heidenrich Vinke von Overberg nicht als „Meister Deutschen Ordens zu Livland“, sondern infolge ausserordentlicher Verhältnisse als „der Statthalter“ an der Spitze des Ordens gestanden hat.

Laskaris ist in einem Sommer in Bergen[1]) gewesen, in einem anderen in Island, die Reise hat also mindestens zwei Jahre gedauert. Setzen wir seinen Aufenthalt in Livland, das er aus Russland kommend zuerst besuchte, in das Jahr 1438, so stehen damit auch die folgenden, die skandinavischen Reiche betreffenden Angaben in bestem Einklang. Kopenhagen gilt als die Residenz der drei nordischen Reiche, dazu hat sich die Stadt erst in der späteren Regierungszeit Erichs des Pommern entwickelt; in Rechnung zu ziehen ist andererseits, dass es in den Jahren, die auf den Herbst 1439 zunächst folgen, keinen gemeinsamen Herrscher der drei Reiche in Kopenhagen gab. Im Bericht ist ferner von schwedischen Münzen aus legiertem Silber die Rede. Die Münzen jener Zeit sind sonst aus reinem Silber, nun wissen wir aber, dass Erich XIII. in seiner späteren Regierungszeit zu einer ganz ausserordentlichen Herabsetzung des Silbergehalts der Münzen gegriffen hat. In den Beschwerden über den König spielt die Geldverschlechterung eine hervorragende Rolle. Der Gebrauch von Münzen aus gemischtem Silber, den der Fremde hier als etwas Aussergewöhnliches hervorhebt, passt trefflich zu der späteren Regierungszeit des 1439 entsetzten Königs.

---

[1]) Über den Tauschhandel in Bergen, den der Grieche bespricht, ist das reiche Material zu vergleichen bei Bruns, Lübecker Bergenfahrer. Berlin 1900.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1904.

Hierzu 3 Tafeln.

Riga.
Druck von W. F. Häcker.
1905.

Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1904.

Hierzu 3 Tafeln.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1905.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: Bernhard A. Hollander.

Riga, den 28. Februar 1905.

Inhaltsanzeige.

1904.

676. Versammlung am 14. Januar 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung legte der Präsident Oberlehrer B. Hollander mehrere Schreiben geschäftlichen Inhalts vor.

Sodann berichtete der Schatzmeister F. Redlich, dass ihm durch Herrn Rechtsanwalt E. Moritz die Summe von 300 Rbl. aus einem strittigen Rechtsfall für die Förderung der Zwecke unserer Gesellschaft übergeben sei. Die Versammlung nahm mit Dank davon Kenntnis und beschloss, die Schenkung dem Kapital zur Anstellung eines Kustos zuzuwenden.

Für die Bibliothek waren nach dem Akzessionsbericht des Bibliothekars eingegangen: 1) von Herrn Mag. A. Hackman in Helsingfors dessen Arbeit: Ett märkligt bronsalders fynd fran norra Finland. S.-A. o. O. u. J.; 2) von Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in Petersburg dessen Aufsatz: Professor Dr. Fr. Bienemann. S.-A. a. d. Rig. Almanach 1904; 3) von Herrn Baron E. Sass in Erfüllung einer letztwilligen Verfügung des im April 1903 verstorbenen Fräulein Elsbeth v. Helmersen: 4 Skizzenbücher und 2 Mappen mit 68 Zeichnungen des weiland Akademikers Gregor v. Helmersen; 4) von Herrn Pastor O. Schabert an der St. Gertrud-Kirche: Gottesdienst-Verzeichnisse, Mitteilungen und Berichte aus der deutschen Gemeinde 1903, desgl. 1904; 5) von dem Herrn Oberrat der Livländischen Adligen Güterkreditsozietät Fr. Baron Schoultz-Ascheraden: Stammtafel der Familie Schoultz von Ascheraden. Riga 1904. Weitere Geschenke hatten dargebracht die Herren Lindwart und K. G. v. Sengbusch.

Für das Museum waren folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Frau Ältester A. Miram: ein Glas mit Email-

malerei; 2) von Herrn K. G. v. Sengbusch: ein silberner Siegelring; 3) vom Rigaer Börsenkomitee folgende im Jägelfluss ausgebaggerten Gegenstände: 4 Steigbügel, 4 Beile, 8 Hufeisen, 2 eiserne Schlösser, 3 eiserne Gewehrläufe, eine Lanzenspitze, ein Dolch, 2 Trensen, 2 eiserne Petschafte, ein Fischeisen, eine eiserne Handschelle und eine bronzene Breze; ferner folgende in der Düna ausgebaggerten Gegenstände: ein grosser eiserner Angelhaken und ein eiserner Wagebalken.

Für die numismatische Abteilung des Museums war ein Geschenk von Herrn Alfons Schmidt eingegangen.

Herr Architekt Hermann Seuberlich hielt einen Vortrag über das bischöfliche Schloss in Arensburg (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann legte einen Plan der ehemaligen Befestigung Dorpats vor, der von ihm nach einem im Ritterschaftsarchiv befindlichen schwedischen Situationsplan der Stadt vom Jahre 1696 rekonstruiert worden war. Der Plan zeigt deutlich, wie wenig von den früheren Kirchen, Befestigungen und dem Schlosse übrig geblieben ist. Herr Dr. Neumann überwies die von ihm gezeichnete Rekonstruktion der Bibliothek der Gesellschaft.

Herr Inspektor K. Mettig sprach über die St. Olavgilde in Riga (s. unten).

Herr Oberlehrer E. Schmidt sprach über einige bemerkenswerte Punkte an der oberen Oger. Aus dem längeren Vortrage heben wir nachfolgendes besonders hervor:

Der Vortragende schilderte zunächst in eingehender Weise den Lauf der aus 4 Quellflüssen entstehenden Oger, die unter den zahlreichen rechtseitigen Nebenflüssen der Düna in landschaftlicher und archäologischer Beziehung besonderes Interesse beanspruchen darf, da zu ihrem Ufergebiete zahlreiche Höfe und Beihöfe, zum Teil uralte Siedelungsplätze, Burgberge und Begräbnisplätze gehören. Hierbei wurden auch zahlreiche zum Flussgebiet der Oger gehörende Seen namhaft gemacht. Mit der weiteren geographischen Beschreibung des Ogergebietes verband

der Vortragende Hinweise auf archäologisch beachtenswerte Punkte. — Einige Werst vom Adstirwe-See, der vom Eckhöfschen Quellbach der Oger durchflossen wird, liegen an der grossen Strasse nach Sesswegen die Hoflage Rustan und abseits die Gesinde Rulmuran und Pellaw. Letzteren gegenüber nur 100 Schritt von der Landstrasse bemerkt man sofort im Felde zwei niedrige kegelstumpfartige Hügel. Der grössere besitzt einen Umfang von 350′, ist ringsum mit Granitblöcken eingefasst und 10′ hoch. Oben im Zentrum stehen 2 Blöcke, von denen aus die Kuppe durch strahlenartig auslaufende Granitreihen in Felder eingeteilt ist, deren jedes eine sogen. „Steinkiste“ einschliesst und Tote beherbergt. Einige dieser Steinkistengräber wurden vor längerer Zeit geöffnet, wobei auch Altertümer gefunden wurden. Am Rande fanden wir Granitschlacke und Kohlen. Dieser Begräbnishügel erscheint noch ziemlich intakt, während die Struktur des zweiten verwischt ist, weil dort stark umhergewühlt und vielleicht nach Schätzen gesucht worden ist. — Vom Kuschlekaln, bei dem der Eckhöfsche Bach seinen Anfang nimmt, gelangt man nordöstlich über den Wasserscheiderücken von Oger und Kuje nach dem See Melnais (Schwarzensee). Durch einen in der Nähe liegenden Nadelwald zieht sich eine flache Schlucht abwärts, die beim Volke „Teufelsgraben“ benannt wird. Obwohl dieser Ort nichts Charakteristisches hat, so kursieren doch allerlei Sagen über denselben im Volksmunde, welche sich auf den Teufel beziehen, der im Lösernschen Kirchspiel einst sein Unwesen getrieben haben soll (vergl. Bienemann, Livl. Sagenbuch). — Zwei Werst vom Adstirwe-See liegt Eckhof auf einem Plateau. Dieses senkt sich nach zwei Seiten zu einer Niederung, die durch die 3 Sedseseen und den Dsillukst ausgefüllt ist. Zahlreiche in der Nähe des Hofes gefundene Altertümer weisen neben andern Umständen darauf hin, dass hier eine sehr alte Niederlassung bestanden haben müsse.

Von Eckhof führt eine bergige Strasse nordwärts nach Lösern durch den Wald Ulrikental und dem Löserseeufer entlang. Vor dem Walde bemerkt man nach NW. einen runden aus der

Ebene hervortretenden, fichtenbestandenen Hügel (Preedekalns), der eine sehr regelmässige Form zeigt. Etwas weiter liegen rechts von der Landstrasse die 3 Gesinde Kaln-, Widdes- und Lejas-Waehke. Hart an der Strasse steigt links ein alter Burgberg empor, zu dem ein kleiner Weg bergan führt. Die Höhe über der niedrigen Talsohle beträgt 120—150′. Der Pilskaln besteht aus zwei nordsüdlich in der Längsachse von 500′ sich erstreckenden, ovalen, mit hohen Kiefern bestandenen Teilen, geschieden durch eine sattelartige Einsenkung. Der südliche Teil ist nach O. und W. künstlich abgeschrägt. Die Burg war durch ihre Lage vor Angriffen sehr gut geschützt, da es nur von der Südseite einen leichteren Zugang gab.

Von dem zweiten Quellbach der Oger, der sogen. „alten Oger“, dem Abfluss des Gulbernsees, wird der 3½ Werst von Gulbern entfernt liegende Ogerwald durchflossen, der interessante Altertumsstätten umschliesst. Links vom Wege liegt ein kleiner Waldmoorsee, der Sirdsing, der sich der Volkssage nach aus dem Blute der in einer Schlacht gefallenen Pferde gebildet haben soll. Rechts vom Wege, parallel zum See, erstreckt sich eine lange Reihe von Hügelgräbern, die zum grossen Teil vom bekannten Archäologen Grafen Sievers untersucht, später aber auch von Schatzgräbern durchwühlt worden sind, nur wenige sind noch unberührt.

Einige hundert Schritt hinter dem Gräberfelde führt nach rechts ein schmaler Pfad bergan zu einem alten Burgberge der sich 60′ hoch über dem Niveau des total versumpften Pilsesar (Burgsees) erhebt. Der Pilsesar ist als Rückstand des Ogerflusses anzusehen, der einst das ganze 1½ Werst breite Tal ausfüllte. Der Pilskaln hat eine Länge von etwa 400′, ist nordsüdlich orientiert und nach NO. und O. durch eine sumpfige Niederung von dem Gräberfelde geschieden. Nach W. fällt der Burgberg ziemlich steil zum Pilsesar ab. Bedeckt ist er vollständig von hohen Nadelhölzern. Eine Strecke weiter bildet der Waldrand eine Schnibbe zum Ogertal, und dieser Punkt jenseits der Kurpneek- und Elkschne-Wiese wird Kungeskalns

(Herrenberg) genannt. Es liegt die Vermutung nahe, dass hier einst eine grössere Niederlassung bestanden habe.

Noch einige Punkte Gulberns erscheinen ihrer Benennungen wegen bemerkenswert. Auf der Strasse vom Hofe nach Lösern schneidet man ein kleines Bächlein, welches dem Nordrand des Gulbernsees zufliesst und eine ehemals total sumpfige Wiese durchquert, welche noch Welnas-purws = Teufelsmoor genannt wird. Nicht fern davon liegt der Wahrnakalns = Rabenberg und etwas weiter rechts von der Strasse ein breiter bewaldeter Bergrücken, der Karratkalns = Galgenberg heisst. Nach weiteren 2 Werst gelangt man zum Bache Sebriz, dessen Mündung diejenige Stelle sein soll, wo der Sage nach (cf. Bienemann, Livl. Sagenbuch) der Teufel den im Lösersee versteckten Schatz bewacht haben soll. Endlich findet sich nahe der Hoflage Palse eine zum schönen Palsesee herabziehende gekrümmte Schlucht, welche die Leute noch jetzt Welnagulte = Teufelsbett nennen. Dieser See ist sehr tief und seine Ränder höchst sumpfig. — Erwähnenswert scheinen auch einige Benennungen von Bergkuppen des benachbarten Gutes Lösern, es liegen dort der Uppurkalns = Opferberg, Naudeskalns = Schatzberg, Sweedrukalns = Schwedenberg, Romanowkalns = Romanowberg, Greilekalns, Grabbeskalns u. a. m.

Der dritte Ogerquellbach kommt vom Gaising-Berge und durchfliesst den Kakkit (Katzensee). Darauf nähert er sich der Lubeyschen Grenze und der alten Hoflage Nagelshof und dem Nagelskruge an der alten Poststrasse von Erlaa nach Sesswegen und Oppekaln. Gleich beim Kruge ragt ein 200′ hoher gewundener, ganz eigentümlich in seiner Gestalt aussehender Bergrücken empor, der nach der Südseite sehr steil abfällt. Es ist der Pelnukalns oder Aschenberg; hier finden sich im Grantgeröll zahlreiche menschliche Gebeine, darunter auch Kohlen und Granitschlacken. Diesem gegenüber, nur getrennt durch die Strasse und den Swehtsesars, erhebt sich in Form eines Kegelstumpfes der gegen 800′ hohe Swehtskalns oder heilige Berg. Einige Werst weiter nach Erlaa zu bemerkt man links vom Wege

den runden Gipfel des Bakusch und nahe beim Hofe Fehgen den alten Wehjawa-Pilskaln in der Nähe eines kleinen Sees. Über den Untergang der Burg existiert eine interessante Sage (Bienemann, Livl. Sagenbuch).

Der vierte Quellbach ist der kleinste und vereinigt sich beim Salnekruge mit dem Adstirw-Ogerbache. Unweit des Kruges zweigt die Landstrasse über Lodenhof nach Modohn ab. An dieser liegt einige Werst vom Kruge unmittelbar rechts am Wege ein länglich runder Hügel von 8′ Höhe und 50′ Länge, der ringsherum mit Granitsteinen eingefasst und auch seitwärts und oberhalb mit Granitsteinen ausgelegt ist. Der Vortragende hält ihn für einen Grabhügel.

Zum System der Oger gehören auch die zahlreichen Seen und Flüsschen von Alt-Pebalg, in dessen Nähe gleichfalls interessante archäologische Punkte vorhanden sind. Nachdem man auf dem Wege von Gulbern nach Alt-Pebalg bei Meselau an dem Wilzingkaln und Kletskaln mit dem an dessen Abhang liegenden Dahwe-Kursemneek-Gesinde vorüber gelangt ist, bemerkt man beim Kirchenkruge von Alt-Pebalg sofort den mächtigen Burgberg. Er fällt nach N. und NO. in 3 Terrassen ab, während er nach S. und SW. stark geböscht ist. Der Durchmesser des obersten mit einigen Anpflanzungen bedeckten Hauptplateaus beträgt nordsüdlich 175′, ostwestlich 140′. Die zweite Terrasse liegt um 30′ tiefer und hat stumpfdreieckige Form; die unterste wird als Ackerfeld benutzt. Um die Nord- und Ostseite zieht sich eine von einem kleinen Bach durchrieselte Niederung. Der Burgberg erhebt sich sicher 120′ über die 716′ über dem Meer liegende Ebene. In der Nähe des Pastorats finden sich auch alte Grabhügel, die angeblich aus der Zeit des nordischen Krieges, wahrscheinlich aber aus älterer Zeit stammen.

Vom bischöflichen, im 14. Jahrh. erbauten Schlosse Pebalg sind noch sehr ansehnliche, aber dem gänzlichen Verfalle preisgegebene Reste vorhanden, die von dem Vortragenden näher beschrieben wurden. Vom 5 Werst entfernten Hofe Pebalg in der Nähe des grossen Innissees führt die Strasse entlang des

Nedseseees nach Schloss Zirsten, in dessen Nachbarschaft in einigen Gräbern Bronzesachen gefunden sind. Dicht bei der Ogerbrücke bemerkt man eine guterhaltene Schanzenanlage.

Bei Erlaa ragt auf dem rechten Ufer der Oger der 100′ hohe, quadratische Turm als einziger Rest der im 14. Jahrh. erbauten und im 16. Jahrh. von Russen und Polen zerstörten Burg empor. Bei der Kirche liegt ferner ein aus dem Uferrücken sehr kunstvoll herausgearbeiteter Schanzenberg, endlich abseits im Walde der alte Burgberg von Erlaa.

Zum Schluss machte der Vortragende einige Mitteilungen in betreff des Namens der Oger und einiger hier in Betracht kommender Örtlichkeiten.

Bei Heinrich von Lettland (vergl. d. Chr. X, 3) wird eine Versammlung an einer Stelle neben dem Flusse Wogene angesetzt. Das war der alte ursprüngliche Name der Oger, der sich in der Benennung Altenwoga noch erhalten hat. Neben diesem Namen soll auch Wara vormals gebraucht sein (J. Fischer)[1]. Dr. A. Bielenstein[2]) erklärt den Namen Ogre für lettischen Ursprungs und identifiziert ihn mit Engure = Aalfluss. Er eifert sehr gegen die Auffassung, nach der das Wort als livischer Ortsname anzusehen sei. Jedenfalls haben an der oberen Oger einst Letten ihre Wohnsitze gehabt, was aus der Teilungsurkunde v. J. 1211 (UB. I, 23) hervorgeht. In der Teilung Lettlands zwischen Bf. Albert und dem Orden werden dem letzteren zugesprochen die Ortschaften Zerdene, Negeste, Sessowe. Ferner finden sich in der Urkunde v. 1213 (UB. I, 38) folgende Ortschaften: Sedgere (duae villae), castrum Alene, Kokanois, Gerdine, Egeste, Marxne, Chessowe, fluvius Euesta. Aus andern Urkunden und der Reimchronik entnehmen wir: villa apud Viwam, Gibbe, Jere, Zlauka, Virevele, Zirvegale, Metsene, Gulbana, Jazowa, Pebalge, terra Adzele, castrum Pebalche, Smilteselle, Sundesel, castrum

[1]) Fischer, Versuch einer Naturgeschichte von Livland. 1791.
[2]) Bielenstein, Die Grenzen des lett. Volksstammes etc. 1892. S. 45, 365.

Lepene, villae Bebnine, Sceswene, Aluikste, lacus Lubanus, Aszute, Nowenene.

Zu diesen lettischen Ortsnamen gibt Dr. A. Bielenstein folgende Identifizierungen und Fixierungen:

Zerdene, Gut unter Smilten, Burgberg 2 Werst von Smilten bei Zehrten.

Negeste vielleicht Schreibfehler für Egeste (s. unten).

Zeessove, Sessowe, am Bach Sese nahe beim Gut (?).

Alene, Burgberg unter Alt-Adlehn.

Gerdine = Gerdven, im Gebiet Russendorf bei Kreuzburg (?).

Egeste, vielleicht die Burgstelle an der Ewst, wo nachmals die bischöfl. Burg Lubahn gestanden, etwas oberhalb Meirahn.

Marxne, Marzen, schöner Burgberg am Aronbach, 1½ Werst vom Hof.

villa apud Viwam, Gut Wihzemhof am Bache Wize.

Metsene, Beihof Metzkaln unter Wolfahrt (?).

Jazowa oder Jarowa, Hof Wez-Jerzeem unter Wolfahrt (?).

Adzele (Fluss Ahbol, Abule) unter Smilten und Trikaten.

Pebalche, Burgberg Alt-Pebalg bei der Kirche.

Lepene (Beihof Lemehnen unter Kreuzburg?).

Sceswaine, Burgberg Seswegen.

Aluikste, Burgberg auf einer Halbinsel am See.

Aszute, Burgberg, 4 Werst von Kreuzburg beim Beihofe Assoten.

Nowenene, Burgwall nahe dem alten Ordensschloss Dünaburg, 4 Meilen oberhalb der jetzigen Stadt an der Düna (?).

Gulbana, Gulben zwischen Walk und Stackeln (?).

Bebernine, Bewershof am Bebberbache.

Nitczegale, Dorf Nitzgal an der Düna.

Diese Ortschaften gehören zu den Flussgebieten von Aa, Ewst, Düna und oberen Oger und mag ihre ehemalige Lage richtig lokalisiert sein. Gleichwohl glaubte der Vortragende für die Lage einiger derselben andere Vermutungen aufstellen zu können. Für Gulbana erscheint Gulben zwischen Walk und Stackeln zu sehr entfernt nach Norden, fast schon an der estni-

Bischöfliches Schloss zu Arensburg.

Ansicht von Nordwesten



Bischöfliches Schloss zu Arensburg.

Grundriss des Hauptgeschosses.



schen Sprachgrenze liegend. Seiner Meinung nach wären die Orte Gulbane, Egeste, Sessowe mehr südlicher zu suchen, und in der Tat finden wir sie an der oberen Oger. Gulbane könnte sehr wohl der Burgberg im jetzigen Gulbernschen Ogerwalde sein, um so mehr als ganz in der Nähe ein kleiner See und ein Gesinde noch jetzt Gulban heissen. Sessowe wäre die grosse Niederlassung am Sedsesee bei Eckhof. Negeste könnte wahrscheinlich bei Lauternsee gesucht werden, welches Gut vormals Nigast hiess. Ferner könnte Lepene auf Libbien bei Sesswegen, Jarowa auf Jarslow oder Gerslau jetzt Nötkenshof (unfern des Allukstesees) gedeutet werden. Auf solche Weise hätten wir jene urkundlichen Örter in einem engern Rahmen vereinigt. — In dem auf dem Kenzkalns an der unteren Oger befindlichen Burgberg glaubt der Vortragende das urkundliche (1255), bisher noch nicht aufgefundene Rescule gefunden zu haben. Doch behält er sich darüber nähere Mitteilungen vor.

Im Anschluss an den Vortrag übergab Herr Oberlehrer E. Schmidt eine Reihe von photographischen Aufnahmen der von ihm besprochenen Gegenden. Ferner überwies er der Bibliothek der Gesellschaft einen von ihm gemachten Auszug aus einer vom Landrat C. F. Schoultz-Ascheraden im J. 1774 verfassten Familienchronik.

Das bischöfliche Schloss zu Arensburg.

Von Hermann Seuberlich.

(Hierzu 2 Tafeln.)

Zu den interessantesten Burgen in unseren Landen gehört das bischöfliche Schloss in Arensburg. Es hat durch Zerstörungen wenig gelitten und ist auch durch Umbauten wenig verändert worden.

Die Ritterschaft der Insel Ösel, die jetzige Besitzerin des Schlosses, hat beschlossen, es wieder in seinem ursprünglichen Zustande herzustellen, und hat mit dieser Arbeit Herrn Dr. Neumann betraut. Mir wurde dabei die Aufgabe zu teil, die ersten Untersuchungen anzustellen und die Ausführung der ersten Arbeiten zu leiten.

Bei meinem Aufenthalt in Arensburg habe ich die Burg gründlich studieren und in der Hauptsache zeichnerisch aufnehmen können, wobei mir die liebenswürdigste Unterstützung durch Herrn Otto v. Moeller zu teil wurde, dessen gründliche Kenntnis des Baues mir meine Aufgabe um vieles erleichterte.

Die Geschichte der Burg ist, wie die fast aller unserer Burgen, eine sehr lückenhafte. Das Jahr ihrer Erbauung ist unbekannt. Arndt gibt zwar 1334 an und nennt den Bischof Hermann III. von Osenbrügge als Erbauer. Das Erbauungsjahr ist jedoch falsch, weil Bischof Hermann III. erst zu Anfang des Jahres 1338 zum Bischof von Ösel ernannt wurde; gleichwohl dürfte er als Erbauer des Schlosses bezeichnet werden, und erfolgte die Erbauung höchst wahrscheinlich nach der Niederwerfung des grossen Estenaufstandes in den Jahren 1345—1350, also um dieselbe Zeit, als der Orden die Sonneburg oder Sühneburg im Norden der Insel erbaute.

Urkundlich erwähnt findet sich die Burg zum ersten Mal im Jahre 1384, doch lässt sie sich schon 1381 nachweisen. Renner gibt direkt an, dass Bischof Heinrich III. hier seinen Tod gefunden habe, der in dem Jahre erfolgte. In den betreffenden Urkunden ist Arensburg zwar nicht namentlich erwähnt, doch weist die ganze Situation darauf hin.

Von 1384 an wird die Burg häufiger genannt und fast alle Bischöfe des Stiftes Ösel-Wiek haben hier residiert und von hier aus Urkunden ausgestellt. Bischof Winrich von Kniprode, 1385—1419, scheint ganz besonders häufig in Arensburg residiert zu haben.

1559 verkaufte der letzte Bischof von Ösel Johann von Monichhusen das Bistum und Schloss an Dänemark. Herzog Magnus von Holstein erhielt das Stift, überliess es aber bald seinem Bruder, dem König Friedrich von Dänemark.

Mit dem Übergang des Bistums in den Besitz Dänemarks begann für Ösel eine äusserst glückliche Zeit, in der seine Bewohner zu grossem Wohlstande gelangten. Am Schloss lassen sich für diese Periode wenig Änderungen nachweisen.

1645 fiel die Insel an Schweden; ein Statthalter wurde eingesetzt und auf das Schloss eine starke Besatzung gelegt, die zu Zeiten 1200 Mann betragen haben soll. Gleichzeitig wurde die Burg durch eine Umwallung verstärkt. Auch in dieser Zeit scheint am Schloss wenig geändert worden zu sein. Im Jahre 1709 mussten die Schweden den Russen weichen, die im folgenden Jahre das Schloss zu sprengen versuchten. Glücklicherweise wurde nur ein unbedeutender Teil der oberen Geschosse und des grossen Turmes zerstört. Einem späteren Brande haben die trefflich gefügten Mauern gut widerstanden. In der Folgezeit sind die zerstörten Teile notdürftig ersetzt worden, auch

wurde das Schloss mit einem neuen Dach versehen. Seiner ehemaligen Bestimmung entfremdet, diente es dann als Kornspeicher. Dabei wurden in die Pfeiler der zweischiffigen gewölbten Räume Rillen gehauen, um die hölzernen Scheidewände für das Getreide besser anbringen zu können. Das Mauerwerk der Umwallungen diente jetzt als ergiebiger Steinbruch und auch aus dem Innern des Schlosses verschwand manches, wie einige Gewölbe des Kellers und aus einem Teil des Kreuzganges. Das Material zum Bau des Arensburger Polizeigebäudes ist hier gewonnen und auch bei manchem anderen Bauwerk würde es sich nachweisen lassen.

In diesem Zustande blieb das Schloss bis zum Jahre 1868, wo es dem Pastor Girgensohn (Reinhold Ernst Bernhard) zur Einrichtung eines Armenhauses übergeben wurde. Leider hat Girgensohn, obgleich von der besten Absicht geleitet, doch grosse Verwüstungen angerichtet und vor allem das Schloss seines letzten und schönsten Schmuckes, des Masswerkes seiner Fenster im Kapitelsaal, Kreuzgang und Kapelle, beraubt. Zwar hat er es, seiner Meinung nach, sorgfältig aus Holz nachbilden lassen; doch sind diese Nachbildungen nichts weniger als schön. Nur das Masswerk eines Fensters im Kreuzgang liess er stehn, als Erinnerung an den früheren Zustand, das nun als klagender Zeuge gegen ihn auftritt.

Um die Kirche geräumiger zu machen, liess Girgensohn ausserdem die Wände zwischen dem grossen Saal und der Kapelle herausbrechen, obgleich die Höhe beider Räume sehr verschieden ist. Auch legte er im Hof eine grosse Freitreppe an, um einen bequemeren Zugang zur Kirche zu gewinnen, und brach zu diesem Zweck auch ein Fenster heraus, das dann als Tür diente. Jetzt ist diese Treppe wieder entfernt.

Das Armenhaus bestand zum Glück für das Schloss nicht lange, und dieses diente nun wieder als Speicher, mit Ausnahme der neueingerichteten Kirche, die der katholischen Gemeinde zum Gottesdienst übergeben wurde.

Die Lage des Schlosses ist eine sehr schöne, unmittelbar am Meeresufer. Leider ist das Meer jetzt an dieser Stelle völlig versandet, früher dagegen konnten die Schiffe unter den Mauern der Burg vor Anker gehen. Der alte Burggraben, der jetzt verschüttet ist, stand jedenfalls mit dem Meer in Verbindung, was heute noch mit dem äusseren Festungsgraben der Fall ist.

Die Anlage des Schlosses ist eine durchaus regelmässige; der Grundriss bildet ein Quadrat von 42,5 m Seitenlänge mit einem innern nicht ganz quadratischen Hof, im Mittel 11 m und 11,5 m messend. Die beiden Ecken der Nordseite werden von Türmen eingenommen, von denen der kleinere östliche mit abgerundeten Ecken um 30 cm vor die Mauerflucht vorspringt.

Die innere Verteilung der Räume ist die typische, die man

fast bei allen Burgen des Landes aus der Zeit des XVI. Jahrhunderts, sowohl den bischöflichen, wie den Ordensburgen, mit einigen Abwechslungen wiederkehren sieht. Um den Hof zieht sich in allen 3 Geschossen ein Kreuzgang, der sich im Hauptgeschoss durch seine schönen aus Haustein hergestellten Gewölbe auszeichnet. Die Gewölbe haben profilierte Rippen, die scharf in die Wände einschneiden. Sie stossen im Scheitel gegen Schlusssteine, von denen jedoch nur einer völlig bearbeitet ist und ein kreuzblumenartiges Motiv aufweist. Die Gewölbe im Ostflügel des Kreuzganges sind nicht mehr vorhanden; sie waren, wie sich aus den erhaltenen Spuren erkennen lässt, nur auf den scharfen Grad gewölbt. Vom Südflügel führt eine im Spitzbogen gewölbte Tür mit reich profilierten Laibungen zum zweischiffigen Hauptsaal der Burg. Dieser Saal ist der typischen Einteilung der alten Burgen entsprechend als Kapitelsaal anzusprechen. Vor der Tür befindet sich eine grosse Wandnische mit dem noch erhaltenen flachen Weihwasserbecken, über dem sich früher wahrscheinlich ein Marienbild oder das Bild des Schutzheiligen der Burg erhob. Der Hauptsaal ist, wie die meisten übrigen Räume der Burg, zweischiffig angelegt und mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Gewölbe werden in diesem Saal von vier achteckigen Pfeilern getragen, die mit Basis und Kapitellen versehen sind. An den Wänden setzen die reichprofilierten Rippen auf Konsolen an. Die Rippen schneiden im Scheitel einfach zusammen, doch sind an drei Gewölben des Saales und denen der Kapelle die Werkstücke des Schlusssteines unbearbeitet geblieben und machen den Eindruck, als ob hier ein Schlussstein projektiert gewesen sei. An einem der Werkstücke sieht man die Anfänge der Ausführung. Augenscheinlich wurde das Schloss schon bezogen, bevor die Bauarbeiten noch völlig zum Abschluss gekommen waren, doch dank diesem Umstande gewinnt man einen interessanten Einblick in die mittelalterliche Hausteintechnik des Gewölbebaues. Die Kapelle schliesst sich östlich an den Saal an und ist architektonisch ähnlich gestaltet, doch reicht sie durch zwei Geschosse und ihre Gewölbe erheben sich von einer 4 m hohen Säule. Der steinerne Altar ist, wenn auch etwas beschädigt, doch sonst gut erhalten, nur jetzt sorgfältig in ein Wachstuch eingehüllt. In seiner Nähe befinden sich in den Wänden zwei Nischen, die durch wimpergartige Verzierungen geschmückt sind. Im grossen Saal ist der erste Pfeiler zur Kapelle mit einer achteckigen Tischplatte umgeben, die mit einer Säulentrommel aus einem Stück gearbeitet ist.

An den Kapitelsaal schliessen sich im Westflügel mehrere Gemächer, die vermutlich dem Bischof und seiner näheren Umgebung zur Wohnung dienten. Die Verbindungstür dahin ist vermauert, doch führen zwei Zugänge vom Kreuzgang in diese

Räume. Die Gewölbe sind hier ohne vortretende Rippen, nur auf den scharfen Grad gewölbt. Aus dem Eckgemach führt eine kurze Treppe auf einen erkerartigen Ausbau, auf dessen Bedeutung noch zurückgekommen werden soll. Dieselbe Treppe führt mit einer Abzweigung in den Keller. Die übrigen Räume dieses Flügels sind durch Einschieben neuer Wände verändert worden. Nur eine Wand mit einer Zelle scheint ursprünglich zu sein. Diese Zelle hat entweder als Schlafraum gedient, vielleicht auch als Busszelle. Es hat sich in ihr noch eine etwas über den Fussboden erhöhte steinerne Pritsche erhalten.

Die Gemächer des Ostflügels sind um 1,2 m höher gelegen und die vom Kreuzgang zu ihnen führenden Zugänge mit Vortreppen versehen. Der Raum neben der Kapelle wird jetzt gewöhnlich als Sakristei bezeichnet, weil er durch eine Wandöffnung, die jetzt vermauert ist, mit der Kapelle in Verbindung steht. Jedoch dürfte diese Bezeichnung nicht zutreffend sein, weil er nach Norden mit zwei Räumen in unmittelbarer Verbindung steht, von denen der eine die Küche war, als solcher kennzeichnet er sich durch den erhaltenen Mantelschornstein und den seitlich an diesen angebauten Backofen, der ebenfalls noch gut erhalten ist. Der andere kleinere Raum, in den der Backofen hineingebaut ist, enthält einen steinernen Aufzugschacht, dessen Wände so abgenutzt sind, dass jeder einzelne Stein ausgehöhlt und abgerundet ist. Das Gemach neben der Kapelle wird daher ursprünglich als Refektorium gedient haben, wofür auch seine Breite spricht, die beinahe 5 m beträgt. Ausserdem ist es der einzige einschiffige Saal in diesem Geschoss. Der andere grosse Raum in diesem Flügel ist ebenso wie die Gemächer im Westflügel gestaltet: zweischiffig mit einer Mittelsäule. Der grosse Saal im Nordflügel ist auch zweischiffig, doch hat er zwei Säulen. Wahrscheinlich haben diese beiden Säle als Dormitorien gedient. Sie waren durch Kamine heizbar und haben Zugänge zu dem gewöhnlich als Dansker bezeichneten Abort, der hier eigentlich diesen Namen nicht verdient, weil er nur eine grosse offene Senkgrube vorstellt.

Die Danskeranlage weicht hier vollständig von den mittelalterlichen Anlagen ab, denen man sonst bei Burgen begegnet und denen man diese Bezeichnung beigelegt hat. Hier ist sie dazu benutzt worden, den Turm an der Nordostecke vom Schloss zu isolieren. Durch die ganze Höhe des Gebäudes wird dieser Turm durch den ihn von der Süd- und Westseite rechtwinkelig umfassenden Schacht getrennt und nur in der Höhe des zweiten Stockwerkes führt ein Zugang zu ihm, der jedoch nur durch eine Fallbrücke erreicht werden konnte. Daraus kann man schliessen, dass der Turm ausschliesslich als Gefängnis diente, was auch eine bisher noch nicht gedruckte Urkunde, die mir Herr Stadt-

bibliothekar N. Busch mitzuteilen die Güte hatte, bestätigt. In dieser Urkunde wird der Turm auch als „langer Hermann" bezeichnet, eine Benennung, die auch bei den Türmen anderer Burgen wiederkehrt und im Volksmunde mit Gefängnis identisch gewesen zu sein scheint. Auch auf einem schwedischen Plan des Arensburger Schlosses aus dem XVII. Jahrhundert wird der Turm als „langer Hermann" bezeichnet, der andere dagegen als „Stürvolt".

Die beiden Zugänge von den Sälen zum Abort münden in erkerartige Ausbauten, die genau so wie der am Eckgemach des Westflügels befindliche beschaffen sind. Die Nüten an den Seitenwänden lassen das ehemalige Vorhandensein eines Sitzes erkennen, und eine in der Wand vor dem Sitz befindliche kleine Nische ist gerade so gross, um ein Licht hinstellen zu können. Der Sitz am Eckgemach des Westflügels hatte in den Seitenwänden kleine Fensteröffnungen.

Eine unterirdische Verbindung der Senkgrube mit dem Schlossgraben hat jedenfalls bestanden, um eine Durchspülung zu ermöglichen, doch hat sie noch nicht aufgefunden werden können, weil die Grube mit Küchenabfällen und Knochen nahezu 5 m hoch angefüllt ist. Jetzt wird dieser Teil des Schlosses allgemein als Löwengrube bezeichnet.

Der eigenartige bauliche Zusammenhang zwischen Gefängnis und Abort lässt einen Zweifel an der Tatsache, dass Bischof Heinrich III. seinen Tod hier gefunden hat, kaum aufkommen. Denn es wird berichtet, dass, nachdem die Domherren ihn gefangen gesetzt hatten, man ihn hernach „tot in der Priveten" fand. Ob er ermordet wurde, oder verunglückte, blieb schon damals unaufgeklärt.

Im Ostflügel befindet sich vor dem Dansker noch ein kleiner Nebenraum, in dem drei Treppen zum nächsten Geschoss beginnen. Auch führt durch dieses Gemach der grosse Mantelschornstein aus dem Keller. Auffallenderweise befindet sich auch hier ein Erker an der Aussenwand, ähnlich denen im Dansker, doch ist er hier breiter. Leider ist er so zerstört und verwittert, dass seine Bestimmung nicht zu ermitteln ist.

Der grosse Turm an der Nordwestecke enthält sechs Geschosse und besitzt drei Zugänge, einen im Hauptgeschoss vom Westflügel aus und zwei im folgenden vom West- und Nordflügel her. Die einzelnen Stockwerke sind durch Treppen in den 2,5 m dicken Wänden verbunden, jedoch nicht fortlaufend: das dritte ist ausgelassen und das vierte und fünfte direkt mit dem sechsten verbunden. Die Verbindung zwischen den einzelnen Stockwerken hat daher jedenfalls noch durch hölzerne Treppen stattgefunden. Die Treppen sind, wie überhaupt alle im Schloss, schmal, kaum 0,8 m, und haben hohe Stufen, 25—30 cm. Dabei beginnt keine der Treppen in der Höhe des Fussbodens, sondern stets 0,75

bis 1,0 m über diesem. Ihnen waren durchweg Holzstufen vorgelegt. Das Keller- und Erdgeschoss haben stattliche Kreuzgewölbe von 8 m Spannweite, die hier ausnahmsweise aus Ziegeln hergestellt sind. Das Gewölbe des Erdgeschosses ist zerstört. Die oberen Geschosse hatten Balkendecken.

Erhalten war der Turm bis zur Hälfte des sechsten Geschosses, wo nach der Sprengung notdürftig ein gerader Mauerabschluss hergestellt worden war. Die erhaltenen Fensterbänke von vier Fenstern bewiesen das ehemalige Vorhandensein eines sechsten Geschosses, über dem wohl der Wehrgang gelegen war. Die eine dieser Fensterbänke ist mit einem Ausgussbecken versehen, dessen Ausfluss in einen Wasserspeier in der Mitte der Turmwand mündet. Der Wehrgang hinter den Zinnen konnte nur mit Holztreppen erreicht werden. Die beiden oberen Geschosse waren auch durch Kamine heizbar, von denen einer ganz erhalten ist.

Neben dem Turm hat über dem Tor jedenfalls ein hölzerner Ausbau in zwei Geschossen bestanden, was sich aus den beiden über einander befindlichen Türen in der Turmwand schliessen lässt und den erhaltenen Spuren an der Wand. Das Tor selbst konnte durch ein Fallgatter geschützt werden, dessen steinerne Führungen an der Aussenwand erhalten sind und dessen Bewegungsmechanismus wahrscheinlich in dem unteren Geschoss des Ausbaues untergebracht war.

Das Obergeschoss des Schlosses enthält ebenso wie das untere einen um den Hof führenden überwölbten Kreuzgang. Die an ihn stossenden Räume liegen um 0,6 m höher als der Fussboden des Kreuzganges und nehmen jeden Flügel in seiner ganzen Ausdehnung ein. Sie sind nur mit Balkendecken versehen. Das Dachgeschoss wurde von dem Wehrgang eingenommen, dessen Zinnenkranz an der Südseite noch erhalten ist, an der Ostseite ebenfalls. Die Abführung des Regenwassers von hier erfolgte durch steinerne Wasserspeier, davon drei völlig erhalten sind. Sie befinden sich jedesmal unter einer Scharte.

Das Dach hat nicht mehr die ursprüngliche Gestalt, doch lässt sich die Neigung des ehemaligen Daches an den Turmwänden erkennen. Das Dach war mit Dachziegeln, Mönchen und Nonnen gedeckt, von denen Bruchstücke gefunden worden sind.

Der Keller unter dem West- und Südflügel zeigt genau dieselbe Raumeinteilung wie das über ihm liegende Geschoss. Im Südflügel scheint der Überrest einer Luftheizung für den Hauptsaal erhalten zu sein, die nach der Art der römischen Hypokausten angelegt ist. In einem mit einem Tonnengewölbe überdeckten Raum erkennt man fünf quadratische Öffnungen im Gewölbe, die der Anfang eines Kanalsystems unter der Diele des Kapitelsaales zu sein scheinen.

Der Keller des Ostflügel liegt um 0,6 m höher und hat keinerlei

Verbindung mit dem übrigen Keller. In diesem Teil des Schlosses ist vieles verändert worden und es lässt sich ohne eingehendere Untersuchungen der ehemalige Zustand nicht feststellen. Nach einem alten schwedischen Plane hat sich hier ein Bräuhaus befunden. Der grosse zweirohrige Mantelschornstein ist erhalten und wird auch jetzt noch benutzt.

Hier befindet sich auch der Schlossbrunnen in einer halbkreisförmigen Nische, die zum Hof offen ist. Er ist aus Stein rund gemauert, aber leider in völliger Verkennung seiner Bestimmung als Abort benutzt worden. Es ist beschlossen worden ihn zu reinigen.

Bekannt ist es, dass vor etwa 150 Jahren bei Umbauten in diesem Teil des Kellers in einem vermauerten Gemach die Leiche eines Ritters in einem Lehnstuhl vor einem Tisch sitzend gefunden wurde. Die im Dommuseum befindliche Zeichnung scheint viel später und nach dem Gedächtnis angefertigt zu sein, denn sie entspricht gar nicht der Situation und weicht von der angeblich am Tage des Fundes gemachten in Arensburg befindlichen erheblich ab.

Zu den Wiederherstellungsarbeiten sind von der Öselschen Ritterschaft Mittel bewilligt worden, die vorläufig zum Wiederausbau des am meisten beschädigten Nordwestturmes verwendet worden sind. Der Wunsch der Ritterschaft, die alte Bischofsburg als Ritterhaus zu benutzen, kann nur mit Freuden begrüsst werden.

Über die St. Olavgilde in Riga.

Von K. Mettig.

Meine Ihnen bereits mitgeteilte Absicht, die verschollenen Gilden Rigas zu behandeln, kann ich zunächst nicht ausführen, aber über eine von ihnen, nämlich über die St. Olavgilde, will ich doch die mir bekannt gewordenen Nachrichten, da der urkundliche Nachweis ihrer Existenz für die weitere Forschung als wünschenswert bezeichnet ist, vorführen.

Olav war Herrscher über Norwegen und hatte sich durch Förderung der Verbreitung des Christentums in Skandinavien die Anerkennung der Kirche erworben, die ihn auch heilig gesprochen hat. Max Perlbach sagt von ihm: „Die Kirche hat ihn den Heiligen genannt und als den Bekehrer Norwegens überschwänglich gefeiert. In Wahrheit ist weder sein Charakter, noch seine Leistung dermassen hoch anzuschlagen. Olav ist zugleich Fanatiker und Despot, eine harte, engherzige, unadelige Natur. Am Ende seines fünfzehnjährigen Regiments erhoben die Häuptlinge und Bauern gegen ihn den Kriegsschild, und in der Schlacht bei Stiklastadir 1030 fand er den Tod.“ „Schon bei

Adam von Bremen beginnt der heilige Olav den geschichtlichen zurückzudrängen. Olavskirchen erheben sich, soweit nur nordische Schiffe fuhren, von Dublin bis Konstantinopel[1])." Soweit Perlbach.

Als sich die Deutschen auf der Ostsee zu tummeln begannen, war St. Olav an den Küsten der nordischen Meere als Schutzpatron des seefahrenden Kaufmannes geehrt. Ursprünglich beschränkte sich die Veneration wohl nur auf die skandinavischen Gebiete, doch bald findet St. Olav auch Anerkennung an den nichtskandinavischen Küsten, wo zu seinen Ehren Altäre, Gilden und Kirchen gestiftet werden. Abgesehen von den in Skandinavien vorhanden gewesenen Olavgilden und der Olavgilde in Reval, das auch zur skandinavischen Kirchenverwaltung gehörte, sind ausserdem noch Olavgilden bisher nachgewiesen worden: in Danzig, Königsberg, Elbing, Rostock und Lübeck. In Bremen gab es einen Olavaltar. In der Kirche zu Stralsund wurde, wie wir wissen, St. Olav verehrt, und der Schwede Olav Nicolai errichtete in der Kirche zu Greifswald zu Ehren seines Schutzpatrons St. Olav zwei Konsolationen. In den namhaften am Meere gelegenen Seestädten war St. Olav ein bekannter Heiliger, weil eben seines Schutzes der integrierendste Teil der Bevölkerung der Seestädte, die Schiffer und Kaufleute, bedurfte. Es müsste demnach auffallen, wenn eine bedeutende Seestadt des Hansebundes von einer Verehrung des heiligen Olavs nichts wüsste. Dass Riga, die bedeutendste Stadt im Osten des baltischen Meeres, an dieser Verehrung auch teilgenommen hatte, hat man bis hierzu so gut wie unberücksichtigt gelassen. Riga wird auch nicht in der kürzlich aufgestellten Aufzählung der Hansestädte, in denen Olav gehuldigt wurde, genannt. Selbst hier zu Lande schenkte man den spärlichen Nachrichten über St. Olav in Riga kein Vertrauen.

Die erste Nachricht über die Olavgilde brachte ein anonymer Verfasser in seinem, in dem 1. und 2. Stücke der Neuen Nordischen Miscellaneen 1792 S. 485—507 abgedruckten Aufsatze: „Bemerkungen über etliche Stellen des von Herrn Friebe im 26. Stücke der nordischen Miscellaneen gelieferten Beytrages zur liefländischen Geschichte." Dieser anonyme Verfasser, in dem K. E. Napiersky[2]) Brotze sieht, sagt: „So finde ich in alten Nachrichten die Gilde des heiligen Blodes, die St. Olausgilde, die Marien-Magdalenen-Gilde, die Pfeiffer-Gilde und die Gilde unserer lieben Frauen als solche angeführt, die in Riga noch im 15. Jahrhunderte wirklich vorhanden waren"[3]). Diese Nachrichten ver-

---

1) Hans. Geschichtsbl., J. 1901, S. 170—177.

2) Mon. Liv. ant. IV, S. LXV, Anm.

3) Brotze fügt zu diesen an einer anderen Stelle noch die Bierträgergilde und die Lotgilde hinzu (Neue Nord. Miscellaneen XVII, S. 102, Anm.). In den Rig. Stadtbl. 1811 S. 361—362 werden wieder dieselben Gilden von B. (wohl Brotze), doch mit Ausnahme der Lotgilde, verzeichnet.

wertet K. E. Napiersky in seiner kurzen Übersicht der älteren Geschichte der Stadt Riga (in den Mon. Livon. ant. IV, S. LXV). Aus welcher Quelle Brotze seine Nachrichten über die erwähnten Gilden geschöpft habe, sagt er nicht, daher wurde auch diese Überlieferung wegen des Mangels einer Quellenangabe mit wenig Vertrauen behandelt. Das hat sie aber nicht verdient, da sie sich urkundlich begründen lässt, und ich glaube die Quelle entdeckt zu haben, die Brotze vorgelegen hat. Sie ist in dem Buche der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter zu Riga, das die Archivnummer 5 trägt, zu suchen. Hier wurden innerhalb der Jahre v. 1441—1470 von den Oberkämmerern auch die Summen verzeichnet, die sie von einigen rigischen Gilden empfingen. Es werden hier alle die Gilden genannt, die Brotze zuerst namhaft macht. Es sind also folgende Gilden: die Gilde des heiligen Blutes, die St. Olausgilde, die Marien-Magdalenen-Gilde und die Pfeiffer-Gilde. Brotze nennt noch besonders die Gilde unserer lieben Frauen, die mit der Pfeiffer-Gilde identisch ist, was Brotze übersehen hat. Von den genannten Gilden gehörte die Olavgilde zu denen, die die geringeren Summen zahlten. Die Olavgilde entrichtet meist 6 oder 7 Ferdinge jährlich, wie aus den Inskriptionen zu ersehen ist, die ich aus dem Buche der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter ausgezogen habe und die ich hier folgen lasse:

A. a. 1441. It. vntfangen van sunte Oleffs gilde VI ffr.
A. a. 1443 VI ffr. van sunte olaues gilde.
A. a. 1444 It. vntfangen van sunte ulloues gilde VI ffr.
A. a. 1445 hir wedder vp vntfang. van der swarte houede wag. dat erste VI fr. van sunte olves gylde.
A. a. 1448 noch VI fer. van sunte olues gilde.
A. a. 1449 It. van sunte olewes gylde entfangen 1½ mrc.
A. a. 1457 It. VI fferdinghe van sunte oleues druncke.
A. a. 1458 It. van sunte oleves gilde VI fr.
A. a. 1459 noch von sunte. oleffes gilde VI ffr.
A. a. 1461 It. noch entfangen 1 mrc. van sunte Olloffes ghilde, de blyuē ½ marc. schuldich.
A. a. 1462 It. van sunte Olloues gilde VII fr.
A. a. 1463 (?) It. noch Entfangen vā synte olleues gylde VII ffr.
A. a. 1466 It. noch van sūnte olofes gylde VII ferd.
A. a. 1467 It. noch entfangen von sūte oloff gilde vor hushur VII ffer.
A. a. 1468 It. vntf. vā sunte olofes gilde VII fr.
A. a. 1469 It. vntf. van sunte Oleffes gilde ok vor hur VII fr.
A. a. 1469 (?) It. vntffangen van sūte olues gylde vor hure VII fr.
A. a. 1470 It. enfangs vā sunte ollefes ghelde to hur 1 mar.

Einmal ist verzeichnet, dass die Olavgilde nur eine Mark,

das sind 4 Ferdinge, gezahlt habe und ein anderes Mal, dass die Olavgilde eine halbe Mark schuldig geblieben sei. Daraus, dass sie weniger als einige andere Gilden zahlte, und daraus, dass sie einmal nicht in der Lage gewesen war, die volle Summe zu entrichten, könnte geschlossen werden, dass sie über geringere materielle Mittel verfügte und vielleicht kleiner an Mitgliedern gewesen wäre als die Gilden, die mehr zu zahlen pflegten. Auf die Frage, zu welchem Zwecke die verschiedenen Gilden und hauptsächlich die Olavgilde wiederholt Geldzahlungen an die Kompagnie der Schwarzen Häupter entrichtet habe, entnehmen wir die Antwort folgenden Inskriptionen:

A. a. 1457: It. VI fferdinghe van sunte oleues druncke.

A. a. 1459 oder 1460: It. noch hbb ik entfang. van dē gilden to hure, de gedrunkē sin in den Swarten heveden int erste van den berdregerē vor twen drucke ere to holden XI ffr, noch van sunte mariē magdalē gilde VI ffr., noch von sunte oleffes gilde VI ffr, noch von der spellude gilde VI ffr. Summa dyt vorgesc. VII mr. 1 ffr.

A. a. 1469 It. vntff van sunte Oleffes gilde ok vor hur VII fr.

A. a. 1469 It. vntffangen van sūte olues gylde vor hure VII fr.

A. a. 1470 It. enfangen vā sunte ollefes ghelde to hur 1 mar.

Aus diesen Einschreibungen geht deutlich hervor, dass die Olavgilde und auch die übrigen Gilden für die Benutzung der Räumlichkeiten der Schwarzen Häupter zu ihren Trünken einen Mietzins zu verschiedenen Zeiten entrichtet haben. Also die Olaibrüderschaft pflegte, wie noch manche andere rigische Gilde, ihre geselligen Zusammenkünfte im Hause der Schwarzen Häupter abzuhalten, wofür sie der genannten Genossenschaft ein Mietgeld zu zahlen hatte. Welchen Kreisen die Mitglieder der Olaibrüderschaft angehörten, darüber lässt sich den Einschreibungen des Buches der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter nichts entnehmen. Von einigen Olavgilden im Westen wissen wir, dass ihre Mitglieder dem ersten Stande der städtischen Bevölkerung angehört haben, und das wird in den ältesten Zeiten der Gilde wohl überall der Fall gewesen sein, da die seefahrenden Kaufleute, dem leitenden Kreise in den Seestädten angehörend, auch in St. Olav einen Schutzpatron sahen. In Danzig und Königsberg gingen aus den Olavbrüderschaften die Artushöfe hervor, die die Elite der Gesellschaft vereinigten. In Reval wird anfänglich der Charakter der Olavgilde dem der verwandten Brüderschaften im Westen gleich gewesen sein, und erst später muss ihre Degradation vor sich gegangen sein, wie wir das an der Kanutigilde wahrnehmen, mit der die Olavgilde seit 1698 verschmolzen wurde.

Die Verwandtschaft der Olavgilde mit der Kanutigilde und ihre spätere Vereinigung mit dieser Gilde legt es nahe, den

Charakter der Kanutigilde näher zu beleuchten. Im 13. Jahrhunderte bestand die Kanutigilde, die eine Schutzgilde war, aus Schiffern und Kaufleuten[1]). Im Schragen der Kanutigilde zu Reval werden erst nach dem Jahre 1475 Handwerker als Mitglieder erwähnt. Noch im 16. Jahrhunderte gehörten zu dieser Gilde Kaufleute, Schiffer und Handwerker. In diesem Jahrhunderte wird auch die Aufnahme von Undeutschen verboten. Aus dem Verbote der Kanutigilde (U. B. 1519, Art. 75, a. a. 1508), die Mitglieder der Olavgilde, wenn gleichzeitig Trünke in beiden Gilden stattfinden, zu sich in die Kanutigilde einzuladen oder zu ihnen zu Gaste zu gehen, zu schliessen, dass Standesvorurteile die Einschränkung eines Verkehrs mit den Mitgliedern der Olavgilde erheischten, wage ich gerade nicht auszusprechen, obwohl nach Nottbeck[2]) zu der Olavgilde die niederen Handwerker und die Arbeitsleute gehörten, die wahrscheinlich vielfach Undeutsche waren. Die Reformation brachte auch im Schosse der Gilden grosse Veränderungen herbei. Die Kanutigilde hörte auf, ein Verband sämtlicher Bürger zu sein und vereinigte in sich einen Teil der Handwerker; ein anderer Teil der Handwerker hielt sich wieder zur Olavgilde; zu ihr hätten, wohl später erst, die anderen Handwerker gehört. In der vorreformatorischen Zeit wird sich die Olavgilde eines grösseren Ansehens unter der Bürgerschaft erfreut haben; wurde doch im 14. Jahrhunderte das in der Langstrasse gelegene Haus der Olavgilde schlechtweg Gildestube genannt. Über den Charakter der rigischen Olavgilde ist uns, wie bereits gesagt, gar kein Material überliefert, und wir müssen hinsichtlich ihres Wesens, wenn wir auch die Analogie mit Reval heranziehen, immerhin auf dem unsicheren Boden der Vermutung verharren.

677. Versammlung am 11. Februar 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied Herr Albert Kroepsch am 19. Januar 1904 verstorben sei, und ersuchte die Versammlung sich zu dessen Ehren von den Sitzen zu erheben.

---

[1]) C. Mettig über Pappenheims Schragen der Kanutigilde. Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Altertumsk. 1887, S. 18.

[2]) Eugen von Nottbeck, Die alten Schragen der Grossen Gilde zu Reval, 1885, S. 12: „Die Canutigilde, zu welcher im Mittelalter wahrscheinlich auch die Krämer zählten, galt für die vornehmere, obgleich zur Olaigilde auch nicht nur Arbeitsleute, sondern auch eigentliche Handwerker gehörten."

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Pastor Erwin v. Dehn in Hallist, Kreisadelsmarschall Gustav v. Schlippe in Riga und Gustav Baron Campenhausen in Reval.

Für die Bibliothek waren nach dem Akzessionsbericht des Bibliothekars an Geschenken eingegangen: 1) von der Administration der St. Gertrudkirche: eine Kopie der Grundsteinurkunde der zweiten St. Gertrudkirche vom 29. Mai 1903; 2) von Herrn Dr. med. H. Adolphi: ein Stammbaum der livländischen Familie Adolphi. Msk.; 3) von Herrn Oberlehrer K. Walter: Herders Wirken und Wachsen in Riga. S.-A. a. d. „Balt. Monatsschr."; ferner Geschenke von Frau B. Goronsky, Herrn H. Lasch, Herrn E. Seuberlich, Herrn Direktor der statistischen Kommission B. v. Schrenck und Herrn Oberlehrer Fr. Westberg.

Für das Museum waren folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Herrn Hasselhorst: ein Messingleuchter vom J. 1715; eine Messinglaterne und ein Klöppelkasten mit eingelegten Jagdbildern; 2) von Herrn Tischlermeister Breede: ein chinesischer Ingwertopf; 3) von Herrn K. G. v. Sengbusch: eine Empire-Plattmenage; ein silberner Knaulhalter; ein Elfenbeinpetschaft; eine silberne Strickscheide; ein silbergesticktes Taufhäubchen; ein Degen mit Gefäss aus dem 17. Jahrhundert; ein persischer Säbel und eine chinesische Flinte, erbeutet von einem russischen Soldaten bei der Erstürmung des Takuforts im Jahre 1900; 4) von Herrn H. Baron Bruiningk: ein Porzellanterrinendeckel mit gemalten Blumen; 5) von Herrn Gutsbesitzer H. Lasch: ein weissseidener Tabaksbeutel.

Herr Hermann Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über livländische Maler im Mittelalter (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig referierte über den die Mission im alten Livland in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts behandelnden Abschnitt des 4. Teiles der Kirchengeschichte Deutschlands von Dr. Albert Hauck (Die Hohenstaufenzeit. Leipzig 1903) (s. unten).

Herr Erich Seuberlich verlas einen Auszug aus den Aufzeichnungen des weil. rigaschen Kaufmanns Michael Joachim Schmidt (1841) über den Brand der rigaschen Vorstädte und sonstige Kriegsereignisse des Jahres 1812. Herr E. Seuberlich übergab den Auszug der Bibliothek.

Der Präsident, Oberlehrer Bernhard Hollander, hielt einen Vortrag über den rig. Bürgermeister Konrad Durkop (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann legte der Gesellschaft eine Arbeit vor, die er vor vielen Jahren auf Wunsch von Dr. Anton Buchholtz unternommen hatte: eine Zusammenstellung baltischer Goldschmiedenamen, Goldschmiedemerkzeichen und der im Lande vorhandenen Goldschmiedewerke, in der Art, wie Dr. M. Rosenberg es in seinem grossen Werke über Goldschmiedemerkzeichen getan hat.

Livländische Maler im Mittelalter.

Von H. v. Bruiningk.

In der livländischen Kunstgeschichte ist die Frage, ob und inwieweit in Livland während des Mittelalters der Kunstbedarf an Werken der Malerei durch einheimische Maler gedeckt wurde, bisher unerörtert geblieben. Obwohl uns an derartigen Werken mittelalterlicher Kunst nur ganz wenige überkommen sind — die revalschen Altarschreine stellen bekanntlich den letzten Rest dar — erscheint die Frage doch nicht müssig, denn es steht ausser Zweifel, dass es den Malern an Aufträgen nicht gefehlt haben wird. Das gilt zunächst natürlich von der kirchlichen Kunst, die sich in erster Linie an den „Tafeln", dem geschnitzten und gemalten, oder auch bloss gemalten Schmucke der zahlreichen Altäre, den sog. Altarschreinen, betätigt hat. Es lässt sich aber nachweisen, dass die Nachfrage nach Gemälden sich keineswegs auf diesen Zweig der Malerei beschränkte. So lässt die urkundlich gut beglaubigte Nachricht von der Bildnisreihe der Herrmeister des Deutschen Ordens in Schloss Wenden, der Erzbischöfe von Riga in Schloss Ronneburg und der Bischöfe von Kurland in Schloss Pilten auf eine beachtenswerte Pflege der Porträtmalerei schliessen. Anlangend nun die Maler der Altarschreine, so wurde durch den Umstand, dass nicht selten

von der Herstellung der „Tafeln“ in norddeutschen Städten, namentlich in Lübeck, die Rede ist, die Frage nach livländischen Malern in den Hintergrund gedrängt. Und doch spricht die Vermutung von vornherein dafür, dass weitaus die Mehrzahl derartiger Werke aus einheimischen Werkstätten stammte, — zunächst, weil sich die Kosten der von auswärts bezogenen Gemälde doch wohl höher gestellt haben werden, sodann, weil sich die Vorliebe für Stifterbildnisse in der Regel nur am Wohnorte des Bestellers befriedigen liess. Leider fehlen in unseren Urkunden fast immer alle näheren Angaben. Um so grössere Aufmerksamkeit beanspruchen die wenigen Notizen, die uns auf die Spur einheimischer Maler führen. Einige Notizen dieser Art sollen hier geboten werden. Ist erst der Anfang gemacht, so wird sich zweifellos mit der Zeit noch so manche weitere urkundliche Nachricht anreihen lassen.

Wir haben füglich mit Riga zu beginnen.

Hier begegnet uns im Jahre 1452 ein Maler namens Peter Hase. Von ihm findet sich im Amtsbuche der rigaschen Schmiede die folgende Nachricht: „Int jar unsses heren 1400 in dem 52en do worde wi smede ens myt dem meler Peter Hasen, also umme ene taffelen to makende unde to makende nye, unde hebbent myt em vordinget vor 1 summe geldes, also 53 mark, dat wi em geven solen.“ Ferner: „Hir up so heft he entfangen 21 mark up sunte Mertens dagen up en rekensschop.“ Endlich: „Item so gaff Diderick Bullenhusen to der sulven taffelen to hulpe 1 vat osemundes [1]), unde dat sal Andrewes smyt betalen unde ut geven etc.; de betalinge heft Andrewes gedaen unde ik Hans Ludeke unde myn bisitter Michel de hebben dat entfangen summa 4 mark“ [2]).

Auch noch von einem weiteren, dem Peter Hase erteilten und von ihm ausgeführten Auftrage haben wir Kunde. Hier ging die Bestellung vom Amte der Losträger aus. Bekannt war die im Vikarienbuche des genannten Amtes enthaltene Nachricht, wonach um 1458 drei Mitglieder des Amtes die Tafel für den Altar der Losträger in der St. Petrikirche gestiftet haben, von der es heisst, dass „hovetheren to sin sunte Peter unde sunte Erasmus unde sunte Kristoffer“ [3]). Das wird so zu verstehen sein, dass auf dem Altarbilde diese drei Heiligen — zweifellos die Amts- oder Gildenpatrone — dargestellt waren oder dargestellt werden sollten. Alleinige Stifter des Altarbildes, wie es nach dem Wortlaute der Inskription scheinen will, sind indes

---

[1]) Osemunt ist schwedisches Roheisen bester Sorte. Vgl. A. Lübben, Mittelniederd. Handwörterbuch, Norden und Leipzig 1888.

[2]) Const. Mettig, Das älteste Amtsbuch der Schmiede, Riga 1890, S. 26, n. 77, 78, 79. — Den Hinweis auf diese Notiz verdanke ich L. Arbusow.

[3]) Der Wortlaut bei C. Mettig, in Sitzungsberichten v. 1900, S. 130, und H. v. Bruiningk, in Mitteilungen Bd. 19 S. 524.

die drei Gildengenossen nicht gewesen, vielmehr haben dazu noch andere Personen beigetragen und ein Teil der Kosten ist wohl aus der Amtskasse gedeckt worden. Solches ergibt sich aus einigen weiteren, bisher unbeachtet gebliebenen Inskriptionen des Vikarienbuches des Losträgeramtes, aus denen wir zugleich Peter Hase als den Maler kennen lernen. Wir lesen dort (Bl. 144[a]): „Item hir steit nagescreven des oldermans rekenschop, wat he ut geven het by synen tiden to der hilde (sic) unde vickerige behoff. Item anno lviij so gaff ik ut van der gilde wegen iij mrc. vor de taffelen to makende.“ Hier folgt die Aufzählung mehrerer Darbringungen, zumeist an Wachs. Am Schlusse heisst es: „Item noch so hebbe ik utegeven, vor unde na, Peter Hasen [1]) l. mrc. riges vor de tafelen to malende uppe dem altar; dit schach do men schreff lx. — Item dyt vorbenomeden gelt is al utegeven van der selschop gelde.“

Wenn es, wo in den Quellen von „Malern“ die Rede ist, nicht selten zweifelhaft bleibt, ob darunter Kunstmaler zu verstehen sind, oder etwa blosse Handwerker, wie denn auch bei den „Schnitzern“ der Unterschied zwischen Künstlern und Handwerkern in der Berufsbezeichnung nicht hervortritt, so gestattet doch wohl die Arbeit, von der hier die Rede ist, den Peter Hase unbedenklich zu den Kunstmalern zu zählen, denn das Malen eines Altarbildes ist sicherlich nur einem solchen anvertraut worden. Auch der Preis bleibt hinter den damals üblichen Malerhonoraren keineswegs zurück. Beispielsweise seien einige um die Zeit in Lübeck gezahlte Malerhonorare angeführt: Hermann Hoveman in Lübeck gab dem Dom zu Åbo 1454 eine Tafel von 10 Mark; Wedeghe Kerkring gab 1464, um auf dem hl. Kreuzesaltar in der Burg zu Lübeck eine neue Tafel malen zu lassen, 60 Mark; Tydeke Grashof daselbst stiftete 1469 für das Malen eines Bildes des hl. Olaus für den Dom zu Drontheim 28 Mark [2]). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Malerei in Lübeck sorgsam gepflegt wurde und die hier gezahlten Honorare folglich als normale zu gelten haben werden, zumal unter den Stiftern der erwähnten Gemälde der eine, Wedeghe Kerkring, einem notorisch wohlhabenden und angesehenen Patriziergeschlechte angehörte. Da in der Zeit, als die Zahlung an Peter Hase für sein Gemälde geleistet wurde, die rigische Mark, wenn nicht ausdrücklich „alte“ Mark hinzugefügt ist, als neue Mark gelten muss, so hat Hase sein Honorar offenbar nach neuer Währung zugebilligt erhalten [3]).

[1]) Hier folgen die ausgestrichenen Worte „van der s“. Der Schreiber hatte hier „van der selschop gelde“ schreiben wollen, bedachte sich aber und setzte diese Worte an den Schluss.

[2]) W. Bremer, Zur Gesch. der Lübecker Malerei, in Mitt. des Vereins für Lübeckische Gesch. u. Altertumsk., Heft 4. f. d. J. 1889, 1890, S. 76.

[3]) Das Verhältnis der alten zur neuen Mark rig. stellte sich 1447 im Verhältnis von 1 zu 4. Vgl. UB. Bd. 10 n. 297.

Die neue Mark rigisch aber stand zur Mark lübisch um die Zeit im Wertverhältnisse von 6 zu 5[1]). Auch das steht fest, dass Peter Hase nicht ein „angereister" Künstler, sondern hier ansässig und besitzlich war. Genannt wird er in zwei Inskriptionen der Erbebücher. In der ersten, a. d. J. 1447, heisst es, Peter Hase habe von wegen der Bolteschen dem Hans Gude vor dem Rate einen Garten am Rigebach auftragen lassen, in der andern, a. d. J. 1455, handelt es sich um die Auflassung eines „in der Stekestrate tusschen Peter Hase unde Hinrik van Mynden" belegenen Hauses[2]). Der Name Hase als Familienname war in Riga im Mittelalter wenig verbreitet; die Identität des Hausbesitzers in der Stekestrate und des Malers kann folglich unbedenklich angenommen werden.

Fast um dieselbe Zeit wie Peter Hase lässt sich in Riga noch ein anderer Maler nachweisen. Erwähnt ist er in: „L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert", als „der lange Herr Johann", der unter dieser Bezeichnung in den rigascheu Kämmereirechnungen als Empfänger von Zahlungen für Malereien, die er am Rathause u. s. w. ausgeführt hat, zuerst 1464 und zuletzt 1471 vorkommt, — wie Arbusow, wohl mit Recht, annimmt, von einem 1424/25 genannten „langen Herrn Johann" zu unterscheiden[3]).

Hier handelt es sich demnach um einen Geistlichen (Welt- oder Klostergeistlichen). Über die von ihm ausgeführten Arbeiten berichten die folgenden Inskriptionen der Kämmereirechnungen[4]):

1464/65[5]). „20½ mrc. dem langen her Johann vor de banner to makende."

1466/67. „11 mrc. deme langen her Johann vor dat Marienbilde buten vor deme rathhusz unde vor de gadderen to malende."

1470/71. „4 mrc. Jacobe, deme snytker, vor de schyve to sunte Peter. 4 mrc. deme langen her Johann to malende desulffte schyve."

Wie ersichtlich, hat der „lange Herr Johann" kleine Arbeiten, die wohl eher Sache des Handwerks waren, wie das Bemalen des Gatters, nicht verschmäht, doch ist es möglich, dass auch diese Arbeit mit künstlerischem Schmucke verbunden war.

---

[1]) Es wurde gezahlt 1456 für 30 Mark rig. 25 Mark lüb.; 1458 für 75 Mark rig. 60 Mark lüb. Gef. Mitteilung des H. Dr. Philipp Schwartz.

[2]) J. G. L. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga 1384—1579, Riga 1888, I n. 824, 904.

[3]) Jahrb. für Genealogie, Heraldik und Sphragistik (für 1901), Mitau 1902, S. 14.

[4]) Nach der Abschrift von Herm. Hildebrand, in dessen Materialien zum Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuch.

[5]) Das Rechnungsjahr erstreckte sich von einem st. Michaelistage (Sept. 29) bis zum folgenden.

Die interessante Notiz über ein Marienbild aussen am Rathause, von dessen Vorhandensein wir sonstige Nachrichten nicht besitzen, lässt leider die Frage offen, ob wir uns darunter ein Standbild oder eine Wandmalerei zu denken haben. Ein Standbild pflegte man meist „docke“ zu nennen.

Aus Reval liegen ebenfalls nur vereinzelte Nachrichten vor. Ein geschätzter Maler daselbst muss Johan Vawsack gewesen sein. Von ihm berichtet das Kirchenbuch der st. Nicolaikirche zum Jahre 1489: es soll ein „meler, heth mester Johan Vawsack, . . . malen unser leven vrowen taffele vor dem kore mit dem tabernakel vorguldet, lick sunte Nicolaus tafel unde tabernakel vorguldet is“[1]). In der st. Nikolaikirche, deren uns erhaltene Altarschreine erkennen lassen, dass man für die Altargemälde tüchtige Kunstleistungen verlangte und zu erlangen wusste, wird das Malen des Muttergottesbildes vor dem Chore wohl nur kunsterprobter Meisterhand anvertraut worden sein.

Gewiss derselbe Johann Vousack ist es, von dem es im Schreiben des Bischofs von Ösel und Reval an Reval, Hapsal 1501 Febr. 27, heisst: der verstorbene „Johan meler“ habe vor 5 Jahren von Claus Keel den Auftrag erhalten, eine Tafel zu malen und dafür an Handgeld (upp rekenschop) 20 Mark empfangen, für deren Rückzahlung der Revaler Rat sorgen möge[2]).

Die hier gebotenen Notizen haben vorzüglich den Zweck, die Aufmerksamkeit auf urkundliche Nachrichten über livländische Maler und Malerei im Mittelalter zu lenken. In unseren „Sitzungsberichten“ ist für alle einschlägigen Notizen eine geeignete Sammelstelle geboten. Die wenigen bisher gedruckten Nachrichten dieser Art werden leicht übersehen, das meiste liegt wohl noch in ungedruckten Quellen verborgen. Besondere Aufmerksamkeit verdient natürlich der Nachweis in Livland entstandener Werke der Malerei, es sollten aber auch alle Namen von Personen gesammelt werden, die durch das Beiwort „Maler“ oder „Meler“ als dem Malerberufe obliegend gekennzeichnet sind. Obschon die Grenzen zwischen Kunst, Kunstgewerbe und Hand-

---

[1]) R. Hausmann, Der Silberschatz der St. Nikolaikirche zu Reval, Mitt. Bd. 17 S. 267 Anm. 1. Daselbst ist bemerkt, dass dieser Vawsack, der auch Vawgesack, Vagesack genannt wird, von der Kirche ein Haus für 530 Mark gekauft hat. Über seinen Tod 1498 wird gesagt: „sin egen wiff sloch dussen man doet.“ — Nicht lange danach haben wegen seines Nachlasses Verhandlungen stattgefunden. Zu dem Zweck bezeugte (die Stadt) Plau 1499 Juni 28, dass Hinrik, Bürger zu Plau, und der zu Reval neulich verstorbene Johann Vousack leibliche Vetter gewesen und dass Hinrick, als der nächstberechtigte Erbe, seinen Sohn Hans Vousack den Nachlass in Reval zu heben bevollmächtigt habe. Urkundenbuch 2. Abt., Bd. 2 n. 833.

[2]) Mitgeteilt von L. Arbusow. Die betr. Urk. wird als n. 44 des von ihm bearbeiteten, z. Z. im Druck befindlichen Bd. 2, Abt. 2 des UB., veröffentlicht werden.

werk im Mittelalter recht flüssige waren und zwischen den malenden Künstlern und Handwerkern das Wort „Kunstmaler“ als Scheidewand noch nicht erfunden war, so beweisen doch schon die beiden Fälle, die uns hier beschäftigt haben, dass unter jenen „melern“ mancher echte und rechte Künstler zu suchen ist.

Die Hohenstaufenzeit von Dr. Albert Hauck, der Kirchengeschichte Deutschlands vierter Teil. Leipzig 1903.

Besprochen von K. Mettig.

In der vorigen Sitzung lenkte Herr Stadtbibliothekar N. Busch unsere Aufmerksamkeit auf den vierten Teil der rühmlichst bekannten Kirchengeschichte Deutschlands von A. Hauck, die auch die Christianisierung unserer Provinzen, des alten Livlands, behandelt. Der Umstand, dass Hauck auf seinem Gebiete als eine Autorität gilt, machte es uns zu besonderer Pflicht, von seinem Werke Kenntnis zu nehmen. Deshalb erlaube ich mir, nachdem ich mich mit seinen Darlegungen bekannt gemacht habe, über die unserer Geschichte gewidmeten, im ganzen 20 Seiten umfassenden Abschnitte[1]) seines Buches in Kürze zu berichten. In grossen Zügen, doch übersichtlich schildert Hauck die Tätigkeit der Mission im alten Livland in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und damit zugleich auch die Besitznahme des Landes durch die Deutschen und die Begründung einer deutschen Kolonie, wie auch eines direkt unter der Verwaltung der Kurie stehenden päpstlichen Territoriums. Als zeitliche Grenze dient ihm die Ernennung Albert Suerbeers zum rig. Erzbischof. Das Bild, das von Hauck entworfen wird, entspricht unserer Forschung. Neue Gesichtspunkte sind mir nicht entgegengetreten. Dass er das genaue Datum der Ernennung Albert Suerbeers zum Erzbischof von Riga durch den Papst am 20. Januar 1255 wieder in Erinnerung bringt, welches in Vergessenheit geraten war, ist durchaus angebracht, ebenso die bereits ausgesprochene, näher präzisierte Ansicht, dass die Kreierung eines Erzbistums Riga der Ausfluss der päpstlichen Politik gewesen wäre, die von hier aus die Kirche des durch die Tatarenherrschaft geschwächten Russlands zu gewinnen hoffte. In manchen Einzelheiten wird die Spezialforschung mit ihm nicht übereinstimmen. Wenn er in dem dem Orden zugewiesenen Drittel vom eroberten Lande ein bischöfliches Lehen sieht und in dem Chronisten Heinrich von Lettland einen nationalen Letten erblickt, so wird er hinsichtlich dieser Fragen unter den Forschern der livländischen Geschichte

---

[1]) S. 627—642; S. 654—656; S. 931—932; S. 983.

Angreifer und Verteidiger finden. Mehr isoliert scheint er mir zu stehen mit der Behauptung, die er bei der Schilderung der gefahrvollen Lage Bischof Meinhards tut, indem er sagt: „Um das Unheil voll zu machen, kam es zwischen den Mönchen und Klerikern, die sich um ihn gesammelt hatten, zu allerlei Irrungen." Diese Tatsache schliesst er aus dem Passus der Urkunde Celestins vom J. 1193, in dem Meinhard die Vollmacht erteilt wird, den ihn umgebenden Geistlichen verschiedener Orden Vorschriften über Speisen, Getränke und Kleidungen geben zu dürfen. Nicht eine vorhergegangene Klage über die Widerwärtigkeiten der zwischen den Geistlichen verschiedener Observanz herrschenden Streitigkeiten, sondern die spontane Bestrebung des Papstes, die Missionstätigkeit in Livland zu erleichtern, wird die Erteilung der genannten Konzessionen veranlasst haben. Für den individuellen Begründer des Schwertbrüderordens hält Hauck nicht, wie die meisten livländischen Forscher, Bischof Albert, sondern den Cistercienser Dietrich, und daher schliesst er auch weiter, dass die ersten Brüder des Schwertbrüderordens aus den Konversi der Cistercienser genommen worden seien. Wer diese Konversi sind, sagt er nicht. In Bunge, den er hier zitiert, habe ich darüber nichts gefunden. Von der Vereinigungsurkunde vom J. 1237 Mai 12, kraft derer die Schwertbrüder mit dem Deutschen Orden vereinigt worden, sagt er, in ihr sei nicht davon die Rede, dass der Herrmeister des Deutschen Ordens, wie bisher der Meister der Schwertbrüder, dem Bischof Gehorsam (obedientia) geloben solle. Gerade diese Urkunde aber enthält einen Passus, aus dem man mit Recht die Verpflichtung der Obedienzleistung abgeleitet hat, und die Obedienz ist auch in demselben Zeitraume, den Hauck behandelt, vom Hochmeister für den livländischen Meister geleistet worden (Rathlef, Das Verhältnis des livländischen Ordens zu den Landesbischöfen und zur Stadt Riga, S. 33 u. 68). Befremdend klingt uns der Gesamtname für die einheimische Bevölkerung Balten, ebenso die Bezeichnung Heermeister für Herrmeister, Schwertorden statt Schwertbrüderorden, livisch statt livländisch. Die Versammlung, die Wilhelm von Modena im J. 1226 in Riga in der Domkirche abhält, nennt Hauck die erste livische Synode. Die drei ersten Bischöfe werden als livische Bischöfe bezeichnet. Bischof von Alna heisst Mönch aus dem französischen Kloster Aulne, die Schlacht an der Saule heisst die Schlacht bei Seule oder Soulen. Diese Bezeichnungen Aulne und Seule oder Soulen sind nicht falsch, doch teils ungebräuchlich, teils nicht empfehlenswerte Varianten. In den Beilagen (S. 931, 932 u. 983) gibt Hauck Bischofslisten und Klosterverzeichnisse. Die Daten über die im alten Livland bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts tätig gewesenen Bischöfe scheinen korrekt zu sein. In dem Klosterverzeichnis werden für

Riga 4 Klöster genannt. Die Domizilien der Minoriten, der Dominikaner, der Domherren und der Kanoniker zu St. Georg. Die Wohnung der Kapitelmitglieder des rigischen Doms Kloster zu nennen, hat durchaus seine Berechtigung, jedoch das Haus, in dem die Geistlichen der St. Georgskirche leben, als Kloster zu bezeichnen, scheint mir nicht erlaubt zu sein. Ein Kloster St. Georg kennt die Geschichte Rigas überhaupt nicht. Hauck nennt die Geistlichen zu St. Georg, gestützt auf die Urkunde vom J. 1226 (UB. I nr. 8, S. 92), wo von Capitulares die Rede ist, Kanoniker. Wenn wir in allen Konventshäusern, wo wir Kanoniker vorfinden, Klöster sehen wollten, so hätten wir an allen Kapiteln Klöster. Die Geistlichen zu St. Georg waren Mitglieder des Schwertbrüderordens; Kanoniker haben wir sie nie genannt.

Das Hauptgewicht legt Hauck auf die Darstellung der Mission im alten Livland, und ich sehe auch den Hauptwert seiner Livland gewidmeten Abschnitte in der Behandlung der sich hier vollziehenden Christianisierung im Zusammenhange mit der Darstellung der Politik der deutschen Territorial- und Kirchenfürsten und der römischen Kurie.

Bürgermeister Konrad Durkop.

Ein Beitrag zur Rigaschen Reformationsgeschichte.

Von Bernh. A. Hollander.

In allen landläufigen Darstellungen der Rigaschen Reformationsgeschichte wird berichtet, dass Andreas Knopken nach dem Beginn seiner reformatorischen Tätigkeit eine eifrige Unterstützung gefunden habe bei angesehenen Männern in Riga, so namentlich beim Sekretär Mag. Joh. Lohmüller und beim Bürgermeister Konrad Durkop[1]). Es wird dann meist weiter berichtet, wie 1522 bei der in der St. Petrikirche veranstalteten Disputation der Bürgermeister Konrad Durkop an der Seite Knopkens gestanden, ihn geschützt resp. der Disputation präsidiert habe. Hierauf beschränkt sich aber meist alles, was über die Verdienste Durkops bei der ersten Einführung der Reformation in Riga berichtet wird. Nähere Angaben hierüber, wie überhaupt über die Persönlichkeit dieses Mannes habe ich stets vermisst. Da ich bei der Verfolgung dieser Fragen von den neueren Reformationsgeschichten im Stich gelassen wurde,

[1]) Schiemann, Livl. Gesch. S. 202, sagt vorsichtig: „Der spätere Bürgermeister Durkop“ . . . Ebenso Mettig, Gesch Rigas, S. 177, aber schon auf der nächsten Seite ist er zum Bürgermeister avanciert.

zog ich die älteren Quellen zu Rat, indem ich mich zunächst an der Hand der Böthführschen Rig. Ratslinie und der dort angegebenen Quellen über die Person Konrad Durkops zu orientieren suchte. Meine Resultate waren dabei anfangs durchaus negativer Art.

Ein Bürgermeister Konrad Durkop hat im Jahre 1522 gar nicht existiert. Es gab damals nur einen Ratsherrn Gottke oder Godeke Durkop, der nach Böthführ[1]) 1521 zuerst als Glied des Rats erwähnt wird. Über seine Tätigkeit habe ich nirgends eine Angabe gefunden. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass er bei der Disputation in der Petrikirche zugegen war, da er Vormund der Kapelle unserer lieben Frauen zu St. Petri gewesen ist[2]). Nach Böthführ ist er den 2. April 1540 beerdigt worden. Das ist aber offenbar ein Versehen. In den Erbebüchern[3]) ist anno 1539 März 29 bereits vom „seligen hern Gotken Duerkop" die Rede. Er muss zwischen 1538 März 29 und 1539 März 29 gestorben sein[4]). In dem Jürgen Padelschen Tagebuche[5]) ist zum 31. März 1540 der Tod der Witwe des Herrn Godeke Durkop verzeichnet, deren Beerdigung wohl am 2. April 1540 stattgefunden haben wird.

Konrad Durkop ist wahrscheinlich 1499 geboren. Auf der letzten Seite einer von ihm verfassten Schrift ist der Inhalt des ihm nach seinem Tode 1546 gewidmeten Epitaphiums wiedergegeben, dabei wird bemerkt: seines Alters 47 Jahr. Dass er der Sohn Godeke Durkops war, wird uns mehrfach bezeugt. Im J. 1526 trägt Godeke Durkop seinem Sohn Cord Durkop ein Haus in der Sünderstrasse auf[6]) und beim Tode der Witwe des Godeke Durkop wird ausdrücklich bemerkt, dass sie die Mutter des Bürgermeisters Cordt D. gewesen sei.

Im J. 1518 ist Konrad Durkop mit 19 Jahren an der Universität Köln immatrikuliert worden. Nach einer Mitteilung des Prof. Crecelius aus Elberfeld ist dort verzeichnet: 1518 im Juli: Conradus Duerkop de Rygis ad artes jurauit, soluit[7]). Zur Zeit der Disputation vom J. 1522 war Konrad D. also erst 23 Jahre alt und vielleicht noch gar nicht aus Deutschland zurückgekehrt.

---

[1]) Böthführ, Die Rigische Rathslinie v. 1226—1876. Riga 1877. № 436. Konrad Durkop № 449. Der Name Durkop kommt schon 1368 unter den Ratsherren vor (vergl. № 208). In dem bei Brotze, Liv. XIV fol. 223[a] wiedergegebenen Verzeichnis der Ratsglieder nach Huickelhaven ist für Godeke D. das Jahr 1516 angegeben.

[2]) Der Altar der hlg. Maria stand im Chor hart an der Sakristei, vergl. Girgensohn, Zur Baugesch. der Petrikirche, in den Mitt. a. d. livl. Gesch. XIV S. 495.

[3]) J. G. L. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga 1384—1579. II 800.

[4]) Napiersky a. a. O. II 773.

[5]) Mitteilungen XIII S. 306. 6) Napiersky a. o. O. II 534.

[7]) Sitzungsberichte der gel. estn. Ges. 1873 April, S. 38.

Im J. 1531 ist er nach Böthführ Ratsherr, 1538 Bürgermeister geworden[1]).

Woher stammt nun die Nachricht von seiner Beteiligung an der ersten Einführung der Reformation in Riga und an der Disputation in der St. Petrikirche? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir auf die Quellen der Rig. Reformationsgeschichte zurückgehen, aber für die erste Zeit haben wir leider nur wenige Nachrichten aus erster Hand. Bereits L. Napiersky bemerkte[2]): „Jedem, der sich mit der Geschichte der Kirchenreformation in unsern Provinzen beschäftigt hat, wird es aufgefallen sein, dass die Quellen für die Einführung der Reformation in Riga, wo bekanntlich die Lossagung von der katholischen Kirche ungemein früh (1522) erfolgte, äusserst spärlich fliessen. Chroniken haben die Hauptdaten, die mit der Berufung Knopkens und Tegetmeyers zusammenhängen, in traditioneller Weise überliefert, man gewinnt aber aus ihnen kein zuverlässiges Bild der Vorgänge in den ersten Jahrzehnten des Reformationszeitalters, wie es sich aus urkundlichen Quellen ergeben würde." Das kommt auch bei den uns hier interessierenden Vorgängen in Betracht.

David Chytraeus, dessen „Newe Sachssen-Chronika" erst am Ende des Jahrhunderts erschien, aber für diese Zeit bereits als Quelle viel ausgenutzt wird, erwähnt in der Schilderung dieses Abschnitts weder den Bürgermeister Konrad Durkop, noch die Disputation in der Petrikirche. Ebensowenig tun es die Chronisten Th. Hiärn, Barth. Grefenthal, Chr. Kelch.

Indem ich die von den neueren Geschichtsschreibern angegebenen Quellen zurück verfolge, finde ich die erste Angabe über die Disputation und Konrad Durkop in einer lateinischen Disputationsschrift des Rig. Gymnasiums vom J. 1680[3]). Sie führt den Titel: Memoriam Reformationis, in ecclesia Rigensi, Anno MDXXII exeunte Octobri, in Petrino primum templo susceptae, pro Disputationis exercitio, Praeside M. Johanne Brevero[4]), Pastore, Professore et Insp., proponit Bruno Hanenfeld[5]), Rigensis. D. Novembr. loco et horis usi-

---

[1]) Brotze, Liv. XIV fol. 223[b]: Konrad Durkop 1531 Cos.; dabei bemerkt: starb im exilio zu Lübeck. In den Erbebüchern ist er 1534 als rathmann (II 691), 1538 als Bürgermeister (II 770) verzeichnet.

[2]) L. Napierskys Handschriften in d. Bibl. d. Ges. f. Gesch. und Altertumsk. Bd. VI p. 93.

[3]) Bibl. der Ges. f. Gesch. u. Altertumsk.: Disputationen des Gymnasiums zu Riga, Bd. I.

[4]) Johannes Brever, geb. zu Eisleben 1616, gest. in Riga 1700. Vergl. über ihn C. A. Berkholz, Dr. Joh. Breverus, Superintendent v. Riga etc. Riga 1869. Georg von Brevern, Zur Gesch. der Familie v. Brevern, Bd. I.

[5]) Bruno Hanenfeld, geb. 1662, gest. als Ratsherr in Riga 1710. Vergl. Böthführ a. a. O. № 648. Recke-Napiersky, Schriftsteller-Lexikon II S. 179.

tatis. Rigae, Typis Bessemesserianis, Anno MDCLXXX. — Diese Schrift wird fast immer als eine Arbeit des Joh. Breverus zitiert, während doch offenbar Hanenfeld der Verfasser ist, der sie auch dem Rig. Rat widmete. Hanenfeld erzählt von der Anstellung Knopkens an der Petrikirche, an der er am 23. Okt. 1522 die erste Predigt gehalten habe. „Neque satis ipsi erat, veritatem e suggestu aperire auditoribus; asserere etiam adversus Monachos publice voluit, habita cum illis, in Petrini Chori aditu, Disputatione, quae ut sine strepitu aut tumultu prospere succederet, magna omnium bonorum cura provisum; latus autem Knopio a Consule, Conrado Dierkopfio, munitum fuit."

Es liegt die Vermutung nahe, dass der Verfasser vielleicht die Namen Gottke (Godeke) und Cordt (Conrad) verwechselt und damit alle die späteren Irrtümer veranlasst hat. Ungefähr aus derselben Zeit wie diese vielbenutzte Schrift eines 18jährigen Jünglings stammen die „kurzen Nachrichten über den Beginn der Reformation in Livland", welche der Vizepräsident des livl. Hofgerichts, später Vizepräsident des Reichsjustizkollegiums Hermann v. Brevern[1]), der Sohn des M. Joh. Breverus, mit der Bemerkung niedergeschrieben hat: Plurima Chytraeo, reliqua annotatis manuscriptis debentur. Sie sind von Georg v. Brevern in Bunges Archiv Bd. VIII S. 44 f. veröffentlicht worden[2]).

Hermann v. Brevern erzählt[3]): „Es war zu der Zeit Ertzbischoff Caspar Linde, ein Ziemlich gelehrter Mann, gebührtig aus Wesel und eines Hutmachers Sohn, welcher der zunehmenden lehre Knopii mit Gewalt zu steuren sich nicht unterstehen dorffte, weil nicht nur die Gemeinde diesem neuen lehrer zimlich anhinge, sondern auch der Meister selbst, Wolter von Plettenberg, der wahrheit solcher lehre raum gab. Als nun der Ertzbischoff nebst seiner Clerisey sich über die Stiftung neuer lehren Beschwerdt Befandt, mit dem Meister auch darüber zu rathe ging, konnte nur dieseß expedient erfunden werden, ob nicht per amicabile Colloquium zwischen Knopio eines- und denen Päbstlichen Geistlichen anderntheils der zunehmenden Neuerung abhelfliche Maasse gegeben werden könten. Beide Parteyen Bestimmten also die St. Peters-Kirche zum orte solches Colloquii, kahmen auch den 12. Juni deß 1522 Jahres deßfallß daselbst zusammen, und zwar im Chor, welchen einer seit, nach dem Rathsstuhle zu, Knopius mit dem dahmaligen Bürger-Meister Durkop, der zugleich den Nahmen eines Supperattendenti in

1) Hermann v. Brevern, geb. 1663 in Riga, gest. 1721 in Petersburg. Vergl. über ihn Georg v. Brevern a. o. a. O. Bd. I S. 23 ff.

2) Das Original ist in der Bibl. der Ges. f. Gesch. u. Altertumsk. Vergl. SB. f. d. J. 1877—81 S. 11.

3) Bunges Archiv Bd. VIII S. 46.

Kirchen-Sachen führte, und einigen auß dem Rathe, und die andere seite, nach der Kantzel zu, einige Päbste-Geistlichen bekleideten. Die Gemeinde hörte häufig mit zu, insonderheit wie Knoepke seine Theses aus der heil. Schrift zu unterstützen wuste, als der einigen Richtschnur in Glaubenssachen, worauß der Nutzen entstandt, dass die Gemeinde mehr und mehr der lehre Knopii anhinge, für die Päbstlichen Missbräuche hingegen einen mehrern Ekel schöpfte." — Brevern ist offenbar der Meinung, dass auf die Disputation vom 12. Juni noch andere gefolgt seien. Er begnügt sich auch nicht, Durkop als Bürgermeister zu bezeichnen, sondern nennt ihn auch Superintendent, während tatsächlich Godeke Durkop keines dieser Ämter bekleidet hat, Konrad Durkop aber erst 1535 Superintendent, 1538 Bürgermeister geworden ist. Offenbar hat der Verfasser, der keinen Vornamen nennt, das, was er von der ihm bekannten Persönlichkeit des Konrad Durkop wusste, auf den beim J. 1522 genannten, ihm sonst wohl unbekannten Durkop übertragen.

Joh. Gottfr. Arndt, der im J. 1853 den II. Teil seiner Chronik herausgab, erzählt [1]) ganz kurz von der Disputation, die unter dem Beisitz und Schutz des Bürgermeisters Konrad Durkop stattgefunden haben soll. Er stützt sich offenbar auf die Schrift von Hanenfeldt-Joh. Breverus, denn er sagt in einer Anmerkung: „Weiter findet man von den Umständen des Anfangs der Reformation in Liefland nichts gemeldet, so dass sich der P. und Prof. des rig. Gymnasii M. Johan Brever in seiner Memoria . . . . . etc. blos mit demjenigen behelfen müssen, was Chytraeus uns aufbehalten. Bey den Kirchen selbst ist keine weitere Nachricht befindlich."

Offenbar nach Arndt erzählt Gadebusch [2]). Nicht ohne Interesse ist aber die in älteren Zeiten wohl viel benutzte, neuerdings aber mehrfach übersehene „Kurzgefassete Reformationsgeschichte der Hauptstadt Riga in der Provinz Liefland" von Johann Christoph Gericke, die im J. 1757 erschienen ist [3]). Joh. Christoph Gericke [4]) war aus Preussen gebürtig, seit 1727 Prediger in Livland auf dem Lande, seit 1743 Prediger an der Dom- und Petrikirche und Beisitzer des Konsistoriums, dessen Akten er fleissig studiert zu haben scheint. Liborius Bergmann sagt von ihm [5]): „Er hat viele Nachrichten zur livländischen Geschichte gesammelt, die nach seinem Tode zerstreuet wurden."

[1]) II. S. 185.

[2]) Livl. Bibliothek. 1777. II S. 119.

[3]) In den Acta historico-ecclesiastica oder Gesamlete Nachrichten von den neuesten Kirchen-Geschichten, Bd. XX, 118. Theil. Weimar 1757.

[4]) Vergl. über ihn Recke-Napiersky, Schriftsteller-Lexikon Bd. II S. 21.

[5]) Bergmann, Versuch einer kurzen Geschichte der Rigischen Stadtkirchen seit ihrer Erbauung und ihrer Lehrer von der Reformation bis auf die jetzige Zeit. Riga 1792. S. 53.

Gericke zitiert unter andern auch Chytraeus und die Schrift des Hanenfeldt, die er aber auch dem „seeligen Herrn Superintendent und Inspector Breverus“ zuschreibt. Auf S. 270 berichtet er von Knopken: „Mit Erasmo selbst hatte er vorher einige Briefe gewechselt, welcher unserm Knöpken wegen seiner Gottesfurcht einen grossen Ruhm beyleget (S. Lib. XIV Epistolarum Erasmi p. 469 edit. Basil.)“. Es ist dieses insofern zu beachten, als K. Girgensohn, der von neuem die Aufmerksamkeit auf einen Brief des Erasmus von Rotterdam an Andreas Knopken gelenkt hatte [1]), behauptete, er sei von allen Darstellern der livl. Reformationsgeschichte mit Ausnahme von Seckendorf [2]) übersehen worden.

Gericke berichtet weiter [3]) von der Wirksamkeit, die Knopken gleich nach seiner Ankunft in Riga 1521 entfaltete, und von der Feindschaft, die sich gegen ihn erhob: „Daher entstund unter der Geistlichkeit in Riga eine grosse Bewegung, man suchte diesen Dorn aus dem Wege zu schaffen und dem treuen Zeugen der Wahrheit das Lebenslicht auszulöschen. Daher lieset man in seinem Epitaphio diese merkwürdige Worte: — quamvis magno docuit discrimine vitae, deterrere tamen non potuere mali. Man lese hiebey auch das Lied, welches Knöpken über den 3ten Psalm gemachet, so wird man daraus deutlich ersehen, was für grose Verfolgungen dieser fromme Mann bey seinem Zeugenamt in Riga erlitten. Nun nahm zwar der Magistrat den Knöpken in seinen Schutz, er erlaubte ihm aber nicht öffentlich in den Stadtkirchen zu predigen, ehe und bevor derselbe mit der ganzen Bürgerschaft den damaligen Erzbischof Caspar Linden um Verbesserung des verfallenen Kirchwesens und um treue und reine Lehrer des Evangelii mündlich und schriftlich ersuchet hatte. Man kan also den Magistrat nicht beschuldigen, dass er in dem Reformationswerk unbescheiden und hitzig verfahren habe. Er gieng den ordentlichen Weg und ersuchte vors erste das geistliche Oberhaupt für die Kirchen in der Stadt zu sorgen und sie mit treuen und rechtschaffenen Lehrern zu besetzen, daran man dazumal einen grosen Mangel verspürete. Allein so vorsichtig und bescheiden man auch mit dem Erzbischof umgieng, so fand man doch kein Gehör. Die schmachtenden Seelen wurden mit Drohworten abgewiesen, und dem unnützen Gezänk der Geistlichen überlassen. Damit nun der Magistrat den vielen Zänkereyen, welche die nunmehro erweckten Bürger täglich mit den München hatten, und die selten ohne Schlägerey abliefen, einmal ein Ende machen möchte, so liess es derselbe nun zur öffentl. Disputation in der St. Petri Kirche kommen. Damit man aber

---

1) Mitteilungen Bd. XIII. 1886. S. 513.

2) Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo etc. Editio secunda emendatior. Lipsiae 1694. Lib. I § CX Add. V.

3) S. 272 ff.

in derselben ordentlich und regelmäsig verfahren möchte, so hatte Conrad Durekop, einer von den Herren des Raths, sich zur Seite des Knöpkens hingestellet; die ansehnlichsten Bürger aber hielten sowol in als auser der Kirche auf alles eine sehr scharfe Aufsicht und trugen dafür Sorge, dass bey dieser Unterredung keine Unruhe und Empörung unter dem Volk entstehen konnte. Die Theses, darüber man disputirte, waren aus den Handschriften genommen, welche Knöpken über den Brief Pauli an die Römer verfertiget hatte.“ Es folgen nun 24 Thesen in lateinischer Sprache[1]).

Liborius Bergmann hat in 2 Schriften der Reformation gedacht[2]). Er hat sowohl Hanenfeldt-Breverus als auch Gericke benutzt und zitiert. Indem er von der Disputation des J. 1522 erzählt[3]), fügt er hinzu: „— doch geschah dieses immer unter dem Vorsitz und Schutz des Bürgermeisters Conrad Durkop.“

Die meisten neueren Darsteller lassen sich leicht auf die oben genannten Schriften, namentlich auf Hermann Brevern zurückführen. Gewisse Ausdrücke, ja ganze Sätze können durch fast alle gangbaren Erzählungen über die Reformationsgeschichte verfolgt werden. In Bezug auf die Disputation Knopkens und Konrad Durkop ist folgendes zu konstatieren:

W. Brachmann[4]) beruft sich auf Arndt und Bergmann, Fr. Dsirne[5]) auf Arndt und H. v. Brevern, ebenso Th. Haller[6]) auf Arndt. N[öltingk][7]) der, wie schon bemerkt, auch die wichtigsten Thesen Knopkens in deutscher Sprache wiedergibt, nennt als Quellen für seine Arbeit neben Kelch und Chytraeus die Acta hist. eccl., also die Arbeit von Gericke[8]). A. v. Richter[9]) führt Bergmann und besonders Chytraeus als Hauptquelle

---

[1]) Von diesen Thesen sind 15 in deutscher Übersetzung von N[öltingk] im Petersburger Evangel. Sonntagsblatt 1858 № 48 abgedruckt worden. Nach ihm gibt sie auch Hoerschelmann in seinem Buche über Andreas Knopken wieder. Vergl. darüber die Notiz von mir in den „Mittheilungen und Nachrichten der evangel. Kirche Russlands“ 1904 Mai-Heft. In den Rig. Stadtblättern 1817 № 14—15, Geschichte der Kirchen-Reformation in Riga von S. M., ist nur in aller Kürze der Inhalt einiger Thesen angegeben.

[2]) In dem schon einmal angeführten „Versuch einer kurzen Gesch. der Rig. Stadtkirchen etc. 1792 und in der Schrift „Zur dankbaren Erinnerung an die Reformation Luthers bei Gelegenheit des 3. Secularfestes derselben in d. Rig. Stadt-Gemeine“ 1817.

[3]) S. 25 resp. 36.

[4]) Die Reformation in Livland. Mitteilungen etc. Bd. V. 1850.

[5]) Knöpken, Tegelmeyer und Lohmüller, die 3 Männer der Reformation in Livland, u. ihre Zeit. Dorpater Zeitschrift f. Theologie u. Kirche, Bd. I. 1859.

[6]) Die Einführung der evangelischen Lehre Dr. Martin Luthers in Liv-, Ehst- und Curland. Bunges Archiv, Bd. VIII. 1861.

[7]) Die Reformation in Riga. St. Petersb. Evangel. Sonntagsblatt 1858 № 47—48.

[8]) Hoerschelmann hat dieses letzte Zitat bei der Benutzung Nöltingks übersehen.

[9]) Gesch. der deutschen Ostseeprovinzen, Bd. II. 1858.

für diese ganze Zeit an. Fr. Bienemann sen.[1]) erklärt, dass er in allen diesen rigaschen Vorgängen nur in der Lage sei das Übliche zu berichten. F. Hoerschelmann[2]) zitiert H. v. Breverns Schrift. J. Helmsing[3]), J. N. Ripke[4]), Ph. Schwartz[5]), Th. Schiemann[6]), C. Walter[7]), E. Seraphim[8]), K. Mettig[9]) führen keine Quelle für ihre Angaben an, ebenso der sich S. M. unterzeichnende Verfasser einer kurzen „Geschichte der Kirchen-Reformation in Riga" [10]).

Während nach allen diesen Geschichtsschreibern Konrad Durkop als Bürgermeister dem rigaschen Reformator seinen Schutz gewährt haben soll, hat er wahrscheinlich tatsächlich um dieselbe Zeit als fröhlicher Studiosus in Deutschland der Wissenschaft obgelegen. Die grosse Zeit, die er hier durchleben konnte, ist aber gewiss nicht ohne tiefgehenden Einfluss auf seinen späteren Lebensgang gewesen. Ich vermute, dass er ums J. 1526 sich in Riga einen Hausstand begründet haben wird, da ihm in diesem Jahr vom Vater ein Haus aufgetragen wurde [11]).

In den die Geschichte Rigas im XVI. Jahrh. schildernden geschichtlichen Darstellungen finde ich Konrad Durkop erst — und zwar wohl noch fälschlicherweise — wieder erwähnt von K. Mettig [12]) zum J. 1530 in Verbindung mit der Angelegenheit Lohmüllers. Dieser hatte bekanntlich seine Vollmachten überschreitend 1529 in Lübeck im Namen der Stadt einen Vertrag mit dem Erzbischof Thomas Schöning abgeschlossen. Einzelne Bestimmungen dieses Vertrages und namentlich, dass noch während seiner Abwesenheit der Markgraf Wilhelm von Brandenburg zum Koadjutor des Erzbischofs ernannt worden war, brachten ihn in den Verdacht, dass er seine eigene Politik verfolgt und nicht die Interessen Rigas vertreten habe. Hier wandte sich alles von ihm ab, niemand wollte ihn hören, bis es ihm gelang, einen Umschwung der öffentlichen Meinung herbeizuführen. „Die Fürsprache" —

---

1) Aus Livlands Luthertagen. Reval 1883. S. 18.
2) Andreas Knopken, der Reformator Rigas. Leipzig 1896.
3) Die kirchliche Reformation in Riga. 1863. und Die Reformationsgeschichte Livlands. Riga 1868.
4) Die Einführung der Reformation in den Baltischen Provinzen und Dr. Martin Luthers persönliche Beziehungen zu ihr. Riga 1883.
5) Die Beziehungen Livlands zu Luther im Zusammenhang mit der Reformation unseres Landes. Rigasche Zeitung 1883 № 249—50.
6) Die Reformation Alt-Livlands. Reval 1884. und Geschichte Livlands. Berlin 1887. S. 202.
7) Andreas Knopken und die Reformation in Riga. Rig. Kirchenblatt 1903 № 42—44.
8) Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. Reval 1895.
9) Geschichte der Stadt Riga. 1897.
10) Rig. Stadtblätter 1817 № 14—15.
11) Vergl. oben S. 30.
12) Geschichte der Stadt Riga, S. 223.

so erzählt Mettig — „hervorragender Gönner und die Beleuchtung der Lohmüllerschen Affaire vom entgegengesetzten Standpunkte verschafften der vom Bürgermeister Durkop geleiteten Ratspartei, die sich zu Lohmüllers politischen Ansichten neigte, die Oberhand. Rat und Ordensmeister säumten auch nicht, ihm schriftliche Ehrenerklärungen auszustellen, so dass er, vollständig rehabilitiert, seine Ämter wieder aufnehmen konnte."

Mettig führt hierfür keine Quelle an. In sonstigen Darstellungen dieser Angelegenheit, die ja meist auf die bekannte Schrift von G. R. Taubenheim[1]) zurückgehen, finde ich Konrad Durkop nicht erwähnt[2]). Ich vermute, dass hier eine Verwechselung mit den späteren Vorgängen aus dem J. 1537 vorliegt, bei deren Schilderung Mettig[3]) allerdings nochmals Durkops Namen anführt. Jedenfalls ist dieser damals noch nicht Bürgermeister gewesen.

Nachdem Durkop in den Rat eingetreten war, was wohl im J. 1531 geschehen ist, hat er in demselben bald, wie es scheint, eine einflussreiche Rolle gespielt und eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Wenn uns auch eingehendere Details vielfach fehlen, so können wir doch seine Wirksamkeit nach zwei Richtungen verfolgen. Durkop ist an der Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten in Riga beteiligt und hat ferner an den mit den Landesherren damals geführten Verhandlungen Anteil genommen.

Die baltischen Städte, namentlich Riga und Reval, haben sich den Ruhm erworben[4]), in betreff der Gottesdienstordnung und der Ausbildung der Kirchenverfassung nach der Einführung der Reformation dem Mutterlande in manchen Stücken vorausgeeilt zu sein. Im J. 1530 erschien die von Dr. Johann Briesmann und Andreas Knopken ausgearbeitete „Kurtze Ordnung des Kirchendienstes" etc. im Druck[5]). Um dieselbe Zeit wurden auch vom Rat, der „als Träger des Kirchenregiments und Inhaber des Patronatsrechts"[6]) von Anfang an dastand, wichtige die Kirchenverfassung betreffende Massregeln angeordnet.

Die Leitung der innerkirchlichen Dinge war in der ersten Zeit den beiden einander gleichgestellten Hauptpastoren, Knopken

---

[1]) Einiges aus dem Leben M. Joh. Lohmüllers, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Livlands. Riga 1830.

[2]) Übrigens ist Durkop in einer im J. 1542 verfassten, später noch zu erwähnenden Schrift (pag. 48) beiläufig auch für den Lübecker Vertrag eingetreten.

[3]) a. a. O. S. 229.

[4]) Hoerschelmann, Andreas Knopken etc., S. 106 ff. und S. 148 ff.

[5]) In Rostock. Neu herausgegeben von Joh. Geffcken, Kirchendienstordnung und Gesangbuch der Stadt Riga etc. Hannover 1862. Hoerschelmann a. a. O. S. 117 nennt als Jahreszahl für den ersten Druck 1531, S. 154: 1530.

[6]) Hoerschelmann a. a. O. S. 156.

und Tegetmeyer, denen wir die Einführung der Reformation in erster Linie zu verdanken haben, anvertraut. Bei ihrer sehr verschiedenartigen Charakteranlage harmonierten sie aber wenig mit einander. Hermann v. Brevern schreibt sehr charakteristisch[1]): „Mit Knopio Blieb er [Tegetmeyer] nicht lange in der dahmals nötigen guten harmonie, weil beide diverser humeuren waren, indem Knopius die schwachen mit sanftmuth ertrug, Tegetmeyer aber von sanftmuth weniger vorrath hatte.“ Die sich immer komplizierter gestaltenden Gemeindeangelegenheiten riefen auch Konflikte hervor, daher musste eine Ordnung geschaffen werden, es musste der rigaschen Geistlichkeit ein Haupt gegeben werden. Zur Regelung dieser Frage wurde im J. 1532 eine Kommission eingesetzt, die aus den Ratsherren Patroklus Klocke[2]), Johann Butte[3]) und Konrad Durkop, sowie dem Syndikus Johann Lohmüller[4]) bestand. Das Ergebnis ihrer Arbeit war die „Erste Ordnung, von Bedienung des Ministerii. Ordenung twusschen den beiden Pastorn Silvester Tegetmeier und Andres Knöpken Anno 1532 am tage Luciae (den 13. Decbr.)“[5]). Die beiden Pastoren sollten alle halbe Jahre im Vorsitze wechseln. Abgesehen von dieser Hauptbestimmung ist aber diese Verordnung des Rats, wie L. Napiersky hervorgehoben hat[6]), auch deshalb wichtig, weil in derselben das von Ratsgliedern bekleidete Superintendentenamt als ein schon bestehendes bezeichnet wird. Wenn in der Zukunft — so wird dort ausgeführt — zwischen den Geistlichen in Riga irgend ein Zwist entstehen sollte, den sie nicht in der Stille sofort beilegen können, so sollen sie „densulvigen gebreck ahne vertogering den vorordenten hern superattendenten aver dat gemeyne geistlicke ampt ut middel des rades vorordenet vorwitlicken edder vorwitlicken lathen.“ Diese sollen die Sache beizulegen suchen; wenn ihnen das aber zu schwer fällt, so sollen sie dieselbe vor den Rat bringen, der ihnen entweder mehrere andere Ratsherren beiordnen oder selbst die Angelegenheit erledigen würde. Diese Superintendenten waren also schon vor 1532 vorhanden, wenn auch noch nicht 1522, wie Hermann von Brevern meint, wenn er Durkop bei der Erzählung von der Knopkenschen Disputation „den Nahmen eines Supperattendenti in Kirchen-Sachen“ führen lässt. Dieser hat erst später das Amt bekleidet. Nachdem Napiersky nachgewiesen hat, dass Lohmüller nicht, wie früher behauptet wurde, Superintendent gewesen ist, hat man noch nicht die ersten Inhaber

1) S. 49.
2) Böthführ a. a. O. № 443.
3) Böthführ a. a. O. № 444.
4) Böthführ a. a. O. № 452.
5) Vergl. Taubenheim a. a. O. S. 31, Gericke a. a. O. S. 301.
6) In dem Aufsatze: „Ist Lohmüller Superintendent in Riga gewesen?“ Mitteilungen etc. Bd. XIV S. 327.

dieses Amtes festzustellen vermocht. Konrad Durkop wird zuerst in der Zeit von 1535—37[1]), ohne dass das Jahr genauer zu bestimmen wäre, und dann im J. 1539[2]) als Superintendent genannt, beide Male in Gemeinschaft mit dem Ratsherrn Kaspar Spenkhusen[3]). Im J. 1541 ist ihm Herr Jürgen Padel zum Kumpan in diesem Amte gegeben worden[4]). Nach Hoerschelmanns Ansicht[5]) hatten die Superintendenten es nicht mit innerkirchlichen Dingen, sondern nur mit der Jurisdiktion und Verwaltung zu tun. Ihre Teilnahme an der geistlichen Gerichtsbarkeit tritt besonders in dem Schriftstück hervor, in dem Durkop und Spenkhusen zuerst als Superintendenten genannt werden[6]). Es handelt sich dabei um die Giltigkeitserklärung eines Eheverlöbnisses. Die Superintendenten in geistlichen Sachen lassen dem beteiligten Hans Kangeter einen Brief des Ordensmeisters vorlesen und nehmen seine Meinungsäusserung entgegen. Gegen Ende der letzteren heisst es: „Deshalb müssen die gemeldeten Herren Prediger sammt ihren Mithelfern, den verordneten Herren Superattendenten allhier, als gebürliche und ordentliche Richter in solchen geistlichen Sachen noch zu Recht erkennen, ob es vor Gott eine Ehe oder keine Ehe sei, wie denn solche ähnliche Sachen vormals unter dem Papste stets bei den Geistlichen, als den Officialen an Stelle der Bischöfe und nirgend anders angebracht und gerichtet, auch nunmehr allhier von den oftgedachten Herren Predigern auf E. E. W. Befehl wiederum zu richten angenommen worden sind.“

Noch in einer anderen Beziehung hören wir von einer Teilnahme Durkops an kirchlichen Verwaltungsangelegenheiten. In jener Zeit wurde die sogen. Kirchenordnung gestiftet, durch welche für die Verpflegung der Prediger, die Heranbildung junger Theologen und die Erhaltung von Kirchen und Schulen Sorge getragen werden sollte. Über die Entstehung dieser Stiftung berichtet Gericke in seiner „Reformationsgeschichte“ etc. folgendes[7]): „Es hatte der seelige Lutherus schon Anno 1524 in einem Briefe, welchen er an die Christen zu Riga mit einer Auslegung des 127sten Psalms geschrieben, sich sehr darüber beschweret, theils dass man wegen Verpflegung der Lehrer sehr schlechte Anstalten gemachet, theils auch, dass man keine Schulen aufgerichtet, darinnen Leute erzogen würden, die in Kirchen und

1) SB. v. J. 1885 S. 16.
2) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 304.
3) Böthführ a. a. O. № 455.
4) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 301. Böthführ a. a. O. № 457.
5) a. a. O. S. 152.
6) Napierskys Handschriften in d. Bibl. d. Ges. für Gesch. u. Altertumsk. Bd. VI S. 76 (Urkundliches z. Gesch. der Reformation in Riga). Vergl. auch SB. f. d. J. 1885 S. 14 und Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 446.
7) S. 291.

Schulen nützlich gebrauchet werden könnten. Der ganze Brief verdienet mit Fleiss gelesen zu werden. Allein es waren die Zeiten im ersten Anfang wegen der vielen Streitigkeiten und Gerichtsprocessen, welche die Stadt mit dem Erzbischof und den Domherren hatte, noch nicht so beschaffen, dass man mit gutem Erfolg auf diese nöthige Dinge denken konnte. So bald aber die päbstliche Geistlichkeit in etwas gedemüthiget war, so hat auch der Magistrat zusammt der Bürgerschaft alle Sorge dafür getragen, dass die Lehrer ihre nöthige Verpflegung erhalten, ja man hat auch alle Anstalten dazu gemachet, eine gute Schule in der Stadt aufzurichten, damit sie in derselben aus ihren eigenen Kindern solche Männer erziehen könnten, die man in der Kirche und in dem gemeinen Wesen nützlich brauchen könnte. Man findet hiervon in den Actis Consistorialibus folgende Nachricht: So bald, heisst es daselbst, die evangelische Lehre in Riga eingeführet worden, so hat man auch alsofort für die Verpflegung der Prediger gesorget, man hat nicht allein einige alte Legata hervorgesuchet, sondern es haben auch einige Particulairleute von dem Ihrigen dazu contribuiret. Daher man schon 1527 um Ostern eine Verordnung gemachet, wie viel ein jeder Prediger zum honorario bekommen sollte. Weil aber dieses honorarium nicht zureichend gewesen, so hat E. E. Rath mit den beeden Gülden und der ganzen Gemeine 1541 eine Stiftung fundiret, daraus das salarium gezogen werden sollte und grose Summen Geldes als ein Capital zusammen gebracht und diese Stiftung die Kirchenordnung genennet." Zu dieser Kirchenordnung, die übrigens wohl schon im J. 1540 begründet worden ist[1]), wurden zahlreiche freiwillige Gaben beigesteuert. Der Bürgermeister Heinrich Ulenbrock[2]) ging mit gutem Beispiel voran und schenkte 10,000 rig. Mark. Im folgenden Jahr (1541) wurde auf der Gilde eine Lade aufgestellt, in welche freiwillige Gaben gelegt werden konnten. Zur Verwaltung der Stiftung wurde eine Kommission eingesetzt, welche aus je 2 Gliedern des Rats, der Grossen und der Kleinen Gilde bestand. Zu dieser Kommission gehörten zuerst: der Bürgermeister Konrad Durkop, der Ratsherr Jürgen Padel, sodann Hinrich Hacke und Hans Kolthof von der Grossen Gilde, Rotger Salenborch und Hermen Overhof von der Kleinen Gilde. — So finden wir auch hier Durkop an wichtigen Vorgängen beteiligt, die für die Zukunft der rigaschen evangelischen Kirche bedeutungsvoll wurden.

---

[1]) Vergl. darüber L. Napiersky, Über zwei die Gründung der Kirchenordnung genannten Stiftung betreffende Urkunden in den SB. f. d. J. 1890 S. 51. Buch der Aeltermänner gr. Gilde in den Mon. Liv. antiq. Bd. IV S. 6, 17 und 43. Brachmann a. a. O. S. 219.

[2]) Böthführ a. a. O. № 442.

Chr. Aug. Berkholz sagt einmal[1]): „So richtig es auch ist, dass wir die beiden Prediger Knöpken und Tegetmeyer als die ersten Verkündiger der gereinigten Lehre in Riga und Kurland anzusehen gewohnt sind, so stand doch eigentlich das Laienelement an der Spitze der Bewegung, wie wir denn den Syndikus und Sekretarius Joh. Lohmüller und den Bürgermeister Konrad Durkop als die eigentlichen organisierenden, tätigen Persönlichkeiten aus der ersten Zeit zu bezeichnen keinen Anstand nehmen.“ Es scheint mir dieses Urteil nach dem wenigen vorliegenden Material etwas zu weit gehend zu sein, aber jedenfalls hat Durkop, sobald er in den Rat getreten war (1531), an allen kirchlichen Fragen lebhaften Anteil genommen, und zwar an leitender Stelle.

Über die Beziehungen Konrad Durkops zu Andreas Knopken wissen wir eigentlich nichts. Meines Wissens wird nur an einer Stelle einer solchen Beziehung gedacht. Jürgen Padel schreibt in seinem Tagebuche vom J. 1539[2]): „Den 18. Februarii vorstarff in dem allmechtigen godt unse leve truwe pastor her Andres Knopken, dem de ewige gott gnedig und barmhartich mothe sein. Amen, Den 20. dito let ick en ut her Conradts Durkops huß dragen und in S. Peter vorm hogen altar begraven“ etc. Wie diese Stelle aufzufassen ist, scheint mir nicht ganz klar zu sein.

Nach dem Tode Knopkens wurde der hessische Reformator Antonius Corvinus[3]), damals Prediger in der Stadt Witzenhausen, unter sehr günstigen Bedingungen zu seinem Nachfolger berufen. Er lehnte ab, aber widmete aus Dankbarkeit dem Rig. Rate die damals von ihm herausgegebene lateinische Ausgabe einer Postille. Bei dieser Gelegenheit schrieb er dem Ratssekretär Bernhard Ruel und sandte Grüsse dem Bürgermeister Theurkauff (Durkop) und dem Stadtsyndikus Giseler[4]). Offenbar hat Durkop, wohl in seiner Eigenschaft als Superintendent, die Verhandlungen wegen der Berufung des Corvinus geführt.

Konrad Durkop hat aber auch sehr bald nach seinem Eintritt in den Rat an den politischen Verhandlungen jener Zeit teilgenommen. Es handelte sich in denselben in erster Linie um das Verhältnis der Stadt zu den beiden Herren derselben: zum Erzbischof und Ordensmeister. Es sei gestattet mit wenigen Worten an die damalige Situation zu erinnern. Im J. 1525 hatte Plettenberg, nachdem Riga, wohl besonders auf Lohmüllers Veranlassung, Verhandlungen mit dem Herzoge

[1]) In der Schrift über Dr. Johannes Breverus etc. Riga 1869. S. 53.
[2]) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 301.
[3]) Vergl. über ihn P. Tschackert, Antonius Corvinus' Leben und Schriften. Hannover u. Leipzig 1900.
[4]) Tschackert, Briefwechsel des Antonius Corvinus. 1900. S. 64. G. Berkholz in den SB. f. d. J. 1879 S. 89. Nik. Busch in den SB. f. d. J. 1900 S. 138.

Albrecht von Preussen angeknüpft hatte, die Stadt in seinen Schirm und Schutz genommen in der Befürchtung, sie könnte sonst jenem zufallen. Vorher hatte sie schon erklärt, nie einem Erzbischof huldigen zu wollen. Damit schien die Doppelherrschaft, wie sie seit dem Kirchholmer Vertrage (1452) bestand, beseitigt zu sein, und tatsächlich blieb Erzbischof Blankenfeld von der Herrschaft über Riga ausgeschlossen. Nach seinem Tode (1527) wurden aber mit seinem Nachfolger Thomas Schöning die Verhandlungen erneuert. Es ist schon vorhin (vergl. oben S. 36) erwähnt worden, wie Lohmüller ihm gegenüber zu Zugeständnissen bereit gewesen war, aber dafür wenig Dank geerntet hatte. Kompliziert wurden die Verhandlungen durch die Ernennung des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg zum Koadjutor des Erzbischofs. Die Ritterschaften neigten ihm zu und auch Riga, das soeben gegen Lohmüller seiner preussischen Verbindungen wegen vorgegangen war, nahm jetzt doch eine für Markgraf Wilhelm günstige Haltung an. Der Wolmarsche Vertrag vom J. 1526, der Plettenberg die Schutzherrschaft über das Land gewährt hatte, wurde im J. 1530 wieder aufgehoben. In Riga wurde Lohmüller wieder in alle Ehren restituiert, und die Stadt schloss mit dem Erzbischof Thomas in Dahlen zunächst einen Anstand auf 2 Jahre. Nach dessen Ablauf (1532) erklärte aber Riga, den Erzbischof nur als weltlichen Herrn anerkennen zu wollen, nicht in kirchlicher Hinsicht. Infolgedessen traf der Erzbischof feindliche Massregeln, wogegen sich Riga durch allerlei Bündnisse im Lande, aber auch mit Herzog Albrecht von Preussen zu schützen suchte. Riga beteiligte sich auch an einem Bündnisse, das der OM. Wolter von Plettenberg und der Koadjutor Wilhelm von Brandenburg mit den livländischen Ständen im J. 1533 in Wenden schlossen: man gelobte sich gegenseitigen Schutz und die ungehinderte Verkündigung der evangelischen Lehre. Die über das Bündnis abgefasste Urkunde haben unterschrieben als Vertreter Rigas: Bürgermeister Heinrich Ulenbrock, Ratsfreund Konrad Durkop, Syndikus Mag. Johann Lohmüller und Sekretär Johann Giseler[1]). Hier finden wir Durkop zum ersten Mal an politischen Verhandlungen beteiligt, und zwar in Gemeinschaft mit Lohmüller. Vielleicht teilte er schon jetzt dessen politische Anschauungen, bald hatte er jedenfalls Gelegenheit sich ihm gegenüber als Freund zu bewähren.

Lohmüller gehört bekanntlich zu den Gestalten, deren Charakterbild ein durchaus schwankendes ist. Während sein Biograph Taubenheim und ihm folgend zahlreiche andere baltische Historiker, auch K. Mettig, ihn als eine edle Persönlichkeit schildern und seine Handlungsweise rechtfertigen, hat K. Schirren,

---

[1]) Mon. Liv. antiq. IV S. CCLXVIII, Urk. № 159.

dem E. Seraphim folgt, das härteste Urteil über ihn gefällt. „Selten ist ein Mann zweideutigen Charakters und verächtlicher Politik so hoch gepriesen worden, als dieser Syndikus Rigas" — sagt Schirren[1]) und wirft ihm eine Reihe politischer Vergehen vor, die nicht nur aus beispielloser Schwäche des Charakters zu erklären seien, sondern deutlich den Stempel des Verrates an sich trügen. Sollte Schirren recht haben, so ist Lohmüller jedenfalls auch ein vollendeter Heuchler gewesen, denn er weiss in seinen Briefen einen Ton christlichen Glaubens und innigen Gottvertrauens anzuschlagen, der durchaus von Herzen zu kommen scheint. Ein abschliessendes Urteil zu fällen, ist nicht leicht, da die Motive seiner Handlungsweise noch keineswegs völlig aufgeklärt, ja manche Tatsachen noch unsicher sind. Neben seiner grossen Welterfahrenheit und diplomatischen Gewandtheit muss er doch auch in seinem Wesen etwas Gewinnendes gehabt haben, denn an Freunden, zu denen unter anderen auch Burchard Waldis gehörte, hat es ihm nicht gefehlt.

Lohmüllers Stellung in Riga wurde im J. 1535 von neuem erschüttert, ohne dass die Ursache ganz klar zu erkennen ist. Es verbreitete sich das Gerücht, dass der Herzog Albrecht von Preussen einen Überfall auf Riga von der Seeseite beabsichtige, um dasselbe zur Anerkennung der Herrschaft seines Bruders zu zwingen, dass Lohmüller aber mit ihm im verräterischen Einverständnis stehe. Seine Stellung in Riga war unhaltbar. Er floh zuerst zum Markgrafen Wilhelm nach Ronneburg und dann nach Königsberg, wo er in die Dienste des Herzogs von Preussen eintrat. Doch wiederum dauerte die Erbitterung nicht lange. Sei es, dass man seine Unschuld eingesehen, sei es, dass man seiner Dienste bedurfte, jedenfalls wünschte man eine Versöhnung, die auch im J. 1537 zu stande kam. Lohmüller blieb in preussischen Diensten, aber verpflichtete sich gegen entsprechende Entschädigung die Interessen der Stadt zu vertreten. In der von Lohmüller hierüber ausgestellten Urkunde[2]) heisst es, er habe sich aufs neue mit dem Rat verglichen und vertragen „vermittelst den ehrbahren und wolweisen herren Heinrichen Ulenborchs burgermeistern und Conradt Teuerkauffe rahtsfreunde daselbst zu Riga meine sundern günstige herren, gunner und freunde, alß der sachen gütliche unterhendler und mein derwegen gemächtigte anwalde". Also dieselben beiden angesehenen, erfahrenen Männer, die im Verein mit Lohmüller in Wenden (1533) das Bündnis mit Wilhelm und den Ständen abgeschlossen hatten, traten jetzt als Freunde und Vermittler für ihn ein!

Unterdes nahmen die Verhandlungen in Livland ihren Fort-

1) Schirren, Burchard Waldis. Balt. Mon. III S. 514. 1861.
2) Napiersky, : Handschriften Bd. 6 S. 195. Index № 3914. Brotze, Sylloge etc. I p. 121.

gang in ermüdender Weise. Durkop nahm an ihnen, inzwischen (1538) zum Bürgermeister befördert, wie es scheint, lebhaften Anteil. Im J. 1539 starb der Erzbischof Thomas Schöning, ohne Riga gegenüber seine Forderungen durchgesetzt zu haben. Der neue Erzbischof Wilhelm von Brandenburg forderte durch eine stattliche Botschaft die Stadt zur Huldigung und Auslieferung der eingezogenen Stiftsgüter auf. Riga ging aber nicht ohne weiteres darauf ein, es wurde vielmehr behufs weiterer Verhandlungen eine Zusammenkunft in Üxküll (März 1540) vereinbart. Hier wurde zwischen dem Erzbischof Wilhelm und den Abgeordneten der Stadt 13 Tage lang verhandelt; es kam aber zu keinem Resultat, weil das Domkapitel die geistlichen Güter nicht aufgeben und seine Sache nicht von der des Erzbischofs trennen wollte [1]). Zwei Jahre darauf fanden neue Verhandlungen in Lemsal statt (August 1542). An beiden Tagfahrten war Durkop als Bürgermeister ein Hauptvertreter der Stadt; in Lemsal, wo 7 Tage lang verhandelt wurde, führte er das Wort. Das Ergebnis war folgendes [2]): „Der Erzbischof versprach, die geistliche Jurisdiktion über die Stadt auf sich beruhen zu lassen bis zu „einhelliger Erkenntnis eines gemeinen, freien, christlichen Concilii oder Nationalversammlung." Dafür soll dann die Stadt ihm als weltlichen Oberherrn neben dem Herrmeister die Huldigung leisten. Die Stadt soll frei und unbehindert bleiben bei der reinen, heiligen Lehre des Evangeliums nach Inhalt der heiligen biblischen Schriften Alten und Neuen Testaments, und auch bei allen Veränderungen und Neuerungen infolge der neuen Lehre; desgleichen auch alle Kirchen und Gotteshäuser mit ihrem Zubehör und was sonst in die Religionssachen mit inbegriffen ist, behalten; doch alles dieses bis zur Erörterung eines christlichen Konzils oder einer Nationalversammlung. Der Stadt werden alle Injurien und Nachteile, welche sie dem Erzbischof und seinen Vorgängern zugefügt hat, nachgesehen und ihrer soll nicht mehr Erwähnung geschehen. Was die Stiftsgüter anbetrifft, so wurde bestimmt, dass nach der Huldigung des Erzbischofs bei erster Gelegenheit ein freundlicher Vergleich zwischen Kapitel und Stadt versucht werden soll; wird der Streit nicht beigelegt, so bleibt die Sache zur Entscheidung eines Konzils oder einer Nationalversammlung. Die Kirchenornate und die Kirchenkleinodien, welche der Rat in Verwahrung genommen, behält er bis zu einem Konzil. Der Erzbischof will der Stadt ihre Freiheiten und Privilegien bestätigen. Ehe sie dem Erzbischof huldigt, verlangt die Stadt eine kaiserliche Deklaration, welche sie ihres, dem Herrmeister als alleinigem Oberherrn geleisteten Eides entbindet, und zu-

[1]) Buch der Aeltermänner gr. Gilde in Riga in den Mon. Liv. antiq. IV S. 4. Brachmann, Die Reformation in Livland, S. 170.

[2]) Brachmann S. 173. Mon. Liv. antiq. V № 257.

gleich die Erlassung des Eides vom Herrmeister. Dagegen zeigt der Erzbischof der Stadt an, dass er bereits eine solche Deklaration habe[1]) und auch den Herrmeister zu einer [nochmaligen] Erlassung des Eides [der einigen Herrlichkeit, den Riga einst Wolter v. Plettenberg geleistet hatte] bewegen wolle, welche er dann öffentlich verkündigen lassen werde." — Zu einer Besiegelung dieses Vertrages, an dem die Stadt bei den Verhandlungen der folgenden Jahre mit grosser Hartnäckigkeit festgehalten hat, kam es nicht, da die Vertreter des Kapitels erklärten, sie hätten das Siegel nicht bei sich, worauf die Vertreter Rigas dieselbe Erklärung abgaben. Nun suchte der Erzbischof den Herrmeister zu bewegen, der Stadt den Eid zu erlassen, aber er fand kein Entgegenkommen. Der OM. erklärte, auf dem Landtage habe er den Eid empfangen, nur auf dem Landtage werde er ihn zurückgeben, unterdessen verlangte er aber vom Rat die Übersendung des Lemsalschen Vertrages, auch sollten die Ältermänner der beiden Gilden zu ihm nach Wenden kommen. Der Rat hielt es nach dem Berichte des Ältermanns Hinrich Hacke[2]) für angebracht, den Wunsch des Ordensmeisters nur teilweise den Gilden mitzuteilen, und schickte 4 Ratsglieder mit dem Sekretär Giseler ohne die Ältermänner und ohne den Lemsalschen Vertrag zur Verhandlung mit dem Ordensmeister nach Wenden. Dieser war darüber sehr ungehalten und befahl, dass die Stadt bis zum nächsten Landtage nichts weiter in der Sache des Erzbischofs tun solle. Als nun der Erzbischof Riga aufforderte, ihm trotz der ablehnenden Haltung des Meisters zu huldigen, war man in der Stadt verschiedener Meinung. Die Gilden waren der Ansicht, dass man den Befehl des Meisters erfüllen müsse, da der Erzbischof nicht die Bedingung des Lemsalschen Vertrages, die Entbindung vom Eide durch den Meister, auf dem Herrentage in Wenden erlangt habe; man solle bis zum Landtage warten. Der Rat hielt es dagegen für gefährlich, den Wunsch des Erzbischofs zurückzuweisen, und suchte die Gilden durch eine Schrift, die am Ende des Jahres 1542 auf den beiden Gildstuben zur Verlesung kam, zu beeinflussen. Die Verfasser dieser Schrift waren der Bürgermeister Konrad Durkop und wohl auch der Ratssekretär Joh. Giseler. Sie sollte für das Schicksal Durkops von einschneidendster Bedeutung werden. Ein Exemplar dieser Schrift befindet sich augenblicklich im Besitz des Rigaschen Stadtarchivs, nachdem es seinen Aufbewahrungsort mehrfach hat wechseln müssen. Die Schrift gehörte zuerst, soweit wir ihr Schicksal zurückverfolgen können, zu einem Manuskriptenbande (Nr. 61) der Bibliothek der Livl. Ritterschaft, über den Böthführ

---

[1]) Vergl. Mon. Liv. antiq. Bd. IV S. CCLXIV № 155 u. Bd. V S. 59 u. 70.

[2]) Vergl. Mon. Liv. antiq. IV S. 26.

in seinem Aufsatz über „Jürgen Padels und Kaspar Padels Tagebücher“ [1]) berichtet. Der Band ist, wie aus einer Notiz des Bürgermeisters Peter von Schievelbein [2]) hervorgeht, aus dem Nachlass des Ratsherrn Diedrich Dreiling [3]) († 1688) i. J. 1717 durch den damaligen Wettgerichtssekretär, nachherigen Ratsherrn Melchior Caspari [4]) dem Ratsarchiv übergeben worden. Er enthielt auf 424 beschriebenen Blättern 25 verschiedene historische Schriftstücke, darunter auch den „Bericht, woher das Consilium Conradi Durkopffs seinen Ursprung genommen, nebst dem Consilio und seinem Epitaphio“. Aus dem Ratsarchiv ist der Band vom Oberpastor Liborius Bergmann entlehnt und bei der Abfassung seines „Versuchs einer kurzen Geschichte der Rig. Stadtkirchen“ (1792) benutzt, aber nicht zurückgegeben worden. Er wurde von Oberpastor Trey mit der Bergmannschen Bibliothek erworben und kam dann durch den Ankauf der Treyschen Bibliothek in den Besitz der Livl. Ritterschaft. Inzwischen waren aber mit dem Manuskriptenbande Veränderungen vorgenommen worden: es waren mehrere Schriftstücke hinzugefügt, andere — darunter auch das Consilium Durkops — herausgenommen worden. Das Consilium finden wir mit 2—3 der andern fehlenden Sachen in einem aus dem Ratsarchiv herstammenden Quartbande der Rig. Stadtbibliothek wieder, der bezeichnet ist: Manuscripta ad historiam Livoniae Tom. XX. Doch ist es auch aus diesem Bande genommen und dem Stadtarchiv übergeben, wo es ungebunden in einem Kuvert mit der Aufschrift: „1543. Aus der Stadtbibl. zu Riga. Mss. ad hist. Livoniae 20“ aufbewahrt wird. Das Heft ist 52 Seiten stark; auf der ersten Seite steht von der Hand Melchiors von Wiedau [5]) oben links: Historica, oben rechts: 32, darunter: „Herrn Bürgermeisters Conrad Theurkopff Bedencken, in wie weit dem Ertz-Bischoffe und Heermeister von der Stadt Riga der Huldigungs Eyd abzulegen sey, bey Gelegenheit der entstandenen Veränderung in der religion.“ Auf pag. 3 steht von einer andern Hand: „Consilium D. Consulis Conradi Theurkaufs et Epitaphium ejusdem in fine Consilii 2. Novemb. A^o^ 1546 Lubeck positum ab Academia Rostochiensi“; darunter: „Dieser Herr Bürgermeister ist von dem Herrn Ordensmeister Walther von Plettenberg [!] verfolget worden, das er gerahten, das die Rigischen Margraff Wilhelm zu einem Bischoff annehmen solten und den halben Eidt leisten etc. Wie sie hernach gleichwol haben thun müssen“ ... Es folgen nun Notizen über die spätern Schicksale Durkops. Auf

---

1) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 293.
2) Böthführ, Die Rig. Ratslinie, № 681.
3) ibidem № 631.
4) ibidem № 673.
5) Er wurde 1741 Archivsekretär, 1766 Obervogt und gleich darauf Bürgermeister. Vergl. Böthführ, Rig. Ratslinie, № 709.

pag. 5 beginnt ein von derselben Hand geschriebener, 2 Seiten umfassender „Bericht, woher das folgende Consilium seinen Ursprung genommen“. Es wird in demselben kurz erzählt von den Streitigkeiten mit dem Erzbischof Joh. Blankenfeld, wie Riga dem OM. Plettenberg allein gehuldigt und auch den Erzb. Thomas Schöning, der trotz der Bemühungen Blankenfelds den Herzog von Braunschweig zur Wahl zu bringen, zu seinem Nachfolger erhoben wurde, nicht in die Stadt gelassen habe, und wie dann auch Markgraf Wilhelm dieselbe habe meiden müssen, „so lang bis Er am keyserlichen Hofe die sach gewonnen und die Religion geendert, wie aus dem vorhergehenden Lembselschen Vertrage zu sehen, da die Rigischen ihm als einem Weltlichen Herren geschworen“. — Es folgen sodann die pag. 7—51 umfassende Denkschrift selbst und auf der letzten Seite wieder von einer andern Hand geschrieben das ihm in Lübeck von der Universität Rostock gesetzte Epitaphium. Die Schrift ist wohl eine aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts stammende Kopie. Auf pag. 14 wird ein auf der vorigen Seite ausgelassener Abschnitt nachträglich eingefügt mit den Worten: „Dieß nachvolgende ist auß dem ersten Original oder concept in der eile vergessen“. Mehrfach sind zu einzelnen Worten Anmerkungen gemacht. Die betreffenden Worte werden dann, durch besondere Schrift hervorgehoben, wiederholt, die nachfolgende Anmerkung aber wird in den fortlaufenden Text geschrieben. In einer solchen Anmerkung auf pag. 37 ist von einem „unlängst vor Weihnachten dieses 43sten Jahres“ erlassenen Schreiben die Rede. Da die Schrift, wie aus dem Buche der Ältermänner (S. 26 ff.) hervorgeht, noch 1542 verfasst und zur Verlesung gekommen ist, werden diese Anmerkungen wohl erst von einem Abschreiber hinzugefügt worden sein. Ausserdem sind vom Verfasser der Einleitung an einzelnen Stellen kurze Anmerkungen an den Rand geschrieben.

Ein zweites Exemplar der Denkschrift befindet sich in einem Manuskriptenbande der Bibliothek der Livl. Ritterschaft (Nr. 311). Diese Abschrift ist nach dem im Stadtarchiv aufbewahrten Exemplar hergestellt worden, denn es sind die von dem Verfasser der Einleitung herrührenden Anmerkungen wiedergegeben worden, auch werden gelegentlich einige Schreibfehler als solche erkannt und die richtigen Buchstaben oder Worte darüber geschrieben. Auf dem Titelblatt der Abschrift steht am Rande: „Concipirt 1543, wie in der Schrift selbst gemeldet wird.“ Die Worte beziehen sich wohl auf die oben erwähnte Anmerkung auf pag. 37.

Der Inhalt der Schrift ist der Hauptsache nach folgender: In der Einleitung hebt der Verfasser die grosse Bedeutung der Zwistsache zwischen dem Erzbischof und der Stadt Riga hervor. Eigentlich müsse man sich bei den gelehrtesten und weisesten

Leuten Rat holen, das sei aber, schon weil die Zeit dränge, nicht möglich. Schliesslich ist der Verf. auch der Meinung, dass niemand gewisser und besser ratschlagen könne, als wer der Sachen Grund, Eigenschaft und Gelegenheit wisse und erfahren habe, und dass „wir Rigischen nicht so gar albern und ungeschickt seien, als sollten wir nicht merken, wie die Sache im Grunde eine Gestalt habe“. Der Rat der Stadt Riga hat sich deshalb mit Ernst und Fleiss der Sache angenommen, „alle ergangene Geschichte dieses Falles“ vorgenommen und den nachfolgenden schriftlichen Bericht darüber verfassen lassen. Der Rat verwahrt sich dagegen, dass er irgend jemand damit habe schmähen oder benachteiligen wollen, und will sich gern eines anderen besseren belehren lassen, wenn kräftigere Argumente, als in seiner Berichtschrift, vorgebracht werden sollten.

Es wird sodann in der Schrift zur Darlegung der augenblicklichen Sachlage geschritten. Der Erzbischof von Riga Markgraf Wilhelm von Brandenburg hat in dem Vertrage zu Lemsal [1542 August] der Stadt Riga versprochen, bei dem Meister zu Livland bei erster Gelegenheit zu bewirken, dass die kaiserliche Deklaration, in welcher „der Eid der einigen Herrlichkeit“, den die Stadt dem OM. Wolter v. Plettenberg geleistet hat, aufgehoben und Riga davon absolviert und entbunden wird, öffentlich verlesen werde und dass auch der Meister die Stadt von diesem Eide entbinde und dieses öffentlich verkündigen lasse. Seiner Zusage gemäss hat der Erzbischof eine stattliche Botschaft auf die jüngst zu Wenden gehaltene Tagfahrt, wo alle Ordensstände versammelt waren, gesandt und die kaiserliche Deklaration dem Meister insinuieren und öffentlich verlesen lassen. Trotzdem hat der Meister sich geweigert, die Stadt von dem Eide der einigen Herrlichkeit zu entbinden, hat die Sache zum nächsten gemeinen Landtage verschoben und der Stadt verboten, sich weiter mit dem Erzbischof einzulassen. Wenn dieser die Huldigung verlangen sollte, so sollte sie ihn damit zum nächsten Landtage verweisen. Weil nun der Erzbischof alles erfüllt habe, was er im Lemsalschen Vertrage versprochen habe, glaube er genug getan zu haben und erbiete sich noch, die kaiserliche Deklaration in der Huldigung öffentlich verkündigen, dazu in den umliegenden Seestädten an die Kirchentüren affigieren und, wenn es von nöten, darnach zum nächstfolgenden Landtage publizieren zu lassen. Ferner solle nach der Huldigung die Deklaration unter Kaiserl. Majest. Insiegel der Stadt Riga überantwortet werden.

Hiermit entsteht nun die Frage: was hierin zu tun oder zu lassen und wie man sich in diesem Fall zu verhalten habe?

In der Beantwortung der von ihm aufgeworfenen Frage geht der Verf. auf die Geschichte der Stadt zurück, wie sie in den Chroniken, Jahr- und Geschichtsbüchern, die in der Stadt-

kämmerei aufbewahrt werden, aufgezeichnet ist. Die Stadt hat zuerst nur einen Herrn, den Bischof, der hernach Erzbischof geworden, gehabt und ihm allein geschworen. Dieser hat dann den Orden der Schwertbrüder und den Deutschen Orden zu sich gerufen, worauf die Stadt im Laufe der Zeit zweiherrig geworden ist und beiden gehuldigt und geschworen hat. Der Verf. hebt noch besonders hervor, dass „solches, so von den Schwertbrüdern und dem teutschen Orden angezogen" durch die „liefländische Cronica" bezeugt sei und auch in der Domkirche jährlich verkündigt werde. Obgleich die beiden Herren selten einig gewesen sind, so hat die Doppelherrschaft doch bestanden, bis zur Zeit des Erzbischofs Jasper Linde das gnadenreiche allerheiligste Evangelium und das lautere Wort Gottes wieder an den Tag gekommen, welches dann zuerst Riga, dann die anderen Städte angenommen haben. Jasper Linde hat den Bischof von Dorpat und Reval Johann Blankenfeld zum Koadjutor erkoren. Die feindselige Haltung, die dieser dem heiligen Evangelium gegenüber eingenommen, hat die Stadt Riga dazu gezwungen, ihm und seinen Nachfolgern „von wegen der geistlichen Jurisdiktion aufzusagen". Weil Blankenfeld sowohl, als auch sein Nachfolger Thomas Schöningk auf die geistliche Jurisdiktion nicht verzichten und sie auch nicht zur Erkenntnis eines gemeinen freien christlichen Concilii haben stellen wollen, sind sie bisher von Riga „ausgehalten" worden. „Nun aber der jetzige Erzbischof [Markgraf Wilhelm von Brandenburg] die geistliche Jurisdiktion aus dem Wege geräumt und dieselbe zur Erkenntnis eines gemeinen freien christlichen Concilii gestellet, so geht der vorige Eid, so eine Stadt Riga eher und alle Zeit von alters her getan, wiederum in seine volle Kraft."

In dem folgenden Abschnitt wird die Frage ausführlich erörtert, ob „die Verlassung des Eides der einigen Herrlichkeit", wie behauptet worden ist, öffentlich zum gemeinen Landtage geschehen müsse. Der Verf. ist nicht dieser Meinung, sondern vertritt vielmehr die Ansicht, dass Riga bereits von diesem Eide entbunden sei. Er weist zunächst darauf hin, dass die Stadt, wie aus dem Huldigungsbrief hervorgehe, von Plettenberg „des Herren Erzbischofs Herrlichkeit unverfänglich" angenommen worden sei[1]. Dann beruft er sich aber besonders auf die Bestimmungen des Landtags zu Wolmar vom J. 1530[2], auf dem sowohl Riga als auch alle Prälaten der getanen Eidespflicht[3]) verlassen seien, worauf ein jeder sofort wiederum in seine vorige Freiheit getreten sei; das gelte auch für Riga. Da der OM. die Stadt bei der Annahme der einigen Herrlichkeit zu schützen

1) Vergl. Mon. Liv. antiq. IV № 152 S. CCLXII.
2) ibidem Bd. V № 21 S. 172, 183. Brachmann a. a. O. S. 124.
3) vom J. 1526.

gelobt hatte, nun aber auf dem Landtage dem Erzbischof den halben Anteil an der Herrlichkeit überwiesen hatte, musste sie selbst, wenn sie nicht „ganz bloss und trostlos“ dastehen wollte, auch mit dem Erzbischof verhandeln. Diese Verhandlungen mit ihm scheiterten wegen der geistlichen Jurisdiktion, auf die er nicht verzichten wollte. Deshalb kam die Sache an das Kaiserl. Kammergericht, worauf Riga, um einem ungünstigen Urteilsspruch zu entgehen, in den Evangelischen Bund eintrat. Es wurde nun dem Kaiserl. Kammergericht verboten, „in der Rigischen als anderer Evangelischer Stände Sachen zu procedieren, und die Hände geschlossen, doch allein in der Religion oder geistlichen und nicht in weltlichen Sachen“.

Vor dem Kammergerichte hat die Stadt Riga durch ihren Prokurator, wie sie es auch sonst getan, dem Erzbischof gemäss den kaiserlichen Regalien, Mandaten etc. und dem Wolmarschen Rezess die weltliche Herrlichkeit angeboten, ohne dabei einer neuen Verlassung zu bedürfen. Wenn der Prokurator aber ein solches Anerbieten nach dem Befehle Rigas auf seinen Eid und in die Seelen seiner Auftraggeber getan hat, „und wir des doch nicht mächtig noch uns Ernst gewesen, so will von Not wegen folgen, dass er unrecht geschworen hat und dasselbe in unsere Seelen, so will solches auf niemand denn uns selbst auskommen“. Wäre die Stadt von jenem Eide der einigen Herrlichkeit nicht genügend entbunden und hätte dennoch dem Erzbischof die halbe Herrlichkeit angeboten, so hätte sie wider den Eid der einigen Herrlichkeit und wider den Eid, den der Prokurator beim Kammergericht in ihrem Namen getan hatte, gehandelt. Nun liegt es aber öffentlich am Tage und braucht nach dem Satze: Quod manifestum et notorium est, non indiget ulla probatione — nicht erst bewiesen zu werden, dass die Verlassung des Eides der einigen Herrlichkeit „mit allen gebührlichen solennitäten“ vor allen Herren und Ständen geschehen ist, wie das auch aus dem zwischen dem Erzbischof und Meister aufgerichteten Vertrage zu erweisen ist.

Zum Überfluss kann Riga sich auf die vom Erzbischof veröffentlichte kaiserliche Deklaration berufen, in der mit klaren, dürren Worten gezeigt wird, dass die Verlassung des einigen Eides von dem Meister geschehen sei, und der Stadt ernstlich bei namhafter Pön geboten wird, den Erzbischof zu seinem halben Teil wieder anzunehmen. Diese Deklaration ist freilich schon dem früheren Erzbischof ausgestellt, gilt aber auch für den jetzigen, da dieser in die Rechte seines Vorgängers eingetreten sei, wie ein Sohn in seines Vaters Stelle. Si quis succedit in jus alterius, eo jure, quo ille, uti debeat. Auch ist die Deklaration weniger für den Erzbischof, als für die Stadt zu ihrer Ehren Notdurft erlassen.

Durch die Veröffentlichung dieser Deklaration und die schon erwähnte Botschaft zum Meister nach Wenden hat der Erzbischof alles erfüllt, was er im Lemsalschen Vertrage versprochen hatte, und glaubt nicht schuldig zu sein, bei dem Meister weitere Anregungen zu tun.

Sollte aber die Sache an einen gemeinen Landtag kommen, so kann daraus eine grosse Gefahr entstehen. Der Erzbischof und sein Kapitel hätten dann gute Ursache, die Herren und Stände der Lande an die Rezesse und Verträge zu erinnern, die auf etlichen Landtagen dem hl. göttlichen Worte und seinen Anhängern zu grosser merklicher Beschwerung beschlossen worden sind und die bestimmen, dass man einen jeden bei seinem Stande, alter Herkunft und Wesen erhalten und ihm dazu verhelfen solle[1]. Wenn nun die Stände dem Erzbischof gegen den kaiserl. Stillstand, nach dem wider die Evangel. Stände am Kammergericht nicht procedieret werden, auch keiner den andern tätlich überfallen solle, allein auf die von ihnen aufgerichteten Rezesse, in welche die drei livländischen Städte nie eingewilligt haben, da sie ohne ihr Wissen und Willen in ihrer Abwesenheit aufgerichtet worden, gelobten und zusagten, dass sie ihm samt seinem Kapitel wiederum zu seiner vorigen Herrlichkeit, Gerechtigkeit und seinem alten Besitz verhelfen würden, so kann ein jeder Verständige ermessen, welche grosse Beschwerungen daraus erwachsen können, nämlich nichts anderes, denn dass wir ohne Not das allein seligmachende Wort Gottes, den rechten Dienst und Gebrauch der hl. Sakramente in die Schanze setzen und in Summa nichts anderes denn ewige Zerstörung der Seele, Leibes und Gutes gewärtig sind. In Riga müsste man alle Dinge wiederum nach dem papistischen Wesen einrichten.

Wenn wir uns aber dagegen auf die Hilfe „des Evangelischen Verständnisses“ berufen wollten, so würde man uns wieder vorwerfen, dass wir uns an den Zugeständnissen, die uns der Erzbischof in betreff der geistlichen Jurisdiktion und anderen Dingen gemacht hatte, hätten genügen lassen sollen; wir hätten nicht halsstarrig auf dem unnötigen Artikel der Verlassung der einigen Herrlichkeit, die doch wirklich solenniter geschehen ist, bestehen sollen. Dadurch haben wir unser hohes Recht zu Unrecht gemacht und dem Erzbischof Ursache gegeben, seine Herrlichkeit und Gerechtigkeit, die er in Güte nicht erlangen konnte, auf eine andere Weise zu suchen. Die Evangelischen Stände könnten uns deshalb abweisen und uns für unbeständige Leute und lose Christen achten.

Übrigens ist nach der geschehenen Verlassung [1530] kein neuer Eid dem Meister auf die einige Herrlichkeit geleistet

[1] Mon. Liv. antiq. V № 161 S. 480. Brachmann a. a. O. S. 163. Abmachungen in Fellin 1534, in Wolmar 1537.

worden. Dem jetzigen Meister [Hermann v. Brüggeney, gen. Hasenkamp] hat Riga nicht als einem einigen Herrn gehuldigt und geschworen, sondern zum halben Anteil, „dem Herrn Erzbischof an seinem halben Anteil unverfänglich". Das geht hervor aus dem Antwortschreiben, das die Stadt an den Meister „unlängst vor Weihnachten dieses 43. Jahres" [1]) hat ergehen lassen. In demselben ist sie nicht geständig, dass sie ihm als einem einigen Herrn gleich Herrn Wolter v. Plettenberg gehuldigt und geschworen hat, sondern nach dem alten, d. h. zum halben Teil, wie denn auch solches der Huldigungsbrief klar vermeldet [2]). Der Meister kann uns nicht etwas verlassen, was er gar nicht empfangen hat.

Nun hat man weiter gesagt, dass wir dem Meister, der befohlen hat, die Sache zum nächsten Landtage zu verweisen, unserm Eide nach gehorchen müssen, aber da der Erzbischof auch auf seiner Forderung beharrt, so müssen wir an die Befehle des Kaisers denken, nach denen wir den Erzbischof zu unserm Herrn annehmen sollen. Wem müssen wir mehr gehorchen, dem Kaiser, als dem ordentlichen Richter in dieser Sache, oder dem, der kein Richter ist, dem Herrn Meister? Beim Ungehorsam gegen den Kaiser verfallen wir in grosse Geldstrafen, in die Acht und Aberacht und alle näher aufgezählte Folgen derselben. Ausserdem wird dann der Erzbischof die Conservatores des Erzstifts und andere verwandte Freunde anrufen, welche ihn, wie aus ihren Schreiben und Briefen zu verstehen ist, nicht trostlos verlassen würden.

Wenn solche Beschwerunge auf uns Rigische fallen würde, so würden wir erstlich des hochteuren Schatzes des allerheiligsten Evangelii, daran unser aller Leibes und Seelen ewige Wohlfahrt gelegen, darnach aller unserer Herrlichkeit und endlich aller Güter beraubt werden und darüber aller christlichen Potentaten und in Summa des ganzen Röm. Reiches Ungnade und Ungunst über uns erwecken. Dazu würden wir wider Gottes Wort und unser eigenes Gewissen handeln, welches uns lehrt, dass wir Gott zuförderst und darnach unserer natürlichen Obrigkeit dasjenige leisten und geben sollen, was wir derselben schuldig sind. Endlich würden wir auch Gott über uns erwecken, denn Gott kann und will solchen Ungehorsam nicht ungestraft lassen, „wie wir in allen Historien lesen, auch noch bei unsern Zeiten des gar greuliche und erschreckliche Exempel erlebt, gesehen und erfahren haben".

Wenn wir auf das Gebot des Kaisers und die eigene Wohlfahrt mehr achten, als auf des Meisters und anderer Leute Be-

---

1) Diese Worte stehen, wie oben bemerkt, in einer dem Texte eingefügten Anmerkung.

2) Die Eidesformel, welche der OM. bei der Bestätigung der rig. Privilegien vom Jahre 1535 (Rig. Ratsarchiv) der Stadt vorschreibt, erwähnt den Erzbischof nicht.

gehr, so fallen wir auf dieser Seite auch in Ungnade, böse Nachrede, Verfolgung und Afterrede der Leute, die der Sache Grund nicht wissen. Auf solche Scheltworte darf man aber nicht achten, sondern nur darauf sehen, was recht ist und uns ansteht, auch was wir vor Gott zu tun schuldig sind und vor aller Welt ehrlich verantworten können. Auch wenn wir dann verfolgt werden sollten, so haben wir, wie der Verf. unter Hinweis auf Ev. Matth. 5, 10—11 näher ausführt, doch den Trost, dass wir eine gerechte Sache und Gott auf unserer Seite haben.

Im Bewusstsein unserer guten, gerechten Sache sollten wir uns nicht durch das Schwatzen unverständiger Leute dermassen anfechten lassen, „dass wir darüber unsere eigene Wohlfahrt vergessen und uns so lange bekümmern, dass wir dasjenige, so zu unserm Frieden dient, versäumen und hernachmals den Stall zuschliessen, wenn die Kühe hinweg sind: gleichwie in vorigen Zeiten geschehen, da man auch einen treulichen Frieden mit dem würdigen Orden betheidinget und gemachet, aber durch Unachtsamkeit dieser Stadt Riga zu unverwindlichem Nachteil und Schaden von weiland Herrn Sylvestern Erzbischof davon abgeführt und also wieder umgestossen worden. Und wodurch sind unsere Vorfahren ihrer Lande und Leute, Schlösser und Burgen, so sie 9 Meilen Weges um die Stadt her gehabt, anders quitt geworden, denn durch Unachtsamkeit und dass ihnen gutes Rates gemangelt oder vielleicht demselben nicht haben wollen folgen. Was Unrechts, Nachteils und Schadens uns auch vor kurzen Jahren, als wir den 6jährigen Anstand [A^o 1529 zu Lübeck] mit dem Herrn Erzbischof gemacht, widerfahren, ist jedermann bewusst, denn, als derselbige abgeschlagen, hätte man es darnach gern anders gesehen, war aber zu spät. Und da wir zuvor sechs Jahre hatten, konnten wir darnach mit grosser schwerer Mühe, Unkost und Reisen kaum 2 Jahre [A^o 1530 in Dahlen] erlangen. Hierum so ist die Sache nun zur Zeit wohl in acht zu haben, weil das Spiel jetzunder in unsern Händen ist. Wollen wir uns nun nicht fürsehen, der Schade wird unser sein. Man pflegt zu sagen: Wenn einem das Ferkel angeboten wird, so soll der Sack bereit sein. Es ist nun Zeit, weil die Sache in unsern Händen steht.“

Der Verf. wiederholt zum Schluss noch einmal, dass durch die kaiserl. Deklaration, die der Erzbischof vor der Huldigung überall bekannt machen will, es jedermann offenbar werde, dass die Verlassung des Eides der einigen Herrlichkeit geschehen sei und dass der jetzige Meister sich des Erzbischofs halbe Herrlickeit nicht anmassen wolle, und erinnert an die schlimmen Folgen, die eine Verweigerung der Huldigung nach sich ziehen könnte, wie der Erzbischof den Lemsalschen Vertrag aufheben, seine Sache zu Recht an das kaiserl. Kammergericht stellen und

bei dem Kaiser, den Kurfürsten, Ständen, sowie seinem Bruder und andern Verwandten Klagen erheben würde.

„Nun kann ja einer auch geringes Verstandes" — so schliesst er — „wohl abnehmen, was aus dieser Sache notwendig wollte erfolgen. Und wollen hiermit solches zur Erkenntnis eines jeden bessern Verstandes gutwillig hingestellet haben."

Nachdem die Bürgerschaft diese Schrift kennen gelernt und darüber beratschlagt hatte [1]), machte sie dem Rat den Vorschlag, durch eine Botschaft den Meister mit der Schrift, die nicht nur die Gemeinde, sondern auch ihn und das ganze Land betreffe, bekannt zu machen. Obgleich der Rat mit dieser Proposition durchaus nicht einverstanden war, musste er zuletzt doch darauf eingehen. Eine Gesandtschaft, zu der neben andern Ratsgliedern und den beiden Ältermännern auch der Bürgermeister Konrad Durkop und der Sekretär Joh. Giseler gehörten, begab sich nach Wolmar zum Ordensmeister. Doch scheint sie die Schrift selbst, deren keine Erwähnung geschieht, nicht mitgehabt zu haben, sondern hat wohl nur „mit vielen Worten" den Standpunkt derselben vertreten. Der Meister blieb aber bei dem zu Wenden gegebenen Bescheid, der Landtag solle abgewartet werden. Während nun der Erzbischof durch neue Botschaften energisch zur Huldigung drängte, langte am St. Katharinentage, dem 25. Novbr. 1542, auch vom OM. eine Botschaft an. Er habe gehört, dass hier eine Schmähschrift vor der ganzen Gemeinde gelesen wäre, in der er und der ritterliche Deutsche Orden beschmähet würden, deshalb begehre er, dass die Schrift sowie der Lemsalsche Vertrag den Boten übergeben und die Verfasser (de styffters unde Dichters) ihm angezeigt würden. In der Bürgerschaft war man der Meinung, dass man die Schrift dem Meister nicht verweigern könne, zumal der Rat kein Geheimnis daraus gemacht, sondern gesagt habe, er wolle sie drucken (in de prente gaen lathen) und an die Kirchentüren schlagen lassen, damit sie jedermann, Deutsche und Undeutsche, lesen solle. Die Verfasser seien der Gemeinde unbekannt, der Rat werde sie wohl in Erfahrung bringen können. Der Rat war mit diesem Vorschlage nicht einverstanden, sondern erklärte, er werde dem OM. eine ihn befriedigende Antwort erteilen, womit die Gemeinde auch zufrieden war, doch nur mit Mühe gelang es, die Boten des Meisters zur Annahme des vom Rat verfassten Schreibens zu bewegen.

Kurz vor Weihnachten wiederholte der OM. seine Forderung, worauf die Gemeinde bei ihrem früheren Vorschlag blieb. Der Rat gab jetzt nach, jedoch sollte Johannes Giseler die Schrift erst ins reine schreiben (int ffyne setten), dann sollte sie übergeben werden. Diesen Aufschub benutzten Durkop und Giseler,

---

[1]) Mon. Liv. antiq. IV S. 27 ff.

die sich vor dem Zorn des Meisters in Riga doch nicht sicher fühlten, zur Flucht. Die Gesandten des Meisters, die hiervon Mitteilung erhielten, eilten sofort mit dieser Nachricht zu ihrem Herrn hin. Dieser verlangte jetzt zu seinen früheren Forderungen noch die Bestrafung der Verfasser der Schrift: wenn sie im Rate seien, so sollten sie aus demselben ausgestossen werden, wenn sie unter den Ältermännern, Ältesten oder der Gemeinde seien, so sollte ihnen der Handel verboten werden (den scholde men wichte und wage vorbeyden unde alle nerynge entsetten). Der Rat musste sich, obwohl widerwillig, fügen, da die Bürgerschaft, wie bisher, für die Übergabe der Schrift war und die Frage nach den Verfassern als eine Angelegenheit des Rates hinstellte, die sie nichts anging.

Bürgermeister Durkop und Joh. Giseler waren unterdes, wie der Ältermann Hinrich Hake berichtet, nach Ronneburg geflohen, wo sie wenigstens bis zum nächsten Landtage in Wolmar (1543 Febr.), vielleicht auch länger blieben[1]). Der Meister forderte Durkop wohl auf, dort sein Recht zu suchen (he up sin Recht komen scholde), doch dieser blieb fort, schrieb aber dem Koadjutor, es wäre ihm vom Rate geheissen worden, die Schrift zu verfassen, und die beiden Gilden hätten sie mit bewilligt. Von Ronneburg zogen die beiden Flüchtlinge nach Königsberg und von dort nach Lübeck, wo Durkop freundschaftliche Beziehungen hatte. In Deutschland bewirkte er eine kaiserliche Zitation gegen den Ordensmeister und die Stadt Riga, die er anklagte, dass sie ihm seine Frau, seine Kinder und sein Gut vorenthalten hätten, wobei er wieder hervorhob, dass seine Schrift vom Rat und der Gemeinde gutgeheissen wäre[2]). Nach dem Verfasser der seiner Schrift vorangehenden Einleitung hat Durkop seine Sache vor dem Kammergericht „vollkommen ausgeführet“, es seien die Decreta ergangen und zu Exekutoren der König von Dänemark und der König von Schweden eingesetzt, aber er selbst sei darüber in Lübeck krank geworden und am 2. Novbr. 1546 gestorben. Die nachgelassene Witwe heiratete einen Prokurator Burwitz, der ihre Sache mit dem Rat zu Riga ausführen sollte, sich aber mit ihm verglich und ein Lehnhaus bei der St. Johanniskirche erhielt. Das von der Universität Rostock dem Bürgermeister Konrad Durkop (Theurkauf) gesetzte Epitaphium hat folgenden Wortlaut[3]):

---

[1]) Zum Jahr 1544 notiert Jürgen Padel in seinem Tagebuche: „Den 24. Januarii erfor ick van Steffen Karlin wo her Conradt Durkop de borgermeister und Joan Giseler dorch Littauwen in Preussen sin getagen, dar vor gade ewich dank, amen. Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 331.

[2]) Mon. Liv. antiq. IV S. 22 u. 30.

[3]) Nach Brotzeschen Papieren auch wiedergegeben in den Rig. Stadtblättern 1815 S. 316.

Horch, Lieber, der du gekommen bist,
An diesem Grabe zu dieser frist,
Die Versen wollest lesen du,
Und dirß nicht lassen verdriessen nu.
Hier liege ich, Conradt Theurkopff genannt,
Riga, die Stadt, mein Vaterlandt,
Die Eltern mein gantz wollgeborn
An mich auch nicht den stamm verlohrn.
Mein Vaterlandt mit glücklichem Rhade
Regieret habe, alß zeigets die that,
Den ich auß liebe an Gottes Wort
Die Religion an diesem ordt
Vermehret hab bey meiner treuw,
Mein eigen nutz, Verlust und Muhe
Doch nichts geachtet gantz und gar
Und nicht gefürchtet leibes gefahr,
Sie[h] wie doch itzt die böse Welt
Undankbarkeit in ehren helt.
Ich auch bin ghar sehr übell gelhonet
Und mein Verdienst doch nicht geschonet,
Mein hauß und hof habe meiden müssen,
Kein hulf man mir hat wollen leisten,
Alles mir zue wieder man hat gethan,
Ob ichß schon nit vordienet daran.
Noch habe ichß alles getragen auß
Und wenig geachtet den grossen strauß
Durch glauben und hoffen an Jesu Christ,
Dem ich in gedult zu aller frist
In rechter lieb mich hab ergeben,
Der hat mich nun inß ewige leben.

Am Rande dieser letzten Seite der Denkschrift stehen neben den Versen des Epitaphiums die Worte: O ingrata patria, ne ossa quidem mea habeas.

Dass Konrad Durkop sich als Mitglied des Rates um das kirchliche Leben seiner Vaterstadt grosse Verdienste erworben hat, indem er an dem inneren Ausbau und der festen Organisation der rigaschen lutherischen Kirche regen Anteil nahm, ist sicher, ebenso scheint es zweifellos zu sein, dass er in seinem politischen Leben durchaus Vertrauensmann des Rates war und tatsächlich in seiner Denkschrift eine vom Rate gutgeheissene Politik empfahl. Nachdem durch den Landtag von Wolmar (1530) der OM. wieder auf die Doppelherrschaft über Riga gemäss dem Kirchholmschen Vertrage eingegangen war und nachdem der Erzbischof in Lemsal unter Verzichtleistung auf die geistliche Jurisdiktion die Freiheit der Religion gewährleistet hatte, ebenso wie es der neue OM. Hermann von Brüggeneye bei seinem Amtsantritt getan hatte, konnte Riga kaum etwas gegen die alte Doppelherrschaft einzuwenden haben. Es vermochte hierbei vielleicht, wie Arndt (II S. 211) bereits andeutet, eine Partei gegen die andere auszuspielen, um von einer jeden das zu erlangen, was zu seiner Sicherheit zuträglich sein konnte. Des-

halb erscheint es ganz verständlich, dass der Rat, auch nachdem er seinen Vertreter auf Drängen des Ordens hatte fallen lassen müssen, doch an der Politik desselben in der Hauptsache festhielt und bei allen weiteren Verhandlungen mit grosser Zähigkeit die Bestimmungen des Lemsalschen Vertrages als massgebend hinstellte, also sich damit auch bereit erklärte, dem Erzbischof als weltlichen Herrn zu huldigen. Warum es trotzdem jahrelang nicht zu einer solchen Huldigung kam, ist meines Erachtens aus den bisherigen Darstellungen und dem mir vorliegenden Material nicht klar zu erkennen. Der Widerspruch des Ordensmeisters scheint nur anfangs in Betracht gekommen zu sein, und dass der Erzbischof mehr für sich in Anspruch genommen habe, als in Lemsal, scheint ihm auch nicht vorgeworfen zu werden. Erst nach dem halb erzwungenen Vertrage zu Neuermühlen (1546), in dem die Stadt aber doch eigentlich alles erlangte, was sie bisher gefordert hatte: Sicherung der evangelischen Lehre, Bestätigung der Freiheiten und Privilegien, Anerkennung der Herrschaft des Erzbischofs auf die kaiserl. Regalien hin als eines belehnten Fürsten des hlg. Röm. Reiches etc. — erfolgte im Januar 1547 der feierliche Einzug der beiden Herren, des Erzbischofs und des Ordensmeisters, in die Stadt, womit die Doppelherrschaft wieder begann.

Konrad Durkop hatte als Verbannter fern von der Vaterstadt sein Leben beschlossen. Sein Name ist aber nicht vergessen worden, und wenn die Tradition ihn, wie wir gesehen haben, auch fälschlicherweise mit den ersten Ereignissen aus der Zeit der rigaschen Reformationsgeschichte in Verbindung gebracht hat, so liegt darin doch auch ein Beweis dafür, dass er eine in besonderem Ansehen stehende Persönlichkeit war. Von ihm wusste man etwas, daher schrieb man ihm auch die früheren Ereignisse zu. Gern würde man noch mehr über seinen Charakter und seine ganze Persönlichkeit erfahren, doch leider scheint wenig Aussicht vorhanden zu sein, dass das Material nach dieser Richtung hin ergänzt werden könnte. Wir werden uns wohl immer damit begnügen müssen, uns ein Bild von ihm zu machen nach dem, was von seiner Anteilnahme am kirchlichen und politischen Leben seiner Vaterstadt berichtet wird.

678. Versammlung am 10. März 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident, Oberlehrer Bernhard Hollander, des am 13. März d. J. in Riga verstorbenen ordentlichen Mitgliedes, des Herrn Gehülfen des Rentmeisters der Ritterschaft Albert v. Wolffeldt. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Der Bibliothekar verlas den Akzessionsbericht. An Geschenken waren eingegangen: 1) von Herrn Dombaumeister Dr. W. Neumann: Riga und seine Bauten. Herausgegeben vom Rigaschen Technischen Verein und vom Rigaschen Architektenverein. Riga 1903; 2) von Frau Dr. Sachssendahl: die Arbeit ihres verstorbenen Gatten Dr. Joh. Sachssendahl, Das Gewichtssystem des XI. und XII. Jahrhunderts in Liv-, Est- und Kurland. Gekauft worden waren 33 Skizzen des 1859 in Petersburg verstorbenen Malers Aug. Pezold, Typen von Liven und Krewingen in Kurland, Ansichten baltischer Burgen, Porträts u. s. w.

Laut Bericht des Museumsinspektors waren für das Museum folgende Darbringungen zu verzeichnen: 1) von Herrn E. Zander: das Ölbild seines Vaters, des weil. Ältermanns der Grossen Gilde, Kommerzienrat Konstantin Zander; 2) von Herrn Fr. de Chey in Alt-Pebalg: 22 bei einer Ausgrabung in Neu-Pebalg gefundene Altsachen (Beile, Lanzenspitzen, Armbänder, Halsringe etc.); 3) von Herr Philipp Schweinfurth: ein hölzerner Besmer mit der Jahreszahl 1803; ferner waren noch Geschenke eingegangen von Frl. L. v. Engelhardt, Frl. Julie v. Sajontschkowsky und Frl. E. K.

Herr Dr. J. Joffe hielt einen Vortrag über einige jüdische Chroniken des 18. Jahrhunderts aus Kurland und Riga (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig machte eine Mitteilung über ein bisher unbekanntes Wappen, das in dem die Stadt Lübeck darstellenden Ölgemälde im Schwarzhäupterhause zu Riga angebracht ist (s. unten).

Über einige jüdische Chroniken oder Pinkossim aus den Ostseeprovinzen.

Von J. Joffe.

Bescheiden seitabwärts, aber doch parallel mit dem mächtigen Strom des historischen und kulturellen Lebens der christlichen Völker fliesst im nun 2 Jahrtausende währenden Laufe der viel schmälere, aber doch nicht minder tiefe Lebensstrom des jüdischen Volkes dahin. Obgleich die Quelle, aus der beide Ströme ursprünglich ihre Lebenskraft gewannen, dieselbe ist, gerieten sie doch sehr bald in ihrem weiteren Laufe auseinander, und während nun der eine, sozusagen der jüngere, im Laufe der Jahrhunderte gestärkt und gespeist von immer neuen Zuflüssen, sich zu jener imposanten, fast die ganze civilisierte Welt umspannenden und beherrschenden Kraft entwickelte, gelang es dem andern, bedrängt, gestossen und angefeindet von seinem mächtigen Bruder oder Sohne — wie man will —, nur unter Aufgebot aller seiner Energie sich überhaupt zu erhalten. Die Geschichte des jüdischen Volkes ist eine Martyrologie furchtbarster Art. Die Juden schufen keine Geschichte, sie erlitten sie. Durch ein unerbittliches Geschick gezwungen in der Mitte anderer Nationen zu leben, von diesen aber geschieden durch eine Religion, deren strenge Vorschriften ihre Bekenner von jeglicher Vermischung mit der Umgebung fernhielten, waren die Juden an allen Orten, wo sie sich niederliessen, als Fremde erkennbar, als solche auch erkannt und gebrandmarkt. In der Zeit der heidnischen römischen Kaiser teilten sie noch dieses Geschick mit den jungen christlichen Gemeinden, und beiden waren jegliche Ansprüche auf bürgerliche oder gar politische Rechte benommen. Als aber dann das Christentum die Religion der beherrschenden Völker wurde, da erst entlud sich der religiöse Fanatismus mit aller Wucht über die Köpfe der Juden. Der Eifer der Christen begnügte sich nicht mit der einfachen Entrechtung der jüdischen Fremden, er strebte darnach, ihnen sogar die Existenzberechtigung zu nehmen. Und während Päpste und Kirchen- und weltliche Fürsten mit einem Eifer, der fürwahr einer besseren Sache würdig gewesen wäre, in Bullen und auf Synoden die schärfsten Bannflüche und grausamsten Gesetze gegen die Juden erliessen, ersannen fanatische Mönche die schlimmsten Beschuldigungen und Verleumdungen gegen sie und hetzten auf sie den Pöbel. Tausende jüdischer Familien und ganze Gemeinden wurden in ihren Synagogen und Häusern ermordet und auf Scheiterhaufen verbrannt, weil sie des Gebrauchs von Christenblut zu rituellen Zwecken, der Hostienschändung, der Brunnenvergiftung und noch mancher anderer Dinge beschuldigt wurden. Wo aber

der religiöse Hass nicht solche Dimensionen angenommen und dem Juden wenigstens das Recht zu leben nicht abgestritten wurde, da waren es die Zünfte, Ämter und Gilden mit ihrer souveränen Exklusivität gegen alles Fremde und natürlich auch gegen die Juden, welche den letzteren die Niederlassung an irgend einem Orte oder den Nahrungserwerb daselbst unmöglich zu machen suchten.

Was sich nun draussen in der weiten Welt im grossen abspielt, das wiederholt sich im kleineren Masstabe in unserem engeren Heimatlande, in den Ostseeprovinzen, speziell in Kurland und Livland. Natürlich mutatis mutandis. Jüdisches Blut ist in den Ostseeprovinzen nicht vergossen worden, und wenn auch in einer Supplik aus dem Jahre 1731 das Amt der Goldschmiede Einen Edlen und Weisen Rat ersucht, die Juden armata manu aus der Stadt zu treiben, so lag wohl den biedern, aber sehr ängstlichen Goldschmiedemeistern nichts ferner, als die Absicht, ein Judenmassacre in Riga zu veranlassen. Die „bewaffnete Faust" ist hier eben nur eine Ausschmückung, die die Dringlichkeit der Bitte veranschaulichen soll. Überhaupt fehlt in den Beziehungen der kurländischen und livländischen Städte zu den Juden ganz und gar jener grobe religiöse Fanatismus, der soviel Unglück über die Juden gebracht hat. Es ist jedenfalls mit ein schönes Zeugnis für den religiösen Ernst und den gesunden Menschenverstand der Kur- und Livländer des 16.—19. Jahrhunderts, dass, während im benachbarten Polen und im nahegelegenen Deutschland die absurdesten Beschuldigungen über rituelle Christenmorde, Brunnenvergiftungen und weiss Gott noch was alles gegen die Juden geschleudert wurden, in Kurland, wo im 17. Jahrhundert schon eine beträchtliche Anzahl von Juden wohnte, auch nicht die leiseste Andeutung davon vorhanden ist, in Livland ebensowenig. Zwar werden in Riga im Jahre 1770 wegen der drohenden Pest alle sich hier aufhaltenden Juden über die Grenze geschoben, die Synagoge geschlossen und die 3 privilegierten Schutzjuden-Familien, denen bis dahin der Aufenthalt ausserhalb der Judenherberge in der Vorstadt gestattet war, der grösseren Sicherheit halber in die Judenherberge verwiesen, doch geschieht dies nur auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl der Kaiserin Katharina. Trotz der immerhin so zu nennenden religiösen Toleranz war aber das Verhalten der kur- und livländischen Städte — es kommen hier speziell Mitau, Hasenpoth, Riga in Betracht — nichts weniger als judenfreundlich. Vom Bürgermeister bis hinab zum Salzträger wehrten sich alle gegen das Eindringen der Juden. Bis zum 16. Jahrhundert kannte Riga, vielleicht auch Mitau — soweit bis jetzt das Aktenmaterial bekannt ist — die Juden nur vom Hörensagen. Gutes wird es nicht gewesen sein, was man von ihnen hörte. Ab und zu wird man auch einen versprengten jüdischen Trödler oder Hausierer, der sich kühner-

weise aus Polen über die Grenze gewagt hatte, leibhaftig zu Gesicht bekommen haben. Als aber im Jahre 1561 Kur- und Livland mit Polen einen Unterwerfungsvertrag eingingen, und in letzterem Lande um jene Zeit eine beträchtliche Anzahl Juden lebte, von denen viele eine angesehene Rolle im Handel und innerpolitischen Leben spielten, da war die Gefahr sehr nah, dass die Juden nun auch in Liv- und Kurland „eindringen" könnten. Dieser Gefahr sollte die ausbedungene bekannte Klausel in der Pacta subjectionis: Judaeis vero nulla per totam Livoniam commercia etc. concedamus — vorbeugen. Indes diese Klausel half nur wenig, denn schon in den nächsten Jahrzehnten beginnt sich ein Zustrom von Juden namentlich in Kurland bemerkbar zu machen. Hier scheinen sie anfangs noch die Stadt Mitau selbst gemieden zu haben, sondern hielten sich unter dem Schutz vereinzelter adliger Gutsbesitzer auf dem Lande auf, wo sie zum Teil als Hausierer, zum Teil auch als ansässige Arrendatoren von Krügen ihren Nahrungserwerb suchten und fanden, natürlich nicht ohne Protest von seiten der Städte. So finden wir in einem Vergleich zwischen dem Adel und den Städten in Livland vom 15. Januar 1598 folgenden Passus: „Und weylen bishero allerley Landläufer, Juden, Schotten, Holländer und dergleichen ausheimische Leute, die dem Adel auf dem ganzen Lande sowohl, als auch den Städten und in viel Wege schädlich seyn, von vielen aufm Lande gelitten, bishero gehauset und geherberget worden; Als haben sich beyde Parthen hiemit endlich verglichen, dass in Kraft angezogener Königl. Edicten, alle solche Leute forthin gänzlich und allerdings, sub sonfiscatione bonorum, abgeschaffet, und nicht länger geduldet werden."

Ende des 17. Jahrhunderts sind aber schon die Juden im Besitz von Arrenden der Zölle in Kurland und somit zu einem massgebenden Faktor des Handels emporgestiegen. Dass dieses einen Sturm von entrüsteten Beschwerden seitens der einheimischen Bevölkerung hervorrufen musste, ist klar, und auf dem Landtage vom 23. August 1692 musste Herzog Friedrich Kasimir feierlichst versprechen: 8 Tage nach nächstkommenden Ostern die Juden von den Zöllen abzuschaffen, auch sollten dieselben hinfüro und in währender Zeit und zwar durch das ganze Land keine Zinsen und Zölle arrendieren, noch einige Commercien treiben. Doch es scheint, es war dieses leichter versprochen als ausgeführt, denn ungefähr 6 Jahre später wird im Namen des minderjährigen Herzogs Friedrich Wilhelm im Landtagsabschied vom 26. März 1698 verordnet: „Weilen unsers Hochgeehrten Herrn Vaters Gnaden Hochseligen Andenkens Landtags-Schluss von 1692 E. W. R. u. L. versichert, die Juden im Laufe von denen Zöllen, und dass sie solche weder arrendiren, noch einige Commercien treiben sollen, 8 Tage nach nächstkommenden Ostern

1693 abzuschaffen, Sie aber nun, dass sothane Zölle an die Juden verpfändet gewesen, dero Versicherung nicht zum Effecte bringen mögen, so reassumiren wir hiemit obgemeldete Landtägliche Verfassung und sollen Ihnen juxta pacta Primaevae Subjectionis nulla commercia vectigalia ullo usquam tempore vom 8. August a. c. vergönnet, noch verstattet werden; dahero auch pro perpetuo et irrevocabili effato seyn soll, dass wenn ein Jude dergestalt solte betreten werden, er ipso pro infami, dem keine Action noch Forum, weder unsere Protection vel cujuscunque alterius suffragiren und zu statten kommen mag, gehalten werden."

Es würde uns nun zu weit führen, wollte ich alle Landtagsbeschlüsse, die von da ab bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts gegen die Juden erlassen worden sind, verlesen. Es genügt, wenn wir feststellen, dass tatsächlich kein einziger Landtag verging, auf welchem nicht die resolutesten Massregeln gegen den Eindrang der Juden beschlossen wurden. Geld- und körperliche Strafen für den attrappierten Juden, Konfiskation seiner Waren, Geldstrafen für denjenigen, der einen Juden beherbergen sollte, etc. etc. werden immer aufs neue beschlossen und bekannt gemacht. Dabei gewahren wir ein ganz merkwürdiges Bild. Während Bürger, Magistrat, Landtag und Regierung in seltener Einmütigkeit die schärfsten Massnahmen gegen die Juden ergreifen, und man annehmen müsste, dass die letzten Spuren der Juden aus Kurland vertilgt worden, lebt nichtsdestoweniger von den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts an in der Residenzstadt Mitau unter den Augen der obersten Behörden und der ganzen Bürgerschaft eine wohlorganisierte jüdische Gemeinde, die scheinbar ganz unberührt von den drakonischen Gesetzen alljährlich ihre Vorsteher erwählt, in der Synagoge sich zu ihren Gebeten versammelt, für die rituelle Bestattung der verstorbenen Gemeindeglieder durch Gründung eines Leichenbestattungsvereins sorgt, kurz alle Zeichen einer dauernden, scheinbar ungestörten Ansässigkeit darbietet. Als Beweis dafür kann unter vielem andern eine jüdische Chronik dienen, der sog. Pinkos des Mitauer Leichenbestattungsvereins, den ich Ihnen hier vorzulegen die Ehre habe. Es muss zum näheren Verständnis bemerkt werden, dass die Leichenbestattungsvereine immer die ältesten Organisationen in jeder jüdischen Gemeinde sind. Nach den Gebräuchen der jüdischen Religion ist nämlich die Fürsorge dafür, dass die Toten nach streng rituellen Vorschriften bestattet werden, eine der heiligsten Pflichten der Gemeinde. Es existiert daher keine einzige jüdische Gemeinde ohne einen solchen Bestattungsverein, ja wir finden solche Vereine sogar an Orten, wo die Juden wegen ihrer geringfügigen Anzahl nicht einmal eine Synagoge unterhalten können, also von einer eigentlichen Gemeinde gar nicht die Rede sein kann. Die Mitglieder eines solchen Vereins setzen

sich stets aus den angesehensten und reichsten Juden des Ortes zusammen. Zweck des Vereins ist, wie gesagt, die streng rituelle Bestattung der Toten. Der Verein ist daher stets der unbeschränkte Herr des jüdischen Friedhofs, und kein Glied der Gemeinde resp. kein Jude am Ort darf ohne Wissen und ausdrückliche Erlaubnis dieses Vereins bestattet werden. Dafür hat aber auch „die heilige Brüderschaft" — so nennt sich der Verein im Hebräischen — für die äussere Ordnung und Pflege des Friedhofs zu sorgen, wie etwa die Umhegung des letztern mit einem Zaun und dessen Erhaltung, die Unversehrtheit der Grabhügel, die Pflege der Gartenanlagen etc. Die Mittel der Brüderschaft setzen sich zusammen aus den Beiträgen der Mitglieder, aus den Bestattungsgeldern, die von den Angehörigen des Toten an den Verein gezahlt werden, und endlich aus Spenden, die gewöhnlich von den Leidtragenden und Freunden des Toten bei Einsegnung der Leiche an den Verein gemacht werden. Die Höhe der Bestattungsgelder ist je nach den materiellen und sozialen Verhältnissen, in denen der Tote gelebt, und je nach dem Orte, den die Angehörigen für ihn beanspruchen, eine verschiedene. Während Unbemittelte völlig gratis beerdigt werden, zahlen die besser Situierten und Reichen oft sehr hohe Summen, mehrere hundert, ja tausend und noch mehr Rubel. Der Vorstand des Vereins setzt sich gewöhnlich aus folgenden Personen zusammen: dem Ältesten oder Präsidenten, 2—3 Vorstehern, sog. Gabaim, von denen ein jeder in abwechselnder Reihenfolge einen Monat lang die Vereinsgeschäfte führt, ferner einem Kassaführer und einem Schriftführer. Jeder Verein besitzt ein Buch, den sog. Pinkos, in welches der Schriftführer sowohl die Einnahmen und Ausgaben des Vereins, als auch alle Vorfälle innerhalb desselben, wie Vorstandswahlen, Beschlüsse der Generalversammlung etc., häufig aber auch solche Vorfälle einträgt, die mit dem Verein als solchem nichts zu tun haben, aber sich innerhalb der Gemeinde abgespielt haben und von so wichtiger Bedeutung waren, dass sie eben dauernd verzeichnet zu werden verdienten.

Einen solchen Pinkos der Mitauer heiligen Brüderschaft sehen Sie nun hier. Es ist ein dicker Band in Grossfolio von 479 Blättern Inhalt. An der äusseren Ausstattung verdient das Titelblatt, das eine in Tinte ausgeführte Handzeichnung aufweist, ein besonderes Interesse. Die Zeichnung stellt eine mit kunstvoll verzierten Säulen umrahmte Pforte dar, die das Symbol der Pforte zum ewigen Leben darstellen soll. In dem Felde des bogenförmigen Aufsatzes sehen Sie eine hebräische Inschrift, welche bedeutet: Pforte zum Wege des Lebens, nur Gerechte treten durch sie ein. In dem Felde, das von den Säulen eingeschlossen ist, findet sich dann eine grössere Inschrift, die in wörtlicher deutscher Übersetzung folgendermassen lautet: „Pinkos der heiligen Bür-

derschaft der heiligen Gemeinde zu Mitau (der Ewige erhöhe sie, Amen). — Dieses ist eine Kopie von der ersten Kopie, welche von dem allerersten Pinkos abgeschrieben wurde; letzterer befindet sich noch bis zum heutigen Tage bei der Chewra. Er wurde zuerst im Jahre 5539 (1779) abgeschrieben, weil er sehr alt war und Sachen enthielt, die zu jener Zeit unnütz waren. Und auch gegenwärtig hat man eingesehen, dass die Zeit gekommen ist, da es nötig ist sich zu bemühen, ihm seinen Glanz und sein schönes Aussehen, die ihm im Laufe der Zeit fast verloren gegangen, wiederzugeben. Und gelobt sei der Ewige, dass in jeder Generation und Zeit ein Geist der Wohltätigkeit und Freigebigkeit im Volke Israel herrscht! Und ein Geist der Freigebigkeit regte sich auch jetzt in dem Herzen eines Edlen, eines der Vorsteher der Brüderschaft in diesem Jahre, dessen Name Mosche Sohn des Elias Goldberg ist! Aus seinen Mitteln gab er als Geschenk diesen Pinkos, der 479 Blätter enthält! Die Vorsteher der Brüderschaft aber gaben mit ihm zusammen das Geld für die Arbeit des Abschreibens und Ordnens her, welche Arbeiten von Meir Koppel Margolius ausgeführt worden sind im Jahre 5595. Und obwohl diese Arbeit in jenem Jahre nicht beendet wurde — weil sie gross ist —, haben sich doch die Vorsteher vom Jahre 5596 nicht geweigert zu vollenden, was ihre Vorgänger begonnen hatten. Denn sie alle taten es zur Ehre und zum Ruhme der frommen Sache, einen Reis der wahren Liebe in einem sichern und unverwüstlichen Garten zu pflanzen, und zwar mit noch grösserem Glanz und festerer Ordnung, so wie es die Männer der Brüderschaft beschlossen und die Herren der „Regierung" bekräftigt und bestätigt haben. Und möge die Frucht dieser frommen Tat uns und unsere Nachkommen anfeuern, in jedem Geschlecht und jeder Familie Wohltätigkeit und Liebe grosszuziehen und zu vermehren! Der Friede unserer Brüder in Israel möge wachsen, bis der Ewige die Erlösung seines Volkes herbeiführt und die Tränen von allen Gesichtern trocknet. — Diese Arbeit wurde begonnen am 6. Tage der Woche, am Tage vor dem heiligen Sabbath, den 22. Siwan des 5595. Jahres nach Erschaffung der Welt, und die ganze Arbeit der Einteilung und des Abschreibens wurde beendet am 4. Tage der Woche, den 15. Schewath im Jahre 5597 n. E. d. W. In der heiligen Gemeinde Mitau, Gouvernementsstadt."

Aus der Inschrift geht also hervor, dass der Pinkos eine 2. Abschrift des allerersten vom Jahre 1730 darstellt. Obgleich hier noch bemerkt wird, dass der ursprüngliche Pinkos um die Zeit, als die 2. Abschrift verfertigt wurde, also im Jahre 1838, noch vorhanden war, scheint er doch jetzt verloren gegangen zu sein, da wir ihn bis jetzt trotz eifrigen Nachfragens nicht mehr haben auffinden können.

Es sei mir nun gestattet, Ihnen aus dem Inhalte des Pinkos in deutscher Übersetzung einiges vorzutragen, was nicht ohne Interesse für die geehrte Versammlung sein dürfte. Zunächst einiges aus dem Reglement der Gesellschaft, welches im Jahre 1826 vom Marquis Paulucci bestätigt wurde.

Als Glieder werden in die Gesellschaft aufgenommen alle verheirateten Personen beiderlei Geschlechts; ausgenommen sind 1) fremde, sich hier als Gäste bloss aufhaltende Ebräer, 2) prostituierte oder dergleichen moralisch bescholtene und 3) solche Personen, an denen eine Kriminalstrafe öffentlich vollzogen worden.

Das Direktorium der Gesellschaft besteht aus 1) dreien Direktoren, die in bestimmter Reihenfolge monatlich abwechseln, 2) aus einem Kassaverwalter, 3) aus einem Buchhalter und 2 Beisitzern, 4) ausser dem Direktorium werden jährlich annoch 3 Deputierte ernannt. Zu Direktoren oder Kassaverwaltern können nur solche Personen gewählt werden, die eine Sicherstellung von wenigstens 500 Rbl. Banko-Assig. leisten können. Die anderen Ämter können von allen stimm- und wahlfähigen Mitgliedern bekleidet werden, jedoch nur unter der Bedingung, dass diese keinen Posten an irgend einem öffentlichen Amte bei der hiesigen ebräischen Gemeinde gleichzeitig bekleiden. Endlich müssen sämtliche Glieder des Vorstandes wenigstens das Alter von 30 Jahren erreicht haben und der hebräischen Sprache im Lesen und Schreiben kundig sein.

Die Wahl des Direktoriums findet alljährlich am Osterfeste statt unter Aufsicht des Rabbiners.

Zur Bestreitung der Bedürfnisse des Vereins soll bei Sterbefällen bemittelter Personen oder deren erwachsener Kinder die Summe von 12 Rbl. Silber-Münze für den Leichenwagen und Begräbnisplatz erhoben werden. Sollten die betreffenden Zahlungspflichtigen kein bares Geld haben, so muss das Direktorium ein sicheres Pfand von ihnen entgegennehmen, das aber innerhalb eines Monats eingelöst werden muss. Verstorbene Arme müssen auf Kosten der Gesellschaft nach Religionsgebräuchen gleich den Reichen bestattet werden, doch dürfen die Kosten im Durchschnitt nicht über 7 Rbl. Münze betragen.

Wünscht jemand in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, so hat er sich beim präsidierenden Direktor zu melden, und hat alsdann das Direktorium genaue Erkundigungen über dessen moralischen und politischen Ruf einzuziehen, auch genau zu beprüfen, ob er nicht die der Gesellschaft äusserst gefährliche Eigenschaft der Zanksucht besitzt.

Das Verzeichnis der Mitglieder beginnt hier auffallenderweise erst mit dem Jahre 1735, für welches Jahr 4 Mitglieder genannt werden. Der jährliche Zuwachs an Mitgliedern schwankt

bis zum Jahre 1776 zwischen 3—4. Von da ab wird der Zuwachs immer grösser. Auf die ersten Familiennamen stossen wir erst im Jahre 1778, und zwar werden hier 2 Brüder Borkum genannt. 1784 wird zum ersten Mal ein Rabbiner genannt. Im Jahre 1804 wird ein Arzt Scholem ben Aron verzeichnet.

Mit dem Jahre 1781 beginnt ein Verzeichnis der weiblichen Mitglieder der Gesellschaft.

Das Verzeichnis der Vorstände des Vereins beginnt mit dem Jahre 1730. Der erste Vorsteher heisst Abraham ben Joel und fungiert als solcher ununterbrochen 18 Jahre, von 1730—1748. Als erster Handwerker wird im Jahre 1732 ein Samuel „Schmuckler", id est Posamentier genannt.

Auf Seite 202 des Pinkos finden wir einen Auszug aus den ursprünglichen Statuten des ersten Pinkos. Von diesen dürften hier folgende 2 interessieren:

2) Bei Schwerkranken hat jedesmal ein Mitglied des Vereins und ein Diener (Schamosch) zu wachen; bei einem in der Agonie befindlichen Kranken muss noch ausserdem der Monats-Vorsteher benachrichtigt werden.

3) Das Verfertigen des Sarges, die Bereitung des Grabes, das Bekleiden der Leiche mit Kittel, Betmantel, Mütze, Gürtel und Bändern sind Ehrenämter, die vom Vorsteher nach Gutdünken verteilt werden können.

Was das Verfertigen des Sarges anlangt, muss hier nämlich bemerkt werden, dass nach den Vorschriften der jüdischen Religion die Leichen nicht in geschlossenen Särgen bestattet, sondern im Grabe auf den nackten Erdboden gelegt werden; hierauf wird um die Leiche ein aus 2 langen und 2 kurzen Brettern gezimmertes viereckiges Gehäuse gelegt, auf welches dann, um das Verschütten des Gesichts mit Sand zu verhüten, 2—3 lange Bretter lose gelegt werden. Das Zusammenzimmern des viereckigen Gehäuses gilt eben wie jede andere Dienstleistung bei der rituellen Bestattung der Leiche als Ehrenamt.

Über die erste Errichtung des jüdischen Friedhofs in Mitau findet sich in dem Pinkos folgende unklare Notiz, die noch dazu ohne Datumangabe ist:

„Möge das kommende Geschlecht wissen, dass Herr Ijzchak ben Ichuda sein Leben in die Hand nahm (d. h. den waghalsigen Entschluss fasste) und den Gedanken in die Tat umsetzte, um beim Herzog von Kurland wegen eines Friedhofs nachzusuchen. Und Gott gab ihm Gnade in seinen Augen, und er erwirkte den Wunsch seiner Seele. Und wegen dieses Verdienstes möge Gott die Schmach von seinem Volke nehmen und den Tod für ewig verbannen." Glücklicherweise wird aber diese historisch ganz unzulängliche Notiz durch ein in den Sitzungsberichten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst vom Jahre 1900

abgedrucktes Patent des Herzogs Karl von Kurland in vollständigster Weise ergänzt. In diesem Patent vom Jahre 1762 bestätigt nämlich Herzog Karl „auf Supplikation des Juden Benjamin Behr“ das von dem Weil. Durchl. Fürsten und Herrn Herzog Friedrich Wilhelm erlassene Privileg wegen eines den in diesen Herzogtümern sich aufhaltenden Juden zu gewährenden Begräbnisses bei dem am Strautengesinde gelegenen Orte und verordnet, dass dieser Ort auch künftighin zu solchem Gebrauch verbleibe. Aus diesem Patent geht somit hervor, dass der Friedhof mindestens im Jahre 1710 errichtet worden ist.

Die zahlreichen anderen Aufzeichnungen will ich übergehen, weil sie hier von wenig Interesse sein dürften. Sie berichten meist über verschiedene Schenkungen, die der Gesellschaft sowohl von den Mitgliedern, als auch einzelnen Vorstehern in Geld, Thorarollen, Utensilien für die Beerdigung etc. gemacht werden. Anführen will ich nur, dass in dem Inventarverzeichnis der Gesellschaft sich ein „alter Leichenwagen nebst Sarg“ findet, der vom seligen Dowber, dem Sohne des Märtyrers Benjamin, im Jahre 1740 der Gesellschaft geschenkt worden ist. — Unter den von den Vorständen den Mitgliedern auferlegten Strafen will ich nur noch folgende Notiz als Kuriosum anführen:

Das Mitglied — der Name ist völlig ausradiert — bleibt trotz mehrfacher Ermahnungen „zänkisch und krikehlisch“ und wird infolgedessen, „um endlich diesem Übel abzuhelfen“, ausgeschlossen.

Auf der allerletzten Seite des Pinkos finden wir endlich folgende Bemerkung:

In Ansehung der Dienste, die Herr Koppel Margolius durch Abschreiben des Pinkos der Chewra erwiesen, wird er als Mitglied in die Chewra aufgenommen.

Eine zweite derartige Chronik ist der Pinkos der heiligen Brüderschaft in Riga. Dieser beginnt seine Aufzeichnungen mit dem Jahre 1765. Mit diesem Jahre nimmt auch bekanntlich die dauernde Niederlassung von Juden in Riga und ihre Organisierung zur Gemeinde ihren Anfang, und zwar waren es zunächst die sog. Schutzjudenfamilien Lewin Wulff, Moses Aron, Benjamin Baehr und David Levi Bamberger, die um diese Zeit die Erlaubnis erhielten sich dauernd in Riga aufzuhalten. Diese 4 Familien, die im ganzen nur 17 Personen zählten, bildeten den eigentlichen Stamm der ersten Gemeinde in Riga. Zu ihr kamen dann noch jährlich während der Navigationsperiode zahlreiche polnische und litauische Juden, die in Geschäften nach Riga reisten, und in den Sommer- und Herbstmonaten eine Kopfanzahl von mehreren Hunderten ausmachten. Obgleich letztere als „fremde Juden“ galten und nur einen kurz beschränkten Aufenthalt hier nehmen durften, beteiligten sie sich doch in reich-

lichem Masse an allen Ausgaben für die Bestreitung der Bedürfnisse der jüdischen Gemeinde. Ja, es scheint fast, als wären sie die einzigen Träger der Kosten für die Synagoge und den Schächter. So hängen z. B. in der Synagoge 2 Judenbüchsen, eine grosse und eine kleine. In die erstere hat jeder ab- und zureisende fremde Jude eine bestimmte Abgabe für die Miete der Synagoge zu werfen, in die letztere — jeder einen Ferding für den Schächter Peysack Berkowitz. Und so streng wurde diese Massregel eingehalten, dass der Judenwirt Benken nicht eher den fremden Juden einen Reisezettel gab, als bis diese doppelte Abgabe entrichtet war. Dazu kamen noch reichliche Spenden in der Synagoge selbst an den Sonnabenden und Feiertagen beim Verlesen der Thora oder sonstigen feierlichen Gelegenheiten. Es ist daher verständlich, dass die angereisten Juden, so lange sie in Riga weilten, auch an der Verwaltung der Synagoge und sonstigen Gemeindeangelegenheiten teilnehmen wollten. Das gefiel aber ganz und gar nicht den auf ihre „Privilegien" pochenden „einheimischen" Schutzjuden. So finden wir denn gleich von Anfang an in der Gemeinde 2 Parteien, die sich feindlich gegenüberstehen. Schon bei der ersten Wahl des Synagogenältesten kommt es zu einem Streit. Die polnischen Juden wählen zum Vorsteher Aron Hirsch, einen aus Mitau gebürtigen Juden, der, nebenbei bemerkt, die ganze Einrichtung für die Synagoge aus eigenen Mitteln hergegeben hat. Die „Privilegierten" protestieren gegen diesen Fremden, der sich nur durch die Protektion des Major Rtischew hier in Riga eingeschlichen hat. Sie wählen zum Ältesten Raphael Wulff, einen der Ihrigen. Statt eines Vorstehers sind nun zwei. Die Angelegenheit kommt vor das Landvogteigericht. Dieses kann sich aus dem Dilemma nicht anders helfen, als dass es beide bestätigt. — Die privilegierten Juden haben ihren Garkoch und Schächter Aron Noah, der vom Landvogteigericht in seinem Amte bestätigt worden ist. Die polnischen Juden scheuen sich jedoch, von dem durch ihn geschlachteten Fleische zu essen, weil er gar keine Zeugnisse von einem Rabbiner über seine Fähigkeiten und Kenntnisse als Schächter besitze, und bitten demnach E. E. L. V. G. um die Bestätigung des Schächters Peisack Berkowitz aus Linkow, der gute Zeugnisse von angesehenen Rabbinern besitze. Auch dieser wird bestätigt, und die Gemeinde hat 2 Schächter. So zieht sich dieser Gegensatz wie ein roter Faden durch die Geschichte der rigaschen Judengemeine in den ersten 25 Jahren.

Im Zeichen dieses Gegensatzes stehen auch die Aufzeichnungen des Pinkos der heiligen Brüderschaft in Riga, von welchen ich Ihnen hier eine von mir verfertigte genaue Abschrift vorlegen kann. Die Abschrift ist, weil sie eventuell im Druck ver-

öffentlicht werden soll, mit einer russischen auszugsweisen Übersetzung versehen.

Was zunächst die äussere Ausstattung des Pinkos anlangt, so hält sie mit der des oben beschriebenen Mitauer Pinkos gar keinen Vergleich aus. Es ist ein ganz unansehnliches, in 4° gebundenes dünnes Büchlein, dessen Einbanddeckel von der Zeit mitgenommen ist, dessen Blätter aber durch Feuer stark beschädigt sind. Auch sonst ist an der Schrift und an der Einteilung des Inhalts keine Spur von jener Sorgfalt und Ordnungsliebe zu merken, die wir im Mitauer Pinkos sehen. Wenn sich aber auch das bessere Aussehen, die bessere Schrift und Ordnung im Mitauer Pinkos durch die zeitlich später erfolgte Abschrift desselben erklären lässt — wie der ursprüngliche ausgesehen hat, wissen wir ja nicht —, so ist der Unterschied in der Sprache noch mehr auffallend. Während wir in der Mitauer Chronik ein recht gutes Hebräisch vor uns haben, ist die Sprache im rigaschen Pinkos für den Kenner des Hebräischen ein Greuel. Keine Spur von Orthographie, von Grammatik, das Hebräisch ist zahlreich mit Jargonwörtern durchsetzt, kurz wir dürfen nicht sehr stolz auf die hebräischen Kenntnisse der ersten rigaschen jüdischen Einwohner sein.

Auf der ersten Seite finden wir sozusagen das Gründungsprotokoll der Gesellschaft. Da das betreffende Blatt ein grosses ausgebranntes Loch hat, ist das Protokoll nur teilweise zu entziffern. Soviel geht aus demselben jedenfalls hervor, dass an einem bestimmten Tage — das Datum ist verbrannt — des Jahres 1765 sich die Mitglieder der heiligen Gemeinde der Stadt Riga versammelt und beschlossen haben, nach dem Gebrauch aller anderen Gemeinden Israels eine heilige Brüderschaft zu gründen mit den üblichen Statuten der Gesellschaft und dem Rechte, die Mitglieder der Gesellschaft für Übertretung der Statuten nach den unten genannten Bestimmungen zu bestrafen. Unterschrieben ist das Protokoll von 10 Personen, die alle aus fremden Städten sind. Von den privilegierten Juden ist kein einziger darunter. Für den Eingeweihten nichts Auffallendes. Als Schriftführer hat unterzeichnet ein Elias aus Wilna. Auf den nächsten zwei Seiten folgt das Verzeichnis der Mitglieder. Dieses enthält zahlreiche Namen fremdstädtischer Juden, unter denen ein paar sogar aus Königsberg sind. Bei den unverheirateten Mitgliedern. die gleichfalls zahlreich aufgezählt sind, steht durchweg die Notiz: hat Diener der Gesellschaft zu sein bis zur Heirat. Bei einigen von den anderen Mitgliedern findet sich die Bemerkung: ohne Stimmrecht. Auf der 6. Seite ist ein Verzeichnis der weiblichen Mitglieder der Gesellschaft. Es sind ihrer 12. Von diesen ist eine Frau Sara, Tochter des Baruch, Vorsteherin, und Kreindel, Tochter des Alexander, Kassiererin. Der erste Vorstand der Gesell-

schaft, der hier erst im Jahre 1769 namentlich angeführt wird, besteht aus 3 Vorstehern resp. Gabaim, 2 Kassierern und einem Oberaufseher. Die 2 Kassierer erklären sich wohl dadurch, dass unter den 3 Gabaim ein privilegierter Jude Moses Aron sich befindet. Offenbar verlangte der Vergleich, den wohl beide Parteien hier eingegangen zu sein scheinen, auch je einen Kassierer von beiden Seiten.

Aus den vielfachen Notizen neben den Namen der einzelnen Mitglieder lassen sich folgende Bedingungen für die Aufnahme in die Gesellschaft feststellen. Gegen ein Eintrittsgeld von 1/2—5 Rtlr. wird jeder Jude als Mitglied aufgenommen. Die Unverheirateten sind bis zu ihrem Eintritt in die Ehe nur Diener der Gesellschaft und haben weder Sitz noch Stimme in der Versammlung. Die übrigen neu aufgenommenen Mitglieder sind das erste Jahr, einige sogar die ersten 2 Jahre, allgemeine Mitglieder und haben als solche zwar Sitz in der Versammlung, doch kein Stimm- und Wahlrecht.

Im Jahre 1773 scheint eine förmliche Revolution in der Brüderschaft stattgefunden zu haben, indem nur ausschliesslich privilegierte Juden in den Vorstand gewählt werden. Die Kasse wird daher auch nur von einem Kassierer verwaltet, der Schwiegersohn von einem der Vorsteher ist.

In den Beschlüssen der Versammlungen nehmen einen sehr breiten Raum die Strafbestimmungen für ungehorsame Mitglieder ein. Die Strafen sind mannigfach: Pönzahlungen bis zur Höhe von 5 Rtlr., Verlust des Stimmrechts, des aktiven und passiven Wahlrechts für kürzere oder längere Zeit.

Im Jahre 1773 wird der Friedhof mit einem Zaun versehen und im Jahre 1783 durch die Bemühungen des Samuel Moses und Jakob Raphael — beide Schutzjuden — durch Baumpflanzungen verschönert.

Eine recht interessante Notiz findet sich auf Seite 20, die folgendermassen lautet: Am Tage vor dem Versöhnungsfeste des Jahres 1776, als die ganze Brüderschaft auf dem Friedhof versammelt war, erschien Benjamin Israel aus Wilna vor dem ersten Vorsteher der Gesellschaft und bat, in Anbetracht dessen, dass er schon seit dem Jahre 1749 als Diener der Gesellschaft fungiert, nun als vollwertiges Mitglied aufgenommen zu werden; seine Bitte wurde einstimmig gewährt und B. spendete 1/2 Rtlr. zum Besten der Gesellschaft. — Wenn hier in der Jahreszahl kein Schreibfehler vorliegt, dann hat in Riga eine jüdische Brüderschaft noch weit vor dem Jahre 1765 bestanden, zu einer Zeit, wo den Juden der Aufenthalt in Riga aufs strengste verboten war.

Auf Seite 22 finden wir eine Reihe neuer Statuten, die von einer von der Versammlung zu dem Zweck eingesetzten Kom-

mission beschlossen worden waren. Aus diesen verdienen folgende zwei ein besonderes Interesse:

1) Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich ½ Rtlr. und 2) Die fremdstädtischen Mitglieder der Gesellschaft dürfen zu keinem Amte gewählt werden, sie haben bloss Stimmrecht in der Versammlung.

Dieser 2. Paragraph ist recht bezeichnend für die Beziehungen zwischen den einheimischen und den fremden Juden. Letztere sind es, die die Brüderschaft gegründet haben, und nun werden sie sans façon an die Luft gesetzt. Dafür teilen aber die „Privilegierten" die Ämter unparteiisch unter einander. Dafür spricht der 3. Paragraph, welcher lautet: Nach Ablauf ihres Amtsjahres dürfen die Vorsteher für das kommende Jahr nicht mehr wiedergewählt werden. Je nach 2 Jahren hat eben jeder Schutzjude ein Amt bekleidet und die Reihenfolge fängt wieder von vorne an.

Auf Seite 26 finden wir von der Aufnahme 3er Kinder als Diener der Brüderschaft berichtet, für welche ½ Rtlr. Eintrittsgeld gezahlt wird. Die Aufnahme ist natürlich nur eine formale und spricht nur dafür, für welche Ehre es gilt zur Gesellschaft zu gehören.

Seite 39 enthält ein Protokoll über die Ausschliessung des Mitgliedes Juda Wulf aus der Gesellschaft, weil er sich ungebührlich gegen den Vorsteher David Levi Bamberger benommen und ihn durch verschiedene Beschimpfungen beleidigt hatte. Dasselbe Schicksal trifft auch ein Jahr später noch ein anderes Mitglied.

Im Jahre 1783 schafft sich die Gesellschaft einen Leichenwagen an.

Ich habe schon früher den Konflikt erwähnt, der zwischen den rigaschen und fremden Juden infolge der von den letzteren vollzogenen Wahl des Aron Hirsch zum Vorsteher der Synagoge entstanden war. Dieser Konflikt, der in seinen mannigfachen Erscheinungen noch Jahre hindurch das L. V. G. beschäftigt, findet auch hier in der Chronik seinen Ausdruck. Auf S. 81 treffen wir das Protokoll eines Schiedsgerichts, das zwischen der Brüderschaft und dem Vorsteher Aron Hirsch ausgemacht wird. Das Gericht kommt zu folgendem Erkenntnis: Das, was die Gesellschaft bis jetzt Aron Hirsch gegenüber getan — was, ist nicht gesagt —, ist zu Recht geschehen und kann Aron Hirsch in keiner Weise die Gesellschaft zwingen, ihn als Mitglied aufzunehmen. Ferner untersagt das Gericht Aron Hirsch aufs strengste, sich in dieser Angelegenheit an das örtliche Gericht zu wenden, wie überhaupt die Sache mit dieser Entscheidung als völlig erledigt gilt, und kein anderes Gericht mehr sich damit befassen darf. Es folgen 6 Unterschriften unbekannter Namen. Geschehen im Jahre 1776. Erst 6 Jahre später findet der Konflikt

seine friedliche Lösung, wie wir einer Notiz auf Seite 75 entnehmen können. Es heisst da: Nachdem Aron Hirsch, der lange Jahre weder Mitglied der Brüderschaft noch des Kahals gewesen, den Wunsch geäussert, Mitglied in beiden Institutionen zu werden und zu dem Zweck freiwillig 50 Rtlr. gespendet, wird er einstimmig als Mitglied der heiligen Brüderschaft und des Kahals aufgenommen. Nun hat sich also endlich Aron Hirsch seine Anerkennung erkauft! Fürwahr, wenn die Führer der Privilegierten engherzig gewesen sind, so muss Aron Hirsch sehr ehrgeizig gewesen sein.

Eine etwas längere Notiz, deren Inhalt mit den Aufgaben der Gesellschaft nichts zu tun hat, dürfte gleichfalls hier noch Interesse verdienen. Sie heisst: An endesgenanntem Tage ereignete sich folgende Geschichte mit dem Herrn Aron Leib, Schwiegersohn des Joseph Sluzker aus Wilna. Dieser war dem Kaufmann Strauss aus Riga 600 Rtlr. schuldig und laut Dekret eines hohen Rats sass er nun 1 Jahr und 6 Wochen im Rathaus arretiert. Nach längeren Verhandlungen kam es jedoch zu folgendem Vergleich zwischen dem obgenannten Kaufmann und Herrn Aron Leib. Es erhält Strauss einmalig 150 Rtlr. und von da ab jährlich 30 Rtlr., bis die ganze Schuld abgetragen ist. Wir aber, Mitglieder der verschiedenen Gemeinden aus Litauen, Russland und auch Riga, beschliessen, um den hochachtbaren Aron Leib aus seinem Unglück zu befreien, die besagten Raten für ihn zu zahlen, bis der Ewige ihm hilft und er das vorgeschossene Geld zurückerstatten kann. Das vorzuschiessende Geld soll der Synagogenbüchse entnommen werden, in welche jeder ab- und zureisende Jude einen „Berliner“ hineinzuwerfen hat. Aron Leib seinerseits hat durch einen in der Synagoge zu leistenden Eid sich zu verpflichten, sobald ihm Gott hilft, das Geld wieder zurückzuerstatten. Tatsächlich finden wir diesen Vergleich auch in den Protokollen des L. V. S. bestätigt, und halbjährlich erscheinen in der Kanzlei die beiden Vorsteher der Synagoge, der Judenwirt und Kaufmann Strauch, die Büchse wird dann eröffnet und aus derselben die halbjährige Miete für die Synagoge und die halbjährige Rate für Kaufmann Strauch entnommen. Jedenfalls ein hübsches Zeugnis von Nächstenliebe.

Die anderen Notizen aus dem Pinkos übergehe ich hier. Die Chronik schliesst mit dem Jahre 1795.

Wir wenden uns nun der dritten Chronik zu, der von Hasenpoth. Im Piltenschen Kreise scheinen sich die Juden schon sehr früh dauernd niedergelassen zu haben. Wunderbar, der Verfasser eines Büchleins der Geschichte der Juden von Kurland und Livland, will sogar wissen, dass die Juden im Jahre 1570 im Piltenschen Kreise das Bürgerrecht genossen und unbewegliches Eigentum besessen haben. Wir selbst haben darüber bis jetzt kein

Quellenmaterial gefunden, jedoch stossen wir sehr oft an anderen Stellen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts auf die Bezeichnung „Hasenpoter Jude“, was dafür spricht, dass im 17. Jahrhundert tatsächlich Juden in Hasenpoth gewohnt haben. So ganz ungestört ist aber dieser Aufenthalt nicht gewesen. In einem Landtagsschluss des Piltenschen Kreises vom Jahre 1740 finden wir z. B. noch folgenden Passus: „Demnach die Inhalts Landtägl. Schluss de Anno 1745[1]) den 28. Jan. § 10 abgefasste Relegation der Juden, in der gesetzten Zeit bereits verflossen, als wird auf einhelliges Bittlich verlangen E. W. R. u. Landschaft nunmehro die Execution der sancirten Poen contra Protectores Judaeorum vestgesetzet und sollen sobald die Wohlgeb. HH. Landschafts-Officiere hierüber den fordersambsten Bericht dem Königl. Landgerichte einbringen, die Mandata an den Wohlgeb. H. Mannrichter unverzüglich durch d. HH. Praesidenten ausgefertigt werden. Worbey pro deliberatorio des nächstkommenden Landtages ausgesetzet, ob die Jüdischen Branntweinbrenner auf eine kurtze Zeit gebraucht werden können ....“.

Man sieht, es fehlte den Juden um diese Zeit noch sehr viel bis zu den Bürgerrechten. Dagegen wird ihnen einige Jahre darauf, und zwar in einem Landtagsschluss de dato Hasenpoth 13. Sept. 1753, in der Tat so etwas wie ein freier Aufenthalt im Piltenschen Kreise gewährt, natürlich gegen Entrichtung von Schutzgeldern. Diese Schutzgelder — in der Chronik und den Landtagsschlüssen Landgelder genannt — zahlten die Juden, wie wir bald sehen werden, sehr pünktlich und gewissenhaft, wofür aber auch der Adel tatsächlich die Juden schützt, namentlich gegen die Übergriffe des Hasenpothschen Magistrats. So lesen wir in einer Verabschiedung Einer hohen Erlauchten Regierung de dato Hasenpoth den 2. Sept. 1763 folgenden charakteristischen Passus: „Nachdem durch mancherley widrige Veranlassung, die in der Stadt Hasenpoth wohnhafte Judenschaft in schwere und kostbare Processe mit dem Weisen Magistrat der ehrsamen Bürgerschaft als auch einzelnen Bürgern der Stadt verwickelt worden, wovon die Kosten bereits auf etliche Hundert Thaler von Seiten der Juden sich bis hieher angehäufet und mit dem augenscheinlichen Ruin beider Theile fortgesetzet wären etc...., so hat das Königl. Piltensche Land-Gericht aus gerechtem Ermessen, dass der Judenschaft bey richtiger Erfüllung der fürgeschriebenen Pflichten auch die besondere Protection des Landgerichts wie auch der Hochwohlgeb. Ritter- und Landschaft des Königl. Piltenschen Kreises allerdings zu statten kommen müssen etc...., für Recht erkannt und verordnet, dass in allen

1) Hier muss wohl ein Schreibfehler des Herrn Verfassers vorliegen, den wir infolge seiner Abwesenheit leider nicht zurechtstellen können.
Die Redaktion.

die Juden betreffenden sowohl Criminal- als Civilklagen, es mögen selbige Kläger oder Beklagte sein, und wenn die Juden straffällig befunden werden, die Aussprüche des Magistrats nicht ehender Vim rei judicatae erhalten sollen, als bis selbige von denjenigen Mitgliedern des Landtägl. Collegii revidiret und rhatihabiret worden, welchen dieses Geschäfte als einem Judicio delegato vom Landgerichte übertragen ist."

Wenden wir uns nun der Chronik von Hasenpoth zu, so gewinnen wir aus dem Inhalt derselben den unmittelbaren Eindruck, dass wir es hier mit einer alteingessenen, wohlorganisierten jüdischen Gemeinde zu tun haben. Die ganze Verteilung des Soll und Haben in der Gemeinde, die planmässig eingeteilte Besteuerung der einzelnen Glieder, die regelmässige Unterstützung der Armen und Kranken, die jährlich ohne besondere Aufregung sich wiederholenden Kahalswahlen, ferner die stramm organisierten Beziehungen des städtischen Kahals zu den kleinen Gruppen von Glaubensgenossen in den einzelnen Kirchspielen weist uns darauf hin, dass die Verhältnisse hier nicht erst vor kurzem entstanden waren, hier herrschte durch jahrzehntelange Übung zur Gewohnheit gewordene Ordnung. Dieser Eindruck wird zur Überzeugung, wenn man sich die Sprache der Chronik näher ansieht. Sie ist das beste Hochdeutsch, das zu jener Zeit in den baltischen Provinzen gesprochen wurde, natürlich zur Hälfte durchsetzt von Wörtern in hebräischer Sprache (nicht Jargon), die ja die eigentliche Sprache der älteren jüdischen Chroniken ist. Man sieht hier, die Hasenpother Juden vom Jahre 1780 — mit diesem Jahre beginnt der Pinkos — haben das Hebräische vergessen, und ihre eigentliche Sprache ist die deutsche geworden. Das spricht von zweierlei, 1) dass die Juden in Hasenpoth seit mehreren Generationen unter der deutschsprechenden Bevölkerung gelebt haben müssen, und 2) dass der Verkehr zwischen Juden und Deutschen ein reger und ziemlich ungezwungener gewesen sein muss, d. h. die Juden haben in Hasenpoth trotz des früher angeführten Landtagsschlusses von 1745 nicht sehr unter Druck und Verfolgung zu leiden gehabt.

Der Hasenpother Pinkos ist ein Gemeindepinkos und „besteht hauptsächlich zur Reglement und Ordnung folgender, pro diverse Rechnungen von Einnahme und Ausgabe" vom Anfang bis zum Ende des Jahres. (Nur die letzten Worte „vom Anfang bis" sind im Pinkos hebräisch, das übrige ist wörtlich abgeschrieben.) Es folgt nun eine Aufzählung der verschiedenen Rechnungen, die hier im Pinkos verzeichnet sind. Da ist

1) (wieder wörtlich) confirmirt und bezieht sich auf das Memorial Pinkos des Kahal-dieners, zu wissen wie viel (von Woche zu Woche) an Mizwoth-Gelder (rit. Spenden) eingekommen ist, und wer (von den einzelnen Gliedern der Gemeinde schuldig geblieben

ist, wie auch von den Gliedern, die in der Umgegend wohnen) jeder auf seinem Folio finden zu können, wie viel selbiger (am Ende des Jahres) Rest geblieben ist.

2) die Rechnungen der Gemeindevorsteher Gabaim, wieviel sie monatlich sowohl an Spenden wie auch mit der (Sammelbüchse an jedem Montag und Donnerstag) eingenommen haben, wie auch, was dieselben (monatlich) (an Ausgaben sowohl für fremde und einheimische Arme, als auch für die Bedürfnisse der Synagoge) gehabt haben (im Laufe des ganzen Jahres).

Ferner sind im Pinkos enthalten die Rechnungen des Gemeindekassiers, ein Verzeichnis der Pfänder, die bei ihm ruhen, die Korobkaabrechnung, ferner die Landgelder und Quartalgelder, die einlaufenden rituellen Spenden, Anleihen, die einzelnen Mitgliedern aus der Gemeindekasse mit Bewilligung der Gemeindevorsteher gemacht werden, etc. Sie sehen, es lässt sich aus dem Inhalt ein recht gutes Bild vom Leben und Treiben der Hasenpother Gemeinde konstruieren.

Auf einer der ersten Seiten findet sich in 2 gesonderten Gruppen ein Verzeichnis der verheirateten und unverheirateten Glieder der Hasenpother Gemeinde. Ersteres enthält 104 Namen, letzteres 41 Namen. Hierauf folgt ein Verzeichnis der Juden, die in der Umgegend wohnen, dieses enthält 20 Namen.

Fast alle sind ohne Familiennamen; es gibt von letzteren nur 1 Hamburger (was ebenso gut aus Hamburg gebürtig heissen kann), 3 Danziger, ein Lachmann, der Doktor ist, und 1 Ettinger. Berufsarten sind auch nur bei wenigen angeführt; genannt sind: Tabakspinner, Goldschmied, 7 Religionslehrer, Schneider, Mehlhändler, Bader, Musiker, Kürschner, Posamentier, Klempner, Knopfmacher, ein Arzt.

Die Organisation der Gemeinde, wie sie aus der Chronik ersichtlich, ist nun folgende. An der Spitze stehen 3 Älteste, mit einem Substituten, ferner ein Kassaführer und 2 Vorsteher resp. Gabaim, welche letztere auch gleichzeitig Vorsteher der Synagoge sind. Alle diese Ämter werden durch Wahl besetzt, gelten als die höchsten Ehrenämter der Gemeinde und sind unbezahlt. Die Wahlen finden jährlich statt, und zwar wird ein indirekter Wahlmodus gehandhabt, indem die Gemeindeversammlung bloss 3 Delegierte wählt, welche ihrerseits erst obgenannte Amtspersonen ernennt. Das Amtsjahr geht von Ostern zu Ostern. Die Aufgaben der Amtspersonen sind folgende. Die 3 Ältesten bilden die Repräsentation der Gemeinde, den sog. Kahal, welcher die Gemeindeglieder nach aussen in den vielfachen Beziehungen zu Adel, Gerichts-, Regierungs- und anderen Institutionen vertritt. Aber auch für die Gemeindeglieder selbst bildet der Kahal die höchste administrative Gewalt und unter Umständen auch Gerichtsinstanz. Der Kassahalter verwaltet die Barmittel der

Gemeindekasse. Die beiden Gabaim verwalten die Synagoge, empfangen alle Einkünfte derselben wie auch die verschiedenen Abgaben der Gemeindeglieder und bestreiten die laufenden Ausgaben. Monatlich legen die Gabaim Rechnung ab und liefern die Barmittel dem Kassaführer aus. Die seelsorgerische Tätigkeit übt ein Rabbiner aus. Letzterer erhält als Gehalt 6 Gulden wöchentlich, freie Wohnung, für welche 52 Gulden jährlich gezahlt werden, und ferner verschiedene Gelegenheitssporteln, wie Feiertagsgelder, pro Feiertag 8 Gulden, ferner Predigtgelder und sonstige Amtssporteln. Sein ganzes Jahresbudget beträgt ca. 525 Gulden.

Die Hasenpother zahlen eine dreifache Steuer. 1) Sogenannte Landgelder, das sind die Schutzgelder, welche jährlich an die Herren Landräte — wie es im Pinkos heisst — gezahlt werden, wofür diese die Juden unter ihre hohe Protektion nehmen. Die Summe beträgt bis zum Jahre 1783 — 600 Rtlr.; in letzterem Jahre — lesen wir in der Chronik — ist durch grosse Fürbitte bei den Landräten — deren Ruhm steigen möge — eine Ermässigung von 200 Rtlr. geschehen, so dass nur 400 Rtlr. zu zahlen sind. Doch sind an dieser Steuer nicht nur die Hasenpother allein beteiligt, sondern überhaupt sämtliche Juden des Piltenschen Kreises. Die Landgelder werden in der Weise eingetrieben, dass der Hasenpother Kahal zunächst für jedes Kirchspiel eine bestimmte Repartitionssumme festsetzt. In jedem Kirchspiel wählen dann die daselbst lebenden Juden einen Taxator, der die festgesetzte Summe auf die einzelnen Bewohner, je nach deren Zahlungsfähigkeit, verteilt. Arme werden von der Steuer befreit. So zahlen für das Jahr 1782:

das	Piltensche	Kirchspiel	76	Rtlr.	16	Sch.
„	Erwahlensche	„	69	„	9¾	„
„	Hasenpothsche	„	34	„	12¾	„
„	Sackenhausensche	„	13	„	5	„
„	Neuhausensche	„	61	„	—	„
„	Ambotensche	„	105	„	—	„
und	die Stadt Hasenpoth		244	„	8¼	„
		zusammen	604	Rtlr.	11¾	Sch.

2) Quartalgelder. Diese Steuer wird von der Hasenpother Gemeinde in halbjährlichen Raten zu 84 Gulden pro Rate an den Bürgermeister der Stadt abgetragen. Also eine zweite Entschädigung auch den Bürgern für deren freundliche Duldung. Auch diese Steuer wird durch Repartition beigetrieben, die je nach den materiellen Verhältnissen der Betreffenden in verschiedener Höhe schwankt. Die Armen sind von der Repartition befreit.

3) Korobka oder Fleischsteuer. Diese Abgabe wird nur zur Bestreitung der eigenen Bedürfnisse der Gemeinde verwandt.

Sie wird in der Weise eingetrieben, dass sie im Meistbot einem Einzelunternehmer für ein Jahr verarrendiert wird. Dieser hat die angebotene Summe sofort pränumerando auszuzahlen, und es steht ihm dann frei, von jedem Stück Vieh, das rituell geschächtet wird, eine bestimmte Abgabe einzukassieren. Da diese Besteuerung eine indirekte ist und zudem in den Händen eines Unternehmers sich befindet, ist keiner von der Steuer frei, es sei denn, dass er auf Fleischgenuss verzichtet. Die Korobka wird durchschnittlich für 550 Gulden jährlich verarrendiert. Wieviel aber die Gemeinde tatsächlich an dieser Steuer zahlt, lässt sich aus der Chronik nicht ersehen, jedenfalls bedeutend mehr.

Ausser diesen regelmässigen Steuern hat die Gemeinde noch reichliche Einnahmen durch Spenden und Sammlungen. Die meisten Spenden fallen in der Synagoge beim Verlesen der Thora und den Verrichtungen anderer ritueller Zeremonien. Ausserdem geht an jedem Montag und Donnerstag der Gemeindediener von Haus zu Haus mit einer Sammelbüchse, in die jeder Jude eine kleine Gabe wirft. — Es ist nun interessant, das Einnahmebudget der Gemeinde aus allen diesen Geldern für ein Jahr zu berechnen. An Landgeldern 244 Rtlr. 8¼ S. resp. 1026 Guld. 15 Gr., Quartalgelder 168 Guld., Korobka 550, an Spenden in der Synagoge 365 Guld. 13½ Gr., Sammelbüchse 46 Guld. 19½ Gr., das macht pro Jahr 2157 Guld. Die vier Reichsten der Gemeinde sind: Isaak Segall, Hermann Beharasch, Mendel Hamburger und Salomon David. Sie sind deswegen als die Reichsten anzunehmen, weil sie die höchsten Repartitionssteuern zahlen. Es zahlt z. B. Isaak Segall an Landgeld 35 Rtlr. jährlich, id est den 6. Teil der ganzen Steuer, an Quartalgelder 15 Gulden — den 10. Teil.

In dem Ausgabebudget nimmt nach den Ausgaben für die Synagoge, welche letztere übrigens in einem der Gemeinde gehörigen Hause untergebracht ist, die Armen- und Krankenpflege den höchsten Posten ein. Dabei werden nicht nur die Armen der Gemeinde selbst, sondern auch viele Angereiste und zu anderen Gemeinden Gehörige unterstützt.

Einen recht ansehnlichen Posten bilden auch die Ausgaben für den Advokaten, als Zeichen dafür, dass trotz aller Protektion von seiten des Adels die Beziehungen zwischen Kahal und Magistrat nicht die allerbesten waren.

Und nun, m. H., eile ich zum Schluss. Ich hatte zwar die Absicht Ihnen noch einiges aus einem vierten Pinkos zu berichten, dem Rabbinats-Pinkos aus Bauske, doch da der Vortrag auch so schon lang genug geworden ist, will ich die Chronik hier nur erwähnen und Ihnen vorzeigen. Sie ist trotz des sehr vielen Staubes und ihres stark mitgenommenen Aussehens erst aus dem Jahre 1832.

Über das unbekannte Wappen auf dem Bilde: „Die Stadt Lübeck" im Hause der Schwarzen Häupter zu Riga.

Von K. Mettig.

Auf dem im Speisesaale des Schwarzhäupterhauses hängenden Bilde (Ölgemälde) der Stadt Lübeck ist in der Ecke rechts ein Wappen angebracht, dessen Zugehörigkeit ich lange nicht ermitteln konnte. Das Wappen stellt in einem geteilten Schilde rechts im roten Felde einen halben Adler, links im blauen Felde drei über einander horizontal schwebende, mit den Bärten nach unten gerichtete und zur Aussenseite des Wappenschildes gekehrte Schlüssel dar. Das Ölgemälde ist von den lübischen Frachtherren und Kaufleuten des Rigischen Fahrwassers im Jahre 1720 an Stelle des im Bombardement von 1710 beschädigten Bildes der Stadt Lübeck an der lübischen Bank aus Lübeck hergesandt worden. Die lübischen Frachtherren hält Franz Siewert in seiner Schrift „Die Lübecker Rigafahrer-Compagnie im 16. und 17. Jahrhundert", 1896, S. 89, für Älteste der Rigafahrer. Demnach hätte mit ihrem Wappen das von ihnen geschenkte Bild versehen werden können; das Wappen der Rigafahrer ist aber, wie vor Jahren schon hier Baron Bruiningk bekannt gemacht hatte, das Wappen der Stadt Riga, auf dem Bilde haben wir aber ein ganz anderes, daher musste ich annehmen, dass das oben beschriebene Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln eher einer einzelnen Person als einer Genossenschaft angehöre. Durch Zufall wurde ich aufmerksam auf ein Deckblattsiegel an einem Schreiben der lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers vom J. 1640, das das unbekannte Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln zeigt. Um das Siegel läuft eine Umschrift, die leider so undeutlich ist, dass ich sie nicht entziffern kann. Jetzt nahm ich an, immer an der Meinung festhaltend, dass die lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers identisch sind mit den lübischen Frachtherren der Rigafahrer, dass das bewusste Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln einem der Frachtherren angehören werde. Als ich aber nach einiger Zeit dasselbe Wappen auf einem zweiten Deckblattsiegel, aber von einem andern Stempel, auf einem Schreiben der lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers vom J. 1721 fand, musste ich die erste Annahme fallen lassen und der Ansicht Raum geben, dass das Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln den Frachtherren des Rigischen Fahrwassers angehöre. In der Legende dieses zweiten Siegels ist nur deutlich das Wort Riga zu lesen. Beide Schreiben handeln über die lübische Bank auf dem Hause der Schwarzen Häupter zu Riga.

Haben wir nun in diesem Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln das Wappen der Frachtherren und Kaufleute des Rigischen Fahrwassers zu Lübeck zu sehen und halten wir an der Ansicht fest, dass die Frachtherren des Rigischen Fahrwassers u. s. w. identisch sind mit den Frachtherren der Rigafahrern zu Lübeck, so drängen sich verschiedene Fragen auf, deren Beantwortung erwünscht ist. Nach Franz Siewert sind die Frachtherren der Rigafahrer-Kompagnie die Ältesten, also Vorsteher dieses Verbandes. Ist es möglich, dass der Vorstand einer Genossenschaft, die ein eigenes Siegel und Wappen besitzt, ein besonderes Siegel und Wappen führt, oder haben wir vielleicht zwischen den lübischen Frachtherren der Rigafahrer und den lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers u. s. w. zu unterscheiden? Es sind diese möglicherweise zwei ganz verschiedene Genossenschaften, die beide zur lübischen Bank im Hause der Schwarzen Häupter Beziehungen gehabt haben könnten; oder vielleicht trennte sich von der Rigafahrer-Kompagnie später ein Teil unter anderm Namen ab. Alles das sind Fragen, die sich auf Grundlage des mir zur Zeit zur Verfügung stehenden Materials nicht beantworten lassen. Zunächst muss man annehmen, dass das Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln das Wappen der Frachtherren des Rigischen Fahrwassers oder das Wappen der Genossenschaft der Kaufleute des Rigischen Fahrwassers ist. Die Unterschriften der oben zitierten Schreiben lauten nämlich: (im Schreiben vom J. 1640) „verordnete Frachtherren und Kaufleute des Rigischen Fahrwassers zu Lübeck“ und (im Schreiben vom J. 1721) „Im Nahmen der verordneten Frachtherren und Kauffleute des Rigischen Fahrwassers zu Lübeck Peter Busch. Hoc T. Eltermann.“

679. Versammlung am 14. April 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass die Gesellschaft zwei ihrer ordentlichen Mitglieder durch den Tod verloren habe. Es sind des die Herren Adolf v. Wulf zu Schloss Sesswegen, gestorben am 25. März (7. April) in Wien, und der weil. Sekretär des Livländischen Hofgerichts Mag. jur. Friedrich v. Sticinsky, gestorben am 5. April in Riga, eines der ältesten Mitglieder unserer Gesellschaft, der er seit dem Jahre 1856 angehörte.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident verlas ein Schreiben der Firma W. F. Häcker, in welchem sie die Mitteilung machte, dass sie in Anlass ihres 100jährigen Jubiläums die Summe von 500 Rbl. der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zur Förderung ihrer Interessen darbringe.

Die Versammlung nahm mit lebhaftem Danke Kenntnis von dieser Schenkung und beschloss, sie als unantastbares Kapital unter dem Namen Wilhelm Ferdinand Häcker-Stiftung gesondert zu buchen, die Renten aber dem für die Gagierung eines Museumskustos gebildeten Fonds fortlaufend zuzuschlagen.

Herr Architekt Otto v. Sivers berichtete, dass die im Herbste vorigen Jahres getroffenen provisorischen Massregeln zum Schutze des Haupttarmes der Wendenschen Schlossruine im grossen und ganzen ihren Zweck erfüllt haben. Einige ergänzende Schutzmassregeln, die sich bei einer von ihm vorgenommenen Besichtigung des Turmes als notwendig erwiesen haben, würden im Sommer vorgenommen werden; von grösseren Arbeiten aber habe man besonderer Umstände wegen zunächst absehen müssen.

Für die Bibliothek waren geschenkt worden: 1) von Herrn Stadtarchivar Mag. A. Feuereisen dessen Arbeiten: Ein Beitrag zur Förderung unserer Ortsgeschichte. — Der Buchdrucker M. G. Grenzius und die Begründung der „Dörptschen Zeitung“. — Zur Geschichte Dorpats während des Nordischen Krieges 1704—1708. Sonderabzüge aus den Sitzungsberichten der Estnischen Gelehrten Gesellschaft 1903; 2) von der Firma W. F. Häcker: B. A. Hollander, W. F. Häcker, Buchdruckerei, Riga 1804—1904. Eine Gedenkschrift zum 1. April 1904. Riga 1904; 3) von Herrn Pastor O. Schabert: Bericht über die Arbeit der Rigaschen Stadtdiakonen. Riga 1904; 4) von Herrn Lehrer M. Siling dessen Buch: Rihmju Chronika. Riga 1893. Ausserdem waren Darbringungen eingegangen von den Herren R. Gadilhe, A. Krah, G. Baron Manteuffel, von Frl. Charlotte Querfeldt von der Sedeck und Herrn K. G. v. Sengbusch.

Aus dem Bericht über die Ankäufe für die Bibliothek hob

der Bibliothekar hervor: Lewschinowsky, Versuch einer Geschichte der Münzzeichen in Russland. I. Minsk 1903, russ. (Behandelt die für den mittelalterlichen livländisch-russischen Handel in Betracht kommende Frage der Kunen.) — A. Fiedler, Zur Geschichte des Kurländischen Palais und des Markolinischen Palais. Dresden 1904. (Das Palais am Zeughaus in Dresden ist 1729 erbaut und kam 1774 an den dritten Sohn Königs August III., den Prinzen Karl Christian Joseph, der 1750 bis 1763 Herzog von Kurland gewesen war und diesen Titel auch nach der Wiedereinsetzung Birons weiterführte. Herzog Karl nahm in dem Gebäude, das er zum elegantesten Palais Dresdens machte, seine Wohnung, seit jener Zeit führt es den Namen „Kurisches Palais". Heute ist es der Sitz des Königlichen Landes-Medizinalkollegiums und mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften). — P. Aldinger, Die Neubesetzung der deutschen Bistümer unter Papst Innocenz IV. 1243 bis 1254. Leipzig 1900. (Der Verfasser hat die 1245 erfolgte Gründung des Erzbistums Riga nicht in Betracht gezogen, berührt aber die Stellung des Erzbischofs Albert Suerbeer als Administrator des Bistums Lübeck.) — Stammbuch des Joachim Fried. Hartmann aus Riga, begonnen in Leipzig 1771.

Für das Museum waren nach dem Berichte des Museumsinspektors dargebracht worden: 1) von Frl. Charlotte Querfeldt von der Sedeck: eine grössere Anzahl von Porzellansachen in chinesischer Blaumalerei, ferner Lampen, Lichtputzscheren, Stempel und Kupferdruckplatten, aus dem Besitz des Generalgouverneurs Brown stammend; 2) von Frl. Marie Zimmermann: ein Tabakskasten mit diversen Inschriften aus dem 18. und 19. Jahrhundert; 3) von Frl. E. v. Schinckell: eine Spiritusgaslampe aus blauem Glas; 4) von Frl. E. und M. Kawall: ein Feuerstahl und eine kleine Balancewage aus Messing.

Für die numismatische Sammlung war ein Geschenk von Herrn Dr. med. Arthur Zander dargebracht worden.

Herr Oberlehrer Friedrich v. Keussler übersandte eine Zuschrift, in der er über eine handschriftliche Familiengeschichte der Familie Albanus berichtete. Sie befindet sich im Besitze

des Herrn Dr. med. Georg Albanus in St. Petersburg und stammt von dessen Urgrossvater, dem Rigaschen Superintendenten Dr. August Albanus († 1839) her. Das im ganzen 107 ziemlich eng beschriebene Seiten umfassende Manuskript trägt auf der ersten Seite die Aufschrift: „Das Interessanteste aus der Geschichte meiner Familienerfahrungen und meines Lebens. Eine Handschrift für meine Freunde 1792.“ Dieses Jahr 1792, in dem die Familiengeschichte offenbar abgefasst ist, war für Albanus insofern bedeutungsvoll, als er in demselben das Rektorat an der Rigaschen Domschule antrat. In einem zweiten Teil der Familiengeschichte wollte Albanus seine eigene Lebensgeschichte bis zur Ankunft in Riga (1789) schildern, ist aber nicht über die erste Einleitung hinausgekommen. In dem Schlusssatz derselben äussert er: „Bin ich ein mahl wieder in Sachsen, dann kann ich den dritten Theil dieser Geschichte schreiben.“ Er dachte aber damals (1792) offenbar noch nicht daran, dass er in Riga ein bleibendes Wirkungsgebiet finden werde.

Gleich im ersten Kapitel der allgemeinen Familiengeschichte leitet Albanus den Ursprung seiner Familie von Rom her und bringt sie in Zusammenhang mit der dort blühenden Familie der Albani. Ein Glied derselben sei nach Deutschland gekommen, hier zum Luthertum übergetreten und Stammvater der in alle Gegenden Sachsens ausgebreiteten Familie Albanus, wie sich jetzt der evangelische Zweig zum Unterschiede von den katholischen Verwandten nannte, geworden. Als Beweis der Zusammengehörigkeit der Albani und Albanus weist der Verfasser der Familiengeschichte auf das gleiche Wappen (Helm mit zwei weissen Schwänen) hin. In den weiteren Kapiteln gibt der Verfasser in ansprechender Weise Nachrichten über das Leben einzelner Familienglieder. Interessant ist diese Familiengeschichte nicht nur als historische Quelle, sondern auch als Erstlingsarbeit eines bedeutenden Mannes.

Die Zuschrift ist in den „Rig. Stadtblättern“ 1904 Nr. 18 in extenso abgedruckt worden.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch referierte über eine hochbedeutende Arbeit, die die Königl. Akademie der Wissenschaften

in Berlin in Angriff genommen habe: die Inventarisierung aller literarischen deutschen Handschriften bis ins 15. Jahrhundert. Professor K. Burdach werde zu diesem Zwecke auch die Archive und Bibliotheken des Russischen Reiches besuchen. Derselbe suche in einem sehr bemerkenswerten Aufsatze im Zentralblatt für Bibliothekwesen XXI, 4 das Interesse und die fördernde Teilnahme der Bibliotheksvorstände für das grossartige Unternehmen zu gewinnen. Referent wies darauf hin, dass in Russland die Hauptausbeute wohl unter den Schätzen der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg zu erwarten stehe, dass aber auch in den Bibliotheken und Archiven der Ostseeprovinzen eine Reihe von Handschriften und Handschriftenresten noch ihrer vollen Würdigung harre.

Die Handschriftenbeschreibungen sollen zunächst in ein Archiv gesammelt werden, wobei für die Zukunft auch Publikationen, gruppenweise je nach Bedürfnis in Aussicht genommen sind. Das eingelaufene Material wird an der Sammelstelle in Zettel über die einzelnen literarischen Werke, Verfasser, Schreiber, Besitzer, Anfertigungs-, Ankaufs- und Aufbewahrungsorte aufgelöst und diese Zettel werden sodann alphabetisch und ausserdem systematisch geordnet. Ihrer vollen Zahl nach sollen nur die „literarischen Handschriften“ in deutscher Sprache, und zwar bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts, berücksichtigt werden. Als literarische Handschriften gelten nicht und bleiben daher von der Beschreibung ausgeschlossen die Aufzeichnungen rein geschäftlichen, praktischen Charakters: Urkunden, Akten, Stadtbücher (Protokollbücher und Eintragungen von privatrechtlichen und öffentlichrechtlichen Handlungen aller Art). Hingegen werden noch zur Literatur im weitesten Sinne gerechnet und deshalb in die Beschreibung einbegriffen alle theoretischen Arbeiten, besonders also die theoretischen Anweisungen zur Rhetorik, zum Brief- und Urkundenstil, auch die reinen Formularbücher, weil sie als Stilmuster dienen; ferner Anleitungen zur Kriegs- und Jagdkunst, Kalenderkunde, zum Würfeln und anderen Spielen; Diätetiken, Arzneibücher und Rezepte, Kochbücher; natürlich

auch die Segen und Gebete. Selbstverständlich überall ist die Aufnahme einer Niederschrift in gebundener (poetischer) Form, welches auch ihr Inhalt sein mag.

Aus der späteren Zeit (nach der Mitte des 16. Jahrhunderts) sind nicht mehr alle Handschriften der eben angegebenen Art zu verzeichnen, sondern nur diejenigen, welche Werke des Mittelalters (d. h. aus der Zeit bis ca. 1530) wiedergeben. Von der neu entstandenen Literatur ist für die Zeit seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts, und zwar für das ganze 16. und 17. Jahrhundert, nur sogenannte „schöne Literatur" (sowohl Poesie als Prosa), dazu Briefe, Memoiren, Segen, zu inventarisieren. Alle Arbeiten der wissenschaftlichen oder technischen Theorie bleiben mithin für spätere Zeit beiseite (z. B. alle Rhetoriken).

Für die Handschriftenbeschreibung selbst ist eine Instruktion aufgestellt und ein Muster beigegeben, auch ein Honorartarif festgesetzt worden. Die Technik der geforderten Beschreibungen soll selbstverständlich allen Ansprüchen der modernen wissenschaftlichen Bedürfnisse, wie sie in den besten deutschen und ausländischen Katalogarbeiten erfüllt sind, durchaus genügen.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch übergab ferner die Abschrift eines von ihm in der Stadtbibliothek aufgefundenen, bisher unbekannten Textes einer Urkunde des Bischofs Nikolaus von Riga. Die Ausstellung der undatierten Urkunde, die den Besitz des rigaschen Dominikanerklosters (bei der heutigen St. Johanniskirche) behandelt, fällt in die Zeit zwischen 1234 und 1253 (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig verlas drei aus dem Ende des 16. bezw. aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammende niederdeutsche Liebeslieder, die er in einem dem Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga gehörenden Sammelbande gefunden hatte, der vornehmlich aus Aufzeichnungen rechtshistorischen Inhalts besteht (s. unten).

Herr Oberlehrer Wladislaw Lichtarowicz teilte mit, dass im Berichte der Krakauer Akademie vom J. 1902 Forschungen zur Geschichte Polens in römischen Archiven und Bibliotheken, speziell im Vatikanischen Archiv, veröffentlicht seien, die auch

auf die Geschichte Livlands Bezug nehmen. Insbesondere gehören hierzu eine Reihe von Akten aus den Jahren 1316, 1318 und 1322 über Streitfragen zwischen dem Orden und Riga, die in Avignon verhandelt wurden; ferner Aktenstücke über Streitfragen zwischen dem Königreich Polen und dem Orden im 14. Jahrhundert. Ein Teil des hier veröffentlichten, auf Livland bezüglichen Materials sei schon in Bunges Urkundenbuch und in Theiners Monumenta Poloniae abgedruckt worden. Referent versprach ein Verzeichnis sämtlicher Aktenstücke und Urkunden zusammenzustellen, die in dem genannten Berichte der Krakauer Akademie direkt oder indirekt sich auf die Geschichte Livlands beziehen.

Herr Leonid Arbusow referierte über das jüngst erschienene Buch von Aloys Schulte: „Die Fugger in Rom 1495—1523“, speziell über die Abschnitte des interessanten Werkes, welche die eigenartige Stellung des Bischofs von Reval Johann Blankenfeld in Rom beleuchten. Daran knüpfte Referent einige Bemerkungen über Bruchstücke von alten Drucken, welche Herr Stadtbibliothekar N. Busch neulich in Bucheinbänden der Stadtbibliothek aufgefunden hat: Theol. 47, 48 (Basler Druck vom Jahre 1516) in mehreren, zum Teil doppelseitig bedruckten, also missratenen Exemplaren ein den livl. Ablass 1504—5 betreffendes „Summarium“ (vergl. SB. der Ges. 1876 S. 30, 1886 S. 20). In zwei Bänden der Abteilung Philologie (1650, 51) drei halbe Bogen mit je zwei alternierenden Abdrücken eines Ablassformulars gegen die Türken, erteilt von Papst Innocenz VIII, ausgestellt von Raymund Peraudi, Archidiakon von Xaintes[1]), Kommissarius für Dänemark u. s. w., Livland und Preussen. Dieser Ablass war 1489 erteilt worden (vergl. H. Ulmann, K. Maximilian I., Bd. I S. 69). Die betreffenden Bände stammen aus dem rigaschen Franziskanerkloster.

Herr Ritterschaftsbibliothekar Karl v. Löwis of Menar legte die Kopie eines Planes der Burg und der Stadtmauer von Pernau vor, den Herr Hermann Baron Bruiningk bei seinen

---

[1]) Xaintes = Saintes, Stadt an der Charente, war ein bischöflicher Sitz unter dem Erzbistum von Bordeaux. Die Redaktion.

Arbeiten im Archiv der Livländischen Ritterschaft in einer Prozessakte von 1640—46 des Rates der Stadt Pernau wider die Gräfin Magdalena von Thurn aufgefunden hat. Referent erläuterte des näheren diesen Plan, der zur Zeit als ältester zu gelten habe und verschiedene wichtige Ergänzungen zur Topographie von Pernau biete (s. unten).

Eine unedierte Urkunde des Bischofs Nicolaus von Riga.

Mitgeteilt von Nik. Busch.

Dr. H. Hildebrand hat Mitt. X S. 372 eine Urkunde von 1234 Sept. 8 veröffentlicht, durch welche Bischof Nicolaus von Riga seine steinerne Pfalz in der Altstadt mit den zu ihr gehörigen Grundstücken den Brüdern des Predigerordens schenkt unter der Bedingung, dass die Beschenkten daselbst ihren Wohnsitz nehmen. Als Vorlage diente eine von Hildebrand aufgefundene Kopie eines Transsumtes von 1363 April 20 in der Litauischen Metrika. Bei den Arbeiten in der Stadtbibliothek bin ich jüngst auf eine Kopie einer mit jener Schenkung in engstem Zusammenhang stehenden Urkunde gestossen, die bisher unbekannt war. Ort und Zeit der Ausstellung sind, wenigstens in dem erhaltenen Text, nicht angegeben. Als terminus a quo ergibt sich zunächst das Jahr 1234. Da die Urkunde anführt, dass die Brüder des Predigerordens bereits im Hof des Bischofs in Riga Wohnung genommen haben, so müsste, falls die Jahreszahl 1244 richtig ist, die in einer Inschrift der ehemaligen Dominicaner-Klosterkirche zu Röbel für die Gründung des Rigaschen Dominicaner-Klosters angegeben wird, die Urkunde nach 1244 angesetzt werden; als terminus ad quem kommt das Todesjahr des Bischofs 1253 in Betracht.

Nicolaus, Bischof von Riga, erläutert, was in der Urkunde [von 1234 Sept. 8], durch die er seinen Hof in Riga dem Orden der Predigermönche geschenkt hat, unter Pertinenzien des Hofes zu verstehen sei. [Riga 1234—53.]

Riga, Stadtbibliothek, Sammelband des Bürgermeisters Peter von Schievelbein († 1771) mit der Rückaufschrift: Miscellanea ad hist. Livoniae spectantia I. *Folio, Halbschweinsleder. S. 9:* Ex libro manu scripto veteri in 4to, cujus inscriptio est, der stadt von Righe er privilegia. Copia domationis curiae episcopalis ordini Praedicatorum factae, absque anno et dato. *Angeschlossen ist eine mnd. Uebersetzung.*

Nicolaus Dei gratia Rigensis episcopus omnibus praesentes literas inspecturis salutem in Domino Jesu Christo. Cum dilectis nobis in Christo fratribus ordinis Praedicatorum legitime

donaverimus ac liberaliter curiam nostram cum pertinentiis suis, quam inhabitant in civitate Rigensi, ne cuiquam inposterum forte venire possit in dubium, quid sit de praedictae curiae pertinentiis, nos presentibus literis declaramus, spatium, quod est intra Rigam fluvium et ipsam curiam extra muros civitatis, quatenus curia praetenditur, ad ipsam curiam pertinere, et ad jus eorundem fratrum ex nostrae donationis largitate simul cum curia transivisse. Nulli ergo liceat hanc paginam nostrae declarationis infringere aut ei ausu temerario contraire, et nos id fieri sub interminatione anathematis prohibemus.

Über drei niederdeutsche Liebeslieder aus dem Notizbuche Heinrich von Münchhausens (16. oder 17. Jahrhundert).

Von K. Mettig.

Im vorigen Semester trug ich hier die Bitte des Herrn Oberlehrers Th. v. Rieckhoff vor, die besonders an die Herren, die in Archiven arbeiten, gerichtet war, man möchte ihm die neu aufgefundenen, noch nicht publizierten Gedichte aus dem 16. Jahrhundert übersenden oder ihn auf ihr Vorhandensein aufmerksam machen. Oberlehrer Rieckhoff ist nämlich mit einer Arbeit über die poetischen Erzeugnisse im alten Livland aus der Zeit des Unterganges der Selbständigkeit beschäftigt. Ich selbst kam gleich darauf in die Lage, ihm drei Gedichte, die ich zufällig in einem Sammelbande des Archivs der Schwarzen Häupter fand, zuzuschicken. Diese Gedichte haben zum Inhalte die Liebe, und zwar behandeln sie die Liebessehnsucht, die verschmähte Liebe und die Liebesfreuden und Liebesleiden; sie lauten:

№ 1.

Ach du mein Himmelscher Vader
Du Bist mein Beschermer Und mein Rat[er]
Bescher mier ein Wackkers medelein
Kan sluten in mein arm[e]lein
Ist se dan nicht Rike
so ist se Juncerlichen
Ach du sunte Woluesgank
Bescher mier ein vnd mach es nicht lang
ach du Sunte Vite
Bescher mier ein, den es Ist tit
So du nicht lenger Sparen
schal ich mene ere Bewaren
ach du sunte Nickkel bescher
mir ein penningk vndt ein licht
vnd vorget mier mydt Einen
Jungen gesellen nicht.
Anna Krus mein
Eigen hand.

№ 2.

Ich Bin nicht wol zufrieden
wo mach dat jummer sein
ich Werd nicht wol geleden
von der hertz aller leuesten mein.
Ist den dat ock fein
dat mach de sueke sein.

Ich kan dar wol namaken
dar Ist kein Zweiuel an
dat se mier deit fuorsaken
vnd nimpt ein ander man.
Ist den da[t] ock fein
dat mach de suecke sein.

Ich wil dar nicht mer von Riden
Ich Riede dar nicht mehr van
se deit Mier ganz fordriuen
vnd nimpt ein ander man.
Ist den dat ock fein
dat mach de sueke sein.

№ 3.

1. Es Reth [ein Jeger wol ja]gen
3 stundelein fuor de[m] dage
des Jagens war he fro.

2. wat Bejegen den auf der heide
ein medelein In witten Kleideren
van Jaren war se Junck.

3. se war so Junck van Jaren
ein Krenzelein wolde se dragen
wie ander wakker medeken don

4. he nam se wol medden vmme
he swank se wol wedder tho Ruekke
wol In dat grone gras

5. dat gras dat war so grone
dar legen twe lefken so schone
Bet an dem hellen tagk.

6. stat vp gut Jeger Und dat ist dach
du hast geslapen ich hab [ge]waket
iein medeken bin ich mich noch.

7. B[istu ein medeken] dat westu wol
du schalst die h[aren tho R]uke lan
wie ander wacker medeken don

8. Ich wil mine haren laten hangen
dem ledigen Jeger to schanden
Wo ander wakker medelein don

9. Ich wil min haren laten binden
mit Bruner siede bewinden
das he das wilt fuor lit.

10. Ich wil mine haren laten flegen
den Jungen gesellen to line
de vp der gassen ghann[1]).

[1]) Hierzu bemerkt Th. v. Rieckhoff: Strophe 3, 7 und 8 haben in der

Oberlehrer Rieckhoff hat diese Poesien mit Interesse entgegengenommen. Das erste Gedicht bezeichnet er als ein Seitenstück zu dem von ihm 1880 in den Jahresberichten der Felliner historischen Gesellschaft S. 90 veröffentlichten Spottgedichte auf die Katholiken und weist darauf hin, dass in der 1611 erschienenen Arbeit von Erasmus Wideman: „Musicalisch Kurzweil“ Nr. 1 ein ähnliches, aber ausführlicheres abgedruckt ist. Das dritte Gedicht, das grosse Ähnlichkeit von dem noch zu meiner Zeit gesungenen Studentenliede hat: „Es ging ein Jäger wohl jagen“ und sich auch nach dieser Melodie singen lässt, ist nach Rieckhoff mit einigen Abweichungen und Erweiterungen von dem Vereine für niederdeutsche Geschichtsforschung (Heft 1 Nr. 63 und in Uhlands alten Volksliedern Nr. 104 S. 1010) abgedruckt. In einer zweiten Zuschrift teilt mir Th. v. Rieckhoff mit, dass in dem in Göttingen 1610 erschienenen Quodlibet, in den 4 Stimmen Cantores, Tenor, Bass und Alt von Möller die Melodie dieses Liedes vorhanden sei, über die er jedoch noch nichts anzugeben im stande ist, da er in die genannte Melodiensammlung noch keinen Einblick gefunden hat. Über das zweite Gedicht, das über die verschmähte Liebe handelt, hat mir Th. v. Rieckhoff noch nichts mitgeteilt.

Meinem ihm gegebenen Versprechen, über die Herkunft dieser Gedichte in unserer Gesellschaft Bericht zu erstatten, will ich in folgendem nachkommen.

Die bewussten Gedichte fand ich im letzten Teile des erwähnten Sammelbandes, wo sie von den bisherigen Benutzern unbeachtet geblieben waren. Dieser Band trägt die Archivnummer 2 und besteht aus 149 Papierblättern, von denen Bl. 4—130 von ein und derselben Hand mit Gegenständen rechtshistorischen Inhalts beschrieben sind. Bl. 1—3 fehlen. Der Teil von Bl. 130—149 enthält Einschreibungen von mehreren Händen. Es hat aber den Anschein, dass der grösste Teil der Inskriptionen von ein und derselben Hand herrührt. Dr. A. Buchholtz sen., der im Jahre 1851 ein Verzeichnis der Archivbestände der Schwarzen Häupter zu Riga angefertigt hat, gibt den Inhalt des in Rede stehenden Bandes folgendermassen an:

Fol. 4 Fragment, die Ratsglieder betreffend.
Fol. 4^b Bestimmungen für fremde Gäste und Pilgrime.
Fol. 5^b—6 Kritzeleien.
Fol. 6^b—14 Liber statutorum veterum Rigensium de a^o. 1554.
Fol. 95—110 die Bursprake (der Stadt Riga).
Fol. 111 der Sühnebrief 1330.

Schlusszeile zuviel Silben, alle anderen stimmen im Versmass mit der Fassung im Uhlandschen Liederbuch überein, die sich nach der Burschenmelodie gut singen lässt.

Fol. 116 Eberhard von Monheims Bestätigung der Stadtprivilegien und Freiheiten 1330.

Fol. 118[b] Schragen oder Gesetze für die Glieder der gr. Gildstube und die Gesellschaft der Schw. H. 1477.

Fol. 125—130 Dicens veritatem non tenore (?)[1]) actione injuriarum, pro quo notanda sunt jura sequentia.

Fol. 130 ff. Schreibübungen (Kritzeleien) eines früheren Besitzers dieses Manuskripts, vielleicht Heinrich von Münchhausens. Napiersky hat für seine Quellen des rigischen Stadtrechts (vergl. S. LXIV) diesen Band des Schwarzhäupterarchivs herangezogen und macht auch über den Inhalt Mitteilung. Den uns interessierenden Teil nennt er: „Schreibereien heterogenen Inhalts". Es ist verständlich, dass bei einem flüchtigen Blick in diesen letzten Teil des Buches die wohl nur für den Besitzer und nicht für andere Leser bestimmten Einschreibungen im Vergleiche mit den gleichmässig, von einer ausgeschriebenen Hand stammenden, vielleicht von einem Berufsschreiber hergestellten Abschriften den Eindruck von Kritzeleien gemacht haben und noch machen werden. Die Inskriptionen in dem letzten Teile (auch auf einigen vorhergehenden Blättern auf manchen unbeschriebenen Stellen) sind zum Teile Schreibübungen und Federproben, dann aber meist Eingänge oder Abschlüsse von Briefen, stammbuchartige Aufzeichnungen oder Abschriften davon, Bibelsprüche in deutscher und lateinischer Sprache, Geschäftsnotizen (Angaben über eingelaufene Getreidelieferungen) und drei Gedichte. Es macht dieser letzte Teil den Eindruck, als ob er als Kladde oder Brouillon gedient habe. In den Briefeingängen und Briefabschlüssen begegnen uns zahlreiche nach Kurland weisende Namen, die bei grösserem genealogischen Material auf die Familienbeziehungen des ehemaligen Besitzers führen könnten.

Genannt werden:
Heinrich Spitz von Willtzhausen.
Georg Soege (Sorge?).
Fürst Wilhelm von Kurland.
Georg von Vitinghof, mein Schwager.
Edde Bringken, mein liebe mödder.
Hinrich von Willichhausen (wohl identisch mit Willtzhausen).
Dordigge Wessel, selligen Wilthausen nachgelassene wedewenn.
Edda von Munnichausen, meine liebe swester.
Georg von Luneburg, kurländ. Frauenburgscher Amtsschreiber.
Hinrich van Munnichausen (Münchhausen).
Hermann von Mnichausen, Bruder.
Dorotehe von Mnichausen, liebe swester.
Beren von Mnichausen.

---

1) Im Originale: tene. mit einer Abbreviatur.

Pisenenek (Pisuenek?) thomes.
Pillen Jakop.
Maz Dakken.
Hanne, alte medeknecht.
Dorothea Wessel modder (wohl identisch mit Dordigge Wessel).
Anna Krus.

Am allermeisten begegnet uns der Name Heinrich von Münchhausen, und zwar fast immer als Unterschrift, hin und wieder auch ohne Zusammenhang. Ohne Vermittelung findet sich auch einmal die Jahreszahl 1596. Die in dieser Reihe genannten Adelsfamilien gehören fast alle Kurland an, so die Familie Soege(?), Vitinghof, Brinken, Wessel und Münchhausen. Über die Familie Willtzhausen habe ich mich noch nicht genügend orientieren können.

Die Vermutung, die Dr. A. Buchholtz sen. im Jahre 1851 ausgesprochen hat, dass Heinrich von Münchhausen der Besitzer dieses Sammelbandes gewesen sei, und dass von seiner Hand die meisten Einschreibungen stammen, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Herr L. Arbusow machte mich auf einige Glieder der Familie Münchhausen aufmerksam, die sich im kurländ. Jahrbuche für Genealogie, Heraldik und Sphragistik pro 1895 (Mitau 1896, S. 102) finden. Hier wird ein Heinrich von Münchhausen genannt, der auch, wie der vermeintliche Besitzer des in Rede stehenden Sammelbandes, einen Bruder Hermann, eine Schwester Dorothea und eine Verwandte aus der Familie Brinken hatte. Der Vater des im kurländ. Jahrbuche genannten Heinrich von Münchhausen, Joh. v. Münchhausen, war im Jahre 1624 Mitglied des Mitauer Schlossgerichts gewesen. Es liegt nahe, anzunehmen, dass dieser das bewusste Sammelwerk für seine juristischen Zwecke angelegt und seinem Sohne vererbt habe, der dann auf den freien Seiten seine Aufzeichnungen schrieb. Wie der Sammelband in den Besitz der Kompagnie der Schwarzen Häupter gekommen ist, darüber finde ich keine Aufzeichnungen. Ein Interesse musste ja für sie ihr Schragen von 1477 haben, der als Abschrift der Sammlung einverleibt ist.

Die drei Gedichte scheinen mir von einer Hand geschrieben zu sein. Das erste trägt die Unterschrift: „Anna Krus mein Eigen hand“ und das dritte die Unterschrift: „Anna K.“. Dagegen, dass Anna Krus diese Gedichte hier gleichsam als Stammbuchverse eingeschrieben habe, spricht der Umstand, dass die Handschrift der Gedichte grosse Ähnlichkeit mit der Heinrich Münchhausens aufweist. Es könnte ja hier auch eine Abschrift aus einem andern Stammbuche vorliegen.

Ergänzungen zu dem Vortrage über „Ausgrabung der Deutschordenskomturei Pernau“.

Von K. v. Löwis of Menar.

Hierzu eine Tafel.

In den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde für 1896 erschien ein Bericht unter obigem Titel nebst lithographiertem Plane. Inzwischen hat H. Baron Bruiningk bei seinen Archivarbeiten im Livl. Ritterschaftsarchiv (Justizsachen aus schwedischer Zeit) eine Prozessakte von 1640—1646 des Rates der Stadt Pernau wider die Gräfin von Thurn[1]) und deren Erben aufgefunden (Provisorische Nr. 1609). Da es sich dort zunächst um einen Grenzstreit in Pernau handelt, ist in dieser Akte ein Plan der Burg und der Stadtmauer von Pernau enthalten, der zur Zeit als ältester gelten muss. Er bietet verschiedene Ergänzungen zur Topographie von Pernau.

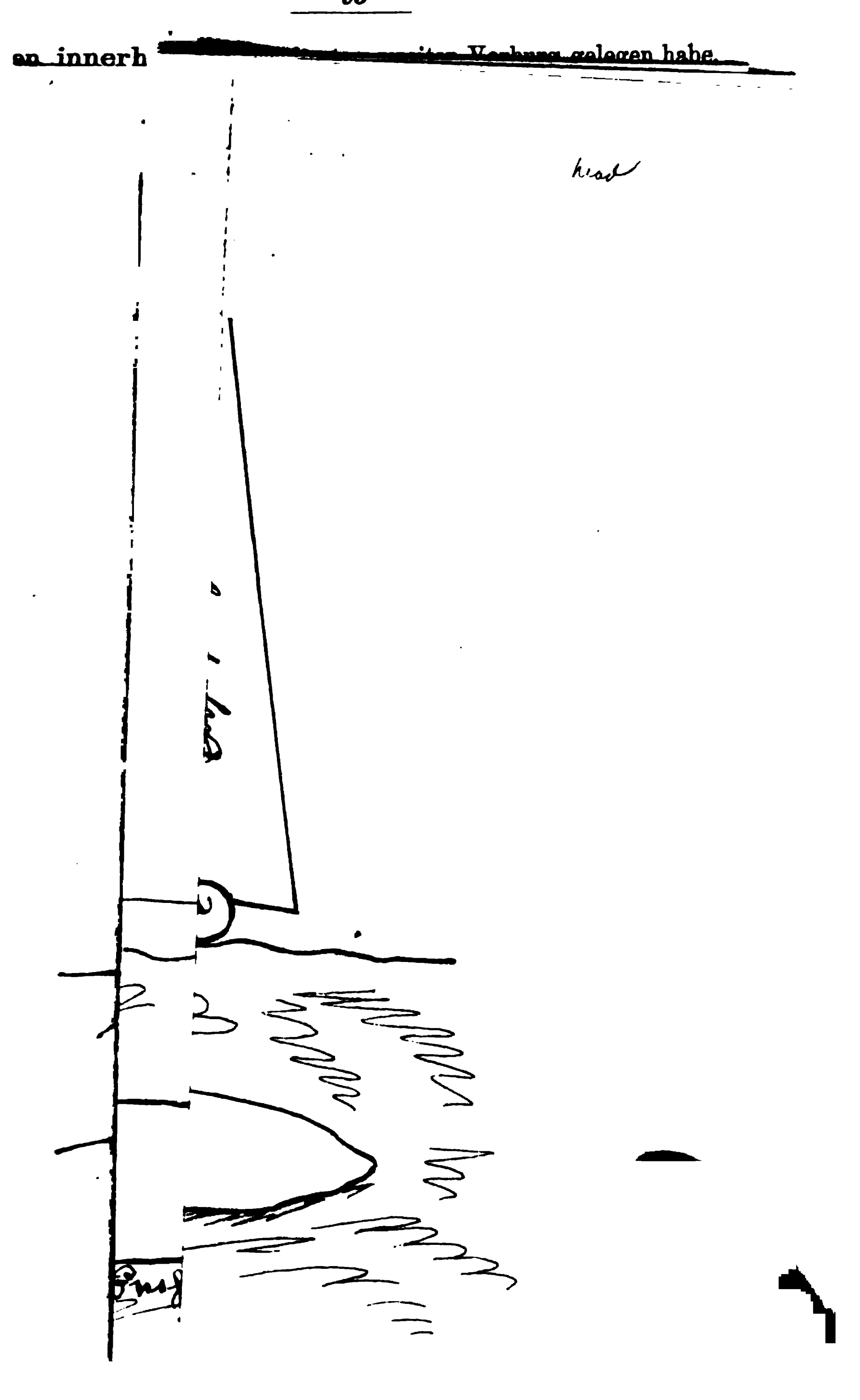
Zunächst geht aus ihm hervor, dass bis zu jener Zeit die Embecke, der heutige Pernaufluss, unmittelbar längs der Stadt- und Burgmauer floss und dass damals eine lange Insel, auf dem Plane „der Holm so erwachsen“ bezeichnet, im Flusse sich gebildet hatte, zu der eine „Schloss Brücke“ und ein von der Stadt „neuaufgeschütteter“ Damm führten. Dieser Damm war wohl die Hauptveranlassung, dass der Flussarm zwischen Stadt und Schloss einerseits, dem neuen Holme andererseits, immer mehr versandete und gegenwärtig mit dem Holme zusammen jene breite Ebene zwischen der Stelle der ehemaligen Stadt- und Burgmauer (1. und 2. Vorburgmauer), d. i. etwa längs der heutigen Nordgasse, und dem heutigen linken Flussufer bildet.

An der ersten Vorburgmauer lag der auf dem lithographierten Plane mit E bezeichnete halbrunde Mauerturm. Als solchen zeigt ihn ein Plan von 1696 im Stockholmer Kriegsarchiv, doch geht aus dem nun aufgefundenen Plane hervor, dass der Orden hier in diesem mit K bezeichneten „Rundel“ eine Notpforte, die unmittelbar auf den Fluss hinausführte, angelegt hatte. Das spätere Walltor unweit dieses Turmes ist erst von den Schweden durch die Vorburgmauer gebrochen worden.

Auf Seite 143 ist in dem obengenannten gedruckten Bericht die Annahme ausgesprochen, dass die Stadt Pernau nicht, wie der erwähnte Plan von 1696 vermuten lassen könnte, gewisser-

1) Es war die Gräfin Magdalena von Thurn, Valsassina, Creuz und Pernau, geborene Gräfin von Hardeck, Witwe des Grafen Franz Bernhard, Sohn des zu Beginn des 30jährigen Krieges viel genannten Heinrich Matthias. Vergl. Dr. Schneider, Die Grafen Thurn in Livland und ihr Verhältnis zu Pernau, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1899—1901. Pernau 1901. 8⁰. Seite 16–59.

an innerh [redacted] Vorhang gelegen habe.



Ergänzungen zu dem Vortrage über Ausgrabung der

ıen innerhalb der erweiterten zweiten Vorburg gelegen habe, ..ern es wird als wahrscheinlicher bezeichnet, dass „im Mittelalter die zweite Vorburg und die Stadt Pernau durch eine Mauer getrennt waren“. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist nun durch den neuaufgefundenen, über 50 Jahre älteren Plan vollständig bewiesen, denn nicht nur ist auf ihm die Flucht der vermuteten Mauer gezeichnet, sondern auch eine „Schlosspforte“ darin, vor ihr eine Brücke über den „Scheidtgraben zwischen dem Hauss“ (und der Stadt), der als 5 Ruten breit bezeichnet wird. In der Prozessakte ist dann auch noch wiederholt von der Mauer, die Stadt und Schloss trennte, die Rede.

Zufällig stimmen die Masstäbe der Pläne von 1696 und 1640 überein, Abweichungen in der Zeichnung sind daher nur Ungenauigkeiten, die 1640 oder 1696 begangen wurden.

Der Prozess, in dessen Akte sich der alte Plan von Pernau befindet, dreht sich in erster Reihe um den Platz der ehemaligen St. Gertrudkirche, von der Karl IX. einen Teil zur Defension der Stadt und des Schlosses gebraucht hatte; er hatte hier ein „Rundel“ angelegt. Diese Stelle liegt dort, wo Schloss- und Stadtmauer nach der Landseite hin zusammenstiessen, daher konnte nachmals leicht zwischen Schloss und Stadt ein Grenzstreit entstehen.

Die Stadt klagte darüber, dass die Frau Gräfin Thurn die Kirche zu ihrem Schlosse gezogen habe, obgleich, seitdem Karl IX. einen Teil der Kirche zur Defension gebraucht habe, die Stadtpforte darin stets freigehalten worden sei und die Kirche, die in der die Stadt und das Schloss trennenden Mauer gestanden habe, laut Fol. 115 des Stadt-Erbebuches zur Stadt gehöre.

Die Gräfin erwiderte, die Stadt habe zu polnischer Zeit (nach 1582, als die Nikolaikirche den Katholiken übergeben war) gar keine Kirche gehabt, König Sigismund III. habe (nach 1587) den Deutschen nur ein Haus in der Stadt zum Gottesdienste eingeräumt, die St. Gertrudkirche habe aber zu polnischen und schwedischen Zeiten nach dem Schlosse gehört und gehöre daher nun ihr, der Gräfin Thurn. Auch sei die Stelle der Kirche, wo das „Rundel“ von den Schweden angelegt wurde, nun schon 40 Jahre (1600—1640) unangefochten beim Schlosse verblieben.

Der als Beilage D der Akte von seiten der gräflichen Partei zugefügte Plan zeigt die auch ausserhalb der Ummauerung beanspruchte Grenze als „Linea Recta“, während die Stadt, diese Grenze bestreitend, noch des Windmüllers Wohnung als in ihrem Gebiete liegend beanspruchte.

Die übrigen Streitfragen des Prozesses behandeln andere, in topographischer Hinsicht weniger interessante Punkte.

Das am 23. Februar 1646 gefällte Urteil anerkennt den früheren Besitz der Stadt in Bezug auf die St. Gertrudkirche, die

innerhalb der Stadt belegen gewesen sei, laut Erbebuch, doch da seit 1600 über den Trümmern der Kirche eine Bastion gestanden, sowohl zum Schutze der Stadt als des Schlosses, so wird dieser seit so langer Zeit bestehende Zustand sanktioniert. Dagegen erhält die Stadt die Bestätigung ihres Besitzes ausserhalb der Mauern.

Auf dem lithographierten Plane ist bei F eine im gedruckten Berichte S. 143 als „unmotiviert erscheinende Einknickung" bezeichnete Unterbrechung der Mauerflucht dargestellt. Diese Einknickung originiert, wie wir nun sehen, von der ehemaligen St. Gertrudkirche und dem Rundel.

Die Lage der Kirche am äusseren Rande der Stadt und Burg ist wohl keine zufällige, denn St. Gertrud war die Schutzpatronin der Reisenden und an den Heerstrassen, am Rande, oder auch, wie in Riga, ausserhalb der Stadt, erstanden die ihr geweihten Kirchen.

Für den Anfang des XVI. Jahrhunderts wird im pernauschen Denkelbuche vermerkt, dass Johann Duigel der St. Gertruden-Kapelle 36 Mark jährlich festgesetzt habe[1]). Im Jahre 1513 bei dem grossen Schadenfeuer ist dann die St. Gertrudkirche verbrannt[2]), muss aber bald wieder in Stand gesetzt worden sein, denn sie wird 1525 noch erwähnt und ist dann wahrscheinlich beim grossen Brande von Pernau 1533 zerstört worden[3]). Da Karl IX. ihre Trümmer zu Befestigungen benutzte, so wird sie nach der schwedischen Okkupation Pernaus in den Jahren 1600—1609 nicht mehr vorhanden gewesen sein, und 1640 Febr. 21 wird in der Akte (Blatt 1) nur erwähnt, dass ihre Lage zwischen Stadt und Schloss ihre Rudera bezeugen.

Die Lage dieser Kirche ist aber nun für uns durch den vorliegenden Plan festgelegt, und zwar als der östliche Teil des Häuservierecks, das durch die heutige Wasserstrasse, Neugasse, Akademiestrasse und Malmöstrasse eingeschlossen wird. Eine Ecke der Kirche oder des auf ihrem Platze angelegt gewesenen Rundels sprang in die Neugasse, unweit der Wasserstrasse, hinein.

---

1) Dr. Schneider, Aus dem Denkelbuche der Stadt Pernau, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1899—1901, S. 105.

2) Ebendort.

3) Vergl. Th. Czernay, Zur Geschichte der St. Nikolai-Kirche in Pernau, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1899—1901, S. 60 und 61.

680. Versammlung am 12. Mai 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung, indem er der im verflossenen Monate verstorbenen Mitglieder gedachte. Es sind das: das korrespondierende Mitglied Professor Dr. Konstantin Höhlbaum († in Giessen den 2. Mai/19. April); die ordentlichen Mitglieder: Sekretär Ernst Schwartz († in Riga den 23. März); cand. oec. Karl Gaehtgens († in Treppenhof den 14. April); dim. Stadthaupt von Jurjew (Dorpat) Dr. med. W. v. Bock († den 20. April).

Eingehender gedachte der Präsident des korrespondierenden Mitgliedes Professors Dr. Konstantin Höhlbaum, der über drei Jahrzehnte bemüht gewesen ist, bei seinen historischen Arbeiten auch die Interessen der baltischen Geschichtsforschung und damit unserer Gesellschaft zu vertreten. Indem der Redner in kurzen Zügen den Lebenslauf des Verstorbenen skizzierte, erinnerte er zunächst an die ersten grösseren Arbeiten desselben, die sich mit Johann Renners livländischen Historien und der jüngeren livl. Reimchronik des Barthol. Hoenecke beschäftigten und sowohl des Stoffs wegen, als auch infolge der kritischen und umsichtigen Behandlung des Stoffes allgemeines Interesse erregten. Ebenso sei die vortrefflich orientierende Arbeit über die „Gründung der deutschen Kolonie an der Düna" viel gelesen und benutzt worden. Auch nachdem Höhlbaum in die Dienste des neubegründeten Hansischen Geschichtsvereins getreten und Herausgeber des Hansischen Urkundenbuchs geworden war, hat er die baltische Heimat nicht vergessen. Bei seinen Forschungsreisen suchte er die Archivarbeit, soweit ihr Hauptzweck es gestattete, auch für die livl. Geschichte nutzbar zu machen und immer wieder schickte er Früchte derselben den baltischen Geschichtsvereinen zu. Als er uns im Jahre 1886 eine handschriftliche Sammlung zur livl. Geschichte übersandte, sprach er es dabei aus, dass keines der Mitglieder unserer Gesellschaft

der Förderung ihrer Zwecke fern bleiben dürfe, denn mehr als je sei es heute Pflicht, Altlivlands eingedenk zu sein. So hat der Verstorbene, obgleich er schon in jungen Jahren die Heimat verlassen, doch auch in der Ferne ihr gedient und in verschiedenen Lebensstellungen ihr Treue gehalten. Sein Andenken wird auch bei uns in Ehren gehalten werden.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Konrad v. Dehn und Not. publ. Gotthard Wulffius in Riga.

Der Präsident legte der Versammlung die „Sitzungsberichte der Gesellschaft aus dem Jahre 1903“ vor und ferner die von der Gesellschaft in Verbindung mit den andern baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften durch mag. hist. Arnold Feuereisen herausgegebene „Livländische Geschichtsliteratur“ für das Jahr 1902.

Die Versammlung beschloss, am 25. Mai c. einen historischen Ausflug nach Martinsholm und Dahlen zu unternehmen, worüber Herr K. von Löwis of Menar, der die Führung übernommen hatte, nähere Mitteilungen machte.

Der Präsident verlas eine Zuschrift des Herrn Dr. Gustav Sodoffsky, welche einige die damaligen Zeitungsberichte ergänzende, aus den „Memoiren der Familie Sodoffsky“ entnommene Mitteilungen über den Besuch der Kaiserfamilie in Riga im November 1834 enthielt. Dieselbe fand, da sich des starken Treibeises wegen die Überfahrt verzögerte, Aufnahme bei der Immobilienbesitzerin Frau C. L. Sodoffsky auf Grossklüversholm, bis am Abend die Überfahrt vermittelst eines von vielen kleinen Übersetzerbooten gezogenen Bordings bewerkstelligt werden konnte, worauf am jenseitigen Ufer der feierliche Empfang durch die Bürgerschaft stattfand.

Die Zuschrift ist in den „Rig. Stadtblättern“ 1904 № 31 zum vollständigen Abdruck gekommen.

Der Präsident verlas ferner eine Zuschrift des Herrn Professors Dr. Richard Hausmann über einen vor längerer Zeit in Karkus gefundenen Paalstab (s. unten).

Für die Bibliothek waren als Geschenke eingegangen: 1) von Herrn L. Arbusow dessen: Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert (Schluss). S.-A. a. Jahrb. f. Gen. 1902; 2) von Herrn B. v. Bock-Schwarzhof: Porträt Woldemars von Bock; 3) von Herrn K. v. Löwis of Menar dessen: Zur Genealogie des österreichischen Generalissimus Gideon Ernst Freiherrn von Loudon. S.-A. a. Jahrb. f. Gen. 1902; 4) von der Kaiserlichen Gesellschaft für Geschichte und Altertümer Russlands an der Moskauer Universität: Утверженная грамота объ избранiи на Московское государство Михаила Θедоровича Романова.

Ausserdem Geschenke der Herren F. Dohne, dim. Stadtrat A. Hillner, Dr. G. Sodoffsky und Dr. Paul Tiemer.

Für das Museum waren als Geschenke dargebracht worden: 1) von Herrn Dr. Paul Tiemer: eine silberne Zigarrenspitze aus dem Jahre 1831; 2) von Herrn Gottfried Winter: eine Silhouette von Frau Franziska Winter und ein zusammenlegbarer Holzlöffel v. J. 1705; 3) von Herrn Reinhold Borchert: eine Pfeilspitze aus Feuerstein, gefunden in Lindenhof bei Altona, und ein Pulvermass aus Messing.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren Gustav v. Sengbusch, Konrad v. Sengbusch und Reinhold Borchert.

Herr Dr. August v. Bulmerincq legte ein Verzeichnis des der Gesellschaft übergebenen Schriften-Nachlasses des Dr. Anton Buchholtz in der von ihm gewählten Anordnung vor. Erläuternd führte er dazu aus, dass er den ganzen Nachlass in 148 Nummern zerlegt und diese Nummern wiederum in 10 Abteilungen zusammengefasst habe: 1. Handschriften (17 Nummern), 2. Abschriften (37), 3. Auszüge und Notizen (17), 4. Strassen der Stadt Riga (29), 5. Münzen (13), 6. Wappen (9), 7. Sammlung von Urkunden und von Akten (8), 8. Sammlung kleiner Drucksachen (8), 9. Briefe (2), 10. Abhandlungen verschiedener Personen (6). Im einzelnen hob Bulmerincq hervor, dass die Handschriften bereits teils als selbständige Werke, teils in den

Sitzungsberichten der Gesellschaft gedruckt vorlägen. Dagegen seien von den umfangreichen Abschriften von Chroniken, Aktenstücken und Urkunden erst die Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740 gedruckt. Unter den 23 abgeschriebenen Chroniken seien besonders beachtenswert: Godemanns Lügenbuch 1589—1606, die Fortsetzung zu Bodeckers Chronik 1638—1652, die Depkinschen Chroniken 1699—1720 und die Turmknopfnachrichten. Unter den Aktenstücken und Urkunden können als wichtig und umfangreich hervorgehoben werden die Abschriften aus den Archiven des Rats und der Gilden der Stadt Riga (1622—1696), die hauptsächlich die Tätigkeit des Ältermanns Plönnies zum Inhalt haben. Von den Notizen und Auszügen verdienten besondere Beachtung namentlich die ausserordentlich sorgfältige Bearbeitung der Aufzeichnungen zur Geschichte der Häuser der Stadt Riga und die Auszüge aus dem Rentebuch des Rigaschen Rats. Für die Benutzung der gedruckten Aktenstücke und Urkunden (1710—1740) seien von grossem Wert die fortlaufenden Auszüge aus den Protokollen des Rigaschen Rats 1710—1743. Besondere Sorgfalt hat Buchholtz auch auf die Sammlung und Bearbeitung von Nachrichten über mehr als 28 Strassen Rigas verwandt. Wertvollen Stoff zur Geschichte der Münzen lieferten zahlreiche Abschriften aus den Archiven Rigas, Revals und Dorpats und aus Druckwerken. Von geringer Bedeutung seien die Abteilungen: 6. Wappen, 7. Akten und Urkunden und 10. verschiedene Abhandlungen. Dagegen biete die Sammlung kleiner Drucksachen: Kirchenlieder, Theaterzettel, Einladungskarten, Speisekarten u. dgl. manches Wissenswerte. Die Sammlung Briefe enthalte an Dr. Anton Buchholtz und an seinen Vater Dr. August Buchholtz gerichtete Schreiben über Münzen und Ausgrabungen. Besonders zahlreich seien die Briefe des Professors R. Hausmann, die sich grösstenteils auf die Vorarbeiten zum 10. Archäologischen Kongress beziehen.

Bulmerincq schloss seine Erläuterungen mit dem Wunsche, dass der von Dr. Anton Buchholtz in jahrelanger Arbeit mit grosser Mühe und Umsicht gesammelte Stoff nicht brach liegen

bleiben, sondern für die Geschichte unseres Landes sorgfältig ausgenutzt werden möge.

Herr Dr. phil. Leo Berkholz machte in einem längeren Vortrage Mitteilungen über seine Untersuchungen zur Geschichte der Rigaer Krämer-Kompanie. Der Vortragende behandelte in ausführlicher Weise die innere Organisation dieser im J. 1579 gegründeten Genossenschaft und die mannigfaltigen Veränderungen, die sie im Laufe des 17. Jahrh. erfahren hatte. Auf die Geschichte der Kompanie im 18. Jahrh. zurückzukommen, behielt sich der Vortragende vor. Er erwähnte hierbei, dass die Krämer-Kompanie durch Befehl der Rigaschen Statthalterschaftsregierung im J. 1787 aufgehoben wurde, sich jedoch in der im J. 1779 vom Rate genehmigten „Fundation der Rigischen Krämer-Kompanie-Stiftung für Witwen, Waisen und verarmte Mitbürger" ein bleibendes Gedächtnis geschaffen habe.

Herr Inspektor K. Mettig lenkte die Aufmerksamkeit auf 4 Siegel der rigaschen Goldschmiede Everhardt Meyer, Jurgen Slühter, Greger Winter und Martin Wulff auf einer im Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga aufbewahrten Urkunde von 1617, in der die Genannten bezeugen, dass sie die bei der Kompanie der Schwarzen Häupter zu Riga verpfändet gewesenen Silbersachen und Pretiosen zurückerhalten haben. Der Vortragende beschrieb die auf den Siegeln dargestellten Wappen und Hausmarken und wies in Anbetracht dessen, dass uns Hausmarken als Meisterzeichen begegnen, auf die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen Meisterzeichen und Hausmarken (Wappen) in der oben genannten Urkunde hin.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch gab auf Grund mehrerer von ihm in der Stadtbibliothek aufgefundener Fragmente einen Beitrag zur Frage der ältesten niederdeutschen Birgitta-Drucke (s. unten).

Herr Stadtbibliothekar N. Busch übergab der Gesellschaft eine Arbeit des Herrn Oberlehrers G. Worms in Irmlau. Oberlehrer Worms behandelt eine 1581 gedruckte „Wahrhafftige Nye Tyding", in der die Belagerungen von Kecksholm, Padis, Wesen-

berg und Tolsburg durch die Schweden 1581 beschrieben werden. Als Verfasser dieser neuen Zeitung weist Oberlehrer Worms den Chronisten Balthasar Russow nach (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann übergab das Manuskript zu der von ihm im Februar (s. oben S. 22) der Gesellschaft vorgelegten Arbeit über baltische Goldschmiedenamen, Goldschmiedemerkzeichen und Goldschmiedewerke (s. unten).

Herr Archivar mag. hist. E. Fehre berichtete, er sei vom Stadtbibliothekar, Herrn N. Busch, darauf hingewiesen worden, dass die Rigasche Stadtbibliothek in ihrer umfangreichen Manuskripten-Abteilung auch eine Reihe von Handschriften enthalte, die für die Geschichte Russlands im allgemeinen in Betracht käme. Zunächst wolle er nur über eine Originalinstruktion der Kaiserin Katharina II. an den Vizeadmiral Greigh berichten:

Dieses interessante Dokument, vom 7. Juni 1788 datiert, stammt aus dem Nachlass des Feldmarschalls Barclay de Tolly. Samuel Greigh, geboren 1736, aus alter schottischer Familie, trat 1764 als Kapitän I. Ranges in russische Dienste. 1770 zeichnete er sich in der Seeschlacht bei Tschesme aus; 1773 kommandierte er die russische Eskadre im Archipelag; 1775 wurde er Kommandant des Hafens von Kronstadt; 1781 avancierte er zum Vizeadmiral. Beim Ausbruch des Türkenkrieges von 1788 wurde er von der Kaiserin zum Kommandeur der Mittelmeerflotte ernannt; doch kam er nicht dazu, gegen die Türken zu operieren. Die Schweden griffen in den Krieg ein, Greigh besiegte sie am 6. Juli 1788 bei Hogland und starb im selben Monat. Er wurde in der Domkirche zu Reval beigesetzt, wo Katharina II. ihm ein Denkmal in weissem Marmor errichtete. Sein Sohn wurde gleichfalls Admiral, sein Grosssohn ist der bekannte Finanzminister Greigh, der 1880 seine Entlassung nahm. Die Instruktion umfasst 114 Folioseiten, auf der letzten Seite findet sich die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin, aus Zarskoje Sselo den 7. Juni 1788 datiert. Die Instruktion zerfällt in zwei Teile: der erste gibt eine Darstellung der damaligen politischeu Beziehungen Russlands

zu einer Reihe auswärtiger Staaten, der zweite enthält die Instruktion für den Kommandeur über die militärischen Operationen gegen die Türkei.

Von den auswärtigen Staaten werden als unbedingt Russland wohlgesinnt bezeichnet: Österreich, der Bundesgenosse im Türkenkriege, Dänemark, die Niederlande, Frankreich, Spanien, Portugal, die Republik Genua, Sardinien, Toskana und der Malteserorden. In allen diesen Staaten sei auf Förderung der russischen Expedition zu rechnen. Auf Venedigs Unterstützung sei dagegen nicht zu bauen, da dieser kraftlose Staat allzu grosse Furcht vor den Türken habe. Schweden sei mit Argwohn zu betrachten, da es verdächtige Rüstungen betreibe; im Notfall habe sich der Admiral gegen die Schweden zu wenden, ihre Flotte anzugreifen und sie womöglich zu vernichten. (Wie so richtig hat die Kaiserin hier gesehen!) England sei leider in der letzten Zeit von seiner früheren wohlwollenden Haltung abgewichen. Der König habe sich dem von Friedrich II. begründeten Fürstenbunde angeschlossen und neige sichtbar der turkophilen Politik Preussens zu. Der englische Botschafter in Konstantinopel begünstige entschieden die Türkei. Auf irgendwelche Förderung von englischer Seite dürfe nicht gerechnet werden. Zu beachten seien auch die nordafrikanischen Staaten, gegen deren Piratenwesen nachdrückliche Repressalien zu ergreifen wären.

Im zweiten Teil wird zunächst der Plan der gemeinsamen Aktion der beiden Kaiserstaaten skizziert. Die Hauptaufgabe ällt der Jekaterinoslawschen Armee unter dem Oberbefehl Potjemkins zu. Sie hat vor allem Otschakow zu gewinnen. Das Kaukasische und das Kubansche Korps haben das Gebiet vom Kaspischen bis zum Schwarzen Meere in Ruhe zu halten. Das Korps in der Krim und die Schwarzmeerflotte unterstützen die Operationen Potjemkins.

Neben der Jekaterinoslawschen Armee hat die Ukrainische von Woronzow befehligte Armee zwischen Dnjestr und Pruth zu operieren. Sie steht in Verbindung mit dem österreichischen in der Bukowina stationierten Korps. Ausser diesen österreichischen

Truppen operieren noch 4 andere Korps gegen die Walachei, das Banat von Krajewo, Bosnien und Belgrad. Zur Unterstützung dieser Korps ist die Mitwirkung von Greighs Mittelmeerflotte von wesentlichster Bedeutung. — Der Admiral hat in Dalmatien und Albanien Werbungen vorzunehmen, ebenso in Korsika und Toskana. Mit dem aufständischen Pascha in Skutari ist in Verkehr zu treten. Montenegro ist in seiner Aktion gegen die Türken mit Waffen und Lebensmitteln zu unterstützen. Mit den ägyptischen Beys, die das türkische Joch abzuschütteln gesonnen sind, sind Verbindungen anzuknüpfen; doch soll dies möglichst geheim geschehen, und die russischen Instruktoren haben sich landesüblich zu kleiden. Der Admiral erhält unbedingte Vollmacht mit allen christlichen Völkerschaften rechtsgültige Verträge zu schliessen. Besonders sind Griechen anzuwerben, weil diese mit dem Seewesen am besten vertraut sind. Der Admiral erhält Mittel zur Ausrüstung eines Korps von 10,000 Mann aus Indigenen. Wer Anwerbung fördert, erhält, je nach der Leistung, russischen Militärrang bis zum Premiermajor. Der Admiral erhält 150 Manifeste in griechischer Sprache, die zur Abwerfung des Türkenjoches auffordern. Humanität und grösster Takt ist bei den Verhandlungen mit den Balkanchristen zu beobachten. Sorgfältig ist zu erforschen, welche Missstände speziell die Christen als ganz besonders drückend empfinden. Besonders die Bewohner der wichtigen Städte Volo und Saloniki sind zu gewinnen. Die reiche Stadt Smyrna ist womöglich zu besetzen. Die türkische Flotte muss geschwächt und, wenn es angeht, ganz vernichtet werden. Das wichtigste Ziel ist aber die Gewinnung von Konstantinopel. — Hier sind mit den Christen Verbindungen anzuknüpfen. Vielleicht gelingt es, wenn die Türken durch Erfolge der Russen und Österreicher zu Lande in panischen Schrecken versetzt sind, die Dardanellen zu passieren und dann in Konstantinopel „die christliche Herrschaft durch Aufziehen der christlichen Standarte zu kennzeichnen.“ Bittet der Feind um Frieden, so sind Kuriere nach Petersburg und an Potjemkin abzusenden. Letzterer hat unbedingte Vollmacht für den Ab-

schluss des Friedens. — Weiter folgen Bestimmungen über die geistliche Bedienung der Flotte, über Aufrechterhaltung der Mannszucht, über die Höhe der Gagen, über Prisengerichte, Kriegskontributionen, Avancement, Belohnungen usw. Mit dem Hof und der Hauptarmee hat der Admiral in steter Verbindung zu bleiben; auch mit den Gesandten Russlands in Wien, Turin und Florenz ist erforderlichenfalls zu korrespondieren. Den Schluss der Instruktion bildet ein Verzeichnis der dem Admiral zugeteilten Zivilbeamten mit Angabe der Höhe ihrer Gage.

Die Bronzeaxt oder der Paalstab von Karkus.

Von R. Hausmann.

In den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft 1899 Seite 7 und 24 registrierte Ant. Buchholtz, der die in unseren Provinzen seltenen Funde aus der Bronzezeit aufmerksam verfolgte, zwei Bronzeäxte, die jüngst gefunden seien. Die eine stammte aus Assuma im Kirchspiel Helmet und war an die Felliner literärische Gesellschaft gelangt (cfr. deren Jahresbericht 1898, 35 und 1899, 40), eine Abbildung, die Buchholtz aus Fellin erhalten hatte, legte er am 13. Januar 1899 der Versammlung in Riga vor. Bald darauf, am 10. Februar, berichtete er, „dass er durch den Präsidenten der Felliner literärischen Gesellschaft Herrn v. Wahl auf das von Herrn J. Jung herausgegebene Buch: Muinasaja teadus Eestlase maalt. II. Jurjew 1898, aufmerksam gemacht worden sei, in dem (Seite 27) ein in Karkus gefundener Paalstab aus Bronze abgebildet sei, der vor einiger Zeit zusammen mit andern Altertümern in den Besitz der Estländischen literärischen Gesellschaft in Reval gelangt ist. Dieser Paalstab gehört zu einer Gattung, die besonders häufig in Schleswig-Holstein vorkommt, und zeichnet sich durch das für die ältere Bronzezeit charakteristische Spezialornament aus. Während der kürzlich in Helmet gefundene Paalstab von den Spezialforschern als Handwerkszeug angesprochen wird, wird die Karkussche Form von ihnen als richtige Waffe bezeichnet.“

Es hat sich hier ein Irrtum eingeschlichen, auf den der Text von Jung fast notwendig führen musste, zumal bei jemand, dem die estnische Sprache fremd ist. Jung (II, 27) sagt (estnisch): „Aus der Bronzezeit ist in Karkus im Tindi-Gesinde ein Bronzebeil oder Paalstab[1]) gefunden. Im Museum in Reval.“ Dazu

[1]) Der Name schwankt: in älterer Zeit heissen sie Paalstäbe, Kelte, heute werden sie Bronzeäxte genannt, so von Montelius, so auch in den

wird eine schlanke, mit Spiralen verzierte Bronzeaxt abgebildet mit der Unterschrift „Paalstab oder altes Bronzebeil“. Unwillkürlich nimmt man an, und das haben Buchholtz und wahrscheinlich auch sein Gewährsmann Herr v. Wahl in Fellin getan, dass sich hier Text und Bild gegenseitig ergänzen, dass der Paalstab von Karkus hier abgebildet sei. Das ist aber nicht der Fall, sondern Jung hat offenbar nur zeigen wollen, wie überhaupt ein Paalstab aussehen kann. So bildet er hier ein Exemplar ab, ohne, wie man fordern muss, zu sagen, dass es aus einer ganz andern Gegend stammt. Es ist nämlich eine Bronzeaxt, die bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert in Nyland bei Helsingfors gefunden und bei Aspelin, Antiquit. 400 abgebildet ist, und die auch Hackman in seiner Untersuchung über die Bronzezeit Finnlands in den Arbeiten des 10. Archäologischen Kongresses II, 108 bespricht und darstellt.

Wie bereits früher in seinem Aufsatz über die Altertümer in Liv- und Estland, den Jung im J. 1883 in der Finska fornminnesföreningens tidskrift (Zeitschr. d. Ges. f. finnische Altert.) Band 6 veröffentlichte, sind auch in seinem letzten Werk Muinasaja teadus, wie die sehr guten Holzschnitte erkennen lassen, von ihm Schnitzstöcke benutzt worden, die Aspelin bereits für sein grosses Werk gebraucht hatte. In diesem findet man n. 400 vorstehende Bronzeaxt mit der Überschrift: Uusma. Nylande. Helsinge U. H. $^1/_3$“, womit Fundort, Aufbewahrungsort, Grösse korrekt angegeben waren. Jung hat diese Bronzeaxt zweimal abgebildet: zunächst im ersten Bande seines Werkes pg. 87, wo er allgemein über die Bronzezeit handelt und zur Illustration neben den beiden bis dahin in unseren Provinzen gefundenen Bronzeäxten von Altona und Ösel, RK. 301 und 308, auch mehrere aus Finnland stammende, darunter auch diese aus Uusma darstellt, über deren Herkunft er aber hier durch die Unterschrift „Soomest“ (aus Finnland) keinen Zweifel liess. Sodann bietet Jung diese Bronzeaxt noch einmal im folgenden zweiten Bande pg. 27, wo er über Funde aus Karkus spricht, indem er aber hier die Angabe, dass diese Axt aus Finnland stamme, fortliess, entstand der Irrtum, als sei die hier abgebildete Bronzeaxt in Karkus aufgetaucht. Die im Museum von Reval liegende Bronzeaxt aus Karkus ist vielmehr durchaus gleich der in Fellin liegenden aus Helmet.

von Berlin aus geplanten Typenkarten, von denen eine von Lissauer bereits entworfene die Verbreitung der Flach- und Randäxte in Deutschland darstellt (Zeitschr. für Ethnologie 1904 Heft V), eine andere die Absatz- und Lappenbeile behandeln wird. Unsicher ist auch, wozu die Bronzeäxte gedient haben: die stärkeren waren wohl Werkzeuge ähnlich unserem Beil, Meissel oder Stemmeisen, die eleganteren, verzierten sollen Waffen gewesen sein, obgleich sie hierfür uns oft nicht kräftig genug erscheinen. „Die jüngsten Äxte sind so gross und dünn, dass sie kaum einem praktischen Zweck gedient haben können“ (Montelius, Kulturperioden 26), wahrscheinlich waren sie nur Zierstücke.

wie mich Zeichnungen von beiden lehren, die ich den Herren Howen in Reval und Körber in Fellin verdanke. Nach den breiten Schaftlappen wurden diese Bronzeäxte früher Schaftkelte genannt. Heute werden sie als Absatzäxte bezeichnet, nach einem in der Mitte auf beiden Seiten scharf hervortretenden Absatz, der da hindert, dass der Stiel, zu welchem man ein knieförmiges Stück Holz wählte, in dessen kürzeres gespaltenes Ende die Axt eingezwängt und durch ein umgewickeltes Band befestigt wurde, sich nicht drehen und beim Schlagen nicht hinabrutschen konnte (Montelius, Kulturperioden 26). Beide Exemplare sind von gleicher Form, haben kein Ornament: das aus Karkus, an dem ein Schaftlappen verletzt ist, ist etwas grösser, 12,6 cm lang und an der Schneide 4,5 cm breit, das aus Assuma-Helmet 11 cm lang, 4 cm breit. Bronzeäxte dieser Form gelten als Werkzeuge, konnten aber natürlich auch als Waffe gebraucht werden. Nach der Terminologie der soeben (Herbst 1904) von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie versandten neuen Fragebogen für prähistorische Typenkarten wären die vorliegenden zwei, einander ähnlichen livländischen Exemplare zu bezeichnen als „Absatzäxte mit rundlicher Vertiefung“.

In Betreff der in unseren Provinzen seltenen Funde aus der Bronzezeit sei bemerkt, dass der beste Kenner der Bronzezeit, Montelius, in seinen neueren Werken auch auf mehrere unserer ostbaltischen Funde hinweist, oder ihnen verwandte abbildet. Wie auch ich es RK. Einleitung XII für wahrscheinlich hielt, ist auch er der Ansicht, dass unsere Funde der Bronzezeit aus Skandinavien herstammen. In seiner Chronologie der ältesten Bronzezeit (1900) findet sich pg. 86 Fig. 235 die Bronzeaxt mit Seitenrändern von Tahul auf Ösel, „welche eine nordische, wahrscheinlich skandinavische Arbeit“ sei und in die erste Periode der Bronzezeit gehöre, die in das zweite vorchristliche Jahrtausend falle. — In seinem neuesten, 1903 erschienenen Werk: „Die älteren Kulturperioden im Orient und Europa“ wird pg. 29 Fig. 55 eine nordische Bronzeaxt abgebildet, die nicht verziert, den beiden in Karkus und Helmet gefundenen Bronzeäxten sehr ähnlich ist und auch für ein Werkzeug gehalten wird. — Weiter werden hier pg. 31 Fig. 64, 65 Bronzeäxte mit Öse abgebildet, die aus Schweden und Dänemark stammen und dem RK. Taf. 3, 5 dargestellten Hohlkelt gleichen, der bei Schlampen im Kreise Tuckum gefunden wurde. — Endlich sieht man pg. 12 Fig. 7—9 Bronzeknöpfe, wie sie hier genannt werden, die zu einem schwedischen Depotfund aus der Bronzezeit gehören und dem Tutulus aus Thula in Estland RK. Taf. 3, 6 nicht nur in der Form nahe kommen, sondern auch an der Rückseite ebenso wie dieser einen Steg oder eine Querstange haben, um den Knopf zu befestigen. — Auch eine der mehrfach erwähnten zierlichen

jüngeren Bronzeaxt aus Uusma in Finnland gleiche wird pg. 29 Fig. 58 abgebildet, die dasselbe Spiralornament zeigt und aus Schweden stammt, nicht also Schleswig-Holstein spezifisch eignet. Sie gilt als Waffe.

Wie man sieht, weisen also die livländischen Funde der Bronzezeit durchaus nach Skandinavien hinüber. Wir erhalten damit den Beleg für rege Verbindung zwischen unserer Ostküste des Baltischen Meeres mit dem Westen für eine weitentlegene Zeit, die Bronzezeit des zweiten vorchristlichen Jahrtausends.

Freilich sind diese Zeugen der Bronzezeit, die Waffen und Werkzeuge aus Bronze, bisher bei uns nur selten aufgetaucht, und da sie aus Skandinavien herzustammen scheinen, darf man bezweifeln, dass sie hier im Ostbaltikum jemals wirklich zahlreich gewesen sind (cfr. RK. Einleitung XII). Allerdings könnten sie auch in späterer Zeit absichtlich in grösserer Zahl dem Untergang preisgegeben sein. Nachweisbar ist in den ersten christlichen Jahrhunderten in unseren Landen Bronzeschmuck sehr beliebt gewesen, und es darf als sicher gelten, dass die zahlreichen Fibeln, Ringe, Riemenbeschläge etc. aus Bronze, welche an der Düna Bestattungsgräber, weiter nach Norden Brandgräber mannigfacher Form, besonders die Steinreihengräber spenden, zumeist im Lande selbst hergestellt sind. Das nötige Rohmaterial, vor allem Kupfer, war im Boden des Landes nicht zu finden, so wird die neue Industrie vielfach altes Material benutzt haben, mit wenig Pietät die älteren Bronzegeräte in den Schmelztiegel haben wandern lassen, um zu schaffen, was der Tag forderte. Nur spärliche Reste hätten sich dann von den Geräten der Bronzezeit gerettet. Aber dass sie in dieser im Ostbaltikum wirklich zahlreich gewesen sind, dass man sie in grosser Menge aus der Fremde erwerben konnte, erscheint doch fraglich. Die Kaufkraft des Ostbaltikums war gegenüber Skandinavien nicht gross, ähnliches Klima erschuf ähnliche Erzeugnisse, und in der Kriegstüchtigkeit werden sich die Völker hüben und drüben wie in späterer, so auch in früherer Zeit gleich gewesen sein. Auch in der Periode, in welche die Bronzegeräte gehören, im zweiten Jahrtausend vor Christo, werden neben ihnen für den täglichen Gebrauch wahrscheinlich noch die im Lande selbst hergestellten Steinwerkzeuge, die ja bei uns häufig gefunden werden, benutzt sein.

1904, Nov.

Fragmente eines Druckes der Oppenbaringe Sunte Birgitten in der Rigaschen Stadtbibliothek.

Mitgeteilt von N. Busch.

Die Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, herausgegeben im Auftrage des Vereins für Rostocks Alterthümer von Karl Koppmann, Bd. IV, Heft 1. Rostock 1904. S. 39, enthalten einen Aufsatz von Gustav Kohfeldt: Zur niederdeutschen Birgitten-Litteratur (Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker und Rostocker Buchdrucks).

Sancta Birgitta Suetica, gestorben 1373, hat auf das religiöse Leben des ausgehenden Mittelalters nicht geringen Einfluss ausgeübt. Ihre Offenbarungen, revelationes, voll tiefer Mystik, sind ausserordentlich verbreitet geweseu. Aus dem 15. Jahrhundert sind zwei vollständige Ausgaben des Werkes in niederdeutscher Bearbeitung bekannt. Es hat aber noch eine dritte ältere niederdeutsche Bearbeitung existiert, von der wir bisher nur Fragmente kennen. Das erste Fragment dieser Bearbeitung hat Wiechmann auf dem Innendeckblatt eines Buchdeckels gefunden und 1864 in dem Werke Mecklenburgs altniedersächsische Literatur als „Bruchstück eines theologischen Werkes“ ediert. G. Klemming hat dieses Bruchstück als einen Birgitta-Druck bestimmt und einige weitere Bruchstücke desselben Werkes beschrieben (Birgitta-Literatur. Bibliografi. Stockholm 1883). Kohfeldt behandelt die Frage dieses ersten deutschen Druckes der revelationes auf Grund weiterer von ihm in Buchdeckeln gefundener Fragmente.

Klemming hatte angenommen, dass der Druck aus der Presse der Rostocker Michaelis-Brüder stammt, Kohfeldt sucht wahrscheinlich zu machen, dass es sich um einen Lübecker Druck handelt, der in oder vor das Jahr 1480 fällt.

Bekannt sind bisher, ausser dem von Wiechmann edierten Bruchstück, 8 Blätter in der Universitäts-Bibliothek in Upsala und 7 Blätter in der Universitäts-Bibliothek zu Rostock. Von diesen 15 Blättern bieten 6 verschiedenen Text, die übrigen Wiederholungen. Jenen Bruchstücken schliessen sich nun 3 Blätter der Rigaschen Stadtbibliothek an. Sie gehören zu einer kleinen Sammlung von Fragmenten alter Manuskripte und Drucke, die Stadtbibliothekar Dr. Georg Berkholz verschiedenen Einbänden der Bibliothek entnommen hat. Leider befanden sich bei den Blättern keinerlei Bemerkungen, so dass sich bisher nicht hat feststellen lassen, aus welchem Bande die Blätter stammen. Dass sie früher zur Innenbekleidung eines Deckels gedient haben, ist zweifellos, das Papier lässt noch deutlich in seiner Färbung die Stellen erkennen, an denen es den umgebogenen Rand des ledernen Deckelbezuges berührte. Die Blätter sind einseitig bedruckt, sie

enthalten mehrfach Druckfehler, es sind Probedrucke. Blatt 1 u. 2 hat als Wasserzeichen ein Minuskel-p mit einem Kreuz darüber; der Zeilenabstand beträgt ziemlich genau 6 mm, Kustoden und Signaturen sind nicht vorhanden.

1) Das Blatt enthält 2 Seiten mit je 33 Zeilen. Linke Seite, am Rande defekt, erste Zeile: [den de] dene vā ereme koninge wedder drierleie gud, letzte Zeile: [de dene de dar] sund syn [vnde] karssch vnde starck tho. Die gegenüberstehende rechte Seite, erste Zeile: kumpt alse gude vechters vnde verbeiden der hulpe, auf Zeile 22 schliesst ein Abschnitt, der 23. Zeilenraum ist frei, dann folgt ein neuer Abschnitt: Zeile 24, 25: Hyr volget dat ·xlij· capittel des achten bokes d | oppenearinghe[1]) sunte Birgitten. Zeile 26 ff.: Raum für das vom Rubrikator einzufügende C freigelassen, Xristus sprak tho syner bruud sunte birgit|ten, letzte Zeile: den ere helme gebunden vnde ere antlate ghekeert to. Entspricht nach Kohfeldt a. a. O. S. 42, 3 vier Exemplaren in Upsala.

2) 32 Zeilen, erste Zeile: vorluchtet vnde de engele de dat seen de vrouwē sick, letzte Zeile: wanderde in ydelicheyt, vnde ock nicht en begherde.

3) 32 Zeilen, erste Zeile: euene minschen · also dat du vmme der salicheyt wille, letzte Zeile: der vorsten en schemede ick my nicht de warheyt tho.

„Wahrhaftige Nye Tyding“ des Chronisten Balthasar Rüssow aus dem Jahre 1581.

Von George Worms.

Die Stadt Hasenpoth besitzt eine gegen 4000 Bände umfassende Bibliothek, die ihr von dem im Jahre 1879 verstorbenen Archivar des dortigen Oberhauptmannsgerichts F. C. Strauss (Album Acad. Nr. 1169) testamentarisch vermacht worden ist. Bei der Anfertigung eines Kataloges dieser Bibliothek fiel mir ein circa 15 cm dicker Quartband in die Hände, der eine Sammlung von Flugblättern und alten Drucken aus verschiedenen Jahren enthielt. Ein auf den ersten Blättern geschriebenes Verzeichnis gab über den Inhalt des Bandes Auskunft. Die meisten der dort enthaltenen Drucke sind bereits bekannt. Hier fand ich auch die „Nye Tyding“, von der ich eine Abschrift nahm. Über das Äussere der „Tyding“ kann ich noch folgendes sagen: die Seiten haben Oktavformat, und die Zahl derselben ist, inklusive Titelblatt, acht. Der Kopf des Titels ist mit grösseren schwarzen Lettern gedruckt, die Buchstaben auf allen Seiten deutlich. Am

[1]) sic.

Schluss der letzten Seite sind die Reihen, in denen kurz die Einnahme von Tolsburg berührt wird, der Raumersparnis wegen eng aneinander geschoben und mit kleineren Lettern gedruckt. Die Zahl der Reihen auf jeder Seite ist durchschnittlich 32; die Ränder der Blätter zeigen eine blassrote Färbung.

Es dürfte nach Vergleichung beider Texte kaum mehr zweifelhaft sein, dass der auf dem Titelblatt genannte Prediger der Chronist Rüssow ist. Interessant ist der Umstand, dass die „Nye Tyding“ 1581 erschienen ist, mithin also drei Jahre vor dem Erscheinen der Chronik Rüssows in ihrer letzten Ausgabe, welche allein auch noch die Jahre 1577—83 umfasst; im vierten Teil derselben sind die Belagerungen von Kecksholm, Padis, Wesenberg und Tolsburg behandelt (Script. rer. Liv. Band II). Mit dieser Schilderung stimmt die „Nye Tyding“ mit Ausnahme einiger eingestreuter Bemerkungen fast wörtlich überein. Neues bietet sie mithin wenig. Die vorkommenden Daten sind in Jahr und Tag genau dieselben, wie in der Chronik. Wenig Ähnlichkeit zeigt in beiden Teilen der Anfang, ein Umstand, der seine Erklärung dadurch findet, dass Rüssow in der „Tyding“ nur kurz erwähnen konnte, was er schon in vorhergehenden Abschnitten seines Geschichtswerkes weiter ausgeführt hatte. Die Schilderung der Pest in Reval und Livland (Script. rer. Liv. II, Rüssow p. 120[a]) fehlt in der „Tyding“, da sie in die zu berichtenden Ereignisse nicht hineingehört.

Ich fasse nun die Unterschiede, die die Darstellung der beiden Texte bietet, kurz zusammen:

I. Belagerung von Kecksholm. Die Chronik erwähnt nichts von einem Rückzug der Russen in das Schloss, sondern nennt dieses nur als Aufenthaltsort des russischen Statthalters. Es fehlt auch dort die Erwähnung der grossen Beute und die Bemerkung, dass aus dem Gebiet der Stadt „der Muscowiter jahrlykes auer hundert last gesolten Lass, ane andere inkumpst vnd reditus gehat hefft“.

II. Belagerung der Feste Padis (Nye Tyding p. 4—5). Die Chronik berichtet von einem Sturm am 14. November (p. 120[b]), bei welchem die Schweden und Deutschen fast 100 Mann verloren, und einem zweiten am 28. Dezember, der zur Einnahme des Schlosses führt. Die „Nye Tyding“ verschweigt den ersten Sturm vollständig und berichtet sogar später, dass man auf schwedischer Seite nicht einen Mann verloren habe (p. 4). Nachdem hier noch kurz erwähnt worden ist, dass die Schweden den ganzen Sommer bis gegen Weihnachten vor Padis gelegen, geht der Verfasser gleich zu der Schilderung der Hungersnot über, die in der Chronik übereinstimmend, aber erst später (p. 120[b]) erwähnt wird. Die Bemerkung ferner, dass die russischen Überläufer, deren Zahl hier auf zwanzig angegeben wird, selbst mitgeholfen hätten,

ihre Landsleute umzubringen (N. Tyd. p. 4), fehlt in der Chronik an dieser Stelle, doch berichtet letztere einen ähnlichen Vorgang zum Jahre 1581 bei der Einnahme von Narwa durch die Schweden, wo es heisst: „Ock sint hyr etlike Wesenbergische vnde Padissche Rüssen, so by dem Köninck tho Schweden gebleuen weren, mit tho Storme gelopen, welckere mit eren Landeslüden vnde Geblodsvorwanten noch vele erger vnde gruwsamer vmmegesprungen hebben, alse de Schwedisschen vnde Düdeschen Knechte.“ — Unerwähnt bleibt auch in der Chronik, dass die während der Belagerung verstorbenen Russen und die Erschlagenen im Freien den wilden Tieren zur Speise hingeworfen wurden (N. Tyd. p. 4). Ähnliches aber erwähnt die Chronik zum Jahre 1577 (p. 105a), wo erzählt wird, dass nach der Einnahme von Wenden der Grossfürst: „de doden Cörper vp einen hupen, den Vögeln, Hunden vnde wilden Deerten thor spyse hen werpen vnd nicht einen begrauen laten.“

III. Belagerung Wesenbergs (N. Tyd. p. 5—7). Auch hier sind in beiden Texten geringe Abweichungen. Die „Nye Tyding“ (p. 5) gibt die Zusätze, dass die „Hoffelüde van Reuel hen wech“ zu den Schweden nach Finnland gezogen seien, und dass die Schweden bei ihrem kühnen Zuge über das Eis gezwungen waren, eine Nacht in der offenen See „vp einem kleinen Werder“ zuzubringen. Andererseits wird hier die Bemerkung der Chronik, dass im Jahre 1574 der schwedische König 12 Wochen Wesenberg vergeblich belagert hat, bei der Beschreibung der Befestigungen übergangen, dafür aber der auch in der Chronik enthaltene Satz angeführt, nämlich, dass das Schloss: „wedder eines geweldigen Potentaten gewalt, Archlye vnd geschütte wol bestan mochte“ (N. Tyd. p. 7). — Bei den Verhandlungen wegen der Übergabe Wesenbergs wird in der „Nye Tiding“ der Rittmeister Hans Wachtmeister als derjenige genannt, an den sich der russische Parlamentär wendet (N. Tyd. p. 7), um für di[e] Belagerten freien Abzug zu erlangen; die Chronik aber erwähn[t] nur die Absendung eines Unterhändlers und eine „korte vnde handelinge“ (p. 121b). — Ferner fehlt in der Chronik der Zusa[tz] (N. Tyd. p. 7), dass zu Wesenberg ein fruchtbares Gebiet ge[-]hört, welches 14 deut. Meilen lang und sieben Meilen breit s[ei] und 93 Edelhöfe habe. Diese Angabe habe ich sonst bei Russo[w] nicht finden können, nur wird p. 129b (Script. r. L. II) Wierla[nd] eine: „herlike vnde fruchtbare Prouintz“ genannt.

IV. Der Bericht über die Einnahme Tolsburgs zeigt ebe[n]falls Übereinstimmung. Abweichend ist nur der Schluss. D[ie] „Nye Tyding“ bemerkt hier, dass ein Teil des Heeres, wa[hr]scheinlich die früher erwähnten „Hoffelüde“, sich nach Re[val] begeben, wo man sich zu einem neuen Zuge rüste, für de[ssen] Erfolg der Segen Gottes erfleht wird.

Wahrhaftige Nye
Tyding, wo de Kön. Mait. tho
Schweden de Stadt Carelegorodt, vp Dü-
desch Kecksholm in Rüssland, vnd darnach de
Hüser vnd festinge Padis, Wesenberch, vnd
Tolsborch in Lyfflandt gelegen, dem
Muscoviter mit gewalt genamen
vnd affgedrungen hefft.
Vth Reuel in Lyfflandt van einem Prediger darsüluest, na Ro-
stock geschicket, mit einem schriuende, darinne begeret wert,
dewyle man flytigen vor de Lyfflender aldar gebeden,
nu ock vnserm HEREN Godt vor se dancken,
vnd wyder vor se bidden wolle.
Uth dem Original in Sassescher sprake, darin
wo vnd vp wat tydt alles thogegahn, ge-
schreuen was, gedruckt tho
Rostock
Anno M.D.LXXXI.

Nye Tyding.

Nachdem de Köninckliche Mait. tho Schweden syn Kriegsvolck, van wegen der schwaren sucht der Pestilentie, so in Schweden fast twe Jahr gewötet, eine tydtlang wedder den Muscowiter nicht hefft gebruken können, hefft he se entlich noch in werender sucht wedderume in rustung gebracht, vnd gegen den Heruest Anno 1580 na Wyborch affgeferdiget, vnd de Düdschen Hoffelüde van Reuel ock dar hen bescheiden. De vordenten Krigesauersten vnd vornemsten Befehlichhebbers sint gewesen Pontus de Lagardia, Herman Fleminck, Georgen Boy vnd Carl Hinrichson, welckere mit irem Krigesvolck van Wyborch na Carelegorodt, vp Düdesch Kecksholm genömet, vortgeruckt sint, welckere Stadt in Rüssland vp einem Holm edder Werder, twischen schnellen vnd strengfleenden strömen gelegen, vnd mit höltenen Müren, törnen, pasteyen

Rüssow.

Tho dersüluigen tydt hefft ock de Köninck tho Schweden, eine geweldige macht van Krygesvolcke, noch in warender sucht der Pestilentz in de Rüstinge gebracht, vnde in des Muscowiters Landt getagen, in meyninge de Stadt Kecksholm thobelegerende, tho welckerem hupen ock Hans Wachtmeister mit syner Fane der düdeschen Hauelüde van Reuel sick begeuen hefft. De auerste Feldtherr ys gewesen Pontus de Lagardia, Fryherr vnde Ridder tho Eyckholm, vnde syne thogeordnete Lütenanten vnde auersten Befelichhebbers sint Herman Fleminck tho Willias, Jürgen Boye tho Gynes, vnde Carl Hinrichsen tho Kanckas. [In der Chronik Rüssows folgt hier die Beschreibung der Pest in Reval und Livland.]

p. 119b (beside line 1); p. 120a (beside "Kanckas")

Den 4 Novembris, Anno 1580. Hefft de Köninck tho Schweden de Stadt vnde dat Schlot Kecksholm dem Muscowiter mit ge-

Nye Tyding.

vnd bolwercken so geweldich befestiget, dat man mit geschütte dar nichtes an gewinnen konde, vnd wen man gelyck ein loch darin geschaten hedde, so were ydt doch van wegen der schnellen strömen so dar vorher fleten, gantz vnmögelick gewesen tho stormende. Derwegen de Schwedischen er gelück mit der Nyen kunst der glöyenden kugeln daran vorsocht, vnd ock gar balde in den brandt gebracht hebben. Als dat Füer nu de auerhandt hadde,

do sint vele Rüssen in solcke grote angst vnd vortwifflinge geraden, dat se sick sülnest int water gestörtet vnd vorsöpet hebben, de andern alle vth der Stadt sint vnder dat Schlot, welckes ein weinig daruan gelegen, geweken, vnd dar erreding vnd trost gesocht. Vnd als der Muscowitische Stadtholder edder Woywode Attaluie Quassnyn gesehen, dat ydt mit dem
p. 2 hölten huse ock wolde vorlaren syn, hefft he sick mit den Schwedischen in handeling gegeuen, vnd einen fryen pass begeret, welckes em ock ys gegeuen worden. Do hefft he den Schwedischen dat huss Carelegorodt vpgedragen den 4. Nouembris Anno 1580. In dissem Rumor hebben de Schwedischen auer twe dusent Menschen van den Rüssen erslagen, vnd einen groten roff vnd büte erlanget. Tho welckerer gemelten Festinge, ein gantz Förstendom gehöret, dar

Rüssow.

waldt affgewunnen, dar fast ein gantz Förstendohm thogehöret, Vnde alse de Schwedisschen daruör gekamen sint, vnde wol wüsten, vnde ock vorhen offtmals vorsöcht hadden, dat se mit grotem Geschütte an dersüluigen Stadt nichts hebben könden, dewyle se twischen strengen vnde schnellen Strömen gelegen, vnde mit groten Bolwercken vnde Blockhüsern vor groter gewaldt befestiget gewesen, Derwegen se nu alleine mit glöyenden Kugeln ere gelücke daran hebben vorsöken willen, vnde mit densüluigen Kugeln de gantze Stadt in der yle also in den Brandt gebracht, dat ydt unmögelick ys gewesen tho lösschende.

Do hebben sick vele Rüssen van Mennern vnde Wyvern syk sülnest ynt Water gestörtet, vnde vorsöpet vnde auer twe dusendt sint in demsüluigen Rumor dörch de Schwedisschen erschlagen vnde vmmegebracht worden. Alse de Woywode vp dem Schlate Kecksholm, welckes ock van Holtwercke gebuwet, vnde ein weinich van der Stadt affgelegen ys, der Schwedisschen ernst gesehen, hefft he balde in dem groten schreck dem Köninge tho Schweden dat Huss auergegeuen, vnde mit vorbeholdinge eines fryen Passes sick mit allen Praesidijs in Rüsslandt begeuen, welcker Woywode geheten hefft Attaluyck Quassnyn.

Nye Tyding.

vth de Muscowiter jahrlykes auer hundert last gesolten Lass, ane andere inkumpst vnd reditus gehat hefft.

Tho dersüluen tyd was ock dat huss Padis in Lyfflandt van den Reuel-Krigeslüden vnd etlyken Landtsaten vam Adel belegert, welckerer Höuetlüde sint gewesen, Diderick Anrep, vnd Arent Assery, vnd dewyle datsülue huss des Muscowiters negeste festinge by Reuel, vnd man 6 mylen dar van gelegen ys, hefft ydt de Muscowiter in meinung de Reuelschen allewege dar vth tho vexerende, vor gewalt also geweldich befestiget, dat ydt schyr vnmögelick ys mit geschütt tho gewinnende. Derwegen hebben gedachte Krigeslüde den gantzen Sommer bett an Wynachten dar vor gelegen, vnd dewyle se gude kundtschop hadden, dat dar an Profiande grote mangel was, hebben se de Rüssen vp Padis mit der langwiligen belegeringe so beengstiget, dat se vth hungers nodt nicht allein all ere Perde, Hunde vnd Katten sampt allen eren ingeweyden, ane brodt, dem gelyken alle Perdehüde, steffeln vnd scho, vnd dat ledder van den sadeln vpgefreten, besondern ock strow vnd höw gedröget, klein gestampet, vnd meel daruan gesichtet, vnd bryg dar aff gekaket, vnd eine lange tydt sick also ane brodt dar mit beholpen. Des hebben erer etlike van den geringsten hakenschütten vnd knechten ock Menschen vpgegeten, als nömlick, einen jungen leuendigen Knaben van 7 jaren

Rüssow.

Tho dersüluigen tydt, was ock dat Huss Padiss in Lyfflandt van den Schwedisschen vnde Reuelschen Knechten, vnde van den Landtsaten vam Adel vnde Buren belegert, welckerer Krygeslüden Höuetlüde gewesen sint Diderick Anrep, vnde Arenth Asserye, Vnde dewyle Padis dat negeste Huss by Reuel vnde men söss myle weges dar van gelegen ys. Hefft ydt de Muscowiter in meininge de Reuelschen alletydt daruth tho vexerende, vor gewalt also geweldich befestiget, dat ydt schyr vmmögelick was, mit Geschütte tho gewinnende. Derwegen hebben de gedachten Kryeslüde, dewyle se gude kundtschop hadden, dat dar an Profiande nicht vele thouörn was, mit langwiliger Belegeringe er gelück vnde heyl daran vorsöcht, vnde den gantzen Samer auer beth an dat Nye jar, dar vor gelegen, Vnde na deme se ein lange tydt allrede dar vör gelegen, vnde gewisse kundtschop van den affgefallenen Rüssen erlanget, dat dar groth hunger unde schmacht vp Padis syn scholde, hebben se den 14 Novemb. dat Huss stormen willen, In welckerem Storme se fast hundert Man an Buren vnde Düdeschen sampt Schwedisschen Landesknechten vorlaren, Dennoch hebben de Schwedisschen nicht willen vorlaren geuen, besundern sint jümmer daruör beliggende gebleuen. Do de Rüssen auerst gesehen, dat se nicht afftehen wolden, sint erer vele by nacht tyden na einander herunder tho den Schwedisschen gekamen, vnde allewege gude kundtschop gebracht, dat de Rüssen vp p. 120 b

Nye Tyding.

p. 3 hebben se gestalen, vnd gar gemaket, vnd darna vpgegeten. Dartho hebben se ock 4 dode Kinder, so bereidt des hungers gestoruen weren, gleichfalls gekaket vnd vpgefreten. Vnd nachdem de Reuelschen Krigeslüde mit der belegering ydt en tho lang makeden, se ock keine entsetting erlangeden, vnd de hunger vnd smacht ock gantz de auerhandt also genamen, dat se vnnatürlyke spyse eten musten, do sint erer by 20 personen van Knechten, Boyarn, Prestern vnd Wyuern na einander van dem huse affgeuallen, vnd tho den vnsern geflagen, welckere allwege gude kundtschop brachten. Lestlich als man nu gewiss wuste, dat de meisten van den Rüssen vp Padis, vor hunger vnd ock an der flegenden sucht gestoruen, vnd ock vele noch kranck legen, ys Hans Erichson gubernator tho Reuel gegen dat Wynachten fest darhen gereyset, mit den Rüssen tho handelnde, effte se sick ergeuen wolden. Auerst de Woywoden hebben dar noch nicht angewolt, sondern vth vorbolgenheit noch den Trometer, so tho en geschicket wardt, dorch dat Lyff geschaten, Dardorch dan de vnsern vorbittert vnd bewagen worden, dat huss mit langen stormleddern, so bereidt ferdich weren, thobestigende vnd tho stormende. Vnd als se de leddern daran gebracht, vnd an de Müre gesettet hadden, Do hebben etlyke Rüssen, so de wacht hedden, de leddern süluest mit vpgetagen, vnd sick erstlich herunder begeuen, welckerer am leuende vor-

Rüssow.

Padis vor grotem hunger vnde schmacht dat Huss nicht lange holden könden, vnde dat erer vele bereyt des hungers gestoruen, vnde ock kranck legen, beyde am hunger vnde an der flegenden sucht. Lestlick hefft Hans Erichsen tho Brinckala Gubernator tho Reuel gegen dat Wynachten Fest sick darhen vorföget, vnde einen Trommeter an den Padisschen Woywoden geschicket, eme einen fründliken handel anthokündigende, welckeren Trommeter de Woywode vth groter vorbolgenheit dörch dat Lyff geschaten hefft. Entlick auerst alse etlicke vornemeste Boyaren vnde Befelichhebbers sampt eren Prestern herunder gefallen weren, vnde warhafftige kundtschop gebracht hadden, dat se bereyde nicht alleine ere Perde, Hunde vnd Katten mit allen jngeweyde, demglicken alle Perdehüde, Steueln vnde Scho, vnde dat Ledder van den Sedeln vpgefreten, besundern ock Stro vnde How gedröget, klein gestampet, vnde Meel daruan gesichtet, vnde Bry daruan gekaket, vnde eine lange tydt sick also ane Brodt darmit beholpen, Des hedden erer etlicke van den gemeinen Knechten einen jungen Knaben van 6 jaren geschlachtet, vnde heymlick vpgegeten, Demgeliken twe dode Kinder, so bereyt gestoruen weren. Derwegen sint de Schwedisschen ock bewagen worden, dat Huss noch ein mal thostormende, Vnde alse se de Leddern daran gebracht, vnde an de Müren gesettet hadden, Do hebben de Rüssen süluest de Leddern mit henup getagen, vnde sick erstlick herunder begeuen, welckere am leuende sint vorschonet geworden, denn se weren p. 11
gantz vorschmachtet, vnde hadden in dörtein Weken kein Brodt geschmecket,

Nye Tyding.

schonet worden, dan se weren
also vorsmachtet vnd vorkamen,
dat se keine wehr mehr van sick
don konden, vnd de meisten
hedden in 15 weken vnd lenger
kein brodt gesmecket. Do sint
de vnsern beide Schwedische vnd
Düdesche knechte, demgelyken
de Buren, alle mit hupen in der
hast auer de Müren henin ge-
stegen, vnd hebben alle de Rüssen,
beide gesundt vnd kranck er-
4 slagen vnd vmgebracht, vnd de
Rüssen so vorhen affgefallen
weren, sint mit den vnsern ock
henin gestegen, vnd hebben noch
vele grüwliker mit den Rüssen
eren Landslüden vm gesprungen,
als jemandt van den andern
Krigeslüden. In dissem rumor
ys ock de auerste Woywode
Daniel Ziggatzow erslagen, auerst
des vnder Woywoden Michael
Sytzki hebben se vmme kuntschop
haluen vorschonet, vnd to Reuel
gefenglich ingebracht. Van den
vnsern hefft man tho der tydt
nicht einen Man vorlaren, geschen
den 28 Decemb. An. 1580. Tho
dersüluen tydt was de geswinde
flegende sucht, so dorch gantz
Schweden, Finlandt, Lyfflandt
vnd Rüsslandt gewötet hefft, ock
int Leger vnder de Krigeslüde
vor Padis gekamen, daran se fast
alle kranck gelegen, vnd wenn
de Rüssen tho der tydt mit 60
Perden angekamen weren, so
hedden se alle eren willen licht-
lick began mögen, auerst der-
süluen sucht haluen, de se ock
allenthaluen plagede, was ydt
en nicht wol mögelich Padis
thoentsettende. Demgelyken
weren vp Padis vele Rüssen an

Rüssow.

De andern auerst, so de Landesknechte vnde Buren im Huse gefunden hebben, de hebben alle beyde junck vnde olt herholden möten.

Do ys de öldeste Woywode Daniel Ziggatzow ock erschlagen, vnde de jüngeste Woywode Michael Sytzki ys vmme kundschop haluen am leuende vorschonet, vnde gefencklick tho Reuel ingebracht worden. Geschehen den 28 Decemb. Anno 1580. Tho dersüluigen tydt was ock de geschwinde flegende Sucht ynd Leger gekamen, daran alle Krygeslüde vor Padis kranck gelegen hedden. Do hedden de Rüssen mit 60 Perden Padis wol entsetten können, wenn se desüluige Sucht, neuenst des Köninges tho Polen Krygesuolcke ock nicht geplaget hadde.

Nye Tyding.

dersüluen krancheit, vnd ock van hunger vnd smacht gestoruen, welckere noch vnbegrauen, by hupen gelegen, vnd darna alle, sampt den erschlagenen nach busch vnd broke vor de wilden Deerte sint geschlepet vnd hengeworpen worden.

Als dat huss Padis erauert was, vnd de Krigeslüde van wegen der langen belegeringe vnd swaren sucht, noch kranck matt vnd möde weren, vnd ein tydtlang sich rowen musten, vnd de Rüssen vp den Hüsern in Lyfflandt van wegen der offtgemelten sucht sich ock nicht vele bewegen konden edder mochten, do stundt ydt vam Nyen Jahr an bet an Mitfasten im Estlande nicht anders tho, als wen ydt gudt frede edder stilstandt gewesen were. De Rüssen so wol als de Schweden in Lyfflandt hebben nu nicht anders gemeinet, dan dat ydt dissen Winter in
p. 5 gemeltem Estlande, des Kriges haluen keine Gefahr hebben scholde, dewyle de Hoffelüde van Reuel hen wech, tho dem Swedischen hupen in Finlandt getagen weren. Auerst als men sich des am allerweinigsten vorsach do erhoeff sich ein seltzamer, vnd so lange de welt gestanden, ein vnerhörder toch vnd reise der Swedischen Krigslüden, van Wyborch bet nach Wesenberch in Lyfflandt, welcke by 50 myle weges auer Landt vnd auer Meer, so twischen Finlandt vnd Lyfflandt thogefraren gewesen, na einem Compas hebben ryden vnd trecken, vnd eine nacht in der apenbaren See vp einem kleinen Werder im

Rüssow.

Alse dat Huss Padiss erauert was, vnde de Krygeslüde van wegen der langen Belegeringen vnde schwaren Sucht noch matt vnde möde weren, vnde de Rüssen gelicksfals ock. Do stundt ydt van dem Nyen jare an beth in de Mitfasten im Estlande nicht anders tho, alse wenn ydt gudt frede gewest were, Auerst alse men sick des am aller weinichsten vorsach, do erhoff sick ein seltzam vnde so lange de Welt gestanden, ein vnerhörde Toch vnde schware Reyse der Schwedisschen, van Wyborch beth na Wesenberch in Lyfflandt, wedder alle vormodinge der Lyfflender so wol alse der Rüssen, Denn de Schwedisschen by vöfftich myle weges auer Landt vnde Meer, so twisschen Finlandt vnde Lyfflandt thogefraren was, na einem Compass hebben ryden vnde trecken möten.

Nye Tyding.

depen sne liggen möten. Do se nu in Lyfflandt gekamen, hebben se stracks vp Wesenberch geylet, dat sülue huss den 20 Februarij disses 81 jars belegert, vnd hundert Muscowitische Hakenschütten so van den negesten Hüsern den Wesenbergischen Russen tho hülpe geschicket worden, erslagen vnd gefangen. Midler tidt sint Pontus de Lagardia Krigesauerster, vnd Hans Wachtmeister der Düdeschen Hoffelüde Ritmeister, gantz ilich tho Reuel gekamen, wedder alle vormodinge vnd thouorsicht, etlich groff Geschütte, demgelyken ock dat Reuelsche Krigesfolck vnd profiande na Wesenberch thouorschaffende, darmit man ock tho Reuel nicht lange gesümet hefft, vnd dewyle de wech nicht wol gebanet was, hefft man mit dem geschütte so balde de 15 myle weges nicht vortkamen können. Derwegen hefft de Krigesauerste so balde he wedder jnt Leger gekamen, syn gelück vnd heil erstlich mit dem Feldtgeschütte, welchs se vth Finlandt mit sich gebracht, daran vorsöcken willen, vnd als de Schantzkörue dorch etlyke gefangene Russen vnd Swedische dische knechte, ane sonderliken schaden daruor gebracht vnd gefüllet worden, do hebben de Füerwerckers den 1. Martij vth den Feldtstücken glöyendige kugeln in dat hölten Huss geschaten, welches stracks van buten
p. 6 angefangen hefft mit aller macht tho bernende, vnd so geweldich vnd geschwinde darna van binnen de auerhandt genamen, dat ydt vnmögelick was tho lös-

Rüssow.

Do se nu in Lyfflandt gekamen sint, hebben se stracks vp Wesenberch geylet, vnde datsüluige Huss den 20 Febru. Anno 1581 belegert, vnde ein hundert Rüssissche Hakenschütten, so van den negesten Hüsern den Wesenbergisschen Rüssen tho hülpe geschicket wörden, erschlagen vnde gefangen. Middeler wyle sint Herr Pontus de Lagardia Krygesauerster, vnde Hans Wachtmeister der düdeschen Hauelüden Ritmeister gantz ylich vnde vnuormodtlick tho Reuel gekamen, etlicke Cartouwen, Profiande, vnde ock de Krygeslüde van Reuel na Wesenberch thouorschaffende, darmit men tho Reuel ock nicht lange gesümet hefft, Vnde dewyle dat groff vnde schware Geschütte des bösen vngebanten weges haluen de 15 mylen so bald nicht vortkamen könde, ys dem Heren Pontus vnde andern Befelichhebbern de tydt vnde wyle im Leger tho lanck geworden, Derwegen hebben se mit den Feldtstücken, so se vth Finlandt mit sick gebracht hadden, ere gelücke vnde heyl erstlick daran vorsöcken willen, vnde alse de Schantzkörue dörch etlicke gefangene Rüssen vnde schwedissche knechte darüor gebracht vnde gefüllet wörden, do hebben de Fürwerckers den 1 Mart. vth den Feldtstücken glöyende Kugeln in de geweldige hölten Vorborch geschaten, welckere stracks angefangen hefft mit aller macht tbobernende vnde so geschwinde de auerhandt genamen, dat ydt vnmögelick was tho lösschende, vnde dat in einer stunde, solck ein p. 121 b

schende, vnd in einer stunde edder twe ys dar solck ein groth Für geworden, dat man jdt gegen den auent im dunckeln auer 14 düdsche mylweges gesehen hefft, dan dat Huss vp einem temlyken hogen berge gelegen, derhaluen man dat Für wijt vnd breidt wol sehn konde, vnd dat Rüssche höltenhuss, welchs se vor dat olde Düdesche huss edder Schlot so van steinen gebuwet ys, van geweldigen dicken rahnen vnd balcken so vorknüppet, vnd mit groten geweldigen törnen, blockhüsern vnd bolwercken, mit groten vnmetigen feldtsteinen vorfüllet, also geweldich befestiget vnd vorbuwet, vnd ock so wijt vnd breidt begrepen gewesen, dat etlyke dusent Man sich darin vorholden konden, demgeliken war dar ock eine geweldige müre van stein vn̄ kalck des Füres haluen vorher van buten vpgeföret, vnd mit strieckwehren also vorwaret, dat ydt wedder eines geweldigen Potentaten gewalt, Archlye vnd geschütte wol bestan mochte, Auerst mit der nyen kunst der glöyenden kugeln hefft man balde de körte darmit gespelet. Des hebben de Rüssen, als se gesehn, dat se sick des Fürs nicht erweren konden, etlyke block hüser, törne vnd waninge vp der andern syden süluest angesticket, vp dat de Sweden dar nicht in nesteln, vnd se ein fryg gesichte hebben mochten, Dan se gedachten sich vth dem olden Düdschen huse dar se alle vp wyken musten, noch thowehrende. Midler wyle sint de Cartowen vnd Mürenbreckers ock heran

Füer geworden ys, welckes men yegen den auent in der schemeringe auer 14 düdesche myle weges gesehen hefft, denn dewyle dat Huss vp einem temeliken hogen Berge gelegen ys, hefft men dat Füer allenthaluen gar wydt vnde breyt sehen hönen, Vnde datsüluige Rüssissche hölten Huss, was an dat olde steynen Schlot tho einer geweldigen Vörborch, so wydt vnde lanck, dat dar vele dusent Man sick in vorholden konden, begrepen, vnde geweldigen Blockhüsern, Bolwercken, vnde hogen höltenen Törnen, neuenst geweldigen Stryckweren, na allem vordele van groten dicken Ranen vnde Balcken rundt vmme vnde vmme vorbuwet, vnde desüluigen Blockhüser vnde Bolwercke mit groten schwaren Feldtsteinen vorfüllet vnde so starck vorknüppet vnde befestiget, Tho deme eine steinen Müre van buten vor an den Berch rundt vmmeher vpgeföret, dat ydt vor eines geweldigen Potentaten Archelye vnde Geschütt wol bestan muchte. Derhaluen de Köninck tho Schweden, Anno 74, mit syner geweldigen Krygesmacht van Düdeschen, Schweden vnde Schotten, vnde mit einer geweldigen Archelye vnde Kryges munition, in 12 Weken dar nichts an gewinnen könde edder möchte. Auerst nu mit der nyen kunst der glöyenden Kugeln, hefft men balde in einem haluen dage de körte darmit gespelet. Tho deme hebben de Rüssen alse se gesehen, dat se sick des Füers nicht erweren könden, ock etlicke Törne, Blockhüser vnde waninge vp der andern syden angesticket, vp dat de Schwedisschen sick nicht darin nesteln, vnde se ock ein fry gesicht ynt Feldt hebben

gekamen, vnd man desüluen stracks in der yle vor dat olde slot Wesenberch gebracht, vn̄ dar mit tho storme geschaten, vn̄ de Russen der Sweden ernst gesehn, Do hefft de Auerste Woywode Stephan Federwitz Saburow, einen Russen affgeschicket, vnd den Hans Wacht-
p. 7 meister der Düdschen Ritmeister tho sprecken begeret, de em vnd den andern allen einen fryen pass vnd geleyde by den Auersten erholden vnd vorschaffen scholde, vnd als he ehnen solchs erlanget vnd tho wege gebracht hedde, do sint de Rüssen alle sampt Wyff vnd Kindt in de dusent personen van dem huse affgetreden, vnd datsülue huss den Sweden wedderumme ingerümet, den 4 Martij Anno 1581, do hebben de Rüssen nicht alleine ere Perde, sondern ock ere Ossen vnd Köye mit allerley gude beladen, dartho ere Götzen vnd Bilder offentlich vorhergedragen, vn̄ mit sich hen wech in Rüsslandt gebracht. Also ys dit huss dorch sonderlyke Gades schickinge, ane jenige Blodtstortinge, gantz jlich wederumme an de Christenheit gekamen, vp welckerem huse ein stadtlick vorradt van geschütte, krudt vnd lodt, vnd allerley korn vnd profiande vorhanden ys, Tho welckerem huse ock ein herlich vnd fruchtbar Landt, 14 düdsche mylen lang, vnd 7 breidt, sampt 93 stadtlyken Edelhöfen gehöret, wowol datsülue Landt mit den Höfen mehrer deels in dem langwerenden Krige vorheret vnd vorwöstet ys.

möchten, Wente se gedachten sick vth dem olden düdeschen Huse noch tho weren, dar se ock vp geweten sint. Middeler wyle kemen de Mürenbrekers van Reuel ock heran, vnde alse men desülnigen in der Hast daruör gebracht, vnde thom storme geschaten hefft, Do hefft de Woywode Stephan Federwitz Saburow, einen Rüssen herunder gesandt, vnde eine fründtlicke handelinge begeret. Do hefft men mit dem Geschüt vpgehöret, vnde einen handel mit den Rüssen vorgenamen. Na korter vnderhandelinge, sint de Rüssen mit vorbeholdinge eines fryen passes van dem Huse Wesenberch affgetreden, vnde hebben den Schwedisschen datsülnige ingerümet vnde vpgedragen, den 4 Martij, Anno 1581. Do sint auer dusent Personen an Mennern, Wyuern vnde Kinder van dem Huse affgetagen, vnde hebben ere Affgöde vnde Bilder vp höltenen Tafeln gemalet, vor sick apentlick her gedragen, vnde also in Rüsslandt passeret. Alse de Schwedisschen vp dat Huss getreden sint, hebben se dar einen geweldigen vorraht von allerley Korn, vnde eine stadtlicke Kryges münition van Geschütte, Krudt vnde Lodt vor sick gefunden.

Nye Tyding.

Nach eraueringe des huses Wesenberch, sint de Schwedischen ock vor Tolssborch gerücket, welcker Huss 3 mylen van Wesenberch an einer schonen Hauen dar de Schepe inlopen gelegen ys, vnd als de Rüssen vp Tolssborch vornamen, dat er Höuethuss Wesenberch den Schwedischen vpgedragen gewesen, hebben se sick ock stracks ergeuen, den 8 Martij obgemeltes Jars. Darna als de wech affginck vnd de Schweden mit dem schwaren geschütte nicht wohl vortkamen konden, hebben se ere schone vnd gewünschede gelegenheit vp dat mahl vorsümen, vnd sick eins deels auer Iss in Finlandt vnd eins deels na Reuel begeuen möten, Dar se sich wedderumme vp einen frischen toch vthrüsten.

Godt der Allmechtige wolde gelücke, heil vnd segen dartho vorlenen.

AMEN.

Rüssow.

Na eraueringe des Huses Wesenberch, sint de Schwedisschen ock vör Tolssborch gerücket, welckes dre mylen van Wesenberch am Strande vnde an einer schönen Haue gelegen, Vnde alse de Rüssen vp der Tolssborch vornamen, dat ere Höuethuss Wesenberch in der Schwedisschen gewalt was, **hebben** se **sick** nicht lange bedacht, besundern sick **stracks ergeuen, den 8 Martij.** Vnde dewyle **de wech** gar plötzlick **affginck**, dat men **mit dem Geschütte nicht wol vort kamen könde, hebben** de Schwedisschen eine **schöne gelegenheit,** gelücke vnde vordeel **vp dat mal nicht vorsümen, vnde sick auer Ise in Finlandt ylich begeuen** möten.

Indexed

Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke.

Von Dr. W. Neumann.

Die vorliegende Arbeit ist der erste Versuch ein Verzeichnis der in den Städten Liv-, Est- und Kurlands bis zum Ende des 18. Jahrhunderts tätig gewesenen Goldschmiede zusammenzustellen, ihre Meistermerken zu sammeln und die im Lande entstandenen bisher bekannt gewordenen Erzeugnisse der Goldschmiedekunst ihren verschiedenen Meistern zuzuweisen. — Die Kunst der Goldschmiede war von jeher im Lande sehr begehrt und manches hier erhaltene Werk beweist, dass es unter den baltischen Goldschmieden auch namhafte Meister ihrer Kunst gegeben hat. Grund genug, um eine Arbeit, wie die vorliegende, zu unternehmen. Zunächst haben freilich nur die in öffentlichen Sammlungen, die im Besitz der Ämter, Gilden und sonstigen Genossenschaften, die in den Kirchen der Hauptstädte des Landes und solche in Privatbesitz befindliche Goldschmiedewerke, die durch öffentliche Ausstellungen oder gelegentlich dem Verfasser zugänglich wurden, nähere Untersuchung und Beschreibung finden können. Zu wünschen wäre, die vorliegende Arbeit böte Veranlassung, dass auch die in Privatbesitz befindlichen, noch nicht bekannten und ebenso die in den Kirchen auf dem Lande und in den kleineren Städten vorhandenen älteren Goldschmiedewerke beschrieben und auf ihre Merken untersucht würden, um die erwünschte Vollständigkeit des Verzeichnisses mit der Zeit zu erreichen.

Das Meisterverzeichnis ist, wenn auch lange noch nicht vollständig, doch schon recht umfangreich, und man wird den Namen vieler Meister begegnen, denen bisher noch kein Werk hat zugewiesen werden können. Hier hätte vor allem die Lokalforschung ergänzend und unterstützend einzugreifen. Für die rigaschen Goldschmiede hatte bereits Dr. Anton Buchholtz, dem wir das Prachtwerk „Goldschmiedewerke in Liv-, Est- und Kurland — 26 Tafeln in Lichtdruck mit erläuterndem Text — Lübeck 1892“ verdanken, ein reiches Material aus den Amtsbüchern und Bürgerbüchern zusammengetragen, das mir von ihm zur Benutzung und Vervollständigung übergeben wurde. Für Riga bedurfte es daher nur einer Nachzeichnung der Goldschmiedemerkzeichen und einer Vervollständigung des Verzeichnisses der vorhandenen Goldschmiedearbeiten, von denen die bedeutendsten Stücke auf mehreren Ausstellungen bereits katalogisiert waren. — In Reval sind die das Goldschmiedeamt betreffenden Akten des Stadtarchivs

von mir durchgearbeitet und ebenso die in der Lade des Gold schmiedeamts erhaltenen Amtsbücher, zu denen sich noch ein älteres im Besitze der Estländischen literärischen Gesellschaft befindliches gesellte, dem ebenfalls manche wertvolle Nachricht entnommen werden konnte. — In Mitau haben die Amtsbücher des Goldschmiedeamts und die Kirchenbücher der Trinitatiskirche eine reiche Ausbeute von Goldschmiedenamen gegeben und einige der als mitausche Arbeiten bekannt gewordenen Werke haben nun ihren Meistern zugewiesen werden können. — Für Bauske, das auffälligerweise bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine grosse Anzahl von Goldschmieden aufzuweisen hat, verdanke ich Herrn L. Arbusow ein sehr umfassendes Material, nicht allein von Goldschmiedenamen, sondern auch von Merken und Goldschmiedearbeiten. Die Hauptbeschäftigung der Bausker Goldschmiede aber scheint in der Herstellung von Bauernschmuck, namentlich silbernen Brezen, bestanden zu haben. Das Dommuseum besitzt ein interessantes Exemplar solcher Brezen von dem Goldschmied Christopher Kelsing, von dem sich noch vier andere Arbeiten haben nachweisen lassen. Die Bausker Goldschmiede zogen mit ihren Arbeiten weit nach Litauen hinein auf die Jahrmärkte. — Einen Auszug aus den Bürgerbüchern und Zählungslisten der Stadt Dorpat über dortige Goldschmiede verdanke ich Herrn Stadtarchivar mag. hist. A. Feuereisen. Leider ist es mir bisher nur gelungen zwei Dorpater Goldschmiedewerke nachzuweisen; doch lässt sich diese Geringfügigkeit wohl leicht erklären durch die mehrfachen Verwüstungen, denen die Stadt unterlag. — Aus Goldingen haben sich mehrere nicht unbedeutende Goldschmiedearbeiten nachweisen lassen. Einen Auszug aus den Bügerbüchern danke ich Herrn Stadthaupt a. D. A. Adolphi, der mir auch die Durchsicht der vier erhaltenen Amtsbücher vermittelte, deren ältestes bis 1686 zurückgeht. Auch Herrn Architekten E. Hartmann in Goldingen bin ich für freundliche Beihülfe verpflichtet. — Völlig unbekannt waren bisher Pernauer Goldschmiedearbeiten. Herrn Dr. Frank in Pernau verdanke ich nicht nur die Kenntnis von mehreren im Museum der dortigen historischen Gesellschaft und in der Nikolaikirche befindlichen Stücken, sondern auch ein Verzeichnis pernauscher Goldschmiede von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine besondere Stellung hat das Pernauer Goldschmiedeamt den Goldschmieden in den kleinen livländischen Städten Wolmar, Wenden, Fellin und Walk gegenüber eingenommen. Pernau bildete für die Goldschmiede in diesen Landstädten den Vorort und diese hatten vor dem Pernauer Goldschmiedeamt das Meisterrecht zu erwerben. — Sehr spärlich ist bisher die Ausbeute für Narva gewesen. Sie beschränkte sich auf drei Goldschmiedewerke.

Der Schragen des Rigaschen Goldschmiedeamts vom 25. Januar 1360 ist der älteste der bisher bekannt gewordenen deutschen Goldschmiedeschragen. Er fand sein Vorbild in dem Lübecker Schragen, mit dessen späterer, aus dem Jahre 1492 stammender Aufzeichnung er fast wörtlich übereinstimmt. Im Jahre 1542 erhielt das Rigasche Goldschmiedeamt einen neuen Schragen, der den älteren in einzelnen Punkten ergänzte. Die Zahl der Amtsmeister wurde von nun ab auf zwölf festgesetzt und damit das Amt aus einem offenen zu einem geschlossenen gemacht. Gleichzeitig wurde die Stempelung der Goldschmiedewerke mit dem Beschau- und dem Meisterzeichen eingeführt.

Der Schragen des Revaler Goldschmiedeamts vom 15. August 1393 bezieht sich zwar stellenweise auch auf den Lübecker, weicht in der Hauptsache aber doch wesentlich von ihm ab. An seine Stelle trat am 7. Dezember 1453 ein durch Zusätze und Erweiterungen ergänzter Schragen, der eine abermalige Vervollkommnung durch den Schragen von 1547 erhielt, worin nun auch die Stempelung der fertigen Arbeiten *mith der stadt teken und ein jeder mit sinem eigenen teken* verlangt wird[1]). Eine letzte Redaktion erfolgte 1635. Auch in Reval war das Amt ein offenes, bis es im Jahre 1753 auf einen Antrag der Goldschmiede zunächst für die Dauer von zwölf Jahren zu einem geschlossenen von zehn Meistern gemacht wurde.

Seit dem Jahre 1634 zählten die rigaschen Goldschmiede als „freyhe Künstler“ zur Grossen oder Kaufmannsgilde; bis dahin waren sie der Kleinen oder Handwerkergilde zugezählt gewesen. In Reval rief der Versuch der Goldschmiede ihre Abtrennung von der Kanutigilde zu erlangen und in die Grosse Gilde aufgenommen zu werden einen lange dauernden Prozess hervor, der erst im Jahre 1682 durch eine königliche Resolution sein Ende fand, jedoch die Wünsche der Goldschmiede unerfüllt liess (s. Revaler Beobachter 1903 Nr. 32 „Aus alten Amtsbüchern“).

Die älteren Schragen der Goldschmiedeämter in den übrigen Städten des Landes werden sich von denen des Rigaer und des Revaler Amts im allgemeinen wenig unterschieden haben. Bedeutend werden die Aufgaben, die den in den kleinen Städten angesessenen Meistern zufielen, auch kaum gewesen sein. Es lässt sich dieses schon daraus schliessen, dass sie neben ihrer Kunst vielfach noch einen Handel als Kaufleute trieben oder im Kommunaldienste tätig waren. — 1594 verordnete der Rat zu Dorpat, dass die dortigen Goldschmiede fortan das Silber wie in Riga verarbeiten sollten, und der Amtsältermann soll gehalten sein das Stadtwappen auf den Gegenstand zu schlagen, wenn die

1) Eine Ratswillkür von 1503 verlangte schon die Stempelung der Silbergeräte mit einem Meisterzeichen; doch wird sie erst obligatorisch mit dem Schragen von 1547.

Arbeit als vollgültig von ihm befunden wird. — Auch in Dorpat gehörten die Goldschmiede zur Grossen Gilde und waren sogar in den Rat wählbar. Im Jahre 1631 wurde ihnen dieses Recht erneuert. Am 29. Mai 1640 erhielt das Amt einen neuen Schragen und wurde nun zu einem geschlossenen von nur sechs Meistern gemacht (Gadebusch, Jahrbücher II, 2 S. 152, III, 1 S. 20, 129, 138), ein Beweis, dass die Nachfrage nach Goldschmiedewerken hier keine bedeutende gewesen sein kann.

Über die Kunst der Goldschmiede in Kurland vor dem 17. Jahrhundert ist wenig bekannt. In Mitau gehen die ältesten im Besitze des Goldschmiedeamts befindlichen Nachrichten auf das Jahr 1635 zurück. Am 24. Mai 1656 wurde dem Amt durch Herzog Jakob ein neuer Schragen erteilt, doch scheint die Stempelung der Goldschmiedewerke schon mit dem Jahre 1635 obligatorisch geworden zu sein, für Bauske mit dem Schragen von 1638. Dem Goldinger Goldschmiedeamt wurde 1686 ein Schragen von Herzog Friedrich Kasimir verliehen. — In Pernau petitionieren die Goldschmiede unter dem 30. November 1731 um Verleihung eines Statuts und eines Innungsrechts, dessen Bestätigung am 11. März 1751 erfolgte. Im Artikel 7 wird die Stempelung mit dem Stadt- und Goldschmiedezeichen verlangt.

Sämtliche Beschauzeichen sind den Stadtwappen nachgebildet. Riga führte das sog. kleine Stadtwappen, das sich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in sieben verschiedenen Formen nachweisen lässt. Auch das Revaler Beschauzeichen ist dem kleinen Stadtwappen nachgebildet, dem gleicharmigen Kreuz. Während des 16. Jahrhunderts erscheint dieses in schöner gotischer Schildform; im 17. und 18. Jahrhundert ändert sich die Schildform und wird nachlässiger in der Zeichnung. Zu Ende des 18. Jahrhunderts begegnet man sogar dem Kreuz im Vierpass. — Das Dorpater Beschauzeichen zeigt Schwert und Schlüssel des ehemaligen Stiftwappens im 17. Jahrhundert in einem Vierpass, später in einem Oval. — Mitau hat die Elenschaufel in einem Hochoval in verschiedener Zeichnung, Bauske den nach rechts schreitenden Löwen, der in den verschiedensten Formen auf gleichzeitigen Arbeiten vorkommt. Diese Verschiedenheit lässt sich daraus erklären, dass nicht der jeweilige Ältermann das Beschauzeichen auf die fertige Arbeit setzte, sondern jeder Goldschmied selbst seine Arbeit mit dem Stempel versah. Auf diese Weise hatte das Zeichen allerdings weniger die Bedeutung eines Kontrollstempels, sondern mehr die eines Kennzeichens des Entstehungsorts. — Goldingen führte das Katharinenrad des Stadtwappens als Beschauzeichen, das ebenfalls in verschiedener Zeichnung auftritt. Für die benachbarten kleinen Städte, wie Hasenpoth, Grobin, Libau, Tuckum, bildete das Goldinger Goldschmiedeamt den Vorort und den in diesen Städten angesessenen

Goldschmieden war gestattet ihre Erzeugnisse mit dem halben Goldinger Beschauzeichen, also einem halben Rade, zu versehen. — In dieser Weise gestempelte Arbeiten sind bisher noch nicht bekannt geworden. — Das pernausche Beschauzeichen ist dem Stadtwappen nur noch entfernt ähnlich. — Eine narvasche Arbeit in der Orusheinaja Palata in Moskau zeigt ein Beschauzeichen, das dem Stadtwappen von 1585 nachgebildet ist, doch sind die Wappenfiguren in entgegengesetzter Richtung angeordnet. Ein in der Zeichnung noch weit mehr abweichendes Beschauzeichen ist von Dr. Anton Buchholtz in seinem Werk unter Nr. 64 fragweise als narvasches abgebildet und auch hier so wiedergegeben. Von den Beschauzeichen der kleinen Städte in Livland ist bisher nur das der Stadt Walk bekannt geworden.

Als Meisterzeichen dienten anfänglich Hausmerken und symbolische Zeichen, für die sich nur in äusserst seltenen Fällen die Meister, die sie führten, ermitteln lassen. Bisher ist dieses nur bei dem rigaschen Meister Hans Unnau gelungen, dessen Arbeiten, die einmal eine Hausmerke, ein ander Mal eine an einen Zweig hängende Traube als Meisterzeichen aufweisen, urkundlich als von ihm gefertigt beglaubigt sind. Mit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts kommt die Bezeichnung mit dem Anfangsbuchstaben des Vor- und Familiennamens in Aufnahme, die anfänglich häufig in Ligatur, später fast ausschliesslich klar neben oder über einander gesetzt erscheinen. Selten tritt eine Figur, die auf den Namen Bezug nimmt, hinzu, wie bei dem Zeichen des Rigaer Goldschmiedes Jürgen Linden, ein Baum (Linde) oder bei dem des Rigaer Goldschmiedes Heinrich von der Eiche ebenfalls ein Baum (Eiche). Einen Baum führt auch der rigasche Goldschmied Johann Berend ausser den Anfangsbuchstaben seines Vor- und Zunamens in seinem Zeichen, einen Schwan der rigasche Goldschmied Michael Kressner d. Ä. — Von einigen Goldschmieden lassen sich mehrere Meisterzeichen nachweisen, die sie im Laufe ihrer Tätigkeit benutzt haben; so von dem rigaschen Goldschmiede Christoph Mansfeld, der einmal C M F, die Buchstaben in eine Reihe gesetzt, ein ander Mal das C oben und M F in Ligatur darunter gestellt, zeichnet. Von dem rigaschen Goldschmiede Johann Dietrich Rehwald gibt es sogar drei verschiedene Meisterzeichen. — Die Merkzeichen der rigaschen Goldschmiede Lamoureux Vater und Sohn unterscheiden sich wenig von einander. Offenbar soll das unter den Buchstaben I L stehenden Gebilde ein auf den Namen anspielendes flammendes Herz sein, doch erscheint es auf den Arbeiten des älteren Lamoureux oft als ein Dreiblatt mit einem Punkt darüber unter den enger aneinander gerückten Buchstaben. Von den verschiedenen durch schlechten Abschlag erzeugten Marken sind hier die deutlichsten wiedergegeben.

Ausser den Beschau- und Meisterzeichen findet sich auf rigaschen Goldschmiedewerken aus der Zeit von 1749 bis um 1780 oft noch ein dritter Stempel, einen Buchstaben darstellend. Dr. M. Rosenberg in seinem grossen Werk „Der Goldschmiede Merkzeichen“ bezeichnet sie, die auch auf anderen deutschen Goldschmiedewerken angetroffen werden, als „Jahresbuchstaben“. Hier führten sie die Älterleute des Goldschmiedeamts, denen die Pflicht oblag die Arbeiten der Meister auf ihren Silbergehalt zu prüfen, und zwar führte der Ältermann Johann Dietrich Rehwald von 1749—1756 den Buchstaben A, Jeremias Ericht von 1756—1760 den Buchstaben B, Rehwald wiederum als Ältermann von 1760—1764 den Buchstaben C, Johann Christian Zingk 1764—1768 ein D und Johann Friedrich Lamoureux von 1768—1780 ein E.

Bei der Anordnung des Stoffs ist das von Dr. Marc Rosenberg herausgegebene bekannte Werk „Der Goldschmiede Merkzeichen“ vorbildlich gewesen und die von ihm aufgeführten, in russischen und deutschen Sammlungen vorhandenen baltischen Goldschmiedearbeiten sind auch hier aufgeführt worden. Zitiert sind auch die Nummern der Kataloge von Ausstellungen, auf denen baltische Goldschmiedewerke zur Schau gestellt waren; es sind dabei folgende Abkürzungen gebraucht:

Riga, khist. A. = Katalog der kulturhistorischen Ausstellung in Riga 1883.

Mitau, khist. A. = Katalog der kulturhistorischen Ausstellung in Mitau 1886.

Riga, arch. A. = Katalog der archäologischen Ausstellung in Riga 1896.

Mitau, herald. A. = Katalog der heraldischen Ausstellung in Mitau 1903.

Beschauzeichen.

Bauske.



18. Jahrhundert. Das Zeichen kommt in verschiedenen Formen vor: namentlich weichen die Schildformen von einander ab.

Dorpat.

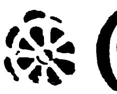
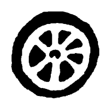


17. Jahrhundert.



Ende des 18. Jahrhunderts (s. Nr. 75).

Goldingen.

    18. Jahrhundert.

Mitau.

 Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

 Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Narva.

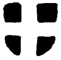
 Beschauzeichen von 1670 (s. Nr. 189).

 18. Jahrhundert (Nr. 190).

Pernau.

  18. Jahrhundert.

Reval.

 16. Jahrhundert.

 18. Jahrhundert.

 17. Jahrhundert.

 Ende des 18. Jahrhunderts.

Riga.

 16. Jahrhundert.

  17. Jahrhundert.

  Um 1600.

  18. Jahrhundert.

Walk.

 Ende des 18. Jahrhunderts.

Meisterzeichen.

AB № 29.

CG K № 373.

CMF № 258.

ABF № 316.

C GK № 373.

DVH № 352.

ABK № 311.

CGL № 381.

DVH № 352.

AM № 295.

CH № 355.

ED № 331.

BB № 3.



№ 17.

EP № 107.

BD M № 325.



№ 17.



№ 393.

C·DEY № 329.



№ 200.



№ 319.

CDR № 408.



№ 392.



№ 2.



№ 457.



№ 258.



№ 306.

CFW № 442.



№ 258.



№ 226.

 № 348.

 № 354.

 № 14.

 № 290.

 № 326.

 № 8.

? № 253.

 № 441.

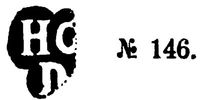
 № 446.

 № 5.

 № 337.

 № 340.

 № 146.

 № 146.

 № 394.

 № 370.

 № 312.

 № 321.

 № 315.

 № 360.

 № 185.

 № 444.

 № 244.

 № 410.

 № 410.

 № 201.

IFB № 317.

IFD	№ 333.	IL	№ 379.	KH	№ 363.
IG	№ 232.	IL	№ 380.	KOHL HOFF	№ 244.
IG	№ 351.	IL	№ 387.	CG	№ 347.
ICB	№ 350.	IM	№ 389.	LSS	№ 425.
IGE	№ 335.	IM	№ 400.	LZ	№ 189.
IH	№ 356.	IR	№ 410.	MH	№ 75.
IHL	№ 382.	IS	№ 417.	MK	№ 376.
IHR	№ 273.	IS	№ 427.	M·K	№ 376.
IIK	№ 377.	IST	№ 429.	MK	№ 374.
IIO	№ 265.	IWH	№ 96.	MM	№ 396.

	№ 415.		№ 368.		№ 435.
	№ 190.		№ 19.		№ 436.
	№ 84.		№ 19.		№ 438.
	№ 322.		№ 345.		№ 437.
	№ 419.		№ 426.		№ 439.
	№ 278.		№ 218.		№ 439.
	№ 276.		№ 300.		№ 296.
	№ 235.		№ 121.		

Bauske.

1. ? **Antony**, Gotfried.
Wird 1713 als Meister und Bürger genannt.

2. FB **Bergendlohe** (Bergentlohn, Bergentlaw, Berendklau, Bernekalau), Friedrich.
Geb. 1616; begraben 26. August 1686.
1. Silberne Hostiendose mit der Inschrift: Joh. Schiffhausen. 1692. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.

3. BB **Boyens**, Berent.
Geb. 1603; gest. 19. November 1684 als Bürgermeister von Bauske.
1. Kelch mit den Wappen der Familien Schöpping und Drachenfels. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.

4. ? **Buchholtz**, Aegidius.
Ist von 1684 bis 1707 in Bauske nachweisbar.

5. HD B **Busch**, Hermann Dietrich.
Stammte angeblich aus Dänemark, wurde 1736 in Mitau als Meister aufgenommen, siedelte 1737 nach Bauske über und starb dort 1784.
1. Anhängendes Schildchen an einem Silberpokal, ehemals im Bes. der Schneidergesellenschaft zu Bauske, vom Jahre 1772. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.

6. ? **Busch**, Johann.
Geb. 1790 als Grosssohn des Hermann Dietrich B., verliess 1840 die Stadt. (L. Arbusow, Sitzungsberichte der Kurl. Gesellsch. f. L. u. K. 1888, S. 32.)

7. ? **Busch**, Karl.
Geb. 1752 als Sohn des Hermann Dietrich B., Vater des Vorigen; wurde 1784 Meister. (L. Arbusow, ebenda.)

8. GD M **Derchmann** (Därchmann, Dorchmann), Gotthard.
Geb. 1632. Er stammte aus Riga und war vermutlich ein Bruder des Berend D. daselbst (Nr. 325). Begraben 16. April 1681. Wider ihn erhob das Bauskesche Goldschmiedeamt eine Klage beim Herzog, weil er sein Meisterstück nicht machen wollte.
1. Silberne teilvergoldete Hostiendose mit dem Medemschen Wappen und der Jahreszahl 1664. Bes. Kirche zu Doblen. (Mitau, herald. A. Nr. 1706.) Ohne Beschauzeichen.

9. ? **Ernst**, Emmerich Johann.
Geb. 1729; Pflegesohn des Apothekers Zipfel in Bauske. War Lehrling und Geselle des Goldschmieds Christian Kelsing und wird später als Meister genannt.

10. ? **Fabritius**, Johann Christian.
Wird 1703 und 1705 als Meister genannt.

11. ? **Garing**, Hans.
Geb. 1602. Wird 1638 als Meister genannt (Schragen der Goldschmiede von 1638). Begraben 4. April 1680.

12. ? **Heincken**, Christian.
Wird im Aug. 1685 und im Febr. 1689 genannt. Ist gleichzeitig auf dem Schlosse als Konstabler bedienstet.

13. ? **Hildebrandt**, Bertram.
Wird 1633 als Meister genannt und 1666 als bereits verstorben bezeichnet.

14. **Jacobi**, Friedrich Hermann.
Ist von 1749 bis 1796 Juli 3 in Bauske nachweisbar.

1. Silberner Becher mit Deckel, ehemals im Bes. der Schneidergesellenschaft zu Bauske, von 1786. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.
2. Zwei kleine Schildchen an einem ebenfalls dort befindlichen Pokal der Schneidergesellenschaft vom Jahre 1752 und 1797.

15. ? **Jacobi**, Johann Reinhold.
Sohn des Friedrich Hermann J.; geb. 1788, gest. 1831.

16. ? **Kandiet**, Görgen.
Von 1669 bis 1675 in Bauske nachweisbar, zugleich als Konstabler auf dem Schlosse. Die Goldschmiede beklagen sich in einer (undatierten) Supplik an den Herzog über die Konkurrenz, die ihnen durch K. zu teil wird (Lade des Goldschmiedeamts in Bauske).

17. **Kelsing** (Kölsing), Christoffer.
Wird 1711 als Meister genannt. Im Jahre 1712 sucht er beim Mitauer Amt um Aufnahme nach, da in Bauske durch die Pest (1711) das ganze Amt ausgestorben sei. Begraben in Bauske 8. Juni 1732.

1. Deckelkännchen mit Wappen und Inschrift von 1722.

2. Silberner Klingbeutel mit der Inschrift: Gottlieb Handring. 1732.
3. Kelch mit der Inschrift: Joh. Friedr. Gette. Anno 1723.
4. Silberne Patene dazu mit der Inschrift: G. Wilde. 1718.
Bes. Nr. 1—4 deutsche Kirche zu Bauske.
5. Silberne Breze, 11 cm Durchm. Bes. Rigaer Dommuseum.

18. ? **Mey,** . . . . . .
Begraben 25. Juli 1715.

19. **Müller,** Tobias.
Ist von 1686 bis 1697 in Bauske nachweisbar. Eine kurze Notiz über ihn in der Kurländischen Güterchronik. N. F. S. 5, Anmerkung 25.

1. Kelch mit dem Wappen der Familien Schulte und Drachenfels v. 1690.
2. Dazu eine Patene.
3. Zwei silberne Altarleuchter vom Jahre 1692.
Bes. Nr. 1—3 deutsche Kirche zu Bauske.

20. ? **Richter,** Johann Georg.
Wird 1703 als Geselle, 1705 und 1707 als Meister bezeichnet.

21. ? **Schlägel,** Christian Daniel.
Geb. 1777 in Arensburg auf der Insel Ösel; liess 1798 in Bauske seinen Sohn Christian Valentin taufen.

22. ? **Timme** (Thiem, Thieme, Thiemen), Heinrich, d. Ä.
Wird 1638 bei der Bestätigung des Goldschmiedeschragens für Bauske genannt; gest. vor 1664.

23. ? **Timme,** Heinrich, d. J.
Sohn des Vorigen. Geb. 1630; begraben 28. Februar 1683.

24. ? **Unnau** (Vnnaw), Hinrich.
Wird 1555 in Riga als Meister genannt; ist auch in Bauske nachweisbar (s. Nr. 399).

25. ? **Vieting,** Johann.
1652 als Meister genannt (Herzogl. Archiv, Mitau).

26. ? **Witte,** Johann.
Wird 1689 als Geselle, 1696 und 1707 als Meister erwähnt.

Dorpat.

27. ? **Bardey**, Friedrich.
Wird 1677 als Geselle genannt. Am 26. Oktober 1679 erwirbt er das Bürgerrecht und wird 1683 als Meister ins Amt aufgenommen. Am 28. März 1690 wird er zum Dockmann der Grossen Gilde eswählt. Am 19. Mai 1707 wird er im Einwohnerverzeichnis als „ein alt Mann“ bezeichnet, der auch „wegen seines Gesichts wenig mehr tauget seine Profession zu treiben“; trotzdem wird er 2. Septbr. 1720 noch als Ältermann genannt.

28. ? **Berg**, Andreas.
Wird 1723 Bürger und noch 1742 als Meister bezeichnet.

29. AB **Berg**, Andreas Gabriel.
Wird 1735 Bürger; 1742 als Meister bezeichnet und am 25. September 1750 zum Ältermann gewählt; 1757 wird er Ältester der Grossen Gilde.

1. Silberner, innen vergoldeter Becher mit eingraviertem Ehewappen Wrangel-Rosen. Bes. Rechtsanwalt R. v. Hehn, Riga. (Mitau, herald. A. Nr. 1709.)

30. ? **Berg**, Christian Gottfried.
Wird 1746 Bürger.

31. ? **Bodenburg**, Johann Georg.
Geb. zu Vegesack in Estland; wird 18. Mai 1772 als Bürger aufgenommen.

32. ? **Boese** (Bosze), Hans.
Wird 1547 und 1555 als Meister genannt.

33. ? **Braass**, Lucas.
Ist 1690 Ältester der Grossen Gilde.

34. **Dackendorp**, Pawel.
Unterzeichnet 1534 Dezbr. 3 als Ältermann mit seinen Beisitzern, deren Namen nicht genannt sind, ein Zeugnis für den Goldschmiedegesellen Matthias Gerdes.

Hausmerke.

P B H R Hausmerken der Beisitzer.

35. ? **Döring**, Christoffer.
Wird 1640 im Schragen als Meister genannt und 1656 als solcher bei der Revision der Einwohnerlisten aufgeführt.

36. ? **Doppelstein**, Reinhold.
Wird 1588 als Meister genannt.

37. ? **Duhme** (Dume), Frederik.
Wird 1553/54 als Meister genannt.

38. ? **Giebell**, Thomas.
1622 und 1640 als Meister genannt.

39. ? **Goldschmied**, Evert.
1594 als Meister genannt.

40. ? **Goldschmied**, Gerdt.
1554 werden seine Erben genannt.

41. ? **Hahn**, Rothger.
1547—1555 als Meister genannt.

42. ? **Hannemann**, Alexander.
Wurde 1720 Bürger; später zum Ältermann gewählt; dankte 15. Oktbr. 1770 als solcher ab und gab sein Geschäft auf.

43. ? **Hildebrand**, Gottfried.
Wurde am 18. Mai 1707 in die Gefangenschaft nach Moskau geführt.

44. ? **Hille**, Hans.
Arbeitete 1645 als Geselle in Reval und wurde in diesem Jahre vom Revaler Goldschmiedeamt nach Lübeck und Hamburg geschickt in Sachen der Klage des Amts gegen die Kanutigilde. 1677 ist er Ältermann des Dorpater Goldschmiedeamts und wird auch 1682 noch als solcher genannt. 1690 März 28 wird er zum Ältermann der Grossen Gilde erwählt.

45. ? **Jeckel**, Peter.
Wird 1594 als Meister genannt.

46. ? **Jüngling**, Hinrich.
Geb. 1723; wird 1756 Bürger und findet noch 1786 Erwähnung.

47. ? **Iversen**, Kaspar Gustav.
Stammte aus Reval, wurde 7. Febr. 1780 Bürger in Dorpat und findet sich 1787 als Meister erwähnt; von 1793—1796 war er zweiter Beisitzer.

48. ? **Kachel**, Jochim Friedrich.
Wird 1707 im Einwohnerverzeichnis als Meister genannt. Bei ihm arbeiten 2 Gesellen und 1 Lehrling.

49. ? **Kilbel**, Hermann Gustav.
Geb. 1743 in Arensburg; wird 1777 als Bürger und 1787 im Handwerkerverzeichnis als Meister genannt. 1788 bis 1792 ist er erster Beisitzer, 1793—1796 Ältermann.

50. ? **Krey**, Johann Gottlieb.
Wird 1789 Bürger.

51. ? **Lampe**, Johann Christian.
Wird 1726 Bürger und wird 1742 als Meister aufgeführt.

52. ? **Lau**, Joachim Ernst.
Wird 1789 Bürger.

53. ? **Lehrberg**, Aaron.
Stammte aus Reval und gewann 1766 das Bürgerrecht. Gest. 1770. Er war der Vater des Dorpater Professors Aron (August) Christian Lehrberg.

54. ? **Ley**, Michael.
Wird 1793 Bürger.

55. ? **Mansfeld**, Franz Johann.
Wird 1719 Bürger und findet sich 1742 als Ältermann aufgeführt. Er stammte wahrscheinlich aus Reval (s. Nr. 217).

56. ? **Miersebach**, Jakob Friedrich.
Geb. 1752; stammte aus Schleswig; erwarb 17. Januar 1780 das Bürgerrecht. 1788—1792 zweiter Beisitzer, von 1793—1796 erster Beisitzer.

57. ? **Müller**, George.
Wird 1729 Bürger, 1750 Ältester der Grossen Gilde.

58. ? **Nyehoff**, Andreas, d. Ä.
1552/53 Beisitzer des Altermannes „Unserer Lieben Frauen Gilde"; kommt 1572 im Blutbade um.

59. ? **Niehoff**, Andreas, d. J.
Sohn des Vorigen; befand sich in russischer Gefangenschaft; erhielt 1582 sein väterliches Erbe. Am 16. Febr. 1594 wurde er zum Ältermann, am 2. Oktbr. 1609 zum Ratsherrn erwählt.

60. ? **Orenius**, David.
Geb. um 1746 in Livland, wird 1777 Bürger und 1786 als Meister erwähnt.

61. ? **Patzenhauber**, Gerhard Johann.
Wird 1774 Bürger und bekleidet von 1788—1792 das Amt des Ältermannes.

62. ? **Paulus**, Heinrich.
1591 als Meister erwähnt.

63. ? **Pürwitz**, Hans.
Wird 1553 Juli 29 als Meister, 1554 Septbr. 22 als Oldermann der Kleinen Gilde genannt.

64. ? **Reder**, Daniel.
Wird 1636 Jan. 17 als Meister genannt, der bereits 40 Jahre der Gilde angehört.

65. ? **Reder** (Röder), Hans.
Sohn des Vorigen; erlernte die Goldschmiedekunst bei Jochim Höpffner in Dresden, wie aus einem Schreiben des Dorpater Goldschmiedeamts vom 7. Oktbr. 1682 (Kopialbuch des Revaler Goldschmiedeamts) hervorgeht. Am 15. Juli 1635 erwarb er in Dorpat das Bürgerrecht und wurde am 23. Septbr. 1642 zum Ratsherrn gewählt. Er war zugleich Besitzer einer „Seidenbude“.

66. ? **Ruhland**, Christian.
1707 als Meister genannt.

67. ? **Salomon**, Johann Christoph.
Wird 1737 Bürger und 1742 als Meister bezeichnet.

68. ? **Siegheim**, Isaak.
1690 als Meister genannt.

69. ? **Schmidt**, Detlof.
1640 als Meister genannt.

70. ? **Schubbert**, Christian Heinrich.
Geb. 1753; wird 1778 Bürger und 1787 im Verzeichnis der Handwerksämter als Meister genannt.

71. ? **Schwartz**, Jochim.
1640 als Meister genannt.

72. ? **Specht**, Martin.
Wird 1761 Bürger, 1770 Ältermann und 1776 Kirchenvorsteher.

73. ? **Torstenson**, Thomas Johann.
Wird am 18. Mai 1707 nebst einem Gesellen nach Moskau in die Gefangenschaft geführt.

74. ? **Tymmermann**, Andreas.
Ist um 1552/53 Beisitzer des Ältermannes „Unserer Lieben Frauen Gilde“.

75. **Unbekannter Meister.**
1. Silberne Plattmenage mit zwei Kristallflaschen und Senfbehälter, von 1791. Bes. Dr. W. Neumann, Riga.

76. ? **Voss**, Andreas.
1547—1555 als Silberschmied genannt.

77. ? **Wolff**, Johann Dietrich.
Wird 1734 Bürger. 1738 März 6 wird sein Gesuch um Aufnahme in die Grosse Gilde abgewiesen, „weil nur sechs Goldschmiede diese Freiheit haben, welche als Amtsbrüder bereits in de Gilde sind“. 1750 als verstorben bezeichnet.

Durben (Kurland).

78. ? **Moiringk**, ...
Wird 15. Novbr. 1564 als Meister genannt (Schirren, Verzeichnis livländischer Geschichtsquellen S. 114).

Friedrichsstadt.

79. ? **Barber**, Paul.
Goldschmied in Friedrichsstadt (Neustädtchen); heiratet im Juni 1744 in Bauske Gertrud Elisabeth Kostviel (sic!) recte Loskiel, die schon 1745 in Bauske begraben wird.

Goldingen.

80. ? **Arendts**, Wilhelm.
Aus Grobin stammend; erwirbt 1679 das Bürgerrecht und wird noch 1699 erwähnt.

81. ? **Bärckmann** (Bergmann), Andreas.
Aus Schweden gebürtig; meldet sich 1752 zum Amt, wird am 24. Juni 1754 in das Amt aufgenommen und erwirbt 26. Febr. 1755 das Bürgerrecht. 1773 verkauft er seine Amtsstelle dem Otto Friedrich Brinck (s. Nr. 84).

82. ? **Bethin**, Benjamin.
Wird 1578 als Meister und Bürger genannt.

83. ? **Blöming**, Jürgen.
Aus Zabeln stammend; wird 1611 als Meister und Bürger genannt.

84.  **Brinck**, Otto Friedrich.

Aus Durben gebürtig; ist von 1762 bis 1768 Lehrling des Goldschmiedes Peter Jakob Rohde. 1773 kauft er von A. Bärckmann dessen Amtsstelle, am 26. Januar 1774 wird er nach Vorweisung seines Meisterstücks ins Amt aufgenommen und im Juni desselben Jahres erwirbt er das Bürgerrecht. 1793 verkauft er seine Amtsstelle seinem früheren Lehrling Friedrich Georg Hartmann (s. Nr. 92) und zieht nach Riga.

1. Silberner Abendmahlskelch mit eingraviertem Wappen Elerdt und Umschrift mit Jahreszahl von 1690. Umgearbeitet 1780. Bes. Kirche zu Pilten.
2. Silberner vergoldeter Oblatenteller mit eingraviertem Alliancewappen Maydell-Sacken, ebenfalls mit Umschrift von 1690. Umgearbeitet 1780. Bes. Kirche zu Pilten. (Mitau, herald. A. Nr. 1754 und 1755.)
3. Silberner Willkomm des Tischleramts zu Goldingen. Höhe 0,355 m.

85. ? **Copell** (Capell), Ernst.

Meldet sich 1688 in Goldingen zum Amt. Ein Goldschmied gleichen Namens wird 1680 in den Mitauer Amtsbüchern als in Libau lebend bezeichnet.

86. ? **Drotsch**, Johann Christoffer.

Er kauft 1780 die Amtsstelle des Gottlob Julius Majus (s. Nr. 104) und wird nach Ablegung seines Meisterstücks ins Amt aufgenommen. Am 9. Mai 1781 wird er Bürger. 1792 noch als Lehrmeister genannt.

87. ? **Ebert**, Christoff.

Aus Eisenach stammend; wird am 22. Januar 1647 Bürger.

88. ? **Francke**, Johann.

Aus Mitau gebürtig, wird am 13. Novbr. 1657 Bürger.

89. ? **Gamper**, Friedrich Gotthard.

Ist von 1752 bis 1757 Lehrling des Goldschmiedes Peter Jakob Rohde, arbeitete nach eigner Angabe in verschiedenen kleinen Städten des Landes, zuletzt in Tuckum, und bittet 1785 um Aufnahme in das Goldinger Amt. Die Aufnahme wird ihm gewährt und ihm gleichzeitig die Erlaubnis erteilt das halbe Stadtzeichen auf seine Arbeiten schlagen zu dürfen.

90. ? **Grosseffsky**, Carl Wilhelm.

Hatte in Riga gelernt und sich nach seiner Heimkehr aus der Fremde in Tuckum niedergelassen. Sein Gesuch um Aufnahme als Mitmeister wird ihm am 5. Juli 1788 gewährt und ihm gleichzeitig gestattet „den halben Stadtzeichen auf sein angefertigtes Silber zu schlagen“.

91. ? **Harder**, Heinrich (?).

Wird am 4. Dezbr. 1632 Bürger.

92. ? **Hartmann**, Friedrich Georg.

Ein Goldinger von Geburt; ist von 1777—1782 Lehrling von O. F. Brinck (s. Nr. 84). 1793 erkauft er von seinem Lehrmeister dessen Amtsstelle und wird am 4. Juni 1794 Bürger.

93. ? **Hasen**, Jost von.

„Aus der Stadt Dörpt“; wird am 25. Novbr. 1645 Bürger.

94. ? **Herning**, Christian Eberhard.

Jüngerer Bruder von Ign. Wilhelm H., ist von 1758 bis 1762 dessen Lehrling.

95. ? **Herning**, Jakob.

Ebenfalls Bruder von Ign. Wilhelm H., ist von 1744 bis 1748 dessen Lehrling. Anfang 1760 vergleicht er sich mit Wilh. Heinr. Wegner über das Näherrecht und wird am 29. April desselben Jahres in das Amt aufgenommen. Am 29. Juli 1761 erwirbt er das Bürgerrecht und bekleidet von 1800 bis 1816 das Amt des Ältermanns.

96. **Herning** (Herrningk), Ignatius Wilhelm.

Aus Goldingen gebürtig; wird am 27. Juli 1746 Bürger. Er ist der Lehrmeister seiner beiden jüngeren Brüder und bekleidet um 1770 bis zu seinem Tode das Amt des Ältermanns. Seine Witwe wird 1784 genannt.

1. Silberner Teekessel auf einem Dreifuss mit Spirituslampe. Geschenk des Herzogs Peter an den Goldinger Bürgermeister Bötticher. Bes. (1883) Oberlehrer J. H. Helmsing, Riga, jetzt Rechtsanwalt v. Bötticher, Dresden. (Riga, khist. A. Nr. 1723.) Andere Teile des herzoglichen Geschenks im Besitze der Nachkommen in Riga und in Kurland.

97. ? **Hintz**, Johann.

Goldschmied aus Grobin; meldet sich 1688 zum Goldinger Amt. Nachweisbar bis 1698.

98. ? **Hoff**, Joachim.
Sohn des Folgenden; meldet sich 1686 zum Amt und wird 26. April 1690 Bürger.

99. ? **Hoff**, Valentin.
Stammte aus Rostock und erwarb 25. Juli 1660 das Bürgerrecht. Am 30. Aug. 1686 nach Verleihung des neuen Schragens wurde er zum Altermann gewählt. Gestorben Ende 1705.

100. ? **Koch**, Christianus.
Wird am 30. Aug. 1589 Bürger.

101. ? **Köstner** (Kösener), Otto Dietrich.
Sohn des Carl K. aus Hasenpoth; ist von 1686 bis 1694 Lehrling von E. Panck. Am 6. Juni 1699 meldet er sich zum Amt und am 9. Septbr. 1699 erwirbt er das Bürgerrecht.

102. ? **Krumhar** (Krummhaar), Johann Daniel.
Goldinger; meldet sich 1755 zum Amt und wird am 12. Aug. 1756 aufgenommen. Am 19. Novbr. 1755 erwirbt er das Bürgerrecht.

103. ? **Lysander**, Friedrich.
Goldinger; wird am 18. Novbr. 1648 Bürger.

104. ? **Majus**, Gottlieb Julius.
Wird am 18. Aug. 1766 auf herzogliche Verordnung, nachdem er sein Meisterstück gemacht, in das Amt aufgenommen. 1780 verkauft er seine Amtsstelle und sein Werkzeug an Joh. Christ. Drotsch (s. Nr. 86) für 65 Rtlr. Alb.

105. ? **Mertens**, Joachim.
Wird 1593 als Meister und Bürger genannt.

106. ? **Neumann** (Neumand), Johann Carl.
Goldschmied in Hasenpoth; ist 1765 bis 1768 Lehrling von A. Bärckmann und von 1768 bis 1770 des Ältermanns Ig. W. Herrningk. 1792 wird er auf sein Ansuchen als Mitmeister in das Goldinger Amt aufgenommen und ihm gestattet mit dem halben Stadtzeichen zu stempeln.

107. EP **Panck**, Ewert.
Aus Schweden gebürtig; wird am 19. Juli 1684 Bürger und zeigt am 6. April 1686 sein Meisterstück auf, „nemlich ein pochal mit doppelte fachen". Am 18. Dezbr. 1695 liefert er dem Amt ein Amtssiegel. Am 28. Dezbr. 1705 wird er

nach Val. Hoffs Tode zum Ältermann erwählt. Gestorben im Frühling 1707.

1. Silberner Humpen, zum Teil vergoldet, mit 18 eingelegten Münzen. Im Deckel eine sog. Jakobsmedaille „ich bin ankerfest". Am Deckel das Brinkensche Wappen. Bes. Graf Heinrich Keyserling, Mitau.

108. ? **Poblat**, Friedrich.
Stammte aus Tilsit; ist von 1703 bis 1708 Lehrling von Joachim Hoff und dann bis Ende März 1710 im Geschäft der Witwe Panck. Am 20. Juni 1714 wird er Bürger. Er scheint sich später in Mesoten niedergelassen zu haben (s. Nr. 125).

109. ? **Rohde**, Christian Röttiger.
Wird 12. April 1747 Bürger und 1784 Amtsältermann. Als solcher noch nachweisbar 1789.

110. ? **Rohde**, Peter Jakob.
Wird 30. Mai 1736 Bürger; 1762 wird er als Ältermann genannt.

111. ? **Rohde**, Peter.
Erwirbt am 6. Febr. 1712 das Bürgerrecht, kommt aber erst am 12. März 1718 zum Meisterstück.

112. ? **Sander**, Johann.
Aus Greifswalde in Pommern stammend, wird am 12. April 1638 Bürger.

113. ? **Sander** (Zander), Nikolaus.
Ebenfalls aus Greifswalde gebürtig; wird am 6. April 1639 Bürger.

114. ? **Schneider**, Theodor Gottlieb.
Aus Steinbach bei Meissen gebürtig; wird am 20. Jan. 1703 Bürger. Am 23. Oktbr. 1703 wird ihm aufgetragen sein Meisterstück bei E. Panck herzustellen.

115. ? **Schroeder**, Hans.
Wird 29. Oktober 1630 Bürger.

116. ? **Schroeter**, Karl.
Wird 16. Februar 1639 Bürger.

117. ? **Springner**, Hans.
Wird 30. März 1607 Bürger.

118. ? **Stein**, Friedrich Magnus.
Ist von 1789 bis 1793 Lehrling von J. C. Drotsch. Im Oktober 1800 wird er ins Amt aufgenommen

und von 1816 bis 1823 bekleidet er das Amt des Ältermanns.

119. ? **Wachsmundt,** Johann Carl.
Goldinger; ist von 1763 bis 1768 Lehrling von I. W. Herrningk. 1775 wird er ins Amt aufgenommen und am 6. Septbr. desselben Jahres Bürger.

120. ? **Wegner,** Christoffer Friedrich.
Ist von 1780 bis 1784 Lehrling von I. W. Herrningk. 1791 wird er als auswärtiger Meister in das Amt aufgenommen und ihm gestattet auf seine Arbeiten „den halben Stadts Zeigen zu schlagen".

121. **Wegner** (Wägener), Wilhelm Heinrich.
Aus Bauske stammend; wird am 13. Novbr. 1748 Bürger.

1. Silberner Kelch und Patene. Bes. katholische Kirche in Goldingen.

122. ? **Wendt,** Johann.
Goldinger; wird am 30. Aug. 1686 Meister und am 30. Oktbr. 1688 Bürger.

123. ? **Went,** Heinrich.
Wird am 25. Juni 1639 Bürger.

124. ? **Wulff,** Johann.
Sohn eines Barbiers in Goldingen; wird am 22. Septbr. 1665 Bürger. Am 24. Mai 1707 wird er nach E. Pancks Tode zum Ältermann gewählt.

Mesoten (Kurland).

125. ? **Voblat,** . . . . . .
Wird 1742 in Bauske als Pate genannt. Er ist vielleicht identisch mit Friedrich Poblat, der, aus Tilsit in Preussen stammend, am 20. Juni 1714 in Goldingen das Bürgerrecht gewann (s. Nr. 108).

Mitau.

126. ? **Bäckmann,** Johann.
Goldschmied und Bürger; lässt 1703 taufen, am 24. September 1711 verheiratet er sich mit Anna Röhl, verwitwete Grumann; wird beerdigt 5. Juli 1716.

127. ? **Bäckmann,** Michael, d. J.
Getauft 1702 Novbr. 3, wird 1738 als Meister genannt, heiratet 1741 Christina Rosina Richter

und wird am 8. Jan. 1771 beerdigt. — Ein Michael Bergmann d. Ä. wird vor 1681 als verstorben bezeichnet.

128. ? **Bäckmann,** Paul.
Wird 1664 als Meister genannt; beerdigt 21. April 1675.

129. ? **Barcke,** Georg.
Stammte aus Lüneburg; wird 1656 Dienstag nach Estomihi beerdigt.

130. ? **Bergenlohe** (Berenklotz, berre Klou), Otto.
Wahrscheinlich ein Bruder des Bauskeschen Goldschmiedes Friedrich B.; wird 1621 genannt, heiratet 1645 Anna Dolgry. Gestorben 1666 am Sonntag Cantate.

131. ? **Bergendlohe,** Reinhold.
Um 1644 als Meister genannt.

132. ? **Bölpers,** Otto.
1644 als Meister genannt.

133. ? **Brandt,** Johann Heinrich.
Wird 1682, in welchem Jahre er sich mit Anna Catharine Knickenberg verheiratet, als Geselle und 1686 als Meister genannt. Im Kirchenbuch der Trinitatiskirche wird er 1699 und 1706 als fürstlicher Silberwärter bezeichnet. Er heiratet nach dem Bauskeschen Kirchenbuche am 6. Februar 1690 die Jungfrau Dorothea Elisabeth zur Felsen.

134. ? **Bürkner,** Albertus.
Wird 1696 als Meister genannt.

135. ? **Busch,** Hermann Dietrich.
Wird 1736 Meister und siedelt dann nach Bauske über (s. Nr. 5).

136. ? **Capell,** Ernst.
Mitauer Meister, der 1680 als in Libau lebend bezeichnet wird. Ein Ernst Copell meldet sich 1688 zum Amt in Goldingen.

137. ? **Contenius** (Cottenius, Cotonius), Gottfried.
Heiratet 1671 Margarete Kranssberg, und wird noch 1686 als Meister genannt.

138. ? **Damm,** Matthias.
Beerdigt 1646 am 22. Sonntag nach Trinit.

139. ? **Danckmeyer**, Daniel.
Wird 1682 und 1686 als Meister genannt. Am 26. Novbr. 1682 heiratet er Catharina Schultz.

140. ? **Danckmeyer**, Johann.
Ist nach dem Goldinger Amtsbuch von 1688 bis 1693 Lehrling von Johann Paul Ruppel in Goldingen. Wird 1711 auf herzoglichen Befehl zum Meister ernannt; heiratet 1723 Febr. 3 die „Jumpfer Koch“ (Sophia Elisabeth); gestorben vor 1737 (s. Nr. 179).

141. ? **Davidt**, Johann.
1648 als Meister genannt, heiratet 1667, wird 28. April 1680 beerdigt.

142. ? **de Dettesser**, Christopher.
Wird 1644 als Meister genannt.

143. ? **Fleischer**, Johann Friedrich Gotthilf.
Wird 1791 als Meister genannt.

144. ? **Frey**, Christopher.
Wird 1644 als Meister genannt.

145. ? **Gilscher** (Giescher), Otto.
Wird 1643 am Dienstag nach dem 16. Sonntag p. Trin. beerdigt.

146. HD **Glandorf**, Jost Hermann.
Wird 1724 als Meister genannt, kommt 1737 und 1738 als Pate vor.

1. Silberner Klingbeutel mit dem Wappen der Familien Firks und Behr. Bes. luth. Kirche zu Lesten in Kurland. (Mitau, herald. A. Nr. 1708.)
2. Silberner teilvergoldeter Deckelpokal mit Ehewappen Diston-Windhorst, vom Jahre 1746. Bes. Frl. Diston in Mitau. (Mitau, herald. A. Nr. 1711.)

147. ? **Godefroy**, Robert.
Wird 1746 als Meister genannt. 1757 Novbr. 18 wird seine Frau Anna Dorothea geb. Jeckermann (alt 50 Jahre) beerdigt.

148. ? **Götze** (Götz), Ernst.
Fürstlicher Goldschmied; heiratet 1670 Anna Franken, die Witwe des Goldschmieds Daniel Ziegelmeister. Wird noch 1678 genannt.

149. ? **Gordahn**, Simon Peter.
Wird 1708 als Meister genannt.

150. ? **Grün**, Martin.
Wird 1663 als Meister genannt und kommt noch 1686 vor.

151. ? **Grunau** (Gronau), Johann Friedrich.
Wird 1737 als Meister genannt; beerdigt am 5. Juni 1773.

152. ? **Helling**, Johann Karl.
1758 und 1763 als fürstlicher Hofjuwelier erwähnt.

153. ? **Hübner**, Gottfried Diederich.
Wird um 1738 und 1746 als Meister genannt.

154. ? **Karpienski**, Friedrich Wilhelm.
Ist von 1791 bis 1802 als Meister nachweisbar.

155. ? **Kosel**, Johann.
Wird 1697 als Meister genannt; er heiratete in diesem Jahre die Witwe des Goldschmiedes Gottfried Coteny (Contenius).

156. ? **Kruhse**, Erich.
Wird 1700 als Meister genannt, der sich mit Elisabeth Linde verheiratet.

157. ? **Krummhorn**, Gideon.
Wird 1644 als Meister genannt; gestorben vor 1657.

158. ? **Lang** (Leng), Heinrich.
Gebürtig aus Lübeck; wird 1687 als Meister genannt.

159. ? **Lindström**, Peter Magnus.
Wird 1790 als Meister genannt.

160. ? **Lorentz**, Peter.
Wurde 1708 Meister, durfte aber schon seit 1705 arbeiten, weil er die Witwe eines Meisters geheiratet hatte.

161. ? **Mancke**, Hans.
Heiratet 1586 Odilla Liven, Tochter des 1583 verstorbenen Johann Liven. (Brieflade zu Merzendorf II.)

162. ? **Magnus** (Mangnus), Johann Andreas.
Wird 1732 Meister und ist bis 1742 nachweisbar.

163. ? **Meier**, Philipp Diedrich.
Wird 1758 Meister, nachweisbar bis 1792.

164. ? **Mönck**, Johann Leonhard.
Wird 1755 Meister.

165. ? **Puls**, Jakob.
Wird 1780 Meister; am 7. September 1805 lässt er einen unehelichen Sohn taufen.

166. ? **Reishoff,** Bernhard.
Wird 1737 als Meister genannt.

167. ? **Röhl** (Rehl), Michael.
Wird 1683 im Bauskeschen Kirchenbuch als Pate genannt; heiratet 1681 Juli 3 die Tochter Elisabeth Magdalene des verstorbenen Goldschmieds Michael Bäckmann und ist noch 1702 in Mitau nachweisbar.

168. ? **Rohrbach,** Johann Heinrich.
Geboren 1687; wird 1721 Meister; gestorben 22. Aug. 1722.

169. ? **Schiemann,** Raphael Benjamin Friedrich.
Als Gold- und Silberarbeiter schon 1785 genannt, als Meister seit 1798.

170. ? **Schmiedhammer** (Schmidthammer), Georg Wolf.
Wird 1700 Meister; heiratet 1701 Febr. 10 Gertrude Tesche, die am 25. Aug. 1709 beerdigt wird. Er wird beerdigt am 19. Novbr. 1730.

171. ? **Schock,** Dominicus.
Wird beerdigt am Dienstag nach Rogate 1648.

172. ? **Schulz,** Konrad.
Wird 1644 in einem Amtsverzeichnis an erster Stelle als Meister genannt und ist wahrscheinlich damals Ältermann; beerdigt am Donnerstag nach Pfingsten desselben Jahres.

173. ? **Schumann,** Ulrich Michael.
Wird 1784 Meister.

174. ? **Seezen,** Georg Friedrich.
Wird 1737 auf herzoglichen Befehl in die Meisterschaft aufgenommen; nachweisbar bis 1743.

175. ? **Smolian** (Schmoliann, Schmulgan), Johann Gerhardt.
Wird laut herzoglichem Befehl vom 6. August 1707 als Meister aufgenommen und weist am 11. Februar 1708 sein Meisterstück vor. Als Goldarbeiter in Mitau schon nachweisbar seit 1702.

176. ? **Starck,** Hans.
Wird 1642 und 1644 als Meister genannt; ist 1652 als Hofgoldschmied der Herzogin Elisabeth Magdalene von Kurland nachweisbar.

177. ? **Tenten,** Johann Heinrich.
Wird 1732 Meister.

178. ? **Vardam**, Matthias.
Wird 1644 als Meister genannt.

179. ? **Venadier** (Venatier, Venardier, Wenadje), Matthias.
Wird 1737 Meister und heiratet in demselben Jahre (Novbr. 26) die Witwe des Goldschmieds Johann Danckmeyer, geb. Sophia Elisabeth Koch; sie wird 1767 Jan. 22 beerdigt.

180. ? **Vorkampff**, Hans.
Wird 1661 als Meister genannt.

181. ? **Vorkampff**, Nikolaus.
Wird 1665 als Pate genannt, 1686 als Amtsältermann aufgeführt; beerdigt am 11. März 1710.

182. ? **Weiss**, Johann Jakob.
Fürstlicher Hofgoldschmied. Heiratet 1655 zum ersten Mal und 1658 zum zweiten Mal. Seine zweite Frau ist die Witwe des Hans Brandt. Er wird beerdigt am Donnerstag nach dem 7. Sonntag p. Trin. 1666.

183. ? **Wichmann**, Alexander.
Ist seit 1681 als Meister nachweisbar und wird noch 1704 erwähnt.

184. ? **Wiechert**, Johann Carl.
Wird 1796 Meister.

185. **Winter**, Johann Christopher.
Wird 1732 Meister und ist noch 1765 nachweisbar.
1. Konischer teilvergoldeter Becher mit Wappen und Inschrift vom Jahre 1758. Bes. Pastor Neander, Mitau. (Mitau, herald. A. Nr. 1705.)
2. Becher mit Deckel vom Jahre 1755. Geschenk des berühmten holländischen Arztes H. Boerhave an Dr. Georg Wilpert in Riga für die ärztliche Behandlung auf seiner Durchreise durch Riga nach Petersburg. (Riga, khist. A. Nr. 1692.)
3. Silberner Klingbeutel der Kirche zu Bauske.

186. ? **Wulff**, Christian Siegfried.
Wird 1731 auf herzoglichen Befehl ins Amt aufgenommen, „weil er Ihrer Kaiserl. Hoheit als Hofgoldschmied gedient hat".

187. ? **Ziegelmeister**, Daniel.
Wird bereits 1635 als Meister genannt. 1667 am Sonntag nach Reminiscere wird er beerdigt. 1658 besass er ein Haus in der Herrenstrasse (Herzogl. Archiv). Seine Witwe heiratet 1670 den Goldschmied Ernst Götz.

Narva.

188. ? **Havens**, Berndt von.
Wird 1688 als Meister genannt (Kopialbuch des Revaler Goldschmiedeamts).

189. **Unbekannter Meister L Z** von 1670/71.
1. Silberner Vexierpokal „Hänschen im Keller", auf einer Knabenfigur in römischer Rüstung ruhend. Auf einer hohlen Halbkugel steht eine kleine Figur, die beim Füllen des Pokals aufsteigt, beim Leeren niedersinkt. Bes. Schwarzhäuptergesellschaft in Reval. (Abb. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten, Taf. XXIII, Fig. 64.)
2. Silberner Deckelpokal mit getriebenen Darstellungen an der Kuppe, getragen von einer römischen Kriegerfigur. Höhe 0,621 m. Bes. Schwarzhäuptergesellschaft in Reval. (Abb. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten, Taf. XX Nr. 56.)

190. **Unbekannter Meister M. V.** des 17. Jahrhunderts.
1. Silberner Deckelhumpen in der Sammlung Korobanow. Bes. Orusheinaja Palata, Moskau, Nr. 2194.

Pernau.

191. ? **Behrens**, Friedrich Ernst.
Aus Mecklenburg; wird 1780 als Meister und Bürger genannt.

192. ? **Berg**, Andreas.
Aus Riga; wird 1712 als Meister und Bürger genannt.

193. ? **Bruno**, Johann Daniel.
Aus Reppen bei Frankfurt a. O.; wird 1726 als Meister und Bürger genannt.

194. ? **Conrad**, Anthonius.
Aus Arensburg; wird 1697 als Meister und Bürger genannt.

195. ? **Erk**, Christoffer.
Wird 1646 als Meister und Bürger genannt.

196. ? **Faber**, Baltzar.
Wird 1641 als Meister und Bürger genannt.

197. ? **Gruebener**, Joseph.
Aus Ulm; wird 1722 als Meister und Bürger genannt.

198. ? **Himmelauf**, Christoph Berend.
Aus Riga; wird 1727 als Meister und Bürger genannt.

199. ? **Kempe** (?) Jürgen.
Wird 1651 als Meister und Bürger genannt.

200. **Krautwedel**, Christian.
Aus Pernau; wird 1744 als Meister und Bürger genannt.

1. Silberner Löffel von 1763. Bes. Museum zu Pernau.
2. Silberne Sanduhr von 1764. Bes. St. Nikolaikirche zu Pernau.

201. **Krueger**, Johann Ernst.
Aus Wolmar; wird 1767 als Meister und Bürger genannt.

1. Silberner Löffel von 1772. Bes. Museum zu Pernau.

202. ? **Laiss**, Johann.
Aus Riga; vielleicht ein Glied der alten rigischen Goldschmiedefamilie Leyse; wird 1702 Meister und Bürger.

203. ? **Lanklass**, Heinrich.
Wird 1690 als Meister und Bürger genannt.

204. ? **Lenardson**, Friedrich.
Aus Arensburg; wird 1762 als Meister und Bürger genannt.

205. ? **Mohr**, Dettlof.
Aus Holstein; wird 1703 als Meister und Bürger genannt.

206. ? **Nagel**, Samuel Gottlieb.
Wird 1797 als Meister und Bürger genannt.

207. ? **Peters**, Johann Joachim.
Aus Braunschweig; wird 1705 als Meister und Bürger genannt.

208. ? **Pezelius**, Georg.
Wird 1663 als Meister und Bürger genannt.

209. ? **Pötola**, Jacob Johann.
Aus Pernau; wird 1705 als Meister und Bürger genannt.

210. ? **Rahm** (Rahn), Ernst Diedrich.
Wird 1778 als Meister und Bürger genannt.

211. ? **Repe**, Hans.
Wird 1555 als Goldschmied in Alt-Pernau genannt (C. Russwurm, Alt-Pernau, S. 91 und 94).

212. ? **Rittling**, Johann Augustin.
Aus Arensburg; wird 1722 als Meister und Bürger genannt.

213. ? **Schlicht,** . . . . . .
Ist 1741 als Meister aufgeführt.

214. ? **Schnedlaf,** Caspar von.
Wird 1655 als Meister und Bürger genannt.

215. ? **Stacke,** Heinrich.
Aus Reval; wird 1683 als Meister und Bürger genannt.

216. ? **Weinhold,** Abraham.
Wird 1622 als Meister und Bürger genannt.

217. ? **Wohlfardt** (Wohlfart), Jacob.
Aus Högstadt; wird 1791—1795 als Meister genannt.

Reval.

218. VA **Adrian,** Valentin.
Er meldet sich im November 1713 zum Amt und weist am 18. Jan. 1714 sein Meisterstück vor. Vom 15. Novbr. 1720 bis zum 12. Dezbr. 1729 bekleidet er das Amt des Ältermannes. Nachweisbar bis 1742.

1. Silberner Deckelhumpen. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter, Reval.

(Ein Goldschmied gleichen Namens wird 1689 als Meister genannt, der mit seinen Arbeiten nach Dorpat zum Jahrmarkt reist. Er muss dort seine Arbeiten zur Probe vorweisen und wird verklagt, weil er auf der Reise „Breschen" verkaufte. (Gadebusch, Jahrbücher III, 2, S. 251.)

219. ? **Appelbecke,** Hinrich.
Wird 1553 als Meister genannt.

220. ? **Bar,** Olaff.
Wird 1491 und 1496 als Meister genannt.

221. ? **Bengelstorff,** Hinrich.
Bekleidet 1632 das Amt des Ältermanns.

222. ? **Boddeker** (Böddiker), Caspar.
Wird 1633 ins Amt aufgenommen und 1636 als Meister genannt.

223. ? **Brutschat,** Lutteke.
Wird 1497 als Meister genannt.

224. ? **Clemens,** Friedrich.
Bekleidet von 1784 bis 1787 das Amt des Ältermanns.

224. ? **Colerius**, Johann.
Meldet sich 1750 Juni 24 zum Amt, wird aber auf zwei Jahre zurückgestellt. 1752 wird er Meister und findet sich 1759 nochmals erwähnt.

225. ? **Depen**, Hans von.
Wird 1553 als Meister genannt.

226. D **Dreyer**, Franz Johann.
Wird 1664 als Meister genannt und bekleidet von 1711—1714 das Ältermannsamt.

1 und 2. Zwei silberne Armleuchter. Bes. Nikolaikirche zu Reval. Stiftung des Goldschmiedes Jochim Witting vom Jahre 1675.

227. ? **Dreyer**, Matthias.
Wird 1710 als Meister genannt; vielleicht Sohn des Vorigen.

228. ? **Eckström**, Gustav Carel.
Meldet sich Johanni 1743 zum Amt und weist im August sein Meisterstück auf. Als Meister genannt 1747.

229. ? **Essen**, Hans von.
Wird 1463 als Meister genannt.

230. ? **Fischer** (Vyscher), Laurenz.
Ist 1482 Amtsbeisitzer und wird 1488 noch erwähnt.

231. ? **Girs**, Elias.
Wird 1664 als Ältermann genannt.

232. IG **Goltsmed** (Goltsmit), Jörgen.
War 1548 Ältermann. Im Jahre 1553 schenkte er der Kanutigilde einen 26 cm hohen silbernen Humpen, der sich noch in ihrem Besitz befindet. Abgeb. in A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Nr. 61, Text S. 21. (Riga, arch. A. Nr. 1305.)

233. ? **Grundt**, Salomon.
Wird 1605 als Meister genannt.

234. ? **Hamel**, Hans von.
Ist bereits 1461 Meister und von 1484 bis 1486 Ältermann.

235. SH **Herling**, Sveno.
Meldet sich Johanni 1732 zum Amt und zeigt 15. Juni 1733 sein Meisterstück; er wird bis 1765 mehrmals erwähnt und muss um diese Zeit gestorben sein.

1. Silberne Abendmahlskanne der Nikolaikirche zu Reval.
2 und 3. Zwei einfache konische Becher, worauf das herzogl. Kettlersche Wappen zu gravieren angefangen. (Vergl. Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1894 S. 6.)

236. ? **Hillebrandt,** Friedrich Wilhelm.
Wird 1664 als Meister genannt. Er stiftet der Nikolaikirche in Reval eine silberne vergoldete Oblatendose und einen Kelch, als Dank für die Errettung aus der Pestnot.

237. ? **Hillebrandt,** Wilhelm Christian.
Wird 1735 Lehrling bei Christoffor Mansfeld.

238. ? **Hillebrandt,** Wilhelm.
Wird 1632 als Meister genannt.

239. ? **Hilsum,** Jost von.
Wird 1548 als Meister genannt.

240. ? **Hohswedell,** Jürgen von.
Wird 1548 als Meister genannt.

241. ? **Holtappel,** Hans.
Wird 1506 als Amtsbeisitzer genannt. Von 1510 bis 1514 bekleidet er das Amt des Ältermannes. Gest. um 1530.

242. ? **Hostkamp,** Lambert.
Ist 1511 schon Meister, bekleidet von 1514 bis 1518 das Amt des Ältermannes und wird 1529 noch erwähnt.

243. ? **Kleinsorg,** Wilhelm.
Ist von 1702 bis 1708 Lehrling von Friedrich Wilhelm Hillebrandt, macht am 2. Dezbr. 1714 sein Meisterstück; gest. um 1741.

244. I DK **Kohlhoff,** Johann Daniel.
Bekleidet von 1794 bis 1803 das Amt des Ältermannes.

KOHL HOFF

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne vom Jahre 1781. Bes. Rigasches Reepschlägeramt.
2. Silberner Becher mit Amtswappen und Inschrift v. Jahre 1795, hoch 20 cm. Bes. Rigasches Schuhmacheramt.

245. ? **Krögers,** Jürgen.
Wird 1632 als Meister genannt.

246. ? **Kugelandt,** Jakob.
Wird 1683 als Meister genannt; von 1701 bis 1704 ist er Ältermann. Seine Witwe wird 1706

genannt. — Ein jüngerer Jakob Kugelandt, wahrscheinlich der Sohn des vor 1706 Gestorbenen, meldet sich am 4. Juni 1715 zum Meisterstück und zeigt es am 15. Dezbr. desselben Jahres vor.

247. ? **Lange** (Langer), Jakob.
Wird 1639 als Meister genannt; vom 14. Mai 1651 bis 16. Januar 1656 bekleidet er das Amt des Ältermannes.

248. ? **Lange**, Oloff.
Wird 1491 und 1498 als Meister bezeichnet.

249. ? **Lar**, Laurens van der.
Wird 1536 und 1553 als Meister genannt.

250. ? **Lemcke**, Friedrich.
Ist 1676 und noch 1683 Ältermann. Seine Witwe wird 1706 erwähnt.

251. ? **Lossen**, Andres.
Wird 1632 als Meister genannt.

252. ? **Luban**, Jakob.
Wird 1471 als Meister bezeichnet und wahrscheinlich 1490 (nach Hans Swarte) zum Ältermann gewählt, von welchem Amt er 1492 wieder zurücktritt. 1504 ist er Schaffer, 1506 wieder Ältermann und bleibt es bis 1510 (?).

253. ? **Lübbeck**, Gabriel.
Wird 1664 als Meister genannt.

1. Silberner Deckelpokal der Gerber vom Jahre 1689; Höhe mit Deckel 58,5 cm. Bes. Grosse Gilde in Reval.

254. ? **Lübken**, Jobst Friedrich.
Wird 1694 als Meister genannt.

255. ? **Lüder**, Hans.
Wird 1461 als Meister genannt.

256. ? **Lüders**, Dyrich.
Wird 1529 als Meister und 1535 als Ältermann aufgeführt.

257. ? **Lüders** (Lieders), Andreas Gottfried.
Meldet sich Johanni 1743 zum Amt und zeigt am 23. August 1743 sein Meisterstück auf; findet sich 1753 noch erwähnt.

258. **Mansfeld**, Christoffer.
Wird 1683 als Meister genannt. Von 1704 bis 1707 ist er Amtsältermann und findet sich noch 1731 erwähnt. — Ein jüngerer Goldschmied gleichen Namens, vielleicht der Sohn, weist am



12. Dezbr. 1715 sein Meisterstück auf, das er bei dem Goldschmied Peter Wilh. Pollack macht. Über seine späteren Lebensumstände und Arbeiten hat bisher nichts Sicheres ermittelt werden können; möglich, dass die an zweiter Stelle gegebene Meistermerke die seine war und die damit bezeichneten Silbergeräte von ihm hergestellt wurden.

1. Getriebene ovale Schüssel v. Jahre 1704; im Fond ein geflügelter Knabe mit Blumen in einer Landschaft. Durchm.: 296 mm × 241 mm. Bes. Kanutigilde in Reval. (Riga, arch. A. Nr. 1309.)
2. Silberner Humpen auf Kugelfüssen v. J. 1694; auf dem Deckel die getriebenen Wappen der Familien Hörschelmann und Luther; auf dem Mantel das Revaler Schwarzhäupterwappen. Höhe 16,5 cm. Bes. Fürstin Natalie Lieven, Mesoten in Kurland. (Riga, arch. A. Nr. 1327, und Mitau, herald. A. Nr. 1735.)

CMF

3. Getriebene ovale silberne Schüssel v. Jahre 1727, im Fond eine Jagdszene. Bes. Kanutigilde in Reval. (Riga, arch. A. Nr. 1310.)
4. Teilvergoldeter silberner Deckelhumpen auf drei Kugelfüssen mit dem Ehewappen Mühlen und Vermehren und Inschrift von 1771. Bes. Kirche zu Doblen. (Mitau, herald. A. Nr. 1727.)
5. Silberner Becher mit Wappen Riesemann-Dunten. Bes. Alexander v. Bodisco, Kasargen in Kurland. (Mitau, herald. A. Nr. 1766.)
6. Silberne getriebene Schmuckdose. Bes. (1886) Frau Mary Stolzer, geb. Helms, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1930.)

259. ? **Mansfeld**, Frantz Johann.

War Lehrling des Goldschmiedes Franz Joh. Dreyer und machte auch im Jahre 1711 bei diesem sein Meisterstück, das er am 22. Aug. den Amtsherren vorzeigte. Es bestand in einem „Geschirr, einem Ring mit einem Stein und einem Siegel". Von 1717 bis um 1720 ist er Amtsältermann. Er scheint dann nach Dorpat verzogen zu sein, wo er 1719 das Bürgerrecht erwarb und 1742 als Ältermann genannt wird (s. Nr. 55).

260. ? **Möring** (Mering), Christian Matthias, d. Ä.

Ist 1723 bis 1729 Lehrling von Valentin Adrian; 1730 meldet er sich zum Amt und weist am 27. Aug. 1742 sein Meisterstück auf. 1747 und 1758 wird er als Meister erwähnt und von 1765 bis 1780 als Ältermann genannt.

261. ? **Möring**, Christian, d. J.

Wird 1737 bis 1743 als Lehrling von V. Adrian aufgeführt.

262. ? **Muss**, Claus.
Ist von 1463 bis 1465 Ältermann. Im Jahre 1472 stiftet er ein silbernes Kreuz zum Altar der Goldschmiede in der Kirche der Dominikaner. 1477 wird er zum letzten Mal erwähnt.

263. ? **Nussbergk**, Simon.
Findet sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Meister erwähnt.

264. ? **Oberg**, Andreas.
War von 1787 bis 1788, in welchem Jahre er starb, Ältermann.

265. IIO **Öhrmann**, Jakob Johann.
War von 1788 bis 1794 Ältermann und versah das Amt zum zweiten Mal von 1803 bis 1810.

1. Silbernes Trinkgefäss in Form eines Rehfusses, mit Deckel 0,702 m hoch. Geschenk des Kaisers Alexander I. von Russland an die Gesellschaft der Schwarzhäupter in Reval.

266. ? **Otto**, Daniel.
Ist von 1664 bis 1684 als Meister nachweisbar.

267. ? **Philippus**, ...
Er petitioniert 19. Mai 1528 an den Rat, ihm, da er krank gewesen und im Verdienst zurückgekommen sei, das Büchsenschützenamt zu verleihen (Revaler Ratsarchiv, Akte B, f, IV. 31).

268. PWP **Polack** (Pollack), Peter Wilhelm.
Wird 1664 Juni 2 als der Jüngere bezeichnet. 1682 ist er Amtsbeisitzer und wird in demselben Jahre wegen des Prozesses des Goldschmiedeamts mit der Kanutigilde als Vertreter des Amts nach Stockholm geschickt. In derselben Eigenschaft reist er im folgenden Jahre noch einmal dorthin und bleibt dort 1½ Jahr (vergl. Revaler Beobachter 1903 Nr. 32 „Aus alten Amtsbüchern“). Er war der Schwager des Malers der estländischen Ritterschaft Ernst Wilhelm Londicer.

1. Silberner Deckelpokal in Gestalt eines Rehfusses von 71 cm Höhe, Geschenk des Kaisers Peter I. an die Revaler Gesellschaft der Schwarzhäupter. (Riga, arch. A. Nr. 1301.)

269. ? **Pollack**, Hermann.
Meldet sich Johanni 1722 zum Meisterstück und wird von 1733—40 als Meister genannt.

270. ? **Putter**, Michel.
Findet sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Meister erwähnt.

271. ? **Rauert**, Gerhard.
War von 1744—48 Lehrling von Andreas Lieders (Lüders); von 1780—1783 war er Amtsältermann und ging dann nach Petersburg, wo er das Amt eines Wardeins am Lombard bekleidete. Er scheint später in Mitau gelebt zu haben; seine Frau wird hier am 19. Oktober 1816 beerdigt.

272. ? **Ravenstorp** (Rawandschendorff), Bertolt.
Wird 1483 als Meister genannt.

273. 

Ruhl, Johann Heinrich.
Weist 1742 sein Meisterstück auf und wird 1753 als Lehrmeister von Daniel Erstberg genannt.

1. Konischer Silberbecher mit dem Stoppelbergschen Wappen und der Jahreszahl 1754. Bes. (Mitau, herald. A. Nr. 1738.)

274. ? **Ryssenberch**, Hans, d. Ä.
Wird 1450 als Bürger Revals genannt. Er besass 1455 ein Haus in der Langstrasse und führte ein eignes Wappen (zwei Querbalken). 1465 wird er zum Ältermann des Goldschmiedeamts und 1488 zum Ältermann der Kanutigilde erwählt. In demselben Jahre will ihn der Grossfürst von Moskau in seine Dienste ziehen, doch lehnte Ryssenberch ab. Das Amt des Ältermannes der Goldschmiede bekleidete er zum zweiten Mal von 1492 bis 1494. Zuletzt erwähnt 1497.

1. Silberne vergoldete Monstranz, 1474 für die St. Nikolaikirche in Reval angefertigt. Sie wurde 1711 von der Stadt dem Fürsten Menschikow geschenkt und befindet sich jetzt in der Eremitage in St. Petersburg. Abbildungen in den Mitteilungen aus der livl. Gesch. mit Text von Prof. R. Hausmann XVII, 2; von demselben in Zeitschr. für bildende Kunst (Kunstgewerbeblatt N. F. Bd. 13 S. 225 ff.) und Nottbeck u. Neumann: Geschichte u. Kunstdenkmäler der Stadt Reval II S. 90.

Inschrift im Fuss der Monstranz.

275. ? **Ryssenberch**, Hans, d. J.

Sohn des Vorigen; ihm wird 1497 von seinem Vater das Haus an der Langstrasse übertragen. 1503 erhält er durch seine Frau Margarethe, Witwe des Ofaf Droste, noch ein Haus als Brautschatz. 1496 ist er Amtsbeisitzer und in den Jahren 1498 bis 1502 und 1518 bis 1522 Ältermann. Für die Kirche zu Niegenkerken (Nykyrka) in Finnland hatte er eine silberne vergoldete Monstranz geliefert, die, als König Gustav I. in Finnland den katholischen Kirchenschmuck einziehen liess, wahrscheinlich in die königliche Schatzkammer wanderte und eingeschmolzen wurde. Vergl. R. Hausmann, Mitteilungen aus der livl. Gesch. XVII Heft 2.

Ein Albrecht Ryssenberch wird 1483 als Lehrling des Goldschmiedes Jakob Luban genannt.

276. S (?) **Ryssenberch**, Simon, d. Ä.

Wird 1555 als Meister genannt und 1556 zum Ältermann der Kanutigilde erwählt, nachdem er als Ältermann des Goldschmiedeamts abgetreten war. Er war vermählt mit Dorothea v. Derfelden, die nach seinem Tode einen Goldschmied Stephan Schünemann heiratete. Gest. vor 1600.

1. Silberner Becher mit Inschrift v. Jahre 1556. (Riga, arch. A. Nr. 1306.)

277. ? **Ryssenberch**, Simon, d. J.

Sohn des Vorigen; reist mit seinem Vetter Joh. v. Derfelden nach Moskau. Gest. 6. März 1604.

278. ? **Säfftgen**, Karl Emanuel.

Sohn des Folgenden; geb. in Reval, wird dort 1810 Aug. 12 als Bürger aufgenommen.

279. ? **Säfftgen**, Karl Friedrich.

Stammte aus Dresden und wurde 1778 September 14 zum Bürger aufgenommen.

280. ? **Säfftgen**, Konstantin Friedrich.

Sohn von Karl Emanuel S., geb. in Reval 26. Jan. 1814, gest. daselbst 2. April 1889; siedelte nach Petersburg über, wo er viel für den Kaiserlichen Hof beschäftigt wurde und u. a. von ihm die Kronen zur Krönung des Kaisers Alexander II. und dessen Gemahlin Maria angefertigt wurden. S. war zugleich ein tüchtiger Modelleur und Zeichner. Auf einer Revaler Kunstausstellung befand sich 1888 von ihm die

Kopie eines Porträts des javaschen Prinzen Radin Saleh Ben Jagya nach dem Original in der Brederloschen Galerie von J. C. Bähr. Den Rest seines Lebens verbrachte er in Reval. Sein Bruder Leopold Adolf, geb. 14. Febr. 1821, gest. 16. Juni 1888, liess sich ebenfalls in Petersburg nieder, wo er zum Hofjuwelier ernannt wurde. Vergl. Revaler Beobachter 1886 Nr. 20.

281. ? **Scheffel**, Marten.
Wird 1664 als Meister genannt.

282. ? **Schröder**, Christian.
Wird 1688 als Meister genannt.

283. ? **Schröder**, Paul.
Wird in den Jahren 1694 bis 1709 als Meister genannt.

284. ? **Schröder**, Reinhold.
Sohn des Vorigen; wird 1704 und noch 1723 als Meister genannt.

285. ? **Schwengel**, Jochim.
Zeigt am 27. Dezbr. 1714 sein Meisterstück vor; von 1729 bis 1753 begegnet man ihm als Ältermann. Sein Sohn Johann Christian lernt bei ihm von 1743 bis 1749.

286. ? **Scrame**, Hinrich.
Wird 1492 als Meister genannt; ist von 1502 bis 1506 Ältermann und wird 1522 noch erwähnt.

287. ? **Schliger**, Johann.
Wird von 1702 bis 1710 als Lehrmeister genannt von Hinrich Georg Köster, Andres Wunderlich und Andreas Pollack. Er findet noch 1748 Erwähnung.

288. ? **Siemon**, Gottfried.
Wird am 4. Septbr. 1741 als Meister und am 29. Jan. 1742 als Bürger aufgenommen.

289. ? **Smalenberch**, Hinrich.
Wird 1461 noch Geselle genannt. 1471 ist er Amtsältermann und stiftet in demselben Jahre eine Tafel zu dem Altar der Goldschmiede in der Kirche der Schwarzen Mönche; zu gleicher Zeit gibt er ein blauseidnes Messgewand. Er findet sich 1488 noch erwähnt.

290. **Stein**, Frommhold.
Wird 1683 als Meister genannt und 1697 als Ältermann vom Rat bestätigt.
1. Kleiner vergoldeter Becher. Bes. Kanutigilde in Reval. (Riga, arch. A. Nr. 1307.)
2. Silberner Regimentsstab des Hans Möller. Bes. Revaler Rathausschatz. Abgeb. in Buchholtz' Goldschmiedearbeiten Taf. XVIII, 52.

291. ? **Swabbart**, Michel.
Bekleidet von 1496 bis 1498 das Amt des Ältermannes als Nachfolger von Hans Ryssenberch d. Ä.

292. ? **Swarte**, Hans.
Ist von 1486 bis 1490 Amtsältermann.

293. ? **Thomson**, Joachim.
Wird 1706 als Meister genannt.

294. ? **Timmermann**, Peter.
Wird 1483 als Lehrling des Bertolt Ravenstorp aufgeführt und ist 1518 Amtsbeisitzer.

295. **Unbekannter Meister** A. M. vom Jahre 1607.
1. Kleiner silberner Kelch der Nikolaikirche zu Reval.

296. **Unbekannter Meister** aus dem Anfang des 16. Jahrh.
1. Silberner Kelch der Nikolaikirche zu Reval. Abgeb. in Buchholtz' Goldschmiedearbeiten Nr. 48.

297. ? **Veltstede**, Christoffer.
Wird 1542 als Meister aufgeführt und 1554 in einem Vergleich mit anderen Goldschmieden genannt.

298. ? **Vogel** (Fogel), Bertolt.
Wird 1498 als Meister genannt.

299. ? **Vyscher**, s. Fischer.

300. **Wachmann**, Ludwig.
Wird 1632 als Meister genannt.
1. Silbervergoldeter Kelch mit Inschrift; Stiftung des Goldschmieds Wilhelm Hillebrandt und seiner Gattin Elisabeth Lassen. Höhe 21,7 cm. Bes. Nikolaikirche, Reval.

301. ? **Waldermann**, Abraham.
Ist von 1783 bis 1784 Ältermann.

302. ? **Weydelinck**, Hans.
Wird 1482 als Meister genannt und 1502 als Beisitzer.

303. ? **Witting**, Jochim.
Wird 1632 als Meister genannt und 1656 als Ältermann; als solcher auch noch 1698. Er stiftet 1675 der Nikolaikirche in Reval zwei silberne Armleuchter, eine Arbeit des Franz Dreyer (s. d.).

304. ? **Wolisch**, Hartwich.
Wird 1631 als Meister genannt.

Riga.

305. ? **Ahrens**, Tobias Ernst.
Wird 1793 Meister; heiratet 1794 Anna Elisabeth Kressner.

306. **Albers**, Friedrich Bernhard.
Wird 1763 Meister und tritt 1768 aus dem Amt. 1771 Juni 2 heiratet er Anna Gertrude Normann, Witwe des Johann Carl Fründ.

1. Getriebenes silbernes Salzfass mit Deckel. Bes. Silberkammer des Winterpalais.

307. ? **Almgroem**, Nils Heinrich.
Wird 1794 Meister und heiratet 1798 Charlotte Amalie Vater, Witwe des Goldschmiedes Johann Christoph Borrowsky.

308. ? **Angern**, Hans von.
Wird 1581 als Meister erwähnt und 1600 zum Amtsbeisitzer erwählt; gest. 1602.

309. ? **Bartmann**, Bartholomäus.
Wird 1484 als Gast des Revaler Goldschmiedeamts genannt. Eine ihm zu Ehren ausgerichtete Gasterei kostet 111 Mark 11 Schl. (Merkbuch der Älterleute des Revaler Goldschmiedeamts).

310. ? **Baseler**, Andreas.
Aus Mitau gebürtig. Wird im Juni 1742 zum Amt gemeldet und 1744 als Meister aufgenommen. 1745 heiratet er die Witwe des Goldschmiedes Paul Christ. Cordes, Anna Elisabeth Jordan. Gest. 8. Novbr. 1770.

311. **Becker**, Andreas.
Macht 1683 sein Meisterstück. Johanni 1691 wird seine Witwe erwähnt.

1. In Silber getriebene ovale Schüssel mit der Darstellung Davids vor Saul spielend im Fond; mit Wappen und Inschrift von 1684. 31,5 × 40 cm Durchm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1602.)

2. Teilvergoldeter silberner Humpen auf drei Kugelfüssen, die von Vogelkrallen gehalten werden. Im Mantel 27 Dreigroschenstücke, geprägt unter Herzog Albert von Preussen und unter den Königen Stephan und Sigismund III. von Polen. Höhe 18 cm. Bes. A. Baron Mengden, Eck. (Riga, arch. A. Nr. 1329.)
3. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1684. Höhe 60 cm. Bes. Schmiedeamt in Riga.

312. 

Berend (Berends, Berendts, Behrendts, Behrens), Johann.

Machte am 7. Oktbr. 1696 sein Meisterstück und wurde am 8. Septbr. 1696 Bürger; gest. 1704. Seine Witwe Maria Linden heiratete 1705 Aug. 20 den Goldschmied Christ. Gottlieb Lange.

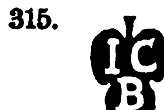
1. Gehenkelte Trinkkanne auf Kugelfüssen vom Jahre 1691. Höhe 21 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1607.)
2. Kruzifix des ehemaligen Rigaschen Waisengerichts vom Jahre 1699. Höhe 36,4 cm. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, khist. A. Nr. 1586 u. arch. A. Nr. 1250. Abb. in A. Buchholtz' Goldschmiedearbeiten Fig. 47.)
3. Silberner teilvergoldeter Deckelhumpen vom Jahre 1704. Bes. v. Zoeckell, Livland.
4. Grosser Kelch der deutschen Kirche zu Bauske in Kurland vom Jahre 169.?
5. 6. Zwei silberne konische Becher mit Ehewappen Glück. (Mitau, herald. A. Nr. 1731.)
7. Silbernes ovales Döschen mit getriebener Darstellung auf dem Deckel. Bes. Baron A. v. Fölkersam, Petersburg.

313. ? **Berner**, Paul.

Machte 1701 sein Meisterstück; wurde am 18. Septbr. Bürger und starb 1710 an der Pest.

314. ? **Bornhold**, Nikolas Heinrich.

Wurde am 10. Novbr. 1693 ins Amt aufgenommen, am 20. April 1694 Bürger und starb 1710 an der Pest.

315. 

Borrowsky, Johann Christoph.

Geb. 1740; wurde im Juni 1771 Amtsmeister, verheiratete sich am 6. Oktbr. 1771 mit Charlotte Amalie Vater und starb 3. März 1790.

1. Vier silberne Becher mit Deckeln, Wappen und Inschriften vom Jahre 1776. Höhe 24,3 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1624.)
2. Silberner vergoldeter Becher der ehemaligen blauen Bürgergarde in Riga vom Jahre 1776. Höhe 18,5 cm. Bes. A. Prüffert, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1698.)

3. Silberne Terrine mit Untersatz, verziert mit dem Wappen der Rigaschen Grossen Gilde und Inschrift von 1773, Höhe 31 cm; dazu ein silberner Vorlegelöffel. Bes. Staatsrat W. Schwartz, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1703.)
4. Silberner Willkomm des Amts der Böttchergesellen in Riga vom Jahre 1771. Höhe mit Fahne 60 cm.
5. Drei silberne Kleeblattbecher mit Deckeln vom Jahre 1782. Höhe 24 cm. Bes. Gesellenschaft der rigaschen Reepschläger.
6. Weisssilberne ovale Terrine mit Rokokoornamenten. Längsdurchm. 29 cm. Bes. P. A. Kotschubey, Petersburg. (Rosenberg Nr. 2443 b.)
7. Silberner innen vergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen. Bes. Anitschkowpalais, Petersburg.
8. Zugeschrieben könnte ihm werden ein teilvergoldeter silberner Punschlöffel mit fein getriebenen Rokokoornamenten vom Jahre 1764 mit dem abweichenden Meisterzeichen [I C B] und dem Rigaschen Beschauzeichen. Bes. Rechtsanwalt v. Hehn, Riga.

316. ABF **Brachfeldt** (Brackfeldt), Andreas.

Wurde 1661 in das Amt aufgenommen und versah in den Jahren 1691 und 1695 das Amt eines Beisitzers. 1697 trat er vom Amt zurück.

1. Silberne gehenkelte Kanne mit Wappen und Inschrift von 1690. Höhe 21 cm. Bes. Grosse Gilde zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1633.)
2. Silberne vergoldete Kanne mit Deckel auf drei Bärenfüssen. Auf der Vorderseite aufgelötet ein getriebener zweiköpfiger Adler mit drei Kronen, in den Klauen Scepter und Reichsadler. Im Boden der Kanne eine sächsische Medaille von 1639; im Deckel eine Medaille mit der Inschrift: Imperando, orando, laborando consistet. Der Adler und eine russische Inschrift sind spätere Hinzufügungen. Bes. Sammlung P. F. Korobanow in der Oruscheinaja Palata in Moskau Nr. 2198.

317. IFB **Brandt**, Johann Friedrich.

Wurde im Septbr. 1763 zum Amt gemeldet und 1764 als Meister aufgenommen.

1. Zwei silberne Salzdosen mit Inschriften von 1784. Bes. Bankdirektor O. v. Grimm, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1739.)

318. ? **Bränstät** (Brensted), Matthäus.

Wurde 1679 als Meister aufgenommen.

319. FAB **Braun**, Friedrich Anton.

Wurde im Juni 1773 Amtsmeister.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1773. Höhe mit Fahne 38 cm. Bes. Müllergesellenschaft in Riga.

320. ? **Brinck,** Hans.
Wird 1516 als Meister aufgeführt.

321.  **Caroli,** Israel.
Wird 1691 Juli 17 Bürger und in demselben Jahre als Amtsmeister erwähnt. In den Jahren 1701 und 1702 ist er Amtsbeisitzer. Im Juni 1703 wurde er zum (23.) Ältermann erwählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1709.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und 18 anhängenden Schildern vom Jahre 1695. Höhe 24 cm. Bes. die Schlossergesellenschaft in Riga.

322.  **Cordes,** Paul Christian.
Wird im Jahre 1724 als Meister bezeichnet; erwarb am 16. Januar 1725 das Bürgerrecht; gest. 16. Mai 1741. Seine Witwe Anna Elisabeth Jordan heiratet 1745 den Goldschmied Andreas Baseler.

1. Silberne Sammelschale mit Inschrift vom J. 1730. Durchm. 28 cm, Höhe 12,5 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1548.)
2. Silberne Deckelkanne mit Wappen und Inschrift 1730. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1638.)
3. Silberne Präsentierplatte auf Eichenholz, zur Kanne gehörig, mit Inschriften und dem Zusatz: Praesentiret Anno 1730. Länge 57 cm, Breite 45 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1639, arch. A. Nr. 1281.)
4. Silberne Schale mit zehn eingelegten Görzschen schwedischen Nottalern. Bes. Stadtbibliothek in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1714.)

323. ? **Cornelius.**
Wird 1555 als Meister genannt.

324. ? **Crankatz,** Hinrik.
1422 in den Rigaschen Kämmereirechnungen als Meister genannt.

325.  **Därchmann** (Darchmann), Berend.
Wird 1660 als Meister genannt und ist 1698 Beisitzer. Gest. 1690.

1. Silberner Willkomm mit Deckel. Inschrift von 1682. Höhe mit Deckel und Fahne 54 cm. Bes. die Böttchergesellenschaft in Riga.

326.  **Dechant** (Dehkant), Georg.
Wurde 1697 oder 1698 ins Amt aufgenommen und 1698 Jan. 14 Bürger, übertrug seine Stelle aber im Jahre 1702 seinem Gesellen Johann

Georg Eben (s. d.), wogegen der Goldschmiedesohn David Meineke, der sein Näherrecht ausüben wollte, erfolglos protestierte.

1. Silberner teilvergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen vom Jahre 1701. Auf dem Deckel die getriebene Darstellung des Entsatzes von Narva unter Karl XII. (1700) mit der Beischrift: J. G. Eben. Fecit. Höhe 21,5 cm. Bes. Gesellsch. der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1608 arch. A. Nr. 1270.)
2. Silberner teilvergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen, die mit Bacchantenköpfen verziert sind. Am Rumpfe zwei Wappen, auf dem Deckel Christus und das kananäische Weib. Auf dem Henkel die Jahreszahl 1634 (?). Bes. (1886) Baron Hahn-Lubesern, Kurland. (Mitau, khist. A. Nr. 826.)
3. Silberne vergoldete Deckelkanne mit eingravierten Wappen der Familien Bulmerincq und Damm und die Jahreszahl 1701. (Anton Bulmerincq, rigascher Kaufmann, † 1714, verheiratete sich 1685 mit Catharina v. Damm.) Auf dem Deckel eine getriebene Darstellung von Christus und der Samariterin am Brunnen. Höhe 19 cm. Bes. das Rigasche Tischleramt, das die Kanne inschriftlich 1735 erwarb.

327. ? **Deckfisch** (Deckwis, Deckwisch), Peter.

Machte 1630 sein Meisterstück. Gest. im Aug. 1639.

328. ? **Detleffesz**, Hans.

Lieferte im Jahre 1599 für den Rigaschen Rat zwei vergoldete Trinkgeschirre, wovon dieser das eine an Herrn Lewin von Bulaw zur Hochzeit, das andere am 15. Septbr. 1599 dem königl. polnischen Kommissarius Ostrofsky schenkte (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 3 Anmerkung).

329. C·DEY **Dey**, Christopher.

Aus Königsberg i. Pr. gebürtig, kam als Geselle nach Riga und gewann hier 24. Novbr. 1729 das Bürgerrecht. Am 8. Januar 1730 heiratete er die Witwe des Goldschmiedes Jakob Stabenau und wurde in demselben Jahre Amtsmeister. Am 16. Juni 1748 wurde er zum (31.) Ältermann erwählt. Gest. 7. November 1748.

1. Silberne teilvergoldete Deckelkanne auf Kugelfüssen. Im Rumpf eingelassen 11 Taler aus dem 17. Jahrh., im Boden eine Medaille von Ant. Meibus auf Karl XI. und den Erbprinzen Karl. Höhe 18,5 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1618.)
2. Silberbecher mit Wappen und Inschrift. Höhe 16,2 cm.

Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1620.)
3. Silberbecher mit Wappen und Inschrift von 1716. Höhe 26 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1636.)
4 u. 5. Zwei silberne Sammelschalen mit Wappen und Inschriften. 27 cm Durchm., Höhe 8 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1660 und 1661.)
6. Silberner teilvergoldeter Willkomm mit Deckel und Fahne von 1697 und anhangenden Schildern, darunter ein Schild mit dem Medaillonporträt des Zaren Peter I. Der Pokal, früher im Bes. der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft, wurde im Jahre 1740 aus einem aus dem Jahre 1581 stammenden umgearbeitet. Höhe mit Deckel 46 cm. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, khist. A. Nr. 1671; arch. A. Nr. 1331.)
7. Silberner Becher mit 21 eingelegten Münzen, grösstenteils schwedischen Carolinen, und mit einem Chronostichon, das die Jahreszahl 1739 angibt. Höhe 18,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum; aus dem Bes. der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft. (Riga, khist. A. Nr. 1672.)
8. Silberner Becher von 1740 mit eingelegter Medaille im Boden. Höhe 18,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum; aus dem Bes. der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft. (Riga, khist. A. Nr. 1673.)
9. Silberne ovale Dose mit Inschrift von 1752. Bes. Rigaer Dommuseum.
10. Silberner vergoldeter Becher mit Deckel und 14 eingelegten Münzen. Höhe 27,5 cm. Bes. (1886) Frau Ratsherr H. Grimm geb. Klatzo. (Riga, khist. A. Nr. 1690.)
11. Silberne Terrine mit Deckel. Wappen und Inschrift von 1739. Höhe 30 cm. Bes. (1886) Not. publ. J. C. Schwartz. (Riga, khist. A. Nr. 1702.)
12. Silberne Zuckerdose mit Wappen und Inschrift von 1754. Bes. Architekt W. Bockslaff, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1726.)
13. Vergoldete Suppenschale mit flachen Handhaben. Bes. Kaiserl. Silberkammer in Petersburg. (H. Rosenberg Nr. 2437 e.)

330. ? **Dike** (Düke), Steffen von dem.

Wird 1583 als Meister genannt und 1600 zum (9.) Ältermann erwählt. Er dankte 1604 ab und wurde am Johannistage 1609 begraben. Am 28. Juli 1599 lieferte er für den Rigaschen Rat eine goldene Kette von 1502 Mark Wert, die dieser der Gemahlin des Grosskanzlers Leo Sapieha zum Geschenk machte. Auch eine silberne Schale, in die Dike das Stadtwappen stach, wurde ihr vom Rat geschenkt. Der Meister ist wahr-

scheinlich identisch mit dem Goldschmied Steffen in der Sandstrate, der im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter in Riga (C. Mettig) genannt wird. Vergl. a. A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 3 Anmerkung.

331. **Dobbermann**, Ephraim.
Stammte aus Danzig; wurde 1730 Meister und am 17. Oktober 1731 Bürger. Ein Dobermann, auch d'Aubremont geschrieben, ist 1723 Geselle des Goldschmiedes Christopher Kelsing in Bauske.

1. Becher mit Deckel von 1738. Auf dem Deckel eine Fortuna, zwischen deren Füssen ein Glücksspiel, in Form eines beweglichen Rades, das über einer Scheibe mit den Zahlen I bis XII läuft. Das Rad kann dadurch in Bewegung gesetzt werden, dass man in eine seitwärts angebrachte Röhre hineinbläst. Höhe 21 cm. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, arch. A. Nr. 1346.)

332. ? **Domsdorff**, Helmer.
Wird 1661 in das Amt aufgenommen.

333. 
Dorsch, Johann Friedrich.
Wird 1776 zum Amt gemeldet und im November 1778 aufgenommen.

1 und 2. Zwei silberne Vasen mit Inschrift und 1796. Höhe 17,5 cm. Bes. (1886) Frl. Jenny v. Falck in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1734.)

334. ? **Dreilingk** (Drelinck), Caspar.
Machte am 3. November 1614 sein Meisterstück und starb 1624.

335. 
Eben, Johann Georg.
Arbeitete als Geselle unter Georg Dechant und wurde von diesem 1702 zur Aufnahme ins Amt vorgeschlagen, wogegen der Meistersohn David Meinecke, wenn auch erfolglos, Protest erhob. Am 24. Jan. 1703 lieferte Eben sein Meisterstück. Eben hat zu den bedeutendsten Meistern des Rigaer Goldschmiedeamts gehört und sich besonders durch das Treiben historischer Darstellungen in Silber ausgezeichnet. Auch als Kupferstecher ist er in Riga tätig gewesen. Für das im Jahre 1709 im Verlage des Buchdruckers G. M. Nöller erschienene schwedische Land- und Stadtrecht stach er das Titelblatt, es ist bezeichnet: J. G. Eben. del. Rigae. Er starb 1710 an der Pest (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 15. —

Zeitschr. f. bild. Kunst (Kunstgewerbeblatt) N. F. VIII S. 117—121).

1. Getriebene Darstellung des Entsatzes von Narva durch Karl XII. 1700 auf einem silbernen Deckelhumpen mit dem Meisterzeichen des Georg Dechant. Höhe 21,5 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1608; arch. A. Nr. 1270. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XIII Nr. 36, u. Kunstgewerbeblatt N. F. VIII S. 121.) s. Nr. 326, 1.
2. Deckelhumpen auf Kugelfüssen mit Mohrenköpfen. Wappen und Inschrift von 1704. Auf dem reich ornamentierten Deckel eine getriebene Darstellung des Reitergefechts auf der Spilwe bei Riga und darüber in einem von geflügelten Putten getragenen Medaillon das Brustbild des Königs Karl XII. von Schweden. Höhe 21,5 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1609; arch. A. Nr. 1271. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XIII Nr. 38.)
3. Deckelhumpen auf ornamentierten Kugelfüssen. Auf dem Deckel eine getriebene Darstellung der Schlacht bei Gemauerthoff 17. Juli 1705, darüber in reicher Umrahmung das Brustbild des schwedischen Feldherrn Grafen Adam Ludwig Lewenhaupt. Höhe 23 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1610; arch. A. Nr. 1272. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XIII Nr. 37.)
4. Sieben silberne konische Becher mit Wappen und Inschriften. Höhe 17,2 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1611—1617.)
5. Becher mit Wappen der Familie v. Löwenstern. Höhe 11,5 cm. Bes. Baron O. v. Mengden, Metackshof. (Riga, khist. A. Nr. 1682.)
6. Zwei goldene Schlüssel im Gewicht von drei Pfund, die die Stadt Riga am 14. Juli 1710 dem russischen Feldmarschall Grafen Scheremetjew bei seinem Einzuge nach der Kapitulation der Stadt als Ehrengeschenk überreicht. Bes. Nachkommen des Feldmarschalls.
7. Teilvergoldete Deckelkanne auf drei Kugelfüssen ruhend, mit Laubwerk bedeckt. Höhe 26 cm. Bes. S. D. Fürst Paskewitsch, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2433 l.)

Vielleicht von demselben Meister.

8. Teilvergoldete Rosenwasserkanne mit weisssilbernen Fruchtgehängen. Höhe 36,5 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2423 m.)

336. ? **Ehricht** (Erich), Jeremias.

Aus Halle a. d. Saale stammend; wird im Juni 1742 zum Amt gemeldet und 1743 aufgenommen. Am 19. Januar 1743 gewann er das Bürgerrecht

und Johanni 1756 wurde er zum (33.) Ältermann gewählt. Gest. 20. Januar 1760.

337. 
Eiche, Heinrich von der (von den Eichen), auch Eck genannt.

Aus Polnisch-Livland gebürtig; erwarb am 2. August 1716 das Bürgerrecht, wurde Juni 1717 Meister, 1729 Amtsbeisitzer und 1734 zum (27.) Ältermann gewählt. Er trat 1738 von diesem Amt zurück, wurde aber 1744 zum zweiten Mal zum (30.) Ältermann erwählt. Obgleich er 1748 abdankte, blieb er doch noch bis Johanni 1749 im Amt, weil sein Nachfolger bald nach seiner Wahl erkrankte und starb. Gest. Oktbr. 1757.

1. Silberner vergoldeter Becher mit 30 Münzen und Medaillen. Im Boden eine Medaille auf die Eroberung Rigas im Jahre 1621. Inschrift von 1738. Höhe 32 cm. Bes. (1886) Ratsherr C. Bergengrün. (Riga, khist. A. Nr. 1684.)
2. Silberner Becher mit Deckel und Inschrift von 1753. Höhe 31 cm. Bes. Böttchergesellenschaft in Riga.
3. Grosser Silberbecher mit Deckel, Wappen und Inschriften. Bes. Graf Heinrich Keyserling, Mitau. (Mitau, khist. A. Nr. 838.)

338. ? **Enszer**, Caspar.

Wird urkundlich 1427 als „Sylverbrenner“ in Riga genannt (Livl. Urkundenbuch VII Nr. 562 u. 576).

339. ? **Essen**, Hinrich von.

Wird 1555 als Meister bezeichnet. (Ein Otto von Essen wird 1568 als Geselle des Goldschmiedes Matthias Rolowes genannt und 1569 als Meister bezeichnet; später (1574) kommt er als Münzmeister vor.)

340. 
Friedrichss (Friederichs), Hinrich.

Wird am 10. Dezbr. 1689 in das Amt aufgenommen, am 31. Dezbr. desselben Jahres Bürger; bekleidet von 1699 bis 1703 das Amt eines Beisitzers und wird 1709 zum (24.) Ältermann gewählt. Gest. im Mai 1725. Im Pestjahre 1710 blieb er allein von den zehn Amtsmeistern am Leben.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne; anhängend 34 silberne Schildchen. Höhe mit Deckel 53 cm. Bes. Glaseramt in Riga. Eine auf die Entstehung des Geräts bezügliche Urkunde hat sich im Bes. des Amts erhalten. — Der Deckel ist später hergestellt und eine Arbeit des Goldschmiedes Michael Kressner d. Ä.

341. ? **Fuchs**, Nikolai.
Wird 1661 Meister und 1665 Febr. 3 Bürger; findet 1676 als solcher Erwähnung.

342. ? **Garfeldt** (Garfelt), Frantz (Frans).
Wird 1623 von David Timmermann als Lehrling eingeschrieben und macht 1630 sein Meisterstück. Gest. vor 1642. Von ihm die vergoldeten Kugeln auf den Dachfenstern der Domkirche zu Riga.

343. ? **Geden**, Niclaas.
Wird 1516 als Meister genannt.

344. ? **Gelden**, Dietrich von.
Wird 1516 zum (1.) Ältermann des Rigaschen Goldschmiedeamts erwählt und scheint als solcher bis 1535 fungiert zu haben. Er besass ein Haus in der Sandstrasse. 1524 verkauft er dem Goldschmied Schriver einen Garten (Erbebuch II Inskr. 466).

345. 

Gennerup, Terkel (Theodor) Matthias.
Wird im Juni 1754 Meister. 1753 heiratete er Anna Helene Hagen. Gest. 5. April 1774.

1. Silberne Rahmkanne vom Jahre 1763. Bes. (1883) Frau N. Kymmel, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1724.)
2. Silberner Becher mit der Inschrift: Johann Burchard Dörbeck 1764. Höhe 9,5 cm. Bes. (1883) Frl. L. Stahl †, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1697.)
3. Silberne teilvergoldete Konfektschale und Salzfässchen mit Inschrift u. 1760. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, arch. A. Nr. 1347.) Diese beiden Gegenstände tragen ausser dem Meisterzeichen noch einen Kontrollstempel C, der von dem Ältermann des Goldschmiedeamts Joh. Dietr. Rehwald während seiner Amtsdauer 1760 bis 1764 gebraucht wurde.
4. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne vom Jahre 1775. Höhe mit Deckel 46,5 cm. Bes. Buchbindergesellenschaft in Riga.

346. ? **Gesske**, Philippus.
Wird 1482 als Meister erwähnt. Er bekleidete wahrscheinlich das Amt eines Ältermannes, denn in dem genannten Jahre stellte er im Namen des Goldschmiedeamts für den Goldschmiedegesellen Balthasar Sivert, der sich in Elbing niederlassen wollte, eine Kundschaft aus (Zeitschr. f. bild. Kunst. N. F. XII S. 133 Anmerk. 1).

347. 
Goldenstätt (Goldenstedt), Lambert.
Wird 1569 als Meister bezeichnet und 1573 zum Amtsbeisitzer erwählt, welches Amt er auch

in den Jahren 1582, 1600 und 1604 bekleidete. Michaelis 1588 ernannte ihn der Rat zum Stadtmünzwardein, in welchem Amte er bis zu seinem 1616 erfolgten Tode verblieb.

1. Silberne Deckelkanne mit reichen Figurenfriesen. Höhe 42,3 cm. Bes. Baron Behrsches Majorat Popen in Kurland. (Abb. in A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. I Nr. 1.)
2. Goldene Kette im Gewicht von 142 ungarischen Gulden, 1594 im Auftrage des Rigaschen Rats angefertigt. Die Kette war vom Rat zu einem Geschenk an den polnischen Statthalter Thomas von Embden zu Fellin, später zu Riga bestimmt, wurde aber am 7. Juli 1604 der Gemahlin des Herrn Caroll v. Kottkewitz geschenkt.
3. Vergoldeter Becher von 86 Lot im Wert von 516 Mark Rig. und ein „Portugalöser" zu 100 Mark Rig., der 1594 vom Rat dem polnischen General Albert Lassky geschenkt wurde.
4. Im Jahre 1598 lieferte er mehrere aus älteren Schalen, Bechern und Löffel gefertigte Becher (sog. Schauer) für den Rat, die von diesem dem Könige von Polen verehrt werden sollten.
5. Im Mai 1600 lieferte er dem Rate einen goldenen Schauer von 87 1/4 Lot im Wert von 523 Mark 18 Schilling Rig.
6. Im Mai 1603 desgleichen einen vergoldeten Schauer von 88 Lot im Wert von 572 Mark, der vom Rat den Abgesandten zum Reichstag mitgegeben werden sollte.
7. Im Mai 1604 desgleichen einen silbernen Schauer von 75 1/2 Lot im Wert von 490 Mark 27 Schilling Rig., den der Rat der Herzogin von Kurland schenkte. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 7 und 8.)

348. 

Grabbe, Johann Wladimir Friedrich. Wird 1791 Amtsmeister und heiratet in demselben Jahre die Witwe des Goldschmiedes Georg Vendt, Christina, geb. Neumann.

1. Punschlöffel vom Jahre 1798. Bes. Staatsrat Julius v. Hagen, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1747.)

349. ?

Grothusen (Grodthausen), Caspar (Jaspar). Bekleidete von 1555 bis 1573 das Amt des (3.) Ältermannes. Gest. 1573.

350. 

Grünberg (Grünenberg, Grünborg), Johann. Wurde am 28. August 1688 in das Amt aufgenommen; am 12. Septbr. desselben Jahres Bürger und im Oktober 1698 zum (22.) Ältermann gewählt. Er dankte 1703 ab.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne und 12 anhängenden Schildchen. Höhe mit Deckel 63 cm. Bes. Drechslergesellenschaft in Riga.
2. Patene zu einem von Joh. Berend gearbeiteten Kelch. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.

351. 

Vielleicht von demselben Meister.

3. Kelch mit dem herzoglichen Kettlerschen Wappen. Bes. Kirche zu Grenzhof in Kurland. (Mitau, herald. A. Nr. 1745.)

352. **Häffken**, Daniel Ulrich.



Wurde 1711 Meister und verheiratete sich am 15. Februar desselben Jahres mit Maria Linden, Witwe des Goldschmiedes Christoph Gottlieb Lange. 1715 ist er Amtsbeisitzer. Gest. 1738.

1. Kleiner Humpen mit Ornamentfries auf Kugelfüssen, die mit Engelköpfchen geziert sind; Wappen und Inschrift von 1715. Höhe 11,3 cm. Bes. (1896) A. Baron Mengden, Eck. (Riga, arch. A. Nr. 1330.)
2. Goldener Deckelbecher, im Jahre 1714 auf Befehl des Kaisers Peter d. Gr. angefertigt zur Erinnerung an die Gründung des Katharinen- (Damen-) Ordens. Auf dem Deckel die Kaiserkrone auf einem Kissen ruhend. Auf der Vorderseite des Pokals graviert das Reichswappen unter Krone und Hermelinmantel, dessen obere Zipfel von zwei aus Wolken kommenden Händen gehalten werden. Auf der Rückseite ähnlich, doch an Stelle des Wappenschildes das Ordenskreuz des Katharinenordens. Auf der Bandschleife die Devise: За любовь и отечество. Höhe 17 cm. Bes. Galerie der Kostbarkeiten Eremitage, Petersburg. (Nach einer gefl. Mitteilung des Herrn Konservators Baron A. v. Fölkersam, Petersburg. M. Rosenberg Nr. 2432 spricht von einem vergoldeten gravierten Deckelbecher und gibt ein etwas abweichendes Meisterzeichen.)
3. Konischer silberner teilvergoldeter Becher mit eingraviertem Rigaschen Stadtwappen. Höhe 19,3 cm. Bes. Galerie der Kostbarkeiten Eremitage, St. Petersburg.

353. ? **Häfftgen**, Daniel.

Wird im Juni 1716 Meister, 1725 Beisitzer und Johanni 1729 zum (26.) Ältermann erwählt, von welchem Amt er 1734 zurücktritt. 1735 bekleidete er wieder das Amt eines Beisitzers. Gest. 25. Septbr. 1738.

354. **Hagen**, Franz.

Wurde 1720 Meister. Gest. 1741.

1. Silbernes ovales Waschbecken von 46 × 34 cm Durchmesser und Kanne von 25 cm Höhe mit Inschriften von 1711 und 1723. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1637; arch. A. Nr. 1280.)

2. Silberne Sammelschale mit Inschrift von 1720. Durchm. 29 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1656.)

355. CH **Hahnmann**, Christian.

Aus Königsberg in Preussen gebürtig; wurde 1737 zum Amt gemeldet und 1738 darin aufgenommen. Am 17. September 1741 wurde er Bürger. Gest. 6. Mai 1759.

1. Silberner konischer Becher mit einer getriebenen Hirschjagd. Höhe 16,7 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2441. Der Becher trägt das Kontrollzeichen C des Ältermannes Joh. Dietr. Rehwald.)

356. IH **Happach**, Jakob.

Wurde Johanni 1715 Meister, bekleidete 1724 das Amt eines Beisitzers und wurde 1725 zum (25.) Ältermann erwählt. 1729 dankte er ab, war aber 1729 und 1735 wieder Beisitzer. 1738 wurde er zum zweiten Mal zum (28.) Ältermann erwählt, trat aber schon 1739 wieder vom Amt zurück. In den Jahren 1740, 1748 und 1752 ist er wieder als Beisitzer tätig. Gest. 20. Dezember 1752.

1. Getriebene Schmuckdose mit Inschrift. Bes. (1883) Goldschmied C. Th. Beyermann, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1758.)
2. Zwei Anhängeschilder in Form eines gekrönten Doppeladlers mit Brustschild, mit Inschriften aus den Jahren 1721 und 1723. Ehemals im Bes. der Weiss- und Fastenbäcker in Riga; jetzt im Dommuseum.
3. Ovale silberne Zuckerdose mit getriebener Darstellung auf dem Deckel. Länge 15,5 cm, Breite 11,4 cm. Bes. Dommuseum, Riga.

357. ? **Hasche**, Niclaes.

Wird 1516 als Meister genannt.

358. ? **Hast**, Dietrich.

Wird 1516 als Meister genannt.

359. ? **Hausenberg**, Wilhelm Johann.

Wird im Juni 1771 Amtsmeister und tritt 1773 aus dem Amt.

360. ICH **Henck**, Johann Christian.

Wird im Juni 1750 Meister.

1. Silberner Willkomm mit Deckel, Fahne und 4 anhängenden Schildern. Inschriften von 1750. Höhe bis zur Fahnenspitze 42 cm. Bes. Rigasches Bäckeramt.

2. Silberner Deckelpokal mit Inschrift von 1764. Höhe 28 cm. Früher im Bes. der Rigaschen Stadtgarde; jetzt im Bes. des Rigaer Dommuseums. (Riga, khist. A. Nr. 1664.)
3. Tabaksdose mit einer Darstellung des Einzuges des Kaisers Paul in Riga 1797. Neben Beschau- und Meisterzeichen die Kontrollchiffre E des Ältermannes Lamoureux. Bes. Dommuseum. (Riga, arch. A. Nr. 1350.)
4. Präsentierplatte mit 9 eingelegten Talern und Inschrift. Durchm. 28,5 cm. Bes. (1883) Frau Ida Helmsing geb. Neumann, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1711.)
5. Zwei silberne Salzfässer. Bes. (1883) Frau Wilhelmine v. Löwenberg geb. v. Vegesack. (Riga, khist. A. Nr. 1738.)
6. Silberner Deckelbecher mit Inschrift von 1756. Höhe mit Deckel 34 cm. Bes. Drechslergesellenschaft zu Riga.
7. Zwei silberne Becher mit Inschriften. Höhe 16 cm und 17 cm. Der kleinere von 1775. Bes. Fleischergesellenschaft in Riga.
8. Silberner Becher mit Deckel und eingelegten Münzen von 1670 bis 1716. Inschrift und 1755. Höhe mit Deckel 32 cm. Bes. Maurergesellenschaft in Riga.
9. Zwei silberne Löffel mit Inschriften und 1769. Länge 32 cm. Bes. Maurergesellenschaft in Riga.
10. Silberner Löffel mit Inschrift von 1752. Länge 29 cm. Bes. Schlosser- und Büchsenschmiedegesellenschaft in Riga.
11. Teilvergoldeter Vorlegelöffel mit Holzstiel und eingelassener Münze. Inschrift von 1759. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2440 a. Angeblich mit dem (Kontroll-) Buchstaben B des Ältermannes Jeremias Ehricht.

361. ? **Heyde**, Dierik van der.
Wird 1410 als „Oldermann“ des Rigaschen Goldschmiedeamts erwähnt.

362. ? **Heyde**, Dietrich van der.
Wird 1516 als Meister aufgeführt.

363. **Holst** (Hollst, Holste), Christian.
Macht 1612 sein Meisterstück und ist 1615 Amtsbeisitzer. Gest. 12. April 1638.

1. Weinkanne mit Inschrift vom Jahre 1634. Aus einer älteren Kanne hergestellt. Höhe 35,4 cm. Bes. St. Petrikirche in Riga. (Abb. in A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XVI Fig. 45.)
2. Teilvergoldete cylindrische Kanne mit graviertem und aufgesetztem durchbrochenem Ornament. Höhe 43,5 cm. Bes. Eremitage in St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2422.)

364. ? **Holtzkampff**, Johann.
Wird 1702 zum Amt gemeldet, doch fehlen Angaben über seine Aufnahme.

365. ? **Idde**, Joachim.
Wird 1555 als Meister genannt

366. ? **Jacobus**, ...
Wird um 1292 als Goldschmied des litauischen Fürsten Gedimin genannt.

367. ? **Kauen**, Hans.
Wird 1555 als Meister aufgeführt.

368. SK **Kluge**, Samuel.
Wird 1699 November 3 Bürger und Meister. Gest. 1701.
1. Silberner reich ornamentierter Willkomm mit Deckel. Bes. Baron v. Meyendorff, Alt-Bewern, Livland.

369. ? **Köhler**, Friedrich.
Wird 1659 Amtsmeister, 1668 Juli 10 Bürger und im Juni 1688 zum (21.) Åltermann gewählt, in welchem Amt er bis zu seinem im Herbst 1698 erfolgten Tode blieb.

370. V HK **Köln** (Köllen, Kollen, Cöln, Cöllen), Heinrich von.
Wurde 1679 Meister, nachdem er schon 1676 Oktbr. 22 Bürger geworden war; zuletzt erwähnt Johanni 1692. Seine Witwe wird Johanni 1694 genannt.
1. Silberne ovale Schüssel, im Fond getrieben Ruth im Felde des Boas; der Rand mit reichem Blumendekor. Wappen und Inschrift. Länge 21 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1601; arch. A. Nr. 1266.)

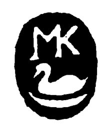
371. ? **Koeningk**, Hans.
Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1551 als Meister genannt und auch 1555 als solcher erwähnt.

372. ? **Krause** (Kruse), Melchior.
Wurde am 13. September 1659 in das Amt aufgenommen. Am 23. April 1664 wird er im Bauskeschen Kirchenbuch als Pate genannt. 1679 findet sich seine Witwe erwähnt.

373. CG K **Krezner** (Kretzner, Kresner), Carl Gustav (Gottlieb?).
Bruder von Michael K. II; wurde 1717 Meister und erwarb am 8. Juli 1718 das Bürgerrecht. Gest. 1741.



1. Vorlegelöffel von 1728. Länge 25 cm. Bes. Grosse Gilde, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1655.)
2. Silberner Becher mit Deckel und Inschrift von 1723. Höhe mit Deckel 32 cm. Bes. Böttchergesellenschaft in Riga.
3. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift vom Jahre 1734. Höhe 53,5 cm. Bes. Rigasches Maureramt.

374. 

Krezner (Kressner), Michael, der Ältere.

Wurde 1661 Meister, 1668 Jan. 17 Bürger und ist in den Jahren 1695, 1699 und 1700 Beisitzer. Gest. 1700.

1. Silberner Löffel mit Inschrift. Länge 21 cm. Bes. Drechslergesellenschaft in Riga.
2. Weisssilberner Löffel mit Initialen und 1672. Länge 21 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2425.)

Der Rigasche Gouverneur Erich Soop hatte sich, wie das Amtsbuch der Goldschmiede beim Jahre 1696 berichtet, von einem Alchymisten ein silberartiges Metall herstellen lassen, woraus der Goldschmied Israel Caroli ihm verschiedene Gegenstände verfertigen sollte, sich dessen aber weigerte. Das Amt suchte beim Rat um Schutz nach. Endlich hatte sich Michael Krezner dazu bereit finden lassen Gegenstände aus diesem minderwertigen Material herzustellen. Ihm wurde „im Gouvernement ein eigner Laden angeleget und hat er von gedachtem Silber allerhandt taffelgeschmeide verfertiget und mit seinem Eignen (des Gouverneurs) gemachten Zeichen oder Stempell, worauf [Zeichen], so Erich Soop heissen soll, stemplen liess".

375. ? **Krezner**, Michael, II.

Sohn des Michael K. d. Ä.; wird Johanni 1702 zum Amt gemeldet, lieferte im April 1703 sein Meisterstück und wurde am 13. November 1703 als Meister aufgenommen. Gest. 1710 an der Pest.

376. 

Krezner, Michael, III.

Wurde im Juni 1754 zum Amt gemeldet und 1758 darin aufgenommen.

1. Silberner Willkomm mit Deckel, Fahne und 9 anhängenden Schildern, vom Jahre 1758. Höhe 37,5 cm. Bes. Bäckergesellenschaft in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 2455.)
2. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne vom Jahre 1758. Höhe 53 cm. Bes. Schneideramt zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 2479.)

3. Zwei Sahnekännchen mit Wappen und Inschrift von 1762. Höhe 6 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1644.)
4. Teilvergoldeter konischer Becher mit Deckel. Inschrift von 1764 (?) und 1795. Höhe 24,7 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2442 k. Mit Kontrollstempel D, Zeichen des Ältermannes Joh. Christ. Zingh 1764—1768.)
5. Chokoladenkanne vom Jahre 1764. Höhe 33 cm. Bes. (1883) Frl. E. Pfab, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1721.)
6. Zwei silberne Altarleuchter vom Jahre 1767. Höhe 66,5 cm. Bes. St. Petrikirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1549.)
7. Silberne Kaffeekanne mit Initialen und 1767. Bes. (1883) Gotth. Schröder, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1719.)
8. Vergoldeter Becher von 1772 mit 3 eingelegten Talern. Höhe 21 cm. Bes. Schuhmachergesellenschaft in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 2485.)
9. Silberner Becher mit Wappen und Inschrift von 1775. Höhe 21 cm. Bes. Fleischergesellenschaft in Riga.
10. Silberne teilvergoldete Zuckerdose mit Inschrift von 1776. Auf dem Deckel ein (späterer) vergoldeter Adler. Höhe 13 cm; Kontrollchiffre E des Ältermannes Joh. Fried. Lamoureux. Bes. Galerie der Kostbarkeiten Eremitage, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2442 m.)

M·K

11. Zuckerschale mit Inschrift vom Jahre 1782. Bes. W. Bockslaff, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1730.)
12. Zuckerschale mit Inschrift von 1786. Bes. (1883) Frau E. Bernsdorff geb. v. Rychter. (Riga, khist. A. Nr. 1731.)
13. Konischer Becher mit Gravierungen. Bes. Oruzheinaja Palata in Moskau (Nr. 1591).
14. Runde weisssilberne Platte. In der Mitte Doppeladler mit Wappen. Durchm. 53 cm. Mit Kontrollchiffre E des Ältermannes Joh. Fried. Lamoureux. Bes. Winterpalais, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2442 n.)

— — **Kruse**, siehe Krause.

377. **Krusemann**, Johann Joachim.

IIK

Wird im Juni 1776 zum Amt gemeldet und 1778 darin aufgenommen.

1. Zwei silberne Suppenterrinen mit Untersätzen und Deckeln. Mit Wappen geschmückt. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1626 und 1627.)
2. Silberne Terrine mit Untersatz. Länge 64 cm, Höhe 45 cm. Bes. O. v. Sengbusch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1704.)
3. Deckelpokal der ehemaligen Rigaschen blauen Bürgergarde vom Jahre 1781 mit einem Gardisten zu

Pferde als Deckelschmuck. Höhe 43 cm. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, khist. A. Nr. 1667; arch. A. Nr. 1349.)
4. Silberner Becher mit Deckel und Inschrift von 1775. Höhe 28,5 cm. Bes. Amt der Handschuhmacher in Riga.
5. Silberner Willkomm mit Deckel. Inschrift von 1779. Höhe mit Deckel 53 cm. Bes. Stellmachergesellenschaft in Riga.
6. Silberne ovale Taufschüssel und Kanne mit dem Hübenetschen Wappen; von 1790. Bes. Rigaer Dommuseum.
7. Silberner Löffel. Bes. Museum zu Pernau. Mit Kontrollchiffre E des Ältermannes Joh. Fried. Lamoureux. 1768—1780.
8. Silberner Esslöffel mit graviertem Stiel. Bes. Kirchenschreiber der St. Petrikirche Wolf.

378. ?

Künter, Konrad.
Wird 1661 als Meister genannt.

379.



Lamoureux (l'Amoureu, Lamore), Johann Abramsohn.

Geb. in Stockholm; kam als Geselle nach Riga und wurde hier 1719 Meister. Am 8. Juni 1721 erwarb er das Bürgerrecht und verheiratete sich am 6. Juli desselben Jahres mit Elisabeth Berens. 1739 wurde er zum (29.) Ältermann gewählt. Gest. 4. April 1744.

1. Becher mit wappengeschmücktem Deckel. Höhe 26 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1635.)
2. Wasserkanne auf einem Dreifuss mit Spirituslampe. Wappen und Inschrift von 1730. Höhe 33 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1640; arch. A. 1232.)
3. Sammelschale mit Wappen und Inschrift von 1729. Durchm. 28,5 cm, Höhe 9 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1657.)
4. Sammelschale mit Wappen und Inschrift von 1730. Durchm. 28,5 cm, Höhe 9 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1659.)
5. Becher mit Deckel und 16 eingelegten Talern. Höhe 33,5 cm. Bes. Ältester Robert Jaksch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1677.)
6. Vergoldeter Becher mit Deckel und Wappen. Höhe 30 cm. Bes. (1883) Rechtsanwalt M. v. Tunzelmann, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1693.)
7. Silberne Sammelschale mit Inschrift von 1738. Durchm. 28 cm, Höhe 12,5 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1559.)
8. Silbernes Kruzifix aus dem ehemaligen Rigaschen Kämmereigericht mit Inschrift von 1738. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, khist. A. Nr. 1587.)

9. Silberner Becher mit Deckel, Amtswappen und Inschrift von 1741. Höhe 24 cm. Bes. Schlossergesellenschaft in Riga.
10. Silberner Becher mit Deckel. Auf dem Deckel die Statuette des Thubalkain. Inschrift von 1742. Höhe mit Deckel 28 cm. Bes. Schuhmachergesellenschaft in Riga.
11. Silberner Becher mit Amtswappen und Inschrift von 1730. Höhe 12 cm. Bes. Schuhmachergesellenschaft in Riga.

380. **Lamoureux**, Johann Friedrich.

Sohn des Vorigen. Geb. 15. Mai 1728; wurde 1763 Meister und 1768 zum Ältermann gewählt. Gest. 28. Oktober 1797.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne; vom Jahre 1749. Höhe bis zur Fahnenspitze 70 cm. Bes. Reepschlägergesellenschaft in Riga.
2. Silberner Becher mit Amtswappen und Inschrift von 1756. Höhe 16,5 cm. Bes. Maureramt in Riga.
3. Kleine Kasserolle von 1749. Bes. (1888) Frl. de Bruyn, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1718.)
4. Konischer Becher, bezeichnet 1755. Höhe 16 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2436 l. Die Arbeit ist hier dem Vater zugeschrieben. Sie trägt nach Rosenberg ausser dem Beschau- und Meisterzeichen den Buchstaben A, d. i. die Kontrollchiffre, die der Ältermann Joh. Dietr. Rehwald während seiner Amtsdauer von 1749—1756 führte.)
5. Konischer Becher mit Wappen. Bezeichnet 1762. Höhe 18 cm. Bes. Scharf, Wien. Auktionskatalog 1888 Nr. 71. (M. Rosenberg Nr. 2436 m, dort mit ? versehen.)
6. Silbernes ovales Schmuckkästchen mit getriebenem und graviertem Deckel, 105 mm und 78 mm Durchm. Inschrift von 1775. Bes. Frl. Emilie v. Schinckell, Riga.
7. Silberne ovale, innen vergoldete Dose mit Inschrift von 1781 und graviertem Wappen. Bes. Rechtsanwalt V. v. Hehn, Riga.)

381. **Lange**, Christian Gottlieb.

Wurde am 5. August 1705 Bürger und am 17. August 1705 als Meister aufgenommen; er heiratete am 20. August desselben Jahres Maria Linden, die Witwe des Goldschmiedes Johann Berens. Gest. 1710 an der Pest. Seine Witwe heiratete am 5. Februar 1711 den Goldschmied Daniel Ulrich Häffken.

1. Silberne ovale getriebene Schale mit später aufgesetzter Inschrift von 1730. Durchm. 28,5 × 22,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum.

382. IHL **Lansky,** Jakob Heinrich.

Daten über ihn fehlen.

1. Zwei Salzfässer mit Inschrift und Jahreszahl 1810. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1629.)
2. Silberne ovale Präsentierplatte mit durchbrochenem Rande; Inschrift von 1806; eingelegt ein goldener Hamburger „Portugalöser" von 1719. Durchm. 46 × 68 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1651.)

383. ? **Leyse** (Lysse, Leise), Christopher.

Wird in den Jahren 1593, 1600 und 1608 als Meister erwähnt. Gest. 1615.

NB. Ein Goldschmied Jürgen Leissen erhielt am 6. September 1600 für einen vergoldeten Pokal, den der Rat dem Wilnaschen Wojewoden Herzog Christoffer Radzewil, Fürsten von Birsen, schenkte, 588 Mark Rigisch (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 3 Anmerkung).

384. ? **Leyse** (Leise), Johann Heinrich.

Wird 1644 in das Amt aufgenommen und 1658 zum (16.) Ältermann gewählt. 1662 tritt er von diesem Amt zurück, wird in demselben Jahre Amtsbeisitzer und in der Folge wieder zum (18.) Ältermann erwählt. 1671 dankte er ab. Gest. um 1681.

385. ? **Leyse** (Leise), Heinrich.

Wahrscheinlich Sohn des Vorigen. Er wird am 24. Juni 1694 in das Amt aufgenommen, an seiner Mutter Stelle, wie es heisst. 1703 überträgt er seine Stelle an David Meineke.

386. ? **Linden,** Hans Conrad.

Zeigte am 21. Juli 1659 sein Meisterstück vor. Gest. 1674 oder 1675.

387. 

Linden, Georg (Jürgen).

Wird am 14. Januar 1674 als Meister aufgenommen, 1675 im Juni Bürger und ist noch 1679 erwähnt. 1688 wird seine Witwe genannt.

1—4. Vier ovale getriebene Schüssel mit biblischen Darstellungen im Fond. Wappen und Inschriften von 1671 und 1672.

a. Ruth im Felde des Boas. 1671.

b. Jakob mit der Himmelsleiter. 1671.

c. Rebekka am Brunnen. 1672. (Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XII Fig. 34.)

d. Susanna im Bade. 1672.

Durchm. 31,5 × 40 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1597—1600; arch. A. Nr. 1262—1265.)

5. Silberne Armbrust. Länge 16 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1605.)

6. Gehenkelte teilvergoldete Trinkkanne mit Deckel, auf 3 Löwen ruhend, die in den Klauen Wappenschilder tragen. In den Kannenrumpf sind 30 Taler von 1574 bis 1600 eingelegt. Höhe 26 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1606. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. X Fig. 31.)

7. Silberne getriebene ovale Schüssel mit Inschrift von 1680. Im Fond der Kampf mit dem Lindwurm; am Rande Blumen und Vögel. Durchm. 58 × 46 cm. Bes. (1886) Baronin Bertha v. Pilchau geb. Baronesse Ungern-Sternberg, Audern. (Riga, arch. A. Nr. 1322.)

8. Münzkanne mit Medaille von 1682 und Münzen bis 1665. Höhe 27,5 cm. Bes. Herzogl. Cumberlandsche Silberkammer, Penzing. (M. Rosenberg Nr. 2424 a.)

9. Teilvergoldete Schüssel, auf drei Kugelfüssen ruhend, mit Deckel und Handhaben. Höhe 20 cm. Bes. Fürst Paskewitsch, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2424 h.)

10. Teilvergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen mit 38 eingelegten Braunschweiger Talern von 1652 bis 1665 und einer grossen Braunschweiger Schaumünze. Bes. Graf von der Pahlen, Hofzumberge, Kurland. (Mitau, herald. A. 1903 Nr. 1739.)

388. ? **Meineke,** Davidt.

Sohn von Joachim M. d. Ä. und Bruder von Joachim M. d. J., protestierte 1702 gegen die Aufnahme des Joh. Georg Eben (s. d.), wurde Johanni 1703 zum Amt gemeldet und am 15. November 1704 als Meister aufgenommen, nachdem ihm Heinrich Leyse (s. d.) seine Stelle abgetreten hatte. Am 18. Juli 1709 hatte er sich mit Maria Hartwig verheiratet. Gest. 1710 an der Pest.

389. **Meinecke,** Joachim, d. Ä.

Sohn von Otto M. Er führte 1648 einen Prozess mit dem Amte, machte am 7. November 1652 sein Meisterstück und wurde 1658 Beisitzer. 1662 wurde er zum (17.) Ältermann gewählt, dankte nach einiger Zeit ab, wurde aber 1671,

nach dem Austritte des Ältermannes Leyse als (18.) Ältermann (eigentlich 19.) wieder gewählt. 1675 nahm er zum dritten Mal die Wahl zum (19.) Ältermann an und bekleidete das Amt bis zu seinem Tode am 7. Juni 1679.

1. Silberne vergoldete Deckelkanne von 1659. Höhe 20 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1557; arch. A. Nr. 1244.)
2. Silberner vergoldeter Kelch; auf dem Fusse in getriebener Arbeit der heilige Georg zu Pferde im Kampf mit dem Lindwurm und Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Höhe 28,8 cm. Bes. Georgenhospital zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1577.)
3. Kanne mit zwei Wappen und der Inschrift: Sehl. Thomas Vegesack — Sehl. Ursula Wellingk. Bes. Sammlung der Orusheinaja Palata, Moskau, Nr. 841.

390. ? **Meinecke,** Joachim, d. J.

Sohn von Joachim M. d. Ä.; wurde Johanni 1703 zum Amt gemeldet und am 15. November 1704 als Meister aufgenommen. Gest. 1710 an der Pest.

391. ? **Meinecke** (Meineken), Otto.

Vater von Joachim M. d. Ä.; machte 1617 sein Meisterstück; wurde 1642 Beisitzer und findet sich noch 1643 erwähnt.

392.  **Meyer** (Meier), Conrad.

Machte 1613 sein Meisterstück und wurde 1625 zum Beisitzer gewählt. 1633 fiel auf ihn die Wahl zum (13.) Ältermann, von welchem Amt er 1642 zurücktrat. In demselben Jahre und im Jahre 1646 ist er wieder Beisitzer. 1652 wird er abermals zum (15.) Ältermann gewählt. Gest. 1656.

1. Silberner Löffel mit Kindermaskarons am Stiel. Länge 17,8 cm. Bes. P. A. Kotschubey, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2431.)

393.  **Meyer,** Ewert (Eberhard).

Wird 1600 als Meister erwähnt. Von 1616 bis 1625 bekleidete er das Amt des (11.) Ältermannes. Gest. 11. Februar 1643. Sein Siegel an einer Urkunde vom 24. Januar 1617 im Archiv der Schwarzhäupter zu Riga.

1. Silberner vergoldeter Kelch von 1622. Auf dem Fusse in getriebener Arbeit Christus am Kreuz zwischen Maria und Maria Magdalene. Höhe 31,9 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1541; arch. A. Nr. 1238.)

2. Silberne Patene dazu mit Inschrift von 1624. Durchm. 21,5 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1543.)
3. Silberne vergoldete Patene. Bes. St. Jakobikirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1569.)
4. Silberner teilvergoldeter Kelch vom Jahre 1641. Höhe 19,6 cm. Bes. Kirche zu Nitau in Livland. Stiftung des rigaschen Ratsherrn Dr. jur. Ludwig Hintelmann und seiner Gemahlin. (Riga, arch. A. Nr. 1251.)
5. Pokal in Vasenform mit drei ovalen Feldern am Rumpf, in die Landschaften mit Figuren getrieben sind. Bes. Sammlung der Oruscheinaja Palata in Moskau, Nr. 988.
6. Kleine flache Schale, innen vergoldet. Auf dem Boden die Inschrift: Gotthardus Welling. Bes. Sammlung der Orusheinaja Palata in Moskau, Nr. 2164.
7. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne und 33 anhängenden Schildern. Inschrift von 1639. Höhe bis zur Fahnenspitze 63 cm. Bes. Schuhmachergesellenschaft in Riga.

Von E. Meyer wurde 1622 der grosse aus Kupfer getriebene vergoldete St. Georg, auf dem Giebel des Schwarzhäupterhauses, geliefert.

394. 

Meyer, Heinrich.

Sohn des Vorigen; geb. 1623; machte am 24. September 1654 sein Meisterstück, kam 1658 ins Amt und wurde 1662 Beisitzer. Im Juni 1679 wurde er zum (20.) Ältermann gewählt, von welchem Amt er 1688 zurücktrat. Gest. 27. März 1694.

1. Deckelhumpen mit dem Wappen der Familien v. Helmersen und v. Dahlen. Im Deckel ein getriebenes Relief mit der Unterschrift Prece et labore. Den Deckelknopf bildet ein auf zwei Mohnköpfen stehender lettischer Bauer. Höhe 33,5 cm. Bes. Ältester Robert Jaksch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1676; arch. A. Nr. 1317.)
2. Deckelhumpen mit dem Wappen der Familie Dreyling, vom Jahre 1689. Höhe 19 cm. Bes. Frau A. H. v. Oettingen, Luhdenhoff in Livland. (Riga, arch. A. Nr. 1325.)
3. Teilvergoldeter silberner Deckelhumpen mit dem Wappen des Georg v. Zoeckell, Arrendators von Magnushof bei Riga, vom Jahre 1678. Bes. Familie v. Zoeckell.
4. Teilvergoldete Deckelkanne mit Wappen und Inschrift, getrieben und graviert. Höhe 25 cm. Bes. Fürst Paskewitsch, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2428 b.)
5. Teilvergoldete Deckelkanne mit getriebenen biblischen Darstellungen. Höhe 25 cm. Bes. Kaiserl.

Silberkammer, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2428 c.)

6. Teilvergoldeter silberner Deckelpokal auf Kugelfüssen, mit 42 eingelassenen grossen Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert mit Brustbildern damaliger europäischer Regenten und einer grossen Gedenkmünze auf König Gustav Adolf von Schweden. Bes. Graf von der Pahlen, Hofzumberge. (Mitau, herald. A. Nr. 1737.)

Wahrscheinlich von ihm.

7. Vergoldete Fassung eines geschnittenen Nussbechers. Höhe 29,5 cm. Bes. P. A. Kotschubey, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2428 d.)

395. ? **Meyer,** Jakob.

Machte am 1. Oktober 1696 sein Meisterstück und wurde 1701 Dezbr. 12 Bürger. Gest. 1710 an der Pest.

396. **Meyer,** Michael.

Wurde 1679 Meister. Gest. 1692.

1. Silberner vergoldeter Löffel mit der Figur des hl. Johannes als Stielbekrönung. Länge 18,3 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1547.)

397. ? **Möller,** Thomas.

Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1529 als Geselle genannt. Von 1535 bis 1554 bekleidete er das Amt des (2.) Ältermannes. Gest. vor Johanni 1555.

398. ? **Möller,** Val(en)tin.

Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1574 als Meister genannt. 1582 wurde er zum Amtsbeisitzer gewählt. Vielleicht ist er identisch mit dem Goldschmiede Valentin up den Domeskerkhof, der 1584 in dem genannten Verzeichnis erwähnt wird.

399. ? **Müller** (Myller), Hans Caspar.

Machte 1627 sein Meisterstück. Gest. 20. Juni 1640.

400. **Muermann** (Mirmann), Johann.

Stammte aus Soedeköping in Schweden. Wurde 1731 Meister und 27. April 1732 Bürger. Gest. 1745.

1. Silberner Becher mit dem Fischerschen Wappen, bezeichnet 1739. Höhe 15,5 cm. Bes. (1883) Staatsrat W. Schwartz, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1691.)
2. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1738. Höhe bis zur Fahnenspitze 74 cm. Bes. Maurergesellenschaft in Riga.

3. Silberner Becher mit Deckel. Inschrift von 1740. Höhe 33 cm. Bes. Maurergesellenschaft in Riga.

401. ? **Norden,** Brix von (Brix thon Norden, Brickx).
Wurde 1625 in das Amt aufgenommen und trat 1648 aus.

402. ? **Obelich,** Rötgers (Röttger).
Stammte aus den Rheinlanden, wurde Johanni 1708 Meister und am 5. Juli 1709 Bürger. Gest. 1710 an der Pest. Er hatte sich 12. Septbr. 1709 mit Barbara Grödner verheiratet.

403. ? **Oldendorp,** Hans.
Wird 1516 als Meister genannt.

404. ? **Petersenn,** Caspar (Jaspar).
Wird 1581 als Meister erwähnt, ist 1590 Beisitzer und wird 1594 zum (7.) Ältermann gewählt. Er dankte 1595 ab. Zum letzten Mal erwähnt im Jahre 1600.

405. ? **Priem** (Preim, Prem, Pren), Bertolt (Bartel).
Wird 1650 als Meister, 1658 als Amtsbeisitzer erwähnt.

406. ? **Rademacher,** Zacharias.
Machte 1640 sein Meisterstück und wird 1652 zum Beisitzer erwählt.

407. ? **Ramme,** Thomas.
Wird 1555 als Meister genannt und noch 1574 im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter als solcher genannt.

408. **Rehwald,** Christian Dietrich.
Wurde 1793 Meister.

1. Zwei Löffel zu einer Plattmenage mit Kristallflaschen. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1648.)

409. ? **Rehwald,** Georg Erich.
Wurde 1764 zum Amt gemeldet, scheint aber nicht aufgenommen worden zu sein.

410. **Rehwald,** Johann Dietrich.
Geb. 1706, wurde 1738 Meister und im Juni 1749 zum (32.) Ältermann gewählt. Er dankte 1756 ab, wurde aber im Februar 1760 abermals zum (34.) Ältermann gewählt und blieb bis zum Jahre 1764 im Amte. Gest. 7. März 1781.

1. Silbernes Schreibzeug mit Glocke. Inschrift von 1732. Länge 32,5 cm, Breite 19,5 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1641. Die

Stempelung mit dem Meisterzeichen könnte erst 1788 erfolgt sein.)

2. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1789. Höhe bis zur Fahne 44 cm. Bes. Hutmachergesellenschaft in Riga.
3. Silberner vergoldeter Becher von 1754. Höhe 20 cm. Bes. (1883) Ältester G. Schroeder, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1694.)
4. Silberner vergoldeter durchbrochener Löffel vom Jahre 1758. Länge 23,2 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1558.)
5. Deckelpokal mit Wappen und Inschrift von 1760. Höhe 28 cm. Bes. ehemalige Stadtgarde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1663.)
6. Silberner sog. Johannisbecher mit Wappen und Inschrift von 1761. Höhe mit Deckel 36 cm. Bes. Reepschlägergesellenschaft in Riga.
7. Silberner sog. Vorläufer mit Deckel. Inschrift von 1761. Höhe 32 cm. Bes. Reepschlägergesellenschaft.
8. Silberner Becher mit Deckel. Inschrift von 1763. Höhe mit Deckel 33 cm. Bes. Böttchergesellenschaft zu Riga.
9. Vier silberne Salzdosen von 1763. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1558.)
10. Vier silberne Zuckerschalen mit Zuckerzangen von 1763 und 1764. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1645.)
11. Silberne Hostiendose von 1764. 6 cm Durchm. Bes. St. Georgenhospital zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1581.)
12. Silberner Deckelpokal mit Wappen und Inschrift von 1766. Höhe 28 cm. Bes. ehemalige Stadtgarde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1665.)
13. Silberne Salz- und Pfefferdose mit Rokokoornament. Mit Inschrift von 1766. Bes. (1896) K. Grass in Riga. (Riga, arch. A. Nr. 1848.)
14. Silberner Deckelpokal mit Wappen und Inschrift von 1769. Höhe 28 cm. Bes. ehemalige Stadtgarde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1666.)
15. Silberne Zuckerschale mit Inschrift von 1774. Bes. (1883) Kollegienassessor Jul. Koch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1728.)
16. Silberner Punschlöffel mit Ebenholzgriff, von 1778. Im Boden eine Medaille auf den Frieden mit der Pforte von 1774. Länge 41 cm. Bes. das Amt der vier Gewerke (Kupferschmiede, Messerschmiede, Schwertfeger und Glockengiesser) in Riga.
17. Vergoldeter konischer Becher mit getriebenen Medaillonköpfen. Höhe 18 cm. Bes. Exc. Due in Petersburg. Mit Kontrollchiffre E des Āltermannes Lamoureux.
18. Silbernes Salzfässchen. Bes. Museum zu Pernau. Mit der Kontrollchiffre D des Āltermannes Joh. Christ. Zingk, 1764—1768.



19. Konischer Becher mit graviertem Wappen und Initialen von 1747. Höhe 16 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2438 a.)
20. Teilvergoldeter konischer Becher mit graviertem Wappen und Inschrift von 1747. Höhe 28 cm. Bes. (1885) Jcaobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2438 b.)
21. Zwei teilvergoldete konische Becher, der eine mit graviertem Wappen, der andere mit Inschrift von 1750. Höhe 11 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2438 c u. d.)
22. Teilvergoldeter Pokal mit Deckel mit graviertem Wappen Schröder und Brümmerhoff und den Jahreszahlen 1743 und 1746. Höhe 26 cm. Bes. Kaiserl. Eremitage, Galerie der Kostbarkeiten.



Vielleicht von demselben Meister.

23. Teilvergoldete Kanne mit zwei Henkeln, Wappen und Initialen. Höhe 30,5 cm. Bes. Carl Baron v. Rothschild, Frankfurt a. M. (M. Rosenberg Nr. 2434.)

411. ? **Ribbenisse**, Johann.

Wird als erster rigascher Goldschmied in den Jahren 1334 bis 1344 urkundlich erwähnt (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 2).

412. ? **Rodewolt**, Ewert (Arend).

Wird 1569 im Verzeichnis der Fastnachtsdrunken der Schwarzhäupter als Meister genannt und 1582 zum (5.) Åltermann erwählt. Er dankte 1590 ab und wird 1600 zum letzten Mal erwähnt.

413. ? **Rolowes**, Hans, d. J.

Wird 1574 als Lehrling bei seinem Oheim Matthias R. eingeschrieben und 1580 ausgeschrieben. 1600 wird er als Meister genannt. Gest. 1602.

414. ? **Rolowes**, Hans, d. Ä.

Wahrscheinlich ein Sohn von Matthias R.; wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter beim Jahre 1565 als Gesell von Jaspar Grothusen bezeichnet und 1600 als Meister genannt. 1604 ist er Amtsbeisitzer.

415. **Rolowes**, Matthias.

Wird 1555 zum Beisitzer gewählt und wird noch 1574 genannt.

1. Zwei silberne cylindrische Deckelkannen. Höhe 22,9 cm. Bes. v. Behrsches Majorat Popen in Kurland. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 9, Abb. Taf. III Fig. 5 u. 6.)
2. Silberne Taufschüssel. Bes. Kirche zu Bauske.

416. ? **Rynger**, Niclaes.
Wird 1516 als Meister genannt und findet sich noch 1565 und 1567 im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter erwähnt.

417. **Schlechter** (Slechter), Jürgen.
Er war 1606 Geselle des Christoffer Leyse (s. d.), machte 1612 sein Meisterstück, wurde 1616 Amtsbeisitzer und 1625 zum (12.) Ältermann gewählt. 1633 trat er vom Amte des Ältermannes zurück, wird aber 1642 wieder als Beisitzer genannt. Sein Siegel, ein von Pfeilen kreuzweise durchstochenes Herz, an einer Urkunde vom 24. Jan. 1617 im Schwarzhäupterarchiv, Riga.

1. Teilvergoldeter gravierter Deckelpokal auf schlankem reich ornamentierten Fusse. Auf dem Deckel eine Figur mit Fahne. Höhe bis zur Fahnenspitze 59,5 cm. Bes. Ältester Gr. Gilde Robert Jaksch, Riga. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 22, Abb. Taf. XXII Fig. 63.)

418. — **Schlüssel**, Peter.
Wird 1719 Meister. Gest. 27. Juni 1719.

419. PS **Schlüter**, Peter.
Wird 1763 Meister und heiratete am 22. April 1764 Anna Katharina Weiss.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1764. Höhe mit Fahne 69 cm. Bes. Zimmergesellenschaft in Riga.

420. ? **Schriwer**, Gerhard.
Wird 1516 als Meister genannt und im Erbebuch 1523 als Besitzer eines Hauses in der Sandstrasse aufgeführt.

421. ? **Schütte**, Christian.
Wird 1516 Meister.

422. ? **Schultz** (Schult), Jakob.
Machte 1616 sein Meisterstück und findet sich in den Jahren 1633 bis 1646 erwähnt.

423. ? **Seeman**, Christian.
Machte 1640 sein Meisterstück. Gest. 15. Juni 1648.

424. ? **Seeman** (Semman), Jürgen.
Machte 1604 sein Meisterstück. Gest. 1612.

425. LSS **Silfwerstädt** (Sülfürstäd), Lars Jonsson (Lorentz).
Stammte aus Isäha in Småland. Wurde 1748

Meister, am 10. März 1754 Bürger und heiratete die Witwe des Goldschmiedes Joh. Muermann. Gest. 6. Juli 1772.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Höhe mit Fahne 40 cm. Bes. Mülleramt zu Riga.

426. 

Smolle (Smolde, Smollde), Thomas.
Wurde 1580 Meister, 1590 Beisitzer und 1595 zum (8.) Ältermann gewählt. Er dankte im Jahre 1600 ab und starb 1602.

1. Silberner vergoldeter Kelch mit Inschriften an der Kuppe und am Fusse vom Jahre 1580. Höhe 26 cm. Bes. St. Jakobikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1567; arch. A. Nr. 1246.)

427. 

Spannier, Johann.
Wurde 1712 Meister und 12. Dezember 1712 als Bürger aufgenommen. Gest. 1714.

1. Silberne vergoldete Hostiendose vom Jahre 1713. Bes. St. Petrikirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1544.)

428. ?

Specht, Jürgen.
Wird 1639 zum ersten Mal erwähnt, jedoch noch nicht als Meister. 1646 wird er zum Beisitzer gewählt.

429. 

Stabenau, Jakob.
Wird am 12. Februar 1712 als Meister und am 4. Juli 1712 als Bürger aufgenommen. Am 24. Juli desselben Jahres verheiratet er sich mit Elisabeth Sarnau. Gest. als Beisitzer Fastnacht 1724.

1. Silberne vergoldete Hostiendose von 1718. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1545.)
2. Silberne vergoldete Hostiendose von 1718. Bes. Domkirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1556.)
3. Platte mit 12 kleinen Tassen. Höhe 12 cm. Bes. † Baron Carl v. Rothschild, Frankfurt a. M. (M. Rosenberg Nr. 2435 c.)
4. Teilvergoldeter konischer Becher mit Monogramm. Höhe 14,5 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2435 d.)
5. Innen und aussen vergoldeter Becher mit getriebenem Ornament auf dem Deckel. Bes. Anitschkowpalais, Sammlung Kaiser Alexanders III.

430. ?

Stampe, Hans.
Wird 1516 als Meister genannt.

431. ?

Stampe, Hinrich.
Wird 1516 als Meister genannt.

432. ? **Synne,** Dietrich.
Wird 1516 als Meister genannt.

433. ? **Teichmann,** Adam.
Wird 1721 Meister. Gest. 1737.

— ? **Timmermann,** David (s. Zimmermann).

434. ? **Trost,** Goswin (Josin).
Wird 1623 als Lehrling von Harmen Winckelmann ausgeschrieben, macht 1627 sein Meisterstück und wird 1646 und 1652 als Beisitzer genannt.

435.  **Unbekannter** Meister aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
1. Silberner konischer Becher auf medaillonförmigen geflügelten Füssen mit Deckel, der von einer Ritterfigur gekrönt wird. Höhe mit Deckel 58 cm. Bes. v. Behrsches Majorat, Popen in Kurland. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 8 u. 9, Abb. Taf. III Fig. 4.)
2. Zwei silberne cylindrische Deckelkannen. Höhe 22,2 cm. Bes. v. Behrsches Majorat, Popen in Kurland. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 9 u. 10, Abb. Taf. IV Fig. 7 u. 8.)

436.  **Unbekannter** Meister aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.
1. Silberner teilvergoldeter konischer Deckelhumpen auf Löwen ruhend. Den Becher umgeben zwei Friese mit kleinen Figuren und Maskarons. Auf dem Deckel die Gestalt eines römischen Kriegers mit Speer. Inschrift von 1616. Höhe mit Deckel 62 cm. (Der sog. Rigische Willkomm.) Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter, Riga. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 12 u. 13, Abb. Taf. VIII Fig. 26.) Die Arbeit hat sehr viel Verwandtschaftliches mit einem ähnlichen Pokal ind er Sammlung der Orusheinaja Palata in Moskau, die die Marke des Goldschmiedes Ewert Meyer (s. d.) trägt.

437.  **Unbekannter** Meister um 1600.
1. Teilvergoldete Deckelkanne mit gegossenem Jagdfries. Inschrift von 1590. Höhe 40,3 cm. Bes. Eremitage, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2421.)

438.  **Unbekannter** Meister aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
1. Teilvergoldete Deckelkanne auf drei Kugelfüssen ruhend. Im Deckel eine Medaille. Höhe 21,5 cm Bes. (1882) N. M. Oppenheim, Frankfurt a. M. (M. Rosenberg Nr. 2430.)

439. **Unnau** (Vnnaw), Hans.
Wird 1553 als Meister bezeichnet. Von 1573

bis 1581 bekleidete er das Amt des (4.) Ältermannes und war von 1590 bis 1594 abermals als (6.) Ältermann tätig. Gest. 1594.



1. Silberner vergoldeter Pokal mit Deckel und Inschrift von 1553. Höhe 33,7 cm. Bes. Glaseramt in Riga. Nach einer Mitteilung im Amtsbuche des Glaseramts wurde der Pokal 1553 von Unnau hergestellt; der Deckel wurde 1565 angefertigt, doch ist unbekannt von wem, da Beschauzeichen und Meistermarke fehlen. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 16 u. 17, Abb. XIV Fig. 40.)



2. Silberner vergoldeter Kelch von 1587 mit getriebener Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes auf der einen Seite des Fusses, auf der andern das Stadtwappen. Höhe 29,2 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 17, Abb. Taf. XV Fig. 43.) Die Herstellung des Kelchs durch Hans Unnau ist urkundlich bezeugt. Das Meisterzeichen: die Traube, daher für ihn in Anspruch zu nehmen.
3. Silberner vergoldeter Kelch mit Inschrift und Jahreszahl 1577. Auf dem Fusse Christus am Kreuz, zu den Seiten graviert der Apostel Petrus und das Rigasche Stadtwappen. Höhe 28,6 cm. Bes. St. Petrikirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1554; arch. A. Nr. 1242.)

440. ? **Unnau** (Vnnaw), Hinrich.

Wird 1555 als Meister genannt. Am 29. August 1567 wird er als Goldschmied der Herzogin Anna von Kurland bezeichnet und ist in Bauske nachweisbar.

441. **Vendt**, Georg.

Wird im Juni 1777 als Meister aufgenommen. Gest. 1786.

1. Becher mit Deckel von 1778. Höhe 32,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum, früher im Besitz der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft. (Riga, khist. A. Nr. 1674; arch. A. Nr. 1333.)

442. **Walter**, Carl Friedrich.

Wird 1797 Meister.



1. Silberne Kaffeemaschine in Form einer schlanken Vase auf geschwungener Fussplatte, worauf eine kleine vasenförmige Spirituslampe steht. Höhe 37 cm. Bes. (1908) Frl. Muschat, Riga; z. Z. im Dommuseum.

443. ? **Welsch** (Welsche), Hans.

Wird am 9. Mai 1643 zum ersten Mal erwähnt und 1644 als Meister aufgenommen.

444. ICW **Wichmann**, Johann Carl.

Wird 1797 Meister; heiratete 1792 Anna Barbara Weh (Veh?).

1. Silberner Löffel mit verziertem Stiel. Rigaer Privatbesitz.
2. Zwei silberne innen vergoldete Salzdosen. Bes. Frau Dr. L. Neumann, Riga.

445. ? **Wildenberg** (Wildenbarch), Heinrich.

Wird 1516 als Meister und 1535 als Beisitzer genannt.

446. CW **Winckellmann**, Gert.

Sohn des Folgenden. Machte 24. Januar 1653 sein Meisterstück.

447. ? **Winckelmann**, Hermann (Harmen).

Er machte am 14. Oktbr. 1614 sein Meisterstück und wurde 1625 Beisitzer. 1642 wurde er zum (14.) Ältermann gewählt und dankte 1651 ab.

1. Silberner reich getriebener vergoldeter Deckelpokal von 1654, sog. Amicitiapokal. Den Körper trägt ein auf einer Tonne sitzender Bacchusknabe. Auf dem Deckel eine Merkurgestalt. Höhe mit Deckel 72 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. Der Pokal wurde am 21. Januar 1654 von dem Sohne des Meisters Gert Winckellmann gekauft, der sein Meisterzeichen auf denselben setzte. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 14, Abb. Taf. X Fig. 30.)

448. ? **Winter**, Gregor (Greiger).

Wird 1600 als Meister erwähnt. 1604 wurde er zum (10.) Ältermann erwählt, im Jahre 1616 dieses Amtes aber als unwürdig entsetzt. Er hatte in seinem Interesse das Amtssilberzeug bei den Schwarzhäuptern versetzt, das von den Amtsgenossen aus eignen Mitteln wieder eingelöst werden musste (Urkunde vom 24. Jan. 1617 mit den Siegeln der Goldschmiede G. Winter, Jürgen Slechter, Ewert Meyer und Martin Wulff (I) im Archiv der Schwarzhäupter).

449. ? **Wolff** (Wulff), Martin (I).

Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1567 als Meister genannt; 1573 ist er Amtsbeisitzer. Sein Siegel eine heraldische Lilie in einem Oval.

450. ? **Wulff**, Joachim Heinrich.

Wird im Juni 1771 Amtsmeister. Am 3. November desselben Jahres heiratete er Anna Katharina Dörbeck, die Witwe des Goldschmieds Chr. Zingk.

451. ? **Wulff**, Martin (II).
Machte 1606 sein Meisterstück und wurde 1615 Amtsbeisitzer. Wird im Kirchenbuch der Trinitatiskirche zu Mitau 1658 als „gewesener Goldschmied zu Riga“ bezeichnet.

452. ? **Wybers**, Paul.
Wird in den Jahren 1535 und 1555 zum Amtsbeisitzer erwählt.

453. ? **Zimmermann** (Timmermann), David.
Ist von 1596 bis 1601 Lehrling des Goldschmieds Christoffer Leyse. 1611 machte er sein Meisterstück. Gest. 1624.

454. ? **Zingh** (Zincke), Johann Christoph.
Wurde im Juni 1756 Meister und im Jahre 1764 zum (35.) Ältermann gewählt. Gest. 22. April 1768. Seine Witwe Anna Dorothea Dörbeck heiratete am 3. November 1771 den Goldschmied Joachim Heinrich Wulff.

Verzeichnis der Älterleute des Rigaschen Goldschmiedeamts.

	Um 1410	Dierik van der Heyde, Oldermann.
1.	1516—1535?	Dietrich von Gelden.
2.	1535—1554	Thomas Moller.
3.	1555—1573	Jasper Grothusen †.
4.	1573—1581	Hans Unnau.
5.	1582—1590	Arend (Ewert) Rodewolt.
6.	1590—1594	Hans Unnau.
7.	1594—1595	Jasper Petersenn (dankt ab).
8.	1595—1600	Thomas Smolle (dankt ab).
9.	1600—1604	Steffen van dem Dike.
10.	1604—1616	Gregor Winter (entsetzt).
11.	1616—1625	Ewert Meyer.
12.	1625—1633	Jürgen Slechter.
13.	1633—1642	Conrad Meyer.
14.	1642—1651	Hermann Winckelmann (dankt ab).
15.	1651—1656	Conrad Meyer.
16.	1658—1662	Johann Heinrich Leyse.
17.	1662—1666?	Joachim Meinecke d. Ä. (dankt ab).
18.	1666?—1671	Johann Heinrich Leyse.
19.	1671—1679	Joachim Meinecke d. Ä. († 7. Juni).
20.	1679—1688	Heinrich Meyer.
21.	1688—1698	Friedrich Köhler.

22. 1698—1703 Johann Grünberg (dankt ab).
23. 1703—1709 Israel Caroli †.
24. 1709—1725 Hinrich Friedrichs †.
25. 1725—1729 Jakob Happach.
26. 1729—1734 David Häfftgen.
27. 1734—1738 Heinrich von der Eiche.
28. 1738—1739 Jakob Happach.
29. 1739—1744 Johann Lamoureux †.
30. 1744—1748 Heinrich von der Eiche.
16. Juni 7. Novbr.
31. 1748—1748 Christoffer Dey †.
32. 1749—1756 Joh. Dietrich Rehwald.
33. 1756—1760 Jeremias Ehricht † (20. Jan.).
34. 1760—1764 Joh. Dietrich Rehwald.
35. 1764—1768 Joh. Christoph Zingk.
36. 1768—1780 Johann Friedrich Lamoureux.

Walk.

455. ? **Karsch,** . . . . . .
Wird 1767 als Taufzeuge genannt.

456. ? **Parrike,** Carl Friedrich.
Wird 1765 als gestorben bezeichnet.

457. **Unbekannter Meister** C. F. H. vom Ende des 18. Jahrhunderts.

1. Silbernes getriebenes Becken, inschriftlich vom Jahre 1783. Bes. Hermann Baron Bruiningk, Riga.

Wenden.

458. ? **Hahn,** Daniel Johann.
Wird 1745 Novbr. 21 mit Anna Maria Helnning, Witwe des Töpfers Richter, getraut.

459. ? **Jobel,** Johann Michael.
Lässt 1746 taufen.

460. ? **Salem,** Carl Christoph.
Lässt 1760 Oktbr. 15 taufen.

461. ? **Wolff,** . . . . . .
Lässt 1753 ein Kind beerdigen.

Wolmar.

462. ? **Jäger,** Ewert Gottlieb.
Lässt 1795 taufen.

463. ? **Jürgensohn,** Ernst Heinrich.
Gest. 1797 Juni 4.

681. Versammlung am 8. September 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander der im Laufe des Sommers heimgegangenen Mitglieder. Es sind das die Herren: Assessor des Livländischen Konsistoriums Georg v. Rautenfeld zu Ringmundshof, gest. am 20. Juli, dim. Schulinspektor Karl Fowelin, gest. am 26. Juli in Walk, Erbherr auf Koltzen Alexander v. Pistohlkors, gest. am 31. Juli, dim. Landrichter Albert v. Wolffeldt, gest. am 1. August in Wenden, Staatsrat und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten, Majoratsherr auf Schloss Karkus, gest. am 26. August in Zögenhof, der Lehrer Simon Nowitzky, gest. am 28. August in Bad Nauheim.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident erinnerte daran, dass am 1. Juli c. der hundertjährige Gedenktag der Geburt des Fürsten Alexander Suworow gewesen sei. Sein Name sei mit der Erinnerung an die glücklichste Periode der Geschichte unseres Landes im neunzehnten Jahrhundert verknüpft, sein Andenken sei unter uns nicht erloschen und namentlich in unserer Gesellschaft erscheine es nicht notwendig, die grossen Verdienste, die sich Suworow als Generalgouverneur um unser Heimatland und unsere Vaterstadt erworben, einzeln hervorzuheben. Wie man aber zu seiner Zeit über ihn urteilte, spiegelt sich in schöner Weise wieder in den Worten, die der Sekretär unserer Gesellschaft, Magister L. v. Kröger, dem aus Riga scheidenden Ehrenmitgliede im Jahre 1861 nachrief. Der Präsident verlas dieselben aus den „Mitteilungen aus der livl. Geschichte" Bd. 10 S. 390: „Mit der Erinnerung an den durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 4. November 1861 zum Militär-Generalgouverneur der Residenz St. Petersburg berufenen Fürsten Italiisky Grafen Suworow Rimniksky verbindet sich für uns die Erinnerung an die Geschichte der letzten 14 Jahre unserer Ostseeprovinzen, welche das Bild der segensreichen schaffenden und fördernden Tätigkeit des Fürsten Suworow

abspiegelt. Ein treuer und ergebener Diener seines Monarchen, war Suworow zugleich ein treuer Freund der seiner Leitung anvertrauten Ostseeprovinzen. Unermüdlich für die Wohlfahrt derselben besorgt, wachte er nicht allein über die Aufrechterhaltung unserer einheimischen Institutionen, sondern war auch bemüht, dieselben den Anforderungen der Gegenwart entsprechend zu entwickeln und zu vervollkommnen. Beim Throne und in den obersten Reichsbehörden fanden unsere Provinzen in ihm einen eifrigen Vertreter für alle ihr Wohl betreffenden Angelegenheiten, und unser einheimisches Recht, unsere deutsche Sitte, unsere Kirche, dann aber auch unsere Nationalen erfreuten sich in ihm eines wohlwollenden und aufgeklärten Protektors. Vor allem aber wusste er das Vertrauen zu unserer Landesregierung zu befestigen und die dunklen Schatten zu zerstreuen, welche einst in ernsten Tagen unser Rechts- und Verfassungsleben zu umziehen drohten. Deshalb wird Suworows Name in den Annalen der Baltischen Provinzen in dankbarer Erinnerung bleiben und deshalb haben so viele aufrichtige Segenswünsche unsern hohen Freund in seinen neuen schweren Beruf begleitet."

Auf Aufforderung des Präsidenten ehrte die Versammlung das Andenken an den Fürsten Suworow, indem sie sich von ihren Sitzen erhob.

Nachdem den anwesenden Mitgliedern vom Herrn Museumsinspektor K. G. v. Sengbusch ein Exemplar der neuen Auflage des „Führers durch die Sammlungen der Gesellschaft im Dommuseum" überreicht worden war, dankte der Präsident den Herren Vorstehern des Museums und Herrn Dr. W. Neumann für ihre mühevolle Arbeit und sprach insbesondere dem Museumsinspektor, der durch seine freigebige Unterstützung den Druck des mit wohlgelungenen Abbildungen hübsch ausgestatteten Führers ermöglicht hat, den besonderen Dank der Gesellschaft aus.

Der Präsident berichtete ferner, dass im Laufe des Sommers Frau Dr. S. Sachssendahl die schon früher in Aussicht gestellten 700 Matrizen livländischer Siegel in Sachssendahlscher Masse aus dem Nachlass ihres Gatten, des Dr. med. Joh. Sachs-

sendahl, als Schenkung dem Dommuseum übersandt habe. Er habe sich bereits erlaubt, der Darbringerin den Dank der Gesellschaft auszusprechen.

Die Versammlung nahm mit Dank Kenntnis von dieser wertvollen Schenkung.

Nachdem eine Reihe von Schreiben geschäftlichen Inhalts verlesen worden war, berichtete Herr Architekt Otto v. Sivers über die zur Erhaltung der Schlossruine zu Wenden vorgenommenen Arbeiten, die dringend notwendig gewesen seien. Sie hätten über die von der Gesellschaft dargebrachten 100 Rbl. hinaus noch weitere 203 Rbl. 76 Kop. gekostet, eine Fortsetzung der Arbeiten müsste in allernächster Zeit durchaus vorgenommen werden.

Der Präsident berichtete, dass die in der Maisitzung verabredete historische Exkursion nach dem Martinsholm und nach Dahlen, an der er selbst leider nicht habe teilnehmen können, zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen sei und mancherlei Anregung geboten habe; es sei bei dieser Gelegenheit der Wunsch verlautbart worden, es möge das bisher nur in den Zeitungen veröffentlichte Referat über einen Vortrag, den Dr. Anton Buchholtz über die Burg Holme gehalten, auch in den „Sitzungsberichten" zum Abdruck gebracht werden. Das Direktorium habe beschlossen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, da eine ausführliche Bearbeitung des reichen, auf die Ausgrabungen bezüglichen, von Dr. Anton Buchholtz hinterlassenen Materials leider noch nicht in Aussicht stehe (s. unten).

Der Präsident verlas folgende Zuschrift des Herrn Oberlehrers Friedrich v. Keussler: Zur Geschichte der Familie Keussler (Keyssler u. s. w.) habe ich in Ergänzung zu den Mitteilungen in den Noten der „Patkuliana aus J. G. Keysslers Neuesten Reisen" (Sitzungsberichte a. d. J. 1900 S. 110 f.) nachzutragen, dass im Jahre 1487 Peter Keyssler als Bürgermeister in Reichenbach genannt wird; siehe Mag. Johann Balthasar Olischers „Entwurf einer Chronica der alten Voigtländischen Stadt Reichenbach aus glaubwürdigen Nachrichten"

S. 38, Leipzig 1729. Obige Notiz verdanke ich — zusammen mit einigen anderen, hier nicht zu erwähnenden — der Liebenswürdigkeit des Greizer Lokalhistorikers Ewald Bartsch, der seinerseits in einem Schreiben an mich „bei der Nähe von Greiz gar keinen Anstand nimmt, diesen Reichenbacher Bürgermeister für den Ahnherrn der Greizer Familie Keyssler zu halten", und es zugleich bedauert, dass „verschiedene Stadtbrände alles alte Aktenmaterial in Reichenbach", d. h. im dortigen städtischen Archiv, vernichtet hätten. Leider ist aber auch das Stadtarchiv zu Greiz, dessen Rat mehrere von meinen Vorfahren im siebzehnten Jahrhundert angehört haben, durch einen grossen Brand im Jahre 1802 zerstört worden. Indem ich mich hier auf diese kurzen Bemerkungen beschränke, verweise ich Interessenten auf ein Manuskript, welches aus dem Nachlass des Dr. phil. August Buchholtz in den Besitz der „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde" übergegangen ist: es ist das ein Auszug aus einer eingehenden Familiengeschichte, die mein im Jahre 1887 verstorbener Vater verfasst hat, und deren Original ich besitze.

Von Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler war ferner eine Zuschrift eingegangen betreffend eine Familiengeschichte der ehemaligen rigaschen Familie von König, die im Besitz des Herrn Kaufmanns Theodor Deeters in Petersburg sich befindet. Die genealogischen Notizen über die aus Sachsen stammende Familie gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1533 ist ein Hans König nach Riga gekommen, im Jahre 1795 ist der letzte männliche Spross des Hauses, Georg Christoph v. König, gestorben. Diese Familiengeschichte ist bereits, wie der Präsident hinzufügte, von Dr. Aug. Buchholtz ausgenutzt worden, der die in ihr enthaltenen genealogischen Angaben in seine in der Stadtbibliothek aufbewahrten Materialien eingetragen hat.

Die Zuschrift ist in den Rigaschen Stadtblättern 1904 № 49 vollständig abgedruckt.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: vom Verfasser Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler: Der Weltumsegler Adam Johann v. Krusenstern. Vortrag. Petersburg

1903. 8°. Ferner Geschenke der Frau Helene Joubert und der Herren: Dr. Hermann Frank, Eduard Langbein, K. G. v. Sengbusch, Prof. Dr. W. Stieda und Oberlehrer Fr. Westberg.

Im Anschluss an den Bibliotheksbericht referierte der Bibliothekar N. Busch: die Biblioteca Nazionale in Turin, die einen grossen Teil ihrer Schätze durch Feuer verloren hat, habe sich, die Universalität der Wissenschaft betonend, an die gelehrten Institute und Vereine Europas gewandt mit der Bitte, durch Spenden aus den Doublettenbeständen der Bibliotheken an der Wiederherstellung der berühmten Bücherei mitzuwirken. Infolgedessen seien von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde 78 Schriften, die meist von den Verfassern zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt waren, nach Turin übermittelt worden. Referent legte einen Aufsatz der „Gazetta del Popolo" vom 26. Juli d. J. Nr. 206 vor, in dem der Dank für diese Darbringung ausgesprochen und der Tätigkeit der Gesellschaft im allgemeinen in rühmendster Weise gedacht wird.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) von Herrn K. G. v. Sengbusch: 2 Wandleuchter aus Messing, ein Stehflügel und eine Bürgerrüstung des 16. Jahrhunderts; 2) vom Rigaer Börsenkomitee: ein Korbschwert aus dem 16. Jahrhundert; 3) von Herrn G. Fowelin als Leihgabe: ein Schreibtisch; 4) von Frl. Emma Sprost: eine Fruchtschale aus Meissener Porzellan; 5) von Herrn Dr. H. v. Krüdener: eine Runöer Seehundsflinte mit Pulverhorn und Kugelbeutel; 6) von Herrn Apotheker Nikolai Kieseritzky: Rezept für Wund- und Nervenbalsam von Andreas Bjökgren in Riga; 7) von Herrn Reinhold v. Helmersen zu Sawensee: diverse Halsringe, Armbänder, Nadel etc. aus Bronze und mit Bronze durchwirkte Zeugreste; 8) von Frl. E. v. Schinckell: ein eisernes Truhenschloss; 9) von Herrn Oskar Baron Freitag-Loringhoven: Nachbildung eines silbernen Löffels der Familie Ungern-Sternberg.

Für das Münz- und Medaillenkabinett war ein Geschenk des Herrn Dr. Hermann Frank aus Pernau eingegangen.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch rekurrierte auf die von Herrn Leonid Arbusow in der Aprilsitzung dieses Jahres besprochenen, in der Stadtbibliothek aufgefundenen Bruchstücke von alten Drucken eines livländischen Ablasses von 1504 bis 1505. Referent hat mittlerweile ein weiteres Bruchstück einer bisher unbekannten Ablassinstruktion aus jener Zeit in der Stadtbibliothek aufgefunden. Der defekte Einblattdruck, der der Gesellschaft vorgelegt wurde, war zur inneren Deckelbekleidung des Foliobandes, Philologie 796, Lexicon graecum, Basel 1525 verwendet worden. — Das Exemplar dieses Buches kann auch nach anderer Richtung Interesse beanspruchen. Das Titelblatt trägt die handschriftliche Bemerkung: Sum Joannis Rosendael Rigensium scholasticorum hypodidascali et amicorum omnium separatum 1532. Hypodidascalos ist eine griechische Nachbildung des Wortes Subrektor, und man wird in Johannes Rosendael den ersten Subrektor der 1528 neugestalteten Rigaer Domschule erblicken. Er ist wohl identisch mit dem Kantor Johannes, der 1545 an der Domschule tätig war.

Derselbe legte einen ihm von Herrn Maler Ernst Tode zur Bestimmung übergebenen mittelalterlichen Papierkodex vor. Es handelt sich um ein Werk des Simon von Genua, Clavis sanationis. Der Verfasser, Domherr von Rouen, Subdiakonus und Leibarzt des Papstes Nikolaus IV. (1288—92), bietet ein grosses Lexikon der Pharmakologie, für das er arabische und beachtenswerte griechische Quellen benutzt hat. Das Werk ist 1474 in Padua und 1486 und 1510 in Venedig gedruckt worden. Der vorliegende Kodex ist 1468 in Böhmen hergestellt. Auf den freigebliebenen Schlussblättern hat ein früherer Besitzer, der Apotheker Laurentius in Pilsen, eine die Jahre 1515 bis 1529 umfassende Familienchronik geführt.

Derselbe wies ferner auf eine bisher unbekannte Erwähnung des Estenbischofs Fulco hin, dessen Ernennung noch vor die Zeit der deutschen Kolonisation der Ostseeprovinzen fällt. Ein Schreiben des ehemaligen Bischofs Eskill von Lund (er hatte 1177 resigniert) und des Bischofs der Esten Fulco betreffend die

Eroberung der Insel Rügen durch die Dänen (1168) wird erwähnt in einem Privileg des Papstes Alexander III. für das Domstift Röskilde, Tusculum 1180 Juni 29, gedruckt bei Albert Brackmann, Papsturkunden des Nordens, Nord- und Mitteldeutschlands, Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse. 1904. Heft 1 S. 133 ff.

Herr Inspektor K. Mettig brachte folgende Erörterung vor: Die dritte und vierte Lieferung des 11. Bandes des Urkundenbuches der Stadt Lübeck (S. 242, 1903) bringt eine Urkunde vom Jahre 1467 April 14, die über den Lübecker Maler Berndt Notke handelt, der sich auch in unseren Landen als Künstler bekannt gemacht hat. Berndt Notke gehört zu den hervorragendsten Meistern auf dem Gebiete der Malerei und Skulptur im 15. Jahrhundert in Lübeck, von wo in damaliger Zeit fast ausschliesslich alle Länder des Baltischen Meeres mit Kunsterzeugnissen versorgt gewesen sein sollen. Für uns hat dieser Künstler dadurch eine besondere Bedeutung, dass sich ein schönes Werk von ihm, der Hochaltar der Heiligengeistkirche in Reval vom Jahre 1483, erhalten hat. Er ist von Dr. W. Neumann in seinem Werke über mittelalterliche Holzplastik und Malerei in Livland und Estland abgebildet worden.

Die angezogene Urkunde v. J. 1467, die ich zum Gegenstande einer kurzen Mitteilung machen will, ist inhaltlich bereits, ehe sie gedruckt war, von Adolf Goldschmidt in seinem, auch im Schosse unserer Gesellschaft 1901 vom Stadtbibliothekar N. Busch als beachtenswert hervorgehobenen Aufsatze: Rode und Notke, zwei Lübecker Maler des 15. Jahrhunderts (Zeitschrift für bildende Kunst, Neue Folge 12. Jahrgang 1901, S. 31 ff. u. S. 55 ff.) verwertet worden. Zum ersten Male wird sie aber jetzt in dem Urkundenbuche der Stadt Lübeck abgedruckt. Der Herausgeber des Urkundenbuches Dr. Hasse setzt ihr folgendes Regest voran: „Der Maler Berndt Notke wird ins Amt der Maler aufgenommen.“ Eine Aufnahme Berndt Notkes ins Amt der Maler vermag ich aber nicht aus dieser Urkunde herauszulesen, vielmehr redet sie von dem Entgegengesetzten, d. h. davon, dass Berndt Notke

ausserhalb der Zunft stehe. In der Urkunde von 1467 wird nur gesagt, der Rat zu Lübeck erkenne den Geburtsbrief Notkes als gültig an und sichere dem Maler Notke zu, dass die Knechte, die bei ihm ausgelernt haben, nicht dafür irgend welche Verunglimpfung erfahren sollen, sondern durchaus des Amtes der Maler würdig seien, dass ferner, wenn der Oldermann des Maleramts oder die Mitglieder der Zunft Notke wegen irgend einer Angelegenheit verklagen wollen, solch eine Rechtssache nur vor den Rat gebracht werden dürfe. Notke ist wohl niemals zünftiger Meister in Lübeck geworden. Das hebt auch aufs deutlichste Goldschmidt hervor, der seine Materialien Dr. Hasse verdankt, während Hasse selbst bei der Edition zur Urkunde von 1467 ein Regest verfasst, das dem Inhalte nicht entspricht.

Wohl in Anerkennung seiner hervorragenden Kunstleistungen ist vom Rat zu Lübeck dem Maler Berndt Notke die exzeptionelle Stellung, ohne der Zunft der Maler anzugehören, in Lübeck die Kunst der Malerei und Skulptur auszuüben, eingeräumt gewesen.

Herr mag. hist. Eduard Fehre hielt einen Vortrag über das aus dem Nachlass des Feldmarschalls Barclay de Tolly stammende „Журналъ исходящимъ бумагамъ по секретной части, начатой по прибытіи въ Вильно, Марта 31 дня 1812 г.“, das sich seit dem J. 1898 im Besitz der Stadtbibliothek zu Riga befindet.

In dieses „Journal“ sind Kopien der Schreiben eingetragen worden, die von Barclay ausgegangen sind. Der Band enthält 26 Seiten Folio und 12 Schreiben, darunter 5 von Barclay an den Kaiser Alexander, 2 an den Fürsten Bagration, je eines an den General Marquis de St. Priest, den Generalleutnant Steinheil, den Marquis de Traversé, den Gouverneur von Kurland v. Sivers und an den Kommandierenden der Grenztruppen des Grossherzogtums Warschau; dazu kommt ein Allerhöchstes Reskript an den Fürsten Lobanow-Rostowski.

Die Schreiben an den Kaiser sind alle französisch gefasst, bis auf einen sogenannten Rapport, der russisch vorliegt; bei

zweien der Schreiben findet sich die russische Randbemerkung: übersetzt aus dem Deutschen.

Der erste dieser Briefe ist vom 27. März datiert. Barclay bezeichnet die Festung Riga und Dünamünde als wirklichen Schutz gegen die Feinde — vorausgesetzt, dass der Kommandant seiner Aufgabe gewachsen ist. Dass sei aber hier nicht der Fall. Fürst Lobanow sei ein guter Administrator, von persönlicher Bravour, voll Hingabe für den Thron. Doch beherrsche er absolut nicht das Technische, sei zudem ehrgeizig und eigenwillig, und werde sich daher kaum von den beiden am Orte befindlichen wirklichen Kennern instruieren lassen: dem Artillerieobersten Tretiakoff und dem Genieobersten Trousson. Weiter spricht Barclay eingehend von der Heranziehung von Ersatztruppen aus den litauischen und südwestlichen Gouvernements. Ferner schlägt er dem Kaiser vor, mit der Artillerie von Windau und Libau einen Handstreich gegen Memel zu unternehmen. Die finanzielle Situation bezeichnet er als trostlos. — Das zweite Schreiben an den Kaiser, vom 31. März, handelt vom Kriege gegen die Türken, der damals noch nicht zu Ende gekommen war. — Das dritte Schreiben, vom 3. April, ist der obenerwähnte „Rapport“. Zunächst gibt Barclay einige tatsächliche Mitteilungen: die Franzosen sind in Königsberg eingezogen; die Preussen haben ihre Position an der Pregel eingenommen; Marschall Davoust hat wahrscheinlich bereits die Weichsel überschritten. Er, Barclay, beabsichtige den Grafen Wittgenstein gegen Memel zu senden, und erbitte sich die kaiserliche Autorisation dazu. Die Zustände in der Armee seien nicht erfreulich: es fehle am genügenden Mass von Fleisch und geistigen Getränken, ebenso an Fourage, daher kläglicher Zustand der Pferde. Gegen 2000 Mann lägen schon jetzt, vor Eröffnung des Krieges, in den Hospitälern. Geld sei gar keines vorhanden. — Das vierte Schreiben, vom 8. April, enthält gleichfalls im Eingange tatsächliche Mitteilungen: die Franzosen und die Rheinbundstruppen haben die Weichsel überschritten, die Rheinbündler wenden sich der Oberweichsel zu. Die russischen Generale seien ganz ohne

Instruktionen; man wisse noch nicht, ob der Kaiser den Krieg gegen Frankreich beschlossen habe. Wünschenswert sei es, den Türkenkrieg endlich durch einen Frieden zum Abschluss zu bringen; aufs schärfste seien die zu verurteilen, die das dazu Erforderliche versäumt hätten (gegen Kutusow gerichtet). Anfangs habe er daran gedacht, auch aus Riga Truppen gegen Memel zu dirigieren, nun habe er aber diesen Gedanken aufgegeben, da Riga selbst des Schutzes bedürftig ist. — Im fünften Brief, vom 12. April, spricht sich Barclay mit lebhafter Befriedigung über den Entschluss des Kaisers aus, an Stelle von Kutusow den Admiral Tschitschagow in den Süden zu senden, um mit der Türkei den Frieden abzuschliessen. — Am 22. April traf Kaiser Alexander in Wilna ein.

Im ersten Briefe an den Kaiser (s. o.) hatte Barclay geraten, den Kommandanten von Riga zu wechseln. Unterm 10. Mai findet sich ein Allerhöchstes Reskript an den Fürsten Lobanow-Rostowski, worin dieser unter schmeichelhafter Anerkennung seiner Verdienste aufgefordert wird Riga zu verlassen, „da Riga kaum grösseren Gefahren ausgesetzt ist"; um ihn einem grösseren Wirkungskreise zuzuführen, wird er beauftragt, zwei neue Divisionen zu bilden, und zwar von Wladimir aus. Sein Nachfolger als Kommandant war bekanntlich General Essen (vergl. Mitteilungen der Gesellschaft XI, Aufsatz v. Gutzeit).

Von den beiden Schreiben an den Fürsten Bagration ist das erste vom 10. April datiert. Barclay teilt dem Fürsten den vom Kaiser bestätigten Kriegsplan mit. Vor dem numerisch stärkeren Feinde habe er sich langsam zurückzuziehen, ohne den Zusammenhang mit der Basis zu verlieren. Sei der Feind wesentlich schwächer, so sei er auch anzugreifen und seine Vor- und Nachhut unaufhörlich zu beunruhigen. Weiter als bis Kiew, das gründlich zu befestigen sei, solle er sich, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, jedoch nicht zurückziehen; falle diese unglücklich aus, so solle er gegen den Dnjestr abrücken, wo das Terrain günstiger sei. Aus Chotin sein ein möglichst starker Stützpunkt zu schaffen. — Im zweiten Brief vom 10. Mai teilt Barclay dem

Fürsten im tiefsten Geheimnis mit, dass der Kaiser ihn, Bagration, zum Kommandierenden einer zweiten Westarmee ernannt habe. Diese Armee habe sich um Pruzany zu konzentrieren; bis sie sich gebildet habe (Barclay gibt ihre einzelnen Bestandteile an), habe sich Bagration in Luck aufzuhalten. Ferner teilt Barclay mit, dass eine dritte, die Südarmee, unter Tormasow formiert werde. Er bitte den Fürsten über alles einigermassen Wichtige ihm rasche Mitteilung machen zu wollen, da er, Barclay, dem Kaiser unmittelbaren Rapport abstatten müsse.

Das Schreiben an den Zivilgouverneur von Kurland v. Sivers ist vom 8. Mai d. J. datiert. Obgleich es unwahrscheinlich sei, dass der Feind Kurland und Riga angreife, seien doch Vorsichtsmassregeln zu ergreifen. Der Gouverneur habe darauf zu achten, dass die Getreidevorräte in Kurland genau gezählt werden. Nur der Teil der Ernte, der für die Bewohner zum Lebensunterhalt und zu künftiger Aussaat in Betracht käme, sei ihnen zu lassen, alles übrige sei über die Düna in Sicherheit zu bringen, aber keineswegs in Riga abzulagern.

Die übrigen Schreiben enthalten kaum wesentlichere Punkte. Im Brief an den Marquis de Traversé spricht sich Barclay mit grosser Entrüstung über die Missbräuche bei der Verproviantierung aus.

Über die Burg Holme und die Kirche in Holme.

Selbstreferat eines am 10. September 1897 gehaltenen Vortrags von Anton Buchholtz (†).

Der Vortragende gab zuerst eine aus der Chronik Heinrichs von Lettland und aus Urkunden geschöpfte ausführliche Darstellung der Geschichte der Burg Holme und der Kirche in Holme, die hier im Auszuge wiedergegeben wird:

Der Priester Meinhard, der wohl bereits 1184 eine Kirche im Dorfe Üxküll errichtet hatte, versprach, als er sah, dass die Liven den Angriffen der Litauer nicht zu widerstehen vermochten, dass sie Burgen bekommen sollten, wenn sie sich entschlössen, den christlichen Glauben anzunehmen. Als die Liven das gelobt hatten, wurden im Sommer 1185 Maurer aus Gotland

gebracht, und es wurde neben der Kirche der Bau einer steinernen Burg in Üxküll begonnen, die spätestens im Sommer 1186 vollendet wurde. Danach erhielten auch die Holmischen Liven eine steinerne Burg, die wohl nicht früher als 1187 fertig wurde, nachdem deren Bau wohl nicht früher als 1186 begonnen worden war. In die Zwischenzeit der Errichtung dieser beiden Burgen fällt die Ordination Meinhards zum Bischof. Allein die Erwartung, die an den Bau der beiden Burgen geknüpft wurde, blieb aus: nicht einer von den Liven nahm den Glauben an, das Bekehrungswerk Meinhards war zunächst gescheitert, der Widerstand der Liven, die nun im Besitze zweier Burgen waren, war gestärkt, statt geschwächt. Meinhard machte, um ihren Nachstellungen zu entgehen, wiederholt Versuche, nach Gotland abzufahren, wurde aber daran verhindert. Dann schloss er — die Geschichte seiner letzten Jahre ist dunkel — seine Tage im August oder Oktober 1196, anscheinend verehrt von den Liven, und wurde in der Üxküllschen Kirche begraben. Meinhards Nachfolger, der Bischof Bertold, kam 1197 nach Livland. Zuerst wurde er schmeichlerisch von den Liven aufgenommen, aber, so lautet des Chronisten Bericht, bei der Einweihung des Holmischen Kirchhofes haderten sie, ob man ihn in der Kirche verbrennen oder erschlagen oder ertränken sollte. Heimlich ging der Bischof dann zu den Schiffen und kehrte nach Gotland zurück.

Dies ist die erste Nachricht, die wir von der Kirche der Holmischen haben. Sie muss schon zu Zeiten Meinhards gestanden haben, denn ihrer geschieht als einer bereits vorhandenen Erwähnung. Bertold vollzieht nur die feierliche Einweihung des Kirchhofes, der zweifellos um die Kirche herum angelegt worden war. Auffallend bleibt es, dass der Chronist ihrer Gründung gar nicht gedenkt, obwohl der Bau einer zweiten Kirche neben der von Üxküll doch eine für die Verbreitung des Christentums durch Meinhard besonders wichtige Tatsache gewesen wäre. Kaum mag diese Unterlassung dadurch zu entschuldigen sein, dass der Chronist nicht Augenzeuge dieser frühesten Vorfälle war, denn wahrscheinlich erst 1203 ist er, in noch jungen Jahren, nach Livland gekommen und erst 1208 tritt er als junger Priester auf.

Wo diese Kirche der Holmischen gelegen war, geht aus einem wohl in den Winter 1202 auf 1203 fallenden Ereignisse hervor. Es wird nämlich erzählt, dass die den Liven feindlichen Semgallen damals die Kirche Holme mit dem ganzen Dorfe abbrannten und erst, nachdem sie die Burg lange vergeblich angegriffen hatten, wieder abgezogen waren. Wir haben also die Kirche in der Nähe der Burg Holme zu suchen, von der gleich darauf ausdrücklich gesagt wird, dass sie „inmitten des Stromes" (in medio fluminis, Heinrich II, 4) lag. Eine solche Ortsangabe

entspricht nur der Lage auf einer kleinen Insel. Rings von Wasser umgeben, musste die Burg dem Auge sichtbar sein, sonst konnte man von ihr nicht wohl sagen, dass sie „inmitten des Stromes“ lag. Diese Beschreibung passt vortrefflich zu der heute noch sichtbaren Burgruine auf der seit Jahrhunderten „Martinsholm“ genannten kleinen Insel[1]). Die Behauptung, der Martinsholm habe zu Meinhards Zeiten noch gar nicht bestanden und sei erst später durch einen Durchbruch der Düna von der Insel Dahlen abgetrennt worden, erweist sich als vollkommen hinfällig, und das um so mehr, wenn man die Belagerung der Burg Holme im Jahre 1203, wie sie von Heinrich erzählt wird, mit Aufmerksamkeit liest: die Belagerten werden, so berichtet er, entweder erschlagen oder gefangen genommen; andere, die hinüberschwimmen wollen, ertrinken, wieder andere schwimmen hinüber und entkommen. Die Rettung erfolgt nur durch Schwimmen, auf andere Weise nicht. Also Burg Holme und die Kirche in Holme lagen beide, in nächster Nähe von einander, damals schon auf einer kleinen Insel, dem heutigen Martinsholm.

Die Burg Holme verblieb, als Bertold 1197 abfuhr, vollständig in der Gewalt der Liven, und als er 1198 mit einem Heere nach Livland zurückkehrte, da forderte er die in der Burg vergeblich auf, den Glauben anzunehmen. Erst nachdem sein Heer in einer Schlacht bei Riga am 24. Juli einen grossen Sieg erfochten hatte, wobei aber der Bischof selbst den Tod fand, erneuerten die Liven den Frieden. In Holme wurden gegen 50, in Üxküll gegen 100 getauft und die Liven nahmen Geistliche in ihre Burgen auf und setzten ein Mass Korn von jeglichem Pfluge für den Unterhalt eines jeden Priesters an. Kaum aber war das deutsche Heer abgesegelt, so wurde der Klerus vertrieben, nur Kaufleute blieben zurück, die ihr Leben durch Geschenke retteten.

Erst dem Nachfolger Bertolds, dem grossen Bischof Albert, gelang es, das Christentum dauernd unter den Liven an der Düna zu befestigen. Im Sommer 1200 kam er zum ersten Male nach Livland. Nicht ohne Schwierigkeit gelangte er bei der Burg Holme vorüber nach Üxküll, dann schloss er auf drei Tage Frieden mit den Liven und zog nach Holme, von wo er wegen seines bischöflichen Stuhls und Ornats Botschafter zu den Schiffen nach Dünamünde absandte. Der Rückzug wurde ihnen aber beim Rummel von den Liven abgeschnitten und die Liven selbst rückten nach Holme vor, wo sie den Bischof und die Seinigen

1) Zuerst finde ich diesen Namen in einer Revision vom 11. September 1638, dann in einer Üxküllschen Amtsrechnung von 1661 erwähnt. Die in Kruses Necrolivonica, auf der Rückerschen Karte und sonst noch vorkommende Bezeichnung „Meinhardsholm“ ist sicher auf der Studierstube ausgeheckt. Auch die Letten nennen ihn heute noch nur „Martina sala“.

belagerten. Vor der drohenden Hungersnot wurden die Belagerten durch grosse Vorräte an Korn und anderen Speisen gerettet, die man in verschiedenen Erdgruben fand. Die Belagerung selbst aber wurde aufgehoben, als die Liven, durch die ausserhalb der Burg befindlichen Deutschen bedrängt, genötigt wurden, wiederum Frieden zu schliessen, worauf Albert nach Deutschland zurückkehrt, nachdem ihm zuvor noch die Stelle, wo ein Jahr darauf (1201) mit dem Bau der Stadt Riga begonnen wurde, eingewiesen worden war.

Dann erfolgte, wohl im Winter 1202/3, der bereits erwähnte Angriff der Semgallen auf Holme, wobei die Kirche mit dem ganzen Dorfe verbrannt, die Burg aber vergeblich angegriffen wurde. Auch belagerte im Sommer 1203 der König von Polozk die Burg, die Russen aber wurden, dank den von Bischof Albert vorher zur Hilfe in die Burg abgesandten Deutschen, abgewehrt. Bei diesem selben Jahre (1203) erzählt uns der Chronist von dem Wunder, das beim Sarge des Mönches Siegfried geschah, der längere Zeit die Pfarrei Holme versorgt hatte. Seine Leiche wurde von einer Schar Neubekehrter zur Kirche getragen und da sie ihm einen Sarg gemacht hatten, fanden sie, dass das zum Deckel zugeschnittene Brett um einen ganzen Fuss zu kurz war. Wie sie nun ein Holzstück, das sie aufgesucht hatten, an den Deckel anlegen wollten, sahen sie, dass der Deckel wieder, nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Kunst, verlängert worden war. — Ein gewisser Widerspruch zu dem früher Erzählten liegt hier in dem Umstande, dass die Kirche, von der doch kurz vorher berichtet worden war, dass sie abgebrannt worden sei, wieder zu Beerdigungen benutzt werden konnte.

In den beiden folgenden Jahren (1204 und 1205) werden die livischen Burgen in Lennewarden und Ascheraden von den Deutschen eingeäschert und die Liven von Üxküll werden aus ihrer steinernen Burg, weil sie sich ihres Besitzes unwürdig erwiesen hatten, völlig ausgeschlossen, so dass diese von nun an als eine nur von Deutschen besetzte Burg, seit 1201 an Konrad von Meyendorpe verlehnt, in der Geschichte auftritt. Aber der Holmischen geschieht hierbei keine besondere Erwähnung: es scheint, als ob sie damals friedsamer als ihre anderen Stammesgenossen waren oder unter stärkerem Druck standen, obwohl von einer deutschen Besatzung ihrer Burg nicht die Rede ist. Aber die Ruhe ist nur scheinbar. Gerade die Ältesten von der Burg Holme waren es, die im Mai 1206 wiederum einen grossen Aufstand zur Vertreibung der Deutschen anstifteten. Nach einer heimlichen Besprechung am Flusse Oger zogen die Liven in hellen Haufen zur Burg Holme. Die Holmischen töteten ihren Priester Johannes und einige andere, dann begann man gegen Riga vorzudringen. Doch Bischof Albert kam ihnen zuvor. Die

von ihm abgesandten Deutschen fuhren mit den rigischen Liven — es ist das erste Mal, dass auch Liven ins Feld mit den Deutschen zogen — zu Schiffe stromaufwärts und legten am 4. Juni 1206 bei der Burg Holme an, die in einem vom Chronisten sehr anschaulich geschilderten Kampfe erobert wurde. Die Ältesten der Holmischen wurden gefesselt nach Riga und später nach Deutschland abgeführt. Dann wurde eine deutsche Besatzung in die Burg gelegt und der Priester Daniel dorthin gesandt. Dass jedoch die Liven vollständig von dieser Burg, wie früher von der Üxküllschen, ausgeschlossen wurden, wird nicht berichtet. Es geht vielmehr aus den nachfolgenden Ereignissen hervor, dass in Holme die Liven neben den Deutschen sich aufhielten.

In den Spätsommer desselben Jahres (1206) fällt wieder eine Belagerung der Burg durch den König Woldemar von Polozk, doch auch diese wird von Deutschen und Liven abgeschlagen. Hatten sich bei dieser Gelegenheit die Holmischen zwar nicht untreu erwiesen, obwohl man ihren Verrat gefürchtet hatte, so traten sie doch später als offene Widersacher hervor. Zwar halfen sie 1210 die Kuren von Riga vertreiben, doch 1212 sind sie im Bunde mit den Letten und den anderen Liven und wollen gleich ihnen die Deutschen aus dem Lande vertreiben. Es heisst, dass sie alle anfingen ihre Burgen zu befestigen, um sich nach der Ernte plötzlich in die Burgen zurückzuziehen. Doch der Anschlag wurde entdeckt. Die Burgen der Lennewarder und Thoreder werden angezündet und die Rigischen, „da sie die erzbösen Gedanken der Holmischen vermerkten, schickten hin und zerstörten den oberen Rand ihrer steinernen Burg, die Bischof Meinhard erbaut hatte".

Das ist das letzte, was uns Heinrich von der Burg Holme überliefert. Nur zwei Mal erwähnt er noch der Liven in Holme. Ein Mal, dass die Semgallen wider sie 1219 eine Heerfahrt unternahmen, das andere Mal, dass der päpstliche Legat Wilhelm von Modena sie 1225 besuchte. Dort habe er die Feier der Messe begangen und den Samen der heiligen Lehre gesäet. Dann sei er nach Üxküll gezogen, wo er das Gedächtnis der ersten Bischöfe gefeiert und auch diese Liven in Gottes Dienst bestärkt habe. Aus dieser letzten Nachricht kann mit Sicherheit entnommen werden, dass die Holmische Kirche damals jedenfalls dort bestanden hat.

Die für die nächste Zeit in Betracht kommenden livländischen Chroniken, die ältere Reimchronik und die Chronik Hermanns von Wartberge, enthalten speziell über Holme gar nichts. Wir sind daher ausschliesslich auf die Urkunden mit ihren spärlichen Nachrichten angewiesen. Sie beziehen sich meist auf die Ansprüche, die vom Bischof, Kapitel und Orden an die Burg Holme

oder deren Gebiet erhoben werden. Nur einzelnes davon mag hier hervorgehoben werden.

Da der Orden (die Brüder der Ritterschaft Christi) ein Recht hatte auf den Besitz des dritten Teils des ganzen Landes, so wurde ihm auch vom Papste 1211 der dritte Teil der Burg Holme ausdrücklich zugesprochen. Diese Zuweisung beschränkte sich nicht bloss auf den dritten Teil der gemauerten Burg, sondern war ausgedehnt auf den dritten Teil des ganzen Burggebiets, denn anders dürfte der Zusatz „an Menschen, Äckern und Zehnten" nicht aufzufassen sein. Dass das Burggebiet von Holme über die kleine Insel hinausging, auf der die Burg lag, steht wohl zweifellos fest. Lag doch dort das sicher volkreiche Dorf Holme, dessen Bewohner mehr Land besessen haben mussten, als die kleine Insel umfasste, denn ihr Leben hätten sie von dem geringen Ertrage der Äcker auf der Insel nicht fristen können. Wo aber lag dieses Land, von dem also auch ein Drittel dem Orden zugesprochen worden war? Ich meine, dass man zunächst an dasjenige Land zu denken hat, das in den späteren Jahrhunderten zum Burggebiete von Kirchholm gerechnet wurde, nämlich an das Land auf dem nördlichen Ufer der Düna, das zwischen Üxküll und der Rigaschen Stadtmark lag. Dann liegt es auch nahe, die grosse Insel Dahlen als Gebiet der Holmischen anzusehen, das kann aber nur mit gewissen Einschränkungen und unter Festhaltung einer zeitlich sehr früh zu setzenden Grenze geschehen. Nicht zustimmen kann ich dem, was Bielenstein (Grenzen S. 42 f.) sagt, dass nämlich ursprünglich der Name Holme an der grössten Dünainsel, die es überhaupt gibt, an der später Dahlen genannten Insel gehaftet habe und dass sie daher schlechthin Holme genannt worden sei, sowie dass die vom Chronisten Heinrich erwähnten Holmischen Liven gewiss ursprünglich die Bewohner der Insel Dahlen gewesen seien. Ich bin vielmehr in Übereinstimmung mit Pabst der Ansicht, dass Heinrich, obwohl er nirgend einer Insel Holme ausdrücklich gedenkt, dennoch unter Holme schlechthin nur den Martinsholm und unter den Holmischen oder Holmischen Liven zunächst die Bewohner jener Insel gemeint habe. Die Gründe dafür sind folgende: zunächst geht aus einer Urkunde von 1213 hervor, dass es in der Tat eine Insel gab, die Holme genannt wurde; der Name „Holme" ist aber kein livisches Wort, sondern weist nach Westen. Man geht also wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass erst die aus Westen angelangten fremden Gäste dem Orte den Namen gegeben haben. Ihnen mochte aufgefallen sein, dass ein volkreiches Dorf auf einer kleinen Insel lag, und da sie auf anderen kleinen Inseln keine Dörfer antrafen, so nannten sie die Bewohner jenes Dorfes die Liven vom Holme; das genügte, um jeden Zweifel darüber, wer gemeint sei, auszuschliessen. Im

Gegensatze zu Bielenstein könnte also die Behauptung aufgestellt werden, dass jene Insel schlechthin Holme gerade aus dem Grunde genannt wurde, weil sie die kleinste bevölkerte Insel war.

Dass Heinrich unter den Holmischen mitunter nicht bloss die Bewohner der Insel Holme, sondern auch die des gegenüber gelegenen nördlichen Ufers und die der Insel Dahlen verstanden habe, will ich gern zugeben. Spricht er doch im unteren Gebiete der Düna nur von Rigischen, Holmischen und Üxküllschen Liven, ohne dass man sich dabei eng an die Bewohner der Dörfer bei Riga, in Holme und in Uxküll zu halten hat.

Eine Bestärkung der Ansicht, dass Holme der Martinsholm sei, gewinnt man durch den Umstand, dass die Burg Holme später den Namen Kercholm[1]) führt, zuerst so in einer Urkunde von 1255 genannt. Der veränderte Name ist aber sicher früher entstanden und zuerst der Insel beigelegt worden, als der einzigen Insel, auf der sich eine Kirche befand, daher Kircheninsel, Kirchholm. Neben dieser Kircheninsel erscheint dann 1259[2]) die Insel Dolen zum ersten Mal und schon 1226 die Burg Dolen, beide sicher so nach einem Johann von Dolen genannt, dem diese Insel wohl bereits vor 1211 oder vor 1207 von Bischof Albert verlehnt worden war. Ich neige zu der Annahme, dass sie früher Königsholm (insula regis) genannt wurde. Wenn also seit 1211 in Urkunden von der Burg Holme oder deren Gebiet die Rede ist, so scheint es nicht gerechtfertigt, darunter auch die Insel Dahlen zu verstehen. Hier beginnt der Zeitpunkt, wo unter Holme und Dahlen zwei getrennte Gebiete verstanden werden.

Obwohl nun dem Orden vom Papste 1211 der dritte Teil von Burg Holme zugesprochen worden war, so gelangte er doch nicht in deren Besitz; er wurde auf andere Weise entschädigt. Holme verblieb dem Bischofe und wurde 1231[3]) von ihm dem Rigischen Domkapitel abgetreten, dem auch 1288 Schloss Dolen vom Erzbischof geschenkt wurde und das 1294 in den Besitz der ganzen Insel Dolen gelangte. Der bald darauf, 1297, ausbrechende grosse Krieg zwischen Orden und Erzbischof veränderte diesen Besitzstand. Der Orden nahm gewaltsam Besitz

---

[1]) Der Lette hat diesen Namen nicht angenommen, Kirchholm wird von ihm stets Salas-pils, Holmburg, also Burg Holme genannt.

[2]) Der Verfasser stützt sich in betreff der Jahreszahl 1259 wohl auf die Urkunde im UB. Nr. 363 Sp. 461 v. J. 1261, die nach Bunge, Urk.-Reg. Nr. 919, ins J. 1259 zu setzen ist. Es ist hierbei aber zu beachten, dass diese Urkunde eine Fälschung ist. Die nächste Erwähnung der Insel Dolen fällt in das J. 1288 (UB. I Nr. 524; Bunge, Reg. Nr. 1354). Die Redaktion.

[3]) In der Urkunde von 1231 (UB. I 168; Bunge, Urk.-Reg. Nr. 353) ist nur von der Kirche in Holme die Rede, da auf Zeile 12 von unten statt „etiam in Holme" nach dem Original zu lesen ist „ecclesiam in Holme".
Die Redaktion.

von den Schlössern des Erzbischofs und des Kapitels, er zerstörte und verbrannte insbesondere die Kapitelsschlösser und raubte deren Mobiliar. Unter diesen Kapitelsschlössern können nur Dolen und Kercholme gemeint sein. Das Schloss Kirchholm auf der Insel wurde also höchst wahrscheinlich 1297[1]) gänzlich zerstört. Es verblieb, trotz der Reklamationen des Kapitels, die durch mehr als ein Jahrhundert hindurch erhoben wurden, im Besitze des Ordens[2]), der es nicht mehr aufbaute, sondern in der Folge, ungewiss wann, jedenfalls vor 1380, ein festes Haus auf dem nördlichen Ufer der Düna gegenüber der Insel erbaute, das gleichfalls Kirchholm genannt wurde. Die Tage dieses neuen Ordensschlosses Kirchholm waren gezählt, als Zar Iwan Grosny 1577 Livland mit seinen Scharen überschwemmte. Er hatte fast alle Schlösser Livlands erobert, wobei nur an das Schicksal Wendens erinnert sei, das damals in die Luft gesprengt wurde. Immer näher rückte er auf Riga vor, bereits hatte er Lennewarden in Besitz genommen, da entschlossen sich die Rigischen das Haus Kirchholm in Brand zu stecken, um den Feind daran zu verhindern, dass er sich dort festsetze. Das geschah am 28. August 1577 und am 4. September wurde Kirchholm ganz geschleift. Renner, der in seiner Chronik die Zerstörung des Schlosses gleichfalls meldet, fügt dann noch hinzu: Da stand noch die wüste Kirche Kirchholm, wo der heilige Meinhard gepredigt hatte; sie liegt auf einem Holme in der Düna und ist noch vorhanden, aber sehr baufällig. Wenn nun auch Renner, der übrigens bereits 1560 Livland verliess, die Kirche auf dem Martinsholm über das Jahr 1577 noch fortbestehen lässt, so äussert sich doch eine bessere Quelle, das Protokoll der katholischen Kirchenvisitation von 1613, dahin, dass auch die Kirche wegen der von den Moskowitern drohenden Gefahr von den Rigischen zerstört worden, so dass nur noch die Mauern zu sehen seien. Auch erfahren wir aus dem Protokoll, dass die Kirche auf der Insel die St. Martinskirche hiess. Daher auch der Name Martinsholm, der erst enstanden sein dürfte, nachdem das Ordensschloss auf dem nördlichen Ufer der Düna erbaut worden war und den Namen Kirchholm beibehielt. Also die wechselnden Namen der kleinen Insel im Laufe der Jahrhunderte

---

1) Wie aus der Chronik des sogen. Albrecht von Bardewick (Grautoff, Die lübeckischen Chroniken etc. I S. 417 ff.) hervorgeht, hat die Zerstörung der Kapitelschlösser wohl erst 1298 stattgefunden. Die Redaktion.

2) Gegen diese Annahme spricht die Urk. vom 5. August 1355 (UB. II 958), nach der das Domkapitel damals 40 Jahre im ungestörten Besitz des Schlosses Kirchholm gewesen sein soll. Eine Restitution müsste also spätestens 1315 erfolgt sein. Sie hängt wahrscheinlich mit dem Bündnis zusammen, das das Domkapitel 1316 mit dem Orden gegen den Erzbischof einging (sogen. Segewolder Bündnis, UB. II 654). Die Redaktion.

sind Holme, Kirchholm und Martinsholm. Über den Besitz dieser Insel bestand noch 1613 ein Streit zwischen dem Pfarrer der auf dem Festlande noch heute stehenden, wahrscheinlich vom Orden im 14. Jahrhundert erbauten Kirchholmschen St. Georgskirche und dem Dahlenschen Pfarrer; er führt sicher auf den alten Streit zwischen Orden und Kapitel über den Besitz von Holme zurück. Faktisch liegen die Verhältnisse heute so, dass der südliche Teil des Martinsholms zum Dahlenschen Pastorate gehört; der nördliche Teil aber, wo die Ruinen der Burg und Kirche liegen, gehörte bis 1745 zum Kirchholmschen Pastorate und wurde in jenem Jahre infolge eines vorgenommenen Tausches zum Stadtgute Kirchholm geschlagen.

Nicht minder bemerkenswert ist im Protokoll der Kirchenvisitation von 1613 die Äusserung, dass die St. Martinskirche die älteste Kirche in ganz Livland sei, eine Tradition, die in direktem Widerspruche zum Chronisten Heinrich steht, die sich aber dennoch fast bei allen livländischen Geschichtsschreibern des 16. und 17. Jahrhunderts findet und sich noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts verfolgen lässt.

Eine genügende Grundlage für diese erst spät entstandene Tradition würde gewonnen sein, wenn man beweisen könnte, dass bereits vor Meinhard die christliche Lehre an der Düna gepredigt worden sei. Dann wäre auch die Gründung einer Kirche vor Meinhards Ankunft möglich gewesen. Dass Heinrich, der doch immerhin ein „offiziöser“ Schriftsteller war, darüber in seiner Chronik geschwiegen haben sollte, ist doch nicht ganz undenkbar. Auffallend bleibt immerhin, dass Heinrich von der Gründung der Kirche in Holme nichts berichtet, auffallender um so mehr, als diese Kirche, wie die jüngst stattgehabte Aufdeckung nachgewiesen hat, grösser war als die Üxküllsche Kirche. „Doch ich bin“, äusserte der Vortragende, „hier zum Schlusse in ein Gebiet hineingeraten, in das ich nicht tiefer hineindringen mag, da es das eigenste Gebiet unseres Mitgliedes N. Busch ist, dem ich überhaupt für manchen Hinweis bei Zusammenstellung des Urkundenmaterials über das Gebiet von Holme und dessen wechselnde Besitzer nur herzlich zu danken habe.“

Darauf ging der Vortragende zu seinem Berichte über die Aufdeckung der beiden Ruinen auf dem Martinsholm über, an der sich ausser ihm noch die Herren Dr. W. Neumann und cand. hist. N. Busch beteiligt hatten. Er gedachte mit Dank der Rigaschen Stadtgüterverwaltung, die die Genehmigung zur Aufdeckung bereitwilligst erteilt hatte, und des Herrn Pastors W. Taurit in Dahlen, der ihnen gastfreie Aufnahme in seinem Pastorate geboten. Auch hatte der Herr Artillerie-Generalmajor Zilliakus die Freundlichkeit gehabt, die Genehmigung zur Ablassung der ihm unterstellten Mannschaften (meist 42 Mann täg-

lich) zur Arbeit zu erteilen und den Herrn Leutnant Feodorow zur Beaufsichtigung der Soldaten abzudelegieren, dem man für seine freundliche Mitwirkung noch zu besonderem Dank verpflichtet sei.

Der Hügel, unter dem die Kirchenruine lag, war vollständig mit Rasen bedeckt, aus dem hin und wieder Steine und Mörtel offen zu Tage traten. Er bildete ungefähr ein längliches Rechteck, das aus dem umliegenden abgemähten Roggenfelde im Osten etwa 2 Meter herausragte und im Westen bis zu etwa 3 Metern anstieg. Die Länge in der Richtung von Osten nach Westen betrug etwa 33 Meter, die Breite etwa 15 Meter. Vor dem Beginn der Arbeiten nahm Dr. Neumann den Hügel photographisch auf. Dann wurde am Ostende mit der Aufdeckung begonnen, die Arbeit ging aber nur langsam vorwärts, weil es sich herausstellte, dass der Hügel, soweit nicht in der Folge die Mauerwände hervortraten, vollständig aus Mauerschutt bestand. Im Laufe der 5½ Arbeitstage wurden zunächst die vier äusseren Mauern soweit freigelegt, dass der Umfang des Bauwerkes, das sich als vollständiges Rechteck darstellte, klar hervortrat. Dann wurde an die Aushebung des Schuttes aus dem Innern des Gebäudes geschritten und etwas mehr als die Hälfte davon entfernt, was vollständig genügte, um den Plan der Kirche genau aufnehmen zu können.

Wie aus dem von Dr. Neumann verfertigten Plane hervorgeht, bildete die Kirche ein Rechteck, das von Osten nach Westen eine Länge von 28,26 bis 28,49 Metern und von Norden nach Süden eine Breite von 10,50 bis 10,73 Metern gehabt hat. Sie bestand aus drei Gewölbejochen von annähernd gleicher Grösse. Die Mauern waren durchgängig aus Kalkstein hergestellt. Zwei Paar Wandpfeiler in der Nord- und Südwand, die, wie die vier Ecken, mit Ziegelsteinen grossen Formats verblendet sind, geben die Stellen an, wo die Gewölbe angesetzt gewesen waren. Es hat sich jedoch nur ein Gewölbeansatz in der Südwestecke erhalten, die übrigen sind zerstört. Die Seitenmauern im östlichen und mittleren Gewölbejoche erreichen die Stärke von 1,05 bis 1,10 Metern, die im westlichen Gewölbejoche die Stärke von 1,70 Metern. Das lässt den Schluss zu, dass über dem westlichen Gewölbejoche ein Turm gestanden haben dürfte, auch fanden sich im westlichen Drittel grössere kompakte Massen von gemauerten Ziegelsteinen, die dem Turmgewölbe angehört haben werden. Die gerade verlaufende Ostmauer war über dem 1,10 Meter breiten Fundament bis auf 0,69 Meter verschmälert, offenbar damit eine Chornische gebildet werde. Vor dieser Wand lagen in der Mitte die Reste des Altarfundaments, von dem sich noch drei Lagen Ziegelsteine und darunter einige Lagen Kalksteine erhalten hatten. An der Südwand des Altarchors, wie

man das östliche Gewölbejoch füglich nennen kann, fand sich, etwa 1 Meter über dem Boden, eine kleine Nische, die wohl zur Aufbewahrung der heil. Öle gedient hatte. Nirgend wurden die Spuren von Fenstern angetroffen. Sie müssen, was nicht auffällt, sehr hoch im Mauerwerk angelegt gewesen sein, und da die Mauern nur bis zu höchstens $2^1/_2$ Metern Höhe erhalten sind, so erklärt sich jener Mangel von selbst. Drei Eingänge wurden gefunden: der Haupteingang, 0,97 Meter breit, in der Mitte der Westwand, dann ein schmaler Seiteneingang in der Südwand, der direkt in den Altarchor führte und neben dem Wandpfeiler lag, der den Altarchor vom mittleren Gewölbejoche schied, endlich ein wohl früh bereits vermauerter Eingang ungefähr in der Mitte der Südwand, der in das mittlere Gewölbejoch geführt hatte. Drei starke Strebepfeiler waren an die äusseren Mauern ohne Verband angelegt worden, einer an die Nordwand bei der Nordost-Ecke, zwei an die Südwand bei der Südostecke und ungefähr in der Mitte.

An der äusseren Nordostecke fand sich das liederlich gearbeitete Fundament eines kleinen rechteckigen Anbaues; er hatte wohl als Beinhaus gedient, denn zwischen dem Schutte innerhalb dieses Fundaments und auch darüber hinaus im Schutte rings um die Nordostecke der Kirche und des dort gelegenen Strebepfeilers fanden sich zahlreiche Menschenknochen. Wir haben an dieser Stelle 134 meist wohlerhaltene Schädel, viele zerfallene nicht gerechnet, herausgehoben. Sie sind im Museum niedergelegt worden und bilden sicher ein wertvolles Material für die Kenntnis der Schädel der Liven und Letten, um so wertvoller, als man wohl annehmen kann, dass wenige unter den Schädeln anderen Nationen angehören dürften. Referent kann die Verlautbarung des Wunsches nicht unterdrücken, es mögen diese Schädel einen angehenden Doktor der Medizin veranlassen, sich mit ihnen zu seiner Doktordissertation zu beschäftigen, wobei als Ergänzung dieses Materials die in Treiden und Üxküll gefundenen, aus reinen Livengräbern stammenden Schädel herangezogenen werden müssten.

Um die vielen hier zu Tage getretenen Menschenknochen zu bestatten, wurden in der Nähe der Nordostecke zwei grosse Gruben gegraben, wobei sich ergab, dass die Erde bis etwa einen Meter hinab tief schwarz und dann lehmbraun gefärbt war. In diesen Gruben wurden zunächst viele Menschenknochen in unordentlicher Lage, in 90 Centimeter Tiefe aber Skelette in unberührter Lage gefunden. Dasselbe ergab sich an der Stelle, wo das Beinhaus lag. Die bei den unberührten Skeletten gefundenen Sachen wiesen auf das 16. Jahrhundert als Zeit der Bestattung hin. Man kann also annehmen, dass die nächste Umgebung der Kirche bis hart an deren Mauern lange Zeit

hindurch zu Beerdigungen benutzt wurde, sicher noch im 16. Jahrhundert.

In der Kirche fanden sich nirgend die Spuren künstlerischer Ausgestaltung. Was man nicht mit rohem oder roh behauenem Kalkstein herstellen konnte, das wurde mit Hilfe von Ziegelsteinen grossen Formats gefertigt. Hin und wieder fanden sich an den Wänden Spuren von Tünche, weiss und darunter graublau, aber keine Spur von Ornamentmalerei. Das einzige, was auf eine etwas reichere Ausschmückung hindeutete, waren die im Schutte zahlreich gefundenen kleinen Glasscherben, fast alle gelb gefärbt, nur eine mit bescheidenem Ornament, und eine stärkere, hellgrüne, bemalt mit einem aus 5 Bögen bestehenden Halbkreise, zu dem sich Strahlen hinaufziehen.

Im ausgehobenen Schutte wurden zahlreiche Gegenstände von meist unbedeutendem Wert gefunden: auf den Glasscherben viele Nägel von verschiedener Grösse und Gestalt, eiserne Haken, Hängen, Zemmen, ein eisernes Vorhängeschloss, eine eiserne Doppelhacke (37 cm lang, beim Westtor), eine kleine Lanzenspitze mit Tülle (ebendort), eine Messerklinge, Blei von der Fensterverglasung, Scherben von drei Schüsselkacheln, ein Messingjeton aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, einige Gegenstände aus Bronze und Kupfer, endlich ein Abschnitt von einer eisernen Bombe und eine silberne Hufeisenfibel später Form.

Dieses geringe Ergebnis an Fundstücken deutet darauf hin, dass man die Kirche, bevor sie zerstört wurde, gänzlich ausgeräumt hatte.

Mehr ist über das zu berichten, was im Boden der Kirche gefunden wurde. An einigen Stellen des Altarchors wurde nämlich noch der aus Ziegelsteinen grossen Formats gebildete Fussboden gefunden, wobei die Steine in zwei verschiedenen einfachen Mustern gelegt worden waren. Zwischen und unter diesem Pflaster, sowie auch sonst auf dem Boden, der zum Teil aus Estrich bestanden haben musste, wurden zehn Silbermünzen gefunden: 2 einseitige kleine Münzen mit Stern und Punkten, die ungemein an die um 1200 geprägten gotländischen Münzen erinnern, 3 Dörptsche Artige aus dem Ende des 14. und Anfange des 15. Jahrhunderts, ein Revalscher Artig aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, ein Rigischer Artig aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, ein Wendenscher Schilling des Ordensmeisters Freytag von Loringhoven (beim Altarfundament) und zwei litauische Pfennige des Königs Alexander von Polen 1501 bis 1505. Es handelt sich hier wohl um verloren gegangene Opferpfennige. Starke Kohlenschichten, teils über, teils unter dem Pflaster, teils an anderen Stellen, deuten auf einen Brand hin, unter dem die Kirche zu leiden gehabt hat. Die Umstände, unter denen die Kohlen zu Tage traten, führten zur Annahme, dass

nach dem Brande wieder eine Herstellung der Kirche vorgenommen worden war.

Im dem ganz bis zum Boden freigelegten Altarchor wurden zwei Grabsteine und in dem freigelegten östlichen Teile des Mitteljochs drei Grabsteine gefunden. Die beiden Grabsteine im Altarchor lagen neben einander gerade in der Mitte, etwa zwei Meter vom Altarfundament. Eine von Dr. Neumann aufgenommene Photographie veranschaulicht ihre Lage. Sie wiesen keine Inschriften oder Zeichen auf. Der kleine war trapezförmig, eine Form von hohem Alter. Unter diesem Steine wurde in 80 Centimeter Tiefe ein vollständiges Skelett, der Schädel im Westen, gefunden, ohne Beigabe, neben ihm die vermoderten Reste des Sarges und einige Nägel vom Sarge. Vorher waren zerstreut einige Knochen und in 45 Centimeter Tiefe ein Rigischer Schilling von 1571 gefunden worden, ein Beweis dafür, dass dieses Grab nach 1571 oder später geöffnet worden war. Unter dem grösseren, rechteckigen Grabsteine wurde in 70 Centimeter Tiefe ein zartes Kinderskelett zwischen Sargresten mit eisernen Nägeln, neben ihm, aber etwas tiefer, das Skelett einer erwachsenen Person und längs demselben viele Nägel gefunden. Vorher waren zerstreut Gegenstände zu Tage getreten (Messerklinge, Feuerschlag u. a.), die früher Begrabenen beigegeben sein mochten, darunter auch ein Artig des Dörptschen Bischofs Johann Bertkow († 1484).

Die drei Grabsteine im Mitteljoche hatten zwar auch keine Inschriften, aber wohl bildliche Darstellungen. Ein kleinerer rechteckiger Stein, von dem ein Teil abgebrochen war, war mit einem grossen lateinischen Kreuze verziert, ein grosser trapezförmiger Grabstein war in der Mitte mit einem kleinen Zeichen versehen, das aus drei gleichseitigen Dreiecken besteht, die mit den Spitzen in einem Winkel zusammenstossen. Unter diesem Stein wurde ein Dörptscher Artig aus der Zeit um 1400 und ein stark kupferhaltiger Brakteat mit Lilie (Demmin?) gefunden. Am merkwürdigsten ist der dritte Grabstein, gleichfalls trapezförmig. Er lag nicht, wie die übrigen trapezförmigen Grabsteine, mit dem breiteren Kopfende im Westen, sondern im Süden, war also aus seiner ursprünglichen Lage gerückt worden. Das schmälere Fussende lag an der Nordwand neben dem Wandpfeiler, der den Altarchor vom Mitteljoch trennte. Er trägt die eingeritzte Gestalt eines gewappneten Mannes in Lebensgrösse, der in der Rechten eine Lanze, die Spitze nach unten gerichtet, und unter dem linken Arm einen oben gerundeten, unten spitz zulaufenden Schild trägt. An der linken Seite hängt ein Schwert. Ein Bart ist nicht zu sehen, der Kopf ist mit einer eigentümlichen Kappe bedeckt und vom Kopfe gehen drei Kreuzarme aus, wie wenn der Mann auf einem Kreuze liegend hat dargestellt werden sollen. Die Schildform ist sehr alt, sie kommt

bereits im 10. Jahrhundert vor und nur selten noch im 13. Jahrhundert; man kennt sie unter dem Namen der normannischen Schildform. Der Gedanke, dass ein Heiliger hat dargestellt werden sollen, ist aus dem Grunde abzuweisen, weil es gegen die Sitte war, Heilige auf Grabsteinen darzustellen.

Aus dem Umstande, dass der Stein mit einer Hohlkehle versehen ist, könnte man schliessen, dass er den Deckel eines Steinsarges gebildet hatte. Derartige Steinsärge waren noch im 13. Jahrhundert in der Gegend des Mittelrheins vielfach in Gebrauch. Am sympathischsten ist der Gedanke, dass wir es mit dem Grabsteine eines hervorragenden Kriegers zu tun haben, vielleicht gar eines livischen Häuptlings, der um seines Glaubens willen den Märtyrertod erlitten hat. Der Chronist Heinrich berichtet ja von mehreren solchen Märtyrern. Der Stein wurde nach Riga gebracht und ist jetzt im Kreuzgange des Domes aufgestellt. Es könnte sein, dass er der älteste Grabstein ist, den wir in den Ostseeprovinzen besitzen. Unter diesem Stein wurden zunächst vier kleine Münzen gefunden, darunter ein Dörptscher Brakteat aus dem 14. Jahrhundert, dann kamen zerstreut bis zu 30 cm Tiefe zu Tage: eine feine Bronzekette aus S-förmigen Gliedern, ein kleines, sehr merkwürdiges Heiligenbild (?) aus Bronze, verschiedene Nägel und Glasstücke, endlich in 110 cm Tiefe einige zusammengehäufte Knochen von mehr als einem Skelett.

Wie bereits berichtet, ist noch sehr viel Schutt innerhalb der Kirche verblieben, auch haben sich die anfangs freigelegten Aussenmauern wieder mit dem Schutt aus dem Innern bedeckt. Unsere Aufgabe, den Plan der Kirche aufzunehmen, glauben wir zwar vollständig erfüllt zu haben. Wir können aber dabei nicht gut stehen bleiben und sprechen die Erwartung aus, die Gesellschaft möge die Mittel dazu bewilligen, um den Schutt vollständig von aussen und innen zu entfernen und die Mauern mit Zement abzudecken, damit die Ruine noch für eine absehbare Zeit erhalten werde. Sie ist für die Geschichte der Christianisierung unseres Landes ein wichtiges Denkmal, das zu erhalten wir nach Kräften bestrebt sein müssten. Hoffentlich finden sich Opferwillige, die der Gesellschaft, der es ja leider immer an Mitteln mangelt, bereitwilligst beispringen werden.

Nachdem diese Arbeit fast beendet war, wurde an die Aufdeckung der Burg Holme geschritten, wozu 2½ Arbeitstage verwandt wurden. Sie stellte sich als ein mit Rasen bedeckter, rechteckiger Wall dar, von dem drei Seiten etwa 2 Meter hoch, die nach der Düna liegende Seite aber viel niedriger war. Im Laufe der Aufdeckung stellte sich denn auch heraus, dass der zur Düna hin gelegene Teil der Burg nicht mehr erhalten war. Die häufigen Eisgänge hatten hier nicht nur die ganze Dünaseite der Burg, sondern auch Teile der an dieselbe stossenden

Mauern fortgerissen, so dass, wie aus dem von Dr. Neumann aufgenommenen Plan zu ersehen ist, nur noch drei Mauerwände nachgeblieben sind, zwei von ihnen nur zum Teil. Vollständig erhalten ist die zur Insel hin gerichtete Südwestmauer, sie ist von der äusseren West- bis zur äusseren Südecke 40,2 Meter lang, die Nordwestmauer ist nur 33 Meter und die Südostmauer gar nur 23,2 Meter lang. Die von Osten anströmende Düna hat an der Ostecke das meiste weggerissen. Die Stärke der Mauern schwankt etwas, sie beträgt überall ungefähr 3 Meter. Zwei Eingänge wurden gefunden, einer in der Südostmauer, er begann etwa 11 Meter von der äusseren Südecke und hatte eine Breite von zwei Metern. In den Torwänden rechts und links fanden sich die Löcher, die zur Aufnahme des Torbalkens gedient hatten; das eine Loch, zur Ostecke hin, war sehr tief, dort hinein konnte der ganze Balken, der mehr als 2 Meter lang gewesen war, geschoben werden; das andere Loch, zur Südecke, war von geringer Tiefe und hatte zur Aufnahme des Balkenkopfes gedient. Ein zweiter Eingang fand sich in der Nordwestmauer, er begann 20,3 Meter von der inneren Westecke und war 2,2 Meter breit. Hart bei diesem Eingange, bei der Nordwestecke, wurden Teile des Fundaments eines kleinen Gebäudes gefunden, das innerhalb der Burg zur Düna hin gelegen hatte. Das meiste davon ist jedoch weggerissen. Im Innern der Burg wurde vergeblich nach Hausfundamenten gesucht, obgleich nach allen Richtungen hin zunächst Gräben gezogen und alsdann die zunächst stehen gebliebenen Erdmassen durchgegraben wurden. Was also an Steingebäuden in der Burg errichtet worden war, wird längs der Nordostwand (Dünaseite) gelegen haben und hat sich bis auf das kleine, dort vorgefundene Fundament nicht mehr erhalten. Auch eine Brunnenanlage haben wir nicht gefunden. Trotzdem ist das Durcharbeiten des Bodens ungemein lohnend gewesen. Wir haben in den ausgehobenen Erdmassen, die mehr als die Hälfte des inneren Burghofes bildeten, nicht weniger als 890 Gegenstände verschiedener Art gefunden, die beredte Zeugen der Kultur der Burgbewohner sind. Erschwert wurde die Arbeit dadurch, dass überall bis in die Mitte des Hofes die von den ursprünglich sicher recht hoch angelegten Mauern herabgefallenen Steine lagen, die sich häuften, je näher man an die Mauern gelangte, und die längs den Mauern dichte, abschüssig an die Mauern gelagerte Massen bildeten. Die Fundstücke gehören allem Anscheine nach meist dem 13. und 14. Jahrhundert an, nur weniges wird älter, weniges jünger sein. Nur 7 Münzen wurden gefunden, von denen zwei nicht dieser Zeit angehören: eine Kupfermünze des römischen Kaisers Konstantin II. aus der Zeit von 323—337, ein neuer Beweis wiederum dafür, dass sich die römischen Kaisermünzen vereinzelt ungemein

lange im Verkehr erhalten haben, und ein Rigischer Dreipölcher aus dem Jahre 1624; er wurde nur 25 cm tief gefunden und mag an jener Stelle zufällig in späterer Zeit verloren gegangen sein. Dagegen gehören die dort tief gefundenen beiden Hamburgischen Brakteaten dem 12.—13. Jahrhundert, ein Lüneburgischer Brakteat und ein Brakteat mit Lamm dem 14. Jahrhundert, ein Wisbyscher Denar der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Endlich wurde noch ein Silberbarren mit achtblätterigen Rosetten gefunden, ähnlich den im Katalog der Archäologischen Ausstellung Taf. 33, 5, 8, 9, 14 abgebildeten, der auch aus dem 14. Jahrhundert stammen kann. Von Artikeln, die sich zeitlich noch gut bestimmen lassen, wären zwei Sporen zu erwähnen, die dem 13. Jahrhundert angehören. Eine eingehende Beschreibung der Fundsachen muss vorbehalten werden. Kurz seien hier die Gattungen erwähnt. Aus Eisen: Lanzen- und Wurfspeerspitzen, Armbrustbolzen in hübscher Auswahl, Beile, Messerklingen in grosser Zahl, Feuerschläge und Feuersteine, Vorhängeschlösser und besonders Schlüssel eigentümlicher Form in grosser Zahl, Scheren in der Form der Schafscheren, nur eine in der heute vorkommenden Form, mannichfaltige Gattungen von Haken, Zemmen, Nieten und Nägeln, Türhängen, Beschläge verschiedener Art, Eissporen (ein bisher noch nicht gefundener Artikel), Trensen, Hufeisen, Fischangeln, grosse und kleine Stangenketten, zwei Kuhglocken, Schnallen und Gürtelteile, Hufeisenfibeln, Pflugscharen, Sicheln und Sensen, eine lange Hacke mit Schaftloch, ein schmaler Doppelhammer, eine Hechel u. s. w. Aus Bronze: Ketten, Kettenträger, Schildkrötenfibeln, Hufeisenfibeln, Schnallen, Anhängsel (Doppeldrache, Pferdchen mit Behang, Halbmond, Kreuze), ein achteckiger Beschlag mit blauem Email, ein halber Armring, ein Fingerring, künstliche Drahtgeflechte, Spiralen, Schwert- und Messerscheidenspitzen, drei Gewichte u. a. Aus Kupfer: Teile von Gefässen u. a. Aus Ton: zahlreiche Scherben, zum Teil mit Wellenornament, Wirtel, ein glasiertes Töpfchen, Schüsselkachelnstücke. Aus Knochen: Wirtel, einer mit Hausmarke, die an die Hausmarken auf den Honigbäumen der Kirchholmschen Liven erinnert, verzierte Stücke mit Doppelkreisornament. Endlich zahlreiche Schleifsteine aus Gips, darunter sehr lange, schmale für Sensen, auch ganz kleine mit Loch zum Tragen, Bleistücke, einige Glasperlen, das Bahnende eines geschliffenen Steinbeils und die Hälfte eines weberschiffförmigen Schleifsteins.

Dass Häuser innerhalb der Burg gestanden hatten, dafür sprachen die nicht selten gefundenen Reste von Dachpfannen, während Ziegelsteine nicht gefunden wurden. Was an Knochen zu Tage trat, waren nicht Menschen-, sondern Tierknochen. Nur ungefähr in der Mitte des Hofes wurde ein vollständiges

Skelett, 45 cm tief, Schädel im Nordosten gefunden, als Beigabe eine sehr grosse flache Ringfibel mit eingraviertem schönen Blätterornament, offenbar späte Bestattung aus dem 16. bis 17. Jahrhundert.

Auch hier kann die Erwartung ausgesprochen werden, dass die Gesellschaft die Mittel bewilligen werde, um im nächsten Jahre die Arbeiten beendigen zu können. Referent ist davon überzeugt, dass der Boden der Burg noch viele merkwürdige Fundstücke birgt. Auch dürfte zu empfehlen sein, der drohenden weiteren Zerstörung der Burg durch Eisgänge in geeigneter Art vorzubeugen.

682. Versammlung am 13. Oktober 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung legte der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander unter anderen Schreiben geschäftlichen Inhalts ein solches von Herrn Professor Dr. Richard Hausmann folgenden Inhalts vor:

„In den Sitzungsberichten des Jahres 1901 S. 130 berichtete ich sowohl über archäologische Erwerbungen, die Virchow auf seiner Reise nach Livland im Jahre 1877 hier gemacht hatte, wie über Schenkungen, die nach dem Tode des Grafen C. Sievers († 1879) dessen Witwe an Virchow gelangen liess. Im Sommer dieses Jahres sah ich in Berlin im grossen archäologischen Museum, in einer Vitrine, die den Namen Virchows trägt, 6 Tafeln mit livländischen Altertümern. Fundorte waren nicht angegeben, sondern die Tafeln mit „C. Graf Sievers 1879, 1880“ bezeichnet. Von den ausgestellten Sachen hebe ich hervor:

2 Armbrustfibeln mit gegossener Sehne;

1 Schleifenfibel;

1 Sprossenfibel;

2 Eulenfibeln;

2½ hochkantige lettische Armringe wie RK. Taf. 20, 30;

7 Armringe lettischen Typus mit stilisierten Tierköpfen.“

Der Präsident teilte mit, dass das Direktorium beschlossen habe, Herrn Dr. med. J. Brennsohn in Mitau zur Herausgabe seines Werkes „Die Ärzte Livlands von den ältesten Zeiten bis

zur Gegenwart“ eine Subvention zu bewilligen. Zugleich forderte er die Mitglieder auf, auf dieses Werk zu subskribieren. Es wurde beschlossen, auch an die nicht anwesenden Mitglieder durch dieses Protokoll eine Aufforderung zur Subskription ergehen zu lassen. Der Subskriptionspreis beträgt 3 Rbl., Anmeldungen werden in den Bibliothekstunden von 10—12 Uhr entgegengenommen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Ingenieur Arved Heintz in Petersburg und Pastor Franz Hollmann in Rauge.

Für die Bibliothek waren eingegangen: 1) von Herrn Pastor O. Schabert: Pergamenturkunde, Mitau 1742, Sept. 25. Reinhold Hespe verkauft dem Stadtältermann Michael Frey einen Hausplatz in Mitau; ferner eine Reihe älterer Werke zur Geschichte Livlands; 2) von Herrn K. G. v. Sengbusch: Kurzer Abriss der Geschichte des Rigaer Liederkranzes, Riga 1904; 3) von Herrn Ritterschaftsnotar Dr. Astaf v. Transehe-Roseneck: 100 Gelegenheitsdrucke, Plakate u. s. w. aus der Zeit der grossen französischen Revolution, meist Strassburger Provenienz; 4) von der Firma R. John Hafferberg: Verhandlungen, die musikalische Gesellschaft (in Riga) betreffend 1854—57, Msk.; 5) von den Erben des Konsuls H. Thoms: eine Reihe älterer Livonica.

Der Bibliothekar berichtete: nachdem im Jahre 1902 eine Livonica-Abteilung an der Leonina in Rom gegründet und 1903 vervollständigt worden sei, habe nun das Vatikanische Archiv seinerseits 20 Bände der ausserordentlich wertvollen Publikationen des Archivs der Gesellschaft übersandt, namentlich die Verzeichnisse der mittelalterlichen Codices in den vatikanischen Sammlungen dürfen auch hier auf ein weitgehendes Interesse der wissenschaftlichen Kreise rechnen.

Für das Museum waren folgende Geschenke eingegangen: 1) von Herrn Apotheker E. Brasche: 10 hölzerne Standgefässe; 2) von Herrn H. P. Förster: 3 blaue Rokoko-Ofenkacheln; 3) von Herrn Apotheker Olinos Erben: 2 eiserne Formen; 4) durch Herrn Pastor K. Schilling in Nitau als Geschenk des

Grafen Stenbock-Fermor: 21 bronzene Altsachen, gefunden bei topographischen Arbeiten auf der Höhe des Wassukalns; 5) von Herrn K. G. v. Sengbusch: 2 grosse silberne Breezen; 6) von Herrn Paul v. Hanenfeldt zu Absenau: eine beim dortigen Plente-Gesinde gefundene bronzene Breeze.

Herr Pastor P. Baerent-Arrasch hielt einen Vortrag über die Frage: Wo lag die Burg Alt-Wenden? (s. unten).

Herr Erich Seuberlich hielt einen Vortrag über die Mitauer Vorstadt und das dortige Handelsleben am Ende des 18. Jahrhunderts. Vortragender schilderte die allmähliche Besiedelung und Bebauung des lange Zeit unbewohnten Terrains der jetzigen Mitauer Vorstadt, die Entwicklung des Handels- und Erwerbslebens. Letztere vollzog sich freilich im beständigen Kampfe mit der Kaufmannschaft der inneren Stadt, die öfters Gericht und Verwaltung gegen die unerwünschte überdünsche Konkurrenz in Bewegung setzte. Eine vom Vortragenden verlesene Prozessakte des Wettgerichts wider die Handelsfirma F. W. Seuberlich & Ko. v. J. 1798 veranschaulichte, wie alle Versuche vorstädtischer Bürger, bei gleicher Gildensteuer auch gleiche Rechte mit der städtischen Kaufmannschaft zu erlangen, ganz erfolglos blieben. Erst die Reformperiode von 1845—65 hat diese alte Streitfrage in einem für die Vorstädte günstigen Sinne gelöst.

Herr H. v. Bruiningk berichtete über die in der römischen Quartalschrift (13. Supplementheft, Rom 1901) von A. Meister herausgegebenen Fragmente der Mirakelbücher des Cäsarius von Heisterbach (s. unten).

Herr K. v. Löwis of Menar referierte über Nachforschungen, betreffend das Grabdenkmal des sardinischen Feldmarschalls Bernhard Otto von Rehbinder, geboren in Reval 22. November 1662, gestorben in Turin 12. November 1742, daselbst begraben in der St. Spirito-Kirche, wo ihm ein prächtiges Mausoleum nach Angabe von Anreps schwedischen Adelsgeschlechtstafeln (Band III Seite 333) errichtet sein soll.

Die genannte kleine Kirche ist in Baedeckers Reisehand-

büchern nicht verzeichnet und Referent wandte sich daher an den Turiner Bibliothekar der „Biblioteca Nazionale“ Signore F. Carta und erhielt von ihm in liebenswürdigster Weise die erbetenen näheren Auskünfte über Kirche und Grabdenkmal. Die Kirche liegt mitten im ältesten Teile von Turin, in der Via Porta Palatina, gegenüber der Via Cappel Verde. Rechts vom Hauptaltar ist das wohlerhaltene Grabdenkmal an der Wand errichtet und besteht aus einer Urne, über der das Rehbindersche Familienwappen angebracht ist. Eine längere Inschrift ist auf dem Sarkophag angebracht. Ein Porträt des Feldmarschalls zeigt das Denkmal nicht. Im Rigaschen Dommuseum befindet sich ein Miniaturporträt des Feldmarschalls, das vor mehreren Jahren von der Frau Landrätin G. Baronin Tiesenhausen, geb. Gräfin Rehbinder, dargebracht worden ist.

Derselbe machte ferner Mitteilungen über das Deutschordens-Zentralarchiv in Wien, wo ihm von dem dort angestellten Herrn Dr. Vincent Schindler im August d. J. verschiedene für Livland bemerkenswerte Archivalien gezeigt wurden, worüber spätere Mitteilungen erfolgen sollen.

Endlich machte derselbe Mitteilungen über den derzeitigen Zustand des Grabsteins des Rigaschen Erzbischofs Fromhold (gest. in Rom am 28. Dezember 1369), begraben in der Basilica Santa Maria in Trastevere in Rom (vergl. Arend Buchholtz in den „Sitzungsberichten der Ges. f. Gesch.“ pro 1885, Seite 75—79), und regte die Frage an, ob nicht Massregeln zum Schutze des Steines getroffen werden sollten, da, wie Referent kürzlich bei einem Besuche der Grabstätte bemerkt hat, der Stein sehr ungünstig für seine Erhaltung belegen ist. Diese Frage wurde zunächst vertagt.

Livländisches aus den Fragmenten der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach.

Von H. v. Bruiningk.

Unter den Schriften des Cäsarius von Heisterbach ist der „Dialogus Miraculorum"[1]) für die Geschichte Livlands längst verwertet worden, aber da in ihm Livland selbst als Schauplatz der Wunderberichte nicht genannt wird, so beschränkte sich die Ausbeute auf die Nennung einiger Persönlichkeiten, die in der Geschichte Livlands eine Rolle gespielt oder doch in Livland gelebt haben, wobei Cäsarius u. a. zur Feststellung der Genealogie des Klosters Dünamunde gute Dienste leistete[2]). Als Persönlichkeiten, auf die sich Cäsarius als seine Gewährsmänner hin und wieder beruft, kommen für uns hauptsächlich in Betracht Theoderich, Abt von Dünamunde, späterer Bischof von Leal († 1219) und Bernhard zur Lippe, Abt desselben Klosters, nachmals Bischof von Selonien († 1224). Durch ihre Zugehörigkeit zum Cisterzienserorden sind die Beziehungen zu Cäsarius genügend erklärt, obwohl anscheinend nur Bernhard mit ihm persönlich zusammengetroffen ist[3]). Dem „Dialogus"[4]) verdanken wir ferner die Nachricht, dass der bei seinem Orden hoch angesehene[5]) Mönch Petrus von Koblenz aus dem Kloster Hemmerode nach Livland übersiedelte und hier [wohl bis zuletzt] gewirkt hat[6]).

Allein schon im Hinblick auf diese Beziehungen durfte man auf die Herausgabe der Fragmente der „Libri VIII Miraculorum" gespannt sein. Von diesen acht Mirakelbüchern, die Cäsarius als Fortsetzung des „Dialogus" seiner eigenen Angabe gemäss

---

[1]) Letzte Ausgabe: Caesarii Heisterbacensis ord. Cist. Dialogus Miraculorum, recognovit Jos. Strange, 2 voll., Coloniae, Bonnae et Bruxellis 1851. Vgl. A. Potthast, Bibl. hist. medii aevi, 2. Aufl., Bd. 1, Berlin 1896, S. 181.

[2]) Vgl. Fr. v. Keussler, Die Genealogie des Cistercienserklosters Dünamünde, Mitt. Bd. 14 S. 111—128, u. Ed. Winkelmann, Des Magister Justinus Lippiflorium, Mitt. Bd. 11 S. 418—496.

[3]) Vgl. v. Keussler, a. a. O. S. 125, Winkelmann, a. a. O. S. 480, 481. Die Argumente sind gewichtig. Sie werden wenig durch den Umstand erschüttert, dass in der einen der von Meister (siehe unten) benutzten Handschriften von dem betr. Wunder (Dist. I cap. 22) gesagt ist: „Haec *michi* revelata sunt ab episcopo Livoniae, viro ordinis Cisterciensis." Allerdings dürfte es sich hier um Theoderich handeln und das Wort „*michi*" lässt auf persönliche Beziehungen schliessen, aber in zwei von den drei Handschriften fehlt es.

[4]) Dist. VIII cap. 18.

[5]) Vgl. Angelo Manrique, Cisterciensium . . . annalium tom. III, Lugduni 1649, Lib. V cap. 10.

[6]) Ed. Winkelmann, a. a. O. S. 480 Anm. 1; Fr. v. Keussler, a. a. O. S. 123 Anm. 2; L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit, S.-A. S. 133.

verfasst hat, waren, abgesehen von dem als viertes Buch geltenden Buche der Wunder Engelberts, wie man wusste, die drei ersten handschriftlich erhalten, von ihnen aber bisher nur 22 Kapitel des ersten Buchs von A. Kaufmann, als Anhang zu seiner Monographie über Cäsarius, veröffentlicht worden [1]). Gleich im 1. Kapitel des 1. Buchs, im Bericht über ein zu Hasbania in der Diözese Lüttich geschehenes Mirakel — es handelt sich um die sichtbar gewordene Transsubstantiation einer konsekrierten Hostie — wird ein „Episcopus Livoniae" erwähnt, der, aus Anlass der von ihm zu vollziehenden Weihe einer Kirche, am Orte des Wunders zufällig anwesend war, dasselbe mit eigenen Augen geschaut hat und auf seine Bitte vom Klerus die Erlaubnis erhielt, einen Teil der Reliquie nach Livland mitzunehmen, zur Stärkung des neuen Glaubens jenes Volkes, was ihm jedoch von der Ortsbevölkerung schliesslich verwehrt wurde. Kaufmann erblickte in diesem ungenannten Bischof den Bischof Theoderich von Leal, wogegen Ed. Winkelmann [2]) und Ed. Pabst [3]), die aus dem Wunderbericht Auszüge geliefert haben, die Unhaltbarkeit jener Annahme dadurch beweisen, dass Theoderich sicher bereits 1219 verstorben war, während, wie Cäsarius bemerkt, der Vorfall um Pfingsten 1223 stattgefunden hat. Pabst ist der Meinung, dass der Episcopus Livoniae kein anderer als Bischof Albert ist, mit dessen Itinerar die Anwesenheit in der Diözese Lüttich um Pfingsten gut vereinbar sei; Winkelmann denkt an Bischof Albert oder dessen Bruder Hermann.

Nachdem „Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach" von Dr. Aloys Meister nunmehr vollständig herausgegeben worden sind [4]), unter Benutzung der wenigen (im ganzen drei) bisher bekannt gewordenen Handschriften, erschien es angezeigt, auf jene Erzählung aus dem bereits von Kaufmann edierten, jetzt aber mit allen Varianten der übrigen Handschriften abermals herausgegebenen Fragment des ersten Buchs zurückzukommen [5]) und gleichzeitig auf diejenigen Livonica der „Libri VIII" aufmerksam zu machen, die uns erst dank der Meisterschen Ausgabe bekannt geworden sind, ohne doch in der livländischen Geschichtsliteratur bisher Berücksichtigung gefunden zu haben.

Von den neu erschienenen Teilen der Fragmente haben zwar

[1]) Caesarius von Heisterbach, Ein Beitrag zur Culturgeschichte des 12. u. 13. Jahrh., von Dr. Alexander Kaufmann, 2. Aufl., Cöln 1862.

[2]) a. a. O. S. 480 Anm. 3.

[3]) Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, Bd. 1 Heft 1, Reval 1868, S. 62—66.

[4]) Römische Quartalsschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte, 13. Supplementheft, Rom 1901.

[5]) Die soeben erwähnte irrtümliche Identifizierung des Episcopus Livoniae mit Bischof Theoderich von Leal wird hier (S. 4 Anm. 2) wiederholt.

nur zwei Kapitel Beziehung auf Livland, aber diese verdienen aus dem Grunde unsere besondere Aufmerksamkeit, weil es sich in ihnen um Vorgänge handelt, die sich in Livland abgespielt haben.

An erster Stelle[1]) erzählt Cäsarius von einem Knecht des aus der ältesten livländischen Geschichte wohlbekannten Livenhäuptlings Caupo, der vor dem Sterben das Bekenntnis seiner Sünden verschmähend, im Jenseits, an den Örtern der Pein, die Strafen für seine verschwiegenen Sünden zu erdulden hatte, danach aber, zur Warnung für andere, die ungestraft ihre Sünden verschweigen zu können vermeinen, dem Leben wiedergegeben, seine Erlebnisse schildert, und fernerhin streng gläubig und fromm gelebt hat. Eingeleitet ist diese, in der dem Cäsarius eigenen Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung ausgeführte Wundererzählung mit folgenden Worten[2]):

„Tempore scismatis inter Ottonem et Philippum, reges Romanorum, quando Christo propitiante[a]) Livonia fidem recepit, nobilis quidam paganus Caupo nomine[b]) illic conversus est, qui post baptismum tantae devotionis[c]) fuit et tam[d]) probatae conversionis[e]), ut[f]) dominus Albertus[g]), episcopus illius gentis, cum sedis suae dignitatem scilicet[h]) pallium[h]) obtinere cuperet[i]), ad sedem apostolicam eundem secum duceret[j]) sperans[k]) eius praesentiam[l]) apud dominum papam Innocentium sibi posse prodesse. Huius servus, cum in Livonia graviter[m]) infirmaretur et praesens esset praedictus Caupo, . . .“ hier folgt der oben kurz angedeutete Wunderbericht, der mit den Worten schliesst: „Haec nobis relata sunt a nobili viro Bernardo, quondam[n]) domino[n]) de[o]) Lippe, tunc[p]) abbate in Livonia, domu[q]) ordinis Cisterciensis et postea episcopo, atque eius monacho[r]), qui hominem noverunt[s]). Cuius vita ab[t]) illo tempore talis exstitit, tam[u]) rigida et tam religiosa, ut ei merito[v]) credi debeat[w]).“ Hieran knüpft sodann Cäsarius einige auf den speziellen Fall bezügliche moralische Betrachtungen.

Das „tunc“ wird wohl auf den Zeitpunkt zu beziehen sein, als Cäsarius von Bernhard die Kunde des Vorganges empfing, und da gesagt ist, Bernhard sei damals Abt gewesen, so dürfte derselbe zwischen 1208 und 1218 fallen. Die Aufzeichnung ist aber sicher nach 1218 erfolgt, indem andernfalls Bernhard nicht als nachmaliger Bischof bezeichnet worden wäre. Das Buch, in dem die Erzählung enthalten ist, hatte Cäsarius 1225 zu schreiben

a) procurante S. b) nomine Caupo B. c) fuit devocionis S. d) fehlt S. e) conversacionis S. f) unde B. g) Aelbertus S. h) fehlt S. i) proponeret B. j) duxit BS. k) spe B. l) praesencia B. m) infirmaretur graviter S. n) fehlt B. o) fehlt S. p) fehlt S. q) domus BS. r) — monacho fehlt B. s) vidit B. t) fehlt B. u) fehlt S. v) merito ei S. w) credebat B.

1) Lib. I cap. 31.

2) Dem Abdruck ist der Text der Trierer Handschrift zugrunde gelegt. Die lesartlichen Verschiedenheiten der beiden anderen Handschriften sind als B (Bonn) und S (Soest) angemerkt.

begonnen[1]). Zwischen dem die Erzählung einleitenden Vorgange, der Romreise Caupos, die 1203 stattfand, und dem Zeitpunkt, als Bernhard dem Cäsarius davon erzählte, lagen mehrere Jahre. Ob der Gedächtnisfehler, wonach Albert und Caupo zusammen in Rom gewesen wären, Bernhard oder Cäsarius zur Last fällt, muss dahingestellt bleiben. Einen Gedächtnisfehler des einen oder andern werden wir indes annehmen müssen, da es nach dem Bericht des Chronisten Heinrich[2]) als gewiss zu gelten hat, dass sich Caupo nicht in Alberts, sondern in Theoderichs Begleitung nach Rom begeben hatte. Dass dabei die Absicht im Spiele gewesen sein mag, unserem Bischof Albert zum Pallium zu verhelfen, kann schon richtig sein, und es ist jedenfalls von Interesse, dass Bernhard diese Auffassung gehegt hat. An die erzbischöfliche Würde kann Albert, in Ermangelung von Suffraganen, die für seine Kirchenprovinz in Aussicht zu nehmen gewesen wären, damals noch nicht gedacht haben, wohl aber mochte die Erlangung des (bekanntlich auch Bischöfen verliehenen) Palliums ihm zweckdienlich erscheinen, um die Exemtion vom Bremer Metropolitanverbande zu erlangen[3]). Auch war Theoderich, Alberts treuer Mitarbeiter, zu einem derartigen Vertrauensauftrage wohl geeignet. Bernhards lobende Aussprüche über Caupo stehen gut damit in Einklang, dass, wie wir wissen, Bernhard zu denen gehört hat, die Caupos Tod betrauerten[4]).

Im andern, von Livland handelnden Kapitel[5]) hat Cäsarius auf eine Wundererzählung völlig verzichtet. Er berichtet lediglich über die infolge der grossen Menge der in Livland anfänglich Bekehrten, bei ungenügender Zahl von Priestern, damals vollzogenen Aspersionstaufen sowie die daraus entsprungenen Meinungsverschiedenheiten über die Zulässigkeit dieser Art von Taufvollzuges — unter den gegebenen Verhältnissen. Dann fährt er fort: „Unde Livonienses praedicto modo baptizati sunt[a]), sicut[a]) retulit mihi[b]) Theodericus[c]), sacerdos et monachus ordinis Cisterciensis, qui[d]) in[e]) eadem provincia interfuit[f]), propter securitatem tamen[g]) cum[h]) trina immersione secundum morem ecclesiae baptizati[i]) sunt."

Unter dem als Gewährsmann namhaft gemachten Theoderich kann der Abt von Dünamunde und nachmalige Bischof von Leal (Estland) nicht wohl verstanden sein. Ihn hat, wie erwähntermassen angenommen ist, Cäsarius persönlich nicht gekannt, auch

a) fehlt S. b) fehlt S. c) fehlt — Cistercienses B. d) fehlt S. e) fehlt — provincia B. f) fehlt S. g) fehlt S. h) ad trinam immersionem B. i) denuo baptisati S.

1) Meister, a. a. O. S. XXXVI.

2) Heinrici chronicon Lyvonie VI, 6.

3) Zudem ist zu bemerken, dass die Worte „scilicet pallium" in der Soester Handschrift fehlen.

4) Heinrici chronicon XXI, 4.

5) Lib. II cap. 13.

hätte er kaum unterlassen, seine Würde als Abt oder Bischof hervorzuheben. Aus der frühen Zeit, um die es sich hier handelt, ist ausser dem soeben erwähnten Theoderich ein Priester dieses Namens zu Cubbesele bekannt, der von Heinrich (XI, 5) bei dem Jahre 1207 erwähnt wird. Dieser könnte gemeint sein[1]).

Wenngleich die Ausbeute aus den Mirakelbüchern für Livland nicht eben gross ist, so beansprucht sie doch wohl besonderes Interesse, da ja in betreff von Erzählungen der Art, wie sie Cäsarius bietet, in unseren Quellen ein empfindlicher Mangel herrscht. Auch wird durch den historischen Zusammenhang, in den die Erzählung von Caupos Knecht gebracht ist, sowie durch die Person des Gewährsmannes, Bernhards zur Lippe, nächst Bischof Albert wohl der markantesten Persönlichkeit aus den ersten Jahrzehnten livländischer Geschichte — dieses Interesse weiter erhöht. Gerade auf jene persönlichen Beziehungen möchte insofern Gewicht zu legen sein, als daraus gefolgert werden darf, dass dank ihnen und dem unbestrittenen Einfluss der Cistercienser in den Anfangszeiten der livländischen Kolonie die Wechselbeziehungen zwischen Heisterbach und Livland sich auch hier in der Bekanntschaft mit den im Westen so sehr beliebten und die Gemüter mächtig beeinflussenden Schriften des Cäsarius geäussert haben werden. Anlangend die Wechselbeziehungen, so sei daran erinnert, dass 1227 Januar 28 Bischof Wescelin von Reval in der Abtei Heisterbach mehrere Altäre konsekriert und 1237 Okt. 13 Balduin, der ehmalige Bischof von Semgallen, bei der Konsekration der Abteikirche daselbst als Weihbischof fungiert hat[2]). Ferner sei darauf hingewiesen, dass die schöne Legende vom Mönch von Heisterbach, der an ein ewiges Leben nicht glauben mochte, wie die bildliche Darstellung auf einem Kapitälfries unseres Dommuseums beweist, in Riga wohlbekannt gewesen ist.

---

1) Vgl. L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit, S. 170.

2) F. G. v. Bunge, Liv-, Est- und Curländische Urkunden-Regesten, Leipzig 1881, n. 271, 434. Derselbe, Livland, die Wiege der deutschen Weihbischöfe, Leipzig 1875, S. 34, 41.

Nochmals die Frage: Wo lag die Burg Alt-Wenden?

Von Pastor P. Baerent.

Wenn ich es wage, vor Ihnen eine Frage aufzurollen, die eine Beantwortung schon gefunden hat, unter Zustimmung unserer baltischen Historiker, so bin ich mir bewusst, triftige Gründe anführen zu müssen, die eine neue Untersuchung rechtfertigen.

Jahrhundertelang hat die Ansicht festgestanden, dass in den Trümmern am Arraschschen See das alte Wenden zu suchen sei, die erste Burg der Schwertbrüder ausserhalb der Mauern Rigas, die in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts mannhaft den Belagerungen der Esten und Russen getrotzt und letztere von weiteren Eroberungsplänen zurückgeschreckt hat, da sie diese kleinste der Burgen Livlands nicht einnehmen konnten. Pastor Vierhuff hat durch seine Hypothese, die Burg Alt-Wenden habe sich auf dem Nussberge, in nächster Nähe des späteren Herrmeisterschlosses befunden, die Ruine Arrasch aus ihrem süssen Wahne, im Besitz einer ruhmreichen Vergangenheit zu sein, aufgestört und Burg und Kirche zu Arrasch, bis zur Aufweisung glaubwürdiger Dokumente, zu einem Appendix des ruhmgekrönten Wenden degradiert. Diese Hypothese hat Vierhuff niedergelegt in einer Festschrift, die er 1884 der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zum 50jährigen Jubiläum darbrachte. Zu dieser Schrift äusserte Th. Schiemann (Rig. Ztg. 1885 Nr. 22) nach einigen Ausstellungen, es sei dankenswerth, dass Vierhuff die Frage nach der Lage der Burg Alt-Wenden wieder in Fluss gebracht und jedenfalls erwiesen habe, dass Alt-Wenden und Arrasch nicht identisch seien. Diesen Erweis hielt auch J. Girgensohn für erbracht (Ztg. f. Stadt u. Land 1885 Nr. 5), und Bielenstein meinte (Rig. Ztg. 1885 Nr. 39), Schiemann habe zu wenig gesagt damit, dass Vierhuff die Frage wieder in Fluss gebracht habe: es müsse zugestanden werden, dass Vierhuff die allendliche Lösung gebracht habe und die Frage nach dem Ort, wo Alt-Wenden gestanden, ein für allemal entschieden sei.

Ich muss gestehen, dass Vierhuffs Hypothese viel Verlockendes hat, und zwar namentlich wegen der grösseren Nähe der Aa, welchem Fluss entlang die alte Strasse wohl gegangen sein wird. Auch mehrere der bei Vierhuff angeführten Stellen aus den Origines scheinen nur auf den Nussberg zu passen, d. h. eine sehr geringe Entfernung zwischen dem alten und dem neuen Schlosse auszusagen. Die Gründe, warum ich Vierhuff trotzdem nicht beipflichten kann, möchte ich Ihnen darlegen.

Seit wann hat die Identifizierung von Alt-Wenden mit Arrasch stattgefunden? Sind wirklich Bergmann und Jegor von

Sivers die Begründer dieser Hypothese? Weiss die Volksüberlieferung in der Tat nichts davon?

Es ist durchaus richtig, wenn Vierhuff schreibt (S. 9): „Die Meinung, dass das alte Schloss bei Arrasch zu suchen sei, hat in den Angaben der Chronisten keinen Anhalt.“ Aries, Arges wird von den meisten nur bei Aufzählung der Schlösser des Ordens erwähnt, von anderen auch fortgelassen. Im Fabritius hat wohl der Herausgeber Bergmann zu Wenden hinzugesetzt: (sc. Arrasch). Arndt behauptet (II S. 339), Volquin habe dieses Schloss 1226 erbaut, dasselbe tut Kelch (Livl. Hist. S. 71). Erst Hupel (Top. Nachr. III S. 143) schreibt: „Volquin fing 1225 an die Burg Wenden zu bauen, ³/₄ Meilen von Arrasch, welches Vinno v. Rohrbach 1205 angelegt hatte“, und Harder in seinem „Versuch einer alten Geographie Livlands“ erzählt, der Litauer Dangerath habe in Arrasch gefangen gesessen, während die Chronisten dieses Gefängnis nach Wenden verlegen.

Unrecht hat Vierhuff aber, wenn er hinzufügt, dass auch die Volksüberlieferung Alt-Wenden nicht mit Arrasch identifiziere. Es erscheint mir unmöglich, dass in ca. 10 Jahren in dieser Hinsicht ein solcher Umschwung sollte stattgefunden haben. Im Jahre 1884 behauptet Vierhuff, das Volk wisse nichts davon, im Jahre 1893, als Referent nach Arrasch kam, stiess er überall auf diese Tradition. In der Sammlung lettischer Märchen und Sagen von Lerche-Puschkaitis finden sich auch dem Volksmunde abgelauschte Sagen, in welchen Arrasch Alt-Wenden genannt wird.

Diese Volksüberlieferung ist kein künstliches Produkt der Neuzeit, wie es erscheinen könnte nach Vierhuffs Aussage, die Leute hätten ihm geantwortet: in Büchern soll Arrasch wohl Alt-Wenden genannt werden; sie ist Jahrhunderte alt und hat bessere Dokumente aufzuweisen, als die von Vierhuff namhaft gemachte Karte.

Gegen Ausgang der Ordensherrschaft freilich wurde das Schloss am Arraschschen See Aries genannt; welchen Namen es vorher getragen, lässt sich nicht feststellen, da in Urkunden älterer Zeit sich dieses Schloss nicht nachweisen lässt. Erst in der Liste der Schlösser vom Jahre 1555, die Oeumern (Theatridium Liv. S. 16) anführt, nennt er unter denen, welche dem Herrmeister direkt unterstellt waren, auch Arries[1]). Am 4. Febr. 1558 (Schirren, Quellen II S. 129) schreibt Walter Quade, Hauskomptur zu Wenden, dem Ordensmeister Fürstenberg, dass der Landknecht von Arries bereit sei, die Bauern aufzubieten. Am 25. Januar 1559 sendet Fürstenberg an Bürgermeister und Rat zu Riga die Nachricht, dass „in Olthusens hoff bey der Arries“

[1]) Der Freundlichkeit des Herrn L. Arbusow verdanke ich den Hinweis auf noch ungedruckte Quellen aus den Jahren 1410, 1468, 1545, 1547, in denen das Schloss Aries genannt wird.

ein Russe gefangen worden (Bienemann, Urk. II Nr. 359). 1561 d. 14. März verlehnt Kettler das Gut Bergenhof im Gebiet und Kirchspiel zu Arriss; 1562 werden verschiedenen Personen Gesinde „ex Arries“ verliehen (Bienemann, Urk. V Nr. 902). In einer „Zeitung“ vom Jahre 1564 wird ein Verzeichnis der Städte und Schlösser Livlands angeführt, mit Angabe des Inhabers; dort heisst es, „Aries schloss“ habe der Moskowiter inne (Beiträge zur Kunde Livl. II, 2 S. 125). Am 16. September 1577 schickt die Herzogin Anna von Kurland ihrem Bruder Christoph v. Mecklenburg ein Verzeichnis der Städte und Häuser Livlands, die im vergangenen Sommer vom Feinde erobert worden, darunter ist auch „Arges“ genannt, welches die Polen besetzt gehalten haben (Mitt. II S. 447). Die Richtigkeit dieser Mitteilung, nämlich, dass die Russen Arrasch den Polen abgenommen und nicht den Anhängern des Herzogs Magnus, möchte ich bezweifeln auf Grund eines anderen Dokumentes, welches die Reihe derjenigen eröffnet, die statt Arrasch Alt-Wenden setzen. Dieses Dokument findet sich bei Brotze (Monumente I S. 38 in dorso), der es aus einem deutschen Protokolle ausgeschrieben, das aus dem Buche des königlichen Hauses Wolmar ausgezogen und, wie Brotze vermutet, aus dem Polnischen übersetzt worden ist. In diesem Schriftstück heisst es, nachdem die Überrumpelung des Wendenschen Schlosses durch Magnus' Anhänger erzählt worden: „Insonderheit klagt er (i. e. Stanislaus Podbilsky, Unterstarost des Joh. Sborowsky v. Sborowa) auch über Hans Ernst, einen Edelmann des Wendenschen Kreises, dass derselbe nebst seinen Gehilfen Alt-Wenden (d. i. Arrasch) mit Gewalt eingenommen, die Diener darinnen teils erschlagen, teils gefangen habe u. s. w.“ Verdächtig erscheint die chronologische Angabe: 1572, die aber auf einen Schreibfehler Brotzes oder einen von ihm unbeachtet gebliebenen Fehler des Übersetzers mag zurückzuführen sein, denn Wenden huldigte Magnus bekanntlich am 2. August 1577. Doch sonst erscheint diese Klage durchaus glaubwürdig; die als Führer der aufrührerischen Bürger genannten Personen sind aus sonstigen Zeugnissen bekannt. Das zeitlich nächste Dokument, welches Alt-Wenden nach Arrasch verlegt, ist eine Güterrevision vom Jahre 1590 (lit. Metrik IV A Nr. 20). Hier heisst es (ich übersetze aus dem Polnischen): „etwa eine Meile vom Schlosse (i. e. Wenden) liegt ein zweites Vorwerk „Stara Kies“ altes Gemäuer am See.“ In der Revisio Privilegiorum von 1599 wird das alte Schloss gar nicht erwähnt, das Gebiet aber, den vorliegenden Dokumenten aus der Ordenszeit folgend, „territorium Argis“ genannt.

Der nächste Zeuge für die Berechtigung der Volkstradition ist der von Th. Schiemann herausgegebene älteste Kataster Livlands. Hier heisst es (S. 76): „Zw den kirchen zu Wenden

sowoll in der stadt alsz auszen der stadt [sc. Catharinenkirche] ist nichts ahn landtgütern bolegen. Der paster prediget beide sprachen, dess gibt ihne der radt seine besoldunge, bei der hermeister zeitten hat der paster seine besoldunge auch von dem hausse gehatt. Zw der kirchen zu alten Wenden sein haken — 6, einfusslingh —9."

Die Visitatio Livonicarum ecclesiarum des J. 1613 wage ich nicht heranzuziehen, obgleich das Protokoll, welches zu Wenden am 8. August niedergeschrieben worden, sich mit dem zu Wenden am 23. September abgefassten nicht reimen will. Da das zweite Protokoll ganz klar die Verhältnisse in der Stadt Wenden im Auge hat, so hat schon Bunge die Visitation vom 8. August auf Arrasch bezogen. Doch erscheint es mir verdächtig, dass von einer Civitas Vendensis gesprochen wird.

Während die 1633 erschienene Karte des Mercator den Ort „Aris" benennt, finden sich in Prozessakten des Hofgerichts Zeugenaussagen aus den Jahren 1632 bis 1651, welche Arrasch mit Alt-Wenden identifizieren. Beide Namen erscheinen in der Auskunft, die ein bäuerlicher Zeuge über seinen Wohnort gibt: er wohne bei Alt-Wenden und sein Gesinde heisse Arrasch Pawell.

Einige Jahre später, Ao. 1669, wird in Wenden eine Kirchenvisitation abgehalten. Aus dem Protokoll (Konsist.-Arch. Nr. 44) geht hervor, dass die Bauern ihre alte Kultusstätte nicht vergessen können, sondern ihre Toten zu Alt-Wenden begraben. Als im Jahre 1672 mehrere Eingepfarrte des heutigen Arraschschen Kirchspiels beim schwedischen Gouvernement darum petitionieren, die Arraschsche Kirche möge wieder hergestellt, die vom Hofe Schloss Wenden eingezogenen Kirchenländereien und Pfarräcker wieder herausgegeben und das Kirchspiel wieder als selbständiges konstituiert werden, da es früher keine Filiale gewesen, protestiert der Oberkirchenvorsteher Hanson, zugleich Inspektor der Oxenstiernschen Güter, in seiner Replik gegen die Bezeichnung „Arraschsche Kirche", indem er schreibt: „Solche verfallene steinerne Kirche ist die wahrhafte alte Wendische Stadt- und Hauptkirche gewesen, dabei vor 400 und mehr Jahren das Schloss sampt dem Städtchen erbaut, nachgehends aber, ob difficultatem loci et commoditatem omnium auditorum, nur situ etwa auf 3/4 Meilen eben wieder in selbiger Arraschschen Wacke und zwar recht in meditallio des ganzen Kirchspiels, damit die anderen zum Wendenschen Kirchspiel gehörigen Wacken der Kirche desto näher angelegen, eben auch vor etlichen 100 Jahren zurückgeleget, dess Schloss Wenden vormaliges Flecken demoliret und die darzu gehörige Kirche nicht de facto, besondern de jure sacro et ecclesiae consilio verlassen worden"...

Auch in diesem Berichte, so viel auch daran auszusetzen

ist, spricht sich die Tradition aus, dass Alt-Wenden auf der Stelle des heutigen Arrasch gestanden. Diese Überlieferung ist auch in die Wackenbücher der schwedischen Zeit übergegangen, wo es z. B. 1688 heisst: Schloss Wenden hat die Fischerei in der Arraschschen See unter Alt-Wenden. Dieselbe Bezeichnung findet sich für die Ruine auch auf der schwedischen Karte der Arraschschen Pastoratsländereien von 1689. Diese Tradition veranlasste den Holsteiner Matthias Simonis, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts Pastor zu Arrasch wurde, sich in seinen Eingaben ans Konsistorium zu unterschreiben: „pastor palaeowendensis", und hat schliesslich ihren Ausdruck gefunden in der Umschrift des Kirchensiegels: „Sigillum ecclesiae Palaeowendensis". Ob dieses Siegel erst auf Bergmanns Veranlassung, der 1771 Pastor von Arrasch wurde, gestochen worden, wie Vierhuff behauptet, weiss ich nicht, da keine Nachrichten darüber vorliegen. Die Hypothese, die sich in dieser Umschrift ausspricht, ist jedenfalls nicht von Bergmann geprägt worden, er hat sie vorgefunden in Dokumenten und in der Volksüberlieferung, in welcher sie bis auf den heutigen Tag lebendig ist.

Gestützt auf das beigebrachte Material muss ich Bielenstein widersprechen: die Frage, wo die Burg Alt-Wenden gelegen, ist noch nicht endgültig entschieden, und habe ich es gewagt, vor die Gesellschaft zu treten mit dem Ertrag meiner Forschungen und der Bitte, mir zu helfen, damit die Frage wirklich zum Abschluss gebracht werden kann. Das Urkundenbuch ist soweit vorgeschritten, dass man wohl mit Sicherheit annehmen kann, dass aus der Ordenszeit kein weiterer Nachweis zu erwarten ist. Für die polnische Zeit stehen nur die Revisionen der Metrika zur Verfügung, und diese, soweit sie nicht Urkunden der Ordenszeit rekapitulieren, nennen den Ort „Stara Kies" = Alt-Wenden, was von den Schweden aufgenommen wird. Es müssen also die Polen die Überlieferung vorgefunden haben, da für sie kein Grund vorlag, diesem Ort einen anderen Namen zu geben, da mit ihm kein grosser Grundbesitz verknüpft war, während sonst wohl Fälle bekannt sind, wo man versucht hat, alte Urkunden zu fruktifizieren, indem man die Identität der dort genannten Güter mit einem schönen Besitz behauptete. Liegt kein Grund vor zur Annahme, die Burg Aries sei aus habsüchtigen Motiven oder aus willkürlicher Identifizierung zum Namen Alt-Wenden gekommen, so ist das Umgekehrte leichter zu erklären. Das alte Schloss lag am Arraschschen See und in der Arraschschen Wacke, da lag es nahe, den Namen Aries auch aufs Haus zu übertragen, um Verwechselungen mit Neu-Wenden vorzubeugen. Übrigens sind es nur 2 Schriftstücke[1]), in denen die Bezeichnung

---

1) In den von Arbusow genannten Dokumenten aus den Jahren 1410, 1468, 1545 und 1547 kann Aries nur Name des Schlosses sein.

Aries direkt aufs Schloss bezogen werden muss: die „neue schreckliche Zeitung“ und der Brief der Herzogin Anna. In den übrigen Dokumenten kann Aries sehr gut nur Name des Gebiets oder des Sees sein, da es heisst: „im Gebiet und Kirchspiel zu Aries“, „der Hof bei Aries“ u. s. w. Dass aber der See dem Schlosse den Namen gegeben und nicht das Gegenteil stattgefunden, glaube ich daraus folgern zu dürfen, dass im Nachbarkirchspiel Serben sich auch ein Ahrais-See findet. Ob der Name livischen oder lettischen Ursprungs, ist noch nicht entschieden. Im estnischen Livland gibt es eine Reihe von Arro, Arrohof und Arromois, im Kirchspiel Pyha auf Ösel hat nach Klopmann ein Hof Aries existiert; im lettischen Livland findet sich Arras im Rujenschen und Ahreeschu zeems, ein Gesinde im Drostenhofschen Kirchspiel, sowie Arishof bei Tuckum.

Es wäre aber auch möglich, dass nur die Kirche die älteste in dieser Gegend, die erste Wendensche Kirche ist, und eine spätere Zeit irrtümlich den Namen auch auf die Burg ausdehnte. Das hohe Alter der Kirche beweisen die 9 Fuss dicken, auch heute noch etwas unebenen Mauern. Die Wendensche St. Johannis-Kirche ist erst 1284 vollendet worden, während 1224 schon über den der Kirche zu Wenden gebührenden Zehnten Bestimmungen getroffen wurden, und auch vor Ankunft Wilhelms v. Modena hier ein christliches Gotteshaus erbaut gewesen sein wird, ebenso wie an den übrigen Zentren des eroberten Livlands, wenn auch die Origines dessen nicht Erwähnung tun. Der Orden ist nicht so eifrig im Erbauen von Kirchen gewesen, dass man annehmen könnte, die Kirche zu Arrasch sei nach Vollendung der stattlichen Kathedrale zu Wenden erbaut worden. Von dieser alten Wendenschen Kirchspielskirche hat dann vielleicht das später gegründete Schloss die Benennung Alt-Wenden erhalten, als die alten Herren dieser Gegend neuen Gewalthabern Platz machen mussten. Es erhebt sich aber sofort eine weitere Frage. Hat die Erbauung einer Burg Arrasch nach der von Wenden eine innere Berechtigung? Kelch und Arndt freilich setzen für diesen Bau das Jahr 1226 an (Chronologie der Reimchronik!), ich meine aber trotzdem diese Frage verneinen zu können. Ein innerer Grund für den Bau eines festen Hauses an dieser Stelle, nachdem die Burg Neu-Wenden sich schon in manchem Kampf bewährt hatte, lässt sich meines Erachtens nicht finden. Die Halbinsel am Arraschschen See erhebt sich nur sehr mässig über das umgebende Terrain. Da die Kriegszüge jener Zeit meist im Winter stattfanden, so gewährte der See keinen Schutz. Was sollte endlich eine Burg an dieser Stelle? Der Orden hat Schlösser gebaut, um sich Zentren zu schaffen für die Beherrschung einer Landschaft. Dieses Zentrum war mit Wenden vorhanden; oder er führte seine Burgen auf, um

die Grenzen zu schützen oder wichtige Strassen zu sperren, beide Absichten konnten hier nicht mitgewirkt haben, es lief hier keine Grenzlinie, und als Sperrfort für Wenden war die Ariesburg an dieser Stelle, südlich von Wenden, unbrauchbar. Gegen die Einfälle der Litauer erbaut, hätte sie mehr nach Westen liegen müssen, etwa an der Einmündung der Ammat in die Aa, um den Übergang über die Ammat auf der Strasse Segewolde-Wenden zu verhindern. Als Vorwerk gegen die Russen hätte sie in nordöstlicher Richtung erbaut werden müssen: von Trikaten her brachen die Russen häufig herein. Seiner topographischen Lage nach konnte Arrasch nur die Strasse Wenden-Nitau bewachen, eine Etappe sein zwischen zwei Ordensschlössern, die nur 32 Werst von einander liegen.

Ein abschliessendes Urteil wage ich nicht zu fällen, da ich mich zu sehr als Partei fühle. Schon die Mühe, die es dem Landischen kostet, bei seinen seltenen Besuchen unserer Metropole die hiesigen Archive und Bibliotheken zu durchstöbern, vergrössert sicherlich unbewusst und ungewollt das Gewicht der Gründe pro und contra. Schliesslich gibt es doch vielleicht, obgleich ich glaube, von den Herren Baron Bruiningk und Busch mit Rat und Tat unterstützt, das ganze Material beigebracht zu haben, noch Dokumente aus der späteren Ordenszeit, die noch nicht gedruckt vorliegen, oder Zeugnisse aus polnischer und schwedischer Zeit, die herangezogen werden können.

Ausser dem historischen habe ich auch ein praktisches Interesse an dieser Frage. Meine Gemeinde will durchaus — so lebendig ist die Tradition — das 700jährige Jubiläum unserer Kirche feiern. Solch Jubiläum darf aber doch nicht in der Luft stehen. Ist aber Arrasch mit Alt-Wenden identisch, oder wenigstens die Arraschsche Kirche die alte Wendensche Kirchspielskirche, dann könnten wir als Gründungsjahr 1206 wohl ruhig annehmen und nach 2 Jahren unser Fest begehen.

683. Versammlung am 10. November 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung durch die Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied, der Sekretär der Grundbuchabteilung zu Fellin Max v. Tobien, am 16. Oktober zu Emhof gestorben sei.

Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident erinnerte, indem er auf das im Saal aufgestellte Bildnis des Bürgermeisters Johann Christoph Schwartz

(geb. den 19. Januar 1722, gest. den 7. November 1804) hinwies, daran, dass jetzt gerade ein Jahrhundert vergangen sei seit dem Todestage dieses als Patrioten, Gelehrten und Menschen gleich hervorragenden Mannes, der am 11. November 1804 unter aussergewöhnlichen Ehrenbezeugungen zur Ruhe bestattet wurde. Herr Sekretär Arend v. Berkholz habe es freundlichst übernommen, am heutigen Tage die Bedeutung des Bürgermeisters J. C. Schwartz für unsere Vaterstadt zu schildern und damit das Gedächtnis dieses Mannes neu zu beleben, der an der Spitze einer langen Reihe für die baltische Geschichtsforschung hervorragend tätiger Juristen steht und der von C. E. Napiersky der scharfsinnigste unter unseren Historikern genannt wurde.

Auf Aufforderung des Präsidenten erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen, um das Andenken des Bürgermeisters J. C. Schwartz zu ehren.

Der Präsident legte ausser anderen Schreiben geschäftlichen Inhalts ein vom Vorstande des Hansischen Geschichtsvereins übersandtes Preisausschreiben für eine Geschichte der deutschen Seeschiffahrt vor.

Der Präsident teilte mit, dass im Direktorium auf Vorschlag des Herrn Bibliothekars N. Busch die Frage erörtert worden sei, in welcher Weise eine Orientierung über Riga betreffende topographische Fragen erleichtert werden könnte. Es sei beschlossen worden, im Museum einen grossen Stadtplan Rigas aufzuhängen, in den alle topographisch interessanten Funde einzutragen wären.

Herr Architekt Hermann Seuberlich erklärte sich auf Ansuchen des Präsidenten bereit, die Leitung dieser Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

Eine Zuschrift von Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler in Petersburg wurde vom Präsidenten verlesen. In Ergänzung früherer Mitteilungen in den Sitzungsberichten vom J. 1902 S. 74 ff. und vom Jahre 1903 S. 110 über die Iversensche Urkundensammlung in Petersburg berichtete Keussler über einen Katalog der Bibliothek des Konsulenten Edmund Iversen, der jetzt in

den Besitz des Herrn Rechtsanwalts Maximilian Iversen gelangt ist (s. unten).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren Wilhelm Graf Stenbock-Fermor zu Nitau, Pastor Maximilian Stephany in Jürgensburg, Oberlehrer Juri Nowoselow, Pastor Dr. Christoph v. Schröder in Neuermühlen und Oberlehrer Paul Conradi in Riga.

An Geschenken für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) vom Herrn Bibliothekar der Stadt Berlin Dr. Arend Buchholtz dessen Werk: Die „Vossische Zeitung". Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Zum 29. Oktober 1904. Berlin 1904. 4°; 2) vom Herrn Gustav Joppich: Manuskripte des Dichters Viktor v. Andrejanoff; 3) vom Herrn Oberkassierer der Rigaschen Stadtkasse Alexander Kreyenberg: Wilh. H. A. Kreyenberg, Geschichte der Familie Kreyenberg. 1609 bis 1904 Als Manuskript gedruckt. Schleswig o. J. 8°; 4) vom Herrn Bibliothekar der livländischen Ritterschaft K. v. Löwis of Menar dessen Aufsatz: Zwei Dünainseln. Ausschnitt aus der „Düna-Zeitung" 1904; 5) von Frl. E. v. Schinckell: ältere Karten, Wappenabbildungen etc.; 6) von Herrn Erich Seuberlich: Autograph des Musikdirektors Heinrich Dorn u. a.

Für das Museum waren folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Sr. Exzellenz dem Herrn Paul von Schwanenberg: ein silberner Becher mit Deckel und Jahreszahl 1810; 2 goldene Ringe; eine goldene Damenuhr mit Perleneinfassung und ein Damen-Schmuckkästchen aus Strohgeflecht; 2) von Herrn Bibliothekar N. Busch: ein silbernes Petschaft mit den Initialen C. F. B.; 3) von Fräulein Kawall: eine Apotheker-Reibschale aus Achat; 4) von Fräulein Nandelstädt: 2 in Gold und Perlen gefasste Broschen mit Jahreszahl 1852; 5) von Herrn Erich Seuberlich: ein Miniaturbildnis auf Elfenbein; 6) von Herrn Julius Petersen: ein grosser Fingerring mit in Achat geschnittenem Kopf; 7) von Herrn not. publ. Gotthard Wulffius: eine goldene emaillierte Damenuhr; 8) von Fräulein Charlotte Wilcken: ein Feuerzeug mit Schwamm und Stahl aus dem Jahre 1830 und diverse

andere Sachen; 8) von Herrn K. G. v. Sengbusch: ein Fächer auf Elfenbeinstäben und ein hölzerner Pfeifenkopf mit Kupfer- und Messingverzierung.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von Fräulein E. v. Schinckell, Herrn K. G. v. Sengbusch und Herrn O. Jaksch jun.

Herr Sekretär Arend v. Berkholz gab eine eingehende Darstellung des Lebens und Wirkens des Rigaschen Bürgermeisters Johann Christoph Schwartz, gestorben am 9. November 1804. Der Vortrag ist im Rigaschen Almanach für das Jahr 1905 zum Abdruck gelangt.

Herr Inspektor K. Mettig lenkte die Aufmerksamkeit der Forscher auf einen zeitweilig verlegt gewesenen Teil des Amtsbuchs der Rigaschen Goldschmiede, der nicht unwichtiges Material zur Kulturgeschichte enthält, und führte aus ihm namentlich eine Inskription an, welche sich auf die durch den Komtur von Goldingen Christophor von der Leie bewerkstelligte Befürwortung des Goldingenschen Goldschmiedes Klaus Schmied zu gunsten seiner Aufnahme in das Amt der Rigaschen Goldschmiede bezog.

Herr Inspektor K. Mettig verlas ferner eine Besprechung zweier im Jahre 1904 erschienenen historischen Werke: der Publikation von Aloys Schulte über die Fugger in Rom 1495—1523 und einer Studie von M. Jansen über Papst Bonifazius IX. (1389—1404) und seine Beziehungen zum Deutschen Reich. In Betreff des ersten Werkes wies Referent auf die dankenswerte Erweiterung unserer Kenntnisse über die Vorgeschichte Johann Blankenfelds hin und berichtigte verschiedene fehlerhafte Angaben, die sich in Schultes Verzeichnis der deutschen, polnischen, nordischen und ungarischen Bischöfe, die von 1495—1520 ihre Würde erhielten, in Bezug auf livländische Bischöfe finden. Zu diesen Fehlern rechnete Referent auch die Annahme Schultes, dass Christian Bomhower Bischof von Reval gewesen sei.

In Bezug auf das Jansensche Werk hob Referent eine zuerst von Th. Lindner angeführte und dann von M. Jansen wiederholte

Angabe Dietrichs v. Nieheim über die vom Orden an die Kurie für die Inkorporierung des Rigaschen Erzstifts eingezahlte Summe Geldes hervor, welche mit einer aus einer Urkunde uns bekannt gewordenen Notiz nicht übereinstimmt. Die Angabe stammt aus einer Schrift Dietrichs von Nieheim über das Schisma. In Betreff dieses Werkes sprach der Vortragende den Wunsch aus, die livländischen Historiker möchten es, da es hier zu Lande nicht zu Rate gezogen zu sein scheint, daraufhin prüfen, ob es nicht noch andere für die livländische Geschichte zu verwertende Nachrichten enthalte.

Handschriften aus der Bibliothek des weiland Konsulenten Edmund Iversen.

Von Friedrich v. Keussler.

Über die gegenwärtige Maximilian Iversensche, vormals Edmund Iversensche Urkundensammlung habe ich in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde aus dem Jahre 1902 S. 74 f. gehandelt und in einer ergänzenden Zuschrift im Jahre 1903 (Sitzungsberichte S. 110) mit Berufung auf den Aufsatz weiland Professors Dr. Fr. Bienemann „Ein estländischer Hochverrathsprocess im Jahre 1605“ (Baltische Monatsschrift Band 56 S. 1 f.) die Herkunft wenigstens der wichtigen Bestände dieser Sammlung festzustellen gesucht. Inzwischen ist Herr Rechtsanwalt M. Iversen auch in den Besitz des Katalogs der Bibliothek des Konsulenten Edm. Iversen gelangt, der sich bis hierzu im Nachlass des Wirklichen Staatsrats Jul. Gottl. Iversen befunden hat. Dieser „Katalog meiner Bibliothek“ ist, wie es auf dem Titel heisst, „angefertigt im August 1869“ und bildet einen Folioband von 84 beschriebenen Seiten, dem zu Seite 26 noch zehn lose Seiten (26 a bis 26 k) beigefügt sind. Er umfasst: A. Geschichte (S. 1 bis 27), B. Schöne Literatur (S. 27 bis 49), C. Altklassische Literatur (S. 49), D. Naturwissenschaften (S. 51), E. Philosophie (S. 52 bis 59), F. Sprachwissenschaften (S. 59 bis 63), G. Jurisprudenz (S. 63 bis 74), H. Theologie und Religion (S. 81), I. Mixta (S. 83). Die fortlaufende Numerierung reicht bis Nr. 1642, und im ganzen werden sechsunddreissig Nummern Manuskripte aufgezählt, von denen viele eine ganze Reihe von Bänden umfassen.

Indem ich auf die Existenz dieses Katalogs aufmerksam mache, bemerke ich, dass es ursprünglich meine Absicht gewesen ist, die dort genannten Handschriften der Reihe nach aufzuzählen

und ihnen sowohl die Nummern aus den beiden Auflagen von Ed. Winkelmanns „Bibliotheca Livoniae historica“, als auch die Angaben darüber beizufügen, in wessen Besitz die Manuskripte sich gegenwärtig befinden. Doch habe ich schliesslich ein anderes Verfahren für angebrachter befunden, welches den Benutzern der gedruckten Hilfsmittel die Orientierung besser erleichtert: es sollen vielmehr die einzelnen Manuskripte nach der zweiten Auflage Winkelmanns genannt und ihnen, soweit es möglich ist, die betreffenden Nummern aus der ersten Auflage und die anderen Notizen hinzugefügt werden. Das hier zum ersten Mal zusammengestellte Verzeichnis aus der zweiten Auflage Winkelmanns weist fünfunddreissig Nummern auf, während das Verzeichnis in der ersten Auflage S. 399 nur achtzehn Nummern enthält; die zweite Auflage bietet also ein erhebliches Plus, und der Iversensche Katalog selbst nennt, wie gesagt, sechsunddreissig Nummern. Wo nur eine Nummer angegeben ist, bezieht sie sich auf die zweite Auflage Winkelmanns; wo zwei Nummern vermerkt sind, ist die erste die der zweiten und die zweite die der ersten Auflage.

286. Gesammelte Urkunden und Dokumente. Mss., fol. Aus dem Nachlasse E. Iversens. Reval, Estl. Bibl. V, 2736.

2911. Inquisition über die Güter Estlands, v. J. 1712. Orig.,
3717. Mss., fol. Reval, Estl. Bibl. V, 2320.

2912. Inquisitionsprotocolle, Arrende-Abrechnungen etc. der
3718. in Estland unter Disposition des Gouvernements stehenden publiquen Güter, wie des Fürsten Menschikows gewesene Häuser und Plätze von Ao. 1720—1733. Orig., Mss., 543 S. fol. Herr Konsulent Iversen — jetzt?

2913. Estl. Landrolle von 1732 und 1739. Mss. Reval, Estl.
3719. Bibl., Iversen: Collect. Esthon. Nr. 167.

2914. Landrolle von 1739 über die, welche Güter besitzen,
3720. ohne verbriefte Edelleute zu sein. Ibid. Nr. 173.

2915. Landrolle von dasz Hertzogthum Ehstland nebst die Insuln
3722. Dagdö und Wormsö, worinnen die Natur derer Güther nach der Reduction, wie auch die alte schwedische Haakenzahl und die Ao. 1757 Revisions, nebst Ao. 1765 Haakenzahl nach der lezteren Regulirung mit derer ietzigen Possessores. Mss., 46 Bll. kl. 8°. Reval, Herr Konsulent Iversen — jetzt?

3526. Paucker, C. J., Abschriften und Auszüge der gericht-
4515. lichen Erkenntnisse und Entscheidungen der Oberbehörden wegen Aufrechterhaltung der Kgl. Schwedischen den freien Bauern der Insel Worms wiederholt

ertheilten Rechte und Freiheiten. Mss., 20 Bll. fol. Reval, Herr Konsulent Iversen (jetzt?).

6372. Collectanea Estonica. Mss., 732 S. 4°. Reval, Estl. Bibl. V, 2305 (Iversen).

6373. Collectanea Estonica. Mss., Bd. I—VII, fol. Ibid. V, 2075. 2331 (Iversen).

6596. Altes Register des Archivs der Grossen Gilde. Mss., fol. Reval, Iversen — jetzt?

6600. Ordnung der S. Canuti-Gilde-Aemter. Mss. sec. 18.
4350. Reval, Estl. Bibl., Iversen: Coll. Eston. 4°. S. I[a].

6603. Privilegien und Schragen der Duhmschen Gilde zu Reval.
4330. Mss., 19 Bl. fol. Reval, Iversen (jetzt?).

6743. Allgemeiner Schragen für die Ämter der Stadt Reval
4407. 1665, in einer am 19. Mai 1726 beglaubigten Abschrift. 12 Bl. fol. Reval, Herr Konsulent Iversen (jetzt?).

6746. Schragen des Amts der Maurer auf dem Dom. Mss., 28
4327. Bl. fol. Reval, Herr Konsulent Iversen (jetzt?).

6747. Schragen des Amts der Fleischhauer auf der Schloss-Juris-
4328. diction. Mss., 15 Bl. fol. Reval, Herr Kons. Iversen (jetzt?).

6748. Desgl. der Lein- und Drellweber unter der Schloss-
4329. Jurisdiction. Mss., 14 Bl. fol. Ibid.

851. Carte des Herzogthums Ehstland. 1766. Mss. Reval,
8265. Konsulent Iversen, jetzt?

4743. Nachrichten von der estländischen alten Münze und
1541. Mannbusse. Mss. sec. 18, fol. Reval, Iversen: Collect. Esthonica.

2905. Ehstl. Munster-Rolle von 1639. Mss. Reval, Estl. Bibl.
3709. (Iversen: Collect. Esthon. Nr. 170).

2906./3710. Estl. Land- und Munster-Rolle. 1663. Mss. Ibid. Nr. 174.

2907./3711. Ehstl. Land-Matrikel, März 1666. Mss. Ibid. Nr. 166.

2908./3712. Land- und Munsterrolle von 1678. Mss. Ibid. Nr. 172.

6876. Kegel: Kirchenvisitation i. J. 1593. Mss. Reval, Estl. Bibl., Iversen: Collect. Esthon. 4°. S. 45.

6877. — Kopie der in der Blechkapsel des Turmes der St. Michaeliskirche befindlichen Papiere (1639—1827). Reval, Estl. Bibl., Iversen: Collect. Esthon. fol. V, 263—269.

6906. Rogö: Privilegien der Rogöschen Bauern. Reval, Estl. Bibl., Iversen: Coll. Esthon. fol. VII, 66—73.

6946. Wiems: Brieflade von Kalkofen, Habbinem und Wiems. Pergam. und Pap. Reval, Kons. Iversen — jetzt wo?

6947. Wiems: Kaiserliche Bestätigung der Güter Wiems und Brigitten durch den Herzog von Holstein-Beck an Graf Stenbock, 4. Juli 1760. Prachturkunde mit dem Kaiserlichen Siegel in silberner Kapsel. Reval, Konsulent Iversen — jetzt wo?

Die Urkunde ist von der Witwe Ed. Iversens dem Grafen Stenbock-Wiems geschenkt worden.

6151. Urkunden aus russischer Zeit. Mss., 2 Bde. fol. St. Petersburg, J. Iversen.

Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 76.

6152. Miscellanea historica, gesammelt von E. Iversen. Mss., 1 Bd. fol. Reval, Estl. Bibl. V, 2319.

5287. Alte Verordnungen (1650 — c. 1770). Mss., fol. St. Petersburg, J. Iversen (aus dem Nachlasse seines Bruders E. Iversen).

Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 75.

5288. Verhandlungen zwischen Schweden und Russland in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. Mss., fol. St. Petersburg, J. Iversen.

Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 75.

5289. Sammlung von Urkunden aus schwedischer Zeit. Mss., 10 Bde. fol. (fast nur Originale). Ibid.

Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 76.

10118. Buxhöwden: Stammtafel der Grafen B. Reval, Estl. Bibl., Iversen: Coll. Eston. fol. III, 144.

10120. — Aktenstücke aus der Brieflade der Grafen B. zu Wiems. Mss., fol. Reval, Kons. Iversen — jetzt?

4062. Protokoll-Konzepte des Burggerichts aus dem XVII. Jahrh. Mss., 1 Bd. fol. St. Petersburg, J. Iversen.

Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 74.

Im „Katalog“ sind nachfolgende Manuskripte genannt, welche von Winkelmann, soweit ich sehe, nicht erwähnt werden.

S. 1 Nr. 15. Gesammelte Urkunden und Dokumente, fol.

S. 1 Nr. 16. Brieflade von Kalkofen, Habbinem u. Wiems, fol.

S. 25 Nr. 445. Dobermann, Topographische Nachrichten von Esthland, fol., 5 Bände.

S. 26 Nr. 496. Varia Rossica.

S. 26 c Nr. 551. Gesammelte Kriegsnachrichten, 1812—1815, fol.

S. 26 c Nr. 552. Sammlung von Aktenstücken, betreffend die Stadt Wesenberg und das Gut Wesenberg, fol.

S. 26 c Nr. 555. Berichte des Wesenbergschen Magistrats im J. 1784, fol.

S. 26 c Nr. 556. Königliche Originalbriefe, 1601—1684, fol.

S. 26 c Nr. 557. Antiquitäten. Urkundensammlung (1348—1696), fol.

S. 26 c Nr. 558. Allerhand Eyde, fol.
S. 26 c Nr. 565. Deduktion, betreffend das Pfandrecht der Erben des Landrats Christoph Richter in den Hapsalschen Gütern, fol.
S. 26 c Nr. 568. Esthono-Livonica, 4°.
S. 26 c Nr. 570. Rossica. 2 Bde 8°.
S. 26 c Nr. 571. Aktenstücke aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts, fol., 2 Bde.
S. 26 c Nr. 574. Handschriftliche politische Nachrichten aus den Jahren 1691 und 1692, fol.
S. 26 d Nr. 581. Grafen-Diplom der Familie v. Rehbinder, IV°.
S. 26 d Nr. 594. Die von dem kommandierenden General Friedrich Grafen Buxhöwden in den Jahren 1805 und 1806 geführte ausländische Korrespondenz, fol.
S. 26 f Nr. 641. Familienchronik der Burchard-Bellawary de Sykawa, 4°.

Sehr dankenswert wäre es, wenn die gegenwärtigen Besitzer der in beiden Verzeichnissen aufgezählten Nummern etwa beim Direktorium der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde sich angeben wollten, damit auch die zur Zeit als verschollen anzusehenden und zu einem grossen Teil gewiss sehr wertvollen vormals E. Iversenschen Handschriften der Forschung zugänglich gemacht würden!

684. (Jahres-) Versammlung am 6. Dezember 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied Herr Nikolai v. Wahl zu Pajus am 8. November gestorben sei.

Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident gedachte in längerer Rede des 70. Stiftungstages der Gesellschaft (s. unten).

Der Präsident übergab als Gabe von Fräulein E. v. Schinckell, dargebracht in Anlass des 70jährigen Stiftungstages, einen von ihr vergrösserten Plan der inneren Stadt Riga.

Die Gesellschaft beauftragte den Präsidenten, der Darbringerin ihren Dank auszusprechen.

Der Präsident übergab das soeben im Druck vollendete 2. Heft des 19. Bandes der „Mitteilungen aus der livländischen Ge-

schichte“, enthaltend den Abschluss der von Hermann Baron Bruiningk verfassten grossen Arbeit: Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter.

Es wurden mehrere Zuschriften geschäftlichen Inhalts verlesen, darunter ein Schreiben der Kaiserlichen Moskauer Archäologischen Gesellschaft mit der Einladung zur Teilnahme an dem 13. Archäologischen Kongress, der im August 1905 in Jekaterinosslaw stattfinden soll.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Werner v. Klot, Oberlehrer Moritz Hellmann und dim. Obrist Arthur Carlblom.

Auf Vorschlag des Direktoriums beschloss die Gesellschaft aus näher angeführten Gründen wieder das Amt eines 2. Bibliothekars zu kreieren und es provisorisch Herrn magstd. hist. Eduard Fehre zu übertragen.

Es fanden die statutenmässigen Wahlen statt.

Zu Direktoren für das kommende Vereinsjahr wurden die bisherigen Direktoren wiedergewählt, und zwar die Herren: Leonid Arbusow, Hermann Baron Bruiningk, Professor Dr. Richard Hausmann, Ältester Robert Jaksch, Inspektor Konstantin Mettig, Alexander Freiherr v. Rahden, Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz und Gustav v. Sengbusch.

Zu Kassarevidenten für das nächste Jahr wurden die Herren Ältester Robert Jaksch und Gustav v. Sengbusch wiedergewählt.

Der Schatzmeister verlas den nachstehenden Kassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr:

Einnahmen.	Rbl. Kop.
Vortrag vom 6. Dezember 1903 in Dokumenten und in barem Gelde	17,296. 75*

* Die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Kassen ist zu ersehen aus der Zusammenstellung auf S. 140 der „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1903“.

	Rbl.	Kop.
Transport	17,296.	75
Dazu kamen im Jahre 1903/1904:		
An Mitgliedsbeiträgen	3,285.	—
„ Zinsen und Kursgewinn beim Ankauf von Wertpapieren	925.	38
„ Eintrittsgeldern ins Museum und Erlös aus verkauften Katalogen, Publikationen und Dubletten	518.	65
„ Subventionen und Geschenken	1,944.	—
Die Mitgliedsgeldablösungen der Herren Arthur v. Wulf zu Lennewarden und August Graf Mellin zu Lappier	200.	—
„ Die Rückzahlung der vorjährigen Auslage für die Edition von „Buchholtz, Aktenstücke etc.“	64.	39
Zusammen	24,234.	17

Ausgaben.

	Rbl.	Kop.
Für Neuanschaffungen, Verwaltungsausgaben und Buchbinderarbeiten für Bibliothek und Museum	1,933.	26
„ Druck und Versendung der Vereinsschriften .	2,041.	79
„ Gehalte und Inkasso	978.	32
„ die „Livländische Geschichtsliteratur“ an Honorar	240.	—
„ Schutzarbeiten an der Schlossruine in Wenden als ein dem dazu erwählten Komitee erteiltes Darlehen	203.	76
„ Verschiedenes	245.	58
Zusammen	5,642.	71

	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.
Übertrag zum 6. Dezember 1904:						
I. Hauptkasse	5,657.	34				
Kapital der Stiftung des weil. Reichsratsmitgliedes Georg v. Brevern († 1892) . .	1,500.	—				
Kapital der Stiftung des weil.						
Transport	7,157.	34	—	—	5,642.	71

	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.
Transport	7,157. 34	— —	5,642. 71
livländisch. Landrats Georg Philipp von Stryk († 1893)	600. —		
Kapital der abgelösten Mitgliedsbeiträge.	700. —	8,457. 34	
II. Kapital zur Anstellung eines Kustos für das Museum .	4,537. 63		
Kapital der Stiftung des weil. Karl Bernhard v. Wulf zu Lennewarden († 1898) .	1,000. —		
Kapital der Stiftung der Erben des weil. Oskar von Sengbusch († 1901) . .	2,100. —		
Kapital der Stiftung des Wirkl. Geheimrats, Oberhofmeisters des Kaiserl. Hofes, Senateurs Emanuel Graf Sievers	500. —		
Kapital der Stiftung der Erben des weil. Kaufmannes und erbl. Ehrenbürgers Georg Alexander Bertels († 1900)	500. —		
Kapital der Stiftung der Firma W. F. Häcker in Riga vom Jahre 1904, zur Erinnerung an ihre Hundertjahrfeier	500. —	9,137. 63	
III. Kapital der Prämie der Stadt Riga		996. 49	18,591. 46
		Zusammen	24,234. 17

Der Einnahmeposten von 1944 Rbl. an Subventionen und Geschenken setzt sich zusammen aus folgenden Einzelzuwendungen:

1) von der livländischen Ritterschaft als Jahressubvention 1000 Rbl.; 2) von der Druckerei W. F. Häcker in Riga zur Erinnerung an die Feier ihres hundertjährigen Bestehens 500 Rbl.; 3) von dem Herrn Rechtsanwalt Erwin Moritz überwiesen 300 Rbl.; 4) von Frau v. Ulrichen geb. Wilpert zur Erinnerung an weil. Heinrich v. Ulrichen als Beitrag pro 1904 4 Rbl.; 5) als Beitrag zur Herausgabe der „Livländischen Geschichtsliteratur“ für den Jahrgang 1903 von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau 60 Rbl.; von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Jurjew 25 Rbl.; von der Literärischen Gesellschaft in Fellin 15 Rbl.; von der Altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau 15 Rbl.; für den Jahrgang 1904 von der Estländischen Literärischen Gesellschaft in Reval 25 Rbl., zusammen 1944 Rbl.

Der eigene Beitrag der Gesellschaft für die „Livländische Geschichtsliteratur“ pro 1903 betrug 100 Rbl.

Die W. F. Häcker-Stiftung von 500 Rbl. sowie die von Herrn Rechtsanwalt Erwin Moritz überwiesenen 300 Rbl. wurden als unantastbares Kapital der Kustoskasse zugeführt.

Da die zur Instandsetzung der Wendenschen Schlossruine in Aussicht genommene Aufbringung grösserer Geldmittel sich bisher nicht hat ausführen lassen, verschiedene Arbeiten aber unaufschiebbar geworden waren, so hat die Gesellschaft zu dem von ihr bereits im vorigen Jahre gespendeten Beitrage von 100 Rbl. auch die vorläufige Deckung der aufgelaufenen Rechnungen im Betrage von 203 Rbl. 76 Kop. übernommen. Die Summe wurde dem mit der Leitung der ganzen Angelegenheit betrauten Komitee (vergl. S. 88 der „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1903) in Form eines unterminierten Darlehens zur Verfügung gestellt.

Das Sonderkonto des Kapitals der Kulturhistorischen Ausstellung ist mit dem 6. Dezember d. J. geschlossen worden. Begründet aus dem Reinertrage der Ausstellung vom Jahre 1883, diente die Kasse den Spezialzwecken des Museums und hat auch im Jahre 1896 einen namhaften Beitrag zur Veranstaltung der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga geleistet.

Der nach einer grösseren Anschaffung des letzten Jahres in ihr verbliebene Rest von 82 Rbl. ist auf die Hauptkasse übertragen worden.

Die Geldbestände für Martinsholm und die Buchholtz-Medaille (vergl. S. 174 des Berichts von 1902 und S. 141 des Berichts von 1903) sind auch im abgelaufenen Jahr unverändert geblieben.

Nach Rückzahlung der der Hauptkasse entliehenen 64 Rbl. 39 Kop. und Deckung einiger kleiner Ausgaben konnten für den Fonds zum Druck der Buchholtz-Materialien 359 Rbl. 15 Kop. vorgetragen werden.

Das Kapital zur Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches, welches von der Gesellschaft verwaltet wird, beträgt 12,479 Rbl. 63 Kop.

Die Herren Kassarevidenten, Ältester Robert Jaksch und K. G. v. Sengbusch, gaben zu Protokoll, dass sie die Revision der Kasse vollzogen und alles in bester Ordnung vorgefunden hätten.

Der Bibliothekar verlas folgenden Rechenschaftsbericht: Im Geschäftsjahr 1904 hat sich die Gesellschaft ganz besonders freiwilliger Mitarbeit für die Ordnung der Bibliothek zu erfreuen gehabt. Vor allem war es der Damenkreis unter Leitung der Frau Dr. B. Küsel, der hier eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Zum Abschluss gebracht ist die Ordnung der sehr wertvollen Serie der rigaschen Theater- und Konzertaffichen, dann die umfangreichen Bestände der Zeitungen; geordnet wurden ausserdem von Herrn Dr. A. von Bulmerincq der handschriftliche Nachlass von Dr. Anton Buchholtz, von Herrn Gutsbesitzer H. Lasch die Abteilung Lettica, von Herrn Beamten der Rigaer Steuerverwaltung August Kraah die Abteilung Pädagogica, von Herrn stud. oec. pol. Eggert die Abteilung Estonica. Auch in diesem Jahr sind die Bestände der Bibliothek mehrfach von ausländischen Bibliotheken in Anspruch genommen worden. Als Gegengabe für die von der Gesellschaft gegründete Livonica-Abteilung an der Leonina in Rom hat die Gesellschaft eine sehr wertvolle Serie von Publikationen des vatikanischen Archives erhalten. An die Nationalbibliothek in Turin erfolgte die Über-

sendung einer grösseren Anzahl von Dubletten. Der Zuwachs der Bibliothek beträgt 430 Nummern.

Der stellvertretende Museumsinspektor legte der Versammlung seinen Rechenschaftsbericht für d. J. 1904 vor. An Neuerwerbungen für das Museum sind im ganzen 94 Nummern hinzugekommen, die sich in folgender Weise gruppieren lassen:

Altsachen	8
Waffen	9
Silber- und Goldsachen aus neuerer Zeit	21
Glassachen	4
Keramische Erzeugnisse	8
Handarbeiten	7
Gegenstände aus Elfenbein und Bernstein	2
„ „ Zinn und Messing	6
Miniaturen	3
Holzschnitzereien	7
Musikalische Instrumente	1
Abzeichen	1
Haushaltungsgegenstände	10
Siegel	2
Bilder	2
Eisenarbeiten	3
	94

Der Fremdenbesuch des Museums belief sich vom Dezember 1903 bis Dezember 1904 auf 2054 Personen, gegen 2223 Personen im J. 1903; er hat sich somit um 169 Personen verringert. Es lässt sich dieses zum Teil wohl dadurch erklären, dass im Jahre 1903 von dem Herrn Bibliothekar Nik. Busch mehrere Spezialausstellungen veranstaltet worden waren, die recht lebhaft besucht waren. Es sind verkauft worden

1066	Billette	à 20	Kop.	=	213 Rbl.	20	Kop.
660	„	à 10	„	=	66 „	—	„
328	„	à 30	„	=	98 „	40	„
2054	Billette			=	377 Rbl.	60	Kop.

Der Münzwart berichtete, dass im Laufe des Jahres für das Münz- und Medaillenkabinett von 10 Personen 36 Stück dargebracht worden sind.

Im Anschluss an den Jahresbericht des Bibliothekars, in dem über die freiwillige Mitarbeit mehrerer Herren und namentlich eines Damenkreises unter der Leitung der Frau Dr. B. Küsel geb. von Hohenhausen an der Ordnung der Bibliothek berichtet war, sprach die Gesellschaft ihren warmen Dank für diese wertvolle Unterstützung der Zwecke der Gesellschaft aus.

Der Bibliothekar verlas sodann den Akzessionsbericht über den verflossenen Monat. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) vom Königl. Schwedischen und Norwegischen Konsulat: Sundbärg, La Suède, son peuple et son industrie I. II. Stockholm 1900; 2) von E. Behres Verlag in Mitau: Genters Baltischer Taschen-Kalender 1905; 3) von Herrn Oberlehrer T. Christiani: Vor dreissig Jahren. Erinnerungen aus der Felliner Selekta. S.-A. a. d. Nordlivl. Zeitung 1905; 4) von Herrn Oberlehrer H. Diederichs in Mitau: L. Urlichs, Etwas von Lenz, a. d. Deutschen Rundschau 1877 H. 8; 5) von Herrn Inspektor K. Mettig dessen Buch: Baltische Städte. 2. verm. Aufl. Riga 1905; 6) von Herrn Prof. Dr. L. Stieda in Königsberg dessen Arbeiten: Referate aus der russischen Literatur, S.-A. a. d. Archiv für Anthropologie II, 2, 3; 7) von Herrn Dr. G. Sodoffsky in St. Petersburg dessen Aufsatz: Zur Schilderung der Ankunft und Anwesenheit der Kaiserfamilie in Riga im Nov. 1834, a. Rig. Stadtblätter 1904 Nr. 31. Unter den Tauschschriften ist im Dezember eingegangen von der wissenschaftlichen Kommission des Lettischen Vereins: Ans Lerchis-Puschkaitis, Latweeschu tautas teikas un pasakas. VII. I. Wenden 1903.

Für das Museum waren an Geschenken dargebracht worden: 1) von Baronesse Erna v. Tiesenhausen: eine goldene Uhr mit Perlenrand und Emailmalerei; ein goldener Ring mit Rubin und Perlen; 2) von Herrn Apotheker H. Stein in Mitau: 2 alte Apotheker-Standgefässe; 3) von Herrn Stadtarchitekten R. Schmaeling: 2 eiserne Scheren, 2 tönerne Töpfchen, eine

eiserne Kugel und ein gotisches Gesimsstück aus Kalkstein; 4) von Herrn K. G. v. Sengbusch: eine geschliffene Glasflasche; 5) von Herrn Dr. A. Zander: eine in Perlen genähte Mappe (1850).

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren Hermann Baron Bruiningk und Oskar v. Schilinzky.

Herr Hermann Baron Bruiningk machte in längerem Vortrage erläuternde Mitteilungen in Betreff der von ihm verfassten obenerwähnten Abhandlung und berichtete in Anknüpfung hieran über die im Buche der Ältermänner des Rigaschen Goldschmiedeamtes enthaltenen, auf das kirchliche Leben bezüglichen Aufzeichnungen (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann machte im Anschluss an seine Arbeit über die baltischen Goldschmiede, ihre Marken und Werke Mitteilung von mehreren in der Kaiserlichen Eremitage und in den Kaiserlichen Schlössern befindlichen Silberarbeiten rigascher Goldschmiede und legte Skizzen von den hervorragenderen Stücken vor, die ihm von dem Konservator der Eremitage Baron A. v. Fölkersahm zur Verfügung gestellt waren.

Der Sekretär Dr. A. v. Hedenström referierte über ein im Jahre 1904 erschienenes Werk von W. Nowodworski: Борьба за Ливонію между Москвою и Рѣчью Посполитою 1570—1582" (s. unten).

Inspektor K. Mettig brachte als Ergänzung zu früheren Mitteilungen über die Beziehungen Rigas zur Fehme (vergl. Sitzungsberichte pro 1886 S. 32 ff. und pro 1903 S. 14 ff.) eine weitere Nachricht darüber, die sich in der kürzlich erschienenen 3. u. 4. Lieferung des 11. Teiles des Urkundenbuches der Stadt Lübeck findet. Dort ist auf S. 376 u. 377 sub Nr. 355 eine Urkunde vom 28. Juni 1468 abgedruckt, die über einen von der Fehme anhängig gemachten Streit zwischen dem rigischen Ratsherrn Stephan vame Sande und den Kuratoren der Erbschaftsmasse des lübischen Ratsherrn Wennemar Overdijkes handelt. Der rigische Ratsherr Steffen vame Sande, der die Kuratoren der

Overdijkesschen Nachlassenschaft, wohl weil er sich in seinen Rechten und Ansprüchen gekränkt sah, vor dem Freistuhl in Ravensberg verklagt hatte, geht auf einen Vergleich ein, den der Rat von Lübeck dem Wunsche der Parten gemäss herbeiführt. Das vom lübischen Rat eingesetzte Schiedsgericht bestimmt, dass dem Bevollmächtigten des rigischen Ratsherrn Steffen vame Sande, seinem Sohne gleichen Namens, 110 rheinische Gulden auszuzahlen seien, von denen aber mit Steffens vame Sande Einwilligung 10 Gulden in Lübeck „to behuff der stoelheren" zurückbleiben sollen, und dass die von der Fehme anhängig gemachte Klage hinfällig geworden sei. Steffen vame Sande erklärt, mit dem vorstehenden Urteile vollkommen einverstanden zu sein.

Wem die 10 Gulden, die in Lübeck zum Behuf der Stuhlherren zurückbleiben sollten, zugedacht waren, ist nicht klar. Sind unter Stuhlherren die Fehmrichter, die Schiedsrichter, die lübischen Ratsherren oder noch andere Personen zu verstehen?

Der Präsident übergab eine bereits früher (s. oben S. 84) angekündigte Arbeit des Herrn Oberlehrers Wladislaw Lichtarowicz über „Livonica in römischen Archiven und Bibliotheken" (s. unten).

Zum 70. Jahrestage

der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Rede, gehalten am 6. Dezember 1904 von Bernh. A. Hollander.

Meine Herren! Wir begehen heute den siebzigsten Stiftungstag unserer Gesellschaft. Im Leben des einzelnen Menschen wird der 70. Geburtstag jetzt oft besonders festlich begangen, aber es hat eine solche Feier doch immer etwas Wehmütiges an sich, denn unwillkürlich denkt man dabei auch an Abschiednehmen. Man will dem Veteranen, dessen Tage nach den Worten des Psalmisten gezählt sind, noch einmal die ihm gebührende Ehre erweisen, und er selbst denkt wohl auch daran, alles, was er hier auf Erden begonnen hat, zu einem guten Abschluss zu bringen. Man schaut an einem solchen Tage gern zurück in die Vergangenheit, aber nur schüchtern wagt man noch einen Ausblick in die Zukunft. Anders ist es im Leben einer Körperschaft

einer Gesellschaft, wie der unsrigen. Sieben Jahrzehnte sind auch für sie ein langer Zeitraum, und wenn es sieben Jahrzehnte eifriger, fruchtbringender Arbeit gewesen sind, so ist ein Rückblick auf dieselben wohl berechtigt und kann uns, die wir das, was die Väter begonnen haben, fortsetzen und die Früchte ihrer Arbeit einernten sollen, nur nützlich sein, aber mit diesem Zurückschauen dürfen und sollen wir auch einen Ausblick in die Zukunft verbinden, denn wir dürfen nicht daran denken, uns nun im Alter zur Ruhe zu setzen, wir müssen die Vorstellung an ein uns möglicherweise bevorstehendes Ende weit von uns weisen, ja wir müssen schaffen und arbeiten für unsere Gesellschaft, als wenn ihr ein ewiges Dasein beschert wäre. So gestatten Sie mir denn am heutigen Gedenktage ein wenig zurückzublicken auf die Anfänge der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde und in der Beleuchtung der augenblicklichen Situation unsere Aufgaben für die Zukunft zu betrachten.

Meine Herren! Viele von Ihnen werden sich noch der Jubelfeier unserer Gesellschaft vor 20 Jahren erinnern und der wohldurchdachten Rede unseres damaligen Präsidenten Dr. Georg Berkholz eingedenk sein. Er gab eine kurze, aber treffende Entstehungsgeschichte unserer Gesellschaft, indem er den damaligen Stand der livländischen Geschichtswissenschaft charakterisierte und die Bedeutung der auf Kosten der baltischen Ritterschaften hergestellten Abschriften der Urkunden des einstigen Deutschordensarchivs in Königsberg hervorhob. Der Gouvernements-Schulendirektor Karl Eduard Napiersky, der, wie Berkholz sagt, „zuerst unter uns mit vollem Bewusstsein die Forderung ernster Urkundenforschung in den Mittelpunkt aller historischen Arbeit gestellt hat“, eröffnete mit der 1833 und 1835 erfolgenden Herausgabe seines Regestenwerkes, des Index corporis historico-diplomatici, eine neue Epoche der livländischen Geschichtsforschung. Ihn bezeichnet auch Berkholz als den eigentlichen Gründer unserer Gesellschaft, während Pastor Taubenheim, dessen Name in der Gesellschaftschronik an der Spitze der Gründungsgeschichte gestellt wird, in rühriger Weise und mit unermüdlichem Eifer wohl mehr die praktischen Vorbereitungen traf, um die Gedanken Napierskys zu realisieren. Wenn letzterer erst nach 20 Jahren (1854) als Präsident an die Spitze der Gesellschaft trat, um dieses Amt dann 6 Jahre lang zu bekleiden, so ist er doch schon vorher die Seele der Gesellschaft, ja sogar, wie Berkholz in dem ihm gewidmeten Nachruf (Mitteilungen XI) betonte, ihr eigentlicher Repräsentant nach aussen gewesen. Er hat namentlich auch die Einrichtung und langjährige Redaktion der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“ geleitet.

Wenn Berkholz es hervorhob, dass unsere Gesellschaft wesentlich zu dem Zweck begründet worden sei, um die liv-

ländische Geschichtsforschung beim Beschreiten der durch Napiersky neueröffneten Bahn zu unterstützen und zu fördern, so hat er damit gewiss das Richtige getroffen. Es sei mir aber gestattet, zur Ergänzung des damals Gesagten auf die Landesverhältnisse der dreissiger Jahre hinzuweisen, die meiner Meinung nach die sympathische Aufnahme und günstige Entwickelung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde mindestens zu erklären helfen.

Ich will Sie nicht mit einer schon oft versuchten detaillierten Schilderung der Zeitverhältnisse am Anfang des 19. Jahrhunderts belästigen. Ich muss Sie nur kurz daran erinnern, dass nach der Beendigung der Napoleonischen Kriege auch für unser Heimatland Jahre des inneren und äusseren Friedens eintraten. Die damaligen Zeitgenossen fühlten sich ausserordentlich behaglich, aber Genusssucht und materielle Gesinnung griffen immer mehr um sich und fanden kein Gegengewicht in dem kirchlichen Leben jener Epoche, das ganz unter der Herrschaft einer nur wenig fördernden Richtung des Rationalismus stand. Von einem speziell livländischen, geschweige denn einem ostseeprovinziellen Landesbewusstsein war in jenen Tagen wenig die Rede. Es bedurfte ernster Ereignisse, um die Livländer aus diesem behaglichen, aber gerade in seiner Harmlosigkeit für die Zukunft gefährlichen Leben aufzurütteln.

Heinrich Schurtz sagte jüngst in einem Aufsatze in der trefflichen „Deutschen Monatsschrift": „Das Schicksal Spaniens zeigt uns, wie nur im Vorwärtsschreiten das Heil eines Volkes liegt, das im Daseinskampfe nicht unterliegen will; das Glück der idyllischen Abgeschlossenheit, der träumerischen Ruhe ist für uns verloren, und nur den wachenden, kampfesfrohen Geschlechtern gehört die Welt." Denselben Gedanken hat Heinrich Diederichs bereits im Jahre 1870 auch auf unsere livländische Geschichte angewandt, indem er schrieb: „Eines aber kann jeder aus den seltsam verschlungenen Schicksalen unseres Landes lernen: niemals hat seinen Bewohnern ein bequemer, ruhiger Friede gefrommt, in harter Not und schwerem Kampf ist alles gegründet, worauf unser Leben steht. In dem schweren Ringen um die Existenz erstarkt die politische Kraft und Einsicht, mit der Grösse des Einsatzes wächst auch die Stärke." Ich möchte es daher als eine günstige Fügung des Schicksals bezeichnen, dass dem idyllischen Leben ein Ende bereitet wurde, indem sich die gegen unsere Verhältnisse gerichteten Angriffe mehrten. Diese haben in unseren Vorfahren erst das Bewusstsein unserer Eigenart erweckt.

Es mögen nur wenige Ereignisse aus den dreissiger Jahren hervorgehoben werden. Im Jahre 1832 wurde das Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Russland publiziert. Das

baltische Gebiet verlor damit die ihm bisher gewährleistete Sonderstellung und wurde, obgleich seine Vertreter dagegen heftigen Widerspruch erhoben, mit der gesamten lutherischen Kirche des Reiches unter ein gemeinsames Generalkonsistorium in Petersburg gestellt. Im März 1833 wurde Graf Uwarow Minister der Volksaufklärung und besuchte gleich darauf im Sommer desselben Jahres Dorpat und andere baltische Städte. Das Ergebnis waren Massregeln, die als erste Anfänge der Russifizierung unseres Schulwesens bezeichnet werden können. Im Jahre 1835 wurde der General Craffström Kurator in Dorpat. Im Jahre 1838 reichte Uwarow dem Kaiser einen Bericht ein, der, in ausländischen Blättern veröffentlicht, eine lebhafte Abwehr von livländischer Seite hervorrief. Zu gleicher Zeit begannen die russischen Zeitungen ihre Angriffe gegen die Ostseeprovinzen zu richten; sie beklagten sich über die angeblich unwürdige Stellung der Russen, die nicht gleichberechtigt mit den Landesbewohnern seien, und griffen die von den Herrschern gewährleisteten Privilegien an.

Indem die Livländer durch dieses Vorgehen auf die Bedeutung und den Wert ihrer bisherigen Entwickelung hingewiesen wurden, lernten sie erst den Schatz achten, den sie zu behüten hatten. Das musste notwendig zur Belebung des historischen Sinnes führen, das musste das Verlangen wachrufen, „die Schätze des Altertums und der Geschichte vor dem Untergang zu retten“ und die Berechtigung der eigenen Existenz aus der Geschichte zu erweisen. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Meinung ausspreche, dass dieses Moment bei der Begründung und ersten Entwickelung unserer Gesellschaft, vielleicht noch mehr oder weniger unbewusst, auch eine Rolle gespielt hat. Beachtenswert ist es jedenfalls, dass unsere Gesellschaft sich gleich ein weites Programm stellte: die Erforschung der Geschichte der gesamten Ostseeprovinzen. Während wohl sonst mit Recht behauptet worden ist, dass um diese Zeit von einem Zusammenhang zwischen den 3 Provinzen in keiner derselben auch nur entfernt die Rede war, finden wir doch in unserer Gesellschaft einen solchen von Anfang an erstrebt; sie bildete, wie damals gesagt wurde, einen „Vereinigungspunkt der wissenschaftlichen Unternehmungen der einzelnen Ostseeprovinzen“.

Nachdem die nötigen Vorbereitungen stattgefunden hatten, traten am 1. Juli 1833 die für die Idee der Gründung unserer Gesellschaft gewonnenen Männer zusammen, um über einen bereits ausgearbeiteten Statutenentwurf zu beraten. Dieser wurde angenommen, sodann aber zur endgültigen Redaktion desselben und behufs Ergreifung der weiteren Massregeln ein Komitee eingesetzt, das aus folgenden 5 Herren bestand: Pastor Gustav Reinhold Taubenheim, Gouvernements-Schulendirektor Karl Ed. Na-

piersky, Hofgerichtssekretär Karl von Tiesenhausen, Hofgerichtsassessor Alex. v. Löwis auf Kaipen, Kollegienassessor Gustav Reinhold Georg v. Rennenkampf. Durch schriftliche Stimmenabgaben wurden sodann (November 1833) gewählt zum 1. Präsidenten Landrat Baron Hermann v. Campenhausen und zum 1. Sekretär Pastor Taubenheim, der aber noch vor Eröffnung der Gesellschaft nach Petersburg übersiedelte.

Nach Allerhöchster Bestätigung der Statuten fanden am 5. Dezember 1834 die konstituierende Versammlung, am 6. Dezember die feierliche Eröffnungssitzung statt. Auf der ersteren wurden zu Direktoren erwählt die Herren: wortführender Bürgermeister Friedrich Timm, Hofgerichtssekretär Karl von Tiesenhausen, Landmarschall von Ösel Peter v. Buxhöwden, Vizepräsident des Hofgerichts August v. Löwis zu Bergshof, Konsistorialrat Dr. Karl Ludwig Grave, Oberpastor Hermann Trey, Landrat Karl v. Engelhardt zu Sehlen und Oberpastor Matthias Thiel. Sekretär wurde Ritterschaftsnotar Goswin Baron Budberg, Schatzmeister Kollegienassessor v. Rennenkampf, Bibliothekar Pastor Dr. Peter August Poelchau, Museumsinspektor Pastor Martin Daniel Taube.

Aus dieser Liste der ersten Repräsentanten unserer Gesellschaft ist jedenfalls das eine deutlich zu erkennen, dass die Gründung derselben als ein für Stadt und Land hochwichtiges Ereignis betrachtet wurde. Beachtenswert ist auch die hervorragende Beteiligung des Adels und des geistlichen Standes an der ersten Arbeit. Dasselbe finden wir, wenn wir das Verzeichnis der 82 Stifter der Gesellschaft durchsehen. Von ihnen gehörten 38 dem Adel an, 17 waren Pastoren, 8 Professoren, 8 Lehrer, 10 sonstige Literaten, 1 Buchhändler. Die Kaufleute fehlten ganz, und erst in den nächsten Jahren traten 4 Kaufleute in die Gesellschaft ein. Auffallend ist, dass der Rigaer Rat nur durch ein Mitglied vertreten war und dass die Juristen, die später so hervorragende Mitarbeiter wurden, in den ersten Jahren nur wenig beteiligt waren. Von den heutigen 532 ordentlichen Mitgliedern gehören nach einer ungefähren Übersicht 215 dem Adel an, 65 sind Juristen, 49 Kaufleute, 35 Pastoren, 28 Lehrer, 27 Ärzte, 25 Techniker, Chemiker etc., 13 Professoren und Dozenten, 9 Redakteure, der Rest verteilt sich auf Fachhistoriker (Bibliothekare, Archivare (7), Buchhändler (5), Apotheker (7), Landwirte, Künstler etc.). Es ist also jetzt eine grössere Mannigfaltigkeit in den Berufskreisen eingetreten. Eines möchte ich aber bedauernd hervorheben, dass wir der aktiven Mitarbeiterschaft der Pastoren, namentlich der landischen, fast ganz entbehren. Eine schöne Ausnahme war es neulich, dass Herr Pastor Baerent uns durch einen Vortrag erfreute. Auch hat Pastor Schilling in Nitau wiederholt sein lebhaftes Interesse für unsere archäologischen Forschungen bekundet.

Eine Geschichte unserer Gesellschaft ist bisher noch nicht geschrieben worden; es ist mir jetzt auch nicht, bei der mir nur knapp zugemessenen Zeit, möglich gewesen, mich mehr in diesen Gegenstand zu vertiefen, und nur dann kann ja eine solche Geschichte allgemeines Interesse beanspruchen, wenn der von der historischen Gesellschaft ausgehende Einfluss auf die gesamte Geschichtsforschung unseres Landes in den verschiedenen Zeitabschnitten dargestellt wird oder sonstige mehr allgemeine Gesichtspunkte in die Darstellung hineingebracht werden. Eine solche Geschichte muss wohl schon dem 75jährigen Jubiläum vorbehalten bleiben. Rein äusserlich betrachtet, gewährt unsere Gesellschaft in den ersten fünf Jahrzehnten ihrer Existenz das Bild einer gelehrten Körperschaft, die, ohne viel Aufhebens von sich zu machen, ruhig und stetig ihre Ziele verfolgte. Eine allmähliche Entwickelung, ein Fortschritt war namentlich in den Sammlungen und der damit in Zusammenhang stehenden Lokalfrage zu bemerken. Während man zuerst (1834—44) im Schlosse untergebracht war, fand die Gesellschaft später im Bornhauptschen Hause ein Unterkommen, von wo sie 1857 in das alte Museum (Gildstubenstrasse) übersiedelte, dessen Räume sich aber auch bald als zu eng erwiesen. Die Zahl der Mitglieder blieb in allen diesen Jahren ziemlich stetig dieselbe, sie schwankte nur zwischen 100—150 und betrug mit den korrespondierenden und Ehrenmitgliedern über 200. Die Publikationen, d. h. die „Mitteilungen", erschienen im ganzen regelmässig, so dass durchschnittlich bis 1868 alle drei Jahre ein Band erschien. Darauf tritt allerdings eine bedenkliche Pause — aus uns unbekannten Gründen — ein, indem von 1868—75 gar keine „Mitteilungen" herausgegeben wurden, und auch dann brauchte man zur Vollendung des 12. Bandes noch weitere 5 Jahre, so dass im Zeitraum von 12 Jahren (1868—80) nur ein einziger Band erschienen ist. — Die Protokolle der Versammlungen wurden in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, erst seit 1873 wurden Sonderabdrücke in den „Sitzungsberichten" gesammelt, die allmählich eine immer mehr erweiterte Gestalt angenommen haben.

Eine wesentliche Umgestaltung ist in unserem Geschäftsleben erst in den Jahren 1882—1884 eingetreten, ja ich möchte mit diesem Zeitraum eine neue Epoche der Geschichte unserer Gesellschaft beginnen lassen. Es sei mir gestattet, nur ein paar besonders charakteristische Momente hervorzuheben.

Im Jahre 1882 wurde auf Antrag unserer Gesellschaft bei dem Stadtamt die Anstellung eines in der Urkundenarbeit bewährten Historikers zum Stadtarchivar erwirkt. Im selben Jahre wurde der 1883 verwirklichte Plan gefasst, eine kulturhistorische Ausstellung zu veranstalten, die, von ca. 11,000 Personen besucht, einen glänzenden Verlauf nahm. Mit Recht sagte

Berkholz von ihr: „Gerade der Aufgabe einer Anregung des historischen Sinnes sind wir durch diese Ausstellung in ungewöhnlichem Masse gerecht geworden und es will mir auch scheinen, als ob die Nachhaltigkeit dieser einmal gegebenen Anregung schon sichtbar zu Tage getreten.“ Nur das Bewusstsein dieses einen grossen Kraftaufwand erfordernden und doch glücklich zustande gebrachten Werkes habe der Gesellschaft den Mut zur Veranstaltung der Jubelfeier des Jahres 1884 gegeben. Diese verlief in überaus erhebender, die Arbeitsfreudigkeit stärkender Weise und führte uns viele neue Mitglieder zu. Im selben Jahre 1884 erfolgte die Begründung der Abteilung unserer Gesellschaft für den Dombau. Im Jahre 1886 hielt Alexander Buchholtz seinen folgenreichen Vortrag über die Notwendigkeit eines kulturhistorischen Museums in unserer Stadt und bereits 1890 konnten wir unser heutiges Dommuseum beziehen, das schon nach wenigen Jahren der Erweiterung bedurfte. Im selben Jahre eröffnete Baron Bruiningk seine präsidiale Tätigkeit, indem er den Antrag stellte, die Gesellschaft möge ein grosses 3bändiges Illustrationswerk herausgeben. Seiner Initiative und umsichtigen Leitung ist die glückliche Vollendung dieses monumentalen Werkes, dessen Text von Anton Buchholtz, W. Neumann und K. v. Löwis of Menar verfasst wurde, zu verdanken. In dem Jahre 1890 wurde ferner unserer Gesellschaft die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, die Herausgabe des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuchs zu leiten. Bereits 3 Jahre darauf erwirkte sie eine Erhöhung der Beiträge der beteiligten Standschaften, so dass eine zweite hervorragende Arbeitskraft in den Dienst des Urkundenbuches gestellt und damit eine Beschleunigung der Arbeit bewerkstelligt werden konnte. Im Jahre 1892 wurde das von W. Neumann verfasste Werk „Das mittelalterliche Riga“ von der Gesellschaft herausgegeben. Das regere Interesse des Publikums zeigte sich auch in der wachsenden Zahl der ordentlichen Mitglieder. Im Jahre 1890 war sie auf 248 gestiegen, im Jahre 1893 betrug sie 428, jetzt 532. Das Jahr 1896 brachte uns den archäologischen Kongress, dem wir mit einem gewissen Zagen entgegen gingen, der dann aber einen so befriedigenden Verlauf nahm.

Meine Herren! Entschuldigen Sie diese Aufzählung der Ihnen wohlbekannten Daten. Sie schienen mir zur Charakterisierung der in den letzten 2 Jahrzehnten in unserer Gesellschaft herrschenden Bestrebungen unumgänglich notwendig zu sein. Ich möchte mich aber dabei gegen den Vorwurf verwahren, der vielleicht erhoben werden könnte, als wenn ich uns rühmen wollte, dass wir es „so herrlich weit gebracht“ haben. Wir wissen es alle, dass noch manche der unserer Gesellschaft übertragenen Aufgaben der Erledigung harren, dass Arbeiten geleistet werden

müssten, die im Interesse der Geschichtsforschung dringend notwendig wären, die wir aber nicht leisten können, weil es uns an Arbeitskräften mangelt. Es gilt daher alle Kräfte anzuspannen, um diese herbeizuschaffen.

Merkwürdig ist es, dass diese Epoche regeren historischen Strebens wiederum, wie bei der Gründung der Gesellschaft, zusammenfällt mit ernsten Ereignissen unseres politischen Lebens. Im Jahre 1878 wurde die neue Städteordnung eingeführt, 1885 erfolgte die Absetzung des ersten Rigaschen Stadthaupts Robert Büngner. Das Jahr 1889 ist mit seiner Fülle von folgenreichen Vorgängen uns wohl noch allen unvergesslich: es brachte die neuen Gerichtsinstitutionen, den Beginn der jetzt konsequent durchgeführten Russifizierung der Schulen, die Aufhebung der „Rig. Zeitung“, die Verbannung angesehener Bürger unserer Stadt u. s. w. War nicht dieses neu belebte historische Interesse zum Teil auch erweckt worden durch den Gedanken, den Georg Berkholz bereits im Jahre 1864 aussprach, indem er auf die Aufgaben unserer Historiker hinwies? Er sagte (Mitteilungen XI Seite 286): „Nehmen wir an, dass wirklich der Tag kommen könnte, wo unsere Geschichte gänzlich ausgespielt hätte, so werden wir ihr durch unsere Geschichtsforschung ein Denkmal gesetzt haben, das in seiner Bedeutsamkeit auch für die umliegenden Ländergebiete wohl noch andere 700 Jahre überdauert.“ In den 80er Jahren machten sich die einen diesen Berkholzschen Gedanken zu eigen, während andere wieder die Hoffnung auf die Zukunft noch nicht aufgeben und sich in derselben durch die Betrachtung der Vergangenheit stärken wollten. Wie verschieden nun aber auch die Motive gewesen sein mögen, die Tatsache steht jedenfalls fest, dass in den letzten Jahrzehnten das Verständnis für die Bedeutung der von unserer Gesellschaft vertretenen Arbeitsgebiete gewachsen ist, und damit tritt an uns die Frage heran, was können wir dafür tun, dass dieses Interesse erhalten werde? Welche Aufgaben erwachsen uns aus der Vertrauensstellung, die man unserer Gesellschaft in den letzten Jahren eingeräumt hat?

Meine Herren! Entschuldigen Sie, wenn ich in der Beantwortung dieser Frage mit etwas Selbstverständlichem beginne. Es muss unsere Arbeit im Kleinen und Grossen durchdrungen sein von aufrichtiger Liebe zur Heimat. Es ist diese ja die Grundvoraussetzung aller unserer Arbeit, aber es kommt darauf an, dass sie auch nach aussen hin hervortritt, dass wir auch bei andern diese Liebe pflegen. Wenn wir solche Liebe säen, dann werden auch wir Liebe ernten. Gewiss dürfen wir in unserem Verein keine Politik treiben, vielmehr die reine Wissenschaft pflegen, aber unsere Geschichtswissenschaft darf nicht international, sondern muss national sein. Das hat niemand wohl besser

hervorgehoben als Treitschke. Er sagt einmal: „So gewiss der Mensch nur versteht, was er liebt, ebenso gewiss kann nur ein starkes Herz, das die Geschicke des Vaterlandes wie selbsterlebtes Leid und Glück empfindet, der historischen Erzählung die innere Wahrheit geben.“ Treitschke nennt auch „jene blutlose Objektivität“, die gar nicht sagt, auf welcher Seite der Darstellende mit seinem Herzen steht, das gerade Gegenteil des echten historischen Sinnes. So wollen auch wir bei allen unsern Arbeiten Farbe bekennen und wollen mit der Geschichte des Heimatlandes auch die Liebe zu demselben in weiten Kreisen zu pflegen suchen. Wir müssen meiner Ansicht nach — ich habe das schon früher betont — mehr, als es bisher geschehen ist, unsere Geschichte popularisieren, wir müssen zahlreiche Leser zu gewinnen suchen. Ich weiss, dass ich hierin nicht mit allen meinen Kollegen übereinstimme, aber bei allem Respekt vor gründlicher Arbeit und ohne für Oberflächlichkeit eintreten zu wollen, bin ich doch gern bereit, bei einer historischen Arbeit über manche Fehler hinwegzusehen, wenn nur die Grundgedanken richtig sind und sie warm und anregend geschrieben ist. Besser ist es natürlich, wenn sich alles Gute in einer Arbeit vereint findet.

Dass es sodann unsere Hauptaufgabe ist, für die darstellenden Arbeiten die nötigen streng wissenschaftlichen Grundlagen zu schaffen, brauche ich in dieser Versammlung wohl kaum hervorzuheben. Ohne uns besonders rühmen zu wollen, darf ich doch wohl freudigen Herzens darauf hinweisen, dass die von den Mitgliedern unserer Gesellschaft geleistete spezialwissenschaftliche Arbeit, sowohl was die Urkundeneditionen, als was einzelne historische Untersuchungen anbetrifft, stets allgemein anerkannt worden ist. Hier gilt es also nur in den eingeschlagenen Bahnen rüstig vorwärts zu streben. Ebenso wird die Gesellschaft nach wie vor, des bin ich sicher, soweit es in ihren Kräften steht, ihre statutenmässige Pflicht erfüllen und die Erhaltung alles dessen befördern, was auf die Geschichte und die Altertümer der Ostseeprovinzen Bezug hat (Archive, Baudenkmäler u. s. w.).

Die archäologische Forschung ist seit Buchholtz' Tod leider sehr zurückgetreten. Hier gerade könnten auch nicht fachwissenschaftlich vorgebildete Männer gute Dienste leisten. Eine schwierige Aufgabe wird immer darin bestehen, die nötigen Arbeitskräfte herbeizuschaffen. Unsere Gesellschaft befindet sich hierbei noch immer in einer verhältnismässig glücklichen Lage. Wir werden voraussichtlich immer einige deutsche Berufshistoriker zur Verfügung haben: die Herausgeber des Urkundenbuchs, den Stadtbibliothekar, unsern Bibliothekar, den Archivar der Ritterschaft u. s. w., aber doch genügen ihre Arbeitskräfte nicht, um alle

Aufgaben zu erledigen. Wir müssen für neue Kräfte sorgen, das ist im Augenblick wesentlich eine Finanzfrage, denn, wie ich höre, gehen jetzt mehrere junge Historiker der Beendigung ihrer Studien entgegen. Was können wir tun, um sie dem Lande zu erhalten? Da die pädagogische Tätigkeit unseren Historikern immer mehr verschlossen wird, ist das eine Frage, die schwierig zu lösen ist, aber durchaus erörtert werden muss. Man erwartet von uns, dass wir ihnen nicht nur Arbeit, sondern auch Unterhalt zu verschaffen suchen. Wir haben darüber geklagt, dass es an Arbeitern fehle; jetzt sind Arbeiter da, Arbeit ist in Fülle vorhanden, nun gilt es Mittel zu schaffen. Wird uns das gelingen? Werden sich immer wieder Opferwillige finden, die uns solche darbieten? Jedenfalls können wir uns einer ernsten Prüfung dieser Fragen nicht entziehen.

Ich möchte zum Schluss noch einer Anregung gedenken, die von dem Stadtarchivar Mag. Arnold Feuereisen ausgegangen ist und die ich der heutigen Versammlung auch vorlegen möchte. Feuereisen spricht von der Notwendigkeit der Fürsorge für unsere Archive und hebt es hervor, dass die Lösung dieser und anderer brennender Fragen die Kräfte einzelner, aber auch einzelner Vereine übersteige. „Hier kann“ — so fährt er fort — „einzig und allein der genossenschaftliche Zusammenschluss zu gemeinsamem Handeln helfen. Nicht langwieriger Organisationsarbeit oder neuer „Gründungen“, die bei uns zu Lande nur zu leicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen, bedarf es zu diesem Zweck, nur der Anlehnung an bereits Bestehendes. Es ist vielleicht wenig bekannt, dass bereits seit einigen Jahren an verschiedenen Orten des Reichs historisch-archäologische Gebietsversammlungen den allgemeinen archäologischen Kongressen erfolgreich an die Seite getreten sind. Es bedarf kaum näherer Ausführung, wie gerade auch bei uns eine häufigere persönliche Berührung der Fachgenossen und ein direkter Meinungsaustausch zur Förderung gemeinsamer Ziele beitragen müsste, sei es dadurch, dass unsere historischen Vereine der Reihe nach Einladungen zu einer gemeinsamen Sitzung an die Vertreter der Schwestervereine ergehen liessen, sei es, dass man einer den Ernst der Arbeit und der Erholung gleichmässig zu ihren Rechten verhelfenden Pfingstfahrt nach dem Muster der berühmten Hansetage des Hanse-Geschichtsvereins den Vorzug geben wollte. Auch das die Heimatgeschichte liebende Laienelement dürfte bei dem gehaltvollen Vortrag eines illustren Gastes leicht auf seine Rechnung kommen. So armselig und stiefmütterlich aber ist keiner unserer Vereine bedacht worden, dass er seinen Gästen durch eine bescheidene Lokalausstellung, durch Ausflüge zu den historischen Sehenswürdigkeiten des Städtchens und seiner nächsten Umgebung nicht Belehrung und Genuss bieten könnte.“

Ich glaube, dieser Vorschlag Feuereisens (vergl. Rig. Rundschau 1904 Nr. 279 und 280) ist durchaus der Beachtung wert, unserer Gesellschaft dürfte aber wohl die Aufgabe zufallen, auch hierin die Initiative zu ergreifen.

Neben diesen Beziehungen zu den baltischen Schwestervereinen müssen aber durchaus auch die auf dem archäologischen Kongress von 1896 angeknüpften freundlichen Beziehungen zu den gelehrten Institutionen des inneren Russlands gepflegt und die Verbindungen mit den ausländischen historischen Gesellschaften gefördert werden. Wir müssen eben bedenken, dass wir nach der Umgestaltung der Universität Dorpat immer mehr der Gefahr wissenschaftlicher Isolierung anheimfallen. In dieser Beziehung muss ich dankbar der Bemühungen unseres früheren Präsidenten Baron Bruiningks und unseres Bibliothekars Nik. Busch gedenken, die hoffentlich auch weiterhin nach dieser Richtung tätig sein werden.

Meine Herren! In früheren Zeiten pflegte man wohl mit vielen Worten sich gleichsam zu entschuldigen oder zu rechtfertigen, dass man soviel Arbeit und Mühe der livländischen Geschichtsforschung, die als minderwertig betrachtet wurde, zuwende. Heute bedarf es dessen nicht. Wir halten uns an das Wort:

Es ist das kleinste Vaterland
Der grössten Liebe nicht zu klein.
Je enger es dich rings umschliesst,
Je näher wird's dem Herzen sein.

So muss uns auch die Geschichte dieses kleinen Vaterlandes teuer sein, und ich rufe der Gesellschaft zur weiteren rüstigen Arbeit in den kommenden Jahrzehnten ein „Glück auf" zu.

Kirchliches aus dem Buche der Ältermänner des rigaschen Goldschmiedeamtes.

Von H. v. Bruiningk.

In der vorigen Sitzung berichtete Herr Inspektor K. Mettig über eine bemerkenswerte gewerbegeschichtliche Notiz im Buche der Ältermänner des rigaschen Goldschmiedeamts. Es sei gestattet, aus demselben Manuskript an dieser Stelle die speziell auf das kirchliche Leben bezüglichen Einträge zum Abdruck zu bringen und sie durch einige Bemerkungen einzuleiten, als Ergänzung zum Band 19 der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte", woselbst, da der Textdruck bereits zum Abschluss gelangt war, unter den „Zusätzen und Berichtigungen" (S. 615) nur ein kurzer Hinweis Platz finden konnte. Wohl hat Professor Wilhelm Stieda in seinem Aufsatz „Aus dem Leben des Rigaer

Goldschmiedeamtes"[1]) auch einige, das kirchliche Leben der Goldschmiede betreffende Einträge berücksichtigt, aber, entsprechend dem vorzugsweise gewerbegeschichtlichen Inhalt des Aufsatzes, nur beiläufig, wobei auf einen vollständigen Abdruck des Textes natürlich verzichtet werden musste.

Das Buch der Ältermanner des Goldschmiedeamts, wie Stieda das Manuskript benannt hat, ist anscheinend 1488 begonnen, enthält aber einige in das Jahr 1482 zurückreichende Einträge und schliesst mit dem Jahre 1596. Es besteht gegenwärtig aus 61 Quartblättern in losen Lagen, die kürzlich wieder geheftet worden sind. Ausser der ursprünglichen Foliierung mit lateinischen Zahlbuchstaben, findet sich eine neuere Foliierung mit Ziffern, die mit der Blattzahl 99 endet. Folglich sind zahlreiche Blätter verloren gegangen. Wir zitieren nach der ursprünglichen, bis Bl. xl reichenden, Folienbezeichnung, indem wir die Vorder- und Rückseiten als (a) und (b) unterscheiden.

Die Einträge sind weder fortlaufend geführt, noch machen sie auf Vollständigkeit Anspruch. Schrift und Ausdrucksweise zeigen, dass von den Schreibern einige wenig schreibkundig gewesen sind. Dadurch wird hin und wieder das Verständnis erschwert. Zudem hat die Schrift teilweise durch Feuchtigkeit stark gelitten, doch blieben von den uns interessierenden Stellen nur wenige Wörter oder Buchstaben unleserlich. Im Abdruck sind sie in eckige Klammern eingeschlossen. Die Abschrift einiger schwer lesbarer Stellen hatte Herr Dr. A. v. Bulmerincq nachzuprüfen die Gefälligkeit; sie wurden von ihm ebenso gelesen. Wir haben die Einträge in chronologische Ordnung gebracht und mit fortlaufenden Nummern versehen. Die Durchstreichung mehrerer Einträge konnte, weil in späterer Zeit erfolgt, hier unberücksichtigt bleiben.

In den Einträgen ist von zwei Altären des Goldschmiedeamts die Rede, ohne dass gesagt wäre, in welchen Kirchen sie errichtet waren. Der ältere von beiden, der bei dem Jahre 1488 erwähnt wird und dem hl. Eligius geweiht war, lässt sich aus anderweitigen Quellen mit Bestimmtheit schon 1455 nachweisen und der st. Petrikirche zuweisen[2]); vom andern Altar erfahren wir hier, dass er 1495 den hl. Erasmus, Eligius und Katharina geweiht wurde. Sein Hauptpatron oder Titularis war demnach st. Erasmus. Es wäre bequem anzunehmen, dass sich auch dieser Altar in der st. Petrikirche befunden habe, weil alsdann die Schwierigkeit wegfiele, dass es vom Altar der Goldschmiede in der st. Petrikirche an anderer Stelle einmal heisst, er sei unter der Orgel, dann aber, er befinde sich an der Nordseite oder im

1) Balt. Monatsschrift Bd. 35 v. J. 1888 S. 20—38, 115—143, 186—200.
2) Vgl. Mitteilungen Bd. 19 S. 398 ff.

Chor[1]). Aber abgesehen davon, dass dasselbe Amt in der einen Kirche schwerlich zwei Altäre unterhalten hätte, und auch der Altar unter der Orgel oder im Chor der st. Petrikirche ausdrücklich als dem hl. Eligius geweiht bezeichnet wird, während der eine von beiden, wenn es sich in der Tat um zwei verschiedene Altäre handelte, doch wohl nach dem hl. Erasmus benannt worden wäre, — weisen sonstige Umstände darauf hin, dass der zweite Altar des Goldschmiedeamts, der st. Erasmus-Altar, im Dom errichtet war. Aus dem Eintrag n. 12 v. J. 1496 erfahren wir nämlich, dass das Amt der Goldschmiede durch eine eigene Stiftung den Gesang der berühmten Marianischen Antiphon „Alma Redemptoris“[2]) zugleich in der st. Petrikirche und im Dom sichergestellt hatte, woraus zu folgern ist, dass das Amt zu beiden Kirchen in naher Beziehung stand. Ferner weiss man aus anderer Quelle von einem dem hl. Erasmus geweihten Altar im Glockenturme des Domes. Er wird ein einziges Mal (im J. 1522) erwähnt, wo von einer Rentenzuschreibung für eine an diesem Altar errichtete Vikarie die Rede ist, ohne dass gesagt ist, wem der Altar gehörte[3]). Es ist der einzige st. Erasmus-Altar, der in Riga bisher nachgewiesen werden konnte, und die vereinzelte Erwähnung in später Zeit harmoniert gut mit dem Umstande, dass der st. Erasmus-Altar der Goldschmiede erwähntermassen erst 1495 konsekriert worden war. So werden wir in der Annahme kaum fehlgehen, dass der Altar unter dem Glockenturme im Dom eben jener Goldschmiedealtar gewesen ist. Dem steht nicht im Wege, dass in den sog. Kirchengerichtsprotokollen des Domes aus dem 17. und 18. Jahrh. wiederholentlich von einer „Goldschmiedekapelle“ die Rede ist, die sich anscheinend an der Südseite der Kirche befunden hat[4]). Nach Beseitigung der Altäre war es Sitte geworden, die Kapellen nach den in ihnen befindlichen Erbbegräbnissen zu benennen.

Im Buche der Ältermänner handelt es sich in zwei Einträgen (a. d. J. 1493 oder 1494 und 1496) um Rentenzahlungen von je 6 Mark für kirchliche Zwecke. Die daselbst genannten Personen, im ersten Falle der Ratsherr Dietrich Meteler, im andern ein „Herr“ Nicolaus Damerouw, der sich unter den Ratsgliedern nicht nachweisen lässt und in dem wir folglich wohl einen Geistlichen zu erblicken haben, wären nach dem Aufsatze in der „Baltischen Monatsschrift“[5]) Schenker der betreffenden Stiftungskapitalien gewesen. Uns erscheint es fraglich, ob hier in der

---

1) A. a. O. S. 398 Anm. 2.
2) Vgl. a. a. O. S. 162 ff.
3) A. a. O. S. 403.
4) Vgl. Sechster Rechenschaftsbericht der Abteilung der Gesellsch. f. G. u. A. für den Rig. Dombau, für das Jahr 1890, S. 18.
5) A. a. o. S. 126, 127.

Tat Stiftungen vorliegen, denn wenn es schon selten vorkam, dass Ämter oder Bruderschaften von Personen, die ihnen nicht angehörten, mit derartigen Stiftungen bedacht wurden, solche vielmehr, wenn nicht eigens hierzu eingesetzten Verwaltungen (Vormündern oder Vorstehern), dann dem Rate oder den Kirchen selber anvertraut zu werden pflegten, — so muss es ferner auffallen, dass hier von keinerlei an die Stiftungen geknüpften Auflagen, namentlich nicht von den regelmässig ausbedungenen Seelenmessen, die Rede ist. Es handelt sich demnach wohl in beiden Fällen lediglich um die (entgeltliche) Zession von Rentenforderungen seitens ihrer derzeitigen Inhaber, von denen der eine, Dietrich Meteler, seine Deklaration denn auch in der üblichen Form im städtischen Rentenbuche hat verschreiben lassen, während der andere, Nicolaus Damerouw, im Rentenbuche überhaupt nicht vorkommt, wohl aber um die Zeit Rentenkäufe verzeichnet stehen, in denen es sich um das nämliche Immobil handelt und die Goldschmiede ausdrücklich als die Rentenkäufer genannt werden [1]).

Auch die konfessionellen Kämpfe und Wandelungen haben im Buche ihre Spuren hinterlassen. Was noch kürzlich den Gegenstand eines eifrig gepflegten Kultus gebildet hatte, wird nunmehr verspottet. So in der Niederschrift von 1526, wo es von der nach Vereinbarung mit den Armenvorstehern der neuen „Gottesordnung" zugewendeten Jahreszahlung von 33 Mark heisst, dass diese von dem Gelde, „dar se de olde dullen gadesgewanheit mede plegen to hebben", erfolgen soll. Den Gesamtbetrag der seitherigen Aufwendungen stellte diese Zahlung freilich noch lange nicht dar, und es war vorsichtigerweise angezeigt, nicht zu sagen „das Geld", sondern „von dem Gelde". Denn wenn schon allein die ständige Zahlung zum Besten der die Altäre der Goldschmiede bedienenden beiden Priester in den letzten Jahren je 19 Mark betragen hatte, wozu sich als feststehende Zahlung die bereits erwähnte Ausgabe für den Gesang „Alma Redemptoris" gesellte, nebst den mancherlei Aufwendungen für den Unterhalt der Altäre, vorzüglich für die Wachskerzen, so repräsentierte auch schon das Altargerät einen namhaften Wert. Von einem Teil des silbernen Altargeräts erfährt man aus einem Eintrag von 1533, dass er vom Amte als altes Silber veräussert und der Erlös darlehnweise zum Besten des Amtes auf Renten vergeben wurde. Anderes, so ein Altarkelch nebst Patene, war noch 1555 in der Amtslade vorhanden, in späteren Inventuren jedoch geschieht des alten Kirchengeräts nicht mehr Erwähnung.

---

[1]) Siehe unten die Anm. zu n. 9 und 12.

1486.

1. „Item so hebben de golsmede[a] gesellen gegeven den goltsmeden to holpe to der kasel x mrc. im jor lxxxvj jor." Bl. j[a].

1488.

2. „I[nt] jor mcccc in dem achtentachtentigesten jore." Es sind „op sunte Johannis" Symon Messaw, Hans Kemtter und Kawes[b] Sassinchhusen gleichzeitig Meister geworden. Von ihnen gab Simon Messaw die Kost, während die beiden anderen so viel Geld gaben, wie ihm die Kost zu stehen kam, ein jeder 20 Mark rigisch. „. . . van dem sulven gelde wart gestuget[c] eyn stul, de dor steyt vor dem altare sinte Eloyen." Bl. j[a].
3. „Item so hebben de golsmede gelent den gesellen vj mrc. to dem luchter, de dor henget vor dem altare, im jor lxxxviij." Bl. j[a].

Um 1488, ohne Jahr und Tag.

4. „Item noch isz unsz Symon Messaw schuldich[d] iiij mrc. punth wasch, dat he bracken hadde an sinte[e] to unssem altare." Bl. ij[a].
5. „Item so hebben de golsmede gedan Jorgen Korvesz[f] vij golden rinisch, dor schal he vor koppen iij elen sammet to der kasel[g], dor heft Symon Messaw vorlovet." Bl. ij[a].
6. „Item hir upp entphangen vj mrc. und v punt wosz, j punt vor j ferd." Bl. ij[a].
7. „Item so bleft Symon schuldick noch viij mrc. myn iij ferd. berekenden geldes. Dit isz betalt[h]." Bl. ij[a].
8. „Item der gesellen licht wicht iiij punth." Bl. j[b].

1493.

9. „Anno Domini m̊.cccc xciij[i] umbtrent sunte Johanneez Baptisten leit uns H. Dirick Metteler schriven in der stad banck hundert mrc. to vorrenten alle jar vj mrc. to sunt Loyn vickerye erffliff[k] to boren, eder uns de vorscr. hundert mrc. weder to geven, op Stops syn hus in der Santstraten, dat desz Duvelsz husz plach to syn[1])." Bl. iij[a].

---

a) sic. b) sic, wohl nur Schreibfehler, statt „Klawes". c) So für „getuget", ähnlich an anderer Stelle „gestogen" für „getogen". d) „schuldich" wiederholt. e) Hier wird wohl „Loyen" oder „Eloyen" zu ergänzen sein. f) oder? Kornesz. g) Vollkommen deutlich, die regelmässige niederd. Form für Casula, nicht „kansel", — „zur Ausschmückung der Kanzel", wie Balt. Monatsschr. a. a. O. S. 128. Das Wort „kansel" (Kanzel) ist dem Mittelniederd. fremd. h) Die 3 letzten Wörter Zusatz, mit anderer Tinte. i) Korrigiert aus „xciiij" oder umgekehrt. k) sic, für „erflick".

1) In „Dath Schragen unnd olde Renthebok" (I. Rentebuch, weiterhin so zitiert), Kop. v. L. Napiersky in der Bibl. der G. f. G. u. A., findet sich

1495.

10. „Item so isz unsze alltare gewieth in Godesz namen unde in de ere sinte Erassmy unde sint Eloy unde sinte Katerinen desz sondagesz vor sinte Simon unde Jude[1]). So sal man dor to offern, mester und gesellen und fruen, by eyn punth wasch.

11. Item noch [sa]l man in sinte Erasmusz ere singen eyne misse wen sin dach kommeth[2]). Dat isz dat gance ammeth over eyn gekome, in jor mcccc xcv." Bl. xiiij[a].

1496.

12. „Anno Domini m ccccxcvj op paschen lêt uns H. Niclaes Damerauwe schriven in der bauck hundert mrc. op Bernt Wodarch syn hus in der kopstraten, alle jar to vorrenten vj mrc., op passchen vellich, erfflick[a]). Dusser vj mrc. solle wii goltsmede geven alle jar op paschen iij mrc. dem schollemester to sunte Peter unde ok alle jar iij mrc. ok dem schollemester to unsser leven vrowen in dem dome, ok op passchen. Des solt dusse beiden scholemesters vorscr. alle dage to viij uren, wan de scholler ut der scholle gan, syngen Alma Redemptoris, nummer to vorsumen. Wert sake, solken sanck nableve, sy wii goltsmede eder unsse nakomelinge dussen vorscr. scholemesters nicht schuldich solken gelt keren, dar den goltsmeden[b]) duchte, so vele godesdensten daraff qweme, als dit mochte tosegen[3])." Bl. iiij[a].

---

a) „erfflick" ausgestrichen. b) Es folgt das ausgestrichene Wort „tokeren".

ein Eintrag (n. 253), wonach H. Diderich Meteler die ihm 1490 Juni 6 zugeschriebene Rente von 6 Mark auf das Haus des Hansz Stoepp, belegen in der Sandstrasse, 1492 Dez. 7 dem Amte der Goldschmiede hatte zuschreiben lassen, wonächst das Kapital von 100 Mark nebst der Rente 1500 zu Michaelis vom Mgr. Johannes Prange dem Clauwes Sassinghusz von wegen des Goldschmiedeamts bezahlt wurde. — Nach einer weiteren Verschreibung des Ältermannsbuches wurde Hansz Stoppesz Haus 1498 wegen Rentenschulden den Goldschmieden zugeschlagen und von ihnen für 400 Mark verkauft, wonächst sie, nachdem sie ihre Kapital- und Rentenschuldforderung gedeckt, den Rest beim Rate einlieferten. Bl. iij[a]. Vgl. Die Erbebücher der Stadt Riga 1383—1579, herausgegeben von L. Napiersky, Riga 1888, S. 154 n. 82.

1) Oktober 25.

2) Juni 3.

3) Im I. Rentebuche finden sich zwei Einträge über Rentenkäufe, bei denen es sich um das Haus des Berent Wodarch handelt, einmal fälschlich Bernth „Gudarge" geschrieben, das andere Mal Berent „Wodarghe". Beide Rentenkäufe zum Besten der Goldschmiede, der erste 1496 Jan. 15 zum Besten der Vikarie st. Logen in der St. Petrikirche, der andere 1496 Sept. 7, ohne Angabe spezieller Zweckbestimmung, zum Besten der Verweser des Goldschmiedeamtes. Die Rente betrug je 6 alte Mark jährlich. Über einen Rentenkauf des Herrn Niclaes Damerauwe ist nichts verschrieben. Vgl. I. Rentebuch n. 294, 314.

Nach 1498 (ohne Jahr und Tag).

13. „Item noch heft Merten vornoget xij mrc. den pristern von der goltsmede wegen[1]).“ Bl. xiij[a].

1509.

14. „Item anno xv[c] unde ix do loyeden[2]) de goltsmede up Lamberty[3]). De wasz erer v, dar vertirde[a)] de man vij ferd. und iij schill., up dat Gadesz denst nycht solde nablyven.“ Bl. xvj[b].

1510.

15. „Item anno etc. v[c] unde x do worden by dat altar ghemaket ij appollen, de wagen xxij lot.“ Bl. xvj[b].

1516.

16. „Int jar mv[c]xvj op xj dussent junfrowen avent[4]). Item so geffe wy, yck Dyrych van der Hedden unde Kesten[b)] Schuten, den prestersz erre gelt, ysselyck xvij mrc., unde ysselyck schole mesteren iij mrc.“ Bl. xix[b].

1517.

17. „Int jar mv[c]xvij desz mandagesz na desz hylligen krussesz, als[c)] gefunden wart, tom Pynsten[5]), do gaf yck Kesten Schutten for dat krusse, dat to dem altarre isz, xxiij mrc. xiij lot myn j quent., wasz dar to kamen.

a) sic. b) regelmässig so, für Kersten. c) zu ergänzen „et“.

1) Merten (Borckardesz) hatte 1494 auf sein Haus in der Kaufstrasse ein Darlehn von 50 Mark empfangen. Die 12 Mark sind aufgelaufene Rente, die frühestens 1498 entrichtet sein kann, wahrscheinlich aber erst 1500, da vorher eine Rentenzahlung von 6 Mark notiert ist. 1508 war wieder eine Schuld von 6 Mark aufgelaufen. „Merten Borchardes goltsmede“ erwähnt 1496 Jan. 29 im I. Rentebuch n. 296.

2) Der Sinn bleibt zweifelhaft. Es liegt nah, den hier gebrauchten Ausdruck mit dem Namen des Schutzheiligen der Goldschmiede st. Eligius (Loge, Loye) in Zusammenhang zu bringen, aber die Bildung eines Zeitworts, etwa zur Bezeichnung einer am Feste des Schutzheiligen stattgehabte Versammlung, findet u. W. keine Analogie. Auch ist hier ausdrücklich gesagt, dass die Goldschmiede „up Lamberty“ (Sept. 17) „loyeden“. An anderer Stelle (Bl. xvj[a]), in zwei Einträgen v. J. 1505, heisst es: „Item so ysz Clawesz Jordensz schuldig j mrc. vam logen den goltsmeden anno xv[v] und v.“, ferner: „Item so isz Blasius Molenbeke schuldig ij mark vam loyen.“ Das Wort „loie“ bedeutet u. a. den bleiernen Stempel, der an die bei der Wardierung für gut befundenen Tücher gehängt wurde, und das Zeitwort „loien“ (= loden): mit der Bleimarke versehen, stempeln. Sollte etwa der Ausdruck auf die Wardierung und Abstempelung der Silberbarren übertragen worden sein?

3) Sept. 17.

4) Okt. 20.

5) Kreuzeserfindung fiel Sonntag Mai 3, aber Pfingsten Mai 31!

18. Item so nam yck ock iij mrc. for sylver, dat krusse mer woch alsz dat allde.
19. Item int jar mvᶜxvij op sunt Loverensz[1] ..[a] do wart Gert Scryffer geffen vj mrc. xj schill.
Item noch yt sulve jarr wart Dyrych geffen iiij mrc. myn iiij schill.[2])." Bl. xx[b].

1518.

20. „Item int jar mᵛᶜxviij so hebbe yck Dyrych vnde Kesten Schutten utgeffen ysseleken prester xix mrc. unde den schollemestersz vj mrc." Bl. xxj[a].

1519.

21. „Item int jar xix ut der ladden namen ix mrc. to wasse, Hynrich van Essen gedan.
Item noch ut der ladden genamen to wasse xij[b] mrc." Bl. xx[b].
22. „Item int jar mvᶜxix desz sunavedesz na synt Symen Juden[3]) gaf yck Dyrych van der Hedden unde Kesten Schytten den preteren[c] er gelt xix mrc. unde ock dem schollemestersz ysselyck iij mrc.
Item ut der ladden genamen xix mrc. dem prestere gieffen Karwegen, ven wy de rentte borren, so wylle wy dat dar yn lyggen." Bl. xxj[a].

1521.

23. „Item int jar xxj hebbe wy utgeffen for was unde den presteren, geffen Klas goltsmet, xiiij mrc. iij schill." Bl. xxj[b].

1522.

24. „Item int jar mvᶜxxij op synt Johannes hebben de goltsme[d] ut der landen[e] namen ix mrc. to vasse." Bl. xxij[b].

1524.

25. „Item int jar mvᶜxxiiij ut der ladden genamen for xxiiij punt vassesz, dat punt j ferd., ysz vj mrc." Dazwischen Eintragungen andern Inhalts, dann: „Item noch dem prester geffen int jar xxiiij xix mrc. her Hermen Karfege. Dyt ysz alle ut der ladden kamen." Bl. xxij[b].

---

a) Ein Wort ausgelöscht. b) Korrigiert aus „vij" oder umgekehrt. c) sic. d) sic. e) sic.

1) Aug. 10.
2) Es bleibt fraglich, ob die beiden letzten Zahlungen ebenfalls für das Kreuz geleistet wurden.
3) Okt. 29.

1526.

26. „Item [anno] xxvj do ssyn avereyn gekamen de olderlude des amttes to Ryggen, als Dyrick van der Heygde, olderman, unde Hynrick Stampe unde Harmen Olddendorp, myt den vorstenderen der armen to Ryggen, dat dat amt t[o Ryg]gen sulde jarlyck upp Meichelln geven xxxiij mrc. van dem g[e]ld[e], dar ssze de olde dullen gadesgewanheyt medde pleggen to hebben, dat den nu kumt in den rechten gadesordengen, alssze me woll we[then, e]t ssy benedyget in eywicheyt.“ Bl. xxvj[a].

1529.

27. „Item anno xxix do hebben de goltsmeden des amtes to Rygge gedan Claves Ryngell goltsmydt to Rige an sulffer unde gelde 1 mrc.“, wofür er jährlich 3 Mark Rente zahlen soll. .. „Item dyt baven geschreven gelt unde sulffer[a]), dat Claves krech utt der ladden, dat hebben Dyrick van der Hegde unde Gert Schryver Claves gedan myt desz amttes willen. Dor was an ssulffer ij mrc. lodig. Dor weren meden de apullen unde dat andeygen[b]), dor me medde eyn will[c]) pes plach to geven, unde ander olt ssulfer.“ Die Mark lötig hat man für 19 Mark Geld gerechnet, demnach das Silber 38 Mark, dazu an Gulden 12 Mark, macht zusammen 50 Mark. Bl. xxv[a].

1533.

28. Anno 15[3]3 Freitags vor Bartholomäi (Aug. 22) hatte Dyrick van der Heygde erklärt, nicht länger Oldermann bleiben zu wollen. Unter den von ihm übergebenen, in der Amtslade befindlichen Gegenständen werden u. a. verzeichnet: „eyn vorgult kelck myt der pattenen; noch dat crucen van ssulffer, dar men medde plach pes to geven. . . Item noch heff he uns levert dat mysgewant, sszo guet als dat dar was, . . . noch iij luchtter van mesinck, de pleggen to stande uppe den altar[1]).“ Bl. xxvij[a].

---

a) „unde sulffer“ am Rande hinzugefügt. b) Wohl so zu lesen, für das hier ungewöhnlich stark korrumpierte agnus dei. Schiller und Lübben, Mittelniederd. Wörterb. Bd. 6 S. 11, kennt die Form: angensdeyge. c) „will“ für wile, eine Weile, Zeit, einst. A. a. O. Bd. 5 S. 715.

1) Kelch, Patene und Kreuz werden auch noch in der Inventur von 1555 Juli 9 erwähnt. Bl. xxxj[b].

Referat über das Werk von W. Nowodworski: „Der Kampf um Livland zwischen Moskau und Polen in den Jahren 1570—1582“[1]).

Von Dr. A. von Hedenström.

Vor 10 Jahren erschien das Werk von Forsten „Балтійскій вопросъ въ 16 и 17 ст., 1544—1648“, die Frucht eingehender archivalischer Forschungen mehrerer Jahre. Als eine Ergänzung zu diesem gross angelegten Werke muss eine in diesem Jahre veröffentlichte Arbeit eines polnischen Historikers in russischer Sprache bezeichnet werden, das die für die Geschichte unseres Landes schwerste Zeit behandelt, die Zeit des Ringens der Nachbarmächte um den Besitz des verwüsteten, unglücklichen Landes.

Da es mit zu den Aufgaben unserer Gesellschaft gehörte, die in russischer und polnischer Sprache veröffentlichten Arbeiten, die sich direkt oder indirekt mit der Geschichte unseres Landes beschäftigen, eingehend zu verfolgen, erlaube ich mir der Gesellschaft ein kurzes Referat über das neuerschienene Werk vorzulegen.

Für das vom Verfasser gewählte Thema seiner historisch-kritischen Untersuchung liegen zahlreiche Quellenpublikationen und eine reichhaltige, freilich sehr zerstreute Literatur vor, hauptsächlich in deutscher, russischer, polnischer und lateinischer Sprache. Beide sind vom Verfasser in umfassender Weise gesichtet, geprüft und verarbeit worden. Doch damit allein hat er sich nicht begnügt. Die Kaiserl. Öffentliche Bibliothek in Petersburg, das Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums des Auswärtigen, das K. K. Staatsarchiv in Wien, das Archiv (Bibliothek-Museum) der Fürsten Czartoryiski in Krakau, das Archiv der Fürsten Radziwill in Neswish (Gouv. Minsk) sind von ihm nach bisher noch unbekannte Materialien für seine Arbeit durchsucht worden. Mehrere Ergebnisse seiner archivalischen Forschungen finden wir als Beilagen am Schlusse seines Werkes veröffentlicht: Kopien von Schreiben des Zaren Johann IV., Schreiben des Königs Bathori an Chodkjewicz u. a. m. Die Darstellung ist streng objektiv, in den letzten Kapiteln sehr ins Detail gehend. Zahlreiche Anmerkungen geben uns den wissenschaftlichen Apparat für den Text. Störend wirkt oft die falsche Schreibart geographischer Namen.

Nowodworski beginnt die Schilderung des Kampfes zwischen Moskau und Polen um Livland mit dem J. 1570. Es war wohl ein Waffenstillstand zwischen beiden Reichen auf 3 Jahre

[1]) В. Новодворскій, Борьба за Ливонію между Москвою и Рѣчью Посполитою. 1570—1582. Историко-критическое изслѣдованіе. СПБ. 1904. 353 Seiten.

geschlossen, trotzdem dauerte der Kampf in Livland und auf dem Meere als Kaperkrieg fort. Magnus, König von Livland von Johanns Gnaden, drang ins polnische Livland ein, um es für sich, d. h. für Moskau zu unterwerfen. Die polnische Gesandtschaft in Moskau wurde in einer allen Gepflogenheiten des diplomatischen Verkehrs hohnsprechenden Weise behandelt. Begreiflicherweise herrschte deswegen eine erbitterte Stimmung in Polen. Aber Polen hielt trotzdem am Waffenstillstande fest der Königswahl wegen. Aus demselben Grunde auch Johann IV. Bekanntlich haben sich seine Hoffnungen, zum König von Polen gewählt zu werden, nicht erfüllt. Seine Agenten arbeiteten vergeblich in Litauen. Nicht er, sondern Prinz Heinrich von Anjou wurde im Frühjahr 1573 von der Reichsversammlung zu Wola gewählt. Als aber dann im nächsten Jahre der neue König den eben erlangten Thron freiwillig aufgab, da ihm die Königskrone im eigenen Lande winkte, schöpfte Johann IV. neue Hoffnung. Der 1573 abgelaufene Waffenstillstand wurde von ihm auf 2 Jahre verlängert. Von neuem arbeiteten seine diplomatischen und politischen Agenten für seine Erwählung. Und von neuem täuschten die polnischen Staatsmänner Johann mit leeren Versprechungen. Ihnen lag nur an der Fortdauer des Waffenstillstandes mit dem gefürchteten Gegner. Ein Meister in diesem Komödienspiel ist Jan Chodkjewicz, Kastellan von Wilna und Administrator von Livland. Seine Schwindeleien dem russischen Gonez Jelschaninow gegenüber über angebliche Parteinahme des ganzen polnischen Adels für Johanns Kandidatur bezweckten nur eins, Sicherheit Livlands vor einem neuen Russeneinfall.

Johann hoffte immer sicherer auf die Erreichung seines Zieles; einen neuen Bundesgenossen fand er in der Person des päpstlichen Nuntius, der bisher die Kandidatur des Kaisers Maximilian II. unterstützt hatte.

Der Nuntius vollzog die Schwenkung in der vagen Hoffnung, Johann werde als König von Polen und Zar von Moskau, wenn nicht den katholischen Glauben, so doch wenigstens die Union der katholischen und orthodoxen Kirche annehmen, oder mit anderen Worten — das orthodoxe Russland werde die Oberhoheit des Papstes anerkennen.

Im November 1575 fand die entscheidende Wahlversammlung bei Warschau statt. Es kam zu einer Doppelwahl: der Grossadel wählte Maximilian von Habsburg, der Kleinadel Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen.

So waren dank der Doppelwahl die Aussichten Johanns noch nicht endgültig zerstört. Noch war keiner der Erwählten im Lande. Maximilian zögerte, seine Anhänger verbreiteten das Gerücht, Bathori sei von kaiserlichen Truppen besiegt und gefangen. Maximilian trat dann in Verbindung mit Johann: Er

selbst wolle auf die Krone Polens zu Gunsten seines Sohnes Ernst verzichten. Johann möge dessen Kandidatur unterstützen; als Gegenleistung biete er ein Bündnis gegen den gemeinsamen Feind, die Türkei. Johann ging auf die Verhandlungen ein, erklärte sich bereit die Kandidatur des Erzherzogs Ernst zu fördern, falls letzterer auf Litauen, Kleinrussland und Livland zu Gunsten Johanns verzichten wolle. Es ist dies das erste Projekt einer Teilung des polnischen Reiches. Wie Nowodworski weiter zeigt, kam es Johann bei diesen Verhandlungen nur auf einen Punkt an, auf die Gewinnung Livlands. Die Erwerbung Kleinrusslands und Litauens traten zurück vor dem einen Preis, den er für eine Unterstützung der habsburgischen Politik unbedingt forderte, das baltische Küstenland, den Zugang zur Ostsee.

Einen Strich durch diese politischen Berechnungen machte aber Stephan Bathori. Letzterer handelte schnell und entschieden. Er kam ins Land (1576), machte auf alle, auch auf seine politischen Gegner, einen vorzüglichen Eindruck, gewann im Sturm die Herzen, auch das der alten Prinzessin Anna, der Schwester des verstorbenen Königs, er wurde gekrönt, wurde faktisch Herrscher.

Im II. Kapitel schildert der Verfasser die traurige Lage des livländischen Landes. Er nimmt auch Stellung zu der Anklage, die vornehmlich Livländer jener Zeit und später livländische Historiker gegen Polen erhoben haben, dass Polen Livland ohne Schutz gelassen habe. Den schärfsten Ausdruck hat bekanntlich Rathleff in seinem Aufsatz „Der Fall Wendens“ (Balt. Monatsschr.) dieser Anklage verliehen, indem er sagt: „Doppelt und dreifach war Livland von Polen preisgegeben: preisgegeben, indem man es nicht in den Waffenstillstand eingeschlossen, preisgegeben, indem man es ohne Hilfe liess, ja es sogar hinderte sich selbst nach Kräften zu rüsten. Als der Feind herankam, war das Land schutz- und wehrlos.“

Nowodworski bemüht sich diese Vorwürfe zu entkräften. Er sagt: „Bei der Erneuerung des Waffenstillstandes zwischen Polen und Moskau im J. 1575 war Livland durchaus gegen den Wunsch der polnischen Gesandten von der Waffenruhe ausgeschlossen worden. Stephan Bathori, der erst 1576 nach Polen kam, hat sich dann vergeblich bemüht nachträglich den Einschluss Livlands in den Waffenstillstand zu erreichen.“

Man hat es ohne Hilfe gelassen. Auch diese Tatsache wird von Nowodworski im grossen und ganzen zugegeben. Er sagt: „Polen hat tatsächlich Livland schwach verteidigt, aber vielleicht nicht schlechter, als seine anderen Provinzen.“ Die militärische Ohnmacht des Reiches während des Interregnums machte eine Hilfe unmöglich, Stephan Bathori hat dann sein Möglichstes getan, um auf diplomatischem Wege Livland vor den Schrecken

eines neuen Russeneinfalls zu bewahren, aber ohne Erfolg. Er hat auch sofort am Anfang seiner Regierung militärische Massregeln zum Schutze Livlands ergriffen, die freilich nicht genügen konnten.

Auch der dritte Vorwurf: „Ja es sogar hinderte sich selbst nach Kräften zu rüsten“, wird von Nowodworski zugegeben. Aber zur Verteidigung der polnischen Politik beruft er sich auf das durchaus berechtigte Misstrauen des Königs gegen die Livländer. Damals war der Stern Magnus' noch im Aufgehen, seine Agenten durchzogen werbend für ihn, d. h. für Moskau, das Land. Ein von Nowodworski als Beilage veröffentlichter Brief Stephan Bathoris an Chodkjewicz vom 3. Februar 1577 zeigt, ein wie grosses Misstrauen der König gegen die Livländer hegte. Es heisst darin: „Scimus in Livonia nonnullas esse arces, quae a possessoribus malae fidei nullo justo jure detinentur, a Germanis istim praesertim, qui eas debitis ac usuris quibusdam occuparunt et aggrorarunt, ex eisque insuper hostibus nostris farent, atque ita nostras etiam arces angustis jam finibus retinent inclusas, unde saepius nostri non tantum belli, verum et quoris tempore de sua reliqua salute pertimessere coguntur. De quo sumus non minimum solliciti, hoc nimirum tempore, cum nihil tam periculosum videatur, quam animorum dissensio, aut verius perfidia ipsa, quae jam vulgare quoddam apud istas dicitur esse vitium.“

Denken wir dabei an die Schilderung livländischer Historiker, die sie uns von dem skrupellosen Parteiwechsel der sogenannten livländischen Hofleute jener schweren Zeit entwerfen, so kann uns der erwähnte Vorwurf des Königs gegen die Livländer und das daraus entspringende Misstrauen gegen sie verständlich erscheinen.

Wie wir gesehen haben, war Bathori 1576 zum König von Polen gekrönt worden. Damit war die Hoffnung Johanns, die er mehrere Jahre gehegt, auf dem Umweg durch das Wahlfeld bei Warschau oder die Hofburg in Wien Livland zu gewinnen, diese Hoffnung war endgültig gescheitert. Der Zugang zum Meer konnte nicht diplomatisch, er konnte nur militärisch erreicht werden. Im J. 1577 erfolgte der grosse schreckliche Einfall unter persönlicher Leitung Johanns des Schrecklichen.

Nowodworski gibt eine detaillierte militärische Schilderung dieses Feldzuges, ohne wesentlich neue Farben auf das Schreckengemälde dieses Vernichtungskrieges aufzutragen. Seine Quelle ist hierbei, abgesehen von den livländischen Chronisten, der „Ливонскій походъ царя Іоанна Васильевича Грознаго въ 1577 и 1578 годахъ“ (ediert 1852 im Военный журналъ). Unter Berufung hierauf behauptet er, dass entgegen den Angaben livländischer Quellen (z. B. der „Erbermliche Zeitung“) Johann relativ human mit der Besatzung und den Einwohnern derjeniger Fes-

tungen verfahren habe, die sich sofort nach der ersten Aufforderung ergeben hätten. Das geschah freilich nur in den wenigsten Fällen.

Bei der Schilderung des heroischen Untergangs der Besatzung des Wendenschen Schlosses polemisiert Nowodworski gegen Forsten oder richtiger gegen Lossius, der bekanntlich in seinem Aufsatze „Jürgen und Johann Uexküll im Getriebe der livländischen Hofleute“ die merkwürdige Ansicht ausgesprochen hat, dass die Sprengung des Wendenschen Turmes ohne Grund als wackere Tat glorifiziert werde, es bloss ein Verzweiflungskampf einer zusammengewürfelten Masse von Söldnern, Livländern und Ausländern, Katholiken und Protestanten gewesen. Die Ansicht Lossius' ist auch von Forsten akzeptiert worden und in diesem Sinne in seinem Werke „Балтійскій вопросъ“ (B. I S. 672) die Tat der Wendenser dargestellt worden. Dagegen wendet sich Nowodworski, der in der Sprengung des Schlossturmes von Wenden eine unzweifelhafte Tat des Heroismus sieht.

Ganz Livland ohne Riga war so gut wie erobert. Die polnischen Truppen Chodkjewiczs hatten fast kampflos das Land geräumt. Stephan Bathori, damals mit der Belagerung Danzigs beschäftigt, war in schwerer Sorge. Er liess die litauische Landwehr aufbieten, nicht um Livland zu verteidigen, sondern um Polen zu schützen.

Livland war erobert und verwüstet. An weitere Eroberungen dachte Johann nicht; mit Polen wollte er Frieden halten, Livland aber sollte ihm gehören. Anders dachte aber Stephan Bathori.

Im III. Kapitel schildert Nowodworski die Vorbereitungen Stephan Bathoris zum Kriege gegen Johann IV. zur Wiedereroberung Livlands. Wir sehen hierbei, mit welch grossen Schwierigkeiten der König zu kämpfen hatte, um ein leistungsfähiges Heer aufzubringen. Die Schwierigkeiten lagen sowohl auf dem Gebiete innerer, wie äusserer Politik. Der Waffenstillstand mit Moskau musste gewahrt werden, bis die Vorbereitungen zum Feldzuge beendet waren. Zum Schein führten daher polnische Gesandten in Moskau Verhandlungen über einen definitiven (ewigen) Frieden. Ein wichtiger militärischer Erfolg war die Eroberung Danzigs am Ende des J. 1577. Ein ebenso wichtiger diplomatischer der Abschluss eines Bündnisses mit der Türkei und dem Chan der Krim. Die West- und Südgrenze des Reiches waren dadurch gesichert. Am schwersten waren die Verhandlungen mit dem polnischen Reichstage. Stephan Bathori, trefflich unterstützt vom Kanzler Jan Zamoiski, verstand es die öffentliche Meinung für einen Angriffskrieg gegen Moskau zu gewinnen. In grellen Farben schilderte er dem Adel die politische Bedeutung einer Eroberung Livlands für Litauens und Polens Zukunft. Eine

zweijährige hohe Kriegssteuer wurde vom Reichstage bewilligt, freilich nicht von allen Deputierten. Die Regierung musste weiter agitieren, um die Kreislandtage, deren Deputierte auf dem Reichstage sich gegen die Bewilligung der Steuer erklärt, von der Notwendigkeit dieser Massregel zu überzeugen. Das kostete viel Zeit. Nach der Bewilligung kam die Frhebung der Steuer, die nicht überall glatt einging. Nach Überwindung aller dieser politischen, diplomatischen und finanziellen Schwierigkeiten kam die eigentliche militärische Vorbereitung zum Kriege. Statt der unfähigen Landwehr sollte ein Söldnerheer aufgeboten werden. Polnische, ungarische und deutsche Landsknechte, ferner Kosaken wurden angeworben, in Wilna eine Kanonengiesserei nach Plänen Bathoris eingerichtet.

Von Anfang an beschloss der König den Krieg offensiv zu führen, und nicht im verwüsteten Livland, sondern in dessen Hinterlande, auf der russischen Rückzugslinie. Als erste Aufgabe stellte sich der König auf den Rat Zamoiskis die Eroberung von Polozk. Nowodworski polemisiert hierbei gegen Prof. R. Hausmann, der in „Studien zur Geschichte des Königs Stephan von Polen" (Dorpat 1880) in Bezug auf die Feststellung des Feldzugsplanes meint, „dass Zamoiski ... den Ausschlag gegeben, widerstrebt besseren Berichten." Nach Nowodworski gab die Ansicht Zamoiskis tatsächlich den Ausschlag.

Im IV. Kapitel schildert der Verfasser den Feldzug des J. 1579. Im Jahre vorher hatten freilich schon in Livland, das ja vom Waffenstillstande ausgeschlossen war, zwischen russischen und polnischen Truppen Kämpfe stattgefunden, die für letztere erfolgreich gewesen waren. Die Schlösser Dünaburg, Wenden, Sunzel und Erla waren zurückerobert worden, König Magnus zu Polen übergegangen. Die russischen Truppen hatten gleichzeitig in Estland schwer gegen Schwedische zu kämpfen. Die Verhandlungen mit den polnischen Gesandten in Moskau über einen definitiven Frieden hatten Johann über den Ernst der Lage nicht täuschen können. Auch er hatte zum Kriege gerüstet, um das eroberte Livland zu halten. Ein grosses Heer war zusammengebracht, es bestand aber aus schlecht bewaffneter Landwehr, ohne gute Organisation und ohne bedeutende Führer.

Im Juni 1579 erklärte Stephan Bathori den Krieg, nachdem erst jetzt alle Vorbereitungen beendet waren. Nowodworski schildert dann in sehr detaillierter Weise die militärischen Operationen des Krieges, der von beiden Seiten mit grosser Erbitterung und auch Grausamkeit geführt wurde. Polozk wurde nach tapferer Verteidigung im August 1579 erobert. Das war aber auch, abgesehen von der Einnahme kleinerer Festungen an der Düna und im südlichen Gebiet von Pleskau, der Haupterfolg des Feldzuges dieses Jahres.

Der Misserfolg der russischen Waffen veranlasste Johann eine Friedensgesandtschaft nach Litauen zu senden. Er wollte wohl den Frieden, aber ohne Konzessionen dafür zu machen. Stephan Bathori dachte aber nicht an Frieden. Für den neuen Feldzug brauchte er aber neues Geld.

Im Kapitel V schildert Nowodworski die Vorbereitungen und den Feldzug des nächsten Jahres (1580). Im Oktober 1579 trat der Reichstag in Warschau zusammen. Unter dem Eindruck der bisherigen Waffenerfolge bewilligte er die Fortsetzung des Krieges und die Erhebung einer neuen Kriegssteuer. Johann suchte durch diplomatische Unterhandlungen den Beginn des Feldzuges hinauszuschieben, aber Bathori traute seinen Versprechungen nicht. Im weiteren gibt Nowodworski eine sehr detaillierte Schilderung der militärischen Operationen des J. 1580, in denen sich Zamoiski vor allen auszeichnete. Johann verlor ganz den Kopf, in seinem Verfolgungswahnsinn sah er überall Verrat und Tücke. Aber als Diplomat blieb er gross. Seine Gesandten gingen nach Wien, von dort nach Rom.

Er liess erklären, er sei bereit der Allianz Österreichs und des Papstes gegen die Türken beizutreten, man möge dafür Stephan Bathori, einen Vasallen des Sultans (als Fürsten von Siebenbürgen), zur Raison bringen. Im übrigen wolle er in jeder Weise die Erwählung eines habsburgischen Prinzen zum König von Polen unterstützen. Der Angelpunkt dieses ganzen diplomatischen Getriebes war für den Zaren nur der Gewinn Livlands. Um diesen Preis konnte er jeden Augenblick Frieden mit Polen schliessen. Aber alle diplomatischen Kunstgriffe Johanns konnten den militärischen Operationen Bathoris nicht Einhalt gebieten. Ende August 1580 fiel das stark befestigte und tapfer verteidigte Welikija-Luki. Polnische Streifscharen drangen gleichzeitig ins Gebiet von Smolensk und Starodub ein. In den eroberten Gebieten wurden starke polnische Garnisonen zurückgelassen, während die übrigen Truppen zu Beginn des Herbstes in die Winterquartiere nach Litauen zurückkehrten. Der diplomatische Kampf, unbehindert von Regen und Wegelosigkeit, dauerte fort. Zarische Gesandte begleiteten den König Bathori nach Litauen, wo die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden. Der Gang der Kriegsereignisse hatte Johann zu Konzessionen willig gemacht: auf einen Teil Livlands wollte er jetzt verzichten. Bathori blieb aber fest. Trotzdem wurden die Verhandlungen nicht abgebrochen, sondern von beiden Parteien nur zum Scheine fortgeführt. Johann hoffte noch immer auf einen plötzlichen, für ihn günstigen Umschwung der politischen Lage. Stephan Bathori wollte Zeit gewinnen für die Vorbereitungen zum dritten Feldzug. Die Hauptschwierigkeit bildete die finanzielle Frage. Bathori dachte an eine auswärtige Anleihe und wandte sich zu diesem

Zwecke an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und an den Herzog von Preussen. Im Zusammenhange mit dieser finanziellen Frage standen auch die Verhandlungen mit Riga über dessen Unterwerfung. Die Stadt verpflichtete sich zur Abgabe von $^{2}/_{3}$ der Seezölle an den König. Das nötige Geld wurde schliesslich wieder vom Reichstage bewilligt. Im Sommer 1581 zog das Heer von Wilna aus zum dritten Male in den Krieg. Das Ziel war diesmal die Eroberung des stärksten Bollwerks im Hinterlande Livlands, die Einnahme von Pleskau.

Johann hatte so gut wie gar keine militärischen Massregeln zum Schutz des Landes getroffen. Er hatte sich damit begnügt, von Aleksandrowskaja Sloboda aus den Gegner diplomatisch zu bekämpfen. Sein neuester Schachzug war die Bitte an den Papst, die Friedensvermittelung zwischen ihm und Stephan Bathori zu übernehmen. Ein Ende 1580 in Moskau zusammenberufener Landtag hatte ihn gebeten, mit Polen Frieden zu schliessen, da das Reich nicht mehr die Mittel hätte zur Fortsetzung des Krieges. Aber nur gegen Verzichtleistung auf ganz Livland war Bathori gewillt Frieden zu schliessen. Den ganzen Preis wollte Johann nicht zahlen, wohl aber jetzt den halben. So gingen denn während des ganzen dritten Feldzuges die militärischen und diplomatischen Aktionen neben einander her von wechselseitiger Wirkung auf einander. Auch ein recht grobes Schreiben, das Stephan Bathori bei Beginn des Feldzugs von Johann erhielt, hat die Verhandlungen nicht gestört, an denen jetzt im Sommer 1581 zum ersten Male der vom Papst als Vermittler gesandte Jesuit Antonio Possevino teilnahm. Bathori revanchierte sich für das grobe Schreiben Johanns durch ein noch gröberes an ihn, forderte ihn zum Zweikampf heraus und setzte, unbekümmert um die Verhandlungen, den Vormarsch fort.

Und wiederum begünstigte das Kriegsglück den König und Feldherrn. Ostrow wurde nach kurzer Belagerung genommen; im August stand das polnische Heer vor Moskau. In sehr eingehender Weise schildert Nowodworski die Belagerung dieser Stadt, deren starke und tapfere Besatzung alle Stürme abschlug. Die Belagerung zog sich in den Herbst hinein, es trat Mangel an Lebensmitteln und Pulver ein, die Söldner wurden schwierig, da der rückständige Sold nicht ausgezahlt war. Trotzdem wurde beschlossen vor Pleskau zu überwintern. Der König reiste nach Litauen, um Geld und Verstärkungen zu holen. Zamoiski übernahm an seiner Stelle das Kommando. Die Stadt ist bekanntlich nicht genommen worden. Aber das Ausharren des Heeres im Winterlager vor Pleskau, die Energie des Königs Stephan haben schliesslich den Starrsinn Johanns überwunden. Er hat schliesslich den Preis zahlen müssen, den Stephan Bathori für den Frieden verlangte, die Verzichtleistung auf Livland.

Mitte Dezember begannen in einem kleinen elenden Dorfe Zapolje (unweit Porchow) die eigentlichen, nicht zum Schein geführten Friedensverhandlungen, in denen der Gesandte des Papstes Antonio Possevino eine bedeutende Rolle spielte. Seine Aufgabe und daher seine Stellung war eine sehr schwierige. Er sollte den Frieden vermitteln und den Zaren für den Unionsgedanken gewinnen. Possevino hat wohl einige Zeit den Gedanken gehegt, durch Erlangung günstiger Friedensbedingungen für Moskau den Zaren geneigt zu machen seinem Unionsprojekte gnädiges Gehör zu schenken. Er hat dadurch das berechtigte Misstrauen Stephan Bathoris wachgerufen.

Aber der jesuitische Staatsmann war klug genug diesen Gedanken dann fallen zu lassen. Je mehr er sich mit den ihm anfangs wenig bekannten Verhältnissen vertraut machte, musste sich ihm die Überzeugung aufdrängen, dass er am besten den Interessen der katholischen Kirche diene, wenn er voll und ganz für den Kardinalpunkt der Friedensbedingungen Stephan Bathoris einträte, für die definitive Verzichtleistung Johanns auf ganz Livland. Er hat den Zaren von der Notwendigkeit dieser Massregel überzeugt im Hinweis auf die durch den Frieden mit Polen gewonnene Möglichkeit, den Zugang zum Meere nördlicher zu gewinnen, ihn den protestantischen Schweden in Estland abzuringen. Bekanntlich ist das nicht gelungen. Die Schuld daran lag aber nicht an Possevino, sondern an Johann selbst.

Ein zweites wesentliches Verdienst erworb sich Possevino als persönlicher Vermittler zwischen den verhandelnden Diplomaten. Jedesmal, wenn in der russbedeckten Hütte in Zapolje, durch deren Fenster und Spalten der Rauch des qualmenden Ofens hinauszog, die Verhandlungen auf den toten Punkt gerieten und die Diplomaten unter gegenseitigen Vorwürfen und Verwünschungen auseinandergingen in der festen Absicht, nicht mehr zusammenzukommen, jedesmal verstand es dann Possevino sie wieder zu vereinigen, indem er zunächst einzeln mit jeder Partei konferierte. Auch nachdem die Hauptfrage, d. h. die livländische Frage, gelöst war, fehlte es nicht an Anlässen zu heftigen Konflikten. Die russischen Unterhändler versuchten in irgend einer Weise die theoretische Anerkennung des historischen Rechtes Johanns auf Livland (im Hinblick auf die Zukunft) in das Friedensdokument hineinzubringen. Denn nach ihrer Auffassung gehörte „Livland seit Erschaffung der Welt den Moskauer Fürsten“. Überhaupt kam Possevino gar nicht aus dem Staunen über die historischen Kenntnisse des Moskauer Diplomaten heraus. Als die Frage der Titel der vertragschliessenden Herrscher erörtert wurde, wollten die polnischen Unterhändler den Titel Zar für Johann nicht gelten lassen, und Possevino pflichtete ihnen selbstverständlich bei, da Zar gleichbedeutend mit Kaiser wäre

und diese Würde nur vom Papst vergeben werden könnte. „Die römischen Kaiser Arkadius und Honorius", erklärten darauf die Moskauer Diplomaten, „hätten aus Rom dem russischen Fürsten Wladimir die Kaiserkrone gesandt und der Papst hätte diese Übertragung durch den Bischof Cyprian bestätigt." Den Einwand Possevinos, Arkadius und Honorius hätten 500 Jahre vor Wladimir gelebt, liessen die Moskauer Diplomaten nicht gelten: dann wären das eben zwei andere Kaiser Arkadius und Honorius gewesen, Zeitgenossen von Wladimir. Da jede Partei von der Richtigkeit ihrer historischen Kenntnisse tief überzeugt war, musste ein Kompromiss gefunden werden. Er bestand darin, dass im russischen Vertragsdokument der Titel Zar blieb, im polnischen aber fehlte. Die Hartnäckigkeit und der trotzige Eigensinn der Moskauer Diplomaten, die nach jeder von ihnen gemachten Konzession mit neuen Vorbehalten kamen, um das abgerungene Zugeständnis in seiner praktischen oder wenigstens theoretischen Bedeutung illusorisch zu machen, brachten schliesslich den gewiegten jesuitischen Staatsmann aus seiner kaltblütigen, überlegenen Ruhe. Er wurde nervös, begann zu schreien, vergriff sich schliesslich handgreiflich an einem der Moskauer Diplomaten und warf ihn zur Tür hinaus. Dem letzteren war dies Vorgehen Possevinos nicht unangenehm, es diente in dem Berichte an Johann über die Verhandlungen als bester, untrüglichster Beweis des Eifers, mit welchem er die Interessen des Zaren vertreten hatte.

Endlich am 15. Januar 1582 wurde das fertige Friedensdokument besiegelt und beschworen.

König Stephan Bathori hatte gesiegt: der Zar trat ihm ganz Livland und die Städte und Gebiete Polozk und Welish ab, dafür gab ihm Stephan Bathori alle übrigen von ihm eroberten Festungen und Gebiete zurück.

Mit dem Frieden von Zapolje schliesst das interessante Buch von Nowodworski.

Livonica in römischen Archiven und Bibliotheken.

Auszug aus dem Berichte des Prof. W. Abraham[1]) über die Forschungen, die in römischen Archiven und Bibliotheken im Auftrage der Historischen Abteilung der Krakauer Akademie in den Jahren 1896/7 und 1897/8 ausgeführt worden sind, enthaltend die die Geschichte der Ostseeprovinzen betreffenden Aktenstücke.

Von Wladislaw Lichtarowicz.

Die Forschungen des Prof. W. Abraham haben eine Fülle von Materialien für die Geschichte Polens im Mittelalter ans

1) Gedruckt im IX. Bde. der Collectanea ex Archivo Collegii Historici. Editionum Collegii Historici Academiae Lit. Cracoviensis Nr. 61. Krakow 1902.

Tageslicht gebracht. Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist, aus dem Berichte Abrahams diejenigen Aktenstücke aufzuzählen, die sich direkt oder indirekt auf die Geschichte der Ostseeprovinzen beziehen. Letztere sind in besonderer Schrift gedruckt. Auch sind einige Aktenstücke aufgenommen, bei denen sich hierher gehörige Materialien nur vermuten lassen. Bei jedem Aktenstück ist die Seitenzahl des Berichtes angegeben.

I. Das Vatikanische Archiv[1]).

A. Diplomata und Urkunden im Original.

1. Instrumenta miscellanea.

Seite 12. XI. Ausführliche Akte vom Jahre 1316, betreffend die Streitigkeiten in Riga; im Cap. XII sub dato 31/V und 28/II 1318 Fortsetzung derselben Sache, desgl. im Cap. XVII 17/XI 1322.

II. Archiv der Engelsburg.

Abteilung I.

S. 16. Arm. V cap. IV Nr. 12. 1550. Copia diversarum scripturarum super deputatione Johannis Schlitten missi a Johanne M. Moscov. duce in Germaniam pro eruditis viris, artificibus, et cum aliis scripturis de modo, quo Julius III eundem ducem regiis insignibus ornare potest.

S. 17. Arm. X cap. I Nr. 4. Informationes super religione Theutonica in Prussia, Livonia et in Germania existente ac de pace inter predictum Ordinem et Poloniae Regem ineunda sub Clemente VII.

S. 18. Arm. XI Cap. I Nr. 46. Sigismundus I ad Pontificem, ut concedere velit Villelmum march. Bradenb. coadiutorem Johanni Archiepo Rigensi 12/4 1524.

S. 23. Arm. XIV cap. VI Nr. 50. Instructio Gneznensis Archiepiscopi ad Pontificem de rebus Polonicis, de regis matrimonio et de transferendo in Italiam Ordine Theutonico. 1518.

B. Regesta[2]).

1. Regesta Vaticana.

Johann XXII.

S. 41. T. 77 F. 183 Nr. 1537. Episcopo et preposito et decano Osiliensi. Im Interesse der Erhaltung des zwischen dem Orden und Gedimin abgeschlossenen Friedens. Avig. II kal. Sept. a. VIII.

---

[1]) Die Literatur siehe in „Editionum collegii historici academiae lit. Cracoviensis Nr. 61“ Anmerkungen S. 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11.

[2]) S. Literatur l. c. Anm. S. 25, 26, 27, 29, 30.

Clemens VI.

S. 56. T. 146 Secr. F. 74 V. „Dilectus filius." Eine Empfehlung für Garinius de Castronouo an Kaiser Karl, Kasimir d. Gr., den Erzbischof von Köln und den Orden. Avig. VII kal. Nov. a. XI.

S. 57. T. 155 F. 270 V Nr. 399. Cracouiensi et Culmensi episcopis „Olim felicis". Betrifft den Streit zwischen Kasimir d. Gr. und dem Orden. Avignon III Non. Maii a. I. Cf. Reg. Avig. T. 67 F. 260.

S. 62. T. 185 F. 364 Nr. 842. Caminensi et Poznaniensi et Lincopensi episcopis. Ernennt dieselben zu Konservatoren des Rigaschen Erzbischofs. Avignon Non. Decem. a. VII.

Innocenz VI.

S. 69. T. 238 F. 190 V. Magistro et conventui Hosp. S. Marie Theutonicorum. „Molesta nobis." Sie sollen nicht die Litauer gegen den König Kasimir unterstützen. Avig. IV kal. Octob. a. IV.

Bonifatius IX.

S. 80. T. 313 F. 254 V, 255 und 266. (Bonifatius IX) Johanni ep. Massonensi Ap. Sedis nuncio ad Polonie Regnum, Pruscie, Lithuanie ac Livonie prou. Rome kal. Marcii a. III. (Drei Briefe.)

2. Regesta von Avignon[1]).

Johann XXII.

S. 87. T. 12 F. 134 Nr. 1060. Nicolao dicto Polono canonico S. Cessii in Bnina Coloniensis dioc. Derselbe war notarius und familiaris des Grossmeisters des Deutschen Ordens. Der Papst ernennt denselben zum Canonicus in Köln. Avig. Non. Aug. a. III.

S. 88. T. 21 F. 366 Nr. 1894. Friede zwischen dem Orden und Gedimin. Raczyński, Kodeks dypl. Litwy" Nr. 3, S. 33—38, und Bunge, „Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch" II Nr. 707.

F. 367 Nr. 1895. Episcopo, preposito et decano Osiliensi. In derselben Sache. Cf. R. V. T. 77 f. 183 Nr. 1537.

Innocenz VI.

S. 106. T. 127 F. 289—425. Inventare der bischöflichen Nachlasse. Wichtig für die Geschichte des Rigischen Erzbistums. [Cf. Hildebrand, Livonica 49, S. 65.]

3. Archetypa Epistolarum Innocentii VI[2]).

S. 128. T. 244. F. Nr. 55. An Karl IV. Empfiehlt ihm den Deutschen Orden. Avig. VI Id. Febr. a. IV. Auf Grund der Abschriften von Archetypen abgedrückt unter „Innocenz VI" bei Voigt, Codex dipl. Prussicus III Nr. 81. (Vergl. Voigt, Gesch. Preussens V, S. 118, 119), desgl. registriert bei Dudik „Iter Italicum" II S. 122 Nr. 309, obgleich diese Urkunde aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit Urbans V. stammt.

1) Lit. l. c. Anm. S. 81, 82.
2) Lit. l. c. Anm. S. 127, 128.

S. 129. T. 244 G. Nr. 586. Magistro S. Mariae Theut. Dankt für die Geschenke. Avig. VIII kal. Jul. a. IV. (Voigt, Cod. dipl. Prussicus III Nr. 82.) Diese Urkunde scheint ebenfalls aus der Zeit Urbans V. zu stammen.

C. Handschriften der einzelnen „Armaria"[1]).

S. 142 u. 143. Arm. XXXI. T. 43, f. 16. Declaratio certorum capitulorum pacis facte inter regem Poloniae et Ordinem Prutenorum. „Ad illa ex Apost." Constan. III Idus Maii a. I.

T. 72. Ein umfassendes Formularenwerk auf Pergament vom XIII. oder Anfang des XIV. Jahrh., im Inventar als das Formularenwerk Johanns XXII. bezeichnet. Umfasst einige tausend Urkunden, meistens ohne Adressen, immer ohne Datum. Dem Inhalte nach bezieht sich einiges auf Litauen und wohl auch auf Preussen und den Orden.

f. 23. Regi Bohemie. „Regis eterni benignitas."
Duci. „Graviter cor nostrum."
Regi. „De speciali dono" cf. Perlbach, Preuss. Regesten Nr. 774.

Alle diese drei Briefe beziehen sich auf die Angelegenheiten des Ordens und der Preussischen Lande und sind f. 194 Nr. 1894—1896 wiederholt.

f. 27. Urkunden ohne Adressen, aber mit Rubriken versehen:

1. Verba benivola ad neophitas. „Petri luminum."
2. Ad baptisatos de novo. „Gratias agimus."
3. Quod quidam nobilis uicina Pruscie prouideat predicantibus crucem, ne neophiti grauentur in expensis. „Si uniuersa."
4. De subvencione Polonie contra uicinos paganos. „Et si non sic."
5. Quod preficiatur Episcopus in terra regis de nouo conuersi. „Ad hoc semper." Theiner, Mon. Pol. I Nr. 105 cum reg.
6. De fauendo regi conuerso conuerti alios procuranti. Spiritu exultante. Theiner l. c. Nr. 106 cum reg.

Dasselbe auf f. 103 Nr. 1884—1889.

f. 28. Estland. F. 29. Kreuzzug nach Preussen.

f. 51 Nr. 340. Alexander Archiepiscopo Gneznensi. Soll den Bischof für die Jatwägen weihen.

f. 66 Nr. 502. Episcopo ut coronet regem denuo conversum ad fidem.

F. 84. Entsendung eines Legats nach Polen.

F. 86. Legation des Erzbischofs von Riga und des Bischofs von Ermeland.

F. 108 Nr. 917. Episcopo Pragensi. „Dudum nobis." Da der Jatwägenbischof in seiner Diözese nicht arbeitet, wird er suspendiert, wenn er sich nicht dahin begibt.

F. 190, 191, 192, 275 Nr. 2770 und 2772. Preussische Urkunden. Perlbach l. c. Nr. 766.

III. Die Vatikanische Bibliothek[2]).

A. Codices Vaticani.

S. 165 u. 166. 3924. Pro Magno Magistro Pruscie super concordia cum Rege Pol. f. 343.

Super negotio Mag. Pruscie cum Rege Pol. f. 393—404.

S. 167. 5469. Livonia siue de religione christiana in Livonia.

---

1) Lit. l. c. Anm. S. 141, 142, 146.

2) Die Bibliothek hat ca. 250,000 Druckbände und über 25,700 Manu-

S. 167 u. 168. 6197. De religione Prussiae cum rege Poloniae. f. 288 u. 289.
F. 315. Ansprüche des Ordens Polen und Rom gegenüber. Anf. XVI. Jahrh.
F. 316 und 317. Fortsetzung des „a Magno Magistro Prussiae 17 Martii 1524“ formulierten Memorials.

S. 173. 8246. Taxae omnium ecclesiarum episcopalium, archiepiscopalium, item omnium abbatiarum orbis catholici ordine alphabetico (Zeit Leos X.).
8250. Vol. I. Armi e nomi di Ambasciatori inviati a Roma dalle varie Costi durante il secolo XVI e la prima meta del secolo XVII. f. 1—64.
8259. Anonymi Tavola sinottica contenente informazioni sopra diversi stati d'Europa. f. 52.

S. 174. 8333. Josephi Dini memorie sopra le nomine agli arcivescovati, vescovati e monasteri di tutti gli stati e sovrani. Insunt Innocentii XI, Alexand. VIII, Innoc. XII et Bened. XIII, Augusti Polonorum R. etc. bullae brevia decreta et epistolae 1683—1766.
8444. Martini V breue ad Jacobum Spoletanum et Ferdinandum Lucensem ep. legatos de pace constituenda inter Ladislaum Polonorum R. et Alexandrum alias Vitoldum ducem Lithuaniae ex una et Magistrum ac fratres Hospitalis S. Mariae Theutonicorum Hieros. exaltera parte, datum Mantuae pontificatus a. II. f. 98.

B. Codices Ottoboniani.

S. 180. 762. Descriptio omnium civitatum, episcopatuum et archiepiscopatuum citra et ultra mare. Scriptus est iste codex quo tempore regulares ord. S. Augustini Lateranensem ecclesiam tenebant.

S. 181. 2421. Discorso al Sigismondo di Polonia sopra il regni di Svezia e di Polonia. f. 41.
Ricordi al Re di Polonia nell' occupazione del Regno di Svezia fatta dal Duca Carlo suo fratello. f. 45.

S. 182. 2548. B. Saec. XVI. Index rubricellarum bullarum Johannis XXII —Martini V.

S. 183. 2931. Saec. XIV. Regula Fratrum Theutonicorum.

C. Codices Reginae.

S. 184. 163. Regulae et constitutiones Ordin. S. Mariae Domus Theutonicorum partim latine partim germanice.

D. Codices Palatini.

S. 185. 701. Teil I. Ein Formularenwerk, geschrieben in der Handschrift des XVI. Jahrh., bestehend aus vielen Briefen, unter anderen Briefe Karls IV., des Grossmeisters des Deutschen Ordens u. a.

E. Codices Urbinates.

S. 186. 864. Sixti IV Instructio pro Archiepiscopo Rhegiensi nuncio ap. cum potestate legati a latere per omnem provinciam Livoniae. f. 162.

S. 188. 1705. Sveciae Regis declaratio adversus Polonos italico sermone. f. 134.

---

skripte, welche in 7 Abteilungen zerfallen: 1) Codices Vaticani 10251 lat., 2202 griech.; 2) Cod. Ottoboniani 3394 lat., 472 griech.; 3) Cod. Palatini 1996 lat., 431 griech.; 4) Cod. Urbinates 1767 lat., 165 griech., 59 hebr.; 5) Cod. Reginae 2102 lat., 228 griech.; 6) Cod. Orientales 2801 und 7) Cod. Capponiani 288 lat.

Anhang.

I. Vatikanisches Archiv[1]).

3. Regesta supplicationum.

S. 196. T. 119. Martin V. F. 215. Gesuch des Ordens, betreffend das Patronatsrecht und Freiheit von Dienstleistungen (? świadczeń) zu Gunsten der Bischöfe.

5. Urkunden des Schatzamtes.

S. 211. Die Abteilung „Rationes Collectorum" umfasst 504 Bände. Bd. 219 für die Prov. Riga. Ausserdem erscheinen erwähnenswert: Diversa, Bde.: 114, 125, 231 (1364—1368), 260 (1329—1342), 346, 350—354, 356—360, 365, 391, 495, 499 (1348) und 500; Benef. collat., Bde.: 69c, 280—288, 293—295, 368, 370—372, 501—503; Ernennungen der Würdenträger in der Kurie, Bde.: 456 und 457; Bd. 8 Taxatio benef. Allemaniae; Bd. 82 Tabula diversorum beneficiorum in variis archiepiscopatibus und Bd. 293 Rubrica nominum eccl. divers. dioc. 1378.

B. Obligationes et Solutiones.

S. 215. T. 5 (311) 1316—1322. Obligat.
F. 27 V. Ep. Culmensis in Livonia. F. 28 V u. 42. Ep. Pomesaniensis in Liuonia und Ep. Samiensis in Prussia.
T. 6 (297 auf Pergam.) Oblig. 1316—1344.
F. 39. Ep. Reualensis in Polonia und Culmensis in Polonia.

C. Introitus et Exitus.

S. 217—219. Diese Abteilung umfasst 378 Bde. vom Jahre 1279 an bis zum Gegenpapst Benedikt XIII. inkl. Weitere 170 Bde. beziehen sich auf das XV. Jahrh., haben aber viele Lücken, die in bedeutendem Masse durch die sich im Archivio di Stato befindenden Bände des „Introitus et Exitus" ausgefüllt werden.
Die Expedition hat diese Abteilung nicht systematisch durchgesehen.

IV. Florenz.

A. Biblioteca nazionale centrale.

S. 228—229. Die Bibliothek ist von Antonio Magliabechi Anf. XVIII. Jahrh. gegründet. Jetzt umfasst sie die Abteilungen: Magliabechiana, Palatina, Strozziana, dei Conventi soppressi

1) Lit. l. c. Anm. S. 189, 190, 192, 209, 210, 213, 215, 216, 218, 219, 221, 222, 223.

u. a. Im Manuskript der Abt. Magliabechi II. III, 256 ein Originalband, umfassend regesta brevium vom 11. Regierungsjahre Sixtus' IV., d. h. vom August 1481bis zum August 1482.

f. 196. Ernesto duci Saxonie „Cum magna". Vom schrecklichen Überfall der Russen auf Livland mit der Bitte um Organisation eines Kriegszuges und Unterstützung des Legaten Stephan, Rigischen Erzbischofs. Rom XXIX Martii 1482 mit den Expeditionen Marchioni Brandenb., Magno duci Magnipolensi, Kasimiro Regi Polonie, Stenoni Stwr gubernatori Regni Suetie cf. Theiner, M. Pol. II Nr. 237.

Jahresbericht

des Sekretärs der Gesellschaft Dr. phil. Alfred von Hedenström für das Jahr 1904.

Auf den Sitzungen der Gesellschaft sind folgende Vorträge gehalten und Zuschriften verlesen worden:

Herr Leonid Arbusow referierte über das Werk von Aloys Schulte: Die Fugger in Rom 1495—1523, und im Anschluss daran über kürzlich entdeckte Bruchstücke alter Drucke, einen 1489 erteilten Ablass gegen die Türken und einen livländischen Ablass von 1504/5 betreffend.

Herr Pastor P. Baerent-Arrasch sprach über die Lage der Burg Alt-Wenden.

Herr Sekretär Arend v. Berkholz gab ein Lebensbild des 1804 gestorbenen Rigaschen Bürgermeisters J. C. Schwartz.

Herr Dr. phil. Leo Berkholz machte Mitteilungen zur Geschichte der Rigaer Krämerkompanie.

Herr Hermann Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über den im 15. Jahrhundert in Riga wirkenden Maler Peter Hase. Derselbe sprach über die in den Fragmenten der Mirakelbücher des Cäsarius von Heisterbach aufgezeichneten Erzählungen über in Livland geschehene Mirakel. Derselbe gab Erläuterungen zu seiner in den „Mitteilungen" etc. veröffentlichten Arbeit und berichtete im Anschluss hieran über die im Buche der Ältermänner

des rigaschen Goldschmiedeamtes enthaltenen, auf das kirchliche Leben bezüglichen Aufzeichnungen.

Herr Stadtbibliothekar Nikolaus Busch übergab die Abschrift einer unedierten Urkunde des Bischofs Nikolaus. Derselbe hielt einen Vortrag über die ältesten niederdeutschen Birgittadrucke auf Grund mehrerer von ihm in der Stadtbibliothek entdeckter Fragmente. Derselbe sprach über ein von ihm in der Stadtbibliothek aufgefundenes Bruchstück einer bisher unbekannten Ablassinstruktion aus dem Anfang des 16. Jahrh. Derselbe sprach über einen mittelalterlichen Papierkodex aus dem J. 1468, enthaltend ein Lexikon der Pharmokologie des Simon von Genua. Derselbe wies auf eine bisher unbekannte Erwähnung des Estenbischofs Fulco hin.

Herr Archivar Eduard Fehre berichtete über eine bisher unbekannte Originalinstruktion der Kaiserin Katharina II. an den Vizeadmiral Greigh vom J. 1788, 7. Juni. Derselbe berichtete über ein aus dem Nachlass des Feldmarschalls Barclay de Tolly stammendes „Журналъ исходящимъ бумагамъ по секретной части“ aus dem J. 1812.

Herr Professor Dr. Richard Hausmann berichtete in zwei Zuschriften über einen Paalstab aus Karkus und über baltische Altertümer im Berliner Archäologischen Museum.

Der Sekretär Dr. A. v. Hedenström referierte über das Werk von W. Nowodworski: „Борьба за Ливонію между Москвою и Рѣчью Посполитою 1570—82.“

Herr Oberlehrer Bernhard Hollander hielt einen Vortrag über den Rigaschen Bürgermeister Konrad Durkop und gedachte in längerer Rede des 70. Jahrestages der Gesellschaft.

Herr Dr. J. Joffe sprach über einige jüdische Chroniken des 18. Jahrhunderts aus Kurland und Riga.

Herr Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg machte in 4 Zuschriften Mitteilungen über eine handschriftliche Familiengeschichte der Familie Albanus, über die Familie Keussler, über eine handschriftliche Familiengeschichte der ehem. rigaschen Familie v. König und über die Iversensche Urkundensammlung.

Herr Oberlehrer Wladislaw Lichtarowicz machte Mitteilungen über die im Berichte der Krakauer Akademie vom J. 1902 veröffentlichten Forschungen zur Geschichte Polens in römischen Archiven und Bibliotheken, soweit sie auf die Geschichte Livlands Bezug nehmen.

Her Ritterschaftsbibliothekar K. v. Löwis of Menar erläuterte auf Grund einer von ihm gezeichneten Kopie den ältesten Plan der Burg und der Stadtmauer von Pernau. Derselbe machte Mitteilungen über das Grabdenkmal des Feldmarschalls B. O. v. Rehbinder in Turin, den Grabstein des Rigaschen Erzbischofs Fromhold in Rom, sowie über einen Besuch im Deutschordens-Zentralarchiv in Wien.

Herr Inspektor K. Mettig sprach über die St. Olavgilde in Riga, über die Beziehungen Rigas zur Fehme, über die falsche Abfassung des Regestes zu einer im 11. Bande des Urkundenbuches der Stadt Lübeck gedruckten Urkunde. Derselbe machte Mitteilungen über ein bisher unbekanntes Wappen in einem die Stadt Lübeck darstellenden Ölgemälde im Schwarzhäuptersaale zu Riga, über rigasche Meisterzeichen des 17. Jahrhunderts, über ein Amtsbuch der Rigaschen Goldschmiede. Derselbe berichtete über 3 von ihm im Archiv der Schwarzen Häupter entdeckte niederdeutsche Liebeslieder aus dem 16. resp. 17. Jahrhundert. Derselbe besprach die Werke von Dr. Albert Hauck: Die Kirchengeschichte Deutschlands, Band IV, von Aloys Schulte: Die Fugger in Rom 1495—1523, und von M. Jansen: Papst Bonifacius IX. und seine Beziehungen zum Deutschen Reiche, im Hinblick auf die in genannten Werken gemachten Mitteilungen über livländische Geschichte.

Herr Dr. W. Neumann legte einen von ihm nach einem schwedischen Situationsplan vom J. 1696 rekonstruierten Plan der ehemaligen Befestigung Dorpats vor. Derselbe legte der Gesellschaft ein von ihm hergestelltes „Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke“ vor und erläuterte dasselbe.

Herr Oberlehrer E. Schmidt gab eine geographisch-archäologische Beschreibung des Gebietes der oberen Oger.

Herr Erich Seuberlich verlas einen Auszug aus den Aufzeichnungen des weil. rigaschen Kaufmanns Michael Joachim Schmidt über den Brand der rigaschen Vorstädte und Kriegsereignisse des Jahres 1812 und sprach über die Mitauer Vorstadt und das dortige Handelsleben am Ende des 18. Jahrhunderts.

Herr Architekt Hermann Seuberlich hielt einen Vortrag über das bischöfliche Schloss in Arensburg auf Ösel.

Herr Dr. med. G. Sodoffsky machte in einer Zuschrift einige aus den „Memoiren der Familie Sodoffsky" entnommene Mitteilungen über den Besuch der Kaiserlichen Familie in Riga im J. 1834.

Herr Oberlehrer George Worms behandelte in einer Zuschrift eine 1581 gedruckte „Wahrhafftige Nye Tyding", in der die Belagerungen livländischer Ortschaften durch die Schweden beschrieben werden, und wies den Chronisten Balthasar Russow als Verfasser nach.

Am 25. Mai unternahm die Gesellschaft einen historischen Ausflug nach Martinsholm und Dahlen.

In der Bibliothek sind auch in diesem Jahre die Ordnungs- und Katalogisierungsarbeiten durch freiwillige Mitarbeit eines Damenkreises unter Leitung der Frau Dr. B. Küsel geb. v. Hohenhausen sowie mehrerer Herren in dankenswerter Weise unterstützt worden. Die Ordnung des der Bibliothek einverleibten Nachlasses von Dr. Anton Buchholtz ist von Dr. jur. A. v. Bulmerincq zu Ende geführt worden, wofür ihm der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wurde.

Gleich anderen gelehrten Instituten und Vereinen Europas hat auch unsere Gesellschaft durch Übersendung von 78 Schriften an der Wiederherstellung der Bücherei der Biblioteca Nazionale in Turin mitgewirkt, die einen grossen Teil ihrer Schätze durch Feuer verloren hatte.

Zur Erhaltung der Schlossruine von Wenden sind auf Initiative der von der Gesellschaft eingesetzten Kommission auch in diesem Jahre weitere Schutzmassregeln getroffen worden. Von einer in Aussicht genommenen allgemeinen Kollekte behufs Auf-

bringung grösserer Geldmittel für eine dauernde Restauration der Ruine ist im Hinblick auf die Zeitverhältnisse Abstand genommen worden.

Veröffentlicht worden sind von der Gesellschaft in diesem Jahre ausser den Sitzungsberichten aus dem Jahre 1903 das II. Heft des 19. Bandes der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte", enthaltend „Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter" von Hermann v. Bruiningk; ferner in Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften „Die livländische Geschichtsliteratur 1902", verfasst von Arnold Feuereisen; ferner in erweiterter 5. Auflage ein „Führer durch die Sammlungen der Gesellschaft im Dommuseum".

Als ein erfreuliches Zeichen der Anerkennung der Bestrebungen der Gesellschaft muss es bezeichnet werden, dass, abgesehen von den zahlreichen Schenkungen für unsere Sammlungen, drei grössere Zuwendungen unserer Gesellschaft zu Teil geworden sind, und zwar eine Jahressubvention von 1000 Rbl. von der Livländischen Ritterschaft, 500 Rbl. von der Firma W. F. Häcker in Anlass ihres 100jährigen Jubiläums und 300 Rbl. durch Herrn Rechtsanwalt Erwin Moritz aus einem strittigen Rechtsfall. Allen Darbringern gebührt der wärmste Dank der Gesellschaft.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft wurde im Jahre 1904 durch den Tod um 16 vermindert.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden 15 Herren aufgenommen.

Im ganzen zählt die Gesellschaft am 6. Dezember 1904 9 Ehrenmitglieder, einen Prinzipal, 32 korrespondierende Mitglieder und 532 ordentliche Mitglieder (gegenüber 540 ordentlichen Mitgliedern im J. 1903).

Auf Vorschlag des Direktoriums wurde am 6. Dezember wiederum das Amt eines 2. Bibliothekars kreiert und dasselbe provisorisch Herrn Archivar Ed. Fehre übertragen.

Die bisherigen Direktoren wurden für das nächste Gesellschaftsjahr wiedergewählt.

Über den Vermögensstand der Gesellschaft vergl. oben S. 246 den Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters.

Verzeichnis

der Vereine und Anstalten, denen die Schriften der Gesellschaft übersandt worden sind, mit Angabe der im Austausch von ihnen erhaltenen Druckwerke.

Aachen. Aachener Geschichtsverein:
Zeitschrift XXV.

Agram. Kroatische archäologische Gesellschaft:
Vjestnik VII, 2.

— Kgl. kroatisch-slavonisch-dalmatisches Landesarchiv:
Vjestnik VI.

Altenburg. Gesch.- u. altertumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes:
Mitteilungen XI, 3.

Arensburg. Verein zur Kunde Ösels.

Augsburg. Verein für Schwaben und Neuburg.

Bamberg. Historischer Verein:
Bericht LXII.

Basel. Historische und antiquarische Gesellschaft:
Basler Zeitschrift III, 2. IV, 1.

Bayreuth. Historischer Verein für Oberfranken:
Archiv XXII, 2.

Bergen. Museum:
Aarbog 1903, H. 3. 1904, H. 1 u. 2. — Aarsberetning 1903.

Berlin. Verein für Geschichte Berlins:
Mitt. 1904, Nr. 3—9. — Satzungen v. 27. Febr. 1904. — Schriften XXXIX.

— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:
Forschungen zur brandenb. u. preuss. Geschichte XVII, 1.

— Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg:
Brandenburgia. XII, 7—12. XIII, 1—6. — Archiv X. XI. — Verwaltungsbericht über das Märkische Provinzialwesen. 1902. 1903.

— Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine:
Korrespondenzblatt LII.

— Verein „Herold“:
Der deutsche Herold. Jahrg. 1904.

Bern. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
Jahrbuch für schweizerische Geschichte. XXIX.

Bonn. Verein von Altertumsfreunden der Rheinlande.

Braunsberg. Historischer Verein für Ermland.

Braunschweig. Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig (früher Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde zu Braunschweig und Wolfenbüttel):
Jahrbuch II.

Bremen. Historische Gesellschaft des Künstlervereins.

Breslau. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur:
81. Jahresbericht 1903. — I. Die Hundertjahrfeier. II. Geschichte der Gesellschaft.

— Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens:
Zeitschrift XXXVIII.

Brüssel. Gesellschaft der Bollandisten:
Analecta Bollandiana. XXII, 4. XXIII, 1—3.

Budapest. Kgl. ungarische Akademie der Wissenschaften:
Archäol. Anzeiger. N. F. XXIII, 3. 4. 5. XXIV, 1. 2. — Rapport 1903. — Philosoph. Abhandlungen III, 5. — Histor. Abhandlungen XIX, 10. — Sozialwissenschaftl. Abhandlungen XII, 10. XIII, 1. 2. — Karácsonyi Janos: Genéalogie hongroise jusqu'au milieu du XIV. siècle. III, 2.

Bückeburg. Verein für Geschichte, Altertümer und Landeskunde von Schaumburg-Lippe:
Mitteilungen I.

Cambridge (Mass. U. S. A.). Peabody Museum für Archäol. und Ethnologie Amerikas:
Memoirs III, 1. — Papers III, 1/2.

Charkow. Historisch-philologische Gesellschaft.

Chemnitz. Verein für Chemnitzer Geschichte.

Christiania. Kgl. Universität:
Nielsen, Lensgreve Johan Caspar Hermann Wedel Jarlsberg. I. II. III. — Rygh, O., Gamle Personnavne i Norske Stedsnavne.

— Wissenschaftliche Gesellschaft:
Forhandlinger 1903. — Skrifter 1903.

— Verein für das norwegische Volksmuseum:
Aarsberetning 1901. 1902. 1903.

Chur. Historisch-antiquarische Gesellschaft für Graubünden:
Jahresberichte XXXII. XXXIII.

— Naturforschende Gesellschaft Graubündens.

Danzig. Westpreussischer Geschichtsverein:
Zeitschrift XLVI. XLVII. — Mitteilungen III, 1—4.

Darmstadt. Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen:
Archiv N. F. II, 1. Ergänzungsband II, 1. 2. Archiv III, 3 u. IV, 1. — Quartalblätter N. F. III, 9—12.

Jurjew (Dorpat). Kaiserl. Universität:
Acta et commentationes 1904, 2—5. — 7 Dissertationen. — Личный составъ 1903. — Обозрѣніе лекцій 1904 I.

Jurjew (Dorpat). Gelehrte Estnische Gesellschaft:
Sitzungsberichte 1903. — Verhandlungen XXI, 1.

— Kaiserl. ökonomische und gemeinnützige Sozietät:
Jahresbericht 1903. — Baltische Wochenschrift 1904.

— Naturforscher-Gesellschaft:
Schriften XII.

— Redaktion der Mitt. u. Nachrichten für die evang.-luth. Kirche Russlands:
Mitt. u. Nachrichten. Jahrg. 1904.

Dresden. Kgl. sächsischer Altertumsverein:
Neues Archiv für sächs. Gesch. u. Altertümer XXV. Gesamtinhaltsverzeichnis zum Neuen Archiv I—XXV.

Düsseldorf. Düsseldorfer Geschichtsverein:
Beiträge XVIII.

Eisleben. Verein für Geschichte und Altertumskunde der Grafschaft Mansfeld.

Elberfeld. Bergischer Geschichtsverein.

Emden. Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Altertümer:
Jahrbuch XV, 1.

Erfurt. Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
Jahrbücher. N. F. XXX.

Fellin. Literärische Gesellschaft.

— Redaktion des Felliner Anzeigers:
Felliner Anzeiger. Jahrg. 1904.

Frankfurt a. M. Verein für Geschichte und Altertumskunde:
Grotefend, Der Königsleutnant Graf Thoranc in Frankfurt a. M.

Freiberg. Freiberger Altertumsverein.

Giessen. Oberhessischer Geschichtsverein:
Mitteilungen. N. F. II.

Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
Neues Laus. Magazin LXXIX. — Cod. diplom. Lusatiae II, Bd. II, 4.

— Gesellsch. f. Anthropologie u. Urgeschichte d. Oberlausitz.

Göteburg. Hochschule.

— Königl. Gesellschaft für Wissenschaften und Literatur:
Handlingar F. IV, V—VI.

Goldingen. Redaktion des Goldingenschen Anzeigers:
Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 1904.

Gotha. Vereinigung f. Gothaische Gesch. u. Altertumsforschung:
Mitteilungen 1904.

Graz. Historischer Verein für Steiermark.

Greifswald u. Stralsund. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein (Abt. der Gesellsch. f. Pommersche Gesch. u. A. in Stettin):
Pommersche Jahrbücher V.

Hamburg. Verein für hamburgische Geschichte:
Zeitschrift XII, 1. — Mitteilungen XXIII.

Hanau. Hanauer Geschichtsverein.

Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen:
Zeitschrift 1903, IV. 1904, I—III.

Heidelberg. Historisch-philosophischer Verein:
Neue Heidelberger Jahrbücher. XII, 2. XIII, 1.

Helsingfors. Finnische Literaturgesellschaft:
Suomi XIX, 1. 2. XX. — Ringvall-Kyänen, Suomalais-venäläinen sanakirja. — Ailio, Lopen asunnot. — Krohn, Kanteletaren tutkimuksia VI. V. — Rein, G. H., Portharim tutkimuksia. — Krohn, Kalevalan Runojen Historia I. II. — Hurt, J., Setukeste laulud I. — Elias Lönnrotin Matkat I. II. — Suomen Kansan Sävelmiä II. — Laulusävelmiä 1. — Schwindt, Finnische Ornamente II, 1. 2. — Katalog der Folklore-Sammlungen der Finnischen Literaturgesellschaft.

— Finnisch-ugrische Gesellschaft:
Mémoires XXII. — Journal XXII.

— Finnische Altertumsgesellschaft:
Finskt Museum. X. — Suomen Museo. X.

Hohenleuben. Vogtländischer altertumsforschender Verein.

Jaroslaw. Gelehrte Gouvernements-Archivkommission.

Jena. Verein für thüring. Geschichte u. Altertumskunde:
Zeitschrift N. F. XIV, 1. 2. XV, 1. — Dobenecker, Otto, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. III, T. I.

Irkutsk. Ostsibirische Abt. der Kaiserl. russ. geograph. Gesellsch.

Kasan. Kaiserliche Universität, Gesellschaft f. Archäologie, Geschichte u. Ethnographie:
Извѣстія XX, 1—3.

— Museum für Heimatskunde.

Kassel. Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde:
Zeitschrift N. F. XXVII. — Mitteilungen 1902.

Kiel. Kgl. Christian-Albert-Universität.

— Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte:
Zeitschrift XXXIII u. Register zu Band I—XXX. — Quellensammlung VI.

— Anthropologischer Verein in Schleswig-Holstein.

— Schleswig-holstein. Museum vaterl. Altertümer bei der Univ.:
43. Bericht.

Köln. Historischer Verein für den Niederrhein:
Annalen LXXVII. LXXVIII. — Beiheft VII.

Königsberg. Kgl. preussisches Staatsarchiv.

— Kgl. und Universitätsbibliothek.

— Altertumsgesellschaft Prussia.

— Verein für Geschichte von Ost- und Westpreussen.

Konstantinopel. Russisches archäologisches Institut:
Извѣстія IX, 1—2.

Kopenhagen. Kgl. dänische Gesellschaft für nordische Altertumskunde.

Krakau. Akademie der Wissenschaften:
Rozprawy hist.-filoz. S. II, T. XIX—XXI. — Sprawozdania VII, 3. — Bulletin international 1903 Nr. 10. 1904 Nr. 1—7.

Laibach. Musealverein für Krain:
Mitteilungen XVI, 1—6. XVII, 1—2. — Izwestja XIII, 1/2. 3/4.

Landsberg a. d. Warthe. Verein für Geschichte der Neumark:
Schriften XVI.

Leiden. Niederländische wissenschaftliche Gesellschaft:
Levensberichten 1902/3. — Handelingen 1902/3.

Leipzig. Verein für die Geschichte Leipzigs:
Schriften VII.

— Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländ. Sprache und Altertümer:
Mitteilungen X, 1.

Leisnig (Königr. Sachsen). Geschichts- und Altertumsverein:
Mitteilungen XII.

Lemberg. Historische Gesellschaft:
Kwartalnik historyczny XVII, 4. XVIII, 1. 2.

— Ukrainische Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften:
Chronik 15—18.

— Ossolinskisches Nationalinstitut.

Lindau. Verein für Geschichte des Bodensees:
Schriften XXXII. XXXIII.

Lötzen. Literarische Gesellschaft Masovia:
Mitteilungen IX.

Löwen. Katholische Universität.

Lübeck. Verein für lübeckische Geschichte und Altertumskunde:
Mitteilungen XI, 1—6. — Urkundenbuch der Stadt Lübeck XI, 5/6. — Bericht des Museums Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte 1903. — Wegweiser durch das Museum Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte. 5. Auflage 1904. — Hach, Th., Über ehemalige Folter- und Strafwerkzeuge im Museum und ihre Anwendung in Lübeck. Vortrag. 1904.

Lüneburg. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg:
Museumsblätter 1.

Lund. Kgl. Universität.

Magdeburg. Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und des Erzstiftes Magdeburg:
Geschichtsblätter XXXVIII, 2.

Mainz. Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer.

Marienwerder. Hist. Verein für den Regierungsbez. Marienwerder.

Meissen. Verein für Geschichte der Stadt Meissen:

Metz. Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumsk.:
Jahrbuch XV.

Milwaukee. Öffentliches Museum der Stadt Milwaukee:
Bulletin of the natural history society. N. S. Vol. 3. — Annual Report.

Mitau. Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst:
Sitzungsberichte und Jahresbericht des kurländischen Provinzialmuseums 1903. — Sitzungsberichte 1903.

— Sektion für Genealogie, Heraldik und Sphragistik:
Jahrbuch 1902.

— Redaktion der Mitauschen Zeitung:
Mitausche Zeitung. Jahrgang 1904.

Mitau und Riga. Lettisch-literärische Gesellschaft:
Protokoll der 75. Jahresversammlung 1902.

Montreal. Numismatische und antiquarische Gesellschaft:
The canadian ant. and numism. journal IV, 2—4.

Moskau. Hauptarchiv des Ministeriums des Äussern.

— Kaiserl. archäologische Gesellschaft:
Древности XX, 1. 2. — Матеріалы по археологіи Кавказа IX. — Труды Ярославскаго областнаго съѣзда 1902. — Труды Харьковскаго предварительнаго комитета II, 1. 2.

— Kaiserl. Naturforschergesellschaft:
Bulletin 1903 Nr. 4. 1904 Nr. 1.

München. Historischer Verein für Oberbayern:
Altbayerische Forschungen II/III. — Altbayerische Monatsschrift IV, 4. 5. — Oberbayerisches Archiv LII, 1.

Münster. Verein für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens.

Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
Anzeiger 1902 Nr. 3. 4. 1903 Nr. 4. 1904 Nr. 1. 2.

— Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg:
Mitteilungen XVI. — Jahresbericht 1903.

Odessa. Kaiserl. Odessaer Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk:
Записки XXV.

Osnabrück. Verein f. osnabrückische Geschichte u. Landeskunde.

Pernau. Altertumsforschende Gesellschaft.

St. Petersburg. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Извѣстія XVIII.

— Kaiserl. archäographische Kommission.

— Kaiserl. archäologische Kommission:
Извѣстія V. VI. Прибавленія VII. VIII. — Матеріалы по археологіи Россіи XXIX. — Отчетъ 1901. Указатель къ отчетамъ 1882—98.

— Kaiserl. öffentliche Bibliothek.
Отчетъ 1899.

— Archäologisches Institut.

— Kaiserl. russische archäologische Gesellschaft:
Записки отдѣленія славянской археологіи V, 1. VI. — Записки восточнаго отдѣленія XV, 2—4.

— Kaiserl. russische geograph. Gesellsch. (Abt. Wladiwostok):
Отчетъ 1903. — Записки IX, 1. 2.

— Redaktion der St. Petersburger Zeitung:
St. Petersburger Zeitung. Jahrg. 1904.

Philadelphia. Öffentl. Museum für Wissensch. und Kunst an der Pennsylvanischen Universität:
Transactions I, 1/2.

Posen. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen:
Zeitschrift XVIII, 1. 2.

— Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.

Raigern. Redaktion der Studien u. Mitteil. a. d. Benediktiner- u. d. Cistercienser-Orden im Ordensstift Raigern bei Brünn:
Studien und Mitteilungen XXIV, 4. XXV, 1—3.

Recklinghausen. Verein für Orts- und Heimatskunde im Veste und Kreise Recklinghausen:
Zeitschrift XIII.

Regensburg. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen LV.

Reutlingen. Sülchgauer Altertumsverein:
Verhandlungen XIV, 5. XV, 1. 2.

Reval. Estländische Literärische Gesellschaft.

— Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer:
Howen, A. v., Eine Untersuchung über einen während des Mittelalters an der St. Olaikirche stattgehabten Umbau, sowie einige andere Mitteilungen über diese Kirche. Reval 1904.

— Redaktion der Revalschen Zeitung:
Revalsche Zeitung. Jahrg. 1904.

Rjasan. Archivkommission.

Riga. Stadtarchiv.

— Stadtbibliothek.

— Bibliothek der Livländischen Ritterschaft.

Riga. Bibliothek des Baltischen Polytechnikums.

— Komitee d. Rigaschen (griech.-) kirchlich-archäolog. Museums.

— Börsenkomitee:
Rigaer Handelsarchiv 1904 I. — Rigas Handel und Schiffahrt 1902.

— Literärisch-praktische Bürgerverbindung:
Jahresbericht 1903.

— Rigaer Kunstverein.

— Wissenschaftliche Kommission des Lettischen Vereins.

— Naturforscherverein:
Korrespondenzblatt XLVII.

— Gesellschaft praktischer Ärzte:
Mitteilungen 1902/3.

— Technischer Verein:
Rigasche Industriezeitung. Jahrg. 1904.

— Gewerbeverein:
Jahresbericht XXXVIII.

— Rigascher Gartenbauverein.

— Direktion des Rigaschen Stadt-Gymnasiums.

— Direktion der Rigaschen Stadt-Realschule.

— Redaktion der Düna-Zeitung:
Düna-Zeitung. Jahrg. 1904.

— Redaktion der Rigaschen Rundschau:
Rigasche Rundschau. Jahrg. 1904.

— Redaktion des Rigaer Tageblatts:
Rigaer Tageblatt. Jahrg. 1904.

Rom. Vatikanisches Archiv:
Pressutti, Regestum Honorii papae III. 2 Bde. — Re, Camillo, Statuti della città di Roma del secolo XIV. 1883. — Hergenrötter, Jos., Leonis X Regesta. Fascic. 1—VIII. 1884—91. — Codices palatini latini. T. 1. 1886. — Codices manuscripti graeci reginae Suecorum et Pii pp. II. 1888. — Berthier, G., Vita di papa Innocenzo XI per Lippi. 1889. — Caplet, Anselmus Maria. Regesta Bernardi I abbatis Casinensis fragmenta. 1890. — Regesti Clementis papae V. App. T. I. 1892. — Nel giubileo episcopale di Leone XIII. 1893. — Salvo-Cozzo, G., I codici caponiani. 1897. — Codices vaticani latini recensuerunt M. Vatasso et Pius Franchi de Cavalieri. T. I. Codices 1—678. 1902. — Codices urbinates latini. T. I. Codices 1—500. 1902.

Rostock. Universität:
Hofmeister, Die Matrikel der Universität Rostock IV, 2. — 22 Universitätsschriften. — 25 Dissertationen. — Verzeichnis der Vorlesungen 1903/4 u. 1904 Sommersemester. — Personalverzeichnis 1903/6 u. 1904 Sommersemester.

— Verein für Rostocker Altertümer.

Salzwedel. Altmärk. Verein für vaterländ. Gesch. u. Industrie:
Jahresbericht XXXI, 2.

Samara. Alexandrowsche öffentliche Bibliothek.

Schwäbisch-Hall. Verein für das Württembergische Franken.

Schwerin. Verein für mecklenburgische Gesch. und Altertumsk.:
Register für die Jahrgänge I—L.

Speier. Historischer Verein der Pfalz.

Stade. Verein f. Gesch. u. Altertümer der Herzogtümer Bremen u. Verden u. des Landes Hadeln.
(Organ des Vereins ist die „Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen", s. Hannover.)

Stettin. Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Alterthumsk.:
Baltische Studien. N. F. VII.

Stockholm. Kgl. Akademie der Wissenschaften, Geschichte und Altertumskunde:
Månadsblad 1898/99. 1901/1902.

— Kgl. schwedisches Reichsarchiv:
Handlingar XXII. — Meddelanden. N. F. I, 7. 8.

— Kgl. Bibliothek.

— Nordisches Museum:
Aarsberetning 1903. — Saer udstilling Nr. 1. — Meddelanden från Nordiska Museet 1902.

Strassburg. Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek:
4 Dissertationen.

Stuttgart. Württembergische Kommission für Landesgeschichte:
Württembergische Vierteljahrsschrift XIII, 1—4.

— Kgl. öffentliche Bibliothek.

Thorn. Kopernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst:
Mitteilungen XIII. — Boethke, Geschichte des Kopernikus-Vereins.

Tiflis. Kaukasische Abteilung der Kaiserl. Moskauschen archäologischen Gesellschaft.

Tilsit. Litauische literarische Gesellschaft:
Capeller, C., Kaip senëji Lëtuveninkai gyveno.

Trondhjem. Kgl. Norwegische wissenschaftliche Gesellschaft:
Skrifter 1903.

Ulm. Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben:
Katalog des Gewerbemuseums der Stadt Ulm.

Upsala. Universität.

— Kgl. humanistische wissenschaftliche Gesellschaft:
Skrifter VIII.

Washington. Smithsonsches Institut:
Annual report 1902. — Annual report of the national museum.

— Bureau für Ethnologie Amerikas (am Smithsonschen Institut).

Washington. Anthropologische Gesellschaft von Washington.

Wien. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Archiv für österreich. Geschichte XCII, 2.

— Akademischer Verein deutscher Historiker.

— Altertumsverein.

Wiesbaden. Verein für nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung:
Annalen XXXIII, 2.

Worms. Altertumsverein:
Vom Rhein. II. — Festschrift zur 34. Versammlung d. anthropologischen Gesellschaft.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
Mitteilungen LVIII. — Jahrbuch für schweizerische Geschichte XXIX.

Zwickau. Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.

Vorstand der Gesellschaft
im Jahre 1905.

Präsident: Oberlehrer **Bernhard Hollander.**

Direktoren: **Leonid Arbusow**, Riga.
Hermann Baron Bruiningk, Riga.
Professor Dr. **Richard Hausmann**, Jurjew (Dorpat).
Ältester **Robert Jaksch**, Riga.
Inspektor **Konstantin Mettig**, Riga.
Alexander Freiherr von Rahden, Mitau.
Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz**, Riga.
Gustav v. Sengbusch, Riga.

Sekretär: Dozent Dr. **Alfred v. Hedenström.**

Museumsinspektor (stellv.): **Gustav v. Sengbusch.**

Museumsverwaltung: **Karl v. Löwis of Menar** — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne, Zeichnungen).
Hermann Baron Bruiningk, — Möbel und historische Gemälde.
Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit.
Nikolaus Busch — Urkunden, Siegel und Siegelstempel.
Robert Jaksch — Keramik, Schmucksachen, Miniaturen u. s. w.
Heinrich Jochumsen — Münzen und Medaillen.

1. Bibliothekar: **Nikolaus Busch.**

2. Bibliothekar: **Ed. Fehre.**

Schatzmeister: **Franz Redlich.**

Verzeichnis der Mitglieder*).

I. Ehrenmitglieder.

1. Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Karl Schirren**, Kiel, Holstein. 1862.
2. Wirkl. Staatsrat Dr. jur. **August v. Oettingen**, Jurjew (Dorpat), Teichstrasse. 1866.
3. Pastor Dr. **August Bielenstein**, Doblen in Kurland, Station Friedrichshof. 1869.
4. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Leo Meyer**, Göttingen. 1884.
5. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. **Karl Gustaf Malmström**, Stockholm. 1884.
6. **Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow**, Präsident der Kaiserlichen Archäologischen Gesellschaft zu Moskau. 1894. Въ Императорское Археологическое Общество. Москва.
7. K. K. Hofrat u. Universitätsprofessor a. D., Mitglied des Herrenhauses Dr. **Stanislaus Smolka**. 1894. Galizien, Schl. Niegoszowice l. P. Rudawa.
8. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Richard Hausmann**. 1895. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Jurjew (Dorpat), Teichstrasse № 14.
9. **Hermann Baron Bruiningk**. 1902. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Riga, Nikolaistrasse № 8.

II. Prinzipal.

Wirkl. Geheimrat **Graf Emanuel Sievers**, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

---

*) Die Herren Mitglieder werden dringend ersucht, etwaige Veränderungen oder Zurechtstellungen in den Adressen mitzuteilen an Oberlehrer Bernh. A. Hollander, Riga, I. Weidendamm № 3.

III. Korrespondierende Mitglieder.

1. Professor Dr. **Karl Lohmeyer**, Königsberg i. Preussen. 1862.
2. Geh. Regierungsrat Dr. **Julius v. Eckardt**, kaiserl. deutscher Generalkonsul in Zürich. 1868.
3. Stadtarchivar Dr. **Karl Koppmann**, Rostock. 1876.
4. Professor Dr. **Goswin Freiherr von der Ropp**, Marburg. 1876.
5. Professor Dr. **Georg Dehio**, Strassburg i. Elsass. 1877.
6. Professor Dr. **Max Perlbach**, Abteilungsdirektor a. d. Kgl. Bibliothek, Berlin W. 50, Regensburger Strasse № 30. 1877.
7. Dr. **William Mollerup**, Kopenhagen, Nörrefarimagsgade № 17. 1881.
8. Oberlehrer **Heinrich Diederichs**, Mitau. 1884.
9. Universitätsarchitekt **Reinhold Guleke**, Jurjew (Dorpat). 1884.
10. Professor Dr. **Theodor Schiemann**, Berlin, Lutherstrasse № 45. 1884.
11. **Christian Giel**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, Средній просп. № 13 кв. 14. 1886.
12. Professor Dr. **Wilhelm Stieda**, Leipzig. 1887.
13. Königl. Geh. Baurat Dr. phil. **Konrad Steinbrecht**, Marienburg i. Preussen. 1889.
14. Herausgeber des baltischen Urkundenbuchs **Leonid Arbusow**. 1889. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Riga, Sassenhof, Tapetenstrasse № 2.
15. Dr. med. **Gustav Otto**, Mitau, Grosse Strasse № 23. 1890.
16. Staatsrat Dr. **Joseph Girgensohn**, Pommern, Treptow a./R. 1894.
17. Bibliothekar der Stadt Berlin Dr. **Arend Buchholtz**, Berlin W., Margarethenstrasse № 13 III. 1894.
18. Professor Dr. **Dietrich Schaefer**, Heidelberg. 1894.
19. Kustos der Universitätsbibliothek zu Rostock Dr. **Ad. Hofmeister**. 1894.
20. **Harald Baron Toll**, Reval, Ritterhaus. 1894.
21. Dr. **Alexander Bergengrün**, Berlin - Steglitz, Albrechtstrasse № 89. 1894.
22. Landesarchivdirektor **Oskar Stavenhagen**, Mitau, Schreiberstrasse № 30. 1895.

23. Professor emer. **Alexander Rosenberg**, Jurjew (Dorpat), Pastoratsstrasse № 4. 1896.
24. Mag. **Alfred Hackman**, Helsingfors, Manégegatan № 2 B. 1896.
25. Dr. **Hjalmar Appelgreen**, Helsingfors, Historisches Museum. 1896.
26. Präsident der Moskauschen numismatischen Gesellschaft und Sekretär der Kaiserl. Archäologischen Gesellschaft zu Moskau **Wladimir Konstantinowitsch Trutowski**. 1897. Москва, Кремль, Оружейная палата.
27. Konservator am hist. Museum zu Moskau **Wladimir Iljitsch Ssisow**. 1897. Москва, Красная площадь, Императорскій Россійскій Историческій Музей.
28. Staatsarchivar Geheimer Archivrat Dr. **Erich Joachim**, Königsberg i. Preussen, Rhesastrasse № 1. 1897.
29. Stadtbibliothekar Dr. **August Seraphim**, Königsberg i. Preussen, Mitteltragheim № 39. 1897.
30. Beamter des Heroldie-Departements **Axel v. Gernet**, St. Petersburg, Загородный просп. № 9. 1897.
31. **Alexander Freiherr von Rahden**. 1900. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Mitau, Kreditverein.
32. Professor Dr. phil. **Johannes Haller**, Marburg. 1902.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Stadtoberingenieur a. D. **Adolf Agthe**, Riga, Büngnerhof. 1895.
2. **Arthur v. Akermann** zu Gothensee. Jurjew (Dorpat), Kreditsozietät. 1901.
3. Dr. phil. **Karl Alt**, Weimar, Erfurter Strasse № 64. 1900.
4. Livländischer Landrat a. D. **Konrad v. Anrep** zu Schloss Ringen über Elwa. 1876.
5. **Max v. Anrep** zu Homeln über Walk. 1899.
6. **Edgar Armitstead** zu Heringshof über Rujen. 1893.
7. **Henry Armitstead**, Riga, Theaterboulevard № 4. 1896.
8. **Rudolf v. Baehr** zu Palzmar über Smilten. 1893.
9. Pastor **P. Baerent**, Arrasch über Wenden. 1899.
10. Provisor **Arthur Bartels**, Papierfabrik Ligat. 1902.

11. Rigascher Ratsherr a. D. Rechtsanwalt **Robert Baum**, Riga, Gr. Sandstrasse № 16 I. 1873.
12. Dim. Betriebsdirektor der Riga - Dünaburger Eisenbahn **Bernhard Becker**, Riga, Brunnenstrasse № 6. 1884.
13. **Otto Baron Behr** zu Gr. Würzau in Kurland. 1902.
14. Mag. theol. **A. Berendts**, Jurjew (Dorpat), Sternstr. № 10. 1899.
15. **Felix v. Berg** zu Schloss Randen über Jurjew (Dorpat). 1901.
16. Kammerherr **Graf Friedrich Berg** zu Schloss Sagnitz über Sagnitz. 1893.
17. Dim. rigascher Landrichter **Friedrich v. Berg**, Riga, Ritterhaus, Adliges Vormundschaftsamt. 1893.
18. Pastor **Hermann Bergengrün**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1902.
19. Dr. med. **Adolf v. Bergmann**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1894.
20. Geh. Medizinalrat Professor Dr. **Ernst v. Bergmann**, Berlin, Alexanderufer № 1. 1895.
21. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **E. v. Bergmann**, Riga, Thronfolgerboulevard № 23. 1901.
22. Apotheker **Eugen Bergmann**, Smilten. 1903.
23. Musikdirektor **Wilhelm v. Bergner**, Riga, Wallstrasse № 20 IV. 1897.
24. Sekretär **Arend v. Berkholz**, Riga, Nikolaistrasse № 10. 1890.
25. Dr. med. **August Berkholz**, Riga, Alexanderstrasse № 93. 1894.
26. Dr. phil. **Leo Berkholz**, Riga, Thronfolgerboul. № 33. 1903.
27. Dr. med **Julius Bernsdorff**, Riga, Alexanderstrasse № 101. 1894.
28. Dr. med. **Arved Bertels**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1894.
29. Pastor **Johannes Bielenstein**, Alt-Rahden in Kurland über Bauske. 1902.
30. Pastor **Walter Bielenstein**, Mesohten über Bauske. 1902.
31. Pastor **Roderich v. Bidder** in Lais über Laisholm. 1895.
32. Rechtsanwalt Mag. jur. **Karl Bienemann**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1884.
33. Redakteur der „Balt. Monatsschrift" Dr. **Friedrich Bienemann**, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1892.
34. **Ernst v. Blanckenhagen** zu Klingenberg, Riga, Albertstrasse № 5. 1893.

35. **Gottlieb v. Blanckenhagen** zu Weissenstein über Wenden. 1893.
36. **Harry v. Blanckenhagen** zu Wiezemhof über Wolmar. 1893.
37. **Jeannot v. Blanckenhagen** zu Drobbusch über Wenden. 1900.
38. **Otto v. Blanckenhagen** zu Allasch über Segewold. 1893.
39. **Otto v. Blanckenhagen** zu Moritzberg über Nitau. 1893.
40. **William v. Blanckenhagen**, Drobbusch über Wenden. 1893.
41. Oberlehrer **Karl Blum**, Goldingen. 1902.
42. Sekretär der Steuerverwaltung **Eugen Blumenbach**, Riga, Steuerverwaltung. 1884.
43. **Bernhard v. Bock** zu Schwarzhof über Fellin. 1897.
44. **Ernst v. Bock** zu Ninigall über Fellin. 1901.
45. **Valentin v. Bock** zu Neu-Bornhusen über Abia. 1893.
46. Architekt **Wilhelm Bockslaff**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 18. 1886.
47. Kaufmann **Karl Boecker**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1887.
48. Stadthauptkollege **Emil v. Boetticher**, Riga, Georgenstrasse № 1. 1884.
49. Sekretär des rig. Stadtamts **Ernst v. Boetticher**, Riga, Georgenstrasse № 1. 1894.
50. Rechtsanwalt **Karl v. Boetticher**, Riga, Scheunenstrasse № 31. 1896.
51. Stadtbibliothekar und Stadtamtsnotär **Arthur v. Böhlendorff**, Riga, Georgenstrasse № 8. 1880.
52. **Konrad Boltho v. Hohenbach** zu Alt-Wohlfahrt über Stackeln. 1893.
53. **Christian v. Bornhaupt**, Berlin, Tauentzienstrasse № 27. 1872.
54. Konsulent **Konrad Bornhaupt**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27 I. 1868.
55. Konsul **P. Bornholdt**, Riga, Nikolaistrasse № 13. 1893.
56. Kaufmann **Ernst Bostroem**, Riga, Kaufstrasse № 5. 1898.
57. **Arthur v. Brackel**, Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
58. Geheimrat **Emanuel v. Bradke**, Riga. Adr.: M. Hilweg, Thronfolgerboulevard № 1. 1890.
59. Cand. chem. **Erich Brandt**, Riga, Prowodnik, Alexanderstrasse № 1. 1901.

60. Ältester Grosser Gilde **Robert Braun**, Riga, Gr. Sünderstrasse № 3. 1869.
61. Dr. med. **Hugo v. Brehm**, Riga, Gr. Newastrasse № 9. 1893.
62. Rechtsanwalt **Harry v. Broecker**, Jurjew (Dorpat). 1895.
63. **Adrian v. Brümmer** zu Kimahlen über Goldingen. 1903.
64. **Charles v. Brümmer** zu Klauenstein über Kokenhusen. 1894.
65. **Hermann v. Brümmer** zu Rutzky über Wenden. 1902.
66. **Magnus v. Brümmer** zu Wilgahlen in Kurland über Goldingen. 1894.
67. **Michael v. Brümmer** zu Odensee in Livland über Stockmannshof. 1890.
68. **Viktor v. Brümmer**, Alt-Kalzenau über Stockmannshof. 1890.
69. Buchhändler **E. Bruhns**, Riga, Kaufstrasse № 15. 1892.
70. Ältermann der St. Johannisgilde **Friedrich Brunstermann**, Riga, Gr. Neustrasse № 14 II. 1885.
71. Redakteur **Gregor Brutzer**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts". 1891.
72. Apotheker **Theodor Buchardt**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1875.
73. Dim. Kirchspielsrichter und Oberst **August Baron Buddenbrock**, Wenden. 1891.
74. Ingenieur **Alexy v. Bukowski**, Papierfabrik Ligat. 1902.
75. Dr. jur. **August v. Bulmerincq**, Riga, Elisabethstrasse № 9. 1886.
76. Sekretär **Wilhelm v. Bulmerincq**, Riga, Stadtgüterverwaltung. 1890.
77. Konsulent Dr. jur. **Robert v. Büngner**, Riga, Nikolaistrasse № 15 I. 1887.
78. Ingenieur-Chemiker **Georg Burmeister**, Papierfabrik Ligat. 1902.
79. **Nikolai Busch**, Riga, Wallstrasse № 6 Q. 8. 1886. Derzeitiger 1. Bibliothekar der Gesellschaft.
80. Oberlehrer **Theophil Butte**, Riga, Schulenstrasse № 10. 1884.
81. Gymnasialdirektor a. D. Staatsrat **Alfred Büttner**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1862.
82. Rechtsanwalt **Konstantin Baron Buxhoewden** zu Kölljall, Insel Ösel, Kölljall über Arensburg. 1899.

83. Livländischer Landrat **Balthasar Baron Campenhausen** zu Aahof. Schloss Neuermühlen über Riga. 1894.
84. Livländischer Landrat a. D. Dr. jur. **Balthasar Baron Campenhausen** zu Orellen über Wenden. 1891.
85. Livländischer Landrat a. D. **Ed. Baron Campenhausen** zu Stolben über Segewold. 1894.
86. **Ernst Baron Campenhausen** zu Loddiger über Segewold. 1888.
87. **Gaston Baron Campenhausen**, Reval. 1904.
88. **Heinrich Baron Campenhausen** zu Tegasch über Lemsal. 1893.
89. **Rembert Baron Campenhausen** zu Ilsen über Marienburg. 1901.
90. Dim. Obrist **Arthur Carlblom**, Riga, Ritterhaus. 1904.
91. **Friedrich de Chey**, Alt-Pebalg über Wenden. 1902.
92. Präsident des livl. Konsistoriums und Oberdirektor **Peter Clapier de Colongue**, Riga, Haus des adligen Kreditvereins. 1901.
93. Pastor **Gustav Cleemann** in Pinkenhof. Riga, pr. Adr. Dr. J. Bernsdorff, Alexanderstrasse № 101. 1893.
94. Oberlehrer **Paul Conradi**, Kaiserstrasse № 2 Q. 18. 1904.
95. **Richard Daugull** zu Hollershof. Riga, Marienstrasse № 51. 1895.
96. Pastor **Erwin v. Dehn** in Hallist über Abia. 1904.
97. Assessor des livl. Konsistoriums **Konrad v. Dehn**, Riga, Konsistorium. 1904.
98. Kreisdeputierter **A. Baron Delwig** zu Hoppenhof über Romeskaln. 1893.
99. Pastor **Nikolai Deringer**, Lugansk. г. Луганскъ, Екатеринославской губ. 1903.
100. Oberlehrer Dr. **Robert Dettloff**, Mitau, Kannegiesserstrasse № 15. 1885.
101. Sekretär des Waisengerichts **Alexander Deubner**, Riga, Todlebenboulevard № 6 II. 1880.
102. Oberlehrer **Viktor Diederichs**, Mitau, Grosse Strasse № 58. 1876.
103. **Karl Baron Drachenfels**, Mitau. 1888.
104. **Theodor Baron Drachenfels**, Mitau, Seestrasse № 5. 1889.

105. Kaufmann **Eduard Drenger,** Bauske. 1901.
106. **Alexander v. Duhmberg,** St. Petersburg, Литейный просп. № 57 кв. 31. 1902.
107. **Reinhard Graf Dunten-Dalwigk-Lichtenfels** zu Nurmis über Segewold. 1896.
108. **Guido Eckardt,** Riga, Gr. Küterstrasse № 14, Hypothekenverein. 1896.
109. Pastor **August Eckhardt,** Riga, Romanowstrasse № 13. 1894.
110. Oberlehrer **Paul Ehlers,** Riga, Stadtgymnasium. 1895.
111. Livländischer Kreisdeputierter **Karl Baron Engelhardt** zu Sehlen über Rujen. 1889.
112. Historienmaler **Hermann Baron Engelhardt,** München, Schillerstrasse 26 I, Gartenhaus. 1893.
113. Dr. **Hermann Baron Engelhardt** zu Paibs. Riga, Adlige Güterkreditsozietät. 1894.
114. **Rudolf Baron Engelhardt** zu Alt-Born über Kreslawka. 1898.
115. Stadtrat **Jakob Erhardt,** Riga, Georgenstrasse № 1 II. 1893.
116. Mag. hist. **Ed. Fehre,** Riga, Gr. Gilde. 1896.
117. Kommerzienrat Konsul **Nikolai Fenger,** Riga, Thronfolgerboulevard № 4 II. 1887.
118. **Gottlieb Baron Fersen** zu Adsel-Schwarzhof über Taiwola. 1888.
119. Stadtarchivar Mag. hist. **Arnold Feuereisen,** Jurjew (Dorpat), Gartenstrasse № 38a. 1893.
120. **Baron Armin v. Fölckersahm,** St. Petersburg, Пантелеймонская № 13 кв. 15. 1892.
121. **August Baron Fölckersahm** zu Adsel-Koiküll über Walk. 1893.
122. Sekretär des Ökonomieamts **Friedrich v. Fossard,** Riga, Alexanderstrasse № 11. 1882.
123. Oberbauerrichter **Hermann v. Freymann** in Rujen. 1892.
124. **Rudolf v. Freymann,** St. Petersburg, Знаменская № 20. 1895.
125. **Alfred Baron Freytag-Loringhoven,** Riga, Konsumverein, Gr. Sandstrasse № 9. 1890.
126. Rechtsanwalt **Karl Baron Freytag-Loringhoven,** Riga, Thronfolgerboulevard № 9. 1899.

127. **Oskar Baron Freytag-Loringhoven** zu Lodenhof über Hinzenberg. 1901.
128. **Reinhard Baron Freytag-Loringhoven** zu Harmshof bei Riga. 1890.
129. **Roderich Baron Freytag-Loringhoven,** Adiamünde über Lemsal. 1889.
130. Wirkl. Staatsrat Direktor **Ernst v. Friesendorff,** Riga, Kommerzschule des Börsenkomitees. 1901.
131. Buchhalter des Waisengerichts **Heinrich Frobeen,** Riga, Bremerstrasse № 5. 1887.
132. Kollegienrat Dr. med. **Peter Gaehtgens,** Kreisarzt in Wenden. 1889.
133. Rigascher Stadtpropst, Oberpastor **Theophil Gaehtgens,** Riga, Palaisstrasse 2. 1888.
134. Kaufmann **Reinhold Geist,** Riga, Kl. Schwimmstrasse № 4. Comptoir Ch. Schmidt. 1891.
135. Oberdirektionsrat des livl. adl. Güter-Kreditvereins **Arnold v. Gersdorff,** Riga, Kirchenstrasse № 7. 1892.
136. **Bruno v. Gersdorff** zu Kulsdorf über Lemsal. 1893.
137. Kreisdeputierter **Georg v. Gersdorff** zu Daugeln über Wenden. 1893.
138. **Konrad v. Gersdorff** zu Schloss Hochrosen über Wolmar. 1891.
139. Oberlehrer der Stadt-Töchterschule **Karl Girgensohn,** Riga, Thronfolgerboulevard № 2. 1881.
140. Oberpastor **Thomas Girgensohn,** Riga, Kl. Schlossstrasse № 6. 1890.
141. Oberlehrer **Leon Goertz,** Jurjew (Dorpat), Kastanienallee № 33. 1890.
142. Kaufmann **Karl Goeschel,** Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
143. Ältester der Grossen Gilde **Alexander v. Goetz,** Riga, Theaterboulevard № 4. 1892.
144. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Aurel Grade,** Riga, Kl. Sünderstrasse № 1, Comptoir v. Th. Pychlau. 1895.

145. Dim. Direktor des baltischen Polytechnikums zu Riga, Wirkl. Staatsrat Professor **Th. Groenberg.** 1892.
146. Pastor **Edgar Gross,** Goldingen, Seminar. 1902.
147. Sekretär cand. jur. **Paul Grossmann,** Riga, Mühlenstrasse № 60. 1894.
148. Livl. Landrat a. D. **Alexander v. Grote,** Riga, Kirchenstrasse № 1. 1901.
149. Pastor **Eduard Grüner,** Appricken über Hasenpoth. 1902.
150. Pastor **Hermann Grüner,** Salgaln in Kurland über Annenburg. 1902.
151. **Alexander von Grünewaldt,** Riga, Schützenstrasse № 5. 1903.
152. Dr. phil. **Erich v. Grünewaldt** in Bellenhof über Riga. 1903.
153. **Arthur v. Günzel** zu Bauenhof über Wolmar. 1893.
154. Rechtsanwalt Dr. jur. **Heinrich v. Guergens,** Riga, Basteiboulevard № 6. 1891.
155. Notarius publicus **Karl Gutschmidt,** Windau. 1901.
156. Dr. med. **Friedrich Hach,** Riga, Basteiboulevard № 7 I. 1894.
157. Buchdruckereibesitzer **Wilhelm Häcker,** Riga, Palaisstrasse № 3. 1892.
158. Staatsrat **Julius August v. Hagen,** Riga, Brunnenstrasse № 1. 1883.
159. **Arved Baron Hahn,** Riga, Elisabethstrasse № 9 Q. 36. 1903.
160. Rechtsanwalt **Edmund Baron Hahn,** Riga, Elisabethstrasse № 9. 1899.
161. **Paul Baron Hahn** zu Asuppen in Kurland über Zabeln. 1891.
162. Cand. chem. **Wilhelm v. Haken,** Riga, Mühlenstrasse № 13. 1898.
163. Oberlehrer des Stadtgymnasiums a. D. Staatsrat **Karl Haller,** Riga, Elisabethstrasse № 29. 1863.
164. Bibliothekarsgehilfe an der Bibliothek der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften **Oskar v. Haller,** St. Petersburg, Васильевскій островъ, Средній проспектъ № 13 кв. 14. 1898.
165. **Paul v. Hanenfeldt** zu Absenau. Riga, Nikolaiboulevard № 4. 1893.

166. **Paul v. Hanenfeldt** zu Sunzel über Segewold. 1898.
167. **Heinrich v. Hansen** zu Planhof über Wenden. 1901.
168. **Nikolai Hartmann,** Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
169. Ältester der Grossen Gilde **Wilhelm Hartmann,** Riga, Nikolaistrasse № 7. 1888.
170. Dozent am Polytechnikum Dr. **Alfred v. Hedenström,** Riga, Albertstrasse № 1 Q. 14. 1895. Derzeitiger Sekretär der Gesellschaft.
171. Advokat **Karl v. Hedenström,** Riga, Schulenstrasse № 5. 1868.
172. Rechtsanwalt **Richard v. Hehn,** Riga, Gr. Königstrasse № 11 Q. 2. 1896.
173. **Max v. Heimann,** Riga, Alexanderstrasse № 31. 1896.
174. Ingenieur **Arvid Heintz,** St. Petersburg, Обводный каналъ № 138. 1904.
175. Pastor **Paul Heintz,** Dalbingen in Kurland über Olai. 1902.
176. Beamter des Rig. Stahlwerks **Rudolf Heise,** Riga, Plettenbergstrasse, Stahlwerk. 1903.
177. Direktor der Stadt-Realschule Wirkl. Staatsrat **Heinrich Hellmann,** Riga, Stadt-Realschule. 1884.
178. Oberlehrer **Moritz Hellmann,** Stadt-Töchterschule. 1904.
179. **Reinhold v. Helmersen** zu Sawensee über Modohn. 1902.
180. Livländischer Landrat **Viktor v. Helmersen** zu Neu-Woidoma über Fellin. 1891.
181. Kaiserl. deutscher Generalkonsul a. D. **Karl Helmsing,** Riga, Nikolaistrasse № 4 I. 1888.
182. **Karl v. Hesse,** St. Petersburg, Шлиссельбургскій проспектъ № 45 кв. 11. 1887.
183. **Friedrich Baron Heyking** zu Sassmacken in Kurland. 1900.
184. Dim. Stadtrat **Alfred Hillner,** Riga, Todlebenboulevard № 11. 1882.
185. Pastor **Gotthilf Hillner,** Kokenhusen. 1894.
186. Rechtsanwalt **Max Hilweg,** Riga, Thronfolgerboulevard № 1. 1894.
187. **Robert v. Hirschheydt,** Riga, Ritterhaus. 1898.

188. Rechtsanwalt **Alexander Hoff**, Riga, Gr. Schmiedestrasse № 31. 1902.
189. **Eduard Hoff**, Riga, Nikolaistrasse № 69. 1885.
190. Pastor **Theodor Hoffmann**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1890.
191. Oberlehrer Staatsrat **Bernhard Hollander**, Riga, I. Weidendamm № 3 Q. 7. 1882. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
192. Pastor **Franz Hollmann**, Rauge über Werro. 1904.
193. Cand. oec. pol. **Hans Hollmann**, Riga, Mittelstrasse № 3 Q. 13. 1899.
194. Gymnasialdirektor Mag. **Rudolf Hollmann**, Goldingen. 1903.
195. **Ernst Baron Hoyningen-Huene** zu Lelle über Lelle. 1893.
196. Dr. med. **Isaak Joffe**, Riga, Suworowstrasse № 29. 1903.
197. Ingenieur **Eugen v. Irmer**, Papierfabrik Ligat. 1902.
198. Cand. oec. pol. **Otto v. Irmer**, Riga, Nikolaistrasse № 8 Q. 7. 1900.
199. Kaufmann **Eugen Irschick**, Riga, Nikolaiboulevard № 9. 1902.
200. Stadtrat **Oskar Jaksch**, Riga, Antonienstrasse № 2. 1887.
201. Ältester der Grossen Gilde **Robert Jaksch**, Riga, Kaufstrasse № 9 II. 1881. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
202. Sekretär cand. jur. **Heinrich Jochumsen**, Riga, Alexanderstrasse № 50. 1894.
203. Buchhändler **Georg Jonck**, Riga, Kaufstrasse № 3. 1897.
204. Landhauptmann **Karl Jürgensohn**, Semenow. г. Семеновъ, Нижегородской губ. 1891.
205. Rechtsanwalt **Alexander Kaehlbrandt**, Riga, Marstallstrasse № 25. 1900.
206. Rechtsanwalt **August Kaehlbrandt**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 18 II. 1868.
207. Oberpastor **Emil Kaehlbrandt**, Riga, Basteiboulevard № 9 a. 1895.
208. Livl. Kreisdeputierter Dr. **Heinrich v. Kahlen** zu Alt-Geistershof über Sesswegen. 1893.
209. Kaufmann **Heinrich Kehrhahn**, Riga, Gr. Sandstrasse № 34. 1896.

210. Dr. med. **Alexander Keilmann**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1900.

211. Pastor **Karl Keller**, Riga, Newastrasse № 26 Q. 20. 1898.

212. Ältester der Grossen Gilde **Ernst Korkovius**, Riga, Ecke der Kalk- und Scharrenstrasse. 1894.

213. Redakteur **Paul Kerkovius**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts". 1892.

214. Gutsbesitzer **Theodor Kerkovius** zu Saadsen. Riga, Gertrudstrasse № 13. 1899.

215. Kaufmann **Wilhelm Kerkovius**, Riga, Gr. Sandstrasse № 17. 1892.

216. Oberlehrer Staatsrat **Friedrich v. Keussler**, St. Petersburg, Фурштатская № 12 кв. 17. 1884.

217. **Graf Theodor v. Keyserling**, Малгуженъ чер. Янушки, Ковенской губ. 1887.

218. Cand. jur. **Alfons v. Kieseritzky**, Wenden. 1887.

219. Apotheker **Nikolai Kieseritzky**, Riga, Scheunenstrasse 20, Schwan-Apotheke. 1895.

220. Dim. Obersekr. Mag. jur. **Wilhelm Kieseritzky**, Riga, Kirchenstrasse № 13. 1892.

221. Rechtsanwalt **Woldemar Kiparsky**, Riga, Thronfolgerboulevard № 21. 1901.

222. Sekretär der livländ. adeligen Kreditsozietät **Friedrich Kirstein**, Riga, Livl. adl. Kreditsozietät. 1869.

223. Kollegienrat **Emil v. Klein**, Riga, Herrenstrasse № 2. 1895.

224. Dr. med. **Paul Klemm**, Riga, Basteiboulevard № 9 I. 1898.

225. Hofrat **Adolf Klingenberg**, Riga, Gr. Sandstrasse № 5. 1865.

226. Ritterschaftsrentmeister **August v. Klot**, Riga, Ritterhaus. 1888.

227. **Reinhold v. Klot** zu Odsen. Riga, Elisabethstr. № 8. 1894.

228. **Werner v. Klot**, Riga. 1904.

229. Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. **August v. Knieriem**, Hamburg. 1874.

230. **Konrad v. Knieriem** zu Muremoise über Wolmar. 1896.

231. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **Woldemar v. Knieriem**, Peterhof über Olai. 1901.

232. **Egolf v. Knorring**, ehem. Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, Jurjew (Dorpat). 1893.
233. **Pontus v. Knorring**, ehem. Attaché der russischen Gesandtschaft in Rom, Jurjew (Dorpat), Gartenstrasse № 19. 1893.
234. **Karl Koken v. Grünbladt**, Birkenruh bei Wenden. 1894.
235. Beamter der rig. Steuerverwaltung **August Krah**, Riga, Kl. Goldinger Strasse № 4 I. 1903.
236. **Karl Krannhals**, Riga, Expedition der „Düna-Zeitung". 1880.
237. **Fürst Nikolai Krapotkin** zu Segewold. 1894.
238. **Eduard v. Kreusch**. 1892.
239. Livländischer Kreisdeputierter **Maximilian v. Kreusch** zu Saussen über Stockmannshof. 1893.
240. Kaufmann **Gottlieb Heinrich Kroeger**, Riga, Sünderstrasse № 13. 1901.
241. **Moritz Baron Krüdener** zu Suislep über Fellin. 1893.
242. **Woldemar Baron Krüdener** zu Henselshof über Rujen. 1893.
243. Pastor **Leopold Krüger**, Wolmar. 1891.
244. Pastor **Paul Krüger**, Sessau in Kurland über Elley. 1902.
245. Rittmeister **Alfred v. Krusenstern**, Strelna bei Peterhof. 1900.
246. Konsulent **Heinrich Kuchczynski**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1876.
247. Architekt **Eduard Kupffer**, Riga, Mühlenstrasse № 72. 1902.
248. Pastor **Wilhelm Kupffer**, Schleck in Kurland über Goldingen. 1902.
249. **Eduard Kurschewitz**, Riga, Pauluccistrasse № 11 Q. 5. 1900.
250. Kaufmann **Heinrich Kymmel**, Riga, Gerberstrasse № 2/4. 1884.
251. Ältester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel** jun., Riga, Kymmels Buchhandlung. 1884.
252. Ältester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel** sen., Riga, Gr. Pferdestrasse № 27 I. 1843.
253. Pastor **Harald Lange**, Sunzel über Segewold. 1892.
254. Dim. Assessor **Ludwig Lange**, Riga, Kl. Schlossstrasse № 3. 1886.
255. Gutsbesitzer **Hermann Lasch**, Riga, Packhausstrasse № 1. 1898.
256. Oberlehrer **Wladislaw Lichtarowicz**, Riga, Stadtgymnasium. 1894.

257. **Alexander Baron Lieven**, Mitau, Swehthöfsche Strasse № 10. 1893.
258. **Felix Baron Lieven**, Riga, Todlebenboulevard № 7. 1900.
259. Landesbevollmächtigter von Kurland Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Fürst Georges Lieven** zu Kabillen in Kurland. Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
260. **Fürst Michael Lieven** zu Pelzen in Kurland über Goldingen. 1900.
261. **Fürst Paul Lieven** zu Schloss Kremon über Segewold. 1901.
262. **Eduard v. Lilienfeld** zu Köhnhof über Sagnitz. 1893.
263. **Ferdinand v. Liphart** zu Torma über Tschorna. 1896.
264. **Reinhold v. Liphart** zu Rathshof über Jurjew (Dorpat). 1896.
265. Oberlehrer **Hermann Löffler**, Riga, Bischofsstrasse № 5 Q. 3. 1886.
266. Buchhändler **Gustav Löffler**, Riga, Gr. Sandstrasse № 20. 1902.
267. Rigascher Ratsherr a. D. **Gustav Lösevitz**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4 III. 1887.
268. **Harald Baron Loudon** zu Schloss Serben über Wenden. 1895.
269. **Otto v. Löwenstern** zu Schloss Kokenhusen. 1893.
270. Bibliothekar der livländischen Ritterschaft **Karl v. Löwis of Menar**, Riga, Ritterhaus. 1884.
271. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Moritz Lübeck**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1881.
272. Rechtsanwalt **Viktor Lundberg**, Dwinsk (Dünaburg), Шильдеровская ул. 1901.
273. Dr. med. **Ernst Masing**, St. Petersburg. Васильевскій островъ, Средній просп. № 3. 1896.
274. **Konrad Baron Maydell** zu Krüdnershof über Jurjew (Dorpat). 1893.
275. **Gustav Baron Maydell** zu Podis über Pernau. 1893.
276. Livländischer Landrat **Woldemar Baron Maydell** zu Martzen über Stockmannshof. 1893.
277. Graf **Paul v. Medem** zu Schloss Elley über Elley (Kurland). 1901.
278. **Theodor Graf Medem** zu Stockmannshof. 1893.

279. Dozent am Rig. Polytechnikum **Alfred Meder**, Riga, Dorpater Strasse № 23 Q. 7. 1903.
280. **August Graf Mellin** zu Lappier über Wolmar. 1893.
281. **Emanuel Baron Mengden** - Altenwoga zu Golgowsky über Schwanenburg. 1896.
282. Sekretär der Livl. adl. Güterkreditsozietät **Woldemar Baron Mengden**, Riga, Architektenstrasse № 1. 1888.
283. **James v. Mensenkampf** zu Schloss Tarwast über Fellin. 1899.
284. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Alexander Mentzendorff**, Riga, Kaufstrasse № 5. 1892.
285. Inspektor der Stadt-Realschule Staatsrat **Konstantin Mettig**, Riga, Basteiboulevard № 9 a. 1877. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
286. Livländischer Landmarschall, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Dr. jur. **Friedrich Baron Meyendorff**, Riga, Ritterhaus. 1887.
287. Dr. phil. **Bernhard Meyer**, Riga, Marstallstrasse № 22. 1891.
288. Kreisrichter a. D. **Heinrich v. Meyer**, Wenden. 1884.
289. Dr. med. **Hermann Meyer**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1902.
290. Dr. med. **Johann Eduard v. Miram**, Riga, Basteiboulevard № 11. 1881.
291. Rechtsanwalt **Erwin Moritz**, Riga, Alexanderboulevard № 1. 1872.
292. Rechtsanwalt **Richard Muenx**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27. 1894.
293. Buchhalter **Hugo Muxfeldt**, Papierfabrik Ligat. 1902.
294. Pastor **Theodor Neander**, Alt-Schwanenburg. 1895.
295. Architekt Dr. **Wilhelm Neumann**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1886.
296. Livländ. Landrat a. D. **Arved Baron Nolcken** zu Allatzkiwwi über Jurjew (Dorpat). 1876.
297. Livländ. Landrat **Axel Baron Nolcken** zu Kawershof über Jurjew (Dorpat). 1894.
298. **Georg Baron Nolcken** zu Gross-Essern. Riga, Antonienstrasse № 4. 1886.

299. **Reinhold Baron Nolcken**, Riga, Nikolaistrasse № 4 Q. 5. 1885.
300. Oberlehrer **Jurii Nowoselow**, Riga, Alexander-Gymnasium. 1904.
301. **Guido v. Numers** zu Idwen über Rujen. 1893.
302. Livländischer Residierender Landrat **Arvid v. Oettingen** zu Luhdenhof. Riga, Ritterhaus. 1893.
303. Livländ. Landrat a. D. **Eduard v. Oettingen** zu Jensel über Laisholm. 1876.
304. **Richard v. Oettingen** zu Wissust über Jurjew (Dorpat). 1893.
305. Ritterschaftsaktuar **Emil Baron Orgies-Rutenberg**, Mitau, Schwedhöfsche Strasse, Haus Friedenthal. 1895.
306. **Friedrich Baron von der Pahlen**, Riga, Antonienstrasse 7. 1898.
307. Cand. oec. pol. **Alexander Pander**, Riga, Reimerstrasse № 1. 1896.
308. **Iwan v. Pander** zu Klein-Ohselshof über Alt-Pebalg. 1893.
309. **Nikolai v. Pander** zu Ronneburg-Neuhof über Wenden. 1893.
310. **Peter v. Pander** zu Ogershof. Riga, Andreasstrasse № 1. 1893.
311. Pastor **Woldemar Peitan**, Würzau über Mitau. 1902.
312. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Oskar v. Petersen**, St. Petersburg. Круковой каналъ № 6. 1894.
313. Redakteur **Arnold Petersenn**, Riga, Redaktion des „Rig. Tageblatts". 1882.
314. Ingenieur **Gustav Petersenn**, Papierfabrik Ligat. 1902.
315. Dr. **W. Petersenn**, Jenakiew 1903. Петровскій заводъ, Екатеринославской губ., черезъ Енакіево.
316. Oberlehrer **Hermann Pflaum**, Riga, Gertrudstrasse № 27. 1894.
317. **Eugen v. Pistohlkors** zu Immafer über Weissenstein. 1893.
318. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. **Arnold Plates**, Riga, Petri-Friedhof № 1. 1888.
319. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrat Dr. **Arthur Poelchau**, Riga, Nikolaistrasse № 17. 1872.
320. Pastor **Peter Harald Poelchau**, Riga. Architektenstrasse № 1. 1897.
321. Konsulent **Hermann Pönigkau**, Riga, Küterstrasse № 14 II. 1887.

322. **Reinhold Poswol**, Riga, Gr. Brauerstrasse № 1. 1902.
323. Notar **Adolf Proctor**, Mitau. 1903.
324. **Reinhold Pychlau**, Riga, Gr. Königstrasse № 45. 1891.
325. Dr. med. **Ernst v. Radecki**, Riga, Thronfolgerboulevard № 6 I. 1895.
326. Cand. chem. **Hermann v. Radecki**, Riga, Albertstrasse № 9. 1894.
327. Cand. jur. **Ottokar v. Radecki**, St. Petersburg, Аптекарскій переулокъ № 6 IV. 1893.
328. Dr. med. **Albert Rasewsky**, Riga, Jakobstrasse № 12. 1901.
329. **Gustav v. Rathlef** zu Tammist über Jurjew (Dorpat). 1897.
330. **Konstantin v. Rautenfeld** zu Gross-Buschhof über Jakobstadt. 1893.
331. Dr. med. **Eberhard v. Rautenfeld**, Riga, Todlebenboulevard № 5. 1893.
332. Ritterschaftsaktuar **Karl v. Rautenfeld**, Riga, Ritterhaus. 1889.
333. **Wolfgang Redlich**, Riga, Magazin von J. Redlich. 1901.
334. Kaufmann **Alex. Redlich**, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1894.
335. **Franz Redlich**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1897. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
336. Kaufmann **James Bevan Redlich**, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1895.
337. Dr. med. **Johann Redlich**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1894.
338. Estländischer Landrat a. D. **R. Graf Rehbinder** zu Uddrich über Taps (Estland). 1894.
339. Cand. jur. **Sylvester Rehsche**, Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
340. **Alexander Reim**, Nordeckshof bei Riga, Bullensche Str. № 12. 1894.
341. Architekt **August Reinberg**, Riga, Mühlenstrasse № 46. 1888.
342. **Johannes Rindermann**, Berlin № 24, Friedrichstr. 105. 1902.
343. **Adolf Richter**, Riga, Scharrenstrasse № 4. 1900.
344. Apotheker **Alexander Rittenberg**, Riga, Suworowstrasse № 34. 1902.

345. **Karl Baron Rönne** zu Wensau. Mitau, Schreiberstrasse 10. 1902.
346. **Hermann v. Roepenack** zu Stalgen über Mitau. 1902.
347. Prof. Dr. **Woldemar v. Rohland**, Freiburg im Breisgau. 1890.
348. Kaufmann **Friedrich Rehloff**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1894.
349. Residierender Kreismarschall **Max Baron von der Ropp** zu Bixten in Kurland über Bächhof. 1893.
350. Livl. Kreisdeputierter **Hans Baron Rosen** zu Schloss Gross-Roop über Wenden. 1895.
351. Livländischer Kreisdeputierter **Woldemar v. Roth** zu Tilsit über Werro. 1893.
352. **G. A. Rothert**, Riga, Jägerstrasse № 6. 1884.
353. **Charles v. Rudnicki**, Burg Schleinitz, Post Kötsch bei Marburg, Steiermark. 1890.
354. Konsul **John Rücker**, Riga, Gr. Sünderstrasse № 25 II. 1887.
355. Redakteur Dr. **Alfred Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rig. Rundschau". 1902.
356. **August Ruetz**, Riga, Arsenalstrasse № 3. 1889.
357. Dim. Assessor **Max Ruetz**, Riga, Arsenalstrasse № 3. 1889.
358. Redakteur **Richard Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rig. Rundschau". 1891.
359. Cand. chem. **Max Ruhtenberg**, Riga, Gr. Jungfernstr. № 3. 1899.
360. Dr. med. **J. Rulle**, Riga, Kalkstrasse № 14. 1897.
361. Administrator der Ritterschaftsgüter **Fr. v. Saenger** zu Lipskaln über Wolmar. 1901.
362. **Friedrich v. Saenger** zu Peddeln. Lipskaln über Wolmar. 1894.
363. **Arnold v. Samson-Himmelstjerna** zu Sepküll über Lemsal. 1891.
364. Kreisdeputierter **Axel v. Samson-Himmelstjerna** zu Hummelshof über Walk. 1902.
365. Ritterschaftssekretär **Fr. v. Samson-Himmelstjerna**, Riga, Ritterhaus. 1897.
366. **Gerhard v. Samson-Himmelstjerna** zu Uelzen über Werro. 1893.
367. Dim. Livländischer Landrat **Ottokar v. Samson-Himmelstjerna** zu Kurrista über Laisholm. 1876.
368. Rendant der Oberdirektion der livl. adl. Kreditsozietät **Edmund Baron Sass**, Riga. 1894.

369. Obersekretär **Ewald Baron Sass**, Riga, Elisabethstrasse № 37. 1901.
370. Pastor **Oskar Schabert**, Riga, Alexanderstrasse № 27. 1903.
371. Architekt **Friedrich Scheffel**, Riga, Ritterstrasse № 50. 1900.
372. Sekretär der Krepostabteilung des Riga-Wolmarschen Friedensrichter-Plenums **Alexander Scheluchin**, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1891.
373. Rechtsanwalt **Julius Schiemann**, Mitau. 1901.
374. Sekretär **Edgar v. Schilinzky**, Riga, Schulenstrasse № 26. 1892.
375. Pastor **Karl Schilling**, Nitau über Nitau. 1903.
376. Kreisadelsmarschall **Gustav v. Schlippe**, Riga, Todlebenboulevard № 6. 1904.
377. Fabrikdirektor **Alfons Schmidt**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1883.
378. Rechtsanwalt **Gustav Schmidt**, Mitau, Schlossstrasse № 4. 1901.
379. Oberlehrer emer. Kollegienrat **Oskar Emil Schmidt**, Marienthal bei Zabeln. 1900.
380. Buchdruckereibesitzer **Alexander Schnakenburg**, Riga, Marstallstrasse № 5. 1902.
381. Dr. med. **Alfred Schneider**, Trikaten über Wolmar. 1897.
382. Kaufmann **Hermann Schneider**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1902.
383. Oberlehrer **Georg Schnering**, Reval, Königsthaler Strasse № 12. 1896.
384. Ältester der Grossen Gilde Staatsrat **Gustav v. Schoepff**, Riga, Schwarzhäupterstrasse № 4, „Jakor". 1894.
385. Kaufmann **Heinrich Schomacker**, Riga, Gr. Küterstrasse № 14 (Comptoir N. Maximow). 1897.
386. Oberlehrer **Karl Schomacker**, Weimar, Wörthstrasse № 31. 1896.
387. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Schloss Ascheraden über Römershof. 1893.
388. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Lösern über Wenden. 1893.
389. **Arthur Baron Schoultz-Ascheraden** zu Gulbern über Wenden. 1893.

390. Oberdirektionsrat der Livländischen Adeligen Kreditsozietät **Friedrich Baron Schoultz-Ascheraden**, Riga. 1893.
391. **Robert Baron Schoultz-Ascheraden**, Schliepenhof über Nitau. 1893.
392. Pastor Dr. **Christoph Schröder**, Neuermühlen über Riga. 1904.
393. Pastor emer. **Ernst Schroeder**, Riga, Nikolaiboulevard № 17. 1899.
394. **Georg v. Schroeders**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1895.
395. **Bernhard v. Schubert**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1887.
396. Inspektor der rigaschen Stadtgüter **Erich v. Schultz**, Riga, Gr. Königstrasse, „Stadtgüterverwaltung". 1892.
397. Beamter der Rigaer Börsenbank **Leopold Schultz**, Riga, Börsenbank. 1898.
398. Notar des Livl. Konsistoriums **Karl Schwank**, Riga, Konsistorium im Schloss. 1903.
399. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Eugen Schwartz**, Riga, Alexanderstrasse № 18. 1894.
400. Kaufmann **Eugen Schwartz**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 6, pr. Edgar Lyra & Co. 1901.
401. Notarius publicus **Johann Christoph Schwartz**, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1875.
402. Professor Dr. jur. **Johann Christoph Schwartz**, Halle a. d. S., Am Kirchtor 17. 1874.
403. Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz**, Riga, Kirchenstrasse № 35. 1876. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
404. Dr. **Viktor Schwartz**, Riga, Antonienstrasse № 7. 1892.
405. Staatsrat **Wilhelm Schwartz**, Riga, Mühlenstrasse № 16. 1857.
406. Pastor **Leonhard Seesemann**, Zelmeneeken in Kurland über Murawjewo. 1902.
407. Kaufmann **Karl Gustav v. Sengbusch**, Riga, Kl. Sünderstrasse № 1. 1886. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
408. Dr. med. **Reinhold v. Sengbusch**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1900.

409. Redakteur Dr. **Ernst Seraphim**, Riga, Redaktion der „Düna-Zeitung“. 1887.
410. Kaufmann **Erich Seuberlich**, Riga, Reformierte Strasse № 8. 1903.
411. Architekt **Hermann Seuberlich**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1903.
412. **Alexander v. Sivers** zu Rappin über Werro. 1893.
413. **Alfred v. Sivers** zu Euseküll über Fellin. 1893.
414. **Edgar v. Sivers** zu Autzem über Wenden. 1891.
415. **Leo v. Sivers** zu Alt-Kusthof über Jurjew (Dorpat). 1898.
416. **Leopold v. Sivers** zu Walguta über Jurjew (Dorpat). 1893.
417. Livländischer Landrat **Max v. Sivers** zu Römershof. 1893.
418. **Nikolai v. Sivers** zu Soossaar über Oberpahlen. 1893.
419. Architekt **Otto v. Sivers**, Riga, Georgenstrasse № 8. 1888.
420. Wirkl. Staatsrat **Hermann v. Skerst**, Riga, Architektenstrasse № 1 III. 1884.
421. Dr. med. **Ernst Sokolowski**, Riga, Altonaer Str. 6, „Nervenheilanstalt“. 1903.
422. **Alexander Sommer**, Riga, Stadthaus — Stadtgüterverwaltung. 1902.
423. **Michael v. Sommer** zu Kadfer über Lemsal. 1893.
424. **Charles Baron Stackelberg** zu Abia über Quellenstein. 1893.
425. Livländischer Landrat, Vizepräsident der K. livl. Gemeinnützigen und Ökon. Sozietät **Viktor Baron Stackelberg** zu Kardis über Laisholm. 1893.
426. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Samm über Kappel (Estland). 1895.
427. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Uhla über Pernau. 1893.
428. Livländischer Landrat a. D. **Reinhold Baron Stael v. Holstein** zu Neu-Anzen über Anzen. 1876.
429. Livländischer Kreisdeputierter **Wilhelm Baron Stael v. Holstein** zu Waldhof über Pernau. 1893.
430. **Julius Stahl** zu Vegesacksholm über Riga. 1893.
431. Notarius publicus **Karl Stamm**, Riga, Scheunenstrasse № 17. 1868.

432. Redakteur **Karl Stavenhagen**, Riga, Redaktion der „Düna-Zeitung“. 1895.
433. Stadtrevisor **Richard Stegman**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1885.
434. Apotheker **Hugo Stein**, Mitau. 1901.
435. **Karl Baron Stempel** zu Planezen über Goldingen (Kurland). 1885.
436. **Wilhelm Graf Stenbock-Fermor** zu Nitau. 1904.
437. Pastor **Maximilian Stephany** in Jürgensburg über Segewold. 1904.
438. Magd. hist. **Karl v. Stern**, Jurjew (Dorpat), Quappenstrasse № 2. 1899.
439. Archivar des Ökonomieamts **Heinrich v. Sticinsky**, Riga, Kirchenstrasse № 33. 1898.
440. Ältester der Grossen Gilde **Alexander Stieda**, Riga, Marstallstrasse № 24 (Comptoir Hermann Stieda). 1893.
441. Ältermann der Grossen Gilde **Hermann Stieda** sen., Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
442. Kaufmann **Hermann Stieda** jun., Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
443. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. **Ludwig Stieda**, Königsberg i. Preussen. 1876.
444. Kassadeputierter und Assessor des Livl. Konsistoriums **Arved v. Strandmann** zu Zirsten. Riga, Andreasstrasse № 3. 1891.
445. **Edgar v. Strandmann** zu Lauternsee, Lasdohn über Modohn. 1893.
446. Ältester der Grossen Gilde **Christian v. Stritzky**, Riga, Nikolaistrasse № 77. 1887.
447. **Alexander v. Stryk** zu Palla über Jurjew (Dorpat). 1893.
448. **Friedrich v. Stryk** zu Morsel über Fellin. 1893.
449. Oberforstmeister **Emil v. Stryk** zu Wiezemhof über Wolmar. 1896.
450. **Harald v. Stryk** zu Schloss Helmet über Törwa. 1896.
451. Professor am balt. Polytechnikum **Wilhelm v. Stryk**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1899.
452. Sekretär des adl. Vormundschaftsamtes **Arnold v. Tideböhl**, Jurjew (Dorpat), Kastanienallee № 1 a. 1889.

453. Oberlehrer **Nikolai v. Tidebühl**, Riga. Peter-Paulstrasse № 2 Q. 9. 1900.
454. Livländischer Landrat u. Kammerherr **Heinrich Baron Tiesenhausen** zu Inzeem über Segewold. 1876.
455. **Heinrich Baron Tiesenhausen** jun., Grütershof, Inzeem über Segewold. 1901.
456. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Gustav v. Tiling**, St. Petersburg, Кирочная № 3. 1892.
457. Dr. med. **Th. Tiling**, Direktor der Irrenanstalt Rothenberg in Riga, Handlung v. J. A. Mentzendorf, Kaufstrasse. 1894.
458. Kaufmann **Emil Timm**, St. Petersburg. Васильевскій островъ, 9. лин. № 42 кв. 12. 1899.
459. Sekretär des ritterschaftlichen statistischen Bureaus **Alexander v. Tobien**, Riga, Ritterhaus. 1881.
460. Akad. Maler **Ernst Tode**, Riga, Alexanderstrasse № 76 I. 1892.
461. Kassierer **Wilhelm Torchiani**, Riga, Kalkstrasse — Stadtlombard. 1903.
462. Ritterschaftsnotar Dr. **Astaf v. Transehe-Roseneck**, Riga, I. Weidendamm № 6. 1890.
463. Livl. Landrat a. D. **Eduard v. Transehe-Roseneck** zu Taurup über Römershof. 1892.
464. Generalleutnant **George v. Transehe-Roseneck** zu Roseneck, Kommandant von Gatschina. 1894.
465. **Joseph v. Transehe-Roseneck** zu Ohselshof über Stockmannshof. 1902.
466. **Nikolai v. Transehe-Roseneck** zu Wrangelshof über Wolmar. 1894.
467. **Otto v. Transehe-Roseneck**, Dresden, Parkstrasse № 6. 1894.
468. **Paul v. Transehe-Roseneck** zu Neu-Schwanenburg, Riga, Thronfolgerboulevard № 13 I. 1887.
469. **Roderich v. Transehe-Roseneck** zu Wattram über Segewold. 1894.
470. Bankbeamter **Georg Treymann**, Riga, Börsenbank. 1895.
471. Architekt **Edmund v. Trompowsky**, Riga, Peter-Paulstrasse № 2. 1894.

472. Bevollmächtigter **August Ulmann**, Zirsten über Pebalg. 1903.
473. Dr. **Max Ulmann**, Goldingen, Libausche Strasse № 17. 1903.
474. Ingenieur-Chemiker **Arved Baron Ungern-Sternberg**, Riga, Marstallstrasse № 24. 1895.
475. **George Baron Ungern-Sternberg** zu Alt-Anzen über Anzen. 1893.
476. Livländischer Landrat **Oswald Baron Ungern-Sternberg** zu Schloss Fellin. 1893.
477. Rechtsanwalt Dr. jur. **Otto v. Veh**, Berlin W., Ansbacher Strasse № 55. 1874.
478. Assessor des adl. Vormundschaftsamtes **Arnold Baron Vietinghoff-Scheel**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1895.
479. **Konrad Baron Vietinghoff** zu Schloss Marienburg. 1899.
480. **Oskar Baron Vietinghoff** zu Salisburg über Salisburg. 1893.
481. Sekretär des livl. adligen Kreditvereins **Rudolf Baron Vietinghoff-Scheel**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1901.
482. Stadtpastor **Gotthard Vierhuff**, Wenden. 1871.
483. Sekretär des Livl. Konsistoriums **Arthur v. Villebois**, Riga, Kaisergartenstrasse № 4. 1891.
484. Dr. med. **Karl Vogel**, Papierfabrik Ligat. 1902.
485. Sekretär des livl. statist. Komitees **Viktor Vogel**, Riga. Nikolaiboulevard № 8 III. 1895.
486. Rechtsanwalt **Axel Volck**, Riga, Jakobstrasse № 28. 1901.
487. Kaufmann **Karl Wagner** jun., Riga, Nikolaistrasse № 71. 1888.
488. Dr. med. **Werner Waldhauer**, Riga, Theaterboulevard № 7. 1895.
489. **Eduard v. Wahl** zu Addafer über Oberpahlen. 1893.
490. Rechtsanwalt **Harald v. Wahl**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1884.
491. Oberlehrer Staatsrat **Karl Walter**, Riga, Mühlenstrasse № 5. 1892.
492. Redakteur **Alexander Waeber**, Riga, Pauluccistrasse № 13. 1896.
493. Abteilungschef der Pleskau-Rigaer Eisenbahn **Theodor v. Weiss**, Riga, Georgenstrasse № 4 Q. 17. 1901.
494. Notar der Steuerverwaltung **Gustav Werner**, Riga, Georgenstrasse № 9 Q. 4. 1883.

495. Oberlehrer **Friedrich Westberg**, Riga, Stadt-Realschule. 1890.
496. Pastor **Eduard Wieckberg**, Grobin. 1902.
497. Dim. Kirchspielsrichter **Hermann Wiegand**, Riga, Mühlenstrasse № 31. 1901.
498. Rechtsanwalt **Alfred Wittram**, Riga, Romanowstr. № 13. 1902.
499. **Alfred Baron Wolff** zu Semershof über Marienburg. 1893.
500. Kanzleidirektor im Ministerium des Äussern **Arist Baron Wolff**, St. Petersburg, Басейная № 7 кв. 5. 1894.
501. Oberdirektionsrat **Arved Baron Wolff**, Riga, livl. adl. Kreditverein. 1903.
502. Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Boris Baron Wolff** zu Stomersee über Alt-Schwanenburg. 1901.
503. **Emil Baron Wolff** zu Waldeck über Rujen. 1893.
504. **Friedrich Baron Wolff** zu Waldenrode über Hinzenberg. 1892.
505. **Gaston Baron Wolff** zu Kalnemoise über Marienburg. 1893.
506. Livländischer Landrat **James Baron Wolff** zu Schloss Rodenpois. 1893.
507. **Joseph Baron Wolff** zu Lindenberg über Riga. 1901.
508. **Konrad Baron Wolff** zu Friedrichswalde über Stockmannshof. 1888.
509. **Manfred Baron Wolff** zu Kawast, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1894.
510. **Maximilian Baron Wolff** zu Hinzenberg. 1869.
511. Direktor der Kaiserl. Porzellan-Manufaktur **Nikolas Baron Wolff**, St. Petersburg, Малая Морская № 8. 1894.
512. Dim. Kirchspielsrichter **Arthur v. Wolffeldt**, Wenden. 1894.
513. Privatdozent Mag. **Ed. Wolter**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, 7 линія № 2 кв. 20. 1892.
514. Oberlehrer **George Worms**, Irmlau über Tuckum. 1903.
515. Direktor der estn. Distriktsdirektion der livl. adl. Güterkreditsozietät **Arthur v. Wulf** zu Kosse, Jurjew (Dorpat). 1893.
516. **Arthur v. Wulf** zu Schloss Lennewarden über Ringmundshof. 1901.
517. **Eduard v. Wulf** zu Menzen über Werro. 1893.
518. Dr. phil. **Max v. Wulf** zu Taiwola über Walk. 1901.

519. Notarius publicus **Gotthard Wulffius**, Riga. Kalkstrasse № 30. 1904.
520. Dr. med. **Arthur Zander**, Riga, Sassenhof, Kalnezeemsche Strasse 62. 1899.
521. Kaufmann **Emil Zander**, Riga. Andreasstrasse № 4 II. 1892.
522. Stadtsekretär **Walther v. Zeddelmann**, Werro. 1895.
523. Rechtsanwalt **Karl v. Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1891.
524. Dispacheur cand. jur. **Daniel Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1895.
525. **Martin Zimmermann**, St. Petersburg. Riga, Basteiboulevard № 6. 1892.
526. Polizei-Inspektor **Theodor v. Zimmermann**, Hamburg. 1882.
527. **Eduard v. Zur-Mühlen** zu Ledis über Laisholm. 1902.
528. Dr. **Friedrich v. Zur-Mühlen** zu Arrohof über Jurjew (Dorpat). 1893.
529. **Georg v. Zur-Mühlen** zu Bentenhof über Werro. 1893.
530. **James v. Zur-Mühlen** zu Alt-Bornhusen über Moiseküll. 1893.
531. **Leo v. Zur-Mühlen** zu Woiseck über Oberpahlen. 1893.
532. **Walther v. Zur-Mühlen** zu Judasch über Segewold. 1893.

(Geschlossen den 6. Dezember 1904.)

Verzeichnis

der vom 6. Dezember 1903 bis zum 6. Dezember 1904 verstorbenen Mitglieder.

Korrespondierende Mitglieder.

Professor Dr. **Konstantin Höhlbaum**, korrespondierendes Mitglied seit 1873. Gestorben in Giessen den 2. Mai/(19. April).

Ordentliche Mitglieder.

Kaufmann **Albert Kroepsch**, Mitglied seit 1879. Gestorben in Riga am 19. Januar.

Gehilfe des Rentmeisters der Ritterschaft **Albert v. Wolffeldt**, Mitglied seit 1893. Gestorben in Riga am 13. Februar.

Adolf v. Wulf zu Schloss Sesswegen, Mitglied seit 1893. Gestorben in Wien am 25. März (7. April).

Dim. Sekretär des Livl. Hofgerichts Mag. jur. **Friedrich v. Sticinsky**, Mitglied seit 1856. Gestorben in Riga am 5. April.

Sekretär **Ernst Schwartz**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Riga am 23. März.

Cand. oec. **Karl Gaehtgens**, Mitglied seit 1890. Gestorben in Treppenhof am 14. April.

Dim. Stadthaupt von Jurjew (Dorpat) Dr. med. **W. v. Bock**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Jurjew (Dorpat) am 20. April.

Assessor des Livl. Konsistoriums **Georg v. Rautenfeld** zu Ringmundshof, Mitglied seit 1893. Gestorben in Ringmundshof am 20. Juli.

Dim. Schulinspektor **Karl Fowelin**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Walk am 26. Juli.

Alexander v. Pistohlkors, Erbherr auf Koltzen, Mitglied seit 1893. Gestorben am 31. Juli.

Dim. Landrichter **Albert v. Wolffeldt**, Mitglied seit 1891. Gestorben in Wenden am 1. August.

Staatsrat u. Kammerjunker **Graf Paul v. Dunten**, Majoratsherr auf Schloss Karkus, Mitglied seit 1888. Gestorben in Zögenhof am 26. August.

Lehrer **Simon Nowitzky**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Bad Nauheim am 28. August.

Sekretär der Grundbuchabteilung zu Fellin **Max v. Tobien**, Mitglied seit 1893. Gestorben in Emhof am 16. Oktober.

Nikolai v. Wahl zu Pajus, Mitglied seit 1893. Gestorben am 8. November.

Verzeichnis

der im Jahre 1904 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Sitzungsberichte an. Ein vorgedrucktes * zeigt an, dass der betreffende Vortrag in extenso oder in ausführlichem Referat wiedergegeben ist.

In der **Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde** sowie durch Vermittlung hiesiger und auswärtiger Buchhandlungen sind folgende Publikationen zur baltischen Geschichte **zu den beigesetzten Preisen zu haben.** Die mit einem Stern * versehenen Werke sind von der Gesellschaft herausgegeben. Auswärtige Interessenten werden gebeten, sich ausschliesslich an eine Buchhandlung zu wenden, da eine direkte Versendung nicht möglich ist. Auf persönliche Anfragen erfolgt die Auslieferung der Bücher in der Bibliothek (Dommuseum, Eingang von der Neustrasse) mit Ausnahme der Sommerferien täglich von 10—12 Uhr.

Bergengrün, Dr. A., **Die Aufzeichnungen des rigaschen Rathssecretärs Johann Schmiedt zu den Jahren 1558 — 1562.** Leipzig 1892. Preis 1 Rbl. 20 Kop.

*— **Die grosse moskowitische Ambassade von 1697 in Livland.** Riga 1892. Preis 40 Kop.

***Bodeckers Chronik Livländischer und Rigascher Ereignisse 1593—1638.** Bearb. von J. G. L. Napiersky. Riga 1890. Preis 1 Rbl. 20 K.

*Böhtführ, H. J., **Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten.** Erste Serie. Riga 1884. Preis 75 Kop.

*Bruiningk, H. v., **Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter.** (Sep.-Ausg. der „Mitteilungen" etc. Bd. XIX.) Riga 1903 ff. Teil 1 Preis 1 Rbl., für Mitglieder 75 Kop., Teil 2 Preis 1 Rbl. 50 Kop., für Mitglieder 1 Rbl.

*Buchholtz, Dr. A , **Beiträge zur Lebensgeschichte Johann Reinhold Patkuls.** Mit 2 Bildnissen. Riga 1893. Preis 2 Rbl. 25 Kop.

*— **Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands.** Riga 1896. Preis 50 Kop., für Mitglieder 40 Kop.

*— **Geschichte der Juden in Riga bis zur Begründung der Rigischen Hebräergemeinde im Jahre 1842.** Riga 1899. Preis 1 Rbl. 60 K.

***Führer durch die Sammlungen der Gesellschaft im Dommuseum.** 5. Aufl. Riga 1904. Preis 50 Kop.

Goetze, P. v., **Albert Suerbeer, Erzbischof von Preussen, Livland und Estland.** St. Petersburg 1854. Preis 1 Rbl.

Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae. Theil I u. II. Riga und Dorpat 1833 ff. Preis 2 Rbl.

***Katalog der Ausstellung zum X. archäol. Kongress in Riga 1896.** Mit 34 Lichtdrucktafeln. Riga 1896. Preis 2 Rbl., für Mitglieder 1 Rbl. 60 Kop.

Keussler, Fr. v., **Festrede zur Riga-Feier in der „Deutschen Gesellschaft" zu St. Petersburg am 8. Mai 1901.** St. Petersburg 1901. Preis 50 Kop.

Kruse's Warhafftiger Gegenbericht auff die Anno 1578 ausgangene Liefflendische Chronika Balthasar Russows. Riga 1861. Preis 30 Kop.

*__Luther an die Christen in Livland.__ (Neudruck von 17 Briefen Luthers. Riga 1866.) Preis 20 Kop.

*__Mitteilungen aus der livländ. Geschichte.__ Bd. VII, Heft 1; VIII, 3; IX, 1. 2: X, 3: XI, 2/3; XIII, 3. 4; XIV, 1. 3. 4: XV, 2; XVI, 1. 2; XVII, 1. 2. 3. Preis pro Heft 75 K., für Mitglieder 50 Kop. XVIII, 1; XIX, 1. Preis pro Heft 1 Rbl., für Mitglieder 75 Kop. XIX, 2. Preis 1 Rbl. 50 K., für Mitglieder 1 Rbl.

*Napiersky, J. G. L., __Die Erbebücher der Stadt Riga 1384 bis 1579.__ Riga 1888. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

— __Die Quellen des Rigischen Stadtrechts bis zum J. 1673.__ Mit 2 Schriftproben. Riga, Deubner, 1876. Preis 2 Rbl.

*Neumann, Dr. W., __Führer durch die Rigasche Domkirche.__ Riga 1897. Preis 25 Kop.

*Possevinus, Ant., __Livoniae commentarius (editus e codice bibliothecae Vaticanae).__ Riga 1852. Preis 30 Kop.

*__Sitzungsberichte der Gesellschaft für Gesch. u. Altertumsk.__ aus den Jahren 1873. 75. 76. 77/81. 82/83. 84—90. 92—1900. Preis pro Heft 75 K., für Mitglieder 50 K. 1874, 1901—04. Preis pro Heft 1 Rbl., für Mitglieder 75 K.

*Stieda und Mettig, __Schragen der Gilden und Aemter der Stadt Riga bis 1621.__ Riga 1896. Preis 4 Rbl. 50 Kop.

Durch die Buchhandlungen sind ferner folgende von der Gesellschaft herausgegebene Werke zu beziehen:

*Buchholtz, A., __Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland.__ Lübeck 1892. Preis 12 Rbl.

*Löwis of Menar, K. v., __Die städtische Profanarchitektur der Gothik, der Renaissance und des Barocco in Riga, Reval und Narva.__ Lübeck 1892. Preis 15 Rbl.

*Neumann, W., __Werke mittelalterlicher Holzplastik und Malerei in Livland und Estland.__ Lübeck 1892. Preis 12 R.

Alle drei Werke zusammen bis auf weiteres zum Preise von 36 Rbl.

*Neumann W., __Das mittelalterliche Riga.__ Ein Beitrag zur Geschichte der norddeutschen Baukunst. Berlin 1892. Preis 12 Rbl.

*__Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740.__ Aus dem Nachlass des Dr. phil. Anton Buchholtz herausg. durch Dr. jur. August v. Bulmerincq. Bd. I u. II. Riga 1902 ff. Preis à 7 Rbl.



